This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

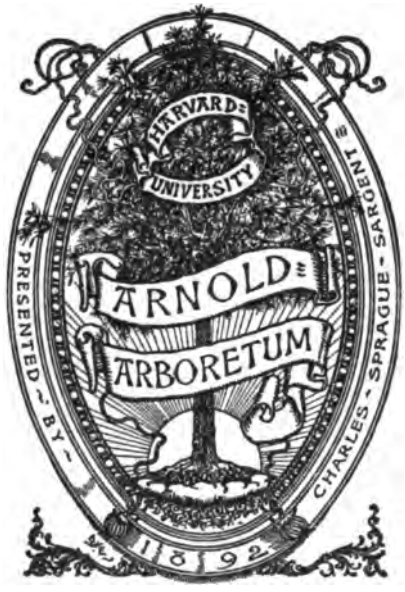
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Per Germ
Voit

J.F.P

HARVARD UNIVERSITY
ARNOLD ARBORETUM
PRESENTED BY CHARLES SPRAGUE SARGENT
1892



W. Vatke.
A Braun

WOCHENSCHRIFT

DES

VEREINS ZUR BEFÖRDERUNG DES GARTENBAUES IN DEN KÖNIGL. PREUSS. STAATEN

FÜR

GÄRTNEREI UND PFLANZENKUNDE.

Redigirt

von

dem General-Sekretair des Vereins,

Professor Dr. KARL KOCH.

V. Jahrgang.

BERLIN.

VERLAG VON KARL WIEGANDT.

1862.

37151

July 5, 1927

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines,

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 1. Berlin, den 4. Januar 1862.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Die Pflanzen mit bunten Blättern. — Das Petersen'sche Verfahren durch Drainage zu bewässern. — Hartwig's Anlage von Lustgebieten und Blumengärten.

Sonntag, den 5. Januar 1862, findet im Englischen Hause (Mohrenstr. 49) eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Die

Pflanzen mit bunten Blättern.

Eine vorläufige Skizze.

Einer der tüchtigsten Gärtner Englands, John Salter, hat im vorigen Jahrgange des Gardener's weekly Magazine (Seite 116) eine Liste der buntblättrigen Pflanzen veröffentlicht, welche zwar ziemlich ansehnlich, aber doch nicht wenig unvollständig ist; trotzdem müssen wir ihm dankbar sein, dass er jetzt, wo man allgemein eine Vorliebe für buntblättrige Pflanzen zu Tage trägt, doch überhaupt den Anfang einer Zusammenstellung gemacht hat. Es ist dieses nicht so leicht, als es den Anschein haben könnte, da zu diesem Zwecke fast nur die Verzeichnisse der Handelsgärtner vorliegen und man sich deshalb gezwungen sieht, diese, wenn auch nicht alle, doch wenigstens die umfassenderen aller Länder, der Reihe nach durchzusehen. Ausserdem ist es nothwendig, in den verschiedenen Gärten seine Aufmerksamkeit darauf zu verwenden.

Das haben wir denn, seitdem der Salter'sche Aufsatz in unsere Hände gekommen war, gethan, indem wir uns eine Liste anlegten und, wie uns buntblättrige Pflanzen in Verzeichnissen oder Gärten vorkamen, deren Namen eintrugen. Wenn auch seitdem ein halbes Jahr verflossen ist, so sind wir doch keineswegs der Meinung, dass damit die Liste der existirenden buntblättrigen Pflanzen abgeschlossen ist, abgesehen davon, dass immer noch neue zu den vorhandeneu entstehen; wir glauben nur, dass wir es nach den uns zu Gebote stehenden Hülfsmitteln zu einem gewissen Abschlusse gebracht haben und für den Augenblick nicht viel mehr thun können. Manches möchte aber noch von Anderen, denen zum Theil neue Hülfsmittel vorliegen, nachzutragen sein. Wir nehmen deshalb keinen Anstand, schon jetzt, obwohl wir uns der Mängel selbst bewusst sind, mit der Liste vorzugehen, und bitten Gärtner und Pflanzenfreunde, uns in der Folge mit dem nöthigen Materiale zu versehen, um, vielleicht schon gegen den Schluss des Jahres, einen Nachtrag liefern zu können und damit eine vollkommnere Abhandlung vorzubereiten.

Es gibt buntblättrige Pflanzen, z. B. ziemlich zahlreich in den Familien der Begoniaceen und Melastomateen, welche ursprünglich es sind, andere hingegen, die es durch irgend einen Zufall werden. Schon lange erregten unter den Gehölzen, welche bei uns im Freien aushalten, diejenigen die Aufmerksamkeit der Liebhaber, welche weiss- oder gelbgerandete, also sogenannte bunte oder panachirte Blätter (folia variegata, auch marginata) besassen; sie wurden in der Regel auch um höhere Preise feilgeboten.

Wir gestehen übrigens offen, dass bei Weitem die meisten buntblättrigen Pflanzen keineswegs unseren

Beifall haben. Das schöne freudige Grün des Laubes gefällt uns, besonders im Frühlinge, weit mehr, als schwächliche Bäume und Sträucher mit weissgerandeten oder überhaupt gebleichten Blättern. Diese kommen uns immer wie kranke oder wenigstens abnorme Pflanzen, was sie eigentlich auch darstellen, vor, die den Albino's und Kakerlaken in der Thierwelt zum Theil gleich zu setzen sind. Wir lieben im Gegentheil das Naturwüchsige, was in unserem jetzigen Zeitalter mehr als je zur Geltung gekommen ist und eben deshalb gegen manche Unnatur desselben einen grellen Gegensatz bildet. Nichts destoweniger tragen wir der Mode, die in der Wissenschaft, wie in der Kunst, sich Geltung verschafft hat, ebenfalls Rechnung und stehen selbst nicht an, einen Mode gewordenen Gegenstand, wie die buntblättrigen Pflanzen es sind, zu besprechen.

Buntblättrige Kräuter stehen erst seit Kurzem in der Gunst des Pflanzen liebenden Publikums, obwohl man einige, wie den dreifarbigen Salbei und die buntblättrige Beta brasiliensis, auch schon früher mit Vorliebe kultivirt hat. Hauptsächlich mag neben den Begonien und Kaladien die weissbuntblättrige Mentha rotundifolia, welche als Einfassung allgemein gefiel und rasch eine grosse Verbreitung erhielt, dazu beigetragen haben. Es folgten bald andere Pflanzen mit panachirten Blättern. Jetzt haben wir ein Paar Hundert, die bereits auch mit besonderer Vorliebe von einigen Handelsgärtnern und Liebhabern gepflegt werden.

Während der letzten Festausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues zu Berlin am 23. und 24. Juni hatten Kunst- und Handelsgärtner Lauche an der Wildparkstation, Obergärtner Pasewaldt im Danneel'schen Garten zu Berlin und Obergärtner Mildebrandt im Rentier Engels'schen Garten zu Köln besondere Gruppen mit buntblättrigen Pflanzen aufgestellt, die die Aufmerksamkeit der Besucher allgemein auf sich zogen. Nicht weniger wurde eine Gruppe buntblättriger Pflanzen in der Ausstellung des Gartenbau-Vereines in Erfurt in den Tagen vom 4. bis 6. Oktober vorigen Jahres allgemein bewundert. Sie war von Seiten der Handelsgärtnerei von Moschkowitz und Siegling daselbst aufgestellt.

Bevor wir die Liste der buntblättrigen Pflanzen geben, wird es nothwendig sein, zuvor über den Begriff buntblättriger Pflanzen unsere Meinung auszusprechen. Wir haben schon oben ausgesprochen, dass es deren gibt, welche es von Natur aus sind, während andere durch Kunst oder vielmehr durch Zufall es geworden sind. Nennen wir die Blätter bunt, welche zum Theil nur oder gar nicht grün sind, so möchten wir gezwungen sein, alle Pflanzen mit grau- und weissfilzigen Blättern ebenfalls in der Liste aufzunehmen. Und in der That hat man mehre derselben als solche betrachtet. Selbst in Salter's Verzeichnisse sind dergleichen, wie Centaurea candidissima und dealbata, Cineraria maritima u. s. w., aufgeführt.

Ferner haben manche Pflanzen auf der Unter- und Oberfläche der Blätter, wie es beispielsweise wiederum mit den Rhododendren der Fall ist, eine verschiedene Färbung; wiederum andere, wie mehre Farne, Eugenien u. s. w. sind in den jungen Trieben anders gefärbt, während endlich noch andere, wie mehre nordamerikanische Eichen und Rothdorn- (Crataegus-) Arten im Herbste eine rothe Farbe annehmen. Allem diesen können wir in unserem Verzeichnisse ohnmöglich Rechnung tragen, ohne gar zu weitschweifig zu werden. Wir beschränken uns daher zunächst auf die nicht-natürlich buntblättrigen Pflanzen, stehen aber nicht an, auch andere, insofern diese in gärtnerischer Hinsicht deshalb eine Bedeutung erlangt haben, ebenfalls aufzuführen oder wenigstens anzudeuten.

Das Salter'sche Verzeichniss ist in alphabetischer Reihe. Es mag dieses Manches für sich haben und scheinbar bequemer sein; es hat nichts destoweniger aber auch seine nachtheiligen und unbequemen Seiten. Zunächst besitzen bekanntlich viele Pflanzen mehre Namen; ich kann aber nicht von vornherein wissen, unter welchem die eine oder andere aufgeführt ist, und komme deshalb um so mehr in Verlegenheit, als ich vielleicht selbst gar nicht alle Namen kenne. Ferner können ähnliche Arten bei einer alphabetischen Aufzählung nicht immer neben einander vorkommen, wenn sie nicht zufällig Namen mit gleichen Anfangsbuchstaben haben. Es möchte aber doch wünschenswerth sein. Aus dieser Ursache haben wir in der Liste die Familien zu Grunde gelegt. Wer heut' zu Tage unter Gärtnern und Laien auf Bildung Anspruch machen will, muss auch mit den Familien einiger Massen vertraut sein; ist dieses, so wird er sich auch in eine systematische Aufzählung leicht zurecht finden und dabei zu gleicher Zeit sich noch in den Fällen belehren, wohin die eine oder andere ihm weniger bekannte Pflanze gehört.

Vielleicht wäre es besser gewesen, die Gehölze und die krautartigen Pflanzen in besonderen Reihen aufzuführen, da der Eine sich mehr für diese, der Andere mehr für jene interessirt. Wir haben aber auch hiervon Abstand genommen, weil es das Uebersichtliche erschwert. Wo ein besonderes Interesse vorherrschend ist, wird man aber auch hier nicht vergebens suchen, zumal viele Familien nur Pflanzen mit holzigem, andere dergleichen mit krautartigem Stengel besitzen.

A. Pflanzen mit mehrblättriger Krone

(Dicotyleae polypetalae).

1. Familie:

Aceraceae (Ahorn-Gehölze).

Die Ahorn-Gehölze, welche in der nördlichen Zone wachsen und mit Ausnahme der japanisch-chinesischen und nordindischen Arten im Freien aushalten, sind für Landschaftsgärtnerei sehr gewichtig und finden vielfache Anwendung. Von den 3 bei uns einheimischen Arten hat man mehrfache Formen mit bunten Blättern.

1. Acer Pseudo-Platanus L., stumpfblättriger Ahorn. Die schönste und als Einzelpflanze nicht genug zu empfehlende Abart ist die, wo, besonders die Unterfläche der Blätter, eine rothbraune Färbung annimmt. Sie ist als Acer atropurpureum, Acer Pseudoplatanus fol. atropurpureis und purpureis in den Gärten. Eine andere Form mit grüngelb-gefärbten Blättern kommt unter dem Namen lutescens vor und ist uns unbekannt. Weniger sieht man die Form mit gelb- und die mit gelb- und weiss-panachirten Blättern, welche letztere als tricolor aufgeführt wird.

2. Acer plantanoides L., spitzblättriger Ahorn. Von ihm besitzt man eine Form mit gelb- und eine mit weiss-panachirten Blättern (foliis aureo- et albo-variegatis).

3. Acer campestre L., Feldahorn, Massholder. Der Rand ist oft gelblich-weiss (foliis variegatis), bald aber auch die Oberfläche gelblich-gefleckt (foliis maculatis).

4. Als Acer colchicum kommt in den Gärten eine aus Transkaukasien stammende Art vor, die wahrscheinlich zu A. laetum C. A. Mey. gehört. Ihre Blätter haben im jugendlichen Zustande eine angenehme rothe Färbung. Deshalb wird sie auch in den Verzeichnissen als Acer colchicum rubrum aufgeführt.

5. In Frankreich besitzt man eine buntblättrige Form des Acer monspessulanum L. (foliis variegatis).

6. Von den nordamerikanischen Ahorn-Arten ist zunächst Acer rubrum L. zu nennen, wo an und für sich die Blätter auf der Unterfläche eine schöne blaugrüne Farbe besitzen. Die Form mit bunten oder panachirten Blättern (fol. vär.) haben wir noch nicht gesehen.

7. Eben so wenig ist uns die buntblättrige Form des Acer spicatum Lam. bekannt.

Nebenbei bemerken wir, dass die jungen Zweige des A. pensylvanicum L. schön gestreift sind, ein Umstand, der Lamarck veranlasste, die Art Acer striatum zu nennen.

8. Durch den bekannten Reisenden v. Siebold sind wir seit mehrern Jahren in den Besitz buntblättriger Ahorn-Arten aus Japan gekommen; wir bedauern nur, dass selbige nicht bei uns im Freien aushalten. Nach v. Siebold sind alle dort wachsenden Ahorn-Gehölze in Japan schon seit sehr langer Zeit besonders gehegt und gepflegt; man darf sich deshalb nicht wundern, dass im Verlaufe einer vielleicht mehr als ein Jahrtausend andauernden Kultur auch eine Reihe von Formen sich gebildet haben, welche die Unterscheidung der ähnlichen Arten schwierig machen. Der in München verstorbene Professor Zuccarini, dem v. Siebold die von seiner ersten Reise mitgebrachten Pflanzen zur Bestimmung übergab und der dieselben in einer besonderen, in den Abhandlungen der Münchner Akademie der Wissenschaften niedergelegten Monographie (4. Bd., 2. Abtheil. Seite 109) bearbeitet hat, berichtet uns, dass die 3 von Thunberg beschriebenen Arten: A. dissectum, palmatum und septémlobum kaum Formen einer und derselben ursprünglichen Art sind, der er deshalb den Namen des vielgestaltigen Ahorn (Acer polymorphum) gegeben hat. Auf einem und demselben Baume sollen die Blätter nicht allein mehr oder weniger tief getheilt sein, sondern die einzelnen Abschnitte erscheinen selbst als besondere, mit deutlichen Stielen versehene Blättchen.

Auch die Farbe der Blätter ist schwankend, da dieselben oft eine mehr oder weniger röthliche und selbst rothe Färbung annehmen. Eine solche kam schon vor nun 6 bis 7 Jahren durch van Houtte in Gent unter dem Namen Acer japonicum fol. atropurpureis in den Handel. Wir bemerken jedoch, dass das ächte A. japonicum Thunb. eine zwar ähnliche, aber doch verschiedene Art darstellt, wo die Blätter eine deutliche herzförmige Basis besitzen, während diese hier abgestutzt oder keilförmig ist.

Ganz neuerdings hat v. Siebold ein Verzeichniss japanischer Pflanzen, welche er in seiner in Leiden befindlichen Gärtnerei feil hat, herausgegeben, wo die buntblättrigen Pflanzen hauptsächlich vertreten sind. Leider ist darin nicht immer einer geregelten Nomenklatur Rechnung getragen, so dass man z. B. glauben müsste, dass neben Acer polymorphum die 3 genannten Thunberg'schen Arten: dissectum, palmatum und septémlobum noch besondere Pflanzen darstellten. Siebold kultivirt zunächst in Leiden von der zuletzt genannten Abart eine Form als flavum, d. h. wohl mit nicht-grünen, sondern gelben Blättern. Von der Abart palmatum hat er 6 Formen eingeführt: reticulatum (d. h. wohl mit anders gefärbtem Adernetze auf den Blättern), róseo-maculatum, rubrum, sanguíneum (zu welcher Form wohl das frühere Acer japonicum fol. atropurpureis gehören möchte), pictum und bícolor oder san-

guineo-róseum. Endlich besitzt v. Siebold noch von der Abart dissectum eine Form mit rothen und eine mit rosapanachirten Blättern (rubrum und foliis roseo-variegatis).

Auch von Acer rufinerve S. et Z., was seinen Namen (rostfarben genervt) von den mit rostfarbenen Filzhaaren besetzten Nerven der Unterfläche der Blätter erhalten hat, wird zu Leiden eine Form mit panachirten Blättern (fol. var.) kultivirt. Worauf sich der Beiname des Acer pictum Thunb., ebenfalls von v. Siebold eingeführt, bezieht, wissen wir nicht.

9. Von dem nordamerikanischen Ahorn mit gefiederten Blättern (Acer Negundo L., Negundo aceroídes Mnch, N. fraxinifolium Nutt.) besitzt man ebenfalls einige Formen mit bunten Blättern. Die schönste Form ist die, wo die Blätter fast ganz weisslich-gelblich sind (albo-var.). Schade, dass diese unsere harten Winter weniger gut aushält. Ausserdem kultivirt man noch eine Form mit goldgelbpanachirten Blättern (aureo-var.) und eine, wo diese eine mehr violette Färbung besitzen (violáceum).

2. Familie:
Ampelideae (Rebenpflanzen).

Vitis und Cissus sind 2 Genera, welche zwar Linné schon aufgestellt hat, aber durchaus nicht generisch verschieden sind, so sehr man auch neuerdings versucht hat, durchgreifende Merkmale, um sie doch festzuhalten, zu finden. Nach Linné gehören alle Arten mit 5 Staubgefässen zu Vitis, die mit 4 hingegen zu Cissus.

1. Schon seit längerer Zeit kultivirte man in den Gärten eine Vitis-Art unter dem Namen Vitis heterophylla und Vitis foliis elegantissimis. Neuerdings kommt sie auch als Cissus elegans vor. Wir sahen sie zuerst, und zwar bereits vor fast 10 Jahren, in der Landesbaumschule bei Potsdam. Wahrscheinlich ist sie eine zwergige Form der amerikanischen Vitis aestivalis Mich; wir haben uns aber, so lange es nicht mit Bestimmtheit nachgewiesen ist, veranlasst gesehen, ihr einstweilen den Namen Vitis elegans beizulegen und sie in dem Anhange zum Samenverzeichnisse des botanischen Gartens vom Jahre 1855 (Seite 16) beschrieben. Sie ist sehr zu empfehlen. Erst im vorigen Jahrgange der Wochenschrift (Seite 303) haben wir auf sie aufmerksam gemacht. Cissus heterophylla var. der Verzeichnisse möchte nicht verschieden sein.

2. Von Ampelopsis quinquefolia Mich. (hederácea DC., Hédera quinquefolia L., Vitis hederácea Ehrh., Vitis quinquefolia Mich., bei uns gewöhnlich Jungfern- oder Wilder Wein genannt) besitzen wir eine Form mit dunkelern, grösseren und auch etwas mehr behaarten Blättern, welche in der Regel diese im Herbste roth färbt. Zur Verschönerung trägt sie sehr viel bei. Donn hat sie als besondere Art, als Ampelopsis hirsuta, Pursh hingegen als Cissus hirsuta beschrieben.

3. In unseren Warmhäusern haben wir ferner eine javanische Liane, deren Entdeckung wir dem jetzigen Direktor des königlichen Herbars in Leiden, Professor Blume, verdanken. Es ist dieses Cissus díscolor Bl. Zu ihrer Empfehlung brauchen wir nichts hinzuzufügen, da wir sie früher (2. Jahrg. Seite 71) ausführlich besprochen haben.

4. Cissus velútina Hort. wurde mehre Jahre früher, wahrscheinlich von den Antillen eingeführt, denn sie besitzt auch den Namen Cissus sp. de Havannah. An Schönheit steht sie der vorigen nach. Die Unterfläche der Blätter besitzt eine braune Farbe.

5. Cissus vitigínea L. fol. var. kennen wir nicht. Interessant ist die Pflanze sonst durch ihre Knollenbildung. Ostindien ist ihr Vaterland.

6. Als Cissus porphyrophylla haben wir seit wenigen Jahren eine sehr zu empfehlende Schlingpflanze des Warmhauses erhalten, welche rothgefleckte Blätter besitzt. Sie ist aber bestimmt keine Cissus-Art, sondern wohl eine Piperacee, und wahrscheinlich, wie wir schon früher ausgesprochen haben, eine Cubeba-Art. Wir können sie ihrer Schönheit halber nicht genug empfehlen.

3. Familie:
Amygdaleae (Steinobstgehölze).

Mit den Ahorngehölzen besitzen die Steinobstgehölze eine und dieselbe geographische Verbreitung. Die Zahl der Arten mit bunten Blättern ist nicht gering. Aprikosen-, Kirschen- und Pflaumengehölze unterscheiden sich generisch eben so wenig, als die, welche Pfirsiche und Mandeln tragen. Wir nehmen deshalb nur die beiden Genera Prunus und Amýgdalus an.

1. Schon seit langer Zeit kennt man dreierlei buntblättrige Aprikosen (Prunus Armeniaca L., Armeniaca vulgaris Lam.): mit weiss-, mit gelb-gerandeten und mit gefleckten oder gescheckten Blättern (foliis albo- et aureo-variegatis und foliis maculatis). Auch von der pfirsichblättrigen Aprikose (Prunus persicifolia Lois.), die doch nichts weiter als eine Abart der Pflaumen-Aprikose ist, hat man eine Form mit bunten Blättern (fol. var.). Eine in Japan wachsende und ebenfalls vorzügliche Früchte tragende Art ist Prunus Mume S. et Z., von der wir neuerdings ebenfalls eine Form mit gelb-panachirten Blättern und gelben Zweigen durch v. Siebold erhalten haben.

2. Von unserem gewöhnlichen Pflaumenbaume (Prunus domestica L.) besitzt man eine Form mit weiss- und eine mit goldgelb-gerandeten Blättern (fol. albo- et aureo-var.), die beide grade nicht besonders schön sind, ausserdem aber auch eine mit gelblich-weiss gefleckten Blättern (fol. maculatis). Eigenthümlich nehmen sich die Formen mit gelblich-weissen und mit gelben Blättern aus (foliis luteis und aureis). Den Pflaumenbaum mit hängenden Aesten, wo zugleich die Blätter panachirt sind (pendula fol. var.), kennen wir nicht; eben so nicht die buntblättrige Mirabelle. Hübscher erscheint uns die weiss- und gelb-panachirte Schlehe (Prunus spinosa L. Fol. var.). Die buntblättrige Kirsch-Pflaume oder türkische Pflaume (Prunus cerasífera Ehrh., P. Myrobálanus Desf. fol. var.), deren Vaterland gewiss nicht Nordamerika ist, ist uns wiederum unbekannt.

3. Von mehrern Kirsch-Sorten haben wir neben der gewöhnlichen Form mit weiss- und gelb-panachirten Blättern (fol. var.) noch eine zweite, wo das ganze Blatt fast gelblich-weiss ist. Diese führt in den Verzeichnissen den Namen Bigarella foliis elegantissimis. Aus den Niederlanden kennen wir ferner seit vorigem Jahre eine Form mit gefleckten Blättern (Cérasus aucubaefolia), welche an die ähnliche bei der gewöhnlichen Traubenkirsche erinnert.

Beobachtet sind die Formen mit weiss- und gelb-panachirten Blättern bei folgenden Sorten:

a. bei der schwarzen Herzkirsche (Prunus nígricans Ehrh.). Schon Bechstein kennt diese als Cerasus hortensis eleganter variegatis;
b. bei der hellen Herz- oder Molkenkirsche (Prunus varia Ehrh.);
c. bei der Knorpelkirsche (Cerasus duracina, Bigarelle);
d. bei der Glaskirsche (Cerasus caproniana). Bis jetzt nur in Frankreich bekannt;
e. bei der Weichsel (Cerasus austéra).

4. Die Traubenkirsche (Prunus Padus L., Padus avium Mill.) ist eins unserer schönsten Waldgehölze. Die Form mit gelblich-weiss-gefleckten Blättern (aucubaefolia) ist besonders schön, wenn man junges Holz emporschiessen lässt. Ausserdem kultivirt man auch eine Form mit panachirten Blättern. Eine solche soll auch von der Abart existiren, welche als heterophylla in den Verzeichnissen aufgeführt wird.

5. Von der ächten Weichsel (Prunus Mahaleb L., Padus Mahaleb Borkh.) hat man eine Form mit weissgerandeten und eine mit gefleckten Blättern (foliis marginatis oder variegatis und maculatis).

6. Prunus Lauro-Cérasus L. (Cerasus Laurocerasus Lois.) fol. arg. var., Kirschlorbeer mit weisspanachirten Blättern.

7. Von Prunus lusitanica L., dem Kirschlorbeer der pyrenäischen Halbinsel, wird ebenfalls eine Form mit panachirten Blättern kultivirt.

8. Endlich besitzt man von dem Mandelbaume sowohl (Amýgdalus communis L.), wie von dem Pfirsichbaume (Amýgdalus Persica L., Persica vulgaris Mill.), Formen mit panachirten Blättern.

(Fortsetzung folgt.)

Das

Petersen'sche Verfahren durch Drainage zu bewässern.

Wenn die Drainage dem Gärtner auch ferner liegt, als dem Landwirthe, so hat sie doch auch für ihn nicht geringe Bedeutung. Es gilt dieses ganz besonders von dem Gemüse- und Samenzüchter, der grössere Flächen zu seinen Kulturen bedarf und sich gezwungen sehen möchte, selbst sumpfige und versauerte Stellen seines Bodens urbar zu machen. Die Drainage ist wohl hinlänglich bekannt, als dass hier noch eine Auseinandersetzung des Verfahrens nothwendig wäre.

Bis jetzt drainirte man nur, um zu entwässern; ein Gutsbesitzer in der Nähe von Cappeln im Herzogthume Schleswig, Petersen, hat aber auch die Drainage zum Bewässern benutzt und zum Theil selbst das Wasser dazu in Anwendung gebracht, was er erst durch Drainiren anderer Aecker erhielt. Wir wollen jedoch, bevor wir weiter auf die Art und Weise des Petersen'schen Verfahren eingehen, gleich erwähnen, dass man bei Verwendung des aus der Drainage erhaltenen Wassers vorsichtig sein möge, da dieses in der Regel Säuren, Eisenoxyd und manche andere den Pflanzen nachtheilige Stoffe enthält und man demnach leicht seinen guten Boden damit verderben kann. Deshalb möchte es gerathener sein, dergleichen durch Drainage erhaltenes Wasser, wenn man es anwenden will, zuvor eine Strecke laufen und dann noch eine Zeit lang stehen zu lassen, damit die schädlichen Substanzen sich setzen können.

Unserer Ansicht nach ist Drainage zur Bewässerung ausserordentlich wichtig, in so fern zu gleicher Zeit Sorge getragen wird, dass das Wasser sich dabei nirgends ansammeln und stauen kann. Erfahrungen über den nachtheiligen Einfluss stauenden Wassers in Betreff der Behandlung unserer Zimmerpflanzen liegen hinlänglich vor. Bei dem Begiessen

der letzteren muss es erste Regel sein, dem nicht verbrauchten Wasser auch raschen Abfluss wiederum zu verschaffen. Das Wasser soll die feinen Wurzeln nur bespühlen und diesen damit Gelegenheit geben, das ihm Nöthige herauszunehmen; es darf aber nicht stehen bleiben, um nicht durch die alsbald sich dabei einstellenden Säuren und sonstigen schädlichen Stoffe die zarten Zellen in ihrer Thätigkeit zu stören und in Folge davon dem Leben entgegengesetzte chemische Prozesse, d. i. Fäulniss, hervorzurufen. Pflanzenphysiologen behaupten zwar, dass von Seiten der Wurzeln keine Stoffe ausgeschieden würden, und berufen sich dabei auf ihre im Wasser gemachten Versuche, die Erfahrung spricht aber dagegen, abgesehen davon, dass der Art Versuche noch keinen Beweis dagegen geben können.

Ein in bestimmten Zeiträumen regelmässig wiederkehrendes Giessen der Zimmerpflanzen von Seiten unserer Hausfrauen, welche in der Regel an Pünktlichkeit, hauptsächlich in Betreff der Mahlzeiten für Menschen und Thiere, gewöhnt sind, ist sehr schädlich, da die Erde in den Blumentöpfen, je nach der Menge der in der Stubenluft enthaltenen Feuchtigkeit und je nach dem Grade der Wärme, auch des direkten Sonnenlichtes, was leider oft gegeben wird, in verschiedenen Zeiten auch verschieden austrocknet. Man kann gezwungen sein, in einem Tage drei Mal zu giessen und hat dann wiederum drei Tage zu warten, ohne einen Tropfen Wasser zu geben.

Dass stagnirende Luft den Pflanzen nicht zuträglich und am Schädlichsten ist, wenn sie plötzlich eintritt, nachdem kurz vorher bei sehr bewegten und rasch abwechselnden Luftschichten die Thätigkeit der äusseren Zellen grade erhöht war, sehen wir an den in diesem Falle häufig eintretenden Stockungen in der Ausdünstung der Pflanze. Honigthau und sonstiges Befallen sind in der Regel die Folge davon. Auf gleiche Weise verhält es sich mit dem Wasser in der Erde und an den Wurzeln der Pflanzen. Je rascher sich das Wasser erneut, um so vortheilhafter ist es schon deshalb, als mit ihm auch neue Nahrungsstoffe geboten werden, die zum Theil auch in der in dem Wasser befindlichen Luft vorhanden sind.

Bei der Bewässerung durch die Drainage, wo das Wasser rasch wiederum abfliessen kann, kommt noch ein uns sehr wichtig scheinender Umstand in Betracht. Die Räume nämlich, welche bei dem Bewässern das Wasser einnehmen, werden, wie dieses abläuft, mit Luft erfüllt. Diese dringt in der Regel selbst mit einer solchen Heftigkeit in den Drains ein, dass man das Geräusch deutlich vernehmen kann. Nach dem Wasserbade erfolgt also ein Luftbad; beide sind aber den Pflanzen im hohen Grade gleich zuträglich. Es möchte ferner zu bemerken sein, dass in der Regel im Frühling und Sommer die einströmende Luft wärmer ist, als das Innere des Bodens, und diese Wärme demnach einen weiteren wohlthätigen Einfluss auf die Pflanzen ausübt.

Ferner kann während der Winterzeit das Regen- und Schneewasser sich in dem Boden nicht in der Weise ansammeln, als wenn keine Drains vorhanden wären. Der Boden wird aus dieser Ursache folgerecht im Frühjahre sich rascher erwärmen und eine Kultur früher möglich machen. Wie lange feuchte Grundstücke im Frühjahre Zeit bedürfen, bevor sie bestellt werden können, ist eine bekannte Thatsache.

Nicht minder ist in Rechnung zu bringen, dass die Petersen'sche Methode der Bewässerung sich, ohne die Kosten der Anlage bedeutend zu erhöhen, auch auf dem flachsten Boden anbringen kann, sobald man nur auf 10 Ruthen einige Zoll Fall gibt. Die Anlage von Rücken ist bei dergleichen Fällen ausserordentlich kostspielig. Nach der Berechnung Petersen's selbst konnte seine Anlage dagegen nicht so theuer zu stehen kommen (im Durchschnitt der Morgen 38 Thaler), als es den Anschein hat, und macht sich durch bedeutend höheren Ertrag schon in den ersten Jahren bezahlt.

Was das Verfahren des Gutsbesitzers Petersen in Wittkiel bei Cappeln selbst betrifft, so hat er es auf einer 7 Morgen enthaltenden Fläche angebracht. Da das Wasser, was er durch Drainiren in der Nähe liegender Aecker erhält, nicht ausreicht, so hat er in der Nähe noch ein Becken, eine Art Cisterne, zum Sammeln von Regen- und Schneewasser angelegt. Bevor das Wasser in die Drains geleitet wird, kommt es in die Nähe der Kuhställe, um daselbst mit Jauche vermischt zu werden. Wir bezweifeln den Vortheil der Jauche, da der darin enthaltene reiche Stickstoff die Zer- und Umsetzung des Bodens zu sehr bethätigen und dadurch namentlich auf die erste Entwickelung der Pflanzen schädlich einwirken möchte.

Der Boden in Wittkiel war früher Moorwiese gewesen und zuvor durch Drainaige trocken gelegt worden. Dabei hatte man ihn gehörig durchgearbeitet, geebnet und gleich (ohne Ueberfrucht vorauszuschicken) mit Süssgräsern bestellt, die denn auch schon im ersten Jahre in reichlichster Menge gekommen waren. Die Petersen'sche Anlage der Haupt- und Nebendrains unterscheidet sich in so fern von der, wie man gewöhnlich verfährt, dass man den Hauptstrang nicht an der tiefsten Stelle anbrachte, sondern ihn mitten durch die wenig abfallende Fläche quer durchlegte und rechts und links die Neben- oder Saugdrains einmünden liess. Die

Entfernung der letzteren hängt natürlich von der Oertlichkeit, hauptsächlich von der an und für sich während der guten Jahreszeit vorhandenen Feuchtigkeit, ab. In trockenen Gegenden müssen die einander parallelliegenden Nebendrains näher aneinander liegen, als an anderen, wo es an und für sich feuchter ist. Im Durchschnitte möchten für 7 Morgen 16 Nebendrains auf jeder Seite ausreichen. Es versteht sich, dass da, wo das Wasser zum Bewässern in den Haupttrain eintritt und wo nicht fern davon die ersten beiden Nebendrains liegen, das Terrain am höchsten liegt, während bei dem 16. Paare die niedrigste Stelle ist und nicht weit davon das Wasser aus dem Haupttrain weggeführt wird.

Das Petersen'sche Verfahren ist aber nicht allein ein Bewässern durch Drainage, es wird auch dadurch zu gleicher Zeit berieselt. Zu diesem Zwecke ziehen sich über den Nebendrains genau in derselben Richtung auf der Oberfläche noch Nebenrinnen hin, in die ebenfalls Wasser geleitet wird. Damit dieses geschehen kann, sind die Haupttrains da, wo die Nebendrains rechts und links einmünden, oben offen; die Stelle selbst wird aber durch einen viereckigen Kasten, der am Besten, der Haltbarkeit halber, aus Cement angefertigt ist und bis zur Oberfläche reicht, geschlossen. Es versteht sich von selbst, dass die Kästen je nach dem Orte, wo sie angebracht werden, eine verschiedene Höhe haben und z. B. da, wo das Wasser zuerst eintritt, 5 bis 6 Fuss hoch, weiter nach unten aber immer niedriger sein müssen. Die Kästen erhalten am obern Ende und zwar an der Seite, wo die Rieselrinnen an sie anstossen, lange schmale Löcher, damit durch sie Wasser in die Rieselrinnen treten kann.

Am Boden des Kastens bringt man ferner einen Stöpsel an, womit man den Haupttrain an der Stelle abschliessen kann, um das Weiterfliessen des Wassers zu verhindern. Lässt man nun oben das Wasser in den Haupttrain einfliessen und verschliesst diesen im ersten Kasten, so wird nothwendiger Weise das Wasser zunächst in die Nebendrains abfliessen und diese nicht allein anfüllen, sondern auch den darumliegenden Boden bewässern. Die Masse des hierzu nöthigen Wassers hängt von der Beschaffenheit des letzteren ab; bei lockerem Sandboden möchte sie doch mehr betragen, als man denkt und wünscht. Sobald die bezeichneten Räume gefüllt sind, steigt das Wasser in dem Kasten (in so fern nämlich, was wohl zu berücksichtigen ist, das Sammelbassin, von dem es ausgeht, wenigstens ebenso hoch liegt) allmälig bis zu den Löchern im obern Theile und ergiesst sich dann in die Rieselrinnen. Auch diese füllen sich und fliessen zuletzt über, um allmälig in den Boden einzusickern.

Ist das Wasser oben bis zur zweiten Rinne gekommen, so nimmt man, nachdem man zuvor im 2. Kasten den Haupttrain geschlossen hat, den Stöpfel im 1. Kasten weg. Das Wasser ergiesst sich nun bis dahin und geht dann wiederum in die Nebendrains. Es wiederholt sich dasselbe, was wir oben gesagt haben. Der Stöpsel zum 3. Kasten wird vorgeschoben, um dann zum weiteren Abflusse den vom 2. Kasten wegzunehmen. So geht es nun fort, bis der Reihe nach alle Nebendrains und die darüber liegenden Rieselrinnen Wasser erhalten haben und dieses endlich wieder, insoweit es nicht benutzt ist, abfliessen kann.

Wie oft diese Bewässerung vorgenommen werden muss, hängt einestheils von der Menge Wasser, die zu Gebote steht, anderntheils aber auch von dem Grade der Trockenheit in dem Boden und in der Luft ab. Wie überhaupt das ganze Verfahren mehr oder weniger in andern Gegenden eine Abänderung erfahren wird, so möchte überhaupt bei der praktischen Ausführung sich noch mancher Fehler herausstellen, dem aber alsbald abzuhelfen wäre. Die Erfahrung ist die Mutter, wenn auch nicht allen, doch vielen Wissens, und muss immer erst bestätigen, was die Wissenschaft im Voraus aufgestellt haben sollte.

Auf jeden Fall ist das Petersen'sche Verfahren ein Schritt vorwärts und zwingt den Boden, einen bedeutend höhern Ertrag zu geben. Die wichtige Frage, wie sich die Kosten zu dem Ertrage verhalten, wird sich gewiss zu Gunsten des letzteren herausstellen. Bis jetzt hat es nur bei Wiesen Anwendung gefunden; es wäre aber sehr die Frage, ob es nicht auch auf Gemüsefeldern, wo an und für sich der Boden einen höhern Ertrag geben muss, mit Vortheil anzuwenden wäre. Bekanntlich erhalten wir von den sogenannten Dreienbrunnen bei Erfurt ganz ausgezeichnetes Gemüse, besonders den bereits weit und breit berühmten Erfurter Zwergblumenkohl. Das Verfahren der Bewässerung hat hier etwas Aehnliches. Die Gemüsefelder liegen dort zwischen Längsgräben, in denen ein wärmeres Wasser aus einer nahen Quelle fliesst und in denen auch die vorzügliche Erfurter Blumenkresse gezogen wird. Morgens und Abends sieht man, hauptsächlich Frauen, mit Schöpflöffeln, welche aus den Gräben das Wasser über das Gemüsefeld werfen. Hier sickert es ein und fliesst dann unten, soweit es nicht von den Pflanzen verwendet wurde, wiederum in den Gräben ab. Auf diese Weise ernten die Besitzer bezeichneter Grundstücke vier und selbst fünf Mal in einem Sommer.

Hartwig's
Anlage von Lustgebieten und Blumengärten.

Weimar, bei Bernh. Fr. Voigt 1861.

Auch das Erscheinen dieses Buches legt Zeugniss ab, dass das Verlangen, seine nächste Umgebungen zu verschönern, in dem Menschen immer stärker wird, wenn man andererseits auch nicht ableugnen kann, dass Luxus und Mode bereits schon einen grösseren Einfluss gewonnen haben, als es gut ist. Leider muss man dergleichen Uebelstände, die sich auch in Kunst und Wissenschaft geltend machen und die man Ueberfeinerungen nennen könnte, mit in Kauf nehmen. Eben deshalb ist es aber nothwendig, dagegen anzukämpfen und die Gartenkunst, da ihr eben eine sehr grosse Aufgabe zufällt und sie das, was der Landschaftsmaler mit dem Pinsel auf der Leinwand aufträgt, auch in's Leben führen soll, möglichst unabhängig von der Mode zu erhalten.

Der Verfasser hat sich eine beschränkte Aufgabe gestellt, wofür wir ihm Dank wissen. Es ist nicht die eigentliche Landschaftsgärtnerei, die aus einer grossen Einöde (in künstlerischer Hinsicht gedacht) einen Landschafts-Garten bilden soll, über welche wir hier Belehrung erhalten sollen. Wem stehen solche Gebiete zu Gebote? Doch nur Königen und Fürsten? Und wer kann hier Erfahrung sammeln, wenn er nicht, wie der Fürst Pückler-Muskau, bei einem eminenten schaffenden Geiste auch die irdischen Glücksgüter besitzt, um so Grosses in's Leben zu rufen, als er gethan, oder nicht das Glück hat, wie der Generaldirektor Lenné, fast ein halbes Jahrhundert lang von 3 Königen vor Allem mit der Verschönerung einer grossartigen Residenz betraut zu werden.

Wahr spricht der Verfasser vorliegenden Werkes sich dahin aus, dass der Gartenkünstler noch gar nicht fertig ist, wenn er 3 Jahre regelrecht gelernt, auch einige Jahre bei Anlagen beschäftigt gewesen und gesehen hat, wie man Gruppen und Wege absteckt und erstere anpflanzt. Selbst wo Talent und Schönheitssinn vorhanden, muss noch Uebung und Erfahrung in hohem Masse dazu kommen. Der Verfasser, von zwei tüchtigen Gartenkünstlern, Meyer in Sanssouci bei Potsdam und Petzold in Muskau, der erstere Lenné's, der andere Fürst Pückler's Schüler, herangebildet, hat, wie gesagt, nicht die Absicht über grossartige Parks zu belehren; Anlagen um das Wohnhaus, die Einrichtung grösserer Schmuckräume und Hausgärten sind seine Aufgabe. Wir sind gar nicht der Meinung des Verfassers, dass das, was der Engländer Pleasure-ground nennt und worunter er den eleganten Theil seines grossen Parks an der Wohnung versteht und der deshalb mit der Eleganz derselben übereinstimmen muss, mit Lustgebiet am Besten wiedergegeben wird. Der Pleasure-ground ist weder so gross, als man von einem Gebiete verlangt, noch ist er vorzugsweise der Lust gewidmet; er stellt dagegen einen Schmuckraum im eigentlichen Sinne des Wortes dar. Bei uns nehmen die Schmuckräume gewöhnlich den ganzen Garten der reicheren Leute ein und stehen meist mit keinem Park in Verbindung.

Wir haben nur die Absicht, auf vorliegendes Werk aufmerksam zu machen und es Gartenfreunden zu empfehlen. Es liegt uns fern, speciell auf seinen Inhalt einzugehen, weshalb eine einfache Angabe desselben genüge. Es zerfällt nämlich in 3 Abtheilungen, von denen die eine den Schmuckraum oder das Lustgebiet, die zweite den Blumengarten und die dritte die Schlingpflanzen und ihre Verwendung behandelt. Dazu kommt noch ein Anhang, die monatlichen Verrichtungen im Blumengarten betreffend, nach M'c Jntosh. Gegen Uebersetzungen sind wir im Allgemeinen und bei der Gärtnerei ganz besonders. Die französischen und englischen Originalien mögen noch so vorzüglich sein; sie passen zum grossen Theil aber nicht auf unsere Zustände. Will man sie aber passend machen, so muss das Original so umgearbeitet werden, dass man es als eigene Arbeit betrachten kann.

Der Theil über Schlingpflanzen oder Lianen sagt uns besonders zu. Grade in Gärten sollten sie weit mehr Anwendung finden, als es der Fall ist. Laubengänge und Veranden zieren ungemein und geben der Wohnung stets einen ländlichen Anstrich. Wir freuen uns, dass man neuerdings in Berlin selbst in Strassen, allerdings in den eleganteren Vorstädten, wo kleine Vorgärtchen sich auf beiden Seiten der Häuser hinziehen, damit vorgeht.

Es kommt noch dazu, dass wir in neuester Zeit eine so grosse Auswahl unter den Schlingpflanzen haben und man beliebig dem einfachen Grün oder diesem, verbunden mit bunten Blumen, den Vorzug geben kann. Selbst diejenigen Liebhaber, welche auch nicht das kleinste Stück Erde ihr eigen nennen, können in Töpfen und am Fenster kleinere Schlingpflanzen, wie Maurandien, Pilógyne suavis u. s. w. heranziehen.

Da das Werk nur 130 Quartseiten enthält, so ist natürlich alle Weitschweifigkeit vermieden, gewiss ein Vortheil desselben. Trotzdem ist der Inhalt belehrend; wer sich Mühe gibt, kann daraus lernen. Es kommt noch dazu, dass 16 Tafeln allerhand Erläuterungen dazu geben.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines,

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 2. Berlin, den 11. Januar 1862.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr.. sowohl bei Bezug durch den Buchhandel. als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: 410. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues am 5. Januar. — Ueber Düngen der Koniferen. — Die Pflanzen mit bunten Blättern (Fortsetzung). — Dracaena Knerkiana C. Koch. — Beilage.

410. Versammlung
des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues
am 5. Januar.

Von Seiten des Kaufmanns Louis Ravené war in einer der früheren Sitzungen des Vereins der Antrag gestellt worden, bei den Ausstellungen ein Eintrittsgeld zu erheben, um dadurch im Stande zu sein, den in der neuesten Zeit gemachten Ansprüchen in grösserem Masse nachzukommen, vor Allem aber die Preise für in irgend einer Hinsicht ausgezeichnete Pflanzen u. s. w., hauptsächlich während der Ausstellungen selbst, zu erhöhen. In Folge dessen war von Seiten des Vorstandes ein Ausschuss zur Vorprüfung des Antrages und als Vorsitzender desselben Gymnasialdirektor August ernannt worden. Die Sitzung hatte am 4. November v. J. in der Wohnung des letztern stattgefunden. Der Vorsitzende des Ausschusses berichtete dahin, dass man nach reiflicher Ueberlegung sich dahin geeinigt habe, dass das Prinzip als solches, nach welchem ein Eintrittsgeld zu erheben sei, allerdings für die Zukunft festgehalten werden müsse, dass es aber nach den jetzigen Verhältnissen unthunlich sei, schon in diesem Jahre damit vorzugehen. Der Gegenstand schien der Versammlung so ausserordentlich wichtig, dass mit den Verhandlungen darüber der grösste Theil der Sitzung ausgefüllt wurde. Schliesslich nahm man aber doch die Vorschläge des Ausschusses an.

Der Kunst- und Handelsgärtner Benda übergab ein Cyanophyllum speciosum, von dem er, um zu vermehren, nicht allein den Kopf abgeschnitten, sondern von eben ausgetriebenen Knospen auch den obern Theil des Triebes, um diesen als Steckling zu benutzen, weggenommen hatte, und wo aus der Schnittfläche des zurückgebliebenen 1½ Zoll langen Theiles der Seitentriebe mehre Knospen, die wiederum ausgetrieben hatten, hervorgekommen waren. An der Basis einiger solcher bereits verlängerten Knospen, sah man sogar wiederum neue Anlagen von Knospen, und zwar nicht im Winkel des Blattes, sondern unterhalb desselben. Nach Professor Koch ist diese üppige Neubildung, die einiger Massen an die bei den Begonien erinnert, sehr interessant und dürfte auf eine gleiche Entwickelung bei vielleicht allen Melastomateen, zunächst aber bei den Cyanophyllen, hinweisen und den Gärtnern zur rascheren Vermehrung gesagter Pflanzen ein genehmer Wink sein. Man sieht auch hier wiederum ein Beispiel, wie die Natur stets bemüht ist, da, wo ein Eingriff geschehen, grade am Meisten zu ersetzen. Dem intelligenten Gärtner genügt es jetzt keineswegs mehr, aus jedem Winkel eines Blattes bei Dracäneen, Aroideen, Gummibäumen u. s. w. eine junge Pflanze sich zu erziehen; er nimmt die Knospe heraus und lässt den Stammtheil in gleicher feuchtwarmer Umgebung ruhig weiter liegen. Neben der herausgenommenen Knospe bildet sich sehr oft noch eine andere und, ist auch diese vorsichtig entfernt und zur neuen Pflanze benutzt, eine dritte u. s. w. Nach Inspektor Bouché habe der Hofgärtner Nietner in Schönhausen bei Gelegenheit der letzten Prüfung in der

Gärtnerlehranstalt in Sanssouci ein ähnliches Beispiel bei der Datura albidoflava Lem. (Juanulloa eximia Hook.) gezeigt.

Was die ausgestellten Pflanzen anbelangt, so waren diese aus 2 Gärten vorhanden. Der Obergärtner Pasewaldt hatte aus dem Danneel'schen Garten eine Alocasia cuprea C. Koch (Alocasia metallica Hook. nicht Schott, der zuerst den Namen einer schon länger bekannten, jetzt sehr verbreiteten, früher als Caladium sp. e Borneo in den Handel gekommenen Pflanze gab) und eine Colocasia esculenta fol. var. ausgestellt. Die erstere hatte bereits eine Grösse, dass man ihre Schönheit schon daraus ersehen konnte. Sie möchte wohl die schönste Pflanze in der ganzen Familie sein, scheint sich aber leider nur schwierig zu vermehren, so dass sie zunächst hoch im Preise bleibt. Sie macht keine Knollen, wie die ächte Alocasia metallica Schott, sondern einen Stamm, der vielleicht sogar etwas ranken könnte.

Mit Recht bemerkt schon Lemaire, dass Colocasia esculenta fol. var., welche neuerdings in England eingeführt und von da auf dem Festlande verbreitet wurde, nicht die Pflanze d. N. darstellt, sondern zum Theile nur: Alocasia macrorrhiza Schott, da dieser bekannte Monograph der Aroideen zwei ganz verschiedene Pflanzen (Colocasia indica Kth und odora Brongn. oder jetzt Alocasia indica und odora C. Koch) unter diesem Namen begreift. Eben deshalb haben wir aber schon im Jahre 1854 um so mehr den Namen A. macrorrhiza ganz und gar vermieden, als die Pflanze schon von dem 1706 verstorbenen Rumph als Arum indicum beschrieben und sehr gut abgebildet wurde (Herb. amboin. Tom. V, p. 308 und tab. 106) und sie, da sie nach der neueren Eintheilung in das von Schott zuerst aufgestellte Genus Alocasia gehört, A. indica (nicht Colocasia indica, wie Lemaire in der Illustration horticole in der Beschreibung zur Abbildung genannter Pflanze auf der 305. Tafel sagt) genannt, einen Namen, den sie auch künftighin behalten muss.

Aus dem Decker'schen Garten hatte Obergärtner Reinecke eine Gesnera Geroltiana Kth als Schaupflanze, ausserdem aber den Blüthenschaft eines neuen Hippeastrum, was Dr. Karsten H. Heuseranum genannt hat, ausgestellt. Da Dr. Karsten die Pflanze selbst veröffentlichen wird, übergehen wir sie hier, und bemerken nur, dass sie dem H. aulicum Herb. am Nächsten steht.

Inspektor Bouché theilte ein Verzeichniss von Blumen- und Gemüse-Sämereien mit, welche auf dem Versuchsfelde des Vereines gezogen waren und zur Verfügung der Mitglieder stehen. Liebhaber mögen sich deshalb, insofern sie etwas wünschen, bei dem Inspektor Bouché oder bei dem Generalsekretär, Professor Koch, melden. Letzterer knüpfte daran, dass ihm durch die Freundlichkeit des Sanitätsrathes Jung verschiedene Sämereien (leider nur mit der chinesischen Benennung) aus China übergeben wären, aus denen wahrscheinlich manche interessante Pflanze hervorgehen möchte. Er wäre gern bereit, denen, die sich dafür interessirten, abzugeben, wenn man ebenfalls bei ihm schriftlich einkäme.

Von Seiten der Gartenbau-Vereine in Weimar und Kassel waren Berichte über zum Theil von dem Vereine erhaltene Gemüse eingelaufen, die manche interessante Beobachtungen enthielten. Man müsse nur wünschen, dass dergleichen Berichte von recht vielen Seiten einlaufen, damit man dadurch erführe, welche Sorten im Allgemeinen des Anbaues werth seien, welche unter fast allen Verhältnissen gedeihen und welche eine besondere Lokalität verlangen. Auf diese Weise würde das zum Ziele kommen, was wir in einem früheren Aufsatze über das Lokalisiren (Seite 380 des vorigen Jahrganges) gesagt haben.

Von Seiten des Garten- und Blumenbau-Vereines für Hamburg, Altona und Umgegend waren Programme zu der vom 9. bis 11. Mai stattfindenden Pflanzen- und Blumen-Ausstellung eingesendet und der Wunsch ausgesprochen, dass man sich auch von hier aus betheiligen möchte. Auch das Programm der Gartenfreunde zu der hier am 29. und 30. März stattfindenden Ausstellung wurde vorgelegt und ebenfalls um Betheiligung an derselben ersucht.

Die Preisrichter erkannten der Alocasia cuprea aus dem Danneel'schen Garten (Obergärtner Pasewaldt) den Monatspreis zu, erwähnten aber belobend das Hippeastrum Heuseranum aus dem Decker'schen Garten (Obergärtner Reinecke), bedauerten jedoch, dass nicht die ganze Pflanze ausgestellt gewesen.

Ueber

Düngen der Koniferen.

Vom Garteninspektor Dotzauer in Greifswald.

Bereits im Sommer vor zwei Jahren (1859) habe ich Versuche mit Düngen der Koniferen eingeleitet. Diese Versuche richteten sich zunächst auf die Erzielung eines bessern Aussehens einer Pflanzung von Lebensbäumen, welche von einigen ungünstigen Umständen gelitten hatten. Zuerst wurden die Versuche durch flüssige Düngung angestellt, worauf ich auch im Herbste die Erde um die Stämm-

chen grabenartig aufgraben und die Furchen mit mehrentheils frischen Stalldünger füllen liess. Da nach dem Gusse die Lebensbäume keine nachtheiligen Folgen spüren liessen, so hatte ich auch in demselben Sommer bei einer Araucaria excelsa denselben, nur etwas verdünnteren Düngguss angewendet. Die Färbung letzterer Pflanze schien mir unzweifelhaft darnach lebhafter geworden zu sein. Im vorigen Jahre habe ich die Versuche des Dunggusses bei denselbigen Pflanzen in jener Weise wiederholt. Während des letzten Sommers (1861) wurden die Topf-Koniferen des hiesigen botanischen Gartens zweimal mit einem Dunggusse versehen, der ungefähr aus einem Theile Latrinendünger und acht Theilen Wasser bereitet war. Die erwähnte Araucaria erhielt den Guss mit einem Zusatze von frischer Stalljauche viermal. Diese Pflanze, ein schönes Exemplar, ist gegenwärtig 10½ Fuss hoch, bei einem Durchmesser der mittlern Zweig-Quirle von 8 Fuss und des Stammes von 3 Zoll. Noch steht sie in einem sechzehnzölligen Töpfe und ist seit vier Jahren nicht in ein grösseres Gefäss umgepflanzt, namentlich aus dem Grunde, um ihren Wuchs zurückzuhalten, da die beengten und sich überfüllenden Gewächshausräume dieser prächtigen Pflanze nicht länger gestatten wollen, sich nur einigermassen im Winter zu präsentiren. Die Anwendung des Dunggusses war also nicht auf forcirten Wuchs, sondern darauf zielend, um die Lebenskraft auch unter dem Verhältnisse zu erhalten, wo bei dem beengten Topfraume ein Stillstehen und Kümmern zu befürchten war. Die angegebenen Dimensionen deuten ein gedrungenes Exemplar an; und in der That zeigt sich die Pflanze äusserst kräftig und von lebhaftem und erquicklichem Grün. Das frische Aussehen wird gehoben dadurch, dass seit diesem Sommer sich an vielen Zweigen und an mehrern Stellen derselben auf der obern Seite der Achsen (Zweig-Achsen) junge Zweige (nicht Nebenzweige) entwickeln, die sich horizontal über den alten Zweigen hinstrecken und diejenigen Stellen, welche Spuren der Unbilden der Zeit tragen, mehr mehr und verjüngen. Wie kräftig die Ernährungsthätigkeit sei, bekunden die an vielen Stellen der Bodenfläche meist hervorspitzenden, bis 2 Linien dicken jungen Wurzeln.

Auch die übrigen, von obigem Kultur-Verfahren angegangenen Koniferen äussern ein Behagen, indem, mit Ausnahme eines, aber doch wohl auf anderer Ursache beruhenden Falles, kränkliche wenigstens nicht kränker geworden sind, meistens Besserung des Zustandes eingetreten ist, Viele Anzeichen der Fülle gewonnen haben, darunter Libocedrus chilensis Endl., Cupressus torulosa Lamb., Callitris quadrivalvis Vent., Sequoja sempervirens Endl., Wellingtonia gigantea Lindl., Podocarpus spicata R. Br., Dacrydium taxifolium Hook. fil., Saxe-Gothea conspicua Lindl., Phyllocladus trichomanoides Don., Pinus Pinsapo Boiss., P. spectabilis Lam., P. Smithiana Don., P. orientalis Poir., P. Llaveana Scheide., P. halepensis Mill., P. Pinea L., P. canariensis Swt., P. Deodora Rxb.

Ueber diesen Gegenstand haben sich in Gardener's Chronicle Aufsätze gehäuft. So sind in Nro. 37 vergangenen Jahres (1861) von mehrern Seiten zugleich Beobachtungen und Erfahrungen über das Düngen der Koniferen mitgetheilt, die sich durchaus günstig dafür aussprechen. Hervorzuheben mag davon sein, dass eine in einem Distrikte von Norfolk vor 20 Jahren gemachte Pflanzung von nordamerikanischen Fichten und Lärchen sich so verhalten hat, dass der gedüngte Theil den auf der andern Seite des durchschneidenden Weges sich befindenden ungedüngten Theil in der letzten Zeit durch den Wuchs doppelter Höhe übertraf. Ausser der Schilderung des guten Erfolges eines vergrabenen Thierkadavers auf eine krank an die Stelle gepflanzte Deodoraceder, und ausser andern Erwähnungen über die erzielte Vegetation bei Koniferen durch Düngen, trat die Frage aber auch auf, ob frischer oder verrotteter Stalldünger verwendet worden sei. In Nro. 41 wird der Gegenstand, wie es scheint, von der Feder eines Forstmannes, jedenfalls in dem Sinne behandelt, der die Rückwirkung auf die Holzbildung und Lebensdauer im Auge hat. Im Eingehen auf Fälle, die sprechend den Beweis davon unterstützen, dass unter dem Einflusse des Düngens der Wuchs der Koniferen bedeutend gehoben werde, wie z. B. nach dortiger Anführung eine vor fünfzig Jahren gepflanzte und gedüngte Ceder augenblicklich eben so stark und kräftig sei, als einige in demselben Bereiche vor hundert Jahren ohne Düngung gepflanzten Cedern, gilt dem Verfasser der Nutzen der Sache aus dem gärtnerischen Standpunkte des schnellen und frühen Erzielens. Wandelnd an der Hand der Natur führt er zur Anschauung des auf die Koniferen-Familie bezüglich von jener Geordneten, auf jene spärlich mit Boden bedeckten Hügel, zu den sandigen Strecken, über denen sich die mächtigen, immergrünen Zelte spannen. Er hegt Bedenken hinsichtlich der Holzbildung und für die Dauer im Hinblick auf Vorkommnisse, dass Pflanzungen, bei denen Dung in Anwendung gewesen ist, im vorigen Winter tödtliches Verderben betroffen hat. Ein Aufsatz in Nro. 42 concedirt unter den Koniferen nur den Geschlechtern Cryptomeria und Araucaria Düngung, diese aber lediglich in flüssigem Zustande, dann aber ohne Beschränkung des Maasses, namentlich aber aus dem angeführten Grunde des bessern Reifens des Holzes. Die Da-

tirung ist aus Kent. Es ist gesagt, dass dort der vorige Winter mit wenig Ausnahme keine Verluste irgend welcher Pflanzungen verursacht hätte.

Es hat also die Sache jedenfalls vielseitiges Interesse; sie wird wohl auch auf manche Zeit hin Veranlassung zu Diskussionen und zur Prüfung sein. Unzweifelhaft steht allerdings fest, dass animalischer Dung bei den Koniferen zur Lebensfunktion anregend wirkt, ihnen daher zusagend ist, ohne jedoch bei einer so viele Glieder umfassenden Familie, wie die der Koniferen, solche Fälle auszuschliessen, die für sich jene Erfahrung nur als Hypothese möchten gelten lassen. Dieses aber als Grundsatz allein, würde für die Beurtheilung und für die praktische Anwendung der Sache nicht genügen, wollte man nicht aus dem, was den Zweck betrifft, näher Bestimmendes herleiten, wollte man nicht nach Analogie des pflanzlichen Lebens- und Bildungs-Prozesses die aus verschiedener Richtung des Zweckes hervorgehenden Unterschiede zu einer Grundlage von demgemäss sich verändernden Kulturweisen machen. Den Zweck vom Standpunkte des Gartenwesens zunächst betrachtet, so richtet sich jener natürlich auf das Dekorative und daher auf das Bewirken einer lebhaften Vegetation. Die Koniferen, als immergrüne Bäume und Sträucher von besonderem Kolorit, sind immer etwas Wesentliches für Gärten einigen Belanges, sind und werden aber jenes noch mehr, wenn es den Bestrebungen gelingt, von Zeit zu Zeit noch Arten zu ermitteln, die mit Erfolg zur Mannigfaltigkeit der Garten-Anlagen beitragen. Da aber ihr Hervorwachsen gemeiniglich langsamer, als bei andern Gewächsarten, von Statten geht, so hat die sichere Erfahrung, dass Düngung angewendet werden kann, eine Bedeutung. Und es ist in dieser Richtung reichliches, ja sich wiederholendes Untermengen von Dung anzuwenden. Aus der Betrachtung und Erwägung des hier über die Araucaria Gesagten, dürfte das nach der flüssigen Düngung sich gezeigte Austreiben von neuen, hinzukommenden Zweigen aus der Zweigachse eine Deutung für die unter Schnitt zu haltenden Fichtenhecken haben, indem, wenn zuerst eine mässige Dungbeimischung zum Boden bei der Anlage einer solchen Hecke das Heranwachsen fördert, später, wenn das Beschneiden und Einstutzen geschieht, flüssiges Düngen sehr entsprechend sein wird, da man diesem einen Einfluss auf das Verzweigen der Pflanze zuerkennen dürfte. Wie ich auch anderwärts nach flüssiger Düngung nicht allein das Resultat üppigen Treibens zu bemerken glaubte, als auch, jenachdem allerdings die Fälle angethan waren, eine auf Kräftigung der Holzbildung und Reife des Holzes influirende Stoffablagerung, so kann man folgern, dass auch der Zweck, die Pflanze demgemäss zu behandeln, dass sie von Lebensdauer und guter Holzbildung werde, nicht von den Folgen der Düngung als absolut beeinträchtigt, anzusehen sei. Daher mögen Versuche erst weiter geführt werden, denn am allerwenigsten kann in letzterer Richtung Etwas aus Pflanzungen geschlossen werden, die in einem anderen Sinne gemacht worden sind, wesshalb bei ihnen auch Lokal- und Boden-Verhältnisse ganz unberücksichtigt geblieben sein können. Weitere Versuche werden auch erst bestimmen, welche Dungweise für den einen oder andern Zweck am besten dienen und ob nicht die zeitweise Förderung des einen dem andern zum Nutzen werde, wie es sich wohl vereinen kann, dass aus der Unterstützung des jugendlichen Wachsthumes ein kräftig ausdauernder und gutes Nutzholz liefernder Baum zu entstehen vermöge.

Die

Pflanzen mit bunten Blättern.

Eine vorläufige Skizze.

(Fortsetzung.)

4. Familie:

Aquifoliaceae (Stechpalmen).

1. Seit der Zeit, wo von der gewöhnlichen Stechpalme (Ilex Aquifolium L.) eine grössere Anzahl von Formen entstand, hat man diesen auch mehr Aufmerksamkeit zugewendet, die dadurch noch erhöht wurde, dass Göppert in Breslau eine Monographie darüber schrieb (s. Reg. Gartenflor 2. Jahrg. S. 311). Aber grade den buntblättrigen Formen ist darin weniger Rechnung getragen. Wir haben zunächst nicht eine, sondern eine Reihe von Formen, wo die bald mehr flachen, bald sehr dornigen Blätter eine schwarzgrüne Farbe haben. Sie führen meist den Namen atrovirens, besonders dann, wenn auch die Oberfläche mit stachlichen Borsten versehen ist, nigricans hingegen, wo diese fehlen. In beiden Fällen besitzt man auch deren, wo die Ränder der Blätter weiss- oder gelbgefärbt sind (fol. var.).

Die Abart mit sehr welligen und buchtig-dornigen Blättern, wo die Oberfläche ausserdem noch mit stachlichen Borsten besetzt ist, kannte schon Linné. Sie wurde von dem französischen Botaniker Cornuti, der 1651 zu Paris starb, in Canada gefunden. Bekanntlich führt sie den Namen ferox und hat Formen mit weiss- und gelb-gerandeten, so wie mit gefleckten Blättern (fol. albo- et aureomarginatis, foliis maculatis). Es kommen aber auch Formen vor, wo fast die ganzen Blätter entweder ganz weiss oder ganz gelb sind (fol. luteis et aureis). Der

Abart ferox steht die Abart calamistrata nahe, da diese sich nur durch den Mangel der stachlichen Borsten unterscheidet. Von ihr kultivirt man ebenfalls die 3 buntblättrigen Formen.

Weiter besitzen wir eine Abart mit kleinen und dornigen, aber sonst flachen Blättern, welche Göppert als canadensis aufführt. Von ihr werden wiederum Formen mit gelb- und weiss-gerandeten, so wie mit gefleckten Blättern genannt. Die Abart mit hängenden Aesten (pendula), wo dieses ebenfalls der Fall ist, scheint zu canadensis zu gehören. Von der ursprünglichen Hauptart, wie man sie in Südeuropa und im Oriente sieht, kommen neben den genannten buntblättrigen Formen noch deren vor, wo die Oberfläche weniger gefleckt, als vielmehr weiss- und gelb-punktirt (albo- et aureopictum) ist. Die Abart, wo die Dornen am Rande fast ganz verschwinden, nennt man laurifolia. Von ihr kennt man wiederum eine Form mit weiss- und eine mit gelb-gerandeten Blättern. Endlich führt Göppert noch eine Form als polymorpha auf, wo die Form der Blätter an einem und demselben Exemplare ungleich ist und ebenfalls bald der Rand, bald die Oberfläche in Form von Flecken weiss oder gelb erscheint. Ausserdem kommt eine Abart in den Gärten als flammea vor, wo die Oberfläche weniger anders gefleckt, als vielmehr gestreift und geflammt erscheint. Diese nennt man auch bicolor.

Ilex Aquifolium intermedium fol. aur. var. kennen wir ebenso wenig, als I. Aquifolium argentifolium fol. arg. et aur. var.

2. Von Ilex balearica Desf., welche sich durch sehr dicke und konkave Blätter fast ohne alle Dornen auszeichnet, hat man eine buntblättrige Form. Eben so von den beiden japanischen, erst neuerdings durch v. Siebold eingeführten Arten: I. crenata Thunb. und latifolia Thunb., welche letztere nicht mit der der Gärten verwechselt werden darf. Diese ist eine breitblättrige Form der gewöhnlichen Stechpalme.

5. Familie:

Araliaceae (Epheupflanzen).

1. Erst neuerdings haben wir durch v. Siebold von Fatsia japonica Dne et Pl. (Aralia Sieboldii Hort.) eine Form mit weiss-gefleckten Blättern erhalten. Aralia diversifolia Sieb. ist uns eine völlig unbekannte und, so viel wir wissen, auch noch nicht beschriebene Pflanze, von der ebenfalls eine Form mit weiss-panachirten Blättern durch v. Siebold eingeführt wurde.

2. Vom Epheu (Hedera Helix L.) besitzen wir schon seit längerer Zeit eine Form mit weiss- und eine Sorte mit gelb-gerandeten Blättern (fol. arg. et aur. var.). Zu diesen gesellen sich noch eine Reihe anderer Formen, indem die Oberfläche bald gefleckt, bald nur punktirt ist (foliis maculatis und pictis), bald aber haben auch die ganzen Blätter eine gelbliche Farbe (Hedera Helix lutea oder foliis sulphureis). Dazu kommt eine Form mit gelb-, weiss- und grün-gezeichneten Blättern (Hedera tricolor oder Hedera Helix elegantissima). Eben so kultivirt man vom schottischen Epheu (Hedera hibernica Hört.) eine weiss- und gelbpanachirte Form. Ob die H. latifolia, von der eine Form als foliis eleganter variegatis und eine andere als maculata in den Verzeichnissen genannt wird, dieselbe ist, wissen wir nicht, da wir sie nicht kennen. Endlich hat neuerdings v. Siebold von der Hedera rhombea S. et Z. eine Form mit goldgelb-panachirten Blättern eingeführt.

6. Familie:

Aurantiaceae (Orangen-Gehölze).

Sonderbar, dass es von den schon seit ältester Zeit in den Gärten und sonst kultivirten Orangen und übrigen Arten des Genus Citrus noch keine buntblättrige Form giebt; wenigstens ist uns bis jetzt noch keine vorgekommen. Wohl aber kennen wir eine von der zu der Familie der Orangengehölze gehörigen Skimmia japonica Thunb.

7. Familie:

Begoniaceae (Schiefblätter).

Alle Schiefblätter sind mehr oder weniger buntblättrig; bei vielen Arten ist die Unterfläche braungefärbt, bei andern hat die Oberfläche einen metallischen Glanz, bisweilen auch eine metallische Färbung; noch häufiger finden sich daselbst andersgefärbte Flecken, Ringe u. s. w. vor. Wenn man auch schon früher Kreuzungen mit verschiedenen Arten versuchte und alsbald glänzende Resultate erhielt, so wurden doch erst seit der Zeit die Versuche grossartig betrieben, als durch Linden in Brüssel vor einigen Jahren Begonia Rex eingeführt wurde. Da die bunte Färbung auf den Blättern natürlich ist und wir ausserdem schon früher (S. 1. Jahrg. Seite 333, 2. Jahrg. Seite 56, 73, 161, 3. Jahrg. Seite 129, 246) mehrfach darüber gesprochen haben, so übergehen wir hier eine ausführliche Behandlung. Wie weit wir übrigens auf dem Festlande und besonders in Deutschland hierin den Engländern voraus sind, ersieht man aus der zu Anfang des vergangenen Jahres erschienenen Liste der Londoner Gartenbaugesellschaft, welche in Gardener's Chronicle (pag. 168) abgedruckt ist. Hier sind noch eine Reihe von weniger schönen Formen empfohlen, die bei uns kaum noch in kleineren Städten zu finden oder fast ganz verschwunden sind.

8. Familie:

Berberideae (Sauerdornpflanzen).

Von dem Sauerdorn existiren 2 Formen mit braunrothen Blättern, die aber gewöhnlich als eine und dieselbe betrachtet werden und in den Verzeichnissen als Bérberis vulgaris fol. atropurpúreis, wohl auch als Berberis atropurpurea und purpurea bezeichnet werden. Aber nur die eine gehört unserem gewöhnlichen Sauerdorn an, während die andere mit dünnern und mehr gewimperten Blättern Form der nordamerikanischen Art, B. canadensis Pursh, ist. Diese haben wir, obwohl sie eben so gut im Freien aushält, häufiger in Töpfen, und zwar unter dem Namen Berberis Fischeri, B. caroliniana und B. microphylla serrata gefunden. Zu B. canadensis Pursh gehört unserer Ansicht nach auch die Form mit goldgelbgerandeten Blättern, welche neuerdings als Berberis marginata in den Gärten vorkommt.

Uebrigens haben einige Formen die Eigenthümlichkeit, dass ihre Blätter im Herbste sich mehr oder weniger rothfärben. Es ist dieses selbst bei einer Abart unseres gewöhnlichen Sauerdorns der Fall, die von Schrader als B. laxiflóra unterschieden wurde. Mehr besitzen die ostindischen Arten diese Eigenthümlichkeit. Ob Berberis tinctoria Lesch. eine gute Art ist, lassen wir dahingestellt sein. Vielleicht gehört sie zu B. aristata DC., wo die Färbung im Herbste ebenfalls vorkommt. Dunkele Blätter mit etwas röthlichem Schein und röthliche Zweige besitzen übrigens auch B. Guimpelii C. Koch und petiolaris Wall., welche beide in den Gärten als B. chinensis und sinensis vorkommen, so wie B. cretica L.

9. Familie:

Caryophylleae (Nelkenpflanzen).

1. Fast nur krautartige Pflanzen gehören hierher. Von unseren Garten-Nelken besitzen wir ausser von der Bart- und Federnelke (Dianthus barbatus L. und plumarius L.) nur noch von D. Heddewigii Reg. eine buntblättrige Form. Ausserdem findet man in den Verzeichnissen auch einen Dianthus japonicus fol. var. Was man darunter versteht, wissen wir nicht. Was man früher unter diesem Namen kultivirte und die ächte Pflanze d. N. gewesen zu sein scheint, ist verloren gegangen. Wir bezweifeln, dass D. pulcherrimus der Gärten (und Lois.?), wie man gewöhnlich meint, dieselbe Pflanze ist.

2. Von Lychnis diurna Sibth. und Viscaria L. sind buntblättrige Formen vorhanden, eben so vom Seifenkraute (Saponaria officinalis L.)

3. Telephium macrophyllum, und zwar zugleich mit einer weissgefleckten Form, ist von v. Siebold erst aus Japan eingeführt und scheint noch nicht beschrieben zu sein. Dasselbe ist mit Rupífraga sarmentosa, zu dem v. Siebold irrthümlich Thunberg als Autor setzt, der Fall. Hiervon existirt ebenfalls eine schwarzgrüne Abart (atroviridis) und eine mit weissgerandeten Blättern. Rupífraga ist übrigens ein von Otth aufgestelltes Subgenus von Silene, was neuerdings Grisebach jedoch unter dem Namen Heliosperma als selbständiges Genus, wohl mit Recht, aufgestellt hat.

10. Familie:

Celastrineae (Spindel-Gehölze).

1. Von dem gewöhnlichen Spindelbaume (Evonymus europaea L.) kultivirt man eine Form mit buntgerandeten (fol. var.) und eine mit gelbgefleckten Blättern (aucubaefolia). Die Form, wo die ganzen Blätter eine braunrothe Färbung annehmen (foliis atropurpureis), ist uns unbekannt. Ob die E. angustifolia fol. var. wirklich die nordamerikanische Pflanze d. N. ist, oder nicht vielmehr die kaukasische E. nanus Bieb., welche meist in den Gärten als E. angustifolia vorkommt, vermögen wir nicht zu entscheiden, da wir sie nicht gesehen haben. Auch von E. americana L., und zwar von der mehr aufrecht wachsenden Abart, kultivirt man eine buntblättrige Form. E. radicans ist eine erst von v. Siebold in neuester Zeit eingeführte und noch nicht beschriebene Art, welche auch mit goldgelbgefleckten (fol. auromac.) Blättern vorkommt. Weiter hat aber derselbe Reisende noch eine Form mit silberweissen Blättern (fol. argenteis) und eine, wo diese ausserdem einen rosafarbenen Schein besitzen (foliis argenteo-roseis), eingeführt.

11. Familie:

Cornaceae (Hartriegel-Gehölze).

1. Was zunächst unseren gewöhnlichen Hartriegel oder Dürrlitze, auch Korneliuskirsche (Cornus mas L.) anbelangt, so finden sich in den Gärten Formen mit weiss- und gelb-gerandeten (fol. albo- et aureo-varieg.) und Formen mit weiss- und gelb-punktirten Blättern (fol. albo- et aureo-punct.) vor. Auch von der Abart mit schmälern Blättern (Cornus mas lanceolata) existirt eine buntblättrige Form. Ausser der gewöhnlichen buntblättrigen Cornus sanguinea L. haben wir noch eine Form aus Holland gesehen, wo fast das ganze Blatt eine gelblich-weisse Farbe besass; diese Form scheint noch gar nicht in dem Handel zu sein. Beide Hartriegel-Arten mit rothen Aesten und Zweigen: Cornus alba L. und sibirica Lodd. (alba

Pall.) haben auch Formen mit bunten Blättern. Es gilt dieses ferner von Cornus stricta l'Her., die de Candolle aus Versehen C. striata nennt. Von Cornus sericea L., die meist als C. coerulea in den Gärten ist, kultivirt man endlich ebenfalls Formen mit weiss- und gelb-panachirten Blättern.

2. Ausser unserer alten gefleckten Aucuba japonica Thunb., von der man übrigens jetzt die Hauptart mit ungefleckten Blättern ebenfalls kennt, hat man neuerdings auch eine Form mit grösseren Flecken nnter dem Namen latimaculata eingeführt. Zu diesen kommen nun noch die neuesten, buntblättrigen Formen, welche wir v. Siebold verdanken: aurea, maculata femina und picta femina.

12. Familie:
Crassulaceae (Dickpflanzen).

1. Von unserer sogenannten Fetten-Henne oder Tripmadam (Sedum Telephium L.) unterschied schon Linné eine Form als purpureum, weil die Pflanze eine dunkelrothe Färbung besitzt. Neuerdings betrachtet man sie als besondere Art unter dem Namen Sedum purpurascens Koch, und hat selbst noch eine zweite Art, wo alle Blätter kurz gestielt sind, unter dem Namen Sedum Fabaria (nicht Fabarium) Koch unterschieden. Diese ist es, die neuerdings von England aus empfohlen wurde und wiederum als Sedum carpathicum Reuss beschrieben ist. In den Verzeichnissen steht aber auch ein Sedum Telephium atropurpureum, was die eine der beiden genannten Arten sein möchte, so wie ein S. Telephium fol. var. Das nette blaugrüne Sedum Sieboldii Sweet hat ihr Entdecker ebenfalls mit bunten Blättern neuerdings eingeführt, ausserdem aber noch ein Sedum pictum und ein S. japonicum albo-marginatum; beide sind noch nicht beschrieben. Endlich wird der gewöhnliche Mauerpfeffer (Sedum acre L.) buntblättrig kultivirt. Uns is er in dieser Weise unbekannt.

2. Von unser Hauswurz wird in den Verzeichnissen ein Sempervivum rubrum genannt, was buntblättrig sein möchte. Ausserdem kultivirt man ein Sempervivum arboreum L. fol. var., während wiederum v. Siebold ein noch neues und nicht beschriebenes Sempervivum japonicum albo-marginatum neuerdings eingeführt hat.

Damit ist zwar noch keineswegs die Reihe der buntblättrigen Dickpflanzen geschlossen; ich will nur das prächtige dunkelrothe Sedum sempervivoides Bieb. und das rothgestrichelte Aeonium cruentum Webb nennen. Entweder haben diese aber noch keine gärtnerische Bedeutung erlangt, oder befinden sich gar nicht in Kultur.

13. Familie:
Cruciferae (Kreuzblüthler).

Bekanntlich finden sich in dieser ziemlich umfassenden Familie nur Kräuter und sehr niedrige Sträucher vor. Die Zahl der buntblättrigen Pflanzen ist beschränkt, obwohl sehr viele Arten sich in Kultur befinden. Manche sind mit weissem Filz dicht bedeckt uud werden deshalb, wie z. B. Arabis albida Stev., gern zu Einfassungen benutzt. Arabis albida, alpina, caucasica und praecox fol. var. scheint alles dieselbe ursprünglich grauweisse Pflanze zu sein. Auf gleiche Weise verhält es sich mit der ursprünglich grauweissen Arabis mollis, welche mit gleichem Unrechte unter den buntblättrigen Pflanzen (fol. var.) aufgeführt wird.

1. Zunächst hat man den Lack (Cheiranthus Chirri L.) buntblättrig.

2. Die buntblättrige Parrya Linnaeana Led. aus Kamtschatka kommt in den Verzeichnissen unter sehr verschiedenen Namen vor; man sieht diese selbst unter einander, als bedeuteten sie besondere Pflanzen. Am Häufigsten findet man sie unter den falschen Benennungen: Hesperis arabidifolia, Neuroloma grandiflorum und Lunaria albiflora. Die Pflanze wurde früher nämlich von de Candolle als Hesperis, später als Neuroloma arabidiflorum, früher hingegen auch von Linné als Arabis grandiflora beschrieben. Auf diese Weise erklärt sich einiger Massen der Namen-Wirrwarr und man sieht, wie leichtsinnig oft Verzeichnisse von Pflanzen angelegt werden.

3. Als Arabis lucida fol. eleg. var. und bellidifolia fol. var. kultivirt man wiederum eine und dieselbe Art, nämlich Arabis bellidifolia Jacq., eine Gebirgspflanze der Karpathen, der Schweiz und der Pyrenäen. Sonderbarerweise kommt die Form auch als Lepidium variegatum vor. Auch von der ungarischen Arabis procurrens W. et K. hat man eine buntblättrige Form.

4. Von unserem Barbarakraute (Barbarea vulgaris R. Br.) wird ebenfalls in den Verzeichnissen eine buntblättrige Form aufgeführt.

5. Ebenso von dem gewöhnlichen Blattkohle (Brassica oleracea L. viridis), der übrigens sehr hübsch aussieht und empfohlen werden kann.

6. In den Verzeichnissen wird ferner eine Diplotaxis tenuifolia fol. var., die man sonderbarer Weise wiederum auch Alyssum dentatum genannt, empfohlen.

7. Sehr hübsch sieht die buntblättrige Kresse (Lepidium sativum L. fol. aur. var.) aus.

8. Nicht weniger gilt dieses von der immergrünen Schleifenblume (Ibéris sempervirens L.).

9. Sowie von der Lobularia maritima

Desv., welche am Ufer des mittelländischen Meeres wächst und meist als Alyssum maritimum Lam. und Koniga maritima R. Pr. in den Gärten vorkommt. Die Pflanze bildet einen sehr niedrigen, sich gleich anfangs verästelten Halbstrauch.

10. Endlich nennen wir von der Lunaria biennis Mnch eine buntblättrige Form.

14. Familie:

Euphorbiaceae (Springkapselgewächse).

Pflanzen mit panachirten oder bunten Blättern besitzen wir aus dieser Familie sehr wenig. Mehre von den hierher gehörigen Arten haben aber eine anders gefärbte Unterfläche. Wir nennen in dieser Hinsicht die von uns früher (2. Jahrg. S. 159) beschriebene Excoecaria bicolor Zoll. aus Java, welche in den Warmhäusern schon lange Zeit unter dem falschen Namen Croton discolor kultivirt wird.

1. Seit langer Zeit findet sich in unseren Gewächshäusern ein ostindischer Strauch mit bunten Blättern unter dem Namen Croton pictum und variegatum. Es ist dieses Codiaeum chrysostictum Spreng. Auch in Ostindien ist er schon lange eine beliebte Gartenpflanze; diesem Umstand ist es wohl zuzuschreiben, dass sich allmählig hinsichtlich der Blattfarbe und der Blattzeichnung eine Menge Formen gebildet haben. Die ganz schmalblättrige heisst gewöhnlich Croton salicifolium. Was die Zeichnung anbelangt, so haben wir Gelegenheit gehabt, als vor einigen Jahren durch den Berliner Reisenden Jagor eine Sendung interessanter Pflanzen von der Halbinsel Malakka in dem Garten des Oberlandesgerichtsrathes Augustin bei Potsdam ankam, die mannigfaltigsten Formen kennen zu lernen. Die Blätter sind bald gelb oder roth gerandet, bald ebenso gefleckt, bald aber auch fast ganz gelb gefärbt oder ins Rothe an einzelnen Stellen übergehend. Eine Sammlung von all' den verschiedenen Formen würde von Interesse sein.

2. Der gewöhnliche Buchsbaum (Buxus sempervirens L.) zeichnet sich ebenfalls durch eine Menge Formen aus. Uns interessiren jetzt nur die buntblättrigen. Zunächst kultivirt man Formen mit weiss- und goldgelb-gerandeten (fol. arg. et aur. var.), und mit fast ganz goldgelben oder blasseren Blättern (Buxus aurea et argentea). Weiter hat man eine Form mit gefleckten Blättern (fol. mac.), welche oft auch als B. elegantissima vorkommt. Bekanntlich gibt es neben der Hauptform 2 Abarten, eine mit sehr schmalen Blättern (angustifolia) und eine, wo diese denen der Myrte ähnlich sind (myrtifolia). Von beiden hat man ebenfalls buntgerandete Formen, von letzterer auch eine gefleckte.

Buxus chinensis fol. var., welche neuerdings v. Siebold aus Japan eingeführt hat, kennen wir nicht. Eben so wenig Buxus obcordata fol. var. Von Buxus balearica Lam., die bekanntlich nicht bei uns im Freien aushält, existirt endlich ebenfalls eine Form mit panachirten Blättern.

3. Von Euphorbia dulcis L. kennt man eine goldgerandete Form, welche auch als Euphorbia versicolor vorkommt.

4. Der Wunderbaum oder Ricinus ist eine beliebte Dekorationspflanze. Wir haben erst vor Kurzem darüber gesprochen (s. vorigen Jahrgang Seite 287), dass wir zweierlei Arten besitzen, von denen hauptsächlich die eine, R. africanus Mill., in unseren Gärten sich vorfindet und am Meisten zu Abänderungen, auch in der Farbe, geneigt ist. Schon Jacquin nannte die Abart mit blaugrünrother Färbung R. lividus; es ist dieses dieselbe, welche wiederum als R. elegans neuerdings vorkommt. Als Obermanni kultivirt man eine Form, wo die ganze Pflanze eine hellere braunrothe Farbe besitzt, während die mehr dunkel-braunroth gefärbte Form in der Regel als R. sanguineus und purpureus in den Gärten vorkommt.

5. Pachysandra terminalis ist eine erst von v. Siebold neuerdings eingeführte Euphorbiacee mit bunten Blättern.

15. Familie:

Fumariaceae (Erdrauchpflanzen).

Von buntblättrigen Pflanzen wird aus dieser, aus Kräutern bestehenden Familie nur Dicentra spectabilis Bernh., eine sibirische Pflanze, genannt.

(Fortsetzung folgt.)

Dracaena Knerkiana C. Koch.

Ueber diese prächtige Pflanze, von der wir erst gesprochen haben (vor. Jahrg. S. 394), geht uns eben die Nachricht zu, dass sie sich zuerst in den Gewächshäusern des Hofgärtners H. Sello in Sanssouci befunden habe. Von hier aus wurde ein Exemplar dem botanischen Garten in Berlin mitgetheilt, wo es bereits eine stattliche Pflanze bildet; ein zweites erhielt Hofgärtner Fintelmann auf der Pfaueninsel, ein drittes endlich Obergärtner Gireoud im Nauen'schen Garten, welcher letzterer es aber später an den Kunst- und Handelsgärtner Lauche bei Potsdam abgab. Von diesem sind Exemplare nach Leipzig und nach Belgien gegangen. Sonst existirt sie nirgends.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Hierzu eine Beilage.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines,

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 3. Berlin, den 18. Januar 1862.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr.. sowohl bei Bezug durch den Buchhandel. als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Wallichia Oranii Bl. (Orania regalis Bl. et Hort. . Eine stammlose Palme Java's. — Ueber einige Gemüse. — Die Pflanzen mit bunten Blättern (Fortsetzung).

Sonntag, den 26. Januar, Mittag ½12 Uhr, findet im Englischen Hause (Mohrenstr. 49) eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Wallichia Oranii Bl.

(Orania regalis Bl. et Hort.)

Eine stammlose Palme Java's.

Zu den keineswegs selten bei uns vorkommenden Pflanzen gehört Wallichii Oranii Bl., eine Palme Java's, die wahrscheinlich auch in Zimmern eine Verwendung finden dürfte, da sie niedrig bleibt und grade nicht besondere Behandlung zu verlangen scheint. Mit Erfolg kultivirt man jetzt die verwandte Caryota urens in den Zimmern; diese hat aber den Nachtheil, dass sie bald zu gross wird und dann entfernt werden muss. Auf jeden Fall ist Wallichia Oranii Bl. den schlanken Euterpen, Areken und Iriarteen vorzuziehen, die ihr eigenthümliches Ansehen nur dann zeigen, wenn sie eine gute Kultur erhalten. In Zimmern mag von Seiten im Allgemeinen weniger sachverständiger Liebhaber den Pflanzen noch so viel Aufmerksamkeit gewidmet werden, es ist und bleibt die Lokalität ungünstig.

Alle Wallichien machen einen unterirdischen Stamm, von dem aus mehre Knospen austreiben und selbständige Pflanzen bilden; dadurch wächst die Wallichia mehr buschig und stellt eine recht hübsche Blattpflanze dar, die durch die eigenthümliche Form der unten mit einem kleiigen Ueberzuge von weisser Farbe versehenen Blätter, grade zu anderen Blumen und Pflanzen, die man im Zimmer oder im kleinen Gewächshause hat, einen Gegensatz bildet und die Mannigfaltigkeit nicht unwesentlich vermehrt.

Wir haben schon früher einmal Gelegenheit gehabt, über eine andere Pflanze dieses Geschlechtes, die zu gleicher Zeit an mehrern Orten blühte und uns Gelegenheit bot, sie näher zu untersuchen und kennen zu lernen, zu sprechen. Die Abhandlung über Wallichia caryotoides Roxb. findet sich im 1. Jahrgange der Wochenschrift (S. 165), weshalb wir zum Theil auf sie verweisen können.

Dass selbst Pflanzen, die kaum erst eingeführt sind, rasch nach einander mehre Namen bekommen, ist leider eine nur zu häufige Erscheinung, die sich auch hier wieder kundgibt.

Als der berühmte Reisende v. Martius sein grosses Werk über Palmen bearbeitete, erhielt er auch durch die Freundlichkeit Blume's in Leiden, der bekanntlich mehre Jahre im Auftrage der niederländischen Regierung auf Java lebte und sich grosse Verdienste um die Flor genannter Insel erworben hat, dessen dort gesammelten Palmen. Unter ihnen war auch unsere Wallichia Oranii unter dem Namen Orania porphyrocarpa (Mart. Palm. edit. 1. p. 187). Später verwechselte jedoch Blume diese Palme mit einer andern, welche ein zweiter Reisender auf den Inseln der Südsee, und namentlich auf Java, Zippelius, auf Neuguinea entdeckt und wegen ihrer Schönheit von diesem den Namen Orania regalis (zu Ehren des damaligen Königs der Niederlande, Wilhelm I, aus dem Hause Oranien) erhalten hatte. Doch schon bald erkannte Blume seinen Irrthum. Während er auf der 85. und 95. Tafel im 2. Bande seines berühm-

ten Werkes der Rumphia, und ausserdem in der Vorrede dazu, unsere Palme noch Orania regalis nennt, gibt er ihr im später angefertigten Texte zu genannten Tafeln (Seite 113) den richtigen Namen Wallichia Oranii. Martius erkannte ebenfalls die richtige Stellung unserer Palme bei Wallichia, glaubte aber in der alsbald darauf veröffentlichten Synopsis Palmarum (im 3. Bande seines grossen Palmenwerkes S. 190 der 2. Auflage und tab. 157) den zuerst gegebenen Beinamen porphyrocarpa beibehalten zu müssen und gab der Palme den Namen Wallichia porphyrocarpa. So haben wir für dieselbe Pflanze, welche übrigens alsbald darauf in den Niederlanden lebend eingeführt und von da auch weiter verbreitet wurde, in einer kurzen Zeit 4 Namen der Reihe nach erhalten: Orania porphyrocarpa, Orania regalis, Wallichia Oranii und Wallichia porphyrocarpa.

In Betreff der beiden letzten Namen könnte noch ein Streit obwalten, über den keine Entscheidung, sondern nur Ansicht vorliegt. Regel ist es und muss auch bleiben, dass Arten, welche später bei genauerer Untersuchung in ein anderes Genus gebracht werden, ihren Art-Namen beibehalten. Deshalb müsste unsere Palme eigentlich wohl Wallichia porphyrocarpa heissen. Viele Botaniker kehren sich leider aber gar nicht daran und geben in diesem Falle irgend einen beliebigen Beinamen. Blume hatte deshalb, schon bevor v. Martius für die besagte Palme den zuletzt genannten Namen einführte, die Benennung Wallichia Oranii gewählt. Wenn er auch gegen den Gebrauch gefehlt, so hat er doch neben der Priorität auch das Verdienst für sich, die Palme zuerst im Systeme richtig untergebracht zu haben. Wollte man allenthalben die auf diese Weise gegebenen Benennungen, ganz besonders bei Linné'schen Pflanzen, umändern, so würde der Wirrwarr in der Nomenklatur noch grösser werden, als er an und für sich schon ist.

Eben blüht ein Exemplar der Wallichia Oranii in dem Palmenhause des botanischen Gartens. Nach genauer Untersuchung haben wir gefunden, dass hier die Blüthenstellung von der abweicht, wie sie Blume angibt. Diesem in jeglicher Hinsicht verdienstvollen Botaniker standen zu seiner Untersuchung allerdings Exemplare von wilden Pflanzen zu Gebote, welche nach ihm die Stellung der Blüthen anders zeigten. Es fällt uns nur auf, dass sie so, wie er sie gesehen, mit der, wie sie bei einer nah verwandten Pflanze, bei Wallichia caryotoides Wall., vorhanden ist, nicht übereinstimmt. Diese hat nämlich an einem und demselben Exemplare die männlichen und weiblichen Blüthen auf zwei besonderen Kolben und besitzt ausserdem die Eigenthümlichkeit, dass die Entwickelung derselben nicht gleichzeitig geschieht, die Befruchtung daher auch nur durch den Blumenstaub eines anderen Exemplares geschehen kann. Nach Blume befinden sich dagegen bei W. Oranii männliche und weibliche Blüthen auf einem und demselben Kolben, und zwar in der Weise, dass zwei männliche Blüthen an der Seite einer weiblichen, die weit früher zur vollkommenen Entwickelung gelangt, stehen oder auch einzeln am Ende der Zweige sich befinden.

Das blühende Exemplar des botanischen Gartens stimmt mit der Blume'schen Angabe insofern nicht überein, dass wir an dem sonst sehr treu geschilderten Kolben nur männliche Blüthen vorfinden, die sämmtlich einzeln stehen. Von weiblichen Blüthen konnten wir auch nicht eine Spur auffinden. Es wäre wohl zu wünschen, dass andere Botaniker, aber auch Gärtner, diesem Umstande Rechnung trügen und, sobald ihnen blühende Exemplare zur Verfügung stehen, die Blüthen genau untersuchen und die Resultate bekannt machen wollten. Unsere Pflanze des botanischen Gartens hat übrigens bis jetzt auch noch keinen zweiten Blüthenstand hervorgebracht, der möglicher Weise weibliche Blüthen hätte.

Wir bemerken schliesslich noch, dass Wallichia Oranii sich wesentlich dadurch von der sonst sehr ähnlichen Wallichia caryotoides Roxb. unterscheidet, dass die Zahl der Staubgefässe nicht 6, sondern in der Regel 20 beträgt. Die ursprünglich damit verwechselte Orania regalis Zipp., von der Blume (Rumphia II, tab. 119 und 122) eine Abbildung gegeben hat, besitzt dagegen nur 3 Staubgefässe, ist ihr aber sonst verwandt und gehört mit ihr zur Gruppe der Caryotoideen. Leider führt sie auf der Tafel, wo sie abgebildet ist, wiederum einen anderen Namen, als im Texte, da sie daselbst Arausiaca excelsa genannt wird.

Ueber einige Gemüse.

Vortrag

in der Sitzung des Gartenbauvereines zu Weimar am 12. November 1861, vom Kassirer Sander.

Sowohl mit einigen der in diesem Frühjahre an Mitglieder des Gartenbauvereins vertheilten Gemüse-Sämereien aus der Jühlke'schen Gärtnerei, als auch mit einigen von mir direkt aus der Moschkowitz'schen Handlung bezogenen Gemüsesamen habe ich Versuche gemacht und beehre mich die Resultate in Folgendem mitzutheilen:

1. Die Kneifelerbse „Harrison's Ruhm“ entspricht vollkommen den gehegten Erwartungen. Die-

selbe trägt sehr frühzeitig und reichlich, wird nicht übermässig hoch und ist von ausgezeichnetem Geschmacke.

2. Von Buschbohnen habe ich angebaut „Willmot's früheste volltragende", kann aber meinerseits kein günstiges Urtheil darüber abgeben. Sie trägt zwar sehr reichlich, die Früchte sind jedoch klein und werden bald hart; überdiess machten die Pflanfast sämmtlich Ranken, so dass das Beet sich ganz und gar verwirrte und das Abnehmen der Früchte sehr erschwerte. Ferner „Hundert für eine" trug ebenfalls sehr kleine und harte Früchte. Die „gelbe Pariser Buschbohne" ist, da ich ihr keinen geeigneten Platz geben konnte, grösstentheils durch das Ungeziefer vertilgt worden, und habe ich blos einige Samenbohnen davon geerntet, womit ich nächstes Jahr nochmals Versuche machen werde. Als eine vorzügliche Bohne muss ich die „rothe Flageolet-Buschbohne" empfehlen, die ich bereits seit mehren Jahren baue. Neben grosser Ergiebigkeit, fleischigen, zarten, ziemlich grossen Früchten hat sie besonders den Vorzug, dass sie bis in den späten Herbst bei günstiger Witterung immer fortblüht und trägt, so dass ich von zwei kleinen, noch dazu wegen der sehr grossen Buschform weit bepflanzten Beeten meinen ganzen Bohnenbedarf, sowohl zum sofortigen Verbrauche, als auch zum Einmachen, bekomme.

3. Von Gurken erhielt ich „Earlist frame" und „Handglass". Nach dem Verzeichnisse sind dieses Gurken für erwärmte Beete; da es aber schon zu spät war, um dieselben in's Mistbeet zu bringen, so habe ich Versuche damit im Freien gemacht. Beide Sorten scheinen mir sehr empfehlenswerth; sie bringen ziemlich grosse, wohlgebaute und glatte Früchte, welche sehr fleischig und zart sind und wenig Kerne haben. Auch hinsichtlich der Dauer muss ich sie loben; obgleich die am frühzeitigsten von mir gepflanzten Gurken, so haben sie sich doch am längsten gehalten und sind daran noch bis Ende September ziemlich grosse Früchte gewachsen. Zum Einmachen erscheinen sie jedoch, weil die Gurken gleich zu gross werden, nicht sehr geeignet. Die chinesischen Schlangengurken, die ich das zweite Jahr baute, waren im Mistbeete sehr schlecht gerathen; auch im freien Lande kann ich damit nicht zufrieden sein, zumal sie meist etwas verkrüppelt waren. Dieses scheint jedoch überhaupt in diesem Jahre der Fall gewesen zu sein und mag an der Witterung liegen. Dagegen habe ich im Mistbeete noch eine grüne Gurke „Roman Emperor" kultivirt, die in aller Beziehung, was die Grösse, schöne Form und das reichhaltige und wohlschmeckende Fleisch betrifft, sowie auch hinsichtlich der Ertragsfähigkeit, empfohlen werden kann. Einen aus dem Mistbeete entnommenen, in einen Topf gepflanzten Steckling von dieser Gurke, welcher bereits Blüthen hatte, verpflanzte ich auf's freie Land und erntete davon frühzeitig Früchte.

4. Von den Salaten habe ich den „blutrothen Forellensalat" geprüft. Abgesehen davon, dass derselbe nichts weniger, als blutroth war, schlossen sich die Köpfe nicht gut und kann ich denselben deshalb nicht besonders empfehlen.

5. Die „Douwicker Karoten" sind von sehr gutem Geschmacke und zart. Bei der Aussaat habe ich eine in den Sitzungen unseres Ausschusses für Gemüsebau aus einem vom Prof. Martensteig mitgetheilten neuen Werke über Gemüsebau erwähnte Methode befolgt. Der Same wird nämlich, mit einer Partie feuchten Wassersandes vermischt, in einen Topf gethan uud warm gestellt. Nach etwa drei Tagen keimt derselbe schon und wird dann ausgesäet und schwach mit durchgesiebter Erde bedeckt, diese angedrückt und begossen. Ich hatte den so behandelten Samen am Tage vor der bösen Frühlingsnacht, die uns 7 Grad Kälte brachte, ausgesäet und zweifelte nicht, dass, da der Boden zolldick gefroren war, die durch das genannte Verfahren sehr schnell entwickelten und durch die Wärme überdies verweichlichten Keime zu Grunde gegangen sein würden, hatte mich aber hierin gänzlich geirrt, indem sofort beim Eintritte der wärmern Witterung die Pflänzchen sehr reichlich aufgingen. Die erwähnte Methode hat den Zweck, dass durch das schnellere Entwickeln der Pflanzen das Unkraut nicht vorher die Oberhand gewinnt, so auch, wie bei dem langen Liegenbleiben und nachherigen langsamen Keimen der Samen der Fall ist, das Ungeziefer nicht erst eine Menge der Pflänzchen vertilgen kann. Ein weiterer Vortheil ist der, dass durch die Vermischung mit dem hellfarbigen Sande der Same sich gleichmässiger aussäen lässt, indem man gleich bemerkt, wo noch leere Stellen des Beetes auszufüllen sind.

6. Von den Herzkohlarten habe ich „Choux Marcelin" und „Vertus" kultivirt. Die erstere Art baue ich schon, weil er vorzüglich von Geschmack ist und sich namentlich gut überwintert, seit mehren Jahren; die zweite Art empfiehlt sich allerdings durch die Grösse der Köpfe und die dadurch bedingte Ergiebigkeit. Jedoch muss ich bemerken, dass guter reiner Same der Herzkohlarten überhaupt selten zu sein scheint, indem bei mir fast jeder Kopf ein anderes Ansehen hat, wie der andere.

7. Die „Schmerfelder Rübe" gibt grosse, sehr wohlschmeckende Wurzeln, hat aber dieses Jahr eine Neigung gezeigt, Samenstengel zu treiben, was wohl an der zur Zeit der Rübenentwickelung heissen und trockenen Witterung gelegen haben mag.

8. Die „neue rothe Salatrübe“ scheint sich nicht viel von der gewöhnlichen Runkelrübe zu unterscheiden. Ich habe davon einmachen lassen, dieselben haben aber nicht die appetitliche dunkelrothe Farbe, wie die älteren Sorten, sondern sehen rosenroth und manche sogar grau aus.

Ferner habe ich von Moschkowitz bezogen und angebaut:

9. „Neuestes frühestes Zwergkraut.“ Dasselbe hat, im März ausgesäet und im Mai gepflanzt, bis Ende Juni, wenn auch nicht sehr grosse, doch feste und zarte Köpfe gegeben; die grünen und grauen Raupen haben aber dieses Jahr dem Frühgemüse viel geschadet, und lässt sich vielleicht für ein anderes Jahr noch besseres erwarten.

10. Porrée „allerstärkster Musselburger“ unterscheidet sich, was die Stärke betrifft, nicht von gut gepflegten älteren Sorten; die in der Sitzung vom 8. Oktober vorgelegten Proben von diesem Porrée wurden vom Professor Koch aus Berlin sehr vorzüglich gefunden.

11. „Spanische Zwiebeln,“ roth und weiss aus Samen gezogen und verpflanzt, scheinen sehr empfehlenswerth.

Die von Jäger so sehr angepriesene Frühkartoffel von Korsika habe ich von Benary kommen lassen. Von 5 Knollen und daraus gezogenen etwa 30 Stück Pflanzen erntete ich ziemlich einen halben Tragkorb grosser Kartoffeln, von denen einige mit der Fäule befallen waren. Die Art scheint zwar sehr gut zu sein, ist aber der Krankheit des zu frühen gewaltsamen Absterbens, wie alle anderen Sorten, verfallen und deshalb nicht reif geworden. Jedenfalls hält aber die angepriesene Frühreife keinen Stich, welche schon Ende Juni eintreten und wodurch das gegen Ende Juli eintretende gewaltsame Absterben der übrigen Sorten umgangen werden soll; im Gegentheil zeigten selbst Ende Juli die Pflanzen nock keine Neigung zur Reife.

Die

Pflanzen mit bunten Blättern.

Eine vorläufige Skizze.

(Fortsetzung.)

16. Familie:

Geraniaceae (Storchschnabelpflanzen).

Die Zahl der buntblättrigen Pflanzen ist in dieser Familie, insofern wir von den Pelargonium zonale-Formen, die allerdings einen sehr grossen Kreis bilden, absehen, ebenfalls nur gering.

1. Aechte Geranien haben wir nur 2 Arten: Geranium pratense L. und macrorrhizum L., wo buntblättrige Formen vorkommen.

2. Unter den Pelargonien kennen wir schon lange das sogenannte Rosen-Geranium (Pelargonium rosodorum Hffmgg oder P. roseum Hort., eine Form des P. Radula Ait.) mit weisslich-gelblich-gerandeten Blättern. P. hederaefolium, was in den Verzeichnissen ausserdem mit bunten Blättern angegeben wird, kennen wir nicht. Hinlänglich bekannt, aber aus den Gärten ziemlich verschwunden, ist das fleischige Pelargonium tetragonum Ait., deren Blätter an und für sich auf der Unterfläche eine röthliche Färbung, auf der Oberfläche hingegen, wenigstens in der Jugend, einen grünbraunen Ring haben. Es gibt aber überdiess noch eine Form mit panachirten Blättern.

Ausserdem kultivirt man schon lange eine Art in der Kultur, wo die dunkelgrünen Blätter auf der Oberfläche eine grünbraune Zeichnung von Hufeisenform oder vollständiger Ringform besitzen. Willdenow gab deshalb der Pflanze den Namen Pelargonium zonale, während bei den Engländern die vielen daraus erzogenen Formen den Namen horseshoe-leaved geraniums, d. h. hufeisenblättrige Geranien führen. Wir nennen sie, weil sie ursprünglich Blüthen in feurigsten Roth haben, Scharlach-Pelargonien. Mit dem nah verwandten P. inquinans Ait. hat man im Verlaufe der Zeit eine Menge von Formen erzogen, die ganz besonders für's freie Land benutzt werden. Unter ihnen sind zahlreiche mit bunten Blättern, ja selbst deren, wo diese fast durchaus eine gelbe oder weisse Farbe angenommen haben. Es würde zuweit führen, sie alle mit Namen zu nennen. Wer sich dafür interessirt, wird im 2. Theile des diesjährigen Gartenkalenders (Seite 154) eine Liste der neuesten finden.

17. Familie:

Granateae (Granatsträucher).

Unter dem Namen Púnica japonica fol. albo-var. haben wir in den Verzeichnissen eine buntblättrige Form gefunden, die wohl zu dem gewöhnlichen Granatstrauche (Punica Granatum L.) gehört.

18. Familie:

Grossulariaceae (Ribitzeln).

Unter den hierher gehörigen Sträuchern verdient die schwarze Johannisbeere (Ribes nigrum L.) vor Allem Beachtung, da die buntblättrigen Formen in der That einen besonderen Reiz haben. Es gibt von ihr Formen mit weiss- und goldgelb-gerandeten und mit gefleckten, so wie mit

punktirten Blättern. Auch die Form unser gewöhnlichen Johannisbeere (Ribes rubrum L.), wo die Blätter gold-gerandet sind, nimmt sich gut aus, nicht so die nordamerikanische, bei uns sehr verbreitete Art: R. floridum l'Her, noch weniger aber die Alpen-Johannisbeere (R. alpinum L.) mit bunten Blättern. Der buntblättrigen Stachelbeere (R. Grossularia L.) endlich können wir sogar keinen Geschmack abgewinnen.

19. Familie:

Guttiferae (Harzpflanzen).

Die einzige buntblättrige Pflanze aus dieser, nur den wärmeren Ländern angehörenden Familie ist die chilemische, längs schon in Kultur befindliche Aristotelea Maqui l'Her.

20. Familie:

Hippocastaneae (Rosskastanien).

Noch kennt man das Vaterland unserer gewöhnlichen Rosskastanie (Aesculus Hippocástanum L.) nicht. Von ihr besitzt man ziemlich viele Formen, unter denen sich auch buntblättrige befinden. Man hat deren nämlich mit weiss- und gelbgerandeten und mit weiss- und gelbgefleckten Blättern (fol. albo et aureo-marg. und macul.). Auch von der rothblühenden Rosskastanie (A. rubicunda Lois.) kultivirt man eine Form mit panachirten Blättern. Endlich kommt auch von der rothblühenden Pavie (A. Pavia L.), eine Form mit goldgelb-panachirten Blättern, vor.

21. Familie:

Hypericineae (Johanniskräuter).

Nur von einer Art dieser Familie kennt man unseres Wissens nach eine Form mit bunten Blättern, von Hypericum humifusum L., einer kleinen, niedlichen, bei uns wild wachsenden Pflanze.

22. Familie:

Juglandeae (Wallnussbäume).

Auch von dieser, allerdings nur aus wenigen Arten bestehenden Familie kultivirt man nur die buntblättrige Form unseres gewöhnlichen Wallnussbaumes (Juglans regia L.).

23. Familie:

Magnoliaceae (Magnolbäume).

Obwohl diese Familie weit mehr Arten, als die vorige umfasst, so ist die Zahl der hier vorkommenden Pflanzen mit bunten Blättern sehr gering, obwohl nicht wenige sich schon lange in unserer Kultur befinden. Wir haben nur den Tulpenbaum (Liriodendron Tulipifera L.) und den Sternanis (Illicium religiosum S. et Z.) mit bunten Blättern. Die zuletzt genannte Form kommt auch als Illicium variegatum in den Verzeichnissen vor.

24. Familie:

Malvaceae (Malvenblüthler).

Wir besitzen zwar eine nicht geringe Anzahl von Pflanzen, welche seit langer Zeit schon aus dieser Familie kultivirt werden, aber nur von sehr wenigen sind Formen mit bunten Blättern bekannt. Von dem syrischen Hibiscus (Hibiscus syriacus L.) haben wir nur eine einzige buntblättrige Form, von dem chinesischen Rosen-Hibiscus (H. Rosa sinensis L.) aber deren zwei, eine mit weiss-, und eine mit goldgelb-panachirten Blättern. Dazu kommt noch der neue, erst von v. Siebold eingeführte, aber schon früher beschriebene H. Hamabo S. et Z. aus Japan.

25. Familie:

Melastomateae (Schwarzmund-Gehölze).

Arten mit panachirten Blättern, d. h. wo diese erst durch Zufall oder durch die Kunst bunt wurden, gibt es in dieser, nur in den wärmern Ländern vertretenen Familie nicht, sehr viele haben aber trotzdem buntfarbige Blätter, indem am Häufigsten die untere, bisweilen auch die obere Fläche eine mehr oder weniger braunrothe Färbung besitzt. 2 Arten sind es aber, welche in den Verzeichnissen der Handelsgärtner wegen ihrer allerdings deutlich hervortretenden mehrfarbigen Blätter in der Liste der buntblättrigen Pflanzen besonders aufgeführt werden. Sonerila margaritífera Lindl. hat ihren Namen mit Recht, denn auf der bräunlich-grünen Oberfläche befinden sich Perlen ähnliche weisse Flecken. Neuerdings führt man in den Gärten noch eine Sonerila splendens und eine superba, welche beide Pflanzen kaum Formen der S. margaritifera, durchaus aber nicht Arten, sind (S. übrigens 3. Jahrgang, Seite 401).

Die andere Pflanze ist Bertolonia marmorata Naud., welche anfänglich als Eriocnema marmorata, ebenfalls von Naudin, veröffentlicht wurde. Flecken, wie in jener, finden sich nicht vor, aber längs der Nerven ziehen sich auf der grünbraunen Oberfläche weisse Bänder. Vaterland ist das nördliche Brasilien, während die Sonerila in Ostindien wächst.

26. Familie:

Myrtaceae (Myrten-Gehölze).

Auch hiervon, obwohl die Zahl der Arten noch grösser ist und viele sich seit sehr langer Zeit in

Kultur befinden, ist die Zahl der buntblättrigen Pflanzen sehr gering, insofern wir nicht wiederum solche, wo die jungen Triebe eine andere, als grüne, meist braune Färbung haben, wie bei vielen Eugenien und Metrosideros, oder die Unterfläche braun-gefärbt ist, in Rechnung bringen. Von unserer gewöhnlichen Myrte (Myrtus communis L.) besitzen wir eine Form mit weiss- und eine mit goldgelb-panachirten Blättern (foliis argenteo- und aureo-variegatis). Seit mehrern Jahren kultiviren wir ferner in unseren Kalthäusern eine Myrtus tenuifolia, welche jedoch keineswegs die in Neuholland wachsende Smith'sche Pflanze ist und deshalb von Regel: Myrtus pulchella genannt wurde. Auch von ihr besitzt man eine buntblättrige Form. Endlich wird in den Verzeichnissen noch eine Metrosidéros florida Sm. fol. var. aufgeführt. Neuseeland ist das Vaterland genannter Pflanze.

27. Familie:

Onagrariaceae (Onagrariaceen).

1. Seit langer Zeit kultivirt man in den Gärten eine Oenothera maculata; uns ist sie leider noch nicht bekannt. Ausserdem besitzt man eine zweite Art des Geschlechtes, O. fruticosa L., mit bunten Blättern. Dazu kommt die neuerdings erst v. Siebold eingeführte O. japonica fol. albo-marginatis.

2. Die Zahl der bei uns wildwachsenden Epilobien ist ziemlich gross, aber nur von Epilobium hirsutum L. besitzen wir eine buntblättrige Form.

3. Es sind erst wenige Jahre verflossen, seitdem wir buntblättrige Fuchsien besitzen. Ihre Zahl hat nicht sehr zugenommen, aber doch haben wir dergleichen Formen von Fuchsia corymbiflora R. et P., gracilis Lindl. und globosa Lindl. Was man unter F. maculata, von der auch eine buntblättrige Form aufgeführt wird, versteht, wissen wir nicht.

28. Familie:

Oxalideae (Sauerkleepflanzen).

Seit einigen Jahren kultivirt man eine Form mit gelbbraunen Blättern des mehr im Süden verbreiteten Unkrautes Oxălis corniculata L. unter dem Namen O. tropaeoloides. Wie der buntblättrige Klee vermehrt sich diese Form ausserordentlich rasch.

29. Familie:

Papaveraceae (Mohnpflanzen).

Uns ist nur eine Art, das gewöhnliche Schöllkraut (Chelidonium majus L.), buntblättrig bekannt.

30. Familie:

Papilionaceae (Schmetterlingsblüthler).

Die Zahl der buntblättrigen Arten in dieser sehr grossen Familie, welche über die ganze Erde verbreitet ist, beträgt nur wenige.

1. Unter den Kräutern kennen wir seit sehr langer Zeit schon den bunten Klee (Trifolium repens L. fol. atropurp., auch als Trif. rubrum pictum in den Verzeichnissen). Seine Blätter purpurroth-grün.

2. Coronilla elegans fol. var. ist uns unbekannt. Wir wissen demnach auch nicht, ob es eine Staude oder ein Strauch ist. Vor vielen Jahren erhielten wir einmal C. coronata L. (montana Scop.), aber nicht buntblättrig, unter diesen Namen. Von der C. suffruticosa der Gärten, welche auch als buntblättrige Pflanze aufgeführt wird, vermuthen wir, dass sie eine C. minima L. darstellt.

3. Lablab vulgaris Savi (Dolichos Lablab L.) ist eine Bohnen-Art, welche in Aegypten und Ostindien allgemein angebaut wird und in vielen Formen existirt, zumal sie wegen ihrer schönen Blüthen auch als Zierpflanze gilt. Bei uns war sie früher häufiger in Kultur und wurde besonders zum Ueberziehen von Staketen, Wänden u. s. w. benutzt. Neuerdings ist sie unter mehrern Namen wiederum in den Handel gekommen, die aber keineswegs immer auch besondere Abarten oder Formen darstellen (s. 3. Jahrg. S. 277). Eine Abart hat braunrothe Stengel und grünbraune Blätter und verdient vor Allem den Vorzug. Sie wird auch als selbständige Art unter dem Namen Dolichos (oder Lablab G. Don) purpureus Jacq. betrachtet.

4. Unter den Gehölzen, welche bei uns im Freien aushalten, haben wir 5 Arten zu nennen, welche bunte Blätter haben, 3 Sträucher und 2 Bäume. Styphnolobium japonicum Schott, gemeiniglich als Sophora japonica L. in den Gärten, ist schon lange mit bunten Blättern bekannt, nicht so unsere Akazie (Robinia Pseud.-Acacia L.), von der wir eine Form mit weiss- und eine mit gelb-panachirten Blättern besitzen.

5. Vom Bohnenbaume (Laburnum vulgare Gris., Cytisus Laburnum L.) macht die buntblättrige Form mehr Effekt als vom Besenginster (Sarothamnus vulgaris Wimm., Spartium scoparium L.). Wiederum gut nimmt sich aber die buntblättrige Form der Judasschote (Cercis Siliquastrum L.) aus. Colutea cruenta Ait. (sanguinea Pall.) hat vom Haus aus Blätter mit bräunlichen Schein.

6. Unter den Gewächshauspflanzen kennen wir nur 3 Arten mit bunten Blättern: Desmodium racemosum DC. (aus Japan), Hardenbergia

(Kennedya Vent.) monophyllos Benth. und Rhynchosia albonitens Hort. Letztere ist noch nicht näher bestimmt und erst seit vorigem Jahre in den Handel gekommen. Jedes Blättchen hat einen silberweissen Mittelstreifen, während bei den beiden anderen der Rand weisslich-gelblich gefärbt erscheint. Auch von der Abart der Hardenbergia monophyllos Benth., welche unter dem Namen Kennedya bimaculata in den Gärten vorkommt, existirt eine buntblättrige Form.

31. Familie:

Philadelpheae (Pfeifensträucher).

Sowohl von unserem falschen Jasmin (Philadelphus coronarius L.), als von dem geruchlosen Pfeifenstrauche (Ph. inodorus L.), besitzt man eine Form mit panachirten Blättern.

32. Familie:

Pittosporeae (Pittosporeen).

Als Pittosporum Tobira (Ait.) und chinense (Donn) führt man 2 Pflanzen mit bunten Blättern auf, die aber sich in nichts von einander unterscheiden. Die Art wächst in Japan und China.

33. Familie:

Pomaceae (Kernobst-Gehölze).

1. Aus dem Genus Crataegus ist unser gewöhnlicher Weissdorn (Cr. Oxyacantha L. und monogyna Jacq.) verschiedentlich buntblättrig in den Gärten. Die Blätter sind bald weiss- oder gelbgerandet (fol. arg. et aur. var.), bald fast ganz weiss, mit gelben Nüancirungen, zuweilen auch in's Rosenrothe scheinend. Diese Form kommt meist als Cr. tricolor vor. In frühern Zeiten kultivirte man auch eine Form mit braunrothen Blättern (fol. atropurpureis), die uns nie zu Gesicht gekommen und wahrscheinlich wieder verloren gegangen ist. Von amerikanischen Arten werden buntblättrige Formen von Cr. prunifolia (Pers.?) und von Cr. populifolia Walt. (acerifolia Burgsd.) in den Verzeichnissen genannt, die wir jedoch beide nicht gesehen haben.

2. Bekannt sind die beiden buntblättrigen Formen der Mispel, Mespilus germanica fol. aur. et arg. var. Was man als Cotoneaster himalayensis fol. argent. var. in einigen Verzeichnissen besitzt, wissen wir nicht. Wahrscheinlich eine der niedrigen Sorten des Himalaya mit kleinen und immergrünen Blättern.

3. Vom Apfelbaume (Pirus Malus L.) haben wir verschiedene Formen mit bunten Blättern, und zwar zunächst mit weissen und mit goldgelben Rändern (fol. arg. et aur. var.); die letztere kommt auch als Malus elegantissima vor. Ausserdem kultivirt man eine Form mit dreifarbigen Blättern und zwar zunächst mit weissen und mit goldgelben Rändern (fol. arg. et aur. var.); die letztere wird ebenfalls in den Verzeichnissen oft Malus elegantissima genannt. Ausserdem kultivirt man eine Form mit dreifarbigen Blättern (Malus tricolor) und eine, wo diese gelb-gefleckt sind (Malus aucubaefolia). Nebenbei sei noch bemerkt, dass es auch eine Form gibt, wo die Sommertriebe gestreift sind (Malus striata).

4. Was den Birnbaum (Pirus communis L.) anbelangt, so existiren hiervon nur weiss- und gelbpanachirte Formen. Eben so eine buntblättrige Form von dem Beerenapfel (Pirus baccata L.).

5. Dasselbe gilt von der Quitte (Cydonia vulgaris Pers.). Aber auch von der japanischen Quitte (Cydonia japonica Pers.) haben wir eine buntblättrige Form.

6. Früher existirte auch eine buntblättrige Form von dem Speierlinge (Sorbus domestica L.).

7. Endlich nennen wir noch Photinia serrulata Lindl. fol. var., eine schöne Kalthauspflanze aus Japan und China.

34. Familie:

Ranunculaceae (Hahnenfusspflanzen).

Aus dieser grossen, nur aus Kräutern und wenigen Schlingpflanzen bestehenden Familie sind nur wenige buntblättrige Pflanzen bekannt.

1. Recht hübsch nimmt sich Ranunculus repens L. fol. var. aus, nicht minder Aconítum Napellus L. fol. var. Delphinium exaltatum Ait. fol. var. ist uns unbekannt.

2. Aus dem Geschlechte der Niesswurzarten (Helleborus) besitzen wir zwar nicht Formen mit panachirten, wohl aber mit rothbraun-gefärbten Blättern. Eine solche wird in dem botanischen Garten zu Berlin ohne Namen kultivirt, die Beachtung verdient. Sie stammt aus Griechenland und ist wahrscheinlich eine Abart des H. olympicus Lindl., vielleicht auch selbständige Art.

3. Clématis appendiculata fol. var. kennen wir nicht.

35. Familie:

Rhamneae (Kreuzdorn-Gehölze).

Von den bei uns im Freien aushaltenden Arten kennen wir nur unseren gewöhnlichen Faulbaum (Rhamnus Frangula L.), den der Alpen (Rhamnus alpina L.) und den gewöhnlichen Kreuzdorn (Rhamnus cathartica L.) mit buntrandigen Blättern. Von Rhamnus Alaternus L., dem südländischen Kreuzdorn mit immergrünen Blättern, kennt man dagegen 2 Formen mit gelb- und weiss-gerandeten (aureo et arg. marg.) und 2

mit durchaus weisslichen oder gelben Blättern (argentea und aurea). Was man als Rh. Alaternus hispanica fol. var. in den Verzeichnissen aufführt, wissen wir nicht; im Süden Spaniens wächst eine Abart mit rundlicheren (Rh. balearica Hort. Par.) und in Südfrankreich eine grade mit schmälern Blättern (Rh. Monspeliensis Hort. Par.). Ob eine von diesen Abarten gemeint ist, wissen wir nicht.

36. Familie:

Rosaceae (Rosenblüthler).

1. Unter den Spiersträuchern und Spierstauden ist zunächst Spiraea Ulmaria L. buntblättrig bekannt und zwar in mehrern Formen. Bald ist der Rand gelblich-weiss (fol. var.), bald die Oberfläche gelb gezeichnet (fol. pictis), bald sind die ganzen Blätter gelblich-weiss (fol. argenteis). Unter den Sträuchern kommt Sp. salicifolia L., und neuerdings auch Sp. callosa Thunb., buntblättrig vor.

2. Von der beliebten Kerria japonica DC. (Córchorus japonicus Thunb.) hat man ebenfalls eine Form mit panachirten Blättern. Ausserdem verdient aber noch die Form, wo die grünen Ruthen goldgelb gestreift sind (ramis aureo-variegatis), Beachtung.

3. Sowohl von Rubus fruticosa mit einfacher Blüthe, als von der mit gefüllter (R. bellidiflórus Hort.), existiren Formen mit bunten Blättern. In den Gärten werden sie auch Rubus elegans fol. var. und Rubus corylifolius fol. arg. et aur. var. genannt. Wir haben aber keine Unterschiede finden können. Von allen Rosenarten und Formen ist uns keine mit panachirten Blättern bekannt.

4. Unter den Potentilleen kennen wir zunächst die Chili-Erdbeere (Fragaria chilo-ēnsis Ehrh.) mit goldgelb- und weiss-gerandeten, so wie mit gefleckten Blättern (fol. aur. et arg. var. et mac.). Ausserdem besitzt man das Gänsekraut (Potentilla anserina L.), das Blutauge (Comarum palustre L.) und den wohlriechenden Ackermennig (Agrimonia odorata Mill.) mit buntgerandeten Blättern.

5. Aus der Gruppe der Sanguisorbeen wissen wir nur, dass v. Siebold neuerdings eine buntblättrige Sanguisorba japonica eingeführt hat.

37. Familie:

Rutaceae (Geruchpflanzen).

Wir kennen nur unsere gewöhnliche Raute (Ruta gravéolens L.) mit bunten Blättern.

38. Familie:

Saxifrageae (Steinbrechpflanzen).

1. Unter den ächten Steinbrecharten besitzen wir Saxífraga umbrosa L., granulata L. und sarmentosa L. buntblättrig.

2. Von der so beliebten, aber lange noch nicht gehörig gewürdigten Hoteia japonica Morr. et Dne, die in den Gärten meist als Spiraea japonica vorkommt, hat v. Siebold ebenfalls eine buntblättrige Form, weil die goldgelb-gefärbten Nerven aus der schönen, grünen Oberfläche angenehm hervortreten, mit der Bezeichnung foliis aureo-reticulatis eingeführt.

3. Unter den Hortensien existiren mehre buntblättrige Arten. Unsere gewöhnliche (H. hortensis Sm.) kennen wir am Häufigsten mit breitweissgerandeten, weniger mit fast ganz weisslichgelblichen Blättern. Ob die Hydrangea var. elegantissima der Verzeichnisse eine besondere Form ist, wissen wir nicht. Wenn auch nicht als buntblättrige Form, so verdient doch die Form mit dunkelrothen Zweigen (ramis atropurpureis) Beachtung. Nächstdem existiren von H. japonica Sieb. mehre Formen: eine mit gelb- und eine mit weissgerandeten, sowie eine mit buntgestreiften Blättern. Die, wo die ganzen Blätter eine goldgelbe Farbe haben und welche in den Verzeichnissen als Hydrangea aurea und aurea superba vorkommt, kennen wir nicht, wir vermuthen jedoch, dass sie zu unseren gewöhnlichen Hortensien gehören. Es ist sehr zu bedauern, dass die Handelsgärtner in den Verzeichnissen so wenig korrekt sind und, wenn sie Formen in den Handel bringen, gar nicht sagen, zu welcher diese gehören. Endlich verdanken wir wiederum v. Siebold die Einführung einer dritten Art: H. Thunbergii Sieb., mit bunten Blättern.

39. Familie:

Schizandraceae (Schizandraceen).

1. Von der hübschen Liane Kadsura japonica Dun., welche leider nur in sehr geschützten Lagen bei uns im Freien aushält, haben wir durch v. Siebold eine Form mit weiss-gerandeten, und eine mit goldgelb-gezeichneten Blättern (fol. arg. var. et aur. pict.) erhalten.

2. Sphaerostema marginatum haben wir nicht gesehen. Wir vermuthen es aber, dass es eine buntblättrige Form des S. propinquum Bl., einer im Himalaya wachsenden halbwindenden Pflanze ist, die Wallich (tent. fl. nepal. I, p. 11. t. 15) als Kadsura propinqua abgebildet hat.

(Fortsetzung folgt.)

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines,

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 4. Berlin, den 25. Januar 1862.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Die Podólepis-Arten. — Die Pflanzen mit bunten Blättern (Fortsetzung).

Sonntag, den 26. Januar, Mittag ½12 Uhr, findet im Englischen Hause (Mohrenstr. 49) eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Die

Podólepis-Arten.

Neuholländische Immortellen.

Oft schon haben wir uns gegen die vielen Sommergewächse ausgesprochen, welche in der Regel in den Verzeichnissen der Handelsgärtner sich vorfinden und zum Theil in den Gärten der Bauern keine Stelle verdienen. Wir haben aber auch bisweilen entgegengesetzte Erfahrung gemacht, dass grade recht hübsche Blumen, die einer grösseren Verbreitung werth sind, fehlen oder einmal in dem einen oder anderen Verzeichnisse vorkommen und dann in dem nächsten Jahre nicht mehr aufgeführt werden. Diese Uebergehung mag darin ihren Grund haben, dass das neue Sommergewächs nicht oder nur sehr wenig gekauft und ausserdem bei der Samengewinnung um so weniger einer besonderen Aufmerksamkeit unterworfen wurde, als die Samen vielleicht auch noch spärlich vorhanden waren. Ursache der weiteren Vernachlässigung von Seiten der Liebhaber kann aber wiederum sein, dass der Name in dem Verzeichnisse nicht durch grössere oder gesperrte Schrift gehörig hervorgehoben und bei der grossen Menge von Sommergewächsen übersehen war.

Dieser Fall, wo Sommergewächse nicht gehörig von Seiten der Gärtner gewürdigt wurden, betrifft die Podólepis-Arten, hübsche Immortellen aus Neuholland mit gelben, violetten oder röthlichen Blüthenkörbchen aus der Verwandtschaft unserer Strohblumen (Helichrysum) und Katzenpfötchen (Gnaphalium). Auch in den botanischen Gärten wurden sie früher mehr kultivirt, als es jetzt der Fall ist. Inspektor Jühlke in Erfurt hat das Verdienst, zuerst wiederum durch Einführung einer bis dahin in den Gärten noch nicht vorhandenen Art auf sie aufmerksam gemacht zu haben. Diese Empfehlung hat uns Veranlassung gegeben, um so mehr die Podólepis-Arten einer Besprechung zu unterwerfen, als bereits die Verwirrung in der Nomenklatur auch hier Platz gefasst hat und wir einiger Massen in den Stand gesetzt sind, Aufklärung zu geben.

Inspektor Jühlke brachte zur Zeit der 3. Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter im Herbste 1860, mit der bekanntlich auch eine Ausstellung von Obst, Gemüsen und Pflanzen, hauptsächlich aber von Florblumen, verbunden war, die eben erwähnte Immortelle aus Neuholland, nämlich Podólepis affinis Sond., zum ersten Male in den Handel. Zu einer Zeit, wo so viel geboten war, mochte man die hübsche und in der That zu empfehlende Pflanze wenig berücksichtigt haben. Obwohl sie Jühlke seitdem zwei Mal wiederum in seinem Verzeichnisse aufgeführt hat und es auch andererseits geschehen ist, so findet man weder sie, noch die noch hübschere Podólepis gracilis Grah. in den Gärten der Liebhaber.

Noch mehr wundern wir uns, dass selbst die Gärtner, welche sich mit der Fabrikation von dau-

ernden Bouquets und Kränzen beschäftigen, ebenfalls die Podolepis-Arten, so viel wir wissen, noch nicht in Anwendung gebracht haben. Wir erlauben uns deshalb auch in dieser Hinsicht, und zwar um so mehr darauf aufmerksam zu machen, als die Blüthenkörbchen etwas kleiner und wohlgefälliger sind, als die der bekannten Strohblumen. Die Kultur ist nicht schwieriger, als die der genannten Pflanzen; gewiss auch können sie auf gleiche Weise im Freien im Grossen angebaut werden. Gegen Regen und rauhe Witterung sind sie weniger empfindlich, als die bekannte Rhodanthe Manglesii Lindl.

Die Podólepis kommen in Neuholland und Vandiemensland vor, wo sie, ähnlich unserem Helichrysum (Gnaphalium) arenarium Moench, auf trockenen Stellen wachsen mögen, und gehören in der grossen Familie der Körbchenträger oder Compositae in die Gruppe der Immortellen oder Gnaphalieae. Der bekannte französische Botaniker de la Billardière, der dem Capitän d'Entrecasteaux im Jahre 1791 beigegeben war, um den in der Südsee verunglückten la Perouse aufzusuchen, und die Küsten Neuhollands in botanischer Hinsicht erforschte, entdeckte die erste Art dieses Geschlechtes, was er wegen der gestielten Blättchen (oder gewöhnlich Schuppen genannt) des Hüllkelches Podólepis (d. h. Schuppe mit einem Fusse, d. i. Stiel), die Art aber selbst wegen der querrunzeligen Beschaffenheit dieser Blättchen: P. rugata nannte und auch in seinem Werke über die von ihm entdeckten Pflanzen Neuhollands beschrieb, sowie abbildete (II, p. 57. t. 28). Eine zweite Art beschrieb Sims im botanical Magazine (tab. 956) im Jahre 1806 als Scalia jaceoídes, R. Brown wies aber zuerst im Hortus Kewensis nach, dass sie eine Podolepis sei, und nannte sie P. acuminata.

Zur Zeit, als der ältere de Candolle den 6. Band seines Prodromus im Jahre 1837 herausgab, sind im genannten Werke bereits 8 Arten genannt. Später, hauptsächlich durch die Entdeckungen von Preis und Ferd. Müller, welcher letzterer bekanntlich jetzt dem botanischen Garten in Melbourne (auf Neuholland) vorsteht, sind noch 9 Arten dazu gekommen, von denen jedoch vielleicht mehre bei genauer Untersuchung wieder eingezogen werden möchten. Endlich fanden wir unter den noch nicht bestimmten Arten des Genus Podolepis im Königl. Herbar zu Berlin noch 1 Art, die noch nicht beschrieben war.

Theils aus Unkenntniss, theils in der Meinung, Ursache dazu zu haben, hat man nach und nach 3 Genera aufgestellt, die nur als Synonyme und zum Theil als Subgenera anerkannt werden können. Von Scalia haben wir schon oben gesprochen. Der in Hamburg verstorbene Professor Lehmann glaubte in einer Art, welche bereits von Graham als P. gracilis beschrieben war und wo allein Drüschen auf dem Stiele der Hüllkelchschuppen sein sollten, den Typus eines neuen Genus zu finden, was er Stylólepis (d. i. Stielschuppe, also gleichbedeutend mit Podolepis,) nannte. 10 Jahre später fand Dr. Walpers im Lucä'schen Herbar zu Berlin eine von Lhotsky auf Neuholland gesammelte Pflanze, der er anfangs den Namen Scaliopsis Lucaeana gab. Er hielt sie deshalb generisch von Podolepis Bill. (Scalia Sims) verschieden, weil de Candolle aus Versehen den Blüthenboden mit Spreublättchen besetzt angibt und versäumt hatte, das Werk von de la Billardière selbst nachzusehen. Leider gehen solche Irrthümer nur zu oft in andere Werke über, denn in den grossen Sammelwerken von Endlicher und Meisner findet sich derselbe Fehler vor.

Wir wollen nun versuchen, die bis jetzt beschriebenen Arten näher zu bezeichnen und mit möglichst sichern Diagnosen zu versehen. De Candolle bringt das Genus in 3 Subgenera: Scalia, Stylólepis und Doratólepis (d. i. Speer- oder Lanzenschuppe). Das letztere hatte bereits Bentham in der Aufzählung der Hügel'schen Pflanzen aufgestellt und zeichnet sich durch zweilippige Randblüthchen aus. Stylolepis kann nur an der nicht gelben, sondern röthlichen oder violetten Farbe der Blüthenkörbchen erkannt werden. Das andere Merkmal, was de Candolle nach Lehmann angibt: die An- und Abwesenheit der Drüschen auf den Stielen der Hüllkelchschuppen, beruht wiederum auf einem Irrthum, da diese Drüschen bei sämmtlichen Arten des Geschlechtes vorkommen, bisweilen nur mehr oder weniger verkümmert sind. Wir müssen übrigens bemerken, dass einzelne Randblüthchen bei P. aristata Benth., welche nur 2lippige Randblüthchen haben soll, auch nur mit einer Lippe vorkommen, indem die untere verkümmert ist. Uebrigens fanden wir umgekehrt bei der obigen sehr nah verwandten P. subulata Steetz Randblüthchen, die eigentlich nur einlippig und zungenförmig sein sollen, bisweilen die Spur der zweiten oder unteren Lippe.

I. Randblüthchen zungenförmig und gelb.

(Scalia Sims.)

A. Hüllkelchschuppen querrunzelig.

1. P. rugata Bill. nov. Holl. II, p. 57. t. 28): Caulis ramosus; Anthodii phylla ovata aut oblonga, vix acuta, sordide aurea, transverse rugata, stipite lato dense glanduloso; Flosculi radiantes discum longe superantes, 3-, raro 5-fidi, aurei; Setae pappi

vix basi concretae; Achenia compresso-tetragona, acute papillosa.

Die sehr schöne Art, welche wir schon längere Zeit nicht mehr in den Gärten gesehen haben, besitzt ziemlich grosse Blüthenkörbchen von goldgelber Farbe, welche sich durch die querrunzeligen Hüllkelchschuppen sehr auszeichnen. Die Behaarung der Pflanze ist schwankend. Wir haben Exemplare mit dichter, spinnewebeartiger Behaarung gesehen und andere, welche fast gänzlich unbehaart waren.

P. auriculata DC. prodr. VI, p. 162 halten wir nach einem Originalexemplare im Berliner Königl. Herbar für nicht verschieden von der Hauptart.

β. Glabrescens; Pedunculi elongati, foliis minutis obsiti; Anthodii phylla oblonga, stipite angusto lanuginoso.

Eine eigenthümliche Form, die sich weniger zu verästeln scheint, fast ganz unbehaart ist und grössere Blüthenkörbchen besitzt. Charakteristisch ist die langwollige Behaarung des Stieles der Hüllkelchblätter.

2. P. Lucaeana Walp. Repert. bot. syst. VI, p. 235 (Scaliopsis Lucaeana Walp. in Linn. XIV, p. 318). Perennis; Caulis simplicissimus, apice araneoso-tomentosus; Folia glabra, radicalia rosulata, caulina rara; Calathia 4—6, laxe racemosa; Anthodii phylla aurea, exteriora sessilia, tranverse rugosa, interiora basi foliacea, linearia, apice scarioso-dilatata; Flosculi radiantes disco longe superantes, 3-, 4-dentati; Pappi setae basi subconcretae; Achenia compresso-tetragona, acute papillosa.

Eine uns unbekannte, vielleicht gar nicht ausdauernde Art, welche im Wachsthume der P. affinis Sond. oder der P. rugata Labill. nahe stehen möchte, sich aber durch den eigenthümlichen, mehr traubenartigen Blüthenstand unterscheidet.

3. P. canescens A. Cunn. in DC. prodr. VI, p. 163. Caulis ramosus, foliaque subtus araneoso-canescentia; Anthodii phylla exteriora elliptica, acuminata, subrugata, sessilia, reliqua ovata, stipite rigidulo glabro praedita; Flosculi radiantes, pallidi, breviter trifidae, disco paulo longiores.

Diese Art steht unserer P. rugata Bill. gewiss, namentlich im Habitus, nahe; wir würden selbst sie für gar nicht verschieden halten, wenn nicht bestimmt gesagt wäre, dass nur die äussern Hüllkelchblätter runzlich wären, ausserdem aber in eine Spitze ausliefen, während grade bei P. rugata diese am wenigsten, bisweilen fast gar nicht runzlich sind. Die Strahlenblüthchen sind bei P. canescens weit kleiner.

B. Hüllkelchschuppen nicht gerunzelt.

4. P. acuminata R. Br. im Hort. Kew. ed. 2. V, p. 82 (Scalia jacoides Sims in bot. mag. t. 956). Caulis superne corymbosus; Folia sessilia, sparse pubescentia; Anthodii phylla longe oblonga, acuminata, pallide fuscescentia, stipite lato, glandulis minutis obsita; Flosculi radiantes discum longe superantes, 3-, raro 5-fidi, aurei; Setae pappi basi longiuscule concretae; Achenia compresso-tetragona, acute papillosa.

Diese Art von Vandiemensland und Neuholland besitzt die grössten Köpfchen, weshalb auch Ferd. Müller sie anfangs P. macrocéphala nannte. Leider haben wir sie in den letzteren Jahren gar nicht mehr in den Gärten gefunden.

Im 2. Bande des bon Jardinier vom Jahre 1845 (Seite 119) wird einer Podólepis papillosa Erwähnung gethan, die aber halbstrauchartig (arbrisseau) sein soll. Aus dem Herbar des Jardin des plantes hat das Königliche Herbar zu Berlin ebenfalls getrocknete Pflanzen unter diesem Namen erhalten, die der P. acuminata R. Br. sehr nahe stehen, sich aber durch bräulich-rostfarbene Hüllkelchblätter, von denen die innern bei Weitem nicht so sehr in die Länge, im Allgemeinen aber spitzer sind, alle aber meist etwas geflügelte Stiele besitzen, unterscheiden. Vielleicht ist es doch eine gute Art, zumal sie ausdauernd zu sein scheint, die wir aber nicht bestimmt zu trennen vermochten.

5. P. affinis Sond. in Linn. XXVI, p. 307. Pluricaulis, simplex, puberulus; Folia subdecurrentia, glabra aut subtus parce lanata; Anthodii phylla ovata aut oblonga, acuminata, sordide alba (nach Sonder subfusca), stipite angusto, glandulis minutis obsita; Flosculi radiantes discum superantes, 3-fidi, aurei; Setae pappi basi subliberae; Achenia tetragona papillosa.

Eine sehr hübsche Art, welche, wie gesagt, Inspektor Jühlke in Erfurt in den Handel gebracht hat, sich aber in einigen Stücken von der Beschreibung, welche Sonder gegeben hat, unterscheidet, indem bei den in Kultur befindlichen Exemplaren die Blätter völlig unbehaart sind und die Hüllkelchblätter eine etwas schmutzig-weisse Farbe besitzen. Sie steht wohl der P. acuminata am Nächsten, unterscheidet sich aber durch kleinere Blüthenkörbchen. In der Regel kommen 4—6 lange Aeste dicht über der Basis hervor, so dass diese selbständige Stengel zu bilden scheinen.

6. P. longipedata A. Cunn. in DC. prodr. VI, p. 163. Caulis apice corymbosus, glabriusculus; Anthodii phylla ovata, vix acuminata, stipite longo, pulverulento-scabro praedita; Flosculi radiantes irregulariter trifidi, pallidi; Pappi setae basi longiuscule concretae.

Eine uns unbekannte Pflanze, welche nach Sonder der Podolepis rugata Lab. im Wachsthum sehr nahe stehen soll, sich aber leicht durch

den Hüllkelch unterscheidet. Die Strahlenblüthchen werden zwar blass angegeben; wir haben aber bemerkt, dass in diesem Genus ältere Strahlenblüthchen leicht bleichen, so dass die ursprüngliche gelbe Farbe nicht mehr sichtbar ist.

In dem Königlichen Herbar zu Berlin befindet sich ein von Lesson gesammeltes Exemplar, was möglicher Weise von P. longipedata Cunn. nicht verschieden ist. Die Pflanze scheint ausdauernd zu sein. An der Basis des an der Spitze einen doldentraubigen Blüthenstand tragenden Stengels befindet sich eine Menge $\frac{1}{2}$ Fuss langer, schmal-elliptischer und in einen Stiel sich verschmälernder Blätter, die ausserdem in geringer Anzahl vorhanden sind. Die ziemlich grossen Blüthenkörbchen haben sehr lang gestielte, ausserdem aber kleine Hüllkelchblättchen, so dass die schmale und kurze Lamina die ausserdem ziemlich breiten Stiele nicht deckt, diese daher sichtbar werden. Die Strahlenblüthchen sind tief 3theilig. Wahrscheinlich haben sie eine gelbe Farbe. Die Borsten der Haarkrone sind an der Basis zu einem Ringe verbunden.

7. P. jaculígera C. Koch. Caulis tenuis, simpliciusculus, apice pauciflorus; Anthodii phylla omnia longe stipitata, ovato-triangularia, aurea, basi brunnea macula praedita, fimbriata; Flosculi radiantes aurei, trilobi; Setae pappi basi in annulum concretae; Achenia papillosa.

Einige von Lindley dem Königlichen Herbar zu Berlin mitgetheilte Exemplare lassen keinen Zweifel übrig, dass wir eine sehr gute Art vor uns haben, von der wir nur bedauern müssen, dass sie sich nicht in Kultur befindet. Hinsichtlich der langgestielten Hüllkelchblättchen hat sie allerdings eine Aehnlichkeit mit P. longipedata, von der sie aber sonst im Habitus sehr abweicht. Wahrscheinlich steht sie auch der P. Mitchellii Sond. nahe. Sonst ähnelt sie den Arten der nächsten Gruppe.

8. P. contorta Lindl. in bot. reg. Tom. XXIV, Collect. p. 64 Perennis, glabriuscula; Folia oblonga, carnosa, sessilia; Anthodii phylla cordata, acuminata, intima lineari-lanceolata, aurea; Flosculi radiantes aurei, trifidi, dextrorsum contorti.

Durch ihre fleischigen Blätter und die nach rechts gedrehten Strahlenblüthchen eine sehr ausgezeichnete Art. Im Habitus und sonst im Ansehen steht sie der P. acuminata R. Br. nahe, wie Lindley selbst sagt. Sollten die beiden angegebenen unterscheidenden Merkmale nicht mehr zufällig sein? Nach Lindley scheint die Basis der Blätter ausserdem mehr sitzend, bei P. acuminata hingegen pfeilförmig zu sein. Dieses Merkmal ist aber schwankend, denn wir fanden die Blätter bei letzterer kaum herablaufend, meist sitzend und nie pfeilförmig. Wahrscheinlich ist die Pflanze eben so wenig ausdauernd, als P. Lucaeana Walp.

9. P. Mitchellii Sond. in Linn. XXV, p. 508. Caulis apice corymbosus, Foliaque subtus laxe araneosa; Anthodii phylla omnia stipitata, ovata aut cordato-triangularia, subfusca, basi macula fusco-aurea notata, striato-plicata; Flosculi radiantes tridentati; Pappi setae basi subconcretae.

Kennen wir nur aus der Beschreibung von Sonder, scheint aber durch die Beschaffenheit der Hüllkelchblätter sich leicht zu unterscheiden.

10. P. inundata A. Cunn. in DC. prodr. VI, p. 163. Caulis tenuis, ramosus, glaber; Folia subtus araneosa; Anthodii phylla ovata aut ovato-rotundata, stipite interdum glandulas pedicellatas gerente; Flosculi radiantes paulo disco longiores, apice tridentati.

Eben so wenig uns unbekannt, soll sich diese Art durch kleine Blüthenkörbchen auszeichnen. Im Wuchse mag sie der vorigen nahe stehen, sich aber durch zarteren Wuchs und durch lauter stumpfe Hüllkelchblättchen auszeichnen.

11. P. subulata Steetz in Lehm. pl. Preiss. I, p. 465. Caulis superne ramosus, glaberrimus, cum foliis basi paulo decurrentibus; Anthodii fuscescentis phylla exteriora ovato-lanceolata, sessilia, reliqua lanceolato-subulata, pedicellata; Flosculi radiantes discum paulo excedentes, 2—3-dentati, pallidi; Pappi setae basi omnino liberae; Achenia compresso-tetragona, angulis papillosis.

Diese eigenthümliche Art, von der wir ein Exemplar im Königlichen Herbar in Berlin gesehen haben, ähnelt im Habitus, noch mehr jedoch in der Form der Hüllkelchblätter, der P. aristata Benth., gehört aber wegen der Zungenblüthchen in diese Abtheilung. Und doch findet man gar nicht selten deren, wo deutliche Spuren einer Unterlippe vorhanden sind. Die Hüllkelchblättchen, welche Sonder fuscescentes nennt, haben wir nur schmutzigweiss gesehen. In den Gärten scheint sie nicht zu sein.

II. Randblüthchen zungenförmig und roth oder violett.

(Stylólepis Lehm.)

12. P. grácilis Grah. in Edinb. new. phil. journ. 1828. April p. 379 Caulis dichotomo-ramosus, glabriusculus; Folia basi decurrentia, glabra; Anthodiiphylla ovata, obtusiuscula, fuscescenti-lutea; Flosculi radiantes discum longe superantes, tridentati, violaceo-rubri; Pappi setae basi discretae; Achenia compresso-tetragona, acute papillosa.

Unbedingt die schönste Art mit deutlicher dichotomer Verästelung und im Blumengarten, sowie zur Anfertigung von Dauer-Bouquets und Kränzen

nicht genug zu empfehlen. In den Gärten kam sie früher als P. angustifolia vor.

β. rosea Steetz in Lehm. pl. Preiss. I, p. 463. Die Blüthenkörbchen haben eine hellrothe Farbe. Die Garten-Exemplare unterscheiden sich von der von Preis in Neuholland gesammelten und im Königlichen Herbar zu Berlin befindlichen durch grössere Verästelung, die aber von der der Hauptart gar nicht abweicht, so wie durch den Mangel fast aller Behaarung.

13. P. nutans Steetz in Lehm. pl. Preiss. I, 464. Caulis a basi ramosissimus; Folia basi decurrentia, supra arachnoidea, subtus dense albolanata; Calathia demum nutantia; Anthodii phylla exteriora obtusissima, intermedia mucronata, interiora acuminata, fuscescentia; Flosculi radiantes discum paulo superantes, tridentati, pallidi; Achenia subcompressa, glabriuscula.

Wohl kaum von der hellroth blühenden Abart der P. gracilis verschieden. Das Merkmal, worauf Steetz einen so grossen Werth legt und wonach die Blüthenkörbchen später überhängen sollen, haben wir bei dem uns zu Gebote stehenden Original-Exemplare nicht gefunden. Eben so legen wir auf das von Steetz angegebene Merkmal der keulenförmigen Verdickung an der Spitze der Haarkronborsten bei dieser und bei P. rosea gar kein Gewicht, da es nur wenig der Fall ist und bei andern Arten auch gefunden wird.

14. P. filiformis Steetz in Lehm. pl. Preiss. I, p. 465. Caulis simplex, filiformis, subglaber; Folia decurrentia, subtus et in axillis arachnoideo-lanata; Anthodii phylla exteriora acuta, interiora acuminata, fuscescentia; Flosculi radiantes discum paulo superantes, tridentati, purpurei; Achenia oblonga, subcompressa, subpapillosa.

Wir sind trotz der mehr zugespitzten Hüllkelchblätter der Meinung, dass auch diese Art nichts weiter als auf dürrem und unfruchtbarem Boden oder dicht bei einander gewachsene Exemplare der P. gracilis Grah. darstellt.

III. Randblüthchen zweilippig.

(Doratólepis Benth.)

15. P. aristata Benth. in Hüg. enum. pl. p. 64. Caulis dichotomo-ramosus, cum foliis basi paulo decurrentibus plerumque plus minusve araneoso-tomentosus; Anthodii brunneo-fusci phylla omnia stipitata, ovata, cordatave, aut intima angusta, longe acuminata, paene aristata; Flosculi marginales bilabiati, discum longe superantes, aurei; Pappi setae basi liberae.

Wir halten P. chrysantha Endl. in bot. Zeit. I, p. 458 nicht einmal für eine Abart, da sie sich nur durch etwas hell-bräunliche Blüthenkörbchen zu unterscheiden scheint. Allen Handelsgärtnern zur Anfertigung von Dauer-Bouquets nicht genug zu empfehlen.

16. P. tetrachaeta Walp. Ann. bot. syst. I, p. 422 (Doratolepis tetraechaeta Schlecht. in Linn. XX, p. 593). Caulis e basi corymboso-ramosus et pagina inferiore foliorum albido-tomentosa; Anthodii phylla linearia aut lanceolata, longe acuminata, dense ciliata, villis intertextis; Flosculi marginales anguste tubulosi, omnes pilis minus glandulosis tecti; Pappi setae 3 et 4; Achenia papillis, glandulisque undique tecta.

Eine eigenthümliche, leider nur wenig bekannte Art, welche von Dr. Behr in Südaustralien gesammelt wurde.

17. P. Gilberti Turcz. bull. de la soc. d. nat. de Mosc. XXIV, p. 195. Caulis dichotome ramosus; Folia subtus araneoso-lanata; Anthodii phylla oblonga, acuminata, ciliata, sordide albida; Flosculi marginales bilabiatae; Pappi setae liberae.

Eine nur wenig bekannte Art, welche sich nicht in Gärten befindet und wohl noch einer genaueren Untersuchung unterworfen werden muss.

18. P. pallida Turcz. in Bull. de la soc. d. nat. de Mosc. XXIV, II, 78. Caulis apice ramosus, arachnoideo-lanatus; Folia basi paulo decurrentia, parce araneosa; Anthodii phylla acutissima, transverse rugata, pallide fusca; Flosculi marginales discum paullo superantes, (?) albi; Pappi setae liberae; Achenia oblonga, subcompressa, papillosa.

Auf jeden Fall steht die Art der P. aristata Benth. sehr nahe, scheint aber im Allgemeinen schlanker zu sein.

Die

Pflanzen mit bunten Blättern.

Eine vorläufige Skizze.

(Fortsetzung.)

40. Familie:

Simarubaceae (Simarubaceen).

Von unserem schönen Götterbaume (Ailantus glandulosa Desf.), der in China und in der Mongolei wild wächst, haben wir schon längere Zeit eine Form mit bunten Blättern, welche aber gar nicht häufig in den Gärten gefunden wird.

41. Familie:

Ternstroemiaceae (Ternströmiaceen).

Aus dieser Familie, die nur in wärmern Ländern vertreten ist, kennen wir nur zwei Arten mit

bunten Blättern: Ternstroemia japonica Thunb. und Thea chinensis L., letztere gewöhnlich unter dem Namen Thea viridis fol. var. Eigenthümlich ist es, dass man trotz der sehr langen Kultur von der Kamellie keine buntblättrige Form besitzt, uns wenigstens keine bekannt ist.

42. Familie:

Tiliaceae (Lindenhölzer).

Von der klein- und grossblättrigen Linde (Tilia ulmifolia Scop. oder parvifolia Ehrh. und platyphyllos Scop. oder grandifolia Ehrh.) hat man schon seit längerer Zeit eine Form mit panachirten Blättern. Die buntblättrige Form der Silberlinde mit hängenden Aesten (Tilia tomentosa Mnch oder T. argentea Desf. péndula fol. var.) haben wir nie gesehen, wird aber in den Verzeichnissen der Handelsgärtner aufgeführt.

43. Familie:

Umbelliferae (Doldenträger).

Aus dieser ziemlich viel Arten umfassenden Familie, welche fast nur aus Kräutern besteht, sind uns 6 Arten mit bunten Blättern bekannt: unserer gewöhnlicher Giersch (Aegopodium Podagraria L.), die Petersilge (Petroselínum sativum Hoffm., Apium Petroselínum L.), der Sellerie (Apium gravéolens L.), der wilde Pastinak (Pastinaca sativa L., gewöhnlich als P. sylvestris Mill.), der Liebstöckel (Levisticum officinale Koch, Ligusticum Levisticum L., meist als Angelica Levisticum All. oder gar unter dem ganz falschen Namen Apium sylvestre) und die Sterndolde (Astrantia major L., auch als A. minor und media). Wegen der blauen Farbe, welche Stengel und Blätter des amethystfarbigen Mannstreu, Eryngium amethýstinum L., oft besitzen, verdient die Pflanze wenigstens genannt zu werden.

44. Familie:

Violaceae (Veilchenpflanzen).

Sowohl von unserem, wegen seines Wohlgeruches beliebten Veilchen's (Viola odorata L.), als von dem Hundsveilchen (V. canina L.), besitzen wir Formen mit panachirten Blättern.

45. Familie:

Zanthoxyleae (Zanthoxyleen).

1. Ptelea trifoliata L., aus Nordamerika stammend, ist ein bei uns beliebter und viel angewendeter Strauch, von dem eine Form mit panachirten Blättern kultivirt wird.

2. Von Zanthóxylum Piperíta DC., in den Verzeichnissen gewöhnlich als Fagara Piperíta L. aufgeführt und aus Japan stammend, hat man ebenfalls eine buntblättrige Form.

B. Pflanzen mit einblättriger Krone.

(Dicotýleae monopétalae.)

46. Familie:

Acanthaceae (Bärenklaupflanzen).

In dieser Familie ist die Anzahl der buntblättrigen Pflanzen, ganz besonders wenn man noch diejenigen dazu rechnet, wo die Blätter auf der Unterfläche eine andere, besonders rothbraune Färbung besitzen, ziemlich gross. Wir beschränken uns jedoch nur auf die, welche gärtnerischen Werth haben.

1. Die Aphelandra-Arten scheinen besonders zu buntblättrigen Formen geneigt zu sein. Die schöne A. squarrosa N. v. E. aus Brasilien ist ein Strauch, wovon wir eine Abart mit dem Beinamen citrina besitzen, deren Blätter längs der Hauptrippe und den Hauptästen entlang silberweisse Streifen haben. Ganz besonders ist das letztere bei der Abart der Fall, welche ihren Namen A. Leopoldii zu Ehren Leopold's, König von Belgien, von van Houtte erhalten hat. A. Porteana Morel besitzt die Blattfläche zwischen den Hauptästen des Mittelners weit heller, ausserdem ist dieser selbst auf beiden Seiten silberweiss umfasst. Bei A. variegata Morel sind endlich die Hauptäste, so wie bisweilen der Mittelnerv, weiss gefärbt. Aphelandra maculata Planch. wurde zuerst von dem leider im vorigen Jahre verstorbenen Prof. Scheidweiler in Gent als Hydromestus maculatus bekannt gemacht, scheint aber wiederum aus den Gärten verschwunden zu sein. Die Blätter besitzen gelbe Flecken.

2. Strobilanthes ist ein anderes hierhergehöriges Genus mit bunten Blättern. Zunächst nennen wir St. lactatus Hook., in den Gärten früher als Ruellia grandis bekannter. Hier ist die Mitte der Blätter und auf beiden Seiten des Mittelnervs ziemlich breit mit silberweissen Schilferschuppen besetzt. Die Pflanze stammt wahrscheinlich aus Ostindien, ebenso wie St. maculatus DC., als Ruellia maculata in den Gärten bekannter und daselbst in Palmen- und anderen geräumigen Warmhäusern zum Einfassen oft benutzt. Beide sind, da sie sehr leicht gedeihen, nicht genug zu empfehlen. Auf beiden Seiten des Mittelmeeres zieht sich ein aus einzelnen silberweissen Flecken bestehender Streifen von oben nach unten.

3. Eranthemum leuconeuron Hort. ist ein kleiner krautartiger Strauch mit runden Blättern, deren Mittelnerv mit den Haupt- und zum Theile mit den ersten Nebennerven eine etwas schmutzigweisse Farbe besitzt.

47. Familie:

Apocyneae (Apocyneen).

1. Zu dieser ziemlich umfassenden, eine Reihe der giftigsten Pflanzen enthaltenden Familie gehört auch unser Sinn- oder Wintergrün, die Arten des Geschlechtes Vinca. Vor Allem ist Vinca major L. schön, wo die Blätter mit goldgelben Adern versehen sind (fol. retic.) oder einen breiten goldgelben Rand besitzen (fol. var.). Ganz besonders ist es die letztere Form, welche zu Einfassungen ganz vorzüglich hübsch sich ausnimmt; sie führt deshalb auch in den Verzeichnissen hin und wieder den Namen Vinca elegantissima. Man kultivirt jedoch auch eine Form mit goldgelbgefleckten Blättern. Von den kleinen Sinngrün (Vinca minor L.) kennen wir nur eine Form mit weiss- und eine mit gelb-gerandeten Blättern.

2. Was wir vom Oleander mit bunten Blättern gesehen haben, gehörte zu der Abart des Nerium odórum Ait., welche als splendens bekannt ist und sich durch grosse, wohlriechende Blüthen auszeichnet. In den Verzeichnissen führt die Form meist den Namen Nerium odoratum fol. var. Von dem andern Oleander mit kleineren und meist nur gegenüber (selten zu drei) stehenden Blättern, von N. Oleander L., kennen wir keine buntblättrige Form.

3. In den Gewächshäusern wird eine hübsche Liane mit schmalen Blättern, auf denen die Nerven roth gefärbt sind, unter dem alten Namen Echites nutans Anders. kultivirt; die Pflanze ist jetzt zu einem selbständigen Genus erhoben und heisst deshalb Haemadyction nutans DC. oder H. venosum Lindl. Sie wächst in Westindien. E. bicolor und melaleuca der Verzeichnisse sind uns völlig unbekannt, deuten aber ebenfalls auf bunte Blätter hin. Es ist zu bedauern, dass so viele Pflanzen ohne Kritik in die Welt geschickt werden.

48. Familie:

Ardisiaceae (Ardisiaceen).

Durch v. Siebold haben wir neuerdings drei Ardisien, von denen eine noch gar nicht beschrieben zu sein scheint, mit bunten Blättern erhalten. Von der A. crispa Thunb. ist eine Form mit weissgefleckten und eine andere mit weiss-gerandeten Blättern (fol. arg. mac. und albomarginata) eingeführt, von der A. japonica DC. hingegen eine punktirte und eine mit panachirten Blättera (picta und fol. var.). Was endlich die noch nicht beschriebene A. persicifolia Sieb. anbelangt, so wird ebenfalls hiervon eine mit panachirten und eine mit gelben Blättern (variegata und ful. flavis) angegeben.

49. Familie:

Asclepiadeae (Schwalbenwurzpflanzen).

1. Von unserer gewöhnlichen Schwalbenwurz (Cynanchum Vincetoxicum R. Br.) kennt man eine buntblättrige Form.

2. Aus dem Genus der Wachsblumen (Hoya) kultivirt man schon seit 16 Jahren unter dem Namen Hoya variegata de Vr. 2 Formen, von denen die eine breit weiss-gerandet (Ann. de Gand II, t. 90), die andere hingegen etwas schmäler gelblich- und rosa-gerandet ist (Fl. d. serr. VIII, t. 838). Beide wurden von der Handelsgärtnerei von de Winter & Joengeling in Utrecht um die nicht geringe Summe von 3500 holländische Gulden (über 2000 Thaler) von v. Siebold, der sie aus Japan (nicht aus Java) eingeführt hatte, erworben. Beide Formen kommen übrigens in den Verzeichnissen auch als Hoya picta argentea und picta aurea vor. Wir halten sie übrigens nur für Formen der H. carnosa R. Br., unserer bekannten Wachsblume. — Die A. rotundifolia der Gärten mit weiss-gefleckten Blättern ist uns völlig unbekannt.

50. Familie:

Asperifoliae (Rauhblättler).

1. Mehre der Wachspflanzen (Cerinthe) haben eine schöne blaugrüne Farbe. Bei C. retorta Sibth., einem griechischen Sommergewächse, nehmen aber die obersten Blätter eine bräunlich-rothe Farbe an, weshalb sie auch von Visiani C. purpurea genannt wurde.

2. Pulmonaria saccharata Mill. kommt nur an einzelnen Stellen in Mitteldeutschland vor. Die Blätter sind dicht mit weissen Flecken versehen. Ob sie doch nicht eine Form der P. mollis Wolf ist, wie einige glauben? Auch von der Lungenblume (P. officinalis L.) kommt, sogar wild, eine Form mit weiss-gefleckten Blättern vor.

3. Von Mertensia denticulata G. Don., unter dem Namen Pulmonaria sibirica L. sehr lange schon in den Gärten, haben wir eine Form mit panachirten Blättern.

4. Die Schwarzwurz (Symphytum officinale L.) ist selbst in wildem Zustande sehr geneigt zu buntblättrigen Formen und sind bereits auch deren mit gefleckten, mit gerandeten und mit hellgelben Blättern beobachtet worden. Aber auch von S. tuberosum L. kennen wir eine Form mit gelben und eine mit gelbgerandeten Blättern.

5. Endlich nennen wir aus dieser Familie Heliotropium aucubaefolium, eine mit gelblichweissen Flecken auf den Blättern versehenes H. peruvianum L.

(Fortsetzung folgt.)

Der heutigen Nummer ist mein neuestes Verzeichniss über Gemüse- und Blumen-Samen beigefügt und erlaube ich mir Gartenliebhaber darauf aufmerksam zu machen, dass die darin aufgeführten Artikel, besonders die feineren und Erfurt eigenthümlichen Gemüsesorten und Florblumen, mit der grössten Sorgfalt von mir selbst gebaut werden, während die Ausländischen aus den ersten langjährig erprobten Quellen bezogen sind. Namentlich glaube ich Abnehmer von Gemüse-Samen darauf hinweisen zu müssen, dass meinen, auf hiesigen wie auswärtigen Ausstellungen gelieferten Gemüsen stets die ersten Preise zugetheilt wurden.

Ich werde mir zugehende Aufträge mit besonderer Aufmerksamkeit ausführen, wie dies seit einer langen Reihe von Jahren der Fall war und bitte mich auf beifolgendes Verzeichniss mit vielen Aufträgen zu begünstigen.

Franz Anton Haage,
Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

Hierdurch erlaube ich mir auf mein der heutigen Nummer beiliegendes Verzeichniss über Gemüse-, Feld-, Gras-, Oekonomie- und Wald-Samen, Pflanzen und Knollen für das Jahr 1862 ergebenst aufmerksam zu machen.

Die speciellen Verzeichnisse meiner Pflanzen- und Nelken-Sammlungen werden gegen Ende Februar zur Ausgabe bereit liegen und auf gütiges Verlangen, ebenso wie das Samen-Verzeichniss, sofort franko übersendet werden.

Erfurt im Januar 1862. Ernst Benary.

Unser Samenverzeichniss für 1862 über Gemüse, Sommerblumen, Staudengewächse, Hauspflanzen und Gehölzsamen, nebst einem Anhange von Knollengewächsen und den neuestem empfehlenswerthesten Warm- und Kalthauspflanzen u. s. w. liegt zur Ausgabe bereit und steht auf frankirtes Verlangen franko zu Diensten.

Erfurt im Januar 1862.

Moschkowitz & Söhne,
Kunst- und Handelsgärtner.

Mein neues Haupt-Preisverzeichniss für 1862 über Gemüse-, Feld-, Gras- und Blumen-Samen, desgl. über Rosen, Georginen, Nelken u. s. w. liegt zur Abgabe bereit und wird den geehrten Blumen- und Gartenfreunden auf gefälliges frankirtes Verlangen gratis und franko zugesendet.

Bernhard Thalacker,
Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

Pommer'sche Obstbaum- und Gehölzschule

zu Radekow bei Tantow
an der Berlin-Stettiner-Eisenbahn.

Es wird in diesem Jahre kein neuer Katalog erscheinen, und bitten wir Bestellungen gütigst nach dem Kataloge 1862/1862 machen zu wollen, der jeder Zeit franko und gratis auf frankirte Anfragen zu haben ist.

Wir offeriren: Obstbäume, sowohl in Hoch-, als Zwergstämmen und Spalierform, Pfirsiche, Aprikosen, Weinreben, Stachel-, Johannis- und Himbeeren, einjährige Wildlinge, Waldbäume zu Alleen, Ziersträucher in grosser Auswahl zu Parkanlagen, Trauereschen, Rosen, Georginen, Spargelpflanzen u. s. w. zu soliden Preisen.

Kugel-Akazien in starken und schönen Stämmen und in grosser Menge abzugeben, je nach der Höhe (jedoch nicht unter 6 Fuss bis zur Krone) das Schock 20 bis 25 Thaler.

Januar 1862. A. Schmidt & J. Hafner.

Der Haupt-Katalog unserer Baumschulen und Samenhandlung für 1862 ist erschienen und wird auf portofreie Anforderungen franko versandt.

Celle (Hannover), Januar 1862.

J. L. Schiebler & Sohn,
Königl. Hof-Sämereihandlung u. Baumschulen.

Offerte von Gloxinien.

Gloxinien-Samen bester Qualität, nur von Sorten mit aufrechten und gerade aus stehenden Blumen gesammelt, kann ich noch einige Partien an Handelsgärtner ablassen.

Gärtnern, welche im Sommer viele Zimmer- und Salondekorationen zu machen haben, empfehle ich Gloxinien aus Samen im Rommel, in vielen Farben und die Farben gesondert, und zwar 100 Stück aufrechte 9 Thlr, 100 gewöhnliche 6—8 Thlr, 50 Stück 4—5 Thlr, weniger nach Verhältniss, jedoch nicht unter 1 Thlr.

Eisenach im Januar 1862. Jäger,
Grossherzoglicher Hofgärtner.

Dracaena Knerkiana C. Koch.

Diese schönste aller Dracänen, welche in der 50. Nummer des vorigen Jahrganges der Wochenschrift (S. 394) zum ersten Male bekannt gemacht wurde, habe ich bereits in Vermehrung und kann das Stück mit 4 Thalern ablassen. Da ich nicht viel Exemplare besitze, bitte ich, sich gefälligst bald melden zu wollen.

Wildparkstation bei Potsdam. Wilh. Lauche.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines,

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 5. Berlin, den 1. Februar 1862.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: 411. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues am 26. Januar. — Die Pflanzen mit bunten Blättern (Fortsetzung). — Melanoselinum decipiens Hoffm. (Selinum decipiens Wendl.) — Lepère's Kultur des Pfirsichbaumes.

411. Versammlung
des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues
am 26. Januar.

Der Vorsitzende, Geh. Ober-Regierungsrath Knerk, theilte mit, dass am 28. d. M. der Obergehülfe Kother im Kön. botanischen Garten sein funfzigjähriges Jubiläum feiere und der Vorstand beschlossen habe, von Seiten des Vereines dem Jubilar, der sich auch mannigfache Verdienste um die Ausstellungen des Vereines erworben, ebenfalls ein Glückwünschungsschreiben überreichen zu lassen, was demnach, da allseitig beigestimmt wurde, auch geschehen wird.

Inspektor Bouché berichtete über die ausgestellten Pflanzen, welche dieses Mal aus 2 Gärten eingeliefert waren. Aus dem Garten des Kommerzienrathes Reichenheim hatte Obergärtner Boese eine Schaupflanze des Caladium Belleymei ausgestellt, der Obergärtner Pasewaldt aus dem Danneel'schen Garten hingegen 5 Schaupflanzen, nämlich 2 Kronenbäumchen der nicht genug zu empfehlenden Azalea amoena, 2 verschiedene Epacris-Sorten und ein ansehnliches Exemplar des Laurustin.

Der Kunst- und Handelsgärtner Mosenthin in Leipzig hatte die Frage gestellt, ob die Wissenschaft bereits im Stande sei, die Ursachen anzugeben, warum tropische Pflanzen bei uns erfrieren, subarctische hingegen nicht? Nach Professor Braun ist die Wissenschaft noch keineswegs so weit gediehen, um schon jetzt dergleichen Fragen beantworten zu können. In der Zellenbildung der tropischen und nicht tropischen Pflanzen habe man noch keinen Unterschied auffinden können. Nach Professor Koch liesse es sich vielleicht dadurch annähernd beantworten, dass die chemischen Prozesse bei der Ernährung der Pflanzen auch verschiedene Wärmegrade bedürften. Während z. B. die Weide schon im Innern eine grössere Thätigkeit habe, wenn in der Luft eine Temperatur von unter Null vorhanden sei, so beginne ein merkbarer Saftumlauf bei dem Weizen erst bei 6 Grad Wärme. Tropische Pflanzen bedürften für die in ihnen stattfindenden, für die Ernährung nothwendigen chemischen Prozesse einer noch grössern Wärme, wenn sie existiren sollten. Viel liege auch an den Verdickungsschichten, durch welche die Zellen einer tieferen Temperatur mehr Widerstand entgegen setzen können. Wenn bei den Sommertrieben unserer Gehölze diese Verdickungsschichten nicht in gehöriger Menge vorhanden sind, d. h. gärtnerisch ausgedrückt, wenn das Holz nicht reif geworden ist, um den Zellinhalt gegen die äussere Kälte zu schützen, so erfrieren bekanntlich diese. Subarktische (oder wohl vielmehr antarctische, d. h. in den kälteren Regionen der südlichen Hemisphäre wachsende) Pflanzen erfrieren übrigens sehr oft bei uns, weil ihnen die Schneedecke fehlt, welche sie im Vaterlande bald und gleichmässig erhalten. Dieses meinte auch der Inspektor Bouché, noch hinzufügend, dass bei dem Erfrieren sich die wunderbarsten Erscheinungen zeigen. Er pflichte vollkommen dem Ausspruche des Prof. Braun bei

Bei krautartigen Sträuchern, z. B. Cuphea, Salvia und Heliotropium zeigen sich die Stämme und Zweige gleich nach dem vollständigen Erfrieren unregelmässig zerklüftet und in schneckenförmigen Austreibungen mit Eis bedeckt, was er sich dadurch erkläre, dass durch die Kapillarität der Gefässe, so lange als der Stamm noch nicht ganz durchfroren sei, ein Aufsteigen des Saftes (resp. Feuchtigkeit) aus dem Boden stattfinde. Es seien ihm sogar Pflanzen bekannt, z. B. Drymonia (Alsobia) villosa, die schon erfrieren, ohne dass die Temperatur unter dem Gefrierpunkt sich befinde, sondern schon bei 4 Grad Wärme unter Glas in wenigen Stunden schwarze Blätter, die wie erfroren aussehen, bekommen. In Bezug auf das Wachsen der Knospen, namentlich der Blüthenkätzchen an Weiden, bei einigen Graden Frost, welches Professor Koch erwähnte, habe er keine Erfahrung, wohl aber über das Schwellen und Verlängern der Blüthenkätzchen bei Pappeln, an denen er beobachtet habe, dass sie sich vergrössern, sobald im Winter Thauwetter eintrete, dass aber ein Stillstand des Wachsthums sich zeige, sobald wieder Frost sich einstelle. Die Saftbewegung stelle sich bei manchen Bäumen oft sehr zeitig ein, er beobachte bereits seit 18 Jahren einen Ahornbaum, an dem er nach dem Abschneiden einer Zweigspitze in einem Jahre schon am 25. December das Bluten, wie sich der Gärtner auszudrücken pflege, wahrgenommen habe; die Saftbewegung finde jedoch nur bei Wärme statt, sie trete oft gegen Mittag ein, höre aber schon gegen Abend wieder auf, wenn die Temperatur unter Null sinke. Die Kultur der antarktischen und arktischen Pflanzen biete insofern viele Schwierigkeiten, indem es schwer sei, ihnen im Winter die entsprechende Temperatur zu geben, besonders solchen, die nur einen niedrigen Wuchs haben, wie Andromeda hypnoides und tetragona, und daher im Winter mit hohem Schnee bedeckt seien, denn sie verlangen nur Null Grad, was man ihnen bei uns schwer geben könne; im Freien erfrieren viele solcher Pflanzen bereits bei 6 bis 8 Grad Kälte ohne Schnee, z. B. Gentiana acaulis. Soldanella alpina, die sogar unter dem Schnee wachse, erfriere frei schon bei 5 Grad Kälte ihre Blüthenknospen. Man müsse solche Pflanzen daher fast frostfrei überwintern.

Rektor Rother hält das gleichmässigere Klima in den nördlichen Theilen der Vereinigten Staaten und Canada's während der Winterszeit für die Ursache, dass Tulpenbäume, Juglans nigra und andere Gehölze jenseits des atlantisches Meeres gedeihen, während sie bei uns, wo es im Allgemeinen wärmer ist, die Temperatur aber stets schwankt, nur schwächlich bleiben und selbst erfrieren. Rektor Rother knüpft die Frage daran, warum die Hölzer in den Tropen, also bei meist ununterbrochener Vegetation, so hart und dicht werden, wie es der Fall ist. Nach Professor Braun ist dieses keineswegs ganz richtig, da in den Tropen auch die lockersten Hölzer, hauptsächlich bei den Bäumen aus den Familien der Malvaceen und Büttneriaceen, man denke nur an das Holz der Adansonien, vorkommen und umgekehrt auch der Norden seine dichten Hölzer, wie das des Eiben- und Taxbaumes, besitze. In Betreff der Alpenpflanzen, welche bei uns wegen Mangel der nöthigen Schneedecke oft erfrieren, habe er bei einzelnen derselben, sobald sie in die Ebene herabsteigen, die Beobachtung gemacht, dass, wenn sie in Folge von Ueberschwemmungen im Winter mit Wasser bedeckt werden und dieses gleichsam die Schneedecke vertritt, sie nicht erfrieren. Er habe dieses namentlich bei Saxifraga oppositifolia beobachtet. Es sei wohl zu wünschen, dass Versuche angestellt würden. Der Geheime Regierungsrath Heyder glaubt, dass keine Pflanze in dieser Hinsicht mehr wissenschaftliche Untersuchungen gestatte, als die schwarze Niesswurz (Helleborus niger), welche bekanntlich den ganzen Winter hindurch blühe, sobald gelinderes Wetter eintrete.

Der Geh. Oberregierungsrath Knerk übergab die 10. Auflage des durch die Obergärtner Gaerdt und Neide herausgegebenen Wredow's Gartenfreund. Nach Professor Koch habe dieses Buch schon bei seinem ersten Erscheinen allgemeine Anerkennung gefunden und diese, wie selten ein Buch sich rühmen kann, sich auf gleiche Weise dadurch erhalten, dass die Herausgeber bemüht waren, die Erfahrungen, welche man gemacht, und die Resultate, welche man erhalten, auch nachzutragen, so dass Wredow's Gartenfreund sich stets auf dem neuesten Standpunkte befand. Blumen- und Gartenliebhaber finden demnach hier alles, was sie zu ihrer Belehrung wünschen.

Professor Koch machte noch auf ein zweites Werk, was eben erschienen, aufmerksam, auf Petzold' Landschaftsgärtnerei. Die neueste Zeit habe zwar mehre Werke der Art gebracht, ohne dass aber das Eine das Andere überflüssig gemacht. Obwohl es eine Art Ueberarbeitung der Ansichten, welche der Engländer Repton in fünf aufeinander folgenden Bearbeitungen während der Jahre 1795 bis 1817 niederlegte, darstellt, so hat es doch viel Eigenes und Selbständiges, wie man von einem Schüler des Fürsten Pückler-Muskau auch gar nicht anders erwarten kann. Wir enthalten uns jetzt des Näheren, da wir in einer der nächsten Nummern ausführlich darüber sprechen werden, versäumen aber nicht, schon jetzt das Werk allen

denen, welche sich für den Gegenstand interessiren, zu empfehlen, und zwar um so mehr, als auch die Ausstattung für den gediegenen Inhalt würdig gehalten ist.

Der hochgräflich-Nimptsch'sche Obergärtner Nowottny in Neusserowitz ohnweit Mährisch-Budwitz hatte dem Professor Koch einige Birnen mit der Bitte um Auskunft hinsichtlich des Namens ersucht. Derselbe hatte diese von so vorzüglichem Geschmacke und von einem solchen schmelzenden Fleische gefunden, dass er sie alsbald an den Oberförster Schmidt in Forsthaus Blumberg bei Tantow gesendet, um weitere Auskunft zu erhalten. Da diese ausgezeichnete Birn bereits als Hochstamm und Zwergbaum in Vermehrung ist, so dürfen wir uns der Hoffnung einer grösseren Verbreitung hingeben, und werden deshalb noch später darüber berichten.

Auf gleiche Weise theilte der Obergärtner Nowottny mit, dass in der hochgräflichen Gärtnerei sich auch eine Citrus Bigaradia mit goldpanachirten Blättern vorfinde und er gern dem Vereine ein Exemplar zur Verfügung stelle. Aber auch andererseits bestätigte man das Vorkommen buntblättriger Orangen, sowie buntblättriger Kamellien. Nach Inspektor Bouché gehen die letzteren sehr leicht in die Urform zurück. In Betreff der Orangen habe er aber selbst die gewöhnliche mit weissgerandeten und die weidenblättrige mit weissgestreiften Blättern. Nach Hofgärtner Zipf befindet sich ein schönes Exemplar der Citrus salicifolia fol var. in dem Schlossgarten von Charlottenburg. Endlich nannte Inspektor Bouché noch Metrosidéros robusta Cunn. mit gelb-gerandeten Blättern.

Professor Koch legte die Statuten des neuen pomologischen Institutes und der landwirthschaftlichen Gartenbauschule vor, welche der Kunst- und Handelsgärtner Herm. Göthe in Ober-Gorbitz bei Dresden eingerichtet. Es sei dieses ein erfreuliches Zeichen, da bei dem jetzigen Verlangen nach tüchtigen Obst- und Gemüsegärtnern auch in Norddeutschland einem Bedürfnisse abgeholfen werde. Im Süden Deutschlands habe Inspektor Lukas in Reutlingen das erste Institut dieser Art hervorgerufen; es erfreue sich dieses bereits eines guten Gedeihens und einer allgemeinen Anerkennung. Dasselbe steht ausserdem im innigsten Zusammenhange mit dem deutschen Pomologen-Vereine, der bei Gelegenheit der 3. Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter im Herbste des Jahres 1860 zu Berlin in's Leben gerufen wurde. Da diesem Vereine die Aufgabe sei, dass die Pomologen sich gegenseitig unterstützen, und da er trotz der kurzen Zeit schon auf erfreuliche Weise gewirkt habe, ausserdem nur der geringe Jahresbeitrag von 1 Thaler bezahlt werde, so müsse man im Interesse des immer mehr sich ausbreitenden Obstbaues wünschen, dass sich recht viele Mitglieder anschliessen.

Professor Koch machte zugleich die traurige Mittheilung, dass der Nestor der deutschen Pomologie, Dr. Liegel in Braunau, am 5. September vorigen Jahres gestorben sei.

Professor Braun hielt einen längeren Vortrag über die Verschiedenheit der Orchideenblüthen an einem und demselben Exemplare, so dass man sogar da, wo man den Zusammenhang nicht kannte, verschiedene Genera daraus gebildet hatte. Der Vortrag wird später mitgetheilt werden.

Hofbuchdrucker Hänel hatte schriftlich mitgetheilt, dass Cordylinen, wenn sie aus einer Kopfvermehrung entstanden sind, nicht Stolonen bildeten. Nach Kunst- und Handelsgärtner Lackner möchte dieses jedoch nur zufällig gewesen sein, da bei ihm alle Exemplare der Cordyline terminalis rosea und rubra, welche er durch Kopfvermehrung gewonnen, ohne Ausnahme auch Stolonen getrieben hätten. Auch Inspektor Bouché bestätigte dieses.

Inspektor Bouché theilte ferner mit, dass er einen Aufsatz über die Vertilgung der sogenannten schwarzen Fliege geschrieben, von der wir zwei Arten als schädliche Thiere in unseren Gewächshäusern unterscheiden müssen, Thrips haemorrhoidalis und Dracaenae (Regel Gartenflora, Juniheft 1858, pag. 185), er habe darin sein Verfahren des Räucherns mit persischem Insektenpulver mitgetheilt, und die Vorzüge, die es vor dem Tabak habe, auseinandergesetzt.

Auch legte derselbe zwei Stämme der arkadischen Tanne (Abies Reginae Amaliae) vor, die ihm durch die Güte des Hofgärtners Schmidt in Athen zugegangen seien, um durch Anschauung zu beweisen, dass diese Tanne, nachdem der Stamm (der hier 4 Zoll Durchmesser hatte) abgehauen ist, aus demselben einige Gipfeltriebe bilde, und dass sich diese auch aus den wagerecht abstehenden Aesten erzeugen (siehe auch Regel's Gartenflora, Augustheft 1860, pag. 298); eine Erscheinung, die sich bei unseren Tannen und Kiefern nicht finde und längere Zeit von Vielen bezweifelt wurde. Nach Kunst- und Handelsgärtner Hoffmann, dem auch Andere beistimmten, komme diese Erscheinung jedoch auch bei unseren Tannen vor.

Professor Koch machte auf einige Anpreisungen neuer Pflanzen in englischen Verzeichnissen aufmerksam. So werde unser Hasenklee (Trifolium arvense) als ein neues wunderschönes Ziergras, was aus Arabien stamme, angepriesen. Unsere Bourbon-Fächerpalme (Latanica borbonica) ist jenseits des Kanales noch eine neue Palme mit son-

derbar gefalteten, einem Fächer gleichen Blättern. Eine Scilla impératrice Eugénie wird gerühmt, weil ein französischer Soldat, der verwundet wurde und in einen Abgrund stürzte, die Pflanze mit porzellanblauen Blüthen entdeckt und eingeführt haben soll!!

Schliesslich wurde dem Caladium Belleymei aus dem Kommerzienrath-Reichenheim'schen Garten (Obergärtner Boese) der Monats-Preis zugesprochen.

Die

Pflanzen mit bunten Blättern.

Eine vorläufige Skizze.

(Fortsetzung.)

51. Familie:

Campanulaceae (Glockenblüthler).

Aus dieser Familie kennen wir nur Campánula fragilis Cyr. mit bunten Blättern.

52. Familie:

Caprifoliaceae (Geissblattflanzen).

1. Von unseren beiden Geisblattarten, dem gewöhnlichen und italienischen (Lonicera Periclymenum L. und Caprifolium L. oder Caprifolium sylvaticum Lam. und hortense Lam.) besitzen wir Formen mit gelb- und weiss-gerandeten Blättern. Von L. Caprifolium L. haben wir ausserdem eine Form mit buchtigen Blättern (Lonicera erosa DC., L. quercifolia Hort.), wo ebenfalls die Ränder der Blätter gelb gefärbt sind.

2. Von der Schneebeere (Symphoricarpos racemosus Mich.) sowohl, wie vom Petersstrauche (S. orbiculatus Mnch) kultivirt man Formen mit panachirten Blättern, vor Allem ist die vom letztern, wo der Rand eine goldgelbe Farbe besitzt, zu empfehlen.

3. Aus dem Geschlechte der Weigelen sind neuerdings ebenfalls einige buntblättrige Formen aus Belgien zu uns gekommen, und zwar von Weigela japonica Thunb., die in den Gärten als W. rosea Lindl. kultivirt wird, eine von der gewöhnlichen Art und eine von der Zwergform (W. nana fol. var.), sowie von W. amabilis van H.

4. Leycesteria formosa Wall. aus dem Himalaya ist mehr ein Halbstrauch. Von ihm besitzt man eine buntblättrige Form.

5. Aus der Unterfamilie der Sambuceen ist besonders das Genus Viburnum durch buntblättrige Pflanzen vertreten. Zunächst kennen wir dergleichen von unserem gewöhnlichen und vom rundblättrigen Laurustin (Viburnum Tinus fol. var. und Tinus rotundifolia fol. var.), ausserdem auch von den Laurustin mit glänzenden Blättern (V. lucidum Mill.). Ferner von den beiden japanischen Arten: V. tomentosum Thunb. und macrocéphalum Fort., kultivirt man buntblättrige Formen. Was unsere beiden bei uns wild vorkommenden Arten anbelangt, so hat man vom Schneeball (Viburnum Opulus L.) und vom Schlingbaume (V. Lantana L.), eine Form mit weiss- und eine mit gelb-gerandeten, von ersterer auch eine mit punktirten Blättern.

5. Unsere beiden Hollunder-Arten sind ebenfalls durch buntblättrige Formen vertreten, und zwar Sambucus racemosa L. nur einfach, während es von S. nigra L. Formen mit weiss- und goldgelb-gerandeten, mit weiss- und gelb-gefleckten, mit weiss- und gelb-punktirten, sowie Formen mit fast ganz gelblich-weissen Blättern gibt (foliis albo- et aur. var., albo- et aur. macul., albo- et aur. pict. und foliis luteis).

53. Familie:

Compositae (Körbchenträger).

1. Was zuerst die buntblättrigen Pflanzen in der Unterfamilie der Eupatorineen anbelangt, so besitzen wir eine sehr hübsche Form des strauchartigen Ageratum mexicanum Sweet und zwar von der Hauptart, sowie von der zwergigen Abart (Ageratum nanum Hort.) eine Form mit bunten Blättern, eben so auch von der A. coelestinum Sims, die später den Namen Coelestina ageratoides H. B. K. erhalten hat.

2. Unter dem Namen Mikania díscolor kultiviren wir schon seit längerer Zeit eine auf der Unterfläche der Blätter schön rothbraun-gefärbte Liane, die noch gar nicht beschrieben zu sein scheint, aber alle Beachtung verdient.

3. Seit einigen Jahren besitzen wir auch eine buntblättrige Form unseres Huflattigs (Tussilago Farfara L.).

4. Wir gehen zu den Asteroideen über, wo Agathaea coelestis Cass., die alte Linné'sche Cineraria amelloides, welche schon sehr lange in unseren Gärten ist, in der neuesten Zeit eine Form, wo die Ränder der Blätter ziemlich goldgelb-gefärbt sind, erhalten hat und welche mit Recht sehr empfohlen wird.

5. Die Form unseres Tausendschönchen, d. h. des gefüllten Massliebchens (Bellis perennis L.), wo die Blätter grösser sind und auf der Oberfläche goldgelbe Flecken besitzen, die Bellis perennis aucubaefolia, verdient die Beachtung, welcher sie sich erfreut.

6. Endlich wird aus der Unterfamilie der Asteroideen noch Solidago ambigua Ait. buntblättrig angegeben.

7. Von unserer Georgine (Dahlia variabilis Desf.) kultiviren wir bereits von mehren Spielarten buntblättrige Formen.

8. Die Zahl der Pflanzen mit bunten Blättern ist in der Unterfamilie der Senecioneen grösser. Zunächst besitzen wir darunter die Rudbeckien. Sonderbar, dass die buntblättrige Form der Rudbeckia hirta L. auch unter dem Namen Helianthus vulgaris fol. var. vorkommt. R. hirsuta fol. var. halten wir ebenfalls für dieselbe Pflanze. R. tríloba L. fol. var. kommt unter dem Namen R. scabra in den Gärten vor. Ausserdem besitzen wir noch buntblättrige Formen der R. laciniata L. und digitata Mill., welche beide in den Verzeichnissen mit Unrecht auch als R. serótina aufgeführt werden.

9. Von mehrern Spielarten des beliebten Chrysanthemum indicum Thunb. (Anthemis artemisiaefolia Willd., Pyrethrum sinense DC.) kultivirt man jetzt buntblättrige Formen, von grossblüthigen sowohl, sowie von Pomponen.

10. Achillea Millefolium fol. var. möchte weniger gefallen.

11. Weit hübscher nimmt sich der Rainfarn (Tanacetum vulgare L.) mit bunten Blättern aus.

12. Die buntblättrige Santolina rosmarinifolia L., die in Südeuropa wächst, kennen wir nicht.

13. Vom Beifuss kultiviren wir 2 Arten mit bunten Blättern, von Artemisia vulgaris L. und glacialis L.

14. Porophyllum (nicht Porrophyllum) japonicum DC. (Kleinia japonica Less.) ist erst jetzt v. Siebold eingeführt.

15. Die nordamerikanische Cacalia suaveolens L. besitzt man jetzt ebenfalls mit bunten Blättern.

16. Aus der Unterfamilie der Disteln oder Cynarocephalen ist die Mariendistel (Sílybum Marianum Gaertn., Carduus Marianus) mit ihren hellen Flecken hinlänglich bekannt. Neuerdings ist noch durch den botanischen Garten in Berlin eine zweite und weit schönere Art aus Nordafrika, S. ebúrneum Coss. et Dur., eingeführt worden, welche namentlich als Blattpflanze auf Rasen Beachtung verdient.

17. Nicht minder hübsch nimmt sich Centaurea candidissima Lam., die sich aber von C. Cineraria L. nicht unterscheidet und in Italien, sowie in Nordafrika wild wächst, mit ihrem silbergrauen Ueberzuge aus. Dasselbe gilt auch von der südosteuropäischen C. argéntea L., sowie von der sardinischen C. gymnocarpa Mor. et Not., welche letztere ebenfalls durch den botanischen Garten in Berlin eingeführt wurde, und endlich von der dalmatischen C. Ragusina L.

C. dealbata Willd., eine kaukasische Pflanze, gehört noch weniger, als die vorigen Arten, zu den buntblättrigen Pflanzen, da hauptsächlich nur die Unterfläche der Blätter mit grauweissem Filze bedeckt ist. C. nigra L. fol. var. kennen wir nicht.

18. Cichoraceen besitzen wir nur sehr wenige buntblättrig. Von Hieracium wird H. Pilosella L. fol. var. angegeben; ausserdem findet man in den Verzeichnissen noch H. maculatum. Wahrscheinlich ist dieses die Form des H. vulgatum Fries mit grünbraun-gefleckten Blättern, welche gar nicht selten vorkommt und von Smith unter obigem Namen als eigene Art beschrieben wurde.

19. Von Taráxacum officinale Wigg. (Leóntodon Taráxacum L.) kennt man ebenfalls eine buntblättrige Form. Endlich hat noch v. Siebold ein Taráxacum japonicum fol. ros. marg. in der neuesten Zeit eingeführt.

20. Gynura haematophylla DC. ist unter verschiedenen Namen in den Handel gekommen, zuerst als Solanum africanum, dann als Gynura haematophylla und Gymnure heterophylla, endlich als Senecio japonicus foliis laciniatis und Senecio sanguineus. Sie hat eine mehr oder weniger braunrothe Farbe. Wahrscheinlich ist es, dass doch 2 Arten unter diesen Namen vorkommen, von denen die eine gedrängter wächst, die andere eine Neigung zum Klettern zu besitzen scheint. Möglich ist, dass die eine S. purpurascens Del. oder bícolor DC. darstellt. Bevor man nicht grössere Pflanzen mit Blüthen zu untersuchen Gelegenheit hat, wird man nicht im Stande sein, bestimmte Resultate zu erhalten.

21. Wir gehen zu einigen Kreuzkräutern über. Unter den ächten Arten dieses Geschlechtes kennen wir nur Senecio Jacobaea L. mit bunten Blättern. Aus Japan erhielten wir vor einigen Jahren zuerst unter dem Namen Tussilago variegata eine prächtige Blattpflanze mit grossen, rundlichen Blättern, welche auf ihrer Oberfläche gelbe Flecken besass. Lindley, der zuerst Gelegenheit hatte, Blüthen zu untersuchen, verkannte sie durchaus, indem er sie in der Unterfamilie der Labiatifloren unterbrachte und Farfugium grande nannte. Uns war es vorbehalten nachzuweisen, dass die Pflanze ein Senecio sei und zum Subgenus Ligularia gehöre, und nannten sie deshalb Senecio Farfugium (S. 1. Jahrg. d. Wochenschr. S. 209). Seitdem hat v. Siebold wiederum eine buntblättrige Form des von ihm unter dem Namen Tussilago japonica eingeführten Senecio Sieboldii C. H. Sch. in den Handel gebracht, die sich von Senecio Farfugium gar nicht unterscheidet.

Es möchte demnach diese Pflanze, was wir gleich anfangs glaubten, demnach doch nichts weiter sein, als die buntblättrige Form des Senecio Sieboldii. Der zuletzt erwähnte Name wäre demnach einzuziehen. In der allerneuesten Zeit hat v. Siebold auch von der ächten Tussilago japonica L.)Ligularia Kaemferi S. et Z., jetzt Senecio Kaempferi DC.) zwei buntblättrige Formen eingeführt, die wir aber noch nicht gesehen haben. Bei der einen sind die Blätter mit goldfarbigen Punkten (auropunctata), bei der anderen mit einem weissen Rande (foliis argenteo-variegatis) versehen.

Die mit silberweiss-filzigen Blätter versehenen Senecio-Arten übergehen wir, als zu weit führend, und bemerken nur, dass Senecio Cineraria DC., in den Gärten als Cineraria maritima bekannter, gewöhnlich ebenfalls unter den buntblättrigen Pflanzen, wohin sie eigentlich nicht gehört, aufgeführt wird.

54. Familie:

Convolvulaceae (Windenpflanzen).

1. Unsere gewöhnliche Zaunwinde (Calystegia sepium R. Br., Convolvulus sepium L.) nimmt sich buntblättrig recht hübsch aus; ausserdem hat man aber noch C. Cneorum argénteum in den Verzeichnissen. Die Pflanze kennen wir nicht buntblättrig, sondern ist nur, wie andere Arten des Geschlechtes, mit seidenglänzenden weissen Haaren besetzt, weshalb sie Lamark C. argénteus nannte; Linné hatte ihr aber schon früher den Namen C. Cneorum gegeben. Einer der beiden Namen in den Verzeichnissen ist demnach völlig überflüssig.

2. Als Pharbitis polymorpha S. et de Vr., variegata und picta sind im ersten Bande der Flore des jardins des Pays-Bas 3 Trichterwinden, wohl zur Ipomoea hederacea L. gehörig, abgebildet: mit hell- und dunkelblauer und mit rother Blüthe, wo die Blätter mit grössern oder kleinern hellgelblichen Flecken versehen sind. Im Handel haben wir sie noch nicht gesehen.

55. Familie:

Cyrtandraceae (Cyrtandraceen).

1. Diese aus wenigen Arten bestehende Familie vertritt die amerikanischen Gesneraceen im tropischen Asien. Ihre Blätter haben ebenfalls auf der Unterfläche sehr häufig eine röthliche Färbung. In dieser Hinsicht zeichnet sich besonders Aeschynanthus díscolor Hort., die auch als A. atrosanguíneus und atropurpúreus vorkommt, aus. Bisweilen treten die Nerven noch besonders hervor, so z. B. bei A. purpurascens Hassk. auf der ausserdem noch oft gefleckten Unterfläche die purpurrothe Mittelrippe. Bei A. marmoratus Hort. ist der Mittelnerv blassgrün, die Nebennerven dagegen haben oben eine dunkelgrüne, unten eine purpurrothe Farbe.

2. Von Chirita chinensis Lindl. besitzen wir als variegata eine Form mit weissen Nerven auf den Blättern.

56. Familie:

Ericaceae (Erikaceen).

1. Zunächst kennt man die gewöhnliche Besenhaide (Calluna vulgaris Salisb., Erica vulgaris L.) buntblättrig. Eben so das nordamerikanische Leiophyllum thymifolium Pers. (Ledum thymifolium Lam.), sowie die eben daher stammende Kalmia angustifolia L. und die japanische Pieris japonica Don (Andromeda japonica Thunb.), welche letztere wir wiederum v. Siebold verdanken.

2. Die pontische Alpenrose (Rhododendron ponticum L.) mit bunten Blättern haben wir noch nicht gesehen. Eben so ist uns Azalea delicatissima fol. var. völlig unbekannt.

57. Familie:

Gesneraceae (Gesneraceen).

In dieser in den Gärten sehr beliebten Familie scheint die reine grüne Farbe, hauptsächlich zu Gunsten der braunen und rothen, weniger als in irgend einer andern vorzukommen. Dieses mag wohl der Grund sein, dass man grade Gesneraceen fast gar nicht unter den buntblättrigen Pflanzen aufgezählt findet. Leider hat man in dieser Familie viel zu viel Geschlechter gemacht, von denen einige selbst nicht als Untergeschlechter betrachtet werden können. Jetzt, wo man endlich anfängt, diese Unsitte zu verlassen, wird wohl auch bald eine Reducirung auf ein Drittel oder Viertel erfolgen.

1. Unter den Achimenen verdienen zunächst die A. argyrostigma Hook., wo die oben bräunlich-dunkelgrünen Blätter mit weissen Punkten besetzt sind, genannt zu werden. A. cupreata Hook. besitzt ebenfalls dunkelgrün-bräunliche Blätter, die längs des Mittelner's aber weisslich sind. Wir übergehen alle übrigen Arten hier, wie auch sonst in der Familie, wo nur die Unterfläche der Blätter anders gefärbt ist.

2. Von Niphaea albo-lineata Hook., wo die unten rothbraunen Blätter längs der Mittelrippe und der Hauptäste weiss-liniirt sind, unterscheidet sich N. argyroneura Pl. eben so wenig, als N. anoecochilifolia Warsz., unter welchem letzteren Namen sie hauptsächlich im Nordosten Deutschlands vorkam. Noch früher wurde sie auch als N. lineatifolia kultivirt.

3. Von der Scheeria mexicana Seem. (Achi-

menes Chirita und Scheerii der Gärten) existirt eine Form, wo die sonst grüne Pflanze eine mehr oder weniger röthliche Farbe angenommen hat.

4. Unter den Tydäen verdient vor Allem T. picta Dne genannt zu werden, wo die smaragd- oder dunkelbraun-grünen Blätter längs der Mittelrippe und den Adern grünlich- und selbst silberweiss gezeichnet sind. Von ihr hat man eine Reihe von Formen und Blendlingen erzogen, die zum Theil eine ganz andere und ausgezeichnete Färbung besitzen. Es betrifft dieses besonders die Formen, welche Regel zu T. pulchra, Regelia und Rossiana zieht.

6. Aus dem Genus Alloplectus nennen wir A. congestus Dne, wo die sammetgrünen Blätter eine weisse Mittelrippe besitzen und A. sanguíneus Mart. mit rothen Flecken auf der Unterfläche der Blätter. Wir könnten auch A. cóncolor Hook. nennen, wo bei sonst schön-grüner Oberfläche der Blätter die Mittelrippe und der Blattstiel eine rothe Färbung haben. Uebrigens sind fast alle hierher gehörigen Arten auf der Unterfläche roth gefärbt, die ganze Pflanze selbst besitzt einen röthlichen Schein.

7. Collandra picta Lem. hat ebenfalls sammetartige Blätter, die aber ausserdem noch schön gezeichnet, bald gefleckt, bald punktirt sind.

8. Heintzia tigrina Karst. besitzt auf der dunkelgrünen Oberfläche der Blätter die Nerven und Adern, gleich dem Blattstiele und Stengel, purpurröthlich-gefärbt.

9. Die Columneen haben in der Regel, wie die Kohlerien und manche Isolomen, eine andersgefärbte zottige Behaarung, C. crassifolia Brongn. zeichnet sich aber ausserdem durch eine aus der sonst grünen Fläche sehr hervortretende rothe Mittelrippe aus.

10. Von unserer beliebten Gloxinie (Gl. speciosa Lodd.) existirte früher eine Form unter dem Namen macrophylla variegata, wo sich längs der Nerven eine weisse Zeichnung hinzog.

11. Genannt zu werden verdient auch Gesnera zebrina Paxt. (Naegelia zebrina Reg.) mit ihren sammetgrünen Blättern, welche oft purpurrothe Nerven haben, ja selbst mehr oder weniger roth gefärbt sind. Als aterrima kultivirt man eine Form mit schwarzbraun-gefärbten Blättern.

58. Familie:

Jasmineae (Jasminpflanzen).

Aus dieser hauptsächlich den wärmern Ländern Asiens angehörenden Familie kennen wir nur 2 Arten mit bunten Blättern: J. azoricum L. und nudiflorum Lindl.

(Fortsetzung folgt.)

Melanoselínum decipiens Hoffm.

(Selínum decipiens Wendl.)

Vom Hofgärtner Jäger in Eisenach.

Eine baumartige Doldenpflanze aus Madeira, die sich durch das Ansehen einer kleinen Palme oder eines Baumfarns in Gärten, welche solche Pflanzenformen nicht haben, sehr zur Kultur empfiehlt. Sie zeichnet sich deshalb vor allen übrigen Blattpflanzen aus. Sie bildet einen kleinen, glatten Stamm von 4 bis 6 Fuss Höhe, welcher 10 bis 12 doppelt-gefiederte, 3 Fuss lange und 2 Fuss an der Basis breite Blätter von lebhaft-hellgrüner Farbe trägt. Bei der grossen Vorliebe für Blattpflanzen verdient Melanoselinum decipiens die wärmste Empfehlung, besonders da die Kultur sehr leicht und die Pflanze billig zu haben ist.

Sie verlangt nahrhafte Erde und öfteres Verpflanzen in grosse Gefässe, im Winter einen Stand im Zimmer oder temperirten und kalten Hause, und zwar recht frei, so dass die breiten Blätter sich ausbreiten können. Am prächtigsten entwickelt sie sich im freien Lande. Man muss sie aber etwas erhöht pflanzen, damit die grossen Blätter nicht nahe an den Boden kommen. Nothwendig ist es jedoch, die Blätter sehr vorsichtig an die Luft und Sonne zu gewöhnen, weil sie sonst leicht verbrennen und dann schlecht aussehen.

Nach 5 bis 6 Jahren — bei üppiger Kultur und im Winter warm gestellt, früher — blüht die Pflanze und stirbt ab. Will man das verhindern, so muss man, sobald sich der Blüthenansatz zeigt, diesen ausschneiden, worauf sich zuweilen wieder Blätter bilden, die aber klein bleiben. Dies glückt jedoch nicht immer. Blüht die Pflanze im späteren Frühjahre oder Sommer, so setzt sie reichlich Samen an, ausserdem nicht, und die Vermehrung wird unmöglich, weil sie nur durch Samen geschehen kann. Ich habe seit Jahren stets nur einigen Samen geerntet, bis 1861, wo meine grösste Pflanze reichlich Samen trug.

Melanoselinum decipiens ist übrigens eine der wenigen Doldenträger, welche einen deutlichen Stamm bilden, an dem die mit breitem Stiele ansitzenden Blätter allmählig abfallen und Ringe zurücklassen. Auch dadurch ist eine gewisse Aehnlichkeit mit den Palmen gegeben. Sie gehört übrigens mit den Musen und anderen zu den Pflanzen, welche eine längere Zeit bedürfen, um ihre Blüthen zu entwickeln und dann absterben, also ähnlich unseren Sommergewächsen nur eine (aber allerdings hier mehre Jahre dauernde) Vegetation besitzen.

Lepère's
Kultur des Pfirsichbaumes.

5. Auflage, übersetzt von J. Hartwig.

Der Vortrag des jüngern Lepère in der 347. Versammlung des Vereines am 28. September 1856 über Pfirsichzucht fesselte die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer nicht weniger, als dass er alle Anwesenden, welche sich mit Obstbau beschäftigten, für eine rationellere Behandlung der Obstbäume, hauptsächlich nach dem Systeme seines Vaters, interessirte. Bei keinem andern Obstbaume bringt auch ein rationelles Verfahren mehr Gewinn, als bei dem Pfirsichbaume. Seitdem vor gegen 150 Jahren ein alter General, der das Treiben im grossen Menschengewühle überdrüssig geworden war und in der Beschäftigung in und mit der Natur innere Befriedigung gefanden, den Grund zur ersten Pfirsichkultur in dem damals unbedeutenden Orte Montreuil bei Paris gelegt, hat dieser Theil der Gärtnerei daselbst eine solche Ausdehnung und eine solche Vervollkommnung erhalten, dass einer unserer genialsten Gärtner mit Recht Montreuil die Akademie der Pfirsich- und Obstzucht nennen konnte.

Die Behandlung des Pfirsichbaumes, wie sie uns Lepère in dem Schriftchen vorführt, gibt uns eigentlich erst eine Einsicht, wie der Mensch sich zum Herrn der Schöpfung machen kann, wie er es völlig in der Hand hat, die Natur zu zwingen, ihm die möglichst grösste Menge wohlschmeckender Früchte jedes Jahr zu geben. Nirgends wohl feiert der Mensch einen grösseren Triumph, als grade hier. Wir können nicht genug sagen, welche Freude es uns gemacht und welche ganz andere Einsicht wir von dem Leben der Pflanze erhalten haben, als wir uns vor nun 8 Jahren, als eben die 4. Auflage des Buches erschienen war, mit dem Inhalte vertraut machten. Wir erlaubten uns damals sogar einen Auszug zu machen und diesen zur Aufnahme in den damaligen Verhandlungen des Vereines zu empfehlen. Dort (4. Jahrg. Seite 237—284) ist er auch abgedruckt.

Dass das Werk auch in Frankreich Anerkennung fand, ersieht man daraus, dass schon nach wenigen Jahren sich eine neue Auflage nöthig machte und bereits im Sommer des Jahres 1860 erschien. Wenn auch in der ganzen Anlage das Werk ziemlich dasselbe geblieben ist, so hat der Verfasser doch darnach gestrebt, einige Stellen, wo er weniger Eingeweihten nicht recht verständlich gewesen war, umzuarbeiten und fasslicher wieder zu geben. Anderentheils sind die Erfahrungen der zwischen der 4. und 5. Auflage liegenden Jahre benutzt und an den passenden Stellen angebracht worden. So erhalten wir in dem Lepère'schen Werke alles, was über Pfirsichzucht vorliegt.

Wir sind zwar im Allgemeinen gegen alle Uebersetzungen, da das Fremde in der Regel nicht naturwüchsig ist und zu unseren Verhältnissen nicht passt, abgesehen davon, dass wir durch Uebersetzungen der heimischen Industrie mehr schaden, als nützen, zumal es meist auch auf Zurücksetzung des Vaterländischen geschieht. Aber doch können Ausnahmen stattfinden und es uns wünschenswerth machen, einmal auch mit dem Produkte eines Ausländers vertraut zu werden. In diesem Falle befinden wir uns hinsichtlich der Lepère'schen Pfirsichzucht.

Uebersetzer ist der Hofgärtner Hartwig in Weimar, ein Mann, der mit dem Gegenstande vertraut ist. Mit Recht hat er ohne eigentliche Zusätze den Inhalt wiedergegeben, denn die wenigen Anmerkungen, welche sich hier und da vorfinden, dienen mehr dazu, dem Laien, der nur eine geringe Kenntniss besitzt, verständlicher zu werden. Wir freuen uns, dass der Uebersetzer nicht in dem Fehler vieler Anderer gefallen ist, die häufig noch ihre Weisheit an den Mann bringen möchten und deshalb auch allerhand sein sollende Verbesserungen der Uebersetzung anfügen und diese dadurch bisweilen ganz und gar unbrauchbar machen.

Es gestattet uns der Raum nicht, speciell auf das Buch einzugehen, es genüge demnach nur eine Angabe des Inhaltes. Im 1. Kapitel wird eine Beschreibung des Pfirsichbaumes und seiner Vegetation gegeben, während das 2. die Vermehrung desselben behandelt. Im 3. Kapitel findet man Vorschriften über die Wahl der Bäume und der Orte der Anpflanzung, im 4. wird eine theoretische Erklärung der verschiedenen Operationen beim Verschneiden gegeben. Das 5. Kapitel handelt speciell von der Behandlung der Form en carrée, das 6. hingegen von der der übrigen Formen. Das 7. gibt noch einige ergänzende Erklärungen und das 8. und letzte Kapitel bespricht endlich Krankheiten, Unfälle und Thiere, welche dem Pfirsichbaume schaden.

Laurentius'sche Gärtnerei.

Dieser Nummer liegt das Preis-Verzeichniss (Nro. 20) der Laurentius'schen Gärtnerei zu Leipzig „über Freilandpflanzen und Flor- und Modeblumen“ bei, und kann auch ferner bezogen werden.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines,

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 6. Berlin, den 8. Februar 1862.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Ueber einige neue Gloxinien. — Die Pflanzen mit bunten Blättern (Fortsetzung). — Ueber einige Crassulaceen als Zierpflanzen. — Neue griechische Tannen.

Ueber

einige neue Gloxinien.*)

Wir haben schon mehrmals Gelegenheit gehabt, von dem hohen Standpunkte unserer Blumenzucht zu sprechen. Es ist nicht zu leugnen, dass Engländer, Franzosen und Belgier lange Zeit darin unsere Meister waren; wir müssen aber auch anerkennen, dass in der neuesten Zeit grade in Deutschland darin ebenfalls sehr viel geschehen ist, was Anerkennung verdient. Aber schon früher gab es bereits einzelne Gärtner und Liebhaber, welche Versuche machten und die Blumen, mit denen sie sich beschäftigten, allmählig zu einer Vollkommenheit brachten, wie diese auch jenseits des Rheins und jenseits des Kanales nicht schöner sein konnten. Es unterliegt sogar keinem Zweifel, dass die Erfolge gewiss noch weit grösser gewesen wären, wenn die Züchter, sei es durch Anerkennung, sei es durch die Belohnung, welche in dem Absatze liegt, mehr ermuthigt worden wären.

Es hat zwar jedes Volk eine gewisse Vorliebe für das Fremde, und nicht mit Unrecht sagt man in Deutschland: „fremdes Brod ist den Kindern Kuchen." Selbst die Franzosen sind trotz ihrer grossen Eigenliebe nicht ganz frei von diesem Fehler. Bei den Deutschen ist er aber am Grössten; es kann auch so lange nicht anders sein, als bis sie ebenfalls zu einem grossen Volke verbunden sind. Jetzt, wo das Nationalgefühl erwacht, wäre es aber Zeit, dass man nun, wo in der That Vorzügliches geleistet wird, den Fehler, wenn auch nicht ganz ablegte, so doch einiger Massen zu beherrschen suchte. Möchten demnach Liebhaber nicht immer das Gute und Schöne in der Fremde suchen; vor Allem aber wäre es gut, wenn die Handelsgärtner nicht selbst auf das Fremde so begierig wären und durch den Verkauf deutscher Erzeugnisse zu deren Anerkennung weiter beitrügen.

Es war im Juni 1817, als in der berühmten Gärtnerei von Loddiges in England zum ersten Male eine schon 2 Jahre früher eingeführte Pflanze ihre schönen blauen Blüthen entfaltete und allgemeines Aufsehen erregte. Sie gehörte in die Familie der Gesneraceen und erhielt mit Recht den Namen Gloxinia speciosa. Loddiges selbst bildete sie in seinem Journale, dem botanical Cabinet (tab. 28) ab. Sie verbreitete sich ziemlich rasch, auch auf dem Kontinente. In den zwanziger Jahren hatte man in England bereits weissblühende; man sagt, dass diese durch Befruchtung mit dem Blumenstaube der Sinningia punctata Lindl., einer ebenfalls brasilianischen, von v. Martius entdeckten und sehr nah verwandten Pflanze, erzielt worden sei. Grosse Verdienste erwarb sich um weitere Formen die Handelsgärtnerei von Glendinning in Chiswick. Im Jahre 1828 machte eine neue Form mit hellblauen Blüthen, welche von Young in der Epsom-Nursery erzeugt und wahrscheinlich aus der Kreuzung der weissblühenden Abart mit der blaublühenden Hauptart entstanden war, Aufsehen. Sie erhielt von Paxton den Namen Gl. maxima und ist in dessen Magazin (auf der 219. Tafel) abgebildet.

*) Siehe übrigens Jäger's Abhandlung über Gloxinien im 1. Jahrgange der Wochenschrift, Seite 4.

Auch in Deutschland fanden die Gloxinien viel Beifall; es wurden ebenfalls schon im Anfange der dreissiger Jahre Versuche mit neuen Züchtungen gemacht. Man benutzte hauptsächlich Sinningia Helleri N. v. E., eine der S. guttata Lindl. nahe verwandte Pflanze. Es scheint, als wenn der botanische Garten in Berlin zuerst damit hervorgegangen wäre und Resultate erlangt hätte. Die Gloxinia digitaliflóra, welche Paxton im 10. Bande seines Magazins als englisches Erzeugniss auf der 193. Tafel abbildete, ist keineswegs, wie es dort heisst, dieses, sondern wurde von dem damaligen Gehülfen Ludwig im botanischen Garten zu Berlin gezogen.

Nächstdem hatte aber der Hofgärtner Richter im Louisium bei Dessau das Verdienst, schöne Formen herangezogen zu haben, von denen auch eine seinen Namen erhielt. Eigenthümlich ist es, dass die spätern Versuche der Belgier, Blendlinge mit Gloxinia speciosa und Sinningia guttata heranzuziehen, missglückten.

Wiederum war es in der Epsom-Gärtnerei, und zwar im Jahre 1840, wo zuerst eine rothblühende Gloxinie entstand. Auch sie wurde in Paxton's Magazin (Tom. VII, tab. 271) abgebildet und erhielt den bezeichnenden Namen Gloxinia rubra. 6 Jahre später kam eine Form mit grossen blauen Blüthen, welche direkt aus Brasilien eingeführt war und den Namen Gl. Passinghamii Paxt. (Mag. Tom. XII, tab. 267) erhalten hat, in den Handel. Damit war ein weites Feld zu weiteren Versuchen eröffnet. Die Gloxinie, die schon geraume Zeit mit Vorliebe gezogen wurde, war alsbald die gesuchteste und beliebteste Florblume des Warmhauses. Es gab Liebhaber, die sich fast ausschliesslich der Kultur und neuen Anzucht der Gloxinien widmeten.

In Endland sowohl, als auch in Deutschland, versuchte man Kreuzungen mit einer zweiten Art des Geschlechtes Gloxinia, welche einen, wenn auch kurzen Stengel bildet und deshalb den Namen Gloxinia caulescens Lindl. erhalten hat. Sie stammt ebenfalls aus Brasilien und wurde von daher Mitte der zwanziger Jahre in unseren Gärten eingeführt. In England machte 1845 eine Form, welche der Gärtner John Fyfe in Rothsay auf diese Weise erzogen hatte, grosses Aufsehen, da die Blumen aufrecht standen. Die Form erhielt den Namen nach ihrem Züchter Gl. Fyfiana und ist in Flore des serres auf der 311. Tafel abgebildet. Sie ist um so interessanter, als sich auch in der Blüthe das fünfte Staubgefäss, was sonst bei allen Arten des Geschlechtes Gloxinia verkümmert erscheint, vollständig entwickelt hatte. In der Handelsgärtnerei von Veitch in Exeter entstand auch eine Form mit grösseren Blättern, wo sich neben den Nerven grünlich-weisse Streifen hinzogen. Sie erhielt den Namen Gloxinia speciosa macrophylla variegata und ist auf der 3934. Tafel des botanical Magazine abgebildet. Nach dem Inspektor Otto in Hamburg soll sie jedoch vielmehr zu der Abart gehören, welche der Senator Merck in Hamburg aus Brasilien direkt bezogen und welche von ihm deshalb den Namen Gl. Merckii erhielt.

Neue Formen von Bedeutung waren in Deutschland schon Anfang der vierziger Jahre hauptsächlich von dem Kunst- und Handelsgärtner Möhring in Arnstadt unter dem Namen Gl. hybrida in den Handel gebracht. Später gebührt dem Schlossgärtner Josst in Böhmen das Verdienst, sich der Neuzucht von Gloxinien befleissigt und ganz vorzügliche Formen herangezogen zu haben, die zum Theil nach Frankreich verkauft wurden. Eine sehr interessante Form ist die Gloxinia Teichleri (nicht Teuchleri, als welche sie auf der 220. Tafel der Flore des serres abgebildet ist). Sie besitzt eine Blumenröhre, welche sich allmählig verengert und bei rother Farbe blaue Streifen und Schmitzen zeigt, die aber auch bisweilen wiederum fehlen. Es ist sehr zu bedauern, dass diese höchst interessante Form wiederum aus den Gärten verschwunden zu sein scheint. Sie wurde von dem gräflich-Einsiedel'schen Obergärtner Teichler in Reibersdorf im Königreich Sachsen erzogen und erhielt von Seiten der Pariser Gartenbaugesellschaft, wo sie ausgestellt wurde, den Namen.

Nächstdem haben der Gärtner Haake in Fürstenstein, Fr. A. Haage jun. in Erfurt, vor Allem aber der Hofgärtner Jäger in Eisenach sich viel Mühe um die Vermehrung ausgezeichneter Gloxinienformen gegeben. Die letztern erhielten so allgemeinen Beifall, dass die grossen Gärtnereien von James Booth & Söhne in Hamburg und von Henderson in London sie zum Theil ankauften und dann weiter verbreiteten. Wie es so manchmal geht, so geschah es auch zum Theil mit den Jäger'schen Gloxinien, die erst nach England wandern mussten, um in Deutschland anerkannt zu werden.

Während in den letzten Jahren die grosse Menge von Neuheiten jeder Art Gärtner und Liebhaber so sehr in Anspruch nahm, dass die Aufmerksamkeit von dem vorhandenen Schönen wiederum abgezogen wurde, nahm auch die Liebhaberei für Gloxinien etwas ab, obwohl sie immer noch, obwohl keineswegs wie früher, so allgemein gezogen und bewundert werden. Wir besitzen noch Liebhaber, welche sich fast nur mit der Anzucht von Gloxinien und anderen Gesneraceen beschäftigen und auf diese Weise sich eine Sammlung angeschafft haben, welche alles enthält, was in dieser Hinsicht nur einiger Massen Beachtung verdient. Wir nennen in dieser

Hinsicht den Steuerrath Lenné in Saftig bei Koblenz, dessen Sammlung zur Zeit der eigentlichen Flor einen seltenen Anblick gewähren soll. Wir machen Liebhaber um so mehr darauf aufmerksam, als der Besitzer gern mittheilt und namentlich Sorten, die er nicht besitzt, eintauscht.

Hofgärtner Jäger in Eisenach hat sich fortwährend bis in die neueste Zeit um die Vervollkommnung der Gloxinienblumen grosse Mühe gegeben und fortwährend Befruchtungen vorgenommen. Vor 5 Jahren machte er eine grossartige Aussaat und zog über 1000 Pflanzen heran. Diese haben bereits geblüht und einige sehr hübsche neue Formen gebracht, auf die wir alle Liebhaber um so mehr aufmerksam machen wollen, als nur 10 Sorten, die sämmtlich aufrecht stehende Blumen besitzen, ausgelesen sind, um in den Handel gebracht zu werden. Die bekannte Handelsgärtnerei von Moschkowitz & Siegling in Erfurt, die in diesem Jahre, nachdem der letztere ausgeschieden ist, den Namen Moschkowitz & Söhne angenommen hat, hat sie bereits erworben und bietet in ihrem neuesten Verzeichnisse starke Pflanzen an. Bevor wir sie jedoch namentlich aufführen, sei es uns erlaubt, noch etwas über den Namen Gloxinia und die Stellung, welche das Genus im Systeme einnimmt, zu sagen.

Die erste Art dieses Geschlechtes wurde wahrscheinlich Anfang der dreissiger Jahre des vorigen Jahrhundertes von einem Wundarzte, John Millar, der sich in Carthagena im heutigen Neugranada damals aufhielt, nach England gesendet und kam alsbald nach dem berühmten Cliffort'schen Garten in Holland, dem damals Linné vorstand. Dieser lernte sie kennen und gab ihr den Namen Martynia perennis, zu Ehren des damals in Cambridge lebenden Professors der Botanik, Martyn. Ueber das Genus Martynia und andere Gesneraceen schrieb am 1. December 1785 Benjamin Peter Gloxin aus Colmar In Strasburg eine Dissertation.

Als der im Jahre 1800 zu Paris verstorbene Botaniker l'Heritier de Brutelle das Genus Martynia einer näheren Untersuchung unterwarf, fand er mit Recht, dass Martynia perennis L. den Typus eines besonderen Genus trage, und gab diesem zu Ehren Gloxin's den Namen Gloxinia. Es geschah dieses 1785. Die ächten Martynien gehören in die Familie der Sesameen, Gloxinia hingegen zu den Gesneraceen. Martynia perennis selbst erhielt von l'Heritier wegen seines gefleckten Stengels den Namen G. maculata. Mönch gab ihr 1802 den Namen Gl. trichótoma.

Aber selbst das Genus Gloxinia, wie es l'Heritier aufgestellt hatte, erfuhr im Verlaufe der Zeit noch mancherlei Veränderungen. Zunächst hatte schon Martius für die Arten mit eckigem und selbst geflügeltem Kelche eine besondere Abtheilung unter der Benennung Sinningia (zu Ehren des Garteninspektors Sinning in Bonn) gemacht, die Nees v. Esenbeck zum Genus erhob. Wir bezweifeln seine Selbständigkeit, zumal die Arten beider Geschlechter sich gegenseitig befruchten lassen. Anfang der funfziger Jahre trennte der Direktor im Jardin des plantes, Decaisne, die Arten mit schuppigen Wurzeln von denen, wo diese knollig sind, und stellte für die letzteren das Genus Ligeria auf. Dahin gehören unsere beiden Gloxinien: speciosa und caulescens, welche deshalb die Namen Ligeria speciosa und caulescens erhalten haben.

Nach dieser geschichtlichen Auseinandersetzung kehren wir schliesslich zu den 10 Jäger'schen Gloxinien zurück und führen selbige der Reihe nach auf:

I. Mit aufrecht stehenden Blumen.

1. Amethyst. Purpurviolett, mit breitem, tellerförmigem, weissem Rande. Schlund dunkelpurpur.

2. Aurora. Lebhaft karmoisinroth, nach dem Rande zu in Rosa, nach dem Schlunde hingegen in Hochroth verlaufend, oft weiss gestrichelt. Die grösste unter den rothblühenden.

3. Campana Maria.*) Lebhaft hochroth, fast feuerroth, vom Schlunde aufwärts rein weiss.

4. Crystallpokal. Rein weiss, am Schlunde mit einem breiten purpurvioletten Ringe.

5. Germania. Schwärzlichroth, sammetigschattirt, gegen den Rand hin ziegelroth, abwärts hingegen schwarzroth verlaufend. Schlund hell.

6. Königsmantel. Unten tief dunkelpurpurroth, vom Schlunde bis zum Rande rein weiss. Schlund selbst violett, zuweilen weiss.

7. Marie. Rein weiss, am Schlunde mit einem breiten, wellenförmig gebogenen und feurigrothen Ringe, am Rande flammig auslaufend, unten scharf begrenzt.

8. Perlenkelch. Gelbweiss, im Schlunde fast gelb. Rand tief-purpurviolett, abwärts scharf begrenzt.

II. Mit geradeaus stehenden Blumen.

9. Martha. Weiss, im Schlunde dunkelpurpurroth.

10. Punica. Blumen geradeaus stehend, weit geöffnet und fast breiter als lang, lebhaft dunkelpurpur mit feurigem Schimmer.

*) Mit Beziehung auf die berühmte Erfurter grosse Glocke, welche den Namen Maria gloriosa führt.

Die

Pflanzen mit bunten Blättern.

Eine vorläufige Skizze.

(Fortsetzung.)

59. Familie:

Labiatae (Lippenblüthler).

Die Zahl der Pflanzen mit bunten Blättern in dieser grossen und fast nur aus Kräutern und Halbsträuchern bestehenden Familie ist ziemlich gross; viele von ihnen verdienen auch eine grössere Verbreitung.

1. Unter den Basilienkräutern befinden sich zwar keine eigentlichen Pflanzen mit panachirten Blättern, seit langer Zeit wird aber eine Abart des gewöhnlichen Ocimum (nicht Ocymum) Basilicum L., sogar als selbständige Art, unter dem Namen O. nigrum Thouin kultivirt, wo die Blätter eine grünbraune Farbe haben.

2. In dieselbe Abtheilung der Ocimoideen gehören auch die beiden, hauptsächlich südasiatischen Geschlechter Coleus und Plectranthus, wo mehre Arten mit bunten Blättern vorhanden sind, indem deren Unterfläche eine mehr oder minder braune Färbung besitzt. Coleus Blumei Benth., der in Java allgemein in Gärten kultivirt wird, hat auf der Oberfläche schöne dunkelbraune Flecken. Neuerdings ist aber unter dem Namen C. Verschaffeltii noch eine schönere Form in den Handel gekommen, wo, mit Ausnahme des grünen Randes, die ganzen Blätter eine dunkelbraune Farbe besitzen. C. Macraei Benth., der aus Ceylon stammt, ist endlich auf der Unterfläche der Blätter violettbraun-gefärbt, während die ganz dunkelgrüne Oberfläche durch ihren Glanz etwas Eigenthümliches besitzt. Zu welcher Art Plectranthus cóncolor var. pictus gehört, wissen wir nicht, da wir noch nicht Gelegenheit gehabt haben, sie näher zu untersuchen. Es befindet sich in der Mitte der dunkelgrünen Blätter ein grosser unregelmässiger Flecken von rubinrother Farbe.

3. Aus der Abtheilung der Saturejineen schliesst sich zunächt das Genus Perilla an, wo die braunblättrige Form der P. ocymoides L. in unseren Gärten sehr beliebt ist. Sie wird auch unter dem Namen P. arguta Benth. als selbständige Art betrachtet wird. Auch führt sie den Namen Perilla Nankinensis, worunter eigentlich aber die mehr gedrängtwachsende Form mit kammförmig-gesägten Blättern zu verstehen ist.

4. Von unserem wildwachsenden Thymian oder Küchenquendel (Thymus Serpyllum L.) kennt man eine Form mit weiss- und eine mit goldgelb-gerandeten Blättern. Beide kommen auch als Th. citratus fol. var. vor. Unter diesem Namen hat nämlich Dumortier eine in Belgien wachsende und angenehmer riechende Form als Art unterschieden.

5. Zu den Saturejineen wird auch Mentha gerechnet. Die schönste Minze mit bunten, fast gänzlich weisslich-gelben Blättern ist M. rotundifolia L. und zu Einfassungen ganz besonders zu gebrauchen. Ausserdem besitzen wir von der Pfefferminze (M. Piperíta L.) und von der M. viridis L. eine Form mit panachirten Blättern. Daneben wird aber von der letzteren noch eine Form als bícolor, von der M. sylvestris L. sogar eine Form als trícolor aufgeführt. Was die Engländer unter ihrer M. heterophylla fol. var. verstehen, wissen wir nicht.

6. Unter den Melissineen, welche Bentham wohl mit Recht mit den Saturejineen vereinigt, nennen wir die gewöhnliche Melisse (Melissa officinalis L.) und Calamintha grandiflóra Moench (Melissa grandiflora L.).

7. Unter den Monardeen zeichnet sich das grosse Geschlecht Salvia aus, da hier eine Anzahl von Arten existiren, welche mit einem silbergrauen Filz überzogen sind und deshalb hier und da unter den buntblättrigen Pflanzen genannt werden. Hierher gehören vor Allem S. argéntea L., oft auch als S. candidissima Guss. in den Verzeichnissen, weniger S. Sclaraea L. und Kochiana Kze. Wirkliche buntblättrige, und zwar sehr schöne Formen kommen aber von S. officinalis L. vor. Von allen verdient die Abart, welche als S. trícolor schon lange bekannt ist, den Vorzug. Ausserdem kultivirt man eine Form mit weiss- und eine mit gelb-panachirten Blättern. Endlich besitzt man noch von S. nutans L. (S. hastata Ettl.) eine buntblättrige Form, sowie von der mexikanischen S. fulgens Cav.

8. Die selten vorkommende Form des Rosmarin (Rosmarinus officinalis L.) mit bunten Blättern ist wohl länger schon bekannt, aber wohl ohne Bedeutung.

9. Unter den Nepeteen kennen wir nur unseren gewöhnlichen Gundermann (Glechóma hederáceum L., Népeta Glechóma Benth.), und zwar in verschiedenen Formen mit weiss- und goldgelb-gerandeten, sowie mit weiss- und goldgelbgefleckten Blättern. Dazu kommt noch eine Form, wo diese überhaupt eine mehr rothe Farbe besitzen (fol. purpureis).

10. Wir wenden uns den Stachydeen zu und beginnen mit Stachys selbst. Hier besitzen wir zwar wiederum Arten mit grauweissfilziger Behaarung, ven denen wir St. lanata Jacq., italica Mill. und germanica L. nennen wollen, panachirte

Blätter besitzt aber nur eine Form der St. sylvatica L. Eine eigentliche Stachys lanata fol. var., wie diese in den Verzeichnissen aufgeführt wird, kennen wir nicht und mag auch gar nichts Besonderes bedeuten.

11. Nächstdem nennen wir das Betonienkraut (Betonica officinalis L.) mit bunten Blättern.

12. Von der gewöhnlichen Taubnessel (Lamium maculatum L.) haben wir sogar wild eine Form mit einem breiten weissen Streifen in der Mitte, die oft häufiger ist, als die mit völlig grünen Blättern. Die weisse Taubnessel (L. album L.) wird ebenfalls buntblättrig (fol. var.), ausserdem aber noch dreifarbig angegeben. Wir kennen beide Formen nicht. Wohl aber haben wir Galeóbdoln luteum Huds. (Lamium Galeobdolon Crntz) bisweilen mit gelblich-weiss-gezeichneten Blättern wild gefunden.

13. Eben so kommt Ballóta nigra L., der sogenannte Schwarze Ardorn, gar nicht selten, selbst in wildem Zustande, buntblättrig vor.

14. Es bleiben uns nur noch ein Paar buntblättrige Pflanzen aus der Abtheilung der Ajugeen übrig: Teucrium Chamaedrys L. und Ajŭga reptans L. Von letzterer wird aber neben der Form mit weissen Flecken auf den Blättern noch eine, wo diese eine rothe Farbe besitzen (fol. purpurasc.), aufgeführt. Was Ajuga rupestris fol. var. ist, wissen wir nicht, wahrscheinlich eine buntblättrige A. pyramidalis L. die von Schleicher A. rupestris genannt wurde, vielleicht auch eine A. Genevensis L.

60. Familie:

Oleaceae (Oelbaumgehölze).

1. Unsere gewöhnliche Esche kommt in einer Menge von Formen vor, die zum Theil auch panachirte Blätter haben. Ausser bei der Hauptart, ist es auch bei der Trauer-Esche (Fráxinus excelsior L. var. pendula) der Fall. Fr. edentula kennen wir nicht, daher ebensowenig die buntblättrige Form derselben. Als abweichende Abart mit dunkler gefärbten Blättern nennen wir die Fr. atrovirens der Gärten, von der wir Fr. crispa nicht unterscheiden. Uneigentlich gehört auch die Gold-Esche (Fr. excelsior L. var. aurea) hierher, da die jungen Aeste und Zweige eine goldgelbe Farbe haben.

2. Aber auch von der Blüthen-Esche (Fráxinus Ornus L., Ornus europaea Pers.) kultivirt man eine buntblättrige Form.

3. In der allerneuesten Zeit hat v. Siebold aus Japan 3 buntblättrige Formen des Osmanthus Aquifolium S. et Z. eingeführt, von denen die eine panachirte Blättnr besitzt, während diese bei der andern ein anders gefärbtes Adernetz, bei einer dritten eine ganz weisse Farbe haben.

4. Von der gewöhnlichen Rainweide (Ligustrum vulgare L.) werden Formen mit weiss- und goldgelb-panachirten (fol. arg. et aur. var.), so wie mit weiss- und goldgelb-gestreiften Blättern (fol. arg. et aur. striat.) kultivirt. Aus Japan haben wir neuerdings ebenfalls buntblättrige Formen von zwei andern Arten erhalten, und zwar von dem L. ovalifolium Hassk. eine mit goldpanachirten und von L. japonicum Thunb., welche letztere Art van Houtte neuerdings wiederum als syringaeflorum in den Handel gebracht hat, eine mit goldgelb-punktirten Blättern.

5. Endlich nennen wir noch unseren Flieder (Syringa vulgaris L.) mit bunten Blättern.

61. Familie:

Polemoniaceae (Sperrkräuter).

Nicht genug kann hier, wie wir schon früher ausgesprochen haben, bas buntblättrige Polemonium coeruleum L. empfohlen werden. Aus dem amerikanischen Genus Phlox kultivirt man Phlox acuminata Pursh (meist als Ph. decussata Lyon) und suavéolens Ait. buntblättrig. Ipomopsis elegans Lindl. (Gilia aggregata Don) hat meist überhaupt eine braunröthliche Färbung. Endlich nennen wir die erst vor einigen Jahren von Fr. A. Haage jun. in Erfurt eingeführte Cobaea scandens Cav., eine mexikanische krautartige Liane, mit panachirten Blättern.

62. Familie:

Personatae (Maskenblüthler).

1. Von dem gewöhnlichen Löwenmaul (Antirrhinum majus L.) kennt man eine Form mit weiss- und eine mit gelb-panachirten Blättern. Eben so von dem kleinen Cymbelkraute unserer Mauern (Linaria Cymbalaria Willd.).

2. Auch von dem südländischen Skrophelkraute mit den Fliederblättern (Scrophularia sambucifolia L.) kultivirt man eine buntblättrige Form, und zwar meist als S. mellífera Vahl fol. var.

3. Vom Ehrenpreiss besitzen wir mehre Formen mit bunten Blättern und zwar, was zunächst unsere einheimischen Arten anbelangt, von Veronica spicata L. und maritima L. Letztere kommt auch als Ver. stricta Lodd. und corymbosa Loud. vor. Unter V. verbenaefolia haben wir stets V. spuria L. gesehen; auch diese kommt buntblättrig bisweilen als V. glabra vor. Ausserdem kennt man schon länger die buntblättrige V. gentianoídes Vahl aus dem Oriente und seit wenigen Jahren eine V. Chamaedrys mit gold-

gelb-gerandeten Blättern als pulcherrima. Aus der Gruppe der neuholländischen Arten von strauchartigem Ansehen haben wir V. speciosa Cunn. mit weisspanachirten Blättern als V. speciosa marginata alba und fol. arg. var., so wie die Garten-Art V. Andersoni, die aus V. speciosa Cunn. und salicifolia Forst. erzogen sein soll.

63. Familie:

Plantagineae (Wegebreitkräuter).

Von den 3 bei uns sehr häufig vorkommenden Wegebreit-Arten: Plantago major L., media L. und lanceolata L. existiren in der Weise buntblättrige Formen, als die Blätter bei der letzteren weiss-gerandet, bei den beiden ersteren weiss-gefleckt sind. Ausserdem besitzt man von P. media L. noch eine Form, wo die Blätter eine braunröthliche Farbe angenommen haben (foliis rubescentibus).

64. Familie:

Primulaceae (Primelpflanzen).

Mehr natürlich als künstlich sind die Ringe und Flecken bei mehrern Alpenveilchen. Die unten röthlichen Blätter des Cyclamen europaeum L, haben zwar an und für sich auf der Oberfläche einen grossen weisslichen Flecken, wo dieser aber besonders deutlich hervortritt, wird der Form der Name C. maculatum elegans gegeben. C. ibericum Goldie, wo die ebenfalls unten rothen Blätter oben eine graugrüne Zone besitzen, scheint uns von der Abart des C. coum Mill. nicht verschieden zu sein, welche auch als C. vernum Sweet und pulcherrimum Reg. vorkommt. Auch C. persicum Mill. ist oben mehr oder weniger blass- oder weisslich-grün gefleckt, was auch von dessen Blendlinge mit C. coum Mill., was den Namen C. Atkinsii erhalten hat, gilt.

65. Familie:

Rubiaceae (Rubiaceen).

Arten mit panachirten Blättern haben wir in dieser grossen Familie ebenfalls einige und zwar solche, die sich sehr lange in Kultur befinden, wie die chinesisch-japanesischen Blüthensträucher Serissa foetida Comm., Gardenia radicans Thunb. und Pavetta chinensis R. et S. (Ixora chinensis Lam., I. sinensis Hort.). Von letzterer ist jedoch die buntblättrige Form erst neuerdings durch v. Siebold eingeführt worden. Diesem verdienstvollen Reisenden verdanken wir auch noch eine Rubiacee: Damnacanthus indicus Gaertn. fil. mit bunten Blättern.

Zu den buntblättrigen Arten gehören auch die Higginsia- oder Campylobotrys-Arten. Planchon wies zuerst nach, dass das von Lemaire 1847 aufgestellte Genus Campylobotrys nur ein Synonym von Higginsia, was Persoon aus der Ruiz' und Pavon'schen und schon im vorigen Jahrhunderte gegebenen Benennung O-Higginsia verkürzte, sei. Alle die neueren, zu Campylobotrys gebrachten Arten müssen demnach zu Higginsia gebracht werden, wie es auch ausserdem von Hooker und Anderen geschehen ist. Man zählt jetzt nicht weniger als 8 Arten mit bunten Blättern auf. Ob sie wirklich zum Theil diese sind, oder nicht vielmehr Formen, wie es scheint, muss die Zukunft lehren; wir kennen sie noch zu wenig, um schon eine Kritik auszuüben. Die älteste Art mit unten braunen, oben sammetgrünen Blättern ist H. discolor Pl. Hierauf wurde H. argyroneura eingeführt, wo die Oberfläche mehr leberfarbig-grün ist und weisse Haupt- und Neben-Nerven besitzt; ihr ähnlich ist refulgens. H. macrophylla Pl. hat auf der Oberfläche einen rosenfarbenen Schein, während H. regalis sich nur durch einen weissen Strich in der Mitte auszeichnet. H. pyrophylla ist leicht an den feuerrothen Haaren, mit denen es besetzt ist, zu erkennen und H. smaragdina besitzt, wie der Name sagt, eine prächtige hell-smaragdgrüne Farbe. Endlich ist noch H. Ghiesbrechtii zu nennen.

66. Familie:

Solanaceae (Nachtschattenpflanzen).

1. Unter den Blattpflanzen aus dem Genus Solanum, aber auch sonst, besitzen wir insofern eine Reihe buntblättrige Pflanzen, als bei vielen die Unterfläche anders, am häufigsten braunroth und weiss gefärbt ist, einige zeichnen sich auch durch goldgelbe oder röthliche Stacheln auf beiden Flächen der Blätter und des Stengels aus. Wir übergehen diese um so mehr, als wir diese zum Theil schon früher (3. Jahrg. S. 283) besprochen haben, abgesehen davon, dass es uns zu weit führen würde. Wir nennen aber doch 3 Arten, die mit panachirten Blättern vorkommen und auch Beachtung verdienen. Es ist dieses vor Allem unser Bittersüss (Solanum Dulcamara L.), sowie die Gewächshauspflanzen: Solanum jasminoides Paxt. und Pseudo-Capsicum L.

2. Die Witheringia poganandra Lem., die zuerst als Solanum argyraeum in den Handel kam, verdient den Ruf, den sie gleich anfangs erhalten, gar nicht. Die weissen Flecken auf der Oberfläche der Blätter sind oft sehr undeutlich, verschwinden selbst hier und da.

3. Endlich kennen wir noch Habrothamnus elegans Scheidw., der von Wien aus auch als H. Helleri verbreitet wurde, buntblättrig.

67. Familie:

Vacciniaceae (Heidelsträucher).

Auch aus dieser Familie sind buntblättrige Formen, und zwar von der Heidel- und Preusselbeere (Vaccinium Myrtillus L. und Vitis idaea L.) bekannt, von der letzteren sogar eine doppelte, nämlich eine mit weissgerandeten und eine mit weissgefleckten Blättern.

68. Familie:

Verbenaceae (Eisenkrautpflanzen).

Das gewöhnliche Eisenkraut (Verbena officinalis L.) ist, so viel wir wissen, schon länger buntblättrig bekannt, während die buntblättrige Form unserer Garten-Verbene Defiance erst der neuesten Zeit angehört. Auch von dem an und für sich graugrünlichen Keuschlamm-Strauche (Vitex Agnus castus L.) hat man eine buntblättrige Form erzogen. Endlich nennen wir noch Duranta Baumgartenii, eine Pflanze mit grün- und gelb-gezeichneten Blättern, welche wir in dem Garten des Fabrikbesitzers Danneel in Berlin gesehen haben. Ohne Zweifel ist es dieselbe Pflanze, welche im Jahrgange 1854 des floral Cabinet als Duranta Bauhmera abgebildet wurde, sonst aber nirgends erwähnt ist.

C. Pflanzen mit einer oder keiner Blüthenhülle.

(Dicotyleae apétalae.)

69. Familie:

Amarantaceae (Amarantpflanzen).

1. Vom Fuchsschwanze ist seit sehr langer Zeit der dreifarbige (Amarantus tricolor L.) oder die Pfauenfeder in den Gärten; von ihm besitzt man eine Form, wo die rothe und gelbe Farbe noch deutlicher oder eigentlich allein erscheinen und welche von Nocca A. bicolor genannt wurde. Sie ist unbedingt noch schöner, mit jener aber nicht genug zu empfehlen. A. tricolor L. ist übrigens selbst nichts weiter, als eine Abart des A. melancholicus L., der eine mehr leberbraunrothe Färbung besitzt. Eine dunkelrothbraune Farbe hat dagegen A. sanguíneus L., eine Form des A. paniculatus L. Er soll von den Bahama-Inseln im Süd-Osten von Florida schon ausserhalb des Golfes von Mexiko stammen, während A. tricolor L. aus China zu uns gekommen ist. Ausserdem haben aber noch andere Arten überhaupt eine bräunliche Farbe oder diese ist auf der Unterseite der Blätter besonders hervortretend, so bei A. hypochondriacus L. und speciosus Ker. Ferner hat man von A. recurvatus Desf., einer Abart des A. retroflexus L., eine Form mit panachirten Blättern.

2. Deeringia Amherstiana Wall. (Rodetia Amherstiana Moqu.) ist eine Pflanze aus Ostindien, von der man jetzt eine bunte Form besitzt. Eine zweite Art mit bunten Blättern ist die länger bekannte D. celosioídes R. Br., die alte Celosia baccata Retz.

3. Sehr hübsch und nicht genug zu empfehlen, ist die durchaus tief-dunkelrothe Form der Aerva sanguinolenta Bl., namentlich wenn die weissen Knäuell-Aehren an der Spitze der Aeste hervorkommen. Wegen der letztern kommt sie in den Gärten auch als Celosia láctea vor, während sie de Candolle als Gomphrena lactea beschrieben hat.

4. In den Gärten kommt seit mehrern Jahren als Achyranthes sp. eine kleine buntblättrige Amarantacee (s. vorigen Jahrg. S. 248) vor, welche der verstorbene Dr. Klotzsch als Achyranthes paronychioídes A. St. Hil. bestimmt hatte. Wir glauben nach vorläufiger Untersuchung sie für Telanthéra polygonoídes Moqu. halten zu müssen.

70. Familie:

Aristolochiaceae (Osterluzeiflanzen).

1. Die beiden Aristolochien: leuconeura und metallica, von denen die erstere einen silberweissen Streifen längs des Mittelnerv's besitzt, die andere aber uns unbekannt ist, scheinen botanisch noch nicht bestimmt zu sein.

2. Von der Haselwurz mit den Aronsblättern (Asarum arifolium Mich.) aus Nordamerika sind die Blätter ganz gewöhnlich gefleckt. Was in den Gärten als A. japonicum vorkommt, und grössere, aber ebenfalls weiss-gefleckte Blätter besitzt, ist A. variegatum A. Braun.

71. Familie:

Betulaceae (Birkengehölze).

Von der gewöhnlichen Birke (Betula alba L.), so wie von der gewöhnlichen und der grauen Eller (Alnus glutinosa Willd. und incana Willd.) werden buntblättrige Formen kultivirt. Ausserdem kommt die zuerst genannte Eller aueh mit gelblichen Flecken (foliis eleganter variegatis) vor.

72. Familie:

Cannabineae (Hanfpflanzen).

Von unserem gewöhnlichen Hopfen (Húmulus Lúpulus L.) besitzt man eine buntblättrige Form, vom Hanfe (Cánnabis sativa L.) hingegen existirt eine Form, wo die ganze Pflanze ein rothbraunes Ansehen erhält. Wir haben sie früher

(2. Jahrg. d. Wochenschr. S. 327) als Cánnabis sativa L. β. rubens beschrieben.

73. Familie:

Chenopodiaceae (Meldenpflanzen).

1. Pflanzen mit panachirten Blättern kommen in dieser Familie eigentlich nicht vor, doch besitzen manche, besonders viele hierher gehörige Salzpflanzen, eine braune oder röthliche Färbung. Wir nennen in dieser Hinsicht nur Ch. Atriplicis L. fil. (purpurascens Jacq.), was neuerdings wegen der blutrothen Färbung der Blätter von Neuem empfohlen wurde. Auch von der peruanischen Quinoa, Ch. Quinoa Willd., hat man eine Form, wo die ganze Pflanze mehr oder weniger röthlich-braun gefärbt ist. Die rothe Form des Atriplex hortensis L. ist leider, so schön sie als junge Pflanze aussieht, ein kaum wieder zu vertilgendes Unkraut.

2. Von dem Mangold (Beta Ciela L.) kultivirt man eigenthümliche Formen unter dem Namen Beta brasiliensis, wo die dicken Blattrippen eine schöne gelbe oder rothe Färbung besitzen.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber

einige Crassulaceen als Zierpflanzen.

Vom Garten Inspektor Dotzauer in Greifswald.

Die Pflanzenfamilie der Crassulaceen gehört unstreitig zu denen, die dem Gartenwesen spärliche Beiträge liefern. Selten begegnen wir ihnen und wo wir sie finden, da ist es weniger der Glanz der Ausstattung, der sie hervorgerufen hätte, als vielmehr das Erinnern ihres Zusammenhanges mit gewissen Anordnungen der Natur. Wenn wir sie da, theils wie Moos ausgebreitet, theils wie Versteinerungen aus dem Bruche einer Felsenmasse zu Tage gefördert betrachten können, so ist es überhaupt das Eigenthümliche ihres Wesens, was für sie interessirt und die Wirkung, die sie gerade da und in der getroffenen Zusammenstellung machten. Wie aber der Arme schüchtern an der Pforte des Reichthums des Rufes seiner Dienstleistung harret, so finden auch jene in den Gärten zur Reihe der Ziergewächse Zutritt. Die Zahl der hier gemeinten beschränkt sich nur auf die wenigen Arten, als: Sedum album L., S. boloniense Rchb., S. Ewersii Ledeb., S. dasyphyllum L., S. spurium Borst., S. populifolium L. und Sempervivum Funkii Braun.

Was diese empfiehlt, ist ihr dichtes Wachsen, wodurch sie in bestimmten fortlaufenden Linien nicht schwierig zu halten sind, der Umstand, dass sie meistens in grünendem Zustande bleiben, so wie nicht minder die Leichtigkeit des Verpflanzens, Gedeihens und sich Vermehrens. Wenn dieses in Anschluss des an und für sich dem Aesthetischen Entsprechenden schon Grund der Empfehlung wäre, so muss man gestehen, dass die kleine Reihe eine wirkliche Reichhaltigkeit der Farbentöne leistet, welche noch unter dem Einflusse der Entwickelungsperioden und Jahreszeiten mannigfaltiger wird. Indem sie so Beete säumen und gegen das Grün des Rasens kontrastiren, sowohl zum Auseinanderhalten der Farben, als auch zu allmähligen Uebergängen wirksam sich zeigen, so machen sie auch selbst durch die Form überhaupt und im Zustande des Blühens eigenthümlichen, jedoch auch gefälligen Effekt. Denke man z. B. auf einem Rasenstreifen Medaillons von niedrig gehaltenen Monatsrosen, diese von dem weichen Hellgrün des malerisch schön gestalteten Laubes von Sedum populifolium, mit seinen zarten, an einige Spiersträucher erinnernden Blüthen, umschleiert, und von einem dichten Streifen von Sempervivum Funkii umrandet. Oder man vergegenwärtige sich eine Arabeskenform, deren Linien aus Sedum boloniense, dieselben, wo sie in einander laufen von Sedum dasyphyllum getrennt, die Uebergänge zu den die grösseren Flächen deckenden Gewächsen und auch das Sondern der Farbentöne durch Sedum album, Ewersii und spurium unterstützt. Beide Vorstellungen werden der Erkennung des Werthes genügen, den die gedachten Pflanzen für die jetzt modernen Gartenverzierungen haben.

Neue

griechische Tannen.

Es liegen uns Zapfen von 3 neuen Tannen vor, die um so mehr Werth haben, als wir uns der Gewissheit hingeben können, dass wir sie auch bald, wenn auch noch so klein, in unseren Gärten besitzen werden. Kunst- und Handelsgärtner Späth in Berlin, der uns die Zapfen freundlichst mittheilte, hat eine Menge Samen von dem in Athen lebenden Hofgärtner Schmidt, dem wir schon so manche schöne griechische Pflanze verdanken, erhalten und wird diese in kleineren Parthien Liebhabern zur Verfügung stellen. Von diesen dreien ist die eine, Abies reginae Ameliae schon besprochen, während die zweite A. panchaica genannt wird und die dritte noch keinen Namen besitzt. Wir behalten uns vor, später darüber zu berichten.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines,

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 7. Berlin, den 15. Februar 1862.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel. als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Petzold's Landschaftsgärtnerei. — Das Pflanzen der Obstbäume. — Die Pflanzen mit bunten Blättern (Fortsetzung). — Berichtigung zu Wallichia Oranii Bl. — Beilage.

Sonntag, den 23. Februar, Mittag ½12 Uhr, findet im Englischen Hause (Mohrenstr. 49) eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Petzold's Landschaftsgärtnerei.

Sehnsüchtig sahen wir dem Erscheinen eines Werkes entgegen, von dessen beabsichtigter Herausgabe wir schon sehr lange unterrichtet waren. Vor 4 Jahren erschien bereits in der Wochenschrift (1. Jahrg. Seite 9) von Döll und Petzold eine Abhandlung über Landschaftsgärtnerei, welche als eine Vorfrucht des Werkes, was jetzt vor uns liegt, zu betrachten ist. Wenn zwei Männer geeignet waren, einen so wichtigen und schwierigen Gegenstand zu behandeln, so waren es gewiss die genannten, welche durch innige Freundschaft mit einander verbunden, die verschiedensten Ansichten durch gegenseitige Mittheilungen einander näher brachten und das, was sie in ihrer Kunst, der Landschaftsgärtnerei, zur Geltung bringen wollten, Gegensätze nämlich in freundlicher Harmonie aufzulösen, auch ausführten. Seitdem ist der eine, Hofgärtner Döll in Eisenberg (im Herzogthume Sachsen-Altenburg), gestorben, dem anderen, Park-Inspektor Petzold in Muskau, ist das Vermächtniss geblieben, allein nun das der Oeffentlichkeit zu übergeben, was die Frucht ihres Fleisses und des gegenseitigen Austausches war. Den Manen Wilhelm Döll's, des treuen Mitarbeiters vorliegenden Werkes, ist dieses selbst gewidmet.

Wir begrüssen Petzold's Landschaftsgärtnerei um so freudiger, als auch der Verleger (J. J. Weber in Leipzig) für eine würdige Ausstattung Sorge getragen hat. Es sind für Papier, für Druck und für die bildlichen Darstellungen keine Kosten gescheut. Was aber dem Werke einen besonderen Werth verleiht, ist, dass die letzteren nicht der Phanthasie entnommen, sondern zum Theil sogar Kopien von Landschaften zweier Meister in der Malerei, von Preller und Hummel in Weimar, darstellen. Der Park von Weimar und Tiefurt, wo Karl August, Weimar's grösster Fürst und der Stolz Deutschlands während seiner grössten Erniedrigung, so wie der Park von Muskau, die einzig dastehende Schöpfung des geistreichen Fürsten Pückler, haben den Stoff zu diesen Darstellungen geliefert. Dass auch klassische Punkte, wie die Aussicht von der Schillerbank nach dem Goethe'schen Gartenhause im Parke bei Weimar und umgekehrt die Schillerbank vom Ilmflusse gesehen, gewählt sind, wird gewiss Jedermann dankbar anerkennen. Die Aussicht in das Ilmthal in der Nähe des Römischen Hauses, eines nicht minder klassischen Punktes, wo Karl August und seine nicht minder grosse Mutter Anna Amalie mit Goethe, Schiller, Herder und Wieland, aber auch mit noch manchen andern grossem Geiste, die das kleine Weimar damals beherbergte, viele interessante Stunden verlebte, gehört unbedingt zu den gelungensten Schöpfungen, welche wir Fürst Pückler verdanken. Eine zweite Darstellung zeigt uns, wie derselbe Punkt früher bei überwuchernder

Holzvegetation sich den Blicken des Schauenden dargestellt hat.

Um ausserdem noch dem Leser Gelegenheit zu selbständigem Urtheil zu geben, sind auch Kopien aus dem Repton'schen Werke gemacht, und zwar ebenfalls in der Weise, dass man eine Gegend vor und nach ihrer künstlerischen Bearbeitung neben einander erblickt.

Es ist ein erfreuliches Zeichen unserer zum Theil so verschrieenen Zeit, dass der Sinn für das Schöne anfängt, Gemeingut zu werden, wo fast Jedermann strebt, sich seine nächste Umgebung zu verschönern. Wem seine finanziellen Mittel so knapp zugewiesen sind, dass er auch das kleinste Stück des Bodens nicht sein eigen nennen kann, kauft sich doch wenigstens ein Paar Blumentöpfe, um sich an dem freudigen Grün der Blätter oder an der lebendigen Farbe der Blume zu erfreuen. Wer aber, wenn auch das kleinste Gärtchen besitzt, sucht sich dieses so einzurichten, dass es wohlgefällig ist. Während früher in ihm vielleicht Bohnen, Erbsen, Gurken u. s. w. kultivirt wurden, man also dem Nützlichkeitsprinzipe huldigte, hat man jetzt kleine Rasenflächen mit Blattpflanzen, elegante Blumenbeete u. s. w. angelegt.

Der intelligente Landwirth, der, gleich dem Kaufmanne, möglichst viel Geld verdienen soll, hat zwar neuerdings das Nützlichkeitsprinzip keineswegs bei Seite gelegt und sucht noch immer von seinem Boden die grösste Rente zu gewinnen; er hat aber auch Sinn für das Schöne und bepflanzt zunächst die nackten und kahlen Stellen in der Umgebung seines Wohnhauses. Neben dem Gemüse- und Obstgarten besitzt er auch in der Regel noch einen Blumengarten, wo er gern in Zeiten der Musse mit seiner Familie einige Stunden zubringt. So sucht Jedermann, soweit seine materiellen Kräfte es erlauben, es möglichst schön um sich zu machen.

Es ist natürlich, dass da, wo die Natur etwas stiefmütterlich in den Spenden ihrer Reize gewesen, der Mensch auch am Meisten thätig ist, seine nächsten Umgebungen lieblicher und angenehmer zu machen. Wenn die Natur an und für sich wenig oder gar nichts zu wünschen übrig gelassen hat, da braucht man nichts zu thun. Lächerlich wäre es in der That in der Schweiz z. B. Parks nach Muster der englischen anlegen zu wollen. Hier gilt es weiter nichts, als die Punkte herauszusuchen, welche am Meisten darbieten, diese möglichst zugänglich zu machen und durch Wege zu verbinden. Unsere Parks und Anlagen sind nur in ebenen und weniger an Abwechslungen reichen Gegenden angezeigt und haben im Norden Deutschlands und Frankreichs, sowie noch früher in England, auch ihre höchste Vollkommenheit erreicht.

Bei den alten Persern, bei den Griechen und Römern gab es gar keine Parks und grössere Gärten. Die Gegenden waren an und für sich schön; es galt nur Gebäude aufzuführen und diesen entsprechend auch die Pflanzenwelt in deren Interesse möglichst zu benutzen. Der Garten war damals von der Baukunst abhängig; ihm fehlte jede freie Bewegung. Bezeichnet doch auch der deutsche Name Garten sowohl, als das lateinische Hortus, einen ursprünglich mit Mauern umgebenen Raum, wie er neuerdings noch bei den Mohammedanern den Frauen zum Aufenthalte im Freien dient und mit dem Serail, der abgeschlossenen Frauen-Wohnung, selbst im innigsten Zusammenhange steht.

Wie Alles, so hängt auch die Gartenkunst mit den Sitten und Gebräuchen der Völker auf's Innigste zusammen. Man darf sich deshalb nicht wundern, wenn in Italien zur Zeit der mehr der Freude und dem Genusse, als den innern Beschauungen huldigenden Päbste im 16. und 17. Jahrhunderte die Gärten ihre Bedeutung verloren hatten und die Natur den widersinnigsten Anordnungen Platz machen musste. Wenn auch durch le Nôtre unter Ludwig XIV. der Baroque- und Rokoko-Styl des vorausgegangenen Jahrhundertes eine geistreiche Wendung erhielt und Gärten der Willkühr entrissen nur nach bestimmten Prinzipien eingerichtet wurden, so gehört doch die natürliche Gartenkunst der neueren, die Landschaftsgärtnerei sogar, wie Petzold mit Recht sagt, der neuesten Zeit an.

Der Reformator der Naturwissenschaften, Franz Bacon, der bekanntlich in der 2. Hälfte des 16. Jahrhundertes lebte, hat das Verdienst, auch in der Gartenkunst auf den Grundsatz: „dass die reine Wahrheit nur aus dem Studium der Natur gewonnen werden kann und dass Erfahrung weit gewichtiger ist, als alle Spekulation" zuerst aufmerksam gemacht zu haben. Es vergingen aber noch anderhalb Jahrhunderte, bevor durch Addison und Pope der Grundsatz in Anwendung gebracht wurde. Der Schöpfer und Gründer unserer Landschaftsgärtnerei ist aber erst Repton, der in 5 aufeinander folgenden Werken während der Jahre 1795 bis 1816 zum ersten Male feststellte: „der Park ist Natur; zum Gebrauche aber und zum Vergnügen des Menschen ist zuerst Bequemlichkeit und Comfort erforderlich, dann erst pittoreske Schönheit." Damit trat er nicht nur den Ansichten zweier anderer Männer, Gilpin und Price, die nur in dem Pittoresken das Richtige suchten, entgegen, sondern auch denen Kent's und Brown's, die noch etwas früher die reine, nackte Natur ohne alle Beziehung zum Menschen verlangten. Der Park war bei ihnen eine Waldeinsamkeit, welche nicht den geringsten Schmuck, selbst nicht für die darin stehende Woh-

nung des Besitzers, erlaubte. Kent und Brown waren in dieser Hinsicht für die Landschaftsgärtnerei Puritaner.

Repton's Werke sind selten und theuer; es gibt selbst nur wenige Bibliotheken, welche im Besitze derselben sind. Es kommt noch dazu, dass Repton bei all' den geistreichen Gedanken doch eigentlich nicht zu einem bestimmten Abschlusse kam und demnach eigentlich nur Fragmente gegeben hat. Das mag auch die Ursache der Weitschweifigkeit sein, welche in den Schriften herrscht und diese bisweilen kaum, wenigstens für den weniger Eingeweihten, geniessbar macht. Wir müssen daher dem Verfasser zu grossem Danke uns verpflichtet fühlen, dass er uns in dem 5. 6. 7. und 9. Kapitel die hauptsächlichsten Ansichten Repton's kurz wiedergibt.

Petzold hatte das Glück lange Zeit bei dem Fürsten Pückler-Muskau nicht allein zu leben, sondern auch einen Theil von dessen Schöpfungen in Ausführung zu bringen. Er steht selbst jetzt dem Parke zu Muskau als Inspektor vor. Wem es vergönnt war, nicht vorübergehend, sondern einige Zeit in der nächsten Nähe des Fürsten zugebracht zu haben, wird es auch ermessen können, welchen mächtigen Einfluss er auszuüben im Stande war. Die Wissenschaft lässt sich in Worte fassen; weniger, bisweilen gar nicht, die Kunst, wo der Mensch durch die Eindrücke, welche er von aussen erhält, nicht immer zum deutlichen Bewusstsein gelangt. Der Künstler fühlt oft mehr, als dass er begreift.

Die Landschaftgärtnerei ist zwar eine plastische Kunst, unterscheidet sich jedoch wesentlich von der, der der Marmor als Material geboten wird, und die etwas Wirkliches, wenn auch idealisirt, darstellt. Der Landschaftsgärtner erhält zwar ebenfalls bestimmte Schranken, in denen er sich bewegen soll, er gibt aber keine Nachbildung, wie der Bildhauer und Maler, sondern er schafft etwas Neues, was in der Weise noch nicht vorhanden war und doch auch nicht ausserhalb der Natur liegen durfte. Es gehört eine glühende oder, man möchte sagen, eine sprudelnde Phanthasie dazu, die aber immer beherrscht werden muss, um nicht eine Ausgeburt seines eigenen Geistes, sondern etwas Wahres und tief in der Natur Begründetes, zu liefern.

Der Landschaftsgärtner nimmt das Gegebene: den Boden, mit Allem was darauf ist, gleichsam als Rahmen und trägt Skizzen, wie sie der Maler in seinem Album zum beliebigen Gebrauche einzeichnet, er aber meist im Gedächtniss haben muss, zu einem harmonischen Ganzen zusammen. Nächst dem Boden sind Felsen, Wasser und hauptsächlich die Pflanzenwelt das Material, mit dem er arbeitet. Die grade Linie ist ihm untergeordnet; er darf sie aber doch nicht ganz bei Seite schieben, denn er hat sie zu Gegensätzen nothwendig. Bewegung in der Horizontale, so wie in der Vertikale, gibt ihn den Schlüssel zur Mannigfaltigkeit, die aber wiederum nie zur Unruhe Veranlassung geben darf.

Mit Recht sagt Petzold, dass es Unsinn ist, Pläne zu entwerfen, ohne den Ort, wo sie in Anwendung gebracht werden sollen, zu kennen. Es reicht aber oft selbst der Ort noch nicht aus; man muss weiter geschaut haben, um nicht in Widerspruch mit der eigenen Schöpfung zu kommen. Der Künstler muss in dem gegebenen Raume die vorhandenen Punkte aufsuchen, um die er gruppirt; die einzelnen Gruppirungen dürfen nur Theile eines grossen Ganzen sein. Man hat selten fast Carte blanche, wie der Fürst Pückler-Muskau in Branitz. Aber doch nahm er die Konturen der entfernteren Kiefern-Wälder, ja selbst die Kiefern-Schonungen, sowie die entfernter stehenden Erlen-Gruppen zu Hülfe. Der ferne Kirchthum der Stadt Cottbus gehört zu dem Parke von Branitz; selbst wenn dahinter sich eine graulich-weisse Wolkenschicht gegen Abend noch aufthürmt, scheint es, als wenn auch diese berechnet wäre uud als ein Theil zum Ganzen betrachtet werden müsse.

Leider nennen sich Männer oft Landschaftsgärtner, die sich bestimmte Regeln angelernt haben und diese allenthalben anbringen. Deren geistlose Schöpfungen begegnet man leider im Grossen und im Kleinen. Wie in einer Fabrik machen sie für wenige Louisd'or für jede beliebige Gegend einen Plan, gleichviel ob sie sie gesehen haben oder nicht. An den reizenden Ufern des Bosporus wollte einer der Minister des Herrscher's der Gläubigen in Konstantinopel vor 2 Jahrzehenden ebenfalls einen Englischen Park haben; ein englischer Gartenkünstler lieferte den Plan um vieles Geld aus London. Das Herz blutete uns, als wir in ihm eintraten und die gräulichsten Verwüstungen in den reizenden Hainen und Boskets, wie sie die Natur von selbst geschaffen, erblickten. Genau, wie die Wege im Plane eingezeichnet waren, hatte man sie ausgeführt; Pinien-Gruppen, Oleander- und Myrtengebüsch u. s. w., selbst groteske Felsen, mussten weichen.

Näher einzugehen auf das vorliegende Werk, erlaubt uns nicht der Raum; ein Auszug lässt sich gar nicht geben, so rasch folgen sich die Gedanken, die dem Leser eigentlich erst Veranlassung zum weiteren Nachdenken geben sollen, aber doch zu einem Ganzen geordnet sind. Von den 14 Kapiteln, in die das Werk zerfällt, enthält das erste die Einleitung zum Ganzen, während man im zweiten Anhaltspunkte für den Entwurf des Planes findet. In dem dritten wird die Bedeutung der Form für die bildende Gartenkunst gegeben und in der

vierten Linear- und Luft-Perspektive erläutert. Neun bildliche Darstellungen versinnlichen hier das Gesagte. Das Kapitel selbst zerfällt in 2 Abschnitte, von denen der eine über den Unterschied scheinbarer und wirklicher Grösse handelt, der andere speciell über Luft- oder Farben-Perspektive spricht.

Alter und neuer Styl ist der Inhalt des 5. Kapitels, in dem 6. werden aber die Unterschiede und die Verwandtschaft der Landschaftsgärtnerei und der Landschaftsmalerei dargelegt. Ueber Park, Pleasureground und Gärten äussert sich der Verfasser in dem 7. Kapitel, über Gebäude hingegen im 8., über Wasser im 9. und über Felsen im 10. Anleitung über Anlegen der Wege wird im 11. Kapitel gegeben und, wie die Pflanzungen zu machen sind, im zwölften. 15 Ansichten erläutern hier wiederum. Das Kapitel selbst zerfällt in 5 Abschnitte, von denen der erste allgemeine Regeln gibt, der zweite sagt, wie man die Axt zu handhaben hat, der dritte hingegen, wie man die Pflanzungen unterhalten soll. Die Bedeutung und Anlegung der Alleen wird im vierten gegeben, worauf im fünften eine Tabelle über Lebensdauer und Haubarkeit verschiedener Holzarten folgt.

Rasen und Wiesen, die so selten gut gegeben sind, hat der Verfasser im 13. Kapitel behandelt, während im 14. eine tabellarische Zusammenstellung von Bäumen und Sträuchern, welche sich zur Bepflanzung von Anlagen eigenen, mit besonderer Berücksichtigung der klimatischen Verhältnisse Deutschlands folgt. Man erhält hier ein ziemlich vollständiges Verzeichniss in alphabetischer Ordnung; wir hätten die systematische lieber gesehen. Doch sind wir ihm sehr dankbar, da kein zweites Verzeichniss in dieser Weise existirt. Eine gute Zugabe sind die deutschen Namen, nach denen der Laie oft fragt, der Gärtner hingegen, sich nicht selten in ein vornehmes Gewand hüllend, vorgibt, sie nicht zu kennen. Hinter den Namen ist eine Tabelle, wo man über Habitus, Anwendung, Zeit und Farbe der Blüthe, Bodenart und Vaterland das Nöthige erfährt.

Das

Pflanzen der Obstbäume.

Vom Baumschulbesitzer Hafner in Radekow bei Tantow.

Man hört oft die ungerechte Klage, dass unser Klima dem Obstbaue nicht günstig wäre und dass der Obstbau hier nie allgemein werden würde. Es ist dies eine ganz falsche Behauptung, die dem Obstbaue bereits vielen Schaden gethan hat und noch thut, auch nur von solchen aufgestellt werden kann, denen der Obstbau entweder gar nicht bekannt ist, oder von denen beim Pflanzen und bei der ferneren Behandlung des Baumes solche Fehler gemacht werden, dass ein erfreuliches Gedeihen des Obstbaumes nicht möglich wurde.

Der Obstbaum ist einmal ein künstliches und ausserdem ausländisches Produkt. Wir wissen aber auch, dass sämmtliche einheimische Pflanzen und Bäume verkümmern und nicht gedeihen, sobald ihnen nicht die nöthige Pflege zu Theil wird. Um so mehr verlangen diese die Obstbäume. Wie kann man nur dem Klima eine Schuld beimessen, wenn gleich schlecht gepflanzte und nachher noch vernachlässigte Obstbäume, wie man sie leider nur gar zu oft findet, nicht gedeihen wollen.

Werden dagegen die erforderlichen Arbeiten nur mit einiger Aufmerksamkeit ausgeführt, so kann man sicher sein, dass Obstbäume hier fast eben so gut, als in südlicheren Gegenden, gedeihen und dass, unter Berücksichtigung der Sorten, das hier gewonnene Obst, es betrifft wenigstens die Aepfel, eben so gut, ja oft noch besser ist, als das, welches in südlicheren Ländern gewonnen wird. Dazu ist es freilich nothwendig, dass die Obstbäume nicht allein gut und richtig gepflanzt und dann bis in's 6. Jahr in der Krone beschnitten werden, sondern dass sie auch in ihrem späterem Alter nicht ihrem Schicksale überlassen bleiben.

Vor Allem muss darauf geachtet werden, dass die Bäume kein trockenes Holz haben, dass ferner aber auch das überflüssige Holz entfernt werde, dass eben so wenig sich an den Bäumen kein Moos ansetze und dass man sie endlich, wo es nöthig ist, auch mitunter dünge.

Diese Arbeiten machen, regelmässig ausgeführt, weder grosse Kosten, noch geht viel Zeit damit verloren, da selbst der noch so beschäftigte Landwirth im Winter so viele Tage, an denen nichts Anderes ausgeführt werden kann, zu derartigen Arbeiten besitzt, dass von Zeitaufwand gar nicht die Rede sein darf. Auch vernachlässigte Bäume, die zu ihrer Instandsetzung mehr Arbeit erfordern, können leicht im Winter in Ordnung gebracht werden, ohne dass die Frühjahrsarbeiten darunter zu leiden brauchen.

Höchst wichtig ist es aber vor dem Pflanzen ein den Bäumen zusagendes Erdreich zu wählen und hiernach das Bepflanzen einzutheilen; ich erlaube mir deshalb meine Erfahrungen darüber mitzutheilen. Aepfel und Pflaumen erhalten niedrige Lagen (letztere gedeihen auch auf nassem Boden), Birnen höhere und Kirschen die höchsten Lagen eines zu bepflanzenden Grundstückes. Wenn den Apfel- und Pflaumenbäumen die niedrigen Lagen angewiesen werden, so ist damit nicht gesagt, dass sie nur dort gedeihen. Sie kommen auch an höher

gelegenen Stellen sehr gut fort, wenn der Boden nur nicht zu trocken und zu mager ist.*) Man hat höchst selten einen Garten oder eine zu bepflanzende Fläche von gleicher Bodengüte und ist man daher genöthigt, hiernach die verschiedenen Obstarten einzutheilen.

Hat man ein nasses Stück Land, das man bepflanzt haben möchte, so wähle man Pflaumen, die als Bäume kleiner bleiben, also auch nicht so ausgebreitete und tiefgehende Wurzeln haben und die man, ist der Boden sehr nass, auch mit gutem Erfolge auf 1 Fuss hohe Hügel pflanzen kann. Man grabe zuerst das Pflanzloch 5 bis 6 Fuss weit und je nachdem der Boden die Tiefe des Loches erlaubt, aus, fülle dasselbe mit guter Erde an und erhöhe es wenigstens um 3 Fuss gegen die umliegende Fläche. Das An- und Auffüllen der Löcher muss mindestens 4 bis 6 Wochen vor dem Pflanzen geschehen, damit sich die Erde gehörig setzen kann. Würde das Pflanzen gleich nach dem Aufwerfen des Hügels ausgeführt, so würde sich der Baum mit der Erde setzen und hiernach zu tief zu stehen kommen, was man eben durch das Pflanzen auf Hügeln vermeiden will. Hat sich der angefüllte Boden gesetzt, so sieht man, ob der Hügel noch einer Aufschüttung bedarf. Hiernach pflanze man nun den Baum, mache den Hügel (also auf 6 Fuss Weite) eben und den äussern Rand erhaben, damit beim Regen das Wasser nicht abfliessen kann. Die äusseren Seiten des Hügels belege man mit Rasen, damit die Erde feuchter bleibt und die Wurzeln des Baumes nicht blossgelegt werden.

Birnen wachsen mit ihren Wurzeln fast nur senkrecht und gedeihen deshalb nicht gut an nassen Orten. Sehr gut kommen sie aber auf lehmigem Untergrunde fort.

Kirschen vertragen mehr Nässe als Birnen, besonders die aus dem Sauerkirschen-Geschlechte und die auf Prunus Mahaleb veredelten. Doch muss man sie stets an die höchst gelegenen, den Winden am meisten ausgesetzten Lagen bringen, weil die Früchte von den Winden nicht abgeworfen werden und die Bäume selbst in dem trockensten, wenn nur kulturfähigen Boden gedeihen.

Hier macht man die Löcher, je nachdem der Boden beschaffen ist, 4 bis 6 Fuss breit und 2 bis 3 Fuss tief (in gutem Boden kleiner, als in schlechtem), und wirft die obere gute Erde auf die eine, die untere schlechte auf die andere Seite. Hierauf füllt man das Loch wieder zu, nimmt die obere gute Erde unten und wirft aus der nächsten Umgebung des Loches so viel guten kultivirten Boden hinzu, dass das Loch gut angefüllt ist. Hierauf muss sich der Boden durch seine eigene Schwere senken. Die schlechte, aus dem Baumloche genommene Erde wirft man wieder dahin, woher der gute Boden aus der Umgebung des Loches genommen ist.

Hat das zu bepflanzende Land einen zu schlechten Boden, so kann man auch gute Erde hinzufahren lassen. Will man die Baumlöcher nur einige Wochen offen liegen lassen, so ist dies allerdings von Nutzen, damit der todte Boden von der Luft zersetzt und fruchtbarer gemacht werde. Es ist aber nicht unbedingt nöthig. Vielen sind diese offenen Baumlöcher störend und lästig in ihren anderen Gartenarbeiten.

Es werden zwar oft die Baumlöcher von der angegebenen Grösse gemacht und wird auch vorzügliche Erde zum Ausfüllen herangefahren, man füllt aber gewöhnlich diese Löcher bei dem Pflanzen der Bäume nur einfach bis zur Ebene des übrigen Bodens an und bedenkt nicht dabei, dass der Baum sich mit der Erde senkt und sonach viel zu tief zu stehen kommt. Erkennt man den Fehler früh genug, so nimmt man den Baum wieder heraus und pflanzt ihn von neuem. Oft werden leider die Baumlöcher viel zu klein gemacht und der Untergrund wird so wenig berücksichtigt, dass die Bäume zwar in den ersten Jahren wachsen, aber bald alt werden (d. h. vermoosen) und absterben.

Ganz besonders muss aber der Untergrund berücksichtigt werden. Es ist sehr schlimm, wenn derselbe sehr kiesig ist. Hier bringe man nun, nachdem das Loch ausgegraben ist, auf den Boden desselben Lehm und Bauschutt, der festgestampft wird, damit die Wurzeln nicht durchdringen können und sie gezwungen sind, seitwärts Halt zu machen und Nahrung zu suchen. Birnen gedeihen in solchem Boden recht gut, wenn unter dem Kiese wieder Lehm ist, wie man es oft hat.

In Gärten mit schlechtem Untergrunde pflanzt man mit Erfolge Zwergbäume, die mit ihren Wurzeln nicht so tief gehen. Bei richtigem Schnitte erhält man auch hier viel und sehr gutes Obst. Dergleichen Zwergbäume entziehen dem Boden wenig Sonne und sind eine grosse Zierde der Gärten.

Hat sich der Boden der zugeworfenen Baumlöcher soweit gesetzt, dass ein ferneres Senken desselben nicht mehr zu befürchten steht und kann man sonst zum Pflanzen schreiten, so richte man die Baumpfähle bei den zu pflanzenden Hochstämmen ein. Besitzt man ein Pfahleisen, so stosse man mit diesem das Loch, wo hinein der Baumpfahl kommt, vor; sonst kann man auch durch öfteres

*) Die Oertlichkeit übt jedoch auch hier einen grossen Einfluss aus. In Thüringen gedeihen Pflaumenbäume in höheren Lagen, wenn auch nicht besser, bringen aber schmackhaftere Früchte hervor. Freilich sind die hohen Ränder und die Abhänge von Bergen meist auch quellreich. Anm. d. Red.

Niederstossen des Baumpfahles bis auf den Grund des Loches kommen. Am Besten ist es, die Pfähle vor dem Zuwerfen der Löcher an ihren Platz zu stellen, nur muss man sich dann bei dem Zuwerfen in Acht nehmen, den Baumpfahl nicht von seiner angewiesenen Stelle zu rücken. Ohne Baumpfähle sollte man keinen hochstämmigen Obstbaum pflanzen, da jene nicht allein dem Anwachsen, sondern auch dem fernern Gedeihen desselben in den ersten Jahren sehr förderlich sind. Die Bäume werden ohne sie durch Winde bald in eine schiefe Lage gebracht und bieten als solche ein klägliches Bild. Will man sie nachher in eine grade Richtung bringen, so hat man doch die Kosten des Pfahles und der Baum wird um einige Jahre zurückgebracht. Will man den Bäumen keine bis zur Krone reichende Pfähle geben, so nehme man sie 3 Fuss hoch über der Erde, die den Baum in den ersten Jahren stützen und wegen des geringeren Holzwerthes nicht so leicht gestohlen werden.

Schreitet man zum Pflanzen, so mache man das Loch, wo hinein der Baum gepflanzt werden soll, nur so gross, dass man bei dem Pflanzen bequem mit den Händen das Ausbreiten der Wurzeln besorgen kann. Die Wurzeln der Bäume werden mit möglichster Schonung der Faserwurzeln und die Kronenzweige je nach der Beschaffenheit der Wurzeln auf 3 bis 6 Augen beschnitten. Nun stellt man den Baum an seinen Platz, lässt von einem Arbeiter die Erde behutsam um die Wurzeln werfen, schüttelt den Baum und breitet die Wurzeln mit den Händen auseinander und in eine gute Lage. So fährt man fort, bis das Loch gut gefüllt ist. Hierauf wird der Baum sanft angetreten und stark begossen, und die Erde geebnet; letzteres jedoch so, dass der äussere Rand der Baumscheibe erhaben ist, damit das Wasser bei dem Giessen nicht abfliessen kann.

Nur zu häufig werden leider von Seiten der Pflanzer die Hände bei dem Ausbreiten der Wurzeln geschont. Es wird der Baum etwas geschüttelt und wenn Erde genug auf die Wurzeln geworfen ist, so werden dieselben auf eine Weise zusammen getreten, dass man sie bei dem Wiederausnehmen, wie ein Besen, zusammen gedrückt findet; also Grund genug, dass solche Bäume nicht gut wachsen wollen.

Von grosser Wichtigkeit ist es, unmittelbar vor dem Pflanzen die Wurzeln der Bäume in ein Gefäss mit Wasser zu tauchen. Die fernere Behandlung der Bäume siehe im vorigen Jahrgange der Wochenschrift, Seite 365.

Die

Pflanzen mit bunten Blättern.

Eine vorläufige Skizze.

(Fortsetzung.)

74. Familie:

Cupuliferae (Becherträger).

Die Zahl der buntblättrigen Pflanzen in dieser hauptsächlich der nördlichen gemässigten Zone angehörigen Familie ist ziemlich gross; zum Theil existiren sie schon längere Zeit in den Gärten, zum Theil hingegen gehören sie der neuesten Zeit an.

1. Was zunächst die Eichen anbelangt, so nehmen die meisten amerikanischen gegen den Herbst hin bekanntlich eine rothe Färbung an und tragen zur Verschönerung der Parks und der Lust-Parthien, wo sie angepflanzt sind, in dieser Zeit ungemein viel bei. Es gehören hierher hauptsächlich Quercus rubra L., coccínea Wangenh. und palustris Duroi. Die kalifornisch-mexikanische Q. chrysophylla H. B. K. mit auf der Unterfläche goldgelben Blättern hat keineswegs dem grossen Rufe hinsichtlich ihrer Schönheit entsprochen, der ihr vorausgegangen war. Als ächte buntblättrige Form kennen wir von den amerikanischen Eichen Qu. ilicifolia Wangenh. (Banisterii Mchx) fol. var.

Von unseren einheimischen Arten besitzt unsere Stiel- oder Sommer-Eiche (Quercus pedunculata Willd.) die meisten buntblättrigen Formen. Wir haben deren nicht allein mit weiss- und gelb-gerandeten, und mit weiss- und gelb-gefleckten Blättern, und zwar von letzterer deren, wo die Flecken gross und klein sind (fol. maculatis et pictis) oder eine mehr kupferröthliche Farbe haben (foliis cupreo-maculatis, auch als Qu. lato-maculata vorkommend), sondern auch deren, wo die ganzen Blätter weisslich, gelblich oder roth gefärbt sind (fol. argenteis, aureis und purpureis, letztere auch unter dem Namen pedunculata purpurea). Auch ist eine Form bekannt, wo rothgefärbte Nerven auf den Blättern hervortreten (Qu. pedunculata rubro-nervia). Wahrscheinlich ist Quercus diversifolia elegantissima albo-marginata ebenfalls eine Form der Sommer-Eiche.

Von der Winter-Eiche (Quercus sessiliflora Pm., Qu. Róbur Willd.) kultivirt man eine Form mit bunten und eine mit röthlichen Blättern (fol. var. et rubens), eben so von der Knopper-Eiche (Qu. Cerris L.) eine buntblättrige Form. Endlich nennen wir noch Qu. Tauzin Pers. (Tauza Desf.) fol. aur. aus Süd-Europa.

2. Nächstdem existiren mehre buntblättrige For-

men der Rothbuche (Fagus sylvatica L.), nämlich mit weiss- und goldgelb-panachirten Blättern (fol. argent. et aur. var.) und die sogenannte Blutbuche (F. sylvatica atropurpurea), von der man auch eine Abart mit hängenden Zweigen kultivirt. Neuerdings hat man auch eine Form in den Handel gebracht, wo die Blätter eine mehr kupferrothe Farbe haben (purpurea cuprea). Sehr hübsch nimmt sich die dreifarbige (hellroth, braun, grün) aus (tricolor).

3. Auch von der guten Kastanie (Castanea vesca Gaertn.) kultiviren wir eine Form mit gelb- und eine mit weiss-panachirten, ausserdem aber eine mit gefleckten Blättern (fol. arg. et aur. var. et luteo-mac.), ferner eine buntblättrige Form von der amerikanischen Kastanie (Castanea americana G. Don). C. corallina variegata kennen wir nicht.

4. Die Weissbuche der Alten Welt (Carpinus Bétulus L.) ist ebenfalls in 2 buntblättrigen Formen (var. alba et aurea) bekannt, die der Neuen Welt hingegen (Carpinus americana Mich.) aber nur in einer Form.

5. Schliesslich nennen wir aus der Familie der Becherträger noch die Haselstaude mit blutrothen (oder vielmehr rothbraunen) Blättern (Córylus Avellana L. atropurpúrea).

75. Familie:

Elaeagnaceae (Silberweiden).

Von Elaeagnus parvifolia Royle, welche Decaisne später als E. reflexa beschrieb und in den Gärten gewöhnlich unter diesen Namen, aber auch ganz unrichtig als Shepherdia reflexa kultivirt wird, besitzen wir eine Form mit bunten Blättern, dagegen hat v. Siebold von E. pungens Thunb. eine gleiche Form eingeführt. Elaeagnus japonicus variegatus kennen wir nicht.

76. Familie:

Laurineae (Lorbeergehölze).

Bekannt ist, wenn auch nicht sehr verbreitet, der gewöhnliche Lorbeer (Laurus nobilis L.) mit bunten Blättern. Aber auch von dem japanischen Zimmetbaume (Cinnamonum pedunculatum N. v. E.) hat v. Siebold eine Form mit panachirten Blättern eingeführt.

77. Familie:

Moreae (Maulbeerpflanzen).

1. Von der weissen Maulbeere, und zwar von der Form mit geschlitzten Blättern (Morus alba L. var. laciniata), kultivirt man eine Form, wo der Rand der Blätter gelbgerandet ist. Auf gleiche Weise von dem Osagendorn (Maclura aurantiaca Nutt.) und von dem Papier-Maulbeerbaum (Broussonetia papyrífera Vent.), aber nur, so viel wir wissen, von der Abart monstrosa, eine Form mit weiss- und eine mit gelbgerandeten Blättern.

2. Ob Dorstenia maculata der Gärten mit weiss-gefleckten Blättern eine selbständige Art darstellt oder zu einer der bereits beschriebenen Pflanzen dieses Geschlechtes gehört, vermögen wir nicht zu entscheiden.

78. Familie:

Nyctagineae (Nachtblumen).

Die mit gelbgerandeten Blättern versehene Mirabilis Jalapa L. ist bekannt; in Frankreich kultivirt man aber noch eine mit gelblich-weissen Blättern (fol. luteo-albis).

79. Familie:

Plataneae (Platanen-Gehölze).

Aus dieser kleinen Familie kennt man die Platane des Orientes (Plátanus orientalis L.) mit bunten Blättern.

80. Familie:

Polygonaceae (Knöterich-Pflanzen).

1. Polýgonum chinense L. foliis pictis ist in dem Genus vor Allem zu nennen. Von dem allenthalben wildwachsenden P. lapathifolium L. besitzen wir aber ebenfalls eine Form mit grossen grünbraunen Flecken auf den Blättern. Eben so ist das überhaupt mehr braun-grüne P. tinctorium L., aus dem die Chinesen ihren Indigo bereiten, auf den Blättern sehr oft noch breit-gefleckt und nimmt ausserdem zur Zeit der Fruchtreife nicht selten einen in's Blaue schimmernden Schein ein.

2. Rumex Acetosa L. fol. var., der wilde Saurampfer mit bunten Blättern, möchte kaum Beifall finden. Dagegen nimmt sich R. sanguíneus L. in seiner eigentlichen Form, wo Nerven und Adern eine röthliche Farbe auf dem sonstigen Grün der Blattfläche besitzen, sehr gut aus. Bekanntlich wächst diese Art auf Schutthaufen, an Gräben, an Zäunen u. s. w. wild.

81. Familie:

Salicineae (Weidengehölze).

1. Von unseren Weiden gibt es nur 2 Arten mit bunten Blättern, von der Sohl- und von der Lorbeerweide (Salix Caprea L. und laurifolia Hort.). Von der erstern besitzt man sogar ausser der gewöhnlichen mit panachirten (fol. var.), noch eine mit dreifarbigen Blättern (Salix Caprea tricolor). Die buntblättrige S. laurifolia haben wir nicht gesehen. Was die nicht buntblättrige anbelangt, so halten wir diese von S. laurina Sm.,

einer Abart der S. phylicifolia L. nicht verschieden.

2. Von Pappeln kennt man eigentlich nur 2 Arten mit bunten Blättern: die kanadische Pappel (Pópulus monilífera Ait.) und die Espe (Pópulus trémula L.). Gewöhnlich führt man aber auch die Silberpappel (Populus alba L.) mit bunten Blättern auf, eben so Populus canescens DC. fol. var. Beide sind allerdings mit einem blendend- oder mehr silberweissen Ueberzuge versehen, mit panachirten Blättern sind mir jedoch noch keine vorgekommen. Die letztere kommt meist als P. candicans Lodd. vor, die aber mit der eigentlichen Pflanze dieses Namens, welche in Canada wächst und von Aiton diesen Namen erhalten, nichts zu thun hat.

82. Familie:

Thymelaeaceae (Seidelbastpflanzen).

1. Nur ächte Seidelbast- (Daphne-) Arten kennen wir mit bunten Blättern. Zunächst hat man von unserem gewöhnlichen Seidelbaste oder Kellerhalse (Daphne Mezereum L.) eine Form, wo die ganze Pflanze ein grünlich-rothbraunes Ansehen besitzt. Sie kamen zuerst als Daphne Houtteana in den Handel, kommt jetzt aber auch als D. Mezereum atropurpúreum vor. Ausserdem wird noch eine Form mit panachirten Blättern aufgeführt.

3. Von Daphne Cneorum L., welche in Mitteleuropa wächst, kultivirt man eine Form mit weiss- und eine mit gelbgerandeten Blättern; letztere kommt auch als D. elegans vor. In der neuesten Auflage der Bosse'schen Blumengärtnerei wird auch eine Form mit weiss- und eine mit gelbgescheckten Blättern aufgeführt. Wir kennen beide nicht und möchten fast vermuthen, dass es ein Versehen ist und die beiden ersten Formen gemeint sind. Auch von der nahverwandten D. collina Sm. und der D. oleoídes Schreb., welche noch südlicher und im vordern Oriente wachsen, existiren Formen mit panachirten Blättern. Eben so von D. Lauréola L., die mit den vorigen gleiches Vaterland hat, und von D. pontica L., welche in den Kaukasusländern, Kleinasien und dem östlichen Rumelien wild wächst. Welche Form als D. variegata in den Verzeichnissen gemeint ist, wissen wir nicht. Wir vermuthen, dass man die weissgerandete Daphne Cneorum darunter versteht, da wir diese am Häufigsten gesehen haben.

3. Endlich sind buntblättrige Formen von der aus Japan stammenden Daphne odóra L. und von der in den Gärten meist als D. indica vorkommenden D. sinensis Lam. vorhanden.

83. Familie:

Ulmaceae (Rüster-Gehölze).

Die Zahl der in den Verzeichnissen aufgeführten Ulmen ist sehr gross; die meisten sind jedoch nur Abarten und selbst nur Formen der Ulmus campestris L. und americana L., weniger der U. effusa Willd. Von diesen dreien hat man zunächst Formen mit weissgerandeten Blättern. Eben so aber auch von den Abarten, welche in den Gärten als Ulmus nigra, latifolia, viminalis, stricta und microphylla vorkommen. Unter U. marginata versteht man meist die buntblättrige U. viminalis der englischen Gärten. Zu nennen ist ferner von der gewöhnlichen Rüster die Form mit gefleckten Blättern und die, wo diese eine dunkelgrün-braune Farbe besitzen.

84. Familie:

Urticaceae (Nesselpflanzen).

Aus dieser Familie kennt man die grosse Brenn-Nessel (Urtíca dioica L.) mit bunten Blättern. Was man neuerdings als Urtíca dioica fol. var. nova kultivirt, wissen wir nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Berichtigung zu Wallichia Oranii Bl.

Wir haben in der 3. Nummer der Wochenschrift (Seite 17) über diese interessante Palme ausführlich gesprochen; es bleibt uns aber noch etwas zu ergänzen übrig, was wir hiermit nachholen wollen. Wir sagten nämlich an bezeichneter Stelle, dass der Blüthenstand des botanischen Gartens nur männliche Blüthen zeige. Seitdem hat sich nun ein zweiter gebildet, wo allerdings neben den männlichen Blüthen auch noch weibliche vorhanden sind und vereinzelt stehen. In einem dritten, sich noch in der ersten Entwickelung befindlichen Blüthenstande steht immer nur eine männliche Blüthe neben einer weiblichen, die beide später auseinander rücken. Die weiblichen Blüthen sind weit kleiner als die männlichen und haben eine doppelte schüsselförmige Hülle, aus der der eiförmige und etwas zusammengedrückte Fruchtknoten herausragt.

Interessant ist auch die Beobachtung des Inspektor's Otto in Hamburg, bei der eben im dortigen botanischen Garten blühenden Tetrápanax papyrífera (Aralia papyrifera), dass daselbst auch Blüthen mit der Fünfzahl vorkommen. Wir haben ein ähnliches Verhältniss bei mehrern Pflanzen. Wir sind übrigens nicht geneigt, wie Otto, T. papyrifera in das früher von uns vorgeschlagene Genus Didymopanax deshalb zurückzubringen, da weit mehr Verwandtschaft zu Fatsia (Ar.) japonica vorhanden ist.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Hierzu eine Beilage.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines,

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 8. Berlin, den 22. Februar 1862.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel. als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Die Karlsruher Pflanzen- und Blumen-Ausstellung vom 27. Aprril bis 6. Mai. — Die Pflanzen mit bunten Blättern (Fortsetzung).

Sonntag, den 23. Februar, Mittag ½12 Uhr, findet im Englischen Hause (Mohrenstr. 49) eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Die

Karlsruher Pflanzen- und Blumen-Ausstellung

vom 27. April bis 6. Mai.

Zum ersten Male wird, so viel wir wissen, im Grossherzogthume Baden, und zwar in Karlsruhe, in den letzten Tagen des April und in den ersten des Mai eine grössere Ausstellung von Pflanzen und Blumen stattfinden, auf die wir unsere Leser ganz besonders aufmerksam machen und zu der wir hiermit auffordern wollen, in irgend einer Weise Theil zu nehmen, sei es durch direkte Betheiligung, sei es durch Besichtigung. Es kommt noch dazu, dass man um die genannte Zeit erwarten darf, günstiges Wetter zu erhalten, denn nicht umsonst wird hoffentlich in diesem Jahre der Mai seinen deutschen Namen „Wonnemonat" führen. Grade für uns Norddeutsche hat eine Reise nach dem schönen Badener Lande besonderes Interesse, wo in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhundertes und selbst noch zu Anfange dieses die Gartenkunst blühte. Es war nicht allein Schwetzingen, was sich damals eines grossen Rufes erfreute, auch Karlsruhe verdiente zu jener Zeit alle Beachtung.

Baden ist eins der wenigen Länder im grossen deutschen Vaterlande, wo noch kein Gartenbau-Verein gegründet ist; wollen wir hoffen, dass die Ausstellung Gelegenheit gibt, einen solchen in's Leben zu rufen. Allenthalben, wo Gartenbau-Vereine existiren, blüht auch mehr oder weniger Gärtnerei und Liebe zu Pflanzen und Blumen wird erhöht. In Baden sind es bis jetzt auch nur die Grossherzoglichen Gärten, welche auf Anerkennung Anspruch machen können; Privatgärten von Bedeutung gibt es nicht, so viel wir wissen. Eben so ist die Anzahl der Handelsgärtnereien gering; gleichfalls ein Zeichen, dass jetzt für Gärten und Blumenzucht nicht viel geschieht.

Wir wollen damit keineswegs den Bewohnern des Grossherzogthumes Liebe zu Pflanzen und Blumen absprechen; Baden ist an und für sich ein so schönes und so gesegnetes Land, wie wir eigentlich kein zweites in Deutschland besitzen. Ganz Baden vom Odenwalde nördlich bis südlich an den Rhein und an den Bodensee ist eigentlich ein lachender Garten, in hohem Grade begünstigt durch ein herrliches Klima und durch einen fruchtbaren Boden.

Die Grossherzogliche Garteninspektion in Karlsruhe erwirbt sich durch die Ausstellung ein grosses Verdienst. Wer mit Ausstellungen bis jetzt zu thun gehabt hat, wird wissen, welche Mühen und Opfer diese in Anspruch nehmen; diese werden aber um so grösser da sein, wo man den Anfang macht und noch dazu gleich in so grossartiger Weise. Die Ausstellung wird aber für das badische Land gute Folge haben, sowie auch der Nutzen und die Vortheile, welche daraus für die Gartenkunst entspringen, ausser allem Zweifel stehen.

Man ist bis jetzt bei uns im Allgemeinen der Meinung, dass Pflanzen- und Blumen-Ausstellungen eigentlich nur für Gärtner und Pflanzenliebhaber,

nicht für Männer der Wissenschaft, seien; sie werden in Deutschland daher auch vorzugsweise nur von den ersteren besucht. Ganz anders ist es dagegen in Belgien, in Frankreich und in England, wo in der Regel Männer der Wissenschaft an der Spitze der Gartenbau-Vereine stehen oder diese doch, wenn Ehrenpräsidenten vorhanden sind, leiten, wo ausserdem Botaniker sehr lebhaften Antheil an allen Ausstellungen nehmen. Am Wenigsten versäumt man sie zu besuchen und thut es möglichst oft; Ausstellungen, ganz besonders in grösseren Städten, bieten aber auch so viel der Wissenschaft dar, dass man die Jünger derselben gar nicht begreifen kann, wenn sie eine solche Gelegenheit, um ihre Kenntnisse zu erweitern, nicht wahrnehmen. Es ist kein so ungerechter Vorwurf, den man vom Auslande her dem Deutschen, vor Allem aber dem Gelehrten, macht, dass er unpraktisch sei. Wenn Gelehrte, deren Studium vorzüglich Bücher sind, diesen auch hauptsächlich obliegen, so ist es natürlich. Sobald aber Naturforscher glauben, dass in den Büchern mehr Weisheit vorhanden sei, als in der Natur, und die erstern daher hauptsächlich studiren, von der letztern hingegen meinen, dass es hinlänglich sei, wenn sie stückweise oder vielmehr stückchensweise mit Hülfe ihrer Bücher in dem engen Studirzimmer zu Rathe gezogen werde, so ist dieses ein grosser Irrthum. Alle unsere grossen Männer in der beschreibenden Naturforschung haben sich nicht vorzugsweise auf ihr Studierzimmer beschränkt, sondern ihre geistreichsten Gedanken im Umgange mit der grossen und freien Natur gefunden.

Es gibt Botaniker, welche immer noch glauben, dass man Gärten und alles, was darin enthalten ist, fliehen müsse; Gartenpflanzen werden in ihrem Herbar gar nicht aufgenommen, als wenn diese ausserhalb der Natur entstanden wären. Und doch erleichtert grade ihr Studium unsere Bemühungen, so beispielsweise den Formenkreis einer Pflanze genauer kennen zu lernen, ein Umstand, der jetzt, wo durch Darwin's geistreiches Buch die Art als solche in Frage gestellt ist, besonders wichtig erscheint und am Meisten geeignet sein würde, seine irrigen Ansichten zu widerlegen. Die Umwandlungen unserer bekannteren Gartenblumen: der Georginen, Rosen, Astern, zu bisher noch nicht gekannten Formen und die Weisen, wodurch es dem Gärtner, um sie hervorzurufen, gelungen ist, bieten dem Manne der Wissenschaft so viel Wichtiges dar, dass es unrecht ist, wenn so wenige Botaniker von ihnen Notiz nehmen wollen. Aber ausserdem hat man in Gärten, und vor Allem in Ausstellungen, am Meisten Gelegenheit, neue Pflanzen zu sehen, die man in den botanischen Gärten nicht sieht. Der Systematiker vor allem könnte in Ausstellungen viel lernen. Eine genaue Untersuchung der lebenden Pflanze ist doch unendlich viel mehr werth, als die von noch so viel getrockneten Exemplaren, namentlich dann, wenn man diese nicht selbst gesammelt und vorher einiger Massen kennen gelernt hatte.

Die Grossherzogliche Garteninspektion zu Karlsruhe hat sich unserer Ansicht nach auch noch dadurch ein weiteres Verdienst durch die bevorstehende Ausstellung erworben, indem sie dabei der Wissenschaft und überhaupt den heutigen Ansprüchen im Allgemeinen durch bestimmte Aufgaben bei den Bewerbungen Rechnung zu tragen gesucht hat. Es sind nämlich besondere Aufgaben für Orchideen, Palmen und ähnliche Pflanzen, so wie ferner für Koniferen und für Eriken gestellt. Ausserdem ist ein Preis — wir finden ihn bei uns in Deutschland, so viel uns bekannt ist, zuerst in einem Programme, während er in Paris regelmässig gestellt wird — für eine Sammlung technischer und medizinischer Pflanzen ausgesetzt. Wollen wir hoffen, dass auch von Seiten der Gärtner und Liebhaber der Aufforderung genügt wird, denn dadurch möchte die Ausstellung für den Laien noch belehrender werden.

Das Programm zu der Karlsruher Ausstellung haben wir bereits in der 11. Nummer der Gartennachrichten vom vorigen Jahre veröffentlicht und können demnach darauf hinweisen. Ausserdem sind von Seiten der Garteninspektion in Karlsruhe besondere Programme ausgegeben und werden wohl ohne Zweifel denen, welche deren noch wünschen sollten, gern zugesendet, wenn man sich nur dahin wenden wolle. Die Preise sind im Allgemeinen höher, als wir sie in Deutschland gewöhnt sind, obwohl ausserdem die Transportkosten bis nach Karlsruhe von der Garteninspektion ebenfalls zurück erstattet werden, ein Umstand, auf den wir alle, die sich zu betheiligen gedenken, nochmals aufmerksam machen wollen. Der höchste Preis für eine Gruppe von Kalthauspflanzen beträgt 300 Fl. (fast 168 Thlr); alle Preise zusammen belaufen sich hingegen bis zur Summe von 3526 Fl. (also etwas über 2000 Thlr).

Es wäre sehr zu wünschen, dass dergleichen grosse Ausstellungen alljährlich auch Vereinigungspunkte für die verschiedenen deutschen Gartenbau-Vereine würden. Wir haben uns erst im vorigen Herbste überzeugt, welchen Nutzen das Zusammenkommen von Mitgliedern verschiedener Gartenbau-Vereine in Erfurt gehabt hat. Wir möchten demnach den Vorständen der letzteren anheimstellen, ob es nicht auch im eigenen Interesse selbst liegen sollte, dass Abgeordnete nach Karlsruhe gesendet würden, hauptsächlich um über das, was sie ge-

sehen, Bericht zu erstatten, ausserdem aber auch an Ort und Stelle mit den übrigen Abgeordneten über Manches zu berathen, was dem Gartenbaue und den Gartenbau-Vereinen überhaupt noth thut. Damit würde ein engerer Anschluss aller Gartenbau-Vereine hervorgerufen. Von Seiten des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin, sowie desjenigen in Erfurt, wird die Ausstellung in Karlsruhe besucht werden.

Die

Pflanzen mit bunten Blättern.

Eine vorläufige Skizze.

(Fortsetzung.)

D. Pflanzen mit einem Samenlappen.

(Monocotyleae.)

85. Familie:

Agavaceae (Agavaceen).

Von der Agăve americana L. besitzen wir eine Form mit gelben Blättern, wo die Farbe aber am Rande und ausserdem in der Mitte durch grüne Streifen unterbrochen ist. Die Form hingegen, wo nur der Rand gelbgefärbt ist, hat Fürst von Salm-Dyck unter dem Namen A. picta als besondere Art beschrieben. Ausserdem gibt es Arten, wo in der Mitte der Oberfläche der Blätter sich heller gefärbte Längsstreifen von der Basis nach der Spitze zu hinziehen. Hierher gehören: A. vittata Reg., univittata Haw., Poselgeri Salm-D., Funkiana C. Koch und in der Jugend auch A. Lophanta Schiede. A. striata Zucc. hat auf seiner Oberfläche nur schwache Streifen. Mehre Arten haben einen anders gefärbten Rand. Es ist dieses auch bei den beiden zuletzt genannten Arten der Fall, ausserdem aber bei A. heteracantha Zucc., coerulescens Salm-D. und xylonacantha Salm-D. Die Arten, wo nur die dornigen Randzähne eine andere Färbung haben, übergehen wir. Endlich verdient noch A. maculata Reg., von der vielleicht sogar A. maculosa Hook. verschieden ist, mit seinen grünlich-weissen Flecken auf der Oberfläche genannt zu werden.

86. Familie:

Amaryllideae (Schönlilien).

Die Abart des Hippeastrum reticulatum Herb. (Amaryllis reticulata l'Her.), wo die Blätter einen weissen Längsstreifen besitzen und welche deshalb den Beinamen striatifolium erhalten hat, ist schon längs bekannt; H. vittatum Herb. (Amaryllis vittata Ait.) fol. striatis haben wir dagegen nicht gesehen. Zu welcher Art die neuerdings als Alstroemeria argenteo-vittata in den Handel gekommene Pflanze, gehört, wissen wir nicht.

87. Familie:

Aroideae (Aronspflanzen).

In dieser ziemlich grossen Familie gibt es nur sehr wenig Pflanzen mit panachirten Blättern, d. h. solche, wo die bunte Zeichnung nicht ursprünglich ist, dagegen haben wir sehr viele Arten, deren Grün sich in eine andere, hauptsächlich bräunliche Farbe umgeändert hat, oder wo, wie bei den Caladien, rothe oder weisse Flecken ursprünglich vorhanden sind. Diese alle aufzuführen, würde zu weit führen, wir beschränken uns daher von den letztern nur auf die, welche am Häufigsten vorkommen.

1. Unter den ächten Aronspflanzen ist die Art, welche bei uns wächst, Arum maculatum L., häufig, aber keineswegs immer gefleckt. Auch andere Arten, wie z. B. A. syriacum Bl. und Petteri Schott, wären zu nennen, wenn sie sich in Kultur befänden. In den Verzeichnissen wird aber noch Arum italicum Mill. fol. var. angegeben; wir kennen es nicht. Wir führen aber noch Gymnomesium pictum Schott (Arum pictum L. fil.) auf, das neuerdings von Frankreich aus bei uns eingeführt wurde, aber nicht allein, wie Schott angibt, auf den Balearen wächst, sondern auch auf Corsica und in Nordafrika. Weisse Nerven treten hier aus der dunkelgrünen Blattfläche hervor.

2. Die Arten der Geschlechter Dracontium, Dracunculus, Saurómatum und Amorphophallus verdienen deshalb genannt zu werden, weil die Stengel und Blattstiele in der Regel gleich einer Schlange gefleckt sind, eine Erscheinung, welche auch Veranlassung zu den drei ersten Benennungen gegeben hat. In der neuesten Zeit hat auch der jetzt noch in Brasilien lebende Reisende Wallis eine Art entdeckt, wo die Fiederblätter eine weisse Binde längs des Mittelnerves besitzen. Regel hat von der Pflanze in dem neuesten Hefte seiner Gartenflor eine solche Fieder abgebildet und die Art selbst Amorphophallus Wallisii genannt. Obwohl wir noch keine Blüthen gesehen haben, dürfen wir doch schon jetzt behaupten, dass die Pflanze ein Dracontium darstellt, was mit Recht den Beinamen des Entdeckers führen würde.

3. Von der bei uns als Blattpflanze beliebten Colocasia antiquorum Schott (Arum Colocasia L.) führt Hasskarl in seinem Verzeichnisse der Pflanzen des Gartens in Buitenzorg (Hortus Bogoriensis) auf Java mehre Formen auf, wo die Blattstiele verschieden gefärbt und gestreift sind. So viel wir wissen, befindet sich keine davon bei uns in Kultur. C. Fontanesii Schott, wo nicht allein

die Blattstiele, oft auch die Blattfläche, namentlich am Rande und an den Nerven, eine violette Färbung besitzen, hält Schott jetzt ebenfalls für eine Form der C. antiquorum.

4. Wichtiger ist das Genus Alocasia, da aus ihm jetzt eine Art in den Handel gekommen ist, wo wirklich erst in der Kultur bunte Blätter sich gebildet haben. Die ganze Blattfläche ist mehr oder weniger mit grossen weissen Flecken besetzt. Wir haben erst vor Kurzem (Seite 10) von ihr gesprochen und nachgewiesen, dass sie eine Form der A. indica C. Koch darstellt. In den Handel kam sie als Colocasia esculenta fol. var. und als Alocasia macrorrhiza fol. var. vor. Ausserdem haben wir schon länger die auf der Unterfläche mehr bleigraue oder bleigrau-röthliche A. metallica Schott, die zuerst als Caladium sp. e Borneo und C. metallicum in den Handel kam, in unseren Gärten. Mit ihr verwechselte Hooker die weit schönere und gar nicht genug zu empfehlende A. cúprea C. Koch, über die wir im vorigen Jahrgange der Wochenschrift mehrmals gesprochen haben. Endlich gehört auch die erst im vorigen Jahre eingeführte A. heteroneura C. Koch hierher. Von ihr besitzen wir 2 Formen, eine mit weissen Nerven (A. argyroneura) und eine mit rothen Nerven (A. erythraea).

5. Ueber die buntblättrigen Caladien haben wir erst im vorigen Jahrgange der Wochenschrift (Seite 281) ausführlich gesprochen und zum ersten Male eine Zusammenstellung aller Arten versucht, weshalb wir dahin verweisen können.

6. Unter den Xanthosomen, welche in den Gärten gewöhnlich als Caladien aufgeführt werden, sich aber durch nicht-schildförmige Blätter leicht unterscheiden, gibt es deren, wo die Blattflächen ein ganz dunkelgrünes Ansehen haben, wie X. atrovirens C. Koch, andere, wo die Blattstiele dunkelviolett-gefärbt sind, wie X. violaceum Schott und noch andere, wo dieses nur zum Theile und hauptsächlich an den scheidenartigen Rändern des Blattstieles der Fall ist. In den Gärten kommen die letztern gewöhnlich als Caladium versícolor vor; sie gehören aber als Formen theils zu X. belophyllum Kth, theils zu X. atrovirens C. Koch.

7. Unter den Syngonien, welche Hofgärtner Wendland aus Central-Amerika in Deutschland eingeführt hat, befindet sich auch eins mit einem weissen Mittelstreifen. Schott hat es S. Wendlandii genannt.

8. Philodendren gibt es mehre, welche einen röthlichen oder bräunlichen Schein haben, so P. erubescens C. Koch. Wahrscheinlich ist dieses auch bei dem uns unbekannten Ph. erythraeum der Fall. Wegen ihres metallischen, etwas bronzeartigen Schimmers sind Ph. micans C. Koch und microphyllum C. Koch, die beide vielleicht nur eine Art darstellen, zu bemerken. Sie kamen anfangs als Solenosterigma micans und bícolor Klotzsch in den Handel.

9. Auf gleiche Weise besitzt Homalomena rubescens Kth einen röthlichen, H. coerulescens Teysm. et Binnend. hingegen auf der Oberfläche einen bläulichen Schein, während die Unterfläche schwarzgrün erscheint.

10. Schon seit sehr langer Zeit ist Dieffenbache Seguine Schott β. picta, welche Schott für eine selbständige Art ansieht, mit den länglichen, weissen Flecken auf den Blättern bekannt; man hat aber auch eine zweite Abart, wo der Stengel gefleckt ist (caule maculato). D. variegata der Gärten, welche längs der Mittelrippe eine weisse Längsbinde besitzt, hat Schott unnützer Weise in D. liturata umgewandelt.

11. Auch aus dem Geschlechte Richardia, wohin unsere Zimmer-Calla (Richardia africana Kth) gehört, besitzt man eine Art mit weissgefleckten Blättern, welche Hooker albo-maculata genannt hat und wahrscheinlich von Calla oculata Lindl. nicht verschieden ist.

12. Scindapsus pictus ist uns unbekannt.

13. Bei manchen Arten des Genus Anthurium kommen ebenfalls bräunliche und röthliche Färbungen vor; oder es ist dieses bei den Nerven, noch häufiger bei den Blattstielen, der Fall. A. albocostatum Miqu. steht dem A. acaule Schott nahe, und hat, wie der Name sagt, eine weisse Mittelrippe. Dieses ist ebenfalls bei A. leuconeuron der Fall, eine Art, die noch nicht beschrieben zu sein scheint.

14. Unter Pothos argyraea scheint man 2 einander sehr ähnliche Arten zu kultiviren, die beide weisse Flecken auf der Oberfläche der Blätter besitzen, gewiss aber nicht zu dem Genus Pothos gehören.

15. Endlich nennen wir noch Acŏrus gramíneus Ait. fol. aur. marg., der in der Regel in den Gärten A. japonicus genannt wird.

88. Familie:

Asphodeleae (Affodillpflanzen).

1. Die schon längst in den Gärten befindliche Sanseviella carnea Rchb. (Sanseviera carnea Andr., Reineckea carnea Kth) findet man ebenfalls mit bunten Blättern.

2. Dass mehre ächte Sansevieren bald dunklere, bald hellere Querbinden auf ihren Blättern haben, ist bekannt. Wir nennen die am Häufigsten vorkommende S. guineensis Willd. und zeylanica Willd. A. fulvo-cincta Haw. hat dagegen

bei schmutzig-grüner Farbe der Blätter Flecken, ausserdem aber auch einen gelbrothen Rand.

3. Wir gehen zu den ächten Dracänen über, von denen wir erst vor Kurzem (4. Jahrg. S. 393) gesprochen haben. Dr. marginata Lam. besitzt einen rothgefärbten Rand, was bei der ächten Dr. cernua Jacq. ebenfalls der Fall ist, Dr. stenophylla C. Koch (Dr. Sieboldii einiger Gärten) hingegen hat gelbliche kleine Flecken von länglich-viereckiger Form auf der Oberfläche der Blätter. Deutlicher und grösser treten die Flecken auf den freilich breiteren Blättern der Abart der Dr. javanica Kth (Cordyline Sieboldii Planch.) hervor, welche deshalb den Beinamen maculata führt. Im botanical magazine (tab. 4787) wird sie als Abart der Dr. elliptica Desf. angegeben. Wahrscheinlich ist die ebenfalls gefleckte Dr. maculata Roxb., wie wir schon früher ausgesprochen haben, nicht verschieden.

4. Die Cordylinen, welche in den Gärten gewöhnlich ebenfalls als Dracänen aufgeführt werden, haben einige buntblättrige Formen, welche zu unseren schönsten Gewächshauspflanzen gehören. Wir nennen vor Allem die Abart purpureo-variegata der Cordyline Jacquini Kth, welche von Jacquin als Dr. Terminalis abgebildet wurde und in den Gärten noch als Dr. Terminalis rosea vorkommt. Aber schon die ächte C. Jacquini Kth, welche Linné einmal Dracaena ferrea, ein anderes Mal Convallaria fruticosa nannte, hat schmutzig-braune Blätter. Die Dracaena Terminalis siamensis, welche braungefleckte Blätter haben soll, kennen wir noch nicht. Ob die nicht weniger reizende C. nobilis C. Koch (Dracaena nobilis der Gärten, Calodracon Sieboldii Planch.) mit den hell- und dunkelkarmoisin-gestreiften Blättern wirklich nicht ebenfalls eine Form der C. Jacquini ist, vermag man erst zu unterscheiden, wenn man grössere und vielleicht auch blühende Exemplare gesehen hat.

In der neuesten Zeit sind aus Neuseeland einige Dracänen eingeführt, die unsere volle Beachtung verdienen. Ueber sie lässt sich noch gar nichts entscheiden. Die eine hat gelbe, die andere rothe Mittelrippen. Die erstere führt in den Gärten den Namen Dracaena stricta vera, die andere Dr. indivisa vera oder Dr. indivisa lineata und aureo-lineata. Wir haben für diese bereits den Namen Cordyline lineata vorgeschlagen (3. Jahrg. d. Wochenschr. S. 6). Ob Dr. erythrorrhachis verschieden ist, wie Laurentius (3. Jahrg. S. 336) behauptet, muss man erst noch untersuchen. Sie hat ebenfalls eine rothe Rippe.

5. Unter den Aloën gibt es manche, welche durch kleine und anders gefärbte Warzen, wie z. B. A. margaritífera L., verrucosa L., tuberculata Haw., attenuata Haw. u. s. w. sich auszeichnen, manche haben dagegen anders gefärbte Dornen. So besitzen A. Commelini Willd. (mitraeformis DC.) weisse, A. flavispina Haw. und xanthacantha Willd. gelbe, A. caesia Salm-D., glauca Haw. (rhodacantha bot. mag.) rothe Dornen u. s. w. Viele haben aber auch weisse Flecken oder auch selbst weisse Querbinden. Wir nennen in dieser Hinsicht A. conspurcata Salm-D., grandidentata Salm-D., latifolia Haw., Lingua Thunb., maculata Willd. (eine Abart der A. obliqua Haw.), micracantha Sims, obscura Mill., picta DC., pulchra Jacq., serrulata Sims, umbellata DC., variegata L. u. s. w. Wiederum gibt es deren, die gestreift sind, wie A. striata Haw., eine Form der A. paniculata Jacq., glauca Haw. u. s. w., oder wo die Nerven oder Adern etwas anders gefärbt hervortreten, wie bei A. reticulata Haw., retusa L., cymbaeformis Curt. und wohl noch mancher anderen Art. A. albo-cincta Haw. hat einen weissen knorpeligen Rand und ist gestreift. Ausserdem treten aber oberhalb der Mitte noch schmutzig-bläuliche Flecken mehr oder weniger dicht zusammen. A. purpúrea Lam. besitzt einen rothen Rand.

6. Lomatophyllum borbonicum Willd. kommt auch wegen seines rothen Randes als Dracaena marginata Ait. und als Aloë marginalis DC. vor. Ausserdem besitzen wir noch eine zweite roth-umsäumte Art, welche als L. rufocinctum Salm-D. beschrieben ist.

7. Von Kniphofia aloídes Mnch und Burchellii Kth, die beide auch als Tritomanthe (oder Trítoma Ker) Uvaria Lk und Burchellii Herb. beschrieben sind, besitzt man Formen mit panachirten Blättern.

8. Von den Funkien, die sämmtlich in Japan und China zu Hause sind, hat man schon seit sehr langer Zeit die F. albo-marginata Hook., die wir nur für eine Form der F. Sieboldiana Hook. (Hemerocallis japonica Lodd.) halten, in den Gärten. Die letztere kommt auch in den Verzeichnissen meist als F. cucullata vor, weil die Blätter an der Basis etwas kappenförmig erscheinen. Von ihr kultivirt man noch 2 Formen, von denen die eine einen dunkelgrünen Rand (viridi-marginata) besitzt, die andere weiss gefleckt ist (medio picta). Auch von der F. ovata Spreng. besitzt man, ebenso von der specifisch gewiss nicht verschiedenen F. lancifolia Spreng., fälschlich lanceolata in den Gärten (Hemerocallis lancifolia und japonica Thunb.), Formen mit weiss-gerandeten Blättern. Was man als Funkia japonica cordata fol. var. in den Gärten kultivirt, ist F. sub-

cordata Sprend. (Hemerocallis cordata Cav.). Funkia minor der Gärten ist Hemerocallis graminea Andr., von der alsbald gesprochen wird. Endlich wird noch F. undulata O. et D. medio picta uud fol. var. in den Verzeichnissen genannt. Die zuerst genannte ist keine besondere Form, da bei dieser interessanten Art die Blätter stets in der Mitte eine milchweisse Farbe haben, so dass nur der breite Rand eine grüne Farbe besitzt. Dieser ist aber bisweilen noch von einer weissen Linie durchzogen, ein Umstand, der sich auf die zweite Form bezieht.

9. Von der in den Gärten schon lange bekannten Hemerocallis fulva L. kultivirt man jetzt eine buntblättrige Form, eben so von der schmalblättrigen Abart der H. flava L., welche unter dem Namen H. graminea Andr. vorkommt und aus Sibirien stammen soll. Von der japanischen H. disticha Donn (H. fulva Thunb.) gibt schon Thunberg eine buntblättrige Form an. Diese ist es wohl, welche der Reisende v. Siebold neuerdings als H. Thunbergii fol. var. eingeführt hat. Welche Pflanze H. Kwanso fol. var. und elegans fol. var. bedeuten und ob diese selbständige Arten darstellen, wissen wir nicht.

10. Agapanthus umbellatus l'Her., einen Bewohner Südafrika's, besitzen wir schon lange mit bunten Blättern. Früher wurde diese Form als A. variegatus aufgeführt.

11. Was zunächst die Arten des Salomonssiegels (Polygonatum) betrifft, so sind hier mehre Arten mit bunten Blättern vertreten. Zunächst nennen wir die bei uns wild wachsenden Arten P. vulgare Desf. (Convallaria Polygonatum L.), ferner latifolium Desf. und multiflórum All. Von jenem kommt auch eine Form mit gelb-marmorirten Blättern unter dem Namen P. Crippsii vor. Ausserdem hat v. Siebold noch 3 buntblättrige Arten aus Japan eingeführt. Von diesen sind P. japonicum Morr. et Dne und Thunbergii Morr. et Dne (Convallaria multiflora Thunb.) schon früher bekannt worden, während P. lúcidum Sieb., so viel wir wissen, noch nicht beschrieben ist. Wir vermuthen, dass die zuletzt genannte Art dieselbe ist, welche in den Verzeichnissen auch als P. Sieboldii vorkommt. Aber wiederum soll diese als P. angustifolium, was eine nordamerikanische, von Pursh benannte Art darstellt, vorkommen.

12. Auch die gewöhnliche Maiblume (Convallaria majalis L.) kultivirt man mit gestreiften Blättern.

13. Trillium sessile L. fol. var. aus Nordamerika haben wir noch nicht gesehen; eben so wenig Tricyrtis hirta fol. aur. Wahrscheinlich ist hierunter T. pilosa Wall., eine Himalayapflanze, gemeint, zumal Uvularia hirta Thunb. Synonym ist.

89. Familie:
Aspidistreae (Aspidistreen).

1. Von Aspidistra elatior Gaw. besitzen wir eine Form mit breiten, weissen Längsbinden; ja selbst die ganzen Blätter sind bisweilen weiss- und grünlichweiss-gefärbt. Link nannte die Pflanze Plectógyne variegata. Eine zweite Art, die schon früher einmal in den Gärten war und neuerdings wiederum eingeführt wurde, ist A. punctata Lindl., wo die Blätter punktirt sind, aber auch bisweilen weisse Streifen, wie bei der vorigen Art, besitzen. Beide Arten stammen aus Japan und China.

2. Ob Rhodea japonica Roth (Orontium japonicum Thb.) macrophylla aureo-marginata von der Abart, welche neuerdings v. Siebold als aurea eingeführt hat, verschieden, wissen wir nicht. Ausserdem verdanken wir diesem noch 4 Formen, wo die Blätter gebändert oder gestreift (fasciata und striata) und wo sie gefleckt sind (maculata). Wie sich die Form, welche zebrina genannt wird, unterscheidet, wissen wir nicht.

90. Familie:
Bromeliaceae (Ananaspflanzen).

1. Ananas (Ananassa) bracteatus Lindl. besitzt die obern Blätter, wenn sich der Schaft zum Blüthenstande erhebt, auf seiner Oberfläche rothgefärbt. Wir besitzen aber auch von der gewöhnlichen Ananas (A. sativus Schult., Bromelia Ananas L.) eine Form mit bunten Blättern (fol. aur. var.). Ob sich die Bromelia fol. eleg. var. davon unterscheidet, wissen wir nicht. Eben so wenig können wir über Ananas penangensis fol. var. etwas Bestimmtes sagen.

2. Bei sämmtlichen Agallostachys-Arten (welche sich von den ächten Bromelien, zu denen sie meist gerechnet werden, durch den deutlichen Stengel unterscheiden) erhalten die Blätter in der Nähe des Blüthenschaftes eine schöne rothe Farbe, wie dieses bei A. sylvestris Beer (Bromelia sylvestris Willd.), fastuosa Beer (Bromelia Lindl.) und actinacantha Beer (Bromelia Sceptrum Fenzl) der Fall ist. Bei A. Pinguin Beer (Bromelia L.) besitzen sie eine dunkelrothe, bei A. chrysantha Beer aber eine bräunlich-grüne Farbe.

3. Von den ächten Bromelien, wo der Blüthenstand kopfförmig in dem Herz der Pflanze sitzt und wo ebenfalls die darumstehenden Blätter anders gefärbt sind, hat Bromelia Carolinae Beer in kurzer Zeit eine Reihe von Namen erhalten (Nidularium Carolinae Lem., Bromelia, Billbergia

und Nidularium Meyendorfii Reg.). Das Herz besitzt hier eine schöne, glänzende, braunrothe Farbe. Mehr weinroth sind sie bei Br. cruenta Grah., lederfarbig-rosaroth bei Br. agavaefolia Brongn., mehr braun bei Br. Karatas L. und humilis Jacq., hell-schmutziglilafarben bei Br. carnea Beer. Bei Br. denticulata C. Koch sind die untern Blätter auf der unteren Fläche punktirt, auf der Oberfläche gegen die Basis hin stark braun marmorirt, während die in der Nähe der Blüthen eine weisse Farbe besitzen und braungefleckt erscheinen. Ihr nahe stehend und ziemlich mit derselben Färbung versehen, ist Br. tristis Beer.

4. Das Genus Cryptanthus hat eine Reihe buntblättriger Formen. Als Tillandsia acaulis zebrina und zonata befindet sich eine hübsche Pflanze mit weissen oder braunen Querbinden in den Gärten, welche Beer zuerst als Cr. zonatus bestimmte, früher aber schon von Visiani in Padua den Namen Pholidophyllum zonatum erhalten hatte. Die ächte Tillandsia acaulis Lindl. haben Otto und Dietrich, denen wir die Aufstellung des Genus, und zwar schon im Jahre 1836, verdanken, Cr. undulatus genannt. Von ihr haben wir eine Form mit braunrothen Blättern (Cr. undulatus O. et D. var. ruber, C. acaulis Beer. var. ruber). C. díscolor O. et D. hat auf der Oberfläche grüne, auf der Unterfläche hingegen silbergraue Blätter und kommt als Tillandsia acaulis argentea in den Gärten vor.

5. Aus dem Genus Nidularium haben wir ebenfalls 3 Arten mit bunten Blättern, von denen ganz besonders die eine: N. fulgens Lem. (Guzmannia picta Hort.), mit den prächtigsten rothen Herzblättern, die in der Regel noch grün umsäumt sind, Beachtung verdienen. Dasselbe ist mit N. Scheremitejewii Reg. der Fall. Bei N. díscolor Beer (Tillandsia discolor Hort.) haben die Blätter mehr oder weniger eine braune Färbung.

6. Mit Recht hat Beer die Arten mit fleischigen, lebhaft-rothen Früchten, welche erstere meist als Aechmeen beschrieben sind, als selbständiges Genus mit dem Namen Lamprococcus aufgestellt. Aber nicht allein die Früchte und Fruchtknoten haben diese rothe Färbung, es ist dieses mit dem ganzen Blüthenstande der Fall. In dieser Hinsicht sind L. fulgens Beer, miniatus Beer und glomeratus Beer (Aechmea fulgens Brongn. oder díscolor Hook., miniata Hort. und glomerata Hort.) zu nennen. Von diesen 3 Arten gibt es aber auch Formen, wo die Unterfläche der Blätter ein schmutzigbraunes Ansehen besitzt. Alle diese 3 Formen werden in den Gärten meist nicht besonders unterschieden und unter dem Namen Aechmea díscolor kultivirt. Neuerdings ist noch eine Art von Laurentius in Leipzig eingeführt worden, die weit grösser ist und von uns den Namen L. Laurentianus erhalten hat.

7. Wir übergehen die Billbergia- und Hoplóphytum-Arten, wo die Blätter weisse Querbinden, besonders auf der Unterfläche, besitzen, wie B. zebrina Lindl. und Hoplóphytum fasciatum Beer, so wie diejenigen, wo die Basis derselben auf der innern Seite braunroth gefärbt ist, wie bei B. pyramidalis Lindl.

8. Die Zahl der buntblättrigen Arten aus der Abtheilung mit oberen Fruchtknoten ist geringer. Bei Caraguata lingulata Lindl. haben die Herzblätter eine schöne rothe Farbe.

9. Die Guzmannien gehören weniger hierher, da die Deckblätter nur gefärbt sind und zwar bei G. erythrólepis A. Brongn. durchaus roth, bei trícolor hingegen erscheinen die unteren grün und mit braunen Längsstreifen versehen, die oberen ganz roth.

10. Aus dem Genus Vriesia nennen wir vor Allem Vriesia splendens Lem. (V. speciosa Hook., Tillandsia splendens der Gärten), da hier die hellgrünen Blätter mit lebhaften, braunen Querbinden versehen sind.

11. Von ächten Tillandsien verdient Tillandsia ionantha Planch. eine Erwähnung, da sich die sämmtlichen Herzblätter zur Zeit der Blüthe schmutzig-lilaroth, an den Spitzen sogar lebhaftroth färben. Die kleine Tillandsia bulbosa Hook. besitzt ebenfalls die Blätter in der Nähe des Blüthenstandes schön roth. Möglich, dass noch andere Arten eine gleiche Färbung besitzen; uns sind sie unbekannt.

91. Familie:
Colchiceae (Zeitlosen-Pflanzen).

Von unserer gewöhnlichen Herbstzeitlose (Colchicum autumnale L.) existirt eine Form mit gestreiften Blättern.

92. Familie:
Commelinaceae (Commelinaceen).

Wir nennen hier vor Allem die Dichorisandra-Arten, von denen einige eine bräunlich-grüne Färbung haben. Wir besitzen aber ausserdem noch 4 Formen, welche wahrscheinlich zwei bekannten Arten (D. ovata Mart. und thyrsiflora Mik.) angehören. Leider führen sie auch noch in den Gärten verschiedene Namen, mit denen die Bezeichnung „vittata“ gewöhnlich verbunden ist. Was als D. vittata vorkommt, hat auf beiden Flächen eine grüne Farbe, die aber auf der obern durch rosenrothe Längsbinden unterbrochen ist. Eine andere Form hat diese weiss (D. vittata alba),

wogegen bei einer dritten (D. vittata díscolor) die Streifen fast ganz verschwinden, dagegen aber die Unterfläche braunroth-gefärbt erscheint. Endlich findet das Letztere bei der vierten Form (D. cúprea vittata oder vittata rubra) ebenfalls statt, aber auf der sammetartigen und dunkelgrünen Oberfläche geht auf jeder Seite der Mittelrippe ein karminrother Längsstreifen von unten nach oben.

2. Seit dem letzten Jahre hat Groenewegen in Amsterdam eine mehr oder weniger braungefärbte, den tropisch-amerikanischen Dichorisandren ähnliche Pflanze aus Java eingeführt, welche den Namen Pollia purpurea erhalten hat.

3. Vor einigen Jahren erhielten wir über England eine andere interessante Commelinacee wiederum aus dem tropischen Amerika, als Tradescantia odoratissima. Wir hatten zuerst Gelegenheit, sie im Borsig'schen Garten in Moabit bei Berlin blühend zu beobachten; später blühte sie bei Verschaffelt in Gent und Lemaire nannte sie Cochliostéma odoratissimum, einen Namen, den wir bei dem geringen Geruche der Blüthe in C. odoratum (2. Jahrg. d. Wochenschrift S. 339) umgeändert haben. Die an und für sich in's Braune schimmernden Blätter sind am Rande ganz braun, eine Farbe, die sich später auch auf die Unterfläche der Blätter erstreckt.

4. Von dem schon sehr lange bekannten Ephémerum bícolor Mnch aus dem tropischen Amerika, was in den Gärten als Tradescantia díscolor Sm. vorkommt und auf der Unterfläche braune Blätter besitzt, haben wir seit mehrern Jahren schon eine Form mit gelben Längsstreifen auf der Oberfläche der Blätter, welche Miquel zuerst unter dem Namen Tr. zonata als eigene Art betrachtete, welche in den Gärten aber als Tr. díscolor lineata und vittata kultivirt wird.

5. Zebrína péndula Schnitzl., in den Gärten meist als Tradescantia zebrina Hort. bekannter, ist eine um so beliebtere Rabattenpflanze für unsere Gewächshäuser, als sie selbst im tiefsten Schatten gedeiht. Sie hat auf ihrer Oberfläche weisse Längsbinden.

6. Von den ächten Tradeskantien gibt es mehre von bräunlicher Färbung; wir nennen in dieser Hinsicht Tradescantia guianensis Miqu., eine sehr hübsche Ampelpflanze mit bräunlichem Stengel.

93. Familie:
Cyperoideae (Halbgräser).

1. Dem Hofbuchdrucker Haenel in Magdeburg verdanken wir seit einigen Jahren eine mit Recht Aufsehen machende Form des hinlänglich bekannten Cypérus alternifolius L. aus Madagaskar, welche die ganzen Blätter bisweilen ganz weiss besitzt, so dass kaum ein geringer grüner Streifen übrig bleibt.

2. Ein anderes Halbgras mit bunten Blättern ist leider nur selten in den Gärten und zwar als Carex japónica fol. luteo-marginatis, bisweilen auch als Carex muricata fol. var. Von der Pflanze d. N., welche bei uns wild wächst, ist sie aber gewiss verschieden. Wir halten sie für eine Form der C. chinensis Retz (s. Wochenschr. 1. Jahrg. Garten-Nachr. S. 38). Ausserdem wird in den Verzeichnissen noch eine Carex riparia Curt., ein bei uns wild wachsendes Halbgras, mit weiss-gestreiften Blättern angegeben.

94. Familie:
Dioscoreaceae (Yamspflanzen).

Aus dem Geschlechte der ächten Yamspflanzen, die bekanntlich krautartige Schlingpflanzen sind, kultivirt man 3 Arten mit bunten Blättern, die noch nicht beschrieben zu sein scheinen und demnach Garten-Namen führen. Am Längsten bekannt ist Dioscorea díscolor mit auf der Unterfläche schön hellbraunrothen Blättern. D. picta hat längs des Mittelnervens eine silberweisse Längsbinde, D. argyrophylla, d.h. die silberblättrige Yamspflanze, ist uns dagegen unbekannt.

(Fortsetzung folgt.)

Die grosse Pflanzensammlung des verstorbenen Herrn Joh. Fried. Koch in Cöln, Machabäer-Strasse Nro. 30 wird unter der Hand billig abgegeben. Sie besteht aus einigen Tausend Cacteen, worunter seltene und sehr schöne Exemplare, Agaven — grün und panachirt —, Camellia's in allen Grössen und Sorten, Magnolia's, Rhododendron's, Azaleen pont., Paeonien — sin. offic. et arb. —, letztere in vielen Tausend Exemplaren, von denen einige der besten Sorten Sämlinge und noch nicht im Handel sind.

Unser Samenverzeichniss für 1862 über Gemüse, Sommerblumen, Staudengewächse, Hauspflanzen und Gehölzsamen, nebst einem Anhange von Knollengewächsen und den neuesten empfehlenswerthesten Warm- und Kalthauspflanzen u. s. w. liegt zur Ausgabe bereit und steht auf frankirtes Verlangen franko zu Diensten.

Erfurt im Januar 1862.

Moschkowitz & Söhne,
Kunst- und Handelsgärtner.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines,

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 9. Berlin, den 1. März 1862.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Crescentia macrophylla Seem. und die Crescentien im Allgemeinen. — Ueber Vertilgung der Schwarzen Fliege durch Räuchern mit Insektenpulver. — Die Pflanzen mit bunten Blättern (Fortsetzung).

Crescentia macrophylla Seem.

und

die Crescentien im Allgemeinen.

Man liebt auch in unseren Gewächshäusern Pflanzen mit grossen Blättern, namentlich, wenn sie sich ausserdem noch durch einen besonderen Wuchs auszeichnen. Theophrasta pungens Willd., die später wieder als Th. Jussiaei Lindl. in unsere Gärten kam, sowie verschiedene Clavijen, werden deshalb gern gesehen. Diese bilden meist einen graden Stamm, an dessen oberstem Theile über fusslange und mehr in die Länge gezogene Blätter sich befinden, die fast wagerecht abstehen. In der Weise, als sie nach unten abfallen und eine Narbe, aber auch dornige Reste zurücklassen, bilden sich aus dem Gipfel neue Blätter. Auf diese Weise entsteht eine rundliche oder mehr eiförmige Krone von 2 und 3 Fuss Durchmesser. Ueber Theophrasten und Clavijen haben wir schon früher (2. Jahrgang S. 98) gesprochen und dabei diese interessanten Pflanzen auch empfohlen.

Wir kommen dieses Mal auf eine andere Pflanze, welche sich im Wachsthume den Arten der beiden genannten Genera anschliesst, aber einer andern Familie angehört und auch sonst im Blüthen- und Fruchtbau gar keine Aehnlichkeit mit jenen besitzt. Man sieht hieraus, wie schwierig es oft ist, Pflanzen ohne Blüthen zu erkennen und ihnen im Systeme eine bestimmte Stelle anzuweisen. Unsere Pflanze ist Crescentia macrophylla Seem., ein Bewohner Mexiko's, von woher sie Linden in Brüssel unter dem Namen Ferdinanda superba eingeführt hat. Sonst kam sie früher auch unter dem Namen Crescentia regia vor.

Ob diese Crescentie auch in ihrem Vaterlande den eigenthümlichen, den Palmen ähnlichen Wuchs hat, wissen wir nicht. Wir möchten es aber vermuthen. Sie besitzt ausserdem noch etwas Eigenthümliches, was ihr einen besonderen Reiz verleihet; ihre grossen gelben Blüthen kommen nämlich unmittelbar aus dem unteren Theile des Stammes hervor und zwar einzeln, sowie in Büscheln. Auf gleiche Weise soll dieses auch oft bei der Crescentia Cujete L. der Fall sein, einer Art, die sich sonst durch büschelförmig gestellte Blätter wesentlich unterscheidet. Genannte Pflanze scheint auch ausserdem noch ein anderes Wachsthum insofern zu besitzen, als sie sich sehr verästelt und die Aeste meist ziemlich horizontal abstehen.

Die Stellung der Crescentien im Systeme ist schwierig. Jussieu brachte sie zu den Solanaceen, während sie neuerdings als besondere Abtheilung zu den Bignoniaceen, mit denen das äussere Ansehen der Blüthen allerdings sehr übereinstimmt, gestellt, auch wohl als besondere Familie betrachtet wird. Nach de Candolle scheint sie jedoch wegen des einfächrigen Fruchtknotens bei den Bignoniaceen, welche diesen zweifächrig besitzen, abnorm zu stehen. Betrachten wir die Sache etwas näher, so liegt sie doch etwas anders. Die Crescentien und die zunächst verwandten Geschlechter haben allerdings in der Blüthe einen einfächrigen Frucht-

knoten mit 2 Wandplacenten. Diese verlängern sich aber nach der Befruchtung gegen die Mitte hin auf eine solche Weise, dass wenigstens die Frucht zweifächrig wird. Dr. Berthold Seemann, dem Herausgeber der Bonplandia, dem wir eine vorzügliche Abhandlung über Crescentieen (Transact. of the Linn. soc. XXIII, S. 1) verdanken, gibt deshalb bei allen hierher gehörigen Pflanzen eine unächt 2- und selbst 4-fächrige Frucht an. Um so interessanter ist es nun, dass es auch eine Art gibt, bei der schon der Fruchtknoten, und zwar lange vor der Entfaltung der Blüthe, zweifächrig erscheint. Es ist dieses bei Crescentia macrophylla Seem. der Fall, welche im botanischen Garten in Berlin vor einigen Wochen blühte. Wir machen um so mehr darauf aufmerksam, als auch hier in den Büchern, welche darüber handeln, der Fruchtknoten nur einfächrig angegeben wird.

Es ist selbst die Frage, ob nicht auch bei den Bignoniaceen ursprünglich bei einfächriger Anlage des Fruchtknotens nur Wandplacenten vorhanden sind, die erst, indem sie nach der Mitte vorrücken und an den Enden zusammenwachsen, zweifächrig werden. In diesem Falle bleiben nur die nicht geflügelten Samen als eine Abweichung der Crescentieen in der genannten Familie übrig. Eine gute Entwickelungsgeschichte einer Bignoniacee ist uns nicht bekannt.

Die Crescentien sind aber auch in anderer Hinsicht interessante Pflanzen, zumal Gartenbesitzer, und nicht weniger Handelsgärtner dergleichen, wenn sich botanisch Wichtiges an sie anknüpfen lässt, lieben und solchen Pflanzen sogar oft vor schöneren den Vorzug geben. Es ist dies ein erfreuliches Zeichen unserer Zeit, wo man sich nach allen Seiten hin wissenschaftlich auszubilden sucht.

Die Crescentien wachsen hauptsächlich in Westindien, aber auch sonst im tropischen Amerika und scheinen weniger hohe, als dicke Bäume darzustellen. In der Nähe von Porte-au-prince auf St. Domingo soll ein Exemplar existiren, bei dem der obere Theil des Stammes zu einem Zimmer umgewandelt ist, in dem 20 Menschen Platz haben.

Von Interesse ist die Frucht der Crescentien, welche einen den Kürbissen und Gurken ähnlichen Bau besitzt und mit einem fleischigen Zellgewebe oder Fruchtbrei (Pulpa) ausgefüllt ist. Die Franzosen nennen deshalb eine Art, deren Früchte besonders gross sind und deren Schale auch ähnlich der des Flaschenkürbisses im Oriente gebraucht wird, Calebassier, d. h. Kürbisbaum. Die Schale ist aber selbst hier noch härter und wird deshalb ausserdem noch zu verschiedenen Gefässen u. s. w. benutzt. Man versendet hauptsächlich in ihnen den Rum. Weiter ist das fleischige Zellgewebe im Innern oder der Fruchtbrei, namentlich von einer Abart mit kleinern Früchten, vor Allem den Negern, ein Universalmittel gegen alle Schäden und Krankheiten. Wenn man sich verbrennt, so legt man den Fruchtbrei der Frucht des Kürbisbaumes, welche von den Europäern Cuis genannt wird, auf; auf gleiche Weise geschieht es bei dem Sonnenstiche. Bei der heftigsten Kolik soll ein mit dem Fruchtbrei zusammengesetztes Klystier rasch Hülfe bringen.

Während bei Cr. Cujete L. die Fruchtschale holzig ist, erscheint sie bei einer andern Art, Cr. cucurbitina L., im hohen Grade zerbrechlich. Der Fruchtbrei dagegen enthält ein scharfes Gift, das Menschen, die sich verführen lassen, die wohlgefällige Frucht zu essen, sehr gefährlich werden und selbst den Tod bringen kann. Neger lieben nicht selten Giftmischereien und bedienen sich dann des Fruchtbreies genannter Pflanze am liebsten. Die Namen Cr. lethífera und toxicaria, welche der französische Botaniker Tussac in seiner Flor der Antillen derselben Art gegeben hat, deuten ebenfalls darauf hin. Sonderbar ist es, dass eine nahverwandte Pflanze, Parmentiera edúlis DC., die zuerst von Desvaux als Crescentia edúlis beschrieben wurde, dagegen Früchte liefert, welche, wie der Name sagt, nicht allein gegessen werden, sondern auch gesund sein sollen.

Die vierte Art aus dem Genus Crescentia, die Cr. alata H. B. K., ist nach Seemann (Bonplandie IX, 226) vielleicht die Pflanze, deren Früchte in neuerer Zeit unter dem Namen Tima von Tampico aus als Heilmittel gegen die Schwindsucht nach Bremen gesendet ist. Dagegen soll nach Professor Schmidt in Heidelbreg die Tima die Frucht von Parmentiera edúlis sein.

Dr. Seemann hat sich ein grosses Verdienst durch die Bearbeitung der Crescentieen erworben, hauptsächlich auch dadurch, dass er nachgewiesen hat, dass die 6 oder 7 ausserdem noch beschriebenen Arten nur Synonyme der Cr. alata H. B. K., Cujete L. oder cucurbitina L. sind, wodurch ihr Studium erleichtert ist.

Es sei uns noch erlaubt, einige Worte über den Namen Crescentia zu sagen, den Linné ertheilt hat, und zwar zu Ehren eines in der Mitte des 16. Jahrhundertes lebenden Senators von Bologna, Peter de Crescentiis, eines Mannes, der sich mannigfach mit Landwirthschaft und Obstbau beschäftigte. Seine Lieblingsbeschäftigung war das Veredeln der Bäume. Er ist auch der Erste, der uns über die Einführung des Spinates durch die Araber interessante Berichte gegeben hat, wodurch die Geschichte dieses Gemüses vervollständigt ist.

Ueber

Vertilgung der Schwarzen Fliege

(*Thrips haemorrhoidalis* P. Fr. Bouché und *Thrips Dracaenae* Regel)

durch Räuchern mit Insektenpulver.

Von C. Bouché, Inspektor des Königl. botanischen Gartens zu Berlin.

Wie lästig diese beiden Thiere sind und welchen Schaden sie den Pflanzen zufügen, wird jedem Gärtner hinreichend bekannt sein, denn nur wenige genügen, um ein Blatt in wenigen Tagen zu verderben, und leider dürfte wohl selten eine Gärtnerei davon frei sein, weil sie, wenn man sich ihrer auch entledigt zu haben glaubt, immer durch Pflanzen aus anderen Gärten wieder eingeschleppt werden. Beide Thiere, obgleich bei uns nicht heimisch, deren Vaterland auch nicht zu ermitteln ist, kommen unter den verschiedensten Umständen in Gewächshäusern, Mistbeeten und Zimmern, ja sogar im Freien bei uns vor; denn wir finden sie in den wärmsten und kältesten, trockensten und feuchtesten Räumen sich gleich gut vermehrend. In den warmen Sommern von 1858 und 1859 hatte sich die eine Art, Thrips haemorrhoidalis, welche die härtere zu sein scheint, sogar in unglaublicher Menge auf den Bäumen der Rosskastanie verbreitet. Wie ist es also unter solchen Umständen möglich, die im Freien stehenden Gewächshauspflanzen dagegen zu schützen?

Die Vermehrung der schwarzen Fliege wird besonders durch trockne Luft begünstigt; ist die Luft beständig feucht, so erzeugt sie sich weniger, und diesem Umstande ist es wohl hauptsächlich zuzuschreiben, dass in dem neuen Palmenhause unseres botanischen Gartens sich selten die Spur von diesem Ungeziefer zeigt. Anfänglich, als die grossen Pflanzen aus dem alten dunkeln, sehr trockenen Hause übersiedelt waren, und es unmöglich war, alle Eier und Brut durch Waschen zu vertilgen, vermehrte sich die Fliege ganz enorm, indem alle noch vorhandenen Eier durch die warmen Wasserdämpfe schnell hintereinander ausgebrütet wurden; jedoch schienen sich die Generationen dadurch zu entkräften und es trat schon nach einigen Monaten, allerdings auch durch fleissiges Vertilgen, eine auffallende Verminderung ein, so dass die Pflanzen jetzt fast ganz davon befreit sind. Geräuchert ist bis jetzt noch niemals im Palmenhause.

Was man als schwarze Fliege bezeichnet, sind zwei ganz verschiedene Arten; auf eine genaue Beschreibung nicht eingehend, bemerke ich nur, dass beide leicht von einander zu unterscheiden sind. Thr. haemorrhoidalis ist tief-schwarz, hat einen rothbraun gefärbten After und weisse Flügelspitzen, Thr. Dracaenae hingegen hat eine matt-schwarze Färbung und weissgebänderte Flügel. Der erstere lebt auf einer grossen Anzahl von Pflanzen, während sich der andere meist nur auf monocotyledonischen Gewächsen, z. B. Cordyline und einigen Palmen, findet.

Die Vertilgung dieser lästigen Insekten ist viel schwieriger, wie die vieler Arten von Schild- und Schmierläusen, indem sie bei Berührung der Pflanzen leicht enthüpfen oder entfliegen, daher das Abwaschen nur die Eier und die ganz jungen Individuen beseitigen kann. Als ein längst bekanntes Vertilgungsmittel ist das Räuchern mit Tabak zu betrachten; soll dies aber wirklich helfen, so muss es mehre Male wiederholt werden, was jeder Gärtner fürchtet, indem, wenn es so stark sein soll, dass diese Thiere darnach sterben, eine Menge Pflanzen beschädigt werden. Viele junge Blätter werden dadurch versengt oder bleiben in ihrer Entwickelung (z. B. Farrnwedel) stehen, alte Blätter, besonders im Winter, fallen ab. Schon seit längerer Zeit ist das Räuchern mit persischem Insektenpulver empfohlen worden, indessen versprach ich mir keinen Erfolg davon und konnte mich auch nach einigen vergeblichen Versuchen nicht von der Wirksamkeit desselben überzeugen.

Zu Anfang des Sommers 1861 erschien die Vermehrung der schwarzen Fliege, besonders in dem Farrnhause, sehr bedrohlich, und es musste geräuchert werden. Da gerade eine Menge Farren mit jungen, noch nicht entfalteten Wedeln vorhanden waren, die durch mehrmaliges Räuchern mit Tabak jedenfalls leiden mussten, so machte ich wiederum einen Versuch, mit Insektenpulver zu räuchern. Es wurden daher etwa 4 Loth Pulver auf eine glühend gemachte Eisenblechplatte nach und nach aufgestreut und öfter umgerührt, damit ein vollständiges Verkohlen des Pulvers stattfand. Die dadurch entstandene Rauchmenge war nicht sehr bemerkbar, denn man bemerkte nur eine geringe Undurchsichtigkeit der Luft. Um einen Anhalt für die erforderliche Quantität zu haben, bemerke ich, dass das Farrnhaus etwa 8100 Kubikfuss Inhalt hat. Um mich von der Wirksamkeit des Mittels zu überzeugen, waren mehre, sehr mit der Fliege behaftete kleine Farrn, als Pteris collina, geranifolia, pedata und Gymnogramma pedata auf einen Bogen Papier gestellt, auf dem sich denn nach Verlauf von 20 Minuten fast alle Thiere herabgefallen fanden. Da sie noch Spuren von Bewegung zeigten und ich mich überzeugen wollte, ob sie, nur betäubt, später ihren frühern Sitz wieder einnehmen würden, so sammelte ich sie und sperrte sie in ein grosses Glas, in dem sich im Wasser stehende Zweige be-

fanden; aber kein einziges war im Stande, daran hinauf zu steigen. Nach 6 bis 8 Stunden untersuchte ich die Thiere noch einmal und fand sie todt. Das Räuchern wurde in Zwischenräumen von 2 Tagen noch zweimal wiederholt, um auch die später auskriechende Brut noch zu tödten, und so hatte ich denn die Freude, meine Pflanzen während 3 bis 4 Monaten ganz von diesem Ungeziefer befreit zu sehen. Die Pflanzen hatten in keiner Weise gelitten, denn selbst die zartesten Wedel von Adiantum entwickelten sich ungestört fort; eine Annehmlichkeit bei dieser Räucherung besteht noch darin, dass man im Hause nicht so lange von dem üblen Geruch, den der Tabak hinterlässt, belästigt wird, dass das Räuchern zu jeder Tageszeit vorgenommen werden kann und dass das Haus nicht so lange geschlossen zu bleiben braucht.

Als Räucherapparat bediene ich mich eines 1 Fuss im Quadrat haltenden Kohlenbeckens, welches mit einem Roste und 3 Zoll hohen Füssen versehen ist, damit von unten Luft eindringen kann und die Kohlen nicht leicht verlöschen; auf dem Roste wird eine 2 bis 3 Zoll hohe Lage glühender Holzkohlen und über diese ein 10 Zoll im Quadrat grosses Stück Eisenblech zum Aufstreuen des Insektenpulvers gelegt. Damit sich der Rauch schnell in allen Theilen des Hauses gleichmässig verbreite, lasse ich das Kohlenbecken während des Verschwelens des Pulvers langsam auf und ab tragen.

Obgleich das Pfund Insektenpulver 1 Thaler 10 Sgr. kostet (ich beziehe es von Neumann & Sohn in Berlin, Tauben Str. Nro. 51), so sind die Kosten des Räucherns dennoch nicht viel bedeutender, als beim Tabak, und als Hauptsache ist zu betrachten, dass die Pflanzen nicht leiden.

Seit einiger Zeit vertilgt man die schwarze Fliege auch dadurch, dass man die Pflanzen in eine ziemlich dicke Lehmbrühe eintaucht, die Reste des Lehms antrocknen und die Pflanzen etwa 8 Tage in diesem Zustande stehen lässt, wonach die Thiere, da sie eingehüllt sind, sterben. Dieses Vertilgungsmittel hat man zuerst in einer Gärtnerei Magdeburgs entdeckt, indem eine Parthie mit diesem Ungeziefer behaftete Azaleen bei einem starken Gewitterregen und einer Ueberschwemmung umgefallen, mit den erdigen, lehmhaltigen Theilen des Bodens jener Gegend ganz überzogen waren und so, vielleicht aus Mangel an Zeit, 8 bis 14 Tage stehen blieben; man fand danach alle Thiere getödtet und die Pflanzen gereinigt. Ist das Mittel den Pflanzen auch unschädlich, so ist doch das Reinigen derselben von den Lehmtheilen eine sehr zeitraubende Arbeit, die Entfernung derselben kann auch nicht so vollkommen geschehen, dass man es den Pflanzen nicht ansehen sollte.

Nicht selten wird den botanischen Gärten der Vorwurf gemacht, dass ihre Pflanzen besonders vom Ungeziefer heimgesucht würden. Dass solche Gärten trotz der grössten Aufmerksamkeit von Ungeziefer mancherlei Gelichters belästigt werden, hat seinen natürlichen Grund darin, dass in diesen eine Menge Pflanzen-Arten, die vorzugsweise zur Vermehrung und Ansiedelung des Ungeziefers Neigung haben, unabweislich kultivirt werden müssen und selbstverständlich auch andere anstecken; dass eine Pflanze mehr als die andere zur Vermehrung von Läusen u. s. w. neigt, wird jedem Pflanzenkultivateur (weniger dem Laien) bekannt sein. Zu diesem Uebelstande kommt nun noch, dass die Pflanzen aus Mangel an Raum sehr gedrängt stehen müssen, und dass nicht selten gerade in botanischen Gärten durch Sendungen aus dem Vaterlande neue Arten von Pflanzenfeinden eingeführt werden; man denke hierbei nur an die Schaben (Blatta), die in einigen Gärten Englands zuerst erschienen, und die den Luftwurzeln der tropischen Orchideen so ausserordentlichen Schaden zufügen.

Handelsgärtner und Gartenliebhaber befinden sich in dieser Hinsicht unter glücklicheren Umständen, als die botanischen Gärtner. Erhalten sie eine Pflanze, die aus irgend einem Grunde so zur Erzeugung von Ungeziefer neigt, dass sie schwer davon zu befreien und rein zu halten ist, so gibt der Gartenbesitzer ihre Kultur lieber auf und entfernt das räudige Schaf, welches seine ganze Heerde anzustecken droht, unnachsichtlich und verzichtet lieber auf den Genuss, den ihm die Pflanze bieten könnte. Warum kultivirt man nicht häufiger Gardenia radicans und florida, sowie den gewiss schönen und interessanten Kaffeebaum? Nur aus dem Grunde, weil diese Pflanzen gegen Schmierlaus und Fliege kaum zu schützen sind.

Der Gärtner kann, um die Pflanzen gegen das Ueberhandnehmen des Ungeziefers zu schützen, durch verständige Kulturverfahren, die hauptsächlich darin bestehen, dass die Pflanzen nicht zu warm gehalten, dass sie durch öfteres Verpflanzen und Beschneiden im raschen Wuchse erhalten werden, und dass man junge, kräftige Exemplare anzuziehen sucht (soweit es möglich ist und zweckentsprechend erscheint), ohne grosse Mühe, viel beitragen. Namentlich ist es eine nicht unbedeutende Zahl tropischer und subtropischer Pflanzen, die ungemein leicht von Ungeziefer mancherlei Art heimgesucht werden. Um diese davon frei zu halten, lasse ich sie von Anfang oder Mitte Juni bis Mitte oder Ende August, je nachdem sie es ertragen, an einen gegen kalte Winde geschützten, etwas feuchten, halbschattigen Ort in's Freie stellen. Das etwa daran vorhandene Ungeziefer verschwindet sehr bald,

die Triebe entwickeln sich kräftiger, das Grün der Blätter wird intensiver und das Blühen tritt bei allen reichlicher ein. Auf diese Weise behandle ich schon seit vielen Jahren eine grosse Zahl von Warmhauspflanzen, die man für sehr warm und zärtlich hält, z. B. Eranthemum pulchellum, Aphelandra cristata, Porteana squarrosa, Coffea arabica, Sauravia-Arten, Begonia, Passiflora alata und quadrangularis u. s. w. mit dem besten Erfolge.

Die

Pflanzen mit bunten Blättern.

Eine vorläufige Skizze.

(Fortsetzung.)

95. Familie:

Gramineae (Aechte Gräser).

Die buntblättrigen Gräser nehmen sich, ganz besonders zu Einfassungen, wenn sie zu den einheimischen gehören, sehr gut aus, weshalb wir sie sämmtlich empfehlen.

1. Pharus vittatus Lem. ist ein leider etwas schwer zu behandelndes Gras aus Venezuela, das sich durch breite, auf der Oberfläche durch weisse Längsstreifen auszeichnet und in das Warmhaus gehört.

2. Wohl das älteste buntblättrige Gras ist das Bandgras (Phalaris arundinacea picta L. oder fol. var. der Gärten), das auch bereits allenthalben in Gärten, selbst in den entferntesten Provinzen, Anwendung gefunden hat. In England und auch bei uns kam es früher als Arundo colorata Ait. vor. Wir haben aber ein Gras dieses Namens gesehen, das eine Calamagrostis zu sein schien. Ob die Agrostis colorata der Verzeichnisse dieselbe Pflanze ist oder unser Bandgras oder endlich noch etwas Anderes, vermögen wir nicht zu entscheiden. Phalaris elegantissima mag ebenfalls oder vielleicht eine elegantere Form des Bandgrases sein.

2. Auch vom Klarinettenrohre (Arundo Donax L.) kennt man längere Zeit die Form mit gelblich-weiss gerandeten Blättern als A. Donax versicolor. Eleganter sieht die buntblättrige Form der Art aus, welche in Nordafrika wächst und deshalb den Namen A. mauritanica Desf. erhalten hat. Aber auch von unserem Schilfe, Phragmites communis Trin. (Arundo Phragmites L.), besitzt man eine buntblättrige Form.

3. Vom Bambusrohre sind neuerdings aus Japan unter dem Namen Bambusa Simasasa albostriata und B. Kumasasa marginata buntblättrige Formen eingeführt worden. Wir haben sie noch nicht gesehen und können demnach auch nicht über sie Aufklärung geben. Wie sich die Bambusa variegata, ebenfalls aus Japan, und die Bambusa mit bunten Blättern einiger Verzeichnisse dazu verhält, wissen wir eben so wenig.

4. Von einheimischen Gräsern kennen wir die Aira caespitosa L., Molinia coerulea Mnch (Aira coerulea L., kommt auch in den Gärten als Molinia depauperata vor) und Dactylis glomerata L. mit bunten Blättern.

5. Erianthus japonicus Beauv. fol. var. haben wir noch nicht gesehen. Dagegen kennen wir das in dieselbe Gruppe der Gräser gehörende violette Zuckerrohr, Saccharum violaceum Juss., das doch nur eine Abart des gewöhnlichen (S. officinarum L.) sein mag. Sehr hübsch nimmt sich von letzterem die Form aus, bei der längs der Mittelrippe sich ein blendend-weisser Längsstreifen hinzieht.

96. Familie:

Irideae (Gilgenlilien).

1. Aus dem Geschlechte der Schwertlilien werden mehre buntblättrige Formen kultivirt, von denen wir aber nur wenige gesehen haben. Von unseren einheimischen Arten sind zunächst Iris Pseudacorus L. und graminea L. (nicht graminifolia) mit bunten Blättern zu nennen, dann die seltener in den Gärten vorkommende Iris foetidissima L. (foetida Pers.) aus Südeuropa. Was man unter Iris bicolor fol. var. versteht, wissen wir nicht; wir vermuthen eine buntblättrige Form der I. sibirica L. und nicht der kapischen I. bicolor Lindl. Auf gleiche Weise vermögen wir über Iris marmorata der Verzeichnisse Nichts zu sagen. Endlich haben wir noch buntblättrige Formen von japanischen Schwertlilien zu nennen, welche neuerdings v. Siebold eingeführt hat: Iris cristata fol. var., I. Ajame japonica fol. striat. und J. Thunbergii Sieb. fol. striat. Die beiden zuletzt genannten Pflanzen sind uns unbekannt, I. cristata Ait. ist aber eine nordamerikanische Pflanze und kann nicht leicht gemeint sein; wir vermuthen daher, dass es ein Schreibfehler für Iris crispa Thunb. sein möchte, die aber eine Moraea ist und jetzt M. Gawleri Spreng. heisst.

2. Von sonstigen Irideen kennen wir nur noch den Pardanthus chinensis Ker, in den Gärten meist als Moraea chinensis Thunb. bekannter, buntblättrig.

97. Familie:

Juncaceae (Binsen).

Von der einheimischen Luzula maxima DC. (sylvatica Gaud.) kommt die buntblättrige Form als

Luzula sylvestris maxima in den Verzeichnissen vor. Auch unsere gewöhnliche Knäuelbinse, Juncus conglomeratus L., deren Halme bisweilen deutlicher gelb gestreift sind, als es gewöhnlich der Fall ist, kommt sonderbarer Weise in den Verzeichnissen als mit bunten Blättern (fol. var.) versehen vor, obgleich sie gar keine eigentlichen Blätter besitzt.

98. Familie:

Liliaceae (Lilienpflanzen).

1. Von der weissen Lilie (Lilium candidum L.) kultivirt man eine Form mit weiss- und eine mit bunt-panachirten, auch eine mit gestreiften Blättern, von der Feuerlilie (Lilium bulbiferum L.) hingegen nur eine mit weissgerandeten Blättern. Eben so ist eine breit weissgerandete Form des L. speciosum Thunb. (lancifolium Hort.) in der neuesten Zeit in den Handel gekommen.

2. Die gelb- und weiss-panachirte Form der Kaiserkrone (Petilium imperiale Rchb., Fritillaria imperialis L.) ist schon länger bekannt.

3. Unter dem Namen Fritillaria praecox kultivirt man im botanischen Garten und sonst wohl nur eine weissblühende Form der Schachblume (Fritillaria Meleagris L.), deren Blätter breit weissgerandet sind.

4. Der Hundszahn (Erythronium Dens canis) hat ursprünglich auf den blaugrünen Blättern dunklere Flecken.

5. Dasselbe gilt von drei kapischen Drimien, Dr. lanceaefolia Gawl., acuminata Lindl. und petiolata C. Koch, welche letztere von dem botanischen Garten in Kew aus als Drymopsis maculata verbreitet wurde.

99. Familie:

Ophiopogoneae (Ophiopogoneen).

Neuerdings hat v. Siebold eine buntblättrige Art dieses Geschlechtes unter dem Namen Ophiopógon Jamaran fol. striatis eingeführt.

100. Familie:

Orchideae (Kukuksblumen).

Da wir uns vorgenommen haben, die buntblättrigen Pflanzen dieser Familie, die wohl fast alle es von Natur und nicht erst durch die Kultur entstanden sind, zu besprechen, wenn erst Blume's interessante Arbeit über die Anecochilus und sonstigen buntblättrigen Neottieen Java's und Japan's vollständig vor uns liegt. Ausser der grossen Gruppe der Neottieen ist vorzüglich die der Cypripedieen durch buntblättrige Arten vertreten.

101. Familie:

Palmae (Palmen).

Aus der grossen Familie der Palmen ist uns nur die chinesisch-japanesische Rhapis flabelliformis Ait. als buntblättrig bekannt.

102. Familie:

Pandanaceae (Pandanaceen).

Eine sehr interessante Art ist Pandanus javanicus fol. var., welchen Miquel als eigene Art unter dem Namen P. variegatus beschreibt. Die Blätter sind sehr hübsch weissgerandet. Wir könnten auch noch Pandanus utilis Bory, so wie P. elegantissimus der Gärten nennen, den Hooker als P. mauritianus abbildet (s. vorigen Jahrgang der Wochenschrift S. 150), welche beide einen schönen, aber nur dünnen rothen Rand haben.

103. Familie:

Scitamineae (Scitamineen).

Eine der beliebtesten Familien für unsere Gewächshäuser, deren Arten nicht allein als im schönsten Grün prangende Blattpflanzen dienen, sondern auch wegen des Farbenschmuckes der Blüthen, oder doch der die Blüthen stützenden Deckblätter, welche deshalb meist den Namen der Blüthenscheiden führen, vielfach verwendet werden. Zinzigebereen, Marantaceen und Musaceen vermögen wir nur als Unterfamilien einer und derselben Familie zu unterscheiden.

1. Unter den Bananen oder Pisangs verdient vor allem Musa zebrina Hort. eine Erwähnung, als ihre Blätter leberfarbig-braun gefleckt erscheinen. Musa discolor der Gärten besitzt auf der Unterfläche der Blätter eine hellbraunrothe Färbung und die abyssinische Musa Ensete Gmel. hat eine rothe Mittelrippe. Musa glauca zeichnet sich durch einen blaugrünen und pulverigen Ueberzug auf der Unterfläche der Blätter und durch dunkelrothe Flecken auf dem Blattstiele aus.

2. Von besonderer Schönheit ist wegen ihrer silberweissen, längs des Mittelnervs sich hinziehenden Längsbinde die noch unbeschriebene Heliconia leucogramma, welche L. Mathieu in Berlin eingeführt hat. H. sanguinolenta Lind. hat die Blüthenstiele mit grossen blutrothen Flecken besetzt. Uns ist die Pflanze unbekannt; ebenso Heliconia zebrina.

3. Wir gehen zu den ächten Marantaceen über, welche in den Gärten, gleich ob sie Thalien oder Phrynien sind, meist als Maranten vorkommen. Leider herrscht hier eine Namen-Verwirrung, wie selten in einer Familie. Hauptsächlich war Schuld daran, dass eine sehr grosse Reihe von Arten di-

rekt aus dem Vaterlande eingeführt und mit willkürlichen Namen verbreitet wurden, also keiner wissenschaftlichen Kontrole unterlagen. Dann gab Lindley weitere Veranlassung dazu, dass er fast alle Phrynien zu Calathea brachte und den ursprünglichen Charakter des eben genannten Genus bei Seite setzte. In einer späteren Arbeit hat Körnicke dasselbe gethan und ausserdem uns noch mit einigen Namen beglückt. Leider stand dem letzteren mehr getrocknetes Material zu Gebote, als frisches, weshalb von einer natürlichen Begründung seiner Genera auch gar nicht die Rede sein konnte. Wir haben zuerst in einer besonderen Abhandlung, welche in der Berliner allgemeinen Gartenzeitung vom Jahre 1857 (Seite 141 und ein Nachtrag S. 257) abgedruckt ist, unsere Ansichten vorläufig ausgesprochen und versucht, eine natürliche Eintheilung zu geben. Es genügt uns zur besonderen Genugthuung, dass wir nach seitdem fortgesetzten Untersuchungen in den Stand gesetzt sind, unsere Ansichten festzuhalten. Wir werden, sobald wir einigermassen die nöthige Musse haben, ausführlich über die ächten Marantaceen sprechen. Zunächst interessiren uns hier die Arten, welche sich durch bunte Blätter auszeichnen.

Als buntblättrige Calatheen haben wir eigentlich nur Calathea pardina Pl. et Lind. aus Neugranada, welche sich durch schwarzgrüne Flecken auf der Oberfläche der Blätter auszeichnet, zu nennen. Est ist eine ziemlich konstant auftretende Abart der Calathea villosa Lindl. Die grossblättrige, schöne C. marantina C. Koch aus Venezuela hat rothbraune Mittelrippen und einen schwachen, eben so gefärbten Rand.

4. Die Zahl der Phrynien, welche in der neuesten Zeit eingeführt sind, ist sehr gross. Viele von ihnen sind buntblättrig. Vor allen nennen wir Phrynium vittatum C. Koch, in den Gärten meist als Phr. pumilum bekannter und sehr beliebt. Sie hat weisse Streifen, welche schief von der Mittelrippe auslaufen. Wenn auch nicht zwei Arten, so haben wir auf jedem Fall zwei Abarten, die sich unterscheiden, in den Gärten. Wir werden später von ihnen ausführlich sprechen. Aehnlich ist Phrynium ornatum C. Koch, aber kleiner, und mehr unter dem Namen der beiden Formen: Maranta albo- und roseo-lineata bekannt. Auf gleiche Weise, wie bei Phrynium vittatum, ziehen sich zwischen den schräg-laufenden Seitennerven weisse oder rosenrothe schmale Streifen hin. Wir besitzen aber noch eine dritte Pflanze, ob Abart oder selbständige Art, vermögen wir nicht zu unterscheiden, bei der diese schmalen Streifen eine schöne rothe Färbung besitzen, die jedoch mit der Zeit auch blässer und fast weiss wird. Sie wurde anfänglich als Maranta sp. Cayenne eingeführt, erhielt aber später den Namen Maranta regalis. Ihr sehr ähnlich soll Maranta nobilis sein. Bei Phrynium (Maranta) variegatum sind die Streifen breiter, aber nicht so deutlich. Endlich nennen wir noch Phr. metallicum C. Koch wegen seiner prächtigen, dunkelgrünen Blätter, welche oft einen metallischen Glanz besitzen.

Phrynium fasciatum C. Koch hat kurze Blattstiele und mehr rundliche Blätter und schliesst sich durch die dunkleren und helleren Bänder, welche schräg von der Mittelrippe nach dem Blattumkreise sich hinziehen, der Gruppe des Phr. vittatum C. Koch an. Aehnlich ist Maranta borussica, nur weit kleiner. Linden gab ihr wegen der weissen Streifen, die auf schwarzgrüner Oberfläche sich hinziehen, diesen Namen, der sich auf die preussischen Farben bezieht. Noch kleiner ist Phr. pygmaeum und micans Klotzsch. Ersteres besitzt auf beiden Seiten der Mittelrippe einen weissen Längsstreifen, während bei dem letzteren die Mittelrippe selbst und die nächste Umgebung weiss erscheint. Wir haben von diesem Phrynium noch eine Abart, die nur etwas kräftiger gebaut ist und eine andere, deren untere Blattfläche braungefärbt erscheint. Dem ersteren hat Körnicke den Beinamen robustior, dem andern Klotzsch den Beinamen violaceum gegeben. In dieselbe Abtheilung der Phrynien mit gebänderten Blättern gehört auch Phr. trifasciatum C. Koch, dessen Namen, der 3 Binden bezeichnet, die Färbung andeutet. Phrynium Jagoranum C. Koch gehört ebenfalls zu den kleineren Arten, die sich rosenartig entwickeln und einen dichten Blätterbüschel bilden. Die Blätter selbst haben eine hellgrüne Grundfarbe, die aber unterbrochen wird durch schwarzgrüne Flecken, die sich flügelartig in mehren Paaren auf beiden Seiten des Mittelner's befinden und dadurch eine eigenthümliche Zeichnung geben. In diese Abtheilung gehört wohl ferner, aber dem Phr. fasciatum C. Koch näher stehend, Maranta Porteana Lind. Die langgestielten Blätter haben auf der Oberfläche weisse Binden, unten hingegen sind sie braun.

Als Heliconia discolor kommt in den Gärten ein Phrynium vor mit langen, gefleckten Blattstielen und einer braunrothen Unterfläche, das wir Phrynium varians genannt haben. Körnicke unterscheidet hiervon noch eine zweite Art mit mehr behaarten Blättern, welcher er den Beinamen angustifolium giebt.

Wir gehen zu einer Anzahl von Phrynien über, deren ziemlich grosse Blätter sich durch die sammetgrüne Oberfläche auszeichnen. Die Farbe ist ausserdem noch streifenweise hell und

dunkel. Seit sehr langer Zeit ist deshalb Phr. zebrinum Roxb. bekannt. Die Unterfläche besitzt eine braune Farbe. Sehr ähnlich ist Maranta pulchella Lind. und vielleicht nur Abart. Phr. Warszewiczii Klotzsch unterscheidet sich hauptsächlich durch eine mit feinen Haaren besetzte und deshalb sammetartig sich anfühlende Unterfläche. Hierher gehört ferner das kleinere und namentlich kürzer gestielte Phr. eximium C. Koch, bei dem die Behaarung mehr auf der braunen Unterfläche hervortritt, an den Blattstielen aber rostbraun erscheint. Maranta argyrophylla Lind. möchte wohl auch hier am besten ihren Platz finden. Auf der silbergrauen Oberfläche ziehen sich den Seitennerven entlang dunklere Streifen. Die Unterfläche ist ebenfalls braun.

Alle hier besprochenen Phrynien sind in den wärmeren Ländern von Amerika zu Hause.

5. Wir gehen zu den Thalien über, die sich durch den eigenthümlichen Bau ihrer Blüthe so sehr auszeichnen, dass man sich nur wundern kann, dass man so wenig bisher darauf achtete. Der letzten Gruppe der Phrynien schliesst sich die ebenfalls tropisch-amerikanische Thalia glumacea C. Koch an. Rostfarbene und anliegende Haare geben der Oberfläche einen seidenglänzenden Ueberzug, der nur auf jeder Seite des Mittelnervs durch eine schmale hellgrüne Längsbinde unterbrochen wird. Zu den Thalien gehören auch die ostindischen Stromanthen, von denen Str. sanguinea Sond., jetzt Thalia sanguinea C. Koch, sich durch die in's Braunröthliche sich neigende Färbung auszeichnet; die Unterfläche der Blätter erscheint aber schön bräunlich-roth. Weit weniger ist diese Färbung bei Th. spectabilis C. Koch, welche in den Gärten als Maranta coccinea floribunda vorkommt.

6. Endlich wenden wir uns zu den ächten Maranten, von denen die nette M. bicolor Ker aus Brasilien, seit dem Jahre 1823 schon in den Gärten, ähnlich der Thalia glumacea C. Koch, einen dichten Blattbüschel bildet. Die dunkelgrünen Blätter haben in der Mitte eine breite, hellgrüne und an den Seiten längs der Seitennerven etwas auslaufende Binde. Zwischen den seitlichen Nerven befinden sich den Zwischenraum ausfüllende schwarzgrüne Flecken. Der übrige Raum des Blattes ist gesättigt-grün. Aehnlich soll M. versicolor sein, die wir leider noch nicht gesehen haben. Von den hochstengeligen ächten Maranten gibt Linden von der ursprünglich wohl in Ostindien wachsenden M. arundinacea L. eine Form als M. rubescens an, deren Name auf eine andere Färbung hindeutet. Endlich nennen wir M. purpurascens Lk, die gewiss Nichts weiter ist, als eine Abart der M. divaricata Rosc.

7. Wir wenden uns zu den meist in Brasilien und den angränzenden Ländern wachsenden Arten des Blumenrohres. Auch hier haben mehre eine bräunliche Färbung, namentlich ist die Unterfläche der Blätter mehr oder weniger braun. Es gilt dies ganz besonders von Canna discolor Lindl. und Warszewiczii Hort., von denen man neuerdings eine Reihe von Formen, zum Theile selbst Blendlinge erzogen hat. Von ihnen ist im 8. Jahrgange des Gartenkalenders (2. Theil S. 165) gesprochen. Wir nennen als hierher gehörig besonders Canna Annei marginata mit braungerandeten Blättern, van Houttei, wo diese noch brauner sind, und purpurea spectabilis. Hier ist es ebenfalls der Fall, aber die Nerven sind violett. Blattstiele und Stengel, weniger die Blätter, sind braunroth bei Canna edulis Ker (rubricaulis Lk). C. musaefolia minima (Année) hat blaugrüne Blätter mit gelben Nerven. Die übrigen Arten mit blaugrünen Blättern, wie Canna glauca L., flaccida Salisb. u. s. w. übergehen wir als zu weit führend, nennen aber noch Canna zebrina, deren Blätter ähnlich gefleckt sind, wie bei Musa zebrina Hort. Endlich wird in den Verzeichnissen noch eine Canna indica L. fol. var. genannt, die wir aber noch nicht gesehen haben.

8. Kaempferia marginata Carey aus Ostindien hat unten blaugrüne Blätter, welche am Rande roth gesäumt sind.

9. Von den Arten der Gelbwurz zeichnet sich Curcuma latifolia Rosc. durch die purpurröthlichen Streifen auf der Oberfläche der Blätter aus, während bei C. rubescens Roxb. Blattstiel und Mittelrippe roth gefärbt sind. C. ferruginea Roxb. und aeruginosa Roxb. haben dagegen in der Mitte der grünen Oberfläche einen rothen Flecken. Alle vier stammen aus Ost- und Hinterindien.

10. Costus discolor Rosc. aus Ostindien besitzt die Unterfläche der Blätter bräunlich.

(Schluss folgt.)

Die grosse Pflanzensammlung des verstorbenen Herrn Joh. Fried. Koch in Cöln, Machabäer-Strasse Nro. 30 wird unter der Hand billig abgegeben. Sie besteht aus einigen Tausend Cacteen, worunter seltene und sehr schöne Exemplare, Agaven — grün und panachirt —, Camellia's in allen Grössen und Sorten, Magnolia's, Rhododendron's, Azaleen pont., Paeonien — sin. offic. et arb. —, letztere in vielen Tausend Exemplaren, von denen einige der besten Sorten Sämlinge und noch nicht im Handel sind.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines.

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 10. Berlin, den 8. März 1862.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: 412. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues am 23. Februar. — Ueber einige Gewächshäuser Köln's und der Umgegend. — Die Pflanzen mit bunten Blättern (Schluss).

412. Versammlung
des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues
am 23. Februar.

Inspektor Bouché berichtete über die ausgestellten Pflanzen, die dies Mal in reichlicher Anzahl eingegangen waren. Der Obergärtner Boese im Kommerzienrath Reichenheim'schen Gärten hatte eine prächtige Schaupflanze der Gesnera cinnabarina in voller Blüthe ausgestellt, die von Neuem auf die zwar schon länger bekannte, aber doch zu diesem Zwecke nicht oft genug kultivirte Pflanze hinwies. Aus der Danneel'schen Gärtnerei hatte Obergärtner Pasewaldt wiederum ein reiches Kontingent gestellt: einige reichblühende Exemplare des Cyclamen Atkinsii, 4 baumartige Azaleen in reichlicher Blüthenfülle und begleitet von einer Schaupflanze des Leucopogon Cunninghami und einer Prunus sinensis fl. pl. albo, deren gefüllte Blüthen weisse Röschen bilden. Da dieser Blüthenstrauch sich leicht treibt und schon in kleinen Exemplaren reichlich blüht, so hat er einen um so höhern Werth. Dieselbe Pflanze, sowie einige Cyclamen, hatte auch Kunst- und Handelsgärtner Louis Mathieu ausgestellt. Unter den 3jährigen Samenpflanzen des Cyclamen Atkinsii befand sich auch eine rosa blühende Form. Ausserdem verdankte man ihm noch zwei blühende Cypripedien.

Schade, dass das mit Blüthenknospen über und über bedeckte Monochaetum Candolleanum, das immer noch unter dem falschen Namen M. ensiferum in den Gärten vorkommt (S. 3. Jahrg. S. 95) und von dem Obergärtner Gireoud im Nauen'schen Garten ausgestellt war, nur zum Theil im Blüthenschmucke prangte. Kunst- und Handelsgärtner Priem (Frankfurter Chaussee 7) hatte 5 Amaryllis oder Rittersterne eigener Zucht ausgestellt, die an Schönheit und Eleganz den frühern von ihm erzielten Sorten nicht nachstanden. Endlich verdienten 6 Töpfe mit Cyclamen persicum in verschiedenen Nüancirungen vom blendenden Weiss bis zum schönen Roth um so mehr Beachtung, als es Sämlinge aus dem Jahre 1860 waren, die der Kunst- und Handelsgärtner Trawil in Lichtenberg bei Berlin selbst erzogen hatte.

Obergärtner Gireoud übergab abgeschnittene Blüthenzweige von Epacris-Formen, welche er vor 3 Jahren und andere, die er später von Henderson bezogen. Die letzteren entsprachen den Anforderungen gar nicht, während die ersteren alle Beachtung verdienten.

Der Vorsitzende, Geheime Oberregierungsrath Knerk, machte auf die bevorstehende Frühjahrs-Ausstellung im Englischen Hause aufmerksam und forderte zu zahlreicher Theilnahme auf. Als Ordner ernannte derselbe den

Kunst- und Handelsgärtner Spaeth jun.,

während zu Preisrichtern unter dem Vorsitze des

Geheimen Regierungsrathes Heyder

folgende Mitglieder erwählt wurden:

Fabrikbesitzer Danneel,
Kunst- und Handelsgärtner Lauche,
Kaufmann Louis Ravené,
Obergärtner Reinecke,
Universitätsgärtner Sauer,
Kunst- und Handelsgärtner Spaeth jun.

Professor Dr. Schultz-Schultzenstein sprach sich über das Erfrieren der Pflanzen aus und suchte zum Theil die von dem Inspektor Bouché in der vorigen Sitzung gegebenen Mittheilungen zu widerlegen. Da derselbe seine Ansichten und vorzüglich eine geschichtliche Auseinandersetzung der wissenschaftlichen Untersuchungen über diesen Gegenstand in einer besonderen Abhandlung niederlegen wird, so unterlassen wir, darüber Bericht zu erstatten. Dasselbe gilt von den Verhandlungen, welche, angeregt durch Mittheilungen des Dr. Karsten, über den Wasserreis (Zizania aquatica L.) stattfanden.

Der Vorsitzende, Geheimer Oberregierungsrath Knerk, theilte mit, dass ein Schreiben vom Vorstande des Lausitzer Gartenbau-Vereines in Görlitz eingelaufen sei mit der Bitte, über den nächsten Ort, der die 4. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter aufnehmen solle, endgültigen Beschluss zu fassen, da man in Görlitz damit umgehe, ein besonderes Ausstellungshaus zu diesem Zwecke zu erbauen. Der Vorstand des Berliner Vereines habe bereits mit den Mitgliedern im Vorstande des deutschen Pomologen-Vereines, zu denen übrigens auch der Generalsekretär, Professor Dr. Koch, gehöre, und ausserdem noch mit hervorragenden Pomologen Rücksprache genommen. Allenthalben sei die Geneigtheit vorhanden gewesen, Görlitz für das Jahr 1863 als den Ort zu bezeichnen, wo die 4. Versammlung stattfinden solle. Da auch sämmtliche Anwesenden, nachdem Professor Koch ausführlich sich darüber ausgesprochen, Görlitz für die geeignetste Stadt hielten, so wurde einstimmig beschlossen, die freundliche Einladung des Lausitzer Gartenbau-Vereines und der Stadt Görlitz anzunehmen und die 4. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter nach Görlitz zu berufen.

Apotheker Lange legte 4 Birnen vor, welche von einem 150jährigen Baume stammten, der bis vor einigen Jahren eine gewöhnliche, schlechte Frucht getragen und deshalb mit Reisern von Coloma's köstlicher Winterbirn umgepfropft wurde. Es ist dies wiederum ein Beweis, dass selbst noch in höheren Jahren der Bäume Umpfropfungen mit Erfolg gemacht werden können.

Obergärtner Reinecke übergab Früchte der Livistona chinensis und Latania Commersonii, um zu zeigen, wie verschieden die Früchte der Arten beider Palmen seien, so dass ihre Trennung in 2 Geschlechter vollkommen berechtigt wäre. Bekanntlich gehöre die erstere auch zu einer ganz anderen Palmen-Abtheilung, den Coryphineen und habe irrthümlich den Namen Latania borbonica erhalten, weil man sie zuerst aus Isle de Bourbon, einer der Maskarenen im Osten Afrika's, bezogen habe. Genannte Palme stamme aber aus China und habe deshalb von Robert Brown den Namen Livistona chinensis erhalten. Was Latania Commersonii L. anbelange, so sei sie zwar schon lange bekannt, wurde aber erst von Vilmorin-Andrieux in Paris weit später als Latania borbonica eingeführt. Aus dem ausgesäeten Samen erhielt man aber die ächte Latania Commersonii L., sowie die Abart, deren Wedel roth herauskommen und welche deshalb als Latania rubra in den Gärten sich vorfindet.

Ferner übergab Obergärtner Reinecke dreierlei Samen eines Salates, welche Samen die Besitzerin des Viktoria-Hôtels, Mad. Schütze, aus Spanien und aus Nordafrika mitgebracht hatte. Trotzdem 6 Jahre verflossen, waren sie sehr gut gekeimt; es wäre deshalb wohl zu wünschen, dass Anbau-Versuche damit gemacht würden. Professor Dr. Koch hält die Samen für Sorten des sogenannten Binde-Salates, der leider bei uns weder gedeihen will, noch Beifall findet, während dieses im Süden grade umgekehrt mit unserem Kopfsalate der Fall ist.

Professor Dr. Koch theilte mit, dass in England bereits eine neue Gruppe von Freiland-Pelargonien mit bunten Blättern erzeugt sei, welche wohl mit Recht auf Anerkennung Anspruch machen könne. Die Blätter seien dreifarbig, in der Mitte dunkelgrün, dann roth in verschiedenen Nüancirungen und der Rand goldgelb oder weiss. Die schönste Form habe den Namen Sunset, d.i. Sonnenuntergang, erhalten. Auf gleiche Weise machte derselbe auf die neuen Formen der Ringel- oder Kokarden-Astern aufmerksam, welche van Houtte in Gent erzogen habe und die sich durch seltene Schönheit auszeichnen. Die Mitte ist nämlich weiss oder gelblich, während 3 oder 4 Reihen Randblüthchen eine rothe, violette oder blaue Farbe haben. Zu gleicher Zeit theilte derselbe mit, dass man auch in Erfurt in dieser Hinsicht wunderschöne Formen erzielt habe, die den Genter gar nicht nachstehen.

Dr. Seemann, Chef-Redakteur der Bonplandia, jetzt in London, hatte dem Professor Koch die schriftliche Mittheilung gemacht, dass in Syon bei Kew eine Kokospalme — zum ersten Male wohl in einem Gewächshause — Blüthen gebracht habe. Bei der Behandlung der Palme wurde Seesalz ge-

braucht. Obergärtner Gaerdt im Kommerzienrath Borsig'schen Garten berichtete hingegen, dass er ein stattliches Exemplar in seinem Palmenhause kultivire, wo es sehr gut gedeihe, ohne auch nur eine Spur von Seesalz zu erhalten.

Professor Koch legte den eingegangenen Bericht des Ratiborer Gartenbau-Vereins vor und machte aus ihm Mittheilungen.

Kunst- und Handelsgärtner Niessing in Zehdenick berichtete über seine Versuche, die Erdwärme zu Ueberwinterungskästen zu benutzen. Zu diesem Zwecke habe er sich einen ziemlich langen Kasten angelegt. Vermittelst der Drainröhren leite er aus der Tiefe des Bodens die Wärme in den Kasten. Auf diese Weise habe er bei 10 Grad Kälte und Ostwind im Freien im Kasten immer noch 3 und 4 Grad Wärme gehabt, die am Ausmündungsrohre sogar 7 Grad betragen habe. Allerdings könne man bei diesem gelinden Winter noch keinen Schluss ziehen, er werde aber später noch weiter berichten. Es möchte wünschenswerth sein, dass auch ausserdem Versuche mit solchen Kästen gemacht würden.

Inspektor Bouché zeigte Bretter der Juglans nigra vor, die wegen ihres dunkelen Ansehens Beachtung verdienten. Der Baum wachse fast eben so rasch, als Acer dasycarpum und gedeihe in jedem tiefgründigen Boden, weshalb sein Anbau im Grossen wohl zu empfehlen sei. Ferner übergab derselbe vom Instrumentenmacher Heyne (Leipziger Str. Nro. 52) angefertigte Ableger-Scheeren, die alle Empfehlung verdienten. Mit einem Schnitte wird der Ableger so zubereitet, dass sich bei einigermassen günstigen Boden-Verhältnissen rasch Wurzeln bilden. Eine solche Scheere kostet 2 Thlr. Eine zweite Scheere, um zugleich schiefe Schnitte zu machen, kostet 3 Thlr.

Schliesslich legte Inspektor Bouché den Bericht über die Resultate des Versuchsfeldes vor. Da derselbe in der Wochenschrift selbst abgedruckt wird, übergehen wir das Spezielle.

Der Monatspreis wurde dem Monochaetum Candolleanum (ensiferum der Gärten) des Obergärtners Gireoud aus dem Nauen'schen Garten zuerkannt, während eine ehrenvolle Anerkennung den verschiedenen Sämlingen des Cyclamen persicum, vom Kunst- und Handelsgärtner Trawil in Lichtenberg bei Berlin eingeliefert, so wie der Gesnera cinnabarina des Kommerzienrathes Reichenheim (Obergärtner Boese) zugesprochen wurde.

Ueber

einige Gewächshäuser Köln's und der Umgegend.

Wir haben uns so oft schon gegen die geschmacklosen Gewächshäuser und gegen die jedem ästhetischen Gefühle widersprechenden Aufstellungen der Pflanzen in denselben ausgesprochen; es freut uns daher, einmal auf einen Ort aufmerksam zu machen, wo Gewächshäuser und Aufstellung der Pflanzen den Anforderungen mehr nachkommen, als es sonst der Fall ist. Auf einer Reise nach Belgien begriffen, versäumten wir nicht, einige Gärten Kölns und der Umgegend, von denen wir bereits Manches vernommen, zu besichtigen. Die Rheinprovinz steht gar sehr in gärtnerischer Hinsicht den nordwestlichen Gauen unseres Vaterlandes nach; wir wollen damit die Liebe zu Pflanzen den Bewohnern jenseits des Rheines nicht absprechen; sie ist zwar vorhanden, aber sie muss mehr zur That werden, indem der Reiche, wie der Arme, seine Pflanzen pflegt und damit seine Liebe zu ihnen auch an den Tag legt. Der reiche Kaufmann und Fabrikbesitzer, sowie der Gutsbesitzer, müssen mit gutem Beispiele vorangehen: Anlagen machen, neue Pflanzen einführen und von ihrem Ueberflusse gern mittheilen, damit in dem Volke auch ein Bedürfniss entstehe, und der Handelsgärtner dann diesem entsprechen könne.

Wir haben 3 oder eigentlich 4 dergleichen nach ästhetischen Prinzipien eingerichtete Gewächshäuser gesehen, die auch nicht die geringste Aehnlichkeit mit einander besassen, eines allerdings auch weniger den Namen eines Gewächshauses verdiente. Man begreift es eigentlich nicht, dass im Allgemeinen auch im Bau der Gewächshäuser und in der Art und Weise der Aufstellung der Pflanzen so wenig Mannigfaltigkeit bei uns herrscht, während doch sonst Wandelbarkeit und Wechsel überhaupt im Charakter der heutigen Zeit liegt. Man werfe uns nicht etwa ein, dass das Gedeihen der Pflanzen den Bau und die innere Einrichtung der Gewächshäuser bedingen und, je erprobter beide seien, diese auch zur Anwendung kommen müssten. Deshalb, mag man hier und da sagen, sei eine gewisse Gleichförmigkeit im Baue und in der Aufstellung der Pflanzen auch bedingt und erlaube keine Abweichung von der Norm. Liegen aber denn etwa die Bedingungen des Gedeihens in der so häufigen viereckigen Kastenform der meisten Gewächshäuser oder nicht vielmehr in ganz anderen Ursachen? Wenn jedoch der Handelsgärtner den gegebenen Raum möglichst zu verwerthen sucht und demnach auch nur nebenbei ästhetischen Anforderungen genügt, so ist dagegen gar Nichts zu sagen. Was Anderes ist es aber bei dem, der seine Freude daran

haben und an den natürlichen und schönen Gestalten der Pflanzen seinen Geschmack stärken will. Dem helfen bunt durcheinander geworfene Pflanzen Nichts, von denen keine ihre natürliche Form zeigt und deren Aeste wie Arme nach einer Seite hin sich strecken, um gleichsam gegen die Gewalt, welche man ihnen anthut, zu protestiren.

Wir haben immer gefunden, — und das gilt selbst zum Theil von den Handelsgärtnern — dass die Pflanzen um so besser gediehen waren, je ästhetischer ihre Aufstellung erschien. Läge in den meisten Pflanzen in der That nicht eine unverwüstliche Zähigkeit, — man denke nur an ihre zum grossen Theil unnatürliche Behandlung in dem Zimmer — so wäre es mit unserer Pflanzenzucht schlecht bestellt. Eine naturgemässe Behandlung und Sorge thut weit mehr, als die günstigste Lokalität. Man erzählt sich von den Bienen, dass diese ihren Pfleger kennen; man möchte es auch von den Pflanzen sagen. Wir haben schon mehrmals von einer sehr grossen Palmen-Sammlung eines Liebhabers in Berlin gesprochen, der seine Palmen nur in dem Zimmer kultivirt und dem der Ofen im Winter das Beet ist, wo er antreibt. Seine Palmen sind zum Theil schöner als da, wo bei der günstigsten Lokalität ihnen nicht die Aufmerksamkeit wurde, die ihnen nothwendig ist. Wir könnten ausserdem von manchem andern Liebhaber noch sprechen, dessen Pflanzen wir im ungünstigen Zimmer hübscher gefunden haben, als sie in vielen Gewächshäusern sind.

In Köln machten wir zunächst die Bekanntschaft eines der eifrigsten Pflanzen- und Blumenliebhabers jenseits des Rheines, des Rentners Engels, und besahen zunächst sein von ihm selbst im Baue geleitetes und auch zum Theil eingerichtetes Gewächshaus im — maurischen Style. Man wird fragen, wie kamen die in das schönste Grün gekleideten Pflanzen zu dem barocken Style der Mauren und Araber? Können sich denn nicht die grellsten Gegensätze in freundlicher Harmonie auflösen, wenn es nur geschickt angefangen wird? Grade das freudige Grün der Blätter mildert das bunte Farbenspiel des maurischen Styles, so dass das Auge über die grossen Flächen der Blätter von Monsteren, Bananen, Palmen, Feigen u. s. w. gern hinweggleitet und von Neuem an der bunten Zusammensetzung der mehr gradlinigen Figuren, wie sie, sich nicht in den Farben einander entgegenstrebend, der steife und im eiteln Schmucke sich gefallende Orientale gemacht, Wohlgefallen findet. Es versteht sich wohl von selbst, dass hier nur Blattpflanzen, keine Blumen angewendet werden dürfen.

Wir haben Aehnliches bisweilen in Asien gesehen, wo, nachdem man dort in tiefe Barbarei gesunken, die Natur, vielleicht glücklicher als der Mensch, an schlanken Säulen natürliche Kapitäler gebildet hatte. Wir erinnern uns namentlich einer Art Säulen-Veranda dicht an dem nun auch vom Erdbeben zerstörten Tschifteh-Minaret in Erserum, wo verschiedengefärbtes, sogenanntes nicäisches Porzellan die Säulen bekleidet hatte und diese nun vom Grün einiger Pflanzen umgeben waren. Auch der berühmte Palast der Tatarchane von Bachtchiserai in der Krim hat dergleichen aufzuweisen. Um wie viel mehr muss es noch in Spanien zu finden sein, wo die Mauren, unbedingt die kunstsinnigsten Araber, die es gegeben, sich grade für ihre Bauwerke die Pflanzenwelt unterthänig machten!

Das maurische Gewächshaus des Rentner's Engels in Köln würde bei etwas grösserer Breite sich noch hübscher ausnehmen, als es jetzt der Fall ist, wo die Höhe für Tiefe und Länge zu bedeutend ist; der gegebene Raum war aber einmal nicht grösser. Die Höhe beträgt nämlich bei einigen 40 Fuss Länge und 25 Fuss Breite gegen 35 Fuss. Niedriger durfte es deshalb nicht sein, weil sonst die rings herum führende Gallerie zu sehr gedrückt hätte.

Sehr hübsch war eine poröse Lava, welche man aus dem Siebengebirge bei Bonn geholt hatte und welche eine mattbraune Farbe besass, zu einer Grotte verwendet, in der das Gestein zum Theil durch Farne und Bromeliaceen gedeckt erschien. Ebenso wurde es zur Einfassung des Bassins, aus dem ein gegen 12 Fuss hoher Wasserstrahl emporstieg, benutzt. Auch der Orientale kann sich dergleichen nicht ohne Plätschern des Wassers denken. Wenn er seinen Nargileh (die Wasserpfeife) raucht, still vor sich hinschauend und innern Betrachtungen hingegeben seinen Kef (das dolce far niente der Italiener) hält, muss der zweite seiner besonders geschärften Sinne ebenfalls durch das dem Gemüthe zusagende Geräusch des fallenden Wassers befriedigt sein.

Obwohl die bunten Verzierungen und das viele angebrachte Gold nicht gestatten, dass die Pflanzen im maurischen Gewächshause des Rentners Engels bespritzt werden und demnach auch nicht die Luft in der erwünschten Weise feucht erhalten werden kann, so ist doch der Zustand der Gewächse ziemlich gut. Man kann allerdings denken, dass Wechsel der Pflanzen mehr als irgendwo hier bedingt ist, wie es auch geschieht; aber doch bemerkten wir mehre grosse Pflanzen, die trotz der langen Zeit, während sie hier sich befanden, noch ein ziemlich gutes Ansehen besassen. Wir sahen unter Anderem grosse Stadtmannien, Angiopteris pruinosa, Caryota urens, Chamaedorea elatior (desmoncoides), Livistona chinensis, eine grosse Pincenectia recurvata u. s. w., wie sie bei günstigeren Lokalitaten nicht immer gefunden werden.

Wenn man uns freilich fragen würde, ob wir dergleichen Gewächshäuser als solche anderweitig empfehlen, so müssen wir allerdings die Frage verneinen. Es liegen aber ganz andere Verhältnisse vor, die hier den Bau gutheissen. Wir haben oft schon ausgesprochen, dass wir erst dann Herr der Pflanzenwelt sind, wenn wir verstehen, sie den Verhältnissen, in denen wir leben, anzupassen. Der heutige Geschmack, welcher sich zum Theil im alten Rokoko- und Baroque-Styl gefällt und nachher wiederum in der Natur eine Stütze sucht, will Verbindungen von Gegensätzen. Eleganz im Hause verlangt demnach da, wo auch die Pflanzen als Attribute benutzt werden sollen, eine jener entsprechende Anwendung.

Das maurische Gewächshaus, das allerdings als solches nur in so fern zu betrachten ist, als in ihm Pflanzen längere oder kürzere Zeit enthalten sind, steht im innigsten Zusammenhange mit der Familie des Besitzers und bietet bei Festlichkeiten einen eigenthümlichen Reiz dar, der noch unendlich erhöht wird, wenn die zahlreichen Gaslampen brennen und in der That eine Scene aus den Mährchen der Tausend und einen Nacht darstellen. Wir erinnern uns nicht mehr des türkischen Padischah's in Konstantinopel, der Schildkröten buntfarbige Lampen tragen und zur Belustigung seiner Frauen zur Zeit jener herrlichen Sternen-Nächte, wie sie nur der Orient besitzt, in dem Harems-Garten zwischen üppigem Grün und zwischen vielen Tausenden jener grossblüthigen Tulpen, welche noch den Namen der türkischen führen, herumlaufen liess.

Wir kommen zu einem zweiten Gewächshause, das nicht abhängig, sondern nur für Pflanzenkultur erbaut ist und wohl verdient, einigermassen nachgeahmt zu werden, zumal es auch ästhetischen Ansprüchen nachkommt. Es sind nämlich in dem Garten der Sommerwohnung des Banquier Oppenheim, dicht in der Nähe des zoologischen Gartens bei Köln, einem runden, nur aus Glas erbauten Hause von einigen 30 Fuss Durchmesser und von entsprechender Höhe 2 Flügel angebaut, von denen der eine als Orchideen- und Bromeliaceenhaus besonders abgeschlossen ist. Das Haupt- oder Mittelhaus entspricht im Aussehen den gewöhnlichen Viktoriahäusern und soll früher auch als ein solches benutzt worden sein. Bei ihm, wie bei den Flügeln hat man die scharfen Kanten, welche sonst das Dach mit den Seitenwänden bildet, durch gebogenes Glas vermieden.

Man spricht sich bei uns, abgesehen von den bedeutenden Mehrkosten, besonders wenn noch weisses Glas dazu verwendet wird, gegen dergleichen Dächer aus und befürchtet allerhand nachtheilige Einwirkungen, die aber doch hauptsächlich nur auf ein Versengen einzelner Pflanzentheile und selbst ganzer Pflanzen hinauslaufen. Wir sind fern davon, diese Gefahr in Abrede stellen zu wollen; sie ist natürlich unbedingt weit geringer da, wo man nicht gebogenes und vielleicht ausserdem das wohlfeilere grünliche Glas in Anwendung gebracht hat. Wir kommen aber wieder darauf zurück, dass man im Allgemeinen mehr Sorgfalt auf Etwas verwendet, wenn grössere Schwierigkeiten sich entgegenstellen, und dass dem aufmerksamen Gärtner Mittel genug geboten sind, dem Uebelstande des Sengens der Pflanzen entgegen zu steuern. Jenseits des Kanales baut man fast gar keine anderen Häuser und verwirft in der Regel auch das grünliche Glas ganz und gar. Trotzdem scheint man über das Sengen der Pflanzen weit weniger Klage zu hören, als bei uns in den Gewächshäusern mit graden Wänden und mit grünlichem Glase. Bei weissem und gebogenem Glase ist man auf der Hut, während man bei grünlichem und gradem sich einer grösseren Sorglosigkeit hingeben kann und sich auch wirklich hingibt, so dass gesengte Pflanzen und weisse Flecken auf den Blättern bei uns keineswegs eine so seltene Erscheinung sind.

Der Boden des mittleren Hauses war wellenförmig und die Wege ohne Ausnahme geschlungen. Von den Röhren der Wasserheizung sah man Nichts, sie liefen unterirdisch und erhielten den ganzen Boden in gehöriger Wärme. Sie gingen sogar durch ein recht gut begränztes Wasserbecken, in dem Pflanzen kultivirt wurden. Der Theil, wo der Kessel lag, bildete eine besondere Erhöhung, über die der Weg hinwegführte und von der aus man eine bessere Uebersicht hatte. Wie man keine Röhren sah, so bemerkte man auch die Gefässe der Pflanzen um so weniger, als viele der letzteren sogar unmittelbar im freien Grunde gepflanzt waren.

Wir haben uns immer für das Pflanzen im freien Grunde in den Gewächshäusern der Liebhaber ausgesprochen und überzeugen uns immer mehr von der Nützlichkeit, man möchte sagen, Nothwendigkeit. Alle Gefässe der Pflanzen sind für das Auge mehr oder weniger störend, ja selbst beleidigend. Es kommt noch dazu, dass man ihrer Sauberkeit keineswegs immer diejenige Sorgfalt, leider selbst nicht auf Ausstellungen, widmet, die man wünschen müsste. Man wirft gewöhnlich ein, dass man einer Pflanze des freien Grundes nicht mehr Herr, sie eigentlich für den Gärtner verloren sei. Es versteht sich von selbst, dass der Handelsgärtner, der von dem Verkaufe seiner Pflanzen lebt, diese stets in Töpfen haben muss, dass für ihn demnach das Pflanzen im freien Grunde ein Unding sein muss. Was Anderes ist es aber da, wo kein Handel getrieben wird, wo man den Pflanzen die

natürlichste und deshalb auch schönste Form geben will, wie sie in dem Topfe nur bei grosser Sorgfalt erzielt wird,

Wir können nicht genug aussprechen, wie sehr wir uns freuten, als wir in dem Mittelhause des Banquier Oppenheim ein buschiges Exemplar der Kaiserfeige (Ficus imperialis) erblickten und am Fusse des Stammes eine ganze Menge von 1 Zoll im Durchmesser enthaltender Früchte fanden. In gleicher Ueppigkeit erschien ein Exemplar der Ficus Brassii, der Aralia Lindenii, der Cordyline cannaefolia, von deren schönem Wachsthume man hier erst einen ordentlichen Begriff bekam, u. s. w. Das Geländer der Brücke, die über das angeführte Wasser führte, war von Scindapsus pinnatus und Passionsblumen in üppigster Fülle umrankt. An einer Felsenparthie kletterte die Monstera, welche den Namen des Generaldirektors Lenné in Sanssouci trägt, empor und muss leider, wegen mangelnden Raumes, von Zeit zu Zeit verkürzt werden.

Das Orchideenhaus möchte wohl zu dicht besetzt sein; aber eben deshalb erinnerte es lebhaft an den Urwald, wo man ebenfalls nur mit Mühe sich durchzwängen muss, um fortzukommen. An den Seiten waren Steinerhöhungen angebracht und diese mit Selaginellen, Venushaar (Adiantum) und andern Farnen besetzt; in der Mitte hingegen erheben sich kurze, aber mit spreizenden Aesten versehene Baumstämme, in deren Winkeln Bromeliaceen und Farne üppig wuchern, während wenig rankende Aroideen von unten nach oben dem Lichte entgegenstrebten und blühende Orchideen in Körben herunterhingen. Ein Exemplar der kletternden Ficus barbata, wie es in diesem Umfange nur selten gefunden werden mag, breitete sich unter den Fenstern aus. Und doch hatte man mir früher gesagt, dass es auf diese Weise nicht gedeihen wolle!!

Wir hätten noch Mancherlei von dem Oppenheim'schen Garten zu berichten, wenn es uns nicht den Raum für andere Gegenstände entzöge. Es bleibt uns dennoch übrig, noch zweier ästhetisch eingerichteter Gewächshäuser zu gedenken. Das eine befindet sich in Düren, der bekannten Fabrikstadt zwischen Köln und Aachen, in dem Garten des Kommerzienrathes Robert Schöller und existirt schon seit mehreren Jahren, das andere hingegen ist erst im vorigen Jahre in der Handelsgärtnerei von Kastanie & Herschbach angelegt. Man sieht, dass auch der Handelsgärtner ästhetische Prinzipien zur Geltung bringen und dies ihm sogar zum Nutzen gereichen kann. Beide in ihrer innern Einrichtung gleiche Gewächshäuser standen nach Süden und hatten demnach nach Norden eine hohe Mauer, von deren oberster Kante gebogenes und zwar wiederum weisses Glas das Dach bildete, das unmittelbar in die ebenfalls nur aus Glas bestehende Vorderwand überging.

Die Hinterwand war durch die früher schon erwähnte poröse und schwarzbraungefärbte Lava gedeckt. Schlingpflanzen, Epiphyten aller Art, aber auch allerhand andere Gewächse fanden in dem hygroskopischen Gesteine die ihnen zusagende Nahrung und wucherten zum Theil in üppigster Fülle. Mit derselben Lava hatte man eine Art Grotte mit allerhand Vorsprüngen gemacht, auch ein Wasserbassin damit eingefasst. Kühn überragte dieses ein vorspringender Felsen. Es versteht sich, dass auch hier allerhand entsprechende Pflanzen angebracht und ausserdem auch zur Aufstellung benutzt waren.

Wir ergreifen gern die Gelegenheit, um auch der andern Gewächshäuser des Robert Schöller'schen Gartens in Düren und der erst vor ¼ Jahren gegründeten Handelsgärtnerei von Kastanie & Herschbach deshalb zu gedenken, weil sie eine sehr grosse Anzahl der neuesten und schönsten Pflanzen, zumal derer mit bunten Blättern, wie man sie jetzt liebt, enthielten. Wir haben deshalb alle Ursache, auf beide Gärten aufmerksam zu machen und zwar um so mehr, als sich die Pflanzen auch in gutem Kulturzustande befanden.

Schliesslich sei uns noch gestattet, einer gegen 12 Fuss hohen Wellingtonia, welche im Schöller'schen Garten zu Düren im Freien stand, wegen ihres sehr hübschen Aussehens zu gedenken. Sie besass den Wuchs einer Pyramide und war bis an den Boden mit fast wagerecht abstehenden Aesten besetzt. Trotzdem hatte sie nur ein Alter von 6 Jahren und alle Winter hindurch unbedeckt ausgehalten.

Die

Pflanzen mit bunten Blättern.

Eine vorläufige Skizze.

(Schluss.)

104. Familie:

Smilaceae (Smilaceen).

Aus dieser Familie kennen wir von Smilax aspera L. die Abart, welche als picta in den Gärten vorkommt. Zu welcher Art Smilax maculata der Gärten gehört, wissen wir nicht.

105. Familie:

Taccaceae (Taccaceen).

Ataccia aspera Kth und A. cristata Kth, die beide bei uns in den Gärten häufiger unter dem Namen Tacca integrifolia Gawl. vorkommen, haben eine grünbräunliche Farbe, die ihnen ein

eigenthümliches Ansehen gibt, zumal, wenn die noch dunkeleren Blüthen vorhanden sind.

106. Familie:

Yuccaceae (Yuccaceen).

Seit sehr langer Zeit findet sich Y. aloifolia in den Gärten und zwar ist der Rand bald nur rauh, bald gezähnelt. Haworth beschrieb die erstere als Y. serrulata, während er später diesen Namen grade für die Art mit nur rauhem Rande bewahrt hat. Wir glauben, dass beide gar nicht specifisch verschieden sind. Regel verwechselt beide Arten mit einander (Gartenfl. 8. Bd. Seite 34) und schreibt deshalb die buntblättrigen Formen der Y. serrulata zu, während sie wohl der ächten Y. aloifolia L. angehören. Von ihr besitzen wir zunächst eine Form mit gelbgerandeten Blättern, welche gewöhnlich als foliis variegatis aufgeführt wird. Eine andere Form hat einen gelben Längsstreifen in der Mitte und ist ausserdem rosafarben umsäumt. Bei ältern Exemplaren geht das Rosaroth zum Theil oder ganz in Weiss über. Das ist der Grund, warum diese Form in den Gärten meist als Yucca quadrícolor vorkommt, neuerdings aber auch von Frankreich aus als Y. aloifolia fol. tricoloribus verbreitet wird. Im gewöhnlichen Leben ist man geneigt (siehe z. B. Bosse's Handbuch der Blumengärtnerei 3. Band 717, Bouché's Blumenzucht 3. Band 831), sie als eine Form der Y. Draconis L. zu betrachten.

Yucca filamentosa L. fol. var. kennen wir nicht; der Rand ist aber stets, bevor er sich in Fäden ablöst, weiss umsäumt. Schliesslich nennen wir die gelbroth umsäumte Yucca rufocincta Haw.

E. Pflanzen mit nackten Samen.

(Gymnospermae.)

107. Familie:

Abietineae (ächte Zapfenträger).

1. Aus dieser Familie wird unsere gewöhnliche Rothtanne mit bunten Blättern (Abies excelsa DC. fol. var.) angegeben. Wir vermuthen jedoch, dass man Abies excelsa Link (Abies Picea Lindl.), die Weisstanne, darunter versteht, die bekanntlich auf der Unterfläche mit mehrern andern Arten ihrer Verwandtschaft eine grauweisse Färbung besitzt.

2. Die Weihmuthskiefer (Pinus Strobus L.), eine der gemeinsten Kiefern Nordamerika's, besitzt man auch mit mehr hellgrau-grünen, bisweilen fast silbergrauen Blättern; diese Form führt in den Blättern uneigentlich den Namen Pinus Strobus fol. var. Gänzlich unbekannt ist uns Pinus Massoniana Lamb., welche unsere gemeine Kiefer in China und Japan vertritt, mit bunten Blättern (fol. var.); wahrscheinlich ist es ebenfalls nur eine Form mit mehr hellgraugrünen Blättern. Die japanische Schirmtanne (Sciadópitys verticillata) mit bunten Blättern, welche neuerdings v. Siebold eingeführt hat, kennen wir noch nicht. Dasselbe ist der Fall mit der Cedrus Deodora Loud. fol. var.

108. Familie:

Cupressineae (Beerenzapfenträger).

1. Unter den Wachholdern haben wir ächte buntblättrige Formen. Schon längst bekannt ist der Sadebaum (Juniperus Sabina L.) mit gelben Zweigen und Blättern. Eben so hat man von der virginischen Ceder (J. virginiana L.) eine Form mit gelben und eine mit weissen Zweigspitzen (fol. aur. und arg. var.). Die Formen, welche den Beinamen caesia und glauca führen, haben eine blaugrüne Farbe. Dasselbe ist der Fall mit der orientalischen Juniperus excelsa Bieb. fol. var. Wahrscheinlich ist es dieselbe Abart, welche hier und da unter dem Namen Juniperus Lorulasi vorkommt. Sollte dieser Name, den wir nirgends finden können, nicht eine Verstümmelung des Wortes squarrulosa sein, da Spach unsere J. excelsa als J. excelsa squarrulosa beschreibt? Ferner gibt es noch Formen mit weissen und gelben Zweigspitzen von der J. chinensis (fol. arg. et aur. var.). Juniperus japonica glauca arg. varieg., die v. Siebold neuerdings eingeführt hat, ist uns völlig unbekannt; eben so Juniperus elegans fol. var. Den gewöhnlichen Wachholder mit bunten Blättern (J. communis L. fol. var.) haben wir ebenfalls noch nicht gesehen.

2. Von den Cypressen wird Cupressus Lawsoniana Murr. buntblättrig genannt. Cupressus lusitanica Mill. fol. var. soll ebenfalls weisse Zweigspitzen haben. Was wir unter diesem Namen gesehen haben, war nur eine sehr blaugrüne Form ohne weisse Zweigspitzen. Wohl aber existirt eine Form der gewöhnlichen Cypresse (Cupressus sempervirens L.), bei der dies aber nur sehr einzeln, vorkommt; sie wird deshalb in englischen Verzeichnissen als C. sempervirens variegata aufgeführt. Bekannter ist die weisse Ceder der Nordamerikaner (Chamaecýparis sphaeroídea Spach, Cupressus thyoídes L.), bei der dies der Fall ist. Diese Form kommt auch als Cupressus variegata vor. Von dieser Art besitzen wir auch eine blaugrüne und eine ganz dunkelgrüne Form als caesia und atrovirens.

3. Von den japanischen Retinosporen werden R. obtusa Sieb. und R. squarrosa Sieb. als buntblättrig aufgeführt. Dazu kommen noch

R. pisiformis S. et Z. und mucronata Sieb. mit bunten Zweigspitzen, welche erst neuerdings eingeführt wurden. Von der zuerst genannten Art wird auch eine Form als aurea genannt, was auf goldgelbe Zweige hindeutet. Von Retinóspora ericoides Zucc., welche in den Gärten oft unter dem falschen Namen Thuja ericoides vorkommt, soll auch eine buntblättrige Form kultivirt werden.

4. Lebensbäume, sowohl des Occidentes als des Orientes (Thuja und Biota) kennen wir länger buntblättrig und zwar von der Thuja occidentalis L. eine mit goldgelben und von Biota orientalis Endl. eine mit goldgelben und eine mit silberweissen Zweigen (fol. aur. und arg. var., letztere auch als Thuja und Biota argentea, erstere auch als Biota variegata). Die wunderhübsche, etwas zärtliche Form, welche als Biota und Thuja aurea in den Verzeichnissen vorkommt, ist hinlänglich bekannt. Thuja oder Biota compacta variegata haben wir nicht gesehen. Was uns als Thuja plicata variegata vorgekommen ist, war eine gewöhnliche Thuja occidentalis L. var.

5. Die japanische Thujopsis dolabrata Sieb. hat die flachen Zweige auf der Unterfläche mehr oder weniger silbergrau gefärbt. Wie sich die Abart variegata, welche v. Siebold neuerdings eingeführt hat, dazu verhält, wissen wir nicht.

6. Libocedrus chilensis Endl. ist wegen der silbergrauen Zeichnung auf der Unterfläche der flachen Zweige eine beliebte Pflanze unserer Gärten. Leider geht sie bei älteren Exemplaren verloren.

7. Von Cryptomeria japonica Don besitzen wir eine Form mit Zweigspitzen, die eine gelbliche Farbe annehmen. Diese bezeichnet man als variegata. Auch bei der Abart, welche den Beinamen araucarioides führt, ist es bisweilen der Fall und wird diese Form ebenfalls unter den buntblättrigen Formen besonders genannt.

109. Familie:

Taxineae (Beerenträger).

1. Von unserem Tax- oder Eibenbaume gibt es eine Reihe von Formen; unter ihnen auch eine mit weiss- und eine mit goldgelb-gerandeten Blättern (Taxus baccata L. fol. arg. und aur. var.). Dasselbe gilt von der Abart, welche in den Gärten als Taxus cheshuatensis bekannt ist.

2. Von der Podocarpus japonica Sieb. besitzen wir schon länger eine buntblättrige Form, die wir aber leider noch nicht gesehen haben. Neuerdings hat aber v. Siebold ausserdem noch eingeführt: eine Form der Podocarpus chinensis Will. (Maki Sieb.) mit weiss- und eine mit goldgelbgestreiften Blättern (fol. arg. und aur. striatis).

F. Filices.

(Farne.)

110. Familie:

Equisetaceae (Schachtelhalme).

Unter den buntblättrigen Pflanzen wird auch in den Verzeichnissen der Handelsgärtner Equisétum variegatum Schleich. aufgeführt, dessen Rippen durch eine, die Scheidenzähne hingegen durch 4 Streifen ausgezeichnet sind. Die Art wächst zerstreut in Deutschland, besonders im Süden.

111. Familie:

Polypodiaceae (ächte Farne).

Die Gold- und Silberfarne, die hauptsächlich in das Genus Gymnogramma gehören und von denen wir früher einmal (1. Jahrg. Seite 1) ausführlich gesprochen haben, übergehen wir eben so, wie die, welche ihre Wedel, bevor diese sich vollkommen entwickelt haben, anders gefärbt besitzen. Auch über diese haben wir früher gesprochen (1. Jahrg. S. 369).

Wir gehen schliesslich aber auf einige Farne aus dem Geschlechte der Adlerfarne (Pteris) über, die in der That erst in der Kultur buntblättrig geworden sind. Von Pteris aspericaulis Wall., welche wahrscheinlich sich nicht von Pt. quadriaurita Vahl specifisch unterscheidet, erhielten wir zuerst eine Form mit in der Mitte silberglänzenden Fiederblättchen unter dem Namen Pt. argyraea Moore, zu der sich später eine zweite Form mit rosenrother und rother Färbung unter dem Namen Pt. tricolor gesellte. Seit vorigem Jahre endlich haben wir, und zwar aus Java, eine Form der Pt. cretica L. erhalten, bei der längs der Mittelnerven der Fiederblättchen weisse Binden sich hinziehen.

Die grosse Pflanzensammlung des verstorbenen Herrn Joh. Fried. Koch in Cöln, Machabäer-Strasse Nro. 30, wird unter der Hand billig abgegeben. Sie besteht aus einigen Tausend Cacteen, worunter seltene und sehr schöne Exemplare, Agaven — grün und panachirt —, Camellia's in allen Grössen und Sorten, Magnolia's, Rhododendron's, Azaleen pont., Paeonien — sin. offic. et arb. —, letztere in vielen Tausend Exemplaren, von denen einige der besten Sorten Sämlinge und noch nicht im Handel sind.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines,

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 11. Berlin, den 15. März 1862.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Die grosse Pflanzen- und Blumen-Ausstellung in Gent vom 2., 3. und 4. März. — Wredow's Gartenfreund.

Die

grosse Pflanzen- und Blumen-Ausstellung

in Gent vom 2., 3. und 4. März.

Vom Professor Dr. Karl Koch, Generalsekretär des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin.

Zum fünften Mal hatte die Königliche Gesellschaft für Landbau und Botanik in Gent aus dem gesammten Europa die Männer berufen, welche als Gärtner oder Botaniker sich eines Rufes erfreuen, um ihr Urtheil abzugeben über das Schöne und Neue, das in den zu diesem Zwecke 1836 besonders erbauten Räumen der Gesellschaft aufgestellt war. Freudig und gern war man um so mehr der freundlichen Aufforderung nachgekommen, als man bereits wusste, mit welcher Gastfreundschaft man in Belgien und vor Allem in Gent aufgenommen, und dass man Gelegenheit haben würde, die Fortschritte kennen zu lernen, welche man in den letzten Jahren gemacht, sei es durch Einführung neuer Pflanzen aus allen Ländern der Erde, sei es durch den sinnenden und forschenden Geist des Menschen selbst, um namentlich der Blume, gleichsam der höchsten Gestaltung der Natur in der Pflanze, eine grössere Vollkommenheit zu geben.

Als am Vorabende der Eröffnung das schwierige Werk der Zusprechung der Preise geschah und Franzosen wie Engländer, Holländer und die ihnen verwandten Deutschen, selbst Italiener, 100 an der Zahl, sich bemühten, das Rechte zu treffen, hätte man mit Schiller ausrufen mögen:

„Wer kennt die Völker, nennt die Namen,"
„Die gastlich hier zusammen kamen?"

Hundert Preisrichter endlich zu vereinigen, wird man vielleicht hier und da bei uns ausrufen, welche Schwierigkeiten mag das darbieten! Und doch muss ich offen bekennen, dass ich keiner andern Zusprechung von Preisen beigewohnt habe, bei der trotz des reichen Materials von 274 Bewerbungen, welches 138 Aussteller geliefert hatten und das aus 3688 Pflanzen bestand, dies verhältnissmässig eben so rasch und gewiss auch den Anforderungen nachkommend geschah. Ich möchte wohl den Modus, der hier zu Grunde gelegt wurde, auch bei uns in Deutschland empfehlen. Da nicht Jedermann in allen Kulturen gleich bewandert sein kann, wissenschaftliche Kenntniss der Pflanzen auch nicht Jedermanns Sache ist, so wurden 4 Sektionen gebildet und unter diese die verschiedenen Aufgaben vertheilt. Unter der Leitung eines Vorsitzenden und mit der Beihülfe eines Schriftführers wurden nach vorausgegangenen Besprechungen für jede Aufgabe Stimmzettel abgegeben; die Majorität gab natürlich den Ausschlag. Da die Preisrichter mit wenigen Ausnahmen Fremde waren und Niemand wusste, wem die zu beurtheilenden Pflanzen gehörten, so war natürlich Partheilichkeit, wie sie, ich gebe zu, unbewusst, sonst nicht selten vorkommt, ein Ding der Unmöglichkeit. Wenn man bei uns dagegen vielleicht einwerfen würde, dass jeder Ort hinsichtlich seiner Kulturen seine Eigenthümlickheiten habe und deshalb ein Fremder kein gutes Urtheil abgeben könne, so wollen wir dem im Allgemeinen nicht widersprechen, aber auch hinzufügen, dass, wenn eine Kultur an einem Orte nicht gelingt, meistens Mangel an Erfahrungen in diesem Kulturzweige die Schuld trägt.

Das Ausstellungs-Gebäude liegt mitten in der Stadt, ist von einem Garten umgeben, wo im Sommer allerhand gesellige Vergnügungen, z. B. Concerte, stattfinden, und führt deshalb den Namen Casino. Zu ebener Erde befinden sich die Restauration und verschiedene Wirthschaftsräume. Ein langer Gang bildet einen Vorbau und führt zur grossen und breiten Treppe des eigentlichen Ausstellungsraumes im ersten Stockwerke. Wegen der grossen Menge des eingelieferten Materiales war aber auch der Vorbau benutzt, eben so die Geländer im Treppenhause.

Der grosse Saal hat eine Länge von 93,55 Meter (also etwas über 298 Fuss pr.) und eine Breite von 9,85 Meter (also 31½ Fuss). Genau in der Mitte ist er kuppelartig gewölbt und empfängt das Licht von oben. Ausserdem ist eine vorgebaute Rotunde nur von Fenstern eingeschlossen, durch die natürlicher Weise wiederum Licht einfällt, das den hier aufgestellten beiden Sammlungen von Farnen und einer solchen von Palmen sehr zu Statten kam. Die Breite beträgt hier mit der Rotunde 23,20 Metre (also ziemlich 74 Fuss). Am entgegengesetzten Ende des Saales befindet sich, dem Treppenhause entsprechend, ein ähnlicher durch Glasfenster abgesperrter Raum.

Die Königliche Gesellschaft für Landbau und Botanik hat alle 5 Jahre eine grosse Ausstellung. Es möchte diese Einrichtung auch anderen Gartenbau-Gesellschaften anzurathen sein. Alle Jahre grosse Ausstellungen zu halten, hat gewiss seine Nachtheile. Zunächst sind die Fortschritte der Gärtnerei von einem Jahre zum andern nicht so in die Augen fallend, dass sie ein Laie beobachten könnte; auch macht zu häufige Wiederholung gleichgültiger. Das schliesst aber nicht aus, dass von Zeit zu Zeit kleinere Ausstellungen stattfinden, wobei besonders Liebhaber sich zu bethätigen hätten und deren Liebe zu Pflanzen und Blumen dadurch wach erhalten wird. Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin ruft ebenfalls die Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter alle 3 oder 4 Jahre zusammen und hat eben dadurch eine grössere Anregung gegeben, als wenn die Versammlung jährlich stattgefunden hätte. Man kam mehr vorbereitet und mit mehr Erfahrungen, um die vorgelegten Fragen besser beantworten zu können.

Ich will nun versuchen, die Ausstellung zu beschreiben und den Eindruck zu schildern, den sie auf mich gemacht, so schwierig es auch sein mag, gerechten Anforderungen zu entsprechen. Eben deshalb muss ich um Nachsicht bitten, zumal die wenige Zeit von 3 Vormittagen (von 11 Uhr des Morgens an war es in den mit Menschen überfüllten Räumen gar nicht mehr möglich, genau zu beobachten) keineswegs hinreichte, um das reiche Material in der Weise kennen zu lernen, wie es nöthig ist. Der zwar keineswegs unbedeutende, aber doch nicht hinreichende Raum hatte die Ordner leider gezwungen, Manches so zu stellen, dass man es nicht immer so rasch, bisweilen selbst gar nicht finden konnte. Es ist dies kein Vorwurf, den ich den Ordnern machen will; im Gegentheil wird Jeder, der die Ausstellung gesehen und namentlich, wer da weiss, wie schwierig solche Anordnung ist, sich ihnen zu grossem Danke verpflichtet fühlen. Die Aufstellung war auch in ästhetischer Hinsicht gelungen. A. Verschaffelt, der das Ganze geleitet und dabei von N. Dhuyvetter, van Geersdale und van Damme sehr unterstützt wurde, hat allgemein die Anerkennung gefunden, die er in so hohem Grade verdient.

Doch ehe ich beschreibe, muss ich noch eines Umstandes erwähnen, der heut zu Tage in Deutchland immer mehr in den Vordergrund tritt. Wenn ich oben angedeutet habe, welchen Zweck Ausstellungen verfolgen, so habe ich absichtlich des einen nicht gedacht, der viele Gartenbau-Vereine leitet. Man will sich nämlich durch Entnahme eines Eintrittsgeldes die Mittel verschaffen, um grosse Preise auszusetzen und dadurch eine grössere Anzahl von Ausstellern herbeizulocken. Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin hat in der ganzen Zeit seines Bestehens kein Eintrittsgeld genommen; es freut mich ganz besonders, dass dies von Seiten der Königlichen Gesellschaft für Landbau und Botanik ebenfalls nicht geschieht. Man vertheilt kein Geld, sondern nur Medaillen. Es ist demnach den Ausstellern eine Ehrensache und die erhaltenen Medaillen und Anerkennungsschreiben werden sorgsam aufbewahrt, um damit zu zeigen, welche Verdienste man sich erworben. Es unterliegt gar keinem Zweifel, dass diese Art der Anerkennung einen tieferen Grund besitzt, als Geldpreise je haben können, die zwar den Augenblick angenehmer sein mögen, aber bald vergessen werden. In Gent gehören die beiden ersten Tage der Ausstellung den Mitgliedern und ihren Familien, sowie ihren Freunden, während der dritte Tag dem Publikum der Eintritt frei steht.

Es möchte am besten sein, wenn ich den geehrten Leser selbst einführe, indem ich versuche, das, was mir während meiner Wanderung durch die Ausstellungsräume entgegen tritt, möglichst lebendig zu schildern und welchen Eindruck es auf mich gemacht. Gleich am Eingange des Vorbaues stand ein eigenthümliches Bouquet aus Rosen und Georginen, welche aus Möhren, Runkeln und Rüben geschnitten waren und aussahen, als seien sie aus Marmor oder sonst aus Stein gemeisselt. Wir übergehen die Champignons und das getriebene Ge-

müsse, sowie auch das Obst von J. Kaprinick, so ausgezeichnet es auch war, um uns den übrigen in dem Vorbau zu ebener Erde aufgestellten Pflanzen zuzuwenden. Die hier befindlichen Cinerarien entsprachen keineswegs denen, wie wir sie in Berlin zu sehen gewöhnt sind. Ausgezeichnet dagegen waren die Sammlungen von baumartigen Lilien (Agaven, Yucca's, Dracänen u. s. w.) sowohl durch Seltenheit und Neuheit der Exemplare, als auch durch vorzügliche Kultur. Leider hatten viele keine Namen oder standen doch so entfernt, dass man diese nicht lesen konnte. Und doch hätte ich so gern diese einer Revision oder vielmehr Vergleichung mit den unsrigen unterworfen, zumal in Deutschland manche Pflanze unter anderen Namen bekannt ist. Leider fehlen uns immer noch gute Monographien, die um so nöthiger sind, als in der neuesten Zeit viel eingeführt ist und die Pflanzen nach Kultur und Alter ändern. Man verlange um so weniger zu viel von mir, als ich in Gent meinen Bericht niederschreibe und selbst nicht meine eigene Zeitschrift, die Wochenschrift für Gärtnerei und Botanik, worin ich so Manches darüber gearbeitet, wegen der Kürze der Zeit zu Rathe ziehen, man sich auch nicht immer auf das Gedächtniss verlassen kann. Vielleicht ist es mir möglich, später noch Manches hinzuzufügen.

Ich betrachte zunächst die Sammlung des Rentier's Tonel in Gent: 30 stattliche Exemplare. Was hier als Yucca californica vorhanden ist, wurde vor längerer Zeit von der Pfaueninsel bei Potsdam als Dracaena Ehrenbergii, auch Fintelmanni verbreitet und ist eine gewiss noch nicht beschriebene Art, welchen Geschlechtes, lässt sich noch nicht bestimmen. Auf jeden Fall steht sie der Dracaena fragrans nahe. Agave virginica ist die Art, welche wir als A. polyphylla beschrieben haben, dagegen ist A. Montezumae wohl eine Art, die vielleicht die ächte A. mexicana darstellt. Im Habitus ähnelt sie der A. americana, ist aber graugrün und ihr starker brauner Enddorn biegt sich nach innen. A. Noaksii ist eine fleischige und hellgrüne Art mit zahlreichen Zähnen am Rande, die wohl schon durch den Münchner botanischen Garten verbreitet und beschrieben ist. Eine vierte Agave (leider ohne Namen) baut sich etwas einer Fourcroya ähnlich und steht zwischen A. verae crucis und Jacquiniana. Unter A. applanata habe ich andere Pflanzen gesehen. Dieses Exemplar hatte kurze, fast in eine Rosette gestellte Blätter von blaugrüner Farbe und mit braunen in die Länge gezogenen Dornen. Von ganz vorzüglicher Schönheit war ein Exemplar der A. filifera.

In der Sammlung des Fabrikbesitzers Christ. van Loo herrschten Yukken und Dracäneen vor; aber auch schmalblättrige Agaven, die bekanntlich in den Gärten meist als Bonapartaeen und Littaeen kultivirt werden, waren in vorzüglich schönen Exemplaren vorhanden. Was die Dracaena Veitchii und lineata anlangt, so glauben wir kaum, dass beide specifisch von der früher in den Gärten als Dracaena indivisa kultivirten, von mir zuerst als Cordyline superbiens beschriebenen Pflanze verschieden sind. Beide haben allerdings schlaffere, etwas übergebogene, schmale Blätter, mit hellgrüner Mittelrippe bei Dr. Veitchii. Die Basis der Blätter und der Stamm haben bei beiden eine bräunliche Färbung.

Ganz ausgezeichnet waren die baumartigen Lilien von Jean Verschaffelt in jeglicher Hinsicht. In seltener Schönheit war die buntblättrige Yucca und die in der Mitte gelbe Agave vorhanden, auch habe ich noch kein so grosses und schönes Exemplar der Pincenectia recurvata gesehen. Nach genauer Untersuchung von Blüthen und Früchten, die ich beide dem leider zu früh verstorbenen Prof. Scheidweiler verdankte, vermag ich Pincenectia generisch von Dasylirion nicht zu trennen; ich habe dies übrigens schon früher ausgesprochen. Eine der nettesten Agaven ist unbedingt A. Ghiesbrechtii, welche, manchen Aloën gleich, eine Rosette macht. Wahrscheinlich möchte sie auch die kleinste Art sein. Das vorhandene Exemplar hatte einen Durchmesser von kaum ½ Fuss. Ihre Farbe war von der Mitte der Blätter gegen die Basis heller. Eine mir unbekannte, aber interessante Art ist die Yucca alba Spica mit schmalen und enggedrängten Blättern, von deren Rande sich graue Fäden ablösen. Einen Stamm scheint sie nicht zu machen. In dieser Gruppe befand sich abnorm eine Zamia pungens, nicht allein sehr gross, sondern auch schön und gut kultivirt.

Zwischen diesen Gruppen waren Koniferen-Sammlungen, zwar nicht grade reich an seltenen und neuen Arten, aber im Allgemeinen gut kultivirt. Es gilt dies vor Allem bei der Sammlung von Aug. van Geert. Von besonderer Schönheit war eine Dammara Bidwellii, die jedoch der D. australis sehr nahe steht, so wie eine mehr braungelb gefärbte Araucaria Cookii, wie wir sie in Deutschland zu sehen gewöhnt sind. Die Abies Lowii war uns neu, eben so die buntblättrige Rothtanne (Abies excelsa). Schön vermöchte ich sie allerdings nicht zu nennen; doch man liebt jetzt buntblättrige Pflanzen.

In der Sammlung von Joseph van Damme-Sellier interessirten uns die weiss- und gelb-panachirten Formen der Biota orientalis. Die erstere gehörte mehr der Form an, welche als Thuja tatarica in den Gärten vorkommt und steht an

Schönheit den goldpanachirten Formen weit nach. Eine dritte Sammlung endlich verdankte man J. van Geert père, ebenfalls aus 30 Arten bestehend. Unter ihnen nenne ich ein sehr hübsches, ausserordentlich breit gebautes Exemplar von Araucaria imbricata, wie man sie wohl selten finden mag. Auch Dammara Brownei verdiente Beachtung, sowie der interessante Blendling, der in Meaux gezüchtet sein soll von einer Cypresse und einem Lebensbaum und deshalb den Namen Thuja Meldensis erhalten hat. Cedrus robusta vermochte ich von der gewöhnlichen Deodara-Ceder nicht zu unterscheiden.

Eine andere Sammlung gehörte endlich Emile Vincent, wie die andern aus 30 verschiedenen Arten bestehend, unter denen ich ein hübsches Exemplar der Cupressus Lawsoniana nennen will. Diese Pflanze hat grosse Aehnlichkeit mit der Retinospora obtusa und gehört den Früchten nach gewiss zu diesem Genus. Auch Librocedrus chilensis (nicht chinensis) und Doniana fanden sich in hübschen Exemplaren vor. Thuja (nicht Thuya, wie man in Belgien meist schreibt) Lobbii und gigantea sind nicht verschieden.

Ueber die Rözl'schen Pinus-Arten, welche in reichlichster Anzahl Louis de Smet in Brüssel ausgestellt hatte, vermag ich Nichts zu sagen, da sich dieselben auf wenige neue Arten beschränkten.

Ich wende mich nach der Wandseite, wo zuerst eine Sammlung kapischer und neuholländischer Haiden (Ericeen und Epacrideen) in vollster Blüthe stand. Wie schade, dass man die ersteren jetzt gar nicht mehr in der Weise findet, als es früher der Fall war, wo es besondere Liebhaber gab, die nur Arten und Formen des Genus Erica (im weitesten Sinne) kultivirten. Erica triumphans als grosses stattliches Exemplar und E. Vernix coccinea sind zwar alte, aber immer zu empfehlende Arten. Erica Willmoreana und hyemalis gehören zu den Arten, die zu vielen Tausenden in Berlin herangezogen und weit und breit, besonders nach dem Norden, verführt werden. In Gent scheint dies nicht der Fall sein, dass man sie als Marktpflanze in grösserer Menge heranzieht. Unter den Epacris-Formen bleibt immer Eclips eine der schönsten. Aug. van Geert hatte die Sammlung aufgestellt.

Eine zweite Sammlung, nicht minder schön, gehörte Alexis Dallière in Brüssel. Die Anzahl der Eriken schien uns hier fast grösser; unter ihnen waren sehr hübsch: cerinthoides, praestans alba und persoluta alba. Unter den Epacris zeichneten sich aus: Lowii, grandiflora, elegantissima, ardentissima und amabilis.

Weit gemischter war die Gruppe von Blüthensträuchern, welche Jean Verschaffelt gehörte und unmittelbar folgte. Es waren hauptsächlich die Arten, welche bei uns in Deutschland zu Schaupflanzen herangezogen werden und sich auch am Besten dazu eignen, wie die Eriostemons, die Correen, Diosmeen, einige Schmetterlingsblüthler, wie Chorozema, ferner Mimosen, Polygaleen u. s. w.

Es kamen nun buntblättrige Pflanzen, leider meist in kleinen Exemplaren, so dass sich über ihren gärtnerischen Werth nur wenig oder gar nichts sagen lässt. Es waren Bewohner Japan's, deren Einführung man dem Reisenden v. Siebold verdankte. Daneben befand sich auch noch eine Reihe nicht buntblättriger Arten, wie die Aralia Misde mit den eigenthümlichen dreilappigen Blättern, Nhandina domestica mit Blüthe, die ungefleckte Aucuba japonica, welche sich im Aussehen wesentlich unterscheidet von der Form, die wir seit vielen Jahren in unseren Gärten kultiviren. Osmanthus Aquifolium sieht in der That einer Ilex Aquifolium sehr ähnlich aus. Quercus glauca mit elliptischen und gesägten Blättern, welche unten mehr blaugrün, oben hingegen graugrün sind, finden wir nicht schön. Eine interessante Pflanze ist Evonymus alatus, während E. radicans fol. var. mit gedrängt stehenden, runden und glänzenden Blättern, welche einen weissen Rand haben, mehr krank als lebensfrisch und schön aussieht.

Was die buntblättrigen Pflanzen Siebold's selbst betrifft, so gilt das eben Gesagte auch von Ardisia cristata fol. arg. et aur. var.; auch die buntblättrige Aralia Sieboldii gefällt mir, der ich allerdings überhaupt an den buntblättrigen Pflanzen nicht grossen Geschmack finde, weniger. Ophiopogon Jaboran fol. var. möchte kaum von Oph. japonicum verschieden sein. Sanseviera carnea fol. var. kam auch als Reineckia japonica in anderen Sammlungen vor. Ich fand keinen Unterschied zwischen unserem Acorus gramineus fol var. und dem Siebold'schen Acorus japonicus fol. aureo-striatis. Eigenthümlich sind Podocarpus Maki fol. striatis und die Rhodea japonica zebrina.

Louis de Smet hatte 25 buntblättrige Pflanzen für's Kalthaus und eben so viel, die im Freien aushalten, ausgestellt. Unter den ersteren nahm sich Agapanthus minor (kaum eine Form des umbellatus) fol. arg. var. sehr hübsch aus. Azalea ledifolia fol. var. wird meist als A. bicolor aufgeführt und war hier in einem grossen Exemplare vorhanden. Mehr gefallen gewiss die beiden Alpenrosen mit hellgelb gerandeten Blättern: Rhododendron Catawbiense elegantissimum und ponticum fol. eleganter marginatis.

Agave filifera ist eben so wenig eine buntblättrige Pflanze als Cordyline superbiens,

hier unter dem Namen Dracaena calocoma. An der hier befindlichen Hoya carnosa fol. var. sah man klar, dass Hoya picta de Vr. nicht verschieden ist. Cobaea scandens fol. var. wird gewiss Anerkennung finden. Zum ersten Male sahen wir Lilium cordifolium, das sich seiner rothbraunen Nerven halber, welche die jungen Blätter besitzen, leicht von L. giganteum unterscheidet. Wir nennen von denen des freien Landes die beiden Funkien: ovata und undulata, von denen erst vor Kurzem die Rede gewesen ist. An Ilex Versaliensis haben wir keine besondere Form gesehen, ebenso wenig unter den übrigen buntblättrigen Pflanzen.

Eine andere Sammlung des freien Landes hatte Verleeuwen aufgestellt. Es waren dies meist wildwachsende Arten, die aber trotzdem zum Theil Beachtung verdienen, wie die schon länger bekannte Arabis lucida, ferner Saxifraga umbrosa, Ajuga reptans, Glechoma hederaceum u. a. m. Dazu kamen noch Gartenpflanzen, wie Polemonium coeruleum, Veronica gentianoides, Rhodea japonica (meist als Orontium in den Gärten), Lilium candidum u. s. w.

Auch Jos. van Damme-Sellier verdankte man 2 Sammlungen buntblättriger Pflanzen. Die für das Kalthaus enthielt unter Anderem buntblättrige Oleander, Orangen, Coronilla glauca, Deeringia Amherstiae, Pittosporum Tobira (hier als P. chinense), Agathea coelestis, die sich aber doch weniger hübsch ausnimmt, als es nach der Abbildung schien, zweierlei Pelargonien u. s. w., auch Elaeagnus reflexus fol. var. Ich habe nicht den geringsten Unterschied von der Hauptart gefunden, die ebenfalls stets mit silbergrauen Schilferschuppen besetzt ist. Auch die alte Cineraria maritima ist streng genommen keine Pflanze mit bunten Blättern.

Unter den Pflanzen des freien Landes befanden sich mehre Arten, die wenigstens in Deutschland nicht aushalten, wie die Aucuba latimaculata und die Yucca filamentosa, welche letztere Pflanze ausserdem nicht hierher gehört. Zum ersten Male sah ich Euphorbia amygdaloides mit bunten Blättern. Die buntblättrige Ballota nigra wächst an Häusern Norddeutschland oft wild. Ueber die buntblättrige Iris foetida vermag ich kein Urtheil abzugeben.

Die buntblättrigen Pflanzen des Warmhauses werde ich später erwähnen.

Wir nennen noch eine gemischte Gruppe hauptsächlich aus Blüthensträuchern bestehend, wenn sie auch des ganzen Arrangements halber einen anderen Platz erhalten hatte, welche dem Notar Beaucarne in Ecnaeme gehörte, und die aus 50 Arten bestand. Azaleen, Rhododendren, Eriken und Kamellien waren vorherrschend, so dass die Diosmeen, Polygalen, Pimeleen u. a. nur sehr gering dagegen vertreten waren. Eigenthümlich nahmen sich einige blühende Orchideen darunter aus, so wie Dicentra (immer noch fälschlich Dielytra geschrieben) spectabilis und Veltheimia viridifolia.

Endlich befand sich im unteren Raume noch eine kleinere Sammlung getriebener Rosen des Kunstgärtners P. Alderdienst, die wegen der Frühzeitigkeit Anerkennung verdienten; aber doch wunderte ich mich, dass nicht noch andere und umfassendere Sammlungen vorhanden waren. Auch hatte derselbe Aussteller hübsche Reseda-Pflanzen.

Mögen mich nun die Leser die schöne grosse Treppe hinauf begleiten. Hier fielen uns zunächst die schönen von A. Krook, Cornelis und Alderdienst ausgestellten Exemplare der Reseda grandiflora auf, in so ausgezeichneter Kultur, wie wir sie bei uns kaum finden. Jeder Topf enthielt eine vollkommene Schaupflanze. Nur die grossen Gefässe, in denen sie sich befanden, störten etwas; allerdings mögen diese auch zum besseren Gedeihen beigetragen haben. Ausserdem fanden sich auf Tischen und auf dem Geländer des Treppenhauses Sammlungen von Hyacinthen und Tulpen, so wie als Tafelaufsätze grosse Bouquets und Blumenkörbe vor. Fräulein Marie Leys hatte die ihrigen wenig gewölbt gemacht und in einer schiefen Stellung aufgestellt, de Saegher die seinigen hingegen konvexer und grade stehend; so dass man von oben herab sah. Kamellien spielten die Hauptrolle in ihnen und wurden meist von auf Draht gezogenen Azaleen- und Hyacinthen-Blüthen umgeben. Epakris-Zweige ragten in verschiedenen Farben hervor. Auch einige Nelkenblumen von weisser Farbe waren vorhanden. Ich hätte lieber die blühenden Pflanzen gesehen. Es unterliegt keinem Zweifel, dass die remontirenden (d. h. auch im Winter blühenden) Nelken einer Zukunft entgegengehen. Leider sieht man sie bei uns nur sehr selten. Wie ich es auch anderswo bemerkt, hatte man hier ebenfalls Veilchen-Sträusschen und weisse Kamellien zu Bouquets benutzt. Anstatt der Manchetten waren auch bisweilen Blechnum-Blätter herum gelegt. Die Bouquets von J. Berkmann, welche den Preis erhielten, habe ich leider über dem vielen Schönen übersehen.

Hyacinthen waren in zwei Sammlungen vorhanden, von denen man die eine van der Linden in Antwerpen, die andere Schertzer & Sohn in Haarlem verdankte. Aus der ersteren nenne ich als schön: Or d'Autriche mit einer besonderen Farbe, eben so die grossblühende, bei uns sehr bekannte Norma, ferner Cialdini: gross und blau, Unique mit einem eigenthümlichen Blauroth, Mad. van der Hoope:

weiss und gross, Tombeau de Napoleon: schwarzblau, aus der andern dagegen: Aurora: gelbrosa, Belle Haarlemienne: rosa mit dunkelerm Mittelnerven, die beiden bei uns bekannten Sorten Eclips: dunkelkarmin und Alida Jacoba: schön gelb, und endlich Perruque royale: sehr gross, rosa mit weissem Rande.

Eine Sammlung von 50 schönen Tulpen verdankte man Jules d'Hoope; ich nenne nur 4, die mir am meisten gefielen: Salvator Rosa: rosa, Murillo: hellrosa, Comte de Mirabeau: weiss und Belle Alliance: eigenthümlich weiss. Aber auch der Senator Ferd. d'Hoope hatte 8 recht hübsche Exemplare der Tulipa praecox ausgestellt.

Bevor man in den eigentlichen Saal eintritt, gelangt man in einen schmalen von 4 Säulen getragenen Vorraum, in den auf beiden Seiten ebenfalls, wie im Treppenhause, Licht einfällt. Auf der Seite stand hier eine Gruppe von Kamellien in kleinen Pyramiden-Bäumchen in vorzüglicher Kultur; doch wurden die Aeste von Draht in ihrer Lage erhalten, was unserer Meinung nach nie auf Ausstellungen sein darf, wenn wir nicht in dem allerdings in England ganz gewöhnlichen Fehler, dass man der Natur Gewalt anthut, fallen will.

Auch J. van Geert, dem Vater, verdankte man eine gemischte Gruppe blühender Pflanzen, worin wiederum Azaleen, Rhododendren und Kamellien vorherrschend waren. Ausserdem sah man einige hübsche Akazien, Magnolia Yulan und purpurea, Deutzien, Andromeda pulverulenta, Berberis nepalensis und einige hier abnorm stehende Pflanzen, wie Clivia nobilis, Arisaema Sieboldii und Dendrobium nobile. Das Ganze war sehr hübsch arrangirt und ein Gegenstück zu einer anderen Gruppe, die auf dem entgegengesetzten Ende des Saales sich befand und von der noch später gesprochen wird.

Von der linken Seite musste ich mich rechts wenden. Es war dies eine sehr heilsame Anordnung, der man es verdankt, dass sehr viele Zuschauer zu gleicher Zeit in den Räumen wandeln konnten, ohne einander zu geniren. Ich möchte diese Anordnung eines regelmässigen Ganges, der auch neuerdings in Berlin festgehalten wird, allen Gartenbauvereinen dringend empfehlen. Er trägt wesentlich zur Ordnung bei.

Man begegnete im Saale zuerst 2 Sammlungen ausgezeichneter Cacteen, welche rechts und links aufgestellt waren. Haben wir auch in Ausstellungen, namentlich in Hamburg, aber auch in Berlin, die Sammlungen weit grösser gesehen, so zeichneten sich doch die hier vorhandenen Exemplare im Allgemeinen durch eine gute Kultur aus. Ich bin leider kein specieller Cactus-Kenner, will aber doch aus der Sammlung von d'Offoy aus Mérélessart im Somme-Departement nennen: Pilocereus polylophus, Cereus lamprochorus, gladiatus und den stachellosen marginatus; ferner Echinocactus Schlumbergerii und longihamatus, sowie Echinopsis d'Offyana, Pougardii und Fauvelliana; aus der andern von Aug. Tonel: einen prächtigen, weit weniger mit grauweissen Haaren besetzten Pilocereus senilis, Pelecyphora aselliformis, Astrophytum myriostigma, sowie eine grosse Anzahl Echinocacten, wie man sie so schön selten zusammensieht.

Warf man von den abentheuerlichen Gestalten dieser Bewohner der grossen Ebenen (Llanos) in Südamerika, wo sie den verwilderten Pferden während der heissesten Zeit die einzige Labung darbieten, sowie der Terrassen Centralamerika's bis nach Kalifornien und zum Theil bis tief in die Vereinigten Staaten hinein, einen Blick den mehr als 200 Fuss sich hinziehenden Hauptsaal entlang, dann glaubte man sich in eine der Schilderungen versetzt, welche in den bekannten Mährchen der Tausend und Einen Nacht die vielbewanderte Erzählerin des Kaliphen Harun-al-Raschid uns mittheilt. Und doch waren es hauptsächlich 3 Pflanzen: Azaleen, Kamellien und Rittersterne (gewöhnlich als Amaryllis bekannt, aber zu dem Genus Hippeastrum, d. i. Ritterstern, gehörig), welche mächtig zunächst auf die Phantasie, dann aber auch auf den Verstand wirkten! Wir haben zwar weit mehr Ursache, den schaffenden Menschen-Geist, wie er, selbst ein Stück der Natur, diese bezwingt und ihre Kräfte sich unterthan macht, zu bewundern; aber nicht weniger müssen wir ihn bewundern, dass er ihre Schönheiten ablauschte, und sie, wenn er sie einzeln und versteckt fand, in Gärten und Gewächshäusern wiedergab. Mögen Eisenbahnen und Telegraphen nebst vielen andern Anwendungen dessen, was der Gelehrte erforschte und ersann, die materiellen Seiten des Menschen erhöht haben, die Veredlung des Herzens durch die Kunst, wie sie auch heut' zu Tage geschieht, ist nicht minder hoch anzuschlagen. Und hieran hat bildende Gartenkunst und die Blumenzucht gewiss einen nicht geringen Antheil!

Ich habe viele Ausstellungen gesehen, aber eine solche, bei der die Blüthenpracht einen so hohen Grad erreicht hatte, ist mir noch nicht vorgekommen. Und doch waren es hauptsächlich, wie schon gesagt, nur dreierlei Pflanzen, welche in allen Nüancirungen des Roth, Weiss, Gelb und Lila, in freundlicher Harmonie mit einander abwechselnd, den grossartigsten Eindruck machten. Was hätte man wohl gegeben, wenn auch die blaue Farbe, die sonst auf unseren Wiesen und Matten so reichlich vertreten

ist, vorhanden gewesen wäre! Gent und Belgien überhaupt hat sich um die Vollendung genannter, aber auch anderer Blumen und Pflanzen so grosses Verdienst erworben, dass ihm das gesammte Europa dankbar sein muss. Als 47 Männer im Jahre 1808 zu gemeinschaftlichem Wirken zusammentraten und die erste Ausstellung am 6. Februar 1809 ausser Tulpen, Hyacinthen und Narzissen nur 51 Pflanzen brachte, da dachte wohl Niemand daran, welchen Aufschwung in Belgien die Gartenkunst nehmen, welche national-ökonomische Bedeutung sie gewinnen würde. Mögen die industriellen Unternehmungen hauptsächlich den Wohlstand, ich möchte sagen den Reichthum Belgiens auf diese Höhe gebracht haben, der Gartenkunst, und zwar nicht allein der ästhetischen, sondern auch der materiellen Seite, letztere hauptsächlich durch den Obstbau vertreten, muss man ebenfalls ihren Antheil zugestehen.

Mag jeder der vielen Gärtner und Pflanzenfreunde, welche in Belgien wohnen, zu diesem blühenden Zustande der Gärtnerei beigetragen haben, das grösste Verdienst hat jedoch die Königliche Gesellschaft für Landbau und Botanik in Gent. Ein besonderes Glück waltete über ihr, dass sie der Reihe nach 5 Präsidenten besass, welche bei einer seltenen Liebe für Pflanzen- und Blumenzucht auch die nöthige Umsicht und Energie zur Durchführung ihrer Pläne besassen. Wer wie ich in dem Vereinsleben sich viel bewegt hat, wird wissen, wie viel von einem tüchtigen Präsidenten, von einem Vorsitzenden, abhängt. Aber auch nach dem Tode des 5. Präsidenten im Jahre 1859 hatte die Genter Gesellschaft wiederum das Glück, einen Ehren- und einen aktiven Präsident in der Person des Bürgermeisters der Stadt: C. de Kerchove-Delimon und des Partikulier van den Hecke de Lambeke zu finden, die von gleichem Geiste und von gleicher Liebe, wie die frühern, beseelt sind.

(Fortsetzung folgt.)

Wredow's Gartenfreund

10. Auflage

von H. Gaerdt und E. Neide.

Zehn Auflagen ist schon eine hübsche Zahl, die mit Recht den Werth eines Buches mehr bethätigen, als alle Anpreisungen. Allen Liebhabern von Blumen und Pflanzen, aber vor Allem den Gartenbesitzern, empfehlen wir daher dieses Buch, das nach allen Richtungen Aufschluss gibt. Die Gärtnerei hat in den letzten Jahren an Umfang gar sehr gewonnen. Die Erfahrungen der vorausgegangenen Jahre sind ausgebeutet und von Flora's und Pamona's Jüngern redlich benutzt. Wie früher schon mehrfach in diesen Blättern ausgesprochen wurde, vermehrt man jetzt Pflanzen mit einer Leichtigkeit, die man früher gar nicht ahnete; sonst theure Pflanzen kauft man um ein geringes Geld und sieht sie deshalb selbst in den Gärten der weniger Bemittelten. Unsere alten Gartenblumen sind zu einer Vollkommenheit gediehen, dass die Blumenfreunde und Gärtner aus dem Anfange dieses oder gar der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts erstaunt sein würden, wenn sie die damaligen Erzeugnisse einmal mit den jetzigen vergleichen wollten. Dazu kommt nun noch, dass uns jetzt fast die ganze Erde erschlossen ist und wir aus den entlegensten Ländern der Erde Pflanzen erhalten.

Bei einem solchen Materiale, das einen mehr, als man will, beherrscht, eine treffende Auswahl für den Laien zu treffen, ist keine Kleinigkeit. Viele unserer Gartenbücher sind zu nichtssagend und eigentlich nur Buchhändler-Spekulationen, andere sind zu dickleibig und kosten viel Geld, abgesehen davon, dass sie trotzdem nicht immer entsprechen und die Untersuchungen, Berichtigungen und Erfahrungen Anderer oft ruhig bei Seite gelassen haben. Wiederum Andere glauben ihrem Buche einen besonderen Werth zu geben, wenn sie anstatt der eigenen Erfahrungen, die sie freilich nicht immer besitzen, aus fremden Schriften Dinge bringen, die für unsere Zustände gar nicht passen.

Die jetzigen Herausgeber des Wredow'schen Gartenfreundes, thätige Mitglieder des Vereines, haben es verstanden, auf verhältnissmässig geringer Bogenzahl (48) das Ganze der Gärtnerei so zu geben, dass Laien Rath und Belehrung finden. Mit grossem Fleisse haben sie namentlich in Betreff der Nomenklatur die neuesten Berichtigungen benutzt, was um so mehr anzuerkennen ist, als die Gärtner selbst bisweilen grade hierin eine gar nicht zu begreifende Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit an den Tag legen. Es kommen uns, selbst von anerkannten Handelsgärtnereien, Kataloge zu, in denen die vielen falschen Namen mit der vorzüglichen Kultur, in der sich ihre Pflanzen befinden, im grellsten Widerspruche stehen.

Nach einer kurzen Einleitung gehen die Verfasser auf die 4 Theile, in welche die Gärtnerei zerfällt, über und behandeln zunächst den Gemüse- und Obstgarten. Es freut uns, dass grade diese vorangestellt sind und den Beweis liefern, welchen Werth die Verfasser darauf legen, auch gutes Gemüse und gutes Obst heranzuziehen. Viele Gärtner auf dem Lande versäumen es, hierin etwas Vorzügliches zu leisten. Der Landwirth ist an und für sich auf den Ertrag seines Bodens gewiesen und verlangt deshalb mehr, als der Städter, dass in sei-

nem Garten auch das Reelle nicht in den Hintergrund gedrängt wird. Er würde gewiss oft, wenn ihm von seinem Gärtner gutes Gemüse und gutes Obst geliefert würde, auch geringe Ausgaben nicht scheuen für Verschönerung seines Gartens durch Ankauf von Blumen.

Den bei weitem grössten Raum des Buches nimmt der Blumengarten ein. Pflanzen und Blumen sind zwar in alphabetischer Reihe aufgeführt; doch glaubte man aber von der Norm da abweichen zu müssen, wo man gewöhnt ist, Pflanzen einer gewissen Familie neben einander zu betrachten. Es gilt dies von den Orchideen, Aroideen, Palmen und Koniferen. Es ist jedoch die Frage, ob es überhaupt nicht gerathener gewesen wäre, alle Pflanzen familienweise aufzuführen und dann am Schlusse ein gutes Register zu bringen. Man erführe auf diese Weise, was zusammen gehörte, und Gartenliebhaber gewöhnten sich an die natürlichen Verwandtschaften. Die alphabetische Aufzählung mag ihre praktische Seite für Geschäftsleute haben; es ist und bleibt aber immer etwas Geistloses, was in Lehrbüchern vor Allem vermieden werden müsste.

Eine andere Frage würde sein, ob es nicht besser wäre, die Pflanzen des freien Landes und die der Gewächshäuser besonders aufzuführen. Die meisten Blumenliebhaber besitzen nur einen Garten ohne Gewächshäuser; für diese möchten die Gewächshauspflanzen in der Durch- und Uebersicht störend sein. Dass die Betonung der Sylbe bei jedem Namen angegeben ist, finden wir sehr gut, da ebenfalls hierin sehr viel gefehlt wird. Auch die Ableitung eines Wortes, wo sie angegeben ist, erleichtert das Behalten. Wir möchten nur rathen, bei der nächsten Auflage nicht mehr die Ableitung von Wörtern, deren Ursprung wir nicht kennen, wie von Arabis, Verbena u. s. w., aus ältern philologischen Werken zu entnehmen, deren Verfasser sich daran gewöhnt haben, Alles aus der griechischen oder lateinischen Sprache abzuleiten. Auch wollen wir die beiden Verfasser warnen, Dr. Wittstein's etymologisch-botanisches Wörterbuch allein zu Grunde zu legen, da die vielen darin befindlichen Unrichtigkeiten dann auch in ihr Werk übertragen werden.

Den vierten Abschnitt umfassen die Bäume und Sträucher des freien Landes. Das Verzeichniss ist zwar klein, aber doch für Gartenbesitzer ausreichend. Die Landschaftsgärtnerei oder bildende Gartenkunst ist ausgeschlossen und zwar mit Recht, denn diese lässt sich nicht mit wenigen Worten klar machen. Der Gartenbesitzer muss auch selbst so viel Takt und Gefühl haben, um Wege, Rasenplätze, Gruppen, Einzelpflanzungen, Boskets u. s. w. selbst in gehöriger Harmonie anzubringen. Lernen lässt sich so etwas kaum, ausser wenn man viel sieht. Grade die neueste Zeit hat uns auch Lehrbücher darüber in reichlichem Masse zugeführt und haben wir erst das letzte in einer der frühern Nummern besprochen.

Die grosse Pflanzensammlung des verstorbenen Herrn Joh. Fried. Koch in Cöln, Machabäer-Strasse Nro. 30, wird unter der Hand billig abgegeben. Sie besteht aus einigen Tausend Cacteen, worunter seltene und sehr schöne Exemplare, Agaven — grün und panachirt —, Camellia's in allen Grössen und Sorten, Magnolia's, Rhododendron's, Azaleen pont., Paeonien — sin. offic. et arb. —, letztere in vielen Tausend Exemplaren, von denen einige der besten Sorten Sämlinge und noch nicht im Handel sind.

Durch den dem heutigen Blatte*) beiliegenden reichhaltigen Katalog für das Frühjahr 1862 über Gemüse-, Garten-, Feld-, Wald- und Blumensamen, der schönsten Pracht-Georginen, Kartoffeln, Weine, schönblühende Land-, Kalt- und Warmhaus-, auch Schlingpflanzen, empfiehlt sich die Samenhandlung des Kunst- und Handelsgärtners Martin Grashoff in Quedlinburg unter Versicherung prompter, reellster Bedienung, und ladet alle noch unbekannten Samenhandlungen und Geschäftshäuser dieses Faches zu einer recht nutzreichen Verbindung freundlichst und ergebenst ein.

Die Herren Oekonomen und Landwirthe werden auf die grossen, ertragreichen Futter-Runkelrüben und Mais (Türk. Weizen), so wie auf die grossen Riesen- und andern Mohrrübenarten, neuen Getreide-Gattungen, als auch auf die Grasarten zum Wiesenbau, Zuckerfabriken, Kultivateure der Zuckerrüben und Cichorienwurzel auf die vorzüglichen Sorten weissen Zuckerrüben- und Cichorien-Samen, aufmerksam gemacht.

---

*) Wir bemerken ein für alle Mal, dass nur den Exemplaren der Wochenschrift Pflanzen- und Samen-Verzeichnisse beigelegt werden können, welche durch den Buchhandel bezogen werden oder in und um Berlin zur Vertheilung kommen. Bei allen Exemplaren, welche ausserdem direkt durch die Post bezogen werden, ist die Beilage von Verzeichnissen unthunlich; diese werden aber, wenn das Eine oder Andere verlangt wird, und man sich an die betreffende Gärtnerei direkt wendet, gern mitgetheilt.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines,

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 12. Berlin. den 22. März 1862.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr.. sowohl bei Bezug durch den Buchhandel. als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Der Wasser-Reis (Zizania aquatica L.) — Die grosse Pflanzen- und Blumen-Ausstellung in Gent vom 2., 3. und 4. März (Fortsetzung). — Die Kultur der Kokospalme. — Barnitz' Gramineen Nord- und Mittel-Deutschlands. — Beilage.

Sonntag, den 6. April, findet im Englischen Hause (Mohrenstr. 49) die Frühjahrs-Ausstellung und Mittags 2 Uhr eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt. Gartenbesitzer und Handelsgärtner werden gebeten, sich recht zahlreich betheiligen und ihre Anmeldungen an den Festordner, Herrn Kunst- und Handelsgärtner Spaeth jun. (Köpnikerstr. 148) richten zu wollen.

Der

Wasser-Reis (Zizania aquatica L.).

Verhandlungen darüber in der 412. Versammlung.

Dr. H. Karsten sprach über die Zizania aquatica, eine nordamerikanische Pflanze, deren Einführung in Europa sich der Akklimatisations-Verein für die Königl. Preuss. Staaten seit längerer Zeit zu seiner besonderen Aufgabe gemacht hatte und dessen ausdauernden Bemühungen es jetzt geglückt ist, keimfähige Samen dieser interessanten Pflanze zu erhalten. Der Redner legte zugleich junge Pflänzchen, die im Zimmer gekeimt waren, der Gesellschaft vor. Diese Pflanze verbreitet sich über den ganzen nordamerikanischen Kontinent von den kanadischen Seen im Norden bis selbst über die westindischen Inseln; sie liebt sumpfige, morastige Gegenden, die beständig oder wenigstens während eines Theils des Jahres unter Wasser stehen, also Gegenden, die bei uns bisher fast unbenutzt geblieben sind. Die Halme der Zizania sind als Futtergras zu benutzen und die haferähnlichen Früchte dienen in Nordamerika unter dem Namen Wild-Reis als Speise.

Karsten legte bildliche Darstellungen der anatomischen Verhältnisse dieser Früchte vor; sie enthalten etwa 75 pCt. eines sehr feinkörnigen Stärkemehles neben etwa 5 pCt. eiweissartigen Stoffen. Demnach ist die Erwerbung dieser Pflanze nicht nur ein Gewinn für die Landschaftsgärtnerei, sondern auch für die Landwirthschaft ist sie von grossem Interesse und ihr Anbau auf dem bezeichneten Terrain kann nicht dringend genug empfohlen werden.

Der Akklimatisations-Verein hat eine grosse Quantität von Früchten der Zizania aquatica aus den Vereinigten Staaten kommen lassen, von denen die vorgelegten Pflänzchen herrührten, und ist im allgemeinen Interesse bereit, auch Nichtmitgliedern davon zu überlassen. Dass diese Samen in unserm Klima nicht nur keimen, sondern auch ebenso gut, wie in Nordamerika, eine Ernte geben können, geht aus Versuchen hervor, die von dem landwirthschaftlichen Vereine zu Stendal schon im verflossenen Sommer mit dieser Pflanze ausgeführt wurden, welche, daselbst Anfangs Mai in einen moorigen Graben gepflanzt, eine Höhe von 3 bis 4 Fuss erreichte und, wenn auch nur wenige, jedoch keimfähige Samen hervorbrachte, wie jener Verein berichtete. — Dem Berliner Centralinstitut für Akklimatisation *) in Deutschland war das Keimen von

*) Zum näheren Verständniss diene zur Nachricht, dass in Berlin 2 Akklimatisations-Vereine existiren, von denen der für die Königl. Preussischen Staaten der ältere ist, während der spätere den Namen Central-Institut für Akklimatisation angenommen hat. Dr. Poselger ist in dem ersteren, Justizrath Burckardt in dem anderen Vorsitzender.

Zizaniensamen, die dies Institut aus Leipzig einhandelte, nicht gelungen; falls nicht eine unzweckmässige Methode die Ursache des Misslingens dieser Versuche war, würde das Anerbieten des Akklimatisations-Vereines, von seinen keimfähigen Früchten abzulassen, um so dankenswerther sein.

Professor Koch freute sich, dies zu vernehmen, da seine Untersuchungen über den Werth der Zizania aquatica in landwirthschaftlicher Hinsicht keineswegs zu Gunsten der genannten Pflanze ausgefallen wären. Man müsse eben von Neuem Versuche anstellen. Die Pflanze wurde schon seit dem Jahre 1818 durch den frühern Garteninspektor Otto im hiesigen botanischen Garten kultivirt und waren die Samen direkt aus Nordamerika unter Wasser eingeführt worden. Baron Kottwitz in Nimptsch stellte auch Versuche im Freien an und fand, dass allenthalben da, wo unser Mannaschwaden (Glyceria fluitans) wachse, auch Zizania aquatica gedeihe. Das Wasser müsse nur so tief sein, dass es nicht bis zum Grunde gefriere. Link hielt die im botanischen Garten kultivirte Pflanze für die von Linné beschriebene Z. palustris, die in Nordamerika wachsen sollte, während die ächte Z. aquatica L. ein Bewohner Jamaika's sei und glaubte sie sogar generisch trennen zu müssen, indem er ihr den Namen Hydropyrum esculentum (d.i. essbarer Wasserweizen) gab. Beide Pflanzen sind aber nicht einmal specifisch, geschweige denn generisch verschieden, wie nachherige Untersuchungen herausgestellt haben. Zizania aquatica als der ältere, zuerst von Linné gegebene Name, muss demnach bleiben.

Trotz der Kottwitz'schen Lobpreisungen wurde die Pflanze nicht allein nicht weiter angebaut, sondern verschwand sogar aus den botanischen Gärten, so dass sie sich nur noch in dem von Bonn erhielt, wo Inspektor Sinning die Zizania sich in der Schale mit Wasser, worin die Pflanze sich befand, selbst aussäen liess. Versuche, sie im Freien auszusäen, sind misslungen, daher auch Inspektor Sinning sich gegen den Anbau in landwirthschaftlicher Hinsicht aussprach. Durch den Konsul Kühne in New-York sind nun wiederum Mengen von Samen in den Handel gekommen, aber die Versuche mit Ausnahme derer, über die Dr. Karsten berichtete, misslungen. Noch neuerdings hat sie Gutsbesitzer Röder in Lichtenberg bei Berlin auf die verschiedenste Weise ausgeführt, ohne bis jetzt zu Resultaten gelangt zu sein. Doch müsste auf jeden Fall das Frühjahr abgewartet werden. Ausserdem kommt es gar nicht selten vor, dass selbst einheimische Pflanzen sich sehr schwierig kultiviren lassen, so leicht sie auch im wilden Zustande wachsen. Welche Mühe hat man sich an einzelnen Stellen mit dem künstlichen Anbau des Manna-Schwaden (Glyceria fluitans) gegeben, ohne eigentlich zu einem Resultate gekommen zu sein. Sollte es einmal gelungen sein, den Wasserreis an einem Orte, der dem seiner Heimath entspräche, mit Erfolg zu kultiviren, so möchte wohl sein fernerer Anbau gesichert sein. Aus dieser Ursache dürfte man nicht ermüden, neue Versuche anzustellen und sehen, ob sie denn nicht schliesslich mit Erfolg gekrönt würden. Allerdings müsse es schwierig sein, denn auch in Nordamerika habe man sich seit vielen Jahren schon viel Mühe gegeben, den Wasserreis auch in Gegenden zu bauen, wo er ursprünglich nicht wachse, uud habe ebenfalls bis jetzt keinen Erfolg gehabt.

Professor Schultz-Schultzenstein theilte mit, dass auch ihm Samen genannter Pflanze aus Nordamerika angeboten sei. Man werde diesen in feuchtem Sande schicken und so hoffe er, dass er keimfähig sei, um ebenfalls Versuche damit anzustellen. Er behalte sich vor, dann seine Resultate mitzutheilen.

Inspektor Bouché bestätigte im Allgemeinen das, was Professor Koch in Betreff des schwierigen Keimens des Wasserreises gesagt habe. Alle seine Versuche, aus amerikanischen Samen Pflanzen zu erhalten, seien misslungen. Auch die Samen, welche er vom Inspektor Sinning in Bonn erhalten, seien wohl bisweilen gekeimt, aber die schwächlichen Exemplare gingen bald zu Grunde.

Professor Koch glaubt deshalb, dass es von Interesse sein dürfte, das Kulturverfahren des Inspektor Sinning in Bonn zu kennen; er erlaube sich deshalb aus dem Schreiben desselben das hierauf Bezügliche mitzutheilen.

„Das Keimen des Wasserreises erfolgt am besten, wenn man es der Pflanze selbst überlässt, ihre Samen auszusäen. Sobald die Körner reif sind, fallen dieselben äusserst leicht, bei der geringsten Bewegung, ab und natürlich, weil die Pflanze im Wasser steht, in's Wasser. Die Körner sinken unter. Im März zeigen sich die jungen Blätter schon auf dem Wasser schwimmend. Die Natur weisst uns also selbst an, wie wir das Aussäen machen sollen. Dadurch bin ich zuerst zu der Erfahrung gekommen, dass der Samen von Wasserreis, trocken aufbewahrt, nicht keimt, weil ich fand, dass die trocken aufbewahrten Samen nicht keimten, wogegen die freiwillige Aussaat vortrefflich sich entwickelte. Von da an habe ich die geernteten Samen, wenn sie abgenommen wurden, gleich wieder in ein Gefäss, mit Schlamm und Wasser angefüllt, gelegt, worin dieselben jetzt schon anfangen zu keimen und wovon ich Ihnen, sobald die Witterung es zulässt, eine Partie senden werde."

Die

grosse Pflanzen- und Blumen-Ausstellung

in Gent vom 2., 3. und 4. März.

Vom Professor Dr. Karl Koch, Generalsekretär des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin.

(Fortsetzung.)

Nach dieser mir nothwendig scheinenden Abschweifung erlaube ich mir, weiter zu berichten, was ich gesehen. Wenn schon das Blüthenmeer durch das freudige und glänzende Grün des Kamellien-Laubes sehr gemildert wurde, so trugen doch die 7 prächtigen Baumfarne und die nicht weniger seltenen, als schönen Chamaerops tomentosa, welche in bestimmten Entfernungen von der in der Mitte des Saales hinziehenden Tafel bis zu 10 und 14 Fuss emporragten, gleichsam als sollten die grossen Kronen, die zum Theil einen fast gleichen Durchmesser besassen, die neuen Erzeugnisse von Florblumen, die hier aufgestellten Schaupflanzen u. s. w. beschatten und dadurch in ihren Schutz nehmen, ebenfalls zur Verherrlichung des Ganzen nicht wenig bei.

Als Botaniker, so sehr ich auch das Streben nach grösserer Vollendung der Blumen anerkenne, bin ich leider weniger mit dem gärtnerischen Verständniss ausgerüstet, was durchaus bei der Beurtheilung der Gartenkunst nothwendig ist. Man verzeihe mir deshalb, wenn ich nur im Allgemeinen von ihnen rede und das endgültige Urtheil Sachverständigeren überlasse. Was zunächst die Azaleen anlangt, so liebt man hier zwar ebenfalls runde Kronen von 2 und mehren Fuss im Durchmesser, aber nur auf kurzen Stämmen. Allenthalben herrschte hier im Ganzen eine vorzügliche Kultur, wie wir sie in Berlin freilich fast durchaus zu sehen gewöhnt sind und hauptsächlich in der Ausstellung am 1. Sonntage im April jeden Jahres vielfach bewundern können.

Wenn ich die kleineren Sammlungen übergehe, so waren es doch immer noch 13, von denen die kleinste nur aus 20, die übrigen aber sämmtlich aus 25 Exemplaren bestanden. Unter der Sammlung von Gust. Vandermeulen sah ich auch die beiden in Deutschland gezüchteten und stets vorzüglichen Sorten: Herzog und Herzogin Adelaide von Nassau, ausserdem Gloire de Belgique, the Bride u. s. w. Die Sammlung von Vervaëne fils et Co. bestand aus 25 Exemplaren, darunter besonders schön: Eulalie van Geert, Yveriana, Beauté de l'Europe, Clément. Vervaëne u. s. w. Eben so viel verdankte man J. Delimon-Papeleu, darunter Libussa (von Liebig in Dresden), Donna Maria, Etendard de Flandre, Etoile de Gand, Pelargoniaeflora u. s. w.; ferner Aug. Tonel, von denen ich als mir besonders gefallend nenne: Queen perfection, Souvenir de l'exposition de Gand (noch ganz neu), Formosa d'Ivery, Reine des Belges und des Vierges; ferner Beaucarne mit folgenden namentlich zu nennenden Sorten: Prince Albert, Triomphe de Gand, Belle étoile, Adolphe fl. pl. und Bellerophon; F. de Graët-Bracq lieferte Eulalia van Geert, Cedo nulli, Jenkinsonii, Optima, Exquisite u. s. w.; J. Vervaëne et Co. unter anderen: Papilionacea, Rose chérie, Alba perfecta, Fulgida fl. pl., Triomphe de Gand u. s. w. Unter den 10 neuen Sorten desselben Züchters möchten wir empfehlen: Président Claeys, Reine des panachées, Thusnelda und Rhenania, die jedoch, wenn wir nicht sehr irren, sich bereits im Handel befinden. Ferner: Gloire de Bellevue van Dyck, la Vesuve, Charmantiformis (ein allerdings drolliger Name) und Minerva. Ausserdem hatte noch Vervaëne père 2 Sämlinge, Imperialis und Lion de Flandre, erzogen, welche alle Beachtung verdienten.

Ausserdem nennen wir noch 3 ebenfalls aus 25 Exemplaren bestehende Sammlungen; die eine gehörte Ambr. Verschaffelt, worunter Roi Léopold, Comte de Hainaut, Bijou de Gand, Large white, Cuprea violacea nova, Alba delecta u. s. w. sich auszeichneten; unter den neuen Sorten nenne ich: Pauline Mardner, Charles Enke, Rhododendriformis und Dieudonné Spae. Die andere nicht minder in die Augen fallende Sammlung hatte der Präsident van den Hecke de Lembeke ausgestellt; hier sah ich unter anderen: die zwar alte, aber immer schöne Lateritia grandiflora, Perryana, Magnificens und andere, die bereits genannt sind. Es blieben endlich noch 4 Sammlungen übrig, von denen jede 10 neuere und neueste Sorten enthielt. Von der des Louis de Smet in Brüssel führe ich an: Octave Van der Cruyssen, Raphaël de Smet, Bouquet de Flore und aurantiaca superba (sämmtlich erst jetzt in den Handel gebracht), von der doppelten des D. Vervaëne, père hingegen: Docteur Livingstone, Honneur de Gand, Hortense Vervaëne und Reine des roses, von der des Alexis Dallière in Brüssel endlich: Rhenania, Hermine, Thusnelda, albo-cincta und rosea elegans.

Ich wende mich zu den verwandten, aber in geringerer Anzahl vorhandenen Alpenrosen, in deren Vervollkommnung in Rücksicht der Blumen ebenfalls in neuester Zeit sehr viel geschehen, ebenso, was das ganze Wachsthum anbelangt. Das alte Rhododendron arboreum und die vielen aus ihm hervorgegangenen Formen, welche sämmtlich mehr oder weniger sperrige und zum Theil nackte Aeste besitzen, sieht man jetzt fast gar nicht mehr. Der Vicomte de Nieuport in Poucques hatte 12 gelbblühende Rhododendren ausgestellt, von denen

Light yellow, aureum superbum und novum, Triomphe de Gand und Verschaffeltii zu nennen sind. Die Sammlung von de Graët-Bracq enthielt dagegen 25 Blendlinge des Kalthauses, unter ihnen: Etoile de Villiers, Rose et Cérise, Bride, Mad. Wagner, Princesse Maria und Queen de Flandre, eben so viel die von Ambr. Verschaffelt, wovon ich: Prince Camille de Rohan, Mrs John Waterer, Gloria Gandavensis, Album elegans, Impératrice Eugénie und Atropurpureum novum hervorheben will.

Ich gehe zu den Kamellien über, die, wie man sich denken kann, hier hauptsächlich vertreten waren. Nirgends mag ein grösserer Kamellienhandel getrieben und von keinem andern Orte mögen soviel neue und schöne Sorten verbreitet worden sein, als von Gent. Die bekannte Iconographie des Camellias von Ambr. Verschaffelt macht uns alljährlich mit dem Schönsten, was hier in der ganzen Welt erzeugt wird, bekannt. Nicht weniger erfreut sich das grosse Garten-Etablissement von Louis van Houtte eines mit Recht bedeutenden Rufes. Wenn wir in Berlin in der Anzucht von Schaupflanzen im Allgemeinen voraus sind, so verdient doch Gent in Betreff der musterhaft gezogenen Kamellien unbedingt den Vorzug. Man sah meistens kleinere und grössere Pyramiden, in denen die vom blendendsten Weiss bis in das feurigste und dunkelste Roth alle Nüancirungen durchlaufenden Blumen im glänzenden Grün der meist grossen Blätter den lieblichsten und zugleich grossartigsten Eindruck machten.

Die grosse flache Pyramide, welche in der kuppelförmig gewölbten Mitte des Saales gegen die Hinterwand und der Rotunde gegenüber flach gegen die Wand bis vielleicht zu einer Höhe von 25 bis 30 Fuss aufgestellt war, liess Niemand ohne Bedenung vorüberziehen. Der ganze obere Theil bis weit unterhalb der Mitte war durch Kamellien ausgefüllt, während in verschiedenen Farben prangende Azaleen den Fuss bildeten. So standen die beiden für Gent so wichtigen Blüthensträucher in bester Harmonie zu und bei einander.

Auch hier muss ich die kleineren Sammlungen, so schöne Pflanzen sich auch unter ihnen befanden, übergehen, und kann nur der 12 grösseren Erwähnung thuen. 50 Sorten hatte T. J. Claes-Thirentyn zu einer Sammlung zusammengestellt, die in der That dem Liebhaber, wie dem Kenner, eine grosse Auswahl darbot. Ich führe an: Pio IX, Archiduchesse Marie, Countess of Orkney, Teutonia rosea und alba, Auguste Delfosse, Jardino Franchetti, Targioni und Alexandre II. Weit kleiner war die Sammlung von J. Vervaëne fils et Co., enthielt aber nichts desto weniger schöne Pflanzen: Bicolor de reine, L'avenir, Roi Léopold, Targioni u. s. w. Ebenfalls aus 15 Sorten bestand die Sammlung von J. Delimon-Papeleu. Von ihnen nenne ich: Général Washington, Voltavaredo, Augustina superba und Duchesse d'Orléans. Dasselbe gilt von der Sammlung von Jacq. van Eeckhaute, in der ich: Mathotiana, Tricolor nova, Beauty of Hornsey und Teutonia amabilis versicolor aufführen will.

Wiederum 2 grosse Sammlungen, jede von 50 Sorten, hatte D. Vervaëne père, die ebenfalls eine gute Auswahl gestatteten, geliefert; in der erstern befand sich Jubilé, Bicolor de la reine, Caryophylloides, Magnificens, Comtesse Ottolini Ces. Franchetti, Lucrezia Gazzarani, Gaspara Stampa, Reine des fleurs und Countess of Ellemere, in der andern hingegen: Jenny Lind, Targioni, Napoléon III, Prince de Caninò, Faustina Lecchi, la Constitutione, De la reine rosea, Commandeur en chef und Amelia Benucci. Aber ausserdem verdankte man dem ältern Vervaëne noch eine Sammlung von 12 der neueren Sorten, unter ihnen auch eine mit panachirten Blättern, welche den Namen Camellia Reine de beauté à feuilles panachées führt. Die aus Samen gezogene Camellia Gloria imbricata verdient schliesslich ebenfalls Beachtung.

Nächstdem verdankte man auch dem Fabrikbesitzer Christ. van Loo eine reiche Sammlung von 50 Sorten, unter denen etwa folgende bemerkenswerth waren: Centifolia rosea, Baron Hügel, Isabella di Bardi, Fra Arnoldo di Brescia, Mathotiana alba, Impératrice Eugénie, Duchesse de Berry und Il 22. marzo. Ambr. Verschaffelt, wie gesagt, der Herausgeber der Iconographie des Camellias, hatte sich nur mit 12 der neueren Sorten betheiligt, die aber sämmtlich berücksichtigt zu werden verdienen, zunächst aber Vittorio Emanuële II, re d'Italia, Humboldtii, Triumpho de Trevisi, Triomphe de Wondelghem und Rosea formosa.

Auch Cam. von den Bossche hatte durch eine Sammlung von 50 Sorten zur Verschönerung des Saales beigetragen, von denen uns Jardin d'hiver, Jeffersonii, Tricolor, Donckelaarii, die alte und immer wieder schöne Alba plena, Rubens, Leeana superba und Storgi am meisten gefielen. 3 Sammlungen, eine von 50, eine von 15 und eine von 12 Sorten verdankte man Brunon Boddaert in Tronchiennes bei Gent. Aus der ersten nenne ich: Normannii, Professore Meneghini, Archiduco Carlo, Belle de Toscane, Antoinetta Casanova und Centifolia carnea, während aus der zweiten: Guthriana, Montblanc, Alexina, Halleyi und die alte Imbricata, aus der dritten endlich: Princesse Frederick William, Dunlop's alba nova, Prinzessin von Preussen und Gloria di Milano bemerkenswerth sein möchten.

Van Hove de Caigny verdankte man eine

kleine Sammlung von 12 Sorten und unter ihnen auch: Général Drouot, Comtesse Boutourlin, De la reine alba und Sarah Frost. Eine gleiche Sammlung war endlich von Louis van Houtte eingeliefert worden, unter andern auch: Contessa Lavinia Maggi, Festiva, Belle Milanese, Helvetia und Fanny Tuccari. Schliesslich muss noch eines Sämlings gedacht werden mit kleinern und tiefergesägteren Blättern, welchen Jean Verschaffelt aus Samen gezogen und Camellia quercifolia genannt hat. Mir gefiel ein anderer Sämling mit einer schönen Blume: Comte de Flandre, besser.

Die nächstdem am reichsten vertretenen Blumen waren die Rittersterne oder Amaryllis. Jede Sammlung bestand aus 30 Sorten. Am mannigfaltigsten und auch die schönsten Blumen enthaltend war die von Camille van den Bossche, am besten kultivirt hingegen die von Edm. d'Hane. Leider bin ich nicht im Stande, hier eine Auswahl zu geben, da es mir durchaus an der nöthigen Zeit fehlte, um Anmerkungen zu machen. Es gilt dies auch von den andern Sammlungen, welche van den Hecke de Lembeke, J. Delimon-Papeleu, Ch. de Loose, sowie den Handelsgärtnern Jean Verschaffelt, Ch. Boelens et fils, F. van Driessche bei Gent und Schertzer & Sohn in Haarlem ausgestellt waren.

Auf den Tischen längs der Wände befanden sich auch einige Sammlungen von Schiefblättern oder Begonien; ich schliesse auch gleich die übrigen Sammlungen derselben Pflanzen an. Es sind wenige Jahre verflossen, seit durch die Einführung der Begonia Rex durch Linden in Brüssel mehr als je die Aufmerksamkeit auf eine Familie gelenkt wurde, die in jeglicher Hinsicht isolirt im Systeme dasteht und zum Theil durch das prächtige Kolorit auf den Blättern, zum Theil auch durch die schönen Blüthen alle Berücksichtigung von Seiten der Gärtner und Liebhaber verdient. Es kommt noch dazu, dass keine andern Pflanzen — es gilt dies ganz besonders von der Abtheilung der Arten mit 2fächrigen Fruchtknoten — so sehr geneigt sind, Kreuzungen einzugehen und damit interessante Blendlinge hervorzurufen, anderntheils lassen sie sich auch sehr leicht und rasch vermehren, so dass ein Gärtner in Berlin einmal aus einem Blatte der oben genannten Art fast nahe 1000 junge Pflanzen heranzog.

Bekanntlich wurden vor Allem in Berlin und Gent, bald darauf auch in Hamburg, später erst in England, jene Eigenschaften benutzt, um neue Formen heranzuziehen. Es wurde fast zur Manie, da man alsbald auch in den Provinzen, und selbst in den entlegendsten Orten, Formen und Blendlinge in so grosser Menge züchtete, dass man in der That überfluthet und damit der zum Theil so wunderschönen Pflanzen endlich, wenigstens im Nordosten Deutschlands und gewiss auch sonst noch in grösseren Städten, überdrüssig wurde. Und doch wurden einige Arten, hauptsächlich durch Ambr. Verschaffelt, eingeführt, wie die B. daedalea smaragdina, imperialis und Ghiesbrechtii, welche zu andern Zeiten in der Gärtnerei Epoche gemacht haben würden und in der That auch wunderschön sind.

In Gent scheint man sie noch zu lieben; es bewiesen dies wenigstens die 5 grösseren Sammlungen, welche auf der Aufstellung sich befanden. Abgesehen von den eben genannten Arten, denen sich vielleicht noch einige andere anschliessen, habe ich Nichts gefunden, was meine Aufmerksamkeit besonders in Anspruch genommen hätte, so schön und interessant — ich gestehe es gern zu — einige Formen auch waren. Die Sammlung von Ch. de Buck hatte für mich um so mehr Werth, als sie eine grosse Zahl der besseren Arten aus allen Abtheilungen, weniger Formen und Blendlinge, enthielt. 15 Arten, welche einen Stengel besitzen, waren zu einer besonderen Gruppe zusammengestellt. Ausserdem verdankte man ihrem Besitzer endlich noch eine kleine Sammlung selbst gezüchteter Begonien.

Die Sammlung vom Notar Beaucarne enthielt 30 Formen und Blendlinge, und zwar fast allein solche, welche in Belgien ihren Ursprung hatten. Dasselbe war auch mit der des Präsidenten van den Hecke de Lembeke der Fall, wobei auch einige in Deutschland gezüchtete Formen sich befanden. Kleine Sammlungen endlich hatten Fr. Coene in Gentbrügge, A. Rosseel und einige Andere ausgestellt.

Am Ende des Saales befand sich auf der einen Seite ein sehr schönes Exemplar des Balantium antarcticum, auf dem andern eine Livistona chinensis von ausgezeichneter Kultur und Schönheit. Leider kenne ich nicht die Eigenthümer genau. Wahrscheinlich gehört aber das erstere A. van Geert.

Von den kleineren gemischten Sammlungen vermag ich nur einige zu nennen, um nicht in meinem Berichte zu ausführlich zu werden. So hatte Pierre Nicaisne einige hübsche Azaleen, Kamellien, Rhododendren u. s. w. ausgestellt; J. Lareu-Spae (père): Kamellien und Azaleen von guter Zucht, Bouché-d'Hont ebenfalls, ausserdem Eriken, E. Rosseels ainé in Löwen: Agaveen, eine schöne Yucca quadricolor, Skimmia japonica u. s. w., Baron van der Goes im Haag: einige hübsche Palmen, C. Maertens in Gentbrügge: Azaleen; C. Lareu, Pierre van Driessche und F. J. Spae: Kamellien und Azaleen.

Endlich habe ich noch einer grössern Gruppe zu gedenken, welche am äussersten Ende des Saales, bevor man in den durch Glasfenster abgesperrten und dem Treppenhause entsprechenden Raum gelangt, sich zwischen den früher erwähnten viereckigen Säulen in einer Art Nische befand und sich durch geschmackvolle Aufstellung auszeichnete. Sie gehörte dem Prasidenten van den Hecke de Lembeke. Im Hintergrunde war eine grosse Begonia manicata über Alles hinwegragend gestellt, umgeben von breitblättrigen Chamaedoreen (wahrscheinlich concolor); weiter unten folgten 2 getriebene chinesische Flieder, welche von Kamellien mit feurig rothen Blumen eingeschlossen waren, dagegen aber einen Senecio Petasitis (hier als Cineraria arborea) umgaben, dessen gelbe Blüthen mit dem Lila der beiden Blüthensträucher hübsch kontrastirten. Azaleen, Alpenrosen, Spiraea prunifolia und Laurustin folgten niedriger gestellt, worauf Kalmien, Eriken, Epakris und andere Blüthensträucher sich anschlossen. Ganz unten standen in der Mitte eine Medinilla magnifica, mehr nach den Seiten Holeia (Spiraea) japonica, eine blühende Vriesea psittacina und einige blühende Orchideen.

Ehe ich zur Beschreibung der Pflanzen übergehe, welche sich auf der in der Mitte sich hinziehenden Tafel befanden, sei es mir erlaubt, der sogenannten Dekorationspflanzen, und zwar zunächst der 3 ziemlich grossen Sammlungen von Stechpalmen oder Ilex zu gedenken. Es sind dies bekanntlich Modepflanzen, die in allen Kulturländern ihre besonderen Liebhaber besitzen. Jede Sammlung bestand aus 30 Arten, resp. Abarten und Formen. Für uns in Berlin habe ich wenig Neues beobachtet, ohne mit diesem Ausspruche dem Werthe der Sammlungen Abbruch thun zu wollen. Die Sammlung von Jean Verschaffelt bestand fast nur aus Formen und Abarten des Ilex Aquifolium. Besonders schön waren die buntblättrigen und J. Aquif. echinatum. Die Sammlung von van Geert enthielt mehr reine Arten und weniger barocke Formen, was im Allgemeinen auch von der Brunon Boddaert's in Tronchiennes bei Gent gilt. Ilex prunifolia und donningtoniensis schienen mir wenig abweichende Formen zu sein.

Wir begeben uns nun zur gewölbten Mitte des Saales, wo an den Seiten der grossen, früher bereits erwähnten hohen Pyramide von Kamellien und Azaleen, so wie gegenüber in und an der Rotunde, Sammlungen von anderen Dekorationspflanzen sich befanden. Ich beginne mit den beiden Sammlungen von Araliaceen und Rhopalen und muss um so mehr bedauern, grade hier nicht ausführliche Studien, ja nicht einmal oberflächliche Untersuchungen gemacht zu haben, als grade diese beiden Geschlechter, resp. Familien, seit langer Zeit mit besonderer Vorliebe von mir bearbeitet werden. Abgesehen von dem Mangel an Zeit und dem mir in jeglicher Hinsicht gebotenen anderen Material, das ich kaum zu bewältigen vermochte, war ihre Aufstellung für mich sehr ungünstig. Die eine Sammlung verdankte man dem Baron Ed. d'Osy in Antwerpen. Am meisten sprachen mich hier die Oreopanax-Arten an, namentlich dactylifolium, peltatum und lanuginosum. Die andere gehörte dem Notar Beaucarne zu Eenaeme.

Palmen (nebst Cycadeen und Pandaneen) und Farne, für deren Verbreitung sich Gent ebenfalls grosse Verdienste erworben hat, waren in vorzüglichster Auswahl und nicht weniger in bester Kultur vorhanden. Der Mann der Wissenschaft und der Liebhaber hätten hier viel Gelegenheit gehabt, Studien zu machen und ihre Kenntnisse zu bereichern. Die erst in der neuesten Zeit eingeführten Arten werde ich später bei den neuen Arten besprechen. Leider war ich auch hinsichtlich der Palmen nicht im Stande, ihnen so viel Zeit zuzuwenden, als mir nützlich gewesen wäre und sie selbst verdient hätten.

J. B. de Saegher hatte 30 Arten aufgestellt, unter denen ich die noch neuen Areca Verschaffeltii, Bactris caryotaefolia, den ächten Calamus ciliaris, Chamaerops sinensis (wahrscheinlich Fortunei) und Livistona humilis, so wie ein grosses Exemplar des Dioon (nicht Dion) edule nenne. Aus der kleinen Sammlung des Universitätsgärtners van Hulle nenne ich Calamus oblongus.

Christophe van Loo hatte eine doppelte Gruppe aufgestellt. Unter den 12 Palmen waren Latania glaucophylla und Verschaffeltii, Chamaerops Ghiesbrechtii und Corypha Miragnama bemerkenswerth. Chamaerops excelsa vera schien mir von der Pflanze, welche schon länger in den Gärten ist, nicht verschieden zu sein. In der zweiten, nur 10 Pflanzen enthaltenden Gruppe zeichneten sich die Zamien, vor Allem Z. horrida, durch Schönheit aus. Neu und interessant war nur Phoenix reclinata var. aureo-lineata. Einige ausgesuchte Arten enthielt die Sammlung von van Geert, wie Arenga javanica, Areca Verschaffeltii und speciosa, Geonoma Pohliana u. s. w.

Vor Allem erwähnenswerth sind die beiden Sammlungen von Palmen, welche Ambr. Verschaffelt ausgestellt hatte. Niemand hat, seitdem durch Dr. Karsten in Berlin grössere Mengen von Palmen in Europa eingeführt und durch den Obergärtner Reinecke im Decker'schen Garten daselbst verbreitet wurden, sich um weitere Einführung so grosse

Verdienste erworben, als Ambr. Verschaffelt. Seine 12 neuen Palmen, welche zu einer Gruppe vereinigt waren, sind: Areca Verschaffeltii, speciosa und aurea, Calamus Verschaffeltii, Chamaedorea glaucophylla, Latania Verschaffeltii, Mauritia vinifera, Oenocarpus dealbata, Stephensonia grandifolia, die dem von mir beschriebenen Astrocaryum Borsigii sehr nahe steht, wenn sie nicht dieselbe Pflanze ist, Thrinax grandis und sp., so wie Wallichia caryotoides vera. Die zuletzt genannte Art ist wohl nicht die ächte Pflanze, insofern sie nicht eine interessante Form darstellt.

Die grosse, aus 30 verschiedenen Arten bestehende Gruppe hatte einen vorzüglich beleuchteten Platz inmitten der Rotunde erhalten, wo sich jede einzelne Palme vorzüglich präsentirte. Eine Livistona chinensis (Latania borbonica) bildete den Mittelpunkt; eine kräftige Encephalartus (Zamia) Altensteinii stand auf der einen, E. pungens hingegen auf der andern Seite. Mehr vorn befand sich ein schönes Exemplar der Molinia chilensis, daneben eine Cocos peruviana, deren erstere Blätter noch nicht gefiedert und gleich denen des in der Nähe befindlichen Ceroxylon niveum fast 6 Fuss lang und in einem eleganten Bogen nach vorn sich neigten. Auch ein hübsches Exemplar des Pandanus furcatus war vorhanden. Ausserdem nenne ich noch: Zalacca assamica, Daemonorops spectabilis und melanochaetes, Caryota excelsa, Thrinax elegans, Pandanus elegantissimus.

Endlich hatte A. Verschaffelt noch eine 3. Gruppe und ausserdem verschiedene andere Pflanzen, sämmtlich in sehr schönen Exemplaren, so Cordyline superbiens (indivisa der Gärten), Cyanophyllum magnificum, Araucaria imbricata, Aralia parasitica und Codiaeum pictum (hier als Croton variegatum) enthaltend, aufgestellt. Ich nenne noch: Ceroxylon andicola, Zamia caffra und die Chamaerops palmata, wegen der langstieligen und leichten Blätter wohl die eleganteste Fächerpalme.

Doch bevor ich die Palmen verlasse, bleibt mir noch übrig, einer Fächerpalme zu gedenken, die dem Präsidenten van den Hecke de Lembeke gehörte und vielleicht einzig in ihrer Art für ganz Europa sein dürfte. Professor Morren in Lüttich hat ihr einstweilen den Namen Chamaerops tomentosa gegeben. Sie hat ein schlankes, nobeles Ansehen und ihr Stamm verschmälert sich allmählig nach oben.

Eine fernere Gruppe von Dekorationspflanzen, die fast sämmtlich aus Exemplaren in vorzüglicher Kultur und Beschaffenheit bestand, Jean Verschaffelt gehörte und, weil sie baumartige Lilien in grösserer Auswahl enthielt, in dem unteren Raume sich befand, haben wir bereits erwähnt.

Ich gehe zu den Farnen über. In der Rotunde befanden sich mehr seitlich 2 ausgesuchte Sammlungen, jede aus 30 Arten bestehend, von denen die eine van den Hecke de Lembeke, die andere A. van Geert gehörte. Baumfarne befanden sich in der Mitte, um die die anderen gruppirt waren. Von der letzteren nenne ich: Alsophila van Geertii und australis, Cyathea dealbata und medullaris, Cibotium princeps, Lomaria discolor, Hemitelia horrida, Marattia macrophylla und Gleichenia dichotoma, aus der ersten hingegen: Angiopteris erecta und pruinosa (in stattlichen Exemplaren), Cyathea medullaris, Marattia macrophylla (?), Cibotium Schiedei und Culcita, Brainea insignis, Dictyoglossum crinitum und Didymochlaena pulcherrima.

Auch Comte de Kerchove-Delimon, Bürgermeister von Gent, verdankte man eine gleiche Anzahl schöner Farne, von denen leider mehre nicht bestimmt waren. Bemerkenswerth erschienen mir: Gymnotheca Verschaffeltii, Dicksonia rubiginosa, Cyathea dealbata und eine noch nicht näher bestimmte Alsophila. Ich erwähne noch eine kleinere Sammlung, welche Claes-Thirentyn ausgestellt hatte, und gehe nun zu einigen Baumfarnen über, von denen ein jedes Exemplar von seltener Schönheit, weil guter Kultur, war. Des Balantium antarcticum, das am Ende des Saales stand, habe ich schon Erwähnung gethan. Dieselbe Pflanze befand sich noch einmal am Ende der in der Mitte sich hinziehenden Tafel vor, wie es kaum schöner im Vaterlande vorkommen kann. 50—60 Wedel in der vollkommensten Entwickelung breiteten sich schirmartig am Ende des Stammes gleichmässig nach allen Seiten aus. Dieses prächtige Exemplar gehörte ebenfalls dem Bürgermeister von Gent, Comte de Kerchove-Delimon.

6 Baumfarne ragten aber ausserdem aus der mehrfach erwähnten langen Tafel hervor, bei denen es schwer werden möchte für einen Liebhaber, sich bestimmt für den einen oder andern zu bestimmen. Da sie in ziemlicher Entfernung von einander standen und jedes einzelne Exemplar sich vorzüglich repräsentirte, so trugen sie zur Verschönerung des Ganzen sehr viel bei. Da die früher erwähnte Chamaerops tomentosa in der Mitte stand, so wurde eben dadurch ihre eigene Schönheit gehoben. Alle 6 Farne gehörten Ambr. Verschaffelt und waren: Alsophila australis und excelsa, Balantium antarcticum, Cibotium princeps, Cyathea dealbata und medullaris.

Ich schliesse hier gleich die beiden Sammlungen von Selaginellen an. Die eine, bei der noch der alte Name Lycopodium beibehalten war, bestand aus 20 Arten, unter denen ich Selaginella Wallisii, paradoxa, atrovirens und rubricaulis nenne. Sie gehörte dem Präsidenten van den Hecke de Lembeke, während die andere Eigenthum von Edm. Claes war.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kultur der Kokospalme.

In der letzten Versammlung des Vereins wurde mitgetheilt, dass die Kokospalme — vielleicht zum ersten Male in einem Gewächshause — im Warmhause zu Syon bei Kew geblüht habe; wir finden uns daher veranlasst, nach einer Darstellung von John Smith in Syon, wie sie Gardener's Chronicle, 1862, Seite 117, bringt, die dort befolgte Kulturmethode zu beschreiben.

John Smith bemerkte im Mai 1860, dass die Palme krank sei. Da er den Boden, worin sie wuchs, für durchaus unpassend hielt, so grub er sie aus und entfernte die alte Erde, soweit dies ohne Beschädigung der Wurzeln möglich war. Alsdann brachte er in den Kübel einen Kompost, welcher zu 3 Theilen aus altem, torfigem Lehm von einer Wiese und zu einem Theile aus verrottetem Kuhdünger und Lauberde bestand, nebst soviel Flusssand, dass der Boden gut durchlassend war. Von nun an begoss er tüchtig mit Regenwasser, worin eine kleine Quantität Kochsalz aufgelöst war. Nachdem diese Behandlung zwei Monate fortgesetzt worden, entwickelte sich ein schönerer Wedel, als je zuvor. Er fuhr fort, reichlich zu giessen, nur mit dem Unterschiede, dass er abwechselnd je zwei Wochen reines Regenwasser, eine Woche ein Gemisch von 4 Maass Regenwasser mit 1 Maass Jauche aus einem Kuhstalle und endlich die vierte Woche eine sehr schwache Kochsalzlösung anwendete. Dabei fing die Pflanze an, kräftig zu wachsen.

Vom Januar 1861 bis Ende Februar gab er nur äusserst wenig Wasser, alsdann aber eine Kopfdüngung mit oben beschriebenen Komposte und Bewässerung wie früher.

Die Pflanze wuchs äusserst üppig und am 26. Oktober erschien zuerst die Spatha, welche sich am 23. Januar d. J. öffnete. Der Baum hat an der Basis des Stammes einen Durchmesser von 2 Fuss und bis zur Blattkrone eine Höhe von $2\frac{1}{2}$ Fuss; die Blätter sind bei 5 Fuss Breite $12\frac{1}{2}$ Fuss lang. Die Temperatur des Hauses war im Sommer Morgens 21° R. und stieg bis Mittag auf 32—35° R.; im Winter war sie Morgens ebenfalls 21° und stieg bis Mittag auf 25°. Die Bodenwärme, im Sommer 23—28°, wurde im Winter auf 28—32° R. erhalten. Bei hellem Sonnenscheine wurde die Pflanze dicht beschattet und die Luft des Hauses war beständig sehr feucht.

Barnitz' Gramineen Nord- und Mittel-Deutschlands.

Der Verfasser, Lehrer in Görlitz, hat sich schon durch die Herausgabe von Herbarien, unsere deutsche Flor betreffend, zu seinem Vortheile bekannt gemacht. Wir freuen uns über das vorliegende, von denen uns bereits 2 Hefte zugekommen sind, ebenfalls nur Gutes berichten zu können und machen besonders auf die neue Auflage um so mehr aufmerksam, als darin die von uns gegebenen Winke berücksichtigt sind.

Der Gärtner sowohl als der Landwirth sollte eigentlich die Flor seiner Heimath kennen, damit es dem ersteren nicht wiederum so geht, dass er den Samen einer Pflanze, die im Getreide bei uns wild wächst, um vieles Geld erst aus England kauft. Es war dies in der That mit der gewöhnlichen Gypsophila muralis der Fall. Aber auch ausserdem ist es dem Landwirthe und dem Gärtner nützlich, den Werth der verschiedenen wilden Pflanzen, vor Allem aber die Unkräuter, welche ihm oft viel Noth machen, kennen zu lernen.

Zu den schwierigsten Pflanzen gehören bekanntlich die Gräser. Beschreibungen in den Büchern helfen einem weniger Eingeweihten dabei fast gar Nichts, desto bessern Dienst leisten ihm aber die Herbarien, besonders wenn die Namen dabei richtig sind, was man keineswegs bei allen in den Handel gebrachten Herbarien sagen kann, und die einzelnen Exemplare der Pflanzen möglichst instruktiv angelegt worden sind. Beides ist der Fall bei Branitz' Gramineen.

Der Verfasser hat zweierlei Ausgaben, von denen die eine nur diejenigen Gräser enthält, welche häufiger vorkommen und in irgend einer Beziehung zum Gärtner und zum Landwirth stehen, die andere hingegen enthält auch die übrigen Arten, welche überhaupt in Nord- und Mitteldeutschland sich finden.

Die einzelnen Pflanzen sind auf weisses Papier aufgeklebt, doch so, dass sie sich leicht ablösen lassen. Einige 30 Arten machen eine Lieferung, welche von einer Mappe eingeschlossen wird. Der Preis ist mässig und beträgt für die Lieferung, wenn man sie durch den Verfasser selbst bezieht, 1, im Buchhandel hingegen $1\frac{1}{4}$ Thlr. In Berlin hat sich auch Dr. Ascherson (Kronenstrasse 21) zur Abgabe um den erstern Preis erboten.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Hierzu eine Beilage.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines,

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 13. Berlin, den 29. März **1862.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel. als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Die grosse Pflanzen- und Blumen-Ausstellung in Gent vom 2., 3. und 4. März (Schluss). — Tetrapanax (Aralia) papyrífera als Unterlage zum Veredeln anderer schwer wachsender Aralien.

Sonntag, den 6. April, findet im Englischen Hause (Mohrenstr. 49) die Frühjahrs-Ausstellung und Mittags 2 Uhr eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt. Gartenbesitzer und Handelsgärtner werden gebeten, sich recht zahlreich betheiligen und ihre Anmeldungen an den Festordner, Herrn Kunst- und Handelsgärtner Spaeth jun. (Köpnikerstr. 148) richten zu wollen.

Die

grosse Pflanzen- und Blumen-Ausstellung in Gent vom 2., 3. und 4. März.

Vom Professor Dr. Karl Koch, Generalsekretär des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin.

(Schluss.)

Jetzt sei es mir endlich erlaubt, noch der Pflanzen zu erwähnen, welche auf der langen Tafel standen; von mehren z. B. den gelbblühenden Rhododendren und von den Amaryllis-Sammlungen ist es schon geschehen. Im Allgemeinen hatte man hier den neugezüchteten, sowie den getriebenen Blüthensträuchern und den Schau- oder Kulturpflanzen einen Platz angewiesen. Mehre der ersten habe ich bereits genannt, weshalb ich sie hier übergehe und mich zu den getriebenen Sträuchern wende. Wir nennen in Deutschland getriebene Sträucher diejenigen, welche im freien Lande wachsen und nur im Herbste herausgenommen werden, damit ihre Blüthenzeit durch Versetzung in ein wärmeres Haus sich früher einstelle. Die hier befindliche Sammlung von 25 angeblich getriebenen Blüthensträuchern enthielt aber nur 3 Arten, die dem freien Lande angehörten. Die übrigen waren Azaleen, Rhododendren, Coletia Bictoniensis u. s. w. Auch viele unter den als Einzel-Exemplare aufgestellten Pflanzen verdienten diesen Namen nicht. Etwas Ausgezeichnetes war überhaupt in dieser Hinsicht nicht vorhanden und ich nenne deshalb nur als bemerkenswerth: Andromeda pulverulenta und Weigela rosea von van den Bossche, Wistaria (Glycine) sinensis von Fr. van Driessche.

Auch die Schaupflanzen waren, wenigstens im Vergleich zu denen in Berlin, nur mittelmässig; einige würden sogar auf Ausstellungen daselbst nicht als solche anerkannt worden sein. Ich gestehe übrigens gern ein, dass ich Schaupflanzen auch bei anderen Ausstellungen in Deutschland nur sehr selten gut gefunden habe, und dass wir in Berlin, wo viele Liebhaber existiren, die gerade auf gute Schaupflanzen einen grossen Werth legen und deren Gärtner ein Jahr lang und oft länger sich damit abmühen, wohl verwöhnt sind. Die Zahl der Schaupflanzen mochte gegen 25 betragen. Von ihnen nenne ich mit Uebergehung der Azaleen und Kamellien, die in den grösseren Sammlungen nicht minder Anspruch machen konnten: Eriostemon neriifolius von Gust. van den Ouwelant in Laëken und van Geert bei Gent; Barosma purpurea (?, eine Myrtacee, vielleicht eine Baekea) von Jean Verschaffelt, Prunus sinensis fl. pl. albo von Lievin de Cock, Dendrobium nobile von A. van Geert, Vanda suavis, Genethyllis tulipifera und Erica elegans von Ambr. Verschaffelt, Wigandia caracassana in Blü-

then von Louis de Smet in Brüssel, Chorozema ilicifolium von Tertzweil-Bouqué und endlich Conoclinium janthinum von Fr. van Driessche.

Aus dem Saale wende ich mich nun zu dem äussersten Raume, der dem Treppenhause auf der andern Seite entspricht und die an ein wärmeres Klima gewöhnten Pflanzen, hauptsächlich aber auch die Neuheiten enthielt. Wir wenden uns hier zuerst den Orchideen zu, wovon 3 Sammlungen vorhanden waren. Aus der Sammlung des Notar's Beaucarne in Ecnaeme war Cyrtochilum stellatum trotz der kleinen gelben Blüthen ein stattliches Exemplar. Eine lange überhängende Rispe ebenfalls gelber Blüthen besass Oncidium pachyphyllum. Ziemlich gross war ferner Ansellia africana, deren Blüthen leider weniger in die Augen fallen.

18 blühende Orchideen hatte Ambr. Verschaffelt ausgestellt; unter diesen befand sich auch die schöne Vanda tricolor Leopoldii, die reich- und dankbar blühende Coelogyne cristata, deren blendendweisse Blüthen eine gelbe Lippe besitzen. Besonders gross schienen mir die gelben Blüthen der Angeloa Clowesii, obwohl sie die grossblühende Abart darstellte. Ich nenne ausserdem die noch ziemlich neue Phalaenopsis Schilleriana mit den getiegerten Blättern und Angraecum eburneum. Die 3. Sammlung gehörte van Geert. Odontoglosum Ehrenbergii besitzt eigenthümliche Blüthen. Die inneren Blumenblätter und die Lippe, letztere mit Ausschluss der Basis, haben eine Blaulila-Farbe, während die äussern braune Querrunzeln zeigen. Weniger schön als Coelogyne cristata ist C. testacea mit ihren zwar zarten, aber schmutzig-gelben Blüthen, welche dem Boden aufliegen. Ausserdem nenne ich noch Epidendron fragrans, Dendrobium heterocarpum und Oncidium cupreum, welche letztere Pflanze jedoch nicht die richtige Pflanze d. N. sein möchte.

Ich wende mich der Sammlung von 25 Caladien zu, welche Ambr. Verschaffelt zusammengestellt hatte. Unter ihnen befanden sich noch einige, die noch gar nicht benannt waren und die zum Theil selbst gute Arten darstellen möchten. Ich übergehe selbige für jetzt, da ich in der nächsten Zeit noch in einem Anhange zu dem Verzeichnisse, das ich im vorigen Jahrgange der Wochenschrift gegeben, sämmtliche neue Arten und Formen, nebst denen, die der Reisende Wallis aus Brasilien nach Hamburg gesendet hat und die sich jetzt in dem Besitze des Konsuls Schiller und der Frau Senatorin Jänisch befinden, ausführlicher beschreiben und die Namen weiter berichtigen werde.

Ausserdem war aber noch eine Sammlung jener kleinen Orchideen mit bunten Blättern, welche man, mögen sie aus Ostindien stammen oder im tropischen Amerika zu Hause sein, unter dem Namen Anecochilus zusammenfasste. So schrieb den Namen der nun leider auch verstorbene Blume zuerst und später wurde die Schreibart Anoëctochilus, noch später Anectochilus gebräuchlich. Unter den 8 Arten befand sich auch die von mir A. argyroneurus genannte Art, welche jedoch als der ächte Blume'sche A. setaceus erkannt wurde, während die Pflanze, welche wir in unseren Gärten unter dem letzteren Namen kultiviren, neuerdings als A. Friederici Augusti bezeichnet ist. Interessant und neuer waren ausserdem A. Petola und Querceticola.

Von den neuen Palmen A. Verschaffelt's, welche hier aufgestellt waren, sowie von den Farnen de Kerchove-Delimons ist bereits an geeigneter Stelle gesprochen; es bleibt mir demnach noch übrig, über die Pflanzen mit bunten Blättern zu berichten, welche hier aufgestellt waren. Die 4 vorhandenen Sammlungen waren um so interessanter, als die einzelnen Pflanzen meist eine gute Kultur besassen und ausserdem sich mehre neuere Arten darunter befanden. Der Baron d'Osy, Vicepräsident der Gartenbaugesellschaft in Antwerpen, hatte 25 verschiedene Pflanzen zusammengestellt, unter denen sich auch Alocasia cuprea (hier immer noch unter dem falschen Namen A. metallica) befand. Während man sie hier fast allenthalben sieht, gehört sie in Deutschland noch zu den Seltenheiten. Dracaena punctata ist von der von mir beschriebenen Dr. stenophylla nicht verschieden. Tillandsia Osyana ist eine noch nicht beschriebene Bromeliacee aus der Abtheilung der Billbergieen, durchaus keine Tillandsia. Ihre schönen und grossen Blätter, besonders wenn sie noch jung sind, haben hellere, fast weisse Linien von unten nach oben. Von Areca Verschaffeltii, die durch ihre weissen Mittelrippen einen besonderen Reiz erhält, war ein hübsches Exemplar vorhanden. Von eigenthümlicher Kultur erschienen mir Phrynium fasciatum und Pothos argyraea, da ihre Blätter auf der Erde flach auflagen. Dichorisandra albo-vittata war unter dem Namen D. thyrsiflora vorhanden. Echites melaleuca hat lange, schmale Blätter mit weissen Mittel- und Seiten-Nerven. Ausserdem besitzen sie im jugendlichen Zustande eine bräunliche Farbe. Bromelia bracteata ist ein Agallostachys, der dem A. (oder Bromelia) sylvestris nahe steht, während Br. Penangensis wohl zu dem Genus Ananas gehört und breit gelb-gerandete Blätter besitzt, während bei der ersteren nur die Herzblätter rosagefärbt sind.

Eben so viel Arten enthielt die Sammlung von A. van Geert. Der von Hänel in Magdeburg gezüchtete Cyperus alternifolius ist hier nicht so schön, als wir ihn bei dem Züchter gesehen haben. Sphaerostemma marmoratum mit seinen grossen weissen Flecken möchte wohl noch als Schlingpflanze eine Bedeutung erhalten. Zu den schönsten buntblättrigen Pflanzen, die sich ausserdem rasch vermehren lassen und im Freien Anwendung finden können, gehört Coleus Verschaffeltii, ohne Zweifel ein Plectranthus. Zamia picta hat schwache Flecken von grünlich-gelber Farbe auf den Blättern.

2 Sammlungen, jede aus 25 Arten bestehend, hatte der Präsident der Gesellschaft, van den Hecke de Lembeke, ausgestellt, die beide werthvoll waren. In der einen herrschten die buntblättrigen Phrynien (oder Maranten, wie man gewöhnlich sagt) vor, unter denen Phr. ornatum und argyraeum besonders schön waren; auch das von mir benannte Phr. Iagoranum war eine hübsche Pflanze. Cossignea borbonica mit den orangenfarbenen Nerven gehört leider zu den Pflanzen, welche man bei uns selten sieht. Eine Blattpflanze stellt auch die gelblich-weissgerandete Rhodea japonica dar. Ihre tiefgrünen Blätter sind allerdings grösser als bei der Hauptart und rechtfertigen deshalb den Beinamen macrophylla einigermassen. Croton angustifolium fol. var. (auch als Cr. salicifolium in den Gärten vorkommend), Cr. variegatum und Cr. pictum sind nur, aber stets hübsche Formen des Codiaeon chrysostictum, einer schon sehr lange bei uns in Kultur befindlichen Pflanze, von der vor einigen Jahren der Berliner Reisende Jagor wiederum neue Formen eingeführt hat. Tillandsia vittata ist ein Cryptanthus, der noch nicht beschrieben ist und auf jeder Seite einen breiten hellen, fast weissen Streifen besitzt. Eine merkwürdige Orchidee mit weiss-marmorirten Blättern ist Oeceoclades maculata.

In der andern Sammlung gefiel mir vor Allem die Aufstellung. Ein prächtiges Cyanophyllum magnificum in der Mitte, auf der einen Seite ein Phrynium Warszewiczii, auf der andern ein Phr. zebrinum, mehr nach vorn Rhynchosia albo-nitens, Pandanus variegatus (javanicus fol. var. der Gärten), Cissus porphyrophylla (wie schon früher ausgesprochen wahrscheinlich eine Cubeba-Art), Campylobotrys Ghiesbrechtii und dazwischen mehre Exemplare des Coleus Verschaffeltii und der Alocasia cuprea. Ich nenne noch Sauropus Gardneri mit gefiederten Blättern, deren rundlich-eiförmige Blättchen in der Mitte einen weissen Flecken haben.

Schliesslich gehe ich zu den neuen Arten über. Eine so grosse Anzahl habe ich noch nicht bei einander gesehen und möchte wohl überhaupt kaum einmal in gleicher Weise zusammen gewesen sein. Ich bedauere, auf ihre Durchsicht nur so geringe Zeit verwendet zu haben; aber eben so that es mir leid, nicht die Hülfsmittel zur Hand zu haben, mit denen es mir wohl mehr gelungen wäre, das, was jetzt nur Garten-Namen zum grossen Theil führt, auch wissenschaftlich einigermassen verwerthen zu können. Ich muss deshalb um Nachsicht bitten, wenn ich trotzdem darüber zu berichten versuche. Ich beginne mit der aus 25 Arten bestehenden Sammlung Linden's in Brüssel, der sich, wie allgemein bekannt ist, um die Einführung neuer Pflanzen, besonders aus Amerika grosse Verdienste erworben und seit einigen Jahren auch in Paris ein ähnliches Etablissement gegründet hat.

Herrania palmata stammt von den Sechellen und hat über 1 Fuss lange, dreifingerige Blätter, die einigermassen an die der Fatsia (Aralia) Misde erinnern. Geissomeria marmorata hat breit-längliche Blätter mit weisser Mitte. Aphelandra Liboniana ähnelt der Leopoldi, der weisse Mittelnerv ist aber nicht so regelmässig und weniger blendend-weiss auf der etwas unebenen Blatt-Oberfläche. Aechmea fastuosa verspricht viel und ähnelt dem von mir beschriebenen Lamprococcus Laurentianus. Pitcairnia tabulaeformis aus Mexiko ist eine höchst interessante Bromeliacee mit hellgrünen, rosettenartig gestellten Blättern. Colocasia albo-violacea ist eine interessante Form des Xanthosoma violaceum mit weissen Scheidenrändern des Blattstieles. Ob Colocasia assamica wirklich von Remusatia vivipara verschieden ist, muss die Folge lehren. Es ist jedenfalls eine sehr schöne Pflanze mit grossen freudig-grünen Blättern. Caladium Osyanum ist ein picturatum mit hellrothen Flecken auf der Seite der grüngelblich-weissen Mittelrippe, wie wir es schon kennen. Ueber Pandanus Blancoi wage ich kein Urtheil abzugeben, wie er sich zu der, wenn ich nicht irre, von Miquel beschriebenen, Art verhält. Calamus Veitchii hat in der Jugend gelbbräunliche Wedel. Plectocomia Hystrix verspricht eine schöne Palme zu werden. Oreopanax umbraculiferum hat Blätter, ganz denen einer Palme ähnlich, aber schön hellgrün. Stadtmannia Liboniana hat mit ihren schmalen, etwas graugrünen Blättern ein ganz eigenthümliches Ansehen; eben so sorbifolia, deren Beiname treffend gewählt ist. Nur namentlich nenne ich ausserdem: Astartea cordifolia, Asplenium flabellatum und rachirhinum, Begonia panderina, Caladium Cannaertii, Didymopanax mexicana, Echites argyraea,

Musa albo-vittata, Rhopala undulata und Tecoma campestris, deren Blätter mit denen der krautartigen von dem Himalaya eingeführten Aralia grosse Aehnlichkeit besitzt. Endlich war noch von Linden eine blühende Beloparone pulchella aufgestellt, die hinsichtlich der Blüthen an unser Galeopsis Tetrahit, wie es in Mitteldeutschland auf Feldern häufig genug vorkommt, einigermassen erinnert, noch besonders aufgestellt.

Louis van Houtte hatte 2 Sammlungen, jede aus 20 Arten bestehend, ausserdem die sehr hübsche Musa vittata, ausgestellt. Man sah hier auch 2 Arten, welche erst neuerdings von seinem Reisenden Ackermann aus Westafrika, südlich vom Ausfluss des Niger, eingeführt worden. Was zuerst die Musa vittata anlangt, so ist diese, abgesehen von den hellgrün und weiss gezeichneten Blättern, eine eigenthümliche Pflanze, die zwar niedrig bleibt, trotzdem jedoch einen leichten Bau besitzt. Mit der schwerfälligen Musa chinensis (oder Cavendishii) hat sie sicher Nichts gemein. Eher möchte ich sie für eine niedrigbleibende Abart der M. paradisiaca, zu der wohl auch die noch nicht beschriebene Musa Dacca, eine ebenfalls etwas niedriger bleibende Pflanze, gehört. Die andere Art hat von Lindley den Namen Uraria picta erhalten. Im Wachsthume ist sie der Rhynchosia albo-nitens sehr ähnlich und gehört gewiss mit dieser in ein Genus; die Blätter sind aber viel schmaler.

Die meisten Pflanzen der beiden Sammlungen stammten aus Japan und sind von Siebold eingeführt worden. Einige derselben haben wir bereits erwähnt, wo von Siebold's Pflanzen (s. Seite 84) schon die Rede war; wir können diese füglich deshalb übergehen und wenden uns zu den andern. Hemerocallis Kwanso hat Blätter, denen der H. fulva ähnlich, aber breit gelblich gerandet. Naegea ovata ist eine kleine Pflanze, deren ei-herzförmige Blätter mit einigen weissen Längsbinden versehen sind. Retinospora obtusa war zu klein, um den Werth beurtheilen zu können, dagegen möchte Thujopsis dolobrata variegata Liebhabern buntblättriger Pflanzen Interesse abgewinnen. Die buntblättrige Rhapis flabelliformis ist einzig in ihrer Art. Von Rhodea japonica fand sich hier auch eine gelb-gestreifte und eine gelb-bandirte Form vor, die beide breitere Blätter besassen und deshalb eine entferntere Aehnlichkeit mit Plectogyne variegata erhielten.

Von den beiden Ahorn-Arten ist Acer septemlobum durchaus braun, während bei A. polymorphum dissectum fol. roseo-marg. die etwas gekräuselten Blätter einen rosafarbenen Rand haben. Von beiden Formen der Fatsia (Aralia) japonica waren Exemplare mit weissgerandeten Blättern vorhanden, sowie von Aucuba japonica eine Form, deren Blätter einen goldenen Rand besassen. Evonymus japonica fol. albo-striatis und albo-marginatis sagten mir nicht zu, mehr Illicium japonicum fol. rubro-marginatis. Osmanthus Aquifolium fol. var. hat in der That grosse Aehnlichkeit mit einer buntblättrigen Stechpalme (Ilex).

Was die übrigen Pflanzen der beiden Sammlungen anlangt, so nennen wir die schöne grossblättrige Fagraea Tahitiensis Blume. Das so oft schon eingeführte, aber meist bald wieder zu Grunde gegangene Lycopodium Phlegmaria hatte van Houtte direkt aus Amboina wiederum erhalten. Die wenigen hellen, kleinen Flecken auf den Blättern des Phrynium ornatum traten leider zu wenig hervor, um deutlich gesehen zu werden. Das Ligustrum sp., das Fortune aus China eingeführt hat, besitzt rundliche und gedrängtstehende Blätter. Von Alocasia indica (macrorrhiza) fol. var. habe ich bereits mehrmals früher gesprochen, da die Pflanze schon in Deutschland verbreitet ist. Wunderschön sind die beiden neuen Anecochilus-Arten aus Borneo, welche Low eingeführt hat. Bei A. Nevilleanus haben die Blätter oben eine goldbraun bronzirte Farbe, die auf jeder Seite des Mittelnerv's durch sechs grosse, längliche, aber querliegende Flecken unterbrochen ist. A. Bullenii sieht hingegen einem Physurus ähnlich, die grünbraun broncirte Oberfläche besitzt aber 3 ocherfarbig-rothe Längsnerven. Bambusa Fortunei fol. albo-vittatis scheint noch niedriger zu bleiben, als unsere bekannte B. Metake. Schliesslich nennen wir noch Sciadopitys verticillata, eine interessante Tanne, die jedoch auch schon bei uns ziemlich verbreitet ist.

Die Sammlung neuer Pflanzen von Aug. van Geert bestand ebenfalls aus 20 Arten. Von mehren, wie Sciadopitys verticillata, Fagraea Tahitensis, Pitcairnia tabulaeformis, Osmanthus Aquifolium, Rhynchosia albonitens und Thujopsis dolobrata fol. arg. ist schon gesprochen worden. Astelia rubro-venia hat die Blätter in 3 Reihen und ausserdem mit 2 rosarothen, später bleicher werdenden Längsstreifen versehen. Eurybia Liliana besitzt dicke, lederartige Blätter, welche auf der Unterfläche graufilzig sind, wie es auch beim Stengel der Fall ist. Sterculia mexicana hatte das Ansehen einer Gastonia digitata. Als Cryptomeria sp. n. aus Japan fand sich eine eigenthümliche Pflanze vor, leider noch klein; Alles war gedrängt, die Nadeln erschienen dagegen kurz. Obwohl die letzteren meist ringsherum gingen, so könnten doch vielleicht die Zweige

flach werden. Yucca Vandervinniana stammt aus Texas und scheint mir vielmehr eine Agave zu sein. Die lederartigen, länglich-lanzettförmigen Blätter haben ein dunkles Graugrün und ihr ganzer Rand ist braun umsäumt. Dieselbe Pflanze kommt noch unter den Namen Yucca undulata (weil die Blätter oft etwas breit-wellenförmig vorkommen) und Y. canaliculata pendula vor. Echeveria grandis besitzt auf kurzem Stengel, der jedoch sich auch mehr erheben könnte, eine Rosette breiter und kurzer Blätter, welche einen rosafarbenen Schein haben. Aralia Standishii gehört zu den ein- und schmalblättrigen Arten und ähnelt am meisten unserer reticulata. Die entfernt gesägten Blätter möchten mit der Zeit auch breiter werden. Grevillia Hillii hat entfernt gefiederte Blätter, deren sehr schmale Fiedern ähnlich der hier sehr viel auf den Markt kommenden Gr. longifolia auf der Unterfläche silberweiss gefärbt sind. Guarya brachystachya sieht einer grossblättrigen Magnolie nicht unähnlich, nur dass die Seitennerven etwas vertieft liegen. Seaforthia Moorii aus Neuholland ist eine sehr interessante Palme, deren Stengel und Blattstiele roth punktirt sind. Die, freilich noch jugendlichen, Blätter sind oben breit und tief 2theilig. Lomaria fluviatilis ist ein interessanter Farn mit einfach gefiederten, der Erde flach aufliegenden Blättern, deren rundliche Fiedern breit ansitzen. Längs der Hauptspindel ziehen sich aufrechtstehende harte und braune Spreublättchen hin. Erythrochiton Hypophyllanthus steht dem E. brasiliensis sehr nahe.

Eine weitere Sammlung neuer Pflanzen verdankte man Jean Verschaffelt. Hebeclinium (Conoclinium) macrophyllum hat sehr grosse, herzförmige Blätter von dunkelgrüner, etwas sammetartiger Farbe und verspricht, wenn die Blüthen nur einigermassen der bekannten Art desselben Geschlechtes gleichen, eine vorzügliche Pflanze des Warmhauses zu werden. Ageratum cordifolium schien mir von Eupatorium ageratoides, das eine grosse Verbreitung von Nordamerika bis Mexiko besitzt, nicht verschieden zu sein. Phyllagathis rotundifolia ist eine hübsche Melastomatee, die ähnlich dem Cyanophyllum magnificum eine schöne Blattpflanze darstellt und, wenn wir nicht irren, von Groenewegen in Amsterdam eingeführt wurde. Camellia reticulata fl. pl. ist bekanntlich von Fortune aus China eingeführt worden. Ueber den javanischen Cissus lässt sich noch Nichts sagen, da er zu klein ist; er gehört zu den Arten mit doppelt-gedreiten Blättern. Cupressus Lawsoniana compacta wächst nur gedrängter, wie auch der Name sagt, als die Hauptart. Pandanophyllum humile ist ein interessantes Rietgras (Cariceae), ähnlich einem Pandanus, mit in 3 Reihen gestellten Blättern. Anecochilus sp. aus Java hatte leberartig-braune Blätter mit 3 breiteren, tieferliegenden Nerven. Syngonium Schottii zeichnet sich durch länglich zugespitzte, hellgrüne und braunpunktirte Blätter aus. Echeveria yuccoides bildet eine Rosette gelblich-hellgrüner Blätter, mehr ähnlich einer kleinen Agave, wie wir selbige jetzt haben. Yucca undulata haben wir besprochen. Agave mollispina besitzt zahlreiche hellgrüne und elegant zurückgebogene Blätter; diese waren auch etwas glänzend und in einen braunen Dorn auslaufend. Agave taeniata ist eine der schönsten der Arten, welche eine Rosette bilden, von glänzend-freudig-grüner Farbe und mit einer helleren Mittelrippe versehen. A. concinna steht der densiflora nahe, hat aber ein mehr blaugrünes Ansehen. Yucca funifera könnte auch eine Agave sein und besitzt wenige, dicke und rinnenförmige Blätter bis $2\frac{1}{2}$ Fuss Länge und von dunkler graugrüner Farbe. Littaea Hystrix var. pungens unterscheidet sich von der Hauptart gar nicht und dealbata ist eine hellere Form der stricta. Dasylirion Hartwegianum zeichnet sich endlich durch ganz dünne überhängende Blätter aus. Ich bemerke übrigens, dass mir während meines Aufenthaltes in Belgien so viel Material in Betreff von Yucca und Agave geboten wurde, dass ich in den nächsten Nummern der Wochenschrift eine vorläufige Abhandlung darüber mittheilen werde.

Ich gehe zu den beiden Sammlungen neuer Pflanzen von Ambr. Verschaffelt über. Auch hier fand sich eine Agave in Rosettenform von seltener Schönheit unter dem Namen A. Verschaffeltii vor. Die ganze Pflanze hatte nur 1 Fuss im Durchmesser und war wie mit einem Reif überzogen. Die dornigen Zähne und der lange Endstachel waren braun. Die Agave schidigera mochte doch mit Scheidweiler Nichts weiter als eine Abart der A. filifera darstellen; bekanntlich hat sie der genannte, leider viel zu früh hier in Gent verstorbene Botaniker d. N. A. filifera var. pannosa genannt. Die Caladien, als nebulosum, grande, Kochii, amoenum, Leopoldi und mirabile übergehe ich, da ich nächstens von ihnen sprechen werde. Aber ausserdem fanden sich interessante Aroideen vor. Die schönste und interessanteste war Arum pertusum mit seinen kurzpfeilförmigen und in der That durchlöcherten Blättern. Amorphophallus fol. var., ebenfalls aus Para, ist das von mir besprochene Dracontium Wallisii, das doch vielleicht nur buntblättrige Form des D. surinamense ist. Dieffenbachia Baraquinii hat längliche Blätter mit weissen Flecken. Von Anecochilus Bulleni und Nevil-

leana, die beide aus Bornea stammen, habe ich schon gesprochen; es war aber noch eine Art als medio-lineata aus Mexiko vorhanden, so wie noch eine andere noch nicht bestimmte aus Java. Ueber Pandanus latissimus haben wir ebenfalls schon berichtet und über P. Blancoi (von den Philippinen) liess sich der Kleinheit halber noch Nichts sagen. Phalaenopsis Schilleriana, Reineckia carnea fol. var., Rhodea aureo-striata, Pandanophyllum humile, Pitcairnia tabulaeformis, Sciadopitys verticillata, Retinospora obtusa, Elaeagnus pungens fol. aur. var., Aralia japonica fol. var., Herrania palmata, Osmanthus Aquifolium fol. var., Evonymus radicans fol. var., Kerria japonica fol. var. und Phyllagathis rotundifolia haben wir bereits besprochen.

Thuja pygmaea schien uns mehr zu der Thuja occidentalis zu gehören, obgleich sie aus Japan stammen soll. Eurya latifolia fol. var. hat gelbgerandete Blätter, Nepenthes sp. n. dagegen diese lederfarbig-hellgrün mit dunkleren Flekken und stammt aus Borneo. Eine interessante Eiche war Quercus striata aus Japan, bei der auf der goldfarbig-grünen Oberfläche der schmal-elliptischen Blätter von dem Mittelnerven aus in schiefer Richtung freudig-grüne Nerven abgehen. Es bleiben uns endlich noch einige Farne übrig. Obwohl die meisten uns sehr interessant schienen, so vermögen wir doch für jetzt kein Urtheil über sie abzugeben; wir führen sie deshalb nur namentlich auf: Polystichium vestitum venustum, Cyathea Smithii und Cunninghami, Lomaria fluviatilis (beide letztere bereits besprochen), Fraseri und falcata und Hymenophyllum demissum.

Schliesslich bleibt uns noch eine sehr interessante und schöne Pflanze übrig: Caladium Veitchii mit länglich-herzförmigen Blättern, deren Mittel- und auch Seitennerven eine weissliche Farbe besassen und deshalb aus dem Braungrün der Blätter sehr markirt hervortraten. Diese Pflanze erhielt von dem Besitzer James Veitch jun. in London einstweilen diesen Namen und hat mit der Pflanze, welche Lindley vor mehrern Jahren so benannte und von Alocasia cuprea nicht verschieden ist, Nichts gemein, ja gehört wahrscheinlich einem ganz andern Genus an.

Ausspruch der Preisrichter.

Die Preise bestanden in Medaillen von Gold, vergoldet und von Silber 1. und 2. Klasse.

1. Für die interessante Sammlung von 20 neuerdings in Belgien eingeführten Pflanzen:
   1. u. 3. Preis: Louis van Houtte in Gent,
   2. Preis: Ambr. Verschaffelt in Gent.
2. Für eine werthvolle neuere Pflanze in Blüthe: nicht vertheilt.
3. Für eine werthvolle neuere Pflanze nicht in Blüthe:
   J. Veitch & Sohn in London und Exeter (für Caladium Veitchii eine verg. Med.).
4. Für eine Gruppe von 25 getriebenen Pflanzen in Blüthe:
   nicht vertheilt.
5. Für die interessanteste getriebene Pflanze in Blüthe:
   2. Pr.: van den Bossche in Gent (Andromeda pulverulenta),
   3. Pr.: Fr. van Driessche in Destelbergen bei Gent (Wistaria sinensis).
6. Für die schönste und mannigfaltigste Sammlung exotischer Orchideen in Blüthe:
   1. Pr.: Ambr. Verschaffelt in Gent,
   2. Pr.: Aug. van Geert in Gent,
   3. Pr.: Notar Beaucarne in Ecnaeme.
7. Für die am besten kultivirte blühende Orchidee: Ambr. Verschaffelt in Gent (für Vanda suavis).
8. Für die schönste und mannigfaltigste Sammlung von Amaryllis in Blüthe:
   a. Nur für Liebhaber.
   1. Pr.: van den Bossche in Gent,
   2. Pr.: Edm. d'Hane in Gent,
   3. Pr.: Ch. de Loose in Gent,
   4. Pr.: Delimon-Papeleu in Gent.
   b. Nur für Handelsgärtner.
   1. Pr.: Mad. v. Schertzer & Co. in Leiden,
   2. Pr.: Boelens & Sohn in Ledeberg bei Gent,
   3. Pr. doppelt: Jean Verschaffelt in Gent und van Driessche in Destelbergen.
9. Für die beste und mannigfaltigste Sammlung von Cacteen:
   1. Pr.: A. Tonel in Gent,
   2. Pr.: d'Offoy in Mérélessart (Somme-Départ.).
10. Für die beste und mannigfaltigste Sammlung von Koniferen:
    1. Pr.: A. van Geert in Gent,
    2. Pr.: J. van Geert, Vater, in Antwerpen,
    3. Pr.: van Damme-Sellier in Gent.
11. Für die beste und mannigfaltigste Sammlung von 30 Farnen:
    1. Pr.: Bürgermeister Ch. de Kerchove-Delimon in Gent,
    2. Pr.: Präsident van den Hecke de Lembeke in Gent.
12. Für die beste Sammlung von 6 Baumfarnen:
    1. Pr.: Ambr. Verschaffelt in Gent.

13. Für das schönste Baumfarn:
    Bürgermeister de Kerchove-Delimon in Gent (Balantium antarcticum).
14. Für die schönste und mannigfaltigste Sammlung von 30 Palmen:
    1. Pr.: Ambr. Verschaffelt in Gent.
15. Für die schönste Sammlung von 12 neuen und seltenen Palmen:
    1. Pr.: Ambr. Verschaffelt in Gent,
    2. Pr.: Aug. van Geert in Gent.
16. Für die schönste Palme:
    van den Hecke de Lembeke (Chamaerops tomentosa).
17. Für die schönste und mannigfaltigste Sammlung von 30 Begonien:
    1. Pr.: Charles de Buck in Gent,
    2. Pr.: van den Hecke de Lembeke in Gent,
    3. Pr.: Beaucarne in Ecnaeme.
18. Für die 6 schönsten unter den neueren Begonien:
    1. Pr.: Ambr. Verschaffelt in Gent.
19. Für die schönste Sammlung von 20 Lycopodien:
    1. Pr.: Ed. Claes in Gent,
    2. Pr.: van den Hecke de Lembeke in Gent.
20. Für die schönste Sammlung von 25 buntblättrigen Pflanzen des Warmhauses:
    1. Pr.: van den Hecke de Lembeke in Gent,
    2. Pr.: Baron d'Osy in Antwerpen.
21. Desgleichen des Kalthauses:
    1. Pr.: Louis de Smet in Gent,
    2. Pr.: van Damme-Sellier in Gent.
22. Desgleichen des freien Landes:
    1. Pr.: Louis de Smet in Gent,
    2. Pr.: van Damme-Sellier in Gent.
23. Für die schönste Sammlung von 8 Anecochilus:
    1. Pr.: Baron de Croeser de Berges in Brügge.
24. Für die schönste Sammlung von 15 Aralien und Rhopalen:
    1. Pr.: Baron d'Osy in Antwerpen,
    2. Pr.: Notar Beaucarne in Ecnaeme.
25. Für die schönste Sammlung von 25 Kaladien in wenigstens 12 Formen oder Arten:
    1. Pr.: Ambr. Verschaffelt in Gent.
26. Für die schönste neuerdings in Belgien aus Samen erhaltene indische Azalee:
    1. u. 2. Preis: D. Vervaëne in Gent.
27. Für das schönste in Belgien aus Samen neuerdings gezogene Rhododendron:
    Preis ausgefallen.
28. Für die schönste neue in Belgien gezogene Pflanze in Blüthe (Kamel., Rhod. u. Azal. ausgenommen):
    Preis ausgefallen.
29. Für die schönste blühende Pflanze, ausgezeichnet durch Kultur:
    3. Pr.: A. van Geert in Gent (für Eriostemon neriifolius).
30. Für die schönste, mannigfaltigste und best-kultivirte Sammlung von 50 blühenden Pflanzen:
    1. Pr.: van den Hecke de Lembeke in Gent,
    2. Pr.: J. van Geert père in Gent,
    3. Pr.: Notar Beaucarne in Ecnaeme.
31. Für die schönste und mannigfaltigste Sammlung von 50 Kamellien in Blüthe:
    a. Nur für Liebhaber.
    1. Pr.: van den Bossche in Gent,
    2. Pr.: Christ. van Loo in Gent,
    3. Pr.: Claes-Thierentyn in Gent.
    b. Nur für Handelsgärtner.
    1. u. 2. Pr.: Vervaëne père in Gent,
    3. Pr.: Brunon-Boddaert in Tronchiennes bei Gent.
32. Für die schönste und mannigfaltigste Sammlung von 15 blühenden Kamellien:
    1. Pr.: Delimon-Papeleu in Gent,
    2. Pr.: J. Vervaëne fils & Co. in Gent,
    3. Pr.: Brunon-Boddaert in Tronchiennes bei Gent.
33. Für eine Sammlung der 12 neuesten Kamellien:
    1. Pr.: Louis van Houtte in Gent,
    2. Pr.: D. Vervaëne père in Gent.
34. Für die schönste und bestkultivirte Kamellie:
    1. Pr.: van den Bossche in Gent (für C. Voltavaredo).
35. Für die ausgezeichnetste in Belgien gezüchtete Kamellie:
    Preis ausgefallen.
36. Für eine Sammlung schöner gelbblühender oder Himalaya-Rhododendren:
    1. Pr.: Vicomte de Nieuport in Poucques.
37. Für die schönste und mannigfaltigste Sammlung von 25 blühenden Rhododendren-Hybriden:
    1. Pr.: Ambr. Verschaffelt in Gent,
    2. Pr.: de Graët-Bracq in Gent.
38. Für die schönste und mannigfaltigste Sammlung von 25 blühenden indischen Azaleen:
    a. Nur für Liebhaber.
    1. Pr.: van den Hecke de Lembeke in Gent,
    2. Pr.: Delimon-Papeleu in Gent,
    3. Pr.: de Graët-Bracq in Gent,
    4. Pr. doppelt: Beaucarne in Ecnaeme und Tonel in Gent.
    b. Nur für Handelsgärtner.
    1. Pr.: Vervaëne et Co. in Gent,
    2. Pr.: Ambr. Verschaffelt in Gent,
    3. Pr.: J. Vervaëne fils & Co. in Gent.

39. Für eine Sammlung 10 schöner neuerer Azaleen in Blüthe:
    1. u. 2. Pr.: D. Vervaëne père in Gent.
40. Für die schönste Azalee ausgezeichnet durch Schönheit und Kultur:
    J. Vervaëne & Co. in Gent.
41. Für die schönste und mannigfaltigste Sammlung von 30 blühenden Rosen:
    1. Pr.: P. Alberdienst in Gent.
42. Für die schönste und mannigfaltigste Sammlung von 30 blühenden Pflanzen des Kalthauses:
    2. Pr.: Jean Verschaffelt in Gent.
43. Für die schönste und mannigfaltigste Sammlung von 75 Hyacinthen, Crocus, Tulpen und Narzissen:
    1. Pr.: van der Linden in Antwerpen.
44. Für die schönste und mannigfaltigste Sammlung von 50 blühenden Hyacinthen:
    1. Pr.: Schertzer & fils in Haarlem.
45. Desgleichen von 50 Tulpen:
    1. Pr.: van der Linden in Antwerpen,
    2. Pr.: Jules d'Hoope in Gent.
46. Desgleichen von 20 Erica's und Epacris:
    1. Pr. doppelt: A. Dallière und A. van Geert in Gent.
47. Desgleichen von 10 Dekorationspflanzen in grossen Exemplaren:
    1. Pr.: Ambr. Verschaffelt in Gent,
    2. Pr.: Christ. van Loo in Gent,
    Ehrenvolle Erwähnung: Jean Verschaffelt in Gent.
48. Für die schönste Lobelia fulgens:
    Preis ausgefallen.
49. Für die beste Sammlung von 30 Yucca, Aloë, Agave u. s. w.
    1. Pr.: Jean Verschaffelt in Gent.
    2. Pr. doppelt: A. Tonel und Christ. van Loo in Gent.
50. Für die beste Sammlung von 12 baumartigen Päonien in Blüthe:
    Preis ausgefallen.
51. Für die schönste und mannigfaltigste Sammlung von 25 Cinerarien:
    1. Pr.: Beaucarne in Ecnaeme,
    2. Pr.: P. Wyckaert in Gent.
52. Für die schönste und mannigfaltigste Sammlung von 30 verschiedenen Ilex:
    1. Pr.: A. van Geert in Gent,
    2. Pr.: Jean Verschaffelt in Gent.

Die Zusprechungen für Obst, Gemüse, Werkzeuge u. s. w. übergehe ich, als dem Zwecke des Berichtes zu wenig entsprechend.

Tetrapanax (Aralia) papyrifera

als Unterlage zum Veredeln anderer schwer wachsenden Aralien.

Von A. Stelzner, Handelsgärtner in Gent.

Die Erfahrung hat uns diesen Winter gelehrt, dass die Aralia, welche das chinesische Papier liefert, Tetrápanax oder Aralia papyrífera, ausser ihren dekorativen Eigenschaften, über die der Geheime Rath Heyder in einer der Versammlungen des Vereines einige Worte sagte, uns noch andere wesentliche Dienste in der Kultur leisten kann, Dienste von einer solchen Wichtigkeit, dass ihre Anzucht im Grossen schon aus diesem Grunde ganz unentbehrlich werden wird. Es können nämlich die jungen einjährigen Pflanzen als Unterlage dienen, um alle andern schwer wachsenden Araliaceen auf dieselbe zu veredeln.

Von welcher Tragweite diese Entdeckung ist, werden mit uns wohl alle diejenigen leicht einsehen, die die schönen Arten dieser Familie, welche meist unter dem Namen Aralia aufgeführt werden, wie A. leptophylla, elegans, dactylifolia, peltata u. s. w. kultiviren und bei der Frage ihrer Vermehrung immer bedauern mussten, keine Wildlinge zu besitzen, um jene herrlichen Arten rasch zu vermehren; denn Stecklinge gelingen nicht immer oder brauchen doch meistens sehr lange Zeit zum Wurzelmachen. Bis jetzt wandte man nur die sehr hartholzige A. trifoliata für solche schwer wachsende Arten, wie A. reticulata, A. leptophylla u. s. w., an. Da aber A. trifoliata selbst nur langsam wächst und deshalb auch sehr kostspielig zu ziehen ist, so war es immer eine viel zu theure Unterlage. A. papyrífera bietet ausser Billigkeit aber auch noch den Vortheil, dass sie rasch wächst und deshalb den Edelreisern schneller und mehr Nahrung zuführt.

Obgleich die Substanz der A. papyrífera ziemlich markig erscheint, so wachsen doch nichts desto weniger auch die hartholzigen Arten rasch und gut auf derselben. Versuche, die wir mit der reizenden A. leptophylla anstellten, gelangen uns vollkommen, so dass nicht ein einziges Pfropfreis fehlschlug und letztere, seit kaum 2 Monaten veredelt, nicht allein bereits vollkommen angewachsen sind, sondern auch schon zu treiben beginnen. Nicht minder glücklich waren unsere Versuche mit A. elegans, A. peltata und der prachtvollen A. dactylifolia, so dass diese Arten bald billig in den Handel kommen werden.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines.

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 14. Berlin, den 5. April 1862.

Preis des Jahrganges 5½ Thlr.. sowohl bei Bezug durch den Buchhandel. als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Die tödtende Wirkung des Frostes auf Pflanzen. — Der Gemüsebau, seine Abschätzung und seine Gebrechen. — K. Fischer's Anleitung zur Erziehung und Pflege des Weinstockes am Spalier.

Sonntag, den 6. April, findet im Englischen Hause (Mohrenstr. 49) die Frühjahrs-Ausstellung und Mittags 2 Uhr eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt. Gartenbesitzer und Handelsgärtner werden gebeten, sich recht zahlreich betheiligen und ihre Anmeldungen an den Festordner, Kunst- und Handelsgärtner Spaeth jun. (Köpnikerstr. 148) richten zu wollen.

Ueber

die tödtende Wirkung des Frostes auf Pflanzen.

Vom Professor Schultz-Schultzenstein.

Zur Ergänzung der Verhandlungen des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues über diesen Gegenstand erlaube ich mir zunächst die Bemerkung, dass es bei Beantwortung der Frage, warum tropische Pflanzen bei uns erfrieren, subarktische nicht, nicht auf eine Aufzählung von Beispielen und Beobachtungen über die Pflanzenarten, welche mehr oder weniger leicht oder nicht erfrieren, ankommt, sondern nur auf die inneren Veränderungen in den Pflanzen, welche als Todesursache zu betrachten sind. Auch kann der Streit über die Frage, ob lebende Pflanzen überhaupt zu Eis frieren können, oder sich gegen das Gefrieren durch Eigenwärme oder sonst zu schützen im Stande sind, bei Seite liegen bleiben, da man sich an unseren grünen Wintersaaten, an Raps-Kohlpflanzen leicht überzeugen kann, dass die grünen Blätter zu brüchigem Eis erstarren und beim Aufthauen dennoch weiter wachsen. Die Wissenschaft ist nun gar nicht arm an Beobachtungen über die Ursachen des Pflanzentodes durch Kälte, seitdem Hales und Duhamel du Monceau, letzterer in der Physique des arbres vor nunmehr hundert Jahren die Arbeiten begonnen, die dann von Schübler, Decandolle, Treviranus, Meyen, Göppert, Mohl weitergeführt, und von uns selbst schon in der Schrift über die Natur der lebendigen Pflanze (1. Band, S. 554; 2. Band, S. 176) ergänzt worden sind.

Mit Ausnahme von Treviranus, der die Ursache des Erfrierens in einer Veränderung der Reizbarkeit, ohne nähere Aufklärung darüber, sucht, gehen die Ansichten der Beobachter dahin, die Wirkungen des Frostes in Veränderungen der physikalischen und mechanischen Eigenschaften der Gefässe und Zellen der Pflanzen zu suchen, also auf physikalische und mechanische Gesetze zurückzuführen; sie widersprechen sich nur in der verschiedenen Anwendung dieser Gesetze auf die Erklärung der Erscheinungen beim Erfrieren. Die älteste ist die Ansicht von Duhamel, welcher annahm, dass beim Erfrieren die Gefässe bis zum Zerplatzen ausgedehnt würden, indem die Flüssigkeiten beim Erstarren zu Eis sich ausdehnten, und die Gefässe, wie eine Wasserflasche, in welcher das Wasser gefriert, zerspringen sollten. Ich glaube zuerst, schon im Jahre 1823, gezeigt zu haben, wie irrig diese Ansicht ist. Sie gründete sich auf die Beobachtung der sogenannten Frostspalten an Bäumen, welche auch neuerdings noch als Grund für die Ansicht von Zerreissung der Zellen beim Erfrieren mit Unrecht angeführt sind, da diese Frostspalten auf einer

blossen Längstrennung der Gefässe des Holzes, ohne Verletzung der Gefässe selbst beruhen, und durch sie allein ein Absterben der Pflanze gar nicht herbeigeführt wird, indem Pflanzen mit Frostspalten noch lange leben können.

Abgesehen davon, dass die Theorie des Zerplatzens der Gefässe die verschiedene Wirkung des Frostes auf verschiedene Pflanzen nicht erklärt, und damit in Widerspruch steht, dass bei uns tropische Pflanzen erfrieren, während einheimische, deren Gefässe doch auch platzen müssten, sobald sie gefrieren, lebend bleiben, so habe ich durch unmittelbare Beobachtungen zuerst gezeigt, dass an durch Frost getödteten Pflanzen die Gefässe und Zellen nicht zerplatzen, sondern in völliger Integrität noch vorhanden sind; womit denn auch die sonst ohne Mikroskop leicht zu machende Beobachtung übereinstimmt, dass ein durch und durch zu Eis gefrorenes Blatt, z. B. einer Kaiserkrone, nach dem Aufthauen frisch weiter wächst, was bei einer Gefäss- oder Zellenzerreissung nicht möglich sein möchte. Auch aus rein physikalischen Gründen erscheint ein solches Zerplatzen der Gefässe oder Zellen der Pflanze unmöglich; denn, da das ganze Gewebe einer lebenden Pflanze von Feuchtigkeit durchdrungen, alle Membranen also nass sind; so ist einleuchtend, dass die nassen Membranen sogut, als die darin enthaltenen Flüssigkeiten, gleichzeitig gefrieren und sich auch zugleich ausdehnen, dass also eine mit Flüssigkeit gefüllte Zelle, auch rein physikalisch betrachtet, gar nicht mit einer mit Wasser gefüllten Flasche verglichen werden kann, indem in einer mit Wasser gefüllten Flasche nur das Wasser, aber nicht das trockene Glas der Flasche zu Eis friert; während in der Pflanze die feuchten Gewebe sogut als die darin enthaltenen Flüssigkeiten in der Kälte erstarren, so dass diese physikalischen Analogieen auf grundfalschen Voraussetzungen beruhen. Im Uebrigen könnte das Zerplatzen der Gefässe den Tod durch Erfrieren auch schon aus dem Grunde nicht erklären, weil viele Pflanzen, wie die Phaseolus- (Bohnen) und Dolichos-Arten und viele andere, schon bei 3—4° über Null erfrieren, also viel früher absterben, als sich Eis bildet, was die Gefässe zerplatzen könnte.

Nach einer anderen Ansicht sollten die äusseren Zellenschichten der Rinde oder die äusseren Wandungen der einzelnen Zellen durch die Frostkälte sich dergestalt stark zusammenziehen, dass die im Innern gelegenen Theile durch mechanischen Druck zerquetscht würden. Diese Ansicht hat besonders bei den Jatromechanikern der thierischen Physiologie, welche alle Lebensbewegungen aus Druck und Stoss erklären, von Bauchpressen wie von Windmühlenpressen sprechen, und den Menschen bloss für eine von Wind und Wetter getriebene Maschine, oder einen mit Brennmaterial gefutterten wandelnden Ofen halten, Beifall gefunden. Doch Niemand hat solche Quetschungen gesehen, und wenn sie stattfanden, warum sollten dann nur die tropischen Pflanzen in derselben Winterkälte, welche unsere einheimischen Pflanzen aushalten, erfrieren, da doch beide denselben Quetschungen unterliegen müssten?

Diejenigen Jatromechaniker der neuesten Zeit, welche das ganze Pflanzenleben auf einen Zellenmechanismus und Chemismus reduziren möchten, und besonders im Sinne der französischen Physiker Dutrochet und Dumas annehmen, dass alle Säftebewegung der Pflanze auf einem physikalischen Durchschwitzen von Flüssigkeiten durch Membranen, wie man es an einer mit Salzwasser gefüllten Schweinsblase, die man in reines Wasser legt, sieht, auf den physikalischen Erscheinungen der sogenannten Endosmose und Exosmose, welche man auch unter dem Namen Diosmose zusammenfasst, beruhe, meinen, dass durch den Frost die Zellenmembranen andere diosmotische, d. i. andere physikalische Eigenschaften, die man aber nicht näher bestimmt, annehme. Ein sonst so trefflicher Beobachter, Naegeli, hat sich zu der Meinung verleiten lassen, dass in der Umänderung der diosmotischen Eigenschaften kein Unterschied sei zwischen lebenden und todten Zellenhäuten. Man sieht leicht, dass man mit solchen Ansichten jeden Unterschied einer lebenden von einer abgestorbenen Pflanze aufgibt, und es ein Widerspruch ist, dabei noch von einem Tödten der Gewebe, wie der ganzen Pflanze, zu sprechen, indem man ja eben bewiesen haben will, dass das endosmotische Durchschwitzen eine gemeinsame Eigenschaft lebender, wie todter Membranen sein soll, und es widersinnig ist, noch von einem Tödten todter Membranen zu sprechen. So allgemein angenommen auch in der jetzigen jatromechanischen und jatrochemischen Zeit, die mit ihrer todten Gelehrsamkeit beweisen will, dass der Mensch eine Repetiruhr, und ein Bogen Löschpapier gleich einer lebenden Pflanze ist, die Endosmosenphysiologie sein mag, so muss man sie doch für einen der gröbsten Irrthümer unserer Zeit betrachten, und mit der Unrichtigkeit der ganzen Theorie muss dann auch die Unrichtigkeit der Erklärung der Wirkung des Frostes auf lebende Pflanzen sich ergeben. Die Erscheinungen des mechanischen Durchschwitzens, welche man Endosmose nennt, kommen, wie nur an todten Membranen, so überhaupt nur an thierischen, wie vegetabilischen Leichen vor; an einer lebenden Pflanze, wie an einem lebenden Thiere finden solche Endosmosen gar nicht statt; sie sind niemals durch Beobachtung an leben-

den Wesen bewiesen, sondern nur durch falsche physikalische Analogieen hypothetisch auf lebende Thiere, wie Pflanzen, übertragen worden; eine Veränderung der endosmotischen Eigenschaft wäre nur eine Veränderung todter Eigenschaften an todten Membranen und kann das Tödten lebender Pflanzen durch den Frost im allergeringsten nicht erklären. In einer lebenden Pflanze saugen nur die Spiralgefässe des Holzes gefärbte Nahrung ein; alle anderen Theile und namentlich die Rinde bleibt ungefärbt; in einer todten Pflanze dagegen wirken alle Theile wie ein Schwamm, und Holz und Rinde imprägniren sich gleichförmig mit jeder Flüssigkeit, mag sie als Nahrung dienen können oder nicht.

Wir glauben hiernach, dass durch die angeführten Versuche und Theorien die Wirkungen des Frostes auf die Pflanzen überhaupt, insbesondere aber die Verschiedenheiten der Wirkung des Frostes auf tropische und aussertropische Pflanzen im geringsten nicht erklärt werden können; und dass man nach dem jetzt strömenden System der mechanischen Physiologie, nach dem eben eine lebende Pflanze von einer todten im Princip nicht verschieden sein soll, überhaupt etwas Thörichtes beginnt, wenn man es unternimmt, die Tödtung der Pflanzen durch Frost erklären zu wollen.

Ich habe schon längst geglaubt, die Sache bei der Wurzel erfassen zu müssen, indem ich auf dem System der Verjüngung eine andere Physiologie der Pflanzen zu gründen bemüht war, welche die Pflanze wirklich als lebendes Wesen und nicht bloss als ein todtes Zellengeschirr oder als einen Bogen Löschpapier betrachtet. In diesem Sinne habe ich, wie schon erwähnt, in der Schrift über die Natur der lebendigen Pflanze neue Beobachtungen über die Ursache des Erfrierens und die Wirkungen der Kälte auf lebende Pflanzen mitgetheilt, welche freilich bisher von allen denjenigen übersehen worden sind, welche nur Augen für mechanische und chemische Dinge und überhaupt nur für physiologische Maschinenarbeit haben; welche aber, wie ich hoffe von allen denjenigen werden anerkannt werden, denen es darum zu thun ist, die Pflanze als lebendes Wesen zu erkennen und zu behandeln. Nach meinen Beobachtungen liegt der Grund des Erfrierens weder in der Form der Zellen, noch in ihren physikalischen Eigenschaften, sondern in der Veränderung der Lebenseigenschaften der Pflanzensäfte und besonders desjenigen organisirten Saftes, welchen ich mit dem Namen Lebensaft (latex) belegt habe, so wie in der Tödtung der Irritabilität der Lebenssaftgefässe. Ich habe am angeführten Orte gezeigt, dass sich an erfrorenen Pflanzen keinerlei Veränderungen des Baues der Zellen und Gefässe finden; dass insbesondere die Zellen kurz nach dem Gefrieren noch in völliger Integrität sich befinden; dass aber der Lebenssaft getödtet, abgestorben ist, was sich durch die Gerinnung desselben zeigt, während die Lebenssaftgefässe ihrer lebendigen Contraktilität beraubt und collabirt erscheinen.

Sehr schön und auf leichte Weise sind die Veränderungen der Gerinnung des Lebenssaftes beim Gefrieren zu beobachten in den Knospenscheiden des Gummibaumes (Ficus elastica). Werden diese kurz vor dem Aufbrechen eines neuen Blattes abgezogen, so lassen sie sich in zwei so durchsichtige Platten spalten, dass man die ganz isolirten Gefässe darin verlaufen, und im Leben die Säftebewegung darin beobachten kann. Wenn man nun eine solche Knospenscheidenplatte oder eine ganze Knospenscheide zu Eis frieren lässt, so kann man alsdann durch's Mikroskop die Veränderungen der Saftgerinnung in den glasartig durchsichtigen Gefässen, je nach der Dauer der Wirkung des Frostes in allen Stufen, auf's Deutlichste zur Anschauung bringen.

Ich habe in der Gerinnung und Tödtung des Lebenssaftes die wahre Ursache des Todes der Pflanzen durch Kälte gesucht, und finde den Grund der Verschiedenheit, dass die Pflanzen wärmerer Länder durch Frost leicht getödtet werden, während die Pflanzen kalter Länder grössere Kältegrade aushalten können, allein in der Verschiedenheit der Organisation und der Lebenseigenschaften des genannten Saftes bei tropischen und extratropischen Pflanzen. Jede äussere Einwirkung, welche den Lebenssaft zum Gerinnen bringt, tödtet die Pflanze. Im Allgemeinen ist der Lebenssaft um so empfindlicher gegen Kälte, je mehr Kügelchen er enthält und je milchiger er aus diesem Grunde ist; daher denn die Milchsaft führenden Tropenpflanzen: die Feigenbäume, Euphorbiaceen, Cacteen, die Musaceen, Amomeen, die Palmen, bei denen wie bei der Kokos- und Dattelpalme ersichtlich oft schon der süsse Holzsaft trübe und milchig erscheint, nächstdem viele unserer Sommer- und Staudengewächse, wie die Campanulaceen, Cichoraceen, Doldenpflanzen, überhaupt, oder doch in ihren oberirdischen Theilen leicht erfrieren.

Bei denjenigen, milchigen Lebenssaft führenden Bäumen, welche, wie die Rhusarten, Acerarten, im Winter noch einigen Frost ertragen, zieht sich der Saft aus der Rinde der oberirdischen Zweige im Winter grossentheils in die Wurzel zurück, so dass die Zweige dieser Pflanzen im Winter eine fast saftlose, trockene Rinde zeigen, während das Holz sehr saftreich ist. Bei denjenigen Pflanzen, welche, wie die Amentaceen, Nadelhölzer, Ranunculaceen,

grosse Kältegrade ertragen können, findet sich ein wenig Kügelchen enthaltender, mehr concentrirter, opaker Lebenssaft, welcher der Kälte mehr widersteht. Aber auch bei diesen Pflanzen findet sich das Eigene, dass sich der Rindensaft im Winter aus den Zweigen in die Wurzel zurückzieht, so dass diese Pflanzen im Winter sämmtlich eine wenig saftreiche, fast trockene Rinde besitzen. Allen leicht erfrierenden Tropenpflanzen fehlt die Eigenschaft ihren Lebenssaft periodisch in die Wurzel zurückzuziehen.

Den nicht organisirten Säften, Sekretionen und anderen Stoffbildungen: dem secernirten Gummi, der Stärke, dem Zucker, den ätherischen Oelen, den Balsamen und Harzen schadet der Frost nicht im Geringsten, eben weil diese Säfte todte, chemische Produkte sind, die sich durch den Mangel an Kügelchen, überhaupt an innerer Organisation, von den Lebenssäften unterscheiden. Blätter, die nur von Schleim, Gummi u. s. w. saftreich sind, schadet daher der Frost meist nicht. Lebenssaftarme oder lebenssaftleere, alte Pflanzentheile erfrieren ebensowenig als blutarme oder blutleere Theile, wie die Hörner und Klauen der Thiere. In Betreff der grossen Unterschiede der todten, secernirten Säfte von den Lebenssäften muss ich auf meine französische Preisschrift (Mém. sur les vaisseaux laticifères), sowie auf die Schrift über die Cyclose des Lebenssaftes in den Pflanzen verweisen.

Ich will nur andeuten, dass in Beziehung auf die verschiedene Wirkung der Kälte auf tropische und subarktische Pflanzen nicht allein die Verschiedenheit der Lebenssäfte von den todten Sekretionen der Pflanzen, sondern zugleich auch die Verschiedenheiten der Lebenssäfte unter sich bei verschiedenen Pflanzen in Betracht kommt, weil auf letztere wesentlich die verschiedene Widerstandsfähigkeit verschiedener Pflanzen gegen die äussere Temperatur beruht. Innerhalb einer allgemeinen charakteristischen Uebereinstimmung zeigt nämlich der Lebenssaft verschiedener Pflanzen grössere Verschiedenheiten, als fast irgend ein anderer Theil der Pflanzen. Die Zellen der tropischen und aussertropischen Pflanzen zeigen keinerlei wesentliche Verschiedenheiten und die Zellentheorie ist daher ausser Stande, weder das verschiedene Verhalten der verschiedenen Pflanzen gegen die Temperaturen, noch die sonstigen individuellen Verschiedenheiten und Eigenthümlichkeiten im Leben der Pflanzen zu erklären, da vielmehr nach dieser Theorie alle Lebeneigenthümlichkeiten der Pflanzenarten ausgeschlossen werden, und alle Pflanzen identische Maschinerien bilden müssten. Die Gefässe der Pflanzen zeigen bei verschiedenen Gattungen und Familien schon grössere Abweichungen des Baues, namentlich in Bezug auf ihre Entwickelungsstufen in den verschiedenen Lebensaltern; aber auch diese allein würden noch nicht hinreichen, das verschiedene Verhalten verschiedener Pflanzen gegen die Einwirkungen der Aussenwelt zu erklären. Vielmehr ist es hauptsächlich die spezifische, organische Verschiedenheit der Lebenssäfte verchiedener Pflanzen, welche den Grund dieses verschiedenen Verhaltens erklären kann. In Bezug auf diese Verschiedenheiten muss ich auf die angeführten Schriften verweisen.

Hier ist nur anzudeuten, dass die Tödtung der ganzen Pflanze durch Frost auf diese Weise geschieht, dass mit der Gerinnung des Lebenssaftes die Verjüngung und Ernährung der Pflanze aufhört, und mit der Stockung der Verjüngungsakte auch der ganze Lebensfluss der Pflanze in's Stocken geräth. Dieses hat die Zerstörung der Erregbarkeit und den Collapsus, und Verfärbung der Gefässe und der Zellen zur nächsten Folge, und damit tritt dann chemische Zersetzung und Fäulniss des Gewebes ein. Diess ist der Zeitpunkt, wo die sogenannte Endosmose eintritt, die geronnenen Säfte und ihre Zersetzungsprodukte durchschwitzen und das Gewebe breiartig zerfällt, vermodert oder langsam eintrocknet. So lange die Pflanze lebt, widersteht sie allen diesen chemischen und mechanischen Veränderungen. Das Leben und die Verjüngung der Pflanze besteht aber darin, die chemischen Nahrungsstoffe zu verarbeiten, zu assimiliren und zu organisiren, des Chemismus Herr zu werden und dieser Process ist es, den ich in meiner Schrift über die Cyclose des Lebenssaftes in den Pflanzen durch so viele Beobachtungen in allen seinen Stufen verfolgt habe. Diese Beobachtungen stimmen mit den todten chemischen und mechanischen Ansichten über Pflanzenphysiologie freilich nicht überein; sie sind deshalb, vielleicht auch, weil man sie gar nicht verstanden hatte, auch auf Alex. v. Humboldt's Betrieb, hier und in Paris verdächtigt, aber doch niemals widerlegt worden; ihre Uebereinstimmung mit der Natur wird ihnen hoffentlich eine dauernde Geltung sichern, und zwar gerade in den grossen Fragen der Pflanzenkultur, wo die Nothwendigkeit, die Pflanzen ebenso gut, wie Thiere und Menschen, als lebende Wesen zu betrachten, unumgänglich hervortritt, und wo die kosmologische, mechanische Physiologie, mit welchen ästhetischen Redensarten man sie auch einführen mag, völlig unfähig ist, dem Gange der Kultur zu folgen, und nur dazu dient, die Achtung der Wissenschaft in den Augen des praktischen Lebens herabzusetzen.

Nach Nägele's Ansicht würde es beim Erfrieren nur auf die Eisbildung in der Pflanze an-

kommen, und die über den Gefrierpunkt hinausgehende Kälte auf das Erfrieren der Gewächse ohne Einfluss; es also gleichgültig sein, ob die gefrorenen Pflanzen einer Kälte von —2° oder —20° ausgesetzt seien. Diess würde einer rein physikalischen oder mechanischen Erklärung der Wirkungen des Frostes zwar entsprechen; aber es ist mit wohlbekannten Erscheinungen des Erfrierens bestimmter Pflanzen erst bei höheren Kältegraden nicht in Uebereinstimmung. Wir wissen aus den Wirkungen der in langen Zeiträumen sich wiederholenden strengen Winter im südlichen Frankreich, dass die Orangen in Hyères und Nizza, sobald die Kälte —7 bis 8° steigt, durch den Frost getödtet werden, während sie einen gelinden Frost von 2 bis 3° sehr wohl aushalten. Die Feigenbäume werden in Genf, wo die Winter in der Regel nicht unter —7° kalt werden, im Freien gebaut; in den Jahren 1829/30 und 1853/4, wo daselbst aber die Kälte eine Höhe von —20° erreichte, wurden sie sämmtlich getödtet. Eine solche Verschiedenheit der Wirkung verschiedener Kältegrade auf die Pflanzen wäre unmöglich, wenn das Erfrieren nur in physikalischen Veränderungen der Zellen bestehen würde.

Der Gemüsebau,

seine Abschätzung und seine Gebrechen.

Briefliche Mittheilung des Kunst- und Handelsgärtners Bertram in Stendal.

Ihrem Wunsche gemäss ermangele ich nicht, Ihnen meine Erfahrungen und Bemerkungen über Gemüsebau mitzutheilen. Leider ist meine Zeit zu beengt, um mit mehr Musse, namentlich über den einen, allerdings sehr wichtigen Punkt der Abschätzung, den Sie besonders abgehandelt haben wollten, mich auszulassen. Der Gartenbauverein in Berlin wünscht Material zu haben, um daraus eine feste Basis zu gewinnen, auf der bei vorkommenden Abschätzungen und Expropriationen gefusst werden kann. So nützlich und anerkennenswerth der Zweck ist, so muss ich Ihnen doch offen gestehen, dass nach meiner Ansicht diese blossen Berechnungen ohne ein eigentliches Formular noch immer höchst unvollkommen sein dürften. Was die Abschätzung der Produkte selber anlangt, so genügt es allenfalls, namentlich wenn diese bereits so weit vorgeschritten sind, dass man beurtheilen kann, ob die Qualität eine gute oder schlechte ist; denn darauf kommt es doch ganz besonders an. Ebenso lässt sich dann schon beurtheilen, wie früh oder wie spät die Aberntung eintritt.

Schwerer schon ist es, den richtigen Werth heraus zu mitteln, wenn die ganze Bestellung noch sehr jung und sich somit die Qualität nicht gehörig beurtheilen lässt, worauf doch, namentlich bei den Kohlarten, Alles ankommt. Denn was für einen Werth hat z. B. ein Feld-Blumenkohl, der grösstentheils gar keine und im Uebrigen nur schlechte Blumen liefert, also eigentlich nur nach Futterwerth berechnet werden müsste, gegen ein anderes mit derselben Frucht bestellt, aber von guter Qualität? Die Bearbeitung des Bodens soll ganz dieselbe, der letztere gut gedüngt sein und ganz dieselben Ausgaben beanspruchen; aber wie steht es mit dem schliesslichen gegenseitigen Ertragswerthe?

Kann nicht das eine Stück, je nach Grösse, leicht den zehnfachen Ertrag liefern gegen das Andere? Und wie soll dies richtig beurtheilt werden können, so lange die Pflanzen noch nicht ihre Ausbildung erlangt haben.

Schwerer oder vielmehr unzuverlässiger noch lässt sich aus den Berechnungen, wie sie etwa seit einer Reihe von Jahren auf demselben Felde über Bepflanzung und Ertrag angestellt sind, immer auf den wahren Werth des Grundes und des Bodens schliessen. Und in der That sind mir schon Abschätzungen von Grund und Boden zugekommen, gegenseitig so ganz verschieden, dass ich mich nur wundern konnte, nach welchen Prinzipien da eigentlich verfahren wurde. Auf der einen Seite war der Werth viel zu niedrig, auf der andern viel zu hoch veranschlagt.

Der Ertrag, wie er von einem Stück Landes gewonnen wird, hängt meistens nur immer von der individuellen Thätigkeit und Umsicht des zeitigen Inhabers ab. Allerdings sind die Bestandtheile des Bodens mit in Erwägung zu ziehen und tragen sehr viel zur Gewinnung guter Früchte bei, doch vorzugsweise ist es die Behandlung. Es kann auf dem besten Stücke Landes nur ein geringer Ertrag dadurch gewonnen werden, dass es mit schlechten Arten bestellt war; auch durch das zu oft hintereinander folgende Anbauen einer und derselben Art kann sich der Ertrag vermindern. Dasselbe Stück Landes, was heute nur geringe Erträge liefert und somit nur geringen Werth hat, kann nach 4 bis 5 Jahren in geschickten Händen den 3- bis 4-fachen Ertrag liefern. Aber auch umgekehrt. Ich habe beispielsweise in Friedrichsfelde bei Berlin, wo ich früher war, von einem Stücke Landes, was von meiner Herrschaft den Arbeitern zur unentgeldlich freien Benutzung überlassen war, von diesen aber später nicht mehr bearbeitet wurde, weil sie behaupteten, es sei so schlecht, dass es zu bestellen sich nicht lohne, 4 Jahre später von einem Morgen für 250 Thaler frühen Weisskohl gewonnen. Dahingegen

ist ein anderes Stück Land, was früher der Garten in Kultur hatte und derzeit sehr hohe Erträge lieferte, dann durch Tausch in andere Hände überging, nach 8 Jahren so beschaffen, dass der Inhaber nicht mehr die Bestellungskosten herauszog.

Nun frage ich, soll bei einer eventuellen Abschätzung dieses Stück Landes darum niedriger veranschlagt werden, weil es so erbärmliche Erträge liefert, in Wirklichkeit aber besser ist, als jenes? Und was würde der zeitige Inhaber eines Stückes Landes dazu sagen, wenn ihm sein Stück Landes, weil es nach der gewöhnlichen Bonifikation für schlechter gehalten wird, wie das seines Nachbars, nun auch um so viel niedriger abgeschätzt würde, obgleich er positiv den doppelten Nutzen daraus erzielt, als jener? Käme er hierbei nicht offenbar zu kurz und jener zu gut fort? Aber wie nun, wenn der Fall umgekehrt, der gute Boden in guten Händen, der schlechtere in schlechten, soll dieser nun auch so geringen Werth haben, weil er in faulen Händen ist? Wenn guter Boden gute Erträge liefern soll, so muss er gute Pflege haben, wird diese auch schlechterem Boden zu Theil, so verschwindet der Unterschied immer mehr.

Wenn aber nach den derzeitigen Erträgen nicht immer das richtige Werthverhältniss des Bodens beurtheilt werden kann, so entsteht die Frage, wie soll dieses denn geschehen. Meiner Meinung nach müsste dies folgendermassen sein:

Erstens ist es Hauptsache, den gewöhnlichen Werth herauszumitteln, wie er sich nach der Oertlichkeit und nach den einfachen landwirthschaftlichen Grundsätzen stellt. Nach diesem muss

zweitens, und ganz besonders, die Lage des Bodens in Erwägung gezogen werden. Da der Gemüsebau hauptsächlich doch immer nur in der Nähe der Städte, und namentlich der grösseren, in bedeutenderem Umfange betrieben wird, hier aber durch die Konkurrenz die Preise oft sehr gedrückt werden, so kommt es besonders darauf an, die Früchte möglichst früh zu haben, weil diese immer bedeutend besser bezahlt werden, als die späteren; acht Tage früher oder später macht oft einen grossen Unterschied. Es kann deshalb ein Stück Landes, was entweder schon von Natur oder durch Kunst geschützt ist, oft einen höheren Ertrag abwerfen, obgleich der Boden an und für sich viel schlechter ist, als ein anderer, und nach landschaftlicher Taxe viel geringeren Werth hat. Zu diesem kommt nun

drittens der Kulturzustand, in welchem sich zur Zeit das Land befindet. Hierbei muss in Erwägung gezogen werden, dass dieser Zustand immer nur ein vorübergehender ist, sowohl vom Guten zum Schlechten, wie auch umgekehrt. Es können also nicht die augenblicklich hohen, resp. niederen Erträge den Ausschlag geben, sondern es können nur die Kosten, die aufgeboten sind, das Land auf diese hohe Stufe zu bringen, ermittelt werden, um sie dem eigentlichen Werthe zuzufügen. Leider werden sie aber bei dergleichen Abschätzungen meistens viel zu hoch berechnet. Es wird da gewöhnlich alles in Anrechnung gebracht, was bisher überhaupt angewandt ist, ohne zu berücksichtigen, dass dafür bereits Gegenleistungen durch die Erträge geliefert wurden. Es sollten in dieser Rubrik daher nur immer, als zum Grundwerth gehörend, diejenigen Ausgaben, die extraordinär sind, gemacht werden, z. B. Entwässerung, Aufhöhen des Bodens, Zusatz von anderen Bodenarten u. s. w., nicht aber das gewöhnliche Rijolen und Düngen, was immer nur zu den gewöhnlichen Ausgaben gehört. Dahingegen müsste

viertens mit in Anrechnung gebracht werden, dasjenige, was der Boden in den Jahren, die nöthig sind, ihn auf diese Kulturstufe zu bringen, auf der er sich zur Zeit befindet, weniger liefert, als in ebenso viel Jahren, wo er schon diesen guten Kulturzustand besass. Ich glaube, dass 6 bis 8 Jahre hinreichen, den Boden durch die gewöhnliche Art und Weise, wie gute Gärtner gutes Land bearbeiten, ebenfalls auf dieselbe Stufe zu bringen.

Fünftens kommt noch mit in Anrechnung, ob das Grundstück näher oder entfernter von den Gehöften, Chausseen u. s. w. liegt.

Dies sind meines Dafürhaltens die Grundsätze, nach denen nur der Grund und Boden beurtheilt werden kann, d. h. soweit es eben in gärtnerischer und wirthschaftlicher Beziehung möglich ist. Kann ein Grundstück als Baustelle oder zur Anlage von Fabriken u. s. w. benutzt werden, nun dann muss man allerdings auch einen ganz anderen Maassstab anlegen. Der Unterschied, wie er in landwirthschaftlicher Beziehung gewöhnlich vorkommt, zwischen schwerem, mittlerm und leichtem Boden, kann in der Nähe grösserer Städte weniger in Betracht kommen, weil man hier, wenn der Boden zum Kohlbau zu schlecht ist, Spargel anlegen und Wurzelwerk bauen kann, welche beide in leichtem Boden sehr gut gedeihen, wogegen in festerem Lehm- und Mergelboden wieder Zwiebeln und Gurken gut wachsen. Man besitzt demnach in der Nähe grösserer Städte für jede Art Boden passende Gewächse, die in denselben sehr gut gedeihen, wenn anders er nur in guter Kultur gehalten wird, und schliesslich auch gute Erträge geben.

Dass man noch immer so viele Klagen hört über schlechte Gemüse-Ernten, über das Nichtgerathen dieses oder jenes u. s. w., ist wirklich zu bedauern. Wenn die Witterungsverhältnisse auch mitunter Einfluss haben, so doch bei weitem nicht

so viel, als gewöhnlich vorgeschützt wird. Nach meinen Beobachtungen ist es meistens immer nur Unkenntniss der Sache und verkehrte Angriffsweise, die ein Nichtgerathen herbeiführen. Noch mehr aber, als die verkehrte Angriffsweise in der Bestellung und Bearbeitung, ist es vorzugsweise der Anbau von schlechten Arten der verschiedenen Gemüse. Wie oft sieht man so ein Gemüsefeld, gut zubereitet und gedüngt, so dass es ausserordentlich wächst, aber bepflanzt mit Arten, bei deren Anblick es einem ordentlich anfängt zu frieren. Da sind von einer Art alle nur möglichen Sorten vertreten. Unter dem Kohl sind mehr Schalke als ordentliche Köpfe; die Mohrrüben haben alle Farben, vom dunkelsten Roth bis zum Weiss und sind ausserdem noch von der kürzesten bis zur längsten vertreten. Dasselbe ist nicht selten bei Bohnen und Schoten der Fall; selbst beim Sellerie gibt es so schlechte Sorten, die eben nur Wurzeln bilden und sehr viel Kraut, aber keine Knollen. Was ist nun von so einer Bestellung zu erwarten und zu gewinnen? Nicht die Ausgaben kommen heraus.

Worin liegt der Uebelstand und warum ist dies so? Die Schuld liegt nur im Samen und in dieser beispiellosen Sortenmasse. Es ist fast gar nicht möglich, dass von diesen Unmassen von Abarten und Sorten, wie sie die meisten Verzeichnisse der Handelsgärtner aufführen, die Sorten rein erhalten werden können. Als dieser Punkt im Herbste des Jahres 1860 zur Zeit der 3. Pomologen-Versammlung zur Sprache kam, wurde von Seiten einiger Anwesenden auf das viele und gute Gemüse auf dem Berliner Markte hingewiesen. Das ist ganz richtig. Ein Umstand spricht aber für mich, denn die Ursache des guten Gemüses ist, dass der Berliner Kunstgärtner von Profession sich seinen Samen selbst bauet und ihn nur nothgedrungen kauft, dass er ferner nicht viele Sorten, sondern nur die beste kultivirt.

Die vielen Sorten in den Samenverzeichnissen mögen wohl dem Samenhandel Vortheil bringen, nicht aber dem Gemüsebau. Hiergegen kann nicht genug zu Felde gezogen werden. Anstatt die bereits kultivirten Sorten um wenigstens $\frac{1}{3}$ zu reduziren, werden noch alle Jahre so und so viel neue eingeführt und in den Verzeichnissen mit grossen Buchstaben als etwas ganz Aussergewöhnliches bezeichnet, obgleich es oft kaum etwas Mittelmässiges ist. Es ist dies eine Spekulation, die dem Einzelnen, nicht aber dem Allgemeinen Vortheil bringt. Warum überhaupt so viel geringe oder sich gleichstehende Arten anbauen und nicht eben nur die besten? Da wird nun eingewendet: jede andere Bodenart liebt eine andere Frucht. Doch nur in der Weise, wie ich es oben angeführt; wie es aber hier gemeint, wo nur die Spielarten einer Gattung gemeint sind, muss ich es bestreiten*), wenigstens in diesem Umfange, dass in höheren und kälteren Gegenden frühere Sorten besser gedeihen, wie die späten. Gegen diese Behauptung wird Niemand etwas haben. Dass aber in gleichen Lagen eine gute Sorte nicht überall gedeihen sollte, ist unwahr.

Wie man seit Jahren bei dem Obstbaue verfahren ist, muss es auch beim Gemüsebau geschehen, wenn er im allgemeinen gehoben werden soll. Es müssen, hier wie dort, die besseren Sorten bezeichnet werden, die allgemein gedeihen und diese dann nicht blos durch die Samengewinnung rein erhalten bleiben, sondern wo möglich in sich selbst noch verbessert werden. Dies ist aber da nicht möglich, wo 30 Arten zugleich Samen tragen sollen. Dieselbe Aufmerksamkeit, wie der Obstbau, verdient mindestens auch der Gemüsebau; beide zusammen bilden die Wirthschaftsgärtnerei. Da diess im Allgemeinen doch die Hauptsache ist, so müsste hierauf viel mehr Gewicht gelegt werden, als bisher leider geschehen. Wie viel junge Gärtner haben wir denn, die auf diesem Felde Bescheid wissen?

Es ist sehr erfreulich, dass jetzt auch von Seiten der Behörden und der Gartenbau-Vereine darauf hingearbeitet wird. Im Allgemeinen scheint aber den jungen Leuten auf den Anstalten der Gemüsebau meistens noch als ein nothwendiges Uebel, dem man, so viel wie möglich, sich zu entziehen sucht? Schämt sich selbst nicht der grössere Theil der gebildeteren jungen Lehrlinge oder Gehülfen der Wirthschafts-Gärtnerei? Es will heut' zu Tage ein Jeder ein ordentlicher Kunstgärtner werden, nicht aber ein sogenannter Kohlhase. Wenn diese Herren jedoch später auf's Land kommen, wo Obst- und Gemüsebau die Hauptaufgabe sind und auch sein müssen, so stehen sie da und wissen nicht wohin, woher. Was sollen diese Leute nun auch auswählen an Samen aus diesen ellenlangen Verzeichnissen? Sie nehmen in der Regel auf gerade zu, besonders aber das, was am meisten herausgestrichen ist. Auf diese Weise bekommen sie oft genug etwas Neues, seltener jedoch etwas Gutes. Gelernt haben sie freilich über Gemüsebau zu plaudern, auch wohl dies und jenes zu bekriteln; es weiss aber so ein verzogener Gärtner selten eine Weisskohlpflanze von einer Wirsingkohlpflanze zu unterscheiden, viel weniger noch eine gute Sorte von einer schlechten. Was soll man von diesen Leuten erwarten? Und wie sollen sie auf einem

*) Es möchte dieses doch nicht so ganz richtig sein. Sonst müssten z. B. die Teltower Rübchen bei ziemlich gleichen Verhältnissen doch allenthalben gedeihen, was eben nicht der Fall ist. Wir verweisen hierbei auf einen Artikel im vorigen Jahrgange der Wochenschrift (Seite 380) über das Lokalisiren des Gemüses. Die Redaktion.

Felde etwas leisten, welches ihnen von Anfang an mindestens widerwärtig war.

Es ist aber durchaus nothwendig, dass man mehr Interesse für Gemüsebau erweckt, so dass sich junge Leute, die von Haus einige Schulbildung und oft auch Mittel haben, nicht mehr der Wirthschafts-Gärtnerei sich schämen. Grade hier fehlt es an tüchtigen Gärtnern, namentlich an solchen, wo gründliche Praxis sich mit der gehörigen Theorie verbindet. Es gibt allerdings Ausnahmen, im Allgemeinen steht aber auf diesem Felde auf der einen Seite die trockene Praxis ohne Wissenschaft, auf der anderen Seite wieder die höhere wissenschaftliche Theorie ohne Praxis. Was dieser letztere Theil der Praxis im Allgemeinen zu weit voraus ist, das bleibt jener Theil wieder zu weit hinter der Wissenschaft zurück. Und warum? Weil der grössere Theil der Gemüse- und Obstgärtner nur aus den weniger gebildeten und bemittelten Ständen hervorgeht, bei denen das Denkvermögen selten so weit ausgebildet ist, um später irgend etwas Anderes zu machen, als wie sie es eben gelernt oder von Andern gesehen haben. Wer aus den gebildeteren Ständen einmal Gärtner wird, will sich selten oder nie der Wirthschafts-Gärtnerei zuwenden, sondern immer zieht er die Luxus-Gärtnerei vor.

Es ist wirklich in unserer Zeit eine eigene Erscheinung, dass jetzt, wo die Landwirthschaft im Allgemeinen doch in so hoher Achtung steht, wo so viele gebildete junge Leute wohlhabender Eltern sich der Landwirthschaft widmen, es noch immer nicht genügend gewürdigt wird, dass die Oekonomie in Verbindung mit der Wirthschafts-Gärtnerei, namentlich in der Nähe grösserer Städte, viel höhere Erträge liefert, als die erstere allein. Trotzdem wird nur die höhere Landwirthschaft studirt, auf grossen Rittersgütern gelernt und somit auch nur die Art und Weise kennen gelernt, wie grosse Wirthschaften gehandhabt werden, obwohl man später nicht die Mittel hat, um solche zu kaufen. Viele dergleichen auf grossen Gütern erzogene junge Leute sind gezwungen, eine kleinere Wirthschaft, etwa ein Bauerngut, zu kaufen. Hier soll nun die hohe Schule in Anwendung gebracht werden. Die Folge ist, dass sie hier nicht verstehen zu wirthschaften und leider dann gar oft zu Grunde gehen. Hätten diese Leute sich aber auch der ökonomischen Gärtnerei zugewandt, dann würden sie ganz andere Resultate erzielt haben. Ich will hiermit keineswegs die blosse Gemüsegärtnerei empfehlen, sondern ich verlange nur, dass Obst- und Gemüse-Gärtnerei sich mit der Oekonomie in Verbindung befinde; Feld-, Vieh- und Garten-Wirthschaft müssen in gegenseitiger Wechselverbindung stehen, die ganze Gärtnerei muss eine Feldwirthschaft und umgekehrt die ganze Feldwirthschaft eine Gärtnerei sein. Wenn dann noch die Praxis sich mit der Wissenschaft verbindet, so wird es sicher gute Erträge geben. Es gehören nicht so viel Mittel dazu, um sich eine freie und auch angenehme Existenz zu verschaffen.

K. Fischer's

Anleitung zur Erziehung und Pflege des Weinstockes am Spalier.

Zu den schon früher besprochenen Arbeiten des Verfassers über Obstbaumzucht (vor. Jahrgang Seite 391) gesellt sich noch eine solche über den Weinstock. Auf wenigen Blättern gibt derselbe auf Erfahrung begründete Vorschriften zur Pflege des Weinstocks, die für denjenigen vollständig genügen und leicht begreiflich sind, der nicht den Weinbau als Gewerbe betreibt. Aber auch der grössere Weinbauer findet darin manchen Fingerzeig, den man oft in dickleibigen Büchern über Weinkultur vermisst.

Der Verfasser hat seit Jahren sich mit der Anzucht und der Behandlung fast aller Obstarten beschäftigt und dabei eine grosse Erfahrung gewonnen, so dass er wohl im Stande war, eine Anleitung zu schreiben. Allen Liebhabern empfehlen wir deshalb vorliegendes, nur wenige Groschen kostendes Büchelchen auf's Angelegentlichste.

Berichtigung.

In Nro. 12 der Wochenschrift sind die Gramineen Nord- und Mittel-Deutschlands von Baenitz angezeigt. Aus Versehen ist der Verfasser Barnitz und Branitz daselbst genannt. Dr. Ascherson in Berlin, von dem die Gramineen ebenfalls zu beziehen sind, wohnt übrigens jetzt Friedrichsstrasse Nro. 58.

Der briefliche Sprech- und Sprach-Unterricht für das Selbststudium der englischen, so wie der französischen Sprache in Briefen von Charles Toussaint und G. Langenscheidt wird allen denen, welche die eine oder andere Sprache ohne Lehrer erlernen wollen, auf das Angelentlichste empfohlen. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Honorar für die Woche nur 5 Sgr. Der Prospekt wird gratis versendet.

G. Langenscheidt,
Berlin, Hirschelstrasse Nro. 43.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines,

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 15. Berlin. den 12. April **1862.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Ausspruch der Preisrichter an der am 6. April stattgefundenen Ausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues. — Steudnera colocasiaefolia C. Koch. — Das englische Wort Pleasureground und seine Stellvertreter in der deutschen Sprache. — Auszug aus dem Berichte des Ausschusses zur Bewirthschaftung des dem Gartenbau-Vereine zu Kassel gehörigen Versuchsgartens für das Jahr 1861. — Einige Worte über deutsche und französische Obst-Ausstellungen. — Lucas' und Medicus' Lehre vom Obstbaue auf einfache Gesetze zurückgeführt.

Vom 27. April bis zum 6. Mai findet im Grossherzoglichen Garten zu Karlsruhe eine grosse Ausstellung von Blumen und Pflanzen statt; das darauf bezügliche Programm ist in der II. Nummer der Garten-Nachrichten des vorigen Jahrganges, der Beilage zur Wochenschrift, abgedruckt. Zur Theilnahme, sei es durch Beschickung darauf bezüglicher Gegenstände, sei es auch nur durch Besuch der Ausstellung selbst, wird hierdurch freundlichst aufgefordert.

Ausspruch der Preisrichter

an der

am 6. April stattgefundenen Ausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues.

Verhandelt Berlin, am 6. April 1862, im Englischen Hause.

Von dem unterzeichneten Preisrichteramte wurden bei der heutigen Frühjahrs-Ausstellung des Gartenbau-Vereins auf Grund reiflicher Prüfung durch Stimmen-Mehrheit folgende Preise zuerkannt:

I. Die von Sr. Majestät dem Könige allergnädigst ausgesetzte goldene Preis-Medaille:
den von dem Obergärtner Gireoud aus dem Garten des Fabrikbesitzers Nauen*) aufgestellten Schau- und andern Pflanzen, welche in ihrer Gesammtheit als die vorzüglichste Leistung der Ausstellung anerkannt wurden.

v. g. u.

Heyder. Lauche. Reinecke. H. Sauer. F. Späth.

II. Die durch das Programm des Vereins am 26. Mai 1861 ausgesetzten Prämien:

A. Fünf Preise zu je 1 Friedrichsd'or für einzelne, ungewöhnlich reich und schön blühende Exemplare:

1. der Vanda suavis des Gutsbesitzers Reichenheim (Obergärtner Kraus),
2. dem Rhododendron Makoyanum des botanischen Gartens,
3. der Azalea Napoleon des Fabrikbesitzers Danneel (Obergärtner Pasewaldt),
4. der Azalea indica alba desselben,
5. der Acacia pulchella des Kaufmanns Ravené (Obergärtner Neumann).

B. Drei Preise von je 1 Friedrichsd'or für einzelne Zusammenstellungen von mindestens drei verschiedenen Arten u. s. w.:

6. der Rhododendren-Aufstellung des Handelsgärtners Späth.

Die beiden andern Preise sind nicht zuerkannt.

*) Wir bemerken, dass wir seit dem Bestehen der Wochenschrift die Bezeichnung „Herr" vor dem Namen, nicht allein in allen Abhandlungen, sondern auch in den uns zum Druck übergebenen Protokollen, also demnach ebenfalls in vorliegendem, aus Gründen, die wir hier nicht weiter auseinandersetzen wollen, weggelassen haben und auch fernerhin weglassen werden.

Die Redaktion.

C. Ein Preis von 1 Friedrichsd'or für eine Aufstellung von mindestens 12 Stück Hyacinthen u. s. w.:

7. der Hyacinthen-Aufstellung des Kunst- und Handelsgärtners Späth.

D. Zwei Preise von je 1 Friedrichsd'or für je eine neue, oder zum ersten Male hier aufgestellte Pflanze:

8. der Anopteris glandulosa des botanischen Gartens,
9. dem Cyperus alternifolius fol. var. des Kunst- und Handelsgärtners Lauche.

E. Ein Preis von 1 Friedrichsd'or für eine neue oder zum ersten Male hier blühende Abart oder einen Blendling:

10. Dem Rhododendron neige et cérise des Kunst- und Handelsgärtners Goering.

F. Ein Preis von 1 Friedrichsd'or für eine eigene Züchtung:

11. der Amaryllis vittata lineata des Kunst- und Handelsgärtners Hoffmann.

G. Treibereien:
Die Preise unter Nr. 14., 16. und 17. des Programmes von je 1 Friedrichsd'or fallen aus, weil leider keine Konkurrenz deshalb stattgefunden. Der Preis unter Nro. 15. ist:

12. der Aufstellung getriebener blühender Gehölze des Konsuls Wagener (Obergärtner Eggebrecht)
zugesprochen worden.

H. Drei Preise von je 1 Friedrichsd'or zur Verfügung der Preisrichter, denen die fünf nach Obigem nicht zuerkannten Preise noch hinzutreten. Diese acht Preise sind zuerkannt:

13. dem Cyanophyllum magnificum des Kommerzienrathes Reichenheim (Obergärtner Boese),
14. der Curculigo recurvata des Universitätsgärtners Sauer,
15. der Alsophila australis des botanischen Gartens,
16. dem Aspidium vestitum des Universitätsgärtners Sauer,
17. dem Adelaster albovenius des Kommerzienrathes Reichenheim (Obergärtner Boese),
18. der Alpinengruppe des Hofgärtners Morsch,
19. der Pflanzengruppe des Kunst- und Handelsgärtners Lauche,
20. der Pflanzengruppe des Kunst- und Handelsgärtners Benda.

J. Fünf Ehrendiplome:

1. dem Desmodium gyrans des Universitätsgärtners Sauer,
2. der Hyacinthengruppe des Kunst- und Handelsgärtners Friebel,
3. der Ananas sativa fol. varieg. des Fabrikbesitzers Danneel (Obergärtner Pasewaldt),
4. der flachgezogenen Azalea Napoleon des Kunst- und Handelsgärtners Hoffmann,
5. dem Rhododendron Lawsoni des Kunst- und Handelsgärtners Priem.

Ferner wurde in der sichern Voraussetzung, dass den Preisrichtern auch die regelmässige Monatsprämie zur Verfügung stehe, dieselbe
der schönen und zahlreichen Gruppe des botanischen Gartens
zuerkannt.

Schliesslich sprachen die Preisrichter ihr Bedauern darüber aus, dass verschiedene Ausstellungsgegenstände, insbesondere:
der Blumentisch des Fabrikbesitzers Danneel,
die Pflanzen des Kunst- und Handelsgärtners Gorpe aus Alt-Schöneberg
erst heut früh eingeliefert worden sind, und deshalb, den Bedingungen des Programmes gemäss, bei der Zuerkennung an Preisen nicht berücksichtigt werden konnten.

v. g. u.
Heyder. Reinecke. W. Lauche. Crass.
F. Späth. Sauer.

Steudnera colocasiaefolia C. Koch.

Eine neue Aroidee.

Dass Pflanzen, welche in dem Bau der Blüthen und Früchte eine gewisse Uebereinstimmung haben, diese dann auch in anderen Theilen, sei es in dem ganzen Ansehen, sei es in der Behaarung oder auch in der Nervatur der Blätter, besitzen, ist eine Thatsache, welche zwar immer noch von einigen Botanikern geleugnet wird. Gute Genera, wie sie auch Linné fast nur machte, zeichnen sich dadurch aus und sollten in der Weise auch nur aufgestellt werden. Leider findet man sie aber heut' zu Tage nur wenig vor, da man vorzieht, bei jeder Abweichung in Blüthe oder Frucht alsbald ein Genus zu machen, gleich viel, wenn diese Abweichung auch nicht konstant ist, was man allerdings an getrockneten Exemplaren gar nicht sehen kann. Man darf sich deshalb auch nicht wundern, wenn der grösste Theil der neuerdings aufgestellten Genera mit dem Fortschreiten einer rationellen Wissenschaft allmählig wiederum verworfen werden wird. Wir möchten

nur dann wünschen, dass diese Genera eben so leicht und eben so rasch wiederum vergessen werden, als sie meist mühelos aufgestellt wurden.

Diese Harmonie zwischen Blüthen und der sonstigen Pflanze findet sich, allerdings in geringerem Grade, auch bei den Abtheilungen der Familien und bei den Familien selbst vor. Man sagt aber nun, und nicht mit Unrecht, die Natur macht keine Sprünge, d. h. sie schneidet in Betreff der Merkmale für Geschlechter und Familien nicht scharf ab, sondern bildet Uebergänge. Bei dem Studium der Geschlechter und Familien kommt es deshalb hauptsächlich darauf an, diese zu kennen.

Schon früher haben wir mehrfach ausgesprochen, dass bei den Aroideen eine gewisse Uebereinstimmung in dem Blüthenbau und in der Blatt-Nervatur herrscht und dass man oft im Stande ist, aus der letzteren die Beschaffenheit der Blüthe annähernd zu bestimmen. Auf diese Weise wird es selbst möglich, Pflanzen in dem betreffenden Genus einzureihen, selbst wenn man die Blüthen noch nicht gesehen hat. Es sollte eine besondere Aufgabe der Systematiker sein, nach dieser Uebereinstimmung zu suchen und diese mit Worten festzustellen. Leider geschieht es nur ausnahmsweise; die Botaniker ziehen vor — es ist allerdings bequemer —, anstatt schwierige vergleichende Untersuchungen anzustellen, wie gesagt, nach sogenannten künstlichen Merkmalen ihre Geschlechter zu bilden, ohne sich zuvor die Gewissheit verschafft zu haben, dass diese Merkmale auch fest und nicht schwankend sind.

Eine Aroidee, wo die Nervatur der Blätter weniger mit den Blüthen übereinstimmt, ist Steudnera colocasiaefolia, welche Linden in der Frühjahrs-Ausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues ausgestellt hatte, und welche, wenn wir nicht irren, aus dem tropischen Amerika stammt. Mit den Caladieen hat sie die Blatt-Nervatur, mit den Anaporeen die Blüthenbildung in so fern überein, als sie einen an der Basis der Blüthenscheide angewachsenen Blüthenkolben und an den Stempeln noch fehlgeschlagene Staubgefässe oder Staminodien besitzt. Es ist freilich die Frage, ob man nicht besser thut, die überhaupt abnorme Gruppe der Anaporeen ganz und gar in den andern Gruppen zu vertheilen, also auf die angegebene Blüthenbildung kein so grosses Merkmal zu legen, und dann Steudnera colocasiaefolia zu den Caladieen, und zwar neben Remusatia und Gonatanthus, zu bringen. Unsere Pflanze verdient übrigens um so mehr von Seiten der Blumen- und Pflanzenliebhaber Beachtung, als sie nicht, gleich den Colacasien und Caladien, periodisches Wachsthum besitzt, sondern ihre dunkelgrünen und schildförmigen Blätter am steigenden, vielleicht rankenden Stamme eine längere Zeit behält und sich deshalb manchen Anthurien anschliesst, die meisten derselben aber an Schönheit übertreffend.

Wir haben der Pflanze den Namen eines Mannes, Dr. Steudner aus Görlitz, der als Botaniker die deutsche central-~~asiatische~~ Expedition begleitet und mit dieser hoffentlich uns über die letzten Tage des unglücklichen Dr. Vogel nähere Kunde bringt, beigelegt. Bereits sind von ihm Schilderungen der Vegetation im Lande der Bogos (Ostafrika) in den Petermann'schen Mittheilungen und in der Berliner Zeitschrift für allgemeine Erdkunde abgedruckt; wir hoffen, mit der Zeit auch aus dem Innern Afrika's hauptsächlich pflanzengeographische Mittheilungen zu erhalten. Wir wollen nur wünschen, dass seinem muthigem Vorgehen auch der Erfolg nicht ausbleibe. So viel wir wissen, hat Linden die Pflanze als Gonatanthus peltatus in den Handel gebracht.

Steudnera: Spatha aperta, recurvata; Spadix multo brevior, dimidia parte inferiore spathae adnatus: suprema tertia pars oblonga, staminifera, ceterum pistillis tecta; Antherae triplices aut quadruplices, filamento crasso communi insidentes, densae, horizontaliter radiatae, singulae bifidae, loculis patentibus, superne latioribus; Pistilla staminodio uno alterove halteriformi comitata, plerumque 5-locularia, stigmata 5-lobo, sessili coronata; Ovula plurima, anatropa, centralia.

Steudnera colocasiaefolia: Caulis crassus, brevis; Folia peltata, excisura paene nulla.

Wie gesagt, scheint die Pflanze, gleich manchen Anthurien, einen kurzen und fleischigen Stengel zu machen mit rasch aufeinander folgenden Gliedern und vielleicht auch mit der Zeit an anderen Gegenständen emporrankend. Die einzelnen Blätter sind eirund-länglich und haben bei einer Länge von 1 Fuss den Durchmesser (in der Mitte) von gegen 8 Zoll. Wahrscheinlich möchten sie aber grösser werden. Sie sind schildförmig, so dass kaum ein leichter Ausschnitt sichtbar ist. Sehr in die Augen fallend ist die prächtige grüne Farbe auf der gleichmässigen Fläche. Eine ziemlich gleiche Länge hat auch der Blattstiel, so wie der schlankere und meist graubraun gefärbte allgemeine Blüthenstiel.

Die nur schwach an der Basis eingehüllte Blüthenscheide hat eine eirund-lanzettförmige Gestalt und schlägt sich schon im ersten Drittel zurück. Ihre Länge beträgt bei einer Breite von fast 2 Zoll ziemlich $\frac{1}{2}$ Fuss. Die Farbe ist auf der Innenfläche ein dunkeles, auf der Aussenfläche ein Gelb-braun. Nur an der Anfügung des Stieles befindet sich ein freudig-grüner Fleck. Der kleine Kolben hat kaum die Länge von $1\frac{1}{2}$ Zoll, die Breite aber nur von einigen Linien, und ist zur Hälfte angewachsen. Die kurz-kegelförmigen, weissen, aber mit einer

hellbräunlichen und 5lappigen Narbe versehenen Fruchtknoten von 1 Linie Länge sind von der Seite breitgedrückt und schliessen (so viel sich aus den sehr welkgewordenen Exemplaren ersehen liess, wahrscheinlich) 5 Fächer ein, in denen die zahlreichen, anatropen Eichen an einer Centralplacenta sitzen. An der Seite eines jeden Fruchtknotens befinden sich noch 1 oder 2, den Schwingen der Insekten ähnliche Staminodien, deren oberes Ende keinen Staub einschliesst und ein Köpfchen bildet. Die dicht gedrängten, meist zu 3 auf einem gemeinschaftlichen Stiele sitzenden Staubbeutel nehmen nur den dritten obern Theil des Kolbens ein und schliessen sich unmittelbar den Pistillen an. Sie liegen strahlenförmig auf. Ihre auseinandergehenden Fächer sind oben breiter, meist auch eingekerbt.

Das Englische Wort Pleasureground
und
seine Stellvertreter in der deutschen Sprache.

Vom Hofgärtner Jaeger in Eisenach.

Ich habe seit Jahren jede Gelegenheit ergriffen, mich gegen den Gebrauch des englischen Wortes Pleasureground in der deutschen Sprache auszusprechen und Gründe dagegen angegeben. Wenn ich hier dasselbe nochmals zum Gegenstande einer besonderen Besprechung mache, so geschieht es aus dem Grunde, weil wiederum mehre neuere, bedeutendere Schriften über Gartenkunst dieses Wort gebraucht haben und damit zeigen wollen, dass es unersetzlich für uns sei. Ich aber werde nicht aufhören, das Gegentheil zu behaupten und zu beweisen. Dass meine früheren Abmahnungen nichts fruchteten und meine Vorschläge nur wenig Eingang fanden, darf mich nicht entmuthigen. Missbräuche bedürfen eine lange Zeit zur Ausrottung und neue Wörter lassen sich nicht aufdrängen. Es gibt keine Nöthigung zu ihrem Gebrauche, denn nur Gründe und Beweise können es dahin bringen, dass diejenigen, welche die Worte abwägen, ehe sie schreiben, das Richtige annehmen.

Die Sucht, Fremdwörter zu gebrauchen, ist ja ein Erbübel der Deutschen, und darum wundert's mich nicht, dass auch das für uns abscheuliche Wort Pleasureground sich durch leichtfertigen Gebrauch in einigen Kreisen einnisten konnte. Es wäre eine grosse Thorheit, alle Fremdwörter beseitigen zu wollen, weil es thöricht ist, das Unmögliche zu verlangen. Daher haben alle zuweit gehenden Sprachreinigungsversuche keine Aenderung herbeigeführt. Wir könnten viele Fremdwörter nur durch Umschreibung entbehrlich machen, und sind an viele, namentlich in der Sprache einzelner Fächer, so gewöhnt, dass wir undeutlich werden würden, wenn wir sie nicht gebrauchten, obschon sehr gute deutsche Wörter dafür vorhanden sind. Dieser Fall besteht aber bei dem Worte Pleasureground glücklicherweise noch nicht, es ist noch nicht allgemein geworden, ja die Mehrzahl der Gebildeten kennt es kaum. Es ist daher noch Zeit, es zu unterdrücken.

Im Gartenfache wurde dieses Wort, wenn ich recht unterrichtet bin, zuerst vom Fürsten Pückler-Muskau in dessen berühmten Werke über Landschaftsgärtnerei öffentlich gebraucht. Dass der hohe Verfasser selbst Bedenken trug, es ohne Weiteres zu gebrauchen, zeigt die Anmerkung, worin er sagt, das Wort sei schwer genügend im Deutschen wiederzugeben; er halte es daher für besser, den englischen Ausdruck beizubehalten. Der Fürst brauchte es ganz im Sinne der Engländer, weil er den diesen Namen auf den britischen Inseln führenden Theil des Parkes stets abgesondert wissen wollte. Er dachte nur an eine scharfe Bezeichnung im Gegensatze zum Park, wo ein solcher vorhanden war. Wo Fürst Pückler das Wort Pleasureground gebraucht, setzt er stets das Dasein eines Parkes voraus, zu welchem der Pleasureground gehört. Die Autorität des hohen Gärtners ist gewiss so berechtigt, wie irgend eine in der Welt, aber auch die Autorität muss ihre Grenzen haben. Wie wäre sonst Fortschritt möglich? Das ist nicht die rechte Verehrung unserer grossen Geister, dass wir blind uns ihnen anschliessen. Jene würden es nicht geworden sein, wenn sie es in Bezug auf ihre Vorgänger gethan hätten. Das Urtheil muss frei sein und nur der Ueberzeugung folgen.

Es gibt viele Fremdwörter, gegen deren Gebrauch der Geist der deutschen Sprache sich sträubt, aber ich kenne keines, wo es in dem Maasse der Fall ist, wie bei dem Worte Pleasureground. Man spreche es nur einige Mal aus: Pleschergraund — so klingt es ungefähr — es will fast nicht über die Zunge. Und nun erst, wenn man es von Gartentaglöhnern oder andern Ungebildeten hört. Ich spreche es also nochmals aus, dieses Wort kann das deutsche Bürgerrecht nicht erhalten. Sehen wir uns nun nach passenden Stellvertretern um.

E. Petzold gebraucht es in seinen Schriften — was bei einem Schüler des Fürsten Pückler und jetzigem Vorsteher des Muskauer Parkes nicht auffallen kann — stets ohne nach einem stellvertretenden Worte zu suchen und erklärt es in seinem neuesten Werke*) als geradezu für unübersetzbar. Uebersetzen heisst aber nicht wörtlich wiedergeben, sondern gut übersetzen ist, den Geist des Wortes oder der Worte, den Sinn wiedergeben. Dies werde ich weiter unten versuchen,

*) Die Landschaftsgärtnerei u. s. w. von E. Petzold. Leipzig 1862.

wie ich es schon an anderen Orten gethan. G. Meyer*) gebraucht es ebenfalls in der ihm geläufigen, angewöhnten Weise, sucht aber (Seite 118) nach passenden deutschen Bezeichnungen und erklärt, dass allenfalls die Wörter: Lustgebiet, Schmuckgebiet, Schmuckraum oder Englischer Garten zulässig seien. J. Hartwig**), der Verfasser eines neuen Buches, welches nur solche Gärten behandelt, setzt das Wort Lustgebiet sogar auf den Titel. Von mir selbst wurde wiederholt das Wort Blumenpark vorgeschlagen, als dasjenige, welches den Sinn am bezeichnendsten wiedergebe. Das Wort Lustgebiet kann nicht bestehen. Niemand wird einen Garten oder mit Blumen verzierten Park Lustgebiet nennen. Das Wort drückt nichts Bestimmtes aus, denn es gibt viele Lustgebiete. Auch ein Haus, Zimmer, Wald und wer weiss noch was, kann ein Lustgebiet sein. Dem Wahren näher kommt schon das Wort Schmuckraum und Schmuckgebiet. Aber man wird wiederum einen Garten, welcher das ist, was der Name ausdrücken soll, nicht einen Schmuckraum nennen und etwa sagen: N. N. bewohnt im Sommer seinen Schmuckraum. Schmuckräume kann es auch im Hause geben, das Besuchzimmer, die „gute“ Stube ist ein solcher. Man könnte nur sagen: der Schmuckraum des Parkes. So gebraucht lässt sich nichts dagegen sagen, und in der Schriftsprache würde es überall Anwendung finden können, wo man den wirklichen Pleasureground (im englischen Sinne stets mit einem Park verbunden) meint.

Nun gibt es aber eine Menge Gärten, ja ihre Zahl ist überwiegend, wo kein Park dabei ist, wo die ganze Anlage wie der englische Pleasureground behandelt ist. Der Engländer nennt solche kleine Anlagen, welche landschaftliche Freiheit mit Blumenschmuck u. s. w. paaren und die sorgfältige Ausschmückung des Gartens haben, einfach Garten. Die meisten Vorstadt- und Villagärten sind so, dort wie hier. Im gewöhnlichen Leben mag man immerhin so sagen, und thut es allgemein. Aber handelt es sich um scharfe Bezeichnung und Missverständnisse zu vermeiden, so ist das Wort Garten nicht ausreichend, denn wir verstehen sehr vielerlei unter Garten. Da diese Art von Gärten aus England zu uns gekommen sind, so wäre die vorgeschlagene Bezeichnung Englischer Garten passend und würde bald allgemein werden, wenn man nicht schon darunter einen Park, jede grössere landschaftliche Anlage verstände. Wir haben den Englischen Garten in München, in Wörlitz u. a. m. Diese sind etwas ganz anderes.

Es bleibt uns nur noch das von mir selbst vorgeschlagene und stets gebrauchte Ersatzwort Blumenpark übrig. Dieses kurze, gutdeutsche Wort sagt alles, was wir unter Pleasureground verstehen. Der Blumenpark hat die Grundidee, die Form, die ganze Einrichtung mit dem Park gemein, ist aber in der Weise des Gartens ausgeschmückt und gehalten. Er bildet genau den Uebergang vom Park zum Garten. Da nun der Hauptschmuck durch Blumen bewirkt wird, welche im Park fehlen sollen, diese aber hauptsächlich den Garten charakterisiren, so wird ein so geschmückter Park oder Theil eines Parkes zum Blumenpark. Die fügsame deutsche Sprache bildet sogar noch mehr ganz bezeichnende Worte. Da der Pleasureground oder Blumenpark in der Mitte zwischen Garten und Park steht, so könnte man sagen: Garten-Park oder auch Park-Garten, was ziemlich auf eins herauskommt. Doch ist Park-Garten nicht so gut, da in einem Park mancherlei Gärten liegen können, die man dann so nennt, niemals aber ein Park in einem Garten. Die End- und Hauptsylbe muss Park bleiben.

Und nun noch eine Bitte an diejenigen Leser und besonders meine Kollegen, welche sich von mir haben überzeugen lassen oder welche auch ohne diese Erörterungen meine Meinung theilten. Sie möchten sich bemühen, vorzugsweise das vorgeschlagene natürwüchsige Wort oder eins derselben im Umgang mit ihren Zöglingen und Untergebenen, sowie bei öffentlichen Auftreten, gebrauchen und sich vornehmen, das abscheuliche Pleasureground ganz zu vermeiden, damit es bleibe, wohin es gehört — jenseits des Kanals. Wen ich nicht überzeugte, nun — der bleibe bei seiner Meinung! Erzwingen lässt sich nichts, und den Gebrauch eines Wortes vorzuschreiben oder zu verbieten, dazu ist der Mächtigste der Erde zu unmächtig. Ob meine Bemühungen etwas ändern werden? — ich weiss es nicht. Aber man muss das Mögliche versuchen.

*) Lehrbuch der schönen Gartenkunst. Berlin 1860.

**) Die Anlage von Lustgebieten und Blumengärten. Weimar 1861.

Auszug

aus dem Berichte des Ausschusses für Bewirthschaftung des dem Gartenbau-Verein zu Kassel gehörigen Versuchsgartens für das Jahr 1861.

A. Samen vom Berliner Gartenbau-Vereine erhalten.

1. Kastanienbraune Stauden-Bohnen mit gelber Schale.

Die Schalen wurden frühzeitig fleckig und die Bohnen sind nicht reif geworden.

2. Stauden-Bohnen — Haricot renflé blanc nain, gut;

haben reichlich getragen, sind sehr wohlschmeckend und süss, daher zu empfehlen.

3. Chinesische, weissschalige Stauden-Bohnen

haben, wie die vorigen, reichlich getragen, sie wa-

ren aber nicht weich und zart, indem sie beim Probiren wahrscheinlich schon zu reif waren, weshalb anzunehmen ist, dass sie jung genossen besser ausfallen.

4. Stauden-Bohnen: Phaseolus ornithopus,

sind zu legen übersehen worden, was nun nächstes Jahr geschehen wird.

5. Neue kleine Perl-Wachs-Stangenbohnen,

sehr volltragend, zart und von gutem Geschmacke. Zu empfehlen.

6. Sehr gute Stangen-Bohnen zum Trocknen,

von niedrigem Wuchse und haben reichlich getragen. Eine Zubereitung der trockenen Bohnen hat jedoch noch nicht stattgefunden, was noch geschehen wird.

7. Matshless-Erbsen, 1 Fuss hoch,

sehr volltragend, 2—4 Erbsen in der Hülse; sie bedürfen wegen des niederen Wuchses keiner Reiser. Sind sehr wohlschmeckend, jedoch wenigsamig.

8. Kneifel-Erbsen: Lord Raglan,

$2\frac{1}{2}$ Fuss hoch, ziemlich volltragend, 5—6 Erbsen in der Hülse, sehr wohlschmeckend und zart. Sind zu empfehlen.

9. Kneifel-Erbsen: Harrison's Ruhm,

2—4 Erbsen in der Hülse, wohlschmeckend und zart.

10. Moldau'scher Mais, Cinquantino,

3 Fuss hoch, mit durchgängig reifen Kolben.

11. Brüsseler gelber Mais,

5 Fuss hoch, mit reichlichen, durchgängig reifen Kolben.

12. Weisser ungarischer Mais,

3 Fuss hoch, mit reif gewordenen Kolben und ziemlichem Ertrage.

13. Platte Auvergne-Rüben,

zart und wohlschmeckend von 2—3 Pfund; sind zu empfehlen.

14. Lange rothe englische Mohrrüben,

$\frac{3}{4}$ Fuss lang, schmal und glatt. Zu empfehlen.

15. Gerste, Mandschurische aus St. Petersburg,

sechsreihig und sehr reichtragend, die Krone dünner, als unsere gewöhnliche Gerste. Zur weiteren Beurtheilung wird der Kurfürstlichen landwirthschaftlichen Kommission, welche bereits mehre gefüllte Aehren erhalten hat, eine Quantität mitgetheilt werden.

16. Neue Bastard-Kohlrüben,

haben wenig angesetzt und sind nicht zu empfehlen.

17. Tabak:

a. Cuba,
b. Graham,
c. vom Libanon.

Das Urtheil muss bis zur vollständigen Zubereitung desselben ausgesetzt bleiben.

18. Feine Nutmeg-Melonen,

nicht aufgegangen, da wahrscheinlich der Samen zu alt gewesen ist.

19. Australische Gartenkresse zu Salat,

ist etwas schärfer wie andere Gartenkresse, aber nicht so zart, daher nicht zu empfehlen.

20. Waterloo-Wirsing,

ist noch im Wachsen begriffen und muss das Urtheil ausgesetzt bleiben.

21. Bete, rothe, dunkelrothe.

Der Samen ist sehr dünn aufgegangen und sind nur einige Pflanzen zur Vollkommenheit gekommen, welche eine Schwere von gegen 1 Pfd erreicht haben.

22. Rothgrauhäutige, glatte, gelbe Riesen-, Steck- oder Kohlrüben.

Bei günstigen Witterungsverhältnissen werden dieselben etwas stärker, als unsere gewöhnlichen glatten gelben, sie sind jedoch nicht so zart, wie diese.

23. Englischer krauser, selbstschliessender Kohl,

ist noch nicht völlig ausgewachsen und muss das Urtheil darüber ausgesetzt bleiben.

24. Futterkohl: Cottagers Kale,

ist hoch, blattreich und kräftig.

25. Phytolacca esculenta,

ist dünn aufgegangen und verkümmert.

26. Grüne chinesische Schlangen-Gurke.

Der Ertrag ist reichlich und die Frucht gross, zart und wohlschmeckend. Ist zu empfehlen.

27. Neuer Riesen-Leindotter,

hat sehr reichlich getragen und wird der Kurfürstlichen landwirthschaftlichen Kommission eine Quantität zur weiteren Beurtheilung mitgetheilt werden.

28. Kürbis: Zopallo,

liefert Früchte von 10—12 Pfd mit vielen Warzen.

29. Zier-Kürbis: vegetable Marrow,

verschiedene kleine Sorten, welche nichts Besonderes darbieten.

30. Kürbis: Bischofsmütze,

deren sind wenige Früchte zur Reife gekommen, welche gegen 4 Pfd schwer waren. Der Namen bezeichnet die Gestalt.

31. Chenopodium Quinoa,

als Gemüse zubereitet, war wohlschmeckend und nur ein wenig pikanter, als der gewöhnliche Spinat.

32. Eine Sorte des Solanum Lycopersicum (Liebesapfel) lieferte reichliche Früchte, die auch zum Theil zur Reife gekommen sind. Werden zu Saucen und Kompot gebraucht.

Den uns mitgetheilten, von dem Berliner Gartenbau-Verein überschickten Blumensamen und Samen für Ziersträucher haben wir zwar ebenfalls im Vereinsgarten ausgesäet, da wir jedoch darunter

nichts Besonderes gefunden haben, was nicht schon allgemein bekannt ist und in allen Gärten kultivirt wird, so können wir wohl mit Stillschweigen darüber hinweggehen.

B. Von einem Mitgliede des Vereins erhaltene Sämereien von Gemüsen.

1. Braunschweiger Kopfkohl,
plattes, niedriges gutes Weisskraut.

2. Lippstädter Kopfkohl,
als Weisskraut nicht zu empfehlen.

3. Bergrheinfelder Kopfkohl,
ist gut ausgefallen.

4. Erfurter Zwergkopfkohl,
kleine Köpfe, Weisskraut.

5. Wirsing: Vertus,
sehr gut und zu empfehlen.

6. Englischer Kaiser-Kopfkohl,
spitzes Kraut, nicht zu empfehlen.

7. Johannistager Kopfkohl,
niedriges, plattes Kraut und lockere Köpfe.

8. Kopfkohl: Imperial,
spitze Köpfe, Weisskraut und nicht zu empfehlen.

9. Wenigstädter Weisskraut,
spitze Köpfe. Zu empfehlen.

10. Magdeburger Kopfkohl von Grashoff,
halbrundes Weisskraut, für das Feld zu empfehlen.

11. Magdeburger Kopfkohl,
plattes, niedriges, gutes Weisskraut.

12. Ulmer Zentner-Kopfkohl,
hohes plattes Kraut mit mittelgrossen Köpfen.

13. Frühes Blutrothkraut,
niedrig; platte, starke, feste Köpfe. Zu empfehlen.

14. Zentnerkraut,
grosse, starke Köpfe. Bei früher Aussaat zu empfehlen.

15. Drumhead-Weisskraut,
schöne platte Köpfe. Bei früher Aussaat zu empfehlen.

16. Niedriger Rosenkohl,
ist noch im Wachsen und muss daher das Urtheil darüber ausgesetzt bleiben.

17. Palmbaumkohl,
dient mehr zur Zierpflanze, als zu einem annehmbaren Gemüse.

18. Grosser Winterwirsing,
mittelgrosse Köpfe; kann als gut bezeichnet werden.

19. Echter Ulmer Wirsing,
wegen des frühen Ertrags zu empfehlen.

20. Gelber Ulmer Wirsing von Ziemann,
mittelfrüh und gut.

21. Mittelfrüher Ulmer Wirsing von demselben,
wie voriger.

22. Brauner Kohl,
ist gut und von der gewöhnlichen Sorte.

Einige Worte über deutsche und französische Obst-Ausstellungen.

Vom Kunstgärtner Silex in Gorgast (im Oderbruche).

Es wird gewiss vielen Tausenden die grosse Obst-Ausstellung, welche im Kroll'schen Lokale zu Berlin im Herbste 1860 stattfand, noch im Gedächtnisse sein und hat selbige zur Hebung der Obst-Kultur sehr viel beigetragen; allein noch grösseren Vortheil würde sie gewiss gewährt haben, wenn wir, ähnlich wie in Frankreich, ganze Bäume mit herrlichen Früchten beladen, dem Publikum gezeigt hätten.

Viele Besucher unserer Ausstellungen schrecken gewiss zurück, sich der Obst-Kultur anzunehmen, indem sie sich einbilden, dass die meisten der ausgestellten Früchte von grossen, alten Bäumen entnommen wurden. Sie wollten gewiss gern pflanzen, wenn nur nach ihrer Meinung nicht gar so viele Jahre vergingen, ehe sie Genuss von ihrer Arbeit hätten. Die Franzosen verstehen es besser, das Publikum zum Bäumepflanzen anzulocken.

Bei einer Reise nach Frankreich im September v. J. hatte ich Gelegenheit, in Versailles eine gärtnerische Ausstellung zu sehen. In den alten berühmten Gartenanlagen daselbst war ein grosses Zelt gebaut und die Handelsgärtner dortiger Gegend hatten reizende Sachen geliefert. Die ganze Wand des Zeltes war mit ausgehobenen Aepfel- und Birnen-Spalierbäumen, und zwar in allen Formen, bepflanzt. Die Blätter der Bäume waren entfernt und so hatte jeder Besucher Gelegenheit, die köstlichen Früchte, mit denen die Bäume überladen waren, sowie die Schönheit der Bäume, zu bewundern. Jeder ausgestellte Baum war ein Musterbaum. Ich habe Spalier-Bäume von solcher Schönheit nie gesehen. Im Mittelpunkte des Zeltes waren, ausser schönen Topfpflanzen u. s. w., noch viele Zwerg- und Pyramiden-Bäumchen, ebenfalls mit Früchten überladen, sowie abgeflückte Früchte, ausgestellt. Es waren im Ganzen genommen nicht grosse Massen von Früchten dort, allein jede Frucht war ein Pracht-Exemplar.

Da wir in Deutschland auch schon viele Zwerg- und Spalier-Obstbäumchen besitzen, so würde es, meiner Meinung nach, für die Obstbaumzucht von besonderem Vortheil sein, wenn von den Gartenbesitzern und Gärtnern zur Dekorirung der Ausstellungslokale möglichst viel Bäumchen, natürlich Musterbäumchen, geliefert würden. Gewöhnlich finden die Obst-Ausstellungen doch erst Anfang Oktober statt; wird bei dem Herausnehmen der Bäume Vorsicht gebraucht und werden diese in Kästen eingeschlemmt, so sind die Pflanzen nicht verloren

Vorläufig können wir natürlich die Zwerg- und Spalier-Bäumchen zur Dekorirung der Ausstellungslokale nicht in solchen Massen verwenden, wie ich dies in Versailles sah, und zwar aus dem Grunde, weil wir noch zu wenig von solchen Bäumen besitzen. Allein hoffentlich bleiben wir Frankreich in dieser Hinsicht nicht gar zu lange mehr zurück. Hat man Gelegenheit gehabt, Frankreich und Belgien zu besuchen, so muss man doch ehrlich gestehen, dass wir in Hinsicht der Spalier-Obstbaumzucht jenen Ländern noch sehr zurückstehen.

Wer sich von der Grossartigkeit französischer Obstbaumschulen überzeugen will, vergesse bei einer Reise nach Paris nicht das Etablissement von Croux zu Ville juif (von Paris mit der Droschke zu erreichen) zu besuchen. Die Bäumchen (meistens Zwerge) stehen dort in solchen Massen, wie man sie in Deutschland wohl nicht zu sehen bekommt. Allein der Wahrheit die Ehre, Aepfel-Hochstämme von solchem herrlichen Wuchse und guter Zucht, wie ich in unserer Landes-Baumschule bei Potsdam ebenfalls im vorigen Herbste sah, bekommt man auch (trotzt des südlichen Klima's) in Frankreich nicht schöner zu sehen.

Lucas' und Medicus'

Lehre vom Obstbaue, auf einfache Gesetze zurückgeführt.

Die Versammlungen deutscher Pomologen und Obstzüchter, welche von dem Vereine zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin in den Zwischenräumen von 3 und 4 Jahren zusammenberufen wurden, haben auf die Erweiterung des Obstbaues im gesammten deutschen Vaterlande einen grossen Einfluss gehabt. Es sind seitdem verschiedene Bücher und Abhandlungen erschienen, welche den Anforderungen der Zeit entsprachen und nach allen Richtungen hin Belehrung und Aufschluss ertheilten. Der im Herbste 1860 in Berlin gegründete pomologische Verein trug ebenfalls dazu bei, die vorhandene Liebe zum Obstbau zu erhöhen und überhaupt zu befördern.

Ein Mitglied aus dem Vorstande des letztern, Garten-Inspektor Lucas in Reutlingen, der zugleich Vorsteher des pomologischen Institutes in Reutlingen ist, hatte bereits vor einer Reihe von Jahren ein kleineres Werk, die Lehre vom Obstbau betreffend, verfasst, was Beifall fand. Es ist bereits vergriffen. Da aber immer noch das Bedürfniss vorlag, ein wohlfeil und populär geschriebenes Lehrbuch, und zwar nach den Grundsätzen, wie diese sich bei Gelegenheit der drei Pomologen-Versammlungen herausgestellt hatten, zu besitzen, so vereinigte sich Inspektor Lucas mit dem Professor Dr. Friedr. Medicus, Lehrer am landwirthschaftlichen Institute in Wiesbaden, um eine neue Auflage des genannten Werkes vorzubereiten. Da Prof. Medicus bei seinem vieljährigen Unterrichte ebenfalls einen Leitfaden (aber als Manuscript) hatte drucken lassen, so wurden auch aus diesem die Erfahrungen in die neue Auflage der Lucas'schen Lehre vom Obstbau mit herübergenommen.

Das Werk selbst wurde dem Vorstande und dem Ausschusse des deutschen pomologischen Vereines zur Begutachtung vorgelegt und von beiden nicht allein gut geheissen, sondern auch der Beschluss gefasst, dass es jedem Mitgliede des Vereines unentgeldlich zugestellt werden sollte. Das ist nun auch bereits geschehen. Sollte der Eine oder Andere übergangen sein, so steht es diesem immer noch frei, bei dem Garteninspektor Lucas es in Empfang zu nehmen *).

Das Buch zerfällt in 885 Paragraphen oder vielmehr bestimmte Sätze und Regeln. Um diese noch verständlicher zu machen, ist da, wo es dem Laien ein Bedürfniss sein sollte, eine Abbildung durch einen Holzschnitt im Texte eingedruckt. Solcher Abbildungen befinden sich 99 und tragen zum Werthe des Buches nicht wenig bei.

Dieses selbst zerfällt ausser der Einleitung noch in 4 Haupttheile: in die Lehre von der Obstbaumzucht und in die von der Obstbaumpflege, während der dritte von der Benutzung des Obstes handelt, der vierte endlich einen kurzgedrängten Abriss der Pomologie und Obstsortenkunde enthält. Ein Anhang zu den 3 ersten Abtheilungen gibt Anleitung zur Berechnung der Kosten der Erziehung der Bäume in der Baumschule und zur Taxation der Obstbäume im tragbaren Alter. Wir legen grade auf diesen Anhang einen besonderen Werth.

---

*) Wir sind häufig um Auskunft über den deutschen pomologischen Verein ersucht worden. Das Nähere darüber findet sich in dem offiziellen Berichte der 3. allgemeinen deutschen Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter (Seite 81), aber auch in dem Berichte in der Wochenschrift (3. Jahrgang, S. 357) sind die Statuten beigedruckt. Der Jahresbeitrag ist gering und beträgt nur 1 Thaler. Anmeldungen zum Zutritt übernimmt Inspektor Lucas in Reutlingen; doch können sie auch bei den beiden übrigen Mitgliedern des Vorstandes, Superintendent Oberdieck in Jeinsen bei Hannover und Professor Koch in Berlin geschehen.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines.

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 16. Berlin. den 19. April 1862.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Die Frühjahrs-Ausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin am 6. April. — Bericht über die Erfolge auf dem Versuchsfelde des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues im Jahre 1861.

Sonntag, den 27. April, Mittag 11½ Uhr, findet im Englischen Hause (Mohrenstrasse 49) eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Während der grossen Industrie-Ausstellung in London findet auch eine permanente Ausstellung von Pflanzen, Blumen u. s. w. statt; doch sind die Tage einer grössern Schau der 21. Mai, 11. Juni und 2. Juli, im Oktober wird hingegen hauptsächlich auf Früchte, Gemüse und landwirthschaftliche Pflanzen Rücksicht genommen. Gärtner und Gartenbesitzer werden hiermit aufgefordert Theil zu nehmen. Kommerzienrath Leonor Reichenheim (Thiergartenstr. 19) in Berlin ist gern bereit, nähere Auskunft zu geben und auch zu vermitteln, insofern man sich nur an ihn wenden wolle.

Die Frühjahrs-Ausstellung

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin

am 6. April.

Am ersten Sonntage im Monat April findet schon seit längerer Zeit eine Frühjahrs-Ausstellung statt, wo zwar nicht Massen von Pflanzen eingeliefert werden, sondern wo von jeder einzelnen Pflanze verlangt wird, dass sie, wenigstens nach einer Richtung hin, den Anforderungen entspreche, welche in dem im vorigen Jahre bereits ausgegebenen Programme verlangt wurden. 20 Preise wurden aus dem Jahresbeitrage Sr. Majestät des Königs, des erhabenen Protektors des Vereines, zu diesem Zwecke gebildet und, wie wir bereits aus der vorigen Nummer der Wochenschrift ersehen haben, auch zur Vertheilung gebracht. Diese Frühjahrs-Ausstellung erhielt aber noch in doppelter Hinsicht eine besondere Weihe, als einestheils Sr. Majestät der König dem Vorstande eine goldene Preis-Medaille zur Verfügung gestellt hatte, um damit den Gärtner zu krönen, welcher nach dem Urtheile der Preisrichter die grössten Verdienste um die diesjährige Ausstellung sich erworben. Anderntheils geruhten Ihre Majestät die Königin dem Kunst- und Handelsgärtner Späth huldreichst zu gestatten, einer neuen Hyacinthe von blaurother Blüthe den Namen Königin Augusta zu ertheilen.

Die Ausstellung fand wiederum in dem vordern und dem seitlichen Saale des Englischen Hauses statt. Wie früher hatte auch dieses Mal an der Giebelseite und nahe am Eingange Inspektor Bouché aus dem botanischen Garten über 40 Blüthensträucher zu einer hübschen Gruppe zusammengestellt, um den Glanz der Ausstellung zu erhöhen und mehr Mannigfaltigkeit hineinzubringen. In der Gruppe befand sich eine hübsche Theerose, deren schwefelgelbe Blumen einen feinen Geruch verbreiteten. Wir freuten uns hier wiederum einmal 8 verschiedene kapische Haiden zu sehen, die jetzt leider immer mehr aus den Gewächshäusern verschwinden. Es gilt dieses ferner, wenn auch in weit geringerem Grade, von den Proteaceen und von den Geruchhaiden oder Diosmeen, welche letztere in den früheren Ausstellungen stets, hauptsächlich als Schaupflanzen, herangezogen, eine Rolle spielten. Mehr sieht man noch die sich anschliessenden Pimeleen und Gnidien, während die neuholländischen Schmet-

terlingsblüthler (Papilionaceae) aus der Abtheilung der Genisteen, wie sie auch hier in grösserer Anzahl vorhanden waren, noch Modepflanzen sind und in allen Ausstellungen in grösserer Anzahl gesehen werden. Auf der langen Tafel in der Mitte des Saales, zum Theil auch an der Fensterseite, standen die 6 Schaupflanzen und 3 neuen Einführungen des botanischen Gartens. Von den ersteren nennen wir Eupatorium riparium, was sich, gleich mehrern anderen Arten desselben Geschlechtes, sehr gut zur Schaupflanze eignet. Es war über und über mit weissen Blumen bedeckt und hatte, obgleich es sich nur in einem 9½zölligem Topfe befand, 27 Zoll im Durchmesser. Ein Exemplar der Polygala Dalmaisiana befand sich dagegen bei einer Höhe von 37 und einem Durchmesser von 31 Zoll in 11zölligem Gefässe. Auch das in voller Blüthe stehende und prächtige Exemplar des Rhododendron Makoyanum von 40 Zoll Höhe und 28 Zoll Durchmesser hatte nur ein Gefäss von 10 Zoll Durchmesser. Interessant erschien eine Alsophila australis, deren Blätter schon, obwohl die Pflanze kaum 3 Jahre zählte, 40 Zoll lang waren. Wir nennen noch Cochliostema odoratum, eine Commelinacee mit sonderbarem Blüthenbau, über die wir früher einmal (s. 2. Jahrg. der Wochenschr. Seite 339) schon ausführlich gesprochen haben. Von den neuen Pflanzen sahen wir zum ersten Male blühend: Anopterus glandulosus, eine schon von Labillardière beschriebene und abgebildete, früher auch schon in den Gärten Englands und Belgiens kultivirte Saxifragee aus Vandiemensland. Tetratheca pilosa ist eine haideartige Pflanze, die wegen ihrer schönen blaurothen Blüthen sehr zu empfehlen ist.

Aus dem Garten des Fabrikbesitzers Danneel hatte der Obergärtner Pasewaldt wiederum reichlich beigesteuert. Mit Recht zog der einfache Blumentisch, dessen Fuss Lianen umwunden hatten, durch den Reichthum und durch die harmonische Aufstellung buntblättriger Pflanzen die Blicke, namentlich der Liebhaber, welche mit ihren Pflanzen auf ihr Zimmer beschränkt sind, auf sich. Die Sammlung neuer Pflanzen war wohl unbedingt die grösste, welche vorhanden und enthielt unter Anderem: Adelaster albivenius, Sphaerostema marmoratum, Alocasia cuprea (A. metallica Hook.), Richardia albomaculata, Hemerocallis Kwanso fol. var., Dorstenia maculata und Coleus Verschaffeltii mit fast durchaus braunen Blättern. Wollen wir hoffen, dass die letzte auf gleiche Weise im Freien gedeiht, als die chinesische Perille. Von neuen Formen von Blüthensträuchern verdienen die beiden Azaleen: Loreley und Donna Maria Anna, alle Beachtung. Unter den 9 von Henderson in England gezogenen Epacris-Sorten waren mehre recht hübsch, so Butterfly, Fireball, Model, picturata und Montblanc. Es ist nicht zu leugnen, dass auch die buntblättrige Ananas zu den besten Erwerbungen der neueren Zeit gehört.

Unter den Danneel'schen Schaupflanzen befanden sich allein 8 Azaleen, von denen jede vollendet in ihrer Anzucht genannt zu werden verdiente. Es ist nicht zu leugnen, dass die Berliner Gärtner in der Anzucht dieser Blüthensträucher eine Geschicklichkeit besitzen, wie wir sie nur noch auf dem Kontinente in Utrecht gefunden haben. Azalea Baron von Hügel hatte eine Höhe von 26 und eine Breite von 34 Zoll, obwohl sie sich in einem 14zölligen Topfe befand. Bei A. Napoleon war die Krone in Form eines Schirmes mit einem Durchmesser von 37 Zoll gezogen worden, der Blüthenstrauch selbst war in einem 13zölligen Topfe. Auch A. Bluthiana hatte die Form eines Schirmes, aber nur von 34 Zoll Durchmesser, und war in einem 12zölligen Topfe eingesenkt. Der Schirm der A. semiduplex maculata hatte zwar nur 24 Zoll Durchmesser, ihr Gefäss war aber auch nur 7 Zoll breit. Dagegen besass die 50 Zoll hohe und 38 Zoll breite A. indica alba einen 15zölligen Topf. Von den beiden Alpenrosen: Rhododendron Kronbergianum und Bylsianum wird das letztere stets Werth besitzen.

Wenden wir uns den Pflanzen aus dem Garten des Fabrikbesitzers Nauen zu, welche Obergärtner Gireoud herangezogen hatte und denen wegen ihrer Kulturvollkommenheit die Königsmedaille zugesprochen wurde, so war der Eriostemon neriifolius unbedingt die schönste Schaupflanze und ohne jeden Fehler. Er hatte eine eirunde Gestalt mit einem Durchmesser von 24 und einer Höhe von 29 Zoll, obwohl er sich in einem nur 11zölligen Topfe befand. Ausserdem waren auch Azaleen hier in reichlicher Anzahl vertreten. Die 34 Zoll im Durchmesser enthaltende Krone der Azalea Extranei im 11½zölligen Topfe hatte einen sehr kurzen Stamm, so dass sie fast auf der Erde zu ruhen schien, dagegen besass eine A. vittata im 14½zölligem Topfe 32, eine A. Goethe hingegen im 11½zölligen Topfe 24 Zoll Durchmesser. A. Jveryana und carminata (beide im 13zölligen Topfe) waren in Form eines Schirmes von 35 und 38 Zoll Durchmesser gezogen. Die Azalea amoena, auf die wir doch alle Liebhaber nochmals aufmerksam machen wollen, war gegen das frühere Jahr nicht unbedeutend gewachsen, denn sie hatte einen Durchmesser von 48 Zoll, obwohl sie in einem Topfe von nur 16 Zoll stand. Zu den neueren Sorten gehörten: Fidelio, Etendard des Flandres und Loreley. Wir nennen weiter eine 18 Zoll hohe und 9½ Zoll breite Epacris pulchella im 7zölligen Topfe. Wegen seiner grossen und schwefelgelben Blüthen gefiel Rhododendron Dalhousianum allgemein.

Schliesslich kommen wir noch zu 2 eigenthümlichen Pflanzen des Nauen'schen Gartens, von denen die eine wohl hier zum ersten Male ausgestellt wurde und zwar unter dem in dem Garten gebräuchlichen, aber falschen Namen Arum cornutum. Es ist aber ein Sauromatum und wahrscheinlich venosum. Die andere Pflanze Selenipedium caudatum wurde schon einige Mal ausgestellt, bleibt aber mit ihren beiden seitlichen, fadenähnlichen und über einen Fuss langen Blumenblättern stets eine merkwürdige Erscheinung. Sie gehört zu den Orchideen, welche unter dem Namen Frauenschuh (Cypripedium, d. i. Venusschuh) auch in unserer Flora einen Vertreter haben. Der jüngere Reichenbach hat ihr, wohl wegen der langen, auch Hörnern nicht unähnlichen Blumenblätter, nicht unpassend den Namen Selenipedium, d. h. Fuss der Mondgöttin Diana, gegeben.

Eine andere Orchidee, auch in seltener Kulturvollkommenheit, stammte aus dem Garten des Rittergutsbesitzers M. Reichenheim, durch dessen Obergärtner Kraus eingeliefert. Sie war 55 Zoll hoch und ihre drei mit weissen und rothen Blüthen besetzten Trauben traten aus dem Grün der zweizeiligen Blätter recht scharf hervor. Ausserdem hatte Obergärtner Kraus noch eine zweite Orchidee, Ada aurantiaca, allerdings weniger in die Augen fallend, als neue Einführung ausgestellt.

Dem Kommerzienrathe Leonor Reichenheim verdankte man dagegen ein Exemplar der herrlichen Blattpflanze Cyanophyllum magnificum, wie es in dieser Grösse und Schönheit noch nicht auf unseren Ausstellungen gewesen war. Es hatte 20 Blätter, jedes ohne allen Makel und gegen 40 Zoll lang, während der Stengel selbst eine Höhe von fast 7 Fuss erreicht hatte. In dem hier befindlichen Adelaster albivenius waren die silberweissen Nerven ganz besonders schön im übrigen Grün des Blattes. Ausserdem hatte der Obergärtner Boese noch einige buntblättrige Caladien, mehre Adianten und ein Coleus Verschaffeltii ausgestellt.

Kunst- und Handelsgärtner Göring, seit Kurzem in Neuschöneberg etablirt, erfreute die Anwesenden in der Ausstellung durch einige hübsche Azaleen (Iveryana albo-cincta und Trotheriana) und Alpenrosen (Rhododendron Neige et cerise und Stamfordianum), so wie durch eine noch blühende Camellia Countess of Ellesmere, Obergärtner Neumann dagegen aus dem Kaufmann Louis-Ravené'schen Garten mit zwei stattlichen Exemplaren der Acacia pulchella. Die eine war im 13zölligen Topfe 36 Zoll hoch und 34 Zoll breit, die andere dagegen im 11zölligen Topfe 34 Zoll hoch und eben so breit.

Auch Kunst- und Handelsgärtner Priem hatte 3 Alpenrosen (Rhododendron Lawsoni, Neige et cérise und Standishii) ausgestellt, die Anspruch auf Schönheit machen konnten.

Von den 3 getriebenen Blüthensträuchern aus dem Banquier-Wagner'schen Garten und von dem Obergärtner Eggebrecht herangezogen, verdiente besonders Spiraea Reevesii fl. pl. wegen ihrer schönen Form Beachtung. Sie besass die Eiform und hatte bei 21 Zoll Breite eine Höhe von 24 Zoll. Der Durchmesser des Topfes betrug nur 7 Zoll. Von den 3 Azaleen war Susanna im 8zölligen Topfe und hatte trotzdem einen Durchmesser von 34 Zoll, während A. Nymphe bei 25 Zoll Durchmesser in einem 9zölligen Topfe sich befand.

Der Universitätsgärtner Sauer hatte 4 Schaupflanzen zur Verfügung gestellt. Eine 24 Jahr alte Curculigo recurvata hatte in der That riesige Dimensionen und ihre gefalteten Blätter machten einen eleganten Bogen. Das sonst durch die Empfindsamkeit der Blätter bekannte Desmodium gyrans war jetzt bei ziemlich niederer Temperatur gegen Reize gleichgültig. Mitten im Blüthenflor der Azaleen trat das prächtige Grün des Adiantum cuneatum und Aspidium vestitum um so mehr hervor.

An neuen Einführungen hatten, ausser dem Fabrikbesitzer Danneel, noch der Director Linden in Brüssel, sowie die Kunst- und Handelsgärtner Benda und Lauche besondere Sammlungen eingesendet. Die interessantesten waren wohl die Linden'schen, obwohl sie um keinen der Preise konkurrirten. Eine Aroidee, Steudnera colocasiaefolia, haben wir bereits beschrieben. Höchst interessant war Pitcairnia tabulaeformis, deren Blätter ähnlich, wie bei mehrern kanarischen Semperviren, eine flache Rosette bilden. Musa textilis wächst auf den Philippinen und Molukken und ist vielleicht doch nur eine Form der M. paradisiaca. Aus den Fasern des Stammes bereitet man den Manillahanf. Castilloa elastica, eine Euphorbiacee, liefert das amerikanische Kautschuk, Sapota Muelleri das amerikanische Guttapercha, während Strychnos Cabalanga eine der giftigsten Pflanzen ist. Von Calophyllum Madrunno stammt Marienbalsam. Endlich befand sich auch die Mutterpflanze des Campecheholzes: Haematoxylon Campechianum, vor.

In der Benda'schen Sammlung neuer Pflanzen zeichneten sich vor Allem die 4 Higginsia- oder Campylobotrys-Arten (Ghiesbrechtii, pyrophylla, regalis und smaragdina) und die Cyanophyllen (assamicum und speciosum) aus. Einen eigenthümlichen sammetartigen Glanz besass der von Wendland entdeckte Costus Malortieanus. Kunst- und Handelsgärtner Lauche besass dagegen den buntblättrigen Cyperus alternifolius und andere buntblättrige Pflanzen, so die hübsche Liane: Sphaerostema mar-

moratum, und den bereits erwähnten Adelaster albivenius, dessen Familie uns noch unbekannt ist, ferner Coleus Verschaffeltii, der bei seiner leichten Vermehrung bald im Besitze aller Pflanzenliebhaber sein wird, sowie Sanseviera fasciata. Unter den Caladieen befanden sich Alocasia erythraea, Caladium porphyroneuron, Wallisii, Wightii und Enkeanum.

Recht hübsch nahm sich die Gruppe von Alpinen aus, welche der Hofgärtner Morsch in Charlottenhof zusammengestellt hatte. Man möchte wohl wünschen, dass Alpinen häufiger getrieben würden. Gentiana verna mit ihren prächtigen blauen Blüthen, die niedliche kleine weissblühende Hutchinsia alpina, verschiedene Primeln: erosa, denticulata, marginata und einige Formen der acaulis, Epimedium macranthum und violaceum, Helleborus atropurpureus, Puschkinia scilloides u. a. verdienen alle Beachtung.

Wir kommen wiederum zu Azaleen von seltener Kultur-Vollkommenheit, welche Kunst- und Handelsgärtner Jul. Hoffmann ausgestellt hatte. Unter ihnen befand sich die neue, welche den Namen Friedrich v. Schiller erhalten hat. Ausserdem nennen wir: Susanne in Form eines Schirmes mit 36 Zoll Durchmesser gezogen und im 8zölligen Topfe; Napoleon bildete ebenfalls einen Schirm, der nur 35 Zoll im Durchmesser hatte, und befand sich in einem 10½zölligen Topfe; alba Bluthiana besass 34 Zoll im Durchmesser, während dieser bei dem Topfe 9 Zoll betrug; ferner Prinzessin Friederike von Anhalt-Dessau u. s. w.

Bekanntlich erfreut sich die Hoffmann'sche Gärtnerei seit Jahren eines besonderen Rufes in der An- und Neuzucht von Rittersternen (Hippeastrum, in den Gärten gewöhnlich als Amaryllis); auch von diesen Lieblingsblumen waren deshalb einige neue Formen ausgestellt, von denen uns ganz besonders Amaryllis vittata lineata gefiel; nächstdem verdienen noch Stelznerii und Braschii genannt zu werden.

Auch Hyacinthen, mit denen man neuerdings von Berlin aus grossartigen Handel treibt, waren reichlich, und zwar in 2 grossen Sammlungen, vertreten. Hier hatte man eine Auswahl für alle Farben und Formen. Die eine gehörte dem Kunst- und Handelsgärtner Friebel, die andere hatte die Späth'sche Handelsgärtnerei geliefert. Unter den selbstgezüchteten Hyacinthen der letzteren befand sich auch die bereits anfangs erwähnte Königin Augusta. Nicht weniger zeichnete sich die Sammlung von Alpenrosen oder Rhododendren aus, sowohl was die Form und Farbe der Blüthen, als was die Kultur anbelangt. Sämmtliche 17 Sorten waren so schön, dass sie uns später vielleicht Gelegenheit geben, einmal darüber zu sprechen.

Von Seiten des Kunst- und Handelsgärtners Gorpe, der eben aus Nordamerika zurückgekehrt war, fand sich eine Sammlung von Zwölfgötterblumen (Dodecathion Meadia) vor, wie wir sie in dieser Mannigfaltigkeit noch nicht gesehen hatten. Es waren fast alle Nüancirungen von Roth und manche von Gelb vertreten. Ausserdem hatte derselbe Holz der Wellingtonie, so wie Zapfen, Harz und Terpenthin einer kalifornischen Kiefer, wahrscheinlich der Pinus Sabiniana, und andere Gegenstände von dort mitgebracht.

Schliesslich gedenken wir noch der Schattendecken, welche C. Jordan im Harze aus Buchenholz anfertigen lässt. Die flachen Stäbchen waren so eng mit Baumwollenzwirn, mit Hanfzwirn oder (für Treibhäuser) mit Hanfschnur angefertigt, dass nur so viel Raum übrig blieb, um sie bequem rollen zu können. Die Decken selbst kosten je nach dem Befestigungs-Materiale die hundert Quadratfuss 3⅓, 4 und 5⅓ Thaler. Werden sie noch gebeizt und braun, braun und weiss oder grau schattirt, so erfolgt noch ein Aufschlag von 15 Sgr., in Oelfarben gemustert aber wird das Muster noch mit 5 bis 10 Sgr. berechnet.

Bericht

über

die Erfolge auf dem Versuchsfelde des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues im Jahre 1861.

Vom Königl. Garteninspektor C. Bouché.

Nachdem die Dungversuche, welche auf mehrfaches Begehren von Seiten der Vereins-Mitglieder angeregt waren, in den drei vorhergehenden Jahren in komparativer Weise fortgesetzt und die Ergebnisse mitgetheilt waren, war man der Ansicht, das vierte Jahr zu benutzen, die Nachhaltigkeit der Dungstoffe zu prüfen, weshalb denn auch die dazu bestimmten Flächen im Jahre 1861 nicht gedüngt wurden. Die sonstige Thätigkeit auf dem Versuchsfelde bestand wiederum darin, neue Zierpflanzen, Gemüse und ökonomische Gewächse hinsichtlich ihres Werthes zu prüfen, Samen und Pflanzen davon zu erziehen, um sie an die Mitglieder vertheilen zu können, sowie auch blühende Topfgewächse zu den monatlichen Versammlungen des Vereines anzuziehen.

Die im verflossenen Jahre erzielten Resultate waren, wie der nachfolgende Bericht ergibt, im Allgemeinen als gelungen zu betrachten, nur die Kohlsorten gediehen nicht in der gewünschten Weise, welches wohl den Witterungs-Einflüssen zuzuschreiben sein dürfte, weil nicht allein in hiesiger Gegend, sondern fast in ganz Deutschland über das Missrathen der kohlartigen Gewächse geklagt worden ist.

Einige nachtheilige Einflüsse, besonders auf die Samenernte, übte die nasse Witterung des Monats August aus.

I. Dungversuche.

Da die Nachhaltigkeit der Dungstoffe geprüft werden sollte, so wurde das dazu bestimmte Stück Landes in dem verflossenen Jahre nicht gedüngt, und die Gemüse, welche schon in den drei früheren Jahren darauf angebauet wurden, in ähnlicher Weise gepflanzt, auf dem Wechsel der Plätze ist jedoch Rücksicht genommen.

Es waren zum Anbau Mais, Kartoffeln, Weiss-, Wirsing- und Rothkohl, Kohlrabi und Runkelrüben benutzt worden, und sollten folgende schon früher in Anwendung gebrachte Dungstoffe, als: Pferde-, Kuh- und Kloakendung, Hornspähne, Berliner Dungpulver, Knochenmehl und Peruvianischer Guano auf ihre Nachhaltigkeit geprüft werden.

Von der Düngung mit zerkleinerter Steinkohle wurde Abstand genommen, da sich diese schon im vorigen Jahre als ganz unwirksam auf die Vegetation gezeigt hatte.

Vergleicht man aus der nachstehenden Tabelle die Erträge, so ergibt sich daraus, dass die Nachhaltigkeit der Dungstoffe sehr verschieden auf die verschiedenen Gattungen der Gemüse im Vergleiche zu den Erträgen von 1860 eingewirkt hatte; bei Mais und Kartoffeln hatte sich durchschnittlich ein günstigeres Resultat herausgestellt, denn während der Gesammtertrag von Mais und Kartoffeln bei ersterem im Jahre 1860 91 Pfund betrug, wurden im Jahre 1861 im Ganzen (d. h. von allen Stücken, die mit verschiedenen Dungstoffen versehen waren) 115 Pfund reine Körner geerntet; Kartoffeln lieferten 1860 $111\frac{1}{2}$ Pfund, im Jahre 1861 ohne Dung $115\frac{1}{2}$ Pfund.

Bei den Kartoffeln fanden sich im letzten Jahre nur geringe Spuren von Krankheit, indem die davon ergriffenen Knollen nur etwa 4 Pfund betrugen, während sich in dem vorhergehenden Jahre bei frischer Düngung etwa 15 — 20 Pfund fanden. Ungünstig dagegen stellten sich die Erträge der kohlartigen Pflanzen und Runkelrüben heraus, indem durchschnittlich von den Kopfkohlarten, im Vergleich zum vorigen Jahre, nur ein Drittel, und bei Kohlrabi etwa die Hälfte des Ertrages erzielt wurde.

Ferner ergiebt sich aus der Tabelle, dass sich bei den kohlartigen Pflanzen Pferde-, Kuh- und Kloakendung am nachhaltigsten zeigte, während die Dungfähigkeit bei den andern in Anwendung gebrachten Stoffen schon verschwunden zu sein schien.

Tabellarische Uebersicht der Dungversuche auf dem Versuchsfelde des Gartenbau-Vereines im Jahre 1861.

Benennung der angewandten Dungmittel pro 4 □Ruthen.	Name und Ertrag der angebauten Produkte.											
	Mais.	Kartoffeln.	Weisskohl.		Wirsingkohl.		Rothkohl.		Kohlrabi.		Runkelrüben.	
	Gesammt-Ertrag.	Gesammt-Ertrag.	Gesammt-Ertrag.	Gewicht des schwersten Kopfes.	Gesammt-Ertrag.	Gewicht des schwersten Kopfes.	Gesammt-Ertrag.	Gewicht des schwersten Kopfes.	Gesammt-Ertrag.	Gewicht der schwersten Kohlrabi.	Gesammt-Ertrag.	Gewicht der schwersten Rübe.
	Pfund.	Pfund.	Pfund.	Pfund.	Pfund.	Pfund.	Pfund.	Pfund.	Pfund.	Pfund.	Pfund.	Pfund.
Pferdedung . .	20	$20\frac{1}{2}$	29	$3\frac{1}{4}$	$41\frac{1}{2}$	$3\frac{3}{4}$	29	$3\frac{3}{4}$	62	2	$31\frac{1}{2}$	—
Kuhdung . . .	17	19	$36\frac{1}{2}$	$3\frac{1}{2}$	20	4	18	$1\frac{1}{2}$	$59\frac{1}{4}$	$2\frac{1}{2}$	3	—
Kloakendung .	$20\frac{1}{2}$	17	$43\frac{1}{2}$	$4\frac{3}{4}$	51	7	$18\frac{1}{2}$	1	$45\frac{3}{4}$	3	$5\frac{1}{4}$	—
Hornspähne . .	$15\frac{1}{2}$	$14\frac{1}{2}$	$9\frac{1}{2}$	—	27	$3\frac{1}{2}$	7	2	$27\frac{1}{2}$	$2\frac{1}{4}$	8	—
Berliner Dungpulver	$15\frac{1}{2}$	14	8	—	$18\frac{1}{2}$	$3\frac{1}{4}$	7	—	33	$2\frac{3}{4}$	Die Pflanzen blieben schwach und gingen bald ein.	
Knochenmehl .	$14\frac{1}{2}$	$15\frac{1}{2}$	$11\frac{3}{4}$	—	9	—	$12\frac{1}{2}$	$1\frac{1}{2}$	19	$1\frac{1}{2}$	Desgleichen.	
Guano	12	15	20	$4\frac{1}{2}$	21	$2\frac{1}{4}$	$11\frac{1}{4}$	—	21	1	Desgleichen.	

II. Anbau neuer Gemüse, ökonomischer Gewächse und Zierpflanzen.

a. Gemüse und ökonomische Gewächse.
b. Zierpflanzen.

a. Von Gemüsen und ökonomischen Gewächsen wurden angebaut:

1. Bete, Salat-, Nuttings selected (E. Benary in Erfurt), entwickelte sich zwar hier nicht zur Zufriedenheit, ist aber sonst eine sehr gute langrübige Sorte, die sich vorzüglich zum Einmachen eignet.

2. Bohne, Busch-, weisse, sehr grosse Schwert- (F. A. Haage in Erfurt), eine ganz gute Sorte, die sich hier aber nur unwesentlich von anderen bekannten guten Sorten unterscheidet.

3. Erbse des Ueberflusses (F. A. Haage in Erfurt), eine ganz vorzügliche Sorte, indem sie nur 4 Fuss hohe Stengel trieb, schwach beblättert war und eine Menge zwar nur mässig grosser, aber recht voller Hülsen trug; da die Pflanze wenig belaubt ist, so wird nicht nur das Pflücken erleichtert, sondern die Hülsen bilden sich auch frühzeitig aus.

4. Erbse, Kneifel-, Dunetts first early (F. A. Haage in Erfurt), eine der frühesten Sorten, die sich auch durch reichlichen Ertrag auszeichnet.

5. Erbse, General Windham (E. Benary in Erfurt), eine Markerbse, welche ebenfalls zu empfehlen ist, weil sie reichlich trägt und sich später als die vorigen ausbildet.

6. Erbse, Dillestone's early prolific. (E. Benary in Erfurt). Eine Erbse, deren Stengel $2\frac{1}{2}$ bis 3 Fuss hoch werden, die reichlich trägt und sich frühzeitig ausbildet.

7. Kohl, Pachchoi- (F. A. Haage in Erfurt), wurde nicht ausgepflanzt, da schon die Pflanzen auf dem Samenbeete Blüthenstengel trieben.

8. Kohl, Blumen-, von Lenormanel (F. A. Haage in Erfurt), lässt keine Beurtheilung zu, da die Kohlarten überhaupt nur mangelhaft gediehen.

9. Kohl, Wirsing-, allergrösster, krauser, später Vertus (F. A. Haage in Erfurt), bewährte seine guten Eigenschaften auch in diesem Jahre, indem er sehr grosse, feste, zarte Köpfe bildete, die sich zur Aufbewahrung für den Winter eignen. Ebenso bewährte sich auch wiederum der Waterloo, neuer englischer vorzüglicher.

10. Kohl, Wirsing-, Bamberger, sehr grosser extra (E. Benary in Erfurt), lässt sich nicht vollständig beurtheilen, da er sich nicht genügend ausbildete.

11. Kohl, St. Johannistag, niedriger früher weisser (F. A. Haage in Erfurt), ist zwar eine sehr zarte Sorte, macht aber nur lockere Köpfe, die eine längliche Form haben, sonst ist aber die Pflanze kurz und gedrungen. Da die Pflanzen Mitte Juni ausgepflanzt wurden, so bildeten sie sich erst im Spätherbste aus.

12. Kohl, Weiss-, niedriger Battersea (E. Benary in Erfurt), scheint eine sehr frühe Sorte zu sein.

13. Kohl, Blumen-, Stadtholder später neuer (Moschkowitz & Siegling in Erfurt), ist unzweifelhaft die späteste Sorte, scheint dichte grosse Köpfe zu bilden, die sich zur Winter-Aufbewahrung eignen.

14. Kraut, holländisches blutrothes. Die Sorte war sehr gemischt, denn es fanden sich darunter, hoch- und niedrigstämmige, und überaus wenig blutrothe Exemplare.

15. Kohl, Schnitt-, gelber Butter- (Moschkowitz & Siegling in Erfurt), wird etwa 2 Fuss hoch, bildet aber keine Köpfe, hat eine zarte gelbe Farbe, und ist ziemlich zart; wird jedoch, da er erst Anfang Herbst zur Ausbildung kommt und man zu dieser Zeit gute Kohlsorten genug hat, wenig Beifall finden.

16. Klee, schwedischer weissblühender (Moschkowitz & Siegling in Erfurt), ist unstreitig Trifolium hybridum, jedoch eine grössere Abart desselben, die des grösseren Futterertrages halber, den Landwirthen sehr zu empfehlen ist, und jeder Kälte vollkommen widerstehen soll.

17. Kürbis, Speise-, neuester Muscat-, Erfurter rother Riesen-, neuer chamoisrother, waren so unbeständig ausgefallen, dass sich oft von einer Aussaat zwei, auch drei verschiedene Sorten an einer Pflanze befanden, von denen aber keine einzige, als vorzügliche, wie die schon bekannten Sorten, empfohlen zu werden verdient.

18. Kürbis, Riesen-Melonen, Scharlach- (E. Benary in Erfurt), ist eine recht gute, grossfrüchtige Sorte, deren Früchte sehr fleischig sind und beim Kochen keine Fasern zeigen, sondern einen gleichmässigen Brei bilden.

19. Mais, rother Perl- (Moschkowitz & Siegling in Erfurt), reifte spärlich und spät; scheint in der Färbung sehr unbeständig zu sein.

20. Nicotiana sanguinea (N. Haage in Erfurt), ist nur eine etwas dunkelblüthigere Abart von Nicotiana Tabakum, die keine besondern Vorzüge wahrnehmen lässt.

21. Radies, lange weisse, rosenrothe, runde dunkelrothe und Words vorzügliche neue (F. A. Haage in Erfurt), sind hübsche Formen, deren Geschmack aber von anderen Sorten nicht zu unterscheiden war. Alle zeichneten sich durch Weichheit aus.

22. Rüben, Runkel- (Moschkowitz & Siegling in Erfurt), Oberndörfer rothe und gelbe, zeichnen sich durch besondere Grösse aus und besitzen Zuckerstoff in reichlichem Maasse, so dass sie mit Recht empfohlen werden können.

23. Sida tiliacea (N. Haage in Erfurt), soll eine Gespinnstpflanze sein. Sie gedieh in Töpfen ausgesäet und später in's freie Land ausgepflanzt, ganz vorzüglich, denn ihre Stämme erreichten eine Höhe von etwa 5 Fuss. Blüthen entwickelten sich reichlich und früh, so dass auch reifer Samen geerntet werden konnte; Versuche auf Hanfbereitung haben aber ergeben, dass der Faserstoff viel gröber und mürber, als Hanf ist, so dass die Pflanze in dieser Hinsicht keine fernere Beachtung verdient.

24. Salat, Kopf-, Topfs-Vollblut, Doppelkopf, sehr grosser Schweizer- (F. A. Haage in Erfurt), sind alle ihrer Festigkeit halber als gute Kopfsalate zu empfehlen, die auch nicht leicht in Samen schiessen.

25. Tomate, à tige roid de Laye (E. Benary in Erfurt), ist eine ganz empfehlenswerthe Sorte, deren Früchte ansehnlich gross werden. Ein Vorzug bei ihrer Kultur besteht hauptsächlich darin, dass sie, da die Stengel aufrecht stehen, nicht eines so bedeutenden Raumes, als andere Sorten, bedarf.

b. Zierpflanzen.

1. Astern: *a.* gefüllte Zwerg-Astern in 12 Sorten (F. A. Haage in Erfurt) zeichnen sich durch Füllung und niedrigen Wuchs aus, ebenso vorzüglich waren *b.* die Zwerg-, Bouquet- und Pyramiden-Astern (von demselben), *c.* Strahlen-, Igel- oder Nadel-Astern in dunkelroth und dunkelblau (von demselben), sind als ein eigenthümliches Produkt zu betrachten und deshalb beachtenswerth, *d.* Ranunkel-Astern (von demselben) entsprechen durch reiche Füllung und gute Form vollständig der Bezeichnung, *e.* Riesen-Kaiser-Astern in 5 verschiedenen Farben (Moschkowitz & Siegling in Erfurt) sind ebenfalls nur als vorzüglich zu bezeichnen, ebenso auch *f.* Truffaut'sche dachziegelförmige (von demselben); nur ist daran auszusetzen, dass sie spät blühen und schwer Samen bringen, wiewohl diese Eigenschaft des späten Blühen's ihnen nicht zum Tadel gereicht, indem man dadurch auch später blühende Asterbeete herstellen kann. *g.* Bouquet-Pompon-Astern (von demselben) in mehren Farben können von den kleinblumigen Arten als die vorzüglichsten betrachtet werden.

2. Antirrhinum majus Brillant und Crescia zeichneten sich beide durch brillante Farben aus.

3. Balsaminen: *a.* Rosen-Kamellien (Moschkowitz & Siegling) zeichneten sich durch besondere Füllung aus, vorzugsweise sind die rosa- und lillafarbenen hervorzuheben. *b.* Die aurorafarbige Balsamine ist ihrer braunroth gefärbten Stengel halber mehr als Curiosum, wie als Schönheit, zu betrachten.

4. Calceolaria chelidonioides (Nicolaus Haage in Erfurt) ist höchstens eine Form der C. scabiosaefolia.

5. Calendula Pongei (Moschkowitz & Siegling in Erfurt) ist eine empfehlenswerthe gefüllte Varietät von Calendula pluvialis, welche die Eigenschaft besitzt, sich nicht, wie die einfache, gegen Abend zu schliessen.

6. Centaurea depressa rosea (Moschkowitz & Siegling in Erfurt) ist eine empfehlenswerthe Varietät.

7. Collinsia multicolor marmorata. Unter den aufgegangenen Pflanzen waren nur einzelne, an denen sich eine marmorirte Zeichnung wahrnehmen liess.

8. Convolvulus tricolor splendens (Moschkowitz & Siegling), eine schöne Varietät, die sich durch ein tieferes Blau von der ursprünglichen Art auszeichnet und daher mit Recht empfohlen werden kann.

9. Clarkia pullcherrima (E. Benary in Erfurt) unterschied sich von C. pulchella nur etwas durch die Farbe.

10. Dianthus: *a.* Heddewigii hybr. fl. pl. zeigte sehr hübsche gefüllte grosse Blumen, von verschiedener Färbung, *b.* D. hybr. corymbosus fl. pl. (Moschkowitz & Siegling) scheint ein Blendling mit D. barbatus zu sein, der zwar lange Zeit, aber nur einzeln blühet, *c.* D. Gardnerianus hingegen zeichnete sich durch reiches, gleichmässiges Blühen und Gefülltsein aus.

11. Erigeron Karwinskyanus (Nicolaus Haage in Erfurt) ist durchaus nicht als Zierpflanze zu betrachten und ist identisch mit E. heterophyllus Knth und Bouché oder Vittadenia triloba.

12. Helichrysum ranunculiflorum (Moschkowitz & Siegling), bracteatum nanum minimum, compositum multiflorum, die beiden letzteren von F. A. Haage, scheinen sehr unbeständige Varietäten zu sein.

13. Helianthus californicus fl. pl. (Moschkowitz & Siegling) ist eine empfehlenswerthe, sehr gefüllte Form von Helianthus annuus.

14. Iberis coronaria und odorata (N. Haage in Erfurt) war Iberis pinnata.

15. Lathyrus odoratus: *a.* Capit. Clarke (F. A. Haage) zeigte nur dunklere Färbung, als die sonst bekannten Varietäten, und *b.* L. Napoleonis (N. Haage) ist L. tingitanus.

16. Lupinus nanus fl. albo (Moschkowitz

& Siegling) ist als eine angenehme Abwechselung hinsichtlich der Farbe zu betrachten.

17. Malva zebrina (N. Haage) ist eine buntblumige Abart der M. mauritiana.

18. Nemophila crambeoides (N. Haage) ist eine etwas verschiedene Form von N. insignis.

19. Oenothera hirsutissima (N. Haage) war von O. villosa nicht zu unterscheiden.

20. Reseda myriophylla (N. Haage) war einerlei mit R. mediterranea, die bekanntlich nicht riecht.

21. Silene: *a.* squamigera (N. Haage) ist, da sie weiss blühet und die meisten Silenen nur rosenrothe Blumen haben, als Abwechselung zu empfehlen, *b.* pulchella (N. Haage) wurde vom Prof. Koch als bipartita benannt, ist aber von der sonst unter Silene vespertina bekannten Pflanze nicht zu unterscheiden *).

22. Senecio, lila gefüllter Zwerg- (Moschkowitz & Siegling) kann, wenn man erst mehr konstantere Formen und schöne Farben gezogen haben wird, eine hübsche Zierpflanze werden.

23. Schizanthus pinnatus grandiflorus (Moschkowitz & Siegling) hat etwas grössere Blumen, als der gewöhnliche Sch. pinnatus, jedoch ist Sch. pinnatus oculatus vorzuziehen.

24. Stipa juncea und splendens (N. Haage) haben, da sie perennirend sind, bis jetzt noch nicht geblühet.

25. Tropaeolum coccineum grandiflorum und Brillant**) (F. A. Haage), T. coccineum multiflorum (Moschkowitz & Siegling) haben der Bezeichnung nicht entsprochen. Nachdem man jetzt eine Menge Abarten und Blendlinge dieser Gattung besitzt, so scheint es immer schwieriger zu werden, bestimmte Formen durch Aussaat wieder zu erhalten, weil sie sich gegenseitig verbastardiren.

26. Viscaria oculata hybr. (E. Benary) scheint ein Blendling der oculata und Coeli rosa zu sein; die Pflanze ist in der Färbung unbeständig, denn aus derselben Aussaat erschienen weisse, blassrothe und dunklere u. s. w.

27. Xeranthemum annuum, eine neue Zwergform (F. A. Haage), ist als eine gut gefüllte Form mit dunkelrosenrother Blume zu betrachten.

*) Silene bipartita Jacq. und vespertina Retz sind bekanntlich Synonyme. Anm. d. Red.

**) Tropaeolum Brillant sahen wir in und bei Hamburg im vorigen Jahre, besonders aber im Garten der Frau Senatorin Jaenisch in Klein-Flottbeck, von seltener Schönheit. Es war hauptsächlich zum Ueberziehen benutzt.

Vertheilung von Sämereien und Pflanzen an die Mitglieder des Vereines.

a. Sämereien.

Einjährige Pflanzen an	46	Mitglieder	2058 Portionen,
Gemüse an . . .	25	„	194 „
Oekon. Gewächse an	21	„	237 „
Summa	92	Mitglieder	2489 Portionen.

Es erhielten im Ganzen 49 Mitglieder Sämereien; ausserdem dürfte noch die Mitglieder-Zahl hinzu zu rechnen sein, für welche der General-Sekretair, Professor Koch, Samen zur beliebigen Vertheilung erhielt. Der Unterschied der oben angedeuteten Zahlen, mit der der wirklichen Empfänger beruht darauf, dass manche derselben Blumen- und Gemüsesamen verlangten.

b. Pflanzen.

Als Verbenen, Fuchsien, Phlox, Penstemon, Begonien, Georginen u. s. w. erhielten 23 Mitglieder gegen 180 Stück; hierzu kommen noch 150 Ableger der Maurer'schen Stachelbeeren, welche an 15 Mitglieder vertheilt wurden.

Nachdem der Verein im Frühlinge 1861 eine Sendung von Samen und Knollen durch Meyerhof aus St. Domingo erhalten hatte, wurden auch davon:

a. von Sämereien an 12 Mitglieder und

b. von Pflanzen und Knollen an 10 Mitglieder

vertheilt. Von jeder Art wurden auch dem Königl. botanischen Garten einige Exemplare übergeben, um allmählig die Namen der Pflanzen zu ermitteln. Ausserdem ist noch ein kleiner Vorrath, der noch zur Vertheilung kommen kann, vorhanden. Eine zweite Sendung von Meyerhof, welche erst im Herbste eintraf, konnte bis jetzt noch nicht zur Vertheilung kommen, da immer noch Meldungen um Samen eingegangen sind. Durch die Verzögerung der Vertheilung ist insofern jedoch nichts versäumt, als die Aussaat doch erst diesen Frühjahr erfolgen kann*).

c. Pflanzen-Verloosung.

Zu den regelmässigen Monats-Versammlungen waren zu jeder derselben, mit Ausnahme des Juni und Dezember, eine Anzahl von Topfpflanzen, und zwar mindestens 20 und höchstens 120 eingeliefert worden, die Anzahl der an die Mitglieder verloosten Pflanzen beträgt gegen 530 Stück.

*) Viele Mitglieder hatten sich leider erst, nachdem die Vertheilung bereits stattgefunden, gemeldet und konnten deshalb nicht berücksichtigt werden. Es wird deshalb gebeten für das nächste Mal, wo vertheilt wird, sich zeitiger, höchstens bis Ende Januar melden zu wollen. Der Generalsekretair.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines,

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 17. Berlin, den 26. April 1862.

Preis des Jahrganges 5½ Thlr.. sowohl bei Bezug durch den Buchhandel. als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: 413. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues am 6. Februar. — Bericht über die Frühjahrs-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde in Berlin. — Die buntblättrigen Kaladieen.

Sonntag, den 27. April, Mittag 11½ Uhr, findet im Englischen Hause (Mohrenstrasse 49) eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

413. Versammlung
des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues
am 6. April.

Dem Gebrauche gemäss fanden auch dieses Mal keine besonderen Verhandlungen bei Gelegenheit der Frühjahrs-Ausstellung statt. Der Vorsitzende, Geh. Oberregierungsrath Knerk eröffnete die Versammlung mit der erfreulichen Nachricht, dass Se. Majestät der König, der erhabene Protektor des Vereines, die Gnade gehabt hätten, dem Vereine zur diesjährigen Frühjahrs-Ausstellung eine goldene Medaille als ausserhalb des Programmes bewilligte Prämie für dasjenige Mitglied des Vereines zur Verfügung zu stellen, was nach dem Urtheile des geehrten Preisrichter-Amtes durch die Gesammtheit seiner Leistungen den grössten Anspruch auf Anerkennung sich erworben hätte. Da Seine Majestät der König weiter in Aussicht gestellt haben, auch fernerhin dergleichen Medaillen huldreichst zu verleihen, so dürfte dieses für Gärtner und Gartenbesitzer ein neuer Sporn sein, zu sinnen auf Vervollkommnung der Gärtnerei überhaupt, insbesondere aber der Pflanzenkulturen und Anzucht neuer Blumenformen.

Professor Koch berichtete in einem längeren Vortrage über seine Reise nach Belgien und versprach in einer der nächsten Versammlungen weitere Mittheilungen auch über die Reise nach Holland zu machen. Beide Berichte werden übrigens später in der Wochenschrift abgedruckt werden.

Inspektor Bouché legte Schattendecken des Fabrikanten Jordan in Potsdam vor, welche am Harze aus dicht aneinandergelegten und aus Buchenholz angefertigten Stäbchen gemacht werden. Als Verbindungsmaterial diente Baumwollenzwirn, Hanfzwirn oder Hanfschnur; darnach ergibt sich auch der Preis und kostet das Hundert Quadratfuss 3¼, 4 und 5½ Thaler. Noch gebeizt und braun, braun und weiss oder grau schattirt, erfolgt ein Aufschlag von 15 Sgr., in Oelfarben gemustert endlich wird das Muster ausserdem mit 5 bis 10 Sgr. berechnet.

Inspektor Bouché theilte ferner mit, dass vom Versuchsfelde an Mitglieder des Vereines 150 Stück Sämlinge des Stiefmütterchens, so wie Verbenen, Fuchsien u. s. w. mitgetheilt werden können und man sich deshalb nur an ihn wenden möge.

Geh. Regierungsrath Heyder theilte als Vorsitzender im Preisrichter-Amte den Ausspruch der Preisrichter mit (s. Nro. 15 der Wochenschrift).

Schliesslich sprach der Vorsitzende, Geh. Oberregierungsrath Knerk, noch allen denen, welche zur Verschönerung und Erhöhung des Werthes der Ausstellung beigetragen hatten, im Namen des Vereines den verbindlichsten Dank aus.

Bericht

über die Frühjahrs-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde in Berlin.

Am 29. und 30. März d. J. fand wiederum eine Blumen-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins in den beiden vorderen Sälen des Hôtel Arnim, unter den Linden Nro. 44 statt, welche durch vorangegangene Vertheilung von Eintrittskarten und zahlreiche Einladung hoher und Allerhöchster Personen sich auch dieses Mal eines zahlreichen Besuches erfreute; namentlich heben wir hervor, dass die Ausstellung durch den Besuch Ihrer Majestät der Königin und Ihren Königlichen Hoheiten der Prinzessinnen Carl und Louise beehrt wurde.

Dieselbe war durch das herrlichste Frühlingswetter begünstigt, so dass die zahlreich eingesendeten Pflanzenschätze vom Transport nichts litten und überall die ursprüngliche Frische und Farbenpracht zur ungetrübtesten Erscheinung gelangte.

Die Aufstellung war durch Hornemann, Eggebrecht und Schulze übernommen worden und war diese in der Art ausgeführt worden, dass in der Mitte auf den Längstafeln der beiden Säle die schönsten Kulturpflanzen und der Flor der Hyacinthen aufgestellt waren, die Seitenwände aber terrassenförmig mit Pflanzengruppen und Pflanzensortimenten bestellt waren, zwischen beiden aber geräumige Wege die bequeme Anschauung des Einzelnen, sowie des Ganzen, ermöglichten.

Die Frühlingszeit machte es natürlich, dass Azalien, Rhododendren, Kamellien und Hyacinthen am massenhaftesten vertreten waren. Sei es uns hier erlaubt, noch etwas näher auf das Einzelne einzugehen.

Im ersten Saale, in der Nähe des Einganges, befanden sich die Büsten Ihrer Majestäten des Königs und der Königin, und ihnen gegenüber die Ihrer Königl. Hoheiten des Kronprinzen und der Kronprinzessin, die mit Schmuckpflanzen und hochstämmigen Rosen dicht umstellt waren.

Vorzüglich schöne Pracht-Exemplare von Azaleen zogen hier das Auge des Beschauers auf sich, die von Hornemann (Obergärtner der Frau Rentiere Bier), Eggebrecht (Obergärtner des Banquier Wagner) und Pasewaldt (Obergärtner des Fabrikbesitzers Danneel) eingesendet waren. Von den Azaleen der Frau Rentiere Bier heben wir unter den weissen hervor: Azalea Bluthiana und ledifolia, unter den rothen eine durch Fülle der Blüthen ausgezeichnete phoenicea; von denen des Banquier Wagner vor allen ein Rhododendron Gibsonis; von denen des Fabrikbesitzers Danneel die verschiedenen Varietäten der Azalea indica: Stanleyana, Smith vera, Beauté d'Europe; von der grossen Sammlung von Hoffmann ferner die verschiedenen Formen zwischen indica und ledifolia: optima, Narcissiflora, nivea, praestantissima, Héloise, amoena, the bride, gloire de Belgique, Queen of Portugal, Goethe u. s. w. Unter den Azaleen und Rhododendren von Goering führen wir endlich noch auf: Azalea indica Eulalia, Rhododendron Standishii, Madame Wagner, white Cunningham in vorzüglichster Farbenpracht.

Die Kunst- und Handelsgärtner Christoph, Friebel und Mewes hatten reichhaltige Sortimente von Hyacinthen zur Ausstelluug gebracht. Die von Christoph waren aus Samen gezogen, viele derselben noch unbenannt, und erhielten zwei der ausgezeichnetsten derselben mit Allerhöchster Bewilligung den Namen Augusta regina und Guilelmus rex. Erstere rein weiss, steht nach Form und Farbe dem Mammuth nahe, Guilelmus rex dagegen hat eine dunkelblaue Färbung und einige Aehnlichkeit mit der Hyacinthe Othello. Die Friebel'schen Hyacinthen dagegen waren aus holländischen Zwiebeln gezogen, unter denen wir als vorzüglich schön bezeichnen: roth: Jenny Lind, Pax purpurea, Rosamunde, Racine, L. Napoleon, Lemeramy und Cochenilla; blau: Lorenz Koster, Mignon v. Drifurt, Murillo, Othello, Prinz Albrecht, General Lawriston, grand vedette, porcellaine sceptre und Homerus; weiss: Grand vainquenr, Kronprinzessin, Mammuth, Elfriede; gelb: fleure d'or, Hermann, Orondatus u. s. w. Unter den 55 Sorten der Mewes'schen Hyacinthen, die ursprünglich von holländischen Zwiebeln abstammen, aber hier durch Brut vermehrt worden sind, führen wir folgende auf: unter den rothen: Pax purpurea, Norma, la plus aimable, Lord Wellington; unter den blauen: Voltaire, Lorenz Koster, la plus noire; unter den weissen: Hercules, la Vestale, non plus ultra; unter den gelben: bouquet d'Orange und Alida Jacoba.

Schönblühende Orchideen waren vom Kommerzienrath Reichenheim (Oberg. Böse) und vom Kunst- und Handelsgärtner Allardt eingesendet worden. Die erstgenannten enthielten blühende Exemplare von Batemannia Meleagris, Cypripedium caudatum und hirsutissimum, Dendrobium cretaceum var. roseum und fimbriatum var. oculatum, Epidendron aurantiacum und Stamfordianum elegans, eingefasst von schönen Adiantum-Arten und Selaginellen. Unter den Allardt'schen Orchideen nennen wir: Stenorrhynchus speciosus, Zygopetalum intermedium, Coelogyne cristata, Oncidium cornigerum und Phajus maculatus; zwischen ihnen hatte Allardt noch eine Blüthenstiel treibende Dionaea muscipula und ein junges Pflänzchen des Cephalotes follicularis unter Glasglocken aufgestellt.

Wir wenden uns jetzt zu den Amaryllis-Arten (Hippeastrum) des Kunst- und Handelsgärtners Hoffmann, die meist aus Sämlingen gezogen, neue Formen, und zwar Zwischenformen der vittata und Reginae darstellten. Aus ihnen heben wir hervor: Amaryllis vittata Augusta, Julia, Cora, Borsigiana, Reginae maxima, nobilis, Goethe und Franklin.

Eine Kollektion schönblühender Cinerarien in den verschiedensten Farben hatte der Kunst- und Handelsgärtner Drawiel, jetziger Schulze in Lichtenberg, geliefert, eine gleiche der Garten des Kommerzienrathes Reichenheim (Oberg. Böse), sowie des Kunst- und Handelsgärtners Schmidt eingesendet.

Die grosse Menge Cyclamen, meist Abarten von Cyclamen persicum, die auf den Tischen vor den Spiegeln ihren Platz gefunden hatten, waren von dem Kunst- und Handelsgärtner Schmidt und Obergärtner Eggebrecht meist aus griechischem Samen gezüchtet worden. Vom letzteren sah man auch einen Blumentisch schönblühender chinesischer Primeln, die mit unzähligen Blüthen bedeckt waren.

Unter den einzelnen schönen Kulturpflanzen führen wir, ausser den bereits erwähnten Azaleen und Rhododendren, noch auf: zwei schöne Exemplare von Bromelia Carolinae des Fabrikbesitzers Danneel (Obergärtner Pasewaldt), einen reichblühenden Strauch von Eriostemon scaber des Kommerzienrathes Reichenheim (Oberg. Böse), ein Chorizema grandiflorum und varium des Geh. Medizinalrathes Casper (Oberg. Richter), eine Acacia cordata des Obergärtners Hornemann und eine Correa speciosa des Obergärtners Eggebrecht. Auch den 60jährigen, baumförmig verzweigten Cactus, welchen Nagel zur Ausstellung eingesendet hatte, dürfen wir hier unter den schönen Kulturpflanzen nicht übergehen.

Hochstämmige Rosen, meist auf Rosa canina gepfropft und remontirend, hatte der Kunst- und Handelsgärtner L. Schultze geliefert, unter denen Jupiter, gloire de Dijon, lion des combats, reine Mathilde, Louise Odier, comte de Bourmon u. s. w. vertreten waren; auch waren Myrten und Rosen von dem Kunst- und Handelsgärtner Bayer eingesendet worden.

Von grösseren Gruppen schönblühender Pflanzen erwähnen wir die des Geh. Medizinalrathes Casper (Oberg. Richter), des Banquier Wagner (Oberg. Eggebrecht), des botanischen Gartens und endlich die der Kunst- und Handelsgärtner Schmidt und Priem. Die erste, so wie die Gruppe von Schmidt enthielt vorzüglich schönblühende Kamellien, unter denen wir die Formen: Reine Louise, Chandleri elegans, Leana superba, candidissima, Teutonia, fimbriata, caryophylloides hervorheben. Unter den Pflanzen des botanischen Gartens, welche Inspektor Bouché die Güte hatte, zur Ausstellung zu übersenden, heben wir ein blühendes Exemplar der Dionaea Muscipula als vorzüglich interessant hervor, so wie blühende Exemplare der Franciscea eximia, von Vriesea splendens, von Trymalium fragrans, Hermannia alnifolia u. s. w. Von den Pflanzen der Priem'schen Gruppe nennen wir hier: ein schön blühendes Exemplar des Prunus Cerasus flore pleno, eine Skimmia japonica und Weigela Duboisii, auch war in derselben, ausser verschiedenen Azaleen und Rhododendren auch das kleine Alpenpflänzchen Soldanella alpina vertreten.

Schöne Bouquets hatten die Kunst- und Handelsgärtner Bolz und Michaëlis geliefert.

Sortimente aufbewahrten Gemüses waren von den Kunst- und Handelsgärnern Werkmann und Michaëlis eingegangen, ein Sortiment frischen Spargels und gezogenen Champignons wurde vom Kunst- und Handelsgärtner Krop eingeschickt, und weisse Calvillen und Dechants-Birnen endlich wurden von Michaëlis ausgestellt.

Wir erwähnen schliesslich noch 4 Hyacinthen, welche der Banquier Normann die Güte hatte, der Ausstellung zuzusenden. Sie waren in 2 grossen Hyacinthengläsern auf die Weise gezogen, dass je 2 in einem Glase sich befanden, von denen die eine senkrecht nach oben in die Luft, die andere aber senkrecht nach unten in's Wasser ragte. Sowohl die Hyacinthen in der Luft, als die im Wasser gewachsenen waren hier schöne kräftige Exemplare mit vollständig ausgebildeten Blüthenglocken.

Zur Prämiirung der eingesendeten Pflanzen waren die Kunst- und Handelsgärtner Christoph, Hoffmann, Schmidt, L. George, Allardt und der Obergärtner Eggebrecht erwählt worden und wurde nach deren Ausspruch prämiirt:

1. die Pflanzengruppen der Kunst- und Handelsgärtner Allardt und Gude,
2. die Rosen des Kunst- und Handelsgärtners L. Schultze,
3. die Hyacinthen der Kunst- und Handelsgärtner Friebel, Christoph und Mewes,
4. die Amaryllis-Sammlung des Kunst- und Handelsgärtners Hoffmann,
5. die Orchideen des Kommerzienrathes Reichenheim (Obergärtner Böse) und des Kunst- und Handelsgärtners Allardt,
6. die Kulturpflanzen der Frau Rentiere Bier (Oberg. Hornemann), des Banquier's Wagner (Oberg. Eggebrecht), des Kunstgärtners Goering und des Fabrikbesitzers Danneel (Oberg. Pasewaldt).

7. die Azaleen des Kunst- und Handelsgärtners Hoffmann,
8. die Kamellien des Geh. Obermedizinalrathes Casper (Oberg. Richter),
9. die Rhododendren des Kunstgärtners Goering,
10. die Cyclamen des Kunst- und Handelsgärtners Schmidt und des Banquier's Wagner (Oberg. Eggebrecht).

Ehrenvolle Anerkennung wurde dem Königl. botanischen Garten, den Kunst- und Handelsgärtnern Priem, Drawiel und Bolz und für den getriebenen Spargel dem Kunst- und Handelsgärtner Krop zuerkannt.

Ein gemeinschaftliches Abendessen vereinigte die Mitglieder der Gesellschaft am Sonnabend den 29. März. Die am Montag unter den Mitgliedern veranstaltete Verloosung der angekauften Pflanzen beschloss in gewohnter Weise die Frühlings-Ausstellung.

Die

buntblättrigen Kaladieen.

Seitdem wir im vorigen Jahrgange der Wochenschrift eine Zusammenstellung der buntblättrigen Kaladieen versucht haben (S. 281), sind noch eine Reihe von Formen, zum Theil selbst von Arten eingeführt worden. Wir haben selbst erst seitdem nähere Kunde über das eigenthümliche Vorkommen und über den Reichthum von Formen dieser interessanten Pflanzen in ihrem Vaterlande Brasilien erhalten. Ein Deutscher, Wallis mit Namen, befindet nämlich sich jetzt in genanntem Lande und hat im vorigen Herbste eine grosse Anzahl neuer Formen nach Hamburg, wo sie mit mehrern anderen Pflanzen zur Versteigerung kamen, gesendet; aber auch in der Gartenflora (10. Jahrg. S. 318) sind wichtige Mittheilungen über ihr Leben und Vorkommen gemacht.

Darnach scheinen die ächten Kaladien im Gebiete des Amazonenstromes, hauptsächlich aber auf den vielen Inseln desselben, ausserdem an kleinern Flüssen und an Bächen, vorzukommen und im Allgemeinen humusreiche Stellen von lockerer Beschaffenheit zu lieben. Deshalb findet man sie sehr häufig auch in der Nähe menschlicher Wohnungen. Wenn der Boden, auf dem sie wachsen sollen, auch Feuchtigkeit enthält, so darf doch das Wasser nicht stagnirend, sondern muss im Gegentheil in Bewegung sein. Eigenthümlich ist es nur, dass dergleichen Stellen in Brasilien das ganze Jahr hindurch Vegetation besitzen und nicht, ähnlich den sogenannten Llanos, den bekannten grossen und baumleeren Flächen, eine lange Zeit trocken liegen, obwohl die Knollenbildung und das sonstige Wachsthum der Kaladien darauf hindeuten, dass diese in ihrem Wachsthume eine geraume Zeit ruhen, daher ohne Vegetation sind. In unserer Kultur behandelt man deshalb die Kaladien als periodische Pflanzen, die, gleich den Zwiebelgewächsen, nach der Blüthen-, resp. Fruchtbildung eine Zeit lang trocken gehalten werden, ehe man sie von Neuem austreiben lässt.

Wallis bestätigt, was wir gleich anfangs gesagt haben, als plötzlich eine grössere Anzahl buntblättriger Kaladien vom Montrouge bei Paris die Runde durch alle Gärten Europens machte, dass die meisten nur Formen weniger, aber bestimmter Arten sind; leider hat er selbst aber bis jetzt, obgleich ihm zu umfassenden Studien das reichlichste Material zu Gebote stehen musste, versäumt, uns zu sagen, was Art und Form ist? In seiner Zusammenstellung stellt er sogar Arten von verschiedenen Geschlechtern so neben einander, dass man glauben sollte, man hätte nur Formen vor sich. Wallis ist geneigt, den Grund der Veränderungen allein in Bodenverhältnissen zu suchen. Diese mögen allerdings viel beitragen, gewiss aber walten noch andere Verhältnisse ob. Trotz der verschiedensten Erdmischungen, welche die Kaladien in unseren Kulturen erhalten, bleiben bei uns die meisten Formen konstant, selbst in der Vermehrung.

Wir haben fast alle bis jetzt bekannt gewordenen Kaladien lebend gesehen und verglichen; leider ist aber die Zeit noch zu kurz gewesen, um genaue Untersuchungen auf Jahre hinaus zu machen. Bis das nicht geschehen, lässt es sich für jetzt nur annähernd feststellen, was Art und was Form ist? In Betreff der Blüthenbildung möchten wir aber schon jetzt behaupten, dass es kaum möglich sein dürfte, darnach feste Charaktere zur Unterscheidung guter Arten zu machen. Soweit wir Blüthen zu untersuchen Gelegenheit hatten, waren diese bei den meisten buntblättrigen Kaladien ziemlich übereinstimmend geformt. Wie wenig übrigens der Blüthenbau allein bei den Monokotylen durchgreifende Merkmale gibt, ist bekannt, denn oft haben sehr fern stehende Pflanzen fast denselben Blüthenbau, während grade verwandte Arten sehr differiren. Wir erinnern an dem Blüthenbau einiger Aloëarten, welcher sich zum Theil bei ächten Liliaceen, namentlich aus der Abtheilung der Hyacintheen, sowie bei Polygonatum u. s. w. wiederfindet. Alle ächten Smilaceen haben im ganzen Wachsthume eine grosse Uebereinstimmung; und doch sind ihre Blüthenformen zum Theil so verschieden, dass von Botanikern selbst vorgeschlagen wurde, mehre Familien daraus zu bilden.

Wir haben schon in unserer vorjährigen Zusammenstellung versucht, bestimmte Arten aufzustellen und ihnen die verschiedenen Formen einzureihen; es möchte wohl nothwendig sein, die Zahl der

Arten noch mehr zu beschränken. Zunächst handelt es sich wohl nur darum, die verschiedenen Namen, welche hauptsächlich hier in Berlin, in Hamburg, in Gent und in Brüssel bisweilen für eine und dieselbe Form gegeben wurden, zusammenzustellen und damit auch den Laien in die Lage zu bringen, sich herauszufinden, vor Allem aber ihm die Möglichkeit zu geben, nicht dieselbe Form, weil sie 2 und 3 Namen erhalten hat, auch doppelt und dreifach zu kaufen. Es ist dieses allerdings eine sehr schwere Aufgabe, da es Mittelformen gibt, bei denen es nicht leicht ist, ihnen eine bestimmte Stellung zu geben, abgesehen davon, dass auch einige bestimmtere Formen sehr variiren. C. argyrospilum hat oft nur wenig, dann wiederum sehr viele weisse Flecken, während bei dem verwandten C. Kochii, was durch seine dunkelgrüne Farbe, besonders im Sommer, sich auszeichnet, die wenigen weissen Flecken an dem einen Blatte derselben Pflanze nicht selten fehlen. Wir sahen im vorigen Herbste, sowohl in dem Garten des Konsul's Schiller in Ovelgönne, als auch in dem der Frau Senatorin Jänisch in Klein-Flottbeck bei Altona dergleichen Zwischenformen zwischen C. Kramerianum und Stangeanum und andere von da zu Brongniartii und Barraquini übergehend.

Pflanzen mit bunten, d. h. nicht oder nicht durchaus grünen, Blättern sind unter den Kaladieen, von denen wir in der bereits anfangs citirten Abhandlung im vorigen Jahrgange der Wochenschrift ausführlicher gesprochen haben, hauptsächlich bei den ächten Kaladien vertreten, ausserdem kommen dieselben jedoch noch einzeln bei Xanthosoma, Alocasia und Colocasia vor.

I. Xanthosoma.

Wir bemerken nochmals, dass hier die Blätter nie schildförmig sind und die Arten dieses Geschlechtes deshalb sehr leicht von den ächten Kaladien sich unterscheiden.

1. X. violaceum Schott. Schon sehr lange kultivirt man in den Gärten, meist unter dem Namen Arum und Caladium violaceum, diese Pflanze, welche sich durch eine durchaus violette Färbung auszeichnet, in den Gewächshäusern und bringt sie auch, gleich den übrigen Arten dieses Geschlechtes, während der besseren Jahreszeit in's Freie, wo sie bei künstlich erwärmtem Boden oft grosse Dimensionen annehmen. Durch Direktor Linden ist neuerdings eine interessante Form eingeführt, wo die hautartigen Ränder, welche am unteren Theile des Blattstieles die Rinne einschliessen, eine weisse Farbe besitzen. In dem Linden'schen Pflanzen-Verzeichnisse führt diese Abart den Namen Colocasia albo-violacea.

2. X. atrovirens C. Koch. Diese interessante, in Westindien ebenfalls als karibärischer Kohl angebaute Pflanze von schwarzgrüner Farbe nimmt sich im Freien ebenfalls sehr gut aus, und wurde vom botanischen Garten in Berlin verbreitet. Von ihr besitzt man eine Form mit weniger dunkelen Blättern, wo aber die Blattstielränder dagegen um desto schwarzgrüner gefärbt sind. Die Form kommt auch als Xanthosoma und Caladium versicolor vor. Diesen Namen führt jedoch auch eine andere Form, welche jedoch Abart

3. des X. belophyllum Kth ist. Die Blattstielränder haben jedoch hier mehr eine violette Farbe. Auch diese Form wurde durch den botanischen Garten verbreitet. (S. hierüber die Appendix zum Samenverzeichnisse des Berliner botanischen Gartens vom Jahre 1854, Seite 2 und 3.)

II. Alocasia.

In diesem Genus kommen die Blätter schild- und nicht-schildförmig vor; bei einigen Arten sind sie in der Jugend schildförmig und verlieren diese Eigenthümlichkeit mit dem Alter der Pflanze mehr oder weniger. Einige haben Knollenbildung und schliessen sich deshalb den meisten Arten des Geschlechtes Xanthosoma an, andere dagegen bilden Stengel.

A. Zu den ersteren gehören:

1. A. metallica Schott (nicht Hook.), früher als Caladium metallicum und sp. e Borneo in den Gärten. Zeichnet sich durch oben kupferfarbengrüne, unten bleifarbene Blätter aus.

2. A. indica C. Koch (im Append. zum Samenverz. des bot. Gart. in Berlin vom Jahre 1854, Seite 4, nicht Schott, der die Pflanze verwechselt) ist nicht von A. macrorrhiza Schott verschieden. Von ihr hat man von Belgien aus eine Form unter dem Namen Colocasia esculenta und Alocasia macrorrhiza fol. var. eingeführt, wo die Blätter mit breiten weissen Flecken mehr oder minder versehen sind. Sie verdient unsere Aufmerksamkeit im hohen Grade (S. übrigens Seite 60).

3. A. heteroneura C. Koch mit eirunden, aber in eine Spitze auslaufenden Blättern, wo aus der Basis mehre (meist 5) roth- oder silbergefärbte Nerven ausgehen. Ob die Art wirklich hierher gehört, kann erst durch Untersuchung einer Blüthe festgestellt werden. Das Verdienst 2 Formen dieser Pflanze zuerst in den Handel gebracht zu haben, gehört dem Kommerzienrath-Schöller'schen Garten in Düren; später hat sie auch Wallis direkt aus Brasilien nach Hamburg gesendet. Man besitzt 4 Formen:

a. Marmorea. Aus der dunkelgrünen Blattfläche treten bräunlich-rothe und gelbeingefasste

Nerven hervor. Durch Wallis nach Hamburg gesendet und von dem Obergärtner Stange im Konsul-Schiller'schen Garten in Ovelgönne bei Altona in den Handel gebracht.

b. Erythraea; auch als Caladium Schmitzii und C. cordatum in den Handel gebracht. Nerven hellroth.

c. Argyroneura, auch als Caladium Schoelleri in den Gärten. Nerven silberweiss.

d. Picta. Hellrothe Nerven von hellen Flecken eingefasst, durch Stange in den Handel gebracht.

Caladium subrotundum Lem. mit bisweilen herzförmigen Blättern, deren Oberfläche ausserdem noch bisweilen mit weissen oder rothen Flecken versehen ist, möchte ebenfalls nur eine Form sein.

B. Arten mit Stengel.

4. A. cuprea C. Koch, Caladium cupreum und Gonatanthus cupreus der englischen Gärten, Caladium Veitchii Lindl. (nicht Veitch), Alocasia metallica Schott. Blätter schildförmig mit einem sehr geringen Ausschnitte an der Basis und von prächtiger, metallisch-glänzender, kupfergrün-brauner Farbe.

5. A. Veitchii Hort. Veitch. (nicht Lindl.) haben wir als Caladium Veitchii in Gent gesehen und sind geneigt, die Pflanze ebenfalls zu Alocasia zu stellen. Die braungrünen und länglich-herzförmigen Blätter haben weisse Haupt- und Nebennerven. Eine wunderschöne Pflanze.

III. Colocasia.

1. Fontanesii Schott, in den Gärten meist noch unter dem Namen Arum colocasioides Desf. und Caladium colocasioides Brongn. Eine schon sehr lange in den Gärten befindliche Pflanze, wo die Blattstiele, und oft auch die ganzen Blätter, eine violette Färbung besitzen. Schott hält die Pflanze neuerdings für eine Form der gewöhnlichen Colocasia antiquorum Schott (Arum Colocasia L.). Wie diese, kann sie in der besseren Zeit im Sommer in's freie Land gebracht werden.

IV. Caladium.

Die specifische Unterscheidung der buntblättrigen Kaladien ist durch die Einführung einer Menge Formen direkt aus dem Vaterlande sehr erschwert worden, ja es ist zur Zeit selbst unmöglich, für die einzelnen Arten durchgreifende Merkmale zu geben. Dass mehre Arten vorhanden sind, unterliegt keinem Zweifel. Die Form der Knollen scheint keine bestimmten Merkmale zu geben, obwohl C. pictum dieselben am grössten, mehr länglich und bisweilen auch etwas eckig besitzt. Mehr Unterschied scheint im Habitus zu liegen, wo z. B. C. Humboldtii Schott und myriostigma C. Koch, weniger Belleymei, eine grosse Anzahl Blätter bilden, was bei den übrigen Arten und Formen nicht der Fall ist. Es scheint selbst, als wenn der Blattstiel hier und da bestimmend sein könnte, da er bei einigen dunkel gefärbt, bei andern hellgrün ist. Allerdings gibt es Mittelformen; doch aber besitzen alle Formen des C. haematostigma und bicolor einen dunkelen, die übrigen einen mehr oder weniger helleren Blattstiel.

Das Blatt selbst ist bisweilen mehr rundlich und besitzt eine plötzlich abgehende Spitze, während es anderseits sich mehr in die Länge zieht und nach oben lanzettförmig endigt. Die beiden Anhängsel an der Basis, die sogenannten Ohren, divergiren oder steigen grade ab. Im ersteren Falle, besonders wenn diese ziemlich lang sind, nennt man das Blatt pfeil-, sonst herzförmig. Die erstere Form spricht sich nur bei 4 Arten, bei C. picturatum, porphyroneuron, hastatum und Belleymei deutlich aus, während sonst oft bei einer und derselben Art die Blattohren divergiren und grade herabsteigen. Das Letztere ist meist da der Fall, wo die Blätter eine mehr rundlichere Form besitzen, wie bei C. bicolor und fast allen seinen Formen, auch bei C. pictum. Das Erstere hingegen sieht man bei C. haematostigma und Poecile.

Aber auch die Oberfläche gibt Merkmale, zum Theil jedoch mehr relativer Natur. Viele Formen (ob auch Arten?) besitzen eine glänzende Oberfläche, während diese bei anderen mehr opak erscheint. Grünliche, weisse oder rothe Flecken kommen der grössten Menge von Formen zu. Andere haben dagegen rothe oder weisse Nerven; dann ist die Mitte nicht selten zu gleicher Zeit ebenso gefärbt. Bisweilen findet sich rings um die Einfügung des Blattstieles auf der Oberfläche ein violetter Fleck.

Die Blüthenstände sind von den meisten noch nicht untersucht, obwohl sie gewiss für die specifische Natur einzelner keinen grossen Werth haben. Nach unseren Beobachtungen bildet der Kolben bei C. Poecile die grade Verlängerung des Blattstieles, während er bei dem alten C. bicolor etwas absteht. Bei C. pellucidum haben wir an der Spitze des Kolbens stets einen kleinen rundlichen Anhängsel gefunden.

So wollen wir denn versuchen, eine Uebersicht der bis jetzt in den Handel gebrachten Kaladien zu geben. Leider sind manche Formen mit Namen genannt, die nur Uebergänge bilden und demnach auch unbeständig erscheinen müssen. Es erschwert dieses namentlich eine bestimmtere Charakterisirung der Hauptformen. Wir müssen selbst um Nachsicht bitten, wenn uns diese nicht allenthalben, wenig-

stens nicht in der nöthigen Schärfe, gelungen ist. Ob die Arten in der Weise, wie wir sie zu begränzen versucht haben, später beibehalten werden können, muss die Folge lehren.

I. Mit pfeilförmigen, mehr in die Länge gezogenen Blättern.

1. C. picturatum C. Koch. Oberfläche der Blätter grün, aber oft mit anders gefärbten Nerven, bisweilen auch mit Flecken versehen.

a. Nerven roth, ohne Flecken. Die eigentliche Form.

b. Nerven roth, mit rothen Flecken: C. Trubetzkoi.

c. Nerven roth, mit weissen Flecken: C. Appunianum, von Lauche an der Wildparkstation bei Potsdam eingeführt und von dem Reisenden Appun gesammelt.

d. Nerven weiss: albinervium (Sagittaria Stange). Von Stange in Ovelgönne eingeführt.

e. Nerven weiss, mit rothen Flecken: Osyanum. Von Linden in Brüssel eingeführt.

f. Nerven weisslich-grünlich: viridinervium. Von Appun entdeckt und durch Lauche in den Handel gebracht.

g. Nerven grünlich-weiss, sonst die ganze Oberfläche fein weiss gestrichelt und punktirt: albostriatulum.

2. C. porphyroneuron C. Koch. Oberfläche der Blätter matt-bronzefarbig, meist mit rosarothen Nerven.

3. C. hastatum Lem. Oberfläche der Blätter mattbronzefarbig, mit weissen Flecken. Vielleicht nur weissgefleckte Abart der vorigen.

4. C. Belleymei Chant. et Lem. Oberfläche der Blätter grün, so dicht mit weissen, meist zusammenfliessenden Flecken besetzt, dass nicht selten der Raum zwischen den grossen Seitennerven fast ganz weiss erscheint.

II. Mit Blättern, deren Ohren in der Regel abgerundet sind und nur wenig oder gar nicht divergiren.

A. Blätter mit weisslichen oder gelblich-grünen Flecken; Blattstiel grün.

5. C. Humboldtii Schott. Zahlreiche längliche Blätter von kaum einigen Zollen Länge und mit abgerundeten Ohren. Zahlreiche grössere Flecken von silberweisser Farbe nehmen den grössten Theil der Oberfläche ein. Von A. v. Humboldt entdeckt, aber erst durch Chantin unter dem Namen C. Argyrites in den Handel gebracht.

6. C. myriostigma C. Koch. Zahlreiche mehr kurzlängliche Blätter von kaum einigen Zoll Länge und über und über mit kleinen weissen Flecken und Punkten besetzt. Im Besitze von A. Verschaffelt in Gent und, so viel wir wissen, noch nicht in dem Handel.

7. C. pictum DC. Auf der grünen Oberfläche der mehr rundlichen Blätter grosse unregelmässige Flecken von heller gelblich-grünlicher Farbe.

8. C. marmoratum L. Math. (tripedestum Lem.). Auf der grünen Oberfläche der länglichen Blätter sind ausser den zahlreichen, hell-gelblich-grünen Flecken noch einige wenige andere von silberweisser Farbe.

9. C. regale Lem. Auf der glänzend-grünen Oberfläche der länglichen Blätter befinden sich ziemlich grosse und unregelmässige Flecken von weisser Farbe. Der Ausschnitt an der Basis ist braungerandet. Von A. Verschaffelt in den Handel gebracht.

b. Flecken klein und zahlreich auf hellerer Oberfläche: C. Wagneri. Ebendaher.

10. C. Kochii A. Versch. Auf der glänzend und sehr dunkelgrünen Oberfläche der mehr rundlichen Blätter mit bisweilen etwas wellenförmigem Rande befinden sich meist in einem Kreise, gruppenweise und einen Zoll und mehr vom Rande entfernt in der Regel kleinere weisse Flecken. Der Ausschnitt ist am Rande gleichfarbig.

11. C. argyrospilum Chant. et Lem. Mehr rundliche Blätter, welche mit der Zeit einen bedeutenden Umfang erreichen. Meist ziemlich grosse Flecken von silberweisser Farbe. Der Rand am Ausschnitte der Basis braun.

b. Flecken klein, zahlreich und mit dem längsten Durchmesser querliegend: C. macrophyllum. Im Besitze des Etablissements von A. Verschaffelt in Gent.

c. Flecken ebenfalls mehr klein, aber nicht querliegend und von silbergrauer Farbe: C. griseo-argenteum. Von Appun gesammelt und im Besitze des Kunst- und Handelsgärtners Lauche an der Wildparkstation bei Potsdam.

d. Flecken nur in der Mitte der fast metallischglänzenden und hellgrünen Blätter: C. Laucheanum. Ebendaher.

B. Blätter mit weissen und rothen Flecken; Blattstiel grün.

12. C. Wightii. Blätter etwas länglich, an der Basis ein seichter Ausschnitt.

C. Blätter mit rothen Blecken; Blattstiel grün.

13. C. Verschaffeltii Lem. Auf der glänzenden Oberfläche der rundlichen Blätter befinden sich, und zwar gegen die Mitte hin, nur einzelne rothe Flecken.

14. C. Enkeanum Lauche. Auf der glänzenden und hellgrünen Oberfläche der mehr länglichen

Blätter finden sich ausser grössern Flecken von rosenrother Farbe noch in grosser Anzahl kleinere und fast punktförmige vor.

D. Blätter mit rothen Flecken; Blattstiel schwarzbraun.

15. C. haematostigma Hort. Berol. Blätter mehr rundlich, bisweilen etwas länglich.

a. Dunkelrothe Flecken in geringerer Anzahl. Um den Nabel (d. h. der Einfügung des Blattstieles auf der Oberfläche) und am Rande des Ausschnittes violett; die ächte Form.

b. Dunkelrothe grössere und kleinere Flecken. Der Blattstiel fast schwarz, wie bei Adiantum: C. Perrieri.

c. Fleischrothe, grosse und punktförmige Flekken; Blattstiel weniger dunkel: C. Neumanni.

d. Kleinere Flecken von rosarother Farbe treten zu grössern auf der hellgrünen Oberfläche zusammen: C. Lindenii. Im Besitze des Konsuls Schiller zu Ovelgönne bei Hamburg.

E. Blätter mit helleren, meist gelblich-weisslichen Haupt- und Seitennerven und mit oder ohne weisse Flecken; Blattstiel meist hellgrün.

16. C. Poecile Schott. Blätter mehr oder weniger rundlich, aber oft mit divergirenden Ohren.

a. Ohne Flecken; Nerven mehr weiss: die Hauptform.

b. Ohne Flecken; Nerven hellgrün: C. pallidinervium Lauche.

d. Wenige silberweisse Flecken: Nerven gelblich-weiss: C. Devosianum A. Versch.

e. Viele weisse Flecken; Nerven weisslichgelb: C. Wallisii. Im Schiller'schen Garten.

f. Viele weisse und einige gelbe Flecken längs der gelben Nerven: C. Ottonis. Ebendaselbst.

g. Sehr viele weisse Flecken: Nerven pappelgrün: C. mirabile. Im A. Verschaffelt'schen Etablissement.

h. Sehr viele weisse Flecken; ringsum die gelblich-weissen Nerven, aber nur in der Mitte des Blattes weisslich: C. Houlletii (albo-punctatissimum Hort. Belg.).

17. C. Schillerianum Stange. Blätter länglich; Nerven weiss, ausserdem auf beiden Seiten des Mittelnerv's zahlreiche weisse Punkte.

18. C. albicans Stange. Blätter etwas länglich, in eine besonders lange Spitze gezogen; Nerven und die ganze Mitte weisslich. Scheint sehr zu ändern und die Oberfläche bald matt, bald glänzend zu sein. Auch besitzen die Adern bisweilen einen rothen Anflug.

F. Blätter mehr rundlich mit rothen Nerven und oft auch rother Mitte.

19. C. Chantini Lem. Rothe Nerven und weisse Flecken.

a. Flecken sehr zahlreich, von mittelmässiger Grösse: die ächte Form.

b. Flecken zahlreich, meist gross; Blattfläche ziemlich umfassend: C. Cannaertii. Im Linden'schen Etablissement zu Brüssel.

c. Blätter etwas lang, stets kleiner als die vorige Form bleibend, rothe Nerven. Mitte bisweilen bleich; kleinere weisse Flecken: C. amoenum. Von A. Verschaffelt in den Handel gebracht.

d. Nerven und die Mitte des Blattes hellkarminroth, sonst weissgefleckt: C. Martersteigianum. Im Schiller'schen Garten zu Ovelgönne.

e. Nerven und der grösste Theil des Blattes karminroth, sonst fein-weissgefleckt: C. punctatissimum. Ebendaselbst.

f. Nur die Nerven schön karminroth und ausserdem einzelne weisse Flecken gruppenweise. Mitte oft hellgrünlich-gelb: C. Haageanum. In der Lauche'schen Handelsgärtnerei bei Potsdam.

20. C. bicolor Vent. Blätter mit rothen Nerven und oft rother Mitte, sonst un- oder roth-gefleckt; meist dunkeler Blattstiel.

a. Nerven schön karminroth, ohne alle Flecken: C. rubellum (Reichenbachii Stange).

b. Nerven roth, gelblich eingefasst, Blattfläche fast pfeilförmig: C. Kramerianum. Im Garten des Konsul Schiller und der Frau Senatorin Jänisch bei Altona.

c. Nerven roth, die Mitte hellgrün, fast durchscheinend: C. transparens. Im A. Verschaffelt'schen Etablissement.

d. Nerven roth und einzelne rothe Flecken; Blattstiel sehr dunkel: C. pellucidum.

e. Nerven schön roth, kleine Mitte röthlichgrünlich: C. Brongniartii.

f. Nerven durchaus und Mitte (bis zur Hälfte des Blattes) schön roth: C. splendens.

g. Nerven und Mitte (bis zur Hälfte des Blattes) rosa: C. roseum. In der Schiller'schen Sammlung.

h. Nur die innere Hälfte des Blattes dunkelroth: das ächte C. bicolor.

i. Mit Ausnahme des $\frac{1}{8}$ Zoll breiten und grünen Randes das ganze Blatt dunkelroth: C. Barraquini.

k. Mit Ausnahme des schmalen grünen Randes das übrige Blatt roth, nach aussen in Gelb übergehend: C. Stangeanum. In der Schiller'schen Sammlung.

l. Mit Ausnahme des grünen, aber mit rothen Flecken versehenen Randes das übrige Blatt roth: C. Leopoldi. In der A. Verschaffelt'schen Sammlung.

m. Nerven dunkel-, Mitte hellroth; rothe Flecken: C. Gaerdtii (Rogieri Chant. et Lem.).

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines.

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 18. Berlin, den 3. Mai 1862.

Preis des Jahrganges 5½ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Die Prachtsträucher (Habrothamnus). — Die Erträge der Gemüse. — Eine interessante Beobachtung an einem Weinstocke.

Die Prachtsträucher (Habrothamnus).

Es war im Jahre 1828, als die beiden Berliner Schiede und Deppe, ein Botaniker und ein Gärtner, auszogen, um in Mexiko die daselbst wachsenden Pflanzen nicht allein kennen zu lernen, sondern, wo möglich, auch lebende oder in Samen nach Europa zu senden. Grosse Sammlungen getrockneter Pflanzen bereicherten das Königliche Herbar in Berlin, was sich damals noch in Neuschöneberg, dem botanischen Garten gegenüber, befand, und wurden zum Theil von Professor v. Schlechtendal, jetzt in Halle a. d. S., in der Linnaea bearbeitet. Unter den Pflanzen befanden sich auch abgeschnittene Zweige von Blüthensträuchern, die zwar den Arten des Geschlechtes Cestrum im Blüthenbau, sowie im Habitus, sehr nahe standen, sich aber hauptsächlich durch rothe Blüthen mit zwar ebenfalls röhriger, aber doch mehr keulenförmiger, d.h. unterhalb des Saumes zusammengezogener Krone unterschieden. Professor v. Schlechtendal hielt dieses Merkmal für hinlänglich, um ein neues Genus, was er Meyenia (zu Ehren des ebenfalls damals zu Berlin lebenden Professors der Botanik Meyen, der bekanntlich auch eine Reise um die Welt gemacht hat) nannte. Doch hatte bereits Nees v. Esenbeck ein Jahr vorher den Namen Meyenia für ein Acanthaceen-Geschlecht verwendet. Endlicher schlug daher in seinen Genera plantarum (S. 667) den passenden Namen Habrothamnus vor, der in der deutschen Ausgabe der Flore des serres (1. Band, Seite 227) passend mit Prachtstrauch übersetzt ist.

Seitdem hat das Genus Habrothamnus manche widersprechende Schicksale erlebt. Der englische Botaniker Miers hielt die angegebenen Unterschiede zur Aufstellung eines selbständigen Geschlechtes nicht für hinlänglich und brachte Habrothamnus als Subgenus zu Cestrum (Hook. Lond. journ. of bot. V, p. 157). Professor v. Schlechtendal änderte seine frühere Ansicht ebenfalls, indem er bei Bearbeitung der Leibold'schen Pflanzen (Linn. XIX, Seite 260) Habrothamnus als Genus verwarf. Noch später trat aber Miers wiederum der ersten Ansicht Schlechtendal's bei und suchte das Geschlecht mit neuen Charakteren zu begründen. Ihm ist in der neuesten Zeit Seemann, der Herausgeber der Bonplandiæ (VII, Seite 15), beigetreten, ebenso Regel in Petersburg (Gartenfl, 8. Jahrg. Seite 179).

Wir haben seit einigen Jahren Gelegenheit gehabt, verschiedene Habrothamnus- und Cestrum-Arten zu untersuchen, müssen aber gestehen, dass wir durchgreifende Merkmale nicht gefunden haben, um beide als selbständige Genera beibehalten zu können. Selbst die Form der Krone gibt doch ein mehr relatives, als festes Merkmal. Die beiden andern Merkmale, die neuerdings für wichtig erkannt wurden: der gefärbte, nach oben sich schalenförmig-erweiterte kurze Stiel, in dessen Vertiefung der Fruchtknoten sitzt, sowie der kurze hautartige Be-

cher, welcher diesen zur Hälfte umgibt, kommen auch vielen, vielleicht (bei genauer Untersuchung) allen ächten Cestrum-Arten zu. Dem sei nun, wie ihm wolle, so lange die Untersuchungen nicht geschlossen sind, so werden wir so lange, als dieses nicht geschehen, das Genus Habrothamnus einstweilen beibehalten.

Die Habrothamnus-Arten oder Prachtsträucher sind bis jetzt nur in Mexiko beobachtet, wo sie später auch Hartweg, Ghiesbrecht, Galeotti, Linden u. a. m. vielfach beobachteten. Sie bilden in den Vorhainen und Hecken hübsche Blüthensträucher, deren meist rothen Blüthen sehr in die Augen fallen. Erst seit dem Jahre 1842 wurde 1 Art in dem Jardin des plantes zu Paris, sowie im botanischen Garten zu Brüssel kultivirt und von Brongniart unter dem Namen H. elegans (Herb. gén. de l'amat. 2. sér. T. IV u. hort. univ. T. V, 293) beschrieben. Wahrscheinlich ziemlich zu gleicher Zeit, oder auch noch früher, erhielten die Gebrüder van der Maelen in Brüssel H. fasciculatus Endl., der zuerst von v. Schlechtendal als Meyenia fasciculata beschrieben wurde, wohl direkt aus Mexiko, und theilten ihn van Houtte in Gent mit. In dem botanischen Garten zu Kew blühte ferner eine dritte Art bereits im Jahre 1842, die ebenfalls schon von Schiede entdeckt und von v. Schlechtendal als Meyenia corymbosa beschrieben war, und wurde im botanical Magazine (t. 4201) als H. corymbosus Endl. abgebildet.

Diese 3 Blüthensträucher, so schön sie auch sind, scheinen doch aus den meisten Gärten, namentlich der Liebhaber, jetzt wiederum verschwunden zu sein, insofern man sie nicht noch hier und da in botanischen Instituten findet. Wir kennen nur H. elegans Brongn., welcher später vom Hofgärtner Heller in Wien von Neuem direkt aus Mexiko eingeführt und von da als H. Helleri weiter verbreitet wurde. Endlich hat auch Lindley dieselbe Art als H. purpureus (bot. reg. T. XXX tab. 43) abgebildet.

Im Jahre 1850 ist aber eine vierte Art von Regel, der damals noch in Zürich war, unter dem Namen Habrothamnus aurantiacus beschrieben und auch (im 9. Jahrg. der schweizerischen Zeitschrift für Gartenbau zu Seite 99) bildlich dargestellt worden. Der bekannte Reisende v. Warszewicz hatte den Samen eingesendet. Im Jahre 1851 blühte die Pflanze auch bei dem Kunst- und Handelsgärtner Louis Mathieu in Berlin unter dem Namen H. aureus, den ihn der Entdecker gegeben hatte. Daselbst sah sie Dr. Klotzsch und nannte sie Cestrum Warszewiczii (Otto und Dietr. allg. Gartenz. XIX, S. 362). Später hat sie Planchon, von Klotzsch's Benennung nichts wissend, im Flore des serres (T. IX, tab. 946) als Cestrum Regelii abgebildet, da bereits Lindley ein ächtes Cestrum als Cestrum aurantiacum beschrieben hatte.

Eine fünfte Art wurde in Frankreich unter dem Namen Cestrum roseum kultivirt. Professor Dunal fand sie von der, welche v. Humboldt schon entdeckt hatte, verschieden und nannte sie Cestrum porphyreum, einen Namen, den neuerdings Seemann in Habrothamnus porphyreus umgewandelt hat.

Endlich verdanken wir dem grossartigen Etablissement des Direktor Linden in Brüssel eine sechste Art, die wir bei unserer Anwesenheit daselbst in voller Blüthe fanden. Es ist dieses H. Hartwegi Seem., der nach seinem Entdecker den Namen erhalten hat, von Bentham aber als H. fasciculatus bezeichnet wurde. Dieser Art steht aber H. Hartwegi in der That so nahe, dass wir, nachdem wir Original-Exemplare von beiden mit einander verglichen haben, wohl geneigt sind, sie nur für eine Abart oder sogar nur für eine Form zu halten. Nach der in der Dunal'schen Monographie der Solanaceen gegebenen Diagnose beider Arten möchte man wohl kaum im Stande sein, beide Arten als solche von einander zu unterscheiden. Im Allgemeinen scheint H. Hartwegi einen eleganteren Wuchs und etwas grössere Blüthen zu besitzen. Diese scheinen auch an der Spitze der leichteren Zweige gedrängter zu stehen, weshalb wir geneigt sind, die Abbildung des H. fasciculatus in der 2. Reihe der Verhandlungen der Londoner Gartenbau-Gesellschaft (im 3. Bande auf der 2. Tafel zu Seite 124) vielmehr für H. Hartwegi zu halten.

Es ist nicht zu leugnen, dass die beiden oben genannten, wahrscheinlich nur eine und dieselbe Art darstellenden Pflanzen die schönsten ihres Geschlechtes sind und von Seiten der Gartenliebhaber alle Beachtung verdienen. Wenige Blüthensträucher möchten existiren, welche so reichlich und so lange blühen. Im Gewächshause blühen sie fast den ganzen Winter und bringt man sie im Sommer in's Freie auf einen warmen und geschützten Stand, so kann man, besonders wenn sie recht zurückgeschnitten sind, sich während der bessern Zeit beständig an ihren prächtigen rothen Blüthen erfreuen. Wir empfehlen deshalb ganz besonders H. Hartwegi um so mehr, als er leicht von Linden in Brüssel bezogen werden kann.

Ausser diesen sechs Arten finden sich noch einige andere in den Gärten vor, die nur unvollkommen, zum Theil gar nicht beschrieben sind. Das Erstere ist mit H. Huegelii, Bondouxii

und Schottii der Fall, das Letztere mit H. Abelii und magnificus. Seemann führt in seiner Abhandlung aber noch 3 Arten: H. tomentosus Benth., roseus Miers und paniculatus Mart. et Gal. auf. Zu diesen kommt aber noch H. stellatus Brongn., eine Art, die schon längst beschrieben und sehr gut charakterisirt, aber von den Botanikern gänzlich übersehen ist.

Versuchen wir schliesslich die 10 von Botanikern beschriebenen Arten durch Diagnosen zunächst zu begründen und schliessen dann die Gartenpflanzen, über die wir uns noch kein sicheres Urtheil erlauben, an.

1. H. fasciculatus (nicht fascicularis) Endl. Tomentoso-pubescens; Folia breviter acuminata; Flores congesti; Calycis pilosi laciniae lanceolatae; Corolla puberula, coccinea, laciniis erectis aut patulis.

2. H. Hartwegi Seem. Tomentoso-pubescens; Folia longius acuminata; Flores congesti; Calycis glabriusculi laciniae lanceolatae, ciliatae; Corolla puberula, coccinea, laciniis erectis aut patulis.

3. H. tomentosus Benth. Folia acutiuscula, vix acuminata, subtus velutina, viridi-albescentia, supra pubescentia; Calycis hirsuti laciniae triangulares, inaequales; Corolla rubra, stellato-hirsuta, minus apice coarctata, laciniis oblongis, intus glabris.

4. H. stellatus Brongn. Folia tomentoso-pubescentia; Flores congesti; Calycis subcylindrici, glabriusculi: laciniae lanceolatae, reflexae, intus villosae; Corolla scarlatina, glabra, laciniis horizontaliter patentibus, extus tomentosis.

5. H. porphyreus Seem. Folia acutissime cuspidata, molliter tomentosa, subtus albida; Flores congesti; Calycis puberuli laciniae ciliatae, oblongo-triangulares, inaequales; Corolla purpurea, subpentagona, infundibuliformis, laciniis ovato-oblongis, patenti-reflexis, margine inflexis et pubescentibus; Stylus inclusus.

6. H. roseus Miers. Folia pubescentia; Flores congesti; Calycis pubescentis laciniae lanceolatae, inaequales; Corolla rosea, pentagona, infundibuliformis, glabra, laciniis ovato-lanceolatis, patenti-reflexis; Stylus exsertus.

7. H. elegans Brongn. (nec Scheidw.). Folia supra vix puberula, subtus pubescentia; Flores paniculati; Calycis glabri laciniae triangulares, ciliatae; Corolla pallide rubra, glabra, laciniis horizontaliter reflexis, ciliatis.

8. H. paniculatus Mart. et Gal. (Cestrum sylvaticum Dunal). Folia utrinque pubescentia; Flores paniculati; Calycis subcampanulati, glabri laciniae dentiformes, ovatae; Corolla pallide rubra, laciniis ovatis, acutis.

9. H. corymbosus Endl. Glaber; Flores congesti; Calycis quinquepartiti laciniae lanceolatae; Corollae purpureo-violacea, infundibuliformis, laciniis lanceolatis, recurvatis, intus rubris.

10. H. aurantiacus Reg. Glaber; Flores congesti; Calycis subcampanulati, quinquelobi laciniae patentes, lanceolatae; Corolla aurantiaca, tubo brevi, laciniis ovatis, recurvatis.

Was nun die 5 noch nicht beschriebenen Garten-Arten anbelangt, so scheint

11. H. Huegelii Reg. (in schweiz. Zeitschr. 9. Jahrg. Seite 72) nur eine blutroth und gedrängter blühende Form des H. elegans Brongn. zu sein.

12. H. Bondouxii besitzt lebhaft-grüne und fein-, bisweilen auch fast unbehaarte Blätter. Die scharlach-karminrothen Blüthen sind ebenfalls unbehaart, haben aufrechte oder wenig abstehende Abschnitte und stehen dicht gedrängt am Ende der Zweige.

13. H. Schottii zeichnet sich durch purpurrothe Behaarung der Zweige aus, die sich übrigens auch in der Jugend bei den Blättern zeigt. Später werden diese jedoch dunkelgrün. Die langen und rosa-scharlachrothen Blüthen stehen ebenfalls dicht gedrängt. Sollte diese Art nicht eine Form des H. porphyreus Seem. sein?

14. H. Abelii und

15. H. magnificus haben wir nie gesehen.

Die Erträge der Gemüse.

Vom Kunst- und Handelsgärtner Bertram in Stendal.

Es sind zwar schon im vorigen Jahrgange (Seite 341) von Seiten dreier tüchtiger Gärtner Berichte über die Erträge der Gemüse geliefert worden; es sei mir aber doch auch erlaubt, über diesen wichtigen Gegenstand ebenfalls meine Erfahrungen in diesen Blättern niederzulegen. Um so mehr halte ich mich für berechtigt dazu, als ich eine lange Zeit auf dem Gute Friedrichsfelde bei Berlin der v. Treskow'schen Gärtnerei vorstand und alljährlich bedeutende Mengen von Gemüsen heranzog. Die Angaben beziehen sich daher auf's Friedrichsfelde, die Preise für Berlin.

I. Kohlgewächse.

Zu sämmtlichen Kohlarten muss stark gedüngt und wenn es sein kann, gejaucht werden. Der Kohl wächst hierauf sehr üppig und bekommt einen milden Geschmack.

Ich rechne auf den Morgen 18 Fuder Dung zu 2 Thaler . . . . . 36 Thlr.
den Dung unterzugraben, die □Ruthe zu 6 „
einen Morgen zu harken und zu bepflanzen 2 „
den Werth d. Pflanzen, 135 Schock zu 2 Sgr. 9 „
zweimal zu hacken, jedesmal der Morgen 4 Thaler . . . . . 8 „
einen Morgen Land zu rijolen kostet die Ruthe 3 Sgr. = 18 Thlr, wenn dies alle 6 Jahre geschieht, so kommen auf jedes Jahr für Rijolen . . . . 3 „
für Auseinanderbreiten des Düngers etwa 3 „
Summa 67 Thlr.

Zu diesem kommt nun noch Landpacht und die Unkosten für Abernten und Verkaufen des Produkts.

1. Weisskohl: von diesem werden auf die □Ruthe 3 Mandeln (45 Stück) gepflanzt und zwar $\frac{7}{4}$ Fuss auseinander; auf den Morgen gehen demnach 135 Schock. Von diesen rechne ich 15 Schock ab, die entweder nicht wachsen oder unvollkommen bleiben. Es würden demnach 120 Schock guter Köpfe gewonnen werden. Ich nehme den Abgang von 15 Schock im Allgemeinen an, obgleich er nicht immer so hoch ist. Ich habe in den letzten Jahren, seitdem ich mir den Samen selbst gezogen, sogenannten Schalk gar nicht gehabt, sondern höchstens nur kleiner gebliebene Köpfe, weshalb ich um so sicherer 120 Schock (zu 60 Stück) in Anrechnung bringen kann. Der Preis ist sehr verschieden, nicht blos in den verschiedenen Jahren, sondern auch im selben Jahre zu den verschiedenen Zeiten; im Durchschnitte habe ich aber bekommen:

a. für frühen Kohl, d. h. zu dem die Pflanzen im Mistbeet herangezogen, für das Schock $1\frac{1}{2}$ bis $2\frac{1}{2}$ Thlr,
b. für den Spätkohl 1, $1\frac{1}{2}$ bis 2 Thlr.

Im ganzen Durchschnitt möchte ich wohl für den Frühkohl berechnen: das Schock zu $1\frac{1}{2}$ Thlr, was auf den Morgen zu 120 Schock gibt: 180 Thlr; für den Spätkohl, das Schock 1 Thlr, gibt 120 Thlr. Dieser Ertrag ist aber nur zu erzielen, wenn der Boden in guter Kultur und Dungkraft steht, eine gute Sorte gebauet wird und hiervon guter Samen gewonnen ist. Wenn sogenannter Schluch oder Schalk dazwischen ist, liegt die Schuld nur am Samen.

2. Rothkohl verhält sich in Bezug auf Kultur, Bearbeitung und Verwerthung ganz wie der Weisskohl.

3. Wirsingkohl wird $1\frac{1}{2}$ Fuss von einander entfernt gepflanzt; danach gehen auf die Ruthe 1 Schock und auf den Morgen 180 Schock. Werden hiervon 20 Schock als unvollkommen und unbrauchbar abgerechnet, so bleiben für den Morgen 160 Schock. Der Preis wechselt bei diesem Kohle in den verschiedenen Jahreszeiten noch mehr, als beim Weisskohl. Während ich für den Frühkohl das Schock mit 1 Thlr bis 1 Thlr 15 Sgr. bezahlt erhielt, bekam ich für den späteren oft kaum 15 Sgr. für das Schock. Dieser Preis dürfte auch als Normalpreis für den Spätkohl anzusehen sein, während für den Frühkohl wohl 25 Sgr. bis 1 Thlr für das Schock in Anrechnung zu bringen wären. Die Unkosten sind beim Wirsing, wie beim Weisskohl. Der frühe Wirsing räumt aber so zeitig, dass noch eine Nachernte von Spinat auf demselben Lande gehalten werden kann.

4. Blumenkohl. Die Bepflanzung ist wiederum dieselbe, wie beim Wirsing, d. h. die Pflanzen kommen $1\frac{1}{2}$ Fuss von einander zu stehen, somit 1 Schock auf die Ruthe und 180 Schock auf Morgen. Der Ertrag ist beim Blumenkohl mitunter ein sehr hoher, oft ein sehr geringer. Während ich z. B. auf einem Stücke Landes von etwa $\frac{1}{4}$ Morgen in einem Jahre fast nicht eine Blume gewann und nur Futter erntete, erhielt ich 2 Jahre später von demselben Stück mindestens eine Einnahme von 80 Thlr. In wie weit wohl die äusseren Witterungsverhältnisse auf Nichtbildung guter Blumen einwirken, habe ich noch nicht hinlänglich beobachten können; so viel ist aber gewiss, dass Sorte und guter Samen hier ganz besonders in Anrechnung zu bringen sind. Seitdem ich mir meinen Samen selbst gewinne, der mir freilich selbst das Loth 1 bis 2 Thlr zu stehen kommt, ist der Blumenkohl noch nicht fehl geschlagen und hat mir jedes Jahr einen guten Ertrag geliefert.

Im Durchschnitte nehme ich an vom Morgen 150 Schock Blumen, das Schock zu 1 Thlr gibt 150 Thlr. Es waren aber viele Blumen dabei, bei denen das Stück 1 bis 2 Sgr. kostete; doch darauf lässt sich im Grossen nicht rechnen. Die Kosten beim Blumenkohl sind etwas höher, weil die Pflanzen theuerer zu stehen kommen. Der Preis bleibt fast das ganze Jahr hindurch sich gleich mit Ausnahme des im Mistbeete Angetriebenen.

5. Rosenkohl wird soweit auseinander gepflanzt, wie der Weisskohl, d. i. auf die □Ruthe $\frac{3}{4}$ Schock; von diesen erntet man, wenn die Sorte gut ist, etwa 6 bis 8 Metzen, die Metze zu 5 bis $7\frac{1}{2}$ Sgr., im Durschschnitt also die □Ruthe 1 Thlr 5 Sgr. Im grossen Masse habe ich diesen Kohl hier nicht gebauet, da dann der Absatz schwer wird, im kleinen liefert er einen guten Ertrag.

6. Kohlrabi. Bei keinem anderen Gemüse variirt der Preis wohl so sehr, als bei der Kohlrabi; während sie im Frühsommer oft einen hohen Ertrag liefern, sind sie im Spätsommer bei sehr niedrigem Preise nicht zu verkaufen. Angebaut wurden auf einer □Ruthe bei $\frac{1}{2}$ Fuss Entfernung von einander

etwa 2½ Schock. Bei der Spätpflanzung schlägt selten eine fehl, dagegen schiessen von den im Mistbeet erzogenen Pflanzen häufig deren auf, ohne Knollen zu bilden; man kann also nur 2 Schock guter Kohlrabi auf die Ruthe rechnen. Obschon mitunter 15 Sgr. und noch mehr für das Schock bezahlt wird, so kann man im Durchschnitte doch nur 10 Sgr. für Frühkohlrabi rechnen, während später das Schock kaum mit 5 Sgr. anzurechnen und in grösseren Quantitäten gar nicht mehr abzusetzen ist. Die Frühkohlrabi räumen aber das Land so zeitig und zehren es bei weitem nicht so aus, wie die übrigen Kohlarten, so dass man nach ihnen, ohne besonders zu düngen, noch alle möglichen Gemüse bauen kann, z. B. Bohnen, Schoten, Rotherüben, Wirsingkohl, Kohlrüben u. s. w., die noch vollkommen auswachsen. Die Kohlrabi werden mitunter auch als Zwischenfrucht angewendet; doch habe ich dies nicht oft versucht. Das viele Untereinanderpflanzen hat mir überhaupt nicht gefallen, da das Eine immer nur auf Unkosten des Andern lebt; dahingegen halte ich sehr darauf, dass das Land, sobald es geräumt, wieder mit einer andern passenden Nachfolgefrucht bestellt wird.

7. Kohlrüben. Wenn diese als Gemüse verwendet werden, so darf man sie nicht zu früh pflanzen, weil sie sonst stöckerig werden; je jünger und je schneller gewachsen, um so schmackhafter sind sie und um so mehr kann man sie eigentlich als Gewicht verwenden. Ich habe sie hier nur immer als Nachfrucht, besonders nach Schoten, auch nach Kohlrabi, welche beide so zeitig räumen, angebauet. Man pflanzt sie 1½ Fuss von einander, mithin 1 Schock auf die Ruthe und also auf den Morgen 180 Schock. Von diesen erntet man (d. h. wenn sie eben nur als Nachfrucht gepflanzt sind) noch etwa 100 Schock gute Kohlrüben, die das Schock 15 Sgr. Werth haben, also 50 Thlr auf den Morgen. Die Uebrigen haben Futterwerth. Dieser Ertrag, obgleich für sich nicht hoch, ist doch nicht gering, wenn er mit der Vorfrucht in Verbindung kommt; ebenso muss beim Ertrage der ersteren auch der Ertrag der letzteren in Anschlag gebracht werden.

8. Grünkohl wird nie als Hauptfrucht betrachtet, sondern nur immer als Zwischen- und Nachfrucht. Man pflanzt auf die □Ruthe 1 Schock, also auf den Morgen 180 Schock. Es liefert die Ruthe etwa für 10 Sgr. Kohl, mithin bringt der Morgen 60 Thlr. ein.

II. Rüben und Wurzelgewächse.

9. Caroten und Mohrrüben. Von diesen liefert die □Ruthe, wenn sie entweder schon im Herbste oder sehr zeitig im Frühjahre angebauet sind, etwa einen Ertrag von 20 bis 25 Sgr.; später nur 15 Sgr. Es lässt sich aber da, wo die Caroten zeitig fortgezogen werden, noch eine Nachfrucht bauen oder die Caroten selbst werden als Nachfrucht gebauet, z. B. nach Schoten, Kohlrabi u. s. w.

10. Petersilien-Wurzeln. Man kann auf einer □Ruthe etwa 5 bis 6 Schock Wurzeln ernten, das Schock zu 5 bis 7½ Sgr.; durchschnittlich 25 Sgr. bis 1 Thlr Ertrag auf die □Ruthe.

11. Schwarzwurzeln. Verhalten sich fast ebenso, wie die Vorigen.

12. Meerrettig liefert in gutem Boden oft einen hohen Ertrag; ich konnte hier nie mehr als 20 bis 23 Sgr. auf die □Ruthe herausbringen.

13. Sellerie gehört wohl mit zu den einträglichsten Gemüsen und liefert in passendem Boden bei guter Kultur einen hohen Ertrag. Er wird 1½ Fuss auseinander gepflanzt, was auf die □Ruthe 1, auf den Morgen 180 Schock beträgt. Dass Pflanzen zurückbleiben oder sonst missrathen, gehört beim Sellerie zu den Seltenheiten. Man kann also annehmen, dass 180 Schock Sellerie gewonnen werden. Ob die Knollen grösser oder kleiner werden, hängt ganz von der Güte des Bodens ab; darnach richtet sich natürlich auch der Preis, der in grösserem Massstabe von 20 Sgr. bis 2 Thlr das Schock variirt. 1 Thlr für das Schock lässt sich mit Sicherheit annehmen; somit liefert der Morgen einen Ertrag von 180 Thlr. Die Ausgaben verhalten sich ebenso, wie ich sie bei Weisskohl berechnet habe. Ich hatte in diesem Jahre von einem Stück Land, ¾ Morgen gross, für Sellerie eine Einnahme von über 200 Thlr, da ich für den meisten das Schock mit 2 Thlr und noch mehr bezahlt erhielt. Hierbei will ich noch erwähnen, dass nicht blos beim Sellerie, sondern bei fast allen Gemüsen, sobald sie sehr schön, nicht blos im Verhältnisse viel höhere Preise erzielt werden, als bei mittel und schlechter Waare, sondern auch der Absatz weit leichter und schneller ist. Es sind z. B. leichter 100 Schock Sellerie das Schock zu 2 Thlr abzusetzen, als 30 Schock zu 20 Sgr. Werth. Im Allgemeinen verhält es sich auch mit den Uebrigen, insbesondere mit den Kohlarten. Das Zwischenpflanzen anderer Sachen zwischen den Sellerie, als Blumenkohl, Kohlrabi, Salat u. s. w., will mir nicht gefallen. Was man auf der einen Seite gewinnt, verliert man auf der andern, dahingegen habe ich die Bemerkung gemacht, dass Sellerie nach Kohl und umgekehrt Kohl nach Sellerie sehr gut gedeihen.

Von den übrigen zu den Wurzelgewächsen gehörenden Gemüsen, als Rettig, Radies, Pastinaken, Zuckerwurzeln u. s. w. habe ich in Friedrichsfelde nichts in grösseren Quantitäten angebauet.

Die ersteren geben in kleineren Gärten, aber als Vor-, Zwischen- oder Nachfrucht, oft einen recht schönen Ertrag.

III. Lauch- und Zwiebelgewächse.

14. Zwiebeln oder Bollen wollen hier in diesem humosen Sandboden nicht recht gedeihen, sie lieben mehr den festeren Mergelboden. Ich habe mir zu dem Zwecke des Bollenbauens eigens ein Stück Land, etwa $\frac{1}{4}$ Morgen, präparirt und nun von diesem in jedem Jahre einen guten Ertrag erhalten. Während ich die eine Hälfte in diesem Jahre stark düngte und mit Gurken bepflanzte, bestellte ich die andere Hälfte, die im vorigen Jahre so behandelt war, in diesem Jahre, ohne dazu besonders zu düngen, mit Bollen. Diese sind in dem durch starken Mergel und Lehmzusatz schwer gemachten und im frisch gedüngten Boden, alle Jahr sehr gut gerathen. Es lieferte die □Ruthe etwa 1 Scheffel Bollen, die wohl einen Werth von 1 bis $1\frac{1}{3}$ Thlr haben.

13. Schalotten. Da diese im Allgemeinen nicht in so grosser Menge verbraucht werden, wie Zwiebeln, so kann es kommen, dass sie bei irgend welcher Ueberfüllung des Marktes einmal einen sehr niedrigen Preis haben und selbst gar nicht abgesetzt werden können, während sie das andere Jahr wieder ausserordentlich bezahlt werden. Ich habe hier schon 15 Sgr. für die Metze bekommen, während man mir ein anderes Mal nicht 5 Sgr. geben wollte. Man erntet auf die □Ruthe etwa 4 bis 6 Metzen Zwiebeln. Zu 5 Sgr. angenommen, ist 20, 25 Sgr. und 1 Thlr für □Ruthe Ertrag.

16. Perllauch, auch Perlzwiebel. Verhält hält sich ähnlich, wie die Schalotten, liefern aber nicht so grosses Quantum, was sich durch einen höhern Preis aber wieder ausgleicht. Ebenso verhält es sich auch mit

17. Rockambollen und dem Knoblauch. Wenn auch der Ertrag sich im Allgemeinen ziemlich gleich bleibt, so ist der Preis in den verschiedenen Jahren doch sehr schwankend. Ich habe von all' diesen feineren Zwiebeln manches Jahr auf die □Ruthe 2 Thlr gewonnen und dann wieder kaum 10 Sgr.

IV. Salat und Gemüsekräuter.

18. Salat. Er wird häufig allein angebauet, aber mehr noch als Zwischenfrucht. Allein angebauet, gehen etwa 3 Schock auf die □Ruthe. Wenn der Samen gut war, d. h. von den besten Köpfen gewonnen wurde, so schlägt keiner fehl. Man bekommt für frühen Salat, d. h. wozu die Pflanzen im Mistbeet angezogen sind, etwa für's Schock 6 bis $7\frac{1}{2}$ Sgr., später nur noch 5 Sgr. Da der Salat zeitig räumt, so kann man das Land nachher noch wieder zu allem Möglichen benutzen.

19. Spinat wird entweder im August als Nachfrucht angebauet, wo er dann im Spätherbst und Winter in Verbrauch kommt, oder er wird sehr zeitig im Frühjahre gesäet, und dient dann als Vorfrucht vor Sellerie, spätem Kohl u. s. w. Es lieferte die □Ruthe je nach Umständen 6 bis 10 Sgr.

20. Rapunzeln verhalten sich etwa, wie der Spinat, nur sind grössere Quantitäten davon nicht gut abzusetzen.

Von allen anderen, in diese Rubrik etwa gehörenden Arten, als Kresse, Körbel, Melde, Sauerampfer u. s. w. habe ich bisher nur geringe Quantitäten angebauet, ohne besondere Berechnungen darüber anzustellen.

V. Gewürzpflanzen.

Von diesen habe ich hier in grösserem Masse nur gebauet:

21. Majoran. Ohne die Detail-Verwerthung gerade angeben zu können, habe ich für diesen Artikel etwa 25 Sgr. bis 1 Thlr auf die □Ruthe erhalten.

22. Salbei hatte ich nur als Einfassung an den Wegen, von diesen aber im Verhältnisse einen hohen Ertrag. Ueberhaupt glaube ich, dass derjenige, wer für diese verschiedenen Kräuter, wozu auch insbesondere noch die offiziellen gehören, einen guten Absatz hat, einen sehr hohen Ertrag erzielt.

VI. Kürbisartige Gewächse.

23. Speisekürbis. Von diesem habe ich nie ein Stück Land allein bebauet, sondern nur hier und da zwischen gepflanzt und mitunter einen recht guten Nebenertrag gehabt. Wie viel sie allein, angebauet, liefern können, kann ich nicht sagen.

24. Gurken. Sind jedenfalls ein Hauptartikel in der Gemüse-Gärtnerei und können, wenn die Witterung ihnen günstig ist, oft einen sehr hohen Ertrag liefern, besonders da, wo sie eine geschützte Lage haben und die Pflanzen schon früh im Mistbeete in kleinen Töpfen herangezogen sind, so dass sie 3 bis 4 Wochen früher in Ertrag kommen, als dies für gewöhnlich im Freien der Fall ist. Da die Gurken von vorne weg nie allein auf ein Beet gepflanzt werden, sondern man immer noch entweder Salat oder Kohlrabi dazwischen setzt, so hat man auch von diesen noch einen Nebenertrag. Den Ertrag der Gurken kann man unter gewöhnlichen Umständen immerhin auf 1 Thlr auf die □Ruthe veranschlagen und den Nebenertrag auf

10 Sgr., also erhält man im Ganzen 1 Thlr 10 Sgr. von der □Ruthe.

25. Melonen. Habe ich hier nie im Freien gezogen.

VII. Hülsenfrüchte.

26. Schoten (Erbsen). Von diesen habe ich nie einen so hohen Ertrag gewinnen können, als vielfach behauptet wird. Wenn ich dennoch alljährlich 1 bis 2 Morgen damit bebauete, so geschah es vorzugsweise deshalb, weil nach den Schoten die Nachfrüchte noch sehr gut gedeihen und das Erbsenstroh getrocknet ein sehr gutes und nahrhaftes Viehfutter liefert. Auf die □Ruthe habe ich nie mehr gewonnen, als 8 bis 10, höchstens einmal 12 Metzen. Im Grossen und Ganzen rechnete ich auf den Morgen 90 bis 100 Scheffel grüne Schoten. Der Preis ist hier selten unter 2 Sgr. die Metze und, wenn auch einmal niedriger, so gelten sie am nächsten Tage wohl schon wieder 3 Sgr. Man kann also den Scheffel zu 1 Thlr veranschlagen, was also etwa 90 bis 100 Thlr für den Morgen wäre. Nun macht die Schote aber viel Arbeit und erfordert auch noch Ausgabe für Stabelreis. Berechnet man den Holzwerth der Reiser, dann das Zurechthacken und das Beistecken derselben, das Pflücken der Schoten, was immer 6 bis 7½ Sgr. auf den Scheffel zu stehen kommt, schliesslich das Aufziehen und Ablösen des Strohes von den Reisern, so geht damit vollständig die Hälfte der Einnahme wieder darauf. Die Schote liefert demnach im Grunde genommen weniger Ertrag, als die meisten anderen Gemüse. Der Hauptvortheil besteht, wie schon oben gesagt, darin, dass die Erbse einmal den Boden bei weitem nicht so erschöpft, als z. B. alle Kohlarten, also nach ihr dieses wieder viel besser wächst, dann zu den Erbsen nicht frisch gedüngt zu werden braucht und dass sie schliesslich so zeitig das Land räumen, so dass darauf noch Mohrrüben, Kohlrabi, Rotherüben, Kohlrüben, Wirsingkohl u. s. w. sehr schön und vollständig auswachsen.

27. Stangenbohnen. Auf die □Ruthe steckt man etwa 20 bis 30 Stangen und legt um jede etwa 6 Bohnen. Der Ertrag ist etwa 16 bis 20 Metzen grüne Bohnen, die einen Werth von etwa 25 Sgr. haben. Der Ertrag an den einzelnen Stangen richtet sich, je nachdem sie mehr oder weniger eng und frei stehen; bei dem Gesammt-Ertrage kommt es aber auf eins heraus. Dichter als 2 □Fuss dürfen sie nicht stehen.

28. Staudenbohnen habe ich hier nie in grösseren Quantitäten angebauet, da der Boden in Friedrichsfelde im Allgemeinen zu nass und die Früchte zu leicht anfaulen. Wo ich sie anbauete, pflanzte ich sie 1½ Fuss von einander entfernt. Doch da ich nie recht gesunde Bohnen erntete, so kann ich auch einen sicheren Schluss in Bezug auf Ertrag nicht ziehen.

VIII. Spargel.

Im Allgemeinen liefert ein mit Spargel angelegtes Stück Land wohl den höchsten Ertrag, und zwar vorzugsweise aus dem Grunde, weil dasselbe Stück Land ausser dem Spargel noch mit verschiedenen anderen Gemüsen ganz so bestellt wird, als ob gar kein Spargel da sei. Ob der blosse Spargelertrag ein höherer oder niedriger ist, richtet sich wohl lediglich nach der früheren Zubereitung des Bodens, in den derselbe gepflanzt wird, nach Lage und Beschaffenheit desselben und nach der Dungkraft, die noch später darauf verwendet wird.

Die Art der Anpflanzung ist hier folgende: er wird in Reihen, die je 3 bis 3½ Fuss von einander entfernt sind, gepflanzt und in diesen selbst die Pflanzen 1 Fuss von einander gesetzt. Von der vorherigen Zubereitung des Bodens will ich hier nicht sprechen, da dies als bekannt vorausgesetzt werden kann; nur noch erwähnen muss ich, dass der spätere Ertrag um so grösser ist, je mehr bei der Anlage auf Verbesserung des Bodens gesorgt ist. Ist der Spargel so stark, dass er kann gestochen werden, so wird der Boden ganz eben gegraben, nicht sogenannte Spargelbeete aufgeworfen. Zwischen den einzelnen Spargelreihen, die an beiden Enden durch Pfähle bezeichnet werden, kann man nun je abwechselnd 2 Reihen Kohlrabi, zwischen denen entlang man geht, um den hervorsprossenden Spargel zu stechen, und Blumenkohl, Wirsingkohl, Staudenbohnen u. s. w. oder auch durchweg Kohlrabi pflanzen, was Alles hier sehr schön wächst, da es nicht allzu eng steht und der Boden in guter Dungkraft sich befindet.

Wenn der Boden passend für Spargelbau ist und bei der Anlage die gehörige Sorgfalt verwendet wird, auch späterhin es nicht an Dungzuschuss fehlt, so liefert der Spargel wohl 16 bis 20 Jahre recht schöne Erträge. Die jährliche Ausgabe für Dung, Bearbeitung u. s. w. würde sich, mit Ausnahme des Spargelstechens, etwa ebenso herausstellen, wie beim Weisskohl (denn scharf gedüngt muss alle Jahre werden). Hierzu müssen nun noch die ursprünglichen Anlagekosten gerechnet werden, die den Morgen auf 200 Thlr berechnet, sich durch Verzinsung für die Dauer der 16 Jahre etwa verdoppeln und somit von vorneweg als 400 Thlr. in Anschlag kommen müssen, was nun noch eine jährliche Ausgabe von 25 Thlr verursacht. Hiernach ist die wirkliche jährliche Ausgabe 90 Thlr auf den Morgen. Er liefert unter Umständen viel mehr.

Ich habe nie so specielle Berechnungen angestellt, wie viel z. B. eine Spargelstaude jährliche Pfeifen liefert. Sind mit dem blossen Spargel-Ertrage nun schon die sämmtlichen Unkosten gedeckt, so kann man also die Ober- oder Nebenfrucht als Reinertrag betrachten. Von diesen habe ich durchschnittlich jährlich etwa einen ebenso hohen Ertrag gehabt, wie der für den Spargel Angegebene ist.

IX. Kartoffel.

Die Kartoffel wird freilich im Grossen nur als Feldfrucht betrachtet und mag es im Allgemeinen auch bleiben; nichts desto weniger aber spielt die Frühkartoffel in den Gemüsegärtnereien eine Hauptrolle mit und liefert in den meisten Fällen auch sehr gute Erträge. Insbesondere ist es die sogenannte Sechswochen- oder Mai-Kartoffel, die hier viel gebauet wird und zwar besonders deshalb, weil sie das Land so zeitig abräumt, dass dasselbe noch einmal bestellt werden kann ganz in der Weise, wie nach Schoten oder Kohlrabi. Diese Kartoffel, die nur ein kleines Kraut macht, pflanzte ich in den Reihen nur 1 Fuss, dahingegen die Reihen selbst $1\frac{1}{2}$ Fuss von einander entfernt. Im Durchschnitte wurden vom Morgen gewonnen: 4 Wispel = 96 Scheffel; der Preis war durchschnittlich 20 bis 25 Sgr., mithin der Ertrag etwa 64 bis 70 Thlr auf den Morgen. Es hat der Morgen aber auch schon 140 Thlr gegeben; doch das ist eben nur eine Ausnahme.

Eine

interessante Beobachtung an einem Weinstocke.

Von A. Stelzner, Handelsgärtner zu Gent.

An einem unserer Gewächshäuser befindet sich ein alter Weinstock, Frankenthaler, dessen Reben in's Innere des Hauses gezogen und daselbst die ganze Glasfläche bedecken. Da das Gewächshaus in der letzten Zeit zur Ueberwinterung von Kalthauspflanzen diente und deshalb nur frostfrei gehalten wurde, so entwickelte der Weinstock gewöhnlich im April seine ersten Triebe.

Ausnahmsweise wurde im Laufe des verflossenen Winters das besagte Gewächshaus für die Kultur wärmerer Pflanzen verwandt und in Folge der unterhaltenen höheren Temperatur waren schon Anfang Februar alle Reben in voller Thätigkeit. Rasch und üppig war seitdem das Wachsthum und reich die Traubenmenge, die sich bis an den kleinsten Trieben entwickelten. Gelindes Wetter und Sonnenschein begünstigten die Vegetation, so dass viele Trauben in den ersten Tagen des März schon nahe am Blühen waren. Nicht gering war daher meine Ueberraschung und unangenehm meine Enttäuschung, als ich am Morgen des 5. März beim Eintritt in das Gewächshaus die sämmtlichen Triebe des Weinstockes in einem derartig hängenden Zustand antraf, dass ein plötzliches zu Grunde gehen des letzteren ausser allem Zweifel erschien. Was war geschehen?

Allerhand Vermuthungen wurden aufgestellt und Untersuchungen vorgenommen, um das plötzliche Absterben zu erklären. Die heftige Kälte von 8° R., die wir jenen Morgen ganz unerwartet hatten, konnte nicht auf die innere Temperatur des Hauses eingewirkt haben, denn es war verhältnissmässig geheizt, so dass die Wärme des Hauses unverändert gewesen; Trockenheit der Wurzeln und eine Menge anderer uns möglich scheinender Gründe lösten bei näherer Untersuchung uns eben so wenig das Räthsel.

Schon waren wir im Begriffe die Reben mit ihren ganz hinwelkenden Trieben abzuschneiden, als wir plötzlich auf die Idee kamen, ob nicht der nur theilweis und nur zufällig eingebundene äussere Stamm (in früheren Jahren war er gar nicht während des Winters eingebunden worden) durch die unerwartet eingetretene Kälte in seiner Saftcirculation gehindert worden sei. Schnell liessen wir den Stamm mit warmem Wasser begiessen und alsdann vollends mit Dünger einschlagen; schon nach einer Stunde hatten wir die Genugthuung, dass sämmtliche Hunderte von Trieben sich vollkommen erholt hatten und kräftig weiter gediehen. In diesem Augenblicke, 18. März, sind der grösste Theil der Trauben bereits in voller Blüthe.

In früheren Jahren war der Stamm von aussen nie gedeckt worden, aber der Weinstock hatte auch nie so früh getrieben, als dieses Jahr, und daher war der Einfluss der niederen äusseren Temperatur nicht so bemerkbar, als jetzt, wo Triebe von 1 bis 3 Fuss Länge sich bereits entwickelt hatten.

Am interessantesten war uns die Schnelligkeit, mit der sich sämmtliche Triebe erhalten und die einen sehr in die Augen fallenden Beweis von der Schnelligkeit gaben, welche bei der Saftcirculation stattfindet.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines.

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 19. Berlin, den 10. Mai 1862.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: 414. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues am 27. April. — Allerlei Gedanken über Obstbaumzucht. — Moritz Rhein's Levkojenzucht, sowie das Wichtigste der Nelkenzucht.

414. Versammlung
des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues
am 27. April.

Als Ergänzung des Protokolles der vorigen Sitzung fügte Inspektor Bouché hinzu, dass ihm durch den Fabrikanten Jordan in Potsdam nachträglich mitgetheilt sei, dass die von ihm am 6. April vorgelegten Schattendecken nicht für Gewächshäuser, sondern für Zimmer als Rouleaux bestimmt seien, der Verfertiger aber in ähnlicher Weise von stärkeren Holzstäben und dauerhafterem Flechtmateriale Schattendecken für Mistbeete und Gewächshäuser werde anfertigen und später vorlegen lassen.

Obergärtner Reinecke theilte mit, dass man in Spanien die von ihm vertheilten Salatsorten zusammen binde und alsdann Wasser in das Herz giesse, wodurch die Blätter noch zarter würden.

Inspektor Bouché machte auf die ausgestellten Pflanzen aufmerksam. Clianthus Dampieri aus dem Garten des Fabrikbesitzers Nauen (Obergärtner Gireoud) sei zum ersten Male in unsern Versammlungen blühend ausgestellt und eine sehr schwierig zu ziehende Pflanze; Obergärtner Gireoud wurde daher vom Vorstande ersucht, seine Kulturmethode, über die er sich aussprach, für die Wochenschrift mitzutheilen. Ein Epidendrum Stamfordianum aus dem Garten des Geheimen Ober-Hofbuchdruckers Decker (durch den Obergärtner Reinecke eingesandt) prangte mit mehren verästelten Blüthenstengeln, die mit einer Fülle von Blumen geschmückt waren. Aus dem Garten des Kommerzienrathes Leonor Reichenheim waren durch dessen Obergärtner Böse eine sehr schöne Vanda Roxburghii coerulea und ein Gloxinien-Sämling ausgestellt. Dieser zeigte die Eigenthümlichkeit der Blumen, dass sich an den meisten derselben äusserlich fünf regelmässig vertheilte, blumenblattähnliche Ansätze befanden, so dass, wenn diese Form durch Samen fortgepflanzt würde, allmählig doppelte Blumenkronen, ähnlich wie bei Campanula Medium, entstehen könnten. Durch den Kunst- und Handelsgärtner Decker in Frankfurt a. d. O. war eine hübsche Kollektion Viola tricolor maxima eingesandt, die sich durch gute Form und Zeichnung der Blumen auszeichnete. Der Einsender bemerkte in seinem Briefe, dass er diese Resultate durch zehnjährige Bemühungen erzielt habe; Hauptsachen seien ein recht nahrhafter Boden und Sonderung der vorzüglichsten Sorten zur Samengewinnung. Er verkaufe das Stück guter Pflanzen mit 1 Sgr. und die Prise Samen zu 5 Sgr.

Der Vorsitzende, Geh. Ober-Regierungsrath Knerk, ernannte den Ausschuss für das nächste Jahresfest im Juni d. J., indem man es für dringend nöthig erachtet habe, schon jetzt dazu zu schreiten, damit die etwa nöthigen Anordnungen, als die Wahl des Ordners u. s. w., schon einige Zeit vor dem Jahresfeste festgestellt werden können. Der Festausschuss wird demnach aus folgenden Personen bestehen:

Direktor August, als Vorsitzender,
Direktor Baerwald,
Rentier Bohnstedt,
Inspektor Bouché,
Kammergerichtsrath Bratring,
Gasthofsbesitzer Dreitzel,
Thiergarten-Inspektor Henning,
Kaufmann Hensel,
Kunst- und Handelsgärtner Louis Mathieu,
Dr. Richter,
Kommerzienrath Rimpler,
Banquier Rudolph,
Kaufmann Selke,
Kunst- und Handelsgärtner Spaeth.

Ferner ernannte der Vorsitzende eine Kommission zur Berathung des Entwurfes für das Programm für die Frühjahrsausstellung im Jahre 1863, welche unter Vorsitz des

Apothekenbesitzers Augustin

aus folgenden Mitgliedern besteht:

Kunst- und Handelsgärtner Benda,
Fabrikbesitzer Danneel,
Obergärtner Gaerdt,
Obergärtner Gireoud,
Hofgärtner Hempel,
Kunst- und Handelsgärtner Hoffmann,
Kunst- und Handelsgärtner Louis Mathieu,
Obergärtner Reinecke,
Universitätsgärtner Sauer,
Kunst- und Handelsgärtner Spaeth.

Professor Dr. Karsten macht auf einen Artikel in Nro. 61 der Vossischen Zeitung über den Wasserreis aufmerksam, indem er diesen für ungenügend erachtet und daher wünscht, dass zur vollkommenen Darstellung des Sachverhaltes von Seiten des Vereines eine Vervollständigung desselben in der Weise erfolge, dass die Mittheilung des Garteninspektors Bouché, wonach der Wasserreis vor vielen Jahren im hiesigen botanischen Garten am Rande eines Teiches mehre Jahre hindurch sich durch Selbstaussaat erhalten habe, später aber aus ihm unbekannten Ursachen wieder eingegangen sei, als berichtigender Zusatz zu jenem Artikel in der Wochenschrift mitgetheilt werde.

Bei dieser Gelegenheit bemerkte Professor Schultz-Schultzenstein in Betreff des Keimens dieses Grases, dass dasselbe im Vergleiche zu unseren Getreidearten eine grosse Verschiedenheit darbiete, indem das erste Internodium des Wasserreises viel länger als bei diesen sei, und daher auch die ersten Adventiv-Wurzeln erst höher hinauf erscheinen.

Eine Parthie Samen der Crataegus sanguinea, welche als Heckenpflanze empfohlen wird, weil sie von Raupen nicht heimgesucht werde und verschiedene andere Samen, die vom Gartenbau-Verein zu St. Petersburg eingegangen sind, werden dem Inspektor Bouché zur Aussaat und Anzucht übergeben.

Der Vorsitzende legt das vom Verfasser freundlichst übergebene Buch: *„Principes d'horticulture fruitiers et potagers par C. Morel“*, vor und bittet, dass eins der Mitglieder geneigt wäre, es durchzusehen und in einer späteren Versammlung Mittheilungen daraus zu machen, indem es eine Menge sehr schätzenswerther Beobachtungen im Bereiche des Obst- und Gemüsebaues zu enthalten scheine; hierzu erbot sich denn auch der Kunst- u. Handelsgärtner Spaeth jun.

Ueber die Toskanische Villa des Plinius hielt Professor Schultz-Schultzenstein einen längeren Vortrag, der in einem späteren Stücke der Wochenschrift mitgetheilt werden wird. Der Redner bemerkte, dass man den eigentlichen Ort dieser Villa nicht mehr genau wisse, indem die Angaben zwischen Civita castellana, Meltena und Coelalba schwanken. Die Alten hätten für die verschiedenen Zweige der Gartenkunst verschiedene Gärtner gehabt, so dass sie einen Wein-, Oelbaum-, Apfel-, Gemüse- u. dgl. m. Gärtner unterschieden. Nach den verschiedenen Kulturen oder den verschiedenen Zwecken unterschieden sie auch die Oertlichkeiten und belegten diese mit besonderen Namen, z. B. Xistus, Atrium, Hypodrom und Hippodrom. Leider aber seien diese Ausdrücke in verschiedenen Werken der bildenden Gartenkunst nicht richtig aufgefasst, und sehe er sich daher veranlasst, darüber Aufklärung zu geben. So mache man z. B. keinen Unterschied zwischen Hypo- und Hippodrom, indem man das Erstere als einen Schreibfehler betrachte; die Alten haben jedoch für beide Ausdrücke verschiedene Oertlichkeiten besessen. Hypodrom sei ein bedeckter Laubengang, während Hippodrom eine Rennbahn für Pferde sei.

Inspektor Bouché machte nähere Mittheilungen über die Anlage von Kästen zur Ueberwinterung von Pflanzen und zur Kultur von Tropenpflanzen, unter Benutzung der Erdwärme und Bodenfeuchtigkeit, nach den Angaben des Kunst- und Handelsgärtners Niessing zu Zehdenick. Der Garten desselben liege an der Havel; um ihn zu vergrössern, sei er gezwungen gewesen, eine sehr nasse Wiese dazu zu nehmen und dieselbe zu drainiren, wozu die Anlage eines Abzugsgrabens zur Aufnahme des Drainwassers nöthig geworden; über diesem Graben nun habe er in der Voraussetzung, dass er die Luft feucht machen müsse, einen Kasten von 60 Fuss Länge, 5 Fuss Breite und 4 bis 5 Fuss Höhe, dessen Wände bis auf die Sohle des Grabens reichen, errichtet, um während des Sommers auf einem Lat-

tenroste, der mit einer guten Lage frischer Sägespähne bedeckt wird, Warmhauspflanzen darin zu ziehen. Die dadurch erzeugte Wärme sei eine ganz angemessene, so dass der dort schwer zu erhaltende Pferdedung ziemlich entbehrlich geworden. Schon am 25. Februar diente eine Abtheilung des Kastens zur Aufnahme von Verbenen und Fuchsien-Stecklingen. Zum Winter werden die Sägespähne als Umsatz des Kastens benutzt, indem er für diese Zeit zur Ueberwinterung von hartblättrigen Pflanzen benutzt werde; auch Cinerarien und Verbenen seien im letzten Winter leidlich durchgekommen. Um den Ein- und Ausfluss des Wassers nicht zu behindern, seien die Giebelseiten mit entsprechenden Oeffnungen versehen. Die Temperatur des aus den Röhren strömenden Wassers beträgt im Sommer + 9 bis 11 ° R, im Winter 6 bis 7 °, wodurch im Kasten selbst stets + 4 ° erhalten werden. Referent bemerkte hierzu, dass sich auch bei uns, und zwar beim Kunst- und Handelsgärtner Spaeth, ähnliche Anlagen befänden, welches auch der anwesende Besitzer bestätigte. Jedenfalls aber seien die Mittheilungen von Niessing von grosser Wichtigkeit und verdienen, wenn eine Oertlichkeit Gelegenheit dazu biete, Nachahmung.

Endlich machte Garteninspektor Bouché unter Vorlegung einer Abbildung auf Paritium (Hibiscus) elatum*) aufmerksam, indem es anscheinend eine dankbar blühende Warmhauspflanze sei, die alle Beachtung verdiene.

Beim Schluss der Sitzung wurde dem Urtheil und Ausspruch der Preisrichter gemäss dem Clianthus Dampieri aus dem Garten des Fabrikbesitzers Nauen (Obergärtner Gireoud) die übliche Monatsprämie zuerkannt, die eigenthümliche Abart einer Gloxinie aus dem Garten des Kommerzienrathes L. Reichenheim (Obergärtner Böse) dagegen lobend erwähnt.

Allerlei Gedanken über Obstbaumzucht.

Briefliche Mittheilung,
vom Pfarrer Fischer in Kaaden (im Saazer Kreise).

Da meine über Obstbaumzucht und Obstausstellung verfasste Abhandlung sammt der Kiste mit 400 Stücken Obst für die Berliner Ausstellung verloren ging, so wage ich aus dem Gedächtnisse dasjenige nachzutragen, was ich dazumal zu sagen gesonnen war. Ich werde meine Ansichten in möglichster Kürze darlegen, kann aber versichern, dass sie auf Erfahrungen sich gründen, welche ich von jeher, besonders in den letzten Jahren, machte, wo ich meine ganze Aufmerksamkeit der Obstbaumzucht widmete, desswegen viele Reisen machte und alljährlich mit vielen Kosten alles Obst aus meiner Gegend sammelte, so dass ich immer 2 bis 300 Sorten über Winter zu meinem Studium hatte. Auch wurde ich in viele Gärten gerufen, um bei Uebelständen meinen Rath zu geben. Endlich standen mir die vielen Obstzüchter mit ihren Erfahrungen bereitwilligst zur Seite.

Im Nachfolgenden abstrahire ich von dem passionirten Interesse für Pomologie und Obstbaumzucht und nehme vorzugsweise nur Rücksicht auf das volkswirthschaftliche Interesse; obwohl jenes auf dieses seinen grossen Einfluss hat und auch besondern Werth erhält, wenn dadurch die wissenschaftlichen Interessen befördert werden.

Ich wohne in einer der obstreichsten Gegenden, welche theils aus Gebirge, theils aus Flachland besteht. Ich selbst wohne im Flachlande und schon mehr am Fusse des Erzgebirges. Letzterer ist ein grosser Obstgarten von einer Länge von vielen Meilen. Aber auch bis zu einer bedeutenden Höhe des Erzgebirges hinauf wird viel Obst gebaut. Der Obsthandel wird von hier aus nach vielen Gegenden Böhmens, ausserdem nach Sachsen, betrieben. Ich könnte vielfache Erfahrungen über das Obst in Bezug auf volkswirthschaftliche Interesse machen.

Von Seiten der Landwirthe wird dem Obstbau der Vorwurf gemacht, dass er im Verhältnisse zu dem übrigen landwirthschaftlichen Pflanzenbau nicht rentabel genug sei, ja letzteren noch beeinträchtige; daher die Landwirthe ihre Hand von der Pflege der Obstbaumzucht zurückziehen. Es fehlt nicht viel, dass sie, wie die Viehzucht, als ein nothwendiges Uebel, etwa nur der ländlichen Verschönerung dienend, betrachtet wird. Aber auch die ländliche Verschönerung gewinnt gegenwärtig durch die Obstbaumzucht nicht sehr viel; da wir wohl Obstbäume genug besitzen, die grössere Anzahl aber ist so beschaffen, dass sie keine Zierde der Gegend, keine Ehre der Einwohner derselben sind. Wir finden leider viele krüppelhafte, schwache, kränkliche, halb abgestorbene u. s. w. Obstbäume, welche das Auge des Naturfreundes nur unangenehm berühren (v. Bose in der Monatsschrift, 12. Heft, 1861).

Ist es nun möglich, den Obstbaum reicher im Ertrage zu machen, ihn schöner, kräftiger, gesunder, dauerhafter u. s. w. heranzuziehen, so dass er der Gegend zur Zierde dient? Ein schöner, gesunder, kräftiger Baum wird auch ein höheres Erträgniss geben. Dadurch würde der Obstbaum bei den Landwirthen an Achtung gewinnen, was im volkswirthschaftlichen Interesse zu wünschen wäre.

Es scheint, dass unsere Vorfahren in der Obstbaumzucht glücklicher gewesen seien. Wir haben

*) Mutterpflanze des Kubabastes (s. vor. Jahrg. S. 233).

von ihnen sehr altgewordene, riesenmässige Obstbäume geerbt, deren grosse Fruchtbarkeit wir noch rühmen hören. Unsere gegenwärtigen jüngeren Obstbäume scheinen nicht das Aussehen zu haben, dass aus ihnen eben so langdauernde, starke und fruchtbare Obstbäume werden. Der Ersatz für eingegangene Bäume steigt immer höher, und unter den eingegangenen Bäumen befinden sich grösstentheils noch junge Bäume.

Die Ursache davon schiebt man den ungünstiger gewordenen Witterungsverhältnissen zu. Wir wollen die Beweise dafür anhören.

1) Es ist ausser allem Zweifel gestellt, und zwar durch wiederholte Versuche, dass die einst hier ziemlich blühende Weinkultur nicht wieder hergestellt werden kann.

2) Es ist faktisch, dass das Frühobst gegenwärtig um 2 bis 4 Wochen später reift.

3) Es ist Jedermann bekannt, dass die ehemalige so glücklich betriebene Aprikosenkultur, man kann sagen, gänzlich aufgehört hat.

4) Es dürfte kaum bezweifelt werden, dass gegenwärtig die Nussbäume öfter und stärker durch die Kälte leiden.

5) Keine Obstgattung hat so viel gelitten, als der Zwetschenbaum; ganze Anlagen mit noch jungen Bäumen sind eingegangen. Der sonstige Ueberfluss von Setzlingen ist gänzlich aufgegriffen. Insbesondere leidet der Zwetschenbaum fast alljährlich durch starken Honigthau.

6) Mehre ältere, wegen ihrer Tragbarkeit und Güte bewährte und stark angebaute Obstsorten scheinen gar nicht mehr gedeihen zu wollen. Davon haben einige Sorten sehr kränkliche Bäume; andere aber erfreuen sich wohl gesunder Bäume, aber sie setzen bei der reichsten Blüthe, welche sie jährlich sehen lassen, keine Früchte an, und was sie ansetzen, ist unter der früheren Grösse und Güte.

7) Die obstreichen Jahre scheinen im Ab-, die obstarmen im Zunehmen zu sein.

8) In Baumschulen klagt man vorzugsweise über grosse Schäden, welche man durch die Ungunst der Witterung in der Gegenwart erleidet.

Wenn diese Erscheinungen nur mittelbar auf ungünstiger gewordene Witterungsverhältnisse schliessen lassen, so will man diese auch unmittelbar erfahren haben; man klagt über zu viele schneelose Winter, über zu plötzliche und grelle Temperaturwechsel in denselben, über viele lang in den Frühling hineinreichende Fröste, über lang anhaltende Dürre und Feuchte im Sommer, über häufiger und verwüstender eintretende Hagelwetter, welche für jüngere Obstbäume überhaupt, insbesondere aber für den Zwetschenbaum in jedem Alter höchst gefährlich werden. Kein Baum leidet so durch Hagelwetter, als der Zwetschenbaum. Ich sah diesen auf grosse Strecken durch Hagelwetter fast gänzlich zu Grunde gerichtet.

Man meint, gegen die Witterung könne man nichts thun; man müsse sie hinnehmen, wie sie eben komme. Dies ist nicht ganz wahr. Vielleicht hat man diese ungünstiger gewordenen Witterungsverhältnisse eben verursacht durch eine übertriebene, unbesonnene Entwaldung und durch Verminderung der Baumwelt auf den Anhöhen, welche vortheilhaft auf Regulirung des Klima einwirkt.

Ich muss aber noch andere Uebelstände anführen, welche in der Gegenwart für die Obstbaumzucht gefährlich wurden und die ganz allein von den Menschen verursacht werden. Ich will nur kurz berichten.

1) Niemand wird leugnen, dass in der Gegenwart die Misshandlungen, die Frevel gegen den Obstbaum auf eine bedauerliche Weise zugenommen haben. Man ist hier und da nicht mehr leicht im Stande, eine schöne Obstbaum-Allee emporzubringen, wie in früheren Zeiten.

2) Man scheint noch nicht begriffen zu haben, dass das Fundament einer guten Obstbaumzucht nur allein die Erziehung eines guten, kräftigen, schnellwüchsigen Wildlinges sei. Man verwendet auf den Wildling erst dann mehr Sorge, wenn er zum Veredeln in die dazu bestimmten Tafeln gesetzt wird; allein dann ist er meistens schon verkrüppelt, wurzelarm und ohne Kraft. Man schleppt sich mit dem jungen Zöglinge in der Baumschule 8 bis 10 und noch mehre Jahre herum, ohne etwas Taugliches erzielt zu haben.

3) Was kann aus solchen Setzlingen werden, wenn sie abermals ohne besondere Sorgfalt in's Freie gesetzt werden, und ohne Pflege bleiben, es dem Himmel überlassen wird, wie Baron v. Bose sich über die böhmische Obstbaumzucht ausspricht? (Monatsschrift für Pomologie, 12. Heft, 1861.)

3) Der Fluch in der Obstbaumzucht wird aber vorzugsweise durch Anwendung von Ausläufern zur Fortpflanzung, besonders des Zwetschenbaumes und zu Unterlagen für Pfirsiche, Aprikosen und edeln Pflaumen gebraucht. Ich nenne den Ausläufer einen Fluch für unsere Obstbaumzucht, weil er ein unnatürliches Kind ist, das an seiner Mutter zehrt, bis diese an der Auszehrung stirbt, und dann als ein unnatürliches Kind bei der Anwendung zur Fortpflanzung seine Unarten beibehält, ja sie noch steigert. Es ist hohe Zeit, die Anwendung von Ausläufern bei der Zwetschenbaumzucht bei Seite zu setzen, wenn wir letztere nicht blos retten, sondern wieder heben wollen.

4) Einen argen Schlag hat der Obstbaumzucht die unbesonnene Einführung und ohne alle Prüfung

vorgenommene Vermehrung der angepriesenen fremden und neuen Obstsorten versetzt. Ich will hier nur einige dieser schlimmen Folgen aufzählen.

Wo man unvorsichtiger Weise die alten bewährten Sorten kassirte, und statt dieser aus aller Herrn Ländern angepriesene Sorten in die Baumschulen aufnahm, sah man auch die meisten veredelten Bäume sehr oft bis zur Veredlungsstelle erfroren. Es blieb oft nicht ein Reis zur weiteren Veredlung übrig. Man kann sich vorstellen, wie solche Baumschulen aussehen, wenn dieser Fall nur zweimal eintritt; aber ich sah ihn öfters eintreten.

Wo man solche fremde Sorten in's Freie versetzte, hat man grösstentheils obstarme Jahre und den Anblick krüppelhafter Bäume. Ein passionirter Pomolog gestand mir offen, er könne aus seiner so zahlreichen Sammlung kaum 10 Sorten herausfinden, welche sich als rentabel und wirthschaftlich erweisen. In dem obstreichen Jahre 1860 besuchte ich einen sehr grossen Obstgarten, welcher der Stolz der Gegend sein sollte durch eine Auswahl von den besten Obstsorten. Der Besitzer vergoss beinahe Thränen und sagte: „Alle haben dieses Jahr hohe Einnahmen vom Obste, ich gehe fast ganz leer aus.“ Es hingen an jedem Baume nur 2 bis 10 Stücke.

An dieser Unbesonnenheit werden wir viele Jahre zu büssen haben und einen Schaden von Millionen Gulden leiden.

Ich will nun meine Ansichten mittheilen über die Art und Weise, wie wir kräftigere, fruchtbarere Obstbäume erhalten können. Diese meine Ansicht ist nicht aus der Luft gegriffen, sondern stützt sich auf sichere Erfahrungen.

Man thut gegenwärtig für die Bewaldung sehr viel und es kann nur als lobenswerth anerkannt werden, wenn man jenen Boden dem Volke wiedergibt, der ihm von Rechtswegen gehört. Es werden dann auch die Witterungsverhältnisse hoffentlich sich besser gestalten, besonders wenn man noch durch Anpflanzung vieler und kräftiger Obstbäume, vorzugsweise auf den Anhöhen, die Wirkung des Waldes für günstigere Witterung unterstützt.

Von Bosheit und Frevel gegen die Obstbäume ist Schutz möglich. Es bleibt also nur noch übrig, dass wir verstehen, kräftige, schöne, fruchtbare Obstbäume zu ziehen.

Das Fundament aller Obstbaumzucht ist und bleibt der Wildling nicht nur als Unterlage, sondern auch als für sich bestehender Baum ohne Veredlung.

Der Wildling muss vom Samen aus schnellwüchsig erzogen werden. Wie dieses geschieht, will ich kurz aussprechen, und ist in folgendem Satze enthalten.

Man baue den vollkommensten Samen, gleichviel ob vom wilden oder edeln Obste, in dem besten Boden an, so dass die daraus hervorgehenden Pflanzen gleich von allem Anfange an sich vollkommen entwickeln können, also weit genug von einander stehen, und lasse ihnen die sorgfältigste Pflege durch Behacken, Reinigen vom Unkraute, Begiessen u. s. w. angedeihen.

So erzieht man gleich im ersten Jahre Wildlinge von allen Obstgattungen, welche bei verhältnissmässiger Stärke eine Höhe von 12 bis 24 Zoll und darüber haben.

Das Anbauen im Mistbeete wird sich noch besser, besonders in Bezug auf Wurzelbildung, beweisen. Man wird den Wurzelreichthum gleich nach einem Jahre anstaunen. Denn die Pfahlwurzel geht nur bis auf den Dünger, dann breitet sie sich von oben an aus.

Im zweiten Frühjahre werden die Wildlinge mit Verstutzung ihrer Pfahlwurzel auf die Veredlungstafeln mit kräftiger Erde versetzt und gleichmässig gepflegt.

Die Veredlung kann schon in diesem Jahre mit Vortheil vorgenommen werden.

Dieses Versetzen nach dem ersten Jahre befördert den nothwendigen Wurzelreichthum.

So wird man Wildlinge erhalten, welche gar nicht das Ansehen eines Wildlinges haben, besonders wenn sie aus Samen von edlen Sorten gezogen sind. Sie werden meistens schlank, glatt und mit langen, zarten, lichtfarbigen Blättern, ohne alle Dornen, emporwachsen.

Das zeitliche Veredeln wird auf Vermehrung des Wurzelreichthums hinwirken.

Jeder ziehe sich selbst die nothwendigen Wildlinge und hüte sich vor dem Ankaufe derselben, besonders aus ferneren Gegenden. Dies ist eine Hauptregel. Der Einsichtsvolle wird ihre nothwendige und heilsame Befolgung leicht begreifen.

Das wäre nun die eine Hauptsache und das gute Fundament, das zu legen ist. Es frägt sich nun in Bezug auf die Veredlung, welche Obstsorten zu wählen sind. Da gilt denn die Regel:

Jede Gegend prüfe zuvor, welche Obstsorten für sie die passendsten sind, wobei das wirthschaftliche, rentable Interesse streng zu berücksichtigen ist. Man wird nicht so sehr auf den Adel der Sorte, als vielmehr auf guten Wuchs des Baumes, auf reiche Tragbarkeit und auf Brauchbarkeit in der Wirthschaft und für den Handel sehen. Befriedigt eine edle Sorte diese Bedingungen, um so willkommener wird sie für den Anbau sein.

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es mit der Empfehlung einer guten Sorte auch für die nächste Gegend eine sehr missliche Sache sei. Was in einer rauheren Gegend gut gedeiht, will nicht

gedeihen in einer besseren Lage. So gedeiht, um nur ein Beispiel anzuführen, die bei uns entstandene Pastelberger Birn (jetzt Liegel's Winterbutterbirn) aus dem Saazer Kreise in dem angrenzenden, für die Obstbaumzucht ganz geschaffenen und wärmeren Leitmeritzer Kreise nicht mehr so gut. Man wird also in einer Gegend erst dann eine Sorte in Vermehrung nehmen, bis sie nach jeder Hinsicht streng geprüft ist.

Man wird sogar auf ältere Obstsorten ein aufmerksames Auge haben müssen, wenn sie sich auch noch so lange und noch so sehr für eine Gegend bewährt haben. Ein Wendepunkt tritt oft plötzlich zum Schlimmern ein. So hat sich ein hiesiges Gut durch zu starke Vermehrung der Apotheker-Birn einen grossen Schaden gethan; denn durch 30 bis 40 Jahre ist diese Birne fast gänzlich unfruchtbar geworden, selbst auf einem noch jungfräulichen Boden.

Die Prüfung der für eine Gegend, für einen Ort passenden Obstsorten wird nie ihr Ende nehmen. Boden und Klima können sich ändern, bessere Obstsorten für die Gegend aufgefunden werden; ältere im Ertrage noch besser werden oder eine Sorte kann im Handel nicht gut mehr gehen.

Ich wage hier noch einen Vorschlag, welcher jeder Gegend gute Dienste leisten könnte und dessen Ausführung die leichteste von der Welt ist.

Seit einigen Jahren wendete ich meine Aufmerksamkeit dahin, um zu erfahren, was wohl aus Sämlingen, ohne alle Veredlung aufgezogen, werden könne.

Das Eine steht fest, dass daraus kräftige, schöne, tragbare Bäume werden. Die Franzosen ziehen schon viele edle Pflaumen aus blossem Samen fort und erhalten dieselbe Sorte. Sie sagen, aus Samen erhalte man Bäume, aus Ausläufern Bäumlein; denn bereits pflanzt man Pflaumen auch durch Ausläufer fort, zu denen man sie nöthigte. In Triest erzieht man Pfirsichen, in Bayern Aprikosen aus blossen Samen, ohne Veredlung, ja es gibt Aprikosensorten, welche sich durch ihre Samen fortpflanzen. Beispiele davon finden sich in allen Ländern. In meiner Gegend gibt es Ortschaften, welche einen starken Handel mit Kirschen treiben, welche bloss aus Samen entstanden sind. Die Bäume sind wahre Riesen, fruchtbar und tragen Früchte, mit denen man recht zufrieden sein kann. Sie würden noch schneller und zu einem weit besseren Ziele gelangen, wenn man Baumschulen mit kräftiger Erde anlegte und nur Samen von den besten Früchten anbaute; aber man setzt den alten Schlendrian fort und greift nach Stämmchen, welche man zufälliger Weise irgendwo in einer Hecke aufgewachsen vorfindet.

Ich wendete nun meine Aufmerksamkeit auf Birn- und Apfelbäume und habe an diesen die interessantesten Erfahrungen gemacht, welche ein ganzes Buch anfüllen würden, wenn ich sie alle beschreiben wollte. Unzählig sind die Fälle, wo ich entdeckte, dass der Wildling bessere Früchte getragen hat, als das darauf gesetzte Reis. Ist dies auch eine Veredlung zu nennen? Zwei Fälle sind mir bekannt, wo einige wilde Zweige neben dem aufgesetzten Borsdorfer-Edelreis fortwuchsen und Früchte trugen, welche, wenn nicht besser, doch eben so gut als der Borsdorfer-Apfel waren. Bei einem Bürger trieb ein Baum mit Beurrégris unter der Veredlungsstelle frische Zweige; ich bat ihn, diese gehen zu lassen. Sie trugen bald Früchte, welche so gut waren, dass der Bürger die Beurrégris abwarf. Bei einem Kaufmanne rettete ich in seinem grossen Garten den einzigen Birnbaum mit einer klassischen Form vor Veredlung. Er war vielleicht 15 Jahre alt und noch ein Wildling. Er trug kurz darauf seine ersten Früchte. Der Kaufmann dankte mir sehr dafür, denn der Baum trug eine ganz unbekannte, also neue, aber ziemlichgrosse und delikate Birn. So fand ich die köstliche Beurréblanc nur von Samen aufgezogen.

Ich frage, wo sind denn die vielen Spielarten von manchen Obstsorten her? Von Borsdorfer-Spielarten kenne ich wohl gegen 20, vom Malvasier-Apfel vielleicht gegen 5, von den Weinlingen 4. Bojé hat auf seiner Reise durch Böhmen im Jahre 1861 so viele verschiedene Beurréblanc zu Gesichte bekommen, dass er in Verwunderung gerieth. Diese Spielarten sind ganz konstant, wenigstens jene, welche ich kenne. Ich kann mir die Entstehung dieser Spielarten nur aus dem Samen ohne Veredlung erklären.

Wir haben noch nicht durch und durch zur Würdigung gebracht, dass alle die vielen Tausende von Obstsorten, welche unsere pomologischen Werke füllen, aus Samen entstanden sind. Es gibt vielleicht noch viele Tausende in aller Herrn Länder, von denen sehr viele eben von dem Adel sind, als jene, welche gewürdigt worden sind, pomologisch registrirt zu werden. In meiner Gegend gibt es nicht wenige Sorten, welche kein Buch nennt, die aber sehr brauchbar sind und im Handel gesucht werden. Die Gebirgsleute haben sich ihre meisten Sorten, zum wenigsten was Aepfel und Birnen betrifft, selbst erzogen. Wie viele edle Sorten mögen mit dem ersten Baum, der sie trug, wieder ab- und ausgestorben sein? Ich habe davon viel erzählen hören, und könnte hier ganz verbürgte Wunderdinge nacherzählen. Aber dieses Alles verschwindet gegen die Millionen edeler Sorten, welche das Messer durch Veredlung mordete. Von dieser Wahr-

heit habe ich mich durch meine bisherigen Forschungen überzeugt.

Wir sollten nur die Versuche wagen und hoffnungsvolle Wildlinge bis zum Fruchttragen fortwachsen lassen; wir würden uns überzeugen, dass die Natur uns nicht sehr selten mit neuen edeln Obstsorten beschenkt. Vielleicht würden wir selbst zu dem Glauben gelangen, dass es möglich sei, aus dem Samen einer jeden guten Sorte wieder eine edlere brauchbare Sorte zu erhalten, so dass es möglich werde, die Sorten selbst nach und nach dahin zu bringen, dass sie konstant aus ihren Samen sich fortpflanzen. Diesen letzteren Glauben für die Zukunft lasse ich mir nicht rauben; vielleicht werden wir zur Fortpflanzung durch den Samen sogar gedrängt werden.

Damit wir bei Erziehung von Sämlingen desto mehr Hoffnung auf eine bessere Frucht auch ohne Veredlung erhalten, haben wir nichts Anderes zu thun, als den Samen von den besten Sorten zu wählen und die daraus entstandenen Pflanzen so zu ziehen, wie ich es weiter oben angegeben habe.

Wenn es wahrscheinlich ist, dass manche von unsern aus Samen von wildem Obste so nachlässig erzogenen Wildlingen dennoch brauchbares, ja edles Obst zu tragen im Stande sind, um wie viel eher und mehr wird dieses der Fall sein, wenn wir den Samen von dem besten Obste dem kräftigsten Boden anvertrauen und den daraus entstehenden Pflanzen die sorgfältigste Pflege angedeihen lassen! In 4 bis 6 Jahren werden wir ein Stämmchen zum Versetzen in's Freie erhalten, das von Gesundheit und Ueppigkeit strotzt.

Nimmt man bei der Erziehung nur nach und nach die Seitenzweige von unten nach oben weg oder biegt die zu lang werdenden vorher etwas ein, dann wird man auch keines Pfahles bedürfen. Ich habe dergleichen Wildlinge sehr viele gesehen. Man verkaufte und kaufte sie als wirklich veredelte Bäumchen, ohne dass sie es waren. Ein solch' schönes Ansehen hatten sie gehabt, dass man beleidigt hätte, würde man sie Wildlinge genannt haben.

Man missverstehe mich nicht, als wäre ich der Meinung, man solle die bisherige Methode der Fortpflanzung edlerer Sorten durch die gewöhnliche Veredlung ganz bei Seite setzen. Nein, man behalte bei, was gut ist und schütte das Kind nicht mit dem Bade aus. Mein Rath geht nur dahin, neben der bisherigen Fortpflanzungsmethode auch Wildlinge emporwachsen zu lassen, ohne alle Veredlung. Wir werden davon die allerbesten Folgen sehen; und zwar werden wir:

1) Bäume aus einem Stücke bekommen. Unsere veredelten Bäume bestehen aus 2 Stücken. Dies ist für sie eben ein Uebelstand. An der Veredlungsstelle entsteht eine Verknorpelung, welche die Zirkulation des Saftes hemmt und oft Veranlassung zu Wunden und Krankheiten gibt. Darum wächst der unveredelte Baum zu einer bedeutenderen Grösse heran, ist kräftiger, gesunder und hat ein längeres Leben. Er trägt wohl erst später Früchte, aber dann desto mehr und desto länger.

2) Wir erhalten dadurch Bäume, die, weil sie vom Samen an, an Boden und Klima gewohnt, so recht für die Gegend passen, daher weniger empfindlich sind gegen die Ungunst der Witterung.

3) Der gegenwärtig so stark gewordene Ersatz, der von 3 bis auf 9 — 10 pCt gestiegen ist und mit vielen Auslagen verbunden ist, wird wieder zurücksinken.

4) Wir werden weit weniger Obstbäume bedürfen, um dieselbe Quantität Obst zu erzeugen.

5) Wir werden weit weniger obstarme Jahre erleben.

6) Sollten unter den ohne Veredlung aufgezogenen Bäumen einige Früchte tragen, welche weniger oder gar nicht brauchbar sind; so steht es immer noch in unserer Macht, sie mit einer besseren Obstsorte zu veredeln.

7) Es ist aber nicht zu zweifeln, dass die meisten dieser ohne Veredlung aufgewachsenen Obstsorten für den Landwirth recht brauchbare und mitunter auch edlere Sorten liefern werden. Die minder edeln Sorten werden sich immer noch zu Dörrobst, zu Obstwein und Obstessig sehr gut verwenden lassen.

8) Was die im Handel gangbaren Sorten anbelangt, so habe ich die Erfahrung gemacht, dass man nicht so sehr nach den edelsten und theuersten Sorten greift, sondern dass mehr die wohlfeileren, minder edeln Sorten gesucht werden. Sie sind in der Regel weit tragbarer, können daher billiger gegeben werden, auch sind sie grösstentheils transportabler.

9) Es werden dadurch 2 Hauptzwecke erreicht werden, nach denen die Obstbaumzucht streben muss. Die Obstbaumzucht wird rentabler werden und der Obstbaum wird durch seine Grösse, Kraft und Gesundheit eine ländliche Zierde werden.

In meiner Gegend ist in einer grossen Baumschule der Anfang dazu gemacht worden. Es versteht sich von selbst, dass die gewöhnliche Fortpflanzungsmethode durch Veredlung fortgeführt werden wird. Es wäre die grösste Thorheit, wenn man das anerkannt Gute und Bewährte nicht beibehalten würde.

In dem Erzgebirge hat man schon längst auf diese Weise die passenden Obstsorten erzogen. Man hat hier den Glauben, dass aus den Samenkernen von demjenigen Obste, welches am heiligen Christ-

abende genossen wird, Bäume entstehen, welche ohne Veredlung brauchbare Sorten liefern. Desswegen sammelt man diese Kerne sorgfältig und baut sie gewiss im besten Boden an. So hat man alle die Spielarten von Weinlingen (Aepfeln) erhalten, an denen das Gebirge so reich ist und welche bis zur Obstbaumgrenze hinauf gedeihen.

Wollen rauhere Gegenden in der Obstbaumzucht etwas leisten, so kann ich ihnen nur den voranstehenden Rath ertheilen. Sie mögen sich ihre Wildlinge aus dem Samen von den besten Obstsorten selbst ziehen und es der Natur überlassen, was sie ihnen als Geschenk geben wollen. Die Natur weiss am Besten, was überall hingehört und gibt jeder Gegend das Ihrige, wenn der Mensch nur dazu behülflich ist.

Da ich gerade vom Gebirge spreche, kann ich nicht unterlassen, hier mitzutheilen, was ich an der Obstbaumgrenze Merkwürdiges sah, als ich im Jahre 1861 eine Reise auf das Erzgebirge unternahm. Man machte mich nämlich aufmerksam auf eine Baumschule, welche auf der Obstbaumgrenze des Erzgebirges bei dem Dorfe Kleingrün von einem ganz gemeinen Tagelöhner angelegt worden war. Sie hatte ungefähr eine Area von 600 □Klaftern und hing wie ein Schwalbennest an einem jähen Abhange. Ich hatte viele Baumschulen gesehen, aber keine von der Vollkommenheit, wie diese. Es herrschte in derselben eine bewunderungswürdige Ordnung und eine Ueppigkeit ohne Gleichen; und doch war die Unterlage harter Fels, und die Bodenkrume betrug nicht viel mehr, als einen Fuss. So sehr man im Flachlande von den Baumschulbesitzern über den durch ungünstige Witterung hervorgebrachten Schaden klagen hört, so dass man hier und da versichert, fast keine Birnbaumwildlinge mehr emporbringen zu können, so vernahm ich in dieser so hoch gelegenen Baumschule auch nicht die geringste Klage. Durch die 6—8 Jahre, als diese Baumschule besteht, hatte auch nicht ein einziges Bäumchen gelitten durch ungünstige Witterung. Ich fand in der Baumschule nicht nur Birnen, Aepfel und Kirschen, sondern auch Nüsse. Selbst die Nüsse erfrieren nicht. Die Kirschen werden meistens unveredelt gelassen. In drei Jahren sind diese manneshoch, die Blätter hatten die Grösse einer Hand. Viele veredelte Aepfel und Birnen machten im Jahre der Veredlung einen klafterlangen Trieb von der Stärke eines Daumens. Der Tagelöhner sagte mir, dass er in Bezug auf Sorten die strengste Auswahl getroffen und für das Gebirge nur einige wenige Sorten besitze.

Dass hier die Witterung nicht ungünstig einwirken könne, ist sehr erklärlich. Erstens ruhen die Wurzeln im Winter ununterbrochen unter einer schützenden Schneedecke, welche den Saft im Frühjahre so lange im Stillstande erhält, bis die Fröste fast gänzlich vorüber sind. Zweitens ist nach meinen vieljährigen Beobachtungen die gewöhnliche Winterkälte im Gebirge wohl um einige Grade höher; steigt aber die Kälte im Flachlande über 20 Grade hinauf, dann bleibt sie im Gebirge oft um mehr als 10 Grade zurück. Als wir einmal im Flachlande 28 Grad Kälte hatten, betrug die Kälte auf dem Erzgebirge nur 15 Grad; bei dieser Kälte leiden ältere und jüngere Bäume noch keinen Schaden, wohl aber ist dies der Fall bei 28 Graden, und wenn dazu der Boden noch ohne Schnee ist.

Zu verwundern ist, dass bei der kurzen Vegetationsperiode, welche im Sommer vielleicht nicht ganz 4 Monate beträgt, in der in Rede stehenden Baumschule die Bäumchen von Samen an in 5 bis 6 Jahren so weit heranwachsen, dass sie in's Freie versetzt werden können.

Ich bin der Meinung, dass in dieser Baumschule auch die edelsten und empfindlichsten Obstsorten herangezogen werden könnten, doch müssten die Bäumchen in's Flachland hinab verkauft werden; denn in einer so hohen Lage, in welcher sich die Baumschule befindet, können wegen der kurzen Vegetationsperiode nur wenige Sorten zur gehörigen Reife kommen.

Alle Obstgärten-Besitzer in der hohen Gebirgsgegend versicherten mich, dass ihre Obstbäume nur einen Feind haben, dieser Feind sei das Wild.

(Schluss folgt.)

Moritz Rhein's

Levkojenzucht, sowie das Wichtigste der Nelkenzucht.

Verfasser dieses kleinen, nur wenige Bogen und deshalb auch nur einige Groschen kostenden Buches ist ein Schullehrer bei Weimar, der sich seit Jahren schon, anfangs aus Liebhaberei, dann um sich einen Nebenerwerb zu verschaffen, mit der Anzucht verschiedener Florblumen beschäftigte. Wir haben schon früher von ihm gesprochen und auch seine Sämereien, die billig und gut sind, empfohlen. Seine Erfahrungen über Levkojen- und Nelkenzucht hat er im vorliegenden Büchelchen niedergelegt. Wenn auch grade nichts Neues darin enthalten ist, wie wir schon früher uns ausgesprochen haben, so enthält es doch für den Laien zu berücksichtigende Winke. Da es bereits eine zweite Auflage erhalten hat und darin Mehres nachgetragen ist, so besitzt es jetzt einen noch grösseren Werth.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines.

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 20. Berlin, den 17. Mai 1862.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Die Pflanzen- und Blumen-Ausstellung in Karlsruhe vom 27. April bis zum 6. Mai. — Allerlei Gedanken über Obstbaumzucht (Schluss). — Geitner's Wegweiser.

Sonntag, den 25. Mai, findet im Palmenhause des Königl. botanischen Gartens um ½12 Uhr eine Versammlung statt.

Die Pflanzen- und Blumen-Ausstellung in Karlsruhe

vom 27. April bis zum 6. Mai.

Vom Professor Dr. Karl Koch, Generalsekretär des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin.

Es ist ein schöner, wenn auch nicht alter Brauch der Gärtner und Gartenbesitzer, kurz vor Beginn des Frühjahres das Beste, was in den Gewächshäusern herangezogen ist, zu einer gemeinschaftlichen Ausstellung zu vereinigen, nicht aber um sich allein den hohen Genuss zu verschaffen, sondern auch allen denen, die Liebe zu Pflanzen und Blumen in sich tragen, daran Theil nehmen zu lassen. Gartenbau-Vereine wurden oft erst durch dieses Bedürfniss in's Leben gerufen und nahmen später die Angelegenheit in die Hand; wo diese nicht waren, unterwarfen sich einzelne, besonders dazu befähigte Männer der nicht geringen Mühe und scheuten selbst Opfer nicht, um dergleichen Ausstellungen in's Leben zu rufen. Das Letztere war vor Kurzem in Karlsruhe der Fall, wo der Garteninspektor Mayer schon im Sommer vorigen Jahres durch ein Programm aufgefordert hatte, in den oben genannten Tagen das Schönste, was man an Blumen und Pflanzen hätte, ihm behufs einer Ausstellung zur Verfügung zu stellen.

Es kann nicht meine Aufgabe sein, über die Bedeutung der Ausstellungen im Allgemeinen oder auch nur derjenigen, wo Blumen und Pflanzen die Gegenstände sind, zu sprechen, denn es wird sie Niemand verleugnen. Doch sei es mir erlaubt, auf etwas aufmerksam zu machen, was besonders noch grade für Ausstellungen von Pflanzen spricht, bei den meisten anderen aber untergeordneter Natur ist. Durch Ausstellungen im Allgemeinen soll man sehen, was vorhanden und wie weit man in einem Industriezweige oder sonst wo vorwärts gekommen ist; man soll die Fortschritte wahrnehmen, welche von einer Ausstellung zur andern liegen. Blumen- und Pflanzen-Ausstellungen haben aber noch eine tiefere Bedeutung, die nicht hoch genug angeschlagen werden kann: man will nämlich durch Blumen und Pflanzen überhaupt, und hier ganz besonders durch die Harmonie der einzelnen Gruppen, also durch ästhetische Aufstellung, auf das Gemüth des Menschen wirken, zur Veredlung seines Herzens beitragen und ihn endlich veranlassen, durch Pflanzen- und Blumenschmuck seine nächste Umgebung ebenfalls zu verschönern. Grade auf diesen Umstand lege ich meinerseits grossen Werth, wenn auch anderen Theils wiederum es ausserordentlich wichtig ist, dass in Pflanzen- und Blumen-Ausstellungen der Wissenschaft etwas geboten wird, wo man forschen und ergründen kann.

Diese specielle Aufgabe ist schon in dem Programme in's Auge gefasst worden. Zum ersten Male legte man wohl darin einen besonderen Werth darauf; man versuchte die Botaniker, welche leider seit einem Paar Jahrzehenden zum grossen Theil nur eine Richtung verfolgen und oft dabei das erste Erforderniss, was man an einen Jünger der Scientia amabilis machen kann: „Pflanzenkenntniss" versäumen, heranzuziehen und Theil nehmen zu lassen an den Bestrebungen der Gärtnerei. Die 21. Bewerbung verlangt eine Zusammenstellung von min-

destens 6 Pflanzen, welche ein besonderes botanisches Interesse, sei es durch Wuchs, sei es durch Blatt- und Blüthenbildung, darbieten; von 4 Seiten wurde auch, wie wir später sehen, entsprochen.

Die 12. Bewerbung verlangt ferner eine Aufstellung medizinisch-technischer Pflanzen; man war ihr ebenfalls von 2 Seiten nachgekommen. Wie man grade von Seiten des Publikums dafür dankbar war, hat Jedermann, der die Ausstellung besucht hat, wahrnehmen können. Man musste nur bedauern, dass nicht immer Jemand vorhanden war, der die wissbegierigen Besucher auf das Eine oder Andere specieller aufmerksam machte, was in solcher Ausführlichkeit auf den Etiketten bei den wissenschaftlichen Namen nicht gegeben werden konnte. Grade der Theil der Ausstellung, wo die botanisch-wichtigen und medizinisch-technischen Pflanzen sich befanden, war am Meisten von den Besuchern umstellt. Das Bedürfniss sich zu belehren, liegt tief begründet in den Menschen. Jener Professor an der Saale, der dieses ableugnet und 13 profane Gründe namhaft macht, warum botanische Gärten besucht werden, hätte hier hinlänglich Gelegenheit gehabt, sich eines Besseren zu belehren und zu sehen, wie grade seine Wissenschaft, die Wissenschaft der Pflanzen, vor Allem berufen ist, dem Verlangen des Menschen nach Belehrung Rechnung zu tragen.

Es ist die erste Ausstellung der Art im Grossherzogthume Baden. Man muss Glück wünschen, dass sie in der Weise gelungen. Hat man bereits Früchte, welche sie getragen, auch schon in den Tagen vom 27. April bis zum 6. Mai gesehen, so werden die Vortheile doch erst später noch mehr in die Augen fallen. Mag das Badener Land, die Perle unseres deutschen Vaterlandes, auch vom Nordgestade des Bodensee's bis an den Main ein lachender Garten sein und soviel des Schönen, zugleich an Abwechslungen reich, darbieten: das Bedürfniss, Blumen und Pflanzen in seiner nächsten Nähe zu besitzen, hat sich auch hier herausgestellt. Der Anfang ist gemacht; es werden nun gewiss ebenfalls im Grossherzogthume Baden von Zeit zu Zeit Ausstellungen in's Leben gerufen werden, die Liebhaber und Freunde mit den Fortschritten der Blumenzucht vertraut machen und vorführen, was Neues aus fremden Ländern eingeführt ist und Anerkennung verdient. Es existirt im ganzen Lande noch kein Gartenbau-Verein, deshalb nahm ja Garten-Inspektor Mayer, dessen Werke Zeugniss ablegen von seinem Streben, Liebe zu Pflanzen und Blumen zum Gemeingut der Menschen zu machen, mit Zustimmung und Unterstützung der Grossherzoglichen Garten-Intendantur, die Angelegenheit in die Hand.

Zur Ausstellung waren nicht allein sämmtliche Gewächshäuser in einer Länge von 1400 Fuss zur Verfügung gestellt, sondern man hatte auch noch ein besonderes Ausstellungshaus aus Holz erbaut, was eine Länge von 123 und eine Breite von 77 Fuss besass und das nöthige Licht von oben erhielt. Wasser belebt immer eine Scenerie. Bei dieser Ausstellung kam aber noch der wichtige Moment in Betracht, dass es nothwendig wurde, den Raum sehr kühl zu erhalten, damit die Pflanzen während der ziemlich langen Zeit vom 27. April bis 6. Mai sich möglichst gut erhalten konnten. Aus dieser Ursache war eine besondere Maschine angebracht, welche im Hintergrunde sich befänd und Wasser bis zu einer Höhe von einigen 20 Fuss hob.

Vor Allem möchte es nothwendig sein, die Grossherzoglichen Gewächshäuser, die nicht allein selbst im festlichen Schmucke prangten, sondern auch einzelne grössere Sammlungen, welche im eigentlichen Ausstellungshause keinen Platz mehr gefunden, enthielten, zu durchwandern und die geehrten Leser mit derem Inhalte etwas vertrauter zu machen. Zu sehr in's Einzelne zu gehen, erlaubt mir nicht, wie schon gesagt, der mir angewiesene Raum, ich glaube auch im Sinne des Garteninspektors Mayer selbst zu handeln, wenn ich dieses Mal die Fremden, welche beigetragen, mit dem, was diese gebracht, in der Schilderung mehr berücksichtige.

Der Eingang führte zunächst in das Orangeriehaus, das Ausstellungshaus hingegen befand sich auf der entgegengesetzten Seite. Wäre das Erstere nicht gar zu hoch und könnte es demnach auch leichter erheizt werden, so würde man die gegebene Räumlichkeit sehr gut finden. Eine Rotonde mit kuppelförmigem Dache nahm dem Beschauer auf. Der Karlsruher Frauenverein hatte die Gelegenheit der Ausstellung benutzt, um eine Lotterie, wo Bouquets und Kränze aus getrockneten Blumen bestehend, aber auch lebende Pflanzen, zur Verloosung kamen, zu veranstalten; hier, umgeben von den Ausstellungsräumen, war ein Büreau errichtet, wo Loose ausgegeben wurden. Wohl von Frauenhand, unterstützt jedoch auch von Sachverständigen, war Alles recht hübsch und geschmackvoll aufgestellt.

In der mit Trottoirs belegten Mitte des ziemlich breiten Orangerie-Gebäudes waren Orangenbäume in einer Reihe und in solcher Entfernung aufgestellt, dass Blumentische dazwischen eingereiht werden konnten. Auf beiden Seiten führte ein Pfad vorwärts, der wiederum von dichter gestellten Orangenbäumen begränzt war. Zwischen diesen füllten Neuholländer und südeuropäisches immergrünes Gesträuch die Lücken aus. Eine 4. und 5. Reihe von Orangeriebäumen war noch dahinter aufgestellt. Die

Kübel der mittleren Reihe hatte man an den Seiten mit weissem, baumwollenen Zeuge drappirt, während ihre vordere und hintere Seite mit Epheu bekleidet erschien. Die Blumentische von gegen 4 Fuss Durchmesser und in entsprechender Höhe waren mit allerhand Florblumen und Blüthensträuchern, wie die Zeit sie jetzt hervorbringt, geschmückt. Azaleen, Deutzien, kapische und Geruchhaiden (Eriken und Diosmeen), hier und da Rosen, einzelne Baum-Päonien, Wandelblumen, Ranunkeln, Narcissen selbst noch, und gefüllte Tulpen waren hauptsächlich vertreten. Das Ganze war geschmackvoll gruppirt und man hatte hauptsächlich der Harmonie der Farben Rechnung getragen.

Durch ein kleines, mit immergrünen Neuholländern und Südeuropäern ausgefülltes Haus kam man an der Wohnung des Inspektor's vorbei nach einem gegen 80 Fuss langen Hause, mit dem noch ein zweites jenseits des daran stossenden Palmenhauses übereinstimmte. Hölzerne Säulen, von Passionsblumen umschlungen, stützten hier das Glasdach. Den Hintergrund füllten wiederum hohe, holzfrüchtige Myrtaceen und verschieden-blättrige Akazien aus Neuholland aus, während nach vorn hier und da noch blühende Kamellien standen. In einer Art durch die Stellung der Pflanzen hervorgebrachten Nische befand sich ein geschmackvoll gruppirter Blumentisch von gegen 5 Fuss Höhe, hinter dem eine stolze Araucaria sich erhob. Eine mit ziegelrothen Blüthen über und über bedeckte Azalee stand in der Mitte und wurde von feinblättrigen Farnen umgeben, deren schönes Grün die grelle Farbe des Blüthenstrauches milderte. Dazwischen sahen die weissen Blüthenköpfe des erst neuerdings aus Japan eingeführten Schneeball's (Viburnum macrocephalum) heraus. Weiter nach vorn standen Wandelblumen (Cinerarien), deren Weiss und Blau aus dem Grün der kleinern Farne freundlich herausblickten und nur durch das Orange und Braun einiger Pantoffelblumen (Calceolarien) unterbrochen wurden.

Längs der Fenster waren allerhand Blüthensträucher, ausserdem hauptsächlich japanischer Doppelsporn (Dicentren), aufgestellt. Es ist nicht zu leugnen, dass der letztere grade zu Dekorationen weit mehr verwendet werden sollte, als es im Allgemeinen geschieht. Diosmeen, Correen, Azaleen und einige Haiden wechselten ausserdem mit einander ab.

Das Palmenhaus ist leider für die schönen Pflanzen, welche sich darin befinden, viel zu klein. Es ist ein allgemein anerkannter Uebelstand, dass die Gewächshäuser nicht mit den Pflanzen wachsen. Erhöhungen sind keineswegs so leicht anzubringen, als es oft den Anschein hat. Es ist daher sehr Schade, dass man wegen der Fülle des Inhaltes das Einzelne nicht so sehr sehen konnte, als es nothwendig gewesen wäre. Ausser Palmen sah man sehr hübsche Exemplare von Pandanen, Bananen, Drachenbäumen, Bambusen u. s. w. Es würde zu weit führen, wollte ich auf das Einzelne aufmerksam machen. Nach vorn hatte man einen hellrunden und niedrigen Vorbau angebracht, der gewöhnlich im Sommer zur Kultur der Viktoria regia und einiger anderen Wasserpflanzen benutzt wird, jetzt aber zur Aufstellung der neueren, buntblättrigen und medizinisch-technischen, sowie botanisch-interessanten Pflanzen benutzt wurde. Von diesen werde ich später ausführlich sprechen und jetzt in der Beschreibung der Grossherzoglichen Gewächshäuser weiter gehen.

Dem Palmenhause schliesst sich, wie schon gesagt, auf der andern Seite wiederum ein längliches Haus an, was aber als Warmhaus benutzt wird. Ich kann wiederum nur bedauern, dass die Menge des überhaupt gebotenen Materiales nicht erlaubt, mich länger bei dem Inhalte zu verweilen. Sämmtliche Pflanzen befanden sich in einer vorzüglichen Kultur, wie man sie leider keineswegs häufig sieht. Ich beschränke mich auf Einzelnes. Von vorzüglicher Schönheit war eine Aralia elegans, deren tiefgeschlitzte Blättchen ein herrliches Grün besassen; Piper Betle, die Mutterpflanze des Betelpfeffers, den man in heissen Ländern Asiens kauet, um die Magenhäute nicht erschlaffen zu lassen, Pandanus amaryllifolius, Ceroxylon niveum, Astrocaryum Chichon, Areca rubra, Angiopteris pruinosa, Phytelephas macrocarpa u. s. w. verdienen wenigstens eine Erwähnung. Liquidambar Altingiana hatte ich ebenfalls in einem so stattlichen Exemplare, als es hier vorhanden war, früher noch nicht gesehen.

In der Nähe der zuletzt genannten aromatischen Pflanze befand sich auch ein besonders schöner, in Etagen gruppirter Blumentisch. Den Gipfel nahm ein recht hübsches Elenshorn (Platycerium alcicorne) ein, was am Fusse von Frauenhaar (Adianten) und Caladium Humboldtii (Argyrites) umstellt war. Tiefer standen buntblättrige Adlerfarne (Pteris argyraea und tricolor) mit grösseren, aber rothfleckigen Kaladien abwechselnd, worauf wiederum Gesneren in Blüthe, die weissstreifige Abart der Pteris cretica (var. albo-lineata) und verschiedene Selaginellen folgten. Cissus discolor hing dagegen an einzelnen Stellen herab.

Man geht über einen thurmähnlich überbauten Durchgang, der vom Blumengarten vorn nach dem Parke führt, und gelangt zu einem in Form eines Halbmondes gebauten Hause mit einer Länge (mit der Krümmung) von 500 Euss. In der Biegung war das Ausstellungshaus von 123 Fuss Länge und

77 Fuss Breite angebracht. Ich beschränke mich hier darauf, nur mitzutheilen, dass im Anfange Blüthenschmuck und Dekorationspflanzen abwechselten, hierauf Orangenbäume auf grünem Rasen folgten und dann wiederum inmitten der Krümmung eine grössere gemischte Gruppe aufgestellt war, wo besonders zwei hohe Exemplare der südeuropäischen Erica arborea, sowie verschiedene Cypressen, meine Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen. Die Mitte selbst, wo das grosse Ausstellungshaus sich anschloss, war zu einem, mit einigen wenigen Pflanzen besetzten und mit Rasen belegten Rundtheil umgeschaffen, worin auf hohem Postamente das Brustbild Linné's stand. Geht man weiter, so wiederholen sich im Allgemeinen dieselben Gruppirungen bis zum Ausgange, daher ich mich nicht weiter damit aufhalten will.

Die Stellagen vorn am Fenster, so wie der Rasen um den Orangenbäumen waren noch zur Aufstellung verschiedener Ausstellungs-Gegenstände benutzt, welche im grossen Hause kein Unterkommen finden konnten. Am Fenster befanden sich zwei grosse Sammlungen vorzüglicher Odier'scher Pelargonien, auf Tischen hingegen 2 Sammlungen von Wandelblumen oder Cinerarien und 3 von Stiefmütterchen (Pensées). Auf dem Rasen hingegen waren auf der Hinterseite grosse Sammlungen von Koniferen, kleinere und mehr niedrige Blumentische aber, hauptsächlich Azaleen tragend und mit prächtigen und grossen Deutzien abwechselnd, auf der Vorderseite.

Vor dem Palmenhause ist, wie gesagt, ein Vorbau, der bisher für die Kultur der Viktoria, jetzt aber zur Aufnahme der eingesendeten zarteren und neuen Pflanzen benutzt wurde. Einige Baumfarne aus der Geitner'schen Handelsgärtnerei in Planitz bei Zwickau standen mit botanisch-interessanten Pflanzen in der Mitte im Hintergrunde. Inspektor Mayer hat, ich wiederhole es, ein Verdienst sich erworben, dass er als Vertreter der Praxis nicht allein anerkannte, dass diese mit der Wissenschaft Hand in Hand gehen muss, sondern es dadurch auch ausgeführt, dass er im Programme eine Bewerbung für eine Zusammenstellung von mindestens 6 Pflanzen eröffnete, welche ein besonderes botanisches Interesse darbieten durch ihren Wuchs, durch Blatt- oder Blüthenbildung. Es ist, so viel wir wissen, das erste Mal, wo eine solche Aufgabe bei einer Ausstellung gestellt wurde. Wollen wir hoffen, dass später eine grössere Betheiligung in dieser Hinsicht stattfinden wird, als es bis jetzt geschehen!

Auch die Eröffnung einer Bewerbung für technisch-medizinische, so wie für Fruchtpflanzen, ist neu; erfreulich ist es, dass ihr mehrfach entsprochen wurde, selbst durch Betheiligung eines botanischen Gartens. Grade in diesen wurde in der Regel derlei Dingen am Wenigsten Rechnung getragen, so nahe es auch liegen müsste. Desto mehr haben es neuerdings Liebhaber und Gärtner anerkannt. Bei letztern ist bekanntlich oft eine besondere Abtheilung für dergleichen Pflanzen in ihrem jährlich zu veröffentlichenden Verzeichnisse enthalten.

Doch wir kehren von dieser Abschweifung zurück und machen unsere Leser mit dem Inhalte des Viktoriahauses weiter bekannt. 8 Baumfarne, von denen allerdings bei 2 die Kunst nachhelfen muss, um den Stamm zur weiteren Entwickelung zu bringen: Alsophila pycnocarpa und senilis, Asplenium pubescens, Blechnum brasiliense, Cibotium Schiedei, Hemitelia speciosa und spectabilis, so wie Lophosoria affinis, nahmen, wie oben angedeutet, die Mitte ein. Es ist gar nicht zu leugnen, dass Baumfarne für unsere Gewächshäuser einen grossen Schmuck darbieten und in ihrer äusseren Erscheinung wohlgefälliger und leichter erscheinen, als die meisten Palmen, namentlich die mit fächerförmigen Blättern. Viele von ihnen, vor Allem die aus Neuseeland und aus den Hochländern Südamerika's, verlangen auch nur eine temperirte Wärme und können selbst in der besseren Jahreszeit bei uns im Freien, allerdings nicht den direkten Sonnenstrahlen ausgesetzt, Anwendung finden.

Vor dieser Gruppe breitete sich eine Sammlung gewöhnlicher Farne aus, die der C. Schickler'schen Handelsgärtnerei in Stuttgart gehörte. Es waren hier 71 Arten von den bekannteren vertreten, hauptsächlich solche, die eine weitere Verbreitung verdienen und deshalb Liebhabern empfohlen werden können. Auch die nicht-baumartigen Farne werden bei Weitem noch nicht so benutzt, als es sein sollte; Gruppen von ihnen im Freien angebracht, unter dem Grün schattengebender Bäume, vielleicht gegenüber andern aus buntblättrigen Pflanzen oder aus Begonien bestehend, wie es z. B. in dem botanischen Garten zu Berlin der Fall ist, rufen einen besonderen Effekt hervor. In der Schickler'schen Sammlung waren hauptsächlich unsere Formen: Adianten, Asplenien, Polypodien und Pteris-Arten vertreten, doch fanden sich auch einige Cheilanthes-, Gymnogramme-, Diplazium-Arten u. s. w. vor.

Wir kommen zu einigen botanisch-interessanten Pflanzen. Wollte man dergleichen Aufstellungen noch nutzbarer machen, so müsste man eigentlich auf einem grossen Zettel bemerken, auf dem man sich leicht informiren könnte, warum die eine oder andere Pflanze eine besondere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Man kann von dem Laien — für den doch Ausstellungen hauptsächlich auch berechnet sind — nicht immer verlangen, dass er das

Interessante und Wichtige von selbst herausfindet; er bedarf vielmehr der Belehrung. Es gilt dieses nicht weniger bei den technisch-medizinischen und Fruchtpflanzen, denen man doch unmöglich ansehen kann, wozu sie nützen. Selbst Botaniker sind hier keineswegs so vertraut. Artocarpus incisa bildet z. B. eine hübsche Blattpflanze; der Laie würde aber viel länger dabei verweilen, wenn er erführe, dass 3 und 4 Bäume derselben Art in der Regel hinreichen, um Jahr aus Jahr ein eine ganze Familie auf den Südsee-Inseln zu ernähren. Man sollte doch wenigstens, wie es übrigens hier auch der Fall war, bei dem systematischen, für viele schwer zu merkenden Namen die Bezeichnung „Brodbaum" hinzufügen; es würde für viele Besucher wenigstens ein Anhaltspunkt gewesen sein, nachzudenken und vielleicht auch weitere Erkundigungen einzuziehen. Die Deutschen, unter ihnen auch diejenigen Botaniker, welche zum Theil ihre Wissenschaft mehr im Studierzimmer, als in der Natur treiben, eben so die Gärtner, welche gern den Gelehrten spielen und deshalb mit lateinischen Floskeln, wenn sie diese auch gar nicht verstehen, sich brüsten, sind leider gar oft pedantisch und haben in dieser Hinsicht von Engländern und auch von Franzosen sehr wenig gelernt.

Die Geitner'sche kleine Sammlung von botanisch-interessanten Pflanzen enthielt unter Anderem: Monstera Lennea, die hinlänglich bekannte, aber gewiss wegen der sich mitten in der Blattsubstanz bildenden Löcher wichtige Blattpflanze, für Gewächshäuser und Zimmer gleich zu empfehlen; Dionaea Muscipula, die ihren Namen „Fliegenfalle" wohl verdient; denn ihre Blattflächen sind so reizbar, dass, wenn ein kleines Insekt sich darauf setzt, die beiden Hälften sich zusammenschlagen und dieses fangen; Roupala (Rhopala) corcovadensis wächst in Südamerika, gehört aber der fast ausschliesslich in Australien vorkommenden Pflanzenfamilie der Proteaceen an. Der Raum sowohl, als alles das Viele, worüber ich noch zu berichten habe, erlaubt mir nicht, auch über die andern 10 Pflanzen dieser kleinen Gruppe weitere Mittheilung zu machen; ich wollte zunächst nur den Vorwurf vermeiden, als wenn ich mich des eben ausgesprochenen Tadels der blossen Namen-Nennung selbst schuldig machte, insofern ich hier stillschweigend darüber hinwegginge; ich habe deshalb hier selbst schon Bekannteres gegeben.

Eine schöne Gruppe bildete weiter die aus 49 Arten bestehende Sammlung medizinisch-technischer, so wie Fruchtpflanzen, welche man dem Rentier Laurentius in Leipzig verdankte und welche nebst den übrigen daher kommenden Sammlungen, trotz der weiten Entfernung, durch den Obergärtner Schmidt im besten Zustande hierher gebracht war. Ich möchte vor Allem den botanischen Gärten wünschen, dass sie eine gleiche Sammlung, wie sie hier ein Privatmann ausgestellt hat, besässen, und bedaure vor Allem, dass es die Gränzen eines einfachen Berichtes übersteigt, mehr noch in das Einzelne zu gehen. Man verzeihe mir deshalb die Kürze. Man sah zunächst 2 Pflanzen einer Familie, ja selbst einer und derselben Gruppe, von denen die eine den berühmten Kuhbaum Amerika's, den Al. v. Humboldt entdeckte, die andere hingegen den javanischen Giftbaum darstellt. Der erstere führt mit Recht seinen Namen, der auch Veranlassung zur systematischen, dasselbe bezeichnenden Benennung: Galactodendron utile, gegeben hat, denn in seinem Innern befindet sich, ähnlich wie bei der Wolfmilchspflanze, ein Saft, der aber kaum sich von unserer Kuhmilch unterscheidet; den anderen Baum nennt die Wissenschaft Antiaris toxicaria, denn bei den Bewohnern Java's heisst das daraus bereitete, Tod bringende Gift: Antjar, und „toxicaria" ist die Uebersetzung des Wortes „giftig". Die Mutterpflanze der Fasern, woraus die ächten Panamahüte geflochten werden, ist Carludovica palmata, während die der Chinarinde verschiedene Arten des Geschlechtes Cinchona sind. Von diesem waren hier C. tujucensis, pubescens und micrantha vertreten. Wir lernen ferner in der Laurentius'schen Sammlung kennen, wie die Pflanzen aussehen, welche das chinesische Seidenpapier (Tetrapanax oder Aralia papyrifera), den Zimmet (Cinnamomum aromaticum und dulce), das Mahagoni- und das Guajakholz (Switenia Mahagoni und Guajacum officinale), den Sternanis (Illicium anisatum), den Kamphor (Camphora officinarum), das Arrow-Root, jenes Stärkmehl, was vor einigen Jahren viele neugeborne Kinder als erste Nahrung erhielten (Maranta arundinacea), die Kubeben, den langen und schwarzen Pfeffer (Piper Cubeba, longum und officinarum), die unter dem Namen Patschuli bekannte wohlriechende Essenz (Pogostemon Patchouli), den Thee und den Cacao (Thea chinensis und Theobroma Cacao), den Zucker (Saccharum officinarum) u. s. w. liefern. Barringtonia excelsa, Carica Papaya, Durio zibethinus, Phoenix dactylifera u. s. w. sind hingegen Fruchtbäume der wärmeren und heissen Länder.

Eine zweite Sammlung technisch-medizinischer Pflanzen stammte aus dem botanischen Garten in Heidelberg, von woher sie der Universitätsgärtner Lang freundlichst zur Verfügung gestellt hatte. Da sah man (wobei wir die, welche zu gleicher Zeit in obiger Sammlung sich befanden, nicht wieder nennen) in hübschen Exemplaren: die Mutterpflanze des arabischen Gummi (Acacia arabica), der Aloë

(Aloë soccotrina und vulgaris), der Kardamomen (Amomum Cardamomum), des Kaffeebaumes (Caffea arabica), des Pimentes (Eugenia Pimenta), der Cascarill-Rinde (Croton Cascarilla), des drastischen Euphorbium-Harzes (Euphorbia canariensis), des Mastix und des cyprischen Terpenthines (Pistacia Lentiscus und Terebinthus), der Seifenwurzel (Sapindus Saponaria), des Schlangenholzes (Strychnos colubrina), des Ingwers (Zingiber officinale) u. s. w., im Ganzen nicht weniger als 80 Arten. Es wäre wohl der Mühe werth, die Sammlung zu benutzen, und eine ausführliche Abhandlung darüber zu schreiben, um dadurch andern Instituten der Art Gelegenheit zu geben, hierauf zu reflektiren.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei Gedanken über Obstbaumzucht.

Briefliche Mittheilung
vom Pfarrer Fischer in Kaaden (im Saazer Kreise).

(Schluss.)

Ich erlaube mir zum Schlusse noch meine Ansichten über Obstausstellungen darzulegen.

Seit einigen Jahren sammle ich mit für meine Einkünfte verhältnissmässig sehr grossen Auslagen alle Obstsorten aus der ganzen Umgegend, sowohl vom Erzgebirge, als vom Flachlande. Es vergeht kein Wochenmarkt, von welchen ich nicht mehre Sorten in meinen Taschen nach Hause trage. Man bringt mir auch Obst metzenweise in's Haus. Ich durchwandere alle Obstgärten und durchsuche alle Obstgewölbe und Obstkeller. Besonders forsche ich nach Früchten von unveredelten Sämlingen.

So besitze ich für meine Studien immer einige Hundert Sorten in mehr als tausend Exemplaren in meinem Vorzimmer, durch welches alle jene gehen müssen, welche mich besuchen. Da wundert sich freilich so Mancher über meine Sammlung, und ich finde Gelegenheit, Andere und mich selbst zu belehren.

So erhalte ich denn so manche Aufklärung über den wirthschaftlichen Werth jeder Sorte. Die gemeinen Leute haben eine eigenthümliche Schätzung des Werthes der Sorten. Darauf muss sehr Rücksicht genommen werden. Was wir Gebildete edel nennen, damit sind sie nicht immer einverstanden. Ihnen mundet eine Sorte besser und sie kaufen sie lieber, welche vielleicht zum dritten Range gehört. Diese und jene vom zweiten Range gehen auch im Handel am allerbesten.

Im Jahre 1860 hatte in meiner Nähe ein Gärtner auf der Domäne Hagensdorf, welche allein 50,000 Obstbäume besitzt, eine permanente, Allen zugängliche Obstausstellung veranstaltet, welche ausgezeichnet arrangirt war. Jede Sorte lag in 4 bis 5 Exemplaren auf einem Moospolster und hatte ihren, in sehr grossen Lettern auf ein Täfelchen geschriebenen Namen über sich. 1861 unterblieb diese Ausstellung, da die genannte Domäne fast gar kein Obst baute; aber vom künftigen Jahre an will ich mit dem Gärtner in Verbindung treten und wir werden beide alljährlich eine permanente Obstausstellung veranstalten. Davon wird mich auch das obstärmste Jahr nicht abhalten; aus dem obstarmen Jahr 1861 habe ich gegenwärtig noch einige Hundert Obstsorten. Der Graf Walkenstein, Besitzer der Domäne Hagensdorf, hat zu einer grössern jährlichen Obstausstellung ein dazu geeignetes Lokal im Parke selbst bereitwilligst überlassen. Bei einer solchen Obstausstellung dürfen nicht etwa nur Schaustücke glänzen, sondern sie muss Alles enthalten, was in der Gegend gebaut wird, auch das wilde und unveredelte Obst. Der Werth des Obstes hängt nicht allein von seinem innern Werthe ab, von seiner Qualität, sondern auch von seiner Brauchbarkeit für den Handel und für die Wirthschaft. Der innere Werth, nach welchem man gewöhnlich in pomologischen Werken den Rang bestimmt, fällt sehr selten mit dem volkswirthschaftlichen Werthe zusammen. Ich habe sehr viele Früchte gekostet, welche in pomologischen Werken den ersten Rang hatten; ich würde sie in den dritten Rang verwiesen haben. Unser Streben ist dahin gerichtet, jene Sorten zu kultiviren und für die Kultur ausfindig zu machen, welche für unsere Gegend einen schönen, gesunden Baum haben, sehr tragbar sind und im Handel gesucht werden. Wir haben eine Sommerbirn unter dem Namen Tuhorschitzer Birn. Sie ist nicht die beste Birn; dennoch reisst man sich im Handel darum. Ihr Baum trägt auch reichlich. Tragbar ist auch die graue Reinette; sie lieferte im obstarmen Jahre 1861 grosse Quantitäten. Es ist ein guter Apfel, allein Niemand will ihn kaufen, und kein Apfel fault so stark, als dieser. Seine Vermehrung muss sehr beschränkt werden. Dagegen wird der rothe Stettiner sehr gesucht; er ist tragbar und hat bei uns eine klassische Schönheit. Die Apothekerbirn, welche einst sehr stark im Handel gesucht wurde und auch sehr fruchtbar war, darf nicht mehr in die Vermehrung kommen, da sie fast ganz aufhört zu tragen und ihre Früchte nur halb so gross sind, wie sonst, auch sehr fleckig werden u. s. w.

Das obstarme Jahr 1861 war grade für mich das lehrreichste. Man sagt, dass der wahre Freund in der Noth erkannt werde. So erkenne ich in meiner Obstsammlung von 1861 jene Freunde, welche uns nie verlassen, auch bei der ungünstigsten

Witterung. Der Freund ist nach seiner Treue zu schätzen, wenn er auch nicht vom Adel ist.

Eine Ausstellung, wie sie in Berlin 1860 veranstaltet wurde, kann keine permanente sein. Es ist genug, wenn sie 8 Tage dauert. Es wäre aber zu wünschen, dass nicht nur Schaustücke zur Ausstellung kämen und nur das wissenschaftliche Interesse berücksichtigt würde, sondern dass auch dem volkswirthschaftlichem Interesse Rechnung getragen werden könnte, was nur geschehen kann, wenn von jeder Gegend, von jedem Lande eine so viel als möglich vollständige Sammlung zur Ausstellung käme, nicht nur mit der Angabe des innern, sondern auch des volkswirthschaftlichen Werthes. Man würde dann auch über den Reichthum einer Gegend, eines Landes an Obst ein Urtheil fällen können. Interessant ist es besonders, die verschiedenen Formen von einer Obstsorte kennen zu lernen. Da ich wusste, dass im Auslande die Blutbirn sehr gesucht wird, hatte ich in meiner auf der Reise zur Berliner Ausstellung verloren gegangenen Sammlung 4 Formen von der Blutbirn zusammen gesucht, wovon freilich nur eine als Tafelfrucht gelten konnte. Von dem in den pomologischen Werken ganz verschollenen, nur vom Sickler beschriebenen Malvasier-Apfel, welcher grossen Werth besitzt, hatte ich mehre Formen beigegeben u. s. w. Wie überraschend wäre nicht die reiche Sammlung von allen Formen des Borsdorfer? Ich würde einen wichtigen Schluss daraus ziehen, den nämlich, dass alle diese Formen aus dem Samen des Borsdorfers entstanden sind.

Je vollständiger eine Ausstellung alle Obstsorten enthielte, und zwar von einzelnen Ländern und Gegenden, so dass auch die sonst mit Unrecht für gering gehaltenen Sorten dabei vertreten wären, desto interessanter für Wissenschaft und Praxis wäre sie. Selbst die wildwachsenden Obstarten und Obstsorten sollten nicht ausgeschlossen sein. Sie würden zum wenigsten die Wissenschaft bereichern.

Eine solche Ausstellung würde zugleich ein kulturhistorisches Bild von mancher Gegend liefern.

Freilich wäre es nothwendig, dass jeder Obstsorte die nothwendigen Notizen in wissenschaftlicher und volkswirthschaftlicher Hinsicht beigefügt würden.

Der Obsthändler im Grossen würde so bessere Orte für den Einkauf finden.

Besonders interessant wäre es, die Beschaffenheit einer und derselben Sorte aus verschiedenen Gegenden und Ländern prüfen zu können. Man würde gewiss Entdeckungen machen, welche überaus lehrreich wären. Man würde vielleicht auch dann sich überzeugen, dass so manche Obstsorte in der Gegend ihrer Geburt am besten gedeiht und dass die Versetzung einer Sorte in eine anscheinend bessere Lage sie nicht verbessert, sondern verschlechtert. Dass die als die edelsten, mit dem ersten Range bezeichneten Sorten nach den verschiedenen Gegenden, wo man sie kultivirt, auch einen andern Rang erhalten und verschiedene Abweichungen haben, ist wahr. Ihre normale Gestalt wird immer dort zu suchen sein, wo sie am besten gedeihen. Man würde durch eine vollständige Ausstellung mit den Schätzen und Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Gegenden näher bekannt werden.

Der passionirte Obstbaumzüchter und Pomolog wird bei solchen Ausstellungen gewiss das grösste Interesse haben; er wird für sich verschiedene Neuigkeiten finden. Er mag sie in seinen Garten zu verpflanzen trachten, welcher freilich mehr als ein Obstmuseum zu betrachten ist, aber er wird dadurch zugleich für die Praxis nützlich werden, indem sein pomologischer Garten zugleich eine Prüfungsschule für die volkswirthschaftliche Benutzung werden kann.

Der wirthschaftliche Obstbaumzüchter wird aber in Bezug der Akquisition fremder Obstsorten, welche bei einer Ausstellung vorkommen und gerühmt werden, sehr vorsichtig sein. Er wird sie nicht eher in Vermehrung nehmen, als bis er sie auf seinem eigenen Boden geprüft hat.

Was das Anpreisen der Obstsorten anbelangt, so sollte und könnte man höchstens sagen: bei mir, d. h. in meiner Gegend, gedeiht diese oder jene Sorte vortrefflich. Eine allgemeine Anpreisung auszusprechen, zeigt noch nicht von einer reifen Erfahrung in der Obstbaumzucht. Durch die Erfahrungen der letztern Jahre bin ich in dieser Hinsicht sehr abgekühlt worden; die örtlichen Werthsbestimmungen in Bezug auf Obst haben sich bei mir gänzlich geändert. Es ist bei mir nach und nach die Ansicht zur Geltung gekommen, dass sich jede Gegend bestreben müsse, ihre für sie passenden Obstsorten aus Samen zu ziehen und alles Fremde nur nach vorsichtiger Prüfung aufzunehmen.

Es ist wünschenswerth, dass bei allen Obstausstellungen jedes weiter zu verwerthende Obst auch seinen Platz finde, wie z. B. Trockenobst, Obstwein, Obstessig u. s. w. Dann erst werden die Ausstellungen recht nützlich werden. An der Verwerthung des Obstes fehlt es uns noch sehr.

Mein Wunsch in Bezug der Obstausstellungen geht noch weiter. Ich würde wünschen, dass nicht nur jedes Land, sondern auch jeder Kreis, jeder Bezirk eines Landes, ja jede Stadt und grössere Dorfgemeinde, alljährlich eine Obstausstellung veranstalte; der beste Zeitpunkt dazu wäre vielleicht die Kirchweihe. Ja jeder Dorflehrer sollte für die Belehrung seiner Schüler eine kleine permanente Ausstellung unterhalten.

Jede grössere Ausstellung müsste ferner sich zu einem frohen Volksfeste, das dadurch zugleich seinen grossen Nutzen hätte, gestalten. Man sollte für das Volk recht viele solche Feste bereiten. Die für das Volk anziehendste Ausstellung wird aber immer die vom Obste bleiben, sowohl durch ihre Schönheit, als auch durch die nahe Berührung der ausgestellten Gegenstände mit dem Volke.

Vor Allem ware zuvörderst dahin zu streben, recht gesunde, kräftige, starke, langdauernde, fruchtbare Obstbäume zu erziehen, welche sowohl eine höhere Rente abgeben, als auch zur ländlichen Zierde dienen, um den Obstbaum bei den Landwirthen zur höheren Achtung zu bringen.

Bei weitem hat man den Obstbaum nach allen seinen Beziehungen noch nicht gehörig gewürdigt. Dies scheint man selbst an landwirthschaftlichen Lehranstalten und Akademien nicht genug zu beachten. Daher kommt es, dass die Zöglinge derselben nur allein in der Obstbaumzucht ganz unwissend bleiben, dieser keine Aufmerksamkeit schenken und dann als Beamte dem guten Willen der unter ihnen stehenden Obstbaumgärtner hinderlich lm Wege stehen.

Soll das oben genannte Ziel erreicht werden, dann muss jede Gegend ihre nothwendigen Wildlinge selbst aus Samen ziehen und diese schon an Boden und Klima gewöhnen. Gekaufte Wildlinge aus fernen Gegenden tragen selten viel, wenn sie auch noch so vortrefflich sind. Sehr viele Obstbaumzüchter waren mit den vortrefflichen Wildlingen von Schamal unzufrieden. Sie brachten davon nichts fort. Meine Schüler erhielten von Schamal Wildlinge, welche von den von ihnen selbst gezogenen weit überflügelt wurden.

Jede Gegend möge aber auch neben der gewöhnlichen Vermehrung der bewährtesten Obstsorten durch Veredlung dahin streben, für sie passende Obstsorten von Wildlingen ohne Veredlung zu erziehen; nur sorge man dafür, dass dazu Samen von edeln Sorten gewählt, im besten Boden und unter sorgfältiger Pflege so schnell als möglich Setzlinge daraus gezogen werden. In 5 bis 6 Jahren muss das Bäumchen versetzbar in's Freie sein. Ein zu langer Aufenthalt in der Baumschule lässt nicht viel Gutes erwarten.

Es wird wohl der simpelste Landwirth im Stande sein, sich einige Wildlinge auf die von mir beschriebene und gewünschte Weise zu erziehen. An eine Quadratklafter Boden fehlt es ihm gewiss nicht und vom Veredlungsgeschäfte braucht er nichts anzuwenden. Er soll nur Vertrauen haben, dass aus guten Samen bei sorgfältiger Pflege auch ein Baum mit brauchbarer Frucht entsteht. Die Leute im flachen Lande nennen einen unveredelten Baum mit ziemlich guter Frucht, einen halbgeschlachten und so auch dessen Frucht eine halbgeschlachte. Ein sonderbarer Ausdruck!

Wollen Euer Wohlgeboren das bisher Gesagte nicht als eine Abhandlung hinnehmen, welche ich etwa für den Druck ausarbeiten wollte; nein, sie ist vielmehr nur eine ganz frei gehaltene Mittheilung ohne alle gewählte Ordnung, wie sie eben aus der Feder floss. Wenn wir für die Obstbaumzucht nicht Alles wagen, dürfte sie eher zurück-, als vorwärts gehen. Was helfen uns die edelsten Obstsorten, wenn ihre Bäume Krüppel sind, welche wenig tragen. Ich habe seit vielen Jahren gegen die Verwendung der Ausläufer bei der Zwetschenbaumzucht geeifert und die schlimmen Folgen vorausgesagt; leider zeigten sie sich früher, als ich befürchtete. Ich habe Bestellungen auf viele Tausende von Setzlingen, kann aber nicht einen bekommen. Ich stellte den Antrag auf Anlegung von Baumschulen für Zwetschensetzlinge und für die Erziehung aus Samen. Es ist der Anfang damit gemacht. Vielleicht hat keine Gegend so viele und grosse Baumschulen für Aepfel, Birnen und Kirschen, und dennoch wollen die Setzlinge nicht zureichen, welche in meiner Gegend nur als Ersatz nothwendig werden. An Birnwildlingen ist grosse Noth. Mein Vorschlag hat zum Theil schon Abhülfe geleistet und wird den Mangel in Zukunft gänzlich beseitigen. Meine Schüler erziehen Wildlinge, welche gegen andere einen Vorsprung von 2 bis 4 Jahren haben. Für Birnwildlinge wirkt die Erziehung in Mistbeeten wahre Wunder.

Geitner's Wegweiser.

Es liegt uns ein elegant ausgestattetes Büchelchen mit 7 lithographirten Kunstblättern und einem Holzschnitt vor, was uns mit der interessanten Gärtnerei G. Geitner's in Planitz bei Zwickau bekannt macht. Wir haben schon früher (4. Jahrg. S. 67) ausführlich über sie gesprochen und dürfen daher auf das dort Gesagte hinweisen. Bereits hat die Gärtnerei ein Viertel Jahrhundert bestanden, wie wir schon durch den in diesem Jahre ausgegebenen Jubelkatalog erfahren haben. Wollen wir seinem strebsamen Besitzer, der vor Allem das Verdienst hat, zuerst etwas mehr Ordnung in die Rechtschreibung der Pflanzennamen in den Verzeichnissen gebracht zu haben, nebst Anerkennung seiner Leistungen, auch ferneres glückliches Gedeihen seines schwierigen Unternehmens wünschen.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines,

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 21. Berlin. den 24. Mai 1862.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Der internationale pomologische Kongress zu Namur am 28. September 1862. — Die Pflanzen- und Blumen-Ausstellung in Karlsruhe vom 27. April bis zum 6. Mai (Fortsetzung). — Beilage.

Sonntag, den 25. Mai, findet im Palmenhause des Königl. botanischen Gartens um ½12 Uhr eine Versammlung statt.

Der

internationale pomologische Kongress

zu Namur

am 28. September 1862.

Dem Vereine zur Beförderung des Gartenbaues gehört wohl das Verdienst, die Nothwendigkeit einer Verständigung in der Nomenklatur des Obstes gefühlt und diese auch zuerst angebahnt zu haben, indem er alle, die sich für Obstbau und Obstkunde interessiren, zunächst im deutschen Vaterlande, während des Herbstes im Jahre 1853 nach Naumburg a. d. S. berief, um die Mittel und Wege dazu zu berathen. Das Bedürfniss wurde später auch in Frankreich gefühlt; man trat ebenfalls daselbst, und zwar zuerst im September des Jahres 1856, in Lyon zu einem pomologischen Kongresse zusammen. Während man in Deutschland, wo allerdings im Allgemeinen der Obstbau noch auf einer tieferen Stufe steht, als in Frankreich, langsam vorwärts ging und zwischen den einzelnen Versammlungen den grösseren Zeitraum von 3 und 4 Jahren vorübergehen liess, vereinigten sich unsere westlichen Nachbarn alljährlich zu gemeinschaftlichen Berathungen und haben auch, so weit wir Kenntniss erhalten, bereits, nachdem sie ihrer Aufgabe nachgekommen zu sein glaubten, die alljährlichen Versammlungen wiederum eingestellt.

Dass man in Belgien, dem Lande, wo ein van Mons lebte und ausserdem eine grosse Reihe der tüchtigsten Pomologen und Obstzüchter gewirkt haben, nicht zurückblieb, war natürlich. Ist es doch die Regierung dort selbst, welche in van Mons'schen Sinne fortwährend neue Sorten zu erziehen bemüht ist und den ganzen Obstbau gleichsam überwacht. In Namur wurden schon zwei Mal, 1856 und 1859, die Herbst-Ausstellungen des dortigen Gartenbau-Vereines für die Provinz Namur, wo Se. Majestät, der König Leopold selbst Ehrenpräsident ist, benutzt, um hauptsächlich über Obstbau, doch beschränkt auf Belgien, zu berathen, vor Allem aber die Nomenklatur des belgischen Obstes zu vereinfachen.

Mit der Vereinigung sämmtlicher belgischer Gartenbau-Vereine zu einem gemeinschaftlichen Wirken hatte man grössere Mittel in der Hand. Vor Allem wurde dem Obstbau deshalb besondere Sorgfalt zugewendet; es wurde zu Anfang dieses Jahres beschlossen, mit einem pomologischen Kongress vorwärts zu gehen und auch die übrigen Obstbau treibenden Völker Europen's zur Theilnahme aufzufordern. Man benutzte die 3. grosse Ausstellung zu Namur, welche am 28. September beginnen und bis zum 1. Oktober dauern soll, um auch den pomologischen Kongress nach Namur zu verlegen.

Es wurde von Seiten der vereinten Gartenbau-Vereine Belgiens (Fédération des sociétés d'horticulture de Belgique) ein besonderer Ausschuss erwählt, der die Angelegenheit in die Hand nehmen und die nöthigen Vorkehrungen treffen sollte. Der

Minister Royer, Präsident der vereinten belgischen Gartenbau-Vereine, der zu gleicher Zeit auch in der Königlichen Kommission für Pomologie den Vorsitz führt, steht hier wiederum an der Spitze, während die Namen der übrigen: A. Bivort, Schriftführer der Königlichen Kommission für Pomologie und Herausgeber des Album's der Pomologie, F. de Cannaert d'Hamale, Senator und Präsident des Gartenbau-Vereines in Mecheln, Dr. Ed. Morren, Professor der Botanik in Lüttich, sowie Schriftführer des Gartenbau-Vereines daselbst, sowie der Fédération, und Ferd. Kegeljan, Schriftführer des Gartenbau-Vereines in Namur, auch Schatzmeister der Fédération, nicht weniger für den Ernst und die Bedeutung, welche man dem Kongresse beilegt, bürgen.

Seitdem die Schranken zwischen den einzelnen Ländern immer mehr fallen, die Völker anfangen, sich gegenseitig mehr zu achten, als früher, werden die internationalen Beziehungen von Jahre inniger und gewichtiger. Was das eine Volk Vorzügliches besitzt, kommt dem andern bald auch zu Gute. Allenthalben fängt man an, sich gegenseitig zu verständigen und an gemeinschaftlichem Wohle zu arbeiten. Es werden Handelsverträge, auf liberaleren Ideen fussend, geschlossen und damit die Bande zwischen Völkern, die selbst sich früher nur feindlich gegenüberstanden, enger und enger geknüpft.

Es ist von Seiten des Ausschusses für den im September d. J. zu Namur zusammentretenden Kongress in Betreff der nächsten Versammlung der Wunsch ausgesprochen, dass von Seiten der deutschen Obstzüchter und Pomologen ebenfalls eine regere Theilnahme stattfinde. Es kann dieses selbst für den deutschen Obstbau nur von Nutzen sein. Von Seiten des Ausschusses zu Vorbereitungen für den pomologischen Kongress zu Namur sind der Redaktion der Wochenschrift eine Anzahl von Programmen und Anschreiben zur beliebigen Vertheilung zur Verfügung gestellt. Diese werden denn auch zunächst an die verschiedenen Gartenbau-Vereine Deutschlands, sowie an die tüchtigsten Pomologen und Obstzüchter, versendet werden, damit diese selbige zur weiteren Kenntniss ihrer Mitglieder bringen und zu gemeinschaftlichen Sammlungen des in der Umgegend gebauten Obstes für weitere Sendung nach Namur veranlassen. Namur liegt der deutschen Grenze nicht fern und ist für uns Deutsche am Besten zu einer Versammlung der Art geeignet. Wollen wir demnach hoffen, dass von deutschen Pomologen aus eine recht rege Theilnahme — sei es durch Sendung von Sammlungen, sei es durch persönliches Erscheinen in Namur — stattfinden wird. Die Redaktion der Wochenschrift ist bereit, denen, die es wünschen sollten, noch nähere Auskunft zu geben; man möge sich deshalb nur an dieselbe wenden.

Wenn unser Obstbau auch noch in vielen Stücken und in einzelnen Länderstrichen im Argen liegt und Belgier, wie Franzosen, wie gesagt, uns im Allgemeinen weit voraus sind, so hat doch die letzte grosse Ausstellung von Obst in Berlin gezeigt, dass wir in einem Theile der Obstzucht Vorzügliches zu leisten im Stande sind. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass die klimatischen Verhältnisse für den Anbau von Aepfeln in Deutschland sehr günstig sind und dass demnach da, wo man diesen mit Liebe und Sachkenntniss treibt, auch so Vorzügliches gebaut wird, dass es mit belgischen und französischen Obste an Güte und vorzüglichem Aussehen in die Schranken treten kann. Mehre Apfelsorten hat man in Folge unserer grossen Ausstellungen erst neuerdings in Frankreich eingeführt; wir erinnern an unserem Gravensteiner, der bereits jenseits des Rheines Beifall findet. In den berühmten Boskooper Baumschulen in Holland legt man auf die von den Pomologen-Versammlungen Deutschlands als vorzüglich aufgestellten Obstsorten grossen Werth und sucht diese hauptsächlich zu verbreiten.

Das Programm für den internationalen Kongress für Pomologie in Namur lautet:

1. Art. Ein internationaler Kongress für Pomologie ist nach Namur für den 28. September berufen durch die vereinten belgischen Gartenbau-Vereine (Fédération des sociétés d'horticulture de Belgique) und unter dem besonderen Schutze der belgischen Regierung.

Er wird zu gleicher Zeit mit der grossen, alle 3 Jahre wiederkehrenden Ausstellung des Königlichen Gartenbau-Vereines der Provinz Namur stattfinden.

2. Art. Die Versammlung wird aus einem oder aus zwei Abgeordneten aller der Vereine bestehen, welche sich in den Ländern mit gemässigtem Klima in Europa und Nordamerika befinden und sich speciell für Pomologie und Obstbau interessiren.

Die Verfasser von Abhandlungen und praktischen Arbeiten im Bereiche der Obstbaumzucht oder des Obstes nehmen für ihre Person Antheil.

Art. 3. Der Kongress hat die Aufgabe, die in den verschiedenen Ländern vorhandenen Arbeiten über Pomologie zusammenzustellen und Eine allgemeine Vereinigung, so wie Eine Nomenklatur herbeizuführen.

Für diese Aufgabe macht sich nothwendig:

1. festzustellen, welches sind die Obstsorten, die allgemein als gute anerkannt sind und über deren Benennung, so wie Synonymie, man bereits ziemlich im Klaren ist.

2. Ueber abweichende Meinungen hinsichtlich der Früchte, deren Güte zwar anerkannt ist, über deren Benennung man aber noch im Unklaren ist, eine Verständigung herbeizuführen.

Art. 4. Der Verwaltungs-Ausschuss wird Tabellen anfertigen, in denen nach diesen beiden Kategorien hin das Obst eingetragen ist, und zwar nach den Arbeiten und Berichten der französischen und amerikanischen Kongresse, der belgischen Kommission und der französischen, deutschen, sowie der englischen Pomologen.

Diese Tabellen werden gedruckt und vertheilt, wenigstens 3 Monate vorher an alle Theil nehmenden Gartenbau-Vereine und deren Abgeordnete, eben so an alle Pomologen und Obstzüchter, welche an dem Kongresse Theil nehmen werden.

Art. 5. Es werden die nothwendigen Vorkehrungen getroffen werden, dass Exemplare derjenigen Obstsorten, welche zur zweiten Kategorie gehören, zur Hand sind, und zwar wo möglich an einem Zweige des Baumes, von dem sie stammen, so dass die Mitglieder des Kongresses im Stande sind, sich näher zu informiren.

Art. 6. Der Kongress wird durch den Verwaltungs-Ausschuss am 28. September 1862 zu einer Stunde des Nachmittags konstituirt. Er wird zunächst damit beginnen, sein Büreau zu errichten, dann sich mit der Anfertigung einer definitiven Liste der Obstsorten, welche zur zweiten Kategorie gehören, beschäftigen und endlich aus sich weitere Ausschüsse ernennen, welche die Obstsorten der zweiten Kategorie einer nähern Untersuchung zu unterwerfen haben.

Art. 7. Die Ausschüsse werden in der zweiten Sitzung ihre Berichte und Beschlüsse vorlegen und der Kongress wird endgültig über sie bestimmen.

Art. 8. In der 3. Sitzung wird man sich mit den Massnahmen beschäftigen zur Fortsetzung der Arbeiten des Kongresses und für den Austausch der Obstsorten, welche zwar von einer Seite her empfohlen werden, aber noch nicht definitiv als empfehlenswerth angenommen sind.

Der Kongress wird hierauf auf den Zweck bezügliche Vorschläge, welche ihm unterbreitet werden, in Berathung ziehen.

Art. 9. Um dem Kongresse möglichst vollständige Sammlungen vorzuführen, und aus diesen den jetzigen Zustand der pomologischen Nomenklatur deutlich zu erkennen, ergeht an alle belgischen und ausländischen Garten- und Obstbau-Vereine, an alle Landes- und Privatbaumschulen, sowie an Alle, die sich für Obstbau interessiren, die dringende Aufforderung zur Betheiligung. Die Fédération der belgischen Gartenbau-Vereine stellt Medaillen zur Verfügung, um den Sendungen zugesprochen zu werden, welche der Aufforderung nachgekommen sind.

Art. 10. Diese Sendungen werden unfrankirt angenommen und der Verwaltungs-Ausschuss wird, in Gemeinschaft mit der Verwaltung des Vereines von Namur, der Mühe sich unterziehen, sie zu klassifiziren.

Art. 11. Die Medaillen werden im geheimen Scrutinium durch den Kongress selbst, der sich in seiner letzten Sitzung als Preisrichteramt konstituirt, zugesprochen.

Die Pflanzen- und Blumen-Ausstellung in Karlsruhe

vom 27. April bis zum 6. Mai.

Vom Professor Dr. Karl Koch, Generalsekretär des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin.

(Fortsetzung.)

Die 18. Aufgabe im Programme betraf Pflanzen, die erst in der neuesten Zeit eingeführt waren, sich aber bereits in einem guten Kulturzustande befanden und Ansprüche durch ihre Schönheit auf weitere Empfehlung machen konnten. Eine kleine Sammlung verdankte man in dieser Hinsicht dem Kunst- und Handelsgärtner Groenewegen in Amsterdam; diese war um so interessanter, als ihr Besitzer selbst das Verdienst hat, sie eingeführt zu haben. Es waren meist Bewohner der grossen Sunda-Inseln und Japan's. Pandanophyllum humile ist eine interessante Cyperoidee, mit — wie der Name auch sagt — denen eines Pandanus ähnlichen Blättern, die aber doch mehr in 3 Reihen stehen und insofern an manche Arten dieser grossen Familie erinnern. Pollia purpurea ist eine buntblättrige Pflanze vom Ansehen der Dichorisandra-Arten. Nächst dem Melastoma brachyodon verdient eine andere Melastomatee: Phyllagathis rotundifolia, alle Beachtung. Es gilt dieses nicht weniger von den beiden Ardisien: A. crispa elegans und pumila. Der Cissus sp. de Palembang (in Java) möchte wohl Empfehlung verdienen. Syngonium Schottei — wir wissen nicht, wer der Pflanze den Namen gegeben — ist wohl kaum eine Art dieses Geschlechtes, sondern vielmehr ein Spathophyllum. Ueber Anthurium imperiale lässt sich noch kein Urtheil abgeben, da es noch zu klein ist. Wir übergehen die übrigen und theilen nur noch mit, dass die ganze Sammlnng aus 16 Arten bestand.

Schliessen wir gleich die übrigen kleineren Sammlungen an, die derselben Aufgabe nachkommen, obwohl selbige zum Theil im grossen Aus-

stellungsraume sich befanden. Kaufmann Leuchtlin gehört zu den sehr wenigen Bewohnern Karlsruhe's, welche ihre Liebe zu Pflanzen und Blumen durch die That bekräftigten. Für den Botaniker sehr interessant war eine Knolle des Cyclamen hederaefolium, welche nicht weniger als 9 Zoll im Durchmesser besass. Campanula Leitweinii zieht gewiss wegen des eigenthümlichen Wachsthumes die Aufmerksamkeit des Botanikers ebenfalls auf sich, möchte aber kaum gärtnerischen Werth haben. Von Lilium cordifolium, eine dem L. giganteum verwandte Art, haben wir die jungen Blätter nur mit braunrothen Adern kennen gelernt, die aber hier fehlen. Sollte der Name deshalb richtig sein? Wie alle Podophyllen Interesse darbieten, so nicht weniger P. Emodi, was wir neuerdings vom Himalaya erhalten haben. Die anderen 4 Pflanzen übergehen wir.

Aus Frankfurt a. M. hatte Rinz einige Neuheiten von besonderem Interesse eingesendet. Bekanntlich liebt man in Japan alles Originelle in der Pflanzenwelt; buntblättrige Pflanzen haben deshalb schon seit vielen Jahrhunderten eine Rolle daselbst gespielt, bevor sie bei uns die Aufmerksamkeit der Pflanzenliebhaber auf sich lenkten. Man hat unter Anderem einen Ahorn, der vor Allem zu Abänderungen geneigt ist und deshalb auch endlich den Namen des vielgestaltigen (Acer polymorphum) erhielt, nachdem er früher unter verschiedenen Benennungen veröffentlicht war. Der bekannte Reisende v. Siebold hat neuerdings mehre in den Gärten eingeführt, die zum Theil unter dem falschen Namen Acer japonicum sich in den Verzeichnissen der Handelsgärtner befinden. 2 derselben, der eine mit blutrothen, der andere mit rosa-umsäumten Blättern (A. japonicum palmatum atrosanguineum und roseum fol. var.) verdankte die Ausstellung der Rinz'schen Handelsgärtnerei. Ausserdem nenne ich noch den buntblättrigen Cyperus alternifolius, Libocedrus tetragona, die ächte Cordyline indivisa, einen interessanten Sämling des Nothopanax crassifolium, einer Pflanze, die wir, je nach ihrer äusseren Erscheinung als Aralia crassifolia, simplicifolia, tri- und quinquefolia, heteromorpha in den Gärten finden.

Leider kam die kleine Sammlung ausgesuchter Neuheiten des Hofgärtners Wendland in Herrenhausen bei Hannover einen Tag zu spät, um noch von Seiten der Preisrichter die richtige Würdigung empfangen zu können. Anthurium Scherzerianum wird gewiss in der Gärtnerei noch Epoche machen und verdient die grösste Verbreitung. Es ist eine kleine Aroidee mit lederartigen, länglichlanzettförmigen Blättern, zwischen denen ein oder mehre Blüthenstengel hervorkommen. Ein jeder von diesen endigt mit einer im feurigsten Scharlach prangenden und zurückgeschlagenen Blumenscheide von gegen $1\frac{1}{4}$ Zoll Länge und 1 Zoll Breite; der eben so gefärbte und gleich lange Kolben steht mehr ab. Nächstdem nennen wir Spigelia splendens; diese würde man eher für ein hohes Trillium oder für eine Paris halten, denn es stehen am Ende des $2\frac{1}{4}$ Fuss hohen, fast ganz kahlen Stengels, deren zu gleicher Zeit mehre aus dem Wurzelstocke herauskommen, 4 längliche Blätter horizontal ab und 2 bis 4 Blüthenähren, welche vor der Entwickelung der einzelnen Blüthen von rother Farbe mehr oder weniger zurückgebogen sind.

Ambr. Verschaffelt aus Gent hatte 3 seiner neuesten Palmen: Areca speciosa und Verschaffeltii, sowie Latania Verschaffeltii, nebst 4 seiner neuesten Begonien ausgestellt. Die beiden letzten Palmen haben wir schon bei Gelegenheit des Berichtes der Genter Ausstellung besprochen und sehr empfohlen; aber auch Areca speciosa mit ihrem röthlichen Stamme, der bei den andern beiden gelblich ist, verdient alle Beachtung. Begonien haben wir zwar seit einem halben Decennium in so grosser Auswahl erhalten, dass man glauben sollte, es könnte gar nichts Neues mehr dazukommen; und doch haben die 4 jetzt von Neuem eingeführten Begonien: daedalea, imperialis, smaragdina und longipila ein Anrecht auf Anerkennung und werden in unseren Gewächshäusern stets ihren Platz behaupten. Die letzte steht der B. ricinifolia oder nigra nahe, ist aber schöner gezeichnet, während die andern niedrig zu bleiben scheinen. Die erste hat weniger labyrinthartige Gänge auf den Blättern, wie der Name glauben macht, als vielmehr fast schwarze, meist gewundene sehr schmale Bänder oder Linien auf mattgrünem Grunde, während bei B. imperialis die grosse Mitte des Blattes durch braune Zeichnungen ausgefüllt ist. B. smaragdina besitzt die ganze Oberfläche der Blätter auf das Gleichmässigste smaragdgrün.

Nicht minder interessant waren die neuen Pflanzen des Directors Linden in Brüssel. Es möchte wohl kaum eine zweite Handelsgärtnerei so sehr den Namen die Etablissements der neuen Einführungen verdienen, als das genannte, da wir ihm eine grosse Menge der schönsten Pflanzen in der Neuzeit verdanken. 3 Reisende sind jetzt bemüht, ihm das Schönste zu sammeln und lebend nach Europa zu senden, was Central- und Südamerika, sowie Neuseeland, besitzen. Die hier ausgestellten Pflanzen hatten wir zum Theil erst in Gent gesehen und kommen nun in den Handel. Ich mache vor Allem auf die erst von uns beschriebene Steudnera colocasiaefolia aufmerksam, sowie auf die tellerförmige Pitcairnia tabulaeformis. Das Exemplar schien einen Blüthenschaft zu treiben, der hoffentlich mich im Stand setzen wird, die höchst, auch gärtnerisch in-

teressante Pflanze näher zu bestimmen und ihr im Systeme den Platz anzuweisen, der ihr gehört. Herrania palmata, Echites argyraea und Pandanus Blancoi sind Pflanzen, die Empfehlung verdienen. Ich übergehe die Linden'schen Kaladien, da man Näheres über sie in der ohnlängst veröffentlichten Abhandlung finden kann.

Ich will aber nicht versäumen, um so mehr auf die Orchideen Linden's aufmerksam zu machen, als sie sich auch in sehr guter Kultur befanden und es meist ansehnliche Exemplare waren, wie ich sie nur in den Borsig'schen und beiderlei Reichenheim'schen Sammlungen in Berlin zu sehen gewöhnt bin und gewiss in England nicht besser sind. Von Allen bildeten die 5 Vanden (tricolor, nebst den beiden Formen: cinnamomea und formosa, sowie insignis und suavis) stattliche Exemplare im schönsten Blüthenschmucke, der allerdings dem des Dendrobium densiflorum, mit dichten Blüthenähren in grösserer Menge versehen, noch nachstand. Ganz neu schien mir, der allerdings in der Kenntniss der Orchideen weniger vertraut ist, ein Dendrobium aus Assam. Ausserdem waren noch vorhanden: Selenipedium Schlimii, Cypripedium hirtutissimum und villosum, Lycaste fulvescens und Skinneri, Odontoglossum cordatum, Trichopilia coccinea und Cymbidium eburneum.

Eine reiche Sammlung der neueren und neuesten Pflanzen hatte auch der Rentier Braun aus Mainz eingesendet. Wenden wir uns zunächst den Dracäneen zu, wo eine grössere Konfusion der Namen dadurch einzutreten scheint, dass man geringe Abweichungen für hinreichend hält, neue Arten zu machen oder wenigstens neue Namen zu geben. Vor Allem ist dieses bei der Cordyline superbiens der Fall, welche bekanntlich schon früher breit- und schmalblättrig vorkam, aber immer nur mit dem unrichtigen Namen Dracaena indivisa aufgeführt wurde. Ob übrigens die Pflanze, welche neuerdings von dem jüngern Hooker in Kew als solche bezeichnet ist und auch als lineata und aureo-lineata vorkommt, die ächte Art d. N. ist, haben wir schon früher bezweifelt und bezweifeln es noch. Neuerdings sind nun von England aus von der Cordyline superbiens (Dracaena indivisa der Gärten) neue Formen eingeführt worden, die zum Theil kaum als solche zu betrachten sind. Ich habe schon in dem Berichte der Genter Ausstellung darüber gesprochen und füge nur noch hinzu, dass die Form im Wuchse einem Pandanus im Wuchse nicht unähnlich und mit breiteren, sowie schlafferen Blättern, welche in der Mitte einen bräunlichen Nerven haben, also Dracaena oder Cordyline Veitchii, neuerdings auch als Dracaena brunneo-lineata vorkommt. Dracaena stricta vera und striata ist ebenfalls nicht die ächte Pflanze d. N., sondern wiederum eine Form derselben C. superbiens mit steiferen Blättern, deren Mittelnerv eine weisse Farbe hat. In einer Sammlung der Ausstellung kam sie aber auch als Dracaena indivisa stricta vor. Dracaena indivisa latifolia der Handelsgärtner ist nur eine mehr herangewachsene und demnach auch breitblättrige Pflanze. Bei der ächten Dr. indivisa gibt Forster, der die Pflanze in der 2. Hälfte des vorigen Jahrhundertes entdeckte, die Blätter bis zu Fuss Breite an. Man kultivirt aber auch die breitblättrige Form der Cordyline superbiens als Dracaena indivisa latifolia. Wenn diese noch einen hellgelb-grünlichen Nerven besitzt, wie es oft der Fall ist, so hat sie noch bei dem Namen die Bezeichnung fol. var. oder man nennt sie wohl auch Dracaena striata. Ich erwähne endlich noch, dass die Dracaena punctata der Gärten die von mir bebeschriebene Dr. stenophylla ist, Dracaena Lenneana ist hingegen, wie ich schon mehrmals gesagt, eine Yucca, wahrscheinlich Y. conspicua.

Unter den Marantaceen bemerke ich das hübsche, zuerst von mir nach ihrem Entdecker genannte Phrynium Jagoranum, während unter den Araliaceen: Aralia peltata, wohl ein Oreopanax, und leptophylla, welche vielleicht eine Paratropia sein möchte, vor Allem zu empfehlen sind. Auch neuere Palmen hatte der Rentier Braun aus Mainz ausgestellt, von denen Pinanga Kuhlei und Chamaedorea glaucescens Beachtung verdienen. Sollte die letztere, welche vielmehr das Ansehen einer Phoenix besitzt, wirklich eine Chamaedorea sein?

Ausserdem befand sich in der im Ganzen aus 80 Arten bestehenden Sammlung noch manche interessante Pflanze, von der ich leider, theils aus Mangel an Raum, theils weil ich sie schon in dem Berichte über die Genter Ausstellung besprochen und selbst hier und da berichtigt habe, nichts sage. Dass auch die schönen Campylobotrys- oder vielmehr Higginsia-Arten vertreten waren, kann man sich denken. Unter den Lomatien finden sich hier in Form der Blätter abweichende Arten vor. Während Lomatia Bidwilli einfach-gefiederte Blätter mit langen, schmalen und scharf-gesägten Fliederblättchen besitzt, gleichen die der L. silaifolia vielmehr denen eines Doldenträgers, namentlich eines Silaus oder eines Selinum. Crescentia regalis habe ich stets, besonders bei Direktor Linden in Brüssel, mit weit grösseren Blättern gesehen, als sie hier in 2 Sammlungen sich befand. In der Braun'schen besassen die jungen Blätter eine braune Farbe, was bei den Laurentius'schen Exemplaren nicht der Fall war. Sollten 2 verschiedene Pflanzen als Crescentia regalis in den Handel gekommen sein?

Ich führe schliesslich noch mit Namen auf: Coccoloba nymphaefolia, Spiraea elegans fol. var.,

Psychotria leucantha, Jambosa Korthalsii, Cupania Pindaiba, Laurus quercifolius, Saurauja assamica, Rhynchosia albo-nitens, Tecoma spectabilis, Galipea odoratissima, Theophrasta imperialis und crassipes.

Eine kleine Sammlung von Pflanzen, die leider ohne Namen und noch zu klein ist, um nur annähernd ihnen im Systeme eine Stelle anweisen zu können, hatte der Kunst- und Handelsgärtner Scheurer aus Heidelberg ausgestellt. Sie waren aus neuseeländischen Samen erzogen worden. Ein Exemplar möchte eine Cedrela darstellen und erschien der C. febrifuga sehr ähnlich, ein anderes halte ich hingegen für eine Araliacee und zwar für ein Nothopanax oder für eine Fatsia. Wahrscheinlich ist sie noch neu; ich habe dem Besitzer wegen der schönen, handförmig-getheilten Blätter den Beinamen „chirophylla" vorgeschlagen.

Aus der erst seit vorigem Herbste von Kastanie und Herschbach gegründeten Handelsgärtnerei in Köln waren 2 Sammlungen neuer Pflanzen vorhanden, eine grosse und eine kleine. In der letzteren befand sich Haemadyction (Echites) argyraeum, Campylobotrys refulgens, Adelaster albovenius, eine unbenannte Aphelandra (A. Liboniana Linden, aber von diesem noch nicht in den Handel gebracht) u. s. w. Die grössere Sammlung bestand aus 75 Arten; dass mehre hierunter nicht ganz neu waren und sich seit vielen Jahren schon in den Gärten befanden, darf nicht auffallen; es ist dieses stets mit dergleichen grösseren Sammlungen der Fall. Am Reichlichsten waren hier die Kaladien und Marantaceen vertreten. Ueber die ersteren habe ich so viel gesprochen, dass ich sie wohl füglich übergehen darf, aber von den letzteren möchte ich noch Einiges hinzufügen. Es ist nicht zu leugnen, dass die Marantaceen zu den besseren Akquisitionen der neueren Zeit gehören und deshalb Pflanzenliebhaber, sowie Botaniker, dem Direktor Linden in Brüssel, welcher die meisten derselben eingeführt hat, zu grossem Danke sich verpflichtet fühlen müssen. Wir haben schon früher einmal über die Familie eine vorläufige Abhandlung geschrieben; seitdem ist aber so viel Neues dazu gekommen und zum Theil auch von mir einer genaueren Untersuchung unterworfen, dass ich mich um so mehr veranlasst finden dürfte, eine Uebersicht, hauptsächlich der in den Gärten kultivirten Arten später zu geben, als vor einigen Jahren Prof. Körnicke in Waldau bei Königsberg i. P., damals noch in Petersburg, in einer grösseren Abhandlung in Betreff der Nomenklatur entgegengesetzte Ansichten ausgesprochen hat, die allerdings, und wohl mit Recht, nicht zur Geltung gekommen sind, da sie weniger aus Untersuchungen an lebenden, als vielmehr an getrockneten Exemplaren gemacht und ferner unvollkommenen Abbildungen entnommen waren. Was ich bis jetzt noch untersucht habe, bestätigt vollständig meine frühere Ansicht über die Begründung der hierher gehörigen Genera. Ich hoffe, noch im Verlaufe dieses Jahres die Abhandlung dem Drucke übergeben zu können.

Unter den von Kastanie und Herschbach ausgestellten neueren Marantaceen sind bemerkenswerth: Maranta ornata, argyraea, orbifolia, pulchella, metallica, variegata, Jagorana und fasciata, die sämmtlich übrigens zum Genus Phrynium gehören. Man ist meist geneigt, Phrynium fasciatum und Maranta borussica für identisch zu halten. Dem ist aber nicht so; ich besitze noch ein Blatt der zuletzt genannten Pflanze, welche leider aus den Gärten wieder verschwunden. Es hat nur eine geringe Aehnlichkeit mit einem Phr. fasciatum und ist auch weit kleiner. Direktor Linden, mit dem ich darüber sprach, ist derselben Meinung. Den eben genannten Marantaceen schliessen sich als empfehlenswerth noch an: Heliconia leucogramma und metallica.

Was die übrigen Pflanzen anbelangt, so führe ich namentlich nur noch auf: Cyanophyllum assamicum und speciosum, Campylobotrys pyrophylla, smaragdina, argyroneura und Ghiesbrechtii, Selaginella altissima, Adhatoda aenea, Tillandsia bivittata (ein Cryptanthus, wie wir schon früher gesagt, vielleicht von Cr. acaulis specifisch gar nicht verschieden,) und Homalomena coerulescens.

Ich schliesse hier die neueren Pflanzen an, welche Inspektor Mayer in dem Viktoriahause aufgestellt hatte. So viel Schönes und Herrliches auch unter ihnen vorhanden war, so blieb doch die in einem 3 Fuss im Durchmesser enthaltenden Wassergefässe befindlichen Ouvirandra fenestralis in Blüthe der Stolz der ganzen Ausstellung. Ich bezweifle, dass irgend wo in Europa ein zweites Exemplar in solcher Schönheit sich vorfindet. Gegen 100 Blätter bilden neben und übereinander eine Rosette von gegen 3 Fuss Durchmesser; keins hatte auch nur den geringsten Fehler, jedes glich aber einer Brabanter Spitze, von nur grüner Farbe. Das gröste hatte eine Länge von 17 (45 Centimeter) und eine Breite von 3½ Zoll (9 Cent.). 2 Blüthenschafte, von denen der eine im Aufblühen ist, der andere aber sich vollständig entwickelt hat und sich am Ende gabelförmig theilt, waren vorhanden. Auf der innern Seite beider Aeste befanden sich die meisten Blüthen, welche an die des Genus Apogoneton, von dem das Genus Ouvirandra auch gar nicht verschieden sein möchte, erinnerten. Die Pflanze blüht bereits zum zweiten Male, hat aber leider das erste Mal keine Früchte angesetzt, so wünschenswerth es auch gewesen wäre. Ich bezweifle, dass trotz der künstlichen Befruchtung man auch jetzt Samen

erhalten werde. Wahrscheinlich bringt die Pflanze diese auch im Vaterlande nicht, so lange sie sich im Wasser befindet. Da dieses jedoch während der heissen Zeit mehr oder weniger an den Rändern der Seen vertrocknet, so mag die Ouvirandra auch allmählig auf fast trocknes Land kommen und dann Früchte tragen. Sollte man hier nicht einen Versuch machen? Inspektor Mayer ist auch bereit, möchte aber doch dabei die seltene Pflanze nicht verlieren, daher er sie mit Recht zunächst vermehren will, bevor er an den Versuch geht.

Dass die Ouvirandra in der Kultur schwierig ist, unterliegt keinem Zweifel, denn bei den meisten Privaten ist sie, eben so wie fast in allen botanischen Gärten und in Handelsgärtnereien, allmählig zu Grunde gegangen; sie ist demnach auch noch in hohem Preise. Von Geitner in Planitz bei Zwickau kann man sie jedoch fortwährend beziehen. Ich bin mehrfach von Gärtnern aufgefordert worden, von der Art und Weise der Kultur, welche Inspektor Mayer anwendet, Kenntniss zu nehmen. Inspektor Mayer ist fern davon, daraus ein Geheimniss zu machen und hat auch bereits früher in der Wochenschrift (4. Jahrg. S. 148) schon eine Abhandlung darüber veröffentlicht, auf die wir hier deshalb aufmerksam machen wollen. Mir scheint es hauptsächlich darauf anzukommen, dass die Pflanze sich beständig in einem feuchtwarmen Klima befindet, wie es wohl auch in ihrem Vaterlande Madagaskar sein mag, wo in den Teichen und Seen der dortigen Urwälder die Luft nur wenig bewegt wird und beständig ein warmer Wasserdunst sich langsam erhebt; Inspektor Mayer hat demnach auch eine flache Glasscheibe im Rahmen kaum ein Paar Zoll über die Oberfläche des Wassers gelegt, die nur am Tage während der wärmsten Zeit ganz weggenommen wird. Bei der Empfindlichkeit der Pflanze muss sie vor Allem möglichst rein gehalten werden, weshalb ein Spritzen über und durch die einzelnen Blätter, freilich mit grosser Vorsicht, sich nöthig macht. Man muss es selbst zwei Mal am Tage thun. Damit wird auch das Wasser erneuert, was im Sommer eine Temperatur von 18 bis 20 Grad R., im Winter ein Paar Grad weniger besitzt. Nur Regenwasser ist anzuwenden, was keinerlei Verunreinigungen besitzt.

Auf beiden Seiten des Wassergefässes mit der Ouvirandra befinden sich andere Kästen mit zarteren buntblättrigen Pflanzen, die ebenfalls den Grossherzoglichen Gärten angehören. Der eine enthält verschiedene Campylobotrys- und Maranta-Arten, während in dem anderen hauptsächlich Farne: Gleichenien, Notochlänen, Pteris argyraea und tricolor, sowie Eriocnema (Bertolonia) marmorea sich befinden. Dahinter war ein so schön gezogenes, ziemlich grosses Exemplar des Cissus payphyrophyllus, den ich schon früher für eine Art der Genus Cubeba erklärt habe, aufgestellt; auf jeden Fall ist die Pflanze nicht ein Cissus, sondern eine Piperacee. Ein Blatt besass hier $6\frac{1}{2}$ Zoll Länge und $5\frac{1}{2}$ Zoll Breite.

Noch waren im Viktoria-Hause einige kleinere Sammlungen, Bewerbungen um die 18. und 21. Aufgabe, aus der Laurentius'schen Gärtnerei in Leipzig vorhanden. Die eine enthielt 6 Pflanzen, unter ihnen eine stattliche Phyllagathis rotundifolia, eine ächte Schaupflanze mit Blättern von 14 Zoll Länge und 10 Zoll Breite, so dass sie auf diese Weise wohl ein Gegenstück zu den Cyanophyllen bilden konnte. Auch der hier befindliche Coleus Verschaffeltii war schön gewachsen; allerdings scheint dieser neue, buntblättrige Lippenblüthler an und für sich einen kräftigen und raschen Wuchs zu haben. Costus Malortieanus, von Wendland eingeführt und dem Hofmarschall, Freiherrn v. Malortie in Hannover zu Ehren genannt, hat smaragdgrüne, sammetartige Blätter.

Die übrigen 3 Pflanzen übergehe ich als schon mehr bekannt, und wende mich der andern Sammlung zu. In dieser befanden sich 8 botanisch-interessante Pflanzen: Das eigenthümlich-gefärbte, früher bereits mehrfach erwähnte Nephelophyllum pulchrum, das sonderbare Polygonum platycladum mit blattartigen Zweigen, an deren Rändern sich die Blätter befinden, Phyllarthron comorense, wo wiederum der Blattstiel breit-geflügelt ist; Saccopetalum Horsfieldii ist eine Capparidee Java's, die leicht zu blühen scheint; Desmodium gyrans mit während der heissen Tage auf- und niedersteigenden Blättern; Oreopanax dactylifolium führt den Namen „fingerblättrig" mit Recht; Xylophylla angustifolia ist zwar eine uralte Pflanze, bleibt aber immer mit ihren breitgedrückten, blattlosen Zweigen interessant. Zuletzt nenne ich noch: Guarea trichilioides und Myrsine organensis.

Rentier Laurentius hatte aber auch in dem Viktoriahause durch seinen Obergärtner Schmidt eine nicht unbedeutende Sammlung buntblättriger Pflanzen, sämmtlich in guter Kultur, aufgestellt. Ich beschränke mich natürlich nur auf einige Arten. Dracaena erythorrhachis ist eine Form der als D. Banksii in den Handel gekommenen Cordyline Banksii Hook. fil. Ich möchte übrigens doch bezweifeln, dass wir die ächte Pflanze d. N. besitzen, da die Beschreibung keineswegs mit der in Kultur befindlichen Pflanze übereinstimmt; diese könnte vielmehr gar keine Art des Genus Cordyline sein, sondern zu Dianella gehören. Maranta Groenewegensis steht der M. Porteana am Nächsten, hat unten braune, oben graugrüne Blätter. Den in einem

Winkel von gegen 45 Grad abstehenden Nerven parallel ziehen sich grauweissliche Binden von der Mitte nach der Peripherie. Andere buntblättrige Maranten, die noch nicht sehr verbreitet sind, habe ich früher schon bei anderer Gelegenheit genannt. Ausserdem führe ich noch auf: Graptophyllum versicolor, Franciscea confertiflora fol. var., Campylobotrys refulgens, Ghiesbrechtii und pyrophylla, Dipteracanthus Herbstii und das buntblättrige Blumenrohr (Canna indica fol. var.)

Eine zweite Sammlung buntblättriger Pflanzen von Bedeutung, denn sie enthielt mit Einschluss von 22 Begonien nicht weniger als 195 Arten, Abarten und Formen, gehörte dem Kunst- und Handelsgärtner Scheuerer in Heidelberg. Allerdings enthielt sie Freiland- und Gewächshauspflanzen zu gleicher Zeit, eben so Gehölze und Stauden. Es war zum Theil eine Vollständigkeit vorhanden, wie sie kaum irgend wo anzufinden sein möchte. Sie befand sich im grossen Ausstellungsgebäude. Als eine der interessantesten buntblättrigen Formen erscheint der gelbe Epheu mit grossen, gelben Flecken (Hedera maculata); noch ganz neu ist Rhododendron Nazarethianum, während aucubaefolium schon bekannter ist. Eine interessante, wenn auch nicht grade besonders schöne Form ist Gingko biloba fol. var. Ferner nenne ich: Jasminum officinale fol. var., den weiss- und gelb-buntblättrigen Flieder (Syringa vulgaris fol. arg. et aur. var.), Maclura aurantiaca fol. eleg., die buntblättrige Ananas-Erdbeere (Fragaria grandiflora), die buntblättrigen Formen der Kamellia, des Lorbeers und Oleanders, Gardenia radicans fol. var. u. s. w. Dass viele von denen, die sich in der Laurentius'schen Sammlung vorfanden, auch hier vertreten waren, kann man sich denken.

Bevor ich weiter Nachricht gebe, was ferner an Pflanzen und Blumen eingeliefert wurde, möchte es, da nun hauptsächlich die grösseren Sammlungen, die sich im grossen, von 9 Säulen auf jeder Seite getragenen Ausstellungshause befanden, an die Reihe kommen, gut sein, zunächst eine allgemeine Schilderung von diesem zu geben. Es war in der That ein feenhafter Anblick, wenn man von dem Rundtheile aus, auf dem Linné's Bildniss stand, eintrat. Was möchte wohl der Gründer einer wissenschaftlichen Systematik nicht allein in der Botanik, sondern in der ganzen beschreibenden Naturgeschichte, die sein grosser Geist zugleich umfasste, gesagt haben, wenn er plötzlich einen Blick auf das hätte werfen können, was heute Flora's Jüngern an Material zu wissenschaftlichen Forschungen zu Gebote steht und was der sinnende Geist des Gärtners aus den einfachen und bescheidenen Blumen, die zu seiner Zeit gepflegt wurden, gemacht hat? Man gestatte mir zunächst im Allgemeinen etwas über Austellungslokale und Ausstellungen zu sagen.

In den meisten der letzteren wird viel zu wenig auf eine ästhetischen Prinzipien entsprechende Aufstellung und Gruppirung, sowie bei den Gruppen von Seiten der Aussteller auf gut gezogene Pflanzen gesehen. Man sucht durch Massen zu wirken und erdrückt gleichsam damit jedes ästhetische Anschauung. In der Regel nimmt man zur Ausstellung einen viereckigen Raum, dem sogar nicht selten das passende Licht fehlt, und bedeckt zunächst die Wände mit Gruppen von allerhand Pflanzen, wie sie die Gewächshäuser hergeben. In der Mitte des Ausstellungsraumes stehen ferner einzelne grosse Tische, die wiederum mit Gruppen besetzt sind. Um das Unzureichende und Unvollkommene des Einzelnen zu verdecken, wird vor Allem möglichst dicht gestellt. Nimmt man aber ein Paar Pflanzen aus der Gruppe heraus und betrachtet diese für sich, so zeigen sich allerhand Mängel, wie dergleichen für Ausstellungen doch nie vorhanden sein dürften. Es betrifft dieses nicht etwa allein die einzelnen Exemplare in gemischten Gruppen, auch die von Aufstellungen bestimmter Blüthensträucher, vor Allem der Azaleen, enthalten oft nur wenig einer Ausstellung würdige Exemplare. Leider lassen sich auch die Preisrichter zu leicht durch die Masse blenden, wobei dann dazu gar nicht selten kleinere Sammlungen vorzüglicher Exemplare unberücksichtigt bleiben. Bei den gemischten Gruppen, wo in der Regel eine bestimmte Anzahl von Arten und Exemplaren vorgeschrieben wird, kommt es gar nicht selten vor, dass Pflanzen eingereiht werden, die so schlecht sind, dass sie ohne Weiteres wegzuwerfen wären und selbst nicht in einem Gewächshause sein dürften. Ich habe beispielsweise in Gruppen der Ausstellungen Correen, Eriken und Pimeleen gesehen, die zum Theil die Blätter abgeworfen hatten und die Exemplaren glichen, wie man sie hier und da in Zimmern findet, wo, namentlich Frauen, sich nicht leicht von einer liebgewonnenen Pflanze trennen können. Preisrichter sollten daher vor Allem das Einzelne zu betrachten nicht übersehen und auch nicht dulden, dass die vorgeschriebene Zahl überschritten wird. Man kann als Regel annehmen, dass bei der Sammlung, wo mehr enthalten ist, als vorgeschrieben, es auch auf Täuschung abgesehen wird. Was den einzelnen Exemplaren an Kultur-Vollkommenheit fehlte, suchte man hier in der Masse zu verdecken.

(Fortsetzung folgt.)

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Hierzu eine Beilage.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines.

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 22. Berlin, den 31. Mai 1862.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: 415. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues am 25. Mai. — Die Pflanzen- und Blumen-Ausstellung in Karlsruhe vom 27. April bis zum 6. Mai (Fortsetzung). — Reichenheim'sche Orchideen.

415. Versammlung
des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues
am 25. Mai.

Da der Vorsitzende, Geheime Oberregierungsrath Knerk und Professor Braun, von denen der erstere verreist, der andere sonst verhindert war, übernahm Garteninspektor Bouché den Vorsitz.

Es wurden zunächst Wahlzettel vertheilt, betreffend die neu zu erwählenden Ausschüsse; aus der Wahlurne gingen hervor:

I. Ausschuss für Obst, Gemüse, Nutz- und Handelspflanzen:

1. Kunst- und Handelsgärtner L. Mathieu,
2. Hofgärtner Karl Fintelmann,
3. Baumschulbesitzer Lorberg,
4. Hofgärtner Hempel,
5. Kunst- und Handelsgärtner Friebel.

II. Ausschuss für Erziehung von Blumen und für Treibereien:

1. Inspektor Bouché,
2. Obergärtner Gaerdt,
3. Hofgärtner G. A. Fintelmann,
4. Kunst- und Handelsgärtner Demmler,
5. Hofgärtner Morsch.

III. Ausschuss für Gehölzkunde und bildende Gartenkunst:

1. Obergärtner Gireoud,
2. Thiergarten-Inspektor Henning,
3. Obergärtner Kraus,
4. Kunst- und Handelsgärtner Lauche,
5. Hofgärtner Meyer.

IV. Ausschuss zur Entwerfung des Etats, zur Revision der Kasse, der Rechnungsführung, sowie zur Revision der Bibliothek:

1. Direktor August,
2. Kunst- und Handelsgärtner L. Mathieu,
3. Kammergerichtsrath Bratring,
4. Obertribunalsrath Meyer,
5. Kaufmann L. Ravené.

V. Mitglied des Kuratoriums der Königl. Landesbaumschule und Gärtnerlehranstalt:

Inspektor Bouché.

Ferner ernannte der Vorsitzende einen Ausschuss, welcher Vorschläge machen sollte zur Wahl eines neuen Vorstandes, und zwar bestehend aus folgenden Mitgliedern:

1. Generaldirektor Leist,
2. Obertribunalsrath Meyer,
3. Hofgärtner H. Sello in Sanssouci und
4. Kunst- und Handelsgärtner Hoffmann.

Endlich wurden in Betreff des bevorstehenden Jahresfestes am 22. Juni zu Mitgliedern des Preisrichter-Amtes ernannt:

1. Apothekenbesitzer Augustin, Vorsitzender,
2. Kunst- und Handelsgärtner Benda,
3. Fabrikbesitzer Danneel,
4. Obergärtner Gaerdt,
5. Hofgärtner Giessler in Glienicke,
6. Hofbuchdrucker Hänel in Magdeburg,
7. Hofgärtner Hempel,
8. Hofgärtner Kindermann in Babertsberg,

9. Kunst- und Handelsgärtner Lauche in Potsdam,
10. Kunst- und Handelsgärtner L. Mathieu,
11. Kunst- und Handelsgärtner Priem,
12. Obergärtner Reinecke und
13. Hofgärtner Zipf in Monbijou.

Dagegen wurde

Kunst- und Handelsgärtner Jannoch

ersucht, das Amt eines Ordners zu übernehmen, während

Oberamtmann Reyne und
Rentier Sonntag

die technische Leitung übernahmen.

Der Vorsitzende theilte ferner mit, dass Seine Excellenz der Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Graf v. Itzenplitz, dem Vorstande auf dem Antrage desselben 2 silberne und 3 bronzene Medaillen zur Vertheilung an der nächsten Festausstellung ausserdem noch zur Verfügung gestellt hätte, insofern in Bezug auf Obst- und Gemüsegärtnerei Preiswürdiges vorhanden wäre. Sollte dieses überhaupt oder doch wenigstens nicht in hinreichender Menge vorhanden sein, so bleibe es dem Vereine unbenommen, die eine oder andere Medaille bei einer der nächsten Ausstellungen zu vertheilen.

Der Generalsekretär im Landesökonomie-Kollegium, Freiherr v. Salviati, hatte einige Separatabdrücke einer Aufforderung zur Betheiligung an den Pflanzen-, Blumen-, Obst- und Gemüse-Ausstellungen in London während der dortigen grossen Industrieausstellung eingesendet. Professor Koch fügte diesem bei, dass der Gegenstand schon in direkter Mittheilung von Seiten des Rittergutsbesitzers (nicht Kommerzienrathes) Reichenheim durch Nro. 16 der Wochenschrift zur Kenntniss der Vereins-Mitglieder gekommen sei.

Inspektor Bouché machte auf die ausgestellten Pflanzen aufmerksam, welche dieses Mal, abgerechnet die Blumentöpfe zur Verlosung aus dem Versuchsgarten, aus 5 Gärten ausgestellt waren. Vor Allem schön und in prächtigen Exemplaren waren Orchideen vorhanden.

Obergärtner Gireoud aus dem Nauen'schen Garten hatte ein Cypripedium spectabile und ein Dendrobium densiflorum, Obergärtner Kraus aus dem Rittergutsbesitzer-Reichenheim'schen Garten hingegen ein Aërides virens und Dendrobium Dalhousianum, alle 4 Exemplare in seltener Kulturvollkommenheit und Blüthenfülle, ausgestellt, während man dem Obergärtner Boese aus dem Garten des Kommerzienrathes Reichenheim eine grosse Anzahl abgeschnittener Pantoffelblumen oder Calceolarien verdankte, die sämmtlich eine grosse Mannigfaltigkeit in Farbe und in Form der Blüthen zeigten.

Aus dem botanischen Garten war wiederum eine Anzahl blühender Pflanzen ausgestellt. Von diesen machen wir zunächst auf die in grosser Rispe blühende Dracaena Hookeriana (Cordyline Rumphii), auf Ataccia cristata mit braunen, unheimlichen Blüthen, auf Drosera dichotoma und Didiscus coeruleus aufmerksam. Letztere beide Pflanzen Neuhollands machen zwar weniger auf Schönheit oder Eleganz Anspruch, erstere ist und bleibt aber wegen ihrer dichotomen Blattbildung eine botanisch-interessante Pflanze. Didiscus pilosus blühet weiss und unterscheidet sich dadurch von dem blaublühenden D. coeruleus (Trachymene coerulea der Gärten). Ausserdem übergab Inspektor Bouché noch dicht-blühende Zweige von aus Samen erzogenen Exemplaren der Weigela rosea, die recht hübsche und wohl zu berücksichtigende Formen darstellen.

Endlich waren aus Erfurt 31 Formen der kaukasischen Wucherpflanze (Pyrethrum roseum und carneum), deren Blüthen bekanntlich das persische Insektenpulver liefern, eingesendet. Garteninspektor Jühlke, Besitzer der Karl Appelius'schen Handelsgärtnerei, hatte dieselben eingesendet. Da in einer besonderen Abhandlung über sie gesprochen wird, übergehen wir hier das Nähere und bemerken nur, dass sie alle Beachtung von Seiten der Gartenliebhaber verdienen.

Professor Koch übergab ein blühendes Exemplar des Pyrethrum cinerariaefolium, das aus dalmatischen Samen im botanischen Garten erzogen war. Diese Pflanze ist es hauptsächlich, welche neuerdings das im Handel befindliche Insektenpulver liefert. Nach Inspektor Bouché möchte die Pflanze vielmehr eine Bi-, als eine Perenne sein und kaum in mildern Wintern bei uns aushalten. Ferner machte Professor Koch auf eine blühende Dracaena erythrorrhachis, welche Hofgärtner H. Sello in Sanssouci gehörte, aufmerksam. Unter diesem Namen scheinen zwei verschiedene Pflanzen vorzukommen, von denen die eine eine Cordyline Banksii mit mehr bräunlichen Blättern darstellt, während die andere, obwohl sie zu Cordyline gebracht werden muss, doch wesentlich von den anderen Arten dieses Geschlechtes durch den Mangel eines Stengels und durch sehr schmale, dünne Blätter sich unterscheidet. Auch ist der Blüthenstand eine sehr ausgebreitete Rispe mit einzelnen, weissen und kleinen Blüthen. Vergleicht man die Beschreibung der Cordyline Pumilio Hook. fil. damit, so möchte man wohl beide Pflanzen für identisch halten.

Die Blüthe der Sello'schen Pflanze besitzt eine Aehnlichkeit mit denen mancher Anthericum-Arten, so dass man leicht geneigt sein könnte, sie

für eine Art genannten Geschlechtes zu halten. Bei den Monokotylen geben überhaupt für die einzelnen Familien die Blüthen oft gar keine durchgreifenden Merkmale, der Habitus der ganzen Pflanze leitet dagegen viel sicherer. Die Blüthen der Cordylinen ähneln nicht allein oft denen der Anthericum-Arten, sondern in gleichem Masse denen von Smilax- oder Scilla-Arten, also im Systeme noch entfernter stehenden Pflanzen. Wenn man daher botanischerseits behauptet, dass man mit Sicherheit ohne Blüthen keiner Pflanze im Systeme eine Stellung anweisen könne, so möchte es grade umgekehrt bei den Monokotylen oft unmöglich werden, aus der Blüthe allein eine Pflanze im Systeme unterzubringen.

Professor Koch fügte diesem noch hinzu, dass es von Interesse sein dürfte für die Bestimmung der durch den jüngern Hooker noch keineswegs mit Sicherheit festgestellten Forster'schen Dracänen zu erfahren, dass sich noch getrocknete Pflanzen, welche die beiden Forster während der Weltumsegelung mit Cook entdeckten, im Besitze Sr. Excellenz des Ministers der landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Grafen v. Itzenplitz, auf Cunersdorf befinden. Sollten in der Sammlung auch noch Exemplare von Dracaena australis und indivisa vorhanden sein, so liesse sich auch wahrscheinlich ermitteln, welche Arten die beiden Forster unter den genannten Namen verstanden haben.

Professor Koch legte ferner sogenanntes pflanzliches Pferdehaar vor, was jetzt, namentlich in England, vielfach präparirt zum Polstern von Matratzen u. s. w. gebraucht wird und gewiss eine Zukunft hat. Schon früher wurde es vielfach in Amerika zum Verpacken von Allerlei nach Europa benutzt, ohne jedoch bei uns eine weitere Anwendung gefunden zu haben. Sonderbarer Weise ist diese dünne und fadenförmige Pflanze eine Bromeliacee, also eine Verwandte unserer Ananas-Pflanze, welche erstere, wie es scheint, in den Urwäldern durch ganz Amerika, von Virginien bis nach dem südlichen Brasilien hin, an den Aesten der Bäume, ähnlich unserem Bartmoose (Usnea), herunterhängt. Es ist aber wohl mehr als fraglich, dass nur eine Art diesen ungeheuren Verbreitungsbezirk besitzen sollte, sondern wahrscheinlicher ist es, dass in den verschiedenen Ländern auch verschiedene, obwohl einander sehr ähnliche Arten vorkommen. Nach Sr. Excellenz, dem General-Lieutenant v. Gansauge, wird die Pflanze bisweilen vom Golfstrome bis an die europäischen Küsten geführt und kommt dann nicht selten an dem Ausflusse der Elbe, also in der Nordsee, vor. Die ganze Pflanze besteht hier fast nur aus langen und sehr zähen Fäden, welche, wenn man sie von ihrer grauen und schwammigen Rinde entblösst, eine schwarze Farbe haben. Man kennt sie übrigens schon seit 2 Jahrhunderten; Linné nannte sie Tillandsia usneoides. Die Untersuchung einer Kapsel belehrte uns auch, dass wir es mit einer echten Tillandsia zu thun hatten.

Von Seiten des internationalen pomologischen Kongresses zu Namur waren dem Vereine Programme und Einladungsschreiben mit der Bitte zugegangen, die Angelegenheit für Deutschland in die Hand zu nehmen und Gartenbau-Vereine, so wie hervorragende Pomologen und Obstzüchter, zu veranlassen, sich zu betheiligen, entweder durch Einsendung von Obst oder durch persönliche Theilnahme an den Verhandlungen in Namur. Es werden deshalb von Seiten des Vereines die nöthigen Anordnungen getroffen werden.

Inspektor Jühlke in Erfurt sendete ein Fläschchen mit einer unauslöschlichen Tinte ein, deren Erfinder Dr. Graef in Erfurt ist, und empfahl dieselbe wegen ihrer Schwärze und dauerhaften Schrift allen Gärtnern und Gartenbesitzern zum Beschreiben der hölzernen Etiketten. Das Fläschchen kostet 8 Gr. und kann direkt bezogen werden. Inspektor Bouché übernahm es, die Tinte zu versuchen, und wird zu seiner Zeit Bericht darüber erstatten.

Medizinalassessor Jahn aus Meiningen machte schriftlich auf die Verheerungen der grünen Spannraupen (Acidalia oder Geometra brumata), sowie der mehr weichleibigen Raupe eines Blattwicklers (Tortrix rosana) aufmerksam. Glücklich sei man in diesem Jahre in den meisten Gegenden Deutschlands über den Frost hinweggekommen und nun drohten Raupen unsere Obsternte zu vernichten. Das einzige bekannte Mittel gegen letztere sei bekanntlich der schon im Herbste anzuwendende Theerring, um die ungeflügelten Weibchen von dem Besteigen der Bäume abzuhalten; wo diese Vorsicht aber nicht getroffen, also Raupen in grosser Menge vorhanden, kenne er nur ein Mittel, die Bäume, welche durch die Einbusse ihres Laubes leicht zu Grunde gehen, zu retten, indem man Krone und Seitenäste bis auf die Hälfte, selbst bis zu 2 Drittel zurückschneidet. Man bezwecke durch das Abwerfen der Aeste, die ohnehin dann meist moosig und krank seien und daher einen brauneh Holzkern haben, zugleich eine Verjüngung des Baumes. Dieser bemühe sich nämlich, insofern das Zurückschneiden bald geschehe, neue Knospen zu bilden, worunter viele nach einigen Wochen zu kräftigen neuen Sommertrieben auswachsen. Bleiben die Aeste aber fortwährend dem Benagen der Raupen ausgesetzt, so bringen sie wohl noch kümmerlich Blätter und Zweige hervor, das neu sich bildende Holz sei aber so beschaffen, dass es einen höhern Grad von Kälte nicht ertrage.

Kunst- und Handelsgärtner Forkert d. A. stimmte dem oben Gesagten vollkommen bei und

rathet auch andere Bäume, selbst solche, die sehr markiges Holz besitzen und nach den gewöhnlichen Regeln gar nicht beschnitten werden sollen, im besten Triebe doch zu beschneiden. Er habe in dieser Hinsicht selbst mit dem Wallnussbaume die besten Erfolge gehabt. Auch Inspektor Bouché hatte gleiche Erfolge durch das Beschneiden der Carya porcina wahrgenommen.

Derselbe theilte ferner noch mit, dass noch einige Verbenen und Georginen an Mitglieder abgegeben werden könnten.

Professor Koch theilte mit, dass von Seiten der Pariser Gartenbau-Gesellschaft für die beste Auseinandersetzung der Prinzipien, welche bei Bildung von neuen Formen unserer Florblumen massgebend sind und auf eigenen oder auf bisher schon bekannten Erfahrungen beruhen, eine goldene Medaille im Werthe von 300 Fr. ausgesetzt worden sei, und forderte alle die, welche in dieser Hinsicht Erfahrungen gemacht haben, auf, bei der Wichtigkeit des Gegenstandes für Gärtnerei durch Bearbeitung einer hierauf bezüglichen Abhandlung zur Erklärung ebenfalls beizutragen, resp. vielleicht auch sich durch Verleihung der Medaille thatsächliche Anerkennung ihrer Verdienste zu verschaffen. Der Termin bis zum 1. Februar nächsten Jahres ist allerdings für eine solche schwierige Arbeit sehr kurz.

Schliesslich wurde noch mitgetheilt, dass das Preisrichter-Amt sich veranlasst gefunden habe, dieses Mal 2 Preise zuzusprechen, indem die Orchideen aus dem Rittergutsbesitzer Reichenheim'schen und aus dem Nauen'schen Garten gleiche Ansprüche besässen.

Die Pflanzen- und Blumen-Ausstellung in Karlsruhe

vom 27. April bis zum 6. Mai.

Vom Professor Dr. Karl Koch, Generalsekretär des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin.

(Fortsetzung.)

Nach dieser mir nothwendig scheinenden Abschweifung kehre ich zu meinem Berichte zurück. Der erste Blick in den Ausstellungsraum war also überraschend. Der reiche Blüthenschmuck, der doch am Ende etwas Drückendes haben kann und das Auge nicht zur Ruhe kommen lässt, war durch eine Reihe schöner Blattpflanzen, die meist in stattlichen Exemplaren einzeln auf den Rasen standen, unendlich gemildert und andererseits auch wiederum sehr gehoben. Ich darf wohl die Gruppirung und die Aufstellung als gelungen betrachten.

Längs der Wände befanden sich einzelne Gruppen, zunächst rechts und links von der Thüre Koniferen, denen sich, an den langen Seiten sich hinziehend, bedeutende Sammlungen von Alpenrosen (Rhododendren) anschlossen. Gemischte Gruppen kamen dann auf der einen, Sammlungen buntblättriger Pflanzen auf der andern Seite. Ein bequemer Weg führte in geschlungenen Konturen ringsum und begränzte zugleich die grosse mit Rasen belegte Mitte, auf der nach vorn zunächst Azaleen: seitlich 2 Gruppen und in der Mitte einzelne Schaupflanzen, aufgestellt waren. Schöne Palmen (Cocos coronata und Seaforthia elegans) erhoben sich hinter ihnen, worauf diesen entsprechende Einzel-Exemplare des Zimmetbaumes, des Tupidanthus Pückleri (Sciadophyllum pulchrum der Gärten), des Oreopanax capitatum und der Brassaiopsis speciosa (Gastonia Candollei der Gärten) folgten. Mit Ausnahme der letzteren waren die übrigen den Grossherzoglichen Gärten entnommen.

Auf beiden Seiten der grossen Rasenfläche war ein ovales Stück abgeschnitten, was rechts wiederum Azaleen, links Rosen trug. Im Bogen um diese fanden sich auf dem Hauptstücke dieselben Blüthensträucher, ausserdem auch eine Gruppe buntblättriger Begonien, vor. Mehr nach der Mitte zu stand auf der einen Seite eine Araucaria, auf der andern eine Rhopala corcovadensis, zwischen denen sich wiederum, aber mehr nach hinten, eine Caryota urens sich erhob. Dem hintern Rande mehr genähert standen auf beiden Seiten Sammlungen prächtiger Blattpflanzen, von denen ich zum Theil schon gesprochen, zum Theil noch ferner ausführlicher sprechen werde. Ganz nach hinten und dicht am Wege waren eine gemischte Gruppe von Blüthensträuchern und eine andere von kapischen Haiden (Eriken) aufgestellt.

Der Weg selbst wurde hier (dem Eingange grade gegenüber) durch einen Bach, dessen Wasser sich kaskadenähnlich in 3 Absätzen von einigen 20 Fuss hohen, die Hinterwand deckenden Felsen herabstürzte, unterbrochen, die Verbindung aber durch eine Brücke wiederum hergestellt. Der Bach selbst floss in sich schlängelndem Wege nach einem ovalen Bassin zu, was sich in der Mitte der grossen Rasenfläche vorfand und aus dem ausserdem ein ziemlich starker Wasserstrahl sich erhob. Ueber der Kaskade auf hohem Felsen breitete endlich eine Fächerpalme sich mit ihren schönen Blättern aus.

Ich gehe zur Betrachtung der einzelnen Gruppen über, in so fern es nicht schon geschehen, und der wenigen Schau- und Einzelpflanzen, welche sich vorfanden. Rentier Laurentius in Leipzig hatte ebenfalls hier Ausgezeichnetes geleistet und eine Gruppe von Blattpflanzen des Warmhauses aufgestellt, wie sie in dieser Kulturvollkommenheit wohl sehr selten vorkommen mag. Trotz der ziemlich

langen Reise von Leipzig bis Karlsruhe hatten die Pflanzen auch nicht im Geringsten gelitten und sahen aus, als wenn sie immer denselben Standpunkt inne gehabt. Man sieht, dass die Klagen, die man so häufig von Ausstellern hört, dass ihre Pflanzen mehr oder weniger gelitten hätten, ja selbst zu Grunde gegangen wären, oft in der nicht genug sorgsamen Verpackung und in der Art und Weise des Transportes ihren Grund haben.

Von besonderer Schönheit war eine Paratropia parasitica von 9 Fuss Höhe und 6 Fuss im Durchmesser. Ich vermag nicht zu sagen, ob es die richtige Pflanze d. N. ist, da sie mir in solchen Blatt-Dimensionen noch nicht vorgekommen war. Nach Witte in Leiden ist die der Gärten verschieden von der, welche sich bei ihm vorfindet und von dem verstorbenen Blume für die ächte P. parasitica erklärt wurde. Ein Epiphyt (nicht Parasit) ist allerdings die Laurentius'sche Pflanze, denn zahlreiche Luftwurzeln trieben aus dem Stamme hervor. Freilich ist dieses auch bei anderen Arten desselben und der zunächst stehenden Geschlechter (besonders bei Sciadophyllum) der Fall. Der in Blattform ausserordentlich ähnliche Tupidanthus Pückleri (Sciadophyllum pulchrum der Gärten), der, bei uns wenigstens, nie Luftwurzeln treibt und sich deshalb von J. calyptratus, mit dem der ältere Hooker ihn verwechselt und der unserem Epheu ähnlich zu wachsen scheint, unterscheidet sich dadurch sehr leicht.

Nicht minder schön war eine andere Araliacee: Botryodendron latifolium. Ihre grossen Blätter besassen eine hellgrüne Farbe und traten deshalb gegen das dunkele Grün der andern Pflanzen um so mehr hervor. Aralia leptophylla, von der ich schon früher gesprochen, war hier grösser vorhanden. Sie möchte sich doch von der, welche sich im botanischen Garten zu Berlin unter diesem Namen befindet und im älteren Zustande ziemlich breite und wellenförmige Blättchen erhält, unterscheiden. Nicht weniger empfehlenswerth ist Oreopanax peltatum, von dem Dr. Regel eben in dem Maihefte der Gartenflora eine Abbildung gegeben hat.

Die ächte Theophrasta oder vielmehr Clavija macrophylla scheint nicht hoch zu werden und besitzt, wenn sie gut gewachsen ist, eine entfernte Aehnlichkeit mit Asplenium Nidus avis. Eine andere hübsche Clavija ist attenuata und ebenfalls selten in den Gärten; auch hier werden die Blätter mit der Zeit breiter. Das Exemplar der hier befindlichen Crescentia regalis hatte eine grosse Aehnlichkeit mit Cr. macrophylla; ihre ganzrandigen Blätter, die besonders nach oben gedrängter stehen, besassen meisst eine Länge von $1\frac{1}{2}$ Fuss. Einen einfachen Stengel mit grossen, langen Blättern hat ebenfalls Plumieria principis Rohani, eine Apocynee. Tournefort, der diesen Namen gab, schrieb Plumeria; eben so Linné, mit Ausnahme der Stelle im Viridarium Cliffortianum, wo Plumieria steht.

Eine eigenthümliche Pflanze bildet Fagraea imperialis mit ihrem sechseckigen Stengel und den dicken, gegenüberstehenden Blättern. Nicht minder empfehlen möchte ich Putzeysia rosea, eine von Linden eingeführte Hippokastanee aus Mexiko mit grossen gedreiten Blättern. Die Pflanze hatte eine Höhe von 8 Fuss. Abweichend im Ansehen und durch gefiederte Blätter waren: Hippobromus alatus und Stadtmannia Jonghei.

Ich wende mich noch zu einigen Pflanzen des Rinz'schen Etablissements in Frankfurt a. M. Von den buntblättrigen und einigen anderen ist schon früher gesprochen; ich nenne hier noch einige Marantaceen und Begonien, sowie einige hübsche Exemplare einiger älteren und neueren Dracäneen und Lomatien.

Gruppen von Blüthensträuchern waren nur 2 vorhanden. Einen Reichthum an Arten, wie man ihn in Norddeutschland fast durchaus findet, sucht man in der Regel vergebens in Süddeutschland. Mit leichter Mühe würde man bei uns eine Sammlung von 50 Blüthensträuchern des Kalthauses zusammenbringen, ohne grade zu den gewöhnlichsten Pflanzen, wie Azaleen u. s. w., seine Zuflucht nehmen zu müssen. Eine solche Anzahl, wie das Karlsruher Programm verlangte, kultivirt in Berlin eine Dame gar nicht selten in ihrem Zimmer. Die grössere Sammlung von Blüthensträuchern gehörte dem Rentier Roth in Stuttgart, die kleinere hingegen dem Kunst- und Handelsgärtner Sonntag in Karlsruhe. Kapische und Geruchhaiden, Pimeleen, neuholländische Sehmetterlingsblüthler, sehr viele Azaleen und Rhododendren, sowie Polygalen, fanden sich in der ersteren vor. In der anderen waren dagegen die neueren Formen der Clematis patens, des Abutilon, neben sehr hübsch gezogenen Exemplaren der Deutzia gracilis, des Rhynchospermum jasminoides u. s. w. vertreten.

Zum ersten Male sah ich nach langer Zeit eine sehr hübsche Sammlung kapischer Haiden (Eriken), welche dem Rentier Roth in Stuttgart gehörte. Seitdem eine Art Epidemie diese sonst so beliebten und allgemein verbreiteten Blüthensträucher ergriff und damit ihre Kultur schwierig wurde, werden auch ihre Sammlungen von Jahr zu Jahr geringer. Man sieht fast nur noch — allerdings allenthalben und in grösster Menge — diejenigen, welche als Marktpflanzen herangezogen werden können. Die hier befindliche Gruppe bestand aus 60 Arten und Abarten. Man erfreute sich wiederum einmal an den schönen Formen der Erica baccans,

Patersoni, vestita, favoides, Johnstoni, persoluta, cylindrica, transparens, Vernix, echiiflora, propendens, tubiflora u. s. w.

Nicht weit davon stand eine Gruppe von Schiefblättern oder Begonien, die manche hübsche Form noch aus der ersten Zeit, wo man sich mit der Anzucht beschäftigte, aber auch neuere und neueste Sorten, enthielt. Sie gehörte dem Papierfabrikanten Gust. Scheufelen in Heilbronn, dessen Obergärtner F. Werner sie ausgestellt hatte.

Ich wende mich den wenigen Schaupflanzen zu, welche auf dem Rasen zerstreut standen. Vor Allem nahm eine verästelte Brassaiopsis speciosa (Gastonia Candollei) von 10 Fuss Höhe und 8 Fuss im Durchmesser meine Aufmerksamkeit in Anspruch. Sie gehörte dem Kunst- und Handelsgärtner Hvass in Stuttgart. Eine solche Pflanze wiegt doch ein ganzes Dutzend anderer Gewächshauspflanzen auf; sie entspricht ästhetischen Ansprüchen und gibt ein treues Bild von der Pflanze. Wollte man doch dieses von Seiten der Privat- und botanischen Gärtner recht beherzigen! Nicht weit davon befand sich eine Diosma microphylla im 11-zölligen Topfe und doch hatte sie einen Breitendurchmesser von 29 bei einer Höhe von 14 Zoll. Besitzer war der Gerbermeister Kraft in Weinheim, dem gewiss nicht grade die günstigste Lokalität bei der Anzucht zu Gebote gestanden hat. Eine Cossignea borbonica des Direktors Linden in Brüssel entsprach in ihrer Kulturvollkommenheit den übrigen bisher besprochenen Pflanzen aus demselben Etablissement. Ferner war eine Erica elegans von dem Rentier Roth in Stuttgart ausgestellt, die Anspruch auf Anerkennung machen konnte.

Als Einzelpflanze nenne ich ein Helicodiceros crinitus (Arum crinitum) in Blüthe aus den Grossherzoglichen Gärten, eben so eine blühende Scilla Hughii Tineo, die mit Sc. Cupaniana Guss. von Sc. peruviana L. nicht verschieden sein möchte. Da die Pflanze aber gar nicht in Peru, sondern in den westlichen Ländern auf beiden Seiten das Mittelmeers wächst, so möchte der Name Scilla Hughii beizubehalten sein. Garteninspektor Jühlke hatte sie aus Erfurt mitgebracht. Endlich verdankte man noch Hofrath Weltzien in Karlsruhe ein röthlich-weisses Rhododendron als Schaupflanze.

Koniferen-Sammlungen waren 6 vorhanden, von denen 2 jedoch nur Freiland-Pflanzen enthielten. Die eine derselben gehörte der Walter'schen Baumschule in Berg bei Stuttgart, die andere dem Rentier Laurentius in Leipzig. Unter der ersteren befanden sich allerdings manche Arten, die bei uns in Nordost-Deutschland nicht aushalten, zum Theil aber auch im Süden unseres Vaterlandes ohne Decke nicht überwintern möchten. Eine geordnete Nomenklatur findet man im Allgemeinen gar nicht so häufig in den Gärten der Handelsgärtner und der Privaten; um desto mehr war es anzuerkennen, dass die Namen bei fast allen 6 Sammlungen von Koniferen ziemlich richtig waren. Das immerfort die verschiedenen Zustände einer und derselben Art, besonders bei Cypressen- und Wachholder-Arten, mit besonderen Namen aufgeführt werden, darf dem Handelsgärtner und Liebhaber nicht zum Vorwurf gereichen, wo noch kein Botaniker mit der Sichtung derselben sich beschäftigt hat. Ich will dabei den neueren Werken von Carrière, sowie von Gordon und Glendinning, nicht zu nahe treten, auf strenge Wissenschaftlichkeit möchte, namentlich das letztere, nicht Anspruch machen können. Seit vielen Jahren habe ich grade mit den Arten der genannten Geschlechter mich beschäftigt und bin erst jetzt in so weit zu einem Abschlusse gekommen, als ich meine Beobachtungen und Untersuchungen einstweilen der Oeffentlichkeit zu übergeben gedenke, um sie der weiteren Beurtheilung und Rektifizirung Sachverständiger zu unterbreiten. Wenn es schon bei den Bearbeitungen aller Pflanzenfamilien vortheilhaft ist, dass Mehre möglichst zu gleicher Zeit damit sich beschäftigen und gegenseitig sich ihre Ansichten austauschen, so ist es bei den Koniferen grade zu eine Nothwendigkeit.

Ich kehre zu der Walter'schen Sammlung zurück. Die von Freiland-Koniferen bestand aus 129 Arten und Abarten in 142 Exemplaren. Die Lebensbäume (Thuja und Biota) waren allein mit 21 Arten und Abarten vertreten; von dem Taxbaum sah man 14 Formen, von Wachholder-Arten deren 26. Ausser dieser Sammlung hatte man aber von Seiten der Walter'sehen Baumschule noch eine zweite ausgestellt, welche die Koniferen der Gewächshäuser mit 123 Arten und Abarten in 133 Exemplaren enthielt. Hier befanden sich sehr viele Kiefern, welche Rözl in Mexiko vor einigen Jahren mit neuen Namen in den Handel gebracht hat.

Rentier Laurentius in Leipzig hatte ebenfalls neben der Sammlung von Freiland-Koniferen eine zweite, wärmeren Ländern angehörende Arten enthaltend, ausgestellt. Waren beide auch kleiner — erstere bestand aus 24, letztere aus 62 Arten —, so zeichneten sich die Exemplare doch durch vorzügliche Kultur und Seltenheit oder Neuheit aus. Nicht weniger als 8 Arten und Formen der Araukarien waren vorhanden; unter ihnen auch die buntblättrige A. excelsa. Ausserdem nahmen die Dammara- und Dacrydium-Arten meine Aufmerksamkeit besonders in Anspruch.

Die Rözl'schen und überhaupt mexikanischen Kiefern waren am Vollständigsten (mit 112 Arten) in der Sammlung des Kunst- und Handelsgärtner's

König aus Colmar vertreten. Es wäre deshalb wohl zu wünschen, dass der Besitzer selbst, da ihm einmal so reichliches Material zu Gebote steht, dieses einer genauen Sichtung unterwerfen wollte, damit man erführe, welche Rözl'sche Arten zu den schon bekannteren gehörten und welche vielleicht als solche beizubehalten wären? Ausser diesen Kiefern bestand die König'sche Sammlung noch hauptsächlich aus zahlreichen Cypressen (22), Wachholder-Arten (40) und Lebensbäumen (18), denen sich endlich noch manche interessante Art aus einem anderen Genus anschloss. Die ganze Sammlung enthielt 300 Arten, Abarten und Formen.

Die 6. Sammlung gehörte schliesslich dem Kunst- und Handelsgärtner Scheuerer in Heidelberg. Sie schloss sich im Allgemeinen der vorigen an, war aber etwas kleiner.

Von den Blüthensträuchern waren Azaleen, Alpenrosen, Rosen und Pelargonien in grossen und auch vorzüglichen Sammlungen vorhanden. Es würde zu weit führen, wollte ich auch hier in's Einzelne gehen, abgesehen davon, dass zu einer genügenden Beurtheilung auch mehr blumistische Kenntnisse gehören, als ich besitze. Die Azaleen bildeten wahrhaft ein Blüthenmeer. Wenn ich mir ein Urtheil über den Werth der beiden aus zuletzt genannten Blüthensträuchern bestehenden Sammlungen, von denen die eine den Kunst- und Handelsgärtnern Gebr. Mardner in Mainz, die andere dem Kunst- und Handelsgärtner Scheuerer in Heidelberg gehörte, erlaube, so zeichneten sich die Blumen des ersteren durch eine lebhaftere und brillantere Färbung aus, wogegen die Pflanzen des letztern eine bessere Kultur besassen. Beide Aussteller hatten auch neue Formen aus Samen erzogen, die wegen der Schönheit und Vollkommenheit der Blume allgemeine Verbreitung verdienen. Die Mardner'schen besassen noch keine Namen, während von den Scheuerer'schen zwei den Namen des hochverehrten Landesvaters und seiner erlauchten Gemahlin: Grossherzog Friedrich und Grossherzogin Louise von Baden, führten; die eine war weiss, von einigen rothen Streifen unterbrochen, die andere blendend-weiss. Ein gärtnerischer Freund hat mir ausserdem noch die Namen von 8 Sorten, die in beiden Sammlungen zugleich oder doch in der einen vorhanden waren und vor Allem empfohlen zu werden verdienen, genannt:

1. Bouquet de rose: rosa und gefüllt,
2. Roi des doubles: dunkelrosa, gefüllt,
3. Duc de Brabant: dunkelfleischfarben, gefüllt,
4. Donna Maria Anna: dunkelrosa, leuchtend,
5. Dieudonné: fleischfarben mit weissem Rande, sehr gross,
6. Delphin: purpur-violett, gross,
7. Goethe: weiss mit einzelnen rothen Streifen,
8. Pauline Mardner: hellrosa, gefüllt.

Von Alpenrosen oder Rhododendren waren 4 Sammlungen vorhanden, sämmtlich in vorzüglichen, gut gezogenen Exemplaren, so dass in der That eine Auswahl sehr schwer wurde. Die grösste gehörte dem Kunst- und Handelsgärtner Bohland in Mainz, während die 3 anderen dem Kunst- und Handelsgärtner Scheuerer in Heidelberg, dem Kunst- und Handelsgärtner Schmelz in Mainz und dem Rentier Roth in Stuttgart gehörten. Ich beschränke mich wiederum auf Nennung der 10 am Meisten zu empfehlenden Sorten nach der Mittheilung meines gärtnerischen Freundes:

1. Bylsianum: rosa mit dunklerem Rande,
2. Lindleyanum: blassgelb, schöne Dolde bildend,
3. Pardoloton: blassviolett,
4. Duc de Brabant: weiss-violett,
5. Neige et cérise: Schlund schneeweiss, nach dem Rande kirschroth,
6. Regina: kirschroth, leuchtend,
7. Russellianum: leuchtend-rosa,
8. Othello: tiefdunkelkarmin,
9. Sir John Broughton: hellrosa, gross,
10. Vesuvius: dunkelpurpur.

Nicht minder verdienten die Rosen-Sammlungen des Kunst- und Handelsgärtners Weiss in Strasburg und des Vorsitzenden im Mainzer Gartenbau-Vereine, Humann, Beachtung. Sie trugen hauptsächlich zur Verschönerung des Ganzen bei. Die des ersteren war grösser. Unter ihnen zeichneten sich als besonders empfehlenswerth aus:

1. Souvenir de la reine d'Angleterre (Remont.): hellrosa, gross,
2. Général Jacquéminot (Hybr.): leuchtend-kirschroth,
3. Pauliska (Remont.): schneeweiss,
4. Mad. Schulz (Nois.): hellgelb,
5. Alexandre Breton (Hybr.): purpur,
6. Jean Hardy (Thee): safrangelb,
7. Auguste Mie (Rem.): blassrosa,
8. Géant des batailles: leuchtend-dunkelrosa,
9. Empéreur de Marocco: dunkelpurpur,
10. Noisette America: weissgelb, gut gefüllt, gross.

Schliesslich wende ich mich den Pelargonien zu, von denen eine grosse und kleine Sammlung vorhanden war. Beide hatte der Kunst- und Handelsgärtner Hvass in Stuttgart ausgestellt. Es waren meist Odier'sche. Sämmtlich erschienen sie gut gebaut und in reichlicher Blüthe. Besonders empfehlenswerth möchten sein:

1. Sir Robert Peel: leuchtend-kirschroth,
2. Die Hexe: fleischfarben mit dunkeleren Flecken,
3. Purpureum rubrum: leuchtendroth mit dunkeleren Flecken,

4. Octavie Malet: blassroth mit dunkelen Flecken,
5. Ernst Benary: dunkelroth mit hellem Rande,
6. Le nègre: schwarzroth mit hellem Rande,
7. Impératrice Eugénie: weiss mit purpurrothen Flecken,
8. Pline: leuchtend-hellroth mit dunkelen Purpurflecken.

Von Wandelblumen oder Cinerarien waren 2, von Stiefmütterchen hingegen 3 Sammlungen vorhanden, boten jedoch nichts Besonderes von Interesse dar. Die ersteren hatten der Kunst- und Handelsgärtner Sonntag in Karlsruhe und Obergärtner Weinrich der Frau v. Verna in Rüsselsheim geliefert, während man die letzteren den Kunst- und Handelsgärtnern Sonntag, Pfitzer (in Stuttgart) und Schwarzweber (in Freiburg) verdankte. Auch die Bouquets und Garnirungen der Kunst- und Handelsgärtner Scheuerer in Heidelberg, Männing, Wilser und Schmidt in Karlsruhe, sowie Dlouchy in Frankfurt a. M. und der Mad. Oberfoell in Freiburg sind zu erwähnen.

Schliesslich gedenke ich noch einer Sammlung von Alpenpflanzen, welche der Rentier Heckel in Mannheim in den Alpen selbst gesammelt, getrocknet und hier systematisch aufgestellt hatte. Es möchte wohl noch nie eine gleiche in solcher Vollständigkeit und deshalb so übersichtlich gesehen worden sein! Dass daher auch ihr, trotz des Vielen und Schönen, was geboten wurde, die gerechte Anerkennung gezollt wurde, darf nicht Wunder nehmen.

(Schluss folgt.)

Reichenheim'sche Orchideen.

Wir haben in dem Berichte der 415. Versammlung schöner Orchideen gedacht; es sei uns erlaubt, doch noch Einige zu nennen und auf ihre Schönheit aufmerksam zu machen. Bei unserer zeitweiligen Wanderung durch einige Gärten Berlin's führte uns auch der Weg nach dem des Rittergutsbesitzers Reichenheim am Hofjäger im Thiergarten. Wenn man auch zu jeder Zeit eine grössere Menge und zugleich in seltener Kulturvollkommenheit blühende Orchideen daselbst vorfindet, so war doch dieses Mal der Besuch besonders lohnend. Wir machen deshalb Blumenfreunde, mögen sie in Berlin ihren stehenden Wohnsitz haben oder ihr Weg sie nach der preussischen Metropole führen, um so mehr auf die ausgesuchte Sammlung aufmerksam, als der Besitzer mit anzuerkennender Liberalität seine Pflanzenschätze nicht verschliesst und Obergärtner Kraus daselbst gern Führer ist. Alles Schöne zu nennen, dazu gebricht es uns an Zeit und Raum, daher gedenken wir nur Einiges, was in besonders schönen Exemplaren vorhanden war.

Dendrobium Hanburyanum mit 20 Blüthen, deren tiefdunkele, purpurviolette und von Weiss umgebene Lippe mitten im Lila der Blumenblätter sich reizend ausnahm. D. Veitchianum zeichnet sich durch einen behaarten Stiel aus und ihre Blumenblätter haben eine pappelgrüne und weisse Farbe. Dagegen besass D. aggregatum zahlreiche Blüthentrauben von Orangenfarbe, während ein D. densiflorum nicht weniger als 3 Fuss im Durchmesser besass. Nicht weniger als 34 gelbe Blüthentrauben ragten aus dem Grün der Blätter hervor und boten einen reizenden Anblick dar. Eine fünfte Art desselben Geschlechtes: D. albo-sanguineum ist noch ziemlich neu und gleich den meisten Arten dieses Geschlechtes zu empfehlen. Die Art zeichnet sich durch die schwarzbraune Basis der schwefelgelben (nicht weissen) Lippe aus. Die wohlriechende Trichopilia suavis besass ihre blendend weissen Blüthen mit den schmalen und wellenförmigen Blumenblättern und der langgezogenen, trichterförmigen Lippe zu zwei. Alle Cattleyen und Laelien sind schön, wegen ihrer langen Blüthezeit aber besonders zu empfehlen, die Cattleya anethystina intermedia hat aber eine besonders zarte Farbe. Diese ist bei den Blumenblättern zwar weiss, aber doch schaut ein röthlicher Schimmer durch und einzelne violette Punkte finden sich vor. Dagegen ist die vorgestreckte Lippe schön blauroth und endigt nach oben mit einem gekräuselten Rande. Eine C. Skinneri hatte 15 Trauben und jede mit 4 bis 6 Blüthen. Die rothblaue Farbe der letzteren kontrastirte mit dem feurigen Zinnoberroth der Blüthen einer daneben stehenden Laelia cinnabarina, deren 6 Trauben auf langen Stielen sich befanden.

Von der bekannten Lycaste Harrisonii war ein Exemplar vorhanden, was nicht weniger denn 50 Blüthen besass. Gedenken wir auch eines grossen Exemplares der Gongora Boothiana, deren gelbe und gelbbraun-gezeichnete Blüthen herabhängen. Acineta punctata hat grauröthliche, durch graubraune Punkte unterbrochene Blüthen, die mit der Zeit dunkler werden. Eriopsis biloba hat flach ausgebreitete Blumenblätter mit ocherfarbiger Mitte und braunrothem Rande, und eine nach oben weisse Lippe. Die Blüthen selbst bilden eine lange Traube. Von besonderer Schönheit erschien uns Vanda suavis Veitchii mit 4 Rispen. Die röthlichweissen Blumenblätter besitzen lilafarbige Flecken, während die ganze Lippe hell- und dunkellillafarbig ist. Endlich gedenken wir noch einer Vanilla aromatica mit gegen 30 Blüthen, die hoffentlich, wie es früher auch der Fall war, wohlriechende schotenähnliche Kapseln bringen wird.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines.

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 23. Berlin. den 7. Juni 1862.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Die Jühlke'schen Formen der Kaukasischen Wucherpflanze (Pyrethrum roseum und carneum). — Erscheinungen aus dem vegetativen Leben der Pflanzenwelt im Winter. — Die Pflanzen- und Blumen-Ausstellung in Karlsruhe vom 27. April bis zum 6. Mai (Schluss). — Rubus australis Forst. — J. G. Gruner's Anweisung zum Gartenbau.

Die Jühlke'schen Formen der Kaukasischen Wucherpflanze

(Pyrethrum roseum und carneum).

Alls ich auf meiner ersten Reise nach dem Oriente eine Pflanze entdeckte, deren Blüthenpulver allein im Stande war, mich gegen lästiges Ungeziefer, wie man es bei uns selbst in den unordentlichsten Häusern nicht kennt, zu schützen*), hätte ich nie geglaubt, dass dieselbe Pflanze dereinst berufen sein würde, auch in unseren Gärten eine ästhetische Rolle zu spielen. Kaum sind 6 Jahre verflossen, als ein intelligenter Gärtner in Nimy bei Mons, Bedinghaus mit Namen, die ersten Formen von besonderer Schönheit heranzog und in den Handel brachte. Im 1. Bande der Wochenschrift (Seite 52) habe ich bereits eine ausführliche Abhandlung über die Pflanzen gebracht und später im 2. Bande (S. 193) mit den ersten 12 schönen Formen bekannt gemacht. Seitdem sind die Blumen aber noch zu höherer Vollkommenheit gebracht, so dass sie bereits anfangen, eine Bedeutung zu erhalten, und wohl bald in keinem Garten fehlen werden.

Wenn bisher die Belgier das Verdienst hatten, neue Formen der Kaukasischen Wucherpflanze heranzuziehen, so freut es mich ganz besonders, dass man jetzt auch in Deutschland mit Aufmerksamkeit die Pflanze kultivirt und bereits Erfolge erhalten hat. In der letzten Versammlung des Vereines am 25. Mai waren nicht weniger als 31 Formen ausgestellt, welche der Garteninspektor Jühlke, Besitzer der Karl Appelius'schen Handelsgärtnerei in Erfurt, aus Samen erzogen hatte. Wie man aus dem Berichte über die genannte Versammlung ersieht, erhielt die grosse Mannigfaltigkeit in der Farbe sowohl, wie in dem Bau der Blumen, ihre volle Anerkennung. Eben deshalb glaube ich allen Blumenfreunden und Gartenbesitzern einen Dienst zu erweisen, wenn ich nochmals auf die Jühlke'schen Formen der Kaukasischen Wucherblume aufmerksam mache und sie empfehle.

Diese 31 Formen besassen wohl alle Nüancirungen zwischen dem blendenden Weiss und dem tiefsten Karmin, die Blumen zum grossen Theile gefüllt, aber auch einfach, waren dagegen klein und gross, und ähnelten am Meisten den China-Astern, obwohl die einfach-karminrothen andernseits auch sehr den grossblühenden Zinnien von gleicher Farbe glichen. Anwendbar sind die kleineren Formen hauptsächlich zu Einfassungen, doch verdienen sie zunächst als Gruppenpflanzen alle Empfehlung.

Inspektor Jühlke hat seinen neugezüchteten Formen keine besonderen Namen gegeben, was ich nur billigen kann; eben so vermehrt er nur diejenigen, welche wirklich auf Verbreitung Anspruch machen können. Von den 31 Formen sind 6 einfach, die übrigen hingegen gefüllt. Ich bemerke, dass die

*) S. meine Reise nach dem kaukasischen Isthmus, 2. Band, Seite 47.

Kaukasische Wucherblume (Pyrethrum roseum und carneum) sogenannte zusammengesetzte Blüthen oder vielmehr Blüthenkörbchen besitzt und demnach zu der Familie der Compositae oder Körbchenträger gehört. Wenn demnach in der Beschreibung der einzelnen Blumen (oder vielmehr Blüthenkörbchen) von Blumenblättern die Rede ist, so sollen hierunter die langen Zungen- oder Strahlenblüthchen des Randes verstanden werden. Füllung ist dagegen die Bezeichnung für die übrigen, sonst gelben Röhrenblüthchen, welche sich hier bereits verlängert und auch ihre Farbe in ein Roth umgeändert haben.

I. Gefüllte Sorten.

1. Füllung rosa, Blumenblätter dunkelroth.
2. Füllung lebhaft dunkelrosa, die doppelte Reihe Blumenblätter dunkelroth.
3. Füllung lebhaft roth und weiss, mit leuchtend rothen Blumenblättern.
4. Füllung lillarosa mit dunkelrosafarbenen Blumenblättern.
5. Füllung dunkelroth in Rosa übergehend, mit dunkelrothen Blumenblättern.
6. Füllung dunkelrosa mit dunkelrothen Blumenblättern.
7. Füllung blassrosa mit rosafarbenen Blumenblättern.
8. Füllung dunkelrosa mit leuchtend hellrothen Blumenblättern.
9. Füllung weisslich-rosafarben, die dreifach umgebenden Blumenblätter dunkellillarosa.
10. Halbgefüllt, leuchtend hellroth.
11. Purpurroth und rosa.
12. Violettroth.
13. Dunkelviolettroth.
14. Röthlichrosa.
15. Dunkellillarosa.
16. Weiss mit Fleischfarbe.

II. Einfachblühende Sorten.

26. Leuchtend hochroth, 1 Fuss hoch.
27. Leuchtend hochroth mit weiss, 1 Fuss hoch.
28. Leuchtend sammetig hochroth, 1 Fuss hoch.
29. Leuchtend hochrothe runde Blume, 1 Fuss hoch.
30. Lillaroth, grossblumig, 2½ Fuss hoch.
31. Sammetig leuchtend roth, reichblühend, 2 Fuss hoch.

Bei den Körbchenträgern ist das Gefülltsein etwas Anderes, als sonst, wo durch das Umbilden der Staubgefässe und oft auch der Stempel, gefüllte Blumen entstehen; hier ist es eine Umwandlung der kurzen Röhrenblüthchen der Mitte in lange, meist Strahlenblüthchen, wie sie am Rande befindlich sind.

Erscheinungen
aus
dem vegetativen Leben der Pflanzenwelt im Winter.

Nach eigenen Erfahrungen zusammengestellt
von
Joh. Rehmann, Gärtner*).

Die Pflanzenwelt der mittleren und nördlicheren Breitengrade stellt sich dem Auge in zwei von einander sehr verschiedenen Weisen dar. Zu einer Zeit steht sie in üppiger Fülle der Blätter- und Blüthenpracht und bietet bald darauf dem Menschen die gereiften Früchte dar, zu einer andern Zeit ist sie ihres Schmuckes beraubt und ihr Leben scheint erstorben. Jene Zeit bezeichnet man im gewöhnlichen Leben als die Zeit der Thätigkeit, diese als die der Ruhe der Pflanzen.

Ueber die Thätigkeit der Pflanzen während ihres Keimens, Wachsens, Blühens, Befruchtens, des Ansetzens und Reifens der Frucht, über die Circulation der Säfte von der Wurzel bis in die äussersten Spitzen, über den Einfluss der Blätter sowohl hinsichtlich der Verbesserung der Luft, als hinsichtlich der Ernährung der Pflanze selbst, über die Einwirkungen des Sonnenlichtes und die Sonnenwärme auf die ganze specielle Entwickelung der Pflanzen im Allgemeinen, wie auf die Färbung der Blüthen im Besonderen, kurz über die gesammte Thätigkeit des Pflanzenlebens während der Periode ihrer äusseren Prachtentfaltung ist schon Vieles und Vortreffliches geschrieben worden, wo hingegen die Zeit der sogenannten Ruhe der Pflanzen bisher ziemlich unberücksichtigt geblieben ist. Sehr mit Unrecht. Wir halten diese sogenannte Ruhezeit der Pflanzen für einen äusserst wichtigen Abschnitt in dem Pflanzenleben, denn in ihr bereitet sich die Pflanze vor für eine spätere, dem Auge mehr bemerkbare Thätigkeit.

Wenn wir so eben sagten: „für eine dem Auge mehr demerkbare Thätigkeit“, so ist indirekt dadurch die Behauptung ausgesprochen, dass die Pflanze überhaupt nie aufhört, thätig zu sein. Schon die Analogie der südlicheren Pflanzen, welche das ganze Jahr hindurch grünen, weiset auf die ununterbrochene Thätigkeit des vegetativen Lebens hin; wenn auch in unseren Gegenden die Bäume kahl sind und eine Menge Pflanzen, z. B. die Gräser, bis auf die Wurzel absterben, so ist dies immer noch kein Grund, der Pflanzenwelt während der Winterzeit das Leben abzusprechen. Leben ist ja nur in Ver-

*) Wir theilen diese Abhandlung eines Praktikers unverändert sehr gern mit, obwohl sie nicht durchaus auf dem Standpunkte der heutigen Wissenschaft steht; sie enthält aber Manches, was wissenschaftliches Interesse in Anspruch nimmt und ist ausserdem für den Laien sehr belehrend.

bindung mit Thätigkeit denkbar. Wir sagten oben, die Pflanze bereitet sich während der sogenannten Ruhezeit auf die spätere Zeit vor. Dieses Vorbereiten ist aber auch eine Thätigkeit, und zwar eine ungemein wichtige, viel zu wenig beachtete.

Es ist nun der Zweck der vorliegenden Abhandlung, die Thätigkeit der Pflanzen während der Wintermonate darzulegen, in denen man gemeinhin glaubt, dass die Pflanze ruhe.

Sobald die jährliche Entwickelung, z. B. des Baumes, dahin gelangt ist, dass die Blätter abfallen, so ist bereits für die Entfaltung der Blüthenpracht des nächsten Jahres gesorgt. Es ist weder die im Herbste eintretende Kälte, noch auch das Aufhören des Zuflusses von Säften, welche das Vergilben und Abfallen der Blätter bewirken, sondern die als neue Knospen heraustretenden Säfte sind es, welche die Blattstiele des alten Laubes an ihren äussersten Enden lockern, die Häutchen ritzen und dadurch dem Winde die Arbeit der Entblätterung der Bäume leicht machen *).

Also schon im Herbste stehen die neuen Knospen da, und wäre es möglich, einen beknospeten Baum plötzlich in südlichere Regionen zu verpflanzen, so würden wir, vorausgesetzt dass der Akklimatisations-Prozess es nicht hinderte, sehen, wie diese Knospen sich sofort entfalten würden. Ein Gewächshaus mit einer Temperatur von 12 bis 15° R. thut aber dieselben Dienste und man kann mit Hülfe desselben schon im December und Januar verschiedene Blumen und sogar reifende Kirschen und Pflaumen erzwingen. Es ist demnach nur die in unseren Gegenden eintretende Kälte, welche das Hervortreten der Säfte zu neuen Blättern und Blüthen hindert und die Pflanzenwelt zwingt, dass ihre Thätigkeit mehr eine innerliche, auf die Erhaltung des in den Keimen bereits Vorhandenen, als äusserliche und auf Neugestaltung gerichtete ist.

Diese nach innen gerichtete Thätigkeit, bei welcher die Circulation der Säfte, wie im Sommer, vor sich geht, wenn auch mit geringerer Vehemenz und Fülle, hat vornehmlich den Zweck, den Baum zu kräftigen und ihn zum Widerstande gegen die einbrechende Kälte geschickt zu machen. Also Sammlung von Kräften und Erhaltung des Lebens ist der Zweck der Pflanzenthätigkeit im Herbst und im Winter. Gerade darum ist ein Baum, wenn er seine Blätter verloren hat, innerlich am kräftigsten und lebenszähesten, zu jedem Widerstande äusserer Einwirkungen am fähigsten, und eben darum ist der Herbst die geeignetste Zeit zur Verpflanzung der Bäume.

Wir weisen dies sofort nach. Wenn man im Herbste einen Baum herausgräbt und das Wurzelwerk sorgfältig in Erde einschlägt, so wird man im Frühjahre frische Wurzeltriebe von etwa Zoll-Länge finden, welche, wenn man nun den Baum wieder einsetzt, sofort zum Einsaugen von Säften aus der Erde geschickt sind. Wenn man in Erwägung zieht, wie der Baum durch die Entwurzelung in seiner Thätigkeit gestört und unter fast tödtlich scheinende Verhältnisse gebracht worden ist, so muss es nur die ungeheure Lebenskraft sein, die er während des Sommers aufgesaugt, welche nicht nur sein Leben unter so ungünstigen Verhältnissen erhält, sondern selbst eine seinen Lebensthätigkeiten ganz entgegengesetzte Thätigkeit der Wurzelbildung aus dem Saftüberfluss der Pflanze heraus hervorruft. Es ist möglich und selbst wahrscheinlich, dass nicht alle derartigen Experimente gelingen, aber wir haben mehre selbstgemachte Erfahrungen der Art für uns. Somit ist die Lebensfähigkeit erwiesen.

Die Sammlung von Kräften im Winter behufs Entfaltung neuer Pracht im nächsten Frühling erweiset sich ferner einfach durch den Umstand, dass es ohne eine solche Sammlung und Vorbereitung absolut unmöglich wäre, dass die Pflanzen, welche im März und April noch kahl sind, innerhalb weniger Wochen im vollsten Schmucke der Blätter und Blüthen prangen.

Was nun die Thätigkeit der Pflanzen behufs ihrer Erhaltung und ihres Schutzes gegen den Winter betrifft, so geben die Knospen, welche den ganzen Winter hindurch stehen, den schlagendsten Beweis. Die Knospe ist durch harte Deckblätter verschlossen, so dass ein Andrang der Luft zu den unter ihnen keimenden Blatt- und Blüthenknospen gemindert wird. Vergrössert sich nach überstandener Winterkälte die Knospe durch vermehrte Saftcirculation, so löset sich ganz allmählig der feste Verschluss der Deckblätter, um den Zutritt der schon etwas erwärmten Luft nach und nach zu vermehren, ja viele Pflanzen, z. B. die Rosskastanie, sondern einen klebrigen Saft ab, theils um die Knospe noch fester zu verschliessen, theils um als Schutz gegen die Insekten zu dienen.

Wenn, wie wir oben gezeigt, die Thätigkeit der Pflanzen bei so äusserst ungünstigen Verhältnissen dennoch eine so grosse ist, dass selbst Wurzelbildung möglich ist, wie gross muss dann erst die Thätigkeit der Pflanzen in dieser Richtung sein, wenn sie ungestört auf ihrem Standorte überwintert.

Die von uns unter das Mikroskop genommenen Wurzeln, oder richtiger die neugebildeten Wurzel-

*) Ueber das Abfallen der Blätter und die diesem vorhergehende Umwandlung des Zellgewebes am Ende des Blattstieles hat Hugo v. Mohl in der botanischen Zeitung eine ganz vorzügliche Arbeit geliefert, auf die wir hiermit verweisen wollen.
Die Redaktion.

spitzen des herausgehobenen Baumes, zeigten eine pilzartige Gestalt, erschienen uns aber angeschwollener und schwammiger, als die von einem in der Erde stehen gebliebenen Baume, jedenfalls eine Folge der unnatürlichen Bedingungen, unter denen diese Wurzelbildung vor sich gegangen ist.

Dieser Nahrungsstoff, welcher in dem Baume aufsteigt und ihn durchdringt, tritt im zeitigen Frühjahr als eine mehr klebrige Substanz auf und unterscheidet sich von dem in der Wurzel zurückgebliebenen Residuum dadurch, dass letzteres mehr wässerig ist. Jene mögen daher, als die edleren und kräftigeren Säfte, auch zur Bildung der edleren Theile des Baumes, wie ja schon ihr Auftreten in den Baumspitzen und an den Knospen darthut, also zur Bildung von Blättern und Blüthen dienen, während diesen dann die Bestimmung zufiele, die Vergrösserung des Baumes durch die Bildung der minder edlen Theile, des Splints, des Bastes und der Rinde zu bewirken. Diese Zunahme des äusseren Umfanges der Bäume durch Ansetzen neuer Jahresringe, neuer Bast- und Rindenschichten erklärt die Erscheinung des Platzens der Rinde, welche je weiter nach der äusseren Fläche des Stammes gelegen, desto weniger Saftzufluss hat und in Folge dessen ihre anfängliche Elasticität verliert, daher die zerrissenen Rinden der alten Eichen, Birken, Linden, Kiefern und anderen Bäume, daher das Abwerfen ganzer Rindenflächen bei den Platanen u. s. w.

In dem späteren Frühjahre, wenn die Blatt- und Blüthenbildung vor sich gegangen ist, verliert der Nahrungssaft an produktiver Kraft, wie schon aus dem Verschwinden des klebrigen Stoffes hervorgeht und wird ebenfalls wässeriger. Demnach hat der Gärtner, wenn er im Frühjahr einen Baum veredeln will, den Zeitpunkt zu wählen, in welchem annehmbar die Neugestaltungs-Thätigkeit begonnen, die Blatt-Entwickelung aber noch nicht vor sich gegangen ist. Wird dieser Zeitpunkt versäumt, so dürfte die Operation selten von Erfolg sein, weil der Mangel an klebrigem Stoffe die rasche und vollständige Verschliessung der Schnittwunde verzögert und die Verwachsung des neuen Reises mit dem Baume so langsam vor sich geht, dass letzteres seine geringe Lebenskraft verliert, bevor der Stamm ihm seine Säfte mitzutheilen im Stande ist.

Einige eklatante Fälle von der produktiven Kraft der in den Bäumen konzentrirten Säfte, denen eigene Erfahrungen zu Grunde liegen, mögen hier noch ihre Stelle finden. Eine Gleditschia triacanthos von 8 bis 10 Zoll Durchmesser wurde im Oktober abgehauen und, um sein Absterben zu bewirken, schutzlos den Winter über im Freien liegen gelassen. Im März nun wurde der Stamm in ein Gewächshaus von 15° R. gebracht, um Epiphyten auf ihn zu pflanzen. Aber schon in einem Zeitraume von 6 Wochen zeigten sich an diesem todtgeglaubten Stamme junge, frische Triebe, die sich zu Zweigen und Blättern ausbildeten und sogar Blüthen entwickelten. Diese Erscheinung kann nur darin ihre Erklärung finden, dass der in dem Zustande der Erstarrung gewesene Saft durch die im Gewächshause herrschende höhere Temperatur wieder in Fluss gekommen ist und dass die produktive Kraft desselben durch die Winterkälte nicht vernichtet worden ist. Noch merkwürdiger erschien uns eine Dracaena indivisa von 2 Zoll Durchmesser, welche, um Stecklinge zu machen, 1 Fuss über dem Wurzelstocke quer durchschnitten wurde. Nach einiger Zeit zeigten sich an und unter dem Querdurchschnitte nicht blos 9 frische Triebe, sondern es entstanden auch kaum $\frac{1}{2}$ Zoll unterhalb des untersten Triebes 10 Luftwurzeln. Demnach hat der Nahrungssaft dieses entwurzelten Stumpfes eine zwiefache Richtung seiner Thätigkeit, nach oben und nach unten, und zwar in dem äusserst beschränkten Raume von nur 1 Fuss, entwickelt.

Die Knolle *) ist in ihrem Ruhezustande von den Wurzeln, Stengeln und Blättern abgelöst und erscheint dem Auge als ein lebloser Körper. Dem ist jedoch nicht so, wie sich sehr bald zeigt. Allerdings ist die Knolle nach ihrer Trennung von den Wurzeln in ihrem inneren Leben ganz auf sich selbst angewiesen, doch bleibt sie nicht ohne einige Einsaugung von Nahrungsstoff von aussen her, und zwar aus der atmosphärischen Luft mittels der Poren, wie sie andererseits auch wieder aushaucht. Dieses Aushauchen der Pflanzen kann man genau beobachten. Besetzt man ein Gewächshaus mit Pflanzen, so zeigt sich an den Fenstern Schweiss, ist es dagegen leer, so ist dies nicht der Fall. Eine noch leichtere und mehr in die Augen fallende Probe ist die, dass man eine Pflanze unter eine Glasglocke stellt, welche gewiss alle Morgen mit Schweiss befeuchtet sein wird, was bei einer leeren Glocke nicht der Fall ist. Dieses Aus- und Einathmen der Kartoffel nun bedingt deren weiteres Fortleben und ebenso deren innere Thätigkeit. Die Kartoffel besitzt stets einen ansehnlichen Theil von Stärkemehl und dasselbe ist nicht blos der Nährstoff für den, der sie geniesst, sondern auch die Bedingung ihres eigenen Fortlebens und ihrer Thä-

*) Man muss die wahre Knolle von der falschen Knolle unterscheiden. Die wahre Knolle, deren Hauptrepräsentant die Kartoffel (Solanum tuberosum) ist, besitzt die Keime selbst und zwar so viele, als die Kartoffel Augen hat, deren jedes Triebe und Wurzeln zu bilden fähig ist; die falsche Knolle aber, z. B. die Georgine (Dahlia), bildet Triebe und Wurzeln lediglich aus dem Wurzelstocke.

tigkeit. Das Einathmen von Stoffen aus der Luft reicht nämlich zu ihrer eigenen Unterhaltung nicht hin, da sie durch das Ausathmen einen Theil ihrer gewonnenen Kraft wieder von sich gibt, und so entwickelt sich in dem Leben der Knolle ein eigenthümlicher Prozess. Die Kartoffel hat den Zweck neue Knollen zu produciren. Dies zeigt sich wenige Wochen, nachdem sie aus der Erde genommen ist, in den hervorbrechenden Keimen, die ihre Nahrung allein aus dem Stärkemehl der Kartoffel ziehen. Hierdurch wird der Kartoffel ihre innere Lebenskraft entzogen, das Zellengewebe verliert seine Festigkeit und wird weicher, die Kartoffel hingegen runzlich. War die Kartoffel bald nach ihrer Herausnahme aus der Erde hart und zeigte ihr Durchschnitt eine frische Farbe, so wird sie, je länger sie liegt und je grössere Keime sie treibt, nicht blos weicher und wässeriger, sondern ist auch in ihrer Färbung matter geworden. Die einfache Praxis hat diese Thätigkeit des Keimens als dem inneren Gehalte der Kartoffel für nachtheilig erkannt und darum entfernen die Besitzer von Kartoffeln diese Keime.

Die Zwiebel ist in ihrem scheinbaren Ruhestande von Aussen durch Häute (z. B. wie bei der Hyacinthe) fest geschlossen. Nach Innen werden die Häute immer saftiger und fleischiger, und dienen theils zu ihrer eigenen Erhaltung, theils zur Kräftigung des eigentlichen Keimsitzes der Zwiebel, nämlich der Scheibe. Der Nahrungsstoff senkt sich allmählig mehr nach der Scheibe hin und dadurch vertrocknen die Spitzen der Zwiebelhäute, was schon um deswillen nöthig ist, damit den jungen Keimen das Durchbrechen erleichtert wird. Die von oben nach unten gehenden Nahrungssäfte konzentriren an der Scheibe ihre Kraft und wirken in zwei-, ja selbst in dreifacher Richtung, nämlich 1. nach den Wurzeln hin, 2. nach den Keimen, aus denen sich Stengel und Blätter entwickeln, und 3. (wenn der Nahrungsstoff nicht verbraucht wird) nach der Bildung neuer Zwiebelchen an der Scheibe, die man als selbständige Zwiebeln fortpflanzen kann, was bei Tulpen, Hyacinthen u. s. w. oft der Fall ist.

Die Rübe ist ein fleischiger Körper, deren Zellen ringförmig erscheinen, von Zuckerstoff durchdrungen sind und nicht so leicht verderben, als die Knolle und die Zwiebel, weil ihre Substanz härter ist und sich dem Holze manchmal nur zu sehr nähert, wie jede Hausfrau davon zu erzählen wissen wird. Die in Deutschland so viel angebaute und verwendete Rübe, desgleichen die Möhre und anderes Wurzelwerk, sind in ihrer Fortpflanzung von allen vorhergehenden Pflanzenarten verschieden. Wie erwähnt, erzeugt die Knolle neue Knollen, wenn sie auch aus Samen fortgepflanzt werden kann, wogegen die falsche Knolle durch Samen oder durch Theilung des Wurzelstockes, die Zwiebel durch Samen oder durch Ansetzen neuer Zwiebeln an der Scheibe fortgepflanzt wird. Während man also von den vorhergehenden Arten alljährlich Früchte erzielen kann, so ist dies bei der Rübe nur alle 2 Jahre möglich, da sie das eine Jahr nur Samen und das andere aus dem Samen erst die Frucht, also ihre Species selbst erzeugt. Eine Rübe, welche Samen hervorgebracht hat, ist eine höchst interessante Erscheinung, da die Säfte durch die Produktion des Stengels, der Blüthe und des Samens vollständig aufgezehrt worden sind und die härteren Theile holzartig umgebildet nunmehr fast einem Gerippe gleichen. Dass auch die Rübe nie ruht, sondern unausgesetzt thätig ist, beweist das Hervorsprossen neuer Triebe von ihrer Krone aus, wie man sich z. B. bei der Wasserrübe leicht überzeugen kann. Ihr Nahrungssaft verliert sich dadurch und sie wird pelzig.

Gehen wir zu den Grasarten über, so zeigt das Getreide allerdings bei richtiger Behandlung Jahre lang dasselbe Aussehen, und es kommen Keime nur unter besonders günstigen Umständen zum Vorschein. Gleichwohl ruht das innere Leben des Getreides nicht, wenn es auch mehr auf die eigene Erhaltung, als auf Neubildung, gerichtet ist. Denn sobald dasselbe einem gewissen Grade von Feuchtigkeit und Wärme ausgesetzt ist, so macht sich das innere Leben sehr bald durch Keimung äusserlich bemerkbar; kommt es aber in die Erde, so erwacht sein Leben sofort und arbeitet weiter selbst im Winter unter der Schneedecke.

Das Getreide liefert einen merkwürdigen Beweis von der Lebensfähigkeit der Pflanzen. Man hat nämlich in den Grabstätten der Aegypter Samen gefunden, welcher wieder zu keimen anfing; und doch war derselbe nicht blos Hunderte, sondern Tausende von Jahren alt. Diese Erhaltung der Keimkraft als einen Zustand absoluter Ruhe zu bezeichnen, können wir uns nicht entschliessen, da nirgends in der ganzen Natur Ruhe, sondern überall Leben und Thätigkeit herrscht, wenn auch die Thätigkeit dieses Samens auf ein Minimum beschränkt erscheint. Schon die Erhaltung seiner Keimkraft ist ein Beweis des inneren Fortlebens. Todte Körper verwesen und unterliegen einem weiteren Vernichtungsprocesse, und eben diese Vernichtung selbst ist ein Beweis, dass es keine Ruhe, keinen Stillstand in der Natur gibt. Lebt aber der in die Pflanze, resp. deren Samen gelangte Keim fort, so dass derselbe unter angemessenen Verhältnissen zu Tage tritt, so kann das Leben des Keimes nicht vernichtet gewesen sein. War dasselbe aber nicht vernichtet, so hat es fortbestanden, also weiter gelebt und Leben ist nicht denkbar ohne Thätigkeit.

In der Keimkraft aber liegt der Ausgangspunkt der Vermehrung der Pflanzen. Letztere geschieht bekanntlich

1. durch Samen,
2. durch Stecklinge (sog. Ableger),
3. durch Wurzeln oder Wurzelstöcke,
4. durch Knollen oder deren Augen.

Wir übergehen füglich die nähere Erklärung dieser verschiedenen Fortpflanzungs-Weisen, sowie die Vermehrung der Varietäten durch künstliche Befruchtung, und erwähnen hier blos eine Art der Vermehrung, die in Rücksicht auf die Qualität der in dieser Weise erzielten Frucht höchst verderblich ist. Es ist dies die Fortpflanzung der Kartoffeln durch Ausschnitt der Augen. Die Kartoffel braucht sich zur Wiedererzeugung ihrer selbst ganz und ungetheilt, denn der in ihr enthaltene Nährstoff für die Bildung der neuen Knollen wird vollständig aufgezehrt, wie die Erfahrung darthut. In der Aussaat ganzer Kartoffeln hat man einen 8 bis 10fachen Ertrag einer durchaus gesunden Frucht zu erwarten. Wie ist es aber möglich, einen gleich hohen, und, was noch mehr sagen will, einen gleich gesunden Ertrag zu erzielen, wenn man der neuen Frucht die Bedingungen entzieht, unter denen allein sie sich kräftig entfalten kann? Allerdings wird man durch die Theilung der Kartoffeln oder gar durch Ausbohrung der Augen, wofür man sogar ein eigenes Instrument erfunden hat, einen ziemlich gleichen Ertrag herbeiführen, und ich will sogar nicht unbedingt bestreiten, dass auch das Volumen der einzelnen Früchte nicht sonderlich verkleinert werden möchte, allein die gesunde Vernunft lehrt schon, dass eine solche Maltraitirung der Natur nicht ohne nachtheilige Folgen bleiben könne. Wenn also die Zahl und die Grösse der Früchte nicht litte, so bleibt nur übrig, dass die Frucht an innerem Gehalte verlieren muss. Ich bin nicht Chemiker genug, um durch Untersuchungen diese Behauptung zu konstatiren, indess die praktischen, leider trübseligen Erfahrungen über die immer stärker hervortretende Verschlechterung der Kartoffeln und deren Neigung und Empfänglichkeit für die sogenannte Kartoffelkrankkeit, die doch eine verhältnissmässig neue Erscheinung ist, lässt sich sehr leicht mit der durch die Theilung der Kartoffeln bei der Saat allmählig eingetretenen inneren Entkräftung der Frucht in Verbindung bringen. Wiewohl ich selbst Versuche mit ganzen und mit getheilten Kartoffel-Aussaaten gemacht habe, so will ich die bis jetzt gesammelten Resultate hierüber noch nicht als völlig sicher annehmen und darum noch zurückhalten, bis noch fernere Erfahrungen meine Vermuthungen unumstösslich machen. Ich werde nicht verfehlen, diese Resultate seinerseits zu veröffentlichen, wofür mir die Gelegenheit, wenn nicht anders in einem Vortrage in der Sektion für Obst- und Gartenbau oder in dem schles. Central-Gärtner-Verein hinreichend geboten ist. Jedenfalls aber bin ich schon jetzt der Ueberzeugung, dass es höchste Zeit ist, dem Unwesen, die Kartoffel durch Zerschneidung oder Augenausbohrung zu einem erhöhten Erträgniss zwingen zu wollen, ein Ende zu machen. Die Natur zeigt deutlich genug an, wie sie behandelt sein will, und eine Uebertretung der von ihr vorgeschriebenen Gesetze kann nicht ungestraft bleiben. Bei der Kartoffel zeigt sich die Strafe in der innern Entwerthung der Frucht und ihrer Anfälligkeit und Neigung zur Degenirung und Krankheit.

Die Pflanzen- und Blumen-Ausstellung in Karlsruhe

vom 27. April bis zum 6. Mai.

Vom Professor Dr. Karl Koch, Generalsekretär des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin.

(Schluss.)

Das Preisrichter-Amt trat am Tage vor der Eröffnung zusammen, kam aber erst am Vormittage des nächsten Tages zum Schluss. Direktor Linden in Brüssel wurde zum Vorsitzenden, Professor Koch zum Schriftführer erwählt. Es wurde demnach beschlossen, wie folgt:

I. Bewerbung: Blüthensträucher des Kalthauses.
   1. Preis für eine Sammlung von mindestens 50 Arten und 125 Exemplaren: 300 Fl. fällt aus.
   2. Preis für 25 Arten in 60 Exemplaren: 100 Fl. dem Rentier Roth in Stuttgart.

II. Bewerbung: Rosen.
   1. Preis für 100 Sorten in 200 Exemplaren: 250 Fl. dem Kunst- u. Handelsg. Weiss in Strasburg.
   2. Preis für 30 Sorten in 60 Exemplaren: 100 Fl. dem Kaufmann Humann in Mainz.

III. Bewerbung: Kamellien.
   Beide Preise von 200 und 100 Fl. ohne Bewerber.

IV. Bewerbung: Azaleen.
   1. Preis für 50 Sorten in 100 Exemplaren: 200 Fl. den Kunst- und Handelsg. Gebr. Mardner in Mainz.
   2. Preis für 30 Sorten in 60 Exemplaren: 100 Fl. dem Kunst- und Handelsg. Scheuerer in Heidelberg.
   3. Preis für mindestens 3 neue Züchtungen: 50 Fl. den Kunst- und Handelsg. Gebr. Mardner in Mainz.

V. Bewerbung: Alpenrosen (Rhododendren).
   1. Preis für mindestens 40 Sorten in 80 Exem-

plaren: 150 Fl. dem Kunst- und Handelsg. Bohland in Mainz.

2. Preis für 25 Sorten in 50 Exemplaren: 100 Fl. dem Kunst- und Handelsg. Scheuerer in Heidelberg.

3. Preis für 3 oder mehr Sikkim-Alpenrosen: 50 Fl., fällt aus.

VI. Bewerbung: Blattpflanzen (Farne, Palmen und Cycadeen ausgeschlossen).

1. Preis für 25 oder mehr Arten: 150 Fl. dem Rentier Laurentius in Leipzig.

2. Preis für 20 und mehr buntblättrige Pflanzen: 50 Fl. demselben.

VII. Bewerbung: Orchideen.

1. Preis für 15 blühende exotische Arten: 150 Fl. dem Direktor Linden in Brüssel.

2. Preis für 1 ausgezeichnetes Exemplar in Blüthe: 50 Fl. fällt aus.

VIII. Bewerbung: Koniferen.

1. Preis für die reichhaltigste Sammlung: 125 Fl. dem Rentier Laurentius in Leipzig.

2. Preis für die reichhaltigste Sammlung von im Freien aushaltenden Arten: 50 Fl. der Walter'schen Baumschule in Berg.

IX. Bewerbung: Farne.

1. Preis für eine Sammlung von 70 verschiedenen exotischen Arten: 100 Fl. fällt aus.

2. Preis für das schönste Baumfarn: 50 Fl. dem Kunst- und Handelsg. Geitner in Planitz.

X. Bewerbung: Palmen, Cycadeen und Pandaneen.

1. Preis für mindestens 40 Arten: 100 Fl. fällt aus.

2. Preis für 3 seltene Palmen: 50 Fl. doppelt zugesprochen, dem Kunst- und Handelsg. A. Verschaffelt in Gent und dem Rentier Braun in Mainz.

XI. Bewerbung: kapische Haiden (Eriken).

1. Preis für die beste Sammlung: 100 Fl. dem Rentier Roth in Stuttgart.

XII. Bewerbung: medizinisch-technische Pflanzen.

1. Preis für die reichhaltigste Sammlung: 80 Fl. dem Universitätsgärtner Lang in Heidelberg.

XIII. Bewerbung.

1. Preis für die beste Sammlung von 80 Sorten: 80 Fl. dem Kunst- und Handelsg. Hvass in Stuttgart.

2. Preis für 40 Sorten: 40 Fl. demselben.

XIV. Bewerbung: blühende Zwiebeln und Knollengewächse.

1. u. 2. Preis von 80 u. 40 Fl. Keine Bewerber.

XV. Bewerbung: Wandelblumen oder Cinerarien.

1. Preis für die beste Sammlung: 60 Fl. fällt aus.

2. Preis für die demnächst beste: 30 Fl. dem Obergärtner Weinrich in Rüsselsheim.

XVI. Bewerbung: Stiefmütterchen oder Pensées.

1. Preis für die beste Sammlung: 30 Fl. dem Kunst- und Handelsg. Schwarzweber in Freiburg i. Br.

2. Preis für die demnächst beste Sammlung: 20 Fl. dem Kunst- und Handelsg. Sonntag in Karlsruhe.

XVII. Bewerbung: Pantoffelblumen oder Calceolarien.

1. u. 2. Preis von 30 u. 20 Fl. Ohne Bewerber.

XVIII. Bewerbung: neue Einführungen.

1. Preis den 3 schönsten Arten: 50 Fl. dem Direktor Linden in Brüssel.

2. Preis den 3 demnächst schönsten Arten: 40 Fl. dem Rentier Laurentius in Leipzig.

XIX. Bewerbung: Schaupflanzen.

1. Preis für die beste: 25 Fl. dem Direktor Linden in Brüssel für Cossignea borbonica.

2. Preis für die demnächst beste: 15 Fl. dem Rentier Roth in Stuttgart für Erica elegans.

XX. Bewerbung: Pflanzen von botanischem Interesse.

1. Preis für mindestens 6 Pflanzen: 25 Fl. dem Kunst- und Handelsg. Geitner in Planitz.

XXI. Bewerbung: Bouquets.

1. Preis für das geschmackvollste: 12 Fl. dem Kunst- u. Handelsg. Männing in Karlsruhe.

2. Preis für das demnächst geschmackvollste: 6 Fl. dem Kunst- und Handelsg. Schmidt in Karlsruhe.

XXII. Bewerbung: Haar-Garnirungen.

1. Preis für die geschmackvollste: 12 Fl. dem Kunst- u. Handelsg. Männing in Karlsruhe.

2. Preis für die demnächst geschmackvollste: 6 Fl. demselben.

Da 100 Fl. zur freien Verfügung der Preisrichter standen und ausserdem noch die Summe der ausgefallenen Preise zur weiteren Vertheilung überwiesen war, wurde weiter zugesprochen:

1. Einem Bouquet des Kunst- und Handelsgärtner's Scheuerer in Heidelberg, was leider zur früheren Berücksichtigung zu spät eingeliefert war, einen ersten Preis von 12 Fl.

2. Der Sammlung Kalthauspflanzen des Kunst- und Handelsg. Sonntag in Karlsruhe: ein Preis von 25 Fl.

3. Den neugezüchteten Azaleen des Kunst- und Handelsg. Scheuerer in Heidelberg: ein Preis von 30 Fl.

4. Der Sammlung von Alpenrosen des Kunst- und Handelsg. Schmelz in Mainz: ein Preis von 75 Fl.

5. Den Blattpflanzen des Rentier's Braun in Mainz: ein Preis von 100 Fl.

6. u. 7. den buntblättrigen Pflanzen der Kunst- u. Handelsg. Herschbach in Köln und Scheuerer in Heidelberg: je ein Preis von 25 Fl.

8. Dem Dendrobium densiflorum des Direktors Linden in Brüssel: ein Preis von 25 Fl.
9. u. 10. Den Koniferen-Sammlungen des Kunst- und Handelsg. König in Colmar und Scheuerer in Heidelberg: je ein Preis von 50 Fl.
11. Der Koniferen-Sammlung der Walter'schen Baumschule in Berg: ein Preis von 40 Fl.
12. Den technisch-medizinischen Pflanzen des Rentier Laurentius in Leipzig: ein Preis von 40 Fl.
13. Den neuen Begonien des Kunst- und Handelsg. A. Verschaffelt in Gent: ein Preis von 20 Fl.
14. Der Schaupflanze Diosma microphylla des Lohgerbers Kraft in Weinheim: ein Preis von 5 Fl.
15. Den 6 botanisch-interessanten Pflanzen des Rentier Laurentius in Leipzig: ein Preis von 15 Fl.
16. der Schaupflanze Brassaiopsis speciosa (Gastonia Candollei) des Kunst- und Handelsgärtners Hvass in Stuttgart: ein Preis von 10 Fl.

Der Sammlung getrockneter Alpinen des Rentier's Heckel in Mannheim wurde die volle Anerkennung für das, was in dieser Hinsicht geleistet war, ausgesprochen.

Wenn das Preisrichteramt endlich sich noch erlaubte, etwas in den Bereich seiner Beurtheilungen zu ziehen, was vollständig ausserhalb seiner richterlichen Befugnisse lag, so war es nur das Gefühl seines Durchdrungenseins der Anerkennung. Die Grossh. Gärten bilden jetzt zwar einen Theil der Ausstellung, wollen aber nicht konkurriren; sie enthalten jedoch so viel durch Kultur und Interesse ausgezeichnete Pflanzen, das Ganze ist mit so viel Gefühl und Geschick aufgestellt, dass gewiss Jedermann, der sie nur einmal gesehen, einen tiefen, nicht so leicht wiederum zu verwischenden Eindruck mit sich nimmt. Wenn das Preisrichteramt aber vor Allem eine Pflanze, Ouvirandra fenestralis, nennt, so geschieht es deshalb, weil diese in solcher Vollkommenheit und in solcher Höhe der Kultur in keinem Garten Deutschlands und wohl kaum des gesammten Europas existiren möchte.

Linden (Brüssel), Dr. **K. Koch** (Berlin).
Ferd. Jühlke (Erfurt), **Ed. Otto** (Hamburg), **E. Ortgies** (Zürich), **Jak. Rinz** (Frankfurt a. M.), **G. Geitner** (Planitz bei Zwickau), Prof. Dr. **M. J. Seubert** (Karlsruhe), **A. Verschaffelt** (Gent), **Th. Hartweg** (Schwetzingen), **Thelemann** (Bieberich), **Heitz** (Basel).

Rubus australis Forst.

Auf einer unserer gärtnerischen Wanderungen fanden wir in der Lauche'schen Handelsgärtnerei an der Wildparkstation bei Potsdam eine interessante Pflanze, die zwar schon längst bekannt ist, aber bis jetzt selbst in botanischen Gärten fehlte. Die beiden Forster entdeckten Rubus australis auf ihrer Weltumsegelung mit Cook und beschrieben die Pflanze höchst unvollkommen. Wer sie neuerdings eingeführt hat, wissen wir nicht; es ist uns nur bekannt, dass sie zuerst in Belgien erschien. Rubus australis scheint einen niedrigen und sehr verästelten Busch zu bilden, der wahrscheinlich im Vaterlande, Neuseeland, nur wenige Fuss Höhe erreicht. Dadurch, dass die kleinen, kaum 4 bis 6 Linien langen und länglich-lanzettförmigen Blattflächen auf sehr langen Stielen stehen, die mit gelblichen und gekrümmten Stacheln dicht besetzt sind, und 3 dieser langgestielten Blattflächen ein gedreites Blatt darstellen, erhält die ganze Pflanze ein eigenthümliches Ansehen. Das Gelb der Stacheln sticht gegen das dunkele Grün der Blätter und Blattstiele ab. Liebhaber von dergleichen in ihrer äusseren Erscheinung abnormen Pflanzen finden hier etwas, wie wir es bis jetzt in dieser Weise nicht besitzen.

J. G. Gruner's
Anweisung zum Gartenbau.

Da wo es sich um Belehrung über Behandlung der Pflanzen in Gärten handelt, wissen in der Regel Liebhaber besser, diese Laien zu geben, als Gärtner vom Fache, insofern sie bereits eine längere Zeit und mit Interesse sich mit den verschiedenen Kulturen beschäftigt haben. Die Gruner'schen Gartenbücher waren deshalb eine längere Zeit beliebt, bis sie nach dem Tode des Verfassers durch andere, wo man den Erfahrungen der letzten Jahre Rechnung getragen hatte, ersetzt wurden. Wir glauben, dass man dem Kunstgärtner C. Fr. Förster, der sich bekanntlich durch mehre gärtnerische Schriften ebenfalls einen vortheilhaften Ruf erworben, sich zu besonderem Danke verpflichtet fühlen muss, dass er das obige Buch einer Bearbeitung unterworfen und von Neuem herausgegeben hat.

Es zerfällt in 2 Abtheilungen, von denen die erstere, Kalendarische Gartenkunde, einen ausführlichen Geschäftsbetrieb aus dem Baum-, Gemüse- und Ziergarten für sämmtliche 12 Monate gibt. Hier findet man gedrängt, was der Herausgeber bereits in seinem unterweisenden Monatsgärtner gegeben hat. Die specielle Gartenkunde behandelt in besonderen Abschnitten die 3 Haupttheile der Liebhaber-Gärtnerei. Mit Recht wird den beiden nützlichen Zweigen, der Obst- und Gemüsegärtnerei, der Vorrang eingeräumt, und die Ziergärtnerei folgt nach. Eben deshalb wird das Buch auch Bewohnern des Landes, die auf die Rente ihres Landes mehr angewiesen sind, ganz besonders zusagen; wir empfehlen es aber nichts desto weniger auch Städtern.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines,

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 24. Berlin. den 14. Juni 1862.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Ueber die toskanische Villa des jüngeren Plinius. — Ein Ausflug nach Belgien und nach den Niederlanden im ersten Frühjahre 1862. — Der Schöller'sche Garten in Düren.

Am 22. und 23. Juni findet die Festausstellung im Königlichen Reithause (Breite Strasse Nro. 36) statt; Gartenbesitzer und Gärtner werden freundlichst ersucht, sich zu betheiligen und Pflanzen, Blumen u. s. w. direkt an das Ausstellungslokal zu senden. Sonntag um 2 Uhr findet die Sitzung und Zusprechung der Preise im Englischen Hause statt, worauf um 3 Uhr das gemeinschaftliche Mittagsessen folgt.

Ueber

die toskanische Villa des jüngeren Plinius.

Vom Professor Dr. Schultz-Schultzenstein.

Die Villen des jüngeren Plinius haben für die Gartenkunst deshalb ein grosses Interesse, weil die bei denselben befindlich gewesenen Gärten die einzigen des Alterthums sind, von denen wir in den Briefen ihres ehemaligen Besitzers so genaue und sorgfältig ausgeführte Beschreibungen haben, dass sich ein ziemlich vollständiges Bild dieser Gartenanlagen geben lässt. Es sind uns zwar aus dem Alterthume die Namen vieler Gärten: der Paradiese und Elysien in der Bucharei und in Babylonien, des Arzneikräutergartens der Hekate und Medea in Colchis, des Gartens des Königs Alcinous in Korfu erhalten worden; aber von keinem dieser Gärten kennen wir die Lage und Einrichtung, wie sie Plinius von den bei seinen beiden Villen, der Villa laurentina und der Villa toscana, befindlich gewesenen Gärten gibt. Die Beschreibungen sind so ausgeführt, dass schon gegen Ende des vorigen Jahrhundertes der Abt Peter Marquez den Gedanken fasste und ausführte, nach denselben Ansichten und Pläne der Villen zu zeichnen, mit denen in der Hand ich selbst die Orte, wo die Villen lagen, mit Vergnügen besucht habe. (Delle ville di Plinio il Giovane opera di D. Pietro Maquez. Messicano. Roma 1796. 8°. c. tab.) Um diese alten Gartenanlagen richtig beurtheilen zu können, ist voraus zu schicken, dass die Alten vielerlei Arten von Gärten unterschieden, von denen sich gewöhnlich mehre um die Villen zu einem Ganzen von Landschaftsgarten vereint fanden. Sie hatten horti (für Maulbeeren, Feigen), pomarda (für Apfel-, Birnen-Obst), horti rustici (Gemüsegärten für Bohnen, Kohl, Salat), vineae oder vitiaria (Weingärten), xysti (Blumengärten), Hypodrome oder schattige Baumlauben und viele andere; für jede Gartenart waren besondere Gärtner. Der Weingärtner, der zugleich die Weinbereitung (das Pressen) verstand, hiess Vinitor; der Oelbaumgärtner (olearius), der den Oelgarten (oletum) besorgte und zugleich das Oelpressen; der Schmuckgärtnnr (topiarius) u. s. w. Diese Theilung der Gartenarbeit ist nur dadurch erklärlich, dass die Alten für jede besondere Arbeit Sklaven hielten,. deren jeder für sein Geschäft besonders eingeübt wurde. Nicht alle Arten von Gärten waren bei jeder Villa (die zugleich praedium, Gutshof, Schlosshof war) vorhanden. Die Laurentinische, an der Meeresküste neben der Tibermündung belegene Villa hatte z. B. Gemüsegarten, Feigengarten, vielleicht auch Oelgarten, welche bei der thuscischen Villa fehlten. Die römischen Patrizier hatten zum Aufenthalt in verschiedenen Jah-

reszeiten verschieden gelegene Villen; zum Winteraufenthalte in der Ebene der Campagna oder an der Meeresküste, für den Sommeraufenthalt aber dem Gebirge näher belegene. Die Villa laurentina war für den Winteraufenthalt, die Villa toscana für den Sommer bestimmt. Der Wohnungswechsel hatte seinen Grund in der verderblichen Luftkonstitution der römischen Niederungen im Sommer, der Aria cattiva, die im Alterthume so gut vorhanden war, wie noch heute; woher denn auch damals schon, wie heut, noch die Sitte besteht, dass die Hirten mit den Viehheerden nur im Winter von den Gebirgen herab in die Ebenen gegen das Meer hin kommen, wogegen sie im Sommer wieder in die gesunderen Gebirgsgegenden zurückgehen. Die Villa toscana lag in einer Gebirgsgegend am Fusse der Appeninen bei der heutigen Stadt Civita Castellana, und zwar an dem Orte, den man jetzt Meltina nennt, eine Stunde von Civita Castellana, ohngefähr 5 Meilen von Rom. Die Gegend bildet ein grosser Bergkessel, dessen Grund immer noch hügelig, nirgends ganz eben ist, und von dem sich die Berge nach Süden, Osten und Westen terrassenförmig rundum erheben. Im Süden liegt der berühmte 2300 Fuss hohe Sorakte, gen Osten erhebt sich bis gegen 4000 Fuss der Appennin, beides Kalkgebirge; gen Westen das vulkanische Ciminergebirge, das mit den ebenso vulkanischen Bergen von Brocciano und Tolfa, wo der römische Alaun gewonnen wird, zusammenhängt, und von ähnlicher Bildung ist, wie das weiter südlich gelegene Lateinergebirge mit Frascati, Albano, Ariccio.

Die mehr thonigen vulkanischen Gebirge sind besonders quellenreich; und so kommen denn die zahlreichen Wasseradern, welche das alte Thal von Tifernum, mit der toskanischen Villa, berieseln, sämmtlich von der Seite des Ciminergebirges (Viterbo, Ronciglione). Die Winter sind kalt, die Sommer haben gesunde Gebirgsluft, während in der Ebene die mörderische Fieberluft herrscht. Daraus erklärt sich, warum Horaz den Sorakte schneeig und kalt (niveum Soracte) nennt, dagegen Silius italicus denselben Berg als heilbringend (phoebeum Soracte) bezeichnet, indem Horaz das Winterklima, Silius das Sommerklima vor Augen hatte.

Die kühleren Sommer bewirken, dass das Getreide um Civita Castellana, heut noch wie zu Plinius Zeit, 14 Tage später reift, als in der Campagna und um den Comersee, dem Geburtslande des Plinius. Nicht nur die Tiber, sondern auch die grösseren Zuflüsse derselben haben hier bis über 100 Fuss tief eingeschnittene Betten; über den Rio maggiore bei der Felsenburg Civita Castellana geht eine 150 Fuss hoch auf 2 Bogenstockwerken gebaute Brücke. Die Villa toscana des Plinius, auf welche man die heut noch bei Meltina befindlichen alten Fundamente und Ruinen bezieht, lag am südwestlichen Abhange eines sanft aufsteigenden, verhältnissmässig niedrigen Hügels, auf dessen Höhe sich der Länge nach die Hauptfaçade der Gebäudegruppe der Villa hinzog, die zu oberst von einer langen bedeckten Säulenhalle mit zwei flachen Endthürmen (dem Cryptoporticus), etwa dem neuen Orangeriehause in Sanssouci vergleichbar, welche die sämmtlichen übrigen Gebäude überragte, abgeschlossen wurde. An der Südostseite hatte diese Halle einen im rechten Winkel bergablaufenden Flügel; während auf der Nordwestseite ein besonderes Gebäude die dem gegenüberstehenden Flügel entsprechende Symmetrie herstellte, wodurch zugleich die Villa mit dem auf dieser Seite sich herabziehenden Hypodrom verbunden wurde. Den mittleren, am Abhange des Hügels belegenen Raum innerhalb der Flügelgebäude der oberen Halle nahm das Wohngebäude (die eigentliche Villa, das Schloss) mit den Speisesälen, Schlafzimmern und Badeanstalten ein, welche letztere im südlichen Flügel gelegen, den kalten, lauen, heissen, trockenen Bädern und den Leibesübungen nach dem Baden entsprechend, sehr vielfach und umfangreich waren, freilich doch nur einen kleinsten Mikrokosmos der ungeheuren, kolossalen Bäder des Caracalla darstellen, aber immer beweisen, wie weit es die alten Römer im Baden gebracht hatten.

Das Wohngebäude selbst bildete wieder zwei sich gegenüberliegende, von Aussen symmetrische Hälften, die in der Mitte durch einen mit Platanen beschatteten und durch Springbrunnen bewässerten Hof (areola) getrennt, vorn und hinten aber durch querübergehende Kolonnaden von doppelten Säulenreihen verbunden waren. Die vordere Kolonnade bildet den Haupteingang in das Schloss (Porticus) und hatte eine breite, quer vor dem ganzen Gebäude sich hinziehende Steintreppe und über dieser einen Perron vor sich. Aus dem hinteren Porticus gelangte man wieder zu einer nach der Mitte der oberen Halle (dem Cryptoporticus) führenden Steintreppe mit Perron; wie denn ausser der Mitteltreppe noch zwei grosse symmetrische Seitentreppen von den Wohngebäuden nach der oberen Halle führten. Mitten durch die ganze Gebäudemasse vom Cryptoporticus an, über den oberen Perron, dann durch die beiden Kolonaden und den Hof bis weiter unten durch den Blumengarten bis zum Hofthor (Atrium) zog sich demnach eine schnurgerade Durchsicht, und eben solcher Durchgang.

Vor der unteren Kolonade und dem Perron des Hauses, also auf dem am tiefsten gelegenen Abhange der Villa, breitete sich ein Blumengarten (Xystus) aus, dessen Beete mit Buchsbaum eingefasst waren,

den in die mannigfaltigsten, besonders Thierformen zu beschneiden, die Alten eine grosse Kunst hatten. Der Blumengarten in der Laurentinischen Villa war mit Veilchen und wohlriechenden Labiaten, wie Rosmarin, Lavendel, Salbei bepflanzt, die Plinius hier (in der thuscischen Villa) nicht erwähnt, während dort wieder der Buchsbaum fehlte, der das Meerwasser nicht verträgt. Der Acanthis wuchs an beiden Orten. Im äussern Umfange bildete der Blumengarten ein von einer mittelst Buchs verdeckten Trockenmauer umgebenes Rechteck, in welchem zu äusserst, dem Rechteck folgend, ein Steig zum Spazierengehen (ambulatio) lief, während innerhalb desselben um den Xystus eine Allee (gestatio) in Form einer Ellipse (eines Circus) verlief, die zugleich als Tragbahn, Reit- und Fahrweg diente, zu welchem Zweck dieser Circus, der Mitte des Portikus gegenüber, oben und unten (nämlich nach der Seite des Portikus und nach der Seite des Atriums) offen war, so dass man, vom vorderen Eingange (Atrium) kommend, um die geschlossene Mitte des Blumengartens rechts oder links (wie etwa in Berlin um die Mitte des Bellealliance-Platzes herum) herumfahren musste, um das Schlossportal zu erreichen. Gerade vor der Mitte des Blumengartens war das Hofthor oder Portal (Atrium) zwischen den zu beiden Seiten symmetrisch gebauten Portier- oder Aufseherwohnungen (Cavaedium).

Der Abt Marquez hat durch gründliche und gelehrte antiquarische Untersuchungen gezeigt, dass man unter Atrium zu verschiedenen Zeiten des griechischen und römischen Alterthums verschiedene Dinge verstand. In der späteren römischen Zeit verstand man unter Atrium etwa einen Hausflur, einen Eingang, der sich im Hause selbst befand. Ein solches Atrium zeigen die meisten Häuser in Pompeji, und ebenso war ein gleicher (im Hausflur) in der Laurentinischen Villa, fehlt aber in der toskanischen. Diese hat, wie Plinius sagt, ein Atrium more veterum, welches ein korinthisches Cavaedium, nämlich ein vor dem Hause liegendes Portal mit Pförtnerwohnungen ist; eine Sitte, die sich im alten Etrurien (Toskana) noch zu Plinius Zeit erhalten hatte. Eine ähnliche Verschiedenheit hat der Begriff des Xystus. Der griechische und altrömische Xystus war ein architektonisch oder mit Baumschatten bedeckter Raum zur Uebung der Athleten, wogegen die späteren Römer die unbedeckten, unter freiem Himmel, ohne alle Bäume eingerichteten Spaziergänge Xysten nannten. Der toskanische Xystus war also ein Blumengarten ohne alle Bäume, was auch nothwendig so sein musste, um von unten eine freie Ansicht der Façade der Villa, und von der Villa aus eine freie Aussicht auf die Gegend zu haben, welche von Baumpflanzungen im Xystus hätte verdeckt werden müssen; daher auch nur eine niedrige, versteckte Mauer vorhanden war. Der Plinianische Xystus ist also ein freier Blumengarten vor dem Hause und innerhalb der den Garten mit einschliessenden Schlossportals.

Da die obere Säulenhalle die Höhe des Hügels einnahm, von wo man rückwärts die Aussicht auf das Gebirge hatte, so lagen, wie auch Plinius besonders erwähnt, die Weingärten nicht hinter der Villa, sondern an der Seite, und zwar gegen Mittag an dem südlichen Seitenflügel der obersten Halle.

Einen der schönsten Kunstgartentheile der toskanischen Villa bildete der Hypodrom, der bei der laurentinischen Villa nicht vorhanden war, während Plinius der Beschreibung des toskanischen Hypodroms den grössten Fleiss und die grösste Sorgfalt widmet. Eine schlimme Verwechselung hat hier die Aehnlichkeit der Worte: Hippodromus und Hypodromus herbeigeführt, was indessen schon von Sirmondo und Marquez berichtigt worden ist. Der Hippodrom der Griechen ist nämlich eine Reitbahn in Form einer Ellipse rundum kreisförmig geschlossen, ein Cirkus zum Pferderennen, Kavallerieexercitien. Plinius nennt aber seine Gartenanlage nicht Hippodrom, sondern ausdrücklich Hypodrom, was dann nicht Pferdebahn, sondern ein bedeckter, unter Dach befindlicher Gang heisst, und worunter man dachförmig geschnittene oder gezogene Baumalleen, besonders von schattigen Platanen verstand, wie bei uns mehr von Linden dergleichen Baumlauben gezogen werden. Plinius sagt nun zwar, dass die Alleen seines Hypodroms an einem Ende in einem Halbkreis umgebogen und dort mit Cypressen eingefasst seien, woraus man schliessen könnte, dass das Ganze die Form eines Cirkus (und also einer Pferdebahn) gehabt habe und deshalb auch ein Cirkus gewesen sei. Allein, dass dies wirklich nicht so war, zeigt gleich die Beschreibung des anderen Endes der Platanenalleen, welches von einem Gartenpavillon, marmornen Halbkreisseln von Marmor (Stibadium) unter Lauben, geschlossen war, so dass das Ganze durchaus keinen vollständigen Cirkus bildete. Nicht nur, dass Plinius also diesen Laubgarten ausdrücklich Hypodrom nennt, sondern auch dass er in der Beschreibung überall die laubigen Schattengänge und die Kühlung als die Hauptannehmlichkeit des Hypodroms schildert, zeigt, dass wir es hier durchaus nicht mit einer Pferderennbahn, sondern mit blossen Fussparthieen zu thun haben, in denen der Genuss des kühlen Schattens und die Ansicht der plätschernden Quellen, Wasserfälle und Springbrunnen, so wie das ruhige Sitzen und Liegen, und nicht das Reiten der wahre Zweck war. Mitten zwischen den Lauballeen war

der Hypodrom offen, und in diesem Theile begegnete man Obstpflanzungen, so dass also der Obstgarten (Hortus rusticus) mitten in den Kunstgarten eingelegt war (in opere urbanissimo subito veluti illati ruris imitatio). Die Lage des Hypodroms war parallel den bergabgehenden Seitenflügeln der Villa, und zwar so, dass derselbe die Fortsetzung des (von vorn angesehen) linken kurzen Flügelgebäudes, des Cryptoporticus, welcher nicht so weit herabreichte, als der rechte Flügel, war. Diess geht daraus hervor, dass man, wie Plinius sagt, von dem genannten Flügelgebäude und dem dahinter stehenden linken Endthurm des Cryptoportikus aus gerade und der Länge nach auf den Hypodrom heruntersehen konnte. Hierdurch wurde die vollständige Symmetrie beider Seiten der Villa erhalten. Von Interesse ist, dass Plinius in der Beschreibung des Hypodroms unwillkührlich der Bewässerung erwähnt, indem er sagt, dass die den ganzen Hypodrom durchrieselnden Wasserbäche, welche überall in künstlichen Rinnen geleitet (qua manus duxit) würden, bald die Wiesen, bald die Pflanzungen, bald beide bewässerten. Es ist nämlich bezweifelt worden, ob schon die alten Römer die Bewässerung gekannt, oder ob diese erst durch die Lombarden in Italien eingeführt wäre. Die schönen Bewässerungen in Ariccio im Albanergebirge haben mir immer schon antik geschienen, ohne dass man es hätte beweisen können. Die angeführte Stelle des Plinius scheint mir aber unzweifelhaft darzuthun, dass die alten Römer wirklich schon die Berieselung geübt haben, was auch nicht Wunder nehmen kann, da die Berieselung eine uralte aegyptische, persische und phönizische Kunst ist.

Hofgärtner Meyer hat in seinem schönen Werke über bildende Gartenkunst einen Plan der toskanischen Villa des Plinius entworfen, der indessen von der hier gegebenen Darstellung sehr abweicht. Das Atrium more veterum ist als innerer Hausflur, der Xystus von der Einfahrt (gestatio) und dem breiten Gartensteig (ambulatio) getrennt, erstere als eine geschlossene Bahn und von Bäumen umringt, die Seitenflügel der oberen Halle nach hinten (dem Gebirge zu) gerichtet, der Weingarten nach hinten gelegen, der Hypodrom als Pferderennbahn dargestellt. Den Grund dieser Abweichungen kann der geehrte Verfasser vielleicht selbst am besten angeben *).

*) Herr Hofgärtner Meyer würde die Leser der Wochenschrift bei dem Interesse für den Gegenstand gewiss sehr verpflichten, wenn er seine Ansichten hier veröffentlichen wollte; wir sind stets bereit, dieselbe aufzunehmen.

Anm. d. Redaktion.

Ein

Ausflug nach Belgien und nach den Niederlanden im ersten Frühjahre 1862.

I. Lüttich und Mecheln.

Die ehrende Aufforderung an der grossen, alle 5 Jahre wiederkehrenden Pflanzen- und Blumen-Ausstellung in Gent als Preisrichter Theil zu nehmen, veranlasste mich schon gegen das Ende des Monates Februar Berlin zu verlassen und zum ersten Male 2 Länder zu besuchen, welche des Interesses nach allen Richtungen hin so ausserordentlich viel bieten. Es kam noch dazu, dass mir zugleich von Seiten eines hohen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten der ehrenvolle Auftrag wurde, von den Zuständen der botanischen Gärten und grösseren Handelsgärtnereien in Belgien und in den Niederlanden Kenntniss zu nehmen. Beide Länder erfreuen sich schon seit mehrern Jahrhunderten in botanischer und gärtnerischer Hinsicht eines grossen Rufes und haben schon seit der Reformation Bedeutendes geleistet. Männer, wie Clusius und Dodonäus in Belgien, beide Commelin, Boerhave und Hermann in den Niederlanden, leuchten noch jetzt hell am Firmamente der botanischen Wissenschaft. Ja selbst Linné brachte einen Theil seines thatenreichen Lebens in den Niederlanden zu und lieferte in der kurzen Zeit von 2 Jahren nicht weniger als 9 Werke von Bedeutung. Unter ihnen nennen wir seinen klassischen Hortus Cliffortianus und das Systema naturae.

Die Zeit war zwar noch sehr früh, als ich von Berlin abreiste, allein grade der Monat März erschien besonders geeignet, die Gewächshauspflanzen und vor Allem, was durch des Gärtner's Kunst und Scharfsinn Vorzügliches an Florblumen und Blüthensträuchern geleistet, in Augenschein zu nehmen. Im ersten Frühjahre, bevor die Natur aus ihrem tiefen Schlummer erwacht, prangen bekanntlich die Gewächshäuser, hauptsächlich der Liebhaber, im schönsten Blüthen- und Blattschmucke. Grade in dieser Hinsicht hatte die Reise um die frühe Zeit einen höheren Werth.

Wenn auch die Zeit von 5 Wochen, welche ich mich in beiden genannten Ländern aufhielt, Vielen als eine lange scheinen möchte, so war sie doch für das, was mir geboten wurde, viel zu kurz. Manches hätte ich gern noch gesehen, bei Vielem wäre ich eine längere Zeit geblieben, obwohl die Kenntnissnahme von den Zuständen der Botanik und Gärtnerei dadurch sehr erleichtert wurde, dass Botaniker und Gärtner allenthalben auf die freundlichste Weise mir entgegen kamen. Ich fühle mich deshalb ganz besonders gedrungen, hier meinen

verbindlichsten Dank auszusprechen. Nur durch die Unterstützung meiner Begleiter, die sich allenthalben, in Belgien, wie in den Niederlanden, sich auf die liebenswürdigste Weise mir zur Verfügung stellten, wurde es möglich, die Reise so ausserordentlich lehrreich für mich zu machen. Während der Pflanzenphysiolog für seine Arbeiten und Untersuchungen keineswegs eine so grosse Unterstützung von Seiten seiner Fachgenossen bedarf, als der Systematiker, und sich sehr oft sogar auf sich allein beschränken kann, so verhält es sich mit den letzteren in der Regel anders. Der Systematiker muss, wenn er etwas Bedeutendes leisten will, sich mit seinen Kollegen mehr oder weniger in lebendige Verbindung setzen und bedarf ferner ein grosses, lebendiges Material an Pflanzen. Reisen gehören zu seinen Erfordernissen.

Lüttich war der erste Ort in Belgien, wo ich mich einige Zeit aufhielt. Eine betriebsame Stadt von über 100000 Einwohnern und in einem Kessel, den die Maas durchfliesst, gelegen. Sie hat lange schon die nahen Berge erreicht und dehnt sich selbst auch jenseits derselben bereits aus. Die vielen Thürme und alterthümlichen Gebäude geben ihr ein eigenthümliches Ansehen; dazu kommen zahlreiche hohe Schornsteine und gewerbliche Etablissements. Mitten in der grossen Stadt liegt der botanische Garten auf wellenförmigem Boden und mit einer reizenden Lage. Er wurde im Jahre 1840 durch Professor Karl Morren gegründet, einem Manne von grossen Verdiensten und seltener vielseitiger Bildung. Jetzt steht dessen Sohn, Eduard Morren, ihm vor. Sein Flächeninhalt beträgt 5 Hektaren, also fast 20 Morgen. Hübsche Baum- und Gehölzgruppen, Rasenflächen und Blumenbeete wechseln mit einander ab. Ein Teich, dem warmes Wasser aus unterirdischen Steinkohlenlagern zugeführt wird, trägt um so mehr zur Verschönerung bei, als er recht hübsche Ufer besitzt und Pflanzen in ihm kultivirt werden können, welche sonst nicht im Freien gedeihen.

Einen eigenthümlichen Gedanken hatte der verstorbene Professor Morren dadurch durchzuführen gesucht, dass er bei der Darlegung des natürlichen Systemes im Freien auf die Verwandtschaften der Pflanzenfamilien Rücksicht nahm. Es folgen diese daher nicht der Reihe nach, sondern sie sind in der Weise netzartig mit einander verbunden, dass die Vertreter der Genera der einen Familie, welche den Uebergang zu einer andern machen, sich den nächststehenden derselben anschliessen. Es wäre wohl zu wünschen, dass dieser allerdings sehr schwierige Gedanke, auch anderwärts, besonders, wo man über hinlänglich Raum zu verfügen hat, durchgeführt würde, da dadurch gewiss die Kenntniss der Systematik überhaupt gefördert werden möchte. Lehrreich wäre es ausserdem für die Jugend.

Die Gewächshäuser sind erst zum dritten Theil vollendet. Eine Rotunde umfasst Palmen und ähnliche Pflanzen. Von besonderer Schönheit war eine blühende Rhapis Sirotsik. Ausserdem gewährten ein Philodendron pinnatifidum und ein Ph. grandifolium von 8 bis 10 Fuss im Durchmesser, da sie eigentlich in der Luft schwebten, d. h. durch Stricke in ihrer schwebenden Lage erhalten wurden, einen seltsamen Anblick. Gegen 20 Fuss lange Luftwurzeln gingen von den Pflanzen in den Boden und führten dadurch dieser ihre Nahrung zu. Man hatte versucht, ob die Pflanzen nicht als Epiphyten, als welche sie doch hauptsächlich auf Luftnahrung gewiesen sind, weiter existirten, wenn man die Luftwurzeln aus dem Boden herauszöge. Die Folge war jedoch, dass die Blätter alsbald zu welken anfingen und dass man sich deshalb gezwungen sah, die Spitzen der Luftwurzeln wiederum in die Erde zu bringen.

An die Rotunde schliessen sich auf der einen Seite ein Warmhaus und diesem zwei temperirte Häuser an. Vor dem ersteren hat man noch ein niedriges Warmhaus angebaut. Durch ganz Belgien besitzen die Gewächshäuser ein hübscheres Ansehen als bei uns, indem die Glaswände nicht senkrecht abfallen und demnach auch kein Satteldach vorhanden ist. Ferner bedient man sich nirgends des grünen Glases, wie es so oft bei uns geschieht, sondern stets des weissen. Man wirft dem letzteren bei uns vor, dass es den Pflanzen schädlich sei und viel leichter Veranlassungen zum Verbrennen der Blätter gebe. Ich will zwar keineswegs die Richtigkeit der Behauptung in Abrede stellen; aber doch habe ich trotzdem bei uns in Deutschland bei Anwendung des grünen Glases viel häufiger an den Pflanzen Brennflecken gefunden, als in Belgien. Auf jeden Fall ist man deshalb in dem zuletzt genannten Lande sorgsamer.

Die schönere Form der Gewächshäuser mit gebogenem Glase und gewölbtem Dache kennt man zwar an, meint aber dagegen, dass das Klima in Deutschland ungünstiger, als in Belgien sei, dass man ferner deshalb bei uns in den kältern Monaten sichere Decken haben müsse, wenn man innerhalb des Hauses die nöthige Wärme erzielen wolle, während man allerdings in Belgien gar nicht deckt. Das Decken sei ausserdem bei gewölbtem Dache schwierig und lasse sich mit hölzernen Läden gar nicht bewerkstelligen. Die neuen Gewächshäuser im botanischen Garten zu Würzburg haben jedoch ebenfalls gewölbte Dächer; keineswegs vernahm ich jedoch während meiner letzten Anwesenheit vor einigen Wochen Klagen, dass sie deshalb schwie-

riger in der nöthigen Wärme zu erhalten gewesen wären. Auch an die Art und Weise des Deckens hatte man sich in Würzburg gewöhnt, ohne dass selbst, wie man bei uns gemeiniglich glaubt, etwa mehr Glasscheiben zerbrochen worden wären. Im Gegentheil soll da, wo mit hölzernen Läden gedeckt wurde, die Ausgabe an Glas grösser sein. Würzburg liegt allerdings bereits in Süddeutschland, hat aber trotzdem oft harte Winter, die den unsrigen nichts nachgeben.

Meiner Ansicht nach lohnte es sich, auch bei uns Versuche mit Gewächshäusern, wie man deren fast nur in Belgien findet, anzustellen und damit allmählig die Hindernisse wegzuräumen, welche ihrem Anbau bei uns entgegentreten. Dass sie einen weit schönern Anblick gewähren, unterliegt keinem Zweifel. Im Allgemeinen sind die Gewächshäuser bei uns noch sehr unbeholfen und nehmen zu viel Heizmaterial in Anspruch. Wie viele Gewächshäuser in Deutschland haben nicht noch die alte Kanalheizung? es gibt noch Gärtner, die dieser selbst das Wort reden und sie jeder anderen vorziehen.

In Lüttich existirt eine Gärtnerei, welche sich seit langer Zeit eines grossen Rufes erfreut und noch jetzt sich bemüht, diesen Ruf zu erhalten. Jacob nahm, als er 1828 in den Besitz der damals kleinen Gärtnerei trat, noch den Namen seines Vorgängers an und schrieb sich Jacob-Makoy. Eine grosse Anzahl seltener und schöner Pflanzen wurden bereits schon von ihm eingeführt, als die jetzigen grossen Handelsgärtnereien in Gent und Brüssel noch keineswegs in der grossartigen Weise, wie jetzt, existirten. Im Jahre 1853 trat der Besitzer das Geschäft an seine Kinder ab und 8 Jahre darauf kam es Auseinandersetzungen halber zum Verkaufe, wo es einer seiner Schwiegersöhne, Closon, übernahm. Dieser associirte sich mit Wiot, der der Gärtnerei lange Zeit als Obergärtner vorgestanden hatte. So wird sie nun unter gleicher Firma von Jacob-Makoy jetzt fortgeführt.

Ich vermag allerdings keinen Vergleich des jetzigen Zustandes der Handelsgärtnerei mit dem der früheren Zeit zu machen, was ich aber gesehen, bezeugt, dass die Handelsgärtnerei unter guter Leitung steht und dass ihre Besitzer fortwährend bemüht sind, neue und schöne Pflanzen zu verbreiten. Sämmtliche Gewächshäuser befanden sich, als ich sie besuchte, in bester Ordnung. So weit, als es eben eine Handelsgärtnerei erlaubt, waren die Pflanzen systematisch geordnet. Die Arten eines und desselben Geschlechtes und selbst einer Familie standen in der Regel neben einander, so dass man sie leicht auffinden und sich von der Verschiedenheit oder Identität der einen oder andern Pflanze überzeugen konnte.

Ein Blick in das alljährlich erscheinende Verzeichniss von Jacob-Makoy & Co. zeigt den Reichthum der Pflanzen, welche daselbst kultivirt werden. Reich war die Sammlung von Dracaeneen; unter ihnen befand sich auch D. Aubryana, deren Einführung man der Handelsgärtnerei selbst verdankt. Auch die Anzahl der Browneen fand ich grösser, als ich sie irgendwo gefunden hatte. Araliaceen und Roupalen spielten ebenfalls eine Rolle; doch sah ich keine neue Art darunter, wogegen unter den Hoya-Arten mehre interessante Pflanzen, die ich bis daher nicht gesehen, sich befanden. Hoya Motoskei möchte von der H. rotundifolia des van Houtte'schen Etablissements nicht verschieden sein. Sie zeichnet sich durch weisse Punkte auf den Blättern aus. Unter den feingefiederten Ingen bemerkte ich einige, die mir unbekannt waren. Warum diese schönen Pflanzen, zu denen die Calliandra-Arten ebenfalls gehören, in den Gewächshäusern der Privaten so wenig gesehen werden, begreift man in der That nicht? So unbedeutend die Blüthenhüllen bei genannten Pflanzen sind, so prachtvoll roth- und gelb-gefärbt erscheinen die zahlreichen langen Staubfäden und treten um so mehr hervor, als die Blüthen an der Spitze der Zweige dicht gedrängte Köpfe bilden. Von Bromeliaceen, wo hauptsächlich Billbergien vertreten waren, hatte ich Billbergia Pirlotiana und Wioti bis dahin noch nicht gesehen. Alocasia cuprea (metallica Hoek.) war eben in Blüthe.

Sehr hübsch arrangirt erschien das Palmenhaus, schon darum, weil die einzelnen Exemplare so viel als möglich frei standen und von allen Seiten besehen werden konnten. Zum Theil waren die Ständer, auf denen sie und ähnliche Pflanzen sich befanden, aus schwarzem Gestein angefertigt und trugen in Form von 1 bis 1½ Fuss im Durchmesser enthaltenden Säulen die gut kultivirten Pflanzen. Einen besonders schönen Anblick gewährte ein grosses Exemplar des Dasylirion flexile, deren mehre Fuss lange, hin und her gebogene und schmale Blätter in einem eleganten Bogen herunter hingen und auf diese Weise gleichsam eine Glocke darstellten. Der Boden war mit Farnen, Scitamineen u. s. w. besetzt und Bromeliaceen, sowie Aroideen, hatten an den Wänden passende Plätze bekommen. Durch Wasser wurde die Luft stets in gehöriger Feuchtigkeit erhalten. Die Wege waren trotz des beschränkten Raumes bequem und zogen sich in geschlungener Weise dahin.

Es war eine Versammlung des Gartenbau-Vereines in Lüttich anberaumt. Zwar sind nur wenige Jahre verflossen, seitdem dieser gegründet; trotzdem hat er unter der Leitung seines Präsidenten Lambinon und seines Sekretärs Professor Morren

einen erfreulichen Aufschwung genommen. Die Sitzung war belebt und es kamen interessante Gegenstände zum Vortrag. Sie verschaffte mir auch die Gelegenheit, den früheren Besitzer des Etablissements Jacob-Makoy & Co. kennen zu lernen, der für die Geschichte der belgischen Gärtnerei stets, wie schon erwähnt, eine Bedeutung haben wird. Er ist wohl der älteste unter den noch lebenden Gärtnern Belgiens und besitzt bei einem kräftigen Körper noch eine seltene Gewandtheit und Stärke des Geistes, was sich besonders während der Vorträge herausstellte. Der alte Mann hatte schon bald, nachdem er das Geschäft an seine Kinder abgetreten, keine Ruhe und sehnte sich nach erneuter Thätigkeit. In Folge dessen hat er in der Nähe von Lüttich eine neue Gärtnerei gegründet, die die Firma seines Namens und derjenigen seiner jungen Frau, Jakob-Weyhe, führt.

Ich wende mich nach Mecheln, was die Franzosen Malines nennen. Kein Ort liegt wohl kaum auf dem ganzen Kontinente so günstig zum Besuche der Fremden, als genannter, und doch wird wohl keiner so wenig besucht, als grade dieser. Mecheln ist der Knotenpunkt der belgischen Eisenbahnen, wo man auf der Hut sein muss, um nicht in einen falschen Zug zu kommen, wo den ganzen Tag fast hindurch Züge abgehen und Züge ankommen, wo beständig Hunderte und Tausende von Menschen sich neben einander bewegen, ohne auch nur die geringste Notiz von einander zu nehmen; und doch ist es in seinen Strassen still und leer. Kaum schauen die Reisenden nach der alterthümlichen Stadt, dessen Hauptthurm die nicht unbedeutende Höhe von 380 Fuss erreicht. Während sonst fast allenthalben in den belgischen Städten eine seltene Regsamkeit herrscht, sucht man diese vergebens in den breiten und engen Strassen Mecheln's. Auch ich würde meine Schritte nicht dahin gelenkt haben, wenn nicht grade genannte Stadt der Geburtsort eines der bedeutendsten Väter der Botanik gewesen wäre, wenn nicht der Präsident der dortigen Gartenbaugesellschaft, de Cannart d'Hamale, Senator des Königreiches, mich speciell eingeladen hätte. Befriedigter habe ich auch während der Reise keine Stadt verlassen, als ich am andern Morgen Mecheln.

Remb. Dodoëns, gewöhnlich Dodonaeus genannt, wurde im Jahre 1518 in Mecheln geboren und starb, nachdem er Leibarzt zweier Kaiser (Maximilian II. und Rudolph II.) gewesen war, im Jahre 1585 zu Leiden. Ihm verdanken wir die genaue Kenntniss mancher interessanten Pflanze. Seine Werke wurden schon damals in's Französische und Englische übersetzt. Der Senator de Cannart d'Hamale ist im Besitze der wohl vollständigsten Sammlung seiner Werke, sowie der Schriften, welche über ihn erschienen sind, und beschäftigt sich mit der Bearbeitung einer Beschreibung seines Lebens. Da an und für sich einige Punkte in diesem unklar sind, so würde sich der Präsident der Gartenbau-Gesellschaft in Mecheln ein grosses Verdienst um die geschichtliche Botanik erwerben, wenn er die Lebensbeschreibung recht bald veröffentlichen wollte.

Die Gartenbau-Gesellschaft in Mecheln feiert am 6. August das Fest ihres 25jährigen Bestehens. Es mögen wohl wenige Gesellschaften existiren, wo in dieser ziemlich langen Zeit auch ein und derselbe Präsident die Geschäfte geleitet hat, wie es in Mecheln der Fall ist. Ein erfreuliches Zeichen für die Gartenbau-Gesellschaft und für ihren Präsidenten. Die Gesellschaft besitzt einen eigenen Garten mitten in der Stadt, umgeben von alterthümlichen Gebäuden. Es that mir leid, dass die Jahreszeit nicht wenigstens um einen Monat weiter vorgerückt war, um die schönen Anlagen besser beurtheilen zu können. Das Ganze war unbedingt mit sehr viel Geschmack gemacht. Wege, Rasenflächen, Gehölzgruppen und einzelne Bäume standen im richtigen Verhältnisse, hauptsächlich war aber für An- und Fernsichten gesorgt. Wasser belebte das Ganze.

Die Gewächshäuser besassen zum Theil eine nicht unbedeutende Höhe, so dass ziemlich grosse Pflanzen darin Platz hatten. So befand sich im mittlern gewölbten Baue ein gewöhnlicher Gummibaum (Ficus elastica) von nicht weniger als 40 Fuss Höhe. Er war ziemlich verästelt und bot mehr ein Bild von dem, was er im Vaterlande darstellt, dar, als unsere meist unverästelten Zimmer-Exemplare. Nicht minder hatte eine Ficus imperialis einen bedeutenden Umfang. Die grossen, herzförmigen Blätter erinnerten einiger Massen an unsere Paulownie. Ferner fiel mir ein hübsch gewachsenes Exemplar des zeylanischen Zimmetbaumes auf, was die Höhe von 16 Fuss besass. Ich hätte wohl Ursache, noch manche interessante Pflanze, welche ich hier fand, zu nennen, wenn mir nicht noch mehr zu beschreiben übrig bliebe.

Der Senator de Cannart d'Hamale besitzt selbst auch einen hübschen Garten mit einigen Gewächshäusern. Das Orchideenhaus war ebenfalls nett arrangirt; gleich beim Eintritte trat eine hübsche Gruppe dem Beschauer entgegen. Leider nimmt man im Allgemeinen auf die ästhetische Ausschmückung der Orchideenhäuser noch zu wenig Rücksicht; die blattlosen Scheinzwiebeln sind in Regel unschön und müssen möglichst gedeckt werden. Ausser Farnen und Selaginellen sind keine anderen Pflanzen so sehr dazu geeignet, als Gloxinien, Tydäen, Achimenes und andere Gesneraceen.

Im Kalthause nahmen 2 Pflanzen meine Aufmerksamkeit besonders in Anspruch: eine Agave und ein Dasylirion, beide wegen ihrer wunderschönen blaugrünen Farbe. Die erstere hatte den Namen A. dealbata und besass ein eigenthümliches Ansehen. Im Wuchse glich sie mehr einem Dasylirion, so dicht und gedrängt standen die flachen und ziemlich steifen Blätter von 16 Zoll Länge und 6 bis 8 Linien Breite. Dasylirion gracile schien mir zu D. serratifolium, nicht zu acrotrichon, wohin man den Namen gewöhnlich als Synonym zieht, zu gehören und hatte aufrecht stehende Blätter von einer solchen blaugrünen Farbe, wie mir eine Pflanze der Art in diesem Genus noch gar nicht vorgekommen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Der

Schöller'sche Garten in Düren.

Wir haben bereits in einer Abhandlung über einige Gärten Kölns und Umgegend auch des Schöller'schen Gartens (Seite 78) gedacht; wir kommen jetzt noch einmal auf ihn zurück, weniger um fernere Mittheilungen zu machen über den reichen und mannigfachen Inhalt seiner Gewächshäuser oder über das Arrangement des Gartens selbst, als vielmehr um Kunde zu geben von einem Reisenden, der jetzt mit Unterstützung des Besitzers sich in Central-Amerika befindet, um von den dortigen Pflanzenschätzen das zu sammeln, was für unsere Gewächshäuser eine Zierde und ein Schmuck sein dürfte. Der Reisende selbst ist Sell, früher Chef in der Blass'schen Gärtnerei in Elberfeld und noch früher Obergärtner in dem Etablissement von Linden in Brüssel. In dem letztern, dessen Besitzer selbst 12 Jahre lang Central-Amerika und Brasilien in pflanzlicher Hinsicht durchforschte, hatte Sell wohl zuerst den Gedanken gefasst, ebenfalls einmal jene Gegenden zu bereisen, aus denen er zu der damaligen Zeit eine Anzahl der schönsten Pflanzen kultivirte. Der Gedanke ist zur Ausführung gekommen, da der Kommerzienrath Schöller zu Düren, einer der eifrigsten Pflanzenliebhaber, wünschte, seine Gewächshäuser durch direkte Einführungen zu bereichern. Voraussichtlich sind die gesendeten Pflanzen in mehrern Exemplaren vorhanden, ausserdem dürfte auch vermehrt werden; Kommerzienrath Schöller hat deshalb seinem Obergärtner Esser, wie früher schon, so auch jetzt, erlaubt, von dem, was zu viel vorhanden und deshalb andern zukommenden Pflanzen den nöthigen Raum wegnehmen würde, zu verkaufen. Wir erlauben uns deshalb, Gartenbesitzer auf diese neue Quelle, schöne amerikanische Pflanzen zu beziehen um so mehr aufmerksam zu machen, als wir selbst direkte Nachrichten erhalten werden, und wir demnach im Stande sind, immer das Neueste über die Reise mitzutheilen.

Es sind schon einige Mal in diesem Jahre Briefe von dem Reisenden Sell eingelaufen. Derselbe befindet sich augenblicklich in der Republik Costa-Rica und hat auf dem Wege von Panama am Meere bis zur Hauptstadt des Landes Jan José, die bereits auf der obersten Terrasse, also auf einer Höhe von 4500 Fuss sich befindet, Sammlungen angelegt, von denen ein Theil vor Kurzem in Düren angekommen ist. Die genannten Gegenden sind zwar schon mehrfach von Reisenden und Pflanzensammlern besucht; zuletzt befand sich, wenn wir nicht irren, Hofgärtner Wendland in Herrenhausen daselbst, trotzdem aber möchte noch manche interessante Pflanze in entlegenen Thälern und Schluchten wachsen, welche uns unbekannt ist. Zunächst scheinen allerdings mehr bekanntere Arten, hauptsächlich Orchideen, eingesendet worden zu sein.

Nach den uns zugekommenen Mittheilungen befinden sich unter den letzteren Exemplare der Cattleya Skinneri mit 20 bis 40 Scheinzwiebeln, ferner einige Chysis laevis, Brassia Gireoudiana, Cattleya Skinneri albiflora in Exemplaren von 15 bis 40 Scheinzwiebeln, Odontoglossum grande mit 25 bis 50 Scheinzwiebeln, O. Oerstedi und O. pulchellum in ziemlich gleich grossen Exemplaren, so wie eine noch nicht bestimmte Art desselben Geschlechtes, eine Physurus- oder Spiranthes-Art mit prächtig-gestreiften Blättern, Trichopilia suavis und crispa, sowie endlich Warszewiczella discolor.

Von verschiedenen Baum-Farnen finden sich Stämme vor, so von einem noch nicht näher bestimmten Balantium dergleichen von 5 bis 10 Fuss Höhe, eben so von einer vielleicht neuen Cyathea von gleicher Grösse. Ein Cibotium princeps besitzt einen Stamm von 9 Fuss Höhe. Zu diesen kommen noch eine grosse Anzahl stammloser Farne. Reich ist ferner die Sammlung an Blattpflanzen, und zwar vorherrschend aus den Geschlechtern Coccoloba, Cupania, Cedrela, Cyanophyllum, Stadtmannia und Aphelandra; auch den Roupalen ähnliche Arten befinden sich darunter. Stämme von Zamia Skinneri sind ebenfalls mit einer Stammhöhe von 6 Zoll bis $1\frac{1}{2}$ Fuss vorhanden. Eigenthümlich und schön ist ein Philodendron, was dem Ph. bipinnatifidum nahe stehen möchte. Endlich sind Früchte und Samen von vielen Palmen und von dortigen Fruchtbäumen eingetroffen, über die sich freilich nichts weiter sagen lässt, als dass man die Zeit erwarten muss.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines.

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 25. Berlin. den 21. Juni 1862.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr.. sowohl bei Bezug durch den Buchhandel. als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Ein Ausflug nach Belgien und nach den Niederlanden im ersten Frühjahre 1862 (Fortsetzung). — Einige Worte über die Tonel'schen Agaveen in Gent. — Die in den Gärten befindlichen Tamarisken (Tamarix gallica L. u. tetrandra Pall.).

Am 22. und 23. Juni findet die Festausstellung im Königlichen Reithause (Breite Strasse Nro. 36) statt; Gartenbesitzer und Gärtner werden freundlichst ersucht, sich zu betheiligen und Pflanzen, Blumen u. s. w. direkt an das Ausstellungslokal zu senden. Sonntag um 2 Uhr findet die Sitzung und Zusprechung der Preise im Englischen Hause statt, worauf um 3 Uhr das gemeinschaftliche Mittagsessen folgt.

Ein

Ausflug nach Belgien und nach den Niederlanden

im ersten Frühjahre 1862.

(Fortsetzung.)

2. Brüssel.

Brüssel, die Haupt- und Residenzstadt Belgiens, hat, seitdem es diese geworden, einen besonderen Aufschwung, wie wenige andere Städte, erhalten. Mannigfaltigkeit ist ein Hauptcharakter der schönen Stadt mit (die Vorstäde eingerechnet) über 260000 Einwohnern in gegen 29000 Häusern. Gebäude, besonders Kirchen aus alter Zeit, elegante Häuser und ganze Stadtviertel mit neueren Denkmälern reich ausgestattet, liegen dicht neben einander oder wechseln mit einander ab; breite Strassen sind in den letztern vorherrschend, enge durchziehen zum grossen Theil dagegen die übrige Stadt, welche im Allgemeinen auf hügeligem Terrain sich ausbreitet. Eben deshalb werden hier und da auch hohe Punkte geboten, von denen aus man hübsche Ansichten hat. Und eine jede von diesen besitzt ihre Eigenthümlichkeiten.

Wohl nicht mit Unrecht nennt man Brüssel: Klein-Paris. Fehlt auch eine solche Grossartigkeit, welche in der Kaiserstadt an der Seine geboten wird, so macht doch die Residenz der belgischen Könige durch die rascher auf einander folgende Abwechslung, ganz besonders aber des Abends bei der herrlichsten Gasbeleuchtung, wie sie vielleicht in der Weise kaum irgendwo getroffen wird, hauptsächlich durch die Eleganz der Kauf- und Schauläden, einen grossartigen Eindruck. Dass die beiden Hauptstrassen (Rue de la Madeleine und Montagne de la cour) nicht sehr breit sind, auch nicht in grader Linie fortlaufen, zum Theil mehr oder weniger steigend die Altstadt mit den neuen Theilen verbinden, in den Läden selbst die verschiedensten Gegenstände, besonders des Luxus, auch der Kunst, geboten werden, eine nicht zu dichte Menschenmenge sich hin und her bewegt, dieses alles wirkt mächtig ein, dass das helle Licht der rasch aufeinander folgenden Gasflammen, ohne dass diese selbst sehr sichtbar sind, Alles in einem in der That magischen Glanze erscheinen lässt; vor Allem erhält der Fremde einen Eindruck des Ausserordentlichen, selbst des Feenhaften.

Die 1847 erbaute Passage oder die Galeries St. Hubert, ein oben mit Glas bedeckter Gang von 650 Fuss Länge, 25 Fuss Breite und 60 Fuss Höhe, übertrifft noch an Grossartigkeit die bekannte Glasgallerie im Palais royal zu Paris, da diese nur eine Länge von 300, allerdings aber eine Breite von 40 Fuss besitzt. Sie enthält aber keineswegs, wie

man meinen sollte, die schönsten Läden; eben so wenig findet man daselbst die elegantesten und kostbarsten Gegenstände, wie sie ausserdem in Brüssel dargeboten werden. Ursache mag sein, dass der gemeine Mann und der weniger bemittelte Bürger die Passage, besonders des Abends und bei minder schönem Wetter, sich zu ihrem Lieblingsaufenthalte erwählt haben und die Damen der vornehmen Welt im Gedränge für ihre Toilette um so mehr fürchten, als sie die lange Gallerie zu Fuss durchwandern müssen. Auch sind die daselbst befindlichen Restaurationen keineswegs die feinsten.

Nicht minder nahm der Marché couvert meine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Es ist dieses ein grosser überdeckter Marktplatz mit einer Gallerie, welche sich im Innern ringsherum zieht. Ein Blick von hier nach dem unteren Raume, der von oben herab hinlänglich Licht erhält, gewährt eine Ansicht über das Obst, was besonders in der Mitte auf eine wohlgefällige Weise aufgestellt ist, und auf das verschiedene Gemüse, was an den Seiten sich hinzieht. Von dem letzteren war eine reichere Auswahl vorhanden, als man bei uns um diese Zeit zu sehen gewöhnt ist, das Obst dagegen ist reichlicher bei uns vertreten. Ausser Apfelsinen, die allerdings in grossen Massen aufgehäuft waren, fand ich Aepfel und Birnen nicht von Bedeutung, obwohl von den letzteren einzelne sehr grosse Exemplare vorhanden waren. Man erzählte mir jedoch, dass diese aus Paris bezogen würden. An schönen Aepfeln fehlte es ganz und gar. Dergleichen Aufstellungen, wie man sie in Berlin in den sogenannten Obstkellern sieht, sucht man in Brüssel vergebens.

Auf der ringsherum führenden, ziemlich breiten Gallerie befanden sich die Blumenhandlungen dicht neben den Lagern von Federvieh und Wildpret: eine eigenthümliche Zusammenstellung, die keineswegs den Blumen vortheilhaft ist. Die Auswahl von letztern ist nicht gross. In einer einzigen Strasse Berlins, z. B. in der Leipziger, findet sich weit mehr vor; einige Blumenkeller daselbst möchten werth- und geschmackvollere Pflanzen führen, als der ganze Brüsseler Blumenmarkt. Man muss noch bedenken, dass dieser Ort eigentlich der einzige ist, wo man Blumen in Brüssel kaufen kann.

In Belgien gibt es sehr viele Blumen- und Pflanzenliebhaber, welche auf Unterhaltung ihrer Gärten und Gewächshäuser grosse Summen aufwenden und auch in beiden Sachkenntniss und Geschmack an den Tag legen, Liebe zu Pflanzen und Blumen aber, wie sie bei uns und noch mehr jenseits des Kanales bis in die ärmsten Schichten der Bevölkerung gedrungen, ist keineswegs Gemeingut des ganzen Volkes, weder in Belgien, noch in den Niederlanden, geworden. Während bei uns der kleinere Bürger, der nur von dem lebt, was er täglich mit seiner Hände Arbeit verdient, wenigstens doch eine Blume besitzt und diese meist vor dem Fenster sorgsam pflegt, ja selbst der Bauer auf dem Lande neben seinem Garten, in dem Levkojen, Astern, Sonnenblumen u. s. w. nicht fehlen dürfen, noch die eine oder andere Pflanze im Topfe oder im Kübel zieht, erschaut man dieses nur selten in genannten beiden Ländern. Weder in Brüssel, noch in Gent, habe ich Blumen vor den Fenstern gefunden. Und doch sind wiederum in allen bedeutenderen Städten Belgiens Gartenbau-Vereine, die zum Theil sehr viel Mitglieder zählen. Es ist diese Thatsache im Widerspruche mit dem sonst blühenden Zustande der Gärtnerei in Belgien, wo nicht allein die meisten Pflanzen aus anderen Welttheilen eingeführt werden, sondern wo auch die Anzucht von neuen Florblumen und neuen Formen von Blüthensträuchern auf einer sehr hohen Stufe steht.

Ich kehre zu dem bedeckten Marktplatze (Marché couvert) zurück. Man muss sich wundern, dass dergleichen durchaus nothwendige Einrichtungen nicht auch in den grösseren Städten Deutschlands sich vorfinden. Unsere Berliner Blumenkeller für die besseren Pflanzen, die öffentlichen Märkte an den Markttagen, so wie die mit zum Theil mit Glas bedeckten Wagen herumziehenden Verkäufer für die gewöhnlicheren Blumen genügen zwar hinlänglich unseren Bedürfnissen, keineswegs aber die Art und Weise, wie das Gemüse dargeboten wird. Allenthalben finden sich zwar in Berlin kleinere, ebenfalls meist in Kellern befindliche Handlungen mit sogenanntem Grünkram vor, ein Blick in dieselben thut uns aber die Armseligkeit kund, welche darin herrscht. Besser, zum Theil sogar ausgezeichnet, ist das Gemüse allerdings auf den Märkten, wo es hin wiederum nur an bestimmten Tagen zu haben ist. Nach Mannigfaltigkeit sucht man aber auch hier vergebens. Die gewöhnlicheren Kohlsorten, Spargel, die bekannteren Wurzelgemüse und Hülsenfrüchte u. s. w. finden sich zwar in den bestimmten Jahreszeiten vor, aber nur in diesen; umsonst sucht man nach den feinern und ungewöhnlicheren Sorten. Es befinden sich in Berlin täglich gegen 20000 Fremde, von denen viele nach der heimischen Kost sich sehnen, vergebens aber nach Kardonen, Bleichsellerie, Körbelrüben u. s. w. fragen. Ich habe mich oft gegen den Berliner Gemüsegärtner, der im Allgemeinen in der Anzucht vorzüglichen Gemüses sehr tüchtig ist, ausgesprochen, warum nur die wenigen bestimmten Sorten gezogen, alle andern aber vernachlässigt werden? und stets die Antwort erhalten, dass die Nachfrage zu

gering und der Anbau daher zu wenig lohnend sei. Die Sache ist auch richtig; würde man jedoch einen bestimmten Ort haben, wo auch feineres Gemüse feil gehalten wird und wo Liebhaber bei gehöriger Auswahl alsbald befriedigt werden könnten, so würden auch die Nachfragen sich bald so häufen, dass die Kulturen sich lohnten. Ein solcher Ort müsste aber eine überbaute Halle sein, wie sie in Brüssel vorhanden, wo die feineren Gemüse zugleich gegen rauhere Witterungs-Einflüsse geschützt wären. Vor mehrern Jahren war einmal der Plan vorhanden, auf dem Dönhofsplatze in Berlin eine Gemüse- und Fruchthalle zu bauen. Warum er bei dem vorhandenen Bedürfnisse liegen geblieben? weiss ich nicht. Möchte er bald wiederum aufgegriffen und auch ausgeführt werden!

Brüssel war vor nicht langer Zeit Festung und Wälle nebst Gräben umgaben die eigentliche Stadt. Die letztern sind seit geraumer Zeit ausgefüllt und die ersteren abgetragen. Man hat dadurch einen schönen, breiten Raum gewonnen, der zum Vortheile der Stadt und seiner Bewohner für Spaziergänge und Spazierfahrten umgewandelt ist und auch sehr viel benutzt wird. Besonders schön sind die Boulevards auf der Höhe zwischen dem Park und der Leopolds-Vorstadt (Quartier Léopold), wo die reiche und fashionable Bevölkerung Brüssels, vor Allem die hier zahlreich sich aufhaltenden Engländer, ihre Wohnungen haben. Eine gesunde Luft weht hier entgegen und prächtige Alleen verleihen hinlänglich Schutz gegen die brennenden Sonnenstrahlen im Sommer. Welche Breite hier die Boulevards haben, ersieht man daraus, dass sie an den Seiten mit einem Fusssteige beginnen, worauf ein Fahrweg folgt. 2 Reihen Bäume mit schattigen Spaziergängen schliessen hierauf auf jeder Seite den breiten eigentlichen Fahrweg ein. Ich habe nirgends einen Boulevard gesehen, der in dieser Weise ausgeführt und auch stets in der besten Ordnung erhalten wird, wie in Brüssel. Reisende, welche hierher kommen, mache ich darauf aufmerksam, ihn besonders an bezeichneter Stelle in Augenschein zu nehmen.

Nur durch eine Häuserreihe, zwischen der und dem Park sich die Rue ducale hinzieht, von dem Boulevard du quartier Léopold getrennt, liegt der Volksgarten, unter dem Namen Park bekannt. Er besitzt eine Länge von 630, eine Breite hingegen von 350 Schritt und wurde in seiner jetzigen Gestalt durch die Kaiserin Marie Theresie hergestellt. Eine an einer Ecke befindliche Restauration (Vauxhall) mag hauptsächlich beitragen, dass er seinem ursprünglichen Plane treu geblieben und im Sommer, namentlich am Abend, eine grosse Menge Menschen umfasst. Schöne Bäume finden sich in ihm vor und Gehölzgruppen schliessen sich, so viel sich in der frühen Jahreszeit (Anfang März) sehen liess, ebenbürtig an. Ein Kiosk, verschiedene Bildsäulen und ein kleines Wasserbecken tragen zur Abwechslung bei. Die beiden grossen Paläste auf beiden Seiten (das königliche Schloss und der Ständesaal) geben dem Parke etwas Fremdartiges und machen ihn scheinbar nur zu einem Aufenthalte für die vornehme Welt, die sich hier jedoch sehr wenig oder eigentlich gar nicht aufhält.

Auf der Nordseite schliesst sich der botanische Garten dem Boulevard an; von diesem, der hoch liegt, hat man auf den in der Tiefe befindlichen Garten eine gute Ansicht. Kaum möchte ein zweites Institut der Art existiren, was eine solche schöne Lage besitzt, als genannter Garten. Die Gewächshäuser haben auf erhöhter Terrasse im Hintergrunde gelegen eine hübsche Façade und keine unbedeutende Ausdehnung. Auch im Innern sind sie geräumig und ziemlich hoch, so dass auch grosse Pflanzen in ihm Platz finden. Es gilt dieses besonders von dem Palmenhause. Ob sie freilich für die Pflanzenkultur geeignet sind, ist eine andere Frage, die ich gleich von vornherein verneinen möchte. Dass Jedermann, der die Gewächshäuser besuchen will, Entrée bezahlen muss, schien mir dem Zwecke nicht entsprechend; auch wird Handel getrieben und damit nicht eine unbedeutende Summe gewonnen. Das Verhältniss des botanischen Gartens zu der Universität, die keine Staats-Anstalt darstellt, ist mir nicht bekannt; man muss aber bedauern, dass kein sachverständiger Professor der Botanik Direktor ist, sondern die Geschäfte durch einen besonderen Ausschuss geleitet werden, und der Garten sich deshalb nicht auf einem wissenschaftlichen Standpunkte erhalten kann.

Blattpflanzen, besonders Palmen, Pandaneen, Cycadeen u. s. w., und zwar in einzelnen grossen Exemplaren, finden sich in den Gewächshäusern vor. Ein Dioon edule hatte einen dicken, hohen Stamm, wie man ihn vielleicht kaum in Europa zum zweiten Male findet. Nicht weniger gilt dieses von Trithrinax aculeata und einigen Pandanus-Arten. Eine Dattelpalme mit kurzem dickem Stamme hatte bis 12 Fuss lange Blätter; von besonderer Schönheit waren diese auch bei einer Phoenix paludosa. Eben so nahm ein Sabal Blackburianum einen grossen Umfang ein. Eine Dracaena guatemalensis hatte das Ansehen der in den Gärten als Dracaena Fintelmanni vorkommenden Yukka conspicua, die Blätter erschienen aber viel gedrängter. Sogenannte Neuholländer waren ebenfalls in schönen Exemplaren vorhanden; etwas Besonderes habe ich aber nicht an den vorhandenen holzfrüchtigen Myrtaceen, Mimoseen und Proteaceen gesehen.

Am Ende der hier befindlichen Gewächshäuser fand sich auch eine Abtheilung vor, wo Aquarien mit Seethieren aufgestellt waren. Die Pflanzen spielten in ihnen eine untergeordnete Rolle, fehlten sogar in den meisten. Dagegen waren Aktinien, Quallen, Seesterne. Holothurien u. s. w. um so schöner.

Die Vermehrungshäuser, sowie die für die niedrigeren Warmhauspflanzen, liegen am Fusse der Terrasse und zwar dieser angelehnt. Wie die meisten der Art sind auch sie niedrig und unbequem, enthalten aber doch manche interessante Pflanze. Vor Allem sah ich recht hübsche Aroideen, die überhaupt hier ziemlich reich vertreten waren, in ihnen. Endlich gedenke ich noch der vielen Blüthensträucher und Blattpflanzen, welche sich seitlich in einem Warmhause mit Satteldache vorfanden.

Die Zahl der Handelsgärtnereien erscheint in Brüssel keineswegs gross; ausser dem Linden'schen Etablissement der neuen Einführungen ist keine von Bedeutung vorhanden, wohl aber befinden sich einige Baumschulen von Bedeutung in der Nähe. Es thut mir leid, dass mir Zeit und Umstände nicht gestatteten, auch die letzteren in Augenschein zu nehmen. Meine Aufgabe bestand darin zunächst, von den botanischen Gärten und den eigentlichen Handelsgärtnereien Kenntniss zu nehmen. Da diese aber meine Aufmerksamkeit vollständig in Anspruch nahmen, so hätte ich meine Zeit zu sehr versplittert, wollte ich auch nur die interessantesten Baumschulen Belgiens kennen lernen. Am Meisten bedaure ich die von de Jonghe in der Nähe von Brüssel wenigstens nicht besucht und ihren Besitzer, mit dem ich schon sehr lange in schriftlichem Verkehr stehe, kennen gelernt zu haben. De Jonghe ist unstreitig einer der intelligentesten Pomologen und Obstbaumzüchter, die wir überhaupt jetzt haben, und der würdigste Schüler von van Mons, mit dem bekanntlich eine neue Epoche in der Obstkultur beginnt. Im Sinne von van Mons setzt er die Versuche fort und hat bereits eine Reihe der ausgezeichnetsten Birnsorten gezüchtet, die einer grössere Verbreitung werth sind und sie zum Theile auch erlangt haben. Ausser den de Jonghe'schen Baumschulen befinden sich in der Nähe noch die von de Bavay in Vilvorde und die von Bivort in St. Remy bei Jodoigne, wo auch noch die van Mons'schen Standbäume sich befinden.

Liebhaber gibt es mehre in Brüssel, welche schöne Sammlungen von Pflanzen besitzen. So besitzt z. B. der Präsident der Linné'schen Gesellschaft, Müller, eine Vorliebe für Bromeliaceen und Aroideen. Bei ihm fand ich eine grössere Anzahl der ersteren, und unter ihnen mehre Arten, die mir unbekannt waren und erst in der neuesten Zeit eingeführt wurden. Der Präsident Müller geht damit um, sich für seine Lieblingspflanzen ein besonderes Haus zu bauen und damit auch seine Sammlung selbst zu vergrössern. Liebhaber, welche für besondere Familien eine Vorliebe haben, sind in der Regel eher im Stande, auch wissenschaftlich etwas darin zu leisten, als es durch botanische Gärten geschehen kann, wo alle Gruppen von Pflanzen vertreten sein sollen.

Dem Präsidenten der Linné'schen Gesellschaft bin ich ganz besonders zu grossem Danke verpflichtet, als er in allen meinen botanisch-gärtnerischen Wanderungen in Brüssel mein freundlicher Führer war. Ihm verdanke ich zunächst die Bekanntschaft mit einem intelligenten Handelsgärtner, Verheyen mit Namen, der sich vorzüglich mit der Anzucht von Agaveen, Yukken und ähnlichen Pflanzen beschäftigte. Manche interessante Art lernte ich daselbst kennen, unter Anderem eine Yukka, welche er unter dem Namen Yucca Atkinis kultivirte. Sie besass die Blätter dicht auf einander folgend, etwa wie Y. aloifolia, hatte aber ein braunrothes Ansehen, wie mir dergleichen Pflanzen nur in dem grossen Geschlechte der Aloën vorgekommen waren. Noch sonderbarer kam mir eine Pflanze vor, welche eine Art des Geschlechtes Eryngium sein sollte und doch das Ansehen einer Agave besass. Ihr Name Eryngium agavaefolium war daher sehr passend. Ich möchte diese interessante Pflanze näher kennen lernen und ersuche daher alle die, welche von ihr Kenntniss haben, mich mit ihr vertraut zu machen und mir Kunde von ihr zu geben. Wahrscheinlich ist sie ein Bewohner Chili's, von woher wir ausserdem durch Clos in seiner chilenischen Flor mehre in Gestalt von den übrigen Arten des Geschlechtes abweichende Arten neuerdings kennen gelernt haben.

In Brüssel befindet sich ausserdem noch eine Sammlung von Agaven und Yukken von vorzüglicher Schönheit vor, da besonders grosse und gut gezogene Exemplare daselbst vorhanden sein sollen; sie gehört einem Privatmanne mit Namen Vandervinne. Leider wird sie aber Fremden nicht gezeigt.

Von grossem Interesse und zugleich umfangreich ist der Garten der Gebrüder Vandermaelen, der Besitzer des bekannten geographischen Etablissements d. N. mit vielen und schönen Gewächshäusern. Mit nicht genug anzuerkennender Liberalität erlauben die Besitzer jedem Fremden, der sich bei ihnen meldet, die Räume, wo die Pflanzenschätze sich befinden, in Augenschein zu nehmen. Ich erlaube mir übrigens Fremde auch auf die übrigen grossen Sammlungen aller Art und nach allen Richtungen hin, welche die Gebrüder Vandermaelen besitzen, aufmerksam zu machen. Natürlich beschränke ich mich hier nur auf die Pflanzen

und was diese betrifft. Reich waren die Gewächshäuser an verschiedenen Blüthensträuchern, vor Allem an Kamellien. Wie ich schon früher erwähnt, sucht man bei uns in Deutschland in der Regel vergebens solche schöne Exemplare, wie man sie in Belgien fast durchaus findet. Wenn ich nicht irre, waren sogar bei den Gebrüdern Vandermaelen zwei Häuser von ziemlichem Umfange nur allein mit Kamellien angefüllt. Die einzelnen Exemplare hatten die Pyramidenform und besassen im Durchschnitte 5—7 Fuss Höhe. Ein seltener Reichthum von Blüthen fand sich durchaus vor. Besonders schön war die Sorte, welche den Namen Maidenblush (der Jungfrau-Erröthen) führt. Die Farbe war aber fast ganz weiss, während der Bau regelmässig, aber, ähnlich wie bei der Prinzessin von Preussen, fünfeckig erschien. Ausserdem erwähne ich noch eine Camellia Donkelaarii in Form eines hohen Baumes und dicht besetzt mit flattrigen Blüthen, deren rothe Farbe bekanntlich durch weisse Flecken unterbrochen wird.

Interessant war ein stattliches Exemplar der Dracaena Draco, welche eben in Blüthe stand und einen imposanten Eindruck machte. Ceratozamia mexicana, welche eben so häufig auch als C. longifolia vorkommt, sah ich ebenfalls mehrfach in schönen Exemplaren, zum Theil noch mit grossen Zapfen geschmückt. Ausserdem enthielten die Gewächshäuser aber noch viele schöne Pflanzen, besonders Palmen, Cycadeen, einige Baumfarne und verschiedene Blattpflanzen, auf die näher einzugehen, mir Zeit und Raum nicht erlauben.

In einem schönen Saale des geographischen Instituts finden auch unter dem Vorsitze des sehr thätigen Präsidenten die Sitzungen der Linné'schen Gesellschaft statt. Diese selbst beschränkt sich, wie auch wohl schon aus ihrem Namen hervorgeht, keineswegs auf Gegenstände der Gärtnerei im weitesten Sinne, sondern ist zu gleicher Zeit auch ein botanischer Verein, der sich hauptsächlich mit der Flora der Umgegend beschäftigt. Aus dieser Ursache werden während der bessern Zeit im Sommer mehrmals Exkursionen in der Umgegend gemacht, die in der Regel ebenfalls der Präsident Müller leitet. Es wäre wohl zu wünschen, dass auch bei uns, besonders in den kleineren Städten, Gartenbau-Vereine sich die Erforschung der einheimischen Flora zur Aufgabe setzten.

Vierzehn Tage nach meiner Anwesenheit hatte die Linné'sche Gesellschaft eine Pflanzen- und Blumenausstellung veranstaltet, welche besonders gelungen gewesen sein soll, obwohl die grosse Genter eben erst vorausgegangen war.

(Fortsetzung folgt.)

Einige Worte über die Tonel'schen Agaveen in Gent.

Während meines Aufenthaltes in Gent wurde mir auch die Gelegenheit geboten, eine der interessantesten Sammlungen von Agaveen zu sehen und durch genaue Untersuchungen meine Kenntnisse der genannten Pflanzen zu vermehren. Die Sammlung gehört einem Privatmanne, dem Partikulier Tonel, der sich in Mexiko, wo bekanntlich die meisten Agaveen vorkommen, selbst einige Jahre aufgehalten und schon dort eine Vorliebe zu diesen interessanten Pflanzen erhalten hat. Seitdem steht derselbe fortwährend noch mit Mexiko in Verbindung und bezieht aus dem genannten Lande Samen und junge Pflanzen. Leider waren die Exemplare im Allgemeinen noch zu klein, um schon jetzt durchaus bestimmte Urtheile darüber aussprechen zu können, ich fand aber schon bald, wie sehr die Agaveen zu Veränderungen geneigt sind und wie schwierig demnach eine Bestimmung ist, wenn man nicht die verschiedenen Zustände kennt.

In mehrern belgischen Ausstellungen haben die Tonel'schen Agaveen bereits die verdiente Anerkennung gefunden, andererseits sind auch einige in den Handel gekommen und führen selbst Namen, die sich sogar schon in die Verzeichnisse der Handelsgärtnerei vorfinden. Bei der Vorliebe, welche sich auch in Deutschland, mehr noch in Belgien und in Frankreich, für Agaveen und andere diesen verwandten Pflanzen, wie Yukken und Dracäneen kund gegeben hat, dürfte es wohl ein Interesse darbieten, wenn ich, nachdem ich bereits im 3. Jahrgange der Wochenschrift (Seite 3) eine monographische Skizze, Fürst Salm-Dyck dagegen im 4. Jahrgange (Seite 177) Erläuterungen gegeben haben, hier nähere Kunde über die Sammlung und namentlich über die, wenn auch zum Theil nur scheinbar neuen Arten gebe, wenigstens die Stelle der letzteren näher zu bezeichnen suche, die sie im Systeme wahrscheinlich einnehmen. Von einer festen und sicheren Diagnose kann unter obwaltenden Umständen allerdings noch nicht die Rede sein. Manche erscheinen mir jetzt schon nur Formen beschriebener Arten zu sein. Ich bin übrigens dem Besitzer besagter Sammlung zu grossem Danke verpflichtet, dass er mir zwei Tage lang erlaubte, die nöthigen Aufzeichnungen und überhaupt Studien an Ort und Stelle zu machen.

1. Agave Montezumae steht der gewöhnlichen A. americana L. sehr nahe, scheint aber noch grössere Dimensionen anzunehmen. Vielleicht stellt sie, wie ich schon früher ausgesprochen habe, die ächte A. mexicana Lam. dar, wahrscheinlicher aber noch A. Milleri Haw. Blüthen würden hier-

über sehr bald eine Entscheidung geben. Die besonders an der Basis sehr dicken Blätter haben grosse braune Zähne und laufen in einen ebenso gefärbten harten Dorn aus. Die Farbe ist zwar ebenfalls ein Graugrün, doch ist sie lebendiger und frischer. Die unteren Blätter sind kleiner und liegen ziemlich flach auf, während die übrigen mehr abstehen, meist in einem Winkel von 45°.

2. Als Agave Ferdinand Cortez ist eine Art in der Tonel'schen Sammlung vorhanden, welche der A. Scolymus Karw. nahe steht. Wie bei dieser endigen die nach innen gebogenen Blätter plötzlich mit einem langen schwarzbraunen Dorn und sind im obern Theil rinnenförmig. Ihre Farbe ist ebenfalls weniger grau- als dunkelgrün, jedoch stets matt. Ringsherum ziehen sich Zähne mittlerer Grösse und von brauner Farbe. Die Blätter stehen meist in einem Winkel von 75° ab. Im jugendlichen Zustande sind sie zwar kürzer, aber auch breiter.

3. Agave concinna steht wohl der A. Milleri Haw. (densiflora Hook.) am Nächsten, ist aber blaugrüner von Farbe und die Blätter scheinen auch im Allgemeinen etwas breiter zu sein, da die Breite bei einer Länge von 1½ Fuss gegen 4 Zoll beträgt. Die flachen, sehr dicht stehenden und zuletzt schwach werdenden Zähne sind an Grösse sehr ungleich. Die untersten Blätter liegen flach auf und sind auch etwas breiter. Die Pflanze ähnelt der A. oblongata (Celsiana Hook.), unterscheidet sich aber durch einen grün-, nicht braunumsäumten Rand.

4. Agave vivipara L. war mir um so interessanter, als sie, obwohl noch im jugendlichen Zustande, die ächte Pflanze d. N. zu sein schien. Sie bildet eine rundliche Rosette und ist ziemlich reich an Blättern, die ohne Ausnahme sich elegant zurückbiegen. Ihre Farbe ist ein Hellgrün, aber weisse kleine Striche und schwache, ebenso gefärbte Querbänder unterbrechen sie. Die kleinen, anfangs weissen, später aber sich allmählig bräunenden Zähne stehen auf ziemlich hoher und grüner Unterlage. Die Blätter waren allerdings bei den vorhandenen Exemplaren erst 8 Zoll lang und in der Mitte 3½ Zoll breit.

5. Agave oblongata stand eben in Blüthe. Ich halte sie für eine Agave Celsiana Hook. Ihre flachen Blätter haben eine schöne graugrüne Farbe, sind in einen braunen Dorn ausgezogen und kleine Zähne von ebenfalls brauner Farbe umsäumen den wiederum schwach bräunlichen Rand. Ausgezeichnet ist die Pflanze durch Bildung von Stolonen. Der dichte und einfache Blüthenstand besitzt eine Länge von 3 Fuss, befindet sich aber ausserdem noch auf einem gleichlangen Stiele, der dicht mit hellgraugrünen, anliegenden und schuppenähnlichen Blättern besetzt ist. Die von lanzettförmigen Deckblättern gestützten Blüthen stehen zu 2 und 3. Die dicken fleischigen Blüthen haben aufrecht stehende Abschnitte.

6. Agave Toneliana baut sich rosettenartig und besitzt zahlreiche, glänzend-grüne Blätter, welche ziemlich flach aufliegen, aber sich etwas nach innen krümmen und in einen langen Dorn auslaufen. Der Rand ist schmal braun-umsäumt und hat eben so gefärbte Zähne. Nur an der Basis sind die Blätter etwas dick. Die Pflanze gehört zu den kleineren Arten.

7. Agave applanata wächst der von mir A. polyphylla genannten Art sehr ähnlich, bildet aber doch mehr eine kugelige Rosette, indem die grünen Blätter am unteren Theil der Pflanze flach aufliegen, sich aber stets mehr erheben, je höher sie stehen. Sie haben bei einer Breite von 4 bis 4½ Zoll eine Länge von 1 bis 1¼ Fuss und sind an der Basis ziemlich dick. Grosse braune Zähne umgeben die Blätter und ein langer brauner Stachel endigt sie. Jung sind sie von einem blaugrünen und abwischbaren Reife überzogen.

8. Agave Malinczii ist im Bau ähnlich, aber doch nicht so schön rosettenartig. Die 1 Fuss langen und 4½ Zoll in der Mitte breiten Blätter sind lederartig-fleischig, haben eine graugrüne Farbe und biegen sich etwas zurück. Die Basis ist ziemlich dick und keilförmig. Die braunen und gekrümmten Zähne sitzen auf grünen Erhöhungen.

9. Agave coccinea habe ich auch unter dem Namen A. Besseriana und A. Especha gefunden. Sie bildet wiederum eine Art Rosette, indem die unteren dunkelfreudig-grünen und etwas glänzenden Blätter flach aufliegen, die übrigen jedoch mehr abstehen und zu 5 und 6 eine Spirale bilden. Grosse Zähne sitzen auf grüner Unterlage am Rande und ein ziemlich langer Dorn endigt die kurz-länglichen Blätter, die in der Mitte eine Breite von 3 Zoll haben. Die Art gehört deshalb zu den kleinern; da die vorhandenen Pflanzen aber erst 3 Jahr alt waren, so möchten die Dimensionen jedoch später vielleicht bedeutender werden. Rözl in Mexiko hatte den Samen eingesendet.

10. Agave serrata ist eine eigenthümliche Pflanze, wo die untern Blätter selbst zuletzt über den Topf herabhängen, sonst stehen sie mehr oder weniger ab. In der Endknospe liegen sie auch nicht so dicht übereinander, sondern die innersten befinden sich gleichsam in einer Höhlung, welche das vorausgegangene Blatt gebildet hat. Die Blätter besitzen eine elliptische Gestalt und sind fast 4 Mal länger als breit. Mit Ausnahme der gelben, harten Spitze besitzen sie eine grüne Farbe, doch ist diese bei den jüngsten graugrün. Die Zähne stehen ungleich entfernt. Allerdings sind auch Exemplare

vorhanden, wo die Blätter noch dunkler sind und der grösste Breitendurchmesser nicht in der Mitte selbst, sondern oberhalb derselben liegt. Die Zähne sind durchaus braun.

11. Agave taeniata ist wahrscheinlich eine gute Art, obwohl mir nur kleine Exemplare zu Gebote stehen. Diese bildeten eine Rosette mit ziemlich viel (meist 14 und 15) Blättern, von denen die unteren flach aufliegen und eine schöne freudiggrüne Farbe besitzen, die obern hingegen heller gefärbt sind. In der Mitte zieht sich ein heller Streifen von der Basis nach der Spitze. Die ziemlich grossen und braunen Zähne werden bald trocken und grau. Der oberste Theil des Blattes verengt sich plötzlich in eine dornige und stechende Spitze, welche grade aus steht.

12. Agave Noacksii besitzt ebenfalls in der Mitte der rückwärts gebogenen Blätter von der Basis nach der Spitze zu einen helleren Streifen, der sich aber oft nach oben theilt. Die Farbe ist ein Hellgrün, was bei den jungen Blättern noch heller erscheint. Diese stehen gedrängt und sind an der Basis ziemlich dick. Die kleinen Zähne haben eine braune Farbe. Die Art scheint einen Stamm zu bilden, wo dann die Blätter schmäler werden, aber auch länger, und dann bisweilen weissmarmorirt erscheinen.

13. Agave schidigera Lem. ist weiter gar nichts als eine Form der A. filifera Salm-D., aber allerdings eine sehr interessante, die bereits schon als solche in der Wochenschrift (4. Jahrg. S. 287) von dem verstorbenen Professor Scheidweiler in Gent bezeichnet ist und als A. filifera β. adornata beschrieben wurde.

14. Agave funifera ist eine sehr interessante Pflanze mit wenigen steifen und ziemlich aufrecht stehenden Blättern, welche durchaus eine deutliche Rinne besitzen. An der Basis sind sie etwas über einen Zoll breit, verlaufen aber lanzettförmig nach oben. Der graubraune Rand fasert sich ab und gibt der Art ein eigenthümliches Ansehen, zumal die Fasern sich allmählig heller färben. Vielleicht ist die Pflanze auch eine Yucca.

15. Als Agave argyrophylla, Yucca Toneliana, Beschorneria multiflora und floribunda, sowie bisweilen auch als Yucca Parmentieri kommt eine und dieselbe Pflanze vor, die wahrscheinlich eine Art des Geschlechtes Furcraea (Fourcroya) darstellt. Die hellgraublaugrünen Blätter scheinen grosse Dimensionen anzunehmen, fühlen sich sehr rauh an und stehen ziemlich aufrecht. Nach unten verschmälern sie sich keilförmig, nach oben hingegen haben sie eine lanzettförmige Gestalt. Eigenthümlich ist die zwiebelförmige Anschwellung an der Basis, wo die Blätter entspringen.

Der Partikulier Tonel hatte ausserdem noch eine Sammlung von Yukken, aber meist in kleinern Exemplaren, so dass in der Regel eine feste Bestimmung nicht möglich war. So verschieden Agaven, Yukken und Dracäneen in ihren Haupttypen sind, so gibt es doch auch Arten, wo das Genus ohne Blüthen sehr schwierig zu bestimmen ist. Botaniker, denen reichliches Material im Leben zu Gebote steht, könnten sich ein grosses Verdienst erwerben, wenn es ihnen gelingen sollte, zur Unterscheidung genannter 3 Gruppen sichere Merkmale aufzufinden.

Die in den Gärten befindlichen Tamarisken

(Tamarix gallica L. und tetranda Pall.).

Unter dem Namen Tamarix libanotica kam vor ohngefähr 12 Jahren ein hübscher Strauch mit rosenrothen Blüthenrispen an der Spitze der nur mit schuppenartigen Blättern besetzten Zweige in den Handel und nahm allgemein Beifall in Anspruch. Es ist auch gar nicht zu läugnen, dass alle Tamarisken, vor Allem aber die genannte, in jedem Garten, selbst in kleineren, eine Zierde darstellt und hauptsächlich dazu geeignet ist, schwerfällige Gruppen leichter zu machen. Als Einzelpflanze scheint sie mehr berufen zu sein, auf Rasenflächen eine Stelle einzunehmen, als in Gruppen zu stehen, wo sie viel von ihrer Schönheit verliert. Man ziehe sie aber nicht künstlich zum Baume heran, sondern lasse sie vom Boden aus sich vielfach verästeln, wie sie es auch in der Natur macht, damit sie mehr oder weniger einen rundlichen Busch darstellt. Die langen, ruthenförmigen und meist grauroth-gefärbten Aeste, ringsum besetzt mit in die Höhe strebenden freudig- oder blau-grünen Zweige, deren Blätter, wie bei dem Sadebaume, mit kleinen schuppenähnlichen Zweigen versehen sind, und die rosenrothen oder mehr oder weniger weisslichen Blüthen an der Spitze der letzteren verleihen, aus nicht zu grosser Ferne gesehen, einen eigenthümlichen Anblick, wie ihn in der Weise keine anderen Gehölze zu verleihen vermögen. Aber auch in der nächsten Nähe gesehen, wird der Strauch gefallen.

Während meiner Reise im Oriente in den holzleeren Ebenen westlich vom kaspischen Meere, wo noch Tataren, Ueberbleibsel jener türkischen Horden, welche Dschingischan aus den sterilen Ebenen Turkestans nach dem Westen geführt hatte, nomadenähnlich herumziehen, tritt schon zeitig im Jahre eine mit grosser Hitze verbundene Trockenheit ein, in deren Folge die bis dahin üppigste Vegetation allmählig verschwindet, bis endlich ein fahlgrauer

Boden an deren Stelle tritt. Nur Disteln, Beifuss, Quecken-Arten und wenige andere Pflanzen vermögen sich noch eine Zeit zu erhalten, bis auch diese vertrocknen. Nur an wenigen Stellen, wo die Feuchtigkeit sich in der Tiefe länger hält, finden sich gruppenweise einige Gehölze vor und bergen in ihrem Schatten andere und zwar kleine krautartige Pflanzen. Tamarisken, Granaten und ein dorniger Strauch, Zizyphus aculeatus, sind die Sträucher, welche auf diese Weise vorkommen. Es ist ein wunderhübscher Anblick, namentlich zur Zeit der Blüthe, einzelne Gruppen von Tamarisken mitten in der Wüste zu sehen.

Die Tamarisken sind auch ausserdem interessante Sträucher und zogen schon die Aufmerksamkeit der Alten auf sich. Bei den Griechen hiessen sie Myrice, ein Name, der jetzt für andere Pflanzen gebraucht wird. Sie waren dem Sonnengotte geweiht; der lesbische Apoll wird mit einem Tamariskenzweige in der Hand dargestellt, weshalb er auch Apollo Myriceus genannt wurde. Die Magier hatten bei den Skythen und Medern Tamariskenzweige in den Händen. Ferner erzählt uns Plinius, dass die ägyptischen Priester, wenn sie das Fest des Zeus beginnen, sich mit Tamarisken bekränzten. Vor Allem wichtig ist es aber, dass die Manna, welche nach der Bibel die Juden auf der Wanderung aus Aegypten nach dem gelobten Lande eine lange Zeit ernährten, direkt oder indirekt Produkt der Tamarisken ist. Dem Forscher im kleinsten Leben, Professor Ehrenberg, verdanken wir nähere Kunde darüber.

Die Tamarisken bilden eine besondere Familie, über die wir demselben Naturforscher eine höchst lehrreiche Abhandlung (Linn. II. Jahrg. S. 241) verdanken, die immer noch das Beste ist, was wir darüber besitzen und für viele Systematiker ein Beispiel bieten kann, wie dergleichen monographische Abhandlungen zu bearbeiten sind. Professor Bunge in Dorpat hat später ebenfalls eine Arbeit darüber geliefert, ohne jedoch neue Aufklärungen gegeben zu haben, die sich nur durch umfassende Studien an lebenden Pflanzen, wo das Herbarium unterstützen muss, machen lassen.

In den Gärten finden sich zwar mannigfache Namen: Tamarix africana, indica, chinensis, maderensis, libanotica und parviflora, alle aber reduziren sich auf 2 Arten: Tamarix gallica L. und T. tetranda Pall. Ich habe aus den verschiedensten Baumschulen Exemplare erhalten, die sich aber immer wieder auf eine der beiden genannten Arten zurückführen liessen. So sehr ähnlich auch beide mit einander sind, so ist während der Blüthe ihre Unterscheidung doch keineswegs so schwierig. Tamarix tetranda blüht wenigstens 14 Tage früher und die kurz gestielten, fast Zoll langen Blüthen kommen aus dem vorjährigen Holze hervor. Anders verhält es sich mit der später blühenden Tamarix gallica, wo die Blüthentrauben rispenartig meist am Ende diesjähriger Zweige sich befinden. Es ist dieses ein wichtiger Unterschied, auch zur Unterscheidung anderer Arten, auf den schon Ehrenberg aufmerksam gemacht hat.

Die Vier- und Fünfzahl in der Blüthe ist nicht immer ganz sicher zur Unterscheidung, wenn auch das Merkmal als solche festgehalten werden muss; ich habe bei Tamarix tetranda keineswegs sehr selten Blüthen mit der Fünfzahl gefunden. Ein anderes Merkmal zur Unterscheidung liegt in dem Fruchtknoten, der bei zuletzt genannter Pflanze eine hellrothe Färbung besitzt und sich allmählig verschmälert, schon bald die Blumenblätter an Länge übertreffend, bei T. gallica bleibt er mehr grünlich-gelb und verschmälert sich plötzlich in den Griffel. Grisebach behauptet in seiner Flor Rumeliens (1. Bd. S. 319), dass die Staubbeutel bei T. tetrandra keine besondere Spitze hätten; nach meinen Untersuchungen an lebenden Exemplaren ist dieses nicht richtig; die besondere Spitze tritt sogar deutlicher hervor als bei T. gallica. Die Länge der Deckblättchen kann kein bestimmtes Merkmal abgeben, da ich sie an einer Pflanze verschieden lang gefunden habe. Eben so ist die Farbe der Zweige kein sicheres Zeichen, da auf den Standort viel anzukommen scheint. Ich habe T. gallica ziemlich freudig- und dann wieder blaugrün gesehen. Auch die Form der schuppenförmigen Blätter ist bei beiden Arten dieselbe. Ohne Blüthen oder Früchte möchten T. tetranda und gallica kaum zu unterscheiden sein.

In der Flore des serres (tab. 898) ist eine Tamariske unter dem Namen T. tetrandra abgebildet, in der Beschreibung dazu wird sie aber T. parviflora genannt. Nach den Mittheilungen des Pariser Botanikers Gay gibt Planchon, der Verfasser des Textes, bei besagter Abbildung die Unterschiede für beide Arten. Darnach scheint dieser hauptsächlich in Grössen-Verhältnissen zu liegen; ausserdem lässt de Candolle seine Pflanzen weiss blühen. Original-Exemplare genannter Pflanze stehen mir nicht zu Gebote, aber ich bin doch mit Grisebach der Meinung, dass T. parviflora nur eine kleinblüthige Form der T. tetrandra Pall. ist. Was an besagter Stelle abgebildet ist, stellt ganz bestimmt T. tetrandra Pall. vor, wie sie in der Krim wächst und wie ich sie auch in der Nähe von Konstantinopel, wo de Candolle den Standort seiner T. parviflora angibt, gesehen habe. Die Grösse der Blüthen in der Abbildung ist übrigens fast bedeutender, als sie bei der ächten T. tetrandra Pall. vorhanden.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines.

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 26. Berlin. den 28. Juni 1862.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: 40. Jahresfest des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues am 22. Juni. — Ein Ausflug nach Belgien und nach den Niederlanden im ersten Frühjahre 1862 (Fortsetzung). — Neumann's Anlegung, Erhaltung und Pflege der Gewächshäuser. — Beilage.

40. Jahresfest
des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues
am 22. Juni.

Vier Jahrzehende hat der Verein bereits bestanden und seine Thätigkeit hat nicht nachgelassen. Mit ihm sind Gartenkunst und Gärtnerei gewachsen und haben Früchte getragen nach allen Richtungen hin. In einer kurzen Rede hob der Vorsitzende, Geheime Oberregierungsrath Knerk, am genannten Tage, wo zu gleicher Zeit die 416. Versammlung statt fand, hervor, was von Seiten des Vereines seit Abfluss des Jahres geschehen und was dieser vollbracht. Kapitalien sammelt er zwar nicht, denn der Rechnungs-Abschluss zeigte nur einen sehr kleinen Ueberschuss, desto erfreulicher ist aber sein Schaffen und Wirken gewesen.

Vorträge und Verhandlungen fanden auch dieses Mal nicht statt. Nachdem der Vorsitzende noch weiter Mittheilungen über die erfreulichen Zustände der Gärtnerlehranstalt und Landesbaumschule in Sanssouci gemacht und den Herren, welche so freundlich sich der Mühewaltung, dass die Festausstellung so glänzend ausfiel, als sie ausgefallen, unterzogen, dem Kunst- und Handelsgärtner Jannoch, dem Ordner, so wie dem Oberamtmann Reyne und Rentier Sonntag, den technischen Mitgliedern, den Dank ausgesprochen, forderte er den Vorsitzenden im Preisrichter-Amte, Apothekenbesitzer Augustin, auf, den Ausspruch der Preisrichter mitzutheilen.

Am Jahresfeste erfolgt die Neuwahl des Vorstandes. Der bisherige Vorsitzende ersuchte deshalb Sr. Excellenz, den Oberpräsidenten von Meding, in der kurzen Zeit, bis die Wahl geschehen, den Vorsitz zu übernehmen und zunächst die Vorbereitungen zur Wahl selbst zu treffen. Es wurden Stimmzettel herumgegeben. Nach erfolgtem Skrutinium gingen aus der Wahlurne hervor:

Geheime Oberregierungsrath Knerk, als Vorsitzender,
Professor Dr. Braun, als 1. Stellvertreter,
Inspektor Bouché, als 2. Stellvertreter,
Professor Dr. Koch, als Generalsekretär und
Rentier Bohnstedt, als Schatzmeister.

Ausspruch der Preisrichter.

Verhandelt Berlin, den 22. Juni 1862.

Das Preisrichteramt erkannte laut Programm für das 40. Jahresfest des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten folgende Preise zu:

A. Link's Preis.

1. Den Orchideen des Rittergutsbesitzers Reichenheim (Obergärtner Kraus) 20 Thlr.

B. Gruppirungen.

2. u. 3. Für geschmackvoll aufgestellte Pflanzengruppen von mindestens je 70 Töpfen, zwei Preise zu 10 Thlr:

der Gruppe des Königl. botanischen Gartens (Inspektor Bouché) und
des Kunst- und Handelsgärtners Mathieu.

4. bis 6. Für geschmackvoll aufgestellte Pflanzengruppen von mindestens je 50 Töpfen, drei Preise zu 5 Thlr:
der Kaladiengruppe des Kunst- und Handelsgärtners Benda,
der gemischten Gruppe des Kunst- und Handelsgärtners Allardt,
der gemischten Gruppe des Fabrikbesitzers Danneel (Obergärtner Pasewaldt).

C. Blumentische.

7. u. 8. Für geschmackvoll arrangirte Blumentische oder solchen Arrangements, welche in Zimmern hinsichtlich der Pflanzen und der Aufstellung nachzuahmen sind, zwei Preise zu 10 Thlr:
dem Blumentische des Königl. botanischen Gartens (Inspektor Bouché),
dem Blumenkasten des Kommerzienrathes Reichenheim (Obergärtner Boese).

9. u. 10. Desgleichen zwei Preise zu 5 Thlr:
9. dem Blumentische des Fabrikbesitzers Danneel (Obergärtner Pasewaldt),
10. fällt aus.

D. Aufstellung kleinerer Gruppen von Pflanzen vorzüglicher Kultur.

11. u. 12. Für Aufstellung von 10 gut kultitivirten Pflanzen, zwei Preise zu 10 Thlr:
11. den Orchideen des Kommerzienrathes Reichenheim (Obergärtner Boese),
12. fällt aus.

13. bis 16. Desgleichen von 3 bis 10 gut kultivirten Pflanzen, vier Preise zu 5 Thlr:
den 3 Kulturpflanzen des Kommerzienrathes Reichenheim (Obergärtner Boese),
den 10 Achimenes desselben,
den 3 Kulturpflanzen des Kunst- und Handelsgärtners Benda,
den 5 Kulturpflanzen des Universitätsgärtners Sauer.

E. Einzelne Schaupflanzen.

17. bis 22. Für einzelne gut kultivirte Pflanzen, sechs Preise zu 5 Thlr:
17. dem Oenocarpus altissimus des Königl. botanischen Gartens (Inspektor Bouché),
18. dem Costus Malortieanus des Kunst- und Handelsgärtners Benda,
19. der Mitraria coccinea des Fabrikbesitzers Nauen (Obergärtner Gireoud),
20. dem Hibiscus ferox des Fabrikbesitzers Danneel (Obergärtner Pasewaldt),
21. einer Hortensia des Kunst- und Handelsgärtners Lackner,
22. fällt aus.

F. Neue Einführungen.

23. u. 24. Für neue Einführungen in einem solchen Zustande, dass ihr Charakter sicher zu erkennen ist, zwei Preise zu 5 Thlr:
dem Anthurium Scherzerianum des Hofgärtners Wendland in Herrenhausen bei Hannover,
der Cattleya Mossiae Reineckiana des Rittergutsbesitzers Reichenheim (Obergärtner Kraus).

G. Früchte und Gemüse.

25. und 26. Für einzelne gut gereifte Fruchtsorten, zwei Preise zu 5 Thlr:
einem Korbe gemischter Früchte des Hofgärtners Nietner in Sanssouci,
einem Korbe Pflaumen des Hofgärtners Meyer in Sanssouci.

27. Für irgend ein besonders ausgezeichnetes Gemüse, ein Preis zu 5 Thlr:
fällt aus.

H. Abgeschnittene Blumen.

28. und 29. Für geschmackvolle Anordnung oder Verwendung abgeschnittener Blumen, zwei Preise zu 5 Thlr:
28. dem Bouquet des Gehülfen im Universitätsgarten, Barleben,
29. fällt aus.

30. und 31. Für je eine gute und reiche Auswahl abgeschnittener Sortiments-Blumen einer Gattung, z. B. Pelargonien u. s. w., zwei Preise zu 5 Thlr:
den abgeschnittenen Rosen des Kunst- und Handelsgärtners Maack in Schönebeck,
dem Sortimente Georginen des Kunst- und Handelsgärtners Sieckmann in Köstritz.

J. Zur Verfügung der Preisrichter.

32. Zu mindestens zwei, höchstens vier Preisen für vorzügliche Leistungen irgend welcher Art 20 Thlr:
1. Der Nepenthes destillatoria des Universitätsgärtners Sauer 10 Thlr.
2. Den Gloxinien-Sämlingen aus dem Garten des Fabrikbesitzers Nauen (Obergärtner Gireoud) 5 Thlr.
3. Der Gruppe gutkultivirter Kaladien des Kunst- und Handelsgärtner Lauche 5 Thlr.

Die ausgefallenen Preise wurden von den Preisrichtern folgendermassen vertheilt:
1. 1 Preis von 5 Thlrn der Sammlung neuer Einführungen des Fabrikbesitzers Danneel (Obergärtner Pasewaldt).

2. Der Gruppe gemischter Pflanzen des Kunst- und Handelsgärtners Benda.
3. Der Gruppe des Kunst- und Handelsgärtners Lackner.
4. Der Musa Ensete des Königl. botanischen Gartens (Inspektor Bouché).
5. Den neuen Einführungen des Kunst- und Handelsgärtners Lauche.
6. Den 10 gut kultivirten Pflanzen des Königl. botanischen Gartens (Inspektor Bouché), unter denen der Cephalotus follicularis vorzugsweise zu erwähnen ist.

Ausserdem wurden vertheilt:

I. Ehrendiplome.

1. Der Pelargoniengruppe des Kommerzienrathes Reichenheim (Obergärtner Boese).
2. Dem Rubus australis desselben.
3. Dem Sortimente abgeschnittener Viola tricolor des Kunst- und Handelsgärtners Niesing in Zehdenick.
4. Dem Blumenkorbe mit getrockneten Blumen des Handelsgärtners Bahlsen in Erfurt.
5. den abgeschnittenen Pelargonien-Blüthen des Handelsgärtners Hördemann in Kassel.
6. Den Erdbeeren des Hofgärtners Nietner in Schönhausen.

II. Medaillen.

Die silberne Medaille den Pflaumen des Hofgärtners Brasse aus Pless.

Drei bronzene Medaillen:

1. Den aus Samen gezogenen Erdbeeren des Kunstgärtners Boese in Kwilcz im Grossherzogthume Posen.
2. Dem Gemüse-Sortiment des Kunst- und Handelsgärtners Späth.
3. Den Erdbeeren des Hofgartenmeisters Schiebler & Sohn in Celle.

III. Ehrenvolle Anerkennungen.

1. Der grossen Gruppe des Königl. botanischen Gartens (Inspektor Bouché).
2. Der Georginen-Sammlung des Schlosskastellans Gette in Freienwalde a. O.
3. Der Nepenthes Hookeri des Rittergutsbesitzers Reichenheim (Obergärtner Kraus), welche zum allgemeinen Bedauern der Preisrichter zu spät eingeliefert wurde und deshalb von der Konkurrenz ausgeschlossen werden musste.

Der Vorsitzende des Preisrichteramtes: *H. Augustin.*
Carl Benda. Alb. Haenel. L. Mathieu. Danneel. Jul. Reinecke. Gaerdt. F. Zipf. W. Lauche.
Nachträglich vom Vorsitzenden zum Preisrichter ernannt: *Fr. Kraus.*

Ein

Ausflug nach Belgien und nach den Niederlanden

im ersten Frühjahre 1862.

(Fortsetzung.)

3. Das Linden'sche Etablissement in Brüssel.

Mit vielen Erwartungen betrat ich eines Morgens früh den zoologischen Garten in Brüssel, um eine Handelsgärtnerei in Augenschein zu nehmen, von der ich so viel schon vernommen; in hohem Grade befriedigt, verliess ich dieselbe gegen Abend. Wenn irgend ein Pflanzen-Etablissement in ganz Europa Recht hat, den besonderen Namen *„Etablissement d'introduction pour les plantes nouvelles"* zu führen, so ist es gewiss das Linden'sche in Brüssel. Kein botanischer Garten — und ich möchte kaum den in Kew in England ausschliessen — bietet dem Systematiker so reichliches Material zu Studien fremder, bis dahin in Europa wenig oder gar nicht gekannter Pflanzen dar, als das genannte.

Man muss im hohen Grade bedauern, dass nicht ein Botaniker berufen ist, um das daselbst dargebotene Material, wie es eingeführt wird, für die Wissenschaft zu verwerthen. In solchen Anstalten können auch junge Systematiker sich heranbilden und sollten deshalb auch mehr benutzt werden. Dass es jetzt so wenig Systematiker gibt, hat hauptsächlich in den Schwierigkeiten der Ausbildung seinen Grund. Mir that es sehr leid, dass mir nicht eine längere Zeit zu Gebote stand; der eine Tag reichte kaum hin, um die 14 mit neuen Pflanzen aus fast allen Familien gefüllten Gewächshäuser in Augenschein zu nehmen.

Pflanzenliebhabern, vor Allem aber Botanikern und Gärtnern, welche nach Brüssel kommen, kann ich um so mehr empfehlen, den Besuch des zoologischen Gartens und des darin befindlichen Etablissements der Einführung neuer Pflanzen nicht zu versäumen, als der Besitzer desselben, Direktor Linden, es Jedermann mit der grössten Liberalität öffnet und selbst da, wo man es wünschen sollte, gern Auskunft ertheilt, Männern vom Fache ausserdem gewiss auch zu etwaigen Bearbeitungen bereitwilligst die Hand bieten wird. Es ist dieses von grossem Werthe, da Direktor Linden selbst, nicht länger als 12 Jahre, sich in verschiedenen Gegenden Amerika's, besonders in Mexiko und Brasilien, aufgehalten hat und daselbst tiefer eingedrungen ist, als irgend ein botanischer Reisender vor ihm; eben deshalb ist er auch berufen, über die Art und Weise des Vorkommens bestimmter interessanter Pflanzen, sowie über ihr Wachsthum, Mittheilungen zu machen. Im Interesse der Wissenschaft wünsche ich aber ausserdem, dass Direktor Linden nicht allein einen

speciellen Bericht seiner Reise, sondern auch die vielseitig gemachten Beobachtungen der Oeffentlichkeit übergeben möge. So viel mir wenigstens bekannt ist, möchte dieses, wenigstens nicht in ausreichendem Masse, geschehen sein.

Das reiche Material an Pflanzen befindet sich in 14 Gewächshäusern, welche ich der Reihe nach besprechen und mit deren Inhalt näher bekannt machen werde. Ich will nur noch vorausschicken, dass die Aufstellung, so weit möglich, theils nach natürlichen Gruppen, theils dem Vaterlande entsprechend geschehen ist. Nahverwandte Pflanzen findet man in der Regel neben einander, so dass es Botanikern bei etwaigen Studien leicht wird. Neben der musterhaften Ordnung ist aber auch die Kultur im Linden'schen Etablissement anzuerkennen. Handelsgärtner befleissigen sich leider nicht immer der Ordnung, wie man es wünschen sollte. Ich gebe zu, dass diese nicht immer in der Weise, wie es meist in Gewächshäusern der Privaten der Fall ist, beobachtet werden kann, da die Aufgabe des Erwerbes, wo mit den Raum gegeizt werden muss, eine andere ist; doch aber könnte es hier und da besser sein und sollte im Allgemeinen einer geordneten Aufstellung mehr Rechnung getragen werden. Meiner Meinung nach müsste es auch im Interesse des Handelsgärtners selbst liegen. Liebhaber lassen sich oft verleiten, die eine oder andere Pflanze zu kaufen, wenn in dem Gewächshause alles freundlich entgegentritt.

1. Ein rundes Haus von 33 Fuss im Durchmesser mit einer Kuppel ist für die Kultur der tropischen Wasserpflanzen, hauptsächlich für die der Victoria regia, bestimmt. In ihm habe ich nichts Besonderes zu bemerken.

2. Desto interessanter war ein zweites Haus, was nach Süden liegt, einseitig ist und bei 12 Fuss Breite eine Länge von 70 Fuss besitzt. Hier finden sich neben verschiedenen Blüthensträuchern hauptsächlich buntblättrige Pflanzen vor. 3 Genera sind es besonders, durch deren Einführung verschiedener Arten sich Linden ein grosses Verdienst erworben hat: Campylobotrys (oder eigentlich Higginsia), Maranta und Cyanophyllum. In dem Berichte der Ausstellungen in Gent und Karlsruhe habe ich Gelegenheit gehabt, mehrfach von ihnen zu sprechen. Nächstdem fanden sich im genannten Hause mehre Bromeliaceen vor, welche zum grossen Theil aus Samen erzogen sind und nun erst jetzt in den Handel kommen. Die interessanteste ist unbedingt die in Form eines Tellers wachsende Pitcairnia tabulaeformis, von der mir jetzt, wo ich der Freundlichkeit des Professors Morren in Lüttich eine Abbildung mit den nöthigen Analysen verdanke, kein Zweifel mehr obwaltet, dass sie in der That eine Pitcairnia ist. Tillandsia bivittata, welche neuerdings Hooker im botanical Magazine als Billbergia abgebildet hat, Prof. Lemaire im neuesten Hefte der Illustration horticole wiederum als ein Nidularium beschreibt, ist keins von beiden, sondern ein Cryptanthus, ein Genus, was bereits die Verfasser der allgemeinen Gartenzeitung vor 26 Jahren aufgestellt haben. Guzmannia maculata und fragrans sind schön, und ähneln der bekannten G. tricolor. Nicht weniger verdient Billbergia quadricolor alle Beachtung.

Ich schliesse hier gleich die Aroideen und zwar auch die nicht buntblättrigen an, von denen manche sich jedoch in andern Häusern vorfinden. Ein Caladium Humboldtii (Argyrites) war deshalb interessant, als deren weisse Flecken sich zu langen Streifen vereinigt hatten. Philodendron Jonghei ist Ph. latifolium (Sellowianum der Gärten, nicht Kunth). Viel verspricht eine Aroidee mit Blättern, denen des Philodendron Selloum ähnlich, aber auf den Philippinen wachsend, wo allerdings bis dahin noch keine Philodendren gefunden sind. Die Art soll im Vaterlande einen Stamm von 10 Fuss Höhe besitzen. Neue und interessante Aroideen sind ausserdem: Philodendron squamiferum, Syngonium peltatum, Anthurium Libonianum, Ghiesbrechtii und furcatum, sowie endlich Amorphophallus fenestratus.

Auch an neuen Begonien fehlt es nicht. Aus Assam sind B. macrantha und Medusae, aus Mexiko B. pantherina, rosacea und hederaefolia direkt eingeführt. Sehr hübsch ist die einziehende Dichorisandra argenteo-marginata mit Blättern, welche in der Mitte schön grün, nach den Rändern zu hingegen mehr silbergrau erscheinen. Croton elegans ist Codiaeon chrysostictum β. salicifolium. Echites argyraea besitzt Blätter mit weissen Haupt- und Nebennerven. Eine wahrscheinlich neue Sinclairea unterscheidet sich von S. discolor hauptsächlich durch den mit Borstenhaaren besetzten Stengel. An buntblättrigen Akanthaceen war Mancherlei vorhanden. Geissomeria marmorea ist recht hübsch, nicht weniger Lagochilium pictum oder Crossandra picta. Nähere Untersuchungen der Blüthen werden erst feststellen, ob zuletzt genannte Pflanze einer der 5 buntblättrigen Arten zuerst genannten Geschlechtes ist, welche bis jetzt beschrieben sind.

Im Hintergrunde desselben Hauses befinden sich einige Blattpflanzen von besonderer Schönheit, so eine Theophrasta imperialis. Nach Linden ähnelt der Samen genannter, im Systeme nach zweifelhafter Pflanze einer Sapota, und möchte die Art demnach wahrscheinlich zu genanntem Geschlechte gehören. Ausserdem nenne ich noch Coccoloba pubescens, Cupania Pindaiba, Myristica Bicuiba, macrophylla und pubescens.

3. Ein interessantes Haus von 50 Fuss Länge,

24 Fuss Breite und 24 Fuss Höhe gränzt an das Wohnhaus und schliesst eine Menge schöner Pflanzen in grossen Exemplaren, besonders Palmen und Baumfarne, ein, so dass man hier wohl an einen Urwald erinnert werden könnte, zumal auch die Anordnung sinnreich getroffen ist. Von der Schönheit der Baumfarne überhaupt könnte man hier wohl einen Begriff erhalten, zumal eine Auswahl vorhanden, wie sie keine andere Handelsgärtnerei bietet. Nicht weniger als 73 Arten besitzt der Eigenthümer des Etablissements. Viele von ihnen befanden sich allerdings in anderen Häusern. Mit den kleinen Fiederblättchen an der Basis des Blattstieles nahm sich Alsophila ornata eigenthümlich aus. Noch mehr und ausserdem gekräuselt treten diese den Nebenblättern bei den höheren Pflanzen entsprechenden Blattgebilde bekanntlich bei Hemitelia oder Alsophila capensis hervor, die aber nicht, wie man nach dem Namen vermuthen sollte, in Südafrika, sondern in Brasilien wächst. Ich nenne noch Alsophila compta, fragrans, ornata und Schaffneriana, Cyathea Schangin, Dicksonia Smithii und chrysosticha. Eine wunderschöne Angiopteris von den Philippinen besass nicht weniger als 16 Fuss Höhe. Andere interessante Arten dieses Geschlechtes sind A. gigantea, Teysmanniana und Manillensis. Dreijährige Pflanzen von Cibotium princeps sah ich mit 17 Blättern, von denen die grössern bereits 12 Fuss lang waren.

Ich wende mich den nicht minder schönen Palmen zu. Eine Trithrinax aculeata (Chamaerops stauracantha der Gärten) war besonders gross, nicht weniger eine Kentia sapida, welche meist als Seaforthia robusta vorkommt und sich durch schwarze Blattstiele und Rippen auszeichnet. Eben so ist Oreodoxa Sancona mit feingefiederten Blättern eine Euterpe edulis. Die hübsche Brahea conduplicata wächst nach Linden in Kiefernwäldern Mexiko's. Von seltener Schönheit war eine Maximiliana regia mit 8 Fuss hohem Stamme. Ihre Blätter haben in der Knospe zusammengelegt eine silberweisse Farbe. Ich nenne noch einige Arten, von denen Exemplare von seltener Schönheit vorhanden waren, wie Arenga saccharifera, Livistona Jenkinsii und olivaeformis, Morenia Lindenii und Plectocomia Wallichii (Calamus Flagellum), deren grosse Blätter wiederum Fiedern von 3 Fuss Länge besitzen. Areca dealbata, dicht mit Stacheln besetzt und durch ihre unten weissen Fiederblättchen ausgezeichnet, wird auch als Calamus Verschaffeltii in den Handel gebracht. Von den seltenern Palmen führe ich namentlich noch auf: Attalea nucifera, Magdalenae und Cohune, Areca madagascariensis, Calamus Veitchii, sumatranus und refractus, Wallichia tremula, Sabal dealbata, Pritchardia pacifica, Pinanga caesia und maculata.

In demselben Hause fielen mir endlich ein Paar Exemplare der Pincenectia tuberculata durch ihre Grösse und durch die Stärke der zwiebelartigen Anschwellung an der Basis des Stammes auf. Nach Linden sind diese Pflanzen, welche zu Dasylirion gehören, in ihrem Vaterlande eine eigenthümliche Erscheinung. Sie kommen nämlich gesellig, oft dicht an einander und dann nicht selten zusammengewachsen in den sogenannten Barranken vor (siehe Jahrgang S. 202) und vermehren die Schwierigkeiten der Reisen in jenen Gegenden. Obwohl sie nur bis gegen 18 Fuss hoch werden, erreicht der Stamm doch bisweilen an der Basis den Durchmesser von 4 und 5, ja selbst 6 Fuss.

4. Ein zweiseitiges Haus von 65 Fuss Länge und 16 Fuss Breite, mit 3 Fuss hohen aufrechtstehenden Fenstern. Fast nur Araliaceen und Roupalen (Rhopalen) finden sich hier. Nirgends bedauerte ich die mir so karg zugetheilte Zeit mehr, als grade hier, wo mir so treffliche Gelegenheit geboten wurde, in 2 Familien, mit denen ich mich schon länger beschäftigt hatte (s. 2. Jahrg. d. Wochenschr. S. 354 und 4. Jahrg. S. 161), weitere Studien zu machen. Die Sammlung war nicht allein reich an Arten, die einzelnen Exemplare befanden sich sämmtlich in bester Kultur und besassen zum Theil eine nicht unbedeutende Grösse.

Wegen seiner Schönheit habe ich Oreopanax dactylifolium schon früher erwähnt; die Araliacee erhält um so mehr Werth, als sie, gleich dem Tetrapanax papyriferum, im Sommer in's freie Land gebracht werden kann. Als Oreopanax palmatum waren 2 verschiedene Arten vorhanden, von denen die eine rothe Nerven besitzt. Bei dem nicht weniger zu empfehlenden O. platanifolium biegen sich die Blattstiele nach unten. Auch Didymopanax mexicanum hat fingerförmige Blätter mit rothem Stiele und röthlichen Mittelnerven. Ich nenne noch als selten: Oreopanax Bonplandianum, hypargyraeum (Aralia argentea) und reticulatum, Sciadophyllum assamicum, Paratropia Teysmanniana, sowie Aralia Cunninghami und Duncani. Nebenbei bemerke ich, dass Aralia Brownei der Gärten sich nicht von Fatsia Mitsde zu unterscheiden scheint.

Weniger habe ich von Roupalen zu bemerken. Zum ersten Male fiel mir aber der fatale Geruch auf, den diese Pflanzen, wo sie in Menge stehen, haben und sie unangenehm machen kann. Ein wunderschönes und zugleich leichtes Exemplar bildete eine R. cuneata. Andere neuere Arten waren: R. sanctae Catharinae, pulchra, undulata und Liboniana. Von den anderen wenigen Pflanzen, die hier vorhanden, fiel mir eine Cupania filicifolia durch ihr prächtiges, gefiedertes Laub, sowie aus demselben Grunde eine Stadtmannia Liboniana auf. In dem-

selben Hause befanden sich endlich an der entgegengesetzten Fronte wahre Pracht-Exemplare von verschiedenen Gleichenien.

5. Ein anderes Haus mit rundem, eisernem Dache und bei 16 Fuss Breite mit 85 Fuss Länge ist in 2 Abtheilungen gebracht. Die eine derselben enthält Palmen, welche ein gemässigteres Klima verlangen, und Cycadeen. Schöne Exemplare von Livistona australis und chinensis, Brahea dulcis und nitida, Sabal-Arten waren vorhanden, nebst hohen Exemplaren der Musa Ensete und speciosa. Von den Cycadeen erlaube ich mir auf die ganz neue Catakizamia Mackayi Thom. Moore aus Neuholland mit sehr feinen Fiederblättern, auf Ceratozamia fusca mit leberfarbigen jungen Blättern und auf Macrozamia Mackensiei aufmerksam zu machen. Die schon mehr verbreitete Stangeria paradoxa aus Port-Natal ist weniger zu empfehlen.

In der andern Abtheilung sah ich Baumfarne, welche eine gemässigte Temperatur verlangen. Schön ist Dicksonia squarrosa aus Neuseeland, da sie ein wunderschönes Laub besitzt; doch ist auch Dicksonia fibrosa ebendaher zu empfehlen. Balantium Sellowianum stammt aus dem südlichen Brasilien und ähnelt zwar dem bekannten B. antarcticum, doch erstrecken sich die Fiederblättchen bis an die Basis des Blattstieles. Der Stamm zeichnet sich ausserdem durch seinen schwammigen Bau aus. Eben daher wurde eine merkwürdige Lomaria mit kurzem, eiförmigem Stamme bezogen, welche wegen ihrer, denen einer Cycas sehr ähnlichen Blätter den Namen L. cycadifolia erhalten hat. Todea hymenophylloides aus Neuseeland hatte einen $1\frac{1}{2}$ Fuss hohen Stamm. Cyathea Beyrichiana aus dem südlichen Brasilien erinnert einiger Massen an Cibotium princeps. Von Cyathea dealbata mit auf der Unterfläche silberweissen Blättern, C. fulva, Lophosoria glauca oder magnifica, Alsophila ferox und procera waren wiederum prächtige Exemplare vorhanden. Als mehr neu nenne ich ausserdem: Angiopteris plagiopteris, fragrans und subaculeata, Blechnum Riograndense und Cyathea funebris mit steifen, schwarzen Haaren dicht besetzt. Leider darf ich mich nicht länger bei den Baumfarnen aufhalten, denn ich muss noch über Vieles berichten. Ich verweise demnach vor Allem auf das neueste Linden'sche Verzeichniss und erwähne nur noch, dass kurz vor meiner Anwesenheit in Brüssel aus Neuseeland 150 Farnstämme angekommen waren, die bereits zu treiben angefangen hatten. Liebhaber machen wir besonders darauf aufmerksam, um ihre Sammlung zu vergrössern, zumal die Preise in der That nur mässig sind.

6. Wiederum Blattpflanzen, und zwar hauptsächlich Theophrasten, Clavijen, Crescentien, Gustavien, Cinchonen u. s. w., befinden sich in einem ziemlich grossen, zweiseitigen, eisernen Hause mit aufrecht stehenden Fenstern. Die Länge beträgt hier bei einer Breite von 18 und einer Höhe von 12, grade 85 Fuss. Die meisten hier und auch in andern Gärtnereien aufgeführten Theophrasten sind Clavijen. Manche sah ich von diesen, zum Theil selbst mit Blüthe, die noch gar nicht beschrieben waren. In der That einem Tantalus gleich, der nach Arbeit dürstete und doch nicht bleiben durfte, wanderte ich das Haus hindurch. Clavija minor mit $\frac{1}{2}$ Fuss langen und kaum zollbreiten Blättern stand eben in Blüthe, eben so Cl. attenuata, deren ebenfalls schmale Blätter eine glänzende, dunkelgrüne Oberfläche haben.

Ausser der Crescentia regalis sah ich hier noch Cr. nigripes, deren Blattstiel, wie der Name sagt, eine schwarzbräunliche Farbe hat. Saurauja assamica ähnelt im Bau der Blätter einer Dillenia. Posoqueria macrantha hatte eben 8 Zoll lange Blüthen getrieben. Baeobotrys trichotoma verdient ihren Namen; die glänzenden und hellgrünen Blätter stehen in 2 Reihen. Dass die Blüthen auf der Unterseite der Blätter hervorkommen, macht Erythrochiton Phyllanthus interessant. Tecoma fuliginosa aus Brasilien mit schwammigem Stamme und fünffingrigen Blättern ist wohl eher eine Sterculia. Jacquinia smaragdina hat am Gipfel 8 breitelliptische Blätter in einem Quirl. Guarea brachystachya ähnelt im Wachsthum den Garcinien. Eine noch neue Coccoloba hatte das jüngste Blatt feuerroth, die Nerven waren aber gelb. Astronium Libonianum mit gefiederten Blättern wächst ebenfalls in der Provinz St. Katharina, wie die bereits beschriebene, aber in den Gärten noch fehlende A. graveolens, deren Blätter erst ausschlagen, wenn die Pflanze geblüht hat und die Früchte abgefallen sind. Von neueren Blattpflanzen nenne ich schliesslich: Cupania undulata, Picramnia brasiliensis, Simaba subcymosa, Schinus cuspidatus, so wie Coccoloba gigas und intermedia.

7. Im nächsten Hause von wiederum 85 Fuss Länge, aber nur 16 Fuss Breite und 9 Fuss Höhe, waren ausser den Pandaneen wiederum Palmen vorhanden. Ich wende mich nur den ersteren zu. Pandanus nitidus ist ähnlich dem P. latissimus (P. acuminatus), hat aber nicht so breite Blätter, die auch allmählig in die gezogene Spitze auslaufen. Der schlanke P. Blancoi besitzt unten blaugrün-bereifte Blätter mit einer schmalen, aber tiefem Rinne. Die nur an der Spitze braunen, sonst weissen Zähne sind an den Rändern des Blattes auf-, an der Mittelrippe abwärts gekrümmt. Nach grösseren Exemplaren des P. elegantissimus scheint mir es jedoch, als wenn diese erst seit wenigen Jahren eingeführte Pflanze eine Form des P. utilis sei.

8. Ein ähnliches und gleichgrosses Haus mit aufrechtstehenden Fenstern, aber von Holz erbaut, umfasst die amerikanischen Orchideen. Ausser zahlreichen Cattleyen, Laelien, Odontoglossen und Oncidien waren Hunderte von Dendrobien vorhanden, ausserdem zahlreiche Cypripedien (Uropedium und Selenipedium eingeschlossen), Coelogynen, Cymbidien u. s. w. Auch sah ich hier eine prächtige Amherstia nobilis.

9. Ein besonderes Haus von 65 Fuss Länge und 13 Fuss Breite ist nur für tropische Fruchtbäume, sowie für medizinische und technische Pflanzen, bestimmt. So viel ich weiss, besitzen wir keinen einzigen botanischen Garten, selbst den Breslauer nicht ausgenommen, wo sonst die schönste und zweckmässigste Sammlung sich vorfindet, der eine so reiche und kostbare Sammlung aufzuweisen hätte. Hier sieht man eine Menge von Pflanzen der tropischen und subtropischen Länder, welche in dieser Hinsicht einen Werth für uns haben. Die, welche die stärksten Gifte liefern, wie Antiaris toxicaria, neben denen, welche wir die heilsamsten Arzneimittel verdanken. Besonders reich sind die Cinchonen, die Mutterpflanzen der Chinarinde, hier. Als neu nenne ich auch: C. succirubra mit rothem Blattstiele und rothen Nebenblättern, sonst der C. tujucensis ähnlich. C. nobilis aus Neugranada verdient ihren Namen. Castilloa elastica wächst in Centralamerika und wird hauptsächlich daselbst zur Gewinnung von Kautschuk benutzt. Die meisten Pflanzen, welche unsere feinen Hölzer liefern, waren vorhanden, so die Mutterpflanzen des Zebraholzes (Coccoloba), des Mahagoniholzes (Swietenia Mahagoni), des neuholländischen Eisenholzes (Stadtmannia australis), des Ebenholzes (Diospyros Ebenum) u. s. w. Vielleicht gestatten es mir einmal Zeit und und Raum, eine Abhandlung über die medizinisch-technischen- und Nährpflanzen der wärmern und heissen Länder, wie ich mir schon lange vorgenommen, möglichst bald zu veröffentlichen.

10. In einem einseitigen Kalthause von 80 Fuss Länge und 16 Fuss Breite befinden sich die Dracäneen und Araukarien nebst den Rhodendren von Assam und den Thibaudien mit den zunächst verwandten Pflanzen.

11. Wiederum dient ein einseitiges Haus von 65 Fuss Länge und 12 Fuss Breite zur Aufnahme von allerhand krautartigen und weichholzigen Pflanzen. Vielerlei hätte ich hier aufzuführen: schöne neue neue Habrothamnus und Siphocampylos-Arten u. s. w.; ich bemerke jedoch nur, dass sich hier auch eine ziemlich reiche Sammlung von Melastomateen vorfindet. Dass für diese so interessante und dankbare Familie sich noch kein besonderer Liebhaber gefundeu, wie es bei vielen andern Familien der Fall ist, begreife ich nicht. Endlich sah ich in diesem Hause noch eine neue Gunnera, deren Blätter wahrscheinlich noch grössere Dimensionen annehmen möchten, als die der bekannten G. scabra.

12. Ich komme zu einem gleichgrossen Hause, was der Vermehrung hauptsächlich gewidmet ist. Hier findet man die neuesten Einführungen und demnach auch noch die seltensten Pflanzen. Ich hätte hier wiederum viel zu berichten, zumal die meisten Pflanzen auch noch ohne Namen waren und erst später in den Handel kommen. Ich könnte dieses aber nur unvollkommen thuen, daher unterlasse ich es ganz, theile aber mit, dass vor Kurzem einige hundert Zoll und mehr dicke Stämme aus Neuseeland angekommen waren, von denen ein grosser Theil bereits ausgetrieben hatte. Ich mache auf diesen, wie ich glaube, im Grossen ersten Versuch auch andere Gärtner, die Reisende in exotischen Ländern haben, aufmerksam, um fremde Pflanzen bei uns einzuführen und rasch verbreiten zu können.

Auch verschiedene Palmen waren hier aufgestellt, natürlich noch klein. Unter Anderem auch ein recht hübsches Exemplar des Astrocaryum Borsigianum unter dem Namen Stephensonia grandifolia; die Pflanze kommt aber auch sonst als Astrocaryum auro-pictum vor.

13. Wiederum trat ich in einem hölzernen Hause zur Aufnahme von ostindischen Orchideen ein. Es war 40 Fuss lang, 25 Fuss breit und von 3 Wegen durchschnitten. Hunderte von grossen Aërides, Vanda, Saccolabium und ähnlichen fanden sich hier vor. Ich gehe hier nicht auf das Einzelne weiter ein und verweise auf das reichhaltige Verzeichniss.

Ausnahmsweise sah man hier auch ein Paar grosse Blattpflanzen: Artocarpus incisa, Myristica moschata, Simaruba versicolor und Simaba Cedron, zugleich Nähr- und Handelspflanzen. Dagegen standen zwischen den Orchideen, deren Einförmigkeit einiger Massen beseitigend: Bromeliaceen und Aroideen.

14. Das letzte Haus besitzt eine Länge von 85 Fuss und eine Breite von 12 Fuss und war einseitig-gebaut. Die krautartigen Farne hatten zwar hier vorherrschend Platz gefunden, aber doch waren noch einige hundert baumartige untergebracht. Von diesen nenne ich die erst aus Assam eingeführte Alsophila gigantea, die philippinischen A. contaminans und fragrans, sowie Dicksonia Smithii u. s. w. Ganz besonders mache ich aber auf die grosse Sammlung südamerikanischer und ostindischer Trichomanes aufmerksam. Von ihnen führe ich auf: Tr. meifolium, Sellowianum, javanicum und reniforme.

(Fortsetzung folgt.)

Neumann's
Anlegung, Erhaltung und Pflege der Gewächshäuser.

In unserer schreibseligen Zeit mag es sehr selten vorkommen, dass für das Erscheinen eines Buches wirklich ein Bedürfniss vorliegt. Bei vielen Büchern liegt das Bedürfniss häufiger bei dem Verfasser, der durch das Buch nur etwas verdienen will, als bei den Lesern, die meist das gar nicht finden, was sie suchen. Hier ist es anders. Seitdem auch Liebhaber von Pflanzen und Blumen, wenn es die Mittel nur irgend erlauben, sich Gewächshäuser bauen, möchte man sich auch belehren und wissen, wie dieses am Besten und Wohlfeilsten geschehen könnte. Die Nachfrage ist gross; vergebens aber sucht man in unserer Literatur ein Buch, was nur irgend den Anforderungen entspräche. Es sind wohl einzelne Abhandlungen über den einen oder den andern Gegenstand, namentlich über Heizung, erschienen, etwas Zusammenhängendes fehlt aber.

Das fühlte der grossherzogliche Hofgärtner Hartwig in Weimar; er entschloss sich deshalb ein zwar schon älteres Werk, was den im vorigen Jahre verstorbenen Garteninspektor Neumann im Jardin des plantes zu Paris zum Verfasser hat und auch bereits in doppelter Auflage durch den ebenfalls verstorbenen Freiherrn v. Biedenfeld erschienen war, von Neuem herauszugeben, in ihm alle die Erfahrungen, welche man in der neuesten Zeit gemacht und hier und da veröffentlicht hat, zu sammeln und damit zur Kenntniss der Pflanzen- und Blumenliebhaber zu bringen.

Neumann war ohne Zweifel einer der tüchtigsten Pflanzenzüchter, die es gegeben, und verstand zugleich sein Wissen auch Anderen mitzutheilen. Seine gewichtige Stellung in Paris gab ihm Gelegenheit, Erfahrungen zu sammeln und die darauf gegründeten Prinzipien in Anwendung zu bringen. So war Niemand mehr berufen, als er; was er gegeben, ist vorzüglich. Aber doch ist es sonderbar, dass er einen wichtigen, man könnte sagen, den wichtigsten Punkt, die Heizung, nur nebenbei und nicht selbständig behandelte, sondern in der 1. und 2. Auflage seines in französischer Sprache geschriebenen Werkes Audot's Buch: „pratique de l'art de chauffer par le Thermosiphon ou calorifère à eau chaude" als Anhang zu Grunde legte. Der Herausgeber des in deutscher Sprache geschriebenen, nun dritten Auflage hat sich deshalb ein besonderes Verdienst erworben, dass er in dem Buche diesen gewichtigen Punkt der Heizung nicht nebenbei behandelt, sondern ihm die Bedeutung gibt, welche er bei jedem Baue eines Gewächshauses nehmen muss. Dagegen hat er die Abhandlung über Vermehrung von Stecklingen, als streng genommen nicht hierher gehörend, ganz und gar weggelassen. Er konnte dieses um so mehr, als diese, auch in deutscher Sprache, als ein besonderes Büchelchen bereits erschienen ist.

Das Werk besteht aus einem Oktavband von gegen 18 Bogen und einem Atlas in Quart, 73 Tafeln mit 177 Abbildungen enthaltend. Zum Verständniss tragen die letzteren ungemein viel bei; ohne dieselben würde das Buch selbst nur geringen Werth haben. Der Raum erlaubt mir nicht speciell in das Einzelne einzudringen, was bei der Kürze, mit dem der Verfasser sich ausgedrückt hat, auch an und für sich nur schwierig geschehen könnte; wir beschränken uns daher nur auf die Angabe des Inhaltes. Es zerfällt in 13 Kapitel. Das 1. handelt von den Glashäusern im Allgemeinen, während in den folgenden 10 die einzelnen Arten erläutert werden. So erhalten wir in dem 2. Anleitung über Glaskästen, im 3. über Orangerie-, im 4. über Kalthäuser. Im 5. wird der sogenannte Wintergarten behandelt, im 6. das gemässigte (temperirte), im 7. das Warmhaus. Nun kommen im 8. Kapitel Belehrungen über Glashäuser zu bestimmten Zwecken, wie für Orchideen, Farne, tropische Wasserpflanzen, Palmen und ähnliche Pflanzen, sowie Dickpflanzen, Pelargonien und für Zwiebelpflanzen. Im 9. Kapitel erfährt man Näheres über die Vermehrungs-, im 10. über die Treibhäuser. Das 11. bringt uns Kenntniss von Glashäusern verschiedener Bauarten. Wenn die Glashäuser im botanischen Garten zu Brüssel hier als Muster hingestellt werden, so thut es uns leid, nicht beistimmen zu können. So sehr selbige ästhetischen Ansprüchen nachkommen, so sind sie unserer Ansicht nach im Innern keineswegs zweckmässig für die Kultur der Pflanzen gebaut. Das 12. Kapitel bespricht die Heizvorrichtungen. Dass die alten Kanalheizungen nicht mehr ausreichen und viel zu unterhalten kosten, ist eine bekannte Sache. Wichtig sind die Wasserheizungen oder das Thermosiphon. Mag hier die Anlage ein nicht geringes Kapital in Anspruch nehmen, so sind die Unterhaltungskosten doch so gering, dass diese jene hinlänglich ausgleichen. Es folgen Anleitungen über Dampfheizungen, über Luftwärmeöfen und endlich über Arnott's Heizapparate für Glashäuser. Das 13. Kapitel ist nicht minder wichtig; es enthält die Lehren über Gesunderhaltung der Pflanzen, hauptsächlich aber über das Luftgeben (Ventilation). Es ist dieses ein von vielen Gärtnern gar nicht genug zu berücksichtigender Punkt, über den man freilich wenig belehrt werden kann, sondern mehr eigene Erfahrungen sammeln muss.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Hierzu eine Beilage.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines.

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 27. Berlin, den 5. Juli 1862.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Die Festausstellund des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues am 22. und 23. Juni. — Ein Ausflug nach Belgien und nach den Niederlanden im ersten Frühjahre 1862 (Fortsetzung). — Müller's Pflanzen der Obstbäume.

Die Festausstellung

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues

am 22. und 23. Juni.

Wem das Gelingen einer Ausstellung am Herzen liegt und ausserdem für diese noch Sorge tragen muss, hat vor Allem wohl ein Anrecht darauf, zufrieden und glücklich zu sein, wenn sie Beifall einärntet. Ist man dann noch Berichterstatter, so freut man sich um so mehr, berufen zu sein, sich darüber aussprechen zu können. Es kann auch freudiger geschehen, wo wirkliche Anerkennung vorhanden ist. Das Amt eines Berichterstatters über eine Pflanzen- und Blumen-Ausstellung ist aber ein schwieriges. Da, wo man Opfer bringt für das Allgemeine — und das ist gewiss der Fall bei den Ausstellungen des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues, wo die Preise keineswegs Aussteller heranlocken, sondern wo es mehr Ehrensache der letztern ist, zu einem Feste Beiträge zu liefern — darf die strenge Kritik nicht kommen; man darf nicht versäumen, wenn das Gebrachte auch keineswegs vorzüglich ist, wenigstens den guten Willen anzuerkennen.

Wenn aber auch Vorzügliches geleistet ist, muss der Berichterstatter um so vorsichtiger sein, um nicht in zu hellem Lichte zu schildern, denn er denkt unwillkürlich an die Zukunft und fragt sich, ob wohl die nächste Ausstellung sich dieser würdig anschliessen würde. Denn ist es nicht der Fall, so hat er die Aufgabe, doch etwas heraus zu finden, was besonders anzuerkennen ist, damit ein Vergleich der beiden Berichterstattungen dem einen oder andern Aussteller nicht wehe thue. Die Mittelmässigkeit einer Ausstellung muss mehr zwischen, als in den Zeilen zu lesen sein. Sind noch dazu andere Verhältnisse, hauptsächlich eine ungünstige Witterung, hindernd entgegengetreten, dass eine Ausstellung im Glanze sich zeige, so ist es sogar Pflicht, um so mehr auf diese Hindernisse aufmerksam zu machen, als der Aussteller grade im Kampfe mit Widerwärtigkeiten selbst schon mit mittelmässigen Erzeugnissen zufrieden sein wird. Es liegt einmal in dem Menschen, dass er in dem, was er thut, auch anerkannt sein will. Mag der Berichterstatter zu sehen, wie er bei Beurtheilung einer mittelmässigen Ausstellung zu rechte kommt, ohne dem einen oder dem andern Aussteller zu nahe zu treten, und doch seine Ueberzeugung auszusprechen.

Als Jedermann im vorigen Jahre, der die Ausstellung gesehen, mit Recht dieser Beifall zollte, wurden wir um so mehr besorgt, dass auch nächstens eine mittelmässige Ausstellung folgen könnte und die Besucher dieselbe weniger zufriedengestellt verlassen würden, als ausserdem noch eine Reihe gelungener Ausstellungen vorausgegangen war. Unsere Besorgniss steigerte sich selbst, als das ungewöhnliche Frühjahr auf die raschere Entwickelung von Pflanzen eingewirkt und selbst die Rosenflor ihren Kulminationspunkt erreicht hatte. Manche schöne Blumen, die man für die Ausstellung herangezogen, war verblüht. Wir hatten endlich von auswärtigen Ausstellungen Kenntniss genommen und über diese vortheilhafte Berichte gegeben. War es

demnach nicht natürlich, dass wir wünschten, die Berliner Festausstellung möchte sich ebenfalls den beiden beschriebenen würdig anschliessen! Unter obwaltenden Verhältnissen wird man aber begreifen, dass wir mit banger Besorgniss dem Erfolge entgegensahen?

Die beiden Tage der Ausstellung sind nun vorbei. Wir dürfen sagen, dass wir und mit uns alle die, die Kenntniss nahmen, trotz aller vorausgegangener Bangigkeit selten einen Ausstellungsraum so zufrieden gestellt verlassen haben, als es dieses Mal der Fall war. Dank demnach den Gärtnern und Gartenbesitzern, die so freundlich zur Verherrlichung der Tage beigetragen, Dank aber auch dem Ordner, Kunst- und Handelsgärtner Jannoch, der es so meisterhaft verstand, alle die einzelnen Sammlungen und Beiträge zu einem harmonischen Ganzen zu verknüpfen, Dank endlich auch den technischen Beiständen, dem Oberamtmann Reyne und dem Rentier Sonntag, die hülfreich zur Seite standen. Doch wollen wir auch nicht versäumen, dem jetzigen Besitzer der Elsner'schen Fabrik von Wasserleitungs-Gegenständen u. s. w. (Zimmerstr. Nro. 75), Stumpf, ebenfalls den Dank auszusprechen, als er mit Bereitwilligkeit und Uneigennützigkeit mit seinen Fabrikaten zu Diensten stand. Wasser ist das belebende Element einer Landschaft, welche doch eine auf ästhetischen Prinzipien beruhende Ausstellung darstellen soll.

Das Ausstellungslokal war wiederum die Königliche Reitbahn in der Breiten Strasse (Nro. 36). Ein einziger, wenn auch umfassender Raum, der nirgends unterbrochen werden kann, hat an und für sich grosse Schwierigkeiten, die sich aber noch häufen, wenn er der Reihe nach verschiedene Male benutzt wird. Man kann nicht dieselben Aufstellungen wiederholen; man muss stets auf Neues sinnen, was natürlich nach jeder Wiederholung aber um so schwieriger wird. In der Deckung der Wände lassen sich Aenderungen fast gar nicht anbringen; man kann höchstens die Ausschweifungen, um die graden Linien zu vermeiden, etwas grösser und gezogener machen. Ein Waldessaum ist das Vorbild, wonach man sich hier zu richten hat. Es bleiben demnach der Eingang, die ganze Mitte und der Hintergrund übrig, wo man Modulationen, freilich nur in geringem Masse, anbringen kann. Zu Unterbrechungen ist der Raum nicht gross genug; es muss demnach für den Ordner Hauptsache sein, dem Besucher, wie er eintritt, einen Total-Eindruck zu verschaffen, worauf es diesem unbenommen bleibt, nun das Einzelne einer speciellen Betrachtung zu unterwerfen.

Wenn das Einzelne — gleichviel ob Gruppe, Blumentisch oder Einzelpflanze — auch für sich betrachtet, etwas Selbständiges darbieten muss, so gehört es doch auch als Glied eines Ganzen zum Ganzen. Es darf eben so wenig durch willkürliches Durcheinanderstellen der einzelnen Pflanzen Unruhe hervorbringen, wie die ganze Ausstellung einzelne bestimmte Punkte, vor Allem aber einen Centralpunkt, haben muss, um den sich alles Andere gruppirt und wo das Auge unbelästigt ruhen kann. Leider wird grade bei Aufstellung von Gruppen oft hierin am Meisten gefehlt; man bringt einestheils zu viel, anderntheils fehlen hervorragende Stellen, um das Auge zu fesseln. Dieses schweift dann vergebens ringsherum und findet keinen Ruhepunkt.

Eine Abweichung von den früheren Ausstellungen in demselben Raume lag dieses Mal darin, dass dem Eingange eine grössere Sorgfalt gewidmet wurde. Wenn man früher auf der Terrasse im Hintergrunde stand und nach vorn schaute, so sah man auf beiden Seiten zwar in der Regel Orangenbäume und Neuholländer-Gebüsch, was die dahinter angebrachten Zimmer hinlänglich deckte, der Eingang selbst bot aber gar nichts dar, was nur einiger Massen das Auge, auch nur die kürzeste Zeit, gefesselt hätte. Man hatte deshalb jetzt von der Thür an baldachin-artig einen besonderen Eingang angebracht, über den eine prächtige Fächerpalme, von leichterem Ansehen, als gewöhnlich, stand und auf jeder Seite eine Pandane hatte, während vorn eine sich vorwärts neigende Cycas aufgestellt war. Auch wurde die Wand zum Abschliessen der beiden Zimmer nicht hoch gemacht, so dass die Kronen der Orangenbäume und die Neuholländer durchsichtiger erschienen.

Der Raum selbst war in der Weise eingetheilt, dass die Mitte ein Viereck mit nach innen ausgeschweiften Seiten bildete. Die in eine gezogene Spitze auslaufenden Ecken waren gleichsam durch runde Bastionen begränzt, die allerdings nur 3 Fuss Höhe hatten und zu gleicher Zeit als Blumentische dienten. Grüner Rasen bildete hier eben so die Wände, als er an den Seiten zur völligen Deckung der Stellagen benutzt war. Es ist nicht zu leugnen, dass diese lebendige Einfassung, welche übrigens zum ersten Male im vorigen Jahre angewendet war, anstatt der Behänge mit grünem Zeuge, zur Verschönerung des Ganzen hauptsächlich beigetragen hat.

In der Mitte des Viereckes befand sich auf 2 Fuss hoher, ebenfalls mit Rasen umlegter Terrasse ein 8 Fuss im Durchmesser enthaltendes Wasserbassin, aus dem sich wiederum eine Schale von gegen 4 Fuss Höhe und gleichem Durchmesser erhob. Aus der Schale stieg ein Rohr empor, aus dessen oberem Ende endlich eine sogenannte Wasserglocke ihren Anfang nahm. Das Ende selbst

trug ausserdem den Halter eines hübschen Bouquets, was der Gehülfe im botanischen Garten, Junker, angefertigt hatte. Am Rande des Bassins waren Schlingpflanzen angebracht, welche Guirlandenartig sich nach dem Rande der Schale hinzogen und diese selbst dadurch leichter machten. Im Bassin befanden sich Pistien, einige Nymphäen und Exemplare der Eichhornia azurea.

Vor und hinter diesem Vierecke breiteten sich wiederum Rasenflächen aus, von denen die vordere flach war, die hintere aber bis zu der gegen 5 Fuss hohen Terrasse im Hintergrunde aufstieg. Sammlungen bestimmter Pflanzen, Einzelexemplare und Schaupflanzen waren allenthalben auf den Rasen angebracht, ebenso Blumentische und andere Arrangements.

Nach dieser allgemeinen Orientirung gehen wir in's Einzelne über und beginnen mit den Aufstellungen auf dem vordern Rasenstücke. Kunst- und Handelsgärtner Lauche an der Wildparkstation bei Potsdam hatte zunächst dicht am Eingange eine Gruppe buntblättriger Pflanzen hübsch arrangirt. Nicht weniger als 78 Arten sah man mit in der Regel weissumsäumten oder weissfilzigen Blättern; die meisten Pflanzen waren Kräuter, und zwar solche, die zum Theil im Freien aushalten und sogar solchen Arten angehörten, welche in Deutschland wild wachsen. Eben deshalb empfehlen wir sie Gartenbesitzern zu Einfassungen oder zu kleinern Gruppen auf grünem Rasen, in welchem letzteren Falle die silberweisse Farbe um desto mehr hervortritt.

Rechts und links stand ein hübsches Exemplar des Coleus Verschaffeltii, eben so eins dahinter. Die beiden ersteren hatte der Obergärtner im Nauen'schen Garten, Gireoud, die letztere der Kunst- und Handelsgärtner Schultze (Kommandantenstr. 9) ausgestellt. Kaum eingeführt, ist diese braunblättrige, den Perillen sich anschliessende Pflanze schon sehr verbreitet. Wollen wir nur wünschen, dass sie im Freien, gleich der zuletzt genannten, gut vegetirt, denn dann gehört sie zu den besten Dekorationspflanzen, welche neuerdings in den Handel gebracht sind.

Weiterhin fanden sich auf jeder Seite 3 baumartig-gezogene Hortensien vor, welche der Obergärtner im Bier'schen Garten, Hornemann, ausgestellt hatte. Schade, dass diese wiederum mehr gesuchten Blüthensträucher in der Entfaltung der Blüthen noch zu weit zurück waren; sie würden gewiss dann mehr Effekt gemacht haben. Sie waren 3 Fuss hoch und besassen eine Krone von 20 Zoll Durchmesser, obwohl sie sich in einem nur 7zölligem Topfe befanden. Wir wünschten wohl, dass diese Form der Hortensien mehr herangezogen und im Freien berücksichtigt würde. Daneben befanden sich andere, gleich von unten auf sich verästelnde Exemplare, wie sie zu Hunderten und Tausenden in Berlin zur Ausfuhr, besonders nach dem Norden, herangezogen werden. Die vorhandenen waren ächte Schaupflanzen von 28 Zoll Höhe und 22 Zoll Breite; und doch befanden sich diese ebenfalls nur in 11-zölligen Töpfen. Kunst- und Handelsgärtner Lackner hatte sie ausgestellt.

Auf beiden Seiten des vorderen Rasenstückes erhoben sich stolze Palmen mit gefiederten Blättern. Es ist nicht zu leugnen, dass dergleichen Exemplare, wie sie der botanische Garten geliefert hatte, wohl im Stande sind, einen Begriff von der Schönheit dieser Pflanzen zu geben; nur müssen sie frei stehen und von allen Seiten, wie es hier der Fall war, besehen werden können. Rechts stand die kolombische Weinpalme, Oenocarpus altissimus, links hingegen die neuholländische Seaforthia elegans.

Unter ihrem Schatten gleichsam befanden sich 2 Schaupflanzen des Danneel'schen Gartens (Obergärtner Pasewaldt): Adelaster albivenius und Hibiscus ferox. Letzteres ist zwar eine alte Pflanze, aber, so viel wir wissen, in dieser Hinsicht noch nicht benutzt. Die schönen grossen Blätter des stachlichen Hibiscus standen ziemlich gedrängt. Sie befand sich in einem 9zölligen Topfe und hatte bei einer Höhe von 16, einen Durchmesser von 31 Zoll. Man sollte doch auch versuchen, ob man nicht von ihr im Freien Anwendung machen könnte. Adelaster albivenius, mit, wie der Name schon sagt, weissen Nerven, die im tiefdunkelen Grün scharf hervortreten, ist eine Schlingpflanze. Noch kennt man von ihr nicht die Blüthen und weiss daher auch gar nicht, zu welcher Familie sie gehört. Eine Akanthacee, und dann in der Nähe von Aphelandra stehend, ist sie wohl kaum, wie einige Botaniker wähnen. Dagegen möchte sie den Mikanien dereinst wahrscheinlich angereiht werden können.

Eine kleine Gruppe verdankte man ferner auf demselben vorderen Rasenstücke dem Kunst- und Handelsgärtner Priem. Es ist nicht zu leugnen, dass Cordyline Baueri, wie jetzt nach dem jüngern Hooker die bekannte Dracaena australis heisst, an und für sich und ohne Blüthe schon eine schöne Pflanze ist und im Sommer besonders gut für's Freie benutzt werden kann; wenn aber die dicht mit weissen Blüthen besetzte Blüthenrispe nicht sehr hoch über den Gipfel grüner Blätter sich erhebt, so wirkt sie um so effektvoller. Ein blühendes Himanthophyllum miniatum und 6 der neueren Fuchsien waren ausserdem zur Gruppe benutzt.

An der einen Ecke der hinteren Seite stand

ein grosser Blumenkorb von 2½ Fuss Durchmesser aus der Fabrik von Wedel (Frankfurter Str. 69), den der Obergärtner Hornemann mit Blumen ausgefüllt hatte. Um eine Cordyline superbiens (Dracaena indivisa) waren verschiedene Pelargonien, wiederum von krautartigen Farnen umsäumt, gruppirt. An der andern Ecke hatte ein Gartengehülfe aus dem Universitätsgarten, Barleben, ein hübsches, leicht gehaltenes Bouquet, meist aus Feldblumen und aus Gräsern bestehend, auf hohem Ständer aufgestellt.

Wir wenden uns zu dem Mittelstücke. Die eine Bastion hatte Schmidt, Obergärtner des Geh. Obermedizinalrathes Dr. Casper, als Blumentisch zur Aufstellung einer Sammlung von Gloxinien benutzt. Diese waren um eine Chamaedorea gruppirt und von Selaginellen umsäumt. Demselben Besitzer verdankte man ausserdem noch ein schon kräftiges Exemplar des bereits mehrfach besprochenen Cissus porphyrophyllus.

Den Raum zwischen beiden Bastionen auf der vorderen Seite hatte wiederum der Obergärtner Pasewaldt aus dem Danneel'schen Garten beansprucht. In der Mitte stand ein hübsch arrangirter Blumentisch von Borke eingefasst und auf einem Natur-Ständer ruhend. Buntblättrige Pflanzen des Warmhauses waren neben blühenden Gesneraceen benutzt. Ein grosses Exemplar des breitblättrigen und goldgelb gezeichneten Codiaeon chrysostictum (Croton pictum der Gärten) stand in der Mitte; Kaladien, unter ihnen Caladium Chantini und Humboldtii, unbedingt zwei der schönsten Arten, Higginsien (Campylobotrys), Cryptanthus zonatus und Pteris argyraea umgaben es.

Auf der rechten Seite sah man eine Schaupflanze der Pteris tricolor von solchem gedrängten Wachsthume, wie wir sie noch nicht gesehen haben. Der Topf hatte nur den Durchmesser von 9 Zoll, die Pflanze aber bei einer Höhe von 8, eine Breite von 19 Zoll. Ein Napf mit verschiedenen Formen der Sonerila margaritacea befand sich dagegen auf der andern Seite.

Die 2. Bastion hatte der Inspektor Bouché benutzt, um Pflanzen des botanischen Gartens darauf zu stellen. Eine Thrinax nahm die Mitte ein, um den die übrigen Pflanzen gruppirt waren. Die interessanteste, wegen des Baues ihrer Staubbeutel, war ohnstreitig Cochliostema odoratum (Tradescantia odoratissima); ausserdem nennen wir mehre Formen des Codiaeon chrysostictum (Croton pictum) und Cissus porphyrophyllus. Niedrige Marantaceen, blühende Rhodanthen und Swainsonien, sowie einige Exemplare der Cordyline nobilis, dienten mehr zur Zierde.

Auf der Seite zwischen der 2. und 3. Bastion befand sich ein ziemlich grosses Exemplar der gewöhnlichen Kannenpflanze, Nepenthes destillatoria, welche sinnreich um den verästelten Stamm eines abgestorbenen Baumes zugleich mit einer Batatenpflanze (Dioscorea variifolia) umschlungen war. Davor hatte der Universitätsgärtner Sauer, dem man die Aufstellung verdankte, ein hübsches Asplenium Belangerii, so wie verschiedene Adianten, gruppirt.

Auch die 3. Bastion hatte Inspektor Bouché als Blumentisch benutzt. In der Mitte befand sich eine blühende Digitalis Sceptrum. Ausser der Ardisia hymenandra waren die übrigen Pflanzen mehr der Zierde und der ganzen Zusammenstellung halber angebracht. Calceolarien, Alströmerien, gefülltes Mutterkraut, Pimeleen und einige buntblättrige Kaladien waren hauptsächlich vertreten.

In der Mitte des hintern Ausschnittes stand ein Ward'scher Kasten mit Satteldach und für Zimmer bestimmt. Der Obergärtner Boese aus dem Kommerzienrath-Reichenheim'schen Garten hatte ihn benutzt, um verschiedene zarte, meist buntblättrige Pflanzen, welche in einer feuchten Atmosphäre nur gut gedeihen, darin aufzustellen. Man muss sich wundern, dass dergleichen Einrichtungen, welche früher viel häufiger gefunden wurden, jetzt, wo die Zimmer-Blumenliebhaberei gewiss viel grösser ist, vernachlässigt werden. Im besagten Ward'schen Kasten befanden sich Cordyline nobilis, Sonerila margaritacea, Aphelandra Leopoldi, Maranta albo- und roseo-lineata, Alocasia erythraea, verschiedene Adianten und Selaginellen, sowie blühende Gloxinien u. s. w.

Auf beiden Seiten auf dem Rasen waren Rosen-Bouquette in Pyramidenform aufgestellt, die Rhode (Schönhauser Allee 152) gebunden hatte.

Es bleibt nun noch die 4. Bastion übrig, die der Obergärtner Pasewaldt im Danneel'schen Garten ebenfalls als Blumentisch benutzt hatte. Ein blühendes Clerodendron Bethunianum stand in der Mitte, während man buntblättrige Kaladien, buntblättrige Farne, eine blühende Sinningia albida, kleinere Exemplare des Coleus Verschaffeltii darum gruppirt hatte.

Zwischen der 4. und 1. Bastion stand ein schönes Exemplar der Nepenthes Hookeri, durch den Obergärtner Kraus aus dem Garten des Rittergutsbesitzers M. Reichenheim ausgestellt. Die braunmarmorirten Kannen besassen 3 und der Theil des Blattstieles, welcher blattähnlich geflügelt war, allein 22 Zoll Länge bei 3 Zoll Breite. Bei der genannten Pflanze sah man stets eine grössere Anzahl von Zuschauern, um die merkwürdige Pflanze aus den Urwäldern der grossen Sunda-Inseln zu schauen.

Das hintere, schräg zur Terrasse aufsteigende Rasenstück war wiederum mit 2 weniger leichteren Palmen geschmückt. Die eine vom Inspektor Bouché war eine Wachspalme aus den kolombischen Cordilleren, Ceroxylon Klopstockia, die andere hingegen, Astrocaryum Ayri, aus den Urwäldern Brasiliens war zu gleicher Zeit vom Universitätsgärtner Sauer insofern zu einer Gruppe benutzt, als Erythrochiton brasiliensis in Blüthe und einige Farne sie umgaben. An den Seiten besagten Rasenstückes befanden sich 2 Gruppen von Kaladien aus den Handelsgärtnereien von Benda hier und W. Lauche bei Potsdam, letztere aus 36, erstere aus 33 Arten, Abarten und Formen bestehend. Wir haben bereits so viel über diese interessanten Pflanzen, welche hauptsächlich Brasilien zum Vaterlande haben, gesprochen, dass wir sie, so schön und so interessant sie auch sein mögen, füglich übergehen können. Wir erwähnen nur noch ein Caladium Belleymei, was Obergärtner Boese aus dem Garten des Kommerzienrathes Reichenheim als Schaupflanze ausgestellt hatte. Es befand sich im 6zölligem Topfe und war bei 19 Zoll Durchmesser 23 Zoll hoch. Die zahlreichen Blätter waren fast ganz weiss.

Aus demselben Garten standen aber noch 2 Schaupflanzen auf dem hinteren Rasenstücke: ein Coleus Verschaffeltii und ein Phrynium vittatum, letzteres im 18zölligem Topfe. Diese Pflanze hatte ausserdem bei einer Länge einzelner Blätter von 3 Fuss einen Durchmesser von 37 Zoll. Dass bei solchen Verhältnissen der Name Ph. pumilum, den die Pflanze gewöhnlich in Gärten besitzt, sehr unpassend ist, wird man begreifen. Coleus Verschaffeltii dagegen befand sich in einem 10zölligen Topfe und war bei 22 Zoll Breite 19 Zoll hoch.

Ausser diesen Pflanzen hatte aber Obergärtner Boese noch 2 Gruppen von Achimenes und Pelargonien ausgestellt, die wegen der Pracht und Mannigfaltigkeit der Blumen die Blicke der Schauenden hauptsächlich auf sich zogen. Von den letzteren waren 35 Töpfe in 31 Sorten, von den ersteren 10 Sorten vorhanden. Unter den Phanthasie-(Fancy-) Pelargonien gefielen uns am Meisten: Mignon, Prinz Albert und Desdemona, unter den übrigen hingegen: Aetna, Sueur, Fireball, Cloth of Gold, Garibaldi, Gustav Odier, die Hexe, Ristori und Hendersoni.

Wir gedenken noch einer imposanten Schaupflanze, welche der Obergärtner Gireoud aus dem Nauen'schen Garten ausgestellt hatte. Es war dieses eine Mitraria coccinea, die nicht weniger als 40 Fuss im Durchmesser besass, 36 Zoll hoch war und sich doch nur in einem 16zölligen Topfe befand. Endlich hatte auch Inspektor Bouché aus dem botanischen Garten Phrynium eximium als Schaupflanze herangezogen und ausgestellt, Kunst- und Handelsgärtner Benda hingegen ein 3 Monate altes Exemplar des noch ziemlich neuen Costus Malortieanus. Ersteres hatte bei einer Breite von 32, eine Höhe von 21 Zoll und befand sich in 18-, letzterer hingegen in einem 8-zölligen Topfe und war doch 9 Zoll hoch und 21 Zoll breit.

(Fortsetzung folgt.)

Ein

Ausflug nach Belgien und nach den Niederlanden

im ersten Frühjahre 1862.

(Fortsetzung.)

4. Gent und seine Gärtnereien.

Im Gegensatze zu dem schönen Brüssel bietet Gent, dereinst die Residenz der Grafen von Flandern, das Bild einer alten winkeligen Stadt, wo unsere an Umänderungen so reiche Zeit vergebens ihren Einfluss geltend zu machen versucht hat. Reges Leben findet man, wie wir gesehen, in der Hauptstadt des jungen Belgiens, einsam und todt sind dagegen die engen Strassen Gent's. Nur innerhalb der meist einfachen Häuser herrscht eine grössere Thätigkeit, die leider jetzt grade, wo durch den amerikanischen Krieg die Einfuhr von Baumwolle für die zahlreichen Fabriken ausserordentlich sich vermindert hat, sich nicht, wie sonst kund geben konnte.

Obwohl immer noch die zweitgrösste Stadt des Landes — denn in gegen 17000 Häusern wohnen über 113000 Einwohnern — so ist Gent doch lange nicht mehr das, was es früher, namentlich vor der Besitznahme des Landes durch die Spanier, war. Karl V, wie bekannt, 1500 in Gent geboren, konnte mit Recht dem ritterlichen Könige von Frankreich, Franz I., die doppeltsinnigen Worte sagen: „je mettrai vôtre Paris dans mon Gant." Schon zu Ende des 13. Jahrhundertes vermochten die Genter allein 24000 Engländer unter Eduard I. von ihren Mauern zurückzuschlagen.

Die Geschichte des Gartenwesens in Belgien hängt auf's Innigste mit der Geschichte der Stadt Gent zusammen; es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass in Gent die Gärtnerei selbst zuerst zu einer Selbständigkeit gelangte. Die Kreuzzüge, durch die dem Abendlande fremde Länder aufgeschlossen wurden, haben ohnstreitig den ersten Grund zur Grösse und zum Reichthume Gent's und der belgischen Städte überhaupt, gelegt; in der genannten Zeit wurden wahrscheinlich Pflanzen aus dem

Oriente eingeführt. Mit der Entdeckung Amerika's und des Seeweges nach Ostindien nahmen die Reichthümer in Belgien zu, und damit die Liebe zu Pflanzen und Blumen, denn alsbald darauf existirten bereits eine Art Gewächshäuser, in denen südländische Pflanzen gegen den Einfluss der rauheren Jahreszeit geschützt, aber auch frühzeitige Gemüse herangezogen wurden. Damit erhielt der Gärtner zuerst seine Selbständigkeit und emancipirte sich von dem Landwirthe. Jakob Meyer, der Verfasser einer Geschichte Flanderns, sagt schon im Jahre 1531, dass alle Fremden, welche Flandern damals besuchten, voller Bewunderung waren über die Sammlungen von Fruchtbäumen, von Blumen, von nützlichen Pflanzen und von Ziersträuchern, welche sie in dem Lande sahen. Der berühmte Botaniker Lobel aus Lille sagt in seiner Geschichte der Pflanzen, die 1576 erschienen ist, dass man in Flandern mehr Arten von Kräutern, Bäumen und Gesträuchern kultivirt, als in dem ganzen übrigen Europa zusammengenommen. Wie sehr schon damals die botanische Wissenschaft in Flandern und in ganz Belgien überhaupt gepflegt wurde, habe ich bereits schon im Anfange meiner Reise-Erinnerungen ausgesprochen.

Mit der Besitznahme des Landes durch die Spanier traten Holland und England an die Stelle Belgiens. Pflanzenkultur und Liebe zu Blumen ging damit zwar hauptsächlich auf die beiden genannten Länder über, es existirten aber immer noch einzelne Private, welche schöne Gärten hatten und in Gewächshäusern Pflanzen und Blumen kultivirten. Der Bischoff Triest, der im Jahre 1622 seinen Sitz in Gent einnahm, unterhielt mit vielen Kosten einen schönen Garten. Er war es, der die Gärtner der Stadt enger mit einander verband und eine Art Gilde in's Leben rief. Der heilige Amand und die heilige Dorothee wurden die Schutzpatrone der Gärtner, an deren Festen der Altar der Kirche des heiligen Michael mit Pflanzen und Blumen geschmückt wurde. Die frommen Gärtner brachten das Schönste und Beste ihren Schutzheiligen und wetteiferten darin mit einander. Mag es anfangs nur eine fromme Sitte gewesen sein; diejenigen möchten aber doch nicht so unrecht haben, welche darin den Anfang der späteren Pflanzen- und Blumen-Ausstellungen sahen.

Handelsgärtner im heutigen Sinne des Wortes gab es aber damals noch nicht, wenn auch die Besitzer schöner Gärten hier und da erlaubten, die eine oder andere Pflanze zu verkaufen. In England, vielleicht auch in Holland, mögen sie zuerst als solche existirt haben. Gegen das Ende des vorigen Jahrhundertes fanden aber auch in Gent öffentliche Verkäufe von Pflanzen, hauptsächlich aber von Fruchtgehölzen und Rosen statt, die jedoch immer noch von Gärtnern der Privaten ausgingen. Damit wurde allmählig das Bedürfniss nach selbständigen Handelsgärtnern, die jenseits des Kanals schon lange existirt hatten, auch in Gent fühlbar. Und in der That etablirten sich Einige alsbald und legten damit den Grund zu dem grossartigen Handel mit Pflanzen, den seitdem Gent treibt.

Im Jahre 1797 wurde hauptsächlich durch van Hulthem, Mitglied der Jury für Unterricht und Kunst, der botanische Garten in Gent in's Leben gerufen. Dass gleich anfangs ein tüchtiger Gärtner, Mussche, Inspektor wurde und man sich nicht mit Pflanzenkulturen allein genügte, sondern auch Vorlesungen über verschiedene Gegenstände der Gartenkultur hielt, trug sehr viel dazu bei, dass die Liebe zu Pflanzen und Blumen in Gent zunahm. 11 Jahre später wurde die Königliche Gesellschaft für Landwirthschaft und Botanik in's Leben gerufen. Ihr verdankt man hauptsächlich den Aufschwung, den die Gärtnerei in neuester Zeit in Gent genommen und von dem der Bericht über die letzte Ausstellung daselbst Zeugniss ablegte (siehe Seite 81).

Besonders sind es aber die letzten Jahre, in denen sich die Genter Gärtnerei so sehr gehoben hat. Neben der eben erwähnten Gesellschaft ist aber noch eine zweite, von dem Kunst- und Handelsgärtner Joseph Baumann unter dem Namen einer Akademie für Gartenkunst in's Leben gerufen. Ausserdem wurde die Gartenbauschule zu Gentbrügge (Vorstadt von Gent) unter der Leitung von Louis van Houtte und in Verbindung mit seinem grossartigen Etablissement durch den Staat selbst bestätigt. In letzterem werden alljährlich junge Leute für die höhere Gärtnerei erzogen.

Nach den Mittheilungen von van Damme-Sellier in seiner Histoire de la société royale d'agriculture et de botanique existiren jetzt in Gent vielleicht 200 Handelsgärtner und Gartenbesitzer, die zusammen gegen 600 Gewächshäuser besitzen. Von der Grossartigkeit der Pflanzenkulturen kann man sich einen Begriff machen, wenn man den Werth vernimmt, den allein die 10 grösseren Gärtnereien (Louis van Houtte, Aug. van Geert, Jean van Geert, Ambr. Verschaffelt, Jean Verschaffelt, Baumann, van der Meulen, de Graet frères, François Spae und Dallière) besitzen. Darnach sind die Grundstücke, welche den 10 genannten Gärtnereien gehören, auf 815000 Fr. abgeschätzt, während die Gewächshäuser 518000 Fr. gekostet haben. Die Pflanzen des freien Landes besitzen einen Werth von 354000, die der Gewächshäuser hingegen von 1,330000 Fr.

Dass bei einem so reichlichen Materiale selbst

der Aufenthalt von 10 Tagen für mich keineswegs ausreichte, um genaue Kenntniss von Allem, was vorhanden, zu erhalten, wird man begreifen. Es kommt noch dazu, dass die Ausstellung selbst und der an Ort und Stelle angefertigte Bericht derselben einen grossen Theil meiner Zeit in Anspruch nahm. Dass es mir trotzdem gelungen, so viel zu besehen und zu beobachten, verdanke ich vor Allem der Freundlichkeit meiner jungen Freunde, des Professors Pynaert an der Gartenbauschule und des Kunst- und Handelsgärtners Stelzner, die beide mich fast auf allen meinen Wanderungen begleiteten, ausserdem aber der Zuvorkommenheit vieler Herren, besonders des Vorsitzenden der Gesellschaft für Landwirthschaft und Botanik, van den Hecke de Lembeke, des Direktors des botanischen Gartens und Professors an der Universität Kickx, des Direktors der Gartenbauschule van Houtte und des Kunst- und Handelsgärtners A. Verschaffelt.

Der botanische Garten hat eine hübsche Lage im Norden der Stadt und zeichnet sich durch geschmackvolle Anlagen aus, die von dem thätigen Inspektor van Hulle in bester Ordnung gehalten werden. In den nicht umfangreichen Gewächshäusern sieht man weniger neue, aber doch mehre interessante Pflanzen. Von besonderer Schönheit waren ein Sabal Blackburnianum und mehre Pandanen. Leider ist die Summe, welche als Unterhaltung zur Verfügung steht, viel zu klein, um damit das zu leisten, was man grade von einem botanischen Garten in Gent verlangen müsste. Es ist dieses ein Schicksal, was derselbe leider mit vielen Anstalten der Art in Deutschland theilt.

Privatgärten sind mehre von Bedeutung vorhanden. Von dem einen, dem des Rentier Tonel, habe ich bereits die schöne Agavensammlung besprochen. Leider erlaubte mir die Zeit, nur einige Gärten, und diese selbst nur kurz, zu besehen. Von bedeutendem Umfange sind die Gewächshäuser des Vorsitzenden in der Gesellschaft für Landwirthschaft und Botanik, van den Hecke de Lembeken. Die Azaleen habe ich selten so schön gesehen, als sie hier vorhanden waren; ausserdem erschien mir die Sammlung von Begonien sehr bedeutend, zumal auch eine Reihe schöner Formen und Blendlinge, die hier gezogen, vorhanden waren. In einem besondern Hause fanden sich einige hübsche Palmen und Cycadeen vor. Von letzteren nenne ich ein stattliches Exemplar der Ceratozamia longifolia, sowie der Zamia picta.

In dem Garten des Partikuliers Chr. van Loo sind einige schöne Bäume vorhanden, auf die aufmerksam zu machen ich mir erlaube. Es ist dieses zunächst ein Gingko-Baum von 66 Fuss Höhe und mit einem Durchmesser der Krone von 37 Fuss. 3 Fuss über dem Boden hatte der Stamm einen Unfang von $5\frac{1}{2}$ Fuss. Der erste Ast zweigte sich 9 Fuss hoch ab. Professor Pynaert berichtete mir aber von einem zweiten Baume, der sich in einem andern Garten der Stadt befindet, und zwar nur eine ziemlich gleiche Grösse, aber in seinem Wachsthume eine ausserordentliche Schönheit haben soll. Da dieser sich mitten aus einer grossen Rasenfläche erhebt und allein steht, so nimmt er sich um so vortheilhafter aus. Ausserdem ist im van Loo'schen Garten noch ein prächtiges Exemplar der Pinus Nordmanniana, sowie eine besonders schön gewachsene amerikanische Eberesche (Sorbus americana) vorhanden. Das Gewächshaus schliesst mehre schöne Agaven und Yukken ein.

Von den Handelsgärtnereien hätte ich, wie gesagt, gern mehre besucht, als es geschehen. Von den beiden grössten, der van Houtte'schen und der Ambr. Verschaffelt'schen, werde ich eine besondere Beschreibung geben, aber von den übrigen können nur von den grösseren meist nach freundlichen Mittheilungen kurze Angaben gemacht werden.

Die Handelsgärtnerei von Jean Verschaffelt befindet sich in dem südlichen Theile der Stadt, wo zuerst Gärtner sich niederliessen, und ohnweit des Casino's, dem Sitze der Gesellschaft für Landwirthschaft und Botanik. Der $\frac{3}{4}$ Morgen enthaltende Garten dient im Sommer hauptsächlich zur Aufnahme der Gewächshauspflanzen. Dickpflanzen, Agaveen, Yukken und Dasylirien findet man hier in reichlichster Auswahl und von besonderer Schönheit. Ausserdem wird der Anzucht von Kamellien und Azaleen noch besondere Sorgfalt gewidmet. Von Zeit zu Zeit finden öffentliche Verkäufe statt. Die Zahl der Gewächshäuser beträgt 9; dazu kommen aber noch Mistbeete von gegen 1000 Fuss Flächen-Inhalt.

Joseph Baumann, Präsident der Akademie des Gartenbaues, hat ausgedehnte Kulturen von Rhododendren und Azaleen, weniger Kamellien. Ich habe nicht leicht so schöne Exemplare gesehen, wie hier. Nächstdem widmet der Besitzer dieses ausgedehnten Etablissements der Anzucht von Musterfruchtbäumen ganz besondere Sorgfalt. Ich bedaure, dass ich den höchst interessanten und lehrreichen Mitheilungen und Aufklärungen, welche mir mit grosser Freundlichkeit hinsichtlich der letzteren gemacht wurden, nicht eine längere Zeit widmen konnte, erlaube mir aber alle die, welche sich für den Gegenstand interessiren, darauf aufmerksam zu machen, Gent nicht zu verlassen, ohne das Baumann'sche Etablissement zu sehen. Es besteht aus 2 Gärten von gegen 4 Morgen Grösse; die Zahl der zum Theil ziemlich umfassenden Gewächshäuser beträgt 7.

Das Etablissement von Auguste van Geert liegt in der Nähe von Gent, zu St. Amand, und hat ebenfalls einen Flächeninhalt von gegen 4 Morgen. Im Freien werden hauptsächlich Ziersträucher, Koniferen und Stauden erzogen. Die Gewächshäuser sind neu und sehr vortheilhaft gebaut. Die darin enthaltenen Pflanzen: Palmen, Orchideen, so wie verschiedene Warm- und Kalthauspflanzen, nebst Kamellien und Azaleen in reichlicherer Anzahl, haben ein gesundes kräftiges Ansehen.

Van Geert père besitzt sein Etablissement vor dem Brüsseler Thore. Sein Garten von ohngefähr 2½ Morgen Inhalt ist hauptsächlich der Erziehung von Früchtbäumen, weniger von anderen Gehölzen, gewidmet. In den sehr hübschen, von aussen sich herrlich präsentirenden Gewächshäusern werden hauptsächlich Kamellien, Azaleen und Lorbeerbäumchen, sämmtlich von besonderer Schönheit, herangezogen.

Grade gegenüber befindet sich die neue Handelsgärtnerei von Stelzner und Meyer. Sie besteht aus 2 Grundstücken von gegen 3½ Morgen Fläche. Sie zieht zwar ebenfalls Massen, namentlich von Azaleen, Rhododendren, verschiedenen Koniferen, hauptsächlich Wellingtonien, Thuja aurea, Thujopsis borealis u. s. w., sowie von Aralia papyrifera, an, widmet sich aber auch der Anschaffung und Vermehrung neuer Pflanzen. 6 Gewächshäuser und 100 Fenster Mistbeete sind vorhanden. Dazu kommt noch ein hübsches Schauhaus. Das Luftgeben wird hier auf eigenthümliche Weise bewerkstelligt, in dem bei feststehenden Sprossen 10 Zoll breite Rahmen angebracht sind, die sich herabziehen lassen und auch ganz weggenommen werden können.

Der Garten von Dominique Vervaëne in Ledeberg ist zwar nur 1 Morgen gross und besitzt 5 Gewächshäuser, seine Pflanzen, die hauptsächlich aus Azaleen, Rhododendren und Kamellien bestehen, erfreuen sich aber des vorzüglichen Ansehens halber weit und breit eines grossen Rufes. Dass erst neu gegründete Etablissement von Jean Vervaëne scheint sich ebenfalls hauptsächlich mit der Anzucht von Azaleen und Kamellien zu beschäftigen.

Ebenfalls in der Vorstadt Ledeberg befindet sich das Etablissement von de Smet. Der Garten ist nicht gross. In den Gewächshäusern werden hauptsächlich Agaveen, Cacteen und Azaleen, nebst einigen Warm- und Kalthaus-Pflanzen, vor allem buntblättrige, gezogen.

Das Etablissement von Al. Dallière liegt zu Melle, ¾ Stunden entfernt und besitzt auf 2½ Morgen Fläche 10 Gewächshäuser. In ihnen werden Massen von Azaleen, Kamellien, Epakris und ähnlichen Blüthensträuchern gezogen.

Schliesslich nenne ich noch das frühere Papeleu'sche Etablissement, was jetzt in dem Besitz von N. Gaujard übergegangen ist. Die Gärtnerei befindet sich in Ledeberg, während die berühmten Baumschulen 3 Stunden entfernt, in Wetteren, sind. Die Anzucht von Fruchtbäumen, Ziersträuchern und Koniferen ist bedeutend. Eine Beachtung verdient aber vor Allem das Weinhaus, in dem wohl die meisten Weinsorten der Gärten kultivirt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Müller's
Pflanzen der Obstbäume.

Wiederum eine kleine Schrift über den Obstbau, und zwar von einem tüchtigen Obstzüchter und bekannten Obstfreunde, dem Kaufmann Leop. Müller in Züllichau. Wer sich auf den grossen, mit den Versammlungen deutscher Pomologen und Obstzüchter verbundenen Obst-Ausstellungen der schönen Sammlungen aus Züllichau, die stets die Aufmerksamkeit der Preisrichter hinsichtlich der Kultur, nicht weniger jedoch auch wegen ihrer richtigen Nomenklatur, ganz besonders auf sich zogen, erinnert, wird gewiss dem Verfasser vorliegenden Büchelchens, was nur wenige Groschen kostet, Dank wissen, dass er über einen der wichtigsten Punkte des Obstbaues seine Ansichten anspricht.

Leider ist mit dem guten Willen der Grundbesitzer nicht immer der rechte Ernst verbunden; man möchte gern gutes Obst haben, will sich aber keine Mühe geben oder überlässt die Behandlung Leuten, die selbst kein Interesse haben und nur des Verdienstes halber, ohne sich etwas dabei zu denken, arbeiten. Ohne Denken geht es aber nun einmal nicht bei dem Obstbaue. Der Obstbaum ist ein Produkt der Kultur und bedarf fortwährend der Beaufsichtigung. Wo er diese erhält, nur da belohnt er auch reichlich.

Grade aber das Pflanzen der Obstbäume ist ausserordentlich wichtig, da die erste Behandlung, eben so wie bei dem Kinde, auf das fernere Gedeihen stets einen grossen Einfluss hat. In der ersten Jugend vernachlässigte Obstbäume werden in der Regel immer die Nachwehen der Vernachlässigung an sich tragen; nur selten, oder mit grossen Schwierigkeiten kann das Versäumte so nachgeholt werden, dass die Bäume so lohnen, als es sein sollte. Daher verwende man ja auf die erste Anpflanzung möglichste Sorgfalt. Wir können in dieser Hinsicht vorliegendes Büchelchen nicht genug empfehlen.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines.

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 28. Berlin, den 12. Juli 1862.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel. als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Die Festausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues am 22. und 23. Juni (Schluss). — Ein Ausflug nach Belgien und nach den Niederlanden im ersten Frühjahre 1862 (Fortsetzung).

Die Festausstellung

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues

am 22. und 23. Juni.

(Schluss.)

Dicht an der Terrasse befanden sich die abgeschnittenen Florblumen, die dieses Mal, trotz der vorausgegangenen ungünstigen Jahreszeit, in reichlicherer Auswahl vorhanden waren, als früher. Es galt dieses besonders von den Rosen. Die Sammlung des Kunst- und Handelsgärtner's Maack in Schönebeck bei Magdeburg war zwar klein, die Blumen zeichneten sich aber durch seltene Vollkommenheit aus. Ihr schlossen sich die Sammlungen der Kunst- und Handelsgärtner Forkert & Sohn in Charlottenburg und Jänicke in Berlin (Köpenicker Str. 56) an. Aber auch ein Liebhaber, Rentier Ebers in Tegel bei Berlin, hatte eine grosse Sammlung von Rosen ausgestellt, die Anerkennung verdiente. Endlich verdankte man wiederum dem Kunst- und Handelsgärtner Sieckmann in Köstritz eine Anzahl abgeschnittener Rosen, die trotz des weiten Transportes sich ziemlich gut erhalten hatten. Eine eigenthümliche Sorte führte hier den Namen „cristata“, d. h. der hahnenkammförmigen, weil die Kelchblätter in der That die Form eines Hahnenkammes angenommen hatten, allerdings aber grün waren. Die Sorte schliesst sich den Moosrosen an und verdient deshalb auch von Seiten der Liebhaber Berücksichtigung.

Auch Georginen waren schon vorhanden. Mit der Anzucht neuer Sorten hat seit längerer Zeit schon der eben genannte Kunst- und Handelsgärtner Sieckmann einen besonderen Ruf; seine Blumen gehen selbst nach England, von woher wir früher die neuen Sorten erst bezogen, und nach Nordamerika, wo man besonders die bunten Blumen liebt. Unter den ausgestellten befanden sich hauptsächlich Liliputs, einige kaum von der Grösse eines Thalers, und sogenannte bienenzellige, von denen wir schon früher einmal gesprochen und die, so viel wir wissen, in Köstritz ihren Ursprung genommen haben. Ausser diesen hatte aber auch der Schlosskastellan Gette in Freienwalde a.d.O. eine Sammlung von grossblüthigen Georginen eingesendet, deren Pflanzen ebenfalls von dem Besitzer selbst aus Samen gezogen waren.

Nächst den Georginen nahmen verschiedene Rittersporn-Sorten ausdauernder Arten, besonders des Delphinium elatum und cheilanthum (formosum der Gärten) die Aufmerksamkeit der Blumenliebhaber in Anspruch. Kunst- und Handelsgärtner Chr. Deegen in Köstritz hatte sie in abgeschnittenen Blumen zu einer hübschen Sammlung vereinigt. Da wir später ausführlich von ihnen sprechen werden, haben wir hier nicht nöthig, in's Einzelne einzugehen. Wir erwähnen ferner, dass auch vom Fingerhute (Digitalis purpurea) eine kleine Sammlung verschiedener Sorten ebenfalls von Chr. Deegen ausgestellt war, die er mit dem Beinamen gloxiniaeflora im Handel hat und die Berücksichtigung verdienen. Endlich gedenken wir ebendaher einer kleinen, aber ausgesuchten Sammlung von Stiefmütterchen (Viola altaico-tricolor).

Eine grössere Sammlung der zuletzt genannten Blume verdankte man weiter dem Kunst- und Handelsgärtner Niessing in Zehdenick (Regierungsbezirk Potsdam); wir machen alle die, welche sie lieben, darauf aufmerksam, da man voraussetzen kann, dass schöne Blumen auch vielversprechende Samen liefern.

Ferner hatte Kunst- und Handelsgärtner Späth hier abgeschnittene Blumen von Heddewig'schen und Kaisernelken, von Phlox Drummondii, von Balsaminen und von Levkojen in grösseren und kleineren Sammlungen zusammengestellt, die Zeugniss ablegten, wie weit man es in der Vervollkommnung genannter Blumen gebracht.

Schliesslich berichten wir noch von einem Bouquet, was Kunst- und Handelsgärtner Gorpe in Schöneberg von nordamerikanischem Frauenschuh (Cypripedium spectabile) zusammengesetzt hatte. Warum man diese wunderschöne Orchidee, welche bei uns sehr gut im Freien aushält und sich dem bei uns wildwachsenden Frauenschuh (Cypripedium Calceolus) würdig anschliesst, mit dieser so selten in Gärten sieht? begreift man nicht.

Auch an Fabrikaten aus getrockneten Blumen war zwar wenig, aber Vorzügliches vorhanden, grade genug, um die bedeutenden Fortschritte, welche man in dieser Hinsicht gemacht, zu erkennen. Erfurt, auch in andern Zweigen der Gärtnerei vortheilhaft bekannt, liefert in dieser Hinsicht das Beste; es vermag deshalb sogar mit unseren Nachbaren im Westen zu wetteifern. Kunst- und Handelsgärtner Wilh. Bahlsen in Erfurt hatte einen Haut-relief-Blumenkorb in Form eines Bildes und unter Glas und Rahmen ausgestellt, der hinsichtlich der harmonischen Zusammenstellung der verschiedenfarbigen Blumen durchaus die Anerkennung erhielt, welche er verdiente. Wenn man nicht frische Blumen, deren natürlichen Farbenglanz freilich weder getrocknete, noch auch gemalte haben können, dagegen hielt, so konnte man wohl der Meinung sein, die ersteren vor sich zu haben. Eben daher waren auch Kränze vorhanden, die, leicht und elegant gebunden, die Bildnisse Sr. Majestät des Königs und Ihro Majestät der Königin umgaben. Ausserdem hatte aber noch Kunst- und Handelsgärtner Schmidt in Erfurt, der vor Jahren zuerst getrocknete Blumen fabrikmässig zu Kränzen u. s. w. verarbeitete, 2 Bouquets ausgestellt, die nicht weniger Beifall einärnteten.

Wir schliessen hier gleich die Gemüse und Früchte an. Am Reichlichsten waren Erdbeeren vorhanden. Die grössten von $1\frac{1}{4}$ Zoll Durchmesser verdankte man dem Hofgärtner Nietner in Sanssouci, ausserdem hatten vorzügliche Früchte Schiebler & Sohn in Celle, Hofgärtner Nietner in Schönhausen, Ober-Hofgärtner Fintelmann in Charlottenburg, Kunst- und Handelsgärtner L. Mathieu, Landwirth Adam Burow und Gärtner Boese in Kwilcz im Grossherzogthum Posen eingesendet. Die des letzteren waren Sämlinge eigener Zucht und eben so schön und vorzüglich, als manche der neueren Sorten, die wir um vieles Geld aus dem Auslande beziehen.

Prächtige Pflaumen sah man von den Hofgärtnern Nietner in Schönhausen, Meyer in Sanssouci und Brasse in Pless, während man den beiden zuerst genannten Herren ausserdem noch Melonen verdankte. Hofgärtner Meyer hatte ausserdem auch 2 Ananas, und zwar von der englischen gerippten, ausgestellt. Ferner waren einige Feigen und Aprikosen von dem Hofgärtner Nietner in Sanssouci und endlich die bekannte vorzügliche Kirsche, Hybride von Laëken, vom Inspektor Bouché ausgestellt.

Gemüse war weniger vorhanden. Vorzüglichen Salat, Körbelrüben und eine Sorte Erbsen hatte der Kunst- und Handelsgärtner Krüger & Sohn in Lübbenau zur Verfügung gestellt, ausgezeichnete Gurken aber Kunst- und Handelsgärtner Grunow (Koppenstrasse 34). Aus der umfassenderen Gemüse-Sammlung des Kunst- und Handelsgärtners Späth in Berlin nennen wir als vorzüglich: Gurken, Blumenkohl und Spargel, die hauptsächlich kund thaten, wie weit man es in der Gemüsekultur in Berlin gebracht hat.

Wir wenden uns nun den grösseren Sammlungen zu, welche ringsum an den Wänden aufgestellt waren, und beginnen am Eingange auf der linken Seite herumgehend. Kunst- und Handelsgärtner Hoffmann verdankte man zunächst eine Anzahl Epheupflanzen, welche von dem Gesimse, auf den die eben erwähnte Latanie mit den übrigen Pflanzen stand, nach der Decke des den Eingang bildenden Baldachins herabhingen. Oberhofgärtner Fintelmann in Charlottenburg hatte ausser den grossen und schönen Orangenbäumen in Blüthe, wie man sie jetzt leider sehr selten findet, auch einige Magnolien, Hofgärtner Cravack in Bellevue hingegen eine Reihe grosser Neuholländer zur Verfügung gestellt, die hauptsächlich, wie anfangs schon erwähnt, dazu dienten, die für die Preisrichter und für die Ordner abgesperrten Räume zu decken. An einem der grösseren Exemplare hatte man eine reichlich blühende Stanhopea oculeata angebracht, die man dem Obergärtner Hornemann aus dem Bier'schen Garten verdankte.

Den Neuholländern schloss sich zunächst eine gemischte Gruppe an, die der Kunst- und Handelsgärtner Lackner ausgestellt hatte. Blattpflanzen, ganz besonders buntblättrige, herrschten vor und

wurden durch einige Lantanen, Pimeleen, Vinca rosea und andere Blüthensträucher vortheilhaft unterbrochen. Besonders ansehnlich waren die Kaladien, unter denen sich auch einige der neuesten Sorten vorfanden, und die Dracäneen vertreten. Auch buntblättrige Farne waren vorhanden; unter ihnen die leider noch immer nicht genug verbreitete und doch so sehr zu empfehlende Gymnogramme Laucheana. Zwergige Hahnenkämme (Celosia cristata nana), mit ihrem schönen Roth einen angenehmen Gegensatz zu den blauen Lobelien bildend, umsäumten mit letzteren vorn die Gruppe. 91 Exemplare in 45 Arten waren benutzt.

Eine bestimmte Gruppe hatte dagegen der Kunst- und Handelsgärtner Späth ausgestellt. Sie bestand aus 35 verschiedenen Koniferen, hauptsächlich den Geschlechtern Cupressus, Juniperus, Thuja, Thujopsis und Araucaria bestehend. Sämmtliche Exemplare erfreuten sich einer guten Kultur.

17 Orchideen in 22 blühenden Exemplaren waren ebenfalls mit 45 Dekorationspflanzen durch den Kunst- und Handelsgärtner Allardt zu einer sehr hübschen Gruppe vereinigt. Die Orchideen, in so fern sie nicht, wie es in den beiden Sammlungen der Gebrüder Reichenheim der Fall war, vollendete Schaupflanzen sind, werden sich stets hübscher ausnehmen, wenn andere Pflanzen, die allerdings ihre Schönheit nicht beeinträchtigen dürfen, dazwischen stehen und mit ihren grünen Blättern hauptsächlich die unansehnlichen grüngelben Scheinzwiebeln decken. Grössere Exemplare waren von Saccolobium guttatum und Dendrobium densiflorum vorhanden. Ausserdem machen wir auf Epidendron Wageneri und asperum, auf ein neues Oncidium und eine vielleicht neue Pleurothallis, so wie auf Cymbidium aloifolium, Lycaste aromatica, auf Oncidium monoceros und dentatum aufmerksam. Recht hübsch nahm es sich aus, dass buntblättrige Farne (Pteris argyraea und tricolor) die Gruppe umsäumten.

Eine grosse Gruppe von 232 Exemplaren, durch 127 Arten vertreten, hatte der Kunst- und Handelsgärtner L. Mathieu ausgestellt. Es war sehr zu bedauern, dass der Raum zu beschränkt war, um alle die herrlichen Pflanzen, welche sich hier befanden, in der Weise zu schauen, als sie es verdienten. Nicht der doppelte, der dreifache Raum wäre nöthig gewesen. Chamaedoreen, einige Chamaerops, Musen (in 6 Arten) und Dracaeneen (in 15 Arten vertreten) bildete hauptsächlich die grösseren Blattpflanzen. Unter ihnen befanden sich manche, die noch wenig verbreitet sind, wie Chamaerops mexicana und Fortunei, Musa glauca und discolor, Cordyline Hookeriana und Knerkiana. Nächstdem verdienten die buntblättrigen Kaladien, von denen sich einige der neuesten Sorten vorfanden, die zahlreichen, zum Theil ebenfalls buntblättrigen Bromeliaceen und die Marantaceen Berücksichtigung. Sehr hübsch nahmen sich auch die blühenden Exemplare des noch ziemlich neuen Lilium Brownei aus, welche zwischen den einzelnen Blattpflanzen eingereiht waren. Wir machen auf diese herrliche, aussen hellbraune, innen dagegen blendendweisse Lilie um so mehr aufmerksam, als sie unsere Winter aushält. Ein ganzes Beet mit diesen Lilien besetzt, wie wir es bei dem Kunst- und Handelsgärtner L. Mathieu sahen, bietet einen prächtigen Anblick dar.

Wir kommen zu einem der Glanzpunkte der Festausstellung, zu der Sammlung blühender Orchideen des Rittergutsbesitzers Mor. Reichenheim (Obergärtner Kraus). Kräftige, schöne Exemplare, so dass jedes als Schaupflanze betrachtet werden konnte. Wir bezweifeln, dass jenseits des Kanales, wo bisher das Vorzüglichste in dieser Familie geleistet wurde, an einem Orte zu gleicher Zeit eine so grosse Anzahl Orchideen in solcher Schönheit sich vorfindet, wenn wir auch zugeben, dass gewiss mehrfach einzelne Pflanzen in England vorhanden sind, die würdig zur Seite stehen. 17 Arten, von denen 4 (Aërides crispum und Larpentae, Saccolabium guttatum und Laelia purpurata) doppelt, waren vertreten. Zeit und Raum erlauben uns nicht, zu sehr in's Einzelne zu gehen. Doch erlaube man uns wenigstens etwas hervorzuheben.

Von beiden Exemplaren des Saccolobium guttatum hatte eine jede 8 Trauben, die, in den Blattwinkeln ihren Ursprung habend, mit ihrer rosigen Farbe über die freudig-grünen Blätter in einem eleganten Bogen herunterhingen. Die grossen Blumen der Cattleya Mossiae, welche in 4 Abarten vorhanden war, übten neben denen der beiden Exemplare der Laelia purpurata, auf alle, welche die Ausstellung besucht haben, mit Recht ihre Anziehungskraft aus. Eine Abart, welcher Professor Reichenbach in Leipzig den Namen Cattleya Mossiae Reineckiana gegeben hat, besass fast ganz weisse Blumenblätter mit geringem rosigem Schein, aus denen die weniger dunkelgefärbte Lippe um so mehr hervortrat. Die gelbblühende Anguloa Clowesii, sowie die fahlgelb-bräunlich blühende A. Ruckeri, besassen in ihrer Blüthenform von der genannten Art abweichende Formen, und bildeten deshalb einen eigenthümlichen Gegensatz. Wer nicht genau die mit kleinen Blüthen dicht besetzten Aehren der Kefersteinia graminea ansah, hielt diese Pflanze gewiss für keine Orchidee. Recht hübsche Gloxinien, von denen Obergärtner Kraus selbst den Samen gezogen hatte, vermehrten mit ihren schönen grossen Blumen in Blau,

Roth und Weiss den Glanz der Gruppe, die ganze Farbenpracht aller Blumen trat um so mehr hervor, als dicht beblätterte Neuholländer dahinter sich befanden.

Eine ebenfalls werthvolle Sammlung, wenn auch anderer Art, reihte sich an. Sie bestand aus einer ausgesuchten Anzahl von 60 der neueren, besonders buntblättrigen Pflanzen des Warmhauses in 98 Exemplaren. Sie gehörte dem Kunst- und Handelsgärtner Karl Benda. Hier sah man viele der neuen Einführungen, welche sich auch auf den Ausstellungen in Gent und Brüssel befanden und dort ebenfalls Beifall erhalten hatten. So vollzählig in einer Sammlung, als hier die in neuester Zeit eingeführten Cyanophyllen und Higginsien (Campylobotrys) vorhanden waren, haben wir sie aber an beiden Orten nicht gefunden. Auch die neueren Dracaeneen waren reichlich vertreten. Weil bei beiden Ausstellungen nicht erwähnt, machen wir auf das hübsche Syngonium Wendlandii, aufmerksam, obwohl es bei uns in Berlin bereits mehr bekannt ist. Interessant waren ferner 2 Exemplare der Cyathea medullaris, welche, obwohl erst $1\frac{1}{4}$ Jahr alt, doch bereits einen bedeutenden Umfang besassen.

Damit sind wir an der Terrasse angekommen, auf welcher im Hintergrunde, wie gewöhnlich, auch dieses Mal, die Königsgruppe mit den Bildnissen Sr. Majestät des Königs und Ihro Majestät der Königin sich befand. Der Königliche botanische Garten hatte die Pflanzen geliefert. Mögen in ihr vielleicht dieses Mal weniger Formen vertreten gewesen sein, als früher, so war sie doch auch leichter gebaut. Unserer Ansicht nach hatte sie deshalb einen besonderen Vorzug. Eine grössere Menge von Blattpflanzen besitzt etwas Schwerfälliges, wenn diese zu dicht stehen; sie können dann selbst drückend auf die nächsten Umgebungen wirken. Unserer Ansicht nach sind Gruppen nicht leicht genug zu halten, namentlich, wenn sie, wie hier, zugleich eine nicht unbedeutende Höhe einnehmen. Es gilt hauptsächlich nur, um die unschönen Töpfe zu decken; nach oben muss alles luftig gehalten werden. Die wenigen Palmen traten dieses Mal um so schärfer hervor und waren deshalb auch Ursache, dass das Auge nicht unruhig herum zu schweifen brauchte, um Punkte zu finden, wo es eine Zeit lang gefesselt wurde.

Da wo rechts und links Pfade auf der Terrasse führten, war auf jeder Seite, ebenfalls aus dem botanischen Garten stammend, ein interessantes Gehölz von nicht unbedeutender Höhe vorhanden: ein Kaffeebaum mit einigen Früchten und eine Crescentia macrophylla. Diese letztere merkwürdige Pflanze, von der wir bereits früher (S. 64) ausführlich gesprochen haben, nahm sich mit ihren $\frac{1}{2}$ Fuss langen, noch unreifen und deshalb grünen Früchten, die unten am Stamme herabhingen, eigenthümlich aus. Es mag wohl Niemand, der diese Pflanze gesehen, daran gedacht haben, welch' gefährliches Gift in ihr enthalten ist?

Wir gehen zur rechten Seite über, nach vorn wiederum uns wendend. Zunächst sahen wir eine Pflanze ohne Namen mit langen, herabhängenden, zum Theil etwas gewundenen, grasähnlichen, aber harten Blättern, aus deren Mitte sich ein 4 Fuss hoher Blüthenschaft erhob, dicht mit grünlich-weissen, kleinen Blüthen besetzt. Es ist ein Dasylirion und wahrscheinlich dasselbe, was als Samenpflanze vor ohngefähr 6 Jahren in Deutschland unter dem Namen D. flexuosum in den Handel kam. Beschrieben scheint es noch nicht zu sein, es steht aber dem D. Humboldtii (Cordyline parviflora H. B. K.) sehr nahe, ist vielleicht sogar eine Form desselben. Wir werden später Gelegenheit nehmen, ausführlicher darüber zu sprechen. Das Exemplar gehörte dem Kunst- und Handelsgärtner Barrenstein.

Dicht daneben befanden sich einige interessante, noch neue Pflanzen aus dem Berggarten in Herrenhausen bei Hannover, welche Hofgärtner Wendland ausgestellt hatte. Unter ihnen sahen wir auch wiederum das reizende Anthurium Scherzezianum aus Centralamerika, von dem wir bereits in dem Berichte über die Karlsruher Ausstellung (s. Seite 164) ausführlich gesprochen haben. Dieselbe Pflanze wurde seitdem auch zur Blumenausstellung nach Hamburg geschickt, wo sie nicht weniger Beifall eingeärntet haben soll, als es hier der Fall war. Zum 3. Male ist demnach dieselbe Pflanze auf einer Ausstellung erschienen. Dass die lange Dauer der reizenden Blüthe dem Anthurium einen besonderen gärtnerischen Werth verleiht, versteht sich von selbst.

Auch die anderen 5 Pflanzen des Hofgärtners Wendland waren von Bedeutung; es gilt dieses vor Allem von den beiden Palmen: Iriartea gigantea Herm. Wendl. und Mauritia aculeata Humb., erstere von Costarica, letztere aus dem nördlichen Brasilien stammend, während Malortica simplex H. Wendl., ebenfalls aus Costarica, wegen ihrer Kleinheit und wegen ihren ganzen Blätter vielleicht als Zimmerpflanze benutzt werden kann. Costus discolor H. Wendl. und Scutellaria costaricensis H. Wendl. sind endlich nicht weniger empfehlenswerthe Pflanzen.

Weiterhin hatte Obergärtner Boese aus dem Garten des Kommerzienrathes Reichenheim zwei eigenthümliche Pflanzen ausgestellt, den früher (Seite 184) besprochenen Rubus australis und ein eigen-

thümliches Pelargonium, was den Beinamen oncidiflorum hatte und von Fr. A. Haage in Erfurt bezogen war. Die Blumenblätter waren nämlich gelappt, wie die Lippe eines Oncidium.

Diesen beiden neuen Einführungen reihten sich 5 neue Pflanzen des Kunst- und Handelsgärtners Lauche bei Potsdam an. Graptophyllum versicolor, sowie der buntblättrige Ophiophogon und die buntblättrige Hemerocallis haben wir schon früher besprochen; ganz neu und zu empfehlen ist aber die Gymnogramme mit panachirten Blättern, während Alocasia picta in der Aufzählung der buntblättrigen Caladien bereits von uns genannt wurde.

Auch Kunst- und Handelsgärtner Benda hatte 6 Pflanzen hier aufgestellt, die noch ziemlich neu waren. Vor Allem schön war die Alocasia cuprea mit ihren metallglänzenden Blättern; ihr schloss sich ein Adelaster albovenius, sowie ein Cissus porphyrophyllus würdig an.

Im Hintergrunde genannter Pflanzen befand sich ein stattliches Exemplar der äthiopischen Paradiesfeige (Musa Ensete) aus dem botanischen Garten. Auch sie haben wir früher schon besprochen. In Berlin ist sie bis jetzt noch auf keiner Ausstellung gesehen.

Da wo man die Terrasse wiederum herabstieg, befanden sich Gloxinien von seltener Schönheit und Grösse (2½ Zoll Durchmesser). Sie stammten sämmtlich von Samen, den der Obergärtner Gireoud gezogen, waren aber nur zum Theil von diesem selbst, zum Theil dagegen von dem Kunst- und Handelsgärtner Crass ausgestellt. Die schönsten waren Adelheidt von Mühler: Krone schön blau, nach dem Rande heller, in der Röhre weiss, Julie van der Heydt: Krone blendend weiss, aber rings um die Kronröhre und diese selbst innerhalb karminroth, und Pauline Knerk: Krone karminroth, nach dem Rande heller, tief unten in der Röhre blendend-weiss.

Wiederum folgte eine grosse Sammlung neuerer und neuster Pflanzen, welche der Obergärtner Pasewaldt aus dem Danneel'schen Garten ausgestellt hatte. Nicht weniger als 70 Arten in gegen 100 Exemplaren, man kann sagen, eine Auswahl der bessern und schöneren Pflanzen, welche in den letzten 3 und 4 Jahren eingeführt wurden. Die meisten sind bereits in den Berichten über die Genter sowohl, wie über die Karlsruher Ausstellung erwähnt, zum Theil sogar ausführlich besprochen worden, daher wir dorthin verweisen. Artanthe Seemanni ist eine grossblättrige Piperacee, welche wohl im Sommer als Blattpflanze für das freie Land zu gebrauchen ist. Melastoma speciosum und Mikania speciosa verdienen ihren Beinamen. Uraria picta und Echites melaleuca haben wir in keiner anderen Sammlung Berlin's gesehen. Am Meisten waren ausserdem die Caladieen und Marantaceen vertreten.

Auch von Seiten des Königl. botanischen Gartens war eine kleine Gruppe interessanter Pflanzen aufgestellt, von denen wir zum Theil schon früher Kenntniss genommen haben. Cephalotus follicularis besass so grosse Kannen, als man nicht immer sieht. Mehr interessant, als hübsch war die Form des grossen Wegebreits (Plantago major), wo die zahlreichen Deckblätter, welche sonst an der Basis der eine Aehre bildenden Blüthen stehen, auf einer schüsselförmigen Fläche standen. Das kalte Wetter mochte wohl Ursache sein, dass die Blätter des Biophytum sensitivum nicht sehr empfindsam waren. Pinguicula orchioides erinnert in der That hinsichtlich seiner freilich blaurothen Blüthen an die einer Orchis.

Auch einige neuere Pflanzen waren von Seiten des Kön. botanischen Gartens geliefert worden. Neben dem erwähnten Costus Malortieanus fanden sich noch Costus comosus und zebrinus vor. Tachyadenus (Lisianthus) carinatus und Fagara Piperita sind zwar keineswegs mehr neu, aber doch immer zu empfehlen, eben so Sedum carneum variegatum.

Wir kommen zur grossen Gruppe des Kön. botanischen Gartens, von der wir ebenfalls bedauern, dass sie, obwohl sie über die Hälfte der rechten Seite einnahm, nicht wenigstens doppelten Raum erhalten hatte. Die einzelnen schönen Pflanzen hätten sich gewiss besser präsentirt. 273 zum Theil an und für sich nicht wenig Raum einnehmende Pflanzen, in 159 Arten und Abarten vertreten, waren vorhanden. Unter den Palmen nennen wir: Areca rubra, Maximiliana elegans, Caryota urens, Chamaerops excelsa und Chamaedorea Bartlingiana, von Dracaeneen: Cordyline splendens, von van Houtte eingeführt, aber kaum als Form von C. rubra verschieden, Dracaena Knerkiana und stenophylla, ferner Carludovica atrovirens, Freycinetia nitida, Musa Castelloni und Spathiphyllum heliconiaefolium. Unter den mässig hohen und kleinen Formen waren hauptsächlich in grösserer Anzahl die Caladieen, Marantaceen und Bromeliaceen vertreten. Ausserdem führen wir noch auf: Aralia Teysmanniana und Brownei, welche letztere, wie schon gesagt, sich kaum von Fatsia Mitsde unterscheiden möchte, Hiraea Houlletii, Hoya rotundifolia, Coccoloba punctata, Hymenocallis Vrieseana (Moritziana) in Blüthe, Gomphia decora, Cissus porphyrophyllus u. s. w.

Eine zweite Gruppe prachtvoller Orchideen in Blüthe hatte der Obergärtner Boese aus dem Gar-

ten des Kommerzienrathes Reichenheim ausgestellt. Obwohl nur aus 10 Exemplaren bestehend, schloss sie sich doch hinsichtlich der Grösse, Kultur-Vollkommenheit und Schönheit der einzelnen Exemplare der grösseren des Rittergutsbesitzers Reichenheim vollständig an. Es ist ein edler Wettstreit, den hier die Gebrüder Reichenheim mit einander führen, aus dem Wissenschaft und Gartenkunst Vortheil ziehen. Man darf sich nicht wundern, wenn hauptsächlich die Nähe dieser Orchideengruppe von Besuchern umgeben war. Von den 3 Formen der Cattleya Mossiae wusste man in der That nicht, welcher man den Vorzug geben sollte; sie und eine Laelia purpurata wurden allgemein ob ihrer Schönheit am Meisten bewundert; doch zogen auch die beiden Aërides Lindleyanum und Larpentae, sowie nicht weniger die Cypripedien, die Aufmerksamkeit der Schauenden auf sich.

Buntblättrige Pflanzen aus dem Danneel'schen Garten, 40 an der Zahl, waren weiter zu einer Gruppe durch den Obergärtner Pasewaldt vereinigt. Hier fanden sich zum Theil die allerneuesten, kaum in den Handel gebrachten Kaladien, wie C. Kochii, griseo-argenteum, macrophyllum und regale vor, eben so die 4 neuen Verschaffelt'schen Begonien, die bereits in dem Berichte der Karlsruher Ausstellung beschrieben sind. Vor Allem machen wir aber auf die Anné'schen Formen, resp. Blendlinge von Canna Warszewiczii, discolor und zebrina um so mehr aufmerksam, als sie in der That eine sehr gute Akquisition sind und mit der Zeit gewiss unsere Blattgruppen im Freien zieren werden.

Es bleibt uns die letzte Gruppe übrig, welche der Hofgärtner Cravack in Bellevue zusammengestellt hatte. 112 Pflanzen, kraut- und holzartige, waren in 45 Arten zu einem Ganzen vereinigt. Einige Phoenix bildeten die Mitte, um die herum aufgestellt war. Proteaceen und holzfrüchtige Myrtaceen folgten, worauf Polygalen, Diosmeen und ähnliche Blüthensträucher kamen. Einige blühende Orchideen nahmen sich zwischen grünen Farnen sehr gut aus.

So sind wir wiederum an dem Eingange angekommen und sind überzeugt, dass mit uns nicht leicht Jemand die Ausstellung nicht zufriedengestellt verlassen hat. Wir wünschen nichts mehr, als dass auch späterhin ein gleicher Wetteifer in der Ausschmückung der Festausstellung unter den Gartenbesitzern und den Handelsgärtnern herrschen möchte. Die letzteren sollten bedenken, dass Ausstellungen überhaupt nur ihnen hauptsächlich zum Vortheile gereichen.

Ein

Ausflug nach Belgien und nach den Niederlanden

im ersten Frühjahre 1862.

(Fortsetzung.)

5. Die Handelsgärtnerei von Ambr. Verschaffelt in Gent.

Es war im Jahre 1825, als einer der intelligentesten Männer Gent's und Belgien's, Alexander Verschaffelt, eine Gärtnerei in's Leben rief, die von Jahr zu Jahr an Bedeutung gewann. Als er im besten Schaffen und Wirken leider schon im Jahre 1850 starb, hinterliess er seinem noch jugendlichen Sohne Ambrosius eine Handelsgärtnerei, deren Ruf bereits weit über die Gränzen seines Vaterlandes, ja selbst Europa's, gegangen war. 12 Jahre sind seitdem wiederum verflossen und die Anstalt hat sich wenigstens um das Doppelte vergrössert.

Man hört häufig von praktischen Gärtnern Urtheile, wenn auch nicht grade gegen die Wissenschaft, so doch keineswegs zu Gunsten derselben. „Was geht mich die Botanik an; mir ist es gleichgültig, ob der Name der von mir verkauften Pflanzen richtig ist oder nicht. Ich habe meinen Zweck erreicht, wenn ich nur möglichst viel verkaufe und mir dadurch Geld verdiene.“ Das sind Worte, die ich nicht selten vernommen, wenn ich hier und da auf Unrichtigkeiten in der Nomenklatur und auf keineswegs ästhetischen oder gar wissenschaftlichen Ansprüchen nachkommende Aufstellungen aufmerksam zu machen mir erlaubte.

Der Handelsgärtner verfolgt allerdings einen andern Zweck in seinen Gewächshäusern, als wissenschaftliche Institute, wo die Belehrung die erste Aufgabe ist und nicht verkauft werden soll. Deshalb darf er aber doch nicht die Wissenschaft und am Allerwenigsten das Aesthetische ganz und gar in den Hintergrund stellen. Wenn schon gewöhnliche Kaufleute, deren Geschäfte auch nicht den geringsten Zusammenhang mit der Kunst oder Wissenschaft haben, doch sich Mühe geben, ihre Waaren möglichst geschmackvoll aufzustellen; sollte dann der intelligente Gärtner, der sich doch weder dem Handwerker, noch dem Kaufmanne zurechnet, sondern eine freie Kunst treibt, zurückstehen! Meiner Ansicht nach handelt er bei Vernachlässigung der wissenschaftlichen und ästhetischen Anforderungen keineswegs zu seinem Vortheile, denn Private, deren Gärten doch wenigstens der Aesthetik huldigen, kaufen wohl stets da am Liebsten, wo die Aufstellungen von Pflanzen sich gut presentiren; oft werden sie dann noch durch das gute Aussehen des einen oder anderen Exemplares verlockt, auch dieses zu kaufen.

Wahr ist es ferner, will man der Kunst und der Wissenschaft als Gärtner huldigen, so entstehen mehr Ausgaben, die man eben gern ersparen möchte. Es ist aber eine andere Frage, ob diese Ausgaben bei Berücksichtigung beider sich nicht schon bald doppelt und dreifach herbeibringen lassen. Die elegante Handelsgärtnerei von Ambr. Verschaffelt ist ein Beweis. Ihr Besitzer trägt nicht allein der Aesthetik im hohen Grade Rechnung, denn die 35 Gewächshäuser befinden sich in der besten Ordnung, ja selbst in einer seltenen Sauberkeit, auch der Wissenschaft wird gehuldigt, da verwandte Pflanzen aus gleichen Ländern neben und bei einander stehen. A. Verschaffelt hat sogar einen Botaniker angestellt, den Professor Lemaire, der ihm fortwährend die Nomenklatur seiner Pflanzen berichtigt und auch eine gärtnerisch-botanische Zeitschrift, Illustration horticole, herausgibt. 8 Bände mit über 300 Abbildungen zum Theil neuer Pflanzen sind erschienen.

Mit den Gewächshäusern stehen der übrige über 2 Hektaren (also über 8 Morgen) enthaltende Garten und die Wirthschaftsgebäude im Einklange. Alles, selbst die Schuppen und sonstigen Räume, sind diesen entsprechend. Man glaubt in den eleganten Garten eines reichen Privatmannes einzutreten, zumal auch die Wohnung ihrem Style nach mehr einem Landsitze ähnelt, als einem gewöhnlichen Wohnhause.

A. Verschaffelt hat nur Flamänder in seinem Dienste, die er und zum Theil noch sein Vater sich selbst herangezogen haben. Die Zahl der Gärtner und Arbeiter beträgt über 40; viele von ihnen sind verheurathet und hängen eben deshalb um desto mehr von dem Geschäfte ab. Obergärtner ist Franz de Vos, ein noch junger Mann, der auch Reisen nach fernen Ländern gemacht hat. Unter Anderm lebte er mehre Jahre auf der an Brasiliens Küste liegenden Insel St. Katharina und führte von dort eine Reihe schöner Pflanzen ein. Ich nenne den bereits mehrfach erwähnten Coleus Verschaffeltii, die Datura albido-flava, Cattleya Leopoldi, Oncidium phantasmaticum, Echites nobilis u. a. m. Noch sammelt in Amerika für das Etablissement Ghiesbrecht, dem wir überhaupt viele schöne Pflanzen verdanken; mehre von diesen habe ich schon besprochen. Ich erinnere an die wunderhübsche kleine Agave Ghiesbrechtii.

Im Sommer werden grosse Zelte von etwas durchsichtiger Gase (sogenannte Tiffany-Houses der Engländer, von denen ich früher ausführlich in der Wochenschrift im 3. Jahrg. S. 143 gesprochen) errichtet, um allerhand Gewächshauspflanzen, hauptsächlich aber um die Boskets ausgesuchter Freiland-Alpenrosen (Rhododendren) und pontisch-nordamerikanischer Azaleen gegen die direkten Strahlen der Sonne, sowie gegen heftige Regengüsse, zu schützen. In der Zeit der eigentlichen Flor soll hier ein grosser Genuss geboten werden. Ausserdem sind aber noch hohe lebendige Zäune vorhanden, die gegen übermässigen Wind Schutz verleihen.

Ich wende mich zuerst zu dem prächtigen Palmenhause, was bei einer Breite von 35, eine Höhe von 40 Fuss, eine Länge aber von 100 Fuss besitzt. Viele der neueren Palmen habe ich bereits in den beiden Berichten über die Genter und Karlsruher Ausstellung erwähnt und auch näher bezeichnet; doch möchte ich noch auf einige aufmerksam machen. Es betrifft dieses zunächst das Astrocaryum viridifolium, im Habitus dem A. Borsigianum ähnlich, aber mit helleren Blättern. Sabal princeps schliesst sich dem S. Blackburneanum im äusseren Ansehen an, die Blätter besitzen jedoch einen eigenthümlichen bläulichen Schein, der ihnen einen besondern Reiz verleiht. Ich nenne ferner Areca furfuracea, Bactris caryotaefolia, Iriartea Baraquinii und exorrhiza, Chamaerops nivea und Zalacca elegans. Pandaneen und Cycadeen waren hier ebenfalls, zum Theil in kräftigen Exemplaren, Cycas revoluta bis zu 12 Fuss Stammhöhe, vorhanden. Von den ersteren sind: P. cuspidatus (vom latissimus wohl nur durch die an der Spitze allmählig sich verschmälernden Blätter verschieden), Amherstiae und Samak zu nennen.

Nächst Palmen verdanken wir der A. Verschaffelt'schen Gärtnerei eine nicht geringe Zahl der schönsten Orchideen. Seine umfangreiche Sammlung ist in 2 Gewächshäusern aufgestellt. In grösster Anzahl sind hauptsächlich Cattleyen, Laelien, Aërides-Arten, Dendrobien und Oncidien vorhanden. Hauptsächlich mache ich aber auf Oncidium oxyacanthosmum, Catasetum thylaciochilum, trimerochilum und mentosum, sowie auf Stanhopea macrochila, ornatissima und radiosa aufmerksam.

Baumfarne finden sich ebenfalls in 2 Häusern vor. Die Exemplare sind zum Theil stark und kräftig; es betrifft dieses besonders die des Kalthauses, wo einzelne Exemplare 15 Fuss Stammhöhe besitzen. Erst vor Kurzem waren dergleichen importirt, die bereits schon prächtig ausgetrieben hatten. Vor Allem gedenke ich der schönen Exemplare von Alsophila lurida, australis und excelsa, von Balantium antarcticum, von Cyathea medullaris und dealbata, ferner Hemitelia Verschaffeltii und horrida. Die Zahl der krautartigen ist gering, da diese keineswegs zu den Liebhabereien des Besitzers gehören. Aus ihrer Zahl erwähne ich aber doch die reizende Lomaria l'Herminieri, deren junge Blätter im schönsten Roth herauskommen, sowie mehre Selaginellen, wie Palussianum, lepidophyllum, Griffithii und Lobbii. Ich erlaube mir bei dieser Gelegenheit auf die

Konstruktion des Hauses, in denen die kälteren Farne vorhanden waren, aufmerksam zu machen. Dieses stellt ein ziemlich tiefliegendes Erdhaus dar, was nur von oben durch 3 Satteldächer, von denen das mittelste doppelt hoch ist, Licht erhält. Für Menschen mag das feuchte Klima in demselben keineswegs angenehm sein, die Pflanzen gedeihen aber.

Wiederum 2 Häuser sind den Blattpflanzen des Warmhauses gewidmet; doch finden sich hier auch einige Blüthensträucher vor, so Hebeclinium atrorubens, eine dem Conoclinium janthinum sehr ähnliche Pflanze, wahrscheinlich eben so dankbar blühend, aber mit grünbraunem Stengel und bräunlichgrünen Blättern. Hier befanden sich ferner die neuen Higginsien (Campylobotrys), Marantaceen, Heliconia aurantiaca mit grossen orangenrothen Blumenscheiden, Passiflora Baraquiniana, Rhynchosia albo-nitens, Adelaster albovenius, Cyanophyllen, Dorstenia maculata, Anthurium leuconeuron, verschiedene buntblättrige Bromeliaceen: Hechtia Ghiesbrechtii und Nidularium Innocentii ganz neu, ausserdem aber noch Lamprococcus- (Aechmea-) Arten und Billbergien.

Für die buntblättrigen Pflanzen des Warmhauses finden sich ebenfalls bestimmte Häuser vor. Hier sieht man vor Allem die Familie der Gesneraceen, mit all' den reizenden Tydäen, Achimenes, Gesneren, Gloxinien u. s. w., die jetzt Lieblingsblumen geworden sind. Hier näher einzugehen, erlaubt mir nicht die Zeit; ich verweise daher auf das Verzeichniss, was erst vor Kurzem veröffentlicht ist. Nächstdem sind die Kaladien in reichlichster Anzahl und grösster Mannigfaltigkeit vertreten; eben so die Begonien, und zwar direkt eingeführte Arten, sowie Abarten, Blendlinge und Formen. Hier sah man auch die 4 Arten, von denen ich erst neuerdings gesprochen (Seite 164).

Für die sogenannten baumartigen Lilien (Dracaeneen, Yukken und Agaveen) ist ein besonderes, ziemlich umfassendes Haus vorhanden. Sehr hübsche Dasylirien, von denen wir generisch die Pincenectien, wie schon gesagt, nicht unterscheiden können, Cordylinen, vor Allem aber Agaven, waren vorhanden. Von letzteren nenne ich noch eine kleine, aber reizende Art, nämlich Agave Verschaffeltii.

Drei Häuser schliessen die sogenannten Neuholländer und eine Reihe von diesen nahe stehenden Blüthensträucher ein. Reich sind hier die ächten Akazien vertreten; viele der von Ferd. Müller in Melbourne auf dessen Wanderungen entdeckten Arten finden sich vor. Ausserdem sah ich in Menge Ceanothus-Arten, von denen auch mehre in der Illustration horticole abgebildet sind, sowie Siphocampylos-Arten und neuholländische Blüthensträucher der Genera Brachysema, Oxylobium und Chorisema, und endlich Proteaceen aus den Geschlechtern Hakea und Grevillea.

Dass auch Koniferen, die jetzt allgemein beliebt sind, in einer Handelsgärtnerei, wie die A. Verschaffelt'sche ist, in grösster Anzahl vorhanden sind und dass stets das Neueste auch rasch in derselben einen Platz findet, begreift man auch. Der Besitzer hat selbst eine Vorliebe für sie und 2 grosse Gewächshäuser für sie gebaut. Reich sind, wie auch in den meisten Sammlungen, die Geschlechter Juniperus, Cupressus, Thuja, Podocarpus und Abies. Wellingtonien waren in grosser Vermehrung vorhanden. So schön und umfangreich auch die Koniferen hier und ausserdem in Belgien vorhanden sind, so haben doch die deutschen Sammlungen einiger Handelsgärtnereien, vor Allem aber mancher Privaten, sowohl der Anzahl der Arten nach, als in Betreff der Schönheit der Exemplare, den Vorzug.

Verbenen, Fuchsien, Cinerarien und Pelargonien befinden sich neben einigen anderen, diesen entsprechenden Blüthensträuchern und Florblumen des Kalthauses in 2 Gewächshäusern vor. Nur die neueren, und hiervon stets die besten, werden hier gezogen.

3 Sorten Blüthensträucher sind es aber vor Allem, deren Verbreitung und Neuzüchtung grosse Sorgfalt gewidmet wird; es sind dieses die Azaleen, Alpenrosen und Kamellien. Allein 6 Häuser, von denen eins 250, 2 andere 150 Fuss Länge haben, sind mit den letzteren gefüllt. 20 bis 25000 Exemplare werden alljährig nach allen Ländern, wo Pflanzen und Blumen gepflegt werden, verbreitet. Die schönsten sind in der Iconographie des Camellias, von der nicht weniger als 6 Jahrgänge vorliegen, abgebildet. In 4 Häusern allein sieht man dagegen Azaleen und Rhododendren, von welchen letztern die des Himalaya, welche neuerdings durch den jüngern Hooker, durch Booth u. a. unter dem Namen Sikkim- und Bhutan-Rhododendren eingeführt sind, in grösster Vollständigkeit vorhanden sind.

Endlich gedenke ich noch der Vermehrungshäuser, deren Zahl ebenfalls 4 beträgt. Sie sind, wenn auch niedrig und mehr in der Erde liegend, doch ziemlich umfassend. Da 2 derselben aus 2 Abtheilungen bestehen, so hat man in demselben 6 verschiedene Temperaturen und kann bei jeder Pflanze auch die ihr nöthige Wärme anbringen. Während die mehr kältern und temperirten eine Temperatur von 8, 10 und 15 ° R. haben, beträgt in den wärmern diese 20, 25 und selbst 30 Grad. So freundlich auch der Besitzer seine Gewächshäuser jedem Fremden sonst öffnet, so werden doch diese Vermehrungshäuser stets geschlossen erhalten. Nur wenigen, wie mir, war es vergönnt, einen Blick in das Innere derselben zu thun. (Fortsetzung folgt.)

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines.

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 29. Berlin, den 19. Juli 1862.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Eine Sitzung des Mainzer Gartenbauvereines. — Ein Ausflug nach Belgien und nach den Niederlanden im ersten Frühjahre 1862 (Fortsetzung). — Die besten Birnen als Hochstamm, zum Bepflanzen der Felder und für grössere Anlagen. — Joh. Andr Topf's Spargelzucht. — Beilage.

Sonntag den 27. Juli findet ½12 Uhr im Palmenhause des Königlichen botanischen Gartens eine Sitzung statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Dienstag den 29. Juli wird dagegen eine Exkursion nach Sanssouci, hauptsächlich zur Besichtigung der neuen Anlagen an den Orangerichäusern, stattfinden. Der Potsdamer Bahnhof zu Berlin ist der Versammlungsort und wird daselbst mit dem Mittagszuge (um 12 Uhr) die Abfahrt geschehen.

Eine

Sitzung des Mainzer Gartenbauvereines.

Die erste Sommer-Versammlung des Mainzer Gartenbauvereines wurde am 17. Juni im Meyer'schen Saale (Gartenfeld) abgehalten. Die Mitglieder des Vereines fanden sich trotz der nicht günstigen Witterung sehr zahlreich ein und lieferten dadurch den glänzendsten Beweis, wie sehr diese neue Einrichtung sich des allgemeinen Beifalls erfreuet. Ueberraschender war aber die grosse Betheiligung an der Blumen- und Obst-Ausstellung, welche mit jeder solchen Versammlung verbunden wird. In wenigen Stunden war der Saal in einen kleinen Garten umgewandelt und mit einem Meere von Blumen angefüllt, die alle um die Palme wetteiferten, sei es durch Neuheit, sei es durch Blüthenfülle, sei es endlich durch Kultur. Noch nie vielleicht war das Preisrichter-Amt so schwer zu handhaben. Keine Gruppe, die nicht einen Preis verdient hätte, und es standen doch nur 3 Medaillen zur Verfügung der Preisrichter!

Treten wir nun unsere kleine Wanderung an!

Gleich am Eingange rechts zog eine vom Rentner Braun aufgestellte Gruppe durch zwei Prachtexemplare von Cyathea medullaris und Cibotinm princeps die Aufmerksamkeit auf sich. Wir müssen aber noch ganz besonders erwähnen: Crescentia regalis, Theophrasta imperialis, Asplenium diversifolium, Dracaena striata vera und Veitchii, Pteris tricolor und cretica albo-lineata u. s. w. Rentner Braun besitzt eine der werthvollsten Sammlungen von dergleichen Blattpflanzen, aber auch von Begonien, Palmen u. s. w. in unserem ganzem Umkreise.

Der nachfolgenden gemischten Gruppe des Handelsgärtners J. Wolff wurde wegen ihrer Reichhaltigkeit an blühenden Gewächsen eine kleine silberne Medaille zuerkannt. Der schönen Kultur seiner Fuchsien müssen wir ganz besonders rühmend gedenken.

In der Gruppe des Handelsgärtners J. Schmelz zeigten sich eine Reihe Koniferen aus, vor Allem schöne Exemplare der Wellingtonia gigantea, Thuja aurea, aber auch andere blühende Pflanzen, wie Clematis lanuginosa pallida.

Handelsgärtner J. Mardner stellte ebenfalls eine Gruppe von Blattpflanzen aus. Dracaena cannaefolia, Begonia Braunei und Praesident Humann, Coleus Verschaffelti, Cibotium princeps, Micania speciosa, Agnostis sinuata und Maranta zebrina sind empfehlenswerthe Pflanzen. Besonders letztere zeigte

sich durch schöne Kultur aus. Dieser Gruppe wurde als Anerkennung eine kleine silberne Medaille zugetheilt.

Handelsgärtner Boland stellte eine schöne und zahlreiche Sammlung Dianthus aus.

Handelsgärtner W. Betz hatte die Gefälligkeit, den Sämling eines Scarlet-Pelargonium: Capella, zu zeigen, der sich durch schöne Form und Reichhaltigkeit der Blumen auszeichnete. Noch im Laufe dieses Jahres wird er in den Handel kommen.

Handelsgärtner F. Hock & Sohn hatte am Meisten beigetragen, unsere kleine Ausstellung zu verschönern. Seit einer langen Reihe von Jahren widmet er seine ganze Aufmerksamkeit beinahe ausschliesslich und mit grossem Erfolge der Kultur der Sommer-Pflanzen; 4 verschiedene Gruppen stellte er aus, nämlich von Blattpflanzen, von Pelargonien, von Scharlachpelargonien und von Petunien. Unter den ersten waren die Begonien in schöner Auswahl vertreten; bemerkenswerth sind hier: Marquis de St. Innocent (v. H.), M. de Warroqué (Linden), ferner Hedera maculata, Yucca quadricolor, Graptophyllum versicolor, Cyperus alternifolius fol. var. Die Sammlung von Petunien bestand allein aus 76 Exemplaren. La Coquette (Rend.), Admiration (R.), Marie Bicquaraud (R.), Rose Rendatler (R.), Duc Réné (R.), Alice (R.), Inimitable insignis (l'Huillier), Deutschlands Stern (Deegen), Will. Noisette (D.), Scheuerii (Scheuer) u. s. w. zeichneten sich sämmtlich durch ausgezeichnete Blumen aus. Auch die Sammlung von Pelargonien enthielt über 80 Sorten, unter anderen: Victor Emanuel, Garibaldi, Octavie Dunay, Gloire d'Arcus, Princesse Clotilde, Archimède, Le Cigne, Petuniaeflora, Duchesse de Magenta, Triomphe de Bas-Rhin, Coriolane, Lord Clyde, Queen Victoria u. s. w. Die Sammlung wurde mit einer grossen silbernen Medaille gekrönt. Uns gefielen aber noch mehr die Scharlachpelargonien, da Mannigfaltigkeit im Farbenspiele der Blätter und Blüthen selten in solcher Vorzüglichkeit vorkommen möchten. Unter ihnen nennen wir: Alector, Virgo Maria, Mlle Louïse Tisseraud, Princesse of Prussia (Hend.), Rose Rendatler (R.), Hortensia (H. Deusay), Marginata, St. Fiacre, Couronne de Flore, St. Daudier, Georg Hock et Moguntia (Betz), Mazeppa, Ed. Grass, Frauenlob. Die 3 letzteren hatte der Aussteller selbst gezüchtet.

Das Obst war leider schlecht vertreten, denn nur 5 Sorten Kirschen wurden aufgestellt. Bigarreau Napoléon und Hybride von Laëken von Joh. Gabel, Vereinsdiener, waren übrigens würdige Vertreter unserer heimischen Kirsche. Die anderen waren Montmorency longue et courte queue und Reine Hortense. Letzte Sorte, eine sauer-süsse Kirsche, fand ganz besondere Anererkennung.

Wollen wir hoffen, dass wir bei unserer nächsten Sommer-Ausstellung am 15. Juli mehr solche Sendungen von auswärtigen Obstzüchtern erhalten werden, es wäre um so wünschenswerther, als dadurch das Interesse an der Obstkultur bei den Mitgliedern des Mainzer Gartenbauvereines mehr geweckt werden könnte.

Ein

Ausflug nach Belgien und nach den Niederlanden

im ersten Frühjahre 1862.

(Fortsetzung.)

6. Louis van Houtte's Handelsgärtnerei und Gärtnerlehranstalt in Gent.

Der Name Louis van Houtte ist mit der neueren Gärtnerei so innig verwebt, dass ich wohl die Aufmerksamkeit der geehrten Leser der Wochenschrift von Neuem auf ein Etablissement lenken kann, obwohl es in seinen zwei Richtungen bereits schon in diesen Blättern (1. Jahrg., Seite 141 und 4. Jahrg., S. 25) besprochen wurde. Es hat eine Höhe erreicht, die es ohne Zweifel zum ersten, nicht allein Belgien's, sondern des gesammten Europa's macht. Mögen einzelne Pflanzen-Etablissements in bestimmten Zweigen eine grössere Ausdehnung besitzen, die gesammte Gärtnerei, also nach allen Richtungen hin, ist in keinem in der Weise vertreten, als in dem van Houtte'schen. Das Etablissement hat aber nicht allein einen praktischen Werth, nicht weniger ist der wissenschaftliche von Bedeutung.

Im Jahre 1832 machte van Houtte eine gärtnerische Reise nach Brasilien und blieb daselbst bis zum Jahre 1837, wo er, zum Direktor des botanischen Gartens in Brüssel ernannt, zurückberufen wurde. Zugleich übernahm er die Hauptredaktion der gärtnerischen Zeitschrift: Horticulteur belge, arbeitete aber zu gleicher Zeit auch an dem Horticulteur universel, den Professor Lemaire in Paris herausgab. Da er in dieser Stellung für seine rastlose Thätigkeit nicht genug Befriedigung fand, gab er sie schon 1839 wieder auf, um in Gent seine Handelsgärtnerei zu gründen. Schon nach einigen Jahren war diese durch ganz Europa bekannt.

Wie A. Verschaffelt, so gibt auch van Houtte ein gärtnerisch-botanisches Journal heraus, in dem hauptsächlich neue Pflanzen abgebildet und beschrieben werden. Es ist dieses das erste und auch das grösste Werk der Art, was bereits in 14 Bänden vorliegt. Ueber 1500 Pflanzen sind darin bildlich dargestellt; damit ist auch dem Botaniker ein reichliches Material zu Bearbeitungen geliefert. Schon im Jahre 1845 erschien der erste Band. Professor

Lemaire, der bis dahin in Paris gelebt hatte und, wie wir gesehen, später die Redaktion der Illustration horticole übernahm, wurde berufen, mit ihm und dem ohnlängst verstorbenen Professor Scheidweiler die hauptsächliche Leitung zu übernehmen. Nach Beendigung des 4. Bandes trat er jedoch wiederum von der Redaktion zurück und Planchon, Professor an der medizinischen Schule in Nancy, später an der Universität in Montpeillier, der als Konservator des Hooker'schen Herbars sich eine bedeutende Pflanzenkenntniss erworben hatte, trat an seine Stelle.

Bis zum Jahre 1854 erschien regelmässig im Jahre ein Band aus 12 Heften bestehend. Damit legte aber Planchon die Redaktion nieder und Professor Decaisne in Paris übernahm mit L. van Houtte dieselbe. Es wurde eine neue Dekade von Bänden eröffnet. Leider trat aber auch Decaisne sehr bald von der Redaktion wieder zurück, und die bis dahin regelmässige Ausgabe der Hefte kam in Stocken. L. van Houtte wurde als nun alleiniger Herausgeber in seiner Zeit durch das jährlich immer mehr sich vergrössernde Etablissement zu sehr in Anspruch genommen, als dass er allein die zeitraubende Redaktion eines so viel Mühe und Sorgfalt erforderndes Journales hätte besorgen können. Für ein solches der Wissenschaft und der Praxis zugleich huldigendes Journal ist aber ein passender Mann keineswegs so schnell gefunden. Der Redakteur muss bereits erfahren sein und sich lange schon in der systematischen Botanik bewegt haben. So schreitet das gewichtige Werk leider jetzt nur sehr langsam vorwärts, so dass in den letzten 9 Jahren nur wenig über 4 Bände erschienen sind. Möchte doch recht bald der geeignete Mann gefunden werden, der die wissenschaftliche Leitung des Werkes übernehmen wollte! Für den praktischen Theil würde van Houtte bei seinen umfassenden Kenntnissen und der Raschheit, mit der er arbeitet, schon sorgen.

Wenige Jahre nach der Gründung der Handelsgärtnerei fand van Houtte, dass bei dem raschen Aufschwunge, den die Gärtnerei genommen, es oft an höher gebildeten Gärtnern fehlte. Mit Unterstützung der belgischen Regierung rief er deshalb im April des Jahres 1849 eine Gärtnerlehranstalt in's Leben. Eine Reihe der tüchtigsten Gärtner sind in dieser herangebildet und werden fortwährend für die höhere Gärtnerei erzogen. Als ein am 18. Juli 1860 erschienenes Gesetz die Errichtung zweier Gartenbauschulen anordnete, wurde die Gärtnerlehranstalt van Houtte's bei Gent, nachdem mit van Houtte ein besonderes Arrangement getroffen war, Staats-Anstalt. An die Stelle des verstorbenen Professors Scheidweiler trat der durch eine vorzügliche Flor Belgiens sich bekannt gemachte Crepin; ausserdem wurden die Professoren Rodigas und Pynaërt angestellt; van Eekhoute ist dagegen Chef der Kulturen.

Das grossartige Etablissement von van Houtte befindet sich in der dicht am Brüsseler Thore liegenden Vorsadt Gendbrügge im Osten und umfasst jetzt nicht weniger als gegen 17 Hektaren (68 Morgen) Land. Im rechten Winkel abgehende Alleen und Wege (Avenue's) theilen das Ganze in bestimmte Quartiere, von denen, wie die Wege selbst, jedes einen bestimmten Namen hat. Bei der Weitläufigkeit des Ganzen und bei der meisterhaften Ordnung, in der Alles gehalten wird, ist dieses durchaus nothwendig, damit die Arbeiter bei den speciellen Aufträgen keine Zeit verlieren. Jedes Quartier hat, ebenso wie jede bestimmte Abtheilung von Häusern, seinen bestimmten Vorsteher, der die Verantwortung für das ihm überwiesene, so wie für die untergebenen Leute, trägt. So ist das Ganze auf das Vortheilhafteste gegliedert; weder der Direktor, noch der Chef der Kulturen bekümmern sich um Kleinigkeiten; beide lassen denen, welche einmal Zutrauen besitzen, völlig freie Hand. Nur dieser ist es hauptsächlich zu verdanken, dass ein so grossartiges Institut sich auch in einer musterhaften Ordnung befindet.

Von den 16 Hektaren Landes kommen allein fast eine halbe, 40 Aren (4000 Quadratmeter oder gegen 37000 Quadratfuss), auf die Gewächshäuser, deren Zahl 31 beträgt. Die meisten haben Satteldach, sind so eingerichtet, dass man bequem in ihnen gehen kann, und liegen, mit wenigen Ausnahmen, parallel nebeneinander, so dass sie in ihrer Gesammtheit ein grosses Viereck darstellen. 30 davon haben eine Länge von 100, 1 dagegen von 216 Fuss. Sämmtliche Gewächshäuser werden durch eine Feuerung (Wasserheizung) erwärmt, die demnach bei der Ausdehnung der ersteren vorzüglich eingerichtet sein muss. Eine Dampfmaschine hebt mit Hülfe eines 1200 Meter langen eisernen Rohres das Wasser aus der nahen Schelde und führt es in ein grosses Bassin, von dem aus es alle Gewächshäuser direkt erhalten. Ausserdem wird aber aus ihm auch ein Springbrunnen, der dem Gewächshäuser-Komplex gegenüber in der Nähe des Eingangs-Thores sich befindet, mit dem nöthigen Wasser versehen. Von da läuft das Wasser wiederum, aber in Thonröhren, nach verschiedenen kleinern Bassins von $1\frac{1}{3}$ Meter Durchmesser, welche sich in Entfernungen von 10 Meter durch den ganzen Garten befinden, um zum Giessen, Spritzen u. s. w. das nöthige Material zu geben. Die ganze Länge der eisernen Röhren für die Gewächshäuser beträgt nicht weniger als 5 Kilometer.

Lebendige Hecken schliessen die einzelnen Quartiere meist ein und schützen die darauf befindlichen Kulturen gegen Winde. Jedes Quartier hat seine bestimmten Kulturen, so dass das Gleiche sich zusammen befindet. Dadurch wird ungemein viel Zeit erspart.

Die Eintheilung des freien Landes ist folgender Massen. Für die Obstbaumschule, welche erst in neuester Zeit eine grössere Ausdehnung erhalten hat, sind 2 Hektaren (fast 8 Morgen) bestimmt. Hier werden Wildlinge aus Samen gezogen; man pikirt, veredelt und thut ausserdem alles das, was zur Anzucht vollendeter Obstbäumchen nothwendig ist.

Das eigentliche Arboretum befindet sich in 2 kleineren Anlagen von $\frac{1}{8}$ Hektare. Ausserdem sind aber Stand- und Alleebäume zu den Alleen benutzt, welche die einzelnen Quartiere einschliessen. Es ist diese letztere Einrichtung besonders für die Belehrung der in der Anstalt befindlichen Zöglinge sehr gut. Aber auch Käufer, die das Etablissement besuchen, haben Gelegenheit, sich hier schnell zu informiren und ihre Bedürfnisse sich selbst auszusuchen.

Die Standbäume für das Obst befinden sich ausserhalb des Gartens, nämlich gegenüber auf der anderen Seite der Strasse, in zwei besonderen Quartieren, von denen das eine fast $\frac{1}{2}$, das andere $\frac{1}{4}$ Hektare (also 2, resp. 1 Morgen) enthalten. Wie überhaupt in Belgien und Frankreich der Birnzucht hauptsächlich Sorge gewidmet wird, so auch hier. Allein 200 Sorten Birnstämme sind hier in allen Formen, hauptsächlich aber doch als Pyramidenbäume, vorhanden. Für Erdbeeren werden 18 Aren Land bebaut, die aber wiederum in dem eigentlichen Garten sich befinden.

Was die Gemüsezucht anbelangt, so wird diese nur insoweit getrieben, als der eigene Haushalt, der bei dem grossen Personale, da auch die Zöglinge der Gartenbauschule Kost erhalten, bedarf und für den Unterricht nothwendig ist. Für den Anbau von Gemüse für den ersteren sind $\frac{1}{2}$ Hektare, für Kulturversuche und Unterricht aber 13 Aren und zur Samengewinnung wiederum 1 Hektare in Anspruch genommen. Dazu kommen noch 1 Hektare und 63 Aren zu anderen, diesen sich anschliessenden Kulturen. Der Anbau von Futtergewächsen und anderen ökonomischen Pflanzen nimmt ebenfalls 1 Hektare (also fast 4 Morgen) Flächeninhalt ein.

Für die Zwiebelkultur sind wiederum $2\frac{1}{4}$ Hektaren bestimmt, und zwar für Hyacinthen, Tulpen, Narzissen u. s. w. allein nicht weniger als $1\frac{3}{4}$ Hektaren. Ansehnlich erschien mir die Sammlung von Crocus, in der sich auch manche Arten befanden, welche nicht im Handel sind. Das Land für die Stauden nimmt $1\frac{1}{8}$, das für die Sommergewächse $1\frac{1}{7}$ Hektare ein.

Sogenannte Haidepflanzen, als pontisch-amerikanische Azaleen, Alpenrosen, Kalmien u. s. w. haben ebenfalls ein besonderes Quartier von $\frac{1}{4}$ Hektare Flächeninhalt, während dagegen für Rosen nicht weniger als 1 Hektare bestimmt ist. Endlich existirt noch ein Quartier, von 9 Fuss hohen und 9 Fuss von einander entfernten lebendigen Zäunen durchzogen und 60 Aren gross, was im Sommer für die Aufstellung der Gewächshaus-Pflanzen benutzt wird.

Die Gewächshäuser sind in der Weise eingetheilt, dass Palmen und die damit in der Regel verbundenen Pandaneen und Cycadeen, nebst baum- und einigen krautartigen Farnen, sowie verschiedene Bromeliaceen 3 einnehmen. Ausserdem wird aber jetzt auch das frühere Victoriahaus dazu benutzt. Ich habe schon so viel von Palmen gesprochen, dass es nun bald zu viel werden könnte, wollte ich in's Einzelne gehen. Sie befanden sich in sehr gutem Kulturzustande und zum Theil in grossen, schönen Exemplaren. Von dem seltenen, aber oft verwechselten Pandanus Candelabrum sah ich zahlreiche Exemplare; ein starkes befindet sich übrigens im botanischen Garten zu Gent. Reich erschienen mir ferner die Zamien, unter denen ich mehre fand, welche ich vorher noch nicht gesehen, wie Zamia Yatesii, integrifolia und Leipoldii, sowie Macrozamia eriolepis und Fraseri, welche letztere auch als Z. Preissii vorkommt. Auch die noch seltene Zamia spiralis sah ich hier in einigen Exemplaren, eben so Lepidozamia minor. Unter den Bromeliaceen nenne ich die in der That mit riesigen Blättern versehene Billbergia gigantea. Hier standen endlich auch $7\frac{1}{2}$ Fuss hohe prächtige Exemplare der Alsophila excelsa; ausserdem Cyathea dealbata und Grevilleana, grosse Exemplare der Hemitelia Karsteniana und horrida, der Alsophila obtusa u. s. w.

Wiederum nahmen Orchideen, krautartige Farne und Lykopodiaceen 2 Häuser ein. Aus früher ausgesprochenen Gründen theile ich nichts Näheres über Orchideen, die in so reichlicher Anzahl hier vorhanden waren, mit und erwähne nur, dass die hier befindliche Sammlung von Anecochilus gross ist und auch die neuesten Arten, wie Bullenii, imperialis, Nevilleana, Veitchii und Vanhouttei sich darunter befinden. Von Farnen nenne ich folgende um so mehr, als sie zum Theil in schönen Exemplaren vorhanden waren: Aleuritopteris mexicana, Angiopteris Huegelii, hypoleuca und Miquelana, Anisogonium seramporense, Asplenium fabaefolium, laserpitiifolium und rhizophyllum, die auch bei uns noch seltene Cheilanthes Borsigiana, Gleichenia se-

mivestita, Gymnogramme Stelzneriana, Lastrea spectabilis, Lomaria cycadaefolia, Fraseri und elongata, Marattia aethiopica, Verschaffeltii und sorbifolia, Mohria achilleaefolia und Stenochlaena trimorpha.

Dass unter den eigentlichen Warmhauspflanzen, die ebenfalls nicht weniger als 3 Gewächshäuser einnehmen, seltene und schöne Arten sind, kann man sich denken. Vor Allem gedenke ich hier der reizenden Musa vittata, welche der Reisende Ackermann aus Westafrika eingesendet hat. Das hier befindliche Originalexemplar bestätigte meine Ansicht, dass diese Pflanze am Nächsten der noch nicht beschriebenen, wie Musa Cavendishii kurz gebauten M. Dacca steht und vielleicht nur eine Abart derselben darstellt. Auch die abyssinische M. Ensete war in einem stattlichen Exemplare vorhanden. Ebenfalls von Ackermann ist eine im Wuchs sich den Dracänen anschliessende Tradescantia, deren Blüthen, freilich im getrockneten Zustande, mir van Houtte zu untersuchen erlaubte, und die zu Ehren des Entdeckers T. Ackermanni genannt worden ist. Terminalis mollis erinnert in ihrem Wuchse an die Crescentien, sowie an Theophrasta imperialis, und verdient Beachtung. Auch unter den Spathodeen möchte Sp. Wallichii und eine neue von der Insel St. Thomas die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Von Aroideen war eine reiche Auswahl vorhanden, eben so von Dracaeneen. Auch die prächtige Dracaena Knerkiana sah ich hier, sonst aber nirgends in Belgien. Nicht gering waren ferner die Melastomäteen vertreten, ebenso die Hoya's, vor Allem aber die Kaladien und Marantaceen. Von letzteren möchte hier die reichste Sammlung vertreten sein.

Auch die Begonien findet man hier in reichlichster Auswahl, sowie zahllose Formen und Blendlinge der Florblumen aus der Familie der Gesneraceen, wie Achimenes, Tydäen, Gloxinien und Gesneren. Der Chef der Kulturen Eekhoute selbst ist es, der in der Anzucht neuer Sorten hier Vorzügliches geleistet hat. Mehre von ihnen, wie Gesnera (Naegelia) chromatella: gelb mit leichtem fleischrothem Schein, cymosa: hellroth, ausserdem von prachtvoller Belaubung, Sappho: weiss mit Rosa-Anflug und kanariengelbem Schlunde, Rosalba myriostigma: ausserdem noch mit rosafarbigen Punkten, sind erst im Mai in den Handel gekommen. Unter den Achimenes befindet sich nicht eine geringe Anzahl von Sorten, welche von deutschen Gärtnern erzogen wurden und deutsche Namen besassen. Man hatte also nicht nothwendig, erst fremde Namen anzunehmen, damit diese Sorten Beifall erhielten.

In den beiden Kalthäusern sind hauptsächlich Neuholländer vertreten. Hier sah ich alle Formen des Pseudopanax (Aralia) crassifolium, welche als Aralia simplici- und integrifolia, tri- und quinquefolia, sowie als Panax coriaceum von Regel, beschrieben sind und in den Gärten sich vorfinden, aus Samen von einer und derselben Pflanze erwachsen und demnach meine mehrfach schon ausgesprochene Behauptung, dass genannte Arten nur verschiedene Zustände und Formen einer und derselben Art sind (2. Jahrg. S. 360, 3. Jahrg. S. 300), bestätigen. Aber selbst Aralia Cookii, die erst neuerdings eingeführt ist, möchte dazu gehören. Aralia heteromorpha dagegen ist wohl eine selbstständige Art, gehört jedoch ebenfalls zu Pseudopanax. In einem dieser Häuser befanden sich auch eine Reihe buntblättriger Pflanzen aus China und Japan, welche wir zum Theil in dem Berichte über die Genter Ausstellung ausführlich besprochen haben. Neuholländer waren nicht weniger in grösster Menge vorhanden, weniger Proteaceen und holzfrüchtige Myrtaceen, als Schmetterlingsblüthler aus der Gruppe der Cytiseen (Dillwynien, Chorozemen, Gompholobien u. s. w.), Akazien, Ingen, Epakris in reichlichster Blüthenfülle und, diesen sich anschliessend: ächte und Geruch-Haiden (Eriken und Diosmeen).

Pelargonien allein füllen 2 Häuser, ebenso Kamellien, Azaleen und Rhodendren dagegen nur 1, die mehr krautartigen Florblumen hingegen wie Verbenen, Chrysanthemen, Heliotropen, Calceolarien, Lobelien, Bouvardien u. s. w., Fuchsien eingeschlossen, wiederum 2. Die reichlichste Fülle in der grössten Auswahl wurde geboten.

Für die wärmern Zwiebelgewächse, denen sich auch Knollengewächse und diesen entsprechende Pflanzen anschlossen, war wiederum ein besonderes Haus vorhanden. Am Zahlreichsten waren die Amaryllis vertreten, deren Formenzahl in der neuesten Zeit, wo sich wiederum eine besondere Liebe für sie geltend gemacht, sich sehr vermehrt hat. Ausser den knollentragenden Aroideen, besonders aus der Gruppe der Kaladieen und Dracunculinen, fand sich hier auch eine reiche Sammlung von Blumenrohr (Canna) vor.

Weiter war ein Haus für Dickpflanzen bestimmt. Ausser Cacteen, Aloën, Crassulaceen u. s. w. fanden sich hier auch die Agaveen, Yucceen und denen ähnliche Pflanzen vor. Neben den mehrfach in den Berichten über die Genter und Karlsruher Ausstellung erwähnten Arten der baumartigen Lilien sah man auch viele der älteren Sorten.

In einem besonderen Hause mit 2 Abtheilungen waren Koniferen und krautartige Farne aus kälteren Ländern, ja selbst aus unseren Regionen aufgestellt. In Betreff der letzteren geschah dieses deshalb, damit die von Käufern gewünschten Arten zu jeder Zeit versendet werden können. Wie schon

gesagt, sind wir in Deutschland reicher, weshalb ich auch weder hier noch irgend wo in Belgien etwas Neues fand. Die grösseren Exemplare der Koniferen fanden sich jedoch in einem anderen Hause vor, wo zugleich auch Lorbeer- und Granatbäume standen.

Wiederum hatte ein Haus den Zweck, von den bessern, seltenern und zarteren Stauden diejenigen aufzunehmen, welche meist in Töpfen verlangt werden. Anderntheils wurden die hier befindlichen Pflanzen als Mutterpflanzen benutzt, um die nöthige Vermehrung zu machen. Dass überhaupt umfassende Häuser zur Vermehrung vorhanden sind, kann man sich bei einem so grossartigen Etablissement, als das van Houtte'sche ist, wohl denken. Die Zahl der Häuser allein, wo Stecklinge, Ableger und dergleichen gemacht werden, beträgt nicht weniger als 4; unter diesen befindet sich auch eins nur für Rosen. Für allerhand Sämereien aus fremden Landen ist ebenfalls ein besonderes Haus vorhanden. Ausserdem werden zum Vermehren auch noch Treibkästen und Mistbeete verwendet.

Was nun diese anbelangt, so nehmen die ersteren allein, die ordentlich ausgemauert sind und wo Wildlinge für Kamellien und andere Pflanzen des Kalthauses herangezogen werden, wo sich ferner die sogenannten Kap-Zwiebeln befinden, nicht weniger als 11 Aren (d. h. also 1100 Quadrat-Meter) ein. Die Mistbeete (mit hölzernen Kästen) besitzen ebenfalls einen nicht geringeren Raum, nämlich $10\frac{1}{4}$ Aren. In ihnen befinden sich die jungen Rosenstecklinge, die kleineren Topfrosen, junge Pflanzen von Amaryllis und anderen Zwiebelgewächsen, welche unsere harten Winter nicht vertragen, ebenso Ansaat von Stauden, ferner Koniferen in Töpfen, Samenpflanzen von allerhand Gehölzen, welche im Freien nicht gut gedeihen wollen und endlich eine grosse Zahl verschiedener Florblumen zum Ueberwintern, wie Petunien, Verbenen u. s. w.

Endlich sind noch die sogenannten mobilen Mistbeete zu erwähnen, die wiederum einen Flächenraum von $7\frac{1}{2}$ Are einnehmen. Hier treibt man nicht weniger Spargel, Melonen, Gurken u. s. w., als auch allerhand Zwiebelgewächse und sonstige Florblumen. Ausserdem werden aber noch allerhand Sommergewächse, die nachher in's Freie kommen, hier ausgesäet. Rechnet man auch diese dreierlei Beete und Kästen noch dazu, so haben wir ausser den Gewächshäusern noch eine mit Glas bedeckte Fläche von weit über 1 Morgen.

Nach dieser Specialisirung wird wohl Jedermann von der Grossartigkeit des van Houtte'schen Etablissements überzeugt sein. Wer daher nach Gent kommt, versäume um so weniger es in Augenschein zu nehmen, als der Besitzer jedem, der sich dafür interessirt, die Besichtigung mit grosser Liberalität erlaubt.

(Fortsetzung folgt.)

Die

besten Birnen als Hochstamm,

zum Bepflanzen der Felder und für grössere Anlagen.

M. J. de Liron d'Airoles, einer der tüchtigsten Obstzüchter und Pomologen Frankreichs, hat im Septemberhefte des Journales der Pariser Gartenbau-Gesellschaft eine Liste derjenigen Birnsorten veröffentlicht, welche in Frankreich und zwar in der Umgegend von Paris, sowie in den mittlern Departements als Hochstamm am Besten gedeihen und daher sich zu grösseren Anpflanzungen in Gärten oder auf Feldern eignen, d. h. mit andern Worten landwirthschaftlich sich benutzen lassen. Später hat er eine selbständige Schrift veröffentlicht, worin die frühere Abhandlung noch ergänzt wird. Seit den 3 Ausstellungen und Versammlungen deutscher Pomologen und Obstzüchter, welche der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin in's Leben gerufen, ist die Aufmerksamkeit auf einen Industriezweig gelenkt worden, der bis dahin sehr vernachlässigt war.

Sobald der Obstbau landwirthschaftlich, d. h. im Grossen betrieben wird, kann er natürlich in die Reihe der gewichtigeren Kulturen eintreten; damit dieses aber geschehen kann, muss noch Manches vorbereitet werden. Wir haben besonders 2 Länder in Deutschland, wo der Obstbau eine Bedeutung hat, Böhmen und Württemberg; selbst hier aber muss er noch einer höheren Bedeutung entgegengeführt werden. Es ist zu bedauern, dass wir in Deutschland, und leider am Allerwenigsten in Preussen, noch keine statistischen Tabellen über Erträge, über Art der Verwendung und über Ausfuhr des Obstes besitzen; haben wir doch noch keine nur einiger Massen zufriedenstellende in dieser Hinsicht über die verschiedenen Getreide-Arten! Nur wenn dieses der Fall wäre, liesse es sich übersehen und könnte man Schlüsse ziehen.

Auch in Frankreich ist man nach M. L. de Liron d'Airoles darin nicht weniger unwissend, als bei uns. Nur aus den Listen der Douanen lässt es sich einiger Massen annähernd feststellen, dass an Obst jährlich gegen 2 bis 3 Millionen Frank allein ausgeführt wird, über den Verbrauch im Innenlande kann man, selbst nur annähernd, nichts sagen. In der Vendée, wo vorherrschend Obstbau im Grossen getrieben wird und eine Gegend deshalb den Namen Bocage, d. i. Lusthain, erhalten hat, gibt es einzelne Birnbäume, welche im Durch-

schnitt einen Ertrag von 50 bis 60 Fr. geben und doch nur einen Raum von 9 bis 10 Meter (27 bis 30 Fuss) einnehmen. In dem durch seine Kirschen bekannten Städtchen Werder bei Potsdam liefert jeder Kirschbaum von gegen 10 bis 12 Fuss Durchmesser in der Krone einen Rein-Ertrag von 1 bis 2 Thaler. Die Unkosten u. s. w. werden hier durch die Unterfrucht: Kartoffeln, Erd- oder Himbeeren, gedeckt. Der Graf Fürstenberg in Böhmen hat allein an Pflaumen im vorigen Jahre für 36000 Gulden (also 24000 Thaler) verkauft.

Interessant ist übrigens aus dem Büchelchen zu erfahren, dass, wie bei uns, auch in Frankreich sehr viel schlechtes Obst gebaut wird. M. L. de Liron d'Airoles dringt deshalb ebenfalls, wie es übrigens von Seiten der Versammlungen deutscher Pomologen schon längst geschehen ist, darauf, diese schlechten Obstsorten durch bessere zu ersetzen. Ein Baum mit guten Früchten nimmt nicht mehr Raum ein, als einer mit schlechten, und erfordert doch dieselbe Sorgfalt.

Wenn man gleich in den ersten Jahren seiner Anpflanzung einem Obstbaume seine gehörige Form gegeben und alle Aeste, welche einem guten Wuchse nachtheilig sein können, weggenommen hat, so ist später in der Regel keine besondere Pflege mehr nothwendig, der Baum braucht gar nicht weiter beschnitten zu werden. Da ferner der Obstbaum manchen anderen Pflanzen ihre specielle Nahrung nicht oder nur in geringem Grade entzieht, so kann, in so weit der nöthige Raum vorhanden, und bei gehöriger Entfernung und Lichtung der Bäume, noch irgend eine Unterfrucht dabei gebaut werden. In Böhmen sieht man am Häufigsten Hafer und Kartoffeln, aber auch Roggen als solche verwendet; was in Werder benutzt ist, haben wir erwähnt. In Frankreich bedient man sich dagegen vorherrschend der Hülsenfrüchte oder der rothen, weissen und schwarzen Johannisbeere. Die letzteren unterwirft man, mit der Hälfte Wasser versetzt, einer Gährung, zieht die Flüssigkeit über und setzt dann Sprit zu, je nach dem man das Getränk liebt. Als leichter Wein für den Sommer (Petit-vin-d'été) ist dieses auf dem Lande sehr beliebt. Auch viel Johannisbeerwein wird angefertigt.

Es dürfte wohl von Interesse sein, die Birnsorten kennen zu lernen, welche ein so tüchtiger Praktiker, als M. L. de Liron d'Airoles ist, für das mittlere Frankreich empfieht, obwohl noch keineswegs damit gesagt ist, dass diese auch für Deutschland passen. Das Klima jenseits des Rheines ist unbedingt ein ungleich günstigeres, als bei uns. Es ist aber um so mehr zu wünschen, dass man Erfahrungen darüber sammelt, als wir sehr viele Aepfelsorten haben, welche im Grossen gebaut werden, an guten Birnensorten, welche in freier Lage und als Hochstamm gedeihen, sind wir dagegen noch arm. Eine grössere Anzahl festzusetzen, möchte eine Aufgabe der 4. Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter sein, welche im nächsten Jahre in Görlitz tagen wird.

Mit Recht verwirft der Verfasser genannten Werkes alle grossen Birn-Sorten als Hochstamm zu ziehen, da sie starken Stürmen zu sehr ausgesetzt sind und dann in Massen abgeworfen werden. Ueberhaupt sind mehr solche Sorten zu wählen, welche bis zur vollständigen Reife fest am Baume hängen. Es werden demnach als Hochstamm empfohlen:

I. Für Juli und August.

1. Beurré Giffard.
2. Rousselet d'Aout.
3. Poire Blanquet à longue queue.
4. Poire Mouille-Bouche de Bordeaux.
5. Poire Pêche.

II. Für September.

6. Besi Quesnoy d'été.
7. Beurré Favre.
*8. Beurré de Mongeron.
9. Beurré de Nantes.
10. Poire Ananas d'été.
11. Poire Ananas de Courtray.
*12. Duchesse de Berry.
13. Egérie.
14. Fondante de Caerne.
15. Fondante de Gorles.
16. Grosse verte longue precoce.
17. Poire polyforme.
18. Poire sucrée blanche.
19. Poire Thooris.

III. Für Ende September und Oktober.

20. Bergamotte Lesèble.
21. Besi Espéren.
*22. Beurré d'Angleterre.
23. Beurré de Quenest.
24. Beurré Goubault.
25. Beurré Kennes.
26. Beurré Quetelet.
27. Calebasse Eugène.
28. Rousselet Aelens.
29. Rousselet van der Weken.
30. Poire Ah mon Dieu.
31. Poire Amandine de Rouen.
32. Poire Amiral Cécile.
†33. Poire bonne Louise d'Avranches.
34. Poire Charlotte de Brouwer.
35. Poire Délices des Louvenjoul.

36. Poire des deux soeurs.
37. Poire Dingler.
†38. Poire Duchesse de Brabant.
39. Poire Epine Dumas.
40. Poire Graslin.
41. Poire Jean Baptiste Bivort.
42. Poire Jalousie de Fontenay.
43. Poire Léonie Pinchard.
44. Poire Louis Plemer.
45. Poire Madame Adélaide de Rèves.
46. Poire Marie de Nantes.
47. Poire Messire Jean.
*48. Poire nouveau Poiteau.
49. Poire St. Michel-Archange.
50. Poire Seckel.
†51. Poire Soldat laboureur.
52. Poire Verte longue.

IV. Für Oktober, November und December.

53. Bergamotte Dussart.
54. Besi d'Héry.
55. Besi Quesnoy d'hiver.
56. Beurré Burnicq.
57. Colmar Demeester.
58. Colmar Nelis.
*59. Doyenné Goubault.
60. Poire Alexandre Bivort.
61. Poire Alexandre Lambré.
*62. Poire Alexandrine Douillard.
63. Poire Bouvier Bourgmestre.
64. Poire Comtesse de Chambord.
65. Poire Delices de Froyennes.
66. Poire Docteur Lenthier.
67. Poire du congrès.
68. Poire grand soleil.
69. Poire Philippe Goës.
70. Poire Thérèse Kumps.
71. Poire Zéphyrin Louis.

V. Für December bis März.

*72. Bergamotte de Parthenay.
73. Bergamotte Espéren.
74. Beurré Bennert.
75. Poire Desvergnies.
76. Poire Docteur Bouvier.
77. Poire Franceline Millot.
78. Poire Jaminet.
†79. Poire Josephine de Malines.
80. Poire Napoléon Savinien.
81. Poire St. Herblain d'hiver.
82. Poire Suzette de Bavay.
83. Poire Vauquelin.
84. Poire Zéphyrin Grégoire.

Wir haben uns erlaubt diejenigen, welche nach bereits bei uns gemachten Erfahren nicht des Anbaues werth sind, hauptsächlich weil sie rasch teichig werden, durch ein „*“ zu bezeichnen, diejenigen, welche als vorzüglich erprobt sind, hingegen durch ein „†“. Ausser den genannten möchten wir aber noch einige Sorten des Auslandes, welche vorzüglicher Qualität sind, zu Versuchen, in wie weit sie als Hochstamm zu empfehlen sind, nennen:

1. Bergamotte de Pentecôte.
2. Beurré Antoinette.
3. Beurré Six.
4. Doyenné du comice d'Angers.
5. Poire de Tongres.
6. Poire le Leurs (Dix).
7. Poire Marie-Anne de Nancy.
8. Poire nouvelle Fulvie.
9. Poire Orpheline d'Enghien.
10. Poire van Mons (Léon Leclerc), nicht Léon Leclerc (van Mons), die umgekehrt schlecht ist.

Joh. Andr. Topf's Spargelzucht.

Ein Oekonom in Erfurt, Joh. Andr. Topf, hat ein Büchelchen von nur 14 Seiten über Spargelzucht geschrieben, was auf 10jährige Erfahrung zwar nur beruht, aber Erfolg gehabt hat und deshalb Beachtung verdient. Wir empfehlen das Büchelchen umsomehr, als einzelne nur 5 Sgr. kosten, 25 Exemplare dagegen zu 2 Thlr berechnet werden. Der Verfasser weicht in mehrern Hinsichten von dem gewöhnlichen Verfahren ab. Er pflanzt seine möglichst 3jährigen Pflanzen auf getretene und tiefer liegende Bahnen nur 3 Zoll tief, also ziemlich flach und tritt, natürlich mit Schonung der Krone, die darüber liegende Erde ziemlich fest. Die höher liegenden Beete auf beiden Seiten werden gut gedüngt. Im nächsten Jahre, wenn die Nutzung beginnen soll, wird von diesen ein Theil der Erde von der Oberfläche genommen und damit über der Spargelbahn ein konvexer Damm bis zur Höhe von 4 bis 5 Zoll gebildet, wodurch die Pflanzen demnach 7 bis 8 Zoll zu liegen kommen. Um die Spargelpflanzen nicht zu beschädigen, bedient sich der Verfasser nie des Spatens, sondern nur der Schaufel, Hacke oder Harke. Bei schwächern Pflanzen muss man noch ein Jahr länger warten. Die Pflanzen müssen möglichst fern stehen, damit die Wurzeln sich gehörig entwickeln können; 5füssiger Abstand der Pflanzenreihen und 2füssiger Abstand unter sich. Unkraut ist ebenfalls fern zu halten, wie jede Zwischenfrucht, ein Umstand, der allerdings bei der flachen Pflanzung wohl berücksichtigt werden möchte.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Hierzu eine Beilage.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines.

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 30. Berlin, den 26. Juli 1862.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: G. W. Ackermann. — Die grosse Pflanzen- und Blumenausstellung zu Mainz im Frühjahre 1863. — Ein Ausflug nach Belgien und nach den Niederlanden im ersten Frühjahre 1862 (Fortsetzung). — Oberdieck und Lucas's Monatsschrift für Pomologie und praktischen Obstbau.

Sonntag den 27. Juli findet ½12 Uhr im Palmenhause des Königlichen botanischen Gartens eine Sitzung statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Dienstag den 29. Juli wird dagegen eine Exkursion nach Sanssouci, hauptsächlich zur Besichtigung der neuen Anlagen an den Orangerichäusern, stattfinden. Der Potsdamer Bahnhof zu Berlin ist der Versammlungsort und wird daselbst mit dem Mittagszuge (um 12 Uhr) die Abfahrt geschehen.

G. W. Ackermann.

Wiederum hat Afrika ein Opfer verlangt. G. W. Ackermann, aus Breslau gebürtig und erst 25 Jahre alt, ist am 19. April nach dreitägigem Krankenlager in Loanda, einer portugiesischen Besitzung in Unterguinea, dem gelben Fieber erlegen. Durch seinen Tod hat die praktische Gärtnerei nicht weniger, als die botanische Wissenschaft viel verloren; ihm verdanken wir zunächst die Einführung der reizenden Musa vittata. Da durch die Freundlichkeit van Houtte's, in dessen Auftrage G. W. Ackermann die Reise unternahm, die botanische Hinterlassenschaft mir zur Verfügung gestellt werden wird, so ist mir später Gelegenheit gegeben, ausführlicher zu berichten.

Für jetzt theile ich nur mit, dass G. W. Ackermann im Mai 1860 von Gent abreiste und durch die Verwendungen van Houtte's in Lissabon von Seiten der portugiesischen Regierung die besten Empfehlungen erhielt. Zuerst ging er nach der Insel St. Thomas und kam daselbst mit dem Hannoveraner Mann, der bekanntlich der englischen Niger-Expedition von Seiten des botanischen Gartens in Kew als Botaniker und Pflanzensammler beigegeben ist, zusammen. 10 Monate hielt er sich daselbst auf und wohnte in dieser Zeit bei dem portugiesischen Gouverneur.

Am 11. Oktober vorigen Jahres reiste Ackermann nach Loanda, dem Sitze der portugiesischen Regierung in Angola, und erhielt von Seiten des dortigen Gouverneurs, an den er durch einen eigenhändigen Brief des Königs von Portugal empfohlen war, das Versprechen jeglicher Unterstützung zu seinen Forschungen im Innern des Landes, in dem Hause des angesehensten Kaufmanns daselbst, Florès, dagegen wurde er bestens aufgenommen. Es scheint hier dem armen Reisenden aber schon bald eine innere Wehmuth ergriffen zu haben, denn er sehnte sich nach einem Briefe, den ich im März von ihm gelesen, mächtig nach den Seinen zurück aus dem Europäern von jeher feindlichen Afrika, obwohl die liebenswürdige Familie, in der er lebte, Alles that und er auch fast wie ein Kind des Hauses behandelt wurde. Da ergriff ihn plötzlich am 16. April das gelbe Fieber. Trotz aller Pflege und trotz aller Sorgfalt starb er schon am dritten Tage. Die Familie Florès gab ihm das letzte Geleite, wir aber trauern um unsern Landsmann, der sein Streben und sein Forschen mit dem Tode zahlen, auf fremder Erde sterben musste! Dem Kaufmanne Florès und seiner liebenswürdigen Familie gebührt aber Dank, dass sie sich des armen Verlassenen annahmen und bemüht waren, ihm die Seinigen daheim zu ersetzen.

Die

grosse Pflanzen- und Blumenausstellung zu Mainz

im Frühjahre 1863.

Dem Gartendirektor Thelemann in Bieberich gebührt das Verdienst, am Rheine zuerst grossartige Ausstellungen von Pflanzen und Blumen in's Leben gerufen zu haben. Wir wollen zwar den schönen und Anerkennung verdienenden Ausstellungen in Frankfurt a. M. und in Mainz, wo sehr thätige Gartenbauvereine diese geleitet haben, keineswegs zu nahe treten, wo aber Preise von solcher Höhe bis zu 500 Fl., und dabei in nicht geringer Anzahl, vertheilt werden, dazu gehört in der Regel ein fürstlicher Nachhalt; es überschreitet meist die Kräfte der mit pekuniären Hülfsmitteln nur schwach ausgestatteten Gartenbau-Vereine. Wie glanzvoll aber auch diese grossen Ausstellungen in Bieberich ausgefallen sind, kann in dem Berichte über die vorjährige (s. Wochenschr. 4. Jahrg. Seite 105) nachgelesen werden.

In diesem Jahre trat, wie wir bereits berichtet haben (S. Seite 153), das Grossherzogthum Baden in die Schranken, im nächsten hat es der Gartenbau-Verein in Mainz übernommen. So bekommen die schönen Rheinlande zum Besuche einen Reiz mehr. Der Vicepräsident des Mainzer Gartenbau-Vereines, Humann, wurde nach Karlsruhe abgesendet, um daselbst zunächst Verbindungen zu Gunsten der bevorstehenden Ausstellung anzuknüpfen und dann um freundliche Unterstützung bei dem schwierigen Unternehmen zu ersuchen. Eine grössere Anzahl von praktischen Gärtnern, hauptsächlich aus dem Süden unseres grossen Vaterlandes, und Pflanzenliebhaber fühlten zu gleicher Zeit das Bedürfniss einer engeren Vereinigung, um desto grösser wirken, um desto einflussreicher sein zu können.

Es wurde demnach durch den Garteninspektor Mayer in Karlsruhe am 29. April eine Versammlung, der ein heiteres Frühstück folgen sollte, an einer Vormittagsstunde zusammengerufen, um zunächst die Angelegenheit der Mainzer Ausstellung zu berathen. Der Vicepräsident Humann wurde ersucht, den Vorsitz zu übernehmen, der seinerseits wiederum sich noch den Professor Koch zur Unterstützung erbat. Die Sitzung wurde durch den ersteren eröffnet und zunächst die Mainzer Ausstellung im folgenden Frühjahre zur Verhandlung gebracht. Von vielen Seiten brachte man das Bedürfniss eines engeren Anschliessens der Gärtner und Gartenfreunde in Anregung; sowohl der deutsche pomologische Verein, als auch die Féderation des sociétés d'horticulture in Belgien, welche letztere Ende September den bereits in der Wochenschrift (Seite 161) besprochenen internationalen pomologischen Kongress zusammen ruft, waren aus gleichem Bedürfnisse in's Leben getreten. In dieser Hinsicht sprachen sich hauptsächlich die Garteninspektoren Lucas aus Reutlingen und Jühlke aus Erfurt, sowie Professor Koch aus Berlin, aus, während der Faktor in der Cotta'schen Druckerei in Stuttgart, Hvass, dem sich der Redakteur des deutschen Gartenmagazins, Neubert, anschloss, sich entschieden gegen jede Vereinigung aussprachen und nur Ausstellungen haben wollten.

Die Redaktion der Wochenschrift wurde schon in Karlsruhe ersucht, sich über diesen Gegenstand einmal ausführlich auszusprechen, und thut es um so lieber, als auch sie die Nothwendigkeit einer innigeren Vereinigung, und zwar im eigenen Interesse der Handelsgärtnerei, einsieht. In einer Zeit, wo der Einzelne, wenn ihm nicht sehr grosse Hülfsmittel zu Gebote stehen, nur wenig vermag, bilden sich nothwendiger Weise Associationen, und Genossen bestimmter Berufe treten zum gemeinschaftlichen Wirken oder wenigstens zu Berathungen zusammen. Die Frage eines engeren Aneinanderschliessens der deutschen Handelsgärtner, um gemeinschaftlich die Interessen zu vertreten, liegt sehr nah und kann unserer Ansicht nach nur bejahend beantwortet werden.

Doch bevor wir selbst auf die Anfrage eingehen, wollen wir die Aufmerksamkeit auf die im nächsten Frühjahre bevorstehende Ausstellung in Mainz lenken. Wie jeder Pflanzen- und Blumenfreund dem Direktor Thelemann in Bieberich Dank schuldig ist, dass er den Gedanken von grösseren Ausstellungen am Rheine in Anregung und auch schon einige Mal zur Ausführung brachte, so wird man gewiss sich nicht weniger dem Gartenbau-Vereine in Mainz verpflichtet fühlen, wenn er für das nächste Frühjahr ein Gleiches in Ausführung zu bringen sucht und sich den damit verbundenen, nicht geringen Schwierigkeiten freudig unterwirft. Dass diese, die Opfer an Geld und Zeit noch gar nicht gerechnet, in der That nicht gering sind, wird Jedermann begreifen, der nur mit kleineren Ausstellungen zu thun gehabt hat.

Nichts trägt mehr zur Hebung der Gärtnerei sowohl, als zur Förderung von Liebe zu Pflanzen und Blumen, bei, als grade Ausstellungen. Wo Gartenbauvereine jährlich, oder auch selbst in grösseren Zeiträumen, dergleichen veranstalten, enthalten auch meist die Gärten der Privaten eine grössere Auswahl von hübscheren Pflanzen, diese selbst werden mit mehr Sorgfalt gepflegt, die Besitzer aber und ihre Angehörigen bringen längere Zeit und öfters in denselben zu. Um so grösser muss der Einfluss von Ausstellungen sein, die die Re-

sultate der Fortschritte eines ganzen grossen Landes, wie unser deutsches Vaterland darstellt, geben und demnach in der That deutsche Ausstellungen sind? Dass auch nichtdeutsche Gärtuer Beiträge liefern, widerspricht nicht einer deutschen Ausstellung. Die Berliner grossen Ausstellungen geben stets über den Zustand der Berliner Gärtnerei ein klares Bild, obwohl regelmässig aus fernen Gegenden, ja selbst oft aus dem Auslande, Einsendungen geschehen.

Damit aber eine solche grosse Ausstellung, wie die Mainzer, im nächsten Frühjahre, ihre Aufgabe erfüllt und eine allgemeine deutsche ist, muss auch Jedermann, der etwas Vorzügliches besitzt, es für eine Ehrenpflicht halten, dieses nach Mainz zu bringen. Die häufigen Klagen mancher Aussteller, dass die Pflanzen durch die Ausstellungen leiden, sind nur zum Theil begründet. Oft liegt es an den Ausstellern selbst, die entweder schlecht verpacken oder die Pflanzen nicht vorher abhärten, sondern diese direkt aus einem Warmhause, vielleicht sogar aus einem Treibbeete, bringen, und sich dann noch wundern, wenn die Pflanzen leiden. Es wurden von Brüssel durch Linden und von Gent durch van Houtte, von Leipzig durch Laurentius in Karlsruhe Pflanzen ausgestellt, deren gutes Aussehen keineswegs den weiten Transport ahnen liess.

Aber nicht allein Besitzer von Gärten und Gewächshäusern fordern wir auf, wo möglich, sich an der Mainzer Ausstellung durch Erzeugnisse irgend welcher Art zu betheiligen und damit zur Erhöhung des Glanzes derselben beizutragen, auch Liebhaber und Vorsteher von Privatgärten fordern wir auf, wenn sie auch keine Beiträge liefern können, eine Reise nach Mainz, die jetzt bei den leichten Verbindungsmitteln gewiss auch im Verhältnisse nicht kostspielig ist, im nächsten Frühjahre zu unternehmen und von dem Zustande der deutschen Gartenkunst sich selbst zu überzeugen. Es wird gewiss auch von Seiten des Mainzer Gartenbau-Vereines Sorge getragen, dass eine freundliche Aufnahme erfolgt. Liebhaber sollten hauptsächlich nicht ausser Acht lassen, dass dergleichen Ausstellungen ihnen auch Gelegenheit geben, von den neuen Erscheinungen Kenntniss zu nehmen und deren Werth selber zu beurtheilen. Wie oft wird man durch Anpreisungen getäuscht und wie leicht liesse sich dieses vermeiden?

Wir gehen zum zweiten Gegenstande über, den wir hier besprechen wollten: „Ist ein engeres Aneinanderschliessen aller Gärtner, zunächst der Handelsgärtner, etwa durch jährlich wiederkehrende Versammlungen, denen sich auch Pflanzen- und Blumenliebhaber und wer überhaupt Interesse dafür hat, anschliessen könnte, wünschenswerth?“ Von unserem Standpunkte aus können wir es nur durch ja beantworten, wir möchten selbst diese Versammlungen für nothwendig erklären, namentlich, wenn, wie es bei den Versammlungen deutscher Pomologen und Obstzüchter der Fall ist, noch Ausstellungen damit verbunden sind.

Es ist eine alte Klage, nicht allein der deutschen Handelsgärtner, sondern wohl aller Deutschen, dass das Ausland auf Kosten des Inlandes im Allgemeinen bevorzugt wird; Niemand will aber etwas dazu beitragen, dass dieses Vorurtheil allmählig zu Schanden werde. Grade wir Deutsche könnten das Bewusstsein haben, dass wir hinsichtlich der Gartenkunst keinem anderm Volke nachstehen; was den ästhetischen Punkt anbelangt, so unterliegt es grade zu gar keinem Zweifel, dass wir voran sind. Die Berichte, welche wir über die Aufstellungen der Pflanzen gelegentlich der Londoner grossen Industrie-Ausstellung vernommen, bestätigten das eben ausgesprochene Urtheil. In Einzelkulturen mag man hin und wieder, namentlich in England und in Utrecht, voraus sein, obwohl grade die Schaupflanzen, wie selbige vor Allem in Berlin herangezogen werden, gewiss Beachtung verdienen, in anderen Dingen haben wir dagegen sogar einen Vorsprung. Wenn die Anzucht von neuen Blendlingen und Formen im Auslande früher mit Recht bewundert wurde und die Franzosen noch hinsichtlich der Rosen, die Italiener hinsichtlich der Kamellien leisten, was nie in Deutschland geleistet wird, so ist es neuerdings doch auch bei uns anders geworden, wo selbst Georginen, über deren deutsche Erzeugnisse man sich noch vor einem Jahrzehende in Paris lustig machte, zum Theil den englischen vorgezogen und auch in England aus Deutschland verschrieben werden. Azaleen, Epakris, Fuchsien, Verbenen u. s. w. werden zum Theil in Dresden, Mainz und andern Orten so schön neugezüchtet, als irgendwo in Belgien, Frankreich und England. Die meisten Florblumen, wie Levkojen, Astern, Petunien u. s. w. möchten selbst in Erfurt, Arnstadt, Quedlinburg und manchem andern Orte besser geliefert werden.

Doch in Einführung neuer Pflanzen stehen wir allerdings leider dem Auslande nach; wir sind in dieser Hinsicht von Belgien und England abhängig; doch geschieht auch hierin in Deutschland jetzt etwas. Es ist bei uns, die wir keine Kolonien besitzen, allerdings schwieriger; nichts desto weniger reisen in der Regel Deutsche für Rechnung ausländischer Handelsgärtnereien. Schade, dass im Kaufmannstande unserer grossen Handelsplätze, wie in Hamburg, Bremen, Lübeck, Rostock und Stettin, so wenig Sinn für Blumen und Gärten vorhanden ist; durch sie wäre Gelegenheit geboten, aus fremdern Ländern manche schöne Pflanze zu beziehen.

Wenn nun demnach, wie wir oben gesehen haben, Deutschland selbst Vorzügliches produzirt, so fragt man wohl mit Recht, warum man denn die Blicke, auch von Seiten der Handelsgärtner, so sehr nach dem Auslande richtet? Wir sind weit entfernt, dadurch dem Auslande selbst zu nahe treten zu wollen, halten sogar eine Verbindung mit demselben für nothwendig, kennen auch das Gute, was wir von ihm erhalten, vollständig an; wir möchten nur nicht, dass die Anerkennung des Auslandes zum Nachtheile unserer inländischen Erzeugnisse geschehe. Es ist bekannt, wie manchmal noch — zum Glück nimmt es aber sehr ab — diese von Deutschen selbst für aus dem Auslande stammend angegeben werden, um sie besser zu verkaufen, dass ferner deutsche Erzeugnisse in's Ausland gehen, und nun, unter anderen Namen eingeführt, erst Anerkennung finden. Kann man Ausländer verdenken, wenn sie deutsche Namen deshalb umändern oder wenigstens einen andern Ursprung des Erzeugnisses angeben! Erst neuerdings wird die Werder'sche schwarze Herzkirsche, ein ächtes Erzeugniss der Mark Brandenburg, und zwar mit demselben nur in's Englische übertragenen Namen (Werder's black heart-cherry) in den englischen Verzeichnissen als aus Amerika stammend angegeben.

Wie diesem Uebelstande entgegen zu steuern wäre, möchte einer der ersten Gegenstände sein, welche bei Gelegenheit der Mainzer Ausstellung eine nähere Besprechung bedürfte. Dass es noch Mehres gibt, wenn auch hier und da nur Ansichten zu vernehmen, wird man zugeben. Es wäre nur die Frage, wie dergleichen Versammlungen jährlich oder in grösseren Zwischenräumen geschehen könnten? Allein Ausstellungen machen es nicht, abgesehen davon, dass diese auch eine Leitung bedürften. Es den Zufall zu überlassen und noch dazu kosmopolitisch zu Werke zu gehen, wie Einige in Karlsruhe meinten, geht nicht. Sollen unsere grossen Ausstellungen einen Zweck haben, so müssen es deutsche und nur deutsche sein. Eine Ausstellung etwa, wie jetzt in England hinsichtlich der gesammten Industrie in London vorhanden, für Pflanzen und Blumen, woran die ganze Welt Antheil nähme, in's Leben rufen zu wollen, ist für uns zunächst ein Unding. Es handelt sich unserer Ansicht nach nur darum, soll ein ähnlicher Modus eingeleitet werden, wie er hinsichtlich der Versammlungen von Naturforschern, Landwirthen, Nationalökonomen u. s. w. stattfindet, oder sollen die allgemeinen Versammlungen deutscher Pomologen und Obstzüchter, aus denen bekanntlich der deutsche Pomologen-Verein hervorging, als Norm dienen? Wir unterlassen es hier unsere Meinung auszusprechen und ziehen vor, die Ansicht derer, die nächstes Frühjahr zur Zeit der dortigen Ausstellung in Mainz sein werden, zuvor zu vernehmen.

Ein

Ausflug nach Belgien und nach den Niederlanden

im ersten Frühjahre 1862.

(Fortsetzung.)

7. Antwerpen.

Die vierte Stadt mit über 100000 Einwohnern, die wir in dem kleinen Belgien besuchten, war Antwerpen, in mancher Hinsicht wiederum verschieden von den Städten, die wir bis jetzt erwähnt haben. Obwohl starke Festung, sieht man in ihr doch wenig, was darauf hinweisen könnte. Reges Leben herrscht überall in den meist engen Strassen; es ist aber der Handel, der alles bewegt, denn Soldaten, die sonst in allen Festungen, welche ich gesehen, in den Vordergrund treten, sieht man nur selten; häufiger begegnet man noch Offizieren.

Antwerpen ist eine interessante Stadt, die zu derselben Zeit, wo Gent am Meisten blühte, also zur Zeit Karl's V., ebenfalls ihren Glanzpunkt erreicht hatte und als die grösste Handelsstadt der Welt Schiffe nach allen Ländern der Erde entsendete, aus allen Ländern aber in ihren sicheren Hafen aufnahm. In ihr hatte die flämische Kunstschule ihren Sitz, in ihr lebten, neben Rubens und van Dyck, viele Meister, deren Werke wir noch bewundern. Mit der Besitznahme der Spanier verlor Antwerpen, wie Gent, von Jahrzehend zu Jahrzehend an Bedeutung, bis es unter holländischer Herrschaft wiederum von den Wunden, die Fanatismus und Unduldsamkeit 2½ Jahrhundert hindurch geschlagen, auf die aber wiederum die Verwüstungen der ersten französischen Revolution folgten, sich allmählig erholte.

Wenn man schon in andern Städten Belgiens findet, dass die französische Sprache dem Volke fremd ist, und auch bleiben wird, so herrscht in Antwerpen selbst eine Abneigung gegen das ihm aufgedrungene Idiom; man spricht lieber flämisch oder holländisch und hat als Fremder oft Mühe, sich mit der französischen Sprache allenthalben verständlich zu machen. Selbst in den gebildeteren Klassen ist man nicht immer derselben mächtig. Wie deshalb von Seiten der Regierung trotz aller Reaktion gegen die aufgedrungene und trotz aller Liebe zu der mit der Muttermilch gleichsam eingesogenen Sprache des grössten Theiles der Belgier, das Französische als Staatssprache beibehalten werden kann, begreift man nicht.

Wenn auch in Antwerpen, und selbst in ganz Belgien, wie schon früher erwähnt, Liebe zu Pflanzen und Blumen keineswegs, wie bei uns, Gemeingut geworden ist, so lebt doch in genannter Stadt eine grössere Anzahl von reichen Privaten, welche schöne Gärten und theure Gewächshäuser unterhalten; es ist dieses fast noch mehr, wie in Brüssel und in Gent, der Fall. Eine Gartenbaugesellschaft, unter dem Vorsitze zweier enthusiastischer Liebhaber, des Barons Constant de Caters und des Barons d'Osy, ist fortwährend thätig, durch Ausstellungen, ganz besonders im Frühjahre, so wie durch belehrende Vorträge und durch Verhandlungen in den Sitzungen, Liebe zu Pflanzen und Blumen noch mehr zu verbreiten. Auch einige Handelsgärtnereien sind vorhanden, welche, wenn sie auch nicht die Bedeutung der bereits beschriebenen in Brüssel und Gent besitzen, doch eine Erwähnung verdienen und bereits Einfluss auf die belgische Gärtnerei ausüben.

Auch ein botanischer Garten ist in Antwerpen vorhanden, allerdings von keiner grossen Bedeutung. Er steht unter der Leitung des Professors Rigouts-Verbert, Chefs der pharmaceutischen Abtheilung im grossen Hospital der heiligen Elisabeth, und liegt mitten in der Stadt, weshalb auch seine Ausdehnung, wie man sich wohl denken kann, beschränkt ist. Aber doch finden sich in ihm mehre interessante Pflanzen vor, auf die ich aufmerksam zu machen mir erlauben werde. Vor Allem verdienen die herrlichen Cedern daselbst eine Erwähnung. Dass bei uns das Klima nicht erlaubt, diese in mannigfacher Hinsicht interessanten Bäume im Freien zu kultiviren, müssen wir sehr bedauern. Grade in unseren nordischen Anlagen müssten die Cedern als Einzelbäume eine grosse Wirkung ausüben, welche die verwandte Lärche, selbst in der schönsten Entfaltung ihres Laubes, nie besitzt, abgesehen davon, dass dieses Nadelholz, und zwar nicht allein im Winter, selbst im ersten Frühjahre und im Herbste, wo es noch blattlos ist oder mit den kleinen Zapfen über und über bedeckt ist, keineswegs einen schönen Anblick darbietet. Auch in den Gewächshäusern waren einige Pflanzen von besonderer Schönheit vorhanden, vor Allem zwei Palmen: eine Areca Catechu von 21 Fuss Höhe und eine Chamaerops conduplicata. Sehr reich waren die Aroideen vertreten.

Leider erlaubte mir nicht die Zeit, einige Privatgärten, wie die des Barons d'Osy und des zweiten Sekretairs des Gartenbau-Vereines, René della Faille, zu besuchen; der des ersteren liegt leider von der Stadt zu entfernt, soll sich aber hauptsächlich durch prächtige Blattpflanzen, unter denen Dracaeneen und Yukken in schöner Auswahl vorhanden sind, so wie nicht weniger durch ein geschmackvolles Arrangement auszeichnen. Nächstdem erfreut sich die Agaven-Sammlung von René della Faille um so mehr eines besonderen Rufes, als manche neue und noch nicht beschriebene Art sich darunter befinden soll.

Den Glanzpunkt der Privatgärten Antwerpens nicht allein, sondern ganz Belgiens, bildet der Garten der Madame Legrelle d'Hanis, zumal die liebenswürdige Besitzerin, welche den Lesern der Wochenschrift bereits durch die Punica Legrellei (4. Jahrg. S. 168) bekannt geworden ist, mit ihren Pflanzen vertraut ist und in der Regel als Führerin auf das Interessanteste, was sie in ihren Gewächshäusern kultivirt, selbst aufmerksam macht. Ihr Garten liegt als reizender Sommersitz in einer Vorstadt Antwerpen's im Südosten und besitzt einen ziemlichen Umfang, so dass er mehr landschaftlich behandelt werden konnte. Es that mir leid, dass die Jahreszeit nicht einige Wochen weiter vorgerückt war, um auch die einzelnen Gruppen, welche zum Theile aus seltenen und schönen Sträuchern bestehen, beurtheilen zu können.

Die Zahl der Gewächshäuser ist nicht unbedeutend. Tropische und subtropische Blattpflanzen und Blüthensträucher scheint Madame Legrelle d'Hanis mit Vorliebe zu kultiviren; ausserdem sucht sie aber auch rasch das Beste von den Pflanzen, welche aus fremden Ländern jährlich eingeführt werden, oder durch die Kunst des Menschen erst hervorgegangen sind, sich zu verschaffen. Wenn auch noch so kurz, so sei es mir doch erlaubt, wenigstens über Einiges zu berichten.

Wenn ich schon in der Beschreibung der Genter Ausstellung von den reizenden Kamellien, welche daselbst vorhanden waren und überhaupt in ganz Belgien sich vorfinden, gesprochen habe, so muss ich hier doch wiederum auf dieselben zurückkommen. Diese Kultur-Vollkommenheit und Schönheit, wodurch jedes Exemplar sich hier auszeichnete und wie sie ein ganzes Haus füllten, möchte kaum wo anders gefunden sein. Ich habe später noch einen sachverständigen Engländer darüber gesprochen und dasselbe Urtheil vernommen. Die einzelnen Pflanzen bildeten wiederum Pyramiden von 5 und 6 Fuss Höhe mit einem dieser entsprechenden Duchmesser und trugen zwar in reichlicher Fülle schöngebaute Blumen, immer doch aber so, dass das glänzende und dem Auge wohlthuende Grün grade bei der Farbenpracht zur Geltung kam. Und doch war die erste Zeit der Kamellienflor, wo ich mich in Antwerpen befand, bereits vorüber.

In den warmen Gewächshäusern sah ich fast alle hübscheren und interessanteren Arten, welche in neuester Zeit eingeführt sind. Am Meisten gefie-

mir eine Theophrasta imperialis, da sie das erste Exemplar war, welches nach Europa kam. Die Pflanze wurde von Madame Legrelle d'Hanis direkt aus Amerika eingeführt und hatte bereits eine Stammhöhe von 10 Fuss und demnach auch eine grössere Anzahl von dieser entsprechenden Blättern. Nächstdem war ein riesiges Exemplar des Encephalarton Altensteinii vorhanden. Es blühte grade. Ein Kolben hatte bei einem Durchmesser von 8 Zoll eine Länge von über $1\frac{1}{2}$ Fuss. Baumartige Lilien fand ich ebenfalls in grösserer Anzahl und von besonderer Schönheit.

Als Yucca cornuta wurde eine Furcraea mit rauhen blaugrünen Blättern kultivirt. Auch die hier befindliche Yucca arcuata möchte eine Furcraea sein und der von mir früher erwähnten Beschorneria multiflora nahe stehen. Sie war weniger blaugrün, als die vorige. Yucca stricta besass einwärts gekrümmte Blätter und möchte wirklich diesem Genus angehören.

Auf dem Wege von Madame Legrelle d'Hanis nach dem zoologischen Garten kommt man zu einer hübschen Anlage, von wo aus die Stadt sich besonders schön ausnimmt. Hier hatte man eben einem alten belgischen Fürsten, dem Führer der Nervier, Boduognat, der im ersten Jahrhunderte v. Chr. lebte, ein Denkmal gesetzt. Ein Seitenstück zu dem Denkmale des deutschen Armin, dem Befreier vom römischen Joche, im Teutoburger Walde.

Der zoologische Garten stellt zugleich eine hübsche Anlage dar und verdient schon deshalb gesehen zu werden. So interessant auch einige der hier vorhandenen Thiere waren, so liegt deren Schilderung ausserhalb meines Zweckes, erwähnen will ich aber, dass sich hier eine Agave americana vorfindet, wie sie selten im Norden Europa's vorkommen mag. Ihre Höhe betrug gegen 8 Fuss und einzelne Blätter hatten eine Länge von 5 Fuss 8 Zoll. Besonders aus der Ferne gesehen, nahm sie sich mit ihrem bläulichen Schimmer reizend aus. Das Fremdartige ihrer Erscheinung passte zu den Thieren aus fernen Ländern.

In derselben Vorstadt, wo sich der zoologische Garten und ebenso der Eisenbahnhof befinden, liegen auch zwei Handelsgärtnereien von Bedeutung. Die eine hat vor nicht langer Zeit ein Sohn von Jean van Geert in Gent, Charles van Geert, gegründet und besitzt einen ziemlichen Umfang. Blüthensträucher, hauptsächlich jedoch Azaleen und Kamellien, bilden hier wiederum den hauptsächlichsten Gegenstand der Kultur und zwar die Massen-Erzeugung. Welche bedeutende Ausfuhr Belgien in dieser Hinsicht besitzt, kann man schon beurtheilen, wenn man nur einige der grösseren Handelsgärtnereien, die sich fast ausschliesslich damit beschäftigen, besucht hat. Nächstdem hat Charles van Geert sein Hauptaugenmerk auf Baumschulen gerichtet; diese nehmen daher auch den grössten Theil des freien Landes ein. Unter den daselbst befindlichen Koniferen waren besonders Wachholder-Arten in reichlicherer Anzahl vorhanden.

Ich wende mich der zweiten Handelsgärtnerei, der von J. J. de Beucker, zu. Der Besitzer gehört nicht allein dem Vorstande des Antwerpener Gartenbau-Vereines an, sondern ist selbst Vorsitzender der Antwerpener botanischen Gesellschaft (Antwerpsch kruidkundig Genootschap). Als solcher hat er seit 4 Jahren eine Einrichtung in's Leben gerufen, die wohl auch in andern Städten Nachahmung verdiente. Alle Sonntage werden nämlich in einem Lokale, was der Vorsitzende in seinem eigenen Hause zur Verfügung stellt, allerhand die Pflanzenkunde und die Gärtnerei betreffende Vorträge gehalten. Ausserdem finden Exkursionen in die nächste Umgebung statt, um auch die Pflanzen der Heimath kennen zu lernen. Eine Frucht der Untersuchungen der vaterländischen Flor liegt bereits in im 1. Theile einer analytischen Flor Antwerpens (Antwerpsche analytische Flora) vor, welche von de Beucker selbst und von H. van Heurck bearbeitet ist. Möchte doch der 2. Theil bald nachfolgen.

Nächst der einheimischen Flor wird in der botanischen Gesellschaft auch der Obstbaumzucht Aufmerksamkeit gewidmet. Mit nicht genug anzuerkennender Uneigennützigkeit stellt de Beucker selbst Musterbäume während seiner Vorlesungen zur Verfügung. Wenn ich schon bei Gelegenheit meines Aufenthaltes in Gent mit Recht wohl der Pyramidenbäume Baumann's rühmend gedachte, so darf ich doch nicht unterlassen, auch de Beucker's zu erwähnen. Wie rationell der Obstbau betrieben wird, mag man aus einem Beispiele ersehen. Bekanntlich haben mehre Birnen am Ende ihrer Zweige eine Fruchtknospe, die aber beim Zurückschneiden auf 3 und 4 Augen natürlich verloren geht. Wir wissen aber, dass die Endfrüchte stets die vollkommensten sind. De Beucker nimmt daher die ohngefähr 3 Zoll lange Spitze des im August abgeschnittenen Zweiges und säugelt sie an der Basis der zuletzt doch mehr oder weniger kahlen Aeste an. Die Endknospe kommt auf diese Weise zur Entwickelung und bringt in der Regel eine Frucht hervor, welche, ihrer ursprünglichen Bestimmung gemäss, sich durch besondere Güte auszeichnet.

Wenn die Handelsgärtnerei von de Beucker in Antwerpen auch verschiedene Kalt- und Warmpflanzen kultivirt, so wendet sie doch der Anzucht von Florblumen und Blüthensträuchern ihr Haupt-

Augenmerk zu. Es sind aber weniger Azaleen, Alpenrosen und Kamellien, welche hier in Masse gezogen werden, als vielmehr Lantanen, Fuchsien, Petunien, Phlox, Tradescantia virginia, die man bei uns noch nicht als Florblume kennt, u. s. w. Ich erlaube mir deshalb besonders auf sie aufmerksam zu machen. Nächstdem fand ich aber noch eine sehr reiche Sammlung von buntblättrigen Pflanzen vor; die des freien Landes waren namentlich reich vertreten.

8. Rotterdam.

Um nur einmal etwas mehr Ruhe zu haben, bestieg ich nach zweitägigem Aufenthalte in Antwerpen das Dampfschiff, um Belgien endlich zu verlassen und nach Rotterdam zu gehen. Ich möchte jedem, der nicht zu grosse Eile hat, rathen, ein Gleiches zu thun. Man fährt gegen Mittag ab und kommt, je nachdem die Schifffahrt günstig ist, gegen Abend in Rotterdam an. Zu gleicher Zeit erhält man eine bessere Vorstellung von dem Leben und Treiben der Holländer, als wenn man nur mit der Eisenbahn geht. Für einen Binnenländer hat Rotdam, selbst wenn man von dem gleich grossen Antwerpen kommt und nachher das fast 4 Mal grössere Amsterdam besucht, einen ausserordentlichen Reiz. Es erinnert wegen der grossen Kanäle einiger Massen an Venedig, übertrifft es aber hinsichtlich der Schifffahrt, die jetzt sogar die Amsterdam's hinter sich lässt, bedeutend. Ein Spaziergang auf dem Boompjes längs der Maas nach dem Salmhafen und von da nach dem Löwenhafen hatte für mich mehr Werth, als das Besehen der einförmigen Kirchen und sonstigen Merkwürdigkeiten.

Für Gartenkunst und Pflanzenzucht bietet Rotterdam sehr wenig dar. Zwar ist der zoologische Garten, der sich an der Eisenbahn nach dem Haag befindet, ebenfalls recht hübsch eingerichtet und besitzt auch ein Paar Gewächshäuser mit einigen blühenden Pflanzen, die aber für mich doch zu unbedeutend waren. Dagegen habe ich ein Paar hübsche Handelsgärtnereien besucht, welche sich in der Nähe des botanischen Gartens in einer aus engen Strassen (Laan's d. i. Alleen genannt) bestehenden Vorstadt westlich befinden, und deren Besitzer J. A. H. Been und Leeuwen sind. Florblumen und Blüthensträucher waren zwar ebenfalls hauptsächlich vorhanden, doch fand ich ausserdem noch manche andere Pflanzen. Vor Allem gefiel mir eine Spironema fragrans als Ampelpflanze. Ich möchte unsere Handelsgärtner auf diese in Zimmern gut gedeihende Pflanze, welche einiger Massen der Tradescantia Warczewicziana ähnlich sieht, aber herunterhängt, aufmerksam machen. Es fehlt uns immer noch an guten Ampelpflanzen im Zimmer. Von vorzüglicher Schönheit sah ich ferner bei Been strauchartige Calceolarien mit besonders grossen Blumen, deren Farbe auch sehr mannigfaltig erschien. Auch fand ich einen hübschen Hibiscus Rosa chinensis mit dem Beinamen splendens, den ich bei uns noch nicht gesehen hatte, aber Beachtung verdient. Die Nerven waren nämlich, eben so die Aderung, letztere allerdings in geringerem Grade, weiss. Nach Been wurde übrigens Coleus Verschaffeltii zuerst in Holland eingeführt, wie auch Baumann in seiner Académie d'horticulture nachgewiesen haben soll.

Der botanische Garten, dem jetzt Professor Rauwenhoff vorsteht, ist leider klein, doch aber möglichst instruktiv eingerichtet. Geschlungene Wege theilen die Fläche in eiförmige Stücken ab, auf denen in der Mitte einige Gehölze (natürlich nur die wichtigsten) stehen, während die Stauden sich ringsherum ziehen. Dabei ist die Einrichtung getroffen, dass Lichtpflanzen vorherrschend auf der Südseite, Schattenpflanzen mehr nordwärts sich befinden. Die Etiketten für die Freilandpflanzen waren einfach, indem grade Pflöcke von gegen 2 Fuss Länge und $1\frac{1}{2}$ Zoll Durchmesser nach oben schief flachgeschnitten waren, um daselbst auf gelber Fläche den schwarz geschriebenen Namen zu tragen. Eine an mehrern Orten zwar getroffene Einrichtung, die sich aber auch empfehlen lässt, namentlich da, wo man nur über sehr geringe Mittel zu verfügen hat.

In den gut benutzten Gewächshäusern fanden sich auch einige interessante Pflanzen in hübschen Exemplaren. Der Raum erlaubt mir nur einige zu nennen, wie Grevillea absynthifolia, Protea pallens und Testudinaria sanguinea.

In dem botanischen Garten werden auch die Vorlesungen gehalten. Das Kabinet, was sich für diese Professor Rauwenhoff in der kurzen Zeit, wo er Direktor ist, selbst geschaffen hat, ist recht instruktiv und könnte wohl als Muster für dergleiche Zwecke dienen. Doch auch das Gartenherbarium, was der Inspektor (in Holland Hortulanus) Witte sen. in der langen Zeit seines Dienstes eingerichtet hat, verdient nicht weniger Beachtung. Man findet darin noch eine Menge Arten, die jetzt ganz und gar aus den Gärten verschwunden sind. Hätten botanische Gärten die Pflanzen, welche in ihnen kultivirt werden und sobald diese blühen, in vollkommenen Exemplaren eingelegt und zu einem Garten-Herbarium vereinigt, so käme man jetzt nicht mit vielen Arten in Verlegenheit, die schlecht oder doch wenigstens nicht vergleichend beschrieben sind, und daher gar nicht mehr mit Bestimmtheit ermittelt werden können. Direktoren von dergleichen Instituten sind daher ganz besonders darauf hinzuweisen. Sie mögen bedenken, dass sie

dadurch eine der Aufgaben, welche botanische Gärten haben, erfüllen.

(Fortsetzung folgt.)

Oberdieck und Lucas's

Monatsschrift für Pomologie und praktischen Obstbau.

Bei dem Aufschwunge, den der Obstbau in der neuesten Zeit genommen, und bei den Verbesserungen in der Behandlung der Obstbäume und des Obstes, welche sich von Jahr zu Jahr immer mehr sich geltend machen, dürfte es auch an der Zeit sein, auf ein Journal aufmerksam zu machen, was nur den Obstbau und die Obstkenntniss zum Gegenstande seiner Verhandlungen hat. Es kommt dazu, dass der Preis des ganzen Jahrganges nicht mehr als 2½ Thaler oder 4 Gulden 12 Xr. kostet und dafür durch die Post oder auch durch den Buchhandel franco bezogen werden kann. Es kann jedoch auch halbjährlich, also auch für die Zeit von Juli bis December, für die Hälfte des Preises bestellt werden. Wir rathen stets auf der Post zu abonniren, da das Journal auf diese Weise rascher zugesendet werden kann. Für diesen Preis erhält man alle Monate ein Heft in Grossoktav und aus 2 Bogen bestehend. Von Zeit zu Zeit werden auch illuminirte Abbildungen neuer oder wenig bekannter Obstsorten, Portraits berühmter Pomologen u. s. w. gegeben und Holzschnitte erläutern hin und wieder den Text.

Die Monatsschrift für Pomologie und praktischen Obstbau stellte sich alsbald nach der 1. Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter im Herbste 1853 als Bedürfniss heraus. Es wurden der Superintendent Oberdieck in Jeinsen ohnweit Hannover und der Garteninspektor Lucas, damals noch in Hohenheim bei Stuttgart, jetzt in Reutlingen Direktor des pomologischen Institutes, bestimmt, die Redaktion zu übernehmen. Dass man einen Nord- und einen Süddeutschen wählte, geschah deshalb, um die zum Theil verschiedenen Zustände des Nordens und Südens unseres grossen Vaterlandes vertreten zu sehen, anderntheils aber auch, damit die klimatischen Verhältnisse beider Berücksichtigung erhielten. Im Jahre 1855 erschien die Zeitschrift und jetzt liegt uns der 8. Jahrgang vor.

Viel tüchtige und erfahrene Männer sagten gleich anfangs ihre Unterstützung zu; seitdem haben sich aber noch manche Andere angeschlossen und theilen aus dem Bereiche ihrer Kenntnisse und Erfahrungen das mit, von dem sie überzeugt sind, dass es in weiteren Kreisen verdient, bekannt zu werden, und Nutzen bringen wird. Namen wie: Medizinal-Assessor Jahn in Meiningen, Baron v. Trauttenberg in Prag, v. Trapp in Wiesbaden, Direktor Dr. Fickert in Breslau, Professor Lange in Altenburg, Geheime Finanzrath v. Flotow in Dresden, Oberförster Schmidt in Pommern und mehre andere, die zu nennen zu weit führen würde, zeugen für die Gediegenheit der Aufsätze.

Die Monatsschrift ist zugleich Organ des allgemeinen deutschen Pomologen-Vereines, der ebenfalls wiederum als Bedürfniss während der letzten und dritten Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter im Herbste 1860 hervorging. Wir haben uns früher über den Verein ausgesprochen und dürfen deshalb deren Satzungen als bekannt voraussetzen.

Die Einrichtung der Monatsschrift ist der Art, dass die den Obstbau betreffenden Gegenstände in 6 Rubriken zerfallen:

1. Deutscher Pomologen-Verein,
2. Pomologie und Grundwissenschaften der Obstkultur,
3. praktischer Obstbau,
4. Litteratur,
5. pomologisches Institut in Reutlingen und
6. Notizen und Mittheilungen.

Dass die Namen, welche wir oben genannt, auch Bürge sind für die Gediegenheit der Aufsätze, ist natürlich. Nicht allein der Praxis wird Mancherlei von Bedeutung geboten, auch die Wissenschaft, und zwar nicht allein die pomologische, auch die botanische, erhält Bereicherungen jeglicher Art; vor Allem möchten wir aber den Physiologen auf Mancherlei, was die Praxis bietet und hier näher erörtert wird, aufmerksam machen. Diesem nachzuforschen und auf Gesetze zurückzuführen, sollte ihm Aufgabe sein.

Grade der letzte Jahrgang hat vorzügliche Aufsätze, von denen wir nur auf v. Flotow's Untersuchungen der in Deutschland vorkommenden wilden Aepfel und Birnen, auf v. Bose's deutsches Obst, auf Oberdieck's Beobachtungen über den Sperling, auf die zahlreichen und meist mit Abbildungen versehenen Beschreibungen guter Obstsorten u. s. w. aufmerksam machen wollen. Doch auch die 6 ersten Hefte von diesem Jahrgange sind gehaltvoll.

Ein grosser Pandanus odoratissimus, 10 bis 11 Fuss hoch, tadellos und im besten Triebe, ist billig zu verkaufen oder gegen andere Gewächse umzutauschen. Gef. Offerten nimmt die Redaktion dieses Blattes entgegen.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines.

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 31. Berlin, den 2. August 1862.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: 417. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues am 27. Juli. — Ein Ausflug nach Belgien und nach den Niederlanden im ersten Frühjahre 1862 (Fortsetzung). — Der ländliche Gartenbau.

417. Versammlung
des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues
am 27. Juli.

Professor Dr. Braun übernahm, da der Vorsitzende, Geh. Oberregierungsrath Knerk, durch eine geschäftliche Reise verhindert war, den Vorsitz und legte zunächst eine gelungene Photographie der Karlsruher Ausstellung vor. Hierauf übergab derselbe eine männliche Blüthe der Nepenthes destillatoria, welche aus dem Universitätsgarten stammte, und machte auf die Monographie der auf den Sundainseln wachsenden Arten von J. D. Hooker aufmerksam. Es sei eigenthümlich, dass man die Pflanzen, welche sich durch Kannen- oder Schlauchähnliche Bildungen an den Blättern auszeichneten, im Systeme noch nicht mit Sicherheit einzureihen verstände. Es betreffe dieses nicht allein die Nepenthes-, sondern auch die Sarracenia- und Cephalotus-Arten. Von letztem Genus war ein Exemplar vorhanden, was eben die Blüthen zu entwickeln begann und dem botanischen Garten gehörte.

Inspektor Bouché berichtete über die ausgestellten Pflanzen, die mit Einschluss der Nepenthes aus 8 Gärten eingeliefert waren. Aus dem botanischen Garten fand sich zunächst eine Schaupflanze der Fuchsia venusta, nebst einer Sammlung von 40 interessanten Pflanzen aus Ostindien vor, über die später besonders gesprochen werden wird. Ausserdem war aber noch eine kleine Gruppe blühender Sträucher und Kräuter vorhanden. 2 Immortellen ferner, die aus neuholländischen Samen ebenfalls im botanischen Garten erzogen waren, verdienen alle Beachtung der Handelsgärtner und Blumenliebhaber. Die eine ist eine Amarantacee mit rothen und in Köpfen stehenden Blüthen und gehört in das Genus Trichinium, die andere hingegen zu den Strohblumen und ist mit Schoenia oppositifolia identisch.

Kunst- und Handelsgärtner Gorpe in Schöneberg hatte aus amerikanischen Samen, den er selbst aus dem Vaterlande mitgebracht hatte, einige Pflanzen der Quamoclit vulgaris, des Lilium canadense und der bei uns bereits in Vergessenheit gerathenen, aber sehr zu empfehlenden Staude: Viola pedata, ausgestellt, während man dem Obergärtner Boese aus dem Garten des Kommerzienrathes Reichenheim ein stattliches Exemplar der Kunzea Schaueri (Metrosideros capitata) und der Thunia alba, einer dicht belaubten Orchidee mit blendend-weissen Blüthen, sowie die interessante Aroidee: Xanthosoma appendiculatum, mit den Taschen ähnlichen Anhängseln auf der unteren Fläche der Blätter, verdankte.

Von abgeschnittenen Blumen verdient vor Allem die neue, in Deutschland zum ersten Male blühende Rose Madame Boutin der Kunst- und Handelsgärtner Forkert & Sohn in Charlottenburg Beachtung. Nächstdem nahm aber die Sammlung von Balsaminen, die der Kunst- und Handelsgärtner Heydert in Potsdam ausgestellt hatte, die Aufmerksamkeit der Anspruch. Ausser 22 Sorten gewöhnlicher Balsaminen waren 28 Sorten Rosen-, 11 Sorten Rosen-Kamellien- und 11 Sorten Kamel-

lien-Balsaminen vorhanden. Darunter befanden sich Formen mit neuen Farben, besonders aus der zuerst genannten Gruppe, welche der Besitzer selbst erzogen hatte und wegen der Schönheit und Vollkommenheit der Blumen sehr empfohlen zu werden verdienen. Eine zwergige Rosen-Kamellien-Balsamine violett und weiss punktirt aus der Heydert'schen Züchtung, verglichen mit der gleichgefärbten Blume der gewöhnlichen im Handel befindlichen, zeigte einen grossen Unterschied.

Eine prächtige Sammlung Heddewig'scher Nelken, welche der Kunst- und Handelsgärtner Späth ausgestellt hatte, entsprach den Erwartungen, welche man gleich im ersten Jahre der Einführung dieser aus Japan stammenden Blume gehegt. Nächstdem fanden sich aus derselben Handelsgärtnerei noch verschiedene neuere Sorten des Löwenmaules vor. Auch der Versuchsgarten des Vereines hatte von letzterem ein kleines Sortiment beigesteuert; ausserdem zeichneten sich eben daher die schönen und abgerundeten Formen der Tagetes ranunculiflora aus, besonders der zwergigen Form. Was in den Verzeichnissen der Handelsgärtner als Lathyrus luteus und speciosus empfohlen wird, verdient dagegen in blumistischer Hinsicht gar keine Beachtung (s. übrigens 3. Jahrg. d. Wochenschr. S. 400).

Professer Braun berichtete über Darwin's neuestes Werk, die Befruchtung der Orchideen betreffend, und wiess nach, dass diese in den seltensten Fällen eine natürliche, auf sich selbst beruhende sei. Die Lage der Staubbeutel und der Narbe seien der Art, dass eine künstliche Befruchtung stattfinden müsse. Die Natur lasse diese durch Insekten, welche, damit sie zu dem Honig in dem allmählig sich verengenden Sporne, hauptsächlich unserer einheimischen Orchideen, gelangen könnten, an dem Retinaculum des Staubbeutels anstiessen und damit die mit einem klebrigen und rundlichen Stiel versehene Blumenstaubmasse mit sich fortführten, um diese an der schiefliegenden Narbe derselben und dann auch anderer Blumen anzustreifen und dabei einige Blumenstaubkörner abzusetzen. Professor Schultz-Schultzenstein gab zwar die mögliche Befruchtung durch Insekten, wie sie übrigens schon Professor Sprengel in Spandau vor vielen Jahren nachgewiesen hatte, zu, glaubte aber doch, dass die Sache sehr übertrieben würde. Mehre Orchideen hätten beispielsweise so lange Lippen, in denen übrigens auch keineswegs immer Honig vorhanden sei, dass wenigstens Bienen und Hummeln gar nicht eindringen könnten. Um zu den Honig zu gelangen, bissen diese Löcher in den Sporn. Wenn man an ihnen, vor Allem an ihren Füssen, Blumenstaub fände, so wisse man ferner, dass sie diesen auch zur Wachsbildung bedürften. Nach Prof. Braun habe Darwin jedoch nachgewiesen, dass die Befruchtung der langspornigen Orchis-Arten weder durch Bienen, noch Hummeln geschehe, sondern durch Abendschmetterlinge, die bekanntlich einen sehr langen Rüssel haben. Prof. Koch hatte zwar selbst gesehen, dass Bienen und Hummeln bei Canna-Arten, um bis zur Basis der Blume zu gelangen, das eine oder andere Blatt sehr geschickt herausbissen, glaubt aber, dass derartige Fakta keineswegs die Möglichkeit der Befruchtung der Orchideen durch langrüsselige Abendfalter ausschlössen. Zur weiteren Bekräftigung der Befruchtung durch Insekten wies Inspektor Bouché auf die Fruchttreibereien hin, wo, wenn bei trübem Wetter keine Insekten vorhanden sind, die Früchte wohl ansetzen, aber zum grossen Theile abfallen, weil eben keine Befruchtung durch Insekten geschehen ist. Wie die letzteren aber von einer Blüthe zur andern fliegen und dabei unwillkürlich befruchten, habe man auch die besten Erfolge.

Professor Koch sprach über den bereits in der letzten Nummer der Wochenschrift angezeigten Tod des Reisenden Ackermann und gab eine gelungene Photographie des unglücklichen jungen Mannes herum. Hierauf machte derselbe aus verschiedenen Briefen, die ihm zugegangen, Mittheilungen. Erfreulich sei es, dass ein engeres Aneinanderschliessen der verschiedenen Gartenbau-Vereine Deutschlands sich immer mehr fühlbar mache. Die dritte Versammlung deutscher Pomologen im Herbste 1860 zu Berlin habe zuerst dieses Gefühl offen dargelegt; darauf hätte es sich nicht weniger im vorigen Herbste in Erfurt kund gegeben. Bei seiner letzten Anwesenheit in Dresden im vorigen Herbste hätten sich Mitglieder des dortigen Vereines im gleichen Sinne ausgesprochen und vor Allem gewünscht, dass der Dresdener und Berliner Verein noch in innigerem geistigem Verkehr treten möchte, als es bereits geschehen. Theilnahme der Mitglieder beider Vereine an den Ausstellungen würde dieses sehr fördern. Von Neuem hatte man sich in einem Briefe aus Dresden in diesem Sinne ausgesprochen. Leider wäre man in diesem Jahre aber nicht im Stande, eine grossartige Ausstellung in's Leben zu rufen. Dresden biete aber in gärtnerischer Hinsicht Mancherlei dar, was wohl auch das Interesse der Berliner Gärtner und Pflanzenfreunde in Anspruch nehmen könnte, so dass eine Exkursion nach genannter Stadt, auch wenn keine Ausstellung stattfinden würde, gewiss lohnend sein möchte, abgesehen davon, dass den Mitgliedern beider Vereine dadurch Gelegenheit würde, sich näher kennen zu lernen. Nachdem so lange ungünstiges Wetter gewesen, scheine dieses sich zu ändern. Man würde sich demnach freuen, Mitglieder des Berliner Gar-

tenbauvereines in Dresden nicht allein würdig zu empfangen, sondern auch gern und willig zur Seite stehen, damit diesen leicht und bequem die Gelegenheit geboten würde, die gärtnerischen Zustände Dresdens kennen zu lernen.

Diese dankbar anzuerkennende Zuvorkommenheit wurde freudigst begrüsst. Da jedoch viele Mitglieder bereits verreist sind und überhaupt die Versammlung schwach besucht war, glaubte man zuvor die Aufforderung zur Theilnahme einer gärtnerischen Exkursion nach Dresden erlassen zu müssen, um dann an den Anmeldungen zu ersehen, ob sich trotzdem eine grössere Anzahl von Theilnehmern vorfände. Die Mitglieder des Vereines, welche demnach Antheil nehmen wollen, werden deshalb ersucht, höchstens sich bis zum 6. August bei dem Generalsekretariate (Bernburger Str. 13) zu melden, worauf durch die folgende Nummer der Wochenschrift das Nähere bekannt gemacht wird. Die Exkursion selbst würde dann von Berlin aus am 16. August mit dem ersten Eisenbahnzuge geschehen. Auswärtige Mitglieder, die Theil nehmen wollten, würden Mittags an dem genannten Tage sich auf den Eisenbahnhofe in Dresden einzufinden haben, insofern ihr Weg sie nicht ebenfalls über Berlin führt.

Ferner war von Seiten des Gartenbau-Vereines für Hamburg, Altona und Umgegend nächst der Anzeige, dass vom 25. bis 28. September eine grosse Obst-, Gemüse-, Blumen- und Pflanzen-Ausstellung stattfände, nicht allein die Aufforderung an den hiesigen Verein gekommen, sich mit allerhand Erzeugnissen zu betheiligen, sondern auch die freundlichste Einladung erfolgt, durch persönliche Theilnahme den Glanz der dortigen Ausstellung zu erhöhen. Hamburg und Umgegend bieten aber dem Gärtner nicht weniger, als dem Liebhaber, an und für sich so viel dar, dass gewiss Jedermann, der diese Gelegenheit benutzt, befriedigt werden wird.

Auch von Seiten der Leipziger Gartenbau-Gesellschaft wurde der hiesige Verein freundlichst aufgefordert, an der in den Tagen vom 6. bis 14. September stattfindenden Ausstellung sich auf irgend eine Weise zu betheiligen. Beide freundliche Einladungen wurden dankbar angenommen. Es geht deshalb an hier in Berlin und auswärts wohnende Mitglieder des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues die Aufforderung, auf irgend eine Weise Theil zu nehmen. Leipzig biete gewiss auch Manches dar, was Beachtung verdiene.

Weiter theilte Professor Koch mit, dass der Gartenbau-Verein in Mainz für das nächste Jahr eine grosse Ausstellung, im Sinne der Biebericher und der Karlsruher, beabsichtige und durch ihn den Berliner Verein auffordere, ebenfalls thätigen Antheil zu nehmen. Das Nähere werde später noch durch ein besonderes Programm zur Kenntniss kommen. Da möglicher Weise auch damit eine Versammlung deutscher Gärtner und Blumenfreunde verbunden werde, so habe er um so mehr sich berechtigt gehalten, einen Artikel über die bevorstehende Ausstellung abzufassen und denselben in der letzten Nummer der Wochenschrift abzudrucken; die Sache selbst könnte später vielleicht einmal zur weiteren Verhandlung kommen. Auf jeden Fall müsse man aber den Schwester-Verein in Mainz in seinem schwierigen und anzuerkennenden Streben möglichst zu unterstützen suchen.

Endlich brachte Professor Koch den internationalen Kongress zu Namur zur Sprache. Die Wichtigkeit desselben, aber auch der Theilnahme von Seiten der deutschen Gartenbau-Vereine sei ausser allem Zweifel. Von dem leitenden Ausschusse in Namur aufgefordert, habe er sich gern der Mühe unterzogen, die Sache für Deutschland in die Hand zu nehmen und in Folge dessen mit den verschiedenen Gartenbau-Vereinen Deutschlands und einigen landwirthschaftlichen Behörden sich in Verbindung gesetzt. Er erlaube sich nochmals auf das, was er bereits in einem besonderen Aufsatze (in der 21. Nummer der Wochenschrift) früher ausgesprochen, hinzuweisen. Schon jetzt könne er die erfreuliche Mittheilung machen, dass man ebenfalls fast durchaus die Nothwendigkeit einer Betheiligung auf irgend eine Weise, sei es durch Absendung von Sammlungen, sei es durch persönliche Anwesenheit, gefühlt habe, und auch eine Deutschlands würdige Theilnahme stattfinden werde. Vor Allem mache es sich aber nothwendig, dass der Verein zur Beförderung des Gartenbaues selbst einen Mann nach Namur sende, der nicht allein gute pomologische Kenntnisse besitze, sondern auch, um an den Verhandlungen thätigen Antheil nehmen zu können, auch der französischen Sprache vollkommen mächtig sei. Aus dieser Ursache schlage er den Freiherrn v. Bose auf Emmaburg bei Laasphe in Westfalen vor, ein Vorschlag, der allgemeinen Beifall fand und gutgeheissen wurde. Dem weiteren Wunsche einiger Mitglieder, den Verein wenigstens durch 2, lieber noch durch 3 tüchtige Männer vertreten zu sehen, sollte ebenfalls Rechnung getragen werden, insofern die geeigneten Persönlichkeiten gefunden wären und sich auch bereit finden würden.

Da die Zeit bereits zu weit vorgeschritten war, theilte Professor Koch mit, dass er den Inhalt einiger interessanten Briefe aus Paris und Tiflis in der nächsten Versammlung zur Kenntniss bringen werde. Aber auch von dem Reisenden Sell aus Centralamerika, der bekanntlich im Auftrage des Kommerzienrathes Schöller in Düren sich daselbst befinde, seien ihm interessante Nachrichten zuge-

kommen, ausserdem aber eine Abhandlung über Castilloa elastica und über die Art und Weise der Zubereitung des daraus angefertigten Kautschuckes. Diese werde er in einer der nächsten Nummern abdrucken.

Der Obergärtner Soukup in Geiersberg bei Wildenschwerdt in Böhmen hatte getrocknete Kirschen, die das Ansehen von getrockneten Trauben besassen, sowie ein aus Vogelkirschen (den Früchten der wilden Prunus avium) bereitetes festes Mus eingesendet, und von dem ersteren das Verfahren angegeben. Dasselbe wird in einer der nächsten Nummern mitgetheilt werden, zumal die so zubereiteten Kirschen, namentlich als Dessert, eine passende Anwendung finden können. Da auch das feste Kirschenmus Anerkennung fand, wird Obergärtner Soukup ersucht werden, auch hierüber Näheres mitzutheilen.

Von Seiten des Cooperator's Trossner in Pleistein (Bayern) wurde um Aufklärung über den Werth und die beste Bereitung des getrockneten Gemüses ersucht. Nach dem Geh. Oberregierungsrath Kette hätten die dem landwirthschaftichen Ministerium eingesendeten Proben keineswegs den Erwartungen entsprochen, die Fabriken seien auch wiederum zum grossen Theile eingegangen. Inspektor Bouché übernahm es, weitere Erkundigungen einzuziehen und die Anfrage zu beantworten.

Schiebler & Sohn in Celle empfahlen eine aus England eingeführte Johannisbeer-Sorte, welche unter dem Namen Currant ihm zugekommen und sich durch ausserordentlichen Ertrag, sowie durch angenehmen Geschmack, hauptsächlich durch geringere Säure der Beeren, sich auszeichne. Nach Professor Koch sei das Wort Currant die englische Bezeichnung für Johannisbeere und bedeute keineswegs eine besondere Sorte.

Von Seiten des pomologischen und Gartenbau-Vereines in Meiningen wurde ein Buch „der ländliche Gartenbau" als Geschenk überreicht. Prof. Koch ergriff die Gelegenheit, um dieses inhaltreiche Buch, namentlich den Besitzern von Gärten in kleineren Städten und auf dem Lande, zu empfehlen.

Prof. Braun machte Mittheilungen über Blendlinge, die fruchtbare Samen bilden und sich als solche fortpflanzen, demnach dann sich zu selbständigen Arten ausbilden. Darüber wird später gesprochen werden. Ferner übergab derselbe die eigenthümliche Misbildung einer Weintraube, welche ein blumenkohlartiges Ansehen besass, aber verholzt war.

Endlich legte Inspektor Bouché noch eine Reihe von Gemüse-, namentlich Erbsen-Sorten vor, welche auf dem Versuchsfelde des Vereines angezogen waren, und sprach über deren Werth. Ebenfalls wird hierüber nähere Mittheilung erfolgen.

Ein

Ausflug nach Belgien und nach den Niederlanden

im ersten Frühjahre 1862.

(Fortsetzung.)

9. Boskoop und seine Baumschulen.

In nordöstlicher Richtung von Rotterdam liegt ein Dorf, Boskoop mit Namen, wo seit einem Jahrhunderte die Anzucht von Obstbäumchen aller Art mit grossem Erfolge betrieben wird. In der neuesten Zeit hat man auch verschiedene Ziersträucher, vor Allem solche, welche Moorboden lieben, wie Alpenrosen, Azaleen u. s. w., ausserdem aber Ilex und Nadelhölzer zu kultiviren angefangen und sich ebenfalls eines nicht unbedeutenden Erfolges erfreut. Ich bezweifle, dass irgend wo in Europa, und selbst auf der ganzen Erde, ein Ort vorhanden ist, wo der Anbau von Obstgehölzen so grossartig betrieben wird, als in Boskoop.

Um dahin zu gelangen, thut man am Bessten es von Rotterdam aus zu thuen, wo man bis zur Fabrikstadt Gouda fährt. Von Utrecht kann man ebenfalls auf der Eisenbahn bis zu genannter Stadt fahren, obwohl die Entfernung etwas grösser ist. Will man von Leiden oder Haarlem gehen, so braucht man eine Stunde mehr Zeit, nämlich 4 Stunden, und muss die ganze Tour zu Wagen machen. Gouda ist ausserdem eine so interessante Stadt, so dass diese schon lohnt, besehen zu werden. In der grossen Kirche zum heiligen Johannes befinden sich berühmte Glasmalereien aus der Mitte des 16. Jahrhundertes. Es gibt daselbst einige Fenster mit einer Höhe von 60 Fuss. Ausserdem werden in Gouda die besten Klinkersteine angefertigt. Nicht weniger ist die Stadt durch seine Thonpfeifen berühmt.

Von Gouda bis Boskoop hat man noch 2 Stunden zu gehen und erhält dabei zu gleicher Zeit Gelegenheit, die eigenthümlichen öffentlichen Einrichtungen und die Lebensweisen Hollands näher kennen zu lernen. Ein grosser Theil des Landes ist nämlich sumpfig; grosse Moor- und Torfstrecken finden sich vor und waren früher noch in weit grösserer Anzahl vorhanden. Man muss erst trocken legen, um urbares Land zu gewinnen. Kanäle, die den Stand des Wassers regeln, zu gleicher Zeit aber auch die Verbindungsmittel zwischen den einzelnen Wohnungen und Orten bilden, durchziehen das Land. Landstrassen haben deshalb in den Niederlanden eine untergeordnete Rolle und besitzen eine geringere Breite. Sie sind meist leer und öde.

Dagegen bieten die Kanäle, welche sich zum Theil längs der Strassen hinziehen und zu gleicher Zeit nicht selten die Dämme bilden, gewöhnlich den Anblick eines lebendigen Verkehrs. Bei den kleineren Kanälen, die nur die Verbindungen der Orte untereinander herstellen, geht in der Regel die Person, welche den Kahn leitet, auf der Strasse und schiebt vermittelst einer langen Stange das beladene Fahrzeug vor sich hin. Die Wohnungen in den Dörfern, namentlich denen, wo jene zerstreut liegen, befinden sich jenseits des Kanales; ein auf einer Achse sich drehendes Brett, was über den Kanal geschoben werden kann, vermittelt für die Bewohner des Hauses die Verbindung mit der Strasse.

Trotz des vielen Torfes befindet sich dieser doch in ziemlichen Preise, da Holland viele Fabriken besitzt, in denen derselbe zur Verwendung kommt. So eintönig auch das ganze Land erscheint, so bieten doch die verschiedenen Beschäftigungen seiner Bewohner mannigfache Abwechslungen dar. Abgesehen davon, dass die grosse Schifffahrt viele Menschen in Anspruch nimmt, ist ein anderer Theil der Holländer, wie eben angedeutet, in Fabriken beschäftigt, die in der Regel bestimmte Gegenden einnehmen. So liegt in der Nähe von Boskoop wiederum ein ansehnliches Dorf, wo grobes Papier angefertigt wird. Wiederum kommt eine Gegend, wo fast nur Viehzucht getrieben wird. Das Vieh weidet den grössten Theil des Jahres auf schmalen, auf beiden Seiten von kleineren Kanälen eingeschlossenen Wiesenflächen ohne alle Beaufsichtigung und wird zur gehörigen Stunde gemolken. Dann erscheint wiederum Getreidebau von nicht geringem Umfange und nimmt von Neuem eine nicht geringe Strecke Landes vorzüglich ein.

Ein Moor wird in der Regel in der Weise trocken gelegt, dass man einen Kanal ringsum zur Aufnahme des überflüssigen Wassers zieht und dieses durch einen Damm, der meist nur durch Torf und Lehm hergestellt wird, abhält. Windmühlen, allerdings bisweilen von bedeutendem Umfange, werden zum Auspumpen benutzt. Windmühlenflügel von 80 Fuss Länge sind keineswegs eine Seltenheit. Aber auch im Innern des trocken gelegten Moores befinden sich Haupt- und Nebenkanäle, so dass das Land daselbst in schmale Streifen zerlegt wird. Da hier die Oberfläche des Wassers stets 2 bis 3 und mehr Fuss unter dem des Bodens liegt, dieser aber sehr porös ist, so kann stehendes Wasser den Kulturen nie schädlich werden. Andererseits wird Wasser durch den porösen Boden und den darauf befindlichen Pflanzen angezogen und kommt den Kulturen, resp. den Gräsern und wenigen Kräutern der Wiese, zu Gute. Während hauptsächlich im Frühjahre die Pumpen thätig sind, um das während des Winters angehäufte Wasser wegzuführen, bringen sie im Hochsommer selbst bisweilen, wenn eine trockene Luft längere Zeit geherrscht hat und der Rand des Wassers zu niedrig ist, dieses selbst wieder in die innern Kanäle. Dieses beständige Durchziehen des Wassers in den langen Wiesen- oder sonstigen Kulturflächen mag hauptsächlich Ursache des üppigen Wachsthumes sein, das sich allenthalben an den Pflanzen zeigt und meine Verwunderung im hohen Grade in Anspruch nahm. Ich werde später noch Gelegenheit haben, mich noch mehr darüber auszusprechen und Beweise anzuführen.

Eine andere Art der Trockenlegung besteht darin, dass der Torf abgebaut wird, wodurch natürlich anstatt des grossen Moores ein Teich oder ein See entsteht, der sich bald mit Fischen aller Art anfüllt. Es wird nun meist ein regelrechter Fischfang eingerichtet und mehre Jahre hindurch erhalten. Allmählig setzt sich durch das Verfaulen thierischer und pflanzlicher Organismen auf dem Boden des Sees eine Art Humus an, der mit dem auf dem daselbst liegendem Sande und Lehme eine vorzügliche Erdmischung gibt. Bisweilen lässt man auch noch eine Schicht Torf bei dem Abbau zurück. Glaubt man nun auf diese Weise nach Verlauf mehrer Jahre wiederum eine fruchtbare Schicht auf dem Boden des Sees oder Teiches zu haben, so wird dieser ebenfalls trocken gelegt, indem wiederum ein Kanal ringsum gegraben und durch einen Damm nach innen gesichert wird, um das Wasser auszupumpen. Haupt- und Nebenkanäle regeln im Innern auf gleiche Weise die Feuchtigkeit, wie ich es früher angegeben habe. Ein auf diese Weise gewonnenes und der Kultur angewiesenes Stück Landes nennt man einen Polder.

In Boskoop beschäftigt sich die grösste Anzahl der über 2000 Bewohner mit den gleich anfangs mitgetheilten Kulturen in grösstem Massstabe. Mir ist leider der Umfang nicht so bekannt, um Bestimmtes darüber sagen zu können, zumal auch Nachbardörfer, wie Hazerswonde, sich jetzt ebenfalls viel mit der Anzucht von Obstgehölzen beschäftigen. 7 grosse Gärtnereien sind vorhanden, welche bereits über die Gränzen ihres Vaterlandes Handel treiben: Alberts, K. van Ness & Soehne, Ottolanden & Hooftmann, Corn. Ottolanden & Sohn, K. J. W. Ottolanden, Joh. Wm. Ottolanden und Rosbergen. Hauptsächlich ist es der Norden Europa's: Norddeutschland, Dänemark und Russland, wohin verführt wird; doch bezieht man auch nach Belgien und Frankreich Mancherlei. Nach Nordamerika hat auch bereits die Ausfuhr begonnen; leider haben aber die jetzigen Zustände wiederum nachtheilig eingewirkt.

Ich darf nicht unterlassen, den Besitzern der Firma: Ottolanden & Hooftmann, Vater und Sohn, den verbindlichsten Dank auszusprechen für die Freundlichkeit, mit der sie mir während des anderthalbtägigen Aufenthaltes in Boskoop zur Seite standen, um von Allem, was sich mir hier darbot, Kenntniss zu nehmen. Versäume ja Niemand, der Interesse für Obstbau hat, wenn ihn der Weg nach Holland führen sollte, Boskoop und die wichtigen Obst-Kulturen daselbst in Augenschein zu nehmen. Das gesunde und kräftige Ansehen der verkaufbaren Stämmchen habe ich nicht leicht in solcher Schönheit und Vollkommenheit wo anders gesehen; diese dürften allenthalben als Muster gelten. Ich habe eine Auswahl der verschiedenen Formen an meinen verehrten Freund, Hofbuchdrucker Haenel in Magdeburg, senden lassen, der nicht weniger die Vorzüglichkeit der erhaltenen Stämmchen anerkennt.

Man macht den Kulturen in Boskoop den nicht ganz zu entkräftigenden Vorwurf, dass die Stämmchen auf zu üppigem Boden wachsen und zu rasch in die Höhe getrieben sind. Kommen sie dann auf einen minder guten Boden und werden ausserdem schlecht oder wenigstens nicht hinlänglich gepflegt, so gehen sie leicht zu Grunde oder geben doch nicht den erwarteten Ertrag. Ich würde Boskooper Obstbäumchen allerdings auch nicht für schlechten Boden empfehlen, eben so wenig für grössere Anpflanzungen im Freien oder an Wegen, wo aber der Boden einiger Massen gut ist und ausserdem in Kultur gehalten wird, werden sie gewiss Erfolg geben. Meiner Ansicht nach haben sie vor den unsrigen dadurch einen Vorzug, dass man den Wildling erst nach 3 Jahren, und zwar ebenfalls dicht über der Erde, veredelt (meist in den Spalt pfropft), wo das Stämmchen bereits einen grösseren Umfang besitzt und auch später kräftig genug ist, um Nahrung zu spenden.

Neuerdings wird bei zarteren und weichlicheren Sorten in Boskoop auch die doppelte Veredlung angewendet. Wenn ich nicht irre, hat ihr auch unser vorzüglichster Pomolog, Superintendent Oberdieck in Jeinsen ohnweit Hannover, das Wort geredet und zum Theil auch die Sorten näher bezeichnet, welche als Mittelstamm benutzt werden können. Die zweite Veredlung geschieht erst nach 5 und 6 Jahren, wo der Stamm bereits einen Durchmesser von $1\frac{1}{4}$ Zoll gegen die Basis hin besitzt. Für Aepfel bedient man sich in Boskoop des süssen Agatapfels, der auch bei uns bekannt ist, oder des süssen Hausmannes, einer holländischen Sorte. Bei Birnen hält man die Sommer-Muskatellerbirn für geeignet. Seitdem aber Oberdieck die Eisgruben-Mostbirn dazu empfohlen hat, wird diese in Boskoop vermehrt, um dann hauptsächlich als Zwischenstamm benutzt zu werden. Sie hat den Vortheil, dass sie rasch und kräftig wächst.

Die einzelnen Gärten bilden in Boskoop ein längliches Viereck, was durch Längskanäle durchzogen ist und gegen die Westwinde durch Gehölzanpflanzungen geschützt wird. Sobald ein Stück Land abgeräumt ist, wird im Herbste bis zu $1\frac{1}{2}$ Fuss rigolt. Aus den Kanälen bringt man hierauf den abgesetzten Schlamm und zum Theil den darunter liegenden Torf mit einem besonderen Instrumente in die Höhe und setzt beides in kleine Haufen, damit die Erde den Winter hindurch recht frieren und dabei möglichst porös werden kann. Auch das Unkraut wird auf Haufen gebracht und verrottet den Winter hindurch bis zum nächsten Frühjahre. Ehe die Haufen ausgestreut werden, belegt man sie noch zuvor mit reinem Kuhdünger (ohne Stroh) und bringt später Alles durch einander. Nun erst gräbt man $\frac{1}{2}$ Fuss um und bepflanzt von Neuem mit Zier- oder Obstgehölzen.

Um rascher zum Ziele zu gelangen, macht man beim Johannisstamme und der Quitte Stecklinge, und hütet sich von ersterem Ausläufer zu nehmen, was leider bei uns so häufig geschieht. Solche Ausläufer geben nie gute Stämmchen. In Betreff der Stecklinge wendet man auch nicht das gewöhnliche Verfahren an, sondern stutzt die Krone ein, um möglichst viele junge Zweige zu erhalten. Diese werden nicht abgeschnitten, sondern im Frühjahre, nachdem sie schon im Herbste ebenfalls gestutzt sind, herabgerissen, um alsbald in die Erde zu kommen.

Im vorigen Jahre sind die Boomqueeker, d. h. Baumgärtner, in Boskoop zu einem pomologischen Vereine zusammen getreten. Ausser den oben genannten 7 grössern Besitzern gibt es deren noch 20 bis 24, die nur im Innern des Landes ihre Erzeugnisse verbreiten, ausserdem aber noch diese an die Grosshändler abgeben. Manche Bewohner Boskoop's miethen wohl auch ein Stück Land, um daselbst ebenfalls Bäume zur Veredlung anzuziehen. Dazu erhalten sie von den Besitzern grösserer Gärten die Edelreiser und verkaufen dann um bestimmte Preise ihre veredelten Bäumchen. Zu den Grosshändlern Boskoop's gehört übrigens auch H. Krelage & Sohn in Haarlem in so fern, als diese bekannte Firma ebenfalls sehr viele Bestellungen von auswärts erhält, diese aber in seinem Namen durch Boskooper Gärtner ausführen lässt.

Die Bestrebungen in Deutschland und die allgemeinen Versammlungen deutscher Pomologen und Obstzüchter haben um so mehr einen Einfluss zur Hebung des dortigen Obstbaues ausgeübt, als Boskoop bereits sehr viel diesseits des Rheines ausführt und Besitzer deutscher Baumschulen hin und

wieder einen Theil ihres Bedarfes selbst aus Boskoop beziehen. Man trägt deshalb dem Verlangen in Deutschland Rechnung, berücksichtigt vor Allem die durch die oben erwähnten Versammlungen empfohlenen Sorten und sucht mit uns die Nomenklatur zu vereinfachen. Das illustrirte Handbuch der Obstkunde von Oberdieck, Lucas und Jahn weiss man in seinem Werthe zu schätzen.

Als erste Frucht der pomologischen Vereinigung der Boskooper Baumgärtner liegt mir eine Beschreibung von Apfel- und Birn-Sorten vor, ausgegeben von dem Vereine zur Regelung und Verbesserung des Obstes (Beschrijving der Vruchtsoorten. Uitgegeben toor de Vereeniging tot Regeling an Verbetering der Fruchtsoorten). Es ist dieses ein beschreibendes und hinsichtlich der Nomenklatur auch kritisches Verzeichniss der in Booskop gebauten Obstsorten, was deshalb auch für uns Werth hat. Hoffentlich ist das Büchelchen auch durch den Buchhandel zu beziehen. Es ist in Tabellenform eingerichtet und die verschiedenen Obstsorten sind in alphabetischer Reihe aufgeführt. Vorn findet man die holländischen gebräuchlichen Namen, unter denen die Synonyme, wo vor Allem die deutschen Berücksichtigung erhalten haben, stehen. Gleich daneben sieht man in einer besonderen Rubrik die Angabe der Länder, resp. Provinzen, in denen die Synonyme gebräuchlich sind. Nun folgt wiederum in 2 besonderen Rubriken die Form der Frucht, durch auf einer Tafel befindliche bildliche Darstellung erläutert, so wie ihr sonstiges Aussehen, besonders die Färbung. Die Zeit, wo die Frucht geniessbar ist, und der Rang, so wie die Form des Baumes, in welcher die Sorte am Besten gedeiht, bilden weitere Rubriken, denen sich zuletzt noch eine für allerhand Bemerkungen anschliesst. Auf diese Weise sind 100 Aepfel und 90 Birnen beschrieben.

Dass man auch verschiedenen Ziergehölzen Sorgfalt in Boskoop zuwendet, habe ich bereits anfangs erwähnt. Hier näher einzugehen, so viel Interessantes auch geboten wurde, erlaubt mir weder Zeit noch Raum. Doch möchte ich auf einige Alpenrosen aufmerksam machen, die Beachtung verdienen. Ich habe schon des buntblättrigen Rhododendron ponticum bei der Aufzählung der buntblättrigen Pflanzen überhaupt (S. 38) Erwähnung gethan. Damals hatte ich es aber noch nicht gesehen. Im Garten von Ottolanden und Hooftmann fand ich deren sogar 2, die die Beinamen pictum und elegans führten. Bei der zuerst erwähnten Form ist der Mittelnerv, aber nicht bis zur Spitze, schöngelb gefärbt, bei der andern haben dagegen die Blätter hellgelbe und rosenfarbige Streifen.

Schliesslich mache ich noch auf eine Form des Rhododendron ponticum aufmerksam, welche in Boskoop als Rh. imbricatum kultivirt wurde. Die Pflanze bleibt nicht allein niedrig, sondern breitet sich sogar flach aus. Die immergrünen, länglich-rundlichen Blätter besitzen ein schönes dunkeles Grün, aus dem zur Zeit der Blüthen die schönen blaurothen Blumen heraustreten und in dieser Weise sich besonders hübsch ausnehmen. Nach Vergleichungen, welche ich angestellt, stimmt dieses Rhododendron imbricatum mit dem Rh. obtusum Hort., was früher namentlich in englischen Gärten viel kultivirt wurde und auch in Watson's Dendrologia britannica (tab. 162) abgebildet ist, vollständig überein. Ich mache auf diesen immergrünen Blüthenstrauch aufmerksam, da er gewiss auch bei uns im Freien aushält, sich wenigstens leicht decken lässt und eine grosse Zierde unserer Gärten darstellen würde.

(Fortsetzung folgt.)

Der

ländliche Gartenbau.

Es ist die zweite Auflage eines Werkes, was diesen Titel hat und von dem Vereine für Pomologie und Gartenbau in Meiningen verfasst ist, erschienen. Nur 4 Jahre sind zwischen dieser und der ersten Auflage verflossen und es hatte sich bereits das Bedürfniss derselben herausgestellt, ein Umstand, der grade jetzt, wo wir so reichlich mit gärtnerischen Schriften bedacht sind, um so mehr für den Werth desselben spricht. Die Abfassung von dergleichen Werken ist meiner Ansicht nach eine der ersten Aufgaben, welche Gartenbauvereine haben und auch häufiger in Ausführung bringen sollten, als es geschieht. Es kommt dazu, dass ein Verein bei der Herausgabe von dergleichen guten Schriften nichts zusetzt, sondern sich in der Regel noch Mittel verschafft, um andere Zwecke um desto mehr zu verfolgen. Es ist auf jeden Fall besser und vortheilhafter, als wenn kleinere Gartenbauvereine eine Zeitschrift herausgeben, wobei sie die wenigen Mittel, über welche sie zu verfügen haben, in der Regel los werden, ohne irgend einen Nutzen geschafft zu haben; auch das Drucken der Protokolle, wenn selbige nicht sehr gesichtet werden, besitzt oft keinen weiteren Zweck, als dass man seinen Namen gedruckt sieht.

Bei praktischen Dingen hat Theilung der Arbeit stets einen grossen Werth; deshalb fand auch diese bei der Bearbeitung des Werkes statt. Dasselbe ist für den Gartenbesitzer in kleineren Städten und auf dem Lande bestimmt und erfüllt vollkommen seinen Zweck. Die praktischen Verfasser schreiben

nicht aus Büchern heraus, sondern geben ihre eigenen Erfahrungen. Grade dafür muss man ihnen dankbar sein, wenn selbige auch hin und wieder lokaler Natur sein sollten.

Der bekannte Pomolog, Medizinalassessor Jahn, zugleich Vorsitzender des Vereines, übernahm den Obstbau, Bürgermeister Weber und Rechnungsrevisor Ross hingegen bearbeiteten die Lehre vom Gemüsebau, die Hofgärtner Buttmann und Sell (letzterer zu Sinnersdorf) endlich die Blumenzucht. Hier und im Gemüsebau unterstützten jedoch Rendant Abesser und Diakonus Ausfeld. Der Meininger Gartenbauverein hat vor manchem anderem das voraus, dass er praktisch ist und in seinen Bestrebungen nur das Erreichbare einerseits, sowie das, was einer Verbesserung und einer Vervollkommnung entgegensieht, andererseits in's Auge fasst. An vielen Orten fängt man, um mich deutlich auszudrücken, viel zu vornehm an und hascht zu sehr nach Neuerungen. Da ich nächstdem ausführlich über die Aufgaben der Gartenbau-Vereine sprechen werde, will ich mich hiermit nicht weiter aufhalten und das Werk über ländlichen Gartenbau etwas näher betrachten.

Dem Obstbaue ist am Meisten Raum gewidmet. Der Verfasser geht rationell zu Werke. Nachdem über Baumschule und Anzucht von jungen Bäumchen Belehrung gegeben, werden die verschiedenen Veredelungsmethoden besprochen. Hübsche Holzschnitte, die gleich dem Texte beigedruckt sind, machen den Unterricht noch fasslicher. Wichtig ist der 3. Abschnitt: die weitere Behandlung der jungen Bäume bis zur Kronenbildung, denn grade hierin wird ungemein viel gefehlt. Nur mit grosser Mühe lässt sich ein in der ersten Jugend verfehlter Baum später wieder so korrigiren, dass er vollkommen den Anforderungen entspricht. Nicht weniger gilt dieses in Betreff der Verpflanzung und der Vorbereitung des Bodens, sowie das Beschneiden der ausgepflanzten jungen Bäume und den Baumschnitt. Auch hier erläutern Zeichnungen das Gesagte. Dass auch die Spalierzucht gewürdigt wird, kann um so mehr gebilligt werden, als diese keineswegs schwierig ist, wenn man sich nur klar macht, was man bezweckt und worauf es demnach ankommt.

Pflege bedarf jeder Obstbaum mehr oder weniger, je nachdem man Resultate haben will, denn er ist ein Kunstprodukt des Menschen. Was über die Behandlung von Krankheiten und über den Schutz gegen Insekten, Moos u. s. w. gesagt wird, verdient Beachtung und reicht aus. Als Schluss wird eine Auswahl der geeigneten Sorten gegeben, und zwar besonders für Hochstämme in grossen Anpflanzungen, an Wegen, für gedeckte Lagen u. s. w. Das Verzeichniss ist sehr zu empfehlen, wenn auch — und zwar mit vollem Rechte — keine der neueren belgischen und französischen Sorten darunter sind. Wir haben grade gute Sorten genug, sobald sie nur gut gepflegt werden und folgerecht auch vorzügliche Früchte bringen.

Bei der Lehre vom Gemüsebau haben die Verfasser sich keineswegs auf das freie Land beschränkt, sondern auch die Treibereien im Mistbeete eingeschlossen. Grade hier können Gartenbesitzer etwas leisten, erhalten auch schon zeitig für ihre Mühen eine Belohnung und gewiss auch den Dank der Hausfrau, die es gern hat, sobald sie, wenn auch nur der Familie, doch noch lieber den Gästen, frühes Gemüse vorsetzen kann. Dass dieses selbst gezogen ist, gibt dem letztern einen besonderen Werth. Die Bearbeitung des Bodens, Düngen und Kompostbereitung sind, wie das Anlegen der Mistbeete (auch hier von bildlichen Darstellungen begleitet) und die Fruchtfolge, ferner wichtige Gegenstände des Unterrichtes.

Die Verfasser bringen die Gemüse in 2 Gruppen, in solche, welche die geniessbaren Theile mehr in der Erde ausbilden und vorzüglich in rigoltem Boden gedeihen (Wurzelgemüse) und solche, die in einfach gegrabenem Boden gedeihen und die geniessbaren Theile mehr über der Erde hervorbringen. Viel alte Dungkraft bedürfen Rüben, Langwurzeln, und Kartoffeln einerseits, Salat, Zwiebeln, Hülsenfrüchte und Küchenkräuter andererseits, während Spargel und Sellerie, so wie Gurken, Kohl und Spinat Zusatz eines frischen thierischen Düngers verlangen. In dieser Reihenfolge werden die einzelnen Gemüse-Sorten auch abgehandelt.

Die Blumenzucht ist für den Umfang etwas mager ausgefallen, am Ausführlichsten sind noch die Sommergewächse und die Rosen abgehandelt. Einige der ersteren, wie Alonsoa und Bartonia, hätten durch andere Blumen ersetzt werden können; im Allgemeinen ist aber die Auswahl sehr gut und das, was dabei gesagt ist, vortrefflich, eben so die Nomenklatur, was von grösseren Werken über Blumenzucht keineswegs immer gesagt werden kann. Es gilt dieses nicht weniger in Betreff der Stauden und Zwiebelgewächse. Der Hauptfehler unserer Zeit ist das Zuviel, was sich leider auch oft auf die Gewächshäuser erstreckt. Die Blüthensträucher sind wohl etwas zu kurz abgehandelt, ebenso die Schlinggewächse; ungern möchten aber die Blattpflanzen des freien Landes, eine Einführung der neueren Zeit, vermisst werden.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines.

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 32. Berlin, den 9. August 1862.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Die Kautschuck-Gewinnung in Costa-Rica. — Ein Ausflug nach Belgien und nach den Niederlanden im ersten Frühjahre 1862 (Fortsetzung). — Beilage.

Sonnabend den 23. (nicht den 16.) d. M. findet die Exkursion nach Dresden mit ermässigtem Preise (2 Thlr 26½ Sgr.) statt. Karten zur Theilnahme sind im Generalsekretariate (Bernburger Str. 13. 2 Tr. hoch) zu erhalten.

Die

Kautschukgewinnung in Costa-Rica.

Von Eduard Sell, jetzt in Costa-Rica.

Die Ausfuhrartikel, welche die Republik Costa-Rica bis heute besitzt, sind, ausser Kaffee, sehr gering; seit 1860 ist aber der Kautschuk dazu getreten, der Export hat aber leider durch die plötzlich gesunkenen Preise wiederum sehr nachgelassen. Schon im Jahre 1850 machte man Versuche, aus dem Milchsafte bestimmter Bäume Kautschuk zu gewinnen. Zu dem Zwecke begaben sich einige Unternehmer an die Flussufer des Sarapiqui und San Carlos, wo dergleichen Bäume in grösserer Anzahl wachsen. Leider fehlte ihnen aber jede genaue Kenntniss, Kautschuk zu bereiten. Man darf sich deshalb nicht wundern, wenn die Sache fehlschlug. Anstatt Kautschuk erhielt man nur eine dicke und schmierige Masse von theerartigem Ansehen und übelem Geruche, welche daher gänzlich werthlos und unbrauchbar war.

Als im Jahre 1860 die Preise des Kautschuks in den Vereinigten Staaten Nordamerikas eine solche Höhe erreichten, dass seine Gewinnung ein sehr einträgliches Geschäft zu werden versprach, begann man von Neuem in Costa-Rica diesem Erwerbszweige Aufmerksamkeit zuzuwenden. Man fing die Sache mit mehr Sachkenntniss an und erhielt mit verhältnissmässig geringen Kosten in der That ein ziemlich gutes Produkt, auf dessen Absatz man mit Sicherheit rechnen durfte.

An allen tiefgelegenen Theilen der Republik, wo es Kautschukbäume gab, nahmen alsbald die Versuche eine grössere Ausdehnung an. Allenthalben, wo die Bereitung mit Sachkenntniss in Angriff genommen wurde, hatte man Erfolge. Im Allgemeinen ist man der Meinung, dass die Bäume der atlantischen Küste, sowie die, welche an den Ufern des San Juan und des Sarapiqui vorkommen, bei weitem mehr Kautschukstoff enthalten, als die am Ufer des San Carlos und in der Provinz Guanacarte. Man fand auch bald, dass ganz verschiedene Arten von Bäumen Kautschuk enthalten.

In Südamerika gewinnt man ihn bekanntlich hauptsächlich von Hevea guianensis (Jatropha elastica), während in Costa-Rica Castilloa elastica der Baum ist, den man gewöhnlich dazu benutzt. Während der erstere eine Euphorbiacee darstellt, gehört der letztere nach Trecul's vorzüglichen Untersuchungen in die Familie der Artokarpeen. Beide Bäume sind demnach hinlänglich verschieden. Castilloa elastica ist auch bereits im Handel und wurde durch Linden in Brüssel eingeführt. Dort ist sie auch fortwährend zu beziehen.

Die Costaricaner nennen den letztern Hule (sprich Uhle), die Indianer hingegen Tassadusa (von Tassa, Gummimilch, und Dusa, Baum). Er wächst in Gruppen bei einander auf sehr humusreicher und schwarzer Erde in sehr feuchten Gegenden, am Liebsten in der Nähe von Flüssen. Seine Blüthenzeit beginnt im April und dauert bis Juli, doch ist die Gewinnung des Kautschuks da-

von sowohl, wie auch von der Jahreszeit, unabhängig; dagegen soll der Stand des Mondes viel Einfluss haben und zwar insofern, als bei zunehmendem Monde mehr Kautschuk, bei abnehmendem Monde dagegen mehr wässriger Extractifstoff in dem Milchsafte vorhanden sein soll. Je älter der Baum ist, desto mehr enthält er Milch und demnach auch Kautschukstoff. Auf einen Baum von mitteler Grösse von ungefähr 4 Fuss Durchmesser, wie selbige am Häufigsten vorhanden sind, rechnet man ungefähr 12 bis 15 Gallonen (2 Gallonen machen ein deutsches Maas) Milchsaft; dickere Bäume liefern zuweilen selbst 20 Gallonen. Wichtig ist, dass derselbe Baum schon nach 6 Monaten wieder von Neuem angezapft werden kann, die Milch enthält jedoch in diesem Falle weniger Kautschuk. Bäume, welche einen Durchmesser von weniger als 2 Fuss haben, verbluten sich und gehen zu Grunde; von Seiten der Regierung ist deshalb streng verboten, Bäume, die weniger als $2\frac{1}{2}$ Fuss Durchmesser besitzen, zur Kautschuk-Bereitung zu benutzen.

Lange bevor man die Kautschuk-Bereitung in Costa-Rica in Angriff nahm, geschah sie von Seiten der Eingebornen zu eigenen Zwecken. Sie bedienten sich dabei einer eigenthümlichen, lange geheim gehaltenen Methode. Bei der Bereitung ist nämlich Hauptsache, den Milchsaft in der Weise rasch gerinnen zu machen, dass der Kautschukstoff sich leicht von den übrigen Bestandtheilen, besonders von den Extraktivstoffen, ausscheidet. Zu diesem Zwecke setzen die Moskitos-Insulaner den mit Wasser verdünnten Saft einer Schlingpflanze, die wahrscheinlich zum Genus Convolvulus gehört, hinzu.

Nach der gewöhnlichen Methode überzieht man Steine oder Bretter mit dünnen Schichten des Milchsaftes und wiederholt diese Operation mehrmals. Ist die letzte Schicht abgetrocknet, so wird das Brett oder der Stein in den erhaltenen Milchsaft getaucht und die Gerinnung geschieht alsbald. Man setzt dem Milchsafte wohl auch so lange frisches und klares Wasser zu, bis sich aller auflösbarer Extractifstoff damit vereinigt hat und leicht entfernt werden kann. Um die Auflösung zu befördern, schüttet man in Neugranada dem Wasser etwas Branntwein bei. Noch schneller geschieht die Gerinnung, indem man Alaun zusetzt, und zwar $\frac{1}{2}$ Pfund auf den Centner Wasser.

Sobald ein geeigneter Platz mit der hinreichenden Zahl von Bäumen und dem nöthigen Wasser im Urwalde aufgefunden ist, bauen sich vor Allem die Arbeiter, welche für einen längern Aufenthalt sich mit hinlänglichen Lebensmitteln und den nöthigen Geräthschaften versehen haben, eine Hütte zur Wohnung und ein zwar offenes, aber mit gutem Dache versehenes Gebäude zur Bereitung des Kautschuks. Die Blätter von Musen und Heliconien werden viel dabei verwendet. Einer der Arbeiter, der Bejuquero (Schlingpflanzensucher) geht nun aus, um die eben erwähnte Schlingpflanze aufzusuchen. Die stärksten Ranken werden abgeschnitten und mit einem hölzernen Hammer geklopft, bevor sie in reines Wasser geworfen und hier so lange macerirt werden, bis der Saft vollständig ausgezogen ist. Nun wird die ganze Flüssigkeit durch ein baumwollenes Zeug geseihet und dadurch von fremden und Extraktivstoffen gereinigt.

Den Milchsaft zapft man am Liebsten da ab, wo die Aeste anfangen, was gewöhnlich in einer Höhe von 20 bis 30 Fuss der Fall ist. Dagegen ziehen einige vor, die Einschnitte schon bei einer Höhe von 12 Fuss zu machen, weil sie glauben, der Milchsaft sei unten dicker und enthalte deshalb mehr Kautschukstoff. Die Einschnitte werden durch die kaum einen halben Zoll dicke Rinde bis auf das Holz gemacht, stehen oben gleichmässig von einander entfernt, laufen aber zu 2 an dem untern Ende zusammen und haben in der Regel eine Länge von 1 bis $1\frac{1}{2}$ Fuss. Ueber eine Messerklinge oder irgend eine etwas konkave, eiserne Fläche läuft der ausfliessende Saft in ein unten stehendes Gefäss. Binnen 10 Minuten erhält man im Durchschnitte 2 Gallonen. Der so gewonnene Saft wird vermittelst eines feinen Siebes gereinigt, wobei mit der Hand tüchtig herum gerührt werden muss. Um keine Verluste im Rückstande zu haben, wird häufig frisches Wasser zugesetzt. Hauptsache ist, dass dieses alles möglichst schnell geschieht, denn schon nach einem Paar Tagen stellt sich Gährung ein und der Milchsaft ist verdorben.

Der gereinigte Milchsaft wird in flache Gefässe geschüttet und alsbald mit dem nöthigen Zusatze des Schlingpflanzen-Saftes versehen. Hierbei ist vor Allem das richtige Maass zu beachten, was nicht geringe Uebung verlangt. Je nach der Stärke der Milch ist bald mehr, bald weniger zuzusetzen. Zu viel Wasser bewirkt eine zu starke Gerinnung, wobei das Kautschuk an seiner Elasticität verliert, während der umgekehrte Fall die Milch nur langsam oder nicht zum Gerinnen bringt. Es muss auch sehr darauf geachtet werden, dass keine Regentropfen durch das Blätterdach in den bereits mit Schlingpflanzensaft versetzten Milchsaft fällt, weil dadurch die Gerinnung gehindert wird. Nach 15 Minuten ohngefähr rührt man mit einem Stocke gut um, dann schlägt man mit der Hand an das Gefäss oder dreht es immer herum. Fängt in der braunen Flüssigkeit ein sogenannter Kuchen sich zu bilden an, so legt man wohl auch die Hand auf und drückt immer etwas stärker, so dass der letztere konsistenter wird. Hat der Kuchen eine ziemlich flache

Gestalt angenommen und damit die gehörige Festigkeit erlangt, so wird er auf ein flaches Brett gelegt und mittelst einer Walze von 100—150 Pfd noch mehr gepresst, resp. auseinander gerollt, damit der im Innern sich immer noch befindliche Extraktifstoff vollständig ausgetrieben wird.

Damit ist die Prozedur zu Ende. Die Kuchen werden mit dem Stempel des Verfertigers versehen und übereinander gelegt. Gegen Abend thut man sie in Körbe, welche mit Rohr bedeckt und hierauf in fliessenden Wasser gehängt werden. Hier sind die Kuchen beständig vom Wasser umspült. Es ist dieses nothwendig, damit während des Zusammenziehens des Kautschukes der damit immer noch nicht ganz auschiedene Extraktivstoff rasch weggewaschen werde. Nach 2 Tagen nimmt man die Körbe aus dem Flusse heraus und breitet die Kuchen auf angebrachten leichten Stellagen unter dem Dache aus, wobei sie allmählig die gehörige Festigkeit annehmen. Eine zu grosse Hitze ist sehr nachtheilig und hält das Trocknen auf. Schon bei einer Temperatur von über 18° R. macht das Kautscuk schmierig und theerartig.

Die aus dem Milchsafte der Castilloa elastica auf diese Weise zubereiteten Gummiplatten sehen zuerst ganz weiss aus; erst nach längerem Aufbewahren erhalten sie eine röthlichbraune Farbe. Man hat darauf zu achten, dass die einzelnen Platten nicht zu früh übereinander gelegt werden, weil das Ausschwitzen des Extraktivstoffes noch lange Zeit, wenn auch in geringerem Grade, fortdauert. Geschieht dieses nicht, so geht das Kautschuk leicht in Fäulniss über. Der dunkelbraune Extraktivstoff, welcher in der Flüssigkeit im Anfange zurückbleibt, ist Farbestoff, so dass die Hände der Arbeiter eine längere Zeit braungefärbt erscheinen.

Nach der früheren Methode, wo das Schlingpflanzenwasser nicht gebraucht wurde, bedient man sich cylindrischer und unten mit einem Zapfen versehener Gefässe von 4 bis 6 Fuss Höhe und welche ohngefähr 30 bis 50 Maass Flüssigkeit aufnehmen können. Nachdem die Milch gereinigt ist, wird ihr 4 Theile reines Wasser beigemischt, worauf das Ganze tüchtig umgerührt wird. Nach 24 Stunden ruhigen Stehens setzt sich das Kautschuk oben an und der Extraktivstoff tritt nach unten ab, worauf dieser mittelst des sich unten befindlichen Zapfens abgelassen wird. Wiederum wird frisches Wasser auf die bereits geronnene Milch gegossen und dieses so oft wiederholt, bis der Kuchen eine kaffeebraune Farbe hat. Nun bringt man die Masse auf ein auf Sand ausgebreitetes Tuch, lässt sie 10 bis 15 Tage liegen, in welcher Zeit Extraktivstoff sich nach unten absetzt und von dem Sande aufgesogen wird. Zuletzt bringt man die runden Platten, wie bei der vorigen Methode, 3 Tage lang in's fliessende Wasser und lässt sie endlich im Schatten trocken werden. Man legt die Kuchen wohl auch dafür unter eine Walze (Presse), um sie 24 Stunden lang einem gleichmässigen Drucke auszusetzen.

Der Ertrag an reinem Kautschuk schwankt, wie oben angedeutet wurde, nach dem Alter der Bäume, nach der Einschnittsstelle und nach der Bereitungsmethode. Durchschnittlich erhält man aber den vierten, selten den dritten Gewichtstheil. Der nach den genannten Methoden auf nassem Wege bereitete Kautschuk aus Costa-Rica gehört auf dem Märkten von London uud New-York zu den besten Sorten.

Da Ende des vorigen Jahres die Preise plötzlich heruntersanken, so haben auch bereits mehre Unternehmer das Geschäft leider wieder aufgegeben. Im letzten Jahre wurden über Greytown und Matina ungefähr 1500 Centner, über Punta Arenas 300 Centner Kautschuk ausgeführt. Da die Menge der Bäume in Costa-Rica sehr bedeutend ist, so kann das kleine Land für die Zukunft noch ungeheuere Massen dieses nützlichen Produktes liefern. Der einzige Uebelstand ist, dass die Arbeit nur in den ungesundesten Theilen des Landes vorgenommen werden kann, wo selbst die in den Hochthälern wohnenden Eingeborenen nicht im Stande sind, längere Zeit sich aufzuhalten. Noch viel weniger wird ein eingewanderter Europäer dieses Klima vertragen können.

Die Redaktion erlaubt sich nachträglich noch Einiges über die Mutterpflanze des centralamerikanischen Kautschukes zu bemerken, zumal ihm ein Exemplar, was der botanische Garten zu Berlin der Freundlichkeit des Direktors Linden in Brüssel verdankt, zu Gebote steht. Castilloa elastica Cerv. wächst nicht allein in Mexiko und auf mehrern Inseln Westindiens, sondern scheint sich über ganz Central-Amerika auszubreiten. Daselbst liebt es die niedriger gelegenen Gegenden mit einem feucht-warmen Klima. Dieser Umstand mag es besonders schwierig machen, dass der Kautschukbereitung von Seiten der Europäer nicht die durchaus nothwendige Aufmerksamkeit zugewendet wird, denn kaum die an das dortige Klima mehr gewöhnten Indianer halten längere Zeit in den ungesunden Niederungen aus; Europäer gehen meist rasch am gelben Fieber zu Grunde. Die Herstellung des Kautschukes ist wohl aus dieser Ursache noch zu kostspielig und scheint nur dann zu lohnen, wenn der Preis des Produktes kein niedriger ist.

Castilloa elastica wächst im Gegensatz zu andern Pflanzen der heissen Klimate gesellig und nimmt ganz besonders die flachen Ufer der Flüsse

von der Mündung bis dahin aufwärts, wo sie aus dem Gebirge heraustreten, ein. Sie wurde schon zu Ende des vorigen Jahrhundertes von dem damaligen Professor der Botanik in Mexiko, Cervantes, in einer besonderen Abhandlung (de resina elastica et de arbore Novae Hispaniae resinam hujusmodi producente) als Supplement der literarischen Zeitung vom 2. Juli 1794 beschrieben und abgebildet. Wer Castillejo gewesen ist, dem der Name entlehnt ist, wissen wir nicht.

Bis in die neueste Zeit war die Stellung der Pflanze etwas zweifelhaft, bis endlich Trecul in seiner vortrefflichen Monographie der Artokarpeen (Ann. d. sc. natur. 3. sér. T. VIII, p. 136) sie von Neuem beschrieben hat. Darnach gehört sie zu der ebengenannten Familie und zwar in die Abtheilung der Olmedieen. Sie scheint im Vaterlande eine ziemliche Grösse zu erhalten, denn Bäume mit 9 Fuss Durchmesser gehören keineswegs zu den Seltenheiten. Die Rinde ist glatt, die Zweige hingegen und die jüngern Aeste sind mit fahlgelben Haaren besetzt, eben so die Unterfläche der meist über 1 Fuss langen, aber nur halb so breiten und herzförmig-länglichen Blätter. Die getrennten Blüthen stehen auf derselben Pflanze auf verschiedenen Blüthenboden (Receptaculum), die von einer kelchartigen Hülle umgeben sind.

Die andere in der Abhandlung erwähnten Mutterpflanze des amerikanischen Kautschukes, Hevea guianensis Aubl., unter dem Namen Siphonia elastica Pers. bekannter, wächst sehr häufig in der Guiana und liefert gewöhnlich das oben erwähnte Produkt. Die Pflanze wird nicht so gross und erreicht im Durchschnitte bei einem Stamm-Durchmesser von $2\frac{1}{2}$ Fuss eine Höhe von 50 bis 60 Fuss. An der Spitze der Aeste stehen auf an der Basis aufgetriebenen Stielen die elliptischen, unten grauweissen und sonst unbehaarten Blättchen.

Ein

Ausflug nach Belgien und nach den Niederlanden

im ersten Frühjahre 1862.

(Fortsetzung.)

10. Leiden.

Ein eigenthümliches Gefühl ergriff mich, als ich in den engen, aber ehrwürdigen Strassen Leidens, dem Lugdunum Batavorum der alten Römer, wo zu seiner Zeit die grössten Gelehrten, ein Clusius, Hugo Grotius, Descartes, Scaliger, Boerhave, und wie sie Alle geheissen haben, lebten und wo noch immer Wissenschaft emsig gepflegt wird, einherging, um ein Paar Tage daselbst zu bleiben. Eine sehr kurze Zeit allerdings für den, der ausser Wissenschaft, die grade in Leiden sehr vertreten ist, auch noch weiteres Interesse für Alles, was Bezug zu dem Menschen hat oder von ihm ausgegangen ist, in seiner Brust trägt.

Der stolze Rhein, hier zum Kanal geworden, fliesst durch die Stadt. Gern hätte ich der freundlichen Aufforderung gefolgt, um auch die Stelle zu sehen, wo der in seinem Wasser verkümmerte Strom endlich mit dem Meere sich vereinigt; es drängte mich aber nach dem heimischen Heerde, abgesehen davon, dass meine zur Reise bestimmte Zeit bereits lange abgelaufen war.

Man wundert sich meist und glaubt, dass der Rhein sich im Sande verlaufe, bedenkt aber nicht, dass er die eigentliche Pulsader Hollands ist und dessen Fruchtbarkeit nicht weniger, als dessen Wohlstand bildet. Während die sandigen Einöden im Norden Arnheim's, welche ausserhalb der Bewässerungen durch den Rhein liegen, mit Recht den Namen Veluwe, d. i. fahle Aue (vom fahlgelben Ansehen des sandigen Bodens) führen, so nennt man das Insel-Delta zwischen den beiden Hauptarmen des Rheines dagegen Betuwe, d. i. bessere Aue. Dass grade der nach Norden gehende, weit kleinere Arm den Namen Rhein fortführt, während der südliche und grössere Waal genannt wird, mag darin seinen Grund haben, dass er vor Zeiten der mächtigere war. Jetzt regelt die Wasser das Gesetz, denn die Wasserbau-Beamten müssen darüber wachen, dass die Waal zwei Drittel, der von Süden kommenden Wassermenge erhalte.

Ich bin meinen Freunden: Dr. van Hall und Hortulanus (Inspektor des botanischen Gartens) Witte grossen Dank schuldig, dass sie mir Gelegenheit gaben, in der Kürze der Zeit, möglichst viel zu sehen; doch auch dem Professor Dr. Suringar, zugleich Direktor des botanischen Gartens, fühle ich mich verpflichtet. Leiden theilt das Loos mancher alten Städte und hat in kommerzieller Hinsicht nicht mehr die Bedeutung, welche es vor einigen Jahrhunderten hatte, wo es aus dem Unabhängigkeitskampfe gegen spanische Verdummung glorreich hervorgegangen war. Seinem Heldenmuthe, den es namentlich in der berühmten Vertheidigung von 1574 bewies, verdankte es auch die Gründung der Universität. Prinz Wilheln von Oranien stellte den Bewohnern die Wahl zwischen einer mehrjährigen Befreiung von Abgaben oder der Gründung einer Universität, die denn auch das Jahr darauf gegründet wurde.

Noch nicht 40000 Einwohner zählt die Stadt, welche durch seine übertriebene Reinlichkeit einen besonderen Ruf sich erworben. Reinlichkeit findet man allerdings durch ganz Holland, aber doch kei-

neswegs in der übertriebenen Weise, wie man es gewöhnlich in Büchern findet. Bei dem lebendigen Verkehr, der durchaus stattfindet, und bei der eigenthümlichen Lebensweise, möchten die Holländer um so mehr auf Reinlichkeit gewiesen sein, als auch Wasser, ohne das etwas nicht leicht rein gehalten werden kann, in grösster Fülle vorhanden ist. Schon den Freitag beginnt die Reinigung des Hauses. Da sieht man die Dienstmädchen mitten in den engen Strassen stehen und mit Handspritzen, welche in einem Wasserkübel sich befinden, die mit dem Giebel nach vorn gebauten Häuser in Angriff nehmen. Der Fremde, der in der Zeit seine Wanderungen durch die Stadt nimmt, mag sich in Acht nehmen, dass nicht er selbst von dem Wasserstrahle getroffen werde.

In dem Berichte muss ich mich leider auf das beschränken, was Gärtnerei und Botanik betrifft, aber eben deshalb gedenke ich der grossen Kreuzkirche mit 5 Schiffen. Hier liegt der Arzt und Botaniker Boerhave begraben und über ihn befindet sich die einfache Inschrift: „salutifero Boerhavii ingenio sacrum, d. i. dem heilbringenden Geiste Boerhave's das geheiligte Denkmal." Boerhave, einer der grössten Botaniker seiner Zeit und 1668 in Leiden geboren, machte als Direktor des botanischen Gartens diesen zum ersten Institute der Art. Noch mehr Verdienst hat er aber. dass er Linné, den seine unangenehme Stellung aus Upsala vertrieben hatte, durch Fürsprache dazu verhalf, dass dieser dem damals berühmten Garten im Hartekamp vorgesetzt wurde und, von dessen Besitzer Georg Cliffort unterstützt, den Grund zu seiner spätern Grösse legte. Noch existirt Haus und Garten in Hartenkamp ohnweit der Station Vogelengesang auf dem Wege nach Haarlem, aber die Pflanzenschätze sind verschwunden. Gern hätte ich das Dorf, wo Linné so Grosses geschaffen, gern hätte ich auch Endegeest zwischen Leiden und Katwijk an der Mündung des Rheines gesehen, wo einer der grössten Denker, Descartes, lebte, gesehen; das Wetter war leider sehr unfreundlich geworden.

In der angeführten Kreuzkirche St. Peter befinden sich aber noch 2 andere Denkmäler bedeutender Botaniker aus einer frühern Zeit. Dodoens starb, wie ich schon früher (s. Seite 191) bei dem Berichte über meine Anwesenheit in Mecheln, dem Geburtsorte genannten Botanikers, ausgesprochen, in Leiden und hat ebenfalls in der Kirche ein Denkmal. Aber auch Charles d'Ecluse, als Clusius bekannter, einem der bedeutendsten Männer in der 2. Hälfte des 16. Jahrhundertes, der ebenfalls 1609 als Professor in Leiden starb, wurde ein Denkmal gesetzt.

Ich übergehe das Reichs-Museum für Naturgeschichte, so Ausgezeichnetes es auch besitzt, nicht weniger das berühmte anatomische Kabinet und das an japanischen Erinnerungen aller Art so reiche Siebold'sche Museum, gedenke aber des Reichsherbarium. Es that mir weh, als ich eintrat und den Mann, den ich persönlich kannte und hochschätzte, nicht mehr fand. Professor Blume gründete das Pflanzen-Museum und hat sich um die botanische Erforschung Java's, so wie der botanischen Wissenschaft überhaupt sehr viel Verdienste erworben. Er starb, wie bekannt, am 3. Februar dieses Jahres. Das Herbarium ist der Denkstein, den er sich selbst gesetzt.

Nächst Pflanzen der Sundainseln, besonders Java's, sowie der übrigen holländischen Besitzungen, enthält es ohne Zweifel die grösste Sammlung getrockneter Pflanzen aus Japan. Dr. van Hall, der nach dem Tode Blume's einstweilig dem Reichsherbar vorstand, erlaubte mir mit grösster Freundlichkeit Blicke in das Innere des Herbars zu thun. Das Ganze ist nach Familien geordnet und befindet sich in vorzüglicher Ordnung; auch das Format ist ziemlich gross. Sein Hauptwerth besteht jedoch darin, dass es viele Originalien besitzt, für die Flora der genannten Inselgruppen aber unentbehrlich ist. Nach mir vor Kurzem gewordener Mittheilung hat Professor Miquel die obere Aufsicht erhalten, bleibt aber in seiner Stellung als Professor in Utrecht und kommt nur zu bestimmten Zeiten im Jahre nach Leiden.

Nicht weniger wurde ich schmerzlich ergriffen, als ich im botanischen Garten eintrat, wo Professor de Vriese seit dem Jahre 1854 gewirkt. Wenn mir auch persönlich unbekannt, so stand ich doch schon vor seiner Anstellung in Leiden, als er noch in Amsterdam und noch früher in Rotterdam sich befand, mit ihm in wissenschaftlicher Verbindung. Für manche Belehrung, für manche Unterstützung in wissenschaftlichen Arbeiten bin ich ihm nicht weniger, als dem Dr. Blume, dankbar.

Im Jahre 1857 unternahm de Vriese im Auftrage der Regierung eine Reise nach Java uud den übrigen, unter holländischer Hoheit stehenden Sunda-Inseln. Ueber diese Reise habe ich bereits in dem vorigen Jahrgange der Wochenschrift (Seite 203) berichtet. Leider hatten die Anstrengungen und der Aufenthalt in einem Europäern feindlichen Klima sehr nachtheilig auf seinen Körper eingewirkt, leider schonte er sich auch bei seinem Eifer viel zu wenig. Siech kam er in der 2. Hälfte des Jahres 1860 wiederum in Leiden an und starb etwas früher, am 23. Januar dieses Jahres. So war ihm nicht vergönnt, die Früchte seiner Reise zu ärnten. Anderen ist es bereits übertragen, das, was er an wissen-

schaftlichen Material heim gebracht, zu bearbeiten und zu veröffentlichen. Ein Schüler von ihm, Dr. Suringar, vertrat ihn schon während seiner Abwesenheit sowohl an der Universität, wie im botanischen Garten; Dr. Suringar ist vor Kurzem auch zu seinem Nachfolger ernannt.

Es möchte wohl kaum eine zweite Universität und ein zweiter botanischer Garten existiren, wo im Verlaufe von fast 300 Jahren, seitdem beide bestehen, so viel tüchtige Botaniker gelebt haben und für die Wissenschaft von Bedeutung gewesen sind, als in Leiden. Schon im Jahre 1587 wurde eine Art botanischen Gartens (Kruidhof) eingerichtet und in ihm hauptsächlich medizinische und sonst sehr interessante Pflanzen kultivirt. Dirk Outgers Kluyt, nach dem die Cluytia, eine Euphorbiacee, schon von Boerhave genannt wurde, stand ihm vor. Er war selbst ursprünglich Apotheker und besass einen schönen Garten, in dem er ausser officinellen, noch andere Pflanzen kultivirte. Mit Clusius stand er in den freundschaftlichsten Verhältnissen und war später, als dieser nach Leiden berufen wurde und auch die Oberaufsicht über den Garten erhielt, besonders thätig. Vor Clusius aber (1587) rief man Gerartus Bontius nach Leiden, um Vorlesungen über Botanik zu halten. Nach diesem hat später Plumier die Bontia, eine Myoporinee, genannt.

Im Jahre 1591 wurde schon ein Lehrstuhl allein für die Botanik in Leiden errichtet, den der als Reisender und Naturalien-Sammler bekannte Paludanus van Enkhuizen einnahm, aber schon ein Jahr darauf durch Peter Pauw ersetzt wurde. Im Jahre 1601 erschien durch den letzteren verfasst das erste Verzeichniss der kultivirten Pflanzen.

Die beiden Vorstius, Vater und Sohn, von denen der erste 1617, letzterer 1624 als Professor und Direktor des botanischen Gartens eintraten, haben wenig Verdienste um die Botanik gehabt, doch machte der letztere 1633 ein 2. Verzeichniss bekannt, in dem bereits 1104 aufgezählt wurden. Florentius Schuyl folgte 1664. Wichtig ist wiederum Arnold Sijen, ein Mann von seltenem Eifer, der schon vor seiner Ernennung im Jahre 1669 viele interessanten und wichtigen Pflanzen in seinem Garten kultivirt hatte und zu der allgemeinen Liebe zu Pflanzen und Blumen, welche damals, namentlich in Holland, Fuss fasste, sehr viel beitrug. Auf seine Verwendung wurde auch Paul Hermann (1640 in Halle a. d. S. geboren) nach Südafrika und Ceylon gesendet und auch, als er (Sijen) selbst 1688 starb, zu seinem Nachfolger ernannt.

Der Leidener Garten blühte nun rasch empor. 1681 betrug die Zahl der Pflanzen, welche daselbst kultivirt wurden, noch 1537, 1687 dagegen 3029. Leider starb er schon 1695 im 55. Jahre seines Lebens. Hermannia und (die Buchstaben versetzt) Mahernia sind die Pflanzen-Geschlechter, welche ihm zu Ehren genannt wurden. Peter Hotton folgte ihm. Die bekannte Hottonia palustris erhielt nach ihm den Namen. Zum dritten Male übernahm einer der grössten Botaniker seiner Zeit, Hermann Boerhave, und zwar im Jahre 1709, die Leitung des botanischen Gartens in Leiden, wo die Zahl der kultivirten Pflanzen alsbald bis über 4000 Arten sich belief. 20 Jahre war er hier thätig und starb im Jahre 1729. Der dankbare Linné nannte nach seinem Gönner die Boerhavia, eine Nyctaginee.

Adrian van Roijen war sein Nachfolger, legte aber 1854 seine Stelle nieder, die seinem Sohne David übertragen wurde. Nach ersterem erhielt die Royena ihrem Namen. Unter dem Sohne scheint der Garten wiederum zurückgegangen zu sein. Als 1786 ihm Sebald Justin Brugmanns folgte, erhob er sich jedoch wieder und wurde wesentlich erweitert. Unter Brugmanns erhielt der Garten die Ausdehnung, welche er jetzt besitzt; überhaupt hat dieser Gelehrte auf seine ganze Entwickelung einen sehr grossen Einfluss gehabt. Persoon nannte nach ihm die Brugmansia, welche als Genus jedoch sich nicht behaupten konnte und deshalb mit Datura vereinigt wurde. Später belegte Blume eine sehr interessante Schizanthee mit diesem Namen.

Kaspar Georg Reinwardt in Lüttringhausen bei Lennep 1773 geboren, trat 1823 als Direktor des botanischen Gartens ein. Bereits seit 1800 in holländischen Diensten, begleitete er im Jahre 1815 die holländische Expedition nach Ostindien, und blieb bei derselben als Naturforscher bis zum Jahre 1822, wo er zurückkehrte. Ihm verdanken wir die erste Kunde von den pflanzlichen Zuständen der Sundainseln. Für den Leidener Garten hat er viel gethan, was allerdings ihm durch seine vielfachen Beziehungen und Verbindungen auch möglich war. 1854, am 6. März, starb er im 81. Jahre und de Vriese folgte ihm, wie wir oben gesehen haben. 3 Mal wurden nach Reinwardt Pflanzen genannt: von Sprengel eine Convolvulacee, von Dumortier eine Linee und von Nees von Esenbeck eine Ternstroemiacee, keins der Genera aber wurde anerkannt. Da nannte von Neuem Korthals eine Ternströmiacee: Reinwardtia.

Ich will nun versuchen, den botanischen Garten in Leiden, wie er sich jetzt befindet, zu schildern. Er liegt hart an dem schönen Universitätsgebäude und hat einen für seine Bedürfnisse hinlänglichen Raum; Wissenschaft und Aesthetik sind beide bei der Aufstellung der Pflanzen nicht we-

niger, wie bei der ganzen Einrichtung, gewahrt. Hortulanus Witte hat gezeigt, dass beide nicht allein nebeneinander gehen, sondern sich sogar unterstützen können. Es möchten wenige botanische Gärten existiren, wo der Wissenschaft so viel Rechnung getragen wird, als grade in dem Leidener Garten, vielleicht gar keine hingegen, wo das ästhetische Prinzip so zur Geltnng gebracht ist. Man behauptet zwar noch immer, dass das letztere die Wissenschaft beeinträchtige; man könnte im Gegentheil aber viel eher sagen, dass da, wo eine geschmackvolle Aufstellung vorhanden ist, der Wissenschaft mehr gehuldigt wird. Unsere bildende Gartenkunst oder Landschaftsgärtnerei, insofern man nicht etwa die heutige Manier, wo man sich in Schnörkeleien und Arabesken à la Lenôtre gefällt und sich, wie im Alterthume, von der Baukunst, und zwar leider noch von der schwerfälligsten, abhängig macht, als solche betrachtet, soll ja nichts weiter sein, als der Ausdruck der Pflanzen-Physiognomie, eines so gewichtigen Theiles der Pflanzen-Geographie. Botanische Gärten sollten schon deshalb, insofern sie freilich über den nöthigen Raum gebieten können, zum Theil wenigstens, landschaftlich behandelt werden.

Mit vieler Mühe hat man im botanischen Garten zu Leiden einen bewegten Boden angebracht, der in Holland, wo die grade Fläche kaum durch die Dünenhügel und durch die Dämme unterbrochen wird, eine eigenthümliche Wirkung um so mehr hervorruft, als auch das Alles belebende Element, das Wasser, nicht fehlt. Auf den höheren Punkten ist Sorge getragen für Aussichten, namentlich auf interessante Bäume, von denen ich alsbald einige nennen werde. Grade Wege sind völlig ausgeschlossen, obwohl auch der Aufstellung von Pflanzen nach dem natürlichen Systeme ebenfalls Rechnung getragen ist. In der Mitte grösserer oder kleinerer Rasenflächen stehen die Gehölze als freistehende Bäume, zu kleinen Gruppen vereinigt oder als Boskets. Auf beiden Seiten der Wege, die meist aus der Ferne nicht gesehen werden können, sondern gehörig gedeckt sind, finden sich die Rabatten mit den Stauden vor, und zwar in der Weise, dass die grössern in den hintern, die kleineren in den vordern Reihen stehen. Lichtpflanzen befinden sich auf der Sommer-, Schattenpflanzen auf der Winterseite der Gehölze.

Ohnstreitig in mehrfacher Hinsicht ist das interessanteste Gehölz im genannten Garten eine Lonicera alpigena, die Linné selbst gepflanzt haben soll. Dieses ehrwürdige Denkmal aus jener gewichtigen Zeit mag wohl kaum wo anders in dieser Stärke gefunden werden. Eiserne Klammern halten die schweren Aeste zusammen. Der Stamm besitzt noch 3 Fuss über dem Boden 2 Fuss im Durchmesser. Von den beiden Hauptästen, in die der Stamm alsbald sich theilt, hat ein jeder an der Basis 1½ Fuss Durchmesser. Nicht weit davon befindet sich ein zweites interessantes Gehölz, ein Acer monspessulanum, was wiederum der früher erwähnte Paul Hermann gepflanzt haben soll. Es ist dieses dasselbe Exemplar, welches dieser in seinem Catalogus plantarum horti academici als Acer trifolia bezeichnet. Der Stamm hat ebenfalls 2 Fuss im Durchmesser.

Von seltener Schönheit ist ferner ein Gingko'-Baum von schlankem Wuchse und noch grösser, als der in Gent im Garten von Chr. van Loo, von dem ich früher gesprochen (S. 215). Eben so sah ich prächtige Cedern, wie sie allerdings in Belgien und in den Niederlanden keineswegs selten sind. Besonders merkwürdig ist ein Blendling des Goldregens (Laburnum vulgare Gris.) mit Lembotropis nigricans Gris. (Cytisus nigricans L.). Nach dem Berichte des Hortulanus Witte soll an den verschiedenen Aesten bald der ächte Blendling, in Blatt- und Blüthenform genau zwischen beiden Eltern stehend, sich geltend machen, und bald wieder die eine oder andere Mutterpflanze in ihrer Reinheit vorkommen.

Die Gewächshäuser waren zum Theil im Umbau begriffen, weshalb hier und da die Aufstellung der Pflanzen nicht in der gewünschten Weise sein konnte. Dass ich eine sehr grosse Anzahl mir bis dahin unbekannter Pflanzen fand, darf nicht auffallen; reich war der Garten vor Allem an Arten aus Java und den übrigen Sunda-Inseln, so wie aus Japan. Es that mir unendlich leid, dass mir nicht so viele Tage zu Gebote standen, als ich Stunden auf die Durchsicht der Gewächshäuser verwenden konnte.

Nro. 1 bis 3 bildeten ein grosses Gewächshaus mit 3 Abtheilungen. Die erste derselben enthält Blüthensträucher Südafrika's, die zweite dergleichen Neuholland's und die dritte nur kapische Haiden mit einigen Verwandten. Im Sommer kommen alle Pflanzen in's Freie und man benutzt die Räume zur Aufnahme der Dickpflanzen, namentlich der Cacteen, Aloën und Agaveen.

Weiter enthält ein langes, eben erst fertig gewordenes Haus (Nro. 4) eine vorzügliche Sammlung von gegen 550 Orchideen. Es befinden sich hier sehr seltene Arten, namentlich aus Ostindien, aber auch andere. Ich nenne: Coelogyne Rochussenii, Cirrhopetalum Pahudii und glutinosum, Phalaenopsis violacea und zebrina, Phajus Blumei, Laelia crispa, ein Cypripedium insigne von 2 Fuss Durchmesser, Chelonanthera gibbosa, Arundina pulchella, Chrysoglossum villosum, Grammatophyl-

lum scriptum und speciosum, Leopardanthus scandens, Macrostylis versicolor.

Nro. 4a ist zwar ein kleines und niedriges Haus, schliesst aber eine Reihe interessanter Pflanzen ein, die meist sich noch in sehr jugendlichem Zustande befinden; die Zahl der Palmen, die hier herangezogen werden, ist ziemlich gross. Ausserdem sieht man noch eine umfassende Sammlung von Anecochilus, sowie eine andere von Caladieen. Nro. 4b ist das Vermehrungshaus selbst, wo Samen ausgesäet und Stecklinge gemacht werden.

Ein ferneres grosses Haus (Nro. 5) enthält unter Anderem schöne und grosse Palmen, wie Sabal umbraculifera, Latania Commersonii, Thrinax parviflora, Brahea dulcis u. s. w., auch Cycadeen, vor Allem einen Encephalartus caffer von 6 Fuss Höhe und 1½ Fuss Durchmesser. Ferner wird hier eine grosse Angiopteris Teysmanniana, ein schönes Farn, kultivirt.

Das zwar hohe, aber nicht grosse Haus Nro. 6 ist einseitig und erhält nur von Süden Licht. Die hintere Mauer ist ganz von Ficus scandens umzogen; derselbe hängt aber auch, da er sich an den Sparren hinzieht, in langen Ranken herunter und ist wohl im Stande, einen Begriff von den tropischen Lianen zu geben. Grosse Pflanzen, hauptsächlich Monokotylen, werden hier ausserdem kultivirt, stehen aber leider viel zu dicht. Strelitzia augusta, Phoenix reclinata, Pandanus furcatus und Dammara alba sind in prächtigen Exemplaren vorhanden.

Auch Nro. 7 ist wiederum hauptsächlich für Palmen bestimmt, welche aber nur eine mittlere Grösse besitzen. Ich nenne: Corypha Gebanga, Plectocomia spectabilis, ferner Pandanus Begea, latissimus und elegans, Ceratozamia robusta, Cycas Rumphii, diese von besonderer Schönheit u. s. w.; endlich finden sich hier zahlreiche Bromeliaceen vor und verschiedene Warmhauspflanzen, die ausserdem noch zerstreut in andern Häusern aus Mangel an Platz kultivirt werden.

Nro. 8 ist hauptsächlich den Farnen, Aroideen und ähnliches Klima verlangenden Pflanzen bestimmt. Die Farn-Sammlung ist nicht gross. Besonders schön waren: Alsophila australis und contaminans, sowie obtusa. Verschiedene Angiopteris-Arten sehen erst einer Bestimmung entgegen. Auch die Zahl der Aroideen-Arten fand ich nicht bedeutend, doch sah ich einige interessante Arten darunter.

Endlich existiren noch 3 sogenannte Orangeriehäuser, wo sich die grösseren Neuholländer, verschiedene Laurineen, Chamaerops und mehre Orangenbäume befinden. Etwas Besonderes habe ich aber nicht in ihnen gesehen.

In Begleitung meines verehrten Freundes Witte besuchte ich auch das Etablissement neuer Pflanzen aus Japan von Siebold. Bekanntlich hat sich der unermüdliche Reisende jetzt selbst häuslich in Japan niedergelassen und besitzt viel Umgang mit den industriösen Bewohnern jener Inseln, deren alter Bekannter er ist. In einem grossen Garten kultivirt er daselbst die schönern Pflanzen Japans, vermehrt sie und schickt sie nach Leiden in besagtes Etablissement, von wo aus selbige in den Handel kommen. Der Reichthum und die Mannigfaltigkeit ist ausserordentlich, gross ist vor Allem die Zahl der buntblättrigen Pflanzen. Der Obergärtner des Etablissements selbst führte mich herum und machte mich freundlichst auf das Interessante aufmerksam. Eben waren auch neue Zusendungen angekommen und die Kisten geöffnet worden. Specieller zu berichten, würde zu weit führen, weshalb ich auf den im Frühjahre erschienenen Catalogue des plantes nouvelles de Japan, cultivées dans l'établissement de von Siebold et Co., verweise.

(Fortsetzung folgt.)

Am 7. Juli ist der Garteninspektor Poelzel im Kaiserlichen Alexander-Garten zu Moskau im 81. Lebensjahre gestorben. An seine Stelle ist der bisherige Obergärtner des Fürsten Trubetzkoy in Nikolsky, Karl Enke, zum kaiserlichen Garten-Direktor ernannt und ihm zugleich die Hofgärtner-Stelle des Parkes in Petrowsky, die früher der im vorigen Jahre verstorbene Hofgärtner Fintelmann inne hatte, übertragen worden.

Unser Verzeichniss über Blumenzwiebeln und Knollengewächse für 1862 ist so eben ausgegeben und wird auf gefällige Anfragen gratis und franco von uns versendet.

Ausser einem gewählten Sortimente der vorzüglichsten und dankbarsten Haarlemer Hyacinthen, Tulpen, Crocus, Narcissen u. s. w. zu den mässigsten Preisen, sind besonders reich vertreten die Gattungen Amaryllis, Arum, Cyclamen, Gladiolus, Lilium, Paeonia, in- und ausländische Erd-Orchideen, sowie überhaupt alle wirklich schönen Zwiebel- und Knollengewächse von leichter Kultur. Unsere Sammlung von diesen gehört zu den vollständigsten, welche existiren.

Erfurt, den 1. August 1862.

Haage & Schmidt.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Hierzu eine Beilage.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines.

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 33. Berlin, den 16. August 1862.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Porte's neueste Pflanzen. — Deegen'sche Fingerhut- und Rittersporn-Formen (Digitalis und Delphinium). — Ein Ausflug nach Belgien und nach den Niederlanden im ersten Frühjahre 1862 (Fortsetzung). — Die neuesten Rosen. — Zwei zu empfehlende Gurken.

Sonnabend den 23. (nicht den 16.) d. M. findet die Exkursion nach Dresden mit ermässigtem Preise (2 Thlr 26⅔ Sgr.) statt. Karten zur Theilnahme sind im Generalsekretariate (Bernburger Str. 13. 2 Tr. hoch) zu erhalten. Abfahrt mit dem ersten Zuge um ¾7 Uhr des Morgens. Versammlung eine halbe Stunde vorher auf dem Anhalt'schen Bahnhofe.

Porte's neueste Pflanzen.

Bekanntlich ist der bekannte Reisende Porte, der eine Zeit lang für Linden in Brüssel reiste und dem unsere Gärten eine grosse Reihe der schönsten Pflanzen verdanken, im vorigen Jahre von Neuem nach den Philippinen gegangen, um in pflanzlicher Hineicht diese interessanten Inseln zu erforschen und Pflanzen für unsere Gärten zu sammeln. Er reist im Auftrage der Kaiserlichen Gartenbaugesellschaft in Moskau und hat bereits eine Sammlung lebender Pflanzen und Samen eingesendet, die im höchsten Grade unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen.

Wir haben in diesen Tagen das Vergnügen gehabt, den Direktor der Moskauer Gartenbau-Gesellschaft hier bei uns zu sehen und nicht allein Näheres über die Porte'sche Reise zu erfahren, sondern auch von dort eingeführte Pflanzen zu sehen. Es dürfte um so mehr im Interesse des Pflanzen liebenden Publikums liegen, hiervon Kenntniss zu erhalten, als die Arten in reichlichen Exemplaren vorhanden sind und von der Gesellschaft gegen Tausch und sonst gern abgegeben werden. Gartendirektor Grell in Moskau hat den Auftrag erhalten, darüber in Verhandlung zu treten, weshalb man sich nur direkt an ihn wenden möge. Zu bemerken ist jedoch, dass nur gute und seltene Pflanzen, hauptsächlich Palmen, dann auch Blattpflanzen, im Tausch angenommen werden.

Unter den Pflanzen, welche Direktor Grell mit sich führte, war das Blatt einer Cycas von besonderer Schönheit. Das Exemplar, von dem das Blatt entnommen, hatte erst Blätter; obwohl vorliegendes keineswegs das grösste gewesen sein soll, besass es (den 16 Zoll langen Stiel nicht eingerechnet) eine Länge von 3, eine Breite hingegen von 1½ Fuss. Die meisten der 35 Fiederblättchen auf jeder Seite waren 10 Zoll lang. Die Pflanze hatte bereits nach dem Präsidenten der Gartenbau-Gesellschaft, v. Rumin, den Namen Cycas Ruminiana erhalten.

Von Palmen war eine Geonoma von besonderer Schönheit vorhanden. Die glatten Blätter zeichneten sich durch violett-dunkelgrüne Flecken, besonders in der Nähe der Seitennerven, aus. Der Stamm war unbewehrt. Sollten hier die Blätter eine bedeutende Grösse erhalten und sich nicht theilen, so wäre diese Palme ein würdiges Gegenstück zum Astrocaryum Borsigianum. Eine andere Palme gehörte zum Genus Calamus und war noch zarter und feiner als C. ciliaris, dem sie ausserdem nahe stand.

Viel versprechend waren einige Feigen-Arten, von denen die eine grosse, längliche, stark- und entfernt-gezähnte Blätter mit feinen weissen Punkten, wie man sie bei Ficus Kunzei (neriifolius der Gärten) findet, besass, die andere dagegen war dreilappig, doch so, dass der mittlere Lappen sehr ver-

längert erschien, während die beiden seitlichen verkürzt blieben. Möglich, dass die Pflanze auch einen Artocarpus darstellt. Auch einige Sterculiaceen möchten die Aufmerksamkeit der Liebhaber verdienen, besonders eine Art mit schildförmigen, grossen, aber nicht gelappten Blättern, die jedoch auch eine Astrapaea sein könnte. Endlich sahen wir noch ein keilförmig-längliches Blatt, wie Theophrasten und Clavijen, auch Crescentien, besitzen, was 2 Fuss lang war, aber fast noch einmal so gross werden soll.

Deegen'sche
Fingerhut- und Rittersporn-Formen
(Digitalis und Delphinium).

Immer grösser wird der Kreis der Florblumen, welche unsere Gärten zieren, und mannigfaltiger erscheinen die einzelnen in Form und Farbe. Neue Arten werden aus fremden Ländern eingeführt, längst bekannte dagegen wiederum hervorgeholt, um ihre Blumen nach gärtnerisch-künstlerischen Ansichten noch mehr zu vervollkommnen. Die Ausstellung am 22. Juni gab auch hier Gelegenheit zu sehen, was in dieser Hinsicht in Betreff Einzelner geleistet. Wird auch immer die Rose, die Königin der Blumen, unsere Sorgfalt am Meisten in Anspruch nehmen! Sie, die unübertroffen dasteht, in neuen Formen noch mehr zu vervollkommnen, ist jedoch die Aufgabe unserer westlichen Nachbaren, denen ein günstigeres Klima zu Hülfe kommt. Was dort aber Vorzügliches geleistet wird, findet auch bei uns Eingang; die einzelnen Blumen, wie wir in der Ausstellung gesehen, können kaum schöner sein.

In den lichten Stellen der deutschen Wälder wächst eine Pflanze, deren zolllange Blumen, ursprünglich von nur rother Farbe, wegen ihrer Aehnlichkeit in der Gestalt den Namen Fingerhut (dem auch die lateinische Benennung Digitalis entspricht), für die ganze Pflanze bedingt haben. Der Name umfasst aber noch eine Reihe von Pflanzen, die in der Form der Blume übereinstimmen, als Genus; bei den meisten ist die Farbe der letztern gelb oder gelbbraun, bei wenigen roth. Digitalis purpurea wird daher eine der letzteren genannt, von der wir sprechen wollen.

Im Innern der Blume ist das Roth weit heller, bisweilen fast weiss; die Farbe wird aber unterbrochen durch zahlreiche braunrothe Punkte und Flecken. Von diesem rothen Fingerhute besitzen wir schon lange eine weissblühende Form; später gesellten sich Mittelformen dazu in verschiedenen Nüancirungen des Roth. Die Flecken haben auch eine verschiedene Grösse und sind bald intensiver, bald schwächer, bisweilen gar nicht vorhanden. Seit einigen Jahren ist man von Neuem auf diese schöne vaterländische Pflanze aufmerksam geworden.

Der Kunst- und Handelsgärtner Chr. Deegen in Köstritz hat vor Allem sich Mühe gegeben, um den Formenkreis zu vergrössern, und wahrscheinlich auch Blendungen mit der verwandten und gelbblühenden D. grandiflora versucht, denn einige der Formen, welche zur Ausstellung gesendet waren, besassen eine mehr gelbliche Färbung. Wir glauben, dass wir im Interesse der verehrten Leser handeln, wenn wir auf die Formen des Fingerhutes, welche genannter Gärtner erzogen und nun mit dem Beinamen „gloxiniaeflora“ in den Handel bringt, aufmerksam machen. In ihnen sind alle Nüancirungen vom Weiss bis zum schönsten Purpur vorhanden.

Mannigfaltiger noch waren in der Ausstellung am 22. Juni die Formen des Rittersporn (Delphinium) vertreten, welche aus ausdauernden Arten entstanden. D. elatum L., welches bei seinem grossen Verbreitungsbezirke von den Alpen westlich bis nach Sibirien östlich an und für sich vielen Abänderungen unterworfen ist, und das sibirische D. cheilanthum Fisch. sind hauptsächlich die Mutterpflanzen. Welch' schöne Formen man schon früher aus dem jährigen Garten-Rittersporne (D. Ajacis L.) erzogen hat, davon legen die Verzeichnisse der Handelsgärtner, welche sich hauptsächlich mit der Neu- und Anzucht der Florblumen beschäftigen, Zeugniss ab. Aber auch von andern Arten, namentlich von D. grandiflorum L. mit der Abart chinense Fisch. hat man schon früher ausgezeichnete Formen erzogen. Von dieser und D. cheilanthum stammen wahrscheinlich die beiden, welche als D. Hendersoni und formosum in den Gärten mit Recht beliebt sind, ab.

Bei Pompon de Tirlemont und denen, welche van Houtte in Gent, Lemoine in Nancy u. A. vor einigen Jahren erzogen, liegen D. elatum und cheilanthum zu Grunde. Im Allgemeinen haben jedoch die Formen des D. elatum nicht den Eingang gefunden, als sie verdienen. Grade deshalb geben uns die Deegen'schen Rittersporne Veranlassung, von Neuem auf sie aufmerksam zu machen.

Es sind einige und dreissig Formen, die der Ausstellung überwiesen waren. Sie zerfielen zunächst in 3 Gruppen, von denen die eine mit glatten, unbehaarten Trauben der Abart intermedium zugezählt werden muss, während die andere dagegen nur Formen, welche in den behaarten Abarten: D. alpinum und montanum, ihren Ursprung haben, enthält. Die der dritten besitzen weisse Blumenblätter, haben also eine Färbung, wie bei D. formosum und Hendersoni.

In der zuerst erwähnten Gruppe unterscheiden wir zunächst eine Reihe von gefüllten Sorten, welche zum Theil Aehnlichkeit mit den bereits genannten Pompon de Tirlemont besitzen, während die andern zwar einfach sind, doch aber in den Blumenblättern mehr Regelmässigkeit zeigen, diese selbst oft grösser an Zahl sind, als es bei der reinen Art der Fall ist. Die Formen mit gefüllten Blumen besitzen in der Regel eine hellblaue Farbe, die meist mehr oder weniger in Violett übergeht. Bisweilen haben die 4 ächten Kronblätter überhaupt bei einer grösseren Breite und Regelmässigkeit eine violette Farbe angenommen; umgekehrt liegen uns Formen vor, wo die innern Blumenblätter hellblau, die äusseren violett sind. Weiter gibt es auch deren mit mehr röthlichen Blüthen. In diesem Falle ist die Blume wiederum mehr flach ausgebreitet, während die Blumenblätter sonst bei den sehr gefüllten Formen etwas zusammengeneigt sind und fast glockenförmig erscheinen. Eine Form liegt uns vor, wo die nur 8 Linien im Durchmesser enthaltenden Blüthen über 40 Blumenblätter enthalten und und sich ähnlich einer Centifolie gebaut haben. Diese möchten wir ganz besonders empfehlen. Während sonst die Blüthen bei allen gefüllten Sorten in der Regel gedrängt stehen und die Neigung zur bandartigen Bildung des allgemeinen Blüthenstengels nicht selten ist, stehen sie hier entfernter an einer verlängerten Traube. In einer weiteren Reihe von Sorten sind die 4 grünbraunen Kronblätter als solche noch vorhanden, die übrigen Blumenblätter sind aber trotzdem an Zahl grösser und meist von dunkelerem Blau.

Wenden wir uns den Formen zu, wo die allgemeinen und besonderen Blüthenstiele behaart sind, so finden wir, dass diese im Durchschnitte die Blüthen grösser, aber auch weniger, zum Theil gar nicht gefüllt besitzen. Auch hier finden sich dieselben Modifikationen in der Farbe vor: hell-, dunkel- und roth-blau.

Die Gruppe von Sorten, wo die Kronblätter eine weisse Farbe besitzen und umgeben von dem meist tief dunkelen Blau der übrigen Blumenblätter sehr hervortreten, nimmt sich ganz besonders schön aus. Die Pflanzen werden nicht sehr hoch, bauen sich dagegen mehr buschig, und haben meist grosse Blüthen. Da man in der Regel eine solche in der Mitte um die Höhlung befindliche helle Zeichnung Auge nennt, so möchten wir den Ausdruck auch für diese Gruppe von Rittersporn-Sorten gebrauchen.

Eine Form unter den Deegen'schen Formen war besonders schön. In der sehr grossen Blüthe befanden sich nämlich 4 weisse Kronblätter von blauen Kelchblättern umgeben.

Ein

Ausflug nach Belgien und nach den Niederlanden

im ersten Frühjahre 1862.

(Fortsetzung.)

II. Haarlem und das Haarlemer Meer.

Leider trat plötzlich gegen das Ende meiner Reise in Holland schlechtes Wetter ein; trübe und regnerisch war es, als ich in der Blumenstadt, wie Haarlem lange Zeit genannt wurde, einzog, um daselbst ein Paar Tage zu verweilen. Es war nur möglich, von den berühmten Kulturen von Hyacinthen und anderen Zwiebelgewächsen oberflächlich Kenntniss zu nehmen. Haarlem ist eine der hübschesten Städte Hollands mit gegen 30000 Einwohnern und spielte zur Zeit, wo sie Residenz der Grafen von Holland war, eine bedeutende Rolle. Die Stadt war aber nicht so glücklich, wie Leiden, der spanischen Belagerung Trotz zu bieten.

Wenn in Leiden während des 16. und 17., selbst noch während des 18. Jahrhundertes grosse Mengen von ausländischen Pflanzen alljährlich eingeführt wurden, um diese meist wissenschaftlich zu verwerthen, so wurden dagegen in Haarlem nur die hübscheren Pflanzen und Blumen gehegt und gepflegt, welche zum Vergnügen und zur Freude des Menschen dienten. Grosse Gärten mit prächtigen und geräumigen Gewächshäusern waren in früheren Zeiten deshalb zu Haarlem in grösserer Anzahl vorhanden. Haidepflanzen und Nelken, vor Allem aber Aurikel, wurden hauptsächlich in grossen Mengen kultivirt und nach allen Ländern Europa's verbreitet; Rosen gingen vor Allem nach England.

In der Weise, wie die Kultur der Blumen in andern Ländern und Städten zunahm und von diesen aus ebenfalls Handel damit getrieben wurde, beschränkte man sich in Haarlem allmählig auf eine bestimmte Kultur, auf die der Zwiebelpflanzen, besonders der Tulpen und Hyacinthen. Hier hat man aber Ausgezeichnetes geleistet und vor Allem die Blumen der letzteren zu einer solchen Vollkommenheit gebracht, wie es ausserdem, selbst nur annähernd, nicht geschehen ist.

Wann die Blumenzwiebel-, besonders die Tulipo-Manie, ihren Anfang genommen hat, weiss man nicht genau; eben so wenig kennt man die bestimmte Zeit der Einführung von Tulpen und Hyacinthen. Dass man beide aus Konstantinopel erhielt, unterliegt keinem Zweifel. Die Prachtliebenden Sultane daselbst liebten die bunten und steifen Tulpen und verwandten auf ihre Kultur sehr grosse Summen. Die Hyacinthen sind, so sehr sie grade jetzt auch beliebt sind, nie Gegenstand einer solchen

Verehrung gewesen, als die Tulpen. In der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts griff die Tulipo-Manie wahrhaft epidemisch um sich, so dass, um ihr einiger Massen zu steuern, alle Blumisten Hollands am 24. Februar 1634 in Amsterdam zu gemeinschaftlicher Berathung zusammentraten. Es half eben so wenig, dass die Staaten von Holland und Westfriesland unter dem 27. April 1636 ein öffentliches Placat darüber erliessen.

Die Tulpen-Zwiebeln der bessern Sorten wurden gewogen und nach dem Gewichte bezahlt. Für berühmte Sorten, wie Admiral Liefken, Semper Augustus und Viceroy kostete das Gran 5 bis 10, ja sogar 25 Fl., so dass dergleichen Zwiebeln mit 12 bis 1500, einige Mal sogar mit 4000 und 5500 Fl. bezahlt wurden. Eine einzige Zwiebel des Viceroy wurde gegen das schönste seidene Kleid eingehandelt; ausserdem musste aber noch bei Ablieferung 1000 Fl. entrichtet werden. Eine andere Zwiebel tauschte man gegen folgende Gegenstände ein: 2 Last Weizen, 4 Last Roggen, 4 fette Ochsen, 8 fette Schweine, 12 fette Schafe, 2 Oxhoft Wein, 4 Tonnen Bier, 2 Tonnen Butter, 1000 Pfund Käse, 1 Bett mit Zubehör, eine ganze Kleidung und endlich 1 silbernen Becher. In Alkmar wurden für 1 Zwiebel 12 Morgen Landes geboten und in Amsterdam gewann ein Liebhaber binnen 4 Wochen am Handel mit Tulpen 60000 Fl.

Die Blumenzwiebelkultur wird ausser bei Haarlem und Overveen, einem in der Nähe liegenden Dorfe, noch in 3 Orten Südhollands, in Hillegom, in Sassenheim und in Nordwijk-Binnen, im Grossen getrieben. Boden und Klima vereinigen sich hier, um der Kultur förderlich zu sein. Das nahe Meer, abgesehen von den vielen Kanälen, die das Land durchziehen, erhalten die Luft stets in gewisser Feuchtigkeit, der reine ursprüngliche Meeressand, aus dem der Boden hauptsächlich besteht, erhält diesen so locker, dass die mit allerhand salzigen Bestandtheilen geschwängerte Luft leicht eindringen und nährende Bestandtheile abgeben kann.

Ausserdem werden die ziemlich tiefgehenden Wurzeln stets von Wasser, was aus den Kanälen seitwärts geht und durch natürlichen Druck in langsamer Bewegung erhalten wird, umspült. Dieser zuletzt genannte Umstand scheint mir vor Allem wichtig zu sein. Auch in Berlin gedeihen hauptsächlich die Zwiebeln an solchen Orten, die diese Verhältnisse haben. Bei Nürnberg wurde bekanntlich ebenfalls eine Zeit lang Zwiebelkultur getrieben und ist nur aufgegeben, seitdem der bekannte Zwiebelpilz sich so sehr eingebürgert hatte, dass er nicht mehr ausgerottet werden konnte. Nach eingegangenen Nachrichten walten auch bei Nürnberg dieselben Verhältnisse ob.

Als Düngung gebraucht man bei Haarlem und den übrigen genannten Orten nur unvermischten Kuhkoth, sogenannte Kuhflaten, ohne allen Zusatz von Stroh und anderen Beimischungen. Bei der Berliner Blumenzwiebelkultur scheint der Mangel an dieser Art des Düngers hauptsächlich darauf einzuwirken, dass die Zwiebeln, so vorzüglich sie auch sonst sein mögen, doch nicht das kräftige Ansehen erhalten, als die holländischen, und auch leicht daran erkannt werden. Der aus Kuhkoth angefertigte Dünger hat deshalb auch in Haarlem einen ziemlich hohen Preis, der die Händler leider verlockt, da er dem Gewichte nach verkauft wird, allerhand schwerwiegende Stoffe, vor Allem Ziegelmehl, darunter zu mischen.

Das sehr ungünstige regnerische Wetter war, wie gesagt, Ursache, dass ich die Zwiebelfelder, selbst nicht der grösseren Gärtnereien, besuchen und nur die von Krelage & Sohn, wo ich ausserdem die freundlichste Aufnahme fand, besehen konnte. Nicht weniger als 25 grössere Handelsgärtnereien, die sich fast ausschliesslich mit Blumenzwiebelkultur beschäftigen, sind in Holland vorhanden. Von ihnen sind die Besitzer zum grösseren Theile in und bei Haarlem (14) ansessig, 4 wohnen hingegen in dem oben genannten Dorfe Overveen, 1 in Nordwijk-Binnen, 2 in Sassenheim und 4 in Hillegom. Die 3 zuletzt genannten Orte liegen, wie gesagt, bereits in Südholland, obwohl die daselbst befindlichen Zwiebelblumengärtner gewöhnlich als bei Haarlem wohnend angegeben werden und auch angegeben sein wollen.

Es thut mir leid, statistische Nachrichten über den Raum, den in genannten Orten die Zwiebelkultur einnimmt, so wie über den Export, nichts sagen zu können. Vielleicht ist es mir später einmal möglich. Trotz dem, dass auch auswärts, vor Allem in Berlin, aber auch in Gent, die Zwiebelkultur im Grossen getrieben wird und bedeutende Geschäfte gemacht werden, hat die Ausfuhr in Holland seit der letzten Zeit noch zugenommen, ja es kann selbst, wie in dem vorigen Jahre, wo allerdings auch eine Missärnte vorausgegangen war, den Ansprüchen nicht immer nachgekommen werden.

Um sich gegenseitig mit Rath und That zu unterstützen, sind schon seit einigen Jahren die hauptsächlichsten Zwiebelgärtner zu einem Vereine zusammengetreten. Eine Woche vor meiner Ankunft hatte von dieser „allgemeinen Gesellschaft zur Kultur der Blumenzwiebeln“ eine Ausstellung stattgefunden, die vorzüglich gewesen sein soll. Noch sah ich Spuren, die ebenfalls davon Zeugniss ablegten, dass man auch in der neuesten Zeit Fortschritte gemacht hatte.

Wohl die grösste der Handelsgärtnereien in

Haarlem ist die von Krelage & Sohn. Sie gehört zwar keineswegs zu den ältern, existirt aber doch schon ein halbes Jahrhundert. Der Gründer und Vater des jetzigen Besitzers ist ein Frankfurter; Vater und Sohn standen und stehen noch fortwährend in näheren Beziehungen zu ihrer Vaterstadt. So finden alle Herbste nach Frankfurt a. M. grosse Sammlungen von ausgezeichneten Zwiebeln, von Sämereien aller Art u. s. w. statt, um in einem besonderen Magazin aufgestellt zu werden, wo Jedermann sie in Augenschein nehmen kann.

In den früheren Zeiten der Zwiebel-Manie hatten, wie wir aus dem Werke des Marquis von St. Simon (des Jacinthes, de leur anatomie, reproduction et culture, Amsterdam 1768) erfahren, die Haarlemer Zwiebelzüchter grosse Schaubeete, wie wir sie auch hier in Berlin eine Zeit lang, wenn auch in anderer Manier, gehabt haben und zum Theil noch besitzen, eingerichtet, wo ein ausgewähltes Sortiment im Freien kultivirt wurde. Damit ungünstiges Wetter nicht Schaden anrichtete und die Sonne nicht zu sehr auf die Farben einwirkte, war ein leinenes Tuch darüber gespannt. Auf der 10. Tafel genannten Werkes sind Pläne von solchen Schaubeeten eingerichtet.

Jetzt sieht man dergleichen Schaubeete, die allerdings viele Mühe und Kosten machen, nur noch bei Krelage & Sohn. Es spielen hier weniger, wie früher, die Tulpen eine Rolle, als vielmehr die Hyacinthen. Der Liebhaber, welcher zur Zwiebelflor nach Haarlem kommt, hat Gelegenheit, hier von dem Schönsten und Vollkommensten, was in dieser Hinsicht geleistet ist, Kenntniss zu nehmen und die gehörige Auswahl zu treffen. Für die Hyacinthen sind 2 Schaubeete eingerichtet, von denen eins für die gefüllten und eins für die einfachen bestimmt ist. Von jeder Sorte ist nur ein Exemplar, aber allerdings in grösster Vollkommenheit, vorhanden. Die Hyacinthen stehen in Reihen, von denen für jedes Beet gegen 100 vorhanden sind, und zwar hinsichtlich der gefüllten in der Weise, dass die Farben sich in fester und systematischer Ordnung folgen. Die einfachen Blumen sind hingegen so gruppirt, dass die rothen, weissen und blauen Farben, die zu gleicher Zeit bekanntlich die niederländischen Landesfarben darstellen, bestimmte Felder einnehmen. Ein drittes Schaubeet ist für die Tulpen bestimmt. Hier sieht man noch die hauptsächlichsten Sorten aus den Zeiten der Tulipo-Manie, sowie die Sorten, welche man der Neuzeit verdankt, gleichmässig vertreten. In den Annales de Flore et de Pomone (Jahrg. 1844, Seite 252) befindet sich von Jacquin jeune eine Schilderung des Eindruckes, den die Besichtigung der Schaubeete bei dem Besitzer gemacht hat; auf sie weise ich alle die, welche sich dafür interessiren, hin.

Die Gärtnerei von Krelage & Sohn hat auch um die Neuzucht von Hyacinthen sich mannigfache Verdienste erworben. Eine nicht geringe Anzahl ausgezeichneter Sorten ist hier gezüchtet. Ich nenne die gefüllten blauen van Speyck und Erbprinz von Schweden, den gefüllten gelben Goethe, den halbgefüllten rothen Robert Steiger, den einfachen rothen Rossini, die einfach weisse Miss Aiken und Mirandola, und die einfach blauschwarze Mimosa. Einige ausgezeichnete Sorten sind noch gar nicht im Handel, so die beiden gefüllten gelben Sorten: Wilhelm II und Wilhelm III.

Ausser den genannten Blumenzwiebeln werden bei Krelage & Sohn aber noch alle Zwiebel- und Knollenpflanzen gezogen, in so weit diese zu bekommen sind, selbst auch wenn sie nicht gärtnerischen Werth besitzen. Die grosse Sammlung hat demnach auch wissenschaftlichen Werth. Es würde zu weit führen, wollte ich auch hier in's Einzelne gehen. Besonders gross sind die speciellen Sammlungen von Cyclamen, Iris, Crocus, Gladiolus und Amaryllis (Hippeastrum). Nur 2 Genera vermisste ich in hinreichender Anzahl vertreten, obwohl grade hier zum Theil auch gärtnerischer Werth vorhanden ist: Hymenocallis und die Zwiebel tragenden Oxalis-Arten. Es versteht sich von selbst, dass nur ein Theil der Zwiebel- und Knollenpflanzen in freier Erde sich befinden, die anderen dagegen in niedrigen Gewächshäusern oder in Kästen untergebracht sind.

Schliesslich sei es mir noch erlaubt, Einiges über den Inhalt der nicht weniger als 350 Kubikmeter enthaltenden Gewächshäuser zu sagen; ich beschränke mich auf den aus 7 mit einander zusammenhängenden Häusern bestehenden Wintergarten, der für mich dadurch einen besondern Werth enthielt, dass die Häuser sich keineswegs symmetrisch zu einander verhielten und der Inhalt, wenn auch weniger botanischen Anforderungen genügend, doch eine möglichst wohlgefällige Aufstellung erhalten hatte.

Proteaceen, kapische Blüthensträucher, welche beide jetzt in schönen Exemplaren sehr selten gefunden werden, und Koniferen sind neben allerhand kapischen und Geruchhaiden (Eriken und Diosmeen) hauptsächlich vorhanden, blühende Gesneraceen und Primeln unterbrechen im Winter zum Theil das monotone Grün, was sonst dergleichen Häuser haben. Unter den Koniferen sah ich viele seltene Arten, besonders aus Kalifornien und Japan. Auch sämmtliche Roezl'sche mexikanische Kiefern waren vorhanden.

Eine besondere Abtheilung schliesst Dickpflan-

zen, besonders Cacteen, ein, unter denen Echinocacten vorherrschen. 2 Cereus chiloensis waren mehre Fuss hoch, doch hatten einige Pilocereus senilis ebenfalls eine hübsche Höhe. Ansehnlich war auch die Zahl der Yukken und Agaven. Gross und stark fanden sich eine Agave medio-picta und eine Yucca pendula vor.

Ein schön gewachsenes Dacrydium cupressinum von 15 Fuss Höhe, eine Banksia ericoides noch höher und alle Jahre reichlich mit Blüthen bedeckt, bildeten dagegen in einem andern Hause eine grosse Zierde. Daselbst sah man auch eine Araucaria Cunninghami glauca, welche noch aus der berühmten Sammlung von Loddiges zu Hackney in England stammte. Wiederum sind es Lorbeerbäume verschiedenen Vaterlandes, Orangenbäume, Myrtaceen, Fuchsien u. s. w., welche mit Farnen aus kalten Klimaten abwechseln, die zusammen einen Raum einnehmen. Auch ein Kamellienhaus war vorhanden, schloss aber noch andere Blüthensträucher, hauptsächlich Epacris-Arten und Formen, ein. Von diesen ist es die reichste Sammlung, welche ich kenne. Endlich gedenke ich noch der Pflanzen, welche an ein wärmeres Klima gewöhnt sind; Orchideen, Gesneraceen und Begonien sind von diesen hauptsächlich vertreten.

In Begleitung des Besitzers des eben beschriebenen grossartigen Etablissements, Krelage, unternahm ich auch die Besichtigung des Haarlemer Meeres: noch vor einem Vierteljahrhundert eine 6 Stunden lange und 3 Stunden breite Wasserfläche, auf der damals stolze Schiffe dahin segelten, jetzt aber ein fruchtbares Land mit 2 Dörfern und verschiedenen Ansiedelungen sich befinden. Mein freundlicher Begleiter hatte alle Vorkehrungen getroffen, dass mir der Tag der Besichtigung möglichst lehrreich wurde.

Es kann nicht meine Aufgabe sein, ausführlich die Trockenlegung, so wie die jetzige Beschaffenheit des Haarlemer Meeres, in diesen Blättern darzulegen; es mag genügen, auf eins der grössten Werke der neuesten Zeit, wo $3\frac{1}{2}$ Quadrat-Meilen Fläche der Kultur überwiesen sind, aufmerksam zu machen. Dass die Beschaffenheit des Landes in den frühern Zeiten eine andere war, wie jetzt, wissen wir, eben so aber, dass die Gestaltung des Bodens und der Gewässer im Laufe der Zeit sich vielfach verändert hat. Zur Zeit der Römer existirte weder das Haarlemer Meer, noch der Zuyder-See, der jetzt einen grossen Meerbusen für sich bildet.

Das Haarlemer Meer ist neueren Ursprunges. Im Jahre 1531 geschahen die ersten grossen Ueberschwemmungen, welche die damals vorhandenen 4 kleinen Seen zu einem grossen Gewässer vereinigten. Immer mehr Land wurde im Verlaufe der Zeit vom Wasser verschlungen, so dass Ende der 30ger Jahre das Haarlemer Meer eine Fläche von 30000 Morgen bedeckte und bei einer Breite von 3 Stunden im Durchmesser eine Länge von 6 Stunden besass. Die Tiefe betrrug 12 und 13 Fuss im Durchschnitte, so dass kleinere Fahrzeuge darauf gehen konnten.

Es war aber immer noch Gefahr vorhanden, dass das Areal der Wasserfläche sich vergrössern würde. Dieser Umstand mag hauptsächlich dazu beigetragen haben, dass die niederländische Regierung den kühnen Entschluss fasste, das ganze Meer trocken zu legen und damit zu gleicher Zeit den gewonnenen Boden der Kultur zuzuführen. Das Werk wurde 1840 in Angriff genommen und 13 Jahre später war es vollendet. Die grosse Summe von $4\frac{1}{2}$ Millionen Thaler hat es zwar gekostet; durch den Verkauf der gewonnenen Ländereien sind bereits aber alle Ausgaben gedeckt. Die holländische Regierung hat ausserdem das Bewusstsein, eine grosse That zum Nutzen und zum Vortheile des ganzen Landes vollbracht zu haben. Noch nicht 20 Jahre sind verflossen und schon hat die Spekulation die Vortheile erkannt, welche bei dem An- und dem späteren Verkaufe erwachsen. Die Besitzer der verschiedenen Ländereien haben schon mehrmals gewechselt; es sind aber auch feste Besitzungen entstanden, deren Eigenthümer bereits anfangen, nach manchem schwerem Jahre wohlhabend zu werden. Mitten in dem trockengelegten Meere, was immer noch diesen Namen führt, befinden sich bereits 2 Dörfer mit recht hübschen Kirchen, ein protestantisches und ein katholisches, deren freundliches Aussehen ebenfalls für das Gedeihen sprechen. Selbst eine Musterwirthschaft, von der ich alsbald ausführlicher reden werde, ist vorhanden.

Das ganze Meer ist bereits regelmässig abgetheilt. Zwei grosse Kanäle durchschneiden es und verbinden die entlegenen Ländereien mit einander. Kleinere sind ebenfalls vorhanden, um die nur aus atmosphärischen Niederschlägen bestehenden Wasser zu regeln, zum Theil aber auch ebenfalls zur Kommunikation zu dienen. Die Qualität des Bodens ist sehr verschieden; darnach richtet sich natürlich auch der Preis und die Benutzung. Nur an wenigen Stellen wird Getreide angebaut, da in den sandigen Gegenden es einestheils zu wenig Nahrung erhält, anderntheils der fette und torfige Boden die Pflanzen zu sehr in das Kraut gehen lässt, wodurch natürlich ein geringerer Körner-Ertrag erzielt wird. Viehzucht ist demnach die hauptsächlichste Beschäftigung, welche jetzt im Haarlemer Meer getrieben wird; der Graswuchs hat aber auch Ueppigkeit, wie man ihm kaum auf den besten

Wiesen in Thüringen oder Franken findet. Doch fängt der Getreidebau an, alljährlich eine grössere Ausdehnung zu erhalten. Ausserdem baut man viel Raps und Krapp.

Ausführlich mich über die Art und Weise der Trockenlegung auszusprechen, würde hier zu meinem Zwecke zu weit führen; vielleicht finde ich Gelegenheit, es anderweitig zu thun. Im Allgemeinen haben dabei dieselben Prinzipien zu Grunde gelegen, über die ich mich schon früher ausgesprochen. Ein $10\frac{3}{4}$ Stunden langer Kanal wurde ringsherum gegraben und der Inhalt gleich benutzt, um den Wall gegen das Meer hin aufzuwerfen. An 3 verschiedenen Stellen hatte man Pumpwerke der grössten Art in Stand gesetzt; sie stehen noch, um beständig die Wasser zu regeln, die im Innern sich, namentlich während der Winterzeit, anhäufen. Um sie zu besehen, gebraucht man einen besonderen Erlaubniss-Schein.

Man kann sich wohl denken, was für eine Maschine dazu gehört, um mit jedem Stosse 64 Quadrat-Meter Wasser herauszuwerfen. 8 Pumpen sind aber dazu nöthig, um das Wasser zu schöpfen. Da in einer Minute 6 Mal geschöpft und eben so viel Mal ausgeworfen wird, so kann man sich von den Wasser-Mengen, die binnen 24 Stunden dem Meere genommen werden, einen weitern Begriff machen. 8 Kessel sind nothwendig, um den nöthigen Dampf zu schaffen, 12 Kessel sind aber vorhanden, damit, im Fall einer nicht mehr seine Dienste thut, ein anderer benutzt werden kann. Die Maschine selbst befindet sich in einem Thurme, dessen Gemäuer natürlich sehr stark sein muss, zumal auch der Hebel, der die Pumpen in Bewegung setzt, auf ihm ruht.

Wie mir mitgetheilt wurde, geht die niederländische Regierung auch damit um, einen Theil des Y (Ei), des Wassers, was früher das Haarlemer Meer mit dem Zuyder-See verband, ebenfalls trocken zu legen. Wahrscheinlich wird man, wenn auch dieses gelingt, mit ferneren Trockenlegungen vorwärts gehen. Zu gleicher Zeit will man einen Kanal graben, der das Y direkt mit der Nordsee verbindet, damit man von Amsterdam aus nicht mehr gezwungen ist, mit den Schiffen durch den für grosse Fahrzeuge keineswegs immer fahrbaren Zuyder-See zu gehen, sondern direkt in die Nordsee einlaufen kann. Man hofft dadurch Amsterdam wiederum mehr zu heben, so dass auch Ostindienfahrer direkt einlaufen können. Dass ist auch die Ursache, warum Rotterdam sich in der neuesten Zeit einen solchen Aufschwung erhalten hat.

Es bleiben mir noch einige Worte über die bereits erwähnte Muster-Wirthschaft zu sagen übrig. Sie befindet sich am nördlichen Ende, also nach Amsterdam zu, und existirt seit 6 Jahren. Ein reicher Amsterdamer, J. P. Amersfoordt, ist Besitzer und gebietet auch über die Mittel, um mit dem gehörigen Nachdrucke vorwärts zu gehen und allenthalben die nöthigen Verbesserungen anzubringen. Ich muss gestehen, dass ich nicht leicht eine Wirthschaft gesehen habe, die trotz ihrer grossen Jugend einen solchen vortheilhaften Eindruck auf mich gemacht hat, als diese. Landwirthe, welche nach Holland kommen, mögen nicht versäumen, diese um so mehr zu besuchen, als der Besitzer mit grosser Zuvorkommenheit selbst Führer ist und auf alles aufmerksam macht, was von Interesse sein dürfte.

Dass eine solche Wirthschaft einen vortheilhaften Einfluss auf die anderweitige Benutzung des Haarlemer Meeres ausübt, unterliegt keinem Zweifel. Der Besitzer kennt Deutschland, wo er auf der landwirthschaftlichen Akademie in Hohenheim bei Tübingen studirte, und England in landwirthschaftlicher Hinsicht sehr genau. Holländische Reinlichkeit herrscht in hohem Grade und erhöht den vortheilhaften Eindruck, den Jedermann erhält, der die Wirthschaft besucht. Ein besonderer Anstreicher ist beispielsweise vorhanden, der den Gefässen eine blaue, anderen Gegenständen eine rothe, Thüren u. s. w. eine weisse Farbe gibt. Es sind dieses bekanntlich die holländischen Landesfarben.

Werkzeuge und Maschinen werden aus England bezogen und sollen trotz der Steuer dort keinen höhern Preis haben, als die im Inlande angefertigten. Es ist nicht zu leugnen, dass die erstern vor unseren schwerfälligen einen grossen Vorzug haben und bei ihrer Benutzung eine nicht unbedeutende Arbeitskraft erspart wird. Die vorhandenen Mist- und Heugabeln waren so leicht, dass sie Kinder regieren konnten. In dieser Hinsicht wird bei uns noch viel gefehlt. Möchte die jetzige Londoner Industrie-Ausstellung Gelegenheit geben, dass dergleichen Werkzeuge als Muster-Proben zu uns kommen, zumal das landwirthschaftliche Ministerium und der landwirthschaftliche Central-Verein für die Mark Brandenburg eine Summe für den Ankauf zur Verfügung gestellt haben.

Eine Dampfmaschine ist vorhanden, die die häuslichen Arbeiten macht oder wenigstens unterstützt. Schienenwege verbinden die einzelnen Gebäude mit einander, so dass Rohstoffe schnell zum Orte ihrer Bestimmung gelangen und verarbeitet eben so schnell weiter verabfolgt werden können. Ausserdem sind aber noch mobile Eisenbahnen vorhanden, die die rasche Kommunikation selbst mit den entfernteren Ländereien ermöglichen.

(Schluss folgt.)

Die neuesten Rosen.

Das vorige Jahr hat wiederum eine grössere Anzahl von Rosen hervorgebracht, die zum Theil Beachtung verdienen. Wir glauben im Interesse der Rosenliebhaber zu handeln, wenn wir darauf aufmerksam machen, dass die neuesten Sorten fast sämmtlich von Forkert & Sohn in Charlottenburg bereits im vorigen Herbste aus Frankreich bezogen wurden und rasch vermehrt sind, so dass sie zum grossen Theile schon abgegeben werden können. Um eine gute Auswahl zu treffen, thut man aber am Besten, selbst Kenntniss zu nehmen, was in dieser Hinsicht uns die letzten Jahre an Vorzüglichem gebracht haben, und das bereits erwähnte Etablissement zu besehen. Dort blüht eine Sorte nach der andern. Die der neueren Zeit haben schon deshalb einen grossen Vorzug, weil sie gut remontiren, d.h. das ganze Jahr hindurch blühen.

Von den allerneuesten Sorten, die eben erst in den Handel kommen, sind besonders zwei zu nennen:

1. Madame Bautin, in Farbe und Form der Mad. Céline Touvais ähnlich, wurde bereits in der Versammlung des Vereines am 27. v. M. anerkannt und daselbst empfohlen.
2. Professor Koch. Diese Rose steht an Schönheit nicht nach. Eugène Verdier fils ainé in Paris hat sie gezüchtet und erst im vorigen Herbste in den Handel gebracht. Die Farbe ist das schönste, dunkele Sammetpurpur. Sie baut sie anfangs rund, geht aber später mehr auseinander.

Von den neueren, meist vorjährigen Sorten erlauben wir uns noch auf folgende Sorten aufmerksam zu machen:

3. Gloire de Sandenay mit einer leuchtend-karminrother Farbe.
4. Modèle de Perfection, blüht rosa.
5. Louise d'Argens hat dagegen eine blendend-weisse Farbe.
6. Prairie de terre noire baut sich kugelrund und besitzt eine dunkelblaurothe Farbe.
7. Clément Marot gleicht in der Form der vorigen, ist aber rosa mit Lilaschein.
8. Eugène Appert, karmoisin, aber dunkler liniirt.
9. Eugénie Lebrun besitzt eine ziemlich grosse Blüthe mit Amarantfarbe, aber braunroth nüancirt.
10. Madame Furtado ist ebenfalls gross, hat aber eine leuchtend-karminrothe Farbe.
11. Turenne ist eine sehr hübsche blendend-rothe Remontante, die schon des Feuers in der Farbe wegen Beachtung verdient, obwohl sie sich etwas locker baut.

Zwei zu empfehlende Gurken.

Obristlieutenant v. Fabian empfiehlt vor Allem die chinesische und babylonische Gurke, von denen die letztere vor mehrern Jahren von dem Professor Petermann aus Babylon mitgebracht und durch den Verein verbreitet wurde. Ganz besonders eignet sich die erstere, auch wegen ihres reichlichen Ertrages, zum Treiben. Schon Anfang April hatte v. Fabian Gurken von $\frac{3}{4}$ Fuss Länge, später noch grössere.

Die Stelle des Obergärtners des botanischen Gartens in Basel, mit einer fixen Besoldung von 2500 Fr. und dem Genuss freier Wohnung und Feuerung, ist auf den 1. Oktober d. J. neu zu besetzen. Es werden daher solche, die zu derselben Befähigung und Neigung besitzen, hiermit eingeladen, sich schriftlich und unter Einsendung ihrer Zeugnisse bis spätestens den 31. August bei dem Unterzeichneten zu melden, bei welchem die näheren Bedingungen eingesehen werden können. Der Gärtner hat sich ausschliesslich dem botanischen Garten zu widmen und mit den zwei ihm beigegebenen und von der Anstalt besoldeten Gehülfen sich allen den Garten betreffenden Arbeiten, nach Anordnung des Direktors, zu unterziehen. Man verlangt von ihm, ausser den gewöhnlichen Berufs-Kenntnissen und Fertigkeiten, einen genügenden Grad systematischer und botanischer Kenntnisse und insbesondere auch Bekanntschaft mit den Gewächshauspflanzen und ihrer Behandlung.

Basel, den 16. Juli 1862.

Professor Dr. Meissner,
Direktor der botanischen Anstalt in Basel.

Die Samen- und Pflanzenzenhandlungen von J. C. Schmidt und von Johann Nicolaus Haage in Erfurt werden von nun an nur ein einziges Geschäft unter der Firma:

Haage & Schmidt

bilden. Die alleinigen Inhaber der neuen Firma sind J. N. Haage und Ernst Schmidt.

Die Firma

J. C. Schmidt

(Inhaber J. C. Schmidt) bleibt bestehen und wird speciell das Blumengeschäft weiter führen, namentlich aber die Fabrikation der Bouquets u. s. w. von getrockneten Blumen in grösster Ausdehnung betreiben.

Erfurt, den 1. August 1862.

Johann Nicolaus Haage. J. C. Schmidt.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines.

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 34. Berlin, den 23. August 1862.

Preis des Jahrganges 5½ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Einiges über Nepentheen. — Ein Ausflug nach Belgien und nach den Niederlanden im ersten Frühjahre 1862 (Schluss). — Helichrysum foetidum Cass. und fulgidum Willd. — Die Currant-Johannisbeere. — Hoya bella veredelt auf H. carnosa.

Sonntag den 31. August findet ½12 Uhr im Palmenhause des Königlichen botanischen Gartens eine Sitzung statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Einiges

über Nepentheen.

Professor Braun hat in der 417. Versammlung des Vereines am 27. Juli über J. D. Hooker's neueste Abhandlung über den Ursprung und die Entwickelung der Kannen bei Nepenthes, nebst Nachrichten über einige neue Arten der Insel Borneo, welche Abhandlung sich in den Verhandlungen der Linné'schen Gesellschaft (im 22. Bande S. 415) befindet, Bericht erstattet. Diese eigenthümlichen Pflanzen haben auch um so mehr das Interesse bei uns in Anspruch genommen, als in Berlin 2 Gartenbesitzer sich befinden, welche eine Anzahl von Arten kultiviren und diese sich des besten Kultur-Zustandes erfreuen; es sind dieses der Kommerzienrath Borsig und der Rittergutsbesitzer Reichenheim. Auf der letzten Ausstellung waren ebenfalls 2 Exemplare von besonderer Schönheit vorhanden, von denen das eine dem zuletzt genannten Blumenfreunde, das andere dem Universitätsgarten gehörte.

Interessant ist vor Allem die Art und Weise, wie die Kannen sich bilden; zu diesem Zwecke hat J. D. Hooker bei Nepenthes laevis die Entwickelung der Blätter von ihrem ersten Anfange an verfolgt und gefunden, dass schon in frühester Jugend unterhalb der Spitze eine unbedeutende Aushöhlung vorhanden ist, die sich alsbald zu einer Drüse, also zu einem secernirenden Organe, entwickelt. Mit dem Wachsen des Blattes wird die anfangs wenig konkave Stelle allmählig immer tiefer, bis zuletzt die vollständige Kanne ausgebildet ist. Diese behält ihre absondernde Natur, wie namentlich aus den lehrreichen Beobachtungen Breon's hervorgeht (S. vorigen Jahrg. S. 293). Der über der Drüse befindliche Theil entwickelt sich zum sogenannten Deckel, während unterhalb derselben der Stiel sich bildet.

Mit Recht macht Professor Braun darauf aufmerksam, dass alle Pflanzen, welche Kannen bilden, also ausserdem noch die Sarraceniaceen und Cephalotus, schwierig im Systeme unterzubringen seien. Nach unserer Ansicht hat man die Nepentheen verfehlt in die Nähe der Aristolochiaceen gestellt, während man neuerdings sie wiederum als mit den Pyroleen und ähnlichen Pflanzen verwandt angibt. Obwohl Sarracenia doppelte Blüthenhülle und einen deutlich 5fächrigen Fruchtknoten besitzt, möchten wir doch, zumal die ganze Blatt- resp. Kannenbildung sich hier wie bei Nepenthes verhält, beide neben einander, und zwar in die Nähe der Papaveraceen, Nymphäaceen und Ranunculaceen, stellen. Die Stempelbildung ist gewiss dieselbe. Dagegen weichen allerdings die Staubgefässe ab, da diese zu eine Säule verwachsen sind und daher wiederum eine gewisse Aehnlichkeit mit den Cucurbitaceen

zeigen. Trotz des unterständigen Fruchtknotens schliessen übrigens sich diese mit den übrigen verwandten Familien, zu denen gewiss auch die Capparideen gehören, als Gruppe an.

Die Zahl der Kannenpflanzen ist gar nicht gering; Linné kannte bekanntlich nur die auf Ceylon wachsende Art Nepenthes destillatoria, der Willdenow noch eine, die schon Rumph als Cantharifera kannte und Loureiro, der Florist Hinterindiens, wiederum entdeckte, als N. phyllamphora hinzufügte. Dann wurde eine Art auf Madagaskar entdeckt und erhielt von Poiret den Namen N. madagascariensis; später hat Brongniart noch eine zweite ebendaher N. cristata genannt. Brongniart ist überhaupt der erste, der die Nepentheen monographisch bearbeitet hat (Ann. d. sc. nat. Tom. I. p. 42 und Isis Jahrg. 1825, S. 1307). Mit der Zeit, als die Holländer ihre Besitzungen in dem indischen Archipel wissenschaftlich untersuchen liessen, wurden der Reihe nach verschiedene Nepenthes-Arten entdeckt, so dass in der Abhandlung von Korthals (natuur et geneeskundig Archief voor Neêrlands Indië Tom. I, p. 406) bereits 9 beschrieben sind. Miquel führt sogar in seiner Flora von Niederländisch-Indien (1. Band, S. 1074) 16 Arten auf, während Hooker in besagter Abhandlung allein auf Borneo 14 Arten angibt, von denen nicht weniger als 6 neu sind.

Die beiden grossen Sunda-Inseln, Borneo und Sumatra, sind es auch, wo die meisten Arten vorkommen. Sie scheinen sich aber über sämmtliche Inseln zu verbreiten, auf dem ost- und hinterindischen Festlande hingegen seltner zu sein. Nepenthes fimbriata hat man auch auf Neuguinea und selbst noch auf den Louisiaden, also bereits im australischen Archipel, gefunden. 2 sind, wie gesagt, auf Madagaskar zu Hause. Beschrieben sind bis jetzt 24, ausserdem werden aber noch 5 Arten kultivirt, die nicht beschrieben zu sein scheinen. In Kultur befinden sich überhaupt 15.

Die 30 bekannten Arten, von denen die in Kultur befindlichen mit einem „*“ bezeichnet erscheinen, sind:

*1. N. albo-marginata Hook. Borneo.
*2. N. ampullaria W. Jack (nicht ampullacea Hort.). Borneo, Sumatra, Malakka.
3. N. Boschiana Korth. Borneo, Sumatra.
4. N. Bougso Korth. Sumatra.
5. N. cristata Brongn. Madagaskar.
*6. N. destillatoria L. Ceylon.
*7. N. Edwardsiana Low. Borneo.
8. N. eustachya Miqu. Sumatra.
9. N. fimbriata Bl. Borneo, Neuguinea, Louisiaden.
*10. N. glabra Lindl. Java.
*11. N. gracilis Korth. (laevis Morr.). Sumatra.
*12. N. Hookeri Hort. Vaterland unbekannt.
*13. N. japonica Hort. Java; wahrscheinlich von N. glabra Lindl. nicht verschieden.
14. N. Korthalsiana Miq. Sumatra.
*15. N. Loddigesii Hort. Vaterland unbekannt.
*16. N. Lowii Hook. fil. Borneo.
17. N. macrostáchya Bl. Sumatra.
*18. N. Madagascariensis Poit. Madagaskar.
19. N. maxima Reinw. Celebes.
20. N. melámphora Reinw. (N. gymnámphora Reinw.). Bengalien, Borneo, Java.
*21. N. phyllámphora Willd. Ost- und Hinterindien.
22. N. Rajah Hook. fil. Borneo.
23. N. Raflesiana W. Jack. Borneo, Sumatra, Malakka, Singapur.
24. N. Reinwardtii Miqu. Borneo.
*25. N. sanguinea Hort. Vaterland unbekannt.
26. N. Teysmanniana Miqu. Sumatra.
27. N. tomentella Miqu. Sumatra.
28. N. trichocarpa Miqu. Sumatra.
*29. N. Veitchii Hook. (villosa Hook. bot. mag. tab. 5080). Borneo.
*30. N. villosa Hook. ic. pl. t. 888. Borneo.

Am Liebsten kultivirt man die Pflanzen in feuchtwarmen Orchideenhäusern mit diffusem Lichte. In England hat man die Erfahrung gemacht, dass sie Zugluft sehr lieben und daher am Besten in der Nähe der Thüren gedeihen. Man setzt die Pflanzen in rohe und torfige Haideerde, die man mit gehacktem Torfmoose und Stückchen fanlenden Holzes vermischt. Auf den Boden des Gefässes bringt man ebenfalls eine Lage Torfmoos an, damit eine konstante Feuchtigkeit erhalten wird.

Am Besten gedeihen die Nepenthes-Arten bei möglichst hoher Bodenwärme, die aber nicht durch Mist oder Lohe erzeugt sein darf, daher man am Bessten, wie es bei dem Herzog von Devonshire in Chatsworth der Fall ist, die Töpfe auf die heissen Röhren in der Nähe des Feuers stellt, wo sie im Mittel 26 Grad Wärme haben, während die Lufttemperatur nur 15 Grad beträgt. Ueberhaupt muss man sich hüten, die Töpfe einzugraben. Am Bessten thut man, den Topf in ein zweites gleichhohes, aber weiteres Gefäss zu bringen und den Zwischenraum mit Moos auszufüllen. Hin und wieder hat man selbst beide Töpfe in ein drittes, ebenfalls weiteres Gefäss gebracht. Giessen darf man die Pflanzen nicht, sondern die Feuchtigkeit muss von unten heraufgezogen werden. Vor Allem nehme man sie vor der schwarzen Fliege in Acht, zumal das Räuchern nicht vertragen wird und das Ungeziefer sehr vorsichtig abgenommen werden muss, wenn die Pflanze nicht leiden soll.

Da man nur äusserst selten Samen erhält, dieser auch nur sehr schwierig keimt, so vermehrt man die Kannenpflanzen am Besten durch Ausläufer, die, wenn sie 3 oder 4 Blätter haben, abgenommen werden, um sie in flache Töpfe von 6 Zoll Durchmesser zu bringen. Von feuchtem Moose eingeschlossen, überdeckt man sie noch mit einer Glasglocke, um später, wenn sie angewachsen sind, sie noch eine Zeit lang gegen direktes Licht zu schützen. Am Besten bespritzt man sie am Abende. Stecklinge wachsen ziemlich rasch, wenn man sie nur ganz oberflächlich einsetzt. Für diese bedient man sich einer Mischung von Haideerde, Sand und Moos. Man nimmt wohl auch die Blätter mit etwas Rinde ab und bringt diese in guter Haideerde in ein Warmbeet, um zunächst ebenfalls eine Glasglocke darüber zu setzen.

Ein anderes Verfahren ist, die Stengel niederzulegen, wo die Augen viel leichter zur Entwickelung kommen und dann die Triebe als Stecklinge benutzt werden können. Man behandelt sie wohl auch ähnlich wie bei der Nelken-Vermehrung und schneidet die Stengel in der Mitte durch. Nach 6 Monaten sind dergleichen Ableger angewurzelt und man setzt sie in besondere Töpfe, um sie in einem Vermehrungshause unterzubringen. Verlangen die Pflanzen grössere Töpfe, so muss man wiederum bei dem Herausnehmen sehr vorsichtig sein, da die Wurzeln auf keine Weise verletzt werden dürfen. Das Umsetzen geschieht am Besten im April und Mai.

Ein

Ausflug nach Belgien und nach den Niederlanden

im ersten Frühjahre 1862.

(Schluss.)

12. Amsterdam und Utrecht.

Oft ist das Unglück des Einen das Glück des Anderen. Einige Fischerhütten entstanden gegen das Ende des 12. Jahrhundertes am Ausflusse der Amstel in den Zuydersee und bildeten den Anfang einer Stadt, die sich bis zur 2. Hälfte des 16. Jahrhundertes nur langsam erhob. Als aber Antwerpen, damals die eigentliche Beherrscherin zur See, von den bigotten Spaniern verwüstet, von seiner Höhe herabsank, flüchteten sich die reichsten Bewohner genannter Stadt nach dem Norden in das durch Sümpfe und Wasser schwer zugängliche Amsterdam. Die spätere Stiftung der ostindischen Kompagnie erhöhte Glanz und Macht. Was Wunder demnach, dass die Stadt trotz mancher Widerwärtigkeiten in der neuesten Zeit nahe an 300000 Einwohner zählt; sie bemüht sich, die Uebelstände hinwegzuräumen, welche es bedrohen, dass Rotterdam sie überflügele.

Wenn auch Amsterdam von der im 17. und 18. Jahrhunderte in ganz Holland allgemeinen Liebe zu Pflanzen und Blumen ebenfalls Antheil nahm, so geschah es doch nur in geringem Masse. Erwerb und Handel traten hier in den Vordergrund. Die Tausende der Schiffe, welche nach allen Ländern der Erde entsendet wurden, brachten nur selten schöne Blumen oder seltene Pflanzen mit daheim; diese selbst aber kamen dann noch in der Regel anderen, die nicht in Amsterdam wohnten, zu Gute.

Wie war es aber auch anders möglich. Die Stadt, das nordische Venedig, bedurfte an und für sich der grössten Aufmerksamkeit, und hatte zur Kultur von Pflanzen kaum den nöthigen Raum. Der überirdische Bau der Häuser nahm oft geringere Summen in Anspruch, als die Fundamente, die, wenn sie nicht gehörig stark waren, leicht nachgaben. Das grosse Kornmagazin der ostindischen Kompagnie versank im Jahre 1822 im eigentlichen Sinne des Wortes im Schlamme, als die Fundamente die Massen des aufgespeicherten Kornes nicht zu tragen vermochten. In den meisten Kanälen wühlen fortwährend die darauf gehenden Schiffe den Schlamm in der Tiefe auf und hinterlassen eine schmutzige Spur.

4 grosse Kanäle, auf beiden Seiten mit Ulmen bepflanzt, durchziehen in paralleler Richtung, aber in einem Halbkreise, die Stadt. In meist entgegengesetzter Richtung schneiden dagegen kleinere Kanäle diese grossen, so dass nicht weniger als 90 Inseln gebildet werden, die wiederum durch 290 Brücken in Verbindung stehen.

Quellwasser gibt es gar nicht in Amsterdam und das sonstige Wasser ist zum Trinken nicht zu gebrauchen. Es sieht ganz sonderbar aus, wenn die armen Leute ihr Wasser aus Kähnen (Leggers) kaufen, die in allen Theilen der Stadt liegen und das Wasser 3 Stunden weit aus der Vecht, dem nördlichsten Ausflusse des Rheines, holen. Wer es bezahlen kann, kauft seinen Bedarf aber, namentlich zum Trinken, von einer erst im Jahre 1853 fertig gewordenen Wasserleitung, die das Wasser aus einer Cisterne von 11 Morgen Flächen-Inhalt oberhalb Haarlem und $4\frac{1}{2}$ Stunde von Amsterdam entfernt bringt. Ausserdem besitzen fast alle Häuser selbst Behältnisse, um Regenwasser aufzufangen und zu sammeln.

Während sonst Haus an Haus dicht gedrängt steht und schmale Strassen im Allgemeinen die Verbindung herstellen, findet sich nur im Osten der Stadt ein viereckig-länglicher Raum vor, Plantaadje genannt, wo für Einheimische und für Fremde,

welche sich aus dem Treiben und Drängen der Stadt heraussehnen, Gärten zum Theil mit hübschen Bäumen bepflanzt, sich befinden. Hier liegen der Park, in dem des Abends bei gutem Wetter Konzerte gegeben werden, der botanische und zoologische Garten, so wie die wenigen Handelsgärtnereien, letztere jedoch mit Ausnahme der von Groenewegen, über die ich alsbald sprechen werde, ohne Bedeutung.

Der botanische Garten liegt gleich im Anfange der Plantaadje. In den Gewächshäusern befinden sich von verschiedenen Palmen und Cycadeen ausgezeichnete Exemplare. Hier war es auch, wo Professor Miquel seine Studien für das ausgezeichnete Werk über die zuletzt genannte Familie machte; ihm hat man wohl auch die schönen Exemplare, welche man noch sieht, zu verdanken. Seitdem Miquel nach Utrecht versetzt ist, hat Oudemans die Professur und die Direktion des botanischen Gartens erhalten, Hortulanus (d. i. Inspektor) ist Groenewegen d. A., Vater des oben genannten Handelsgärtners.

Von den interessanteren Pflanzen des botanischen Gartens nenne ich nur einige. Phoenix spinosa, 20 Fuss hoch, hatte dadurch ein eigenthümliches Ansehen erhalten, dass der Stamm am unteren Theile bereits nackt, d. h. nicht mehr von den zurückgebliebenen faserigen Scheiden bedeckt war. Ein prächtiges Exemplar bildete ferner eine Sabal mit dem Beinamen maxima; sie hatte sonst das Ansehen der S. umbraculifera. Eine schöne Livistona chinensis (Latania borbonica) befand sich eben in Blüthe und nahm deshalb meine Aufmerksamkeit ganz besonders in Anspruch.

Mehr noch interessirten mich die Cycadeen und Pandaneen. Ein Pandanus furcatus von 14 Fuss Höhe besass 2 Haupt- und 9 Nebenäste. Pandanus elegans ähnelt zwar dem P. utilis sehr, bleibt aber stets klein, während P. spurius eine grössere Aehnlichkeit mit P. odoratissimus besitzt, seine Zähne am Rande der Blätter haben aber eine nur schwachrothe Färbung. Eigenthümlich ist es, wenn auch vorauszusehen, dass Pandanus variegatus (unser P. javanicus fol. var.), sobald er grösser wird, seine weisse Zeichnung verliert und grün wird. Der Name wäre demnach für eine wissenschaftliche Benennung nicht mehr bezeichnend. Von Pandanus latissimus ist im Amsterdamer botanischen Garten ein Exemplar vorhanden, wo ein Blatt die Breite von 8 Zoll besitzt. Im gleichen Massstabe hat übrigens auch der Kommerzienrath Borsig in Moabit bei Berlin ein Exemplar. Pandanus laevis unterscheidet sich von dem sonst ähnlichen P. amaryllifolius, der bei uns in Deutschland häufiger gefunden wird, durch weit längere Blätter.

In Betreff der Cycadeen fiel mir zunächst ein herrliches Exemplar des Encephalartos caffer auf, der erst vor 5 Jahren aus seinem Vaterlande als ein 13 Fuss hoher Stamm eingeführt war und trotz der langen Ruhezeit noch ausgetrieben hatte. Eigenthümlich nahm sich dagegen eine Cycas revoluta aus, die eine Menge seitliche, aber nicht zur Entwickelung gekommene Knospen getrieben hatte. Sie besass einen Stamm von 7 Fuss Höhe und war ausserdem oben, da er sich in nicht weniger als 8 Köpfe theilte, sehr breit. Neu war mir endlich ein Encephalartos cycadifolius mit einem graufilzigen, nur $1\frac{1}{2}$ Fuss hohen Stamm.

Der zoologische Garten gehört einer Gesellschaft, welche die Devise „natura artis magistra“ als Namen führt; der Amsterdamer nennt den Garten deshalb kurzweg „Artis.“ Wenn schon der ziemlich grosse Garten mit seinen Gruppen und Wegen einen angenehmen Eindruck macht, so ist ausserdem noch sein Inhalt an Thieren sehr bedeutend. Ein Kanal, der von Süd nach Norden geht, theilt ihn in 2 ziemlich gleiche Theile. Es würde zu weit führen, wollte ich von all' dem Schönen, was ich hier gesehen und was der vollen Beachtung werth war, Rechenschaft geben. Ausser den prächtigen Giraffen waren namentlich Hirsche, Antilopen, Wasser- und Raubvögel reichlich vertreten. Ueber der Restauration befindet sich ein Museum ausgestopfter Thiere.

Von den Amsterdamer Handelsgärtnereien verdient, wie gesagt, nur die von Groenewegen & Co. die Aufmerksamkeit des Pflanzenliebhabers. Besitzer ist, wie gesagt, der Sohn des Hortulanus im botanischen Garten, ein zwar noch junger, aber thätiger und umsichtiger Mann. Der Garten liegt gleich hinter dem zoologischen Garten zwischen der Dok- und französischen Allee, gegenüber der Caserne Oranje Nassau. Wenn sein Umfang grade auch nicht sehr bedeutend ist, so sind doch dagegen die Gewächshäuser angefüllt mit einer grossen Anzahl der neuesten und schönsten Pflanzen.

Das Hauptaugenmerk wendet Groenewegen auf die Einführung von Pflanzen aus wärmern Ländern, besonders aus den holländischen Besitzungen, aus Java und den übrigen Sunda-Inseln, sowie aus der holländischen Guiana, nämlich aus Surinam. Es sei mir erlaubt, auf Einiges um so mehr aufmerksam zu machen, als der Besitzer die Pflanzen bereits in seinem neuesten Verzeichnisse bekannt gemacht und in den Handel gebracht hat. Von besonderer Schönheit war eine Orchidee, zu Anecochilus oder irgend einem andern in der Nähe stehenden Genus gehörig. Sie wurde auch in dem Verzeichnisse als Anecochilus (Anectochilus) sp. de Java aufgeführt. Nicht allein die Blätter, sondern

auch die ganze Pflanze besitzt ein goldbronzirtes Ansehen. 3 andere Orchideen sind: Aetheria javanica, in der Blattzeichnung sich den beliebten Sammetblättern, welchen Namen die ganze Gruppe der kleinen buntblättrigen Orchideen führt, anschliessend; Arundina pulchella Teysm. et Binnend. stammt aus China und hat, umgeben von purpurfarbigen Blumenblättern, eine weisse Lippe. Eulophia bicolor Bl. kommt, so viel ich weiss, zum ersten Mal in den Handel. Vor Allem gedenke ich aber der bis dahin noch seltenen Disa grandiflora L., die nun auf einmal in Massen eingeführt ist.

Metallischen Glanz auf den Blättern besitzen bekanntlich viele Melastomateen; zu diesen gehören: Pogonanthera reflexa Bl. und Melastoma brachyoton Miqu., welche beide ausserdem noch hübsche Blüthen besitzen. Auch Psychotria rhinocerotis Reinw., eine Rubiacee, sowie Ardisia pumila verdienen in dieser Hinsicht Beachtung. Zwei buntblättrige Pflanzen: Phyllagathis rotundifolia Bl. und Pollea purpurea Hort. Bog., die rasch Eingang in unseren Gewächshäusern gefunden haben, verdanken wir ebenfalls derselben Gärtnerei. Merkwürdig war ferner eine Euphorbiacee, wo grosse, fusslange Blätter rings um den Stengel gestellt sind. Crataeva palustris Hort. Bog., eine baumartige Capparidee, und schon deshalb interessant, bildet eine schöne Blattpflanze, an der die jungen Blätter braungefärbt hervorkommen. Bosscheria Minahassae de Vr., deren Entdeckung wir noch de Vriese verdanken, ist eine eigenthümliche Artokarpee, deren Blätter jung silberweiss erscheinen, auf der Oberfläche aber allmählig eine dunkelgrüne Färbung annehmen. Auch von Nipa fruticans, dieser eigenthumlichen Pflanze vom Ansehen einer Palme und mit Blüthen, sowie Früchten, den Pandanen ähnlich, sah ich viele Exemplare. Die Pflanze gedeiht bei uns leider nicht lange. Auch der botanische Garten in Berlin hat von Seiten des Gärtners der ostasiatischen Expedition eine Menge junger Pflanzen in Form keimender Samen erhalten. Wollen wir das Beste hoffen!

Nach leider zu kurzem Aufenthalte in Amsterdam setzte ich meine Reise nach Utrecht fort, vielleicht der ältesten Stadt im Lande und gleich Leiden an Erinnerungen reich. Als der Rhein noch als mächtiger und vereinigter Strom nach Norden floss, gründeten die Römer hier eine Furth, die bald als Trajectum ad Rhenum zur Stadt wurde und noch heut zu Tage Utrecht, d. i. oude Trecht, die alte Furth, heisst. 2 deutsche Kaiser starben hier (Conrad II und Heinrich V) und ein Pabst, Adrian VI, früher Lehrer Karl's V, wurde hier geboren. 1579 traten die 7 Staaten in Utrecht zu einer Union zusammen. Der Rhein theilt sich hier noch einmal und fliesst als Vecht in den Zuydersee; als alter Rhein hingegen geht er nach Leiden und von da endlich in die Nordsee.

Die hier 1636 gegründete Universität behauptet noch ihren alten Ruf und wetteifert mit Leiden. Professor Miquel vertritt die Botanik und ist zugleich Direktor des botanischen Gartens. Dieser ist nicht gross und geht einer Reorganisation entgegen, hat auch zum Theil schon Veränderungen erlitten. Professor Miquel lässt jetzt die Pflanzen des freien Warmhauses in freien Grund pflanzen; die Zeit, wo dieses geschehen, war noch zu kurz, um schon Resultate zu sehen, ich zweifle aber nicht, dass diese bald sich zeigen werden. Im botanischen Garten zu Berlin sind ebenfalls in dieser Hinsicht Versuche angestellt worden, die schon jetzt erfolgreich gewesen sind. Besonders haben Baumfarne und Musen ein anderes Ansehen erhalten; die letzteren blühen leicht, so dass einige unbestimmte einer wissenschaftlichen Untersuchung unterzogen werden konnten. Meiner Ansicht nach würden ausserdem im freien Grunde, besonders wenn der Boden erwärmt werden kann, gewiss viele Pflanzen, die zum Theil in den Gewächshäusern gar nicht blühen wollen oder nur selten Blüthen hervorbringen, auf diese Weise genaueren wissenschaftlichen Untersuchungen zugänglich werden. Es wäre zu wünschen, dass Professor Miquel nach einigen Jahren die Resultate dieses Verfahrens zur öffentlichen Kenntniss bringen wollte.

Ueber die in den Gewächshäusern des botanischen Gartens in Utrecht kultivirten Pflanzen schweige ich, obwohl eine nicht geringe Anzahl von neueren und interessanteren Arten vorhanden war, ganz besonders aus den Familien der Bromeliaceen, Aroideen und Artokarpeen. Ich nenne nur einen Cycas revoluta, wo die Seitentriebe zur Entwickelung gekommen waren.

Professor Miquel beschäftigt sich eben mit einer Monographie der Ficus-Arten (im weiteren Linné'schen Sinne) und hat zu diesem Zwecke sich bereits ein grosses Material verschafft. Es ist aber sehr zu wünschen, dass man ihn auf jede Weise durch Zusendung unbestimmter, neuer oder seltenen Arten möglicht unterstützt. Wir verdanken dem unermüdlichen und rastlos thätigen Forscher bereits vorzügliche Arbeiten über Artokarpeen, so dass eine abgeschlossene Monographie um so willkommener sein muss.

Ich habe mich schon mehrmals dahin ausgesprochen, dass man in Belgien, mit Ausnahme der Kamellien und vielleicht, aber weit weniger, der Azaleen, keineswegs in der Anzucht von sogenannten Schaupflanzen, wie man sie vor Allem in England und in naturgemässerem Zustande in Berlin findet, Vorzügliches leistet; es gilt dieses in noch

geringerem Grade von Holland, wo dergleichen Pflanzen zu den Seltenheiten gehören. Um so mehr war ich überrascht, als ich nach Utrecht kam und Schaupflanzen in einer Vollkommenheit fand, wie sie selbige nur selten vorkommen. Während in Berlin, aber auch in England, Schaupflanzen hauptsächlich von den Gärtnern der Privaten herangezogen werden, sind es in Utrecht grade die Handelsgärtner, welche sich mit der Anzucht derselben beschäftigen. Was man, namentlich in Holland, an Schaupflanzen findet, ist in der Regel von Utrechter Handelsgärtnern bezogen. Dagegen sieht man Schaupflanzen in Utrecht kaum bei Privaten, die überhaupt keine Gärten von Bedeutung besitzen.

Das Glück wollte mir wohl, dass eine Ausstellung grade statt fand, wo mir demnach Gelegenheit geboten wurde, Vorzügliches in dieser Hinsicht zu sehen. Um aber auch eine Handelsgärtnerei kennen zu lernen, besuchte ich die bedeutendste der Art, die von C. Glym. Der Besitzer war selbst so freundlich, mich in seinen nicht unbedeutenden Gewächshäusern herumzuführen und auf die interessanteren Pflanzen aufmerksam zu machen. Vor Allem war ein Kalthaus vorhanden, aus dem jede Pflanze in einer Ausstellung Beachtung erhalten hätte. Diosmeen, Chorozemen, Kennedyen, Polygalen, verschiedene Neuholländer, Akazien u. s. w. füllten das Haus. Eine Acacia scolopendrifolia, die der A. alata nahe steht, sah man hier in seltener Schönheit. Eine Centradenia floribunda hatte 3 Fuss Durchmesser, eine Correa ventricosa dagegen 4 Fuss Höhe und 3 Fuss Breite. Reizend sah eine Protea cynaroides aus.

Die Ausstellung befand sich in einem hübschen Saale; von einer Gallerie herab hatte man einen guten Ueberblick über das Ganze. Ausserdem war noch ein geräumiges Nebenzimmer benutzt. Was mir besonders gefiel, war, dass die Wände keineswegs so dick und meist noch ohne Unterbrechung mit allerhand Pflanzen besetzt waren, sondern es standen in den Ecken, sowie abgerundete Gruppen in der Mitte der Wände, die ausserdem nur mit einzelnen Pflanzen, meist Neuholländern, umstellt waren.

In der Mitte des länglichen Saales befand sich eine Gruppe, nur aus Schaupflanzen zusammengestellt, doch so, dass jede Pflanze für sich etwas Ganzes war und ebenfalls als Theil der Gruppe betrachtet werden konnte. In der Mitte derselben erhob sich ein 12 bis 14 Fuss hohes Exemplar der Acacia pubescens. Die Krone bildete einen 6 Fuss im Durchmesser enthaltenden Schirm. Ringsherum befanden sich Schaupflanzen von Azaleen, Clianthus, Pimeleen, Polygalen, Boronien und Telline (Cytisus) Atleyana.

An der der Eingangsthüre entgegengesetzten Giebelseite befanden sich über die anderen Pflanzen hinwegragend 3 Akazien in Pyramidenform und waren von einem Sortimente verschiedener Epakris umstellt. Diese sonst wegen ihrer stets ruthenförmig hervortreibenden Zweige etwas schwierigen Pflanzen hatten ein angenehmes Aeussere, als wüchsen sie eben gar nicht anders. In den Ecken auf beiden Seiten befanden sich Alpenrosen (Rhododendren) in schönster Auswahl; vor ihnen wiederum Schaupflanzen von Eriostemon, Diosma u. s. w.

An der einen durch keine Thür unterbrochenen langen Wandseite war eine Gruppe, wo Rhopalen und ähnliche Pflanzen den Hintergrund bildeten, während Azaleen, in der That von seltener Schönheit, vorn standen; durch das dunkele Grün der ersteren wurde die Blumenpracht der letzteren besonders gehoben. Eine zweite Gruppe hatte Kamellien im Hintergrunde, und Epacris, den frühern nicht nachstehend, befanden sich in reichlichster Auswahl vorn.

An der gegenüberliegenden Wand, wo nach dem anderen und kleineren Saale eine Thür führte, befanden sich rechts und links gut gezogene Koniferen, besonders der Genera Thuja und Cupressus. Nach den Ecken zu am Eingange befanden sich dagegen rechts und links 2 Gruppen von entgegengesetztem Inhalte, aber trotz der darin ausgesprochenen Gegensätze harmonirend. Rechts nämlich eine Gruppe buntblättriger Agaveen und Yukken. 2 Exemplare der Yucca quadricolor, wo die zum Theil überhängenden Blätter nur noch in der Mitte, aber ziemlich breit, gelb waren, hatten bei einem Durchmesser von $1\frac{1}{2}$, eine Höhe von über 2 Fuss; so schön und stattlich habe ich diese Pflanze noch nicht gesehen.

In der anderen Ecke umgaben rechts und links Azaleen, in ihren Farben sehr mannigfaltig, 3 Fächerpalmen, während vorn Boronien, Diosmeen u. s. w. gruppirt waren. Eine Correa cardinalis war so mit Blüthen überfüllt, dass man fast gar keine Blüthen sah.

Im 2. Saale führe ich ein Chorozema ilicifolium auf, was nicht weniger als 4 Fuss im Durchmesser besass. Während auch hier die Zweige in der Regel sich zu sehr verlängern, war dieses hier keineswegs der Fall. Ausserdem waren noch einzelne Schaupflanzen von Boronia pinifolia, Eriostemon intermedius und nerifolius, Brachysema-, Kennedya-Arten u. s. w. vorhanden, auch einige Exemplare der Paeonia Moutan. Reich waren hier ferner Kamellien, sämmtlich in Pyramidenform, und Azaleen vertreten. Unter den getriebenen Rosen fanden sich auch einige gelbe vor, die ein besonderes gutes Ansehen hatten.

Orchideen waren ebenfalls, aber nur in geringerer Anzahl, namentlich Oncidien, vorhanden, keine konnte aber auf etwas Besonderes Anspruch machen. Interessant war weiter ein grosses Exemplar der Agave filamentosa, weil dieses deutlich zeigte, dass sie nichts weiter, als eine Form der A. filifera darstellte. Auch Hyacinthen, aber in keiner grossen Auswahl, fehlten nicht, so wie getriebenes Obst, unter dem die schönen Weintrauben, vor Allem black Hamburgh, meine volle Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen.

So schliesse ich hiermit meine Berichte über die im ersten Frühjahre dieses Jahres unternommene Reise. Sie haben mehr Raum eingenommen, als ich anfangs glaubte, obwohl ich gern Einzelnes, besonders einige neue interessante Pflanzen mehr ausführlich besprochen hätte. Ich fürchte aber schon hin und wieder zu lang geworden zu sein, glaube jedoch, dass die Berichte ein deutliches Bild von den gärtnerischen und zum Theil von den botanischen Zuständen Belgiens und Hollands gegeben haben.

Helichrysum foetidum Cass.
und
fulgidum Willd.

Schon seit langer Zeit kennen wir 2 Immortellen aus Südafrika; sie fanden sich früher sogar in den Gärten weit häufiger vor. In der neuesten Zeit sieht man sie fast nur noch in den botanischen Gärten, obwohl sie auch sonst Berücksichtigung verdienen, da sie bei nicht schwieriger Kultur sich leicht erhalten lassen. Es sind dieses Helichrysum foetidum Cass. und fulgidum Willd., 2 Arten, die einander so nahe stehen, dass ich sie als solche kaum zu unterscheiden vermag. Und doch wurden sie von den früheren Botanikern in zwei verschiedenen Geschlechtern untergebracht.

Linné unterschied unter den Immortellen aus der grossen Familie der Körbchenträger (Composita) 2 Geschlechter: Gnaphalium mit nacktem und Xeránthemum mit spreublättrigem Blüthenboden, und nannte von den eben genannten Arten deshalb die eine, welche schon der Nürnberger Botaniker Volckamer zu Ende des 17. Jarhundertes kannte, wegen ihres grade nicht angenehmen Geruches: Gnaphalium foetidum. Wie der jüngere Linné, Jacquin u. A. dazu kamen, die andere, welche nur grössere Blüthenkörbchen besitzt und erst in dem letzten Viertel des vorigen Jahrhundertes eingeführt wurde, Xeranthemum fulgidum zu nennen, begreift man nicht, da sie eben so wenig, wie die frühere, Spreublättchen auf dem allgemeinen Blüthenboden besitzt. Doch schon der Amsterdamer Arzt Houttuyn beschrieb sie richtiger als ein Gnaphalium und zwar als G. aureum.

Das Linné'sche Genus Gnaphalium war gleich anfangs sehr umfassend, so dass schon Gärtner und nach ihm Willdenow eine Trennung vornahmen. In der Vor-Linné'schen Zeit unterschieden Tournefort und Vaillant bereits jedoch 2 Genera, Gnaphalium und Helichrysum, die Willdenow in seiner Ausgabe der Linné'schen Species plantarum wiederum herstellte, während Gärtner aus unserem Helichrysum foetidum sein Genus Anaxeton gründete. Mit Recht hat man später die Willdenow'schen Genera angenommen, ja selbst noch mehre daraus gemacht.

Trotz dieser mehrfachen Bearbeitungen, welche Gnaphalium und Helichrysum erfahren haben, fehlt es noch durchaus an geschickteren Abrundungen und auch an Charakteren, die auf natürlichen Gruppirungen beruhen. Helipterum, Aphelexis, Chrysocephalum u. s. w. sind Genera, die aus Arten des Willdenow'schen Genus Helichrysum gebildet wurden, aber keine Ansprüche auf Natürlichkeit machen können, in ihrer Charakterisirung sogar keineswegs genügend markirt sind. In dem de Candolle'schen Prodromus sind einerseits als Helichrysum eine Reihe von Arten vereinigt, die gar nicht zusammen gehören, anderseits zu Geschlechtern gebracht, die als solche gar nicht beibehalten werden können. Man thut daher vielleicht gut, das Genus Helichrysum noch in der Willdenow'schen Ausdehnung so lange anzunehmen, bis eine bessere Eintheilung, bei der nicht willkürlich das erste beste zufällige Merkmal zu Grunde liegt, existirt.

Nach Willdenow gehören die Arten, wo die innersten Blätter des Hüllkelches über die Blüthchen hinwegragen und oft strahlenförmig sich ausbreiten, zu Helichrysum, wo diese hingegen mit den Blüthchen ziemlich eine Länge haben zu Gnaphalium. Damit erhielten die beiden Namen so ziemlich wieder die Bedeutung, welche sie bei den Griechen schon hatten. Das Wort Gnaphalium ist nämlich aus Gnáphalon, d. h. Wolle, gebildet und bedeutet demnach wollige Pflanzen. Welche Art die Griechen darunter verstanden haben, wissen wir nicht mit Gewissheit, die heutigen Gnaphalien aber sind, wenigstens zum grössten Theile, in der That wollig. Unter Helichryson oder Heleiochryson verstand man dagegen im Alterthume eine Immortelle, vielleicht Helichrysum Stoechas, so dass Helichrysum vorherrschend Arten, welche wir als Immortellen kennen, vereinigt.

Woher das Wort Helichrysum stammt, weiss man nicht; aus Helios, Sonne, und Chrysos, Gold, ist es wohl keineswegs zusammengesetzt, eher aus

dem letzteren Worte und aus Heleion, d. h. in Sümpfen wachsend; darnach bedeutete Helichrysum eine goldene Pflanze, welche in Sümpfen wächst. Die frühere Schreibart Elichrysum, welche C. Bauhin, oder gar Elychrysum, welche Tournefort gebraucht, sind nicht richtig.

Was nun H. foetidum Cass. und fulgidum Willd. anbelangt, so unterscheidet sich ersteres durch kleinere und hellgelbe Hüllkelche von letzterem, was die Blüthenkörbchen weit grösser und die inneren Blätter des Hüllkelches goldgelb besitzt. Ausserdem stehen die Blüthenkörbchen bei H. foetidum an der Spitze des Stengels und der Hauptäste gedrängt, bei H. fulgidum hingegen einzeln auf längeren Stielen. Wo das letztere Merkmal besonders deutlich hervortritt, hat de Candolle (prodr. VI, p. 188) sein H. decorum daraus gebildet. Endlich erhielt Prof. Braun durch Schimper aus Abyssinien Samen, aus denen er ebenfalls hierher gehörige Pflanzen erzog. Nächst einer grösseren Behaarung auf der Unterfläche der Blätter mag ihn das Vaterland bestimmt haben, dieselben für verschieden zu halten und als H. glutinosum zu beschreiben (s. Flora 24. Jahrg. 1841 S. 277).

In dem botanischen Garten zu Berlin werden seit längerer Zeit von allen diesen Arten Exemplare kultivirt, die aber vollständig in einander übergehen. So leicht sich in Herbarien die Arten mit extremen Formen unterscheiden lassen, so bin ich doch geneigt, sie alle nur zu einer Art gehörig zu betrachten, insofern man nämlich in solchen schwierigen Fällen nicht zu dem beliebten Auskunftsmittel seine Zuflucht nimmt, dass die Zwischenformen Blendlinge seien. Der Wahrheit käme man nur dann nahe, wenn man aus dem Vaterlande von H. foetidum und fulgidum von Neuem Samen bezöge und mehre Jahre hindurch Kulturversuche anstellte. Der grosse Verbreitungsbezirk von Südafrika bis Aethiopien deutet aber auch auf einen grossen Formenkreis hin.

Die Currant-Johannisbeere.

Vom Gartenmeister Schiebler in Celle.

Unter obigem Namen erhielten wir vor zwei Jahren eine Johannisbeer-Sorte als Novität aus der Königl. Obstbaum-Plantage zu Herrenhausen bei Hannover, die in diesem Jahre wiederum reichlich und sehr schöne Früchte trug. Wir suchten den Namen vergeblich in verschiedenen Katalogen und kennen leider nicht die Quelle, aus der Hofgartenmeister Borchers die Sorte bezog. Nur in dem bekannten Beerenobst-Kataloge von Heinrich Maurer in Jena ist eine red Currant*) erwähnt, jedoch als des Anbaues unwerth bezeichnet. Obige Sorte können wir hingegen zuversichtlich als gut empfehlen.

Die Pflanze hat einen kräftigen Wuchs, macht starkes Holz; die jungen Triebe sind mit hellgrauer, sich ablösender Rinde umgeben. Das Blatt ist breiter, denn lang, die oberen drei Abschnitte sind ziemlich von gleicher Länge, der Rand ist regelmässig wellenförmig gezähnt. Die 5 Zoll langen Trauben, welche in Masse erscheinen, sind bis zur Spitze mit vollkommen ausgewachsenen und wohlgebildeten Beeren von der Grösse der Prinz-Albert- bis zu der der Kirschen-Johannisbeere besetzt. Die Beeren sitzen so locker, dass eine jede sich vollständig entwickeln kann. Nie haben wir an denselben Lücken, wie sie bei den Trauben der Kirschen-Johannisbeeren vorkommen, gefunden. Bezeichnend ist die herrliche leuchtende rothe Farbe der Früchte, verschieden von allen uns bekannten Sorten.

Der Geschmack ist kräftig, jedoch ohne zu scharfe unangenehme Säure. Die Blüthen entwickeln sich spät und leiden daher nicht leicht vom Froste, was bei der Kirschen-Johannisbeere so leicht der Fall ist. Wir können diese Sorte daher zuversichtlich empfehlen, da sie grosse und schwere Früchte in Masse liefert und für den wirthschaftlichen Gebrauch von hohem Werthe ist. Wir glauben, dass sie die Prinz-Albert- oder grosse rothe holländische Johannisbeere zu überbieten vermag, während sie durch ihre herrliche Farbe ein grosser Schmuck für die Tafel und Fruchtkörbe ist.

Hoya bella veredelt auf H. carnosa.

Gartendirektor Enke in Moskau theilt uns brieflich mit, dass man bei dergleichen Veredlungen die besten Resultate erziele. Die Pflanzen wachsen üppiger und blühen reichlicher, als solche, wo H. bella aus Stecklingen erzogen ist. Es kommt noch dazu, dass in den langen Wintern die Wurzeln der letzteren sehr leicht faulen und damit die ganzen Pflanzen zu Grunde gehen. Sehr hübsch nimmt es sich aus, wenn sie in übereinander liegenden Etagen gezogen wird. In dem Zimmer hält H. bella eben so gut als H. carnosa aus.

*) „Currant" ist der englische Name für Johannisbeere und „red" ist roth, daher bedeuten beide Namen nur eigentlich eine rothe Johannisbeere, keinen besonderen Namen.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines,

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 35. Berlin, den 30. August 1862.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Der internationale pomologische Kongress zu Namur. — Monstera Borsigiana C. Koch. — Cinchona succirubra, die Mutterpflanze der rothen China-Rinde. — Die Pflanzen des botanical Magazin im 1. Halbjahre 1862. — Musa Dacca Hort.

Sonntag den 31. August findet ½12 Uhr im Palmenhause des Königlichen botanischen Gartens eine Sitzung statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Der internationale pomologische Kongress zu Namur.

Nach Paragraph 4 des Programmes wird der Verwaltungs-Ausschuss Tabellen der Obstsorten in den verschiedenen Ländern zusammenstellen und an diejenigen, welche sich zur Theilnahme bereit erklärt haben, schon vorher einsenden. Der Ausschuss ist, nachdem die Zusammenstellung für die belgischen und französischen Obstsorten zum Theil geschehen war, wiederum davon abgestanden und hält es in einer Zeit, wo die Nomenklatur keineswegs sicher ist, wo man belgischer Seits das Obst in Deutschland und Grossbritannien noch viel zu wenig kennt, für nicht ausführbar. Der Verwaltungs-Ausschuss hat uns demnach beauftragt, bekannt zu machen, dass demnach auch die Zusendungen von dergleichen Tabellen nicht geschehen.

Wir bitten die Redaktionen anderer bezüglichen Zeitschriften, diese Mittheilung ebenfalls in ihren Spalten aufzunehmen und so zur weiteren Kenntniss zu bringen.

Monstera Borsigiana C. Koch.

Ein neuer Klimmer des Warmhauses.

Ein Besuch im schönen Borsig'schen Garten zu Moabit bei Berlin vor einigen Wochen gab mir, wie es schon manchmal der Fall war, wiederum Gelegenheit, eine interessante Pflanze näher kennen zu lernen, welche die Aufmerksamkeit der Gewächshausbesitzer nicht allein, sondern auch die der Handelsgärtner und gewiss auch aller Pflanzenfreunde im hohen Grade in Anspruch zu nehmen geeignet sein möchte. Die Pflanze ist noch nicht beschrieben und ein würdiges Gegenstück der Monstera Lennea. Wenn schon die letztere, wenigstens in Berlin, und zum Theil im übrigen Nordostdeutschland, bereits Zimmerpflanze geworden ist und selbst in der trockensten Zimmerluft noch gedeiht, auch keineswegs gegen Unbilden, wie dergleichen Pflanzen im Zimmer gar nicht selten erfahren, empfindlich ist, so hoffen wir, dass es mit der nahe stehenden Monstera Borsigiana ebenfalls der Fall sein wird.

Die Liebe zu Blattpflanzen, welche bekanntlich von Berlin ausgegangen ist, verbreitet sich immer mehr. Aus einer einzigen Gärtnerei daselbst gehen alljährlich mehrere Hunderte von Dracaeneen nach Paris, aus einer andern sind es Ficus, die direkt oder indirekt nach der Seine Strande von der preussischen Metropole gesendet werden. Auch Monstera Lennea hat bereits ihren Weg dahin gefunden. Aber doch hat sie noch lange nicht die Beachtung erhalten, welche sie verdient. Auf meiner fünfwöchentlichen Reise in Belgien und Holland und wiederum während meines letzten Aufenthaltes im westlichen Süddeutschland haben wir die durch ihre eigenthümliche Gestaltung der Blätter nicht allein

reizende, auch sehr interessante Pflanze nirgends in einem Zimmer gesehen; nur hier und da fand sie sich in Gewächshäusern botanischer und Privatgärten vor. Allein in Frankfurt sah ich sie auch in grösserer Menge in Handelsgärtnereien zum Verkauf gestellt.

Wir ergreifen die Gelegenheit, um von Neuem auf Monstera Lennea als Zimmerpflanze aufmerksam zu machen. Es kommt noch dazu, dass sie sich sehr leicht und rasch vermehren lässt. Kunst- und Handelsgärtner Lauche an der Wildparkstation bei Potsdam erzieht aus dem Winkel eines jeden Blattes keineswegs nur eine, sondern in der Regel mehre Pflanzen; so sehr ist hier die Natur bemüht, wenn die erste Knospe weggenommen ist, diese durch eine andere zu ersetzen. Die umfassenden und geschlitzten Blätter mit ihren grossen und kleinen Löchern in der Substanz haben eine so schöne grüne Farbe, wie sie dem Auge wohlthut. Es kommt dazu, dass die Pflanze keineswegs am Lichte zu stehen braucht, sondern fast eben so gut in dem Winkel zweier zusammenstossender Wände gedeiht, sich hier grade sehr gut ausnimmt.

Monstera Borsigiana hat den Vortheil, dass sie rascher wächst, als M. Lennea, überhaupt mehr steigt, obwohl sie sonst in allen ihren Theilen kleiner ist. In dem Palmenhause des Borsig'schen Gartens hat sie bereits in einigen Jahren fast den Gipfel erreicht und wird sich wahrscheinlich bald in wagerechter Richtung weiter hinziehen. Wir möchten sie überhaupt zum Ueberziehen von Giebelwänden, von Pfosten u. s. w., wie es auch bereits von Seiten des Obergärtners Gaerdt auf sehr geschmackvolle Weise geschieht, zur Nachahmung empfehlen. Eine mehr ästhetische Aufstellung der Pflanzen und überhaupt eine bessere Gruppirung in den Gewächshäusern macht sich zwar jetzt immer mehr geltend, es fehlt aber doch im Allgemeinen noch viel.

Neben der M. Borsigiana sind es vor Allem eine Reihe von anderen Aroideen, hauptsächlich von Philodendren und Scindapsus-Arten, ferner die beiden bekannten Ficus-Arten (stipularis und barbata), einige Polygonum-Arten, Marcgravien u. s. w., welche eine Anwendung finden können. Warum bis jetzt die Marcgravien unbenutzt geblieben sind, begreifen wir nicht. In botanischen Gärten, wo sie wohl nur allein kultivirt werden, scheint man zum Theil ihre Bestimmung gar nicht zu kennen. Wenn nun dann noch epiphytische Aroideen und Bromeliaceen an dergleichen bezogenen Wänden angebracht werden, so treten die zum Theil sonderbar gestalteten Blüthen oder die bunten Herzblätter der letzteren um so mehr hervor. Effekt ist unausbleibbar.

Wir haben die neue Pflanze zu Ehren des Kommerzienrathes Borsig, des Sohnes einer der grössten Geister unserer Zeit, der hauptsächlich um die Eisenbahnen sich Verdienste erworben, aber auch grade durch seinen reizenden Garten Liebe zu Blumen und Pflanzen erweckt hat, genannt. Nach Männern die Pflanzen zu nennen, ist keineswegs, wie Professor v. Schlechtendahl in Halle ausspricht, ungewöhnlich, sondern ist im Gegentheil, von ihm selbst nicht weniger, sehr oft in Anwendung gekommen. Es mag oft missbraucht werden, denn leider begreift man bisweilen allerdings nicht den geringsten Zusammenhang der Pflanze mit dem Namen, den jene trägt.

Wir nannten bereits vor einem Jahrzehende die in dekorativer Hinsicht so gewichtige und von v. Warszewicz eingeführte Monstera nach einem unserer Meister in der bildenden Gartenkunst: Monstera Lennea; so mag auch diese den Namen des Besitzers des schönsten Gartens in Berlin führen. Gartendirektor Lenné verdankte man, abgesehen von seinen Verdiensten um die Gärtnerei, ausserdem, dass die Pflanze überhaupt eingeführt wurde, nach Sanssouci kam und durch den Hofgärtner H. Sello eine alsbaldige Verbreitung erhielt. Gewiss wird auch Kommerzienrath Borsig, der die nach ihm benannte Pflanze wohl bis jetzt allein besitzt, ebenfalls nicht änglich zurückhalten und sie gern auch anderen mittheilen. Sie stammt aus Mexiko und wurde, wenn wir nicht irren, durch Sartorius eingeführt.

Schott in Schönbrunn bei Wien, der bekannte Monograph der Aroideen (s. vorigen Jahrg. S. 59) hat in seinem neuesten Aroideen-Werke ein Genus, was ein mexikanischer, sonst unbedeutender Botaniker, Gutierrez mit Namen, zu Ehren des damaligen Kriegsministers Torneli genannt, hervorgeholt, um unsere Monstera Lennea von Neuem umzutaufen. Das Pistill ist hier nämlich auf dem Scheitel ziemlich flach, bei Monstera pertusa de Vr. hingegen mit einer kurzen Spitze versehen. Dergleichen Abweichungen sind für Schott bisweilen genug, um neue Genera, in diesem Falle das Genus Tornelia zu begründen. Die Art heisst bei ihm nun T. fragrans Gutierrez. Unsere neue Art würde ebenfalls in dieser Weise ihm Veranlassung geben können, wiederum ein neues Genus zu machen, denn die Ränder der Narbe erheben sich lippenförmig und schliessen eine Längsspalte ein.

Wir wissen nicht, wo das Genus von Gutierrez beschrieben ist; Prof. v. Schlechtendal, der uns (in Europa wenigstens) zuerst (Linn. XXVI, S. 382) die Mittheilung über die Benennung Tornelia fragrans macht, scheint es eben so wenig zu wissen, da es ihm von dem mexikanischen Reisen-

den Schaffner nur brieflich mitgetheilt ist. Wenn man doch lieber dergleichen völlig unbekannte Synonyma gar nicht an's Tageslicht brächte und sie in der Vergessenheit liesse, worin sie bis dahin glücklicher Weise gewesen!

Wir wenden uns nun den 3 in unseren Gärten befindlichen Monsteren zu und wollen versuchen sie näher zu charakterisiren:

1. Monstera pertusa de Vr. (M. Adansonii Schott, Klotzschiana Schott und Jacquini Schott, s. Berliner allg. Gartenz. 1857, S. 401, mit Abbildung): Folia late elliptica, magis adulta, uno alterove latere 2 et 3 foraminibus praedita; Pedunculi breves, spatha minores; Pistillum vertice stylo brevissimo coronatum.

2. Monstera Lennea C. Koch (M. deliciosa Schott, an etiam Liebm.?, Berl. allg. Gartenz. 1857, S. 225, mit Abbildung): Folia maxima, ambitu cordata, denique pinnatifida et foraminibus majoribus, minoribusve praedita; Petioli pars superior lata, complanata; Pedunculi breves, spatha subaequilongi, petiolo breviores; Pistillum vertice planum aut media concaviusculum.

3. Monstera Borsigiana C. Koch: Folia magna, ambitu cordata, denique pinnatifida et foraminibus majoribus nonnullis pluribusque minimis praedita; Petioli pars superior semiteres aut latere compressiuscula; Pistillum vertice planum, sed stigmate marginibus inflexis labriformibus coronatum.

Das Borsig'sche Exemplar hat, wie gesagt, bereits eine nicht unbedeutende Höhe und klimmt mit seinem kaum $\frac{3}{4}$ Zoll dickem Stengel hoch empor. Die um die Hälfte und mehr kleineren Blätter stehen auch weit entfernter, als es bei M. Lennea der Fall ist. Sie befinden sich auf einem 14 bis 15 Zoll langen, an der Basis scheidenartig umfassenden Stiel und haben eine Länge und Breite von 15 bis 18 Zoll. Ihre Gestalt ist im Umrisse herzeiförmig, durch 6 buchtige Einschnitte, welche sich bis 2 Zoll vor der Mittelrippe erstrecken, auf jeder Seite werden sie aber fiederspaltig. Ausserdem befinden sich in der Substanz des Blattes, und zwar zwischen den grössern von der Mittelrippe abgehenden, 4 und 5 unteren Seitenästen längliche, gegen 1 Zoll lange Löcher oder diese sind kleiner, aber ausserdem sieht man noch deren sehr kleine, kaum $\frac{1}{2}$ bis 1, bisweilen auch 2 Linien im Durchmesser enthaltende. Die einzelnen unten beinahe horizontal, oben weniger abstehenden Abschnitte von $1\frac{1}{2}$ Zoll Durchmesser im Durchschnitte sind gleichbreit oder nach oben breiter, und verlängern sich am obern Ende in eine langgezogene und dreieckige Spitze. Nach oben haben sie eine schwache Krümmung aufwärts. Die Oberfläche besitzt eine schöne grüne Farbe, während die Unterfläche weit heller ist.

Der rauhe Blattstiel ist ziemlich halbstielrund und besitzt am unteren Theile kaum den Durchmesser von 5 bis 6 Linien. Die scheidenförmigen Ränder werden nach oben allmählig kleiner und schliessen eine Rinne ein. Die eigenthümliche Anschwellung ist hier länger zwar, aber schmäler, oben jedoch ebenfalls flach, wie bei dem Blattstiele der M. Lennea.

Die Blüthenstände kommen zu 2 und 3 aus dem Winkel der obersten Blätter hervor und stehen auf kurzen Stielen. Der schmallängliche Kolben wird von der kahnförmigen und lederartigen Blumenscheide umgeben, welche letztere genau Farbe und Gestalt derer von M. Lennea besitzt. Ueberhaupt ist die ganze Blüthenbildung von der genannten Pflanze nur sehr wenig verschieden. Die 6 Staubgefässe stehen dicht am Stempel und ragen mit den aufrechten Staubbeuteln nur heraus, um den Blumenstaub absetzen zu können. Eigenthümlich ist, wie schon gesagt, nur die Narbe, indem die Ränder an 2 Seiten sich erheben und dadurch 2 Lippen bilden, welche eine Längsspalte einschliessen.

Cinchona succirubra,

die Mutterpflanze der rothen China-Rinde.

Dem Direktor Linden in Brüssel verdanken wir ebenfalls die Einführung desjenigen Fieber- oder Chinarinden-Baumes, von dem ebenfalls eine Sorte des bekannten Arzneimittels gewonnen wird; da die Pflanze ausserdem, wie alle Cinchonen, eine hübsche Blattpflanze darstellt, so verdient sie um so mehr unsere Aufmerksamkeit. Seitdem die Holländer Cinchonen auf Java eingeführt und Erfolg gehabt haben, fangen auch die Engländer an, in gelegenen Gegenden der ostindischen Halbinsel Versuche mit dem Anbaue der Mutterpflanze des noch theuren Arzneimittels zu machen. Zu diesem Zwecke wurde im April 1860 eine besondere Expedition nach dem Theile des alten Königreichs Peru, was jetzt zur Republik Ecuador gehört, gesendet, um im Quellengebiete des Guayaquil junge Pflanzen zu holen und nach Ostindien zu bringen. Robert Cross, der damit beauftragt war, hat von 600 jungen Pflanzen, welche in Ward'schen Kästen eingepflanzt waren, 500 glücklich an Ort und Stelle gebracht.

Ueber diese Expedition sind in Gardener's Chronicle (zuerst Seite 435 des vorigen und zuletzt Seite 644 des jetzigen Jahrganges) von dem Reisenden selbst interessante Mittheilungen gemacht, die um

so mehr unser Interesse in Anspruch zu nehmen geeignet sein möchten, als wir, wie bereits erwähnt, die Pflanze auch schon im Handel haben. Durch die Cascarilleros (d. h. den Sammlern von Chinarinden) hatte man in Erfahrung gebracht, dass in dem Quellengebiete des Guayaquil, also in der Nähe des Chimborazo, besonders bei den Dörfern Limon und San Antonio, in den dortigen Wäldern Massen von Cinchona succirubra, der Mutterpflanze der rothen Chinarinde, wüchsen und auch junge Pflanzen daselbst zu finden wären.

In Folge dessen begab sich die Expedition dahin und fand allerdings grosse Bäume, aber keine im so jugendlichen Alter, um ausgeführt werden zu können. Man sah sich deshalb, wie wir gleich sehen werden, gezwungen, künstliche Vermehrungen zu machen. Das Land besteht daselbst aus einer Reihe von abgerundeten Hügelreihen, die einander parallel von West nach Ost sich hinziehen. Im Westen verlieren sie sich allmählig in den grossen Savannen, in denen die Quellenbäche des Guayaquil ihren Ursprung nehmen, nach Osten dagegen erheben sie sich plötzlich zu kegelförmigen Spitzen und gehen zuletzt in die grosse Terrasse über, aus der sich verschiedene Piks, aber auch der mächtige Chimborazo, erheben. Alluvialboden deckt zum Theil in beträchtlicher Tiefe die niedrigen Hügelreihen.

Rings um Limon herrscht eine üppige Vegetation. An den Abhängen sieht man niedrige Elfenbeinpflanzen, während in den Tiefen selbst Farnbäume von 40 bis 50 Fuss Höhe vorkommen. Die Zahl der sonstigen Pflanzen muss sehr gross sein und viele von ihnen sind gewiss noch unbekannt. Unter ihnen herrschen Ficus- und Solanum-Arten, sowie Melastomateen und Piperaceen vor. Aus dem Geschlechte Solanum sieht man neben den winzigsten Kräutern grosse, weithin Schatten werfende Bäume. Auch unter den Piperaceen findet man zolllange Epiphyten und Bäume von 20 bis 30 Fuss Höhe. Weiter in den Wäldern wachsen hauptsächlich dreierlei Cinchonen, Croton's, Jnga's, Psidium Cattleyanum und riesiges Bambusrohr, während Aristolochien, Smilax, Brombeer-Arten und Monsteren die dortigen Schlinggewächse (Lianen) bilden. An mehr trockenen Stellen kommt in wahrhaft riesiger Grösse eine Ricinus-Art, von dem die Einwohner aber nicht die Benutzung der Samen kennen, vor. Auf dem Boden, sowie an den Stämmen und Aesten der Bäume wachsen ausserdem noch: Caladien, Tradescantien, Mimosen, Calceolarien, Fuchsien, Cinerarien, Begonien und Achimenes. Dazu gesellen sich zahllose Farne aus den Geschlechtern Asplenium, Adiantum, Lastrea, Blechnum, Lomaria, Diplazium, Gleichenia, Gymnogramme, Lygodium, Nephrolepis und Trichomanes, so wie Massen von Lycopodien, Flechten und Pilzen. Auf den Kanten der tieferen Abgründe stehen Didymochlaena truncatula und Hemidyction marginatum; das zuerst genannte Farn wurde sonst nur im dichten Schatten auf Haufen verfaulter Blätter, das letztere hingegen an den Ufer der Bäche und Flüsse, in die die Blätter herabhingen, gefunden. Eigenthümlich ist es, dass verschiedene Farne eben so gut im tiefsten Schatten, als auch den hellsten Sonnenstrahlen ausgesetzt gedeihen. Dahin gehören unter Anderem: Asplenien, Blechnum's, Lygodien und Nephrolepis. Die Lastreen, Hymenophyllen und Trichomanes verlangen dagegen sehr schattige und feuchte Orte.

Nur in offenen Lagen sieht man an Bäumen Orchideen, wie Schomburgkien, Oncidien, Stanhopeen und Epidendren. Ihre Scheinzwiebeln erhalten nur im Lichte und beim vollen Zutritte der atmosphärischen Luft allmählig die nöthige Stärke, um Blüthen zu treiben, deren Geruch oft weit hin bemerkbar ist. Orchideenzüchter thäten deshalb gut, während der besseren und wärmeren Zeit die Fenster ganz und gar von den Gewächshäusern wegzunehmen und dadurch ihre Pflanzen der offenen Luft und dem Sonnenlichte auszusetzen. Robert Cross schildert die Eindrücke, welche er bei dem Anblicke der Massen blühender Orchideen gehabt hat, als grossartig. Ganz besonders sah er Oncidien in solcher Menge blühend und in der grellsten Feuerfarbe, dass man in der That aus der Ferne Feuer zu sehen glaubte.

Vergeblich suchten die Mitglieder der Expedition lange Zeit nach jungen Pflanzen und entschlossen sich endlich Stecklinge und Ableger zu machen. Bewölkter Himmel und zeitweilige Regenschauer begünstigten das Unternehmen. Die Stecklinge schlugen zwar ziemlich rasch Wurzeln. Die Pflanzen wollten aber nicht recht gedeihen; desto mehr war dieses mit den Ablegern der Fall. Leider war es gar nicht leicht, diese auf einen mit faulenden Blättern dicht bedeckten und ausserdem von Lycopodien überwucherten Boden zu machen, abgesehen davon, dass die hier versteckten Schlangen nicht geringe Gefahren darboten. Im September wurde mit der Arbeit begonnen und Anfangs November eine passende Erde aus gleichen Theilen verrotteter Blätter und Sand gemacht, um die angewurzelten Stecklinge und Ableger einzusetzen. Von den ersteren gingen sehr viele zu Grunde.

Cinchona rubra wächst in den Wäldern in der Nähe von Limon und San Antonio auf steilen Abhängen, wo verrottete vegetabilische Ueberreste einem ziemlich trockenen Untergrunde aufliegen. Dieser bildet bald einen zähen Lehm, bald besteht

er aus grösserem oder kleinerem Gerölle. Nur hier und da kommt geschichtetes Gestein von bläulicher Farbe zu Tage, was Farne und Lycopodien überzogen haben. Auf flachen oder schrägen Gründen, die an und für sich durch darin fliessende Wasser feucht sind oder gar hier und da überschwemmt werden, wächst die Pflanze nicht. Nur an hohen Ufern sieht man sie bisweilen. Im Schatten gedeiht sie gar nicht und besitzt dann ein kränkliches Ansehen; dagegen hat sie die vollen Sonnenstrahlen gern. Im dichten Gebüsche wächst sie so lange kümmerlich, bis es ihr gelingt oben durchzukommen. Die Temperatur um Limon schwankt am Häufigsten zwischen 12 und 17 Grad. R. Sehr selten sinkt sie bis 11 herab; mehr als 17 erreicht sie nur während der trockenen Jahreszeit, die vom Mai bis September dauert. In dieser Zeit herrscht bis 3 Uhr Nachmittag heiterer Himmel mit vollem Sonnenschein vor; dann steigt aber aus dem Gebirge ein dicker Nebel herab und hüllt alles ein. Auch am frühen Morgen erheben sich, aber aus den tieferen Abgründen, einzelne Nebel in Form von Rauchwolken brennender Feuer.

Limon liegt 4000 (englische) Fuss über dem Meere. Nach der Angabe der Cascarilleros steigt die Cinchona succirubra tief herab bis Ventanas, was nur 1000 Fuss hoch liegt. Die Pflanze selbst hat ein gedrängtes Ansehen und wird 40 bis 50 Fuss hoch mit Stämmen von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Fuss im Durchmesser. Dieser soll jedoch auch bisweilen $3\frac{1}{2}$ bis 4 Fuss betragen. Bäume von 18 Zoll Stamm-Durchmesser sind in der Regel 8 bis 10 Jahre alt. Schwächere werden nicht zum Abschälen der Rinde benutzt.

Die Art und Weise des Sammelns der Rinde geschieht auf folgende Art: 6, 8 oder 10 Männer begeben sich in den Wald für eine Zeit von 10 bis 15 Tage. An Nahrungsmitteln nehmen sie nur Polvo, d. i. Erbsenmehl, mit, was trocken verzehrt wird. Sobald eine passende Lokalität gefunden ist, wird auch gleich der Ueberschlag gemacht, wie gross die Ausbeute sein möchte. Nun kehren die Leute zurück, um, nachdem sie sich einige Tage Ruhe gegönnt haben, von der nöthigen Anzahl Arbeiter begleitet, von Neuem die betreffende Stelle aufzusuchen. Mitten daselbst wird eine Hütte als Wohnung und ein Lagerhaus zum Trocknen der Rinde gebaut. Man vertheilt sich die Arbeit in der Weise, dass 2 oder 3 Männer gemeinschaftlich Hand anlegen, den Baum fällen und ihn der Rinde entkleiden. Die losgelösten Stücke sind in der Regel 1 Fuss lang und 2 Zoll breit. Von den dünnern Aesten wird nichts abgeschält, da hier die Rinde nur sehr wenig wirksam ist. Bei feuchtem Wetter macht man aus Bambus ein erhöhtes Gerüste und breitet hier die Rinde aus. Darunter wird Feuer angemacht, um das Trocknen zu unterstützen. Ein besonderer Aufseher hat darauf zu achten, dass kein Schaden geschieht.

Es ist häufig schon ausgesprochen worden, dass bei dem grossen Gebrauche der Fieber- oder Chinarinde die Bäume immer seltener werden müssten, zumal eine geregelte Forstwirthschaft, wie selbige bei uns hinsichtlich der Eichenschälungen vorhanden ist, nicht in den dortigen Ländern angenommen werden kann. Die Mitglieder der besagten englischen Expedition und vor Allem der Schreiber bezeichneter Briefe in Gardener's Chronicle, Robert Cross, sind keineswegs, wenigstens für jetzt, der Meinung. Abgesehen davon, dass Chinchona succirubra sich durch Samen sehr leicht vermehrt und Hunderte junger Bäumchen die abgehauenen rasch wieder ersetzen, schlagen in der Regel die stehen bleibenden Stümpfe der letztern ebenfalls wieder aus. Für die Länge der Zeit jedoch, zumal wenn der Bedarf sich noch ferner steigern sollte, dürften aber Vorsichtsmassregeln sich nothwendig machen. Ob diese jedoch bei den traurigen Zuständen aller central- und südamerikanischen Freistaaten einmal getroffen werden, möchte wohl für die nächste Zukunft bezweifelt werden. Es möchtem demnach, zumal die Cascarilleros selbst meist schonungslos verfahren, Zeiten eintreten, wo Mangel eintreten könnte.

Die rothe Fieberrinde gehört bekanntlich zu den besten Sorten und steht im Gehalte von Alkaloiden nur der Calisaya-Rinde wenig nach. Sie befindet sich schon lange im Handel, war aber immer selten und theuer, bis auf die neueste Zeit, wo sie in grösseren Mengen exportirt wird und nach Europa kommt. Die Mutterpflanze war ebenfalls völlig unbekannt. Zuerst glaubte man, dass sie von der bekannten Cinchona Candaminea stamme, später leitete sie Weddel in Paris, der lange Zeit sich in Amerika aufhielt, von C. nitida ab. Neuerdings hat dieser Botaniker aber seine Meinung von Neuem geändert und hält eine Abart der C. ovata, die er erythrodermis nennt (Bull. de la soc. bot. de Fr. II, p. 437) für die Mutterpflanze. Das uns zu Gebote stehende Exemplar der C. succirubra ist noch zu klein, um zu entscheiden, wie diese Pflanze sich zur C. ovata verhält und ob sie demnach dieselbe ist, welche Weddell meint. Wo und ob die C. succirubra übrigens beschrieben ist, wissen wir nicht; es möchte aber sehr zu wünschen sein, dass wir bald eine gute Beschreibung genannter Pflanze erhielten.

Die

Pflanzen des botanical Magazin

im 1. Halbjahre 1862.

Den Orchideen ist auch dieses Mal wiederum am Meisten Raum gewidmet. 2 Stanhopeen, die man beide bei uns hinlänglich kennt, St. Wardii Lodd. und oculata Lindl., sind auf der 5289. und 5300. Tafel abgebildet. Sie wachsen in Mexiko und sind vielleicht doch nur Abarten einer und derselben Art, denn die gestielte Lippe der ersteren und die häufigeren braun-gelben Flecken möchten kaum zur Trennung massgebend sein. Es kommt noch dazu, dass, besonders von der letztern, es eine Reihe von Formen gibt, wodurch die Wandelbarkeit, vor Allem in der Zeichnung der Blumen, beider Arten klar ist. Die grossen, gelben Blüthen empfehlen übrigens beide Arten hinlänglich.

Maxillaria venusta Lindl. (tab. 5296), eine Art der kolombischen Republiken, soll nach Lindley und Hooker von M. anatomorum Rchb. fil. nicht verschieden sein. Sie fand sich schon unter den Schlim'schen Pflanzen. Die Blüthen kommen unmittelbar aus der Scheinzwiebel hervor und haben lanzettförmige Blumenblätter von weisser Farbe, während die gelbe Lippe roth umsäumt ist.

Dendrobium Lowii Lindl. (tab. 5303) wurde zuerst von Lindley im vorigen Jahre, und zwar im Gardeners Chronicle (pag. 1046), beschrieben und stammt aus Borneo, von wo es durch Low in Clapton eingeführt wurde. Es hat grosse gelbe Blüthen und zeichnet sich durch 4 Reihen langer Haare auf braunen Linien der Lippe aus. Die Art ist zu empfehlen.

Oncidium excavatum Lindl. (tab. 5293) wächst in Peru und am Maranhon und hat ebenfalls grosse gelbe, aber gegen die Basis hin braungefleckte Blüthen, die zu einer Traube sich vereinigen. Es ist dieselbe, welche als O. aurosum Rchb. fil. sich in der Schiller'schen Sammlung befindet und eine der schönsten des Geschlechtes.

Limatodes rosea Lindl. (tab. 5312) ist schon in Gardner's flower garden (tab. 81) abgebildet. Thomas Lobb fand sie zuerst in der ostindischen Provinz Moulmein, Low erhielt dagegen Pflanzen eben daher durch Parish. Vollkommen nackt (d. h. ohne von Laubblättern begleitet zu sein) erhebt sich eine aufrechte und behaarte Traube mit rosafarbigen Blüthen. Die Lippe ist jedoch im Schlunde weiss, aber wiederum rosa umsäumt.

Die Bolbophyllen sind wohl ohne Ausnahme für Blumenfreunde nicht von Bedeutung; es gilt dieses demnach auch von Bolbophyllum Rhizophorae Lindl. und cupreum Lindl., welche auf der 5309. und 5316. Tafel abgebildet sind. Die erstere stammt aus Westafrika, wo sie an den Manglebäumen vorkommt; sie wurde von dem ersten Sammler der jetzigen Niger-Expedition, dem leider dort verstorbenen Barter, entdeckt. Die Art ist klein und hat die braunrothen Blüthen ungestielt an einem fadenförmigen und herabgebogenen allgemeinen Stiele. B. cupreum Lindl. wurde dagegen von Cuming auf Manilla entdeckt. Die sehr gedrängten, ebenfalls eine überhängende Aehre bildenden Blüthen besitzen eine braungelbe Farbe.

Physurus maculatus Hook. (tab. 5305) steht dem Ph. quercicetula der Gärten am Nächsten, zeichnet sich aber durch grünlich-weisse Flecken auf der Mitte der länglich-lanzettförmigen Blätter aus. Er wurde von Cross in Ecuador entdeckt und blühte zuerst bei Fulham in Osborn. Vermuthlich ist die Art nicht von Physurus vaginatus, welche in Guatemala wächst und von Hooker in den Icones plantarum (tab. 449) beschrieben und abgebildet wurde, verschieden.

Wenden wir uns den übrigen Monokotylen zu, so hat zunächst Haemanthus cinnabarinus Dne (tab. 5314) unserer Ansicht nach eben so viel Bedeutung als H. puniceus L., von dem er sich durch hellere und mehr ausgebreitete Blüthen unterscheidet. Bekanntlich stehen diese gedrängt zu einem Kopfe und kommen aus der Mitte ziemlich breiter Blätter hervor. Die Pflanze wurde übrigens schon vor mehrern Jahren von van Houtte eingeführt, der sie von Gabon in Westafrika erhielt. Neuerdings hat sie wiederum Mann, der jetzige Pflanzensammler der Niger-Expedition, aufgefunden und nach Kew gesendet.

Heliconia metallica Pl. et Lind. (tab. 5315) ist eine der schönsten Arten, um die sich die Entdecker, Linden und Schlim, welche sie auf der Sierra Nevada von Santa Martha im Norden Neugranada's fanden, ein besonderes Verdienst erworben haben. Die 2 bis 3 Fuss langen, denen der Bananen ähnlichen Blätter sind unten rothbraun gefärbt, während sie oben eine dunkelgrüne Sammetfarbe zeigen. Die schmalen Blumenscheiden erscheinen grün, die langen Blüthen hingegen besitzen eine prächtige rothe Farbe. Nur die Spitzen der Blumenblätter sind grün gefärbt.

Pallisota Barterii Hook. (tab. 5318) heisst eine Commelinacee, die 2 unglückliche Reisende an den unheimlichen Küsten des tropischen Afrika's auffanden. Beide haben bekanntlich ihren Eifer mit dem Tode gebüsst. Der früher schon erwähnte Barter entdeckte sie zuerst und sandte sie nach Kew, Ackermann, von dem wir ausführlich (S. 233) gesprochen, fand sie später und theilte sie an van Houtte mit, der sie als Tradescantia Ackermanni in den Handel brachte. Wir haben

sie bei van Houtte gesehen. Sie stellt keine übele Blattpflanze dar, ähnlich niedrigen und krautblättrigen Dracaeneen; die gedrängt zusammenstehenden Blüthen von hellrother Farbe haben jedoch keine Bedeutung. Von den 6 Staubgefässen sind die 3 fruchtbaren glatt, die 3 unfruchtbaren hingegen mit langen Haaren besetzt.

Ueber Anthurium Scherzerianum Schott, was auf der 5319. Tafel abgebildet ist, haben wir bereits einige Mal (Seite 164 und 220) gesprochen.

Malortiea gracilis Wendl. (tab. 5291), als Geonoma fenestrata in den Gärten bekannter, ist eine in mehrfacher Hinsicht ausgezeichnete kleine Palme, deren Blätter eine entfernte Aehnlichkeit mit denen einiger Cyclanthus-Arten besitzen, aber dadurch ein besonderes Interesse haben, dass in der Substanz, wie bei vielen Monstera-Arten, sich Löcher befinden (s. übrigens 2. Jahrg., S. 403). Sie ähnelt sonst der schon erwähnten (4. Jahrg. 228) M. simplex Wendl. und wurde bereits zuerst in der allgemeinen Gartenzeitung (XXI. Jahrg. S. 145) beschrieben. Eine dritte, aber nicht in den Gärten befindliche Art ist M. latisecta Wendl.

Echinostachys Pineliana Brongn. (tab. 5321) ist eine Bromeliacee, welche in botanischen Gärten nicht fehlen darf, aber für die Gärten der Liebhaber nicht zu empfehlen ist. Die Blüthen stehen dicht gedrängt und werden durch begrannte Deckblätter gestützt, welche an der Spitze der Aehre einen Schopf bilden. Dadurch unterscheidet sich das Genus wesentlich von Macrochordium, mit dem Prof. Lemaire es vereinigt haben will (S. übrigens 3. Jahrg. S. 85).

Scilla Berthelotii Webb wurde von dem Sammler bei der Niger-Expedition, Mann, auch im tropischen Afrika entdeckt; sonst ist die Pflanze auf den Kanaren zu Hause. Sie zeichnet sich zwar durch ziemlich breite Blätter, aber auch durch kleine fleischfarbene Blüthen aus und verdient keine Beachtung.

Crocus ochroleucus Boiss. et Gaillardot (tab. 5279) ist ein im Libanon und Antilibanon wachsender Herbst-Crocus von hellgelber Farbe, der dem von uns im kaukasischen Gebirge entdeckten Crocus Suworowianus sehr ähnlich aussieht, wenn er nicht derselbe ist. Er soll sonst dem Cr. Boryi ähnlich sein.

Iris longipétala Herb. (tab. 5298) ist eine kalifornische Pflanze. Sie wurde nebst der I. Douglasiana Hook. von den Naturforschern Lay und Collie, welche die Expedition des Capitain Beechey begleiteten, entdeckt und verdient Beachtung. Die länglichen, nach der Basis zu keilförmig-verschmälerten äusseren Blumenblätter haben keinen Bart und sind weiss gefärbt, aber blau liniirt, während die inneren und aufrecht stehenden blau und nach oben weiss sind.

Wir gehen zu den Dikotylen über und beginnen mit einer interessanten Pflanze aus der Familie der Saurureen, der beide Blüthenhüllen fehlen. Anemiopsis californica Hook. (tab. 5292) wurde schon von Nuttall in Oberkalifornien entdeckt, Wheeler sendete aber erst Samen nach Kew. Es ist eine Staude mit breit-länglichen Blättern, in deren Winkel sich oft noch ein Auge zur jungen Pflanze umbildet. 6 weisse und rothpunktirte Deckblätter treten an der Basis des länglichen Kolbens zu einer blumenähnlichen Hülle zusammen, während die dicht stehenden Blüthen ohne alle Hülle sind und aus 8 Staubgefässen, sowie aus 1 Fruchtknoten mit 3 Griffeln bestehen.

Aristolochia arborea Lind. (tab. 5294) wurde von Ghiesbrecht in Guatemala entdeckt und Linden mitgetheilt. Die Pflanze klettert weniger als andere Arten dieses Geschlechtes, erreicht eine Höhe von 8 Fuss und hat deshalb wohl den Beinamen der baumartigen erhalten. Am Nächsten steht sie der A. Thwaitesii. An der Basis des Stammes erscheinen die dunkelbraunen Blüthen, die im Innern schwarz und gelb gezeichnet sind, büschelweise.

Oreodaphne californica Nees (tab. 5320) hat Blätter ähnlich einem Liguster. Die grünlichen Blüthen stehen geknäuelt in den Winkeln der Blätter. Die Pflanze ist gar nicht zu empfehlen.

Alpenrosen sind 2 abgebildet. Zunächst auf der 5311. Tafel eine hübsche und daher zu empfehlende Form des Rhododendron arboreum Sm. mit der Nebenbezeichnung limbatum. Die Blüthen erscheinen schön roth, werden aber nach dem Schlunde zu heller und selbst weiss, jedoch daselbst von blutrothen Flecken unterbrochen. Die Laubblätter sind schmal und haben eine weissliche Unterfläche. Rh. fulgens Hooker fil. (tab. 5317) ist dagegen ein Bewohner des Sikkim-Himalaya und verdient seinen Namen wegen des feurigen Roth's der Blüthe. Nach dem Entdecker, dem jüngern Hooker, kommt es noch bei einer Höhe von 14000 Fuss vor. Eine sehr schöne Art.

Clerodendren sind ebenfalls 2 abgebildet. Clerodendron calamitosum L. ist eine alte Pflanze mit weissen Blüthen, die aber keine weitere Beachtung verdient. Armblüthige Scheindolden stehen an der Spitze der Zweige, kommen aber auch aus den Winkeln der eirundlichen und grob gezähnten Blätter hervor. Sehr zu empfehlen ist dagegen Cl. Thomsoniae Balf., was Thomson in Alt-Calabar auf der Westküste Afrika's entdeckte und dem botanischen Garten in Edinburgh mittheilte, wo es Balfour beschrieb. Die Pflanze windet und zeichnet sich durch seine schönen und eigenthümlichen

Blüthen aus. Der aufgeblasene, bauchige Kelch hat nämlich eine weisse, die Krone hingegen eine feuerrothe Farbe. Die Blätter sind länglich-lanzettförmig.

Jochroma grandiflorum Benth. verdient, wie alle Arten dieses Solanaceen-Geschlechtes, wegen seiner reizenden, röhrenförmigen Blüthen die Beachtung aller Pflanzen- und Blumenliebhaber. Die grossen, purpurblauen Blüthen hängen zwischen den herzförmig-eirunden Blättern herab. Entdeckt wurde die Pflanze zuerst von Hartweg in Ecuador, später auch von Warszewicz, so wie von Lobb in Peru.

Ceropegia Gardneri Thwait. ist eine der C. elegans sehr ähnliche windende Asklepiadee, die bereits von Gardner auf Ceylon entdeckt, aber erst später durch Veitch & Sohn in England eingeführt wurde. Sie hat länglich-lanzettförmige Blätter mit einer bräunlich-gefärbten Unterfläche. Die eigenthümlich gestalteten Blüthen besitzen eine grünlich-weisse und gekrümmte Röhre, sowie umgekehrt-herzförmige und braungefleckte, flache Abschnitte.

Von der niedlichen Immortelle Rhodanthe Manglesii Lindl. kultivirt man seit einiger Zeit eine dunkler gefärbte Abart als Rh. sanguinea. Diese ist jedoch nur eine Form und unterscheidet sich ausserdem in Nichts von der Hauptart. Abgebildet ist sie auf der 5290. Tafel. Ein anderer Körbchenträger, Clomenocome montana Benth. (tab. 4310), der auch früher als Hebeclinium aurantiacum in den Gärten vorkam, ist von Hartweg in Guatemala entdeckt. Sie wird schon lange im botanischen Garten in Berlin kultivirt und zwar nur im Warmhause. Ihre langgestielten Blüthenkörbchen haben eine orangenrothe Farbe und würden sich noch hübscher ausnehmen, wenn die Pflanze sich besser baute und buschiger wüchse.

Auf der 5302. Tafel endlich ist ein dritter Körbchenträger unter dem Namen Ligularia Kaempferi S. et Z. var. aureo-maculata abgebildet. Es ist dieses aber nichts weiter als das zuerst von Lindley als Farfugium grande beschriebene Senecio Kaempferi DC., das in den Gärten, aber nicht mit den gelben Flecken versehen, schon längst als Tussilago japonica kultivirt wurde. Wir haben das Verdienst, der Pflanze zuerst ihre richtige Stelle im Systeme angewiesen zu haben und beschrieben sie im 1. Jahrgange der Wochenschrift (Seite 209) als Senecio Farfugium. Obwohl die nahe Verwandtschaft mit Tussilago japonica Hort. anerkennend, wagten wir damals noch nicht, sie damit zu vereinigen, haben uns aber schon länger überzeugt, dass sie nur eine bunte Form der genannten Art darstellt. So sehr das Genus Ligularia sich von den übrigen Senecio-Arten in seinen Hauptformen unterscheidet, so gibt es doch auch Arten, von denen man nicht mit Bestimmtheit weiss, wohin man sie bringen soll, daher Ligularia höchstens nur ein Subgenus bilden kann.

Begonia prismatocarpa Hook. (tab. 5307) gehört zu den weniger schönen Arten der Schiefblätter, die deshalb auch, zumal sonst eine reichliche Auswahl vorhanden ist, auch keine Verbreitung verdient. Der kriechende Stengel besitzt kleine, herzförmige, zugespitzte und 3- oder 5lappige, aber ausserdem gezähnte Blätter. 2 orangenfarbene Blumenblätter stehen auf einem verlängerten prismatischen Fruchtknoten oder schliessen Staubgefässe ein. Die Pflanze wurde ebenfalls von Mann auf Fernando Po entdeckt.

Anguria Warszewiczii Hort. (tab. 5304) wurde schon längst im botanischen Garten zu Berlin kultivirt, der sie durch den bekannten Reisenden Warszewicz erhalten hatte. Neuerdings ist sie nun durch Henderson in den Handel gekommen. Sie besitzt 3-zählige, grosse Blätter, von denen die äusseren Blättchen nach aussen einmal gelappt sind; ausserdem erscheint aber der Rand noch grob-gezähnt. Die Blüthen besitzen eine brennendrothe Farbe.

Leea coccinea Planch. (tab. 5299), eine Ampelidee, wurde als Leea lucida von Linden in den Handel gebracht, kommt aber ausserdem als Panax oder Aralia excelsa in den Gärten vor. Man kennt ihr Vaterland nicht. Sie blühte zuerst in San Donato bei Florenz, wo bekanntlich Fürst Demidoff einen schönen Garten besitzt. Die Blätter sind dreifach gefiedert, die länglichen Blättchen aber gezähnelt. Aus ihren Winkeln kommen die dreitheiligen Scheindolden mit in der Knospe rothen, offen aber fleischfarbenen Blüthen hervor.

Musa Dacca Hort.

Im botanischen Garten zu Berlin blüht seit mehrern Wochen schon Musa Dacca, eine Banane, die sich zwar schon längst in den Gärten befindet, aber noch nirgends beschrieben zu sein scheint. Es ist auf keinem Fall eine selbständige Art, sondern nur eine mehr gedrängtwachsende Form der Musa paridisiaca L., wie genauere Untersuchungen mit einem ebenfalls blühenden Exemplare der letzteren ergeben haben. Wir behalten uns übrigens vor, später noch ausführlich über sie und die übrigen in den Gärten befindlichen Arten zu sprechen.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines.

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 36. Berlin, den 6. September 1862.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Die Dresdener Exkursion, in den Tagen vom 23., 24. und 25. August. — Ueber Mirabelle, Myrobalane und Kirschpflaume.

Die

Dresdener Exkursion,

in den Tagen vom 23., 24. und 25. August.

Je mehr den Menschen Gelegenheit geboten wird, zusammen zu kommen und sich auszusprechen, um so grösser wird auch das Verlangen darnach. Männer der Wissenschaft, und zwar Naturforscher, haben es schon längst und zuerst gefühlt, bevor noch Eisenbahnen weite Entfernungen bis auf wenige Stunden verkürzten, und riefen die alljährig wiederkehrenden Versammlungen deutscher Naturforscher und Aerzte in's Leben. Bald darauf fühlten auch andere Gelehrte verschiedener Fächer und nicht weniger Künstler das Bedürfniss, nach bestimmten Zwischenräumen sich zu gemeinschaftlichen Besprechungen zu vereinigen. Die Industriellen folgten alsbald. Die alte Geheimnisskrämerei verschwand immer mehr und findet nur noch da einen Boden, wo Egoismus und noch häufiger Ueberschätzung im Vordergrunde steht. Selbst Vertreter von Gewerken haben jetzt ihre in bestimmten Zeiten wiederkehrenden Versammlungen, wo man sich Mittheilungen macht und in der Regel mehr erhält, als man gibt.

Nur bei Gärtnern sprach sich lange Zeit nicht das Verlangen der Zusammenhörigkeit aus; Einzelnen war es zwar beschieden, grössere Reisen zu machen und an Erfahrungen reicher nach Hause zurückzukehren. Länger existirten schon Ausstellungen von Pflanzen, Obst und Gemüse und trugen zur Vermehrung der Liebe zu Pflanzen und Blumen sehr viel bei. Von Jahr zu Jahr wurde diese grösser. Neue Gärtnereien wurden gegründet und die ältern erweiterten ihre Wirksamkeit. Die Zahl der Gartenbau-Vereine, die sich aber meist nur zunächst bemühten, in ihrem Kreise einzuwirken, mehrte sich ebenfalls allmählig.

Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin war der erste Gartenbau-Verein in Deutschland überhaupt, der aber auch zu gleicher Zeit nicht geringen Einfluss auf Hebung der Gärtnerei in Preussen und im ganzen deutschen Vaterlande ausübte. Er war es auch, der die Zusammenhörigkeit Aller, die praktisch Pflanzen und Blumen pflegten, in Anregung brachte und zunächst die allgemeinen Versammlungen deutscher Pomologen und Obstzüchter in's Leben rief. Das Bedürfniss einer grössern Einigung wurde alsbald anerkannt. Fast sämmtliche deutschen Lande beschickten mit Obst die 3. Versammlung im Oktober 1860 in Berlin. Alle Gartenbau-Vereine Deutschlands, mit Ausnahme sehr weniger, waren vertreten. Wo dergleichen nicht existirten, wie in Württemberg und Nassau, sendeten die landwirthschaftlichen Centralbehörden und landwirthschaftlichen Vereine im Interesse des Obstbaues und der Gemüsezucht ihre Abgeordneten oder wenigstens Sammlungen von Obst.

In Karlsruhe gab sich während der letzten grossen Pflanzen- und Blumenausstellung das Gefühl der Zusammenhörigkeit kund. In einer besonderen Abhandlung „die grosse Pflanzen- und Blumenausstellung in Mainz“ habe ich kurz über

eine Versammlung Bericht erstattet, die damals in dem Gesellschaftshause zu Karlsruhe stattfand (Seite 234 der Wochenschrift). Der Vorsitzende des Mainzer Gartenbauvereines, Rentier Humann, der gekommen war, um Mittheilungen über eine im nächsten Frühjahre in Mainz zu veranstaltende Pflanzen- und Blumenausstellung zu machen, eröffnete sie mit einer Einladung zur Betheiligung an derselben. Darüber entspann sich eine Debatte, ob man nicht zu gleicher Zeit eine Versammlung aller Gärtner und Gartenfreunde zusammenrufen sollte.

Ich benutze hier die Gelegenheit, um mich zu berichtigen. Ich habe nämlich in der erwähnten Abhandlung gesagt, dass auch der Redakteur des deutschen Garten-Magazins, Rentier Neubert, sich dagegen ausgesprochen hätte; da dieser in einem an mich ohnlängst gerichteten, freundlichen Briefe jedoch bemerkt, dass er keineswegs dagegen, sondern dafür gesprochen habe und mich ersucht, dieses in der Wochenschrift nachträglich zu bemerken, so thue ich es hiermit sehr gern. Ein Protokoll — denn die von mir in Karlsruhe niedergeschriebenen Notizen können darauf nicht Anspruch machen — wurde nicht angefertigt.

Rentier Neubert hatte ausserdem noch das Verdienst, die anwesenden Gärtner und Gartenfreunde schon vorher zu einer Zusammenkunft in einem bestimmten Lokale durch Anschläge einzuladen. Aus dieser Zusammenkunft ging erst, angeregt durch den Rentier Humann, jene Versammlung, von der ich gesprochen, hervor.

In der letzten Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues am 27. Juli wurden wiederum verschiedene Einladungen auswärtiger Gartenbau-Vereine, die gewiss auch aus dem Bedürfnisse nach einer grösseren Einigung hervorgingen, durch den Vorsitzenden mitgetheilt (S. 242 u. 243). Der Gartenbau-Verein Flora in Dresden forderte zunächst auf, die dortigen Königlichen Gärten, so wie die grösseren Handelsgärtnereien, in Augenschein zu nehmen, die von Leipzig und Hamburg luden dagegen zu den noch in diesem Monate stattfindenden Ausstellungen ein. Eine Exkursion nach Dresden wurde noch in derselben Versammlung für die Tage vom 23. bis 25. August beschlossen und durch die Wochenschrift zur Betheiligung aufgefordert. Eine grössere Anzahl von Mitgliedern des Berliner Vereines hat Antheil genommen und mir ist wiederum die Aufgabe geblieben, darüber zu berichten.

Bevor dieses aber geschieht, sei es mir erlaubt, zugleich im Namen des Berliner Vereines, hauptsächlich jedoch der Theilnehmer an der Erkursion, hiermit den herzlichsten Dank für die freundliche Aufnahme auszusprechen. Der Dresdener Verein hatte eine Tagesordnung entworfen und stellte dieselbe jedem Ankommenden zur Verfügung. Da der Vorsitzende, Freiherr v. Seidelitz, verreist war, empfing die Gäste dessen Stellvertreter, Garteninspektor Krause, und der Sekretär, Oberlehrer Ehrig, mit vielen andern Mitgliedern des Vereines Flora. Unter ihnen befand sich auch der Direktor des botanischen Gartens, Hofrath und Professor Dr. Reichenbach, der Vater des bekannten Orchideenkenners in Leipzig, ein Mann, dem die systematische Botanik und vor Allem die deutsche Flora sehr viel verdankt. Er war es namentlich, der zu der in den zwanziger und dreissiger Jahren herrschenden Begeisterung für die Kenntniss der vaterländischen Flora viel beitrug; er ist auch einer der wenigen Systematiker, welche aus jener Zeit stammen und Deutschland überhaupt noch aufzuweisen hat. Durch seine Theilnahme an dem Feste sprach er aus, welchen Werth er auf gemeinschaftliches Wirken der Männer der Wissenschaft und der Praxis legte und wie nothwendig es zum Gedeihen der Botanik nicht weniger, als der Gärtnerei sei, wenn Botaniker und Gärtner Hand in Hand mit einander gehen und in ihren Bestrebungen einander gegenseitig unterstützen.

Ich habe mich früher dahin ausgesprochen, dass man in Gegenden, wo die Natur viel gethan hat, natürlich auch weniger das Bedürfniss besitzt, seine nächste Umgebung durch Pflanzen- und Blumenschmuck zu verschönern. Dresden liegt nun bekanntlich reizend und bietet der schönen Punkte in reichlicher Abwechslung dar. Und doch sind die Dresdener nicht allein für Pflanzen und Blumen sehr empfänglich, es leben auch in der Residenz der sächsischen Könige nicht wenige Gärtner, die mit ihren Erzeugnissen einen grossen Handel, selbst jenseits des atlantischen Meeres, nach Amerika, treiben. Wenn Erfurt mit seinen Blumen-Sämereien vor Allem sich auszeichnet, so sind es in Dresden grade die Blüthensträucher, und unter ihnen wiederum die Kamellien, Azaleen und Rhododendren, denen man Aufmerksamkeit zuwendet. Nicht allein Massen zieht man heran, auch die Dresdener Neuzuchten, hauptsächlich von den beiden letzteren, finden ihre Anerkennung. Dresden kann sich in dieser Hinsicht selbst Gent an die Seite stellen.

Gleich nach dem Empfange der Berliner Gäste auf dem Bahnhofe wurde der Garten des japanischen Palais von einem Theile der letzteren besichtigt. Hofrath Reichenbach war hier der Führer. Wenn die Königlichen Gärten überhaupt in neuerer Zeit keine Veränderungen erlitten haben und noch in demselben Zustande, wie früher, erhalten werden, so gilt dieses ganz besonders von dem Garten des japanischen Palais, dem noch einer der tüchtigen

Gärtner aus früherer Zeit, Hofgärtner Terrscheck, obwohl er bereits nahe 90 Jahre zählt, vorsteht.

Der Nachmittag des 23. August wurde zur Besichtigung von Pillnitz und des Porsberges benutzt. Die Fahrt dahin auf der Elbe gehört zu den reizendsten Parthien, welche man überhaupt machen kann. Wenn schon die Natur viel gethan hat, so wurde von der Kunst doch meisterhaft nachgeholfen. Ein Landsitz ist schöner, als der andere; den Glanzpunkt bilden aber die 3 Schlösser, von denen wiederum das des Prinzen Albrecht von Preussen oben an steht. Mögen die Summen, welche es gekostet und welche es fortwährend in Anspruch nimmt, noch so bedeutend sein, so ist doch etwas Grossartiges geschaffen, was den Erbauern Ehre macht und beweist, was man mit Ausdauer vermag. Die übereinander liegenden Terrassen geben dem Ganzen einen eigenthümlichen, von den übrigen Ansichten wesentlich verschiedenen Anblick. Um sich einen Begriff von den Schwierigkeiten zu machen, welche entgegentraten, genüge zu wissen, dass das Fundament, auf dem das Schloss selbst liegt, auf gleichem Niveau mit dem Elbspiegel beginnt.

Es kann nicht meine Aufgabe sein, auf all' das Schöne, was sich hier bis nach Pillnitz dem Auge darbietet, aufmerksam zu machen, da genug Reisehandbücher und sogenannte Führer existiren, welche dieses ausführlicher thun, als mir es hier möglich wäre. So oft ich auch schon die Elbe hinauf und die Elbe herab gefahren bin, so machte doch stets die einfache Stange, welche ein „S" trägt, auf mich einen mächtigen Eindruck. In dem kleinen und einfachen Häuschen dabei wohnte Schiller eine Zeit lang, und „Don Carlos" war die Frucht seines kurzen Aufenthaltes. Konnte auch eine Gegend zur Begeisterung für die religiöse und politische Freiheit geeigneter sein, als die, wo das Trauerspiel gedichtet worden? Auf der andern Seite liegt dagegen Blasewitz, schon damals ein Lieblingsaufenthalt der lebenslustigen und der Freude sich gern hingebenden Dresdener, dem er seine „Gustel" in Wallensteins Lager entlehnte.

Pillnitz ist der Sommeraufenthalt der Königlichen Familie und bietet bekanntlich viel Schönes dar. Der zum Schlosse gehörige Garten ist mit Ausnahme des vorderen Theiles, wo Blumenbeete und Boskets auf grünem Rasen sich befinden, seit längerer Zeit parkähnlich umgewandelt. Einzelne hübsche Baumparthien finden sich vor. In einem kleinen See leben grosse Karpfen, zum Theil in der That bemooste Häupter, die, wenn man Brocken und Stücken von Semmeln in das Wasser wirft, der Oberfläche so nahe kommen, dass man sie mit ihrem imposanten Umfange gut sehen kann.

Neue Gewächshäuser von, wie es schien, vortrefflicher Einrichtung sind seit 2 Jahren an Stelle der alten getreten. In der Mitte ist eine Art breiter Kuppel zur Aufnahme der Palmen und der anderen diesen ähnlichen Pflanzen; 2 Flügel schliessen sich auf beiden Seiten an. Die Kalthauspflanzen befanden sich jetzt im Freien und bestanden zum Theil noch aus den Neuholländern der früheren Zeit, wie man sie nur noch in dergleichen Gärten findet. Wir sahen hier namentlich Proteaceen von nicht unbedeutender Grösse, unter Anderem eine Banksia serrata, die im eigentlichen Sinne des Wortes mit dichten Aehren von gegen $\frac{1}{2}$ Fuss Länge und $3\frac{1}{2}$ bis 4 Zoll im Durchmesser bedeckt war.

Ausserdem ist in Pillnitz noch eine hübsche Stauden-Sammlung, die um so mehr Werth besitzt, als sie hinsichtlich der Nomenklatur in bester Ordnung sich befindet. Hofrath Reichenbach kommt zu diesem Zwecke 2 Mal in der Woche nach Pillnitz, um die Namen zu revidiren. Man muss im Allgemeinen bedauern, dass man heut' zu Tage auf Sammlungen von Stauden so wenig Werth legt, während diese früher in keinem grössern Garten fehlen durften. Und doch sollte man ihnen um so mehr Aufmerksamkeit schenken, als ihre Unterhaltung nur geringe Pflege und demnach auch wenig Kosten verursacht!

Hofgärtner Terrscheck und Sohn waren hier freundliche Führer der Berliner Gäste und geleiteten diese auch nach dem Porsberge, dessen Ersteigung durch ein herrliches Panorama reichlich belohnte. Nirgends wird eine so hübsche Uebersicht über die sächsische Schweiz geboten, als hier. Man versäume nicht aufwärts durch die Schlucht und an der Mühle vorbei zu gehen und rückwärts den steileren Hauptweg, jedoch über die Ruine, zu nehmen.

Der 24. August, ein Sonntag, war der Besichtigung einiger Dresdener Gärten und Handelsgärtnereien gewidmet. Schon am frühen Morgen fand man sich deshalb im botanischen Garten ein, wo Inspektor Krause und später auch Hofrath Reichenbach mit den vorhandenen Pflanzenschätzen bekannt machten. Der Garten ist besonders reich an Stauden und liefert aus allen Familien und grösseren Geschlechtern, die vorzugsweise den gemässigteren Klimaten angewiesen sind, eine reichliche Auswahl. Doch fand ich auch Blattpflanzen, wie man sie in der neuesten Zeit in Gärten liebt, vor Allem Arten des Geschlechtes Solanum, reichlich vertreten.

Man muss nur bedauern, dass die Lokalität in so fern ungünstig ist, als sich sehr viel Rauch von Steinkohlen hier niederschlägt; trotz aller Reinigung und Mühe, die man sich gibt, besitzen viele

Pflanzen deshalb nicht das frische Grün, wie man es ausserdem zu sehen gewöhnt ist. Man hat schon früher die Absicht gehabt, deshalb den botanischen Garten zu verlegen, ist aber abgestanden, weil man schon längst für gut hielt, die medizinische Akademie in Dresden, für die er überhaupt errichtet wurde, aufzuheben und mit der Leipziger Universität zu vereinigen. Das ist nun bereits geschehen, über den Garten selbst ist aber noch kein Beschluss gefasst.

Diesem Umstande ist es auch zuzuschreiben, dass man sich immer noch mit den zum Theil sehr schlechten Gewächshäusern behelfen muss, die kaum in der Weise noch in dergleichen älteren Instituten und Gärten gesehen werden möchten. Trotzdem befinden sich aber die Pflanzen innerhalb derselben in einem vortrefflichen Kulturzustande, wie man diesen in vorzüglich eingerichteten Häusern der Neuzeit keineswegs immer findet. Was ich oft schon ausgesprochen habe, bestätigt sich demnach auch hier, dass schlechte Kulturen nicht immer, wie man sich oft entschuldigt, Folgen schlechter Gewächshäuser sind, sondern häufiger aus fahrlässiger Behandlung und Mangel an gehöriger Aufmerksamkeit entstehen.

In dem alten Orchideenhause war in der That das Möglichste geleistet; die Art der Aufstellung möchte ich auch an anderen Orten empfehlen. Am Boden befanden sich nämlich Farne in freundlicher Abwechslung. Aus ihnen ragten verkrüppelte schwache Stämme mit einigen kurzen Aesten versehen hervor und dienten Aroideen zur Stütze, um empor zu klimmen. In den Winkeln der Aeste oder am obern abgestutzten Ende befanden sich dagegen die Orchideen. Das so eingerichtete Beet nahm die Mitte ein und ringsherum führte ein Pfad.

Ein ziemlich geräumiges Haus umfasste Palmen, Pandaneen, Cycadeen und ähnliche Pflanzen. Kletternde Ficusarten deckten die steinernen Wände nach hinten. Von besonderer Schönheit war hier eine Dracaena umbraculifera. Sie besass einen Stamm von 3 Fuss Höhe, an dessen Spitze sich die 5 Fuss langen Blätter, dicht gedrängt auf einander folgend, in einem eleganten Bogen nach aussen wendeten. Der Durchmesser der ganzen Pflanze betrug nicht weniger als $7\frac{1}{2}$ Fuss, die Höhe hingegen sogar $9\frac{1}{2}$ Fuss.

Dem Garten des Prinzen Georg steht der Hofgärtner Poscharsky vor. Gleich am Eingange befinden sich am Schlosse wunderschöne Myrten von bedeutender Grösse. Im eigentlichen, Park ähnlich angelegten Garten waren an den Wegen dicht am Schlosse Heliotrop-Bäumchen von 5 und 6 Fuss Höhe, abwechselnd mit hochstämmigen Fuchsien in grosser Anzahl angepflanzt. Da die Kronen stets verschiedenerlei Blumen trugen, so war auch Mannigfaltigkeit geboten. Das brennende Roth, das tiefe Purpurlila oder blendende Weiss der Fuchsienblüthen nahm sich abwechselnd mit dem bald hellern, bald dunkeleren Lila der Heliotropblüthen ganz eigenthümlich aus. Vor Allem gefiel mir aber, dass die schlanken Stämme beider Blüthensträucher mit krautartigen Lianen, und zwar abwechselnd mit Maurandien und Pilogynen, umrankt waren.

Was die Handelsgärtnereien anbelangt, so konnten natürlich nur die grösseren besichtigt werden. Es war für uns Alle, die wir von Berlin kamen, eine angenehme Wanderung. Abgesehen von dem guten Kulturzustande und von dem frischen Ansehen der Pflanzen, wie wir sie durchaus fanden, war es für uns im hohen Grade erfreulich, als wir sahen, wie thätig und umsichtig die Dresdener Gärtner sind und in welch' blühendem Zustande sich auch die Gärtnereien befinden. Man begriff in der That nicht, wenn man die Anpflanzungen von Azaleen, Rhododendren und der von Kamellien sah, wie diese sich nicht etwa in einer Gärtnerei, sondern in mehrern befanden, erblickte, dass diese in der kurzen Zeit von 2, 3 und 4 Jahren vollständig verkauft und durch gleiche Massen ersetzt sein sollten, welche letztere dann ebenfalls wiederum nach allen Himmelsgegenden hin verbreitet werden. Durch Besichtigung solcher Gärtnereien bekommt man erst einen Begriff von dem, was heut' zu Tage verbraucht wird und wie die beliebten Blüthensträucher, selbst in den entlegensten Gegenden, Eingang finden. Die Namen Liebig, Lüdicke und Seidel, aber auch Dreisse und Papenberg, so wie Himmelstoss u. s. w. sind auch ausserhalb Deutschland vortheilhaft bekannt. Es erlaubt mir nicht der Raum, in das Einzelne einzugehen, doch darf ich nicht versäumen, auf die neuen Formen des Lilium speciosum (lancifolium der Gärten) aufmerksam zu machen, welche Liebig seit einigen Jahren aus Samen erzogen hat. Sie übertreffen an Schönheit zum Theil Alles, was man in dieser Hinsicht bisher gehabt hat.

Dass die Umgegend von Dresden reich an Obst ist, sah man, denn auf den Märkten und sonst wurde dieses um sehr geringe Preise feilgeboten. Pfirsiche wurden die Mandel (15 Stück) mit 1 Sgr. bezahlt. Es wird aber auch nicht unbedeutender Handel mit Obstbäumchen aller Art getrieben. Einige Gärtnereien beschäftigen sich fast nur mit der Anzucht von Obstgehölzen, so beispielsweise die der Gebrüder Maibier. Seit diesem Jahre ist auch in der Nähe von Dresden, in Obergorbitz, eine landwirthschaftliche Garten- und Obstbauschule entstanden, welcher Herm. Goethe vorsteht und welche bereits den 6. Zögling erwartet.

Auch der zoologische Garten wurde besichtigt und verdiente in gärtnerischer Hinsicht um so mehr unsere Beachtung, als er eine nicht unbedeutende Grösse besitzt und man die gelungenen Anlagen, obwohl einzelne Parthien noch nicht fertig sind, gern durchwandert. Auch die Aufstellung der Thiere ist der Art, dass diese von den Besuchern des Gartens gut besehen werden können. Nicht weniger war das gesunde und kräftige Aussehen der Thiere in der Weise, wie man es nur wünschen kann. Und doch existirt der Garten erst ein Paar Jahre. Mir gefiel besonders, dass die einheimische Fauna mehr berücksichtigt war, als man es sonst in zoologischen Gärten findet. Grade kleinere Institute der Art sollten auf die inländischen Thiere hauptsächlich Rücksicht nehmen, da ihre Unterhaltung und sie selbst weniger kostspielig sind und dadurch Gelegenheit geboten wird, sich mit dem Vaterländischen vertraut zu machen. Im Allgemeinen kennen wir unsere einheimischen Thiere viel zu wenig.

Den Nachmittag brachten wir auf der Brühl'schen Terrasse zu, denn unsere freundlichen Führer hatten für Alles gesorgt: für geistigen Genuss nicht weniger als für materiellen, um stets das Gleichgewicht zu erhalten. Man wird sich demnach auch nicht wundern, dass Heiterkeit und Frohsinn das gemeinschaftliche Mahl würzte, was im Belvedere zu Ehren der Berliner Gäste gegeben wurde. Darüber zu sprechen, gehört nicht hierher, aber erwähnen muss ich noch die reizende Anlage, welche unterhalb Belvedere im sogenannten alten Hafen, noch vor wenigen Jahren einem sumpfigen Stück Landes, gemacht worden ist. Besonders nahm eine Blumen-Arabeske unsere Aufmerksamkeit um so mehr in Anspruch, als dergleichen Verzierungen in Dresden seltner sind und man in der Ausführung keineswegs das leistet, was in Berlin, man möchte sagen, Gemeingut geworden ist. Diese erwähnte Anlage hat noch um so mehr Werth, als sie zu gleicher Zeit benutzt ist, um von sämmtlichen Gehölzen, welche in und bei Dresden zu Anpflanzungen benutzt sind, ein hübsches Exemplar zur Kenntniss aller derer, welche sich dafür interessiren, anzupflanzen. Diese Idee, so wie ihre Ausführung, verdankt man dem Inspektor des botanischen Gartens, Krause.

Der 25. August wurde zu einer Exkursion durch den Plauen'schen Grund nach Tharand benutzt. Professor Reum war hier unser freundlicher Führer. Ich übergehe natürlich all' das Schöne, was hier in reichlicher Fülle geboten wurde, als zu weit führend, aber gedenken muss ich der Sammlung von Gehölzen und der instruktiven Art der Aufstellung. Tharand liegt bekanntlich im ziemlich engen Thale und bietet nirgends eine Fläche dar, wo die Gehölze Platz gefunden hätten. Man war deshalb auf die einschliessenden Berge gewiesen. Da an und für sich Wege nothwendig waren, um diese zu ersteigen und den vielen hier im Sommer sich aufhaltenden Fremden Gelegenheit zu geben, dieses reizende Thal von verschiedenen Punkten zu erschauen, so hat man den obern Rand des Weges hauptsächlich benutzt, um, meist in systematischer Reihenfolge, die einzelnen Gehölze anzupflanzen, und so Gelegenheit zu bieten, sich zu belehren.

Eins will ich noch erwähnen, bevor ich meinen Bericht schliesse, die reizende Wohnung des bekannten Agrikultur-Chemikers, Prof. Stöckardt, die sich dieser selbst oberhalb der sogenannten Ruine auf dem vorgeschobenen Berge, um den zwei Thäler sich vereinigen, erbaut hat. Der Besitzer selbst empfing uns hier. Man kann in der That diesen nicht verdenken, wenn er alle die lockenden Anerbietungen, nach anderen Orten überzusiedeln, ausschlug, um hier in solcher Zurückgezogenheit der Belehrung und der Wissenschaft zu leben.

So war denn leider zu bald die Zeit herangerückt, wo die ganze Gesellschaft nach Dresden zurückkehrte. Aber auch hier war kein Bleiben. Einige kehrten nach Berlin zurück, Andere benutzten die Gelegenheit, um noch die Sächsische Schweiz bis hinauf nach Tetschen zu besuchen. Hier war es wieder Josst, Obergärtner des Grafen v. Thun, der mit bekannter Freundlichkeit seine Pflanzen-Sammlungen nicht weniger, als die reizenden Anlagen rings um das auf hohem Berge kühn erbaute Schloss, der Reihe nach vorführte. Doch auch hier zu schildern, würde ausserhalb meines Berichtes liegen, daher ich schliesse.

Ueber

Mirabelle, Myrobalane und Kirschpflaume.

In unseren Gärten werden dreierlei Pflaumenbäume kultivirt, die von einander specifisch verschieden sein möchten; es sind dieses die Mirabellen, Myrobalanen und Kirschpflaumen. Die Geschichte und der Ursprung der letzteren gibt mir Gelegenheit, über alle drei um so mehr zu sprechen, als sie von den Botanikern und Pomologen der älteren und neueren Zeit häufig verwechselt wurden und noch verwechselt werden.

Die Geschichte unserer Obstsorten liegt zwar nicht so sehr im Dunkelen, wie die unserer Getreidearten, doch ist sie keineswegs so klar, als Viele meinen. In der Regel heisst es, dass der Orient das Vaterland unseres Kern- und Steinobstes sei; und doch lässt man wiederum Kirschen, Aepfel und Birnen in unseren Wäldern wild wachsen. So viel Reisende, unter ihnen nicht wenige Botaniker, auch

den Orient besucht haben, so hat doch keiner sich speciell die Aufgabe gestellt, den Ursprung und das bestimmte Vaterland unserer Obstsorten zu ergründen zu versuchen. Massen von Pflanzen sind getrocknet und gesammelt worden, über die Art des Wachsthumes geschichtlich- und technisch-wichtiger Arten, über geographische Verbreitung, sowie über den Ursprung der einen oder anderen Pflanze sucht man aber in der Regel vergebens etwas in den die Reise betreffenden Werken.

Auf meinen beiden Reisen im Oriente während der Jahre 1836 bis 1838 und der Jahre 1843 und 1844 habe ich mich, durch Alexander v. Humboldt besonders dazu angeregt, vielfach damit beschäftigt, über Vaterland und Geschichte unserer Obstsorten Untersuchungen anzustellen. Es waren, so viel ich weiss, die ersten an Ort und Stelle und konnten demnach auch nur unvollständig ausfallen. In meinen Wanderungen im Oriente und sonst habe ich die erhaltenen Resultate veröffentlicht. Leider sind die darauf bezüglichen Sämereien, welche ich an Ort und Stelle sammelte und einsendete, keineswegs, wie sie es verdient hätten, gewürdigt worden, und die daraus gezogenen Pflanzen allmählig wieder zu Grunde gegangen. Mein Bestreben ist aber noch darauf gerichtet, Materialien zur Aufklärung und besseren Kenntniss unserer Obstsorten zu sammeln. Dergleichen Arbeiten bedürfen jedoch vor Allem eine lange Zeit.

Eben habe ich die Untersuchung über Abstammung und Geschichte einer Obstart bis zu einem gewissen Abschluss gebracht und stehe nicht an, selbige hier zur weiteren Kenntniss zu bringen. Anderweitige Beobachtungen und Erfahrungen würden mir zn weiteren Untersuchungen wünschenswerth sein; ich bitte demnach, selbige, wo sie schon gemacht, mir freundlichst zur Benutzung zu stellen. Es betrifft dieses die Kirschpflaumen, eine in Süddeutschland häufig auf den Märkten vorkommende Frucht. Unter diesem Namen kommt aber auch eine andere Frucht vor, welche jetzt gewöhnlich als rothe Mirabelle im Handel ist. Zur Unterscheidung hat diese die nähere Bezeichnung: „kleine Kirchpflaume“ erhalten. Dadurch dass Duhamel die ächte Kirschpflaume aber mit der Myrobalane verwechselte, andernseits Ehrhardt diese und jene als eine und dieselbe Frucht betrachtete, ist eine Verwirrung entstanden, von der man gar nicht Notiz nahm, am allerwenigsten versuchte, hierin von Neuem Aufklärung zu bringen. Und doch macht schon Christ in seinem Handbuche über die Obstbaumzucht, von dem mir die 4. Auflage vorliegt, darauf aufmerksam (Seite 704).

Das Wort Mirabelle ist griechischeu Ursprungs und aus Myrobalanus entstanden. Nach Lobel (Kruydtboek 2. Th. S. 213) belegte man schon in Syrien Pflaumen mit dem letzteren Namen. Im 16. Jahrhundert scheint für diese besondere Sorte der Pflaumen die Benennung allgemein gewesen zu sein. Alle Botaniker fast des 16. Jahrhundertes sprechen davon. Johann Bauhin citirt sogar einen italienischen Schriftsteller mit Namen Augustus Gallus, der mir jedoch völlig unbekannt ist, aber schon dreierlei Sorten: weisse, schwarze und gelbe, in der Lombardei wachsen lässt (hist. plant. T. I, p. 187). Derselbe Johann Bauhin hat in seiner berühmten Geschichte der Pflanzen (p. 189) sogar ein besonderes Kapitel über die Myrobalanen, verwechselt diese aber wiederum zum Theil mit den Myrobalanenpflaumen des Clusius, von denen dieser selbst sagt, dass er nicht wisse, warum sie diesen Namen führen. Doch bevor ich weiter fortfahre, sei es mir erlaubt, zunächst über die früheren Bedeutungen des Wortes Myrobalane und über seine Abstammung etwas zu sagen.

Myrobalanus bedeutet bei den Alten eine Frucht, aus der eine Salbe für die Haare bereitet wurde. Dass dieses die sogenannten Behennüsse gewesen seien, wie man meist annimmt, bezweifele ich, da diese von einer ostindischen Pflanze (Moringa pterygosperma Gaertn.) stammen und die Früchte den Griechen gewiss noch nicht bekannt waren. Die Behennüsse führen im Mittelalter auch den Namen Nuces unguentariae, d. h. Salbennüsse, was der griechischen Benennung Myrobalanus allerdings entspricht und zu der Meinung geführt haben mag. Wahrscheinlicher stammten die Salbennüsse von Balanites aegyptiaca DeC., einer in Afrika wachsenden Zygophyllee, die ebenfalls Steinfrüchte besitzt und aus deren Samen die dortigen Bewohner noch jetzt ein zum Salben benutztes Oel, was den Namen Zachum-Oel führt, pressen.

Im Mittelalter scheint das Wort Myrobalanus auf andere Steinfrüchte vom Ansehen der Pflaumen übergegangen zu sein. So kamen aus Ostindien getrocknete Steinfrüchte, wahrscheinlich durch arabische Aerzte, in den Handel und bildeten, namentlich in Konstantinopel, gewichtige Arzneimittel, die durch ihren reichen Gehalt an Gerbstoff gegen Diarrhö und Ruhr wesentliche Dienste leisteten. Bei den Persern, durch deren Vermittelung das Arzneimittel wohl zunächst weiter nach Westen sich verbreitete, hiess es Halileh oder Helileh, ein Name, der wahrscheinlich allmählig in Kebulah, Chebula und (seltner) Chepula überging. Unter der letzten Benennung versteht man auch eine besondere Art von Myrobalanen, deren allmählig 5 unterschieden wurden. 4 von ihnen stammen von einander sehr ähnlichen Bäumen, denen Gärtner ebenfalls den Genus-Namen Myrobalanus gab, die aber Andere

Botaniker mit Terminalia, einem Genus aus der Familie der Combretaceen, vereinigen. Die 5. Sorte von Myrobalanen ist die Steinfrucht einer Euphorbiacee, nämlich der Emblica officinalis Gaertn.

Die ostindischen Myrobalanen wurden zuerst in dem bekannten Buche: de medicamentorum compositione, was Johannes Actuarius zum Verfasser hat und von Ruellius im Jahre 1589 herausgegeben wurde, beschrieben. Actuarien heissen bekanntlich aber überhaupt kaiserliche Aerzte in Konstantinopel. Die Zeit der Wirksamkeit des Verfassers genannten Buches kennt man nicht genau. Während die Einen ihn im 11. Jahrhundert leben lassen, versetzen ihn Andere in weit spätere Zeiten, selbst bis in das 14. Jahrhundert hinein. Das Arzneimittel mag aber doch schon früher bekannt gewesen sein, daher man die Einführung der Myrobalanen als solches wohl wenigstens bis in das 11. Jahrhundert versetzen kann.

Ich habe bereits erwähnt, dass schon in Syrien zu Lobel's Zeiten und noch früher gewisse Pflaumen den Namen Myrobalanen führten. Wahrscheinlich wurden diese, gleich den Damascener Pflaumen, von denen wir bestimmt wissen, dass sie aus Damascus zuerst nach Venedig gebracht sind, in Italien unter diesem Namen, der sich allmählig in Mirabelle umbildete, eingeführt. In den lateinischen Schriften der Botaniker des 15. und 16. Jahrhundertes führen sie aber fortwährend den Namen Myrobalanen, wie ich schon oben erwähnt habe.

Die erste Verwirrung bringt Clusius in seinen seltenen Pflanzen Ungarn's (Seite 93) dadurch, dass er eine andere Pflaumen-Sorte, welche in Ungarn wächst und im Blatte hauptsächlich eine Aehnlichkeit mit dem Kirschbaume hat, unter dem Namen Pruna myrobolana aufführt und hinzufügt, dass er nicht wisse, warum sie diesen Namen habe. Die Früchte seien allerdings den Myrobalana Chebula ähnlich. Unter diesen sind aber keineswegs die Sorte der ächten ostindischen Myrobalanen, welche den Namen Chebula führen und welche eine gelbe Farbe haben, zu verstehen, sondern die gelben Mirabellen. Es geht dieses daraus hervor, weil diese in der Provinz Berry (oder wie Clusius sagt, bei den Biturigern) vorkommen, wo jene nicht wachsen können.

Dass Clusius an der besagten Stelle die Pruna myrobalana, die von den Myrobalanen oder Mirabellen genannten Pflaumen sich wohl unterscheiden, hinsichtlich des Habitus der Pflanze und der Blätter mit der Kirsche vergleicht, gibt in so fern zu neuer Verwirrung Veranlassung, dass man später glaubte, man habe es hier mit der ächten Kirschpflaume zu thun. Während die eigentlichen Myrobalanen später als Mirabellen aufgeführt werden, erhielt sich der griechische Name Myrobalane für die von Clusius zuerst aus Ungarn beschriebene Pflaume bis in die neueste Zeit.

Vergleicht man die Abbildung der Myrobalane des Clusius mit der Kirschpflaume, so wird, so sehr auch die Beschreibung übereinstimmt, und so weit man auch der rohen Abbildung Rechnung trägt, es doch alsbald klar, dass genannter Botaniker nicht, wie Ehrhardt und wohl alle nach ihm lebenden Botaniker glauben, unsere heutige Kirschpflaume verstanden hat. Die Frucht ist bei Clusius nämlich kugelrund und mit einer Längsfurche, wie selbige sehr viel Pflaumensorten besitzen, versehen, die ächte Kirschpflaume hat dagegen, mehr bei geringerer Reife, als ausgewachsen, eine Spitze und nie eine Längsfurche. Hier wird auch, wie gesagt, die Frucht, und nicht die Blätter, mit einer Kirsche, und zwar nach dem Engländer Miller, mit einer Herzkirsche verglichen. Die Abbildung der Myrobalanen-Pflaume in dem Hortus Eystedtensis (Ord. I arb. et frutic. aestiv. fol. 8. fig. 2.) stimmt ebenfalls mit der von Clusius gegebenen überein.

Linné's Lehrer, Tournefort, führt in seinen Institutionen (pag. 622 und 623) zum ersten Male neben den Myrobalanen des Clusius noch Kirschpflaumen (Prune Cerizette) auf. Mit Unrecht citirt er aber zur letzteren als Synonyme: Bauhin's Pruna magna rubra rotunda und des Tragus Pruna asinina (asinaria anderer Autoren), da beide andere Sorten, und zwar die Schaafs- oder Pferde-Pflaumen, Früchte von geringerem Werthe, bedeuten. Linné bringt bekanntlich alle Pflaumen, auch die Myrobalanen und Pruna asinaria, als Formen und Abarten zu seiner Prunus domestica, schreibt aber anstatt asinaria aus Versehen acinaria. Kein Botaniker der spätern Zeit hat diesen Schreibfehler bemerkt, denn von Willdenow bis auf die neueste Zeit wird „acinaria" anstatt „asinaria" geschrieben. Diese Pferde- oder wörtlich übersetzt Esels-Pflaumen erwähnt übrigens schon Plinius.

Weitere Verwirrung machte, wie gesagt, der Pomolog und Botaniker Duhamel, in dem er die Myrobalanen und Kirschpflaumen grade zu mit einander verwechselte. Unter dem Namen: Prunus fructu medio rotundo Cerasi forma et colore bildete er (arbr. fruit. Tom. II, tab. 20. f. 15) die Kirschpflaume ab und zieht die Myrobalane dazu. In der neuen, von Poiteau und Turpin besorgten Pracht-Auflage genannten Buches finden wir ebenfalls eine Abbildung (auf der 2. Tafel des 2. Bandes) der Kirschpflaume mit der Benennung: Mirobalan Duh. oder Prunus Myrobalanus fructu cordato, Cerasi colore, der Name Prunus cerasifera Willd. ist als Synonym beigesetzt. Als Ce-

risette (d. i. Kirschpflaume) dagegen und Prunus cerasiana fructu parvo ovato dilute rubro wird umgekehrt die Myrobalane d. i. Clusius' Pflaume mit dem Kirschblatte auf der nächsten (der 3.) Tafel abgebildet.

Dieser Umstand mag nun Friedr. Ehrhart, der von 1780 an dem Garten zu Herrenhausen vorstand und 1795 starb, veranlasst haben, in dem 4. Bande seiner Beiträge (Seite 17) die beiden von einander verschiedenen Pflaumen: die Myrobalanen des Clusius und die Kirschpflaumen als eine und dieselbe Art zu betrachten, zumal genannter Botaniker auch in der That nur die letztere gesehen zu haben scheint. So viel mir bekannt ist, sind ihm alle Botaniker, wie schon oben gesagt wurde, darin gefolgt.

Die Myrobalanenpflaume, welche Christ in seinem bereits erwähnten Handbuche (Seite 699) als Mirabollane aufführt, habe ich noch nicht Gelegenheit gehabt zu sehen; in keinem der neueren pomologischen Handbücher ist sie aufgeführt oder sie wird mit der Kirschpflaume identificirt. Nach Christ ist sie eine etwas plattgedrückte Frucht von dunkelrother Farbe, aber mit blauem Staube überzogen und mit vielen subtilen Goldpunkten versehen. Der Stein löst sich, ist nicht gross, rundlich und hat an der vordern Kante auf beiden Seiten einen rosenrothen Anstrich. Die Abbildung in der neuen Auflage von Duhamels traité des arbres fruitiers zeigt dagegen eine blaurothe, nicht ganz rundliche Frucht mit länglichem Stein.

Im botanischen Garten zu Berlin befinden sich seit längerer Zeit unter dem Namen Prunus Myrobalanus und cerasifera Bäume, die sich im Mai durch die Fülle weisser Blüthen, in der Regel ohne Blätter hervorkommend, auszeichnen und sich bis zur vollkommenen Reife der Früchte auch gar nicht unterscheiden. Diese haben unreif noch mehr die Gestalt einer Kirsche, besitzen anfangs eine gelbe, später immer mehr sich röthende und zuletzt eine dunkelrothe Farbe und werden mit der Zeit noch abgerundeter, so dass sich die Spitze allmählig als solche mehr und mehr verliert und bei den auf den Märkten Süddeutschlands befindlichen Früchten zuletzt undeutlich wird. Grade diese Form hat bisher im botanischen Garten den Namen P. Myrobalanus gehabt. Die Frucht der andern bleibt kleiner und behält auch eine deutlichere Spitze.

Ich weiss nicht, wie Duhamel und später Ehrhart, so wie alle übrigen Botaniker, die über P. cerasifera gesprochen haben, dazu kommen, dieser Pflaumenart Nordamerika zum Vaterland zu geben. Torrey und Gray sprechen später in ihrer nordamerikanischen Flor bestimmt aus, dass die Kirschpflaume nicht daselbst wild wächst. Nach Clusius stammt seine Myrobalane aus Konstantinopel oder aus Frankreich, das Vaterland der ächten Kirchpflaume wird aber von keinem der ältern Botaniker genannt.

Während meiner beiden Reisen im Oriente hatte ich vielfach Gelegenheit, eine dort an Rändern, an Abhängen u. s. w. sehr häufig vorkommende Pflaumenart zu beobachten, welche Ledebour Prunus divaricata genannt und in seinem Kupferwerke über russische Pflanzen (icon. Tom. I, tab. 13) auch abgebildet hat. Auch diese blüht im ersten Frühjahre in reichlichster Fülle vor den Blättern, wirft aber ebenfalls, wie bei uns es in Betreff der Kirschpflaumen geschieht, die Früchte zeitig ab. In den Blüthen, sowie in den Blättern, unterscheidet sich P. divaricata Led. von P. cerasifera Ehrh. auch nicht im Geringsten. Vollkommen reife Früchte habe ich von der letztern nicht gesehen, vermag also nicht darüber zu urtheilen; ich zweifle aber nicht, dass diese die Mutterpflanze unserer Kirschpflaume ist. Ledebour gibt zwar in der Abbildung gelbe und mehr längliche Früchte an; da diese sich jedoch sehr spät erst roth färben und wir ausserdem auch gelbe Kirschpflaumen besitzen, so möchte dieser Umstand wenig zu bedeuten haben. Die Art wächst auf dem ganzen kaukasischen Isthmus, in Kleinasien und in Armenien; nach Grisebach (Spicil. flor. Rum. et Bith. I, p. 85) wächst sie auch sehr häufig in der Nähe von Konstantinopel und kommt selbst westwärts in der europäischen Türkei vor.

Im sogenannten pontischen Gebirge wächst ferner ein sehr ähnliches Pflaumengehölz, welches aber in der Regel seine Blüthen mit den Blättern entwickelt und stets niedrig und strauchartig bleibt. Früchte habe ich noch nicht gesehen, vermag also noch nicht bestimmt darüber zu entscheiden, ob es eine selbständige Art ist oder nicht? Da noch Pflanzen, welche von durch mich eingesendete Samen erzogen sind, im botanischen Garten sowohl, wie in der Landesbaumschule bei Potsdam, existiren, so werde ich hoffentlich noch später in den Stand gesetzt sein, Früchte zu beobachten. Ich habe dem Pflaumengehölze vorläufig den Namen Prunus monticola gegeben.

Unser **Herbst-Katalog für 1862,** enthaltend die diesjährigen Neuheiten und viele andere interessante Pflanzen zu Einzel- und Parthie-Preisen ist so eben erschienen und wird auf frankirte Aufforderung franco von uns versendet.

Laurentius'sche Gärtnerei zu Leipzig.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines.

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 37. Berlin, den 13. September **1862.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: 418. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues am 31. August. — Die Sauraujen (Sauravien) im Allgemeinen und insbesondere Sauraja pubescens C. Koch et Lind. — John Bull's neue und seltene Pflanzen. — B. Auerwald's botanische Unterhaltungen zum Verständniss der heimathlichen Flora.

418. Versammlung
des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues
am 31. August.

Nachdem der Vorsitzende, Geheime Ober-Regierungsrath Knerk, den Generalsekretär, Professor Dr. Koch, aufgefordert hatte, das Protokoll der vorigen Sitzung zu verlesen und dieses auch geschehen war, legte Hofgärtner Hempel einige Herbststreiflinge, einige Reinetten und einige Exemplare der Beurré Napoléon vor, die sämmtlich von einem und demselben Baume abgenommen waren. Nach Inspektor Bouché habe man bis jetzt im Allgemeinen die Ansicht festgehalten, dass wenn Birnen auf Aepfel und umgekehrt, Aepfel auf Birnen veredelt würden, die Veredelungen keine lange Dauer besässen; dieses Beispiel wäre deshalb um so wichtiger und interessanter, verdiente auch in weiterem Kreise bekannt zu werden, damit Gelegenheit geboten würde, dergleichen Fälle zu sammeln. Von Veredlungen der Kirsche auf Pflaume und umgekehrt wäre es ebenfalls eine bekannte Thatsache, dass dieselben zeitig zu Grunde gingen. Rektor Rother hatte auf gleiche Weise die Erfahrung gemacht, dass Birnen auf Aepfel veredelt höchstens eine Dauer von 3 Jahren besässen. Professor Koch theilte weiter mit, dass er schon seit mehrern Jahren den zugleich Birnen tragenden Apfelbaum im Garten des Prinzen Albrecht mit Verwunderung und Interesse geschaut hätte; derselbe besässe in allen seinen Veredlungen durchaus ein gesundes und kräftiges Ansehen. In seiner Jugend hätte er, unterstützt von dem damaligen Garteninspektor Skell in Belvedere bei Weimar, später auch während seines Aufenthaltes in Jena, ebenfalls allerhand Veredlungsversuche mit einander nahe stehenden Gehölzen gemacht, ohne jedoch dauernde Resultate erzielt zu haben. So wären von ihm namentlich Veredlungs-Versuche mit den zu einer Familie gehörenden Gehölzen: dem Flieder, dem Liguster und der Esche, gemacht. Am Längsten hätte Apfel, auf Weissdorn veredelt, gedauert. Im ersten und zweiten Jahre wäre oft die Verwachsung sehr gut geschehen, mit jedem folgenden aber weniger innig gewesen, so dass die neuen Splintbildungen oben und unten im 3. oder 4. Jahre sich endlich gar nicht mehr berührt und demnach eine Spalte gezeigt hätten. Die Verwachsung an der innern Rindenseite dagegen wäre auch später noch deutlicher gewesen. Hofgärtner Hempel hatte bereits im Jahre 1833 die Veredlung vorgenommen. Er bedauert jedoch, dass er jetzt gezwungen sei, den Baum wegzunehmen. Es wurde deshalb die Bitte ausgesprochen, das betreffende Stück des Baumes zur weiteren wissenschaftlichen Untersuchung zur Verfügung zu stellen und überhaupt die Sache zum Gegenstande einer ausführlichen Abhandlung zu machen.

Inspektor Bouché berichtete über die ausgestellten Pflanzen, welche dieses Mal aus 8 Gärten geliefert waren. Kunst- und Handelsgärtner Hensel in Neuschöneberg hatte eine blühende Aristolachia galeata ausgestellt, die sich vor den beiden ähnlichen, ebenfalls mit grossen Blüthen versehenen Arten: A. brasiliensis und labiosa, auch da-

durch unterscheidet, dass sie nicht den unangenehmen Geruch besitzt. Kunst- und Handelsgärtner Benda verdankte man ein monströses Exemplar des Lilium speciosum (lancifolium der Gärten), von dem er Zwiebeln unter dem Namen Lilium monstrosum aus Nordamerika erhalten hatte. Der Stengel war breitgedrückt (fasciirt) und trug zwar etwas kleinere und weniger regelmässige, aber reichlichere Blüthen. Diese Missbildung war bereits normal geworden und pflanzte sich durch Zwiebel fort. Bekannt sind ähnliche Missbildungen bei vielen anderen Pflanzen. Konstant bleibt sie auch bei der weissen Lilie, wo aber die Blüthen sehr klein bleiben, in reichlichster Menge jedoch erscheinen. Bei der Wallnuss, wie sie Kunst- und Handelsgärtner Forkert gesehen hatte, war es weniger bekannt.

Unter den Pflanzen des botanischen Gartens, welche zu einer Gruppe vereinigt waren, befanden sich auch die 4 neuen Verschaffelt'schen Begonien, über die bereits mehrfach gesprochen worden ist, so wie Sämlinge des Pelargonium (Campylea) holosericeum, einer dem bekannten P. tricolor nahe verwandten Art, welche letztere sich in ihrer äussern Erscheinung wesentlich unterschieden, so dass man sie, ohne ihren Ursprung zu kennen, gewiss für 2 bestimmte Arten gehalten hätte. Es beweise dieser Umstand wiederum die Nützlichkeit der botanischen Gärten für die Wissenschaft. Professor Koch ergriff die Gelegenheit, um ebenfalls darzuthun, wie nothwendig es sei, dass dergleichen Versuche, um den Formenkreis einer Art festzustellen, in botanischen Gärten gemacht würden. Dadurch erfüllten diese einen gewichtigen Theil ihrer Aufgaben. Er erlaube sich ebenfalls ein Beispiel anzuführen. Schon auf seinen Reisen in Ungarn und im Oriente habe er Gelegenheit gehabt, die übrigens bereits auch an anderer Stelle ausgesprochene Behauptung, dass Cytisus capitatus Jacq., hirsutus L., prostratus Scop. und supinus Koch nur verschiedene Zustände einer und derselben Art seien, bestätigt zu finden. Er könne dieses aber auch jetzt durch Exemplare des botanischen Gartens, welche er hiermit vorlege, zum Theil wenigstens, beweisen.

Interessant waren 2 Pflanzen, welche, gewöhnlich als Castilloa elastica in den Gärten, um so mehr verschieden sein möchten, als die eine auch als Ficus Ule vorkommt. Die letztere hatte der botanische Garten aus dem Königlichen Berggarten in Herrenhausen erhalten, die erstere hingegen verdankte derselbe Linden in Brüssel; über diese ist bereits (Seite 252) gesprochen worden. Sie scheint im Allgemeinen kleinere und schmälere Blätter zu haben und sich leichter zu verästeln. An den Aesten stehen die Blätter mehr zweizeilig, während sie bei Ficus Ule ringsherum sich befinden. Der Name „Ule" möchte übrigens in Costa-Rica nicht allein der Castilloa elastica gehören, sondern vielleicht auch anderen daselbst wachsenden Bäumen, aus denen Kautschuk bereitet wird.

Endlich ist noch Pitcairnia recurvata C. Koch zu erwähnen, welche Scheidweiler zuerst als Puya recurvata beschrieben hat und sich durch einen langen, an der Spitze mit gelblich-weissen Blüthen dicht besetzten Blüthenschaft, der in der That eine entfernte Aehnlichkeit mit dem einer Tuberose besitzt, auszeichnet. Brongniart hat ihr deshalb den Namen P. polyanthoides gegeben. Zum ersten Male sah man auch Leea punctata, eine Ampelidee mit doppelt-gedreiten Blättern.

Kunst- und Handelsgärtner Forkert & Sohn in Charlottenburg hatte wiederum einige hübsche neuere Rosen ausgestellt und zwar François Louvat, schön roth, erst in diesem Jahre in den Handel gekommen, Gloire de Santenay, brennend karmin, Madame Furtado, dunkelrosa, Marquise de Paris, rosa, sämmtlich Remontanten aus dem vorigen Jahre, sowie die etwas in's Bläuliche schimmernde Bourbonrose Victor Emanuel und die Theerose Madame Christine Mester, lachsfarbig-gelb, vom Jahre 1860. Ausserdem hatten dieselben eine als Kronenbäumchen herangezogene Cuphea platycentron von 5 Fuss Höhe ausgestellt, welche bis dahin neue Form allen Liebhabern zu empfehlen ist. Dagegen verdankte man dem Kunst- und Handelsgärtner Spaeth Astern in abgeschnittenen Blumen nicht weniger als 15 Sorten und von jeder wiederum verschiedene (selbst bis zu 11 und 14) Farben. Ohne Ausnahme waren es vollkommene Blumen, wie man sie nur selten in dieser Weise zusammensehen möchte. Allgemein erhielten sie den Beifall der Anwesenden.

Auch aus dem Versuchsfelde waren schöne Astern ausgestellt. Der Vorsitzende forderte bei dieser Gelegenheit auf, nach dem Schlusse der Sitzung diese und überhaupt das Versuchsfeld in Augenschein zu nehmen. Vor Allem gefiel die neue Reid-Aster, wo die einzelnen Blüthchen in Form feiner Röhrchen erscheinen. Ausserdem sah man einige Exemplare der frühen, niedrigen, weissen Wiener Glaskohlrabi, die nicht genug empfohlen werden kann. Zur Verloosung standen nicht weniger als 113 Blumentöpfe bereit.

Den Glanz der Ausstellung bildeten 2 Orchideen, welche Obergärtner Kraus aus dem Garten des Rittergutsbesitzers Mor. Reichenheim ausgestellt hatte. Es waren dieses eine Laelia elegans und ein Oncidium Lanceanum. Die Pflanze des letztern besass einen Querdurchmesser von über $3\frac{1}{2}$ Fuss und 6 bis 3 Fuss hohe Blüthenstengel mit zusammen 115 Blüthen, die andere

hatte dagegen 5 Blüthenstengel und jeden mit 6 bi 8 der prächtigsten, lilafarbigen Blüthen.

Endlich ist noch einer prächtigen, 5 Pfund schweren Cayenne-Ananas zu gedenken, welche Hofgärtner Hempel ausgestellt hatte.

Kaufmann Louis Ravené berichtet über die Sitzung des Ausschusses, welcher vom Vorsitzenden behufs eines Antrages des Schatzmeisters, die nächste Festausstellung nicht im Königl. Reithause, sondern in einem anderen Lokale und in kleinerem Massstabe stattfinden zu lassen, ernannt worden war und theilte den Beschluss derselben mit:

„Verhandelt, Moabit im Garten des Kaufmannes Louis Ravené den 14. August, Abends 6 Uhr.

Der vom Vorstande des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues ernannte Ausschuss beschloss in seiner heutigen Sitzung auf den von dem Schatzmeister Bohnstedt am 25. Juli gestellten Antrag:

die nächste Festausstellung nicht im Königlichen Marstalle und in geringerer Ausdehnung als bisher stattfinden zu lassen,

dass die Ausstellung für 1863 nach einem anderen Lokale verlegt werde, weil man sich davon zu gleicher Zeit auch eine bedeutende Verminderung der Kosten verspreche."

Augustin, Louis Ravené, C. Bouché, Bohnstedt, Vogel, K. Koch, Gaerdt, Henning, Zipf.

Geheime Regierungsrath Heyder ersucht die Verhandlungen darüber wegen der Wichtigkeit des Gegenstandes bis zur nächsten Sitzung auszusetzen. Er erlaube sich übrigens nochmals den Antrag zu stellen, dass alle wichtigen Gegenstände vorher bei der Einladung zur Kenntniss der Mitglieder gebracht werden, um Jedermann in den Stand zu setzen, sich bei der Verhandlung, wenn man sich dafür interessire, zu betheiligen. Der Vorsitzende, Geheime Oberregierungsrath Knerk, hält ebenfalls den Antrag wegen der Jahresausstellung für 1863 für so wichtig, dass der 21. Paragraph der Statuten in Anwendung kommen müsse, wornach derselbe während zweier Versammlungen zur Verhandlung zu bringen sei. Man möge demnach heute das erste Mal die Angelegenheit besprechen und das nächste Mal erst Beschluss fassen. Was den Antrag des geehrten Vorredners betreffe, so habe dieser deshalb in der Ausführung seine Schwierigkeiten, als man durch Nichterscheinen des eigentlichen Referenten, wie es ja auch heute sei, in den Fall kommen könne, dass eine angesagte Verhandlung aufgeschoben werden müsse.

Der Vorschlag des Kaufmanns Ravené, eine besondere Versammlung, vielleicht schon in 8 Tagen, deshalb zusammen zu berufen, erhielt nicht die Zustimmung, eben so nicht der Antrag des Inspektors Bouché, schon heute einen Ausschuss zur Feststellung eines Programmes für beide Fälle, d. h. für eine grössere und für eine kleinere Ausstellung, zu entwerfen.

Gegen den Antrag des Schatzmeisters Bohnstedt wurde nicht gesprochen.

Professor Dr. Koch berichtete über die Dresdener Exkursion (S. vorige Nummer). Geheime Oberregierungsrath Knerk wies nochmals auf die Wichtigkeit von dergleichen Exkursionen hin und forderte auf, von der freundlichen Einladung des Garten- und Blumenbau-Vereines für Hamburg, Altona und Umgegend, der dortigen in den Tagen vom 25. bis 28. September stattfindenden Pflanzen- und Blumen-Ausstellung beizuwohnen, ebenfalls in grösserer Anzahl Gebrauch zu machen. Um es zu erleichtern, könnte man vielleicht bei der Direktion der Berlin-Hamburger-Eisenbahn um Ermässigung des Fahrpreises einkommen.

Rektor Rother theilte ein, übrigens schon bekanntes Mittel mit, die Maulwurfsgrillen, welche namentlich in diesem Jahre sehr viel Schaden thun, zu vertilgen. Das Mittel besteht darin, dass man etwas Rübsöl in die Löcher giesst und dann Wasser nachschüttet. Die Maulwurfsgrillen kommen dann auf die Oberfläche und können leicht getödtet werden. Nach Professor Koch ist es besser, zu der Zeit, wo diese schädlichen Insekten eben erst auskriechen wollen oder zum Theil schon ausgekrochen sind und wo sie sich in einer Art von wenige Zoll unter der Erde befindlichen Nestern, welche durch ein kleines rundes Loch nach oben in Verbindung stehen, befinden, dieselben herauszunehmen und an die Luft zu werfen, wo sie von selbst zu Grunde gehen. Auf gegrabenem Lande gelingt es geübten Augen bald, solche Nester zu finden, auf Grasflächen ist es aber leider sehr schwierig.

Hofgärtner Hempel ergriff die Gelegenheit, um ebenfalls ein Mittel gegen Ameisen bekannt zu machen, was vorzüglich sei. Er nehme nämlich kaukasisches Insektenpulver und streue dieses rings um die Pflanze, welche er schützen wolle, um dann Wasser darauf zu giessen. Obergärtner Kraus bedient sich dagegen des gewöhnlichen Kochsalzes auf dieselbe Weise. Man dürfe nur nicht zu viel nehmen, weil es sonst der Pflanze schade.

Professor Koch legte Zweige des gewöhnlichen Bohnenbaumes mit Hülsen behangen vor, um auf die giftigen Eigenschaften der in den letzteren enthaltenen Samen aufmerksam zu machen. Es seien in der neuesten Zeit in England wiederum Fälle vorgekommen, wo Kinder dergleichen genossen hätten und nur nach vieler Mühe von den

Folgen der Vergiftung gerettet wurden. Hühner, denen man dieselben zu fressen gab, starben alsbald daran.

Inspektor Bouché theilte mit, dass die Viktoria des botanischen Gartens bereits am 24. August ihre erste Blüthen entfaltet habe. In Folge dessen sei der Besuch des Gartens so sehr gesteigert worden, dass täglich über 1000, einmal sogar gegen 2000 Personen vorhanden gewesen wären. Es sei diese Zunahme des Besuches des botanischen Gartens ein erfreuliches Zeichen der Theilnahme des Publikums an den gärtnerischen Bestrebungen, so wie der sich steigernden Liebe für Pflanzen und Blumen.

Professor Koch legte Zweige der Kirschpflaume und der im Oriente wildwachsenden Prunus divaricata vor (s. vorige Nummer, Seite 285), um zu zeigen, dass beide sich, ausser in der Frucht, nicht unterscheiden und dass man daher mit Recht die Behauptung aufstellen könne, dass die letztere die Mutterpflanze der ersteren sei.

Weiter übergab Professor Koch 2 Aepfel, welche ihm der Kooperator Trossner in Pleistein (in der bayerischen Oberpfalz) zugesendet hatte und noch Früchte des vorigen Herbstes darstellten. Wegen dieser ungewöhnlichen Dauer — die Aepfel hatten noch ein ziemlich frisches Ansehen und waren auch nicht im Geringsten welk, wohl aber im Innern mehlig und wenig saftig — verdient die Sorte Beachtung. Es ist eine der Oberpfalz eigenthümliche Frucht, der Inspektor Lucas in Reutlingen den Namen Trossner's Jahres-Apfel gegeben hat.

Geheime Regierungsrath Heyder theilte mit, dass er im botanischen Garten in Bonn eine Agave americana gesehen habe, wo der Blüthenschaft an der Basis aus einem Triebe, der sich nur wenig entwickelt hatte und nur einige kleine Blätter besass, hervorgekommen und dabei doch die sehr bedeutende Höhe von 8 Fuss gehabt. Professor Schacht in Bonn habe diese Erscheinung an auf Madeira verwilderten Exemplaren häufig gesehen. Nach Professor Koch möchte dieser Fall doch nicht so häufig vorkommen und dann hauptsächlich an Trieben, die eigentlich schon als selbständige Pflanzen zu betrachten seien und nur wenig mit der Mutterpflanze zusammenhängen, noch viel weniger aber oder vielleicht gar nicht Nahrung von der letztern entnehmen. Die Agave sei eine sogenannte periodische Pflanze, die sich ähnlich einer Tulpenzwiebel verhalte. Der Gipfeltrieb blüht und trägt Früchte; damit hat ihr Leben ein Ende. Dagegen sind in den Winkeln der unteren Blätter Knospen entstanden, die sich zu Trieben und später zu selbständigen Pflanzen entwickeln. Der Fall, über welchen der Geheime Regierungsrath Heyder berichtet, sei aber in so fern interessant, als der blühende Trieb noch keineswegs zu einer Selbständigkeit gelangt zu sein scheine und ohne Zweifel seine meiste Nahrung aus der Mutter erhalte.

Hofgärtner Maurer in Jena hatte Stücken von jungen Eschenstämmchen eingesendet, wo die Rinde zum Theil von Hornissen abgenagt war und in Folge dessen die Bäumchen zu Grunde gegangen waren. Nach Professor Koch ist dieses keineswegs eine isolirt dastehende Erscheinung, sondern eine bekannte Thatsache. Die Hornissen bedienen sich der Rinde, um ihre Nester daraus anzufertigen, und wählen zu diesem Zwecke am Liebsten 3- und 4jährige Bäumchen oder 2- und 3jährige Aeste. Bisweilen kommt es vor, dass sie dergleichen Aeste, besonders von Obst-, vor Allem von Aepfelbäumen, ringsum in $\frac{1}{2}$ — 2 Zoll breiten Ringen abnagen und so unwillkürlich den sogenannten Zauberring bilden. Die Folge davon ist in der Regel reichlichste Fülle von Obst. Ist jedoch der Ring zu breit und kann sich die Rindensubstanz nicht wieder ersetzen, so sieht man im nächsten Jahre dagegen auch eine Menge dürrer Aeste.

Schliesslich theilte der Vorsitzende mit, dass die Preisrichter der Cayenne-Ananas des Hofgärtners Hempel den Monatspreis zugesprochen; zu gleicher Zeit hatten sie sich aber dahin geeinigt, dass die beiden von dem Obergärtner Kraus aus dem Rittergutsbesitzer-Reichenheim'schen Garten ausgestellten Orchideen: Laelia elegans und Oncidium Lanceanum, eine besondere Anerkennung verdienten, aber auch ihr Bedauern aussprechen müssten, dass ihnen nur ein Preis zur Verfügung gestanden.

Die Sauraujen (Sauravien) im Allgemeinen

und insbesondere

Saurauja pubescens C. Koch et Lind.

In den wärmern Ländern Amerika's, sowie in Ostindien, wachsen schöne Bäume aus der Familie der Ternströmiaceen und mit grossen, länglichen und ungetheilten, aber oft gesägten oder gezähnten Blättern und bilden mit anderen Pflanzen umfangreiche Wälder. Zwei Arten, S. excelsa Willd. und nepalensis DC. wurden früher in botanischen Gärten kultivirt, von Pflanzenliebhabern aber nicht weiter beachtet. Erst in der neueren Zeit, wo Blattpflanzen zuerst von Berlin aus zur Geltung kamen und Linden eine Anzahl bis daher zum Theil noch unbekannter hübscher Arten aus Amerika in unseren Gewächshäusern eingeführt, hat

man auch von Neuem sein Augenmerk auf die Saurauien gewendet. Die beiden oben genannten Arten scheinen wieder aus den Gärten verschwunden zu sein, dagegen sind 13 andere: S. Blumeana Spreng., villosa DC., mollis Hook., spectabilis Hook., Kegeliana Schlecht., speciosa Lind., assamica Lind., pubescens C. Koch et Lind. (macrophylla Groenew.), erubescens van H., intermedia van H., setosa van H. (vielleicht identisch mit setigera Korth.), pilosa Hort. (ob identisch mit villosa DC.?) und splendens Hort., zum grossen Theil durch van Houtte und Linden eingeführt worden.

Die Zahl der sämmtlichen, bis jetzt bekannten Arten beträgt nicht weniger als 64, von denen der grösste Theil in Ostindien vorkommt und seine Entdeckung holländischen Botanikern, wie Blume, Korthals und Hasskarl, verdankt. Sehr wahrscheinlich möchte es aber sein, dass mehre Arten doppelt beschrieben sind, andere dagegen nur Abarten darstellen, abgesehen davon, dass die in den Gärten befindlichen, meist noch keiner Kontrole unterlegen haben. Bei den kargen Diagnosen, die nicht einmal vergleichend gemacht wurden, ist es meist gar nicht möglich, insofern man nicht Originalien zur Seite hat, die Arten mit Bestimmtheit herauszufinden.

Ueber manche Genera waltet ein eigenes Geschick. Willdenow gab bereits im Jahre 1801 (der Gesellschaft naturforschender Freunde neue Schriften, 3. Band, S. 407) zu Ehren eines österreichischen Finanzministers, Graf Franz v. Saurau, der zu gleicher Zeit Präsident der Hofkammer in Wien war, den Namen Saurauja, den Sprengel mit seinem philologischen Gewissen in Sauravia umändern zu müssen glaubte. Poiret schrieb dagegen in seiner Abhandlung über Meliaceen und Tiliaceen (Mém. du Mus. V, p. 245) leider aus Versehen sogar Sauramia. Aber schon vor Willdenow war das Genus als solches von den Bearbeitern der Flora Peru's, Ruiz und Pavon, erkannt; diese nannten es aber zu Ehren des damaligen Professors an der Madrider Universität, Anton Palau y Verdera: Palava. Vor ihnen hatte jedoch schon Cavanilles diesen Namen für eine Malvacee benutzt. De Candolle, der Vater, änderte deshalb den Namen in Apatelia (d. i. trügerisch, wegen der zweifelhaften Natur der Blumenkrone, die einblättrig ist und mehrblättrig sein sollte) um. Sprengel wies zuerst die Identität beider Genera nach und behielt aus eben angedeuteter Ursache den Willdenow'schen, obwohl 7 Jahre später gegebenen Namen aufrecht. Leider hat de Candolle noch weitere Synonyme, die er in von ihm untersuchten Herbarien gefunden, aber in keinem Buche gedruckt existiren, genannt (Leucothea, Scapha und Vanalphimia), die wir aber hier mit Fug und Recht übergehen, dabei wünschend, dass sie überhaupt der Vergessenheit übergeben werden, obwohl sie immer noch in Steudel's Nomenklator und sonst unter den Synonymen aufgeführt werden.

Neuerdings ist noch ein Synonym dazu gekommen. Der russische Botaniker Turczaninow glaubte nämlich in einer Pflanze des warmen Amerika's den Typus eines besonderen Genus zu finden, hauptsächlich weil die der Länge nach aufspringenden (?) Staubbeutel nach unten auseinanderspreizen und ihre Fäden an der Basis mit Haarbüscheln versehen sind. Er nannte das Genus Obelanthera (d. h. Bratspiess-Staubbeutel). Planchon hat jedoch nachgewiesen, dass das Genus nicht von Saurauja getrennt werden kann.

Willdenow nannte wegen ihres hohen Wuchses die zuerst von ihm untersuchte Art, wozu er vom damaligen Hofgärtner Bredemeyer in Schönbrunn die Materiale erhalten hatte: S. excelsa; es ist aber wahrscheinlich, dass ihm keine lebende Pflanze zur Verfügung gestanden hat, obwohl Bredemeyer, der im Auftrage Kaiser Joseph's zuerst im Jahre 1783 eine Reise nach Nordamerika machte, und dann, nachdem er noch in demselben Jahre zurückgekehrt war, nach Westindien und Columbien ging, um daselbst bis zum Jahre 1788 zu bleiben, viele lebende Pflanzen nach Wien brachte. Jacquin hat die meisten von ihnen bekannt gemacht. Nach Sweet wurde Saurauja excelsa erst im Jahre 1824 in England eingeführt.

Am Meisten verbreitet ist jetzt bei uns Saurauja spectabilis Hook., welche im botanical Magazin (auf der 3982. Tafel) abgebildet ist. Sie machte wohl zuerst auf die Schönheit der Saurauien aufmerksam, so dass, wie schon gesagt, die hauptsächlich durch van Houtte und Linden später eingeführten Arten mehr Beifall fanden. S. pubescens, die man dem letzteren verdankt, blüht eben in der reichen Sammlung von Blattpflanzen des Fabrikbesitzers Danneel und unter der Pflege des dortigen Obergärtners Pasewaldt. Wohl dieselbe Art ist es, welche unter dem Namen S. macrophylla im botanischen Garten in Blüthe steht. Da sie noch nicht beschrieben zu sein scheint und die Beachtung der Botaniker nicht weniger, als die der Gärtner und Pflanzenliebhaber verdient, lassen wir hier ihre Diagnose und Beschreibung folgen:

Saurauja pubescens C. Koch et Lind.

Folia oblonga, breviter petiolata, denticulata, supra hirta, sed denique praesertim ad costae medianae ramos pilis procumbentibus vestita, subtus hirsuta et costa ramisque rubescentibus; Inflore-

scentia breviter paniculata, axillaris, interdum pseudoterminalis; Petala et Filamenta basi albo-lanuginosa; Styli longiusculi, divaricati; Germen glabrum, 5-loculare.

Am Nächsten scheint die Art der S. veraguasensis Seem. (montana Seem.) zu stehen, diese besitzt aber schärfer und gröber gesägte Blätter und einen behaarten Fruchtknoten, während nicht die Basis der an der Basis verwachsenen Kronblätter, sondern nur der untere Theil der etwas verdickten Staubfäden mit langen Haaren besetzt ist. S. spectabilis Hook. besitzt eine sehr grosse Rispe und ihre Blätter sind am Rande doppelt gesägt, während diese grade bei der sonst ebenfalls ähnlichen S. excelsa Willd. einen ganzen Rand haben.

Das im Danneel'chen Garten befindliche blühende Exemplar hat die Höhe von gegen 3 Fuss und besitzt einen graden und behaarten Stengel. Die härtlichen und länger bleibenden Blätter stehen abwechselnd, folgen sich jedoch ziemlich rasch auf einander und haben einen kurzen, 1 Zoll langen Stiel, aber keine Nebenblätter. Bei einer Breite von 6, besitzen sie die Länge von 10 bis 13 Zoll. Die Oberfläche ist dunkelgrün und mit einzelnen, kurzen Haaren besetzt, welche später zum Theil verschwinden und nur noch auf den von der Mittelrippe sehr abstehenden und einander fast parallellaufenden Aesten ziemlich dicht, ausserdem aber nur einzeln aufliegen; die Unterfläche ist dagegen durch gekräuselte Haare graugrün, während die Mittelrippe, und die davon ausgehenden Seitenäste, wie auch, obwohl im geringeren Grade, die Nervatur eine braunrothe Farbe besitzen. Der Rand ist mit kleinen und graden Zähnen versehen.

In dem Winkel der oberen Blätter stehen die etwas gedrängten Rispen von meist 3 Zoll Durchmesser auf gegen 3 bis 4 Zoll langen Stielen und erscheinen mit rostfarbenen, kurzen und meist anliegenden Borstenhaaren besetzt. Die kurzen Aeste sind meist wiederholt 3theilig. Von den in der Knospe kugeligen Blüthen scheint bisweilen ein kleiner Theil nur weiblich zu sein; diese fallen jedoch, aber auch andere, an der Basis vom Stiele vermittelst eines Gliedes sich ablösend, zeitig ab. Die allgemeinen und besonderen Deckblätter sind kurz, lanzettförmig und borstig behaart.

Von den 5 einander sich deckenden Kelchblättern sind nur die 3 äussern grün und borstig, die beiden innern dagegen häutig und weissgefärbt. Die 5 eirundlichen und doppelt grössern Blumenblätter hangen an der Basis zusammen und erscheinen ausserdem daselbst und auf der innern Seite mit langen weissen Haaren besetzt. Ihre Farbe ist ebenfalls weiss. Auch die zahlreichen Staubgefässe hängen der Basis der Blumenblätter an, und sind fast die Hälfte kürzer, als diese; ihre linienförmigen Staubbeutel theilen sich nach oben und öffnen sich daselbst mit Löchern, die Staubfäden hingegen sind auf dem Rücken, und zwar oberhalb der Basis, befestigt, so dass sie schwebend sind. Aus der Mitte des rundlichen und unbehaarten Fruchtknotens entspringen 5 gleich von der Basis an auseinander gehende Griffel, die länger sind, als dieser selbst. Zahlreiche Eichen befinden sich an Centralplacenten der 5 Fächer.

S. macrophylla Groen. scheint nicht verschieden zu sein. Die Blätter besitzen hier den Mittelnerv und die davon ausgehenden Aeste etwas röther, während der Blüthenstand zum Theil scheinbar gipfelständig ist, d. h. im Winkel des obersten Blattes steht. Weibliche Blüthen waren hier nie vorhanden.

John Bull's
neue und seltene Pflanzen.

Seit einigen Jahren ist bei London in Chelsea (Kingsroad) eine Gärtnerei entstanden, welche die Aufmerksamkeit der deutschen Gärtner, sowie der Pflanzen- und Blumenfreunde in Anspruch zu nehmen berufen sein möchte. Der Besitzer, John Bull, gehört zu den wenigen Engländern, welcher auch Kenntniss von den kontinentalen und demnach auch von den deutschen Erzeugnissen nimmt und deshalb nicht in den Fall kommt, eine Pflanze, die wir längst schon kennen, als etwas ganz Neues, wo möglich auch mit einem neuen Namen, in den Handel zu bringen. Leider gibt es immer noch Deutsche genug, die der Meinung sind, dass nur das Ausland Vorzügliches habe, und auch nicht eines Besseren belehrt werden, wenn sie schon mehre Mal angeführt sind. Nur eine gründliche Täuschung öffnet solchen Leuten die Augen.

Wir wollen keineswegs gesagt haben, dass wir gleichgültig, oder gar unterschätzend das, was uns das Ausland bietet, betrachten sollen, im Gegentheil das Ausland besitzt manches Gute und Vorzügliche, von dem es wünschenswerth ist, dass wir es uns aneignen; man soll darüber nur das bei uns, was Anerkennung verdient, nicht vernachlässigen. Eben deshalb haben wir uns vorgenommen, auf die oben genannte Handelsgärtnerei, deren 66 Seiten umfassendes Verzeichniss, wo nur neue Erscheinungen in der Pflanzen- und Blumenwelt angeboten werden, aufmerksam zu machen und seinen Inhalt näher zu prüfen.

Dass wir nur auf Einiges aufmerksam machen können, versteht sich von selbst. Wir beginnen

mit den Fuchsien, also mit Blüthensträuchern, die wegen ihrer das ganze Jahr andauernden Blüthenfülle mit Recht allgemein beliebt sind. Aus dem Jahre 1862 sind 31 Sorten angeführt, im Preise sehr verschieden, von $1\frac{1}{2}$ bis $10\frac{1}{2}$ Schilling, also von $\frac{1}{2}$ bis $3\frac{1}{2}$ Thaler. Alle aufzuführen, möchte zu viel werden, wir beschränken uns daher auf die, welche John Bull selbst die bessten nennt und fügen nur noch einige von den übrigen dazu.

Bravo, eine eigenthümliche Form mit karmoisinrothen Kelchblättern, welche die dicht gefüllte Krone vom prächtigsten Purpurviolett umgeben.

Bridal bouquet (Braut-Bouquet) blüht in reichlichster Fülle. Kelch zurückgeschlagen, Krone zartrosa mit bläulichem Schimmer.

Brightness (Glanz). Ungewöhnlich lange Kelchblätter von reicher Karminfarbe schlagen sich mässig zurück, dagegen ist die gefüllte Krone purpur-violett gefärbt.

Elegantissima baut sich, wie der Name sagt, sehr elegant, wie Prinzess Alice, und hat kurze und zurückgeschlagene Kelchblätter von weisser Farbe, während die Krone purpurviolett ist.

Gem of the Season (Edelstein der Jahreszeit) wächst gedrungen und blüht frühzeitig. Die karmoisinrothen Kelchblätter sind kurz und zurückgeschlagen, die gefüllte Krone hat dagegen eine purpurblaue Farbe.

Her Majesty besitzt sehr grosse Blumen und gehört ohnstreitig zu den besten Sorten unter denen mit weissen Kelchblättern.

International. Feuerrothe Kelchblätter und eine grosse gefüllte purpurviolette Krone, in der Gestalt einer Tonne ähnlich und an der Basis roth gestreift und gefleckt.

Marginata (Die umsäumte). Schneeweisse, abstehende Kelchblätter und eine Krone mit rosafarbenen, am Rande karmingefärbten Blättern.

Sensation (Aufsehen). Insofern eigenthümlich, als die purpurviolette Krone fast horizontal ausgebreitet erscheint; die karmoisinrothen Kelchblätter sind dagegen zurückgeschlagen.

The best (Die beste). Breite und elegant zurückgeschlagene Kelchblätter von scharlachrother Farbe und eine grosse, weisse Krone.

Turban. Vielleicht die Fuchsie mit den grössten Blüthen. Leuchtend-karmoisinrothe Kelchblätter schlagen sich zurück, während die Krone purpur-violett erscheint.

Von diesen 11 Sorten kostet nur Bravo $\frac{1}{2}$, Bridal bouquet, Elegantissima und Marginata haben dagegen den Preis von $1\frac{5}{6}$, die übrigen endlich von $3\frac{1}{3}$ Thaler.

Nächstdem wenden wir uns zu den Verbenen. Durch Züchtung neuer Formen hat ein Liebhaber, Perry, Esqu., sich in England grossen Ruf erworben. Wir nennen deshalb nur die bessern von ihm, welche erst in diesem Jahre in den Handel gekommen sind.

Annihilator (Vernichter, wahrscheinlich weil diese Sorte alle übrigen vernichten, d. h. doch wohl nur verdunkeln soll). Baut sich sehr hübsch, in grossen Sträussen. Die Farbe der einzelnen Blüthen ist ein brillanteres Karmoisin, von einem weissen Auge unterbrochen.

Blue beauty (blaue Schönheit). Dunkelblau, mit grossem weissem Auge.

Cheerfull (heitere). Fleischroth, karmoisin in der Mitte.

Countess of Aylesford. Dunkelrosa, noch dunkler gegen die Mitte hin und mit weissem Auge.

Countess of Bradford. Grosse Blüthen, helllavendelfarbig.

Decorator (Verzierer). Brillant-karmoisin, mit weissem Auge.

Livelyness (Munterkeit). Der vorigen ähnlich, aber mit grösserem, weissem Auge.

Queen of Prussia (Königin von Preussen). Mattpurpur-violett, mit grossem, weissem Auge von einem dunkelen Ringe eingeschlossen.

Raphaël. Dunkele Pflaumenfarbe mit grossem, weissem Auge.

Spark (Funke). Wächst mehr zwergig, deckt aber den Boden sehr gut und rasch. Scharlach mit gelbem Auge.

Thackeray. Rosablauroth mit weissem Auge, das von einem purpurvioletten Ringe eingefasst ist.

The palace (das Schloss). Fleischroth, mit karmoisinfarbener Mitte und weissem Auge.

Unique (einzig). Zart rosa mit kastanienbrauner Mitte und weissem Auge.

Die Preise 1 Thlr. 5 Sgr. bis 1 Thlr. 20 Sgr.

Was das Löwenmaul (Antirrhinum) anbelangt, so haben hier schon die Erfurter Gärtner Vorzügliches geleistet. Die mannigfaltigen Sorten, welche auf dem Versuchsfelde aus Erfurter Samen gezogen waren, erregten allgemein die Aufmerksamkeit der Berliner Blumenliebhaber. Trotz dem stehen wir nicht an, auch die John-Bull'schen zu erwähnen.

Albion. Röhre purpurfarbig, Mund und Unterlippe weiss, Oberlippe rosa.

Attraction (Anziehung). Weisse und purpurkarmoisinrothe Röhre, mit hellgelbem Mund.

Canary. Hellgelb, mit orangefarbenem Mund.

Cherub. Leuchtend rosa, mit lachsfarbenem Mund.

Declaration. Leuchtend-amarantfarbig, weisse Röhre, gelber Mund.

Fairy (Fee). Tief rosa mit hellerem Mund,

in der Mitte orange, Unterlippe zart fleischfarben in der Mitte.

Glowworm (Glühwurm). Lebhaft karmoisin, Mund leuchtend orange.

Hebe. Gelb, karmoisin-gesprenkelt und -gestreift.

Heroine. Feurigrosa, mit weisser Röhre und orangefarbenem Mund.

Livelyness (Munterkeit). Sammet-karmoisin, Mund und Röhre weiss.

Meteor. Feurig-karmoisin.

Nemesis. Leuchtend-roth mit hellerem Mund und weisser Röhre.

Die ganze Sammlung kostet 10½, jede einzelne Sorte 1½ Thaler.

Petunien besitzen wir in Deutschland, besonders in Arnstadt, aber auch an anderen Orten, in vorzüglicher Qualität gezüchtet, dass es unnütz scheinen möchte, noch dergleichen aus England zu beziehen, und doch nennen wir einige:

Acme (die Spitze, Glanzpunkt). Weiss, hellblau-gestreift und -geadert.

Dazzle (Blenden). Reich karmoisin mit schwarzem Centrum.

Excellent. Dunkelfleischfarben mit Violett und reichlich karmoisin-geadert.

Guido. Karmoisin, weiss gerandet und roth gestreift.

Monarch. Sehr gross und gefüllt. Karmoisinrothe Farbe.

Nonesuch (Keine dergleichen). Leuchtendrosa und weiss gefleckt; auch der Schlund weiss.

Palatial. Weiss, violett-karmoisin gestreift.

Review (Uebersicht). Karmoisin, aber rosa gesäumt. Schlund weiss.

Ruby (Rubin). Karmoisin, aber schwarz gestreift, Schlund schwarz-violett.

Special. Ausgezeichnete Blume; rosa gerandet und prächtig-marmorirt, auch violettroth geadert.

Suffusion (Schamröthe). Gefüllt. Zart fleischfarben, purpur geadert.

Sultana. Der vorigen ähnlich.

Jede Sorte ist um den Preis von 1 Thlr 5 Sgr. zu beziehen.

Dies genüge, um darzuthun, wie in der genannten Gärtnerei der Besitzer bemüht ist, stets das Neueste und zugleich Beste in seiner Sammlung aufzunehmen. Es gilt dieses auf gleiche Weise von den Pflanzen aus fremden Ländern. Zu diesem Zwecke hat sich John Bull noch mit Ambr. Verschaffelt in engere Verbindung gesetzt. Unter den vielen neuen Einführungen, welche sein Verzeichniss aufführt, sei es uns nur erlaubt, auf eine in mehrfacher Hinsicht interessante Pflanze aufmerksam zu machen, welche er direkt aus Neuholland bezogen hat. Es ist dieses Drosera Whittakerii. Die Pflanze wächst unseren Drosera-Arten ähnlich und besitzt die umgekehrt eiförmigen und an der Basis keilförmig sich verlaufenden Blätter rosettenartig gestellt. Nach oben sind diese schwach gezähnt. Die Oberfläche ist mit langen Haaren bedeckt, welche eine rothe Drüse tragen. Dadurch erhält die ganze Pflanze ein blutrothes Ansehen, weshalb wohl die dortigen Kolonisten die Pflanze Beefsteak-Pflanze nennen. Aus ihrer Mitte erhebt sich ein langer Stiel, der gegen die Spitze hin gestielte, weisse Blüthen trägt.

B. Auerwald's

botanische Unterhaltungen zum Verständniss der heimathlichen Flora.

Mit Recht legt man in der neuesten Zeit auf die Kenntniss der Heimath einen grösseren Werth, als früher, wo in den Schulen die Kinder nur über das, was vor 2000 Jahren Römer und Griechen gethan, belehrt wurden, in Betreff ihres Vaterlandes dagegen so unwissend, wie in der Regel die Lehrer selbst, blieben. Wir begrüssen daher vorliegendes, bereits in 2. Auflage erschienenes Buch um so mehr, als es auch auf eine Art und Weise geschrieben ist, welche anziehend genannt zu werden verdient. Der Verfasser nimmt die gewöhnlichsten Pflanzen seiner Umgebung, gibt von ihnen eine saubere Abbildung, nach der sie jedes Kind in der Natur selbst auffinden kann, und erzählt von ihr, was sie selbst anbelangt, sowie alles, was sich Interessantes daran knüpft. Es sind Lebensbeschreibungen der Pflanzen im eigentlichen Sinne des Wortes. So sind im ersten uns vorliegenden Hefte: Scharbock, Veilchen, Erle, Schlüsselblume, Windröschen, Lungenkraut, Schlehdorn und Kuhblume beschrieben. Die Beschreibung ist so eingerichtet, dass man zu gleicher Zeit auch die gebräuchlichen botanischen Ausdrücke kennen und überhaupt Botanik lernt. Wir empfehlen daher das Buch allen, die sich weiter bilden und in die Geheimnisse der Natur Einsicht haben wollen.

Unser **Herbst-Katalog für 1862,** enthaltend die diesjährigen Neuheiten und viele andere interessante Pflanzen zu Einzel- und Parthie-Preisen ist so eben erschienen und wird auf frankirte Aufforderung franco von uns versendet.

Laurentius'sche Gärtnerei zu Leipzig.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines.

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 38. Berlin. den 20. September 1862.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Pariser Gärtnerei und Gärtner. — Die neuen Pflanzen des Gardener's Chronicle und des Florist im ersten Halbjahre 1862. — F. und A. Smith's neue Formen der chinesischen Primel. — Der Apfelsinen-Verkauf in England. — Beilage.

Nicht Sonntag den 28. September, sondern den 5. Oktober, findet ½12 Uhr im Palmenhause des Königlichen botanischen Gartens ausnahmsweise erst die Versammlung der geehrten Mitglieder des Vereines statt, da die in der letzten Sitzung angeregte Exkursion nach Hamburg noch am 25. d. M. mit dem ersten Bahnzuge früh 7½ Uhr (um den einfachen Preis für hin und zurück) geschieht. Meldungen können noch bis zum 22. Mittags stattfinden.

Pariser Gärtnerei und Gärtner.

Von Paul Sorauer.

Erst jetzt, nachdem ich mich an das Leben und Treiben der grossen Stadt etwas gewöhnt, jetzt erst kann ich daran gehen, mit Ruhe die Verhältnisse zu prüfen. Paris ist grossartig, ist schön und bestechend. Seine Anlagen, die meistentheils erst in der neuesten Zeit entstanden, sind geschmackvoll, pikant und reizend. Hier hauptsächlich kann der Gärtner etwas lernen, obgleich der Styl weniger als die Ausführung der Einzelheiten Original ist. Der Park von Monceause z. B., der grösste square der Stadt, der square du temple, das sind zwei Idyllen, wenn ich so sagen darf, die sicher verdienen studirt zu werden; obgleich Mancher unserer deutschen Gartenkünstler sagen wird: „es sei Effekthascherei."

Wenn ich diesen Theil der Pariser Gärtnerei hervorhebe, so werden Sie mich fragen, ob ich nichts von Pariser Kulturen, nichts von seinem Baumschnitte gesehen habe? Nun, in der That, Paris hat wenig Etablissements, in denen die Kulturen den besseren deutschen gleichkommen. Der Baumschnitt ist schön. Man muss diese Pfirsichbäume bei Lepère sehen, die in allen nur denklichen Stellungen nach auf der Mauer mit dem Zirkel abgemessenen Figuren gezogen sind, man muss diese reizenden Pyramiden, diese Kessel, dieses Gitterwerk sehen, die Frémont z. B. aus seinen Birnbäumen zieht und man muss gestehen, dass sie schön sind. — Aber sind sie auch praktisch und für uns Norddeutsche anwendbar?

Hier schon, wo die Kunst zu Hause ist, habe ich viele Bäume gefunden, die zwar sehr schön geschnitten, aber sehr schlecht mit Früchten garnirt waren. Ich bin sicher, dass der französische Baumschnitt einmal bei uns in einigen wenigen Etablissements gepflegt werden wird, weniger des Nutzens, als der Kuriosität wegen, aber allgemein anwendbar wird er nie werden. Der Baum leidet durch den Schnitt, obgleich Ihnen die Herren Franzosen wohl das Gegentheil behaupten werden; denn schöne Früchte sind noch kein Beweis für guten Schnitt, sondern werden hier, wie überall, nur erzielt, dass man verhältnissmässig wenig Früchte lässt und diesen desto mehr Aufmerksamkeit schenkt.

Was nun den französischen Gärtner selbst betrifft, so ist er vollständig verschieden von dem deutschen; er ist von Anfang an ganz anders zugeschnitten. Wir dürfen nicht vergessen, dass Frankreich Gewerbefreiheit hat und dass jede Kraft, auch die geringste, sofort bezahlt wird; daher sucht denn jeder Arbeitsgeber diese Kraft auch nach seinem Besten auszubeuten. Der Gärtnerlehrling wird daher dahin gestellt, wo er von vorn herein am meisten leisten kann, und das ist denn für die Mehrzahl der Fälle der Spaten. In dem Theile, in welchem er begonnen, bleibt er auch angewendet; je länger er darin arbeitet, desto grösser seine Fertig-

keit, desto höher auch der Lohn, den er verdient; ein anderes Etablissement mit anderen Kulturen würde ihn verpflichten, wiederum von vorn anzufangen; daher zieht der sogenannte Gärtner vor, in dem Etablissement zu bleiben, das seine erste Schule war; er bleibt Maschine, bleibt Arbeiter. Von Bildung, von einer gewissen wissenschaftlichen Grundlage hat er meistentheils wenig Begriffe. Baumschule und Gemüse waren bis jetzt die beiden Hauptzweige, die von einem Gärtner verlangt wurden. Von unsern Pflanzenkulturen war bis jetzt wenig die Rede, und es waren meistentheils nur immer die jungen bemittelten Gärtner, die sich durch Reisen ausgebildet hatten.

Ich sagte „bis jetzt"; denn es beginnt nun hier eine neue Aera für Gärtnerei und Landwirthschaft. Frankreich hat eingesehen, dass es gebildete Kultivateur braucht. Das Gouvernement befiehlt, dass man den Schüler in den Landschulen mit den ersten Elementen in der Gärtnerei bekannt machen soll; es bezahlt Lehrer, die praktisch und theoretisch den Arbeiter anleiten. Im „Conservatoire des arts et métiere", das alle Sonntage geöffnet ist, finden wir landwirthschaftliche Maschinen, Wasserpumpwerke, finden wir Sammlungen von Sämereien, finden wir Früchte jeder Art in plastischer Materie nachgebildet mit Namen der Sorte; im Industriepalast, der die ganze Woche geöffnet ist, finden wir alle Sorten von Pflanzenfasern nebst den daraus angefertigten Geweben ausgestellt, und Tafeln mit Abbildungen der ganzen Pflanze oder ihrer wichtigsten Theile hängen rings vor den verschiedenen Schränken. Des Abends stehen Bibliotheken einem Jeden zu Gebote. Man sieht, dass Mittel zur Ausbildung geboten sind und man findet, dass sie benutzt werden.

Noch einige Jahre und der französische Gärtner wird sich von dem gewöhnlichen „ouvrier" getrennt haben; noch einige Jahre und wir werden den französischen Gärtner dem deutschen gleichkommen sehen.

Indem ich nun gezeigt habe, dass Paris dem deutschen Gärtner nicht das Ideal seiner Wünsche ist, will ich dennoch Niemandem abrathen, dahin zu gehen. Hat er Mittel, um das Wesen der hiesigen Gärtnerei kennen zu lernen, ohne auf seinen Lohn angewiesen zu sein, dann gut; hat er keine, nun dann muss er sich darauf gefasst machen, Arbeiter zu werden. Zu sehen und zu lerneu gibt es überall; es gibt manche recht hübsche, zweckmässige Einrichtungen hier (über die ich später wohl noch einmal Gelegenheit nehmen werde, zu sprechen), und grade der Gärtner hat Ursache den Grundsatz zu befolgen: Prüfet Alles und das Beste behaltet!

Die

neuen Pflanzen des Gardener's Chronicle und des Florist

im ersten Halbjahre 1862.

Die Zahl ist an und für sich nur gering; sie wird aber grösser, dass wir auch aus den daselbst befindlichen Anzeigen der Handelsgärtner Pflanzen, insofern sie Interesse zu bieten scheinen und durch eine, wenn auch kurze Beschreibung, etwas näher charakterisirt werden, ebenfalls hiermit aufführen. Wie wenig Werth man englischer Seits bisweilen auf eine richtige Nomenklatur legt und damit verbunden, welche Unwissenheit in Folge dessen nicht selten sich ausspricht, davon liegt uns wiederum ein Beispiel vor. Schon früher haben wir darauf aufmerksam gemacht, dass in den Verzeichnissen der Schmuckgräser auch der Name eines Körbchenträgers oder einer Composita, nämlich Grangea maderaspatana, figurirte, dass man aber, wenn man den betreffenden Samen von der Handelsgärtnerei bezog, anstatt der genannten Pflanze wirklich ein Gras erhielt.

In einer Anzeige von Butler und Mc Culloch, welche derselbe in Gardener's Chronicle veröffentlicht, finden wir unter den Novelties und Choiceseeds auch Trifolium arvense, also unsern in allen sandigen, aber auch in vielen andern Gegenden oft genug zum Verdruss der Landwirthe wachsenden Hasenklee als a beautiful miniature ornamental Arabian grass, d. h. als ein schönes Miniatur-Schmuckgras aus Arabien. Wie würde ein Blumenfreund, der unsere einheimische Flor, wie es leider in der Regel auch der Fall ist, nicht kennt, sich getäuscht fühlen und sich wundern, wenn er, nachdem er die aus Samen gezogenen Pflanzen Wochen lang sorgsam gepflegt, endlich zur Ueberzeugung kommt, dass er sich für sein Geld ein ihm vielleicht an und für sich schon lästiges Unkraut herangezogen hatte. Es scheint uns jedoch wahrscheinlicher, dass, wie es bei der Grangea maderaspatana der Fall war, man unter dem Namen Trifolium arvense wirklich ein Gras erhält und diesem nur, sei es aus Unwissenkeit oder sei es aus Versehen, diesen falschen Namen erhalten hat.

Unter den in beiden oben genannten englischen Garten-Zeitschriften aufgeführten neuen Pflanzen befinden sich ausser Farnen und Koniferen nur wenige andere. Die meisten Arten stammen aus Japan und sind von einem Mitgliede der grossen Handelsgärtnerei von James Veitch & Sohn daselbst gesammelt, so wie nach Europa gesendet worden. Wenden wir uns zu den Farnen, so sind in der 3. Nummer des Gardener's Chronicle (Seite

44) 4 Trichómanes, welche sich bereits in Gärten befinden, beschrieben worden. Schade, dass diese zarten Farne in unseren Gewächshäusern so wenig gedeihen wollen. Trichómanes fimbriatum Backh. findet sich in dem Besitze eines Pflanzenliebhabers in Tottenham bei London, Day mit Namen, und stammt aus Westindien. Am Nächsten steht es dem T. Kaulfussii und besitzt, wie dieses, einen geflügelten Blattstiel und eine geflügelte Spindel (Rhachis). Die zwei- und dreifach fiederspaltigen und bis 9 Zoll langen Blätter haben an der Basis sehr breite und dreieckige Blattabschnitte, welche, wenn fruchtbar, mit verlängerten, unfruchtbar dagegen mit undeutlichen und etwas buchtigen Zähnen versehen sind; im letzteren Falle ziehen sich noch gabelförmig-getheilte Haare rings um den Rand herum. An den Abschnitten der durchaus unfruchtbaren Wedel sind die Zähne oft verlängert und endigen mit einer langen Wimper, ein Umstand, der zur Benennung Veranlassung gab.

Trichómanes scabrum Backh. wächst auf Borneo und wurde von H. Low eingeführt. Am Meisten nähert es sich dem T. Prieurei und zeichnet sich ebenfalls durch die Flügel aus, welche von oben bis an die Basis des Blattstieles sich erstrecken. Auf der Unterfläche der 3- und 4fach fiederspaltigen und bis $1\frac{1}{2}$ Fuss grossen Blätter befinden sich in Rauhigkeiten übergehende, kurze und röthliche Haare, welche ebenfalls Ursache zur Benennung gaben und sich auch an der Spindel und am Blattstiel vorfinden.

Trichómanes setígerum Backh. wurde ebenfalls von H. Low aus Borneo eingesendet. Es steht dem T. longisetum und Pluma, welche beide zu gleicher Zeit nebst einer dritten, ebenfalls ähnlichen und einstweilen trichophyllum genannten Art eingeführt wurden, am Nächsten, hat aber keine Flügel am schwach behaarten Blattstiele. Die Fiederblättchen erscheinen doppeltfiederspaltig. Von den sehr schmalen Abschnitten sind die untern einwärts gekrümmt. Die linien-lanzettförmigen Blätter selbst erreichen eine Länge von 9 bis 15 Zoll. Das genannte Tr. trichophyllum besitzt dagegen linien-lanzettförmige, vierfach fiederspaltige Blätter von 8 bis 10 Zoll Länge und wächst gedrängter.

Trichómenes saxátile Th. Moore. Ein wunderhübsches niedliches Pflänzchen, was auf Felsen in Borneo wächst und ebenfalls dicht beblättert ist. Spindel und Blattstiel sind behaart, die Blätter dagegen dreifach fiederspaltig und haben grünlich breite und kurze Abschnitte.

Nach einem Verzeichnisse im Februar- und März-Hefte des Florist wurden von Seiten der Londoner Gartenbaugesellschaft durch den besonders für Pflanzen und Blumen ernannten Ausschuss folgende neue Farne gekrönt und verdienen deshalb auch unsere Beachtung.

Athyrium Felix feminia Frizelliae wurde zufällig in Irland gefunden und durch John Bull in den Handel gebracht. Es ist eine Zwergform, deren Blätter bis zu einer Breite von 1 Zoll verkleinert sind und ihre Fiederblättchen in Gestalt eines Fächers gestellt haben.

Cyrtomium caryotídeum hat die Gartenbaugesellschaft in London eingeführt und wächst in China und Ostindien. Die gefiederten Blätter haben das Eigenthümliche, dass die Endfieder wie bei der eines Caryota-Blattes ungleich gelappt ist.

Lomaria elongata stammt aus Neuseeland und wurde von Standish in Bagschot ausgestellt. Die immergrünen Blätter haben eine dunkelgrüne Farbe und sind gefiedert; wenn fruchtbar ziehen sie sich zusammen.

Polybótrya Lowii kam durch Low et Co. in Clapton als Arthrobotrya articulata in den Handel und gehört zu den wenigen sich windenden Farnen, die ausserdem noch das Interessante zeigen, dass sich zweierlei unfruchtbare Blätter bilden, indem nämlich bei den einen sich die kleinen, schiefeirunden und gekerbten Fiederblättchen nur auf der einen Seite der Spindel entwickeln, während sie sich bei den andern auf beiden Seiten befinden. Die fruchtbaren Blätter kennt man noch nicht.

In einer Anzeige in Gardener's Chronicle von Standish werden folgende Farne empfohlen: Lomaria fluviatilis mit fusslangen Blättern aus Neuseeland; Lomaria magellanica hat selbst in Yorkshire, also im Norden Englands, im Freien ausgehalten. Dasselbe gilt von Lastrea atrata aus Nord-China, welche ihren Namen von der dunkelen Färbung des Laubes bekommen. Woodsia orientalis Swartz hat Veitch aus Japan eingesendet und möchte mit dem vorigen aushalten. Es besitzt die Eigenthümlichkeit, dass entgegengesetzt den Fruchthäufchen die gefiedert-fiederspaltigen Blätter auf der Oberfläche fleischige und deshalb zwiebelähnliche Knospen tragen, aus denen sich junge Pflanzen entwickeln.

In einer andern Anzeige werden von Veitch & Sohn in Exeter genannt, zum Theil wohl schon bekannt, aber bis dahin noch nicht in den Gärten: Lomaria crenulata Moore wurde von Pearce aus Chili eingeführt und gehört zu den immergrünen Arten, die in England, leider nicht aber bei uns, aushalten. Die Art wächst gedrängt, wird aber nur 6 Zoll hoch. Die schmalen Blätter haben gekerbte Fiederspalten, so lange sie unfruchtbar sind, werden aber noch schmäler und gekerbt mit Fruchthäufchen versehen. In diesem Falle sind auch die Blattstiele röthlich.

Polystichum flexuosum Remy hat denselben Ursprung und hält ebenfalls in England aus. Die dicken, lederartigen Blätter sind 3fach gefiedert, und haben Fuss Länge; ihre länglichen Fiederblättchen sind gezähnt. Polystichum setosum Schott verdankt man wiederum dem in Japan unermüdlich sammelnden Veitch. Es wächst gedrängt und besitzt doppeltgefiederte Blätter von 2 und 3 Fuss Länge. Die rautenförmig-länglichen Fiederblättchen besitzen am Rande nur schwache Zähne, zeichnen sich aber dadurch aus, dass am Rande steife Haare aufrecht stehen und eine Art Wimper bilden.

Microlepia strigosa Presl hat wiederum Japan zum Vaterlande, von woher es durch Veitch nach England kam. Die hellgrünen und behaarten Blätter werden fusslang, haben eine eirunde Gestalt und sind doppelt und dreifach gefiedert. Ihre rundlich-länglichen Fiederblättchen sind gelappt oder gezähnt. Wie das vorige Farn besitzt auch dieses einen kriechenden Wurzelstock.

Woodsia polystichoides Hook. var. Veitchii fand Veitch in Jeddo. Die schmalen und einfach gefiederten Blätter werden 6 bis 8 Zoll lang, während die zolllangen, linienförmig-länglichen Fiederblätter auf beiden Flächen dicht mit kurzen Haaren besetzt sind.

Lastrea opaca Hook. wächst ebenfalls in Japan, wo es Veitch sammelte, und hat jung eine oliven-, später aber eine dunkelgrüne, jedoch opake Farbe. Die Kontur der doppelt-gefiederten Blätter ist fast fünfeckig, die Fiederblättchen hingegen sind schmal-länglich, etwas sichelförmig und tief gelappt, die Abschnitte endlich eirund.

Cheilanthes Mysurensis Wall., eine ostindische Art, hat Veitch nun auch in Japan und zwar in Nagasaki gefunden. Ihre schmallänglichen und doppelt-gefiederten Blätter erreichen gewöhnlich eine Länge von 6 bis 8 Zoll, selten von 1 Fuss. Die Fiederblättchen haben einen gekerbten Rand.

Acróphorus affinis Moore wächst in Borneo, von woher es Thom. Lobb einsendete. Aus dem auf der Oberfläche des Bodens dahin kriechendem Wurzelstocke kommen die bis 2 und 3 Fuss langen, 3-, bisweilen 4fach gefiederten und im Umkreise dreieckig-lanzettförmigen Blätter hervor, deren schmallängliche Abschnitte gezähnt erscheinen.

Der oben genannte Pearce, der jetzt für Veitch & Sohn in Chili sammelt, hat aus genanntem Lande auch 3 Adianten eingesendet, die unsere Aufmerksamkeit um so mehr verdienen, als wir bisher noch keine mit gold- oder silberfarbigen Blättern in unseren Gärten besassen. Das Silber-Frauenhaar, Adiantum scabrum Kaulf., wächst zwergig und hat längliche, sowie doppeltgefiederte Blätter, mit rundlichen, bisweilen etwas rautenförmigen Fiederblättchen und schwarzem Stiele und ebenso gefärbter Spindel. Die weisse wachsartige Ausschwitzung befindet sich auf beiden Flächen. Bei dem Gold-Frauenhaar, Adiantum sulphureum Kaulf., ist diese, aber von goldgelber Färbung, nur auf der Unterfläche der fusslangen, dreifach gefiederten und im Umkreise eirund-dreieckigen Blätter. Die kleinen und rundlichen Fiederblättchen haben einen gelappten und ausserdem gezähnten Rand. Blattstiel und Spindel besitzen die schönste schwarze Ebenholzfarbe. Das ist ebenfalls bei dem dritten Frauenhaar, Adiantum chilense Kaulf. der Fall, dessen fusslange, dreieckige und dreifach gefiederte Blätter aber eine blaugrüne Farbe besitzen. Die rundlich-rautenförmigen Fiederblättchen sind hier fein gezähnelt.

Wir gehen zu den Koniferen über, welche der junge Veitch aus Japan eingesendet hat und bei der herrschenden Vorliebe für diese Pflanzen das besondere Interesse der Liebhaber in Anspruch nehmen. Abies firma Zucc. kennen wir bereits aus der Abbildung in Siebold's Flora japonica (tab. 107); sie stellt eine sehr hübsche, der Silbertanne am Nächsten stehende Art dar. Eben daher sind uns auch 2 Pinus-Arten aus Japan bekannt: P. densiflóra Sieb. et Zucc. und koraiensis Sieb. et Zucc., daher wir die nähere Beschreibung übergehen können. Gute Abbildungen befinden sich in genannter Flora auf der 112. und 116. Tafel. Sciadopitys verticillata Zucc., die Schirmtanne, haben wir schon im vorigen Jahrgange (Seite 86) besprochen. Von den 3 Retinisporen sind 2 bereits: R. obtusa S. et Z. und pisífera S. et Z., ebenfalls schon in der Flora japonica (auf der 121. u. 122. Tafel) beschrieben und abgebildet, daher auch bekannt, was dagegen mit R. lycopodioídes nicht der Fall ist. Diese hat einen zwergigen Wuchs und eine dunkelgrüne Farbe. Ihre Aeste breiten sich aus.

Biota falcata soll eine Form der B. orientalis sein, der Lindley (Gard. Chron. pag. 404) deshalb den Namen gegeben hat, weil die einzelnen und in der Zapfenbeere zum Theil zusammengewachsenen Fruchtschuppen am oberen freien Theile sichelförmig zurückgekrümmt sind. Wir haben vom verstorbenen Professor Blume ebenfalls aus Japan Exemplare der Biota orientalis erhalten, welche diese Eigenthümlichkeit an den Fruchtschuppen auf gleiche Weise besitzen und sich deshalb von der Lindley'schen B. falcata nicht unterscheiden. An anderer Stelle ist unsererseits bereits gesprochen, dass die B. orientalis Ostasiens (B. pyramidalis Ten.) von der Gilan's specifisch verschieden sein möchte (s. Allg. Berl. Gartenz. Jahrg. 1857, S. 283). Durch

die Beschreibung der Biota falcata Lindley's werden wir darin bestärkt. Sie soll ausserdem einen gedrängten und kegelförmigen Wuchs besitzen. Ein Vergleich der Früchte unseres Pyramiden-Lebensbaumes zeigte ebenfalls die Fruchtschuppen gekrümmt, wenn auch nicht in so hohem Grade, als es bei B. falcata und auch in der Abbildung in Siebold's Flora Japan's (tab. 118) der Fall ist.

Eine andere Form des orientalischen Lebensbaumes, die der junge Veitch aus Japan eingeführt, besitzt zwergigen Wuchs und hat deshalb auch den Beinamen pygmaea erhalten. Thujopsis dolabrata Zucc. haben wir ebenfalls schon im vorigen Jahrgange (Seite 87) besprochen. Es kommt aber jetzt noch eine buntblättrige Form dazu.

Diesen japanischen Koniferen ist noch eine Art, welche in den Cordilleren Chili's wächst, aber auch schon als Libocedrus tetragona Endl. beschrieben wurde, beigefügt. Diese Art, welche in ihrem Vaterlande eins der vorzüglichsten und dauerhaftesten Bauhölzer liefert, hat einen kegelförmigen Wuchs und nimmt sich sehr hübsch aus.

Endlich hat noch Lindley (Seite 428) eine Thujopsis als laetevirens beschrieben, welche ebenfalls der junge Veitch in Japan entdeckt hat, aber in dem Verzeichnisse von Veitch & Sohn noch fehlt. Nach Lindley besitzt die Pflanze das Ansehen eines baumartigen Lycopodium, die auf der Unterfläche befindliche weisse Zeichnung gibt ihr aber wohl mit Recht einen Platz im Genus Thujopsis. Die Früchte sind noch unbekannt. Die Pflanze bleibt niedrig, wächst gedrängt und hat eine hellgrüne Farbe.

Wir wollen uns nun den andern Pflanzen zuwenden und mit den Monokotylen beginnen. Unter dem Namen Agave americana elegantissima stellte John Bull in einer Ausstellung des Londoner Gartenbau-Vereines eine buntblättrige Form aus, wo der schneeweisse Rand der Blätter noch ausserdem mit graugrünen Streifen versehen war.

Als Calamus australis haben Veitch & Sohn eine schlanke, aber aufrechte und über und über mit Stacheln besetzte Palme in den Handel gebracht, wo die feingefiederten Blätter ein besonders elegantes Ansehen verleihen. Alocasia zebrina nennen dieselben Handelsgärtner eine Aroidee, welche sie von den Philippinen erhalten haben. Der Beschreibung nach scheint es dieselbe zu sein, die wir bereits schon länger im botanischen Garten besitzen und auch in einer Appendix zum Samen-Verzeichnisse desselben als Alocasia variegata bekannt gemacht haben.

Anigozanthus Manglesii D. Don ist zwar eine bekannte Haemodoracee, wird aber von Neuem in dem floral Magazine empfohlen. Als Lilium Fortunei macht Lindley (Gard. Chron. pag. 212) eine Lilie bekannt, welche Fortune eingeführt hat. Sie steht dem L. tenuifolium sehr nahe und hat, wie dieses, schmallinienförmige Blätter. Die orangegelbe und dunkelbraun gefleckte Blüthe befindet sich nur einzeln am Ende des Stengels.

Wir wenden uns einigen Orchideen zu. Lepanthes calodyction, welche Osborn & Söhne in Fulham in einer Ausstellung des Londoner Gartenbauvereines ausstellten und auch dafür einen Preis erhielten, ist zwar eine nette kleine Orchidee von 2 bis 3 Zoll Höhe, die aber doch grade nicht zu empfehlen ist. Die hellgrünen Blätter sind reichlich olivengrün geadert.

In der Handelsgärtnerei von Veitch & Söhne werden folgende Orchideen empfohlen: Cattleya Dominiana Hort., ein interessanter Blendling von labiata und amethystina, von dem wir schon im 3. Jahrgange (Seite 35) gesprochen haben. Von den Philippinen stammen eine noch nicht benannte Art des Genus Cypripedium mit breiten, aufrechten Blättern von lederartiger Konsistenz und Dendrobium taurinum Lindl. Das einzige Exemplar befand sich bisher in der Rucker'schen Sammlung. Die weissen Blüthen mit schwach rosafarbigem Anfluge und mit zurückgeschlagenen, hellrothen Kelchblättern soll das Ansehen eines Ochsenkopfes haben, weshalb die Pflanze diesen Namen erhielt. Endlich erhielt genannte Handelsgärtnerei durch ihr jüngeres Mitglied noch kräftige Exemplare der Vanda Batemanni.

Dendrobium pictum Lindl. hat Hugh Low in Borneo entdeckt, gehört in die Abtheilung Pedilonum und steht dem D. aureo-roseum am Nächsten. Der Blüthenstiel endet mit 2 Blüthen, deren Kelchblätter eine helle Rosafarbe besitzen, während Kronblätter und die Lippe weiss sind, aber karmoisin geadert.

Ein interessantes Gehölz fand Veitch in Jeddo, dem Lindley den Namen Planera acuminata wegen seiner langzugespitzten und ausserdem scharf gesägten Blätter gegeben hat. Es besitzt das Ansehen einer Ulme, erreicht auch die bedeutende Höhe von 100 Fuss und gilt in Japan für ein ausgezeichnetes Bauholz. Ob es aber bei uns aushält!

Als Ficus Cooperi bringen Veitch & Sohn eine Blattpflanze aus Neuseeland in den Handel, welche dunkelgrüne und glänzende Blätter mit karmoisinrothen, erhabenen Nerven besitzt und von einem gewissen Cooper gesammelt wurde. Sollte die Pflanze wirklich in den Zimmern aushalten, so wäre sie allerdings ein Gewinn.

Bougainvillea glabra Choisy ist eine wunderhübsche Nyctaginiacee, welche der B. spectabilis Willd. (nicht speciosa, wie in den Verzeich-

nissen steht) allerdings nahe steht, sich aber durch völligen Mangel aller Behaarung auszeichnet. An Schönheit steht sie ihr nicht nach. Gleich dieser erhält sie durch die rothen und grossen Deckblätter von herzförmiger Gestalt, welche an dem Stiel der röhrigen, sonst unbedeutenden und zu 3 bis 5 zusammenstehenden Blüthen befestigt sind um so mehr ein eigenthümliches Ansehen, als der Blüthenstand sonst rispenartig ist. Die Pflanze wächst in Brasilien und ist im Februarhefte des Florist abgebildet.

Wir wissen nicht, ob Mutisia decurrens Cav. bereits in Kultur sich befunden hat, auf jeden Fall sind wir der Handelsgärtnerei von Veitch & Sohn durch deren Einführung Dank schuldig. Ihr Sammler Pearce sandte sie aus Chili ein. Sie gehört, gleich den übrigen Arten des Geschlechtes, zu den Schlingpflanzen, scheint aber von den bereits in unseren Gärten bekannten Mutisien sich durch leichtes Blühen auszuzeichnen. Sie wird nur bis 8 Fuss hoch und trägt die grossen, orangefarbigen Blüthenkörbchen am Ende der Zweige. Die weidenähnlichen Blätter laufen in Form breiter Flügel an dem Stengel herab und endigen mit einer getheilten Ranke. Abgebildet ist sie wiederum im Florist und zwar im Junihefte.

Die hübsche Immortelle Helichrysum apiculatum DC. mit den kleinen goldgelben Blüthenkörbchen, welche noch vor wenig Jahren in unseren Gärten als Chrysocéphalum und Helichrysum strictum und striatum vorhanden war, wird mit Recht noch in England empfohlen. Eben so das neuerdings auch bei uns eingeführte Helípterum anthemoídes DC., die beide in Neuholland wachsen.

Calliopsis longipes, welche Carter & Co. in den Handel gebracht haben, scheint eine etwas kleinere Form der Coreopsis coronata Hook. mit desto länger gestielten Blüthenkörbchen zu sein.

Als Chrysanthemum acaule wird eines Sommergewächses Erwähnung gethan, von dem die Londoner Gartenbau-Gesellschaft die Samen durch van Houtte erhielt. Hinsichtlich der Blüthenkörbchen soll es zu den in vielen Gegenden Deutschlands unter dem Getreide wachsenden Chrysanthemum segetum gehören, sich aber durch gedrängten und kurzen Wuchs auszeichnen. Ein anderes Chrysanthemum, was durch die Handelsgärtnerei von Spary und Campbell in Bristol in den Handel gebracht wurde, hat gelbe Blüthenkörbchen und zeichnet sich durch gefranste Strahlenblüthchen aus. Ob Art oder Form? und zu welcher Art im letzteren Falle lässt sich nicht aus der kargen Beschreibung ersehen.

Ebenso ist uns Sanvitalia mexicana, was Barr und Sugden in London in den Handel gebracht haben, unbekannt. Sie soll orangenfarbige, aber gefleckte Strahlenblüthchen besitzen.

Cynoglossum Heynei G. Don (nicht Haynii, wie es die Engländer schreiben) ist, wie wir schon früher gesagt haben (1 Jahrg. S. 63) und wie sich der Blumenausschuss der Londoner Gartenbau-Gesellschaft auch ausgesprochen hat, eine für unsere Gärten völlig werthlose Pflanze.

Als Calceolaria suavis haben Veitch & Sohn eine zwergartige Pantoffelblume in den Handel gebracht, welche angenehm riecht und braunroth gefleckte Blüthen besitzt.

Zu den buntblättrigen Pflanzen aus der Familie der Akanthaceen gehört auch Graptophyllum hortense N. v. E., die alte Justicia picta L., welche die Engländer ihrer buntgescheckten Blätter wegen: die Karrikatur-Pflanze nennen. Wir haben sie bei der Aufzählung der buntblättrigen Pflanzen übersehen; die Pflanze muss deshalb daselbst (Seite 28) nachgetragen werden. Veitch & Sohn haben jetzt eine Form in den Handel gebracht, wo die Blätter roth unterlaufen und ausserdem hellfleischroth gefleckt sind.

Eine andere buntblättrige Pflanze ist Schismatoglottis variegata Hook., welche Thom. Lobb aus Borneo für die Handelsgärtnerei von Veitch & Sohn gesendet hat. Die glänzendgrünen Blätter zeichnen sich durch eine breite, auf den Seiten federartig auslaufende und in der Mitte befindliche Längszeichnung aus und stehen auf langen Stielen, wodurch eine Aehnlichkeit mit den Maranten vorhanden ist.

Gesnera refulgens ist ein Blendling, der sich durch den Habitus und durch die Blüthenfülle auszeichnet. Rothe Haare, welche auf dem ganzen Blatte befindlich sind, geben diesem ein sammetartiges Ansehen. Die orangenfarben-scharlachrothen Blüthen besitzen einen Schlund. Gesnera velutina ist ein zweiten Blendling, den John Bull in London in den Handel gebracht hat und dem vorigen ähnlich ist, aber scharlach-cochenillerothe Blüthen hat.

Bouvardia Humboldtii ist im 19. Heft des Illustrated bouquet abgebildet und stellt eine weissblüthige Art dar, die vielleicht von B. longiflora gar nicht verschieden sein möchte. Cassia australis var. schinifolia ist eine andere daselbst abgebildete Pflanze, welche sich durch zwergigen Wuchs und trotz dem durch eine Fülle goldgelber Blüthen auszeichnet. Als Sedum carneum variegatum findet man daselbst eine dritte Pflanze abgebildet, wo die blaugrünen Blätter weiss gerandet sind.

Oenothera Lamarkiana haben wir auch

auf dem Versuchsfelde des Vereines und besitzt ausserordentlich grosse Blüthen. Da die Pflanze sich jedoch wie ein Sommergewächs verhält, so sind wir weniger geneigt, sie für eine Form der O. biennis zu halten, wie Lindley, sondern vielmehr für eine der O. media Lk (corymbosa Curt., spectabilis Hort.). Die O. Lamarkiana soll sich durch ganzrandige Blumenblätter unterscheiden. Diese sind allerdings hier auch vorhanden mit Ausnahme der Blüthen, welche an unteren Seitenzweigen vorhanden sind. Durch das Vorhandensein ganzrandiger und ausgerandeter Blumenblätter an einer und derselben Pflanze wird eine Unsicherheit des Merkmales gegeben. Was als O. Jamesii in den Gärten ist, unterscheidet sich nur durch späteres Blühen, wenn dieses bei unserer Beobachtung nicht zufällig war. In den früheren Verzeichnissen fand sich übrigens O. Lamarkiana als P. biennis hirsutissima vor.

Nepenthes Dominiana ist ein Blendling der N. Reffiesiana mit einer anderen nicht näher bestimmten Art, welche, gleich der früher erwähnten Cattleya Dominiana, der Obergärtner von Veitch & Sohn: Dominy gezüchtet hat. Der Blendling wurde in der in der 3. Nummer gegebenen Aufzählung der Nepenthes-Arten nicht erwähnt.

Sphaerógyne latifolia ist eine im Habitus dem Cyanophyllum magnificum ähnliche Melastomatee. Stengel und Blattstiele sind dicht mit rothen Haaren besetzt, während die schönen auf der Oberfläche sammetartig-olivengrünen Blätter auf der Unterfläche roth gefärbt sind. Veitch & Sohn haben diese herrliche Pflanze in den Handel gebracht.

F. und A. Smith's
neue Formen der chinesischen Primel.

Seitdem man verstanden hat, der China-Primel eine hübschere und wohlgefälligere Form zu geben und in Folge dessen auch albald der Natur ablauschte, dieselben durch Ableger rasch zu vermehren, ist diese schon über 4 Jahrzehende bekannte Florblume so allgemein geworden, dass sie eine der gewöhnlichsten Marktblumen geworden ist. Berliner Gärtner, welche sich mit der Anzucht von dergleichen Blumen beschäftigen, vermehren diese so schnell und setzen selbige nicht minder rasch ab, dass es dem Blumenfreunde gewiss Vergnügen gewährt, wenn er einmal eine Wanderung nach den bekanntesten Gärtnereien der Art in Berlin macht und ganze Abtheilungen in den Gewächshäusern und ausserdem noch eine Reihe von Warmbeeten damit angefüllt sieht.

Wir sind bereits im Besitze einer grossen Reihe von Formen von der chinesischen Primel; mit jedem Jahre wurden die Blumen vollkommener und schöner. Es entstanden Formen mit weissen und wiederum mit dunkeln Blüthen; die anfangs ziemlich ganzrandigen Abschnitte der Blumenkrone erschienen plötzlich gefranst und gaben Veranlassung in dieser Richtung weiter zu züchten. Da zeigten sich von selbst auch halbgefüllte Blumen. Damit war ein neuer Sporn gegeben, auf eine möglichst grosse Füllung hinzuarbeiten, die denn auch bei unablässigem Streben darnach schliesslich erreicht wurde. Mit der bekannten atrorosea schien das Endziel erreicht zu sein.

Ein Mangel jedoch schien allerdings vorhanden zu sein und sich namentlich in England fühlbar zu machen; jenseits des Kanales ist man in der raschen Vermehrung keineswegs so Meister, wie an vielen Orten in Deutschland und vor Allem in Berlin. Man war nämlich bisher gezwungen, durch Ableger und Stecklinge dieselben Formen sich zu erhalten und selbige weiter zu verbreiten. Aus Samen liess sich dieselbe Form nicht fortpflanzen. John Bull in Chelsea brachte jedoch bereits vor einem Paar Jahren 2 halbgefüllte Sorten, welche er übrigens vom Kontinente erhalten hatte, nivea plena und rubella plena, in den Handel, welche sich durch Samen fortpflanzen liessen und deshalb besonders Anerkennung fanden.

Im vorigen Jahre hat nun die grosse Handelsgärtnerei von F. und A. Smith in Dulwich bei London 3 Sorten in den Handel gebracht, welche ganz gefüllt sind und sich ebenfalls durch Samen fortpflanzen lassen. Alle 3 gehören zu den gefransten Formen und zeichnen sich ausserdem aus, dass sie grosse Blumenbüschel bilden, und auch grosse Blumen von ziemlich 1 Zoll im Durchmesser besitzen. Es kommt noch dazu, dass die Mitte der letzteren oft noch anders, meist heller gefärbt ist und wir demnach Hoffnung haben können, auch von der chinesischen Primel Blumen mit sogenanntem Auge zu erhalten. Endlich zeigt sich die übrigens keineswegs isolirte Erscheinung, dass in der Mitte bisweilen sich eine neue Blume entwickelt.

Delicata haben F. und A. Smith die eine genannt, wo die Blumen anfangs eine blendendweisse Farbe haben, die aber allmählig in ein liebliches Fleischrosa übergeht. Von ihr hat man auch bereits eine Zwergform, welche den Namen „Fairy d. i. Fee“ erhalten hatte. Die dritte Sorte ist dunkelviolett und wird als rubra grandiflora aufgeführt. Diese steht der bekannten atrorosea sehr nahe, übertrifft dieselbe aber noch an Schönheit.

Was übrigens die Fähigkeit gewisser Blumenformen, sich durch Samen fortzupflanzen, anbelangt, so ist diese keineswegs ein Zufall, sondern wird in der Regel erst durch Sorgsamkeit und Ausdauer

des Züchters erlangt. Wie das geschieht, wird jeder Gärtner, und vor Allem der Erfurter, wissen; bei uns in Deutschland möchte es hinlänglich bekannt sein. Durch die Bestrebungen unserer intelligenten Gärtner haben wir allmählig Astern, Levkojen, Rittersporn u. s. w. nicht allein in ihren Hauptformen, sondern selbst auch in den Farben konstant in der Aussaat gemacht. Nicht weniger ist bei den so sehr den Wechsel unterworfenen Stiefmütterchen in Deutschland, zum Theil wenigstens, eine Konstanz in der Aussaat erlangt. Vielleicht wird es uns später einmal Gelegenheit geben, über diesen sehr wichtigen Gegenstand ausführlich zu sprechen.

Der Apfelsinen-Verkauf in England.

In keinem Lande der civilisirten Welt steht das Obst in so hohem Ansehen als in England. Abgesehen davon, dass man trotz des für dergleichen Kulturen sehr kurz zugemessenen Bodens, der nothwendiger Weise in einem hauptsächlich der Industrie gewidmeten Landes geboten wird, nur vorzügliche Sorten und diese in bester Qualität baut, werden alljährlich noch aus Frankreich, Deutschland und nicht weniger aus den Vereinigten Staaten Nordamerika's Massen von allerhand Obst eingeführt. Es liegt uns eben in Gardener's Chronicle ein Artikel vor, der nur die Einfuhr von Apfelsinen behandelt und wohl auch das Interesse der Leser der Wochenschrift in Anspruch nehmen dürfte; wir geben deshalb einen Auszug.

In den letzten 20 Jahren hat sich die Einfuhr in England fast vervierfacht. Im Jahre 1842 betrug sie jährlich 334,070 Kästen (boxes), deren jeder wenigstens 200 Stück, meist aber mehr, enthielt und 2 Schilling 6 Pence (also 25 Sgr.) Steuer zahlte. Seit dem Jahre 1853 wurde die letztere nach Scheffeln erhoben und sie selbst auf 8 Pence (6 Sgr. 8 Pf.) herabgesetzt*). In Folge dessen betrug 1855 die Einfuhr 806,152 Bushel, 1860 war sie bereits aber auf 1,154400 Bushel gestiegen. Rechnet man auf den Bushel 650 Stück, so erhält man über 650 Millionen Apfelsinen. Bei einer Bevölkerung von beinahe 30 Millionen Menschen kommt demnach auf jeden nicht weniger als 22 Stück jährlich, gewiss eine nicht unbeträchtliche Anzahl gegen Deutschland, wo die Apfelsine immer noch in viel zu hohem Preise steht, um ebenfalls allgemeiner zu werden. Die Ursache mag zunächst wohl in der grossen Entfernung Deutschlands von den Ländern, wo Apfelsinen gebaut werden und in den schwierigeren und immer noch zu theueren Transport-Mitteln, nicht weniger aber auch in dem viel zu hohen Eingangszolle liegen. In Petersburg sind aber die Apfelsinen trotzdem wohlfeiler als bei uns.

*) Der Bushel (englische Scheffel) ist kleiner als der preussische und beträgt etwas mehr als die Hälfte, nämlich 0,68.

England erhält seine meisten Apfelsinen von den Azoren. Nicht weniger als 200 bis 250 Fahrzeuge vermitteln von November bis Mai die Einfuhr, wo London, Liverpool, Bristol und Hull die hauptsächlichsten Häfen sind. Eine hier folgende Tabelle zeigt die Mengen von Apfelsinen, welche auch aus anderen Ländern eingeführt werden und gibt zu gleicher Zeit Vergleichungen in dieser Hinsicht mit dem Jahre 1855.

Darnach lieferten im Jahre

	1855:		1860:	
die Azoren	369,060	Bushel,	627,709	Bushel,
Portugal .	245,222	„	218,480	„
Spanien .	72,928	„	158,674	„
Sicilien .	85,327	„	140,988	„
ausserdem	13,615	„	8,564	„
	786,152	Bushel,	1,154,415	Bushel.

Von den Azoren ist es wiederum die Insel St. Michael, welche die besten Orangen liefert; seit den letzten 5 Jahren hat sich die Einfuhr daher ebenfalls verdoppelt. Genannte Insel, die grösste und fruchtbarste der Azoren, hat einen Flächeninhalt von 229 Quadratmeilen, mit einer Bevölkerung von gegen 100,000 Menschen, die sich hauptsächlich mit Apfelsinenbau beschäftigen. Zu diesem Zwecke werden besondere Apfelsinen-Gärten eingerichtet und diese zum Schutz gegen Winde mit einer Mauer umgeben. Bei Anlegung eines solchen Gartens betragen die Einrichtungskosten 15 Pf. Sterling für die Mauer, 8 Pfund für Pflanzung von 65 Bäumen und 2 Pfund für Arbeit. In den ersten 8 Jahren hat man noch keinen Ertrag von den Bäumen, wohl aber baut man als Unterfrucht Bohnen oder Mais, die unter obwaltenden Umständen eine halbe Aernte geben. Vom 8. bis 11. Jahre kommt eine halbe Aernte Apfelsinen dazu. Mit dem 12. Jahre erst erhält man die volle Aernte.

Im Durchschnitt liefert jeder Baum 12—16000, bisweilen auch mehr, selbst bis 20000 Früchte. Er blüht im März und April, während im November die Früchte für die Ausfuhr gebrochen werden. Den besten Geschmack haben sie aber erst Ende Januar. Leider gibt es eine Schildlaus, welche bisweilen ungeheuren Schaden thut und trotz aller angewendeten Mittel nicht getilgt werden kann. Damit hängt ein allgemeiner Nothstand auf den Inseln zusammen. Am Schlimmsten wüthete der Schmarotzer auf der Insel Fayal, wo nicht allein die Früchte verloren gingen, sondern auch die Bäume in grosser Menge abstarben, oder mehre Jahre lang nicht trugen.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Hierzu eine Beilage.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines.

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 39. Berlin. den 27. September 1862.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Ueber die toskanische Villa des jüngeren Plinius als rechtfertigende Entgegnung auf die Bemerkungen des Professor Dr. Schultz-Schultzenstein über den von mir veröffentlichten Entwurf dieser Villa mit Gärten. — Die Borchers'sche Currant-Johannisbeere.

Nicht Sonntag den 28. September, sondern den 5. Oktober, findet ½12 Uhr im Palmenhause des Königlichen botanischen Gartens ausnahmsweise erst die Versammlung der geehrten Mitglieder des Vereines statt.

Ueber die toskanische Villa des jüngeren Plinius

als

rechtfertigende Entgegnung auf die Bemerkungen des Professor Dr. Schultz-Schultzenstein über den von mir veröffentlichten Entwurf dieser Villa mit Gärten.

Vom Hofgärtner Meyer zu Sanssouci.

Der Professor Dr. Schultz-Schultzenstein hat in der 414. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues, am 27. April d. J., einen Vortrag über die toskanische Villa des jüngeren Plinius, wie in dem Berichte im 19. Stücke der Wochenschrift des Vereines bemerkt ist, hauptsächlich zu dem Zwecke gehalten, um Aufklärung über einige in verschiedenen Werken der bildenden Gartenkunst nicht richtig aufgefasste Ausdrücke der Römer für die verschiedenen Kultur- und Schmuckabtheilungen ihrer Gärten und Räumlichkeiten ihrer Villen zu geben. Nicht richtig aufgefasst seien z. B. die Ausdrücke Xystus, Atrium, Hypodrom und Hippodrom; man mache keinen Unterschied zwischen Hypo- und Hippodrom, indem man das Erstere als einen Schreibfehler betrachte, während doch die Alten für beide Ausdrücke verschiedene Oertlichkeiten besessen haben; Hypodrom*) sei ein bedeckter Laubengang, während Hippodrom eine Rennbahn für Pferde sei.

In dem 24. Stück der Wochenschrift vom 14. Juni d. J. befindet sich dieser Vortrag mit folgender Schlussbemerkung abgedruckt: „Hofgärtner Meyer hat in seinem Werke über bildende Gartenkunst einen Plan der toskanischen Villa des Plinius entworfen, der indessen von der hier gegebenen Darstellung sehr abweicht. Das Atrium more veterum ist als innerer Hausflur, der Xystus von der Einfahrt (gestatio) und dem breiten Gartensteig (ambulatio) getrennt, erstere als eine geschlossene Bahn und von Bäumen umringt, die Seitenflügel der oberen Halle nach hinten (dem Gebirge zu) gerichtet, der Weingarten nach hinten gelegen, der Hypodrom als Pferderennbahn dargestellt. Den Grund dieser Abweichungen kann der geehrte Verfasser vielleicht selbst am besten angeben."

Diese Schlussbemerkung veranlasst mich, die genaue Uebereinstimmung meines Entwurfes mit der von Plinius gegebenen Beschreibung in den hier berührten Punkten nachzuweisen, und die Nothwendigkeit der Abweichungen von den Ansichten des Professor Schultz-Schultzenstein zu begründen. Zu diesem Zwecke sei es mir zunächst gestattet, die uns überlieferte Beschreibung, wie sie in den Briefen des C. Plinius des Jüngeren, und zwar lib. V. epist. VI zu finden ist, im lateinischen Urtexte und mit gegenüberstehender deutscher Uebersetzung voranzustellen. Sie lautet:

*) Unter Hypodrom braucht man nicht allein einen bedeckten Laubengang zu verstehen, sondern man kann auch einen bedeckten oder geschlossenen Gang überhaupt und eine bedeckte Laufbahn, wo Uebungen im Laufen stattfinden, darunter begreifen. M.

Amavi curam et solicitudinem tuam, quod, quum audisses me aestate Tuscos meos petiturum, ne facerem suasisti, dum putas insalubres. Et sane gravis et pestilens ora Tuscorum, quae per litus extenditur. Sed hi procul a mari recesserunt: quin etiam Apennino, saluberrimo montium, subjacent. Atque adeo, ut omnem pro me metum ponas, accipe temperiem coeli, regionis situm, villae amoenitatem: quae et tibi auditu, et mihi relatu jucunda erunt.

Coelum est hieme frigidum et gelidum, myrtos, oleas, quaeque alia assiduo tempore laetantur, aspernatur ac respuit: laurum tamen patitur, atque etiam nitidissimum profert: interdum, sed non saepius quam sub urbe nostra, necat. Aestatis mira clementia. Semper aër spiritu aliquo movetur; frequentius tamen auras, quam ventos habet: Hinc senes multos videas, avos proavosque iam iuvenum; audias fabulas veteres, sermonesque maiorum: quumque veneris illo, putes alio te saeculo natum.

Regionis forma pulcherrima: imaginare amphitheatrum aliquod immensum; et quale sola rerum natura possit effingere. Lata et diffusa planities montibus cingitur; montes summa sui parte procera nemora et antiqua habent. Frequens ibi et varia venatio: inde caeduae silvae cum ipso monte descendunt: has inter pingues terrenique colles (neque enim facile usquam saxum, etiam si quaeratur, occurrit) planissimis campis fertilitate non cedunt, opimamque messem serius tantum, sed non minus percoquunt. Sub his per latus omne vineae porriguntur, unamque faciem longe lateque contexunt; quarum a fine imoque quasi margine, arbusta nascuntur; prata inde, campique; campi, quos non nisi ingentes boves et fortissima aratra perfringunt; tantis glebis tenacissimum solum, quum primum prosecatur, adsurgit, ut nono demum sulco perdometur.

Prata florida et gemmea, trifolium, aliasque herbas, teneras semper et molles, et quasi novas alunt. Cuncta enim perennibus rivis nutriuntur: sed ubi aquae plurimum, palus nulla; quia devexa terra quidquid liquoris accepit, nec absorbuit, effundit in Tiberim. Medios ille agros secat; navium patiens, omnesque fruges devehit in urbem, hieme duntaxat et vere; aestate submittitur, immensique fluminis nomen arenti alveo deserit, auctumno resumit. Magnam capies voluptatem, si hunc regionis situm ex monte prospexeris. Neque enim terras tibi, sed formam aliquam, ad eximiam pulchritudinem pictam, videberis cernere. Ea varietate, ea descriptione, quocunque inciderint oculi, reficiuntur.

An Apollinaris.

Du hörtest, dass ich diesen Sommer meinen Landsitz in Toskana besuchen würde; und da du die Gegend für ungesund hältst, räthst du mir davon ab. Diese Sorgfalt ist mir ein angenehmer Beweis deiner Liebe. — Wahr ist es, dass den Küsten des Toskanischen Meeres entlang die Luft schwer und sehr ungesund ist. Aber mein Landsitz liegt weit vom Meere, am Fuss des Apennins, des gesundesten der Gebirge. Fürchte nicht: und vernimm vielmehr, wie mild der Himmelsstrich, wie anziehend die Lage, wie anmuthig das Haus. Dir wird das Hören eben so lieb sein, als mir das Erzählen.

Die Gegend ist im Winter kalt bis zum Frieren; sie leidet keine Myrten, keinen Oelbaum und nichts von dem, was einer anhaltenden Milde zum Gedeihen bedarf. Doch sieht man den Lorbeer, und zwar manchmal den grünesten. Auch stirbt er nicht öfter, als in der Gegend unserer Vaterstadt. Des Sommers ist die Luft zum Verwundern mild. Sie wird immer durch einen leichten Hauch bewegt; doch wehen mehr gelinde Lüfte, als Winde. Viele Grossväter und Urgrossväter, selbst von Jünglingen, siehst du; hörst Geschichten und Gespräche der Vorzeit, und kommst du dahin, glaubst du dich in ein anderes Jahrhundert versetzt.

Die Gegend ist sehr schön: stelle dir ein unermessliches Amphitheater vor, sowie es die Natur allein hervorbringen kann. Eine weit ausgedehnte Ebene ist mit Gebirg umzingelt; die Gipfel der Berge prangen mit alten und prachtvollen Waldungen. Man jagt allda sehr viel, und auf verschiedene Weise. Der Abhang des Gebirges ist mit Schlagholz bewachsen. Dazwischen befinden sich Hügel von fettem Erdreich — denn auch der Suchende wird nicht leicht auf einen Stein stossen —, welche an Fruchtbarkeit dem Acker in der Ebene nichts nachgeben; nur kommt diese reiche Ernte etwas später zur Reife. Unterhalb der letztern ziehen sich nach allen Seiten Weinberge hin, und weit und breit bilden sie nur eine Ansicht. Am Ende, gleichsam am untersten Rande derselben, wächst Gesträuch; dann kommt Wiesengrund und Ackerland: Aecker, die nur die ansehnlichsten Ochsen und die stärksten Pflüge durchbrechen. Bei dem ersten Pflügen hebt sich die zähe Scholle mächtig, so dass sie erst durch die neunte Furche gebändigt wird.

Die Wiesen funkeln von schöner Blüthe, besonders von Klee und anderen zarten, weichen und gleichsam immer neuen Kräutern, denn fliessende Wasser nähren die Wiesen, und obwohl des Wassers sehr viel, so ist doch nirgends Moorgrund; weil das abschüssige Erdreich alle Feuchtigkeit, die es erhält und nicht einzieht, in die Tiber abführt. Diese durchschneidet die Felder in ihrer Mitte; im Winter und Frühjahr schiffbar, führt sie alle Erzeugnisse nach der Stadt. Im Sommer versiegt sie, und der Name des mächtigen Flusses schwindet zum trockenen Bette. Gegen den Herbst füllt dasselbe sich wieder. — Es ist wonnevoll, so von der Höhe des Gebirges die Lage dieser Gegend zu überschauen. Kaum glaubt man die Natur, sondern ein Gemälde von idealer Schönheit vor Augen zu haben. Jene Abwechselung in dem Bilde ergötzt den Blick, wo immer er hinfällt.

Villa in colle imo sita prospicit quasi ex summo, ita leniter et sensim clivo fallente consurgit, ut quum adscendere non putes, sentias adscendisse. A tergo Apenninum, sed longius habet. Accipit ab hoc auras quamlibet sereno et placido die, non tamen acres et immodicas, sed spatio ipso lassas et infractas. Magna sui parte meridiem spectat, aestivumque solem ab hora sexta, hibernum aliquanto maturius, quasi invitat in

Das Haus, am Fusse eines Hügels erbaut, hat eine Aussicht, gleichsam wie von dessen Höhe. Das Erdreich erhebt sich gelind und so allmählig, dass das Ansteigen dich täuscht und dir kaum bemerklich wird; doch fühlst du hinangestiegen zu sein. Im Rücken (des Gebäudes) erhebt sich entfernter der Apennin. Von daher kommen auch an heitersten und ruhigsten Tage gelinde Winde, nicht scharf und unmässig, sondern durch die Entfernung selbst gebrochen und gemildert. Das Haus liegt grösstentheils gegen Mittag, und ladet, um die sechste Tagesstunde im Sommer, im Winter aber etwas früher, die Sonne gleichsam in den breiten und verhältnissmässig langen

porticum latam, et pro modo longam. Multa in hac membra;
atrium etiam ex more veterum. Ante porticum xystus concisus in plurimas species, distinctusque buxo;
demissus inde pronusque pulvinus, cui bestiarum effigies invicem adversas buxus inscripsit.

Säulengang ein. An diesem hin befinden sich mehrere Abtheilungen, auch ein
Hof nach alter Art. Davor liegt der Xystus, durch Buxus in viele Figuren abgetheilt, dann
ein niedriges, sich neigendes Rasenstück, auf welchem der Bux Thiergestalten, die einander gegenüber stehen, eingeschrieben hat; dann zieht sich in der Ebene eine weiche, man könnte fast sagen fliessende

Acanthus in plano mollis, et, paene dixerim, liquidus.

Acanthuspflanzung hin, welche ein von verschiedentlich beschnittenem Heckenwerk eingeschlossener
Spaziergang umgiebt, dann folgt

Ambit hunc ambulatio pressis varieque tonsis viridibus inclusa:
ab his gestatio in modum circi, quae buxum multiformem, humilesque et retonsas manu arbusculas circumit.

eine Bahn in der Form eines Circus, welche mannigfach geformten Buxus und absichtlich so gezogene Zwergbäumchen einschliesst. Das Alles wird geschützt von

Omnia maceria muniuntur: hanc gradata buxus operit et subtrahit. Pratum inde non minus natura, quam superiora illa arte, visendum: campi deinde porro, multaque alia prata et arbusta.

einer Mauer, welche der stufenweise gepflanzte Bux deckt und dem Auge entzieht. Weiterhin kommt eine Wiese, durch Natur ebenso schön als Obiges durch Kunst; hernach Ackerland, und wieder viel andere Wiesen und Gehölze. Am Anfange des Säulenganges tritt

A capite porticus triclinium excurrit, valvis xystum desinentem, et protinus pratum, multumque ruris, videt fenestris.
Hac latus xysti, et quod prosilit villae, hac adiacentis hippodromi nemus comasque prospectat.

ein Esssaal vor, durch dessen Thür man das Ende des Xystus, und dann durch die Fenster die Wiese und viel Ackerland sieht.
Hier (im Säulengange) hat man die Aussicht auf die Seite des Xystus und auf das, was vor der Villa liegt, auch auf den waldigen Busch des daran liegenden Hippodrom's. Fast an der Mitte des Säulenganges liegt einwärts eine Wohnung, die

Contra mediam fere porticum diaeta paullum recedit, cingit areolam, quae quatuor platanis inumbratur. Inter has marmoreo labro aqua exundat, circumiectasque platanos, et subiecta platanis leni adspergine fovet.

einen kleinen Hof (kleinen freien Platz) umgibt, der von vier Platanen beschattet ist. Zwischen ihnen springt das Wasser aus einem Marmorbecken, und kühlt durch den Wasserstaub die herumgepflanzten Platanen und was sonst um dieselben ist. In dieser Wohnung befindet sich

Est in hac diaeta dormitorium cubiculum, quod diem, clamorem sonumque excludit:

ein Schlafzimmer, welches das Tageslicht, das Geräusch und jeden Laut ausschliesst, und damit ist verbunden

iunctaque quotidiana amicorum coenatio.
Areolam illam porticus alia, eademque omnia, quae porticus, adspicit.

der tägliche Esssaal.
Ein anderer Säulengang hat die Aussicht auf das Höfchen und alles, was der grosse Säulengang selbst sieht. Auch befindet sich hier noch

Est et aliud cubiculum a proxima platano, viride et umbrosum, marmore excultum podio tenus: nec cedit gratiae marmoris, ramos, insidentesque ramis aves imitata pictura. Cui subest fonticulus; in hoc fonte crater, circa siphunculi plures miscent iucundissimum murmur.

ein anderes Zimmer, grünlich von dem zunächst stehenden Platanus beschattet; es hat eine Schnitzung in Marmor, bis auf die Brüstung herab, und dem Schnitzwerk steht die Malerei nicht nach, welche Zweige vorstellt und auf den Zweigen sitzende Vögel. Darunter ist ein Brünnchen, wo mehrere Röhrchen mit angenehmem Gemurmel das Wasser in einen

In cornu porticus amplissimum cubiculum a triclinio occurrit; aliis fenestris xystum, aliis despicit pratum, sed ante

piscinam; quae fenestris servit ac subiacet, strepitu visuque iucunda. Nam ex edito desiliens aqua, suscepta marmore, albescit. Idem cubiculum hieme tepidissimum, quia plurimo sole perfunditur.

Cohaeret hypocauston, et, si dies nubilus, immisso vapore, solis vicem supplet.

Inde apodyterium balinei laxum et hilare

excipit cella frigidaria; in qua baptisterium amplum atque opacum. Si natare latius aut tepidius velis, in area piscina est, in proximo

puteus, ex quo possis rursus adstringi, si poeniteat teporis.

Frigidariae cellae connectitur media, cui sol benignissime praesto est;

caldariae magis: prominet enim. In hac tres descensiones: duae in sole, tertia a sole longius, a luce non longius.

Apodyterio superpositum est sphaeristerium, quod plura genera exercitationis, pluresque circulos capit. Nec procul a balineo

scalae, quae in

cryptoporticum ferunt, prius ad diaetas tres;

harum alia areolae illi, in qua

platani quattuor,

alia prato,

alia vineis imminet, diversasque coeli partes, ut prospectus, habet.

In summa cryptoporticu cubiculum, ex ipsa cryptoporticu excisum, quod hippodromum, vineas, montes, intuetur.

Iungitur cubiculum obvium soli, maxime hiberno.

Hinc oritur diaeta, quae villae hippodromum adnectit. Haec facies, hic visus a fronte.

A latere aestiva cryptoporticus in edito posita; quae non adspicere vineas, sed tangere videtur.

In media triclinium saluberrimum adflatum ex Apenninis vallibus recipit: post latissimis fenestris vineas, valvis aeque vineas, sed per cryptoporticum quasi, admittit. A latere triclinii, quod fenestris caret,

scalae convivio utilia secretiore ambitu suggerunt.

Krater giessen. Am Ende des Säulenganges entgegnet dem Speisesaal

ein sehr grosses Zimmer, welches durch Fenster hier die Aussicht auf den Xystus, und durch andere dort auf die Wiese hat, zuvor aber auf den

Teich, der unter den Fenstern liegend das Auge, sowie durch sein Plätschern das Ohr ergötzt, indem das Wasser von der Höhe in den Marmorteich stürzend sich in Staub und Schaum auflöst. Das Zimmer selbst hat im Winter eine milde Temperatur, der vielen Sonne wegen. Damit hängt zusammen

die Heizstube, und wenn der Tag neblicht ist, so ersetzt die hineingelassene Wärme den Mangel der Sonne. Dann geht es von einem geräumigen und freundlichen

Ausziehzimmer in

das kalte Bad, worin ein weiter und tiefer Schwimmteich sich befindet. Willst du aber noch geräumiger und lauer schwimmen, so steht dir der Marmorteich im Freien zu Dienst und daneben

ein kälterer Behälter, um dich wieder zu stärken, wenn dir das Lauliche nicht bekäme. An den kalten Badesaal schliesst sich an

der mittlere Badesaal, welchen die Sonne angenehm erwärmt, aber noch mehr

den warmen Badesaal, denn er tritt vor. In diesem befinden sich drei Teiche, zwei in der Sonne, der dritte zwar ausser der Sonne, aber nicht weniger gut beleuchtet. Unter dem Ausziehzimmer liegt

der Platz zum Ballspiel, der mehrere Uebungen und mehrere Kreise enthält. Nicht weit vom Bade liegen

die Treppen, welche nach

der geschlossenen Halle führen, zuvor aber in drei Wohnungen,

wovon die eine auf das Höfchen mit den

vier Platanen, die andere

auf die Wiese, die dritte

auf die Rebenpflanzung sieht, und nach verschiedenen Himmelsgegenden die Aussicht hat. Am oberen Ende ist

ein Zimmer von der geschlossenen Halle abgeschnitten, mit der Aussicht auf den Hippodrom, die Weinberge und das Gebirge. Hiermit ist verbunden

ein anderes Zimmer, ganz der Wintersonne gegenüber. Von hier beginnt

die Wohnung, welche den Hippodrom mit der Villa vereinigt. Dieses ist die Ansicht, dieses der Anblick von vorn.

Auf der Seite (Hinterseite) befindet sich in hoher Lage die für den Sommer bestimmte geschlossene Halle, aus der man die Weinberge nicht blos sieht, sondern zu berühren scheint. In der Mitte erhält

ein Speisesaal den gesundesten Aushauch aus den apenninischen Thälern, der durch sehr breite Fenster die Weinberge, und durch die Thür wieder die Weinberge, aber gleichsam durch die Halle hindurch, zulässt. An derjenigen Seite des Speisesaals, die keine Fenster hat, liegen die

Treppen, auf denen das zum Mahl Erforderliche auf geheimem Wege zugetragen wird.

In fine cubiculum, cui non minus iucundum prospectum cryptoporticus ipsa, quam vineae praebent.

Subest cryptoporticus, subterraneae similis; aestate incluso frigore riget, contentaque aëre suo, nec desiderat auras nec admittit.

Post utramque cryptoporticum, unde triclinium desinit, incipit

porticus; ante medium diem, hiberna; inclinato die, aestiva. Hac adeuntur

diaetae duae, quarum in altera cubicula quattuor, altera tria, ut circuit sol, aut sole utuntur, aut umbra.

Hanc dispositionem amoenitatemque tectorum longe praecedit

hippodromus. Medius patescit, statimque intrantium oculis totus offertur;

platanis circuitur; illae hedera vestiuntur, utque summae suis, ita imae alienis frondibus virent. Hedera truncum et ramos pererrat, vicinasque platanos transitu suo copulat;

has buxus interiacet.

Exteriores buxos circumvenit laurus, umbraque platanorum suam confert.

Rectus hic hippodromi limes in extrema parte hemicyclo frangitur, mutatque faciem; cupressis ambitur et tegitur, densiore umbra opacior nigriorque; interioribus circulis (sunt enim plures) purissimum diem recipit.

Inde etiam rosas effert umbrarumque frigus non ingrato sole distinguit. Finito vario illo multiplicique curvamine recto limiti redditur, nec huic uni. Nam viae plures, intercedentibus buxis, dividuntur. Alibi pratulum, alibi ipsa buxus, intervenit in formas mille descripta, literis interdum, quae modo nomen domini dicunt, modo artificis; alternis metulae surgunt, alternis inserta sunt poma:

et in opere urbanissimo subita velut illati ruris imitatio medium in spatium

brevioribus utrinque platanis adornatur. Post has acanthus hinc inde lubricus et flexuosus, deinde plures figurae, pluraque nomina.

In capite stibadium candido marmore, vite protegitur. Vitem quatuor columellae Carystiae subeunt. E stibadio aqua, velut expressa cubantium pondere, siphunculis effluit; cavato lapide suscipitur, gracili marmore continetur, atque ita occulte temperatur, ut impleat, nec redundet. Gustatorium, graviorque coenatio, margini imponitur; levior navicularum et avium figuris innatans circuit. Contra fons egerit aquam et recipit: nam expulsa in altum in se cadit, iunctisque hiatibus et absorbetur et tollitur.

Am Ende liegt ein Zimmer, dem die geschlossene Halle selbst einen nicht minder angenehmen Prospect giebt, als die Weinberge.

Darunter (unter der oberen Halle) liegt eine Halle, welche einer unterirdischen ähnlich ist; im Sommer macht die darin eingeschlossene Kälte Schauern, und zufrieden mit ihrer eigenen Luft, verlangt sie weder mildere Aushauche, noch lässt sie solche zu. Nach diesen zwei geschlossenen Hallen beginnt, wo der Speisesaal (die Villa) endigt,

der Vormittags winterliche, gegen Abend sommerliche Säulengang. Dieser führt zu

zwei Wohnungen, von denen die eine aus vier, die andere aus drei Zimmern besteht, welche, wie die Sonne sich dreht, bald die Sonne bescheint, bald Schatten deckt.

Diese Anlage und Anmuth der Gebäude übertrifft bei weitem

der Hippodrom. In der Mitte liegt er offen, und stellt sich dem Auge des Eintretenden ganz dar;

Platanen, mit Epheu bekleidet, umgeben ihn, oberwärts mit eigenem Laube prangend, grünen sie unterwärts mit fremdem: denn der Epheu umschlingt den Stamm und die Aeste, und verbindet so durch seine Ranken die zunächst stehenden Platanen. Dazwischen ist

Buxbaum gesetzt. Die äussercn Buxus umgiebt

Lorbeer, welcher seinen Schatten mit dem der Platanen vereinigt.

Diese gerade Grenzeinfassung des Hippodrom's wird an ihrem äussersten Ende durch einen Halbzirkel gebrochen, und verändert so die Ansicht; dieser ist von Cypressen umgeben, dunkler und schwärzer durch die dichten Schatten. In den inneren Zirkeln (es sind nämlich deren mehrere vorhanden) bekommt er das reinste Licht wieder. Daher bietet er auch eine Rosenpflanzung an, und scheidet die Kälte der Schatten von der nicht missbehaglichen Sonne. Nach Beendigung dieser (im Colorit) abwechselnden, vielfachen und gekrümmten Grenzeinfassung kehrt diese zur geraden zurück, doch diese nicht allein; denn viele Wege theilen sich vermittelst des Bux. Hier bildet sich ein kleines Rasenstück, da wandelt der Bux selbst sich in tausend Gestalten, zuweilen in Buchstaben, welche bald den Namen des Besitzers, bald des Gärtners verkündigen. Kleine Pyramiden erheben sich abwechselnd, und abwechselnd sind Obstbäume dazwischen gesetzt, und beim

zierlichsten Stücke ist der mittlere Raum auf beiden Seiten, gleichsam als Nachahmung eines unvermuthet hierher versetzten Ackerfeldes, mit kürzeren Platanen geschmückt. Hiernach breitet sich der weite und krümmungsreiche Acanthus aus, und dann wieder andere Figuren und andere Namen.

Am Ende erhebt sich ein Gelage aus weissem Marmor, welches von einer Rebe beschattet wird, der vier Säulen von Marmor aus Carystos als Stütze dienen. Aus dem Gelage entspringt in dünnen Röhrchen das Wasser, gleichsam ausgepresst durch das Gewicht der darauf gelagerten Gäste, das dann von einem ausgehöhlten Steine aufgefangen, und in dem zierlichen Wasserbecken festgehalten wird. Dieses ist unsichtbar so eingerichtet, dass es sich gänzlich füllt, aber nicht überfliesst. Ein

E regione stibadii adversum cubiculum tantum stibadio reddit ornatus, quantum accipit ab illo. A marmore splendet, valvis in viridia prominet et exit: alia viridia superioribus inferioribusque fenestris suspicit despicitque.

Mox zothecula refugit quasi in cubiculum idem atque aliud. Lectus hic, et undique fenestrae, et tamen lumen obscurum umbra premente. Nam laetissima vitis per omne tectum in culmen nititur et adscendit.

Non secus ibi, quam in nemore, iaceas: imbrem tantum, tanquam in nemore, non sentias. Hic quoque fons nascitur simulque subducitur. Sunt locis pluribus disposita sedilia e marmore, quae ambulatione fessos, ut cubiculum ipsum, iuvant.

Fonticuli sedilibus adiacent, per totum hippodromum inductis fistulis strepunt rivi, et, qua manus duxit, sequuntur. His nunc illa viridia, nunc haec, interdum simul omnia, iuvantur. . . . . .

Habes caussas, cur ego Tuscos meos Tusculanis, Tiburtinis, Praenestinisque meis praeponam. Nam super illa, quae retuli, altius ibi otium et pinguius, eoque securius, nulla necessitas togae, nemo arcessitor ex proximo. Placida omnia et quiescentia, quod ipsum salubritati regionis, ut purius coelum, ut aër liquidior, accedit. Ibi animo, ibi corpore, maxime valeo. Nam studiis animum, venatu corpus exerceo. Mei quoque nusquam salubrius degunt; usque adhuc certe neminem ex iis, quos eduxeram mecum (venia sit dicto) ibi amisi. Dii modo in posterum hoc mihi gaudium, hanc gloriam loco servent. Vale.

leichteres oder auch reicheres Mahl wird auf den Rand gesetzt; das leichtere macht auf Figuren von Schiffchen oder Vögeln schwimmend die Runde, während der Brunnen das Wasser in die Höhe spritzt und es wieder aufnimmt, denn mit Gewalt in die Höhe getrieben, fällt es in sich zurück, und durch verbundene Schlünde zieht es ein und verschwindet.

Gerade gegenüber giebt ein Ruhegemach dem Gelage soviel Zierde wieder, als es selbst von ihm erhält. Es glänzt von Marmor, reicht mit den Thürflügeln bis in's Grüne und steigt aus demselben empor, und durch die oberen und unteren Fenster erblickt man auf- oder abwärts ein anderes Grün. Ein daran liegendes kleines Cabinet kann als ein Theil dieses Gemaches oder als ein besonderes Gemach angesehen werden. Hierin befindet sich ein Ruhebett und Fenster nach allen Seiten, und doch bleibt das Licht von der starken Beschattung gedämpft, denn eine herrliche Rebe breitet sich ansteigend über den ganzen Bau bis zur Firste aus. Du ruhest hier nicht anders, als in der dichtesten Waldung; aber von einem Regenschauer empfindest du nichts, wie im Walde. Auch hier erhebt sich ein Brunnen, und senkt sich zugleich zurück. An mehreren Orten sind Sitze aus Marmor aufgestellt, wo die Spazierenden, wie im Cabinet selbst, ausruhen können. Springende Wasser liegen den Sitzen nahe, und durch den ganzen Hippodrom rauschen aus Röhrenleitungen Bächelchen, und folgen der Hand, welche sie leitete. Hierdurch werden bald diese, bald jene Pflanzen erfrischt, zuweilen auch alle zugleich. . . . . .

Hier hast du die Ursachen, warum ich das Tuscum meinen Tusculanischen, Tiburtinischen und Pränestinischen Landsitzen vorziehe, denn ausserdem, was ich bisher schrieb, ist hier die Musse tiefer und bekömmlicher und ungestörter. Kein Zwang der Toga, keine Einladung aus der Nachbarschaft. Alles Ruhe und Stille: was, wie der reine Himmel und die fliessendere Luft, zur Gesundheit der Gegend beiträgt. Hier gedeihe ich vorzugsweise an Seele und Leib. Ich übe den Geist durch Studiren, und den Körper durch die Jagd. Auch die Meinigen gedeihen nirgends besser. Bis jetzt habe ich keinen von denen, die ich mit hierher nahm (das Wort sei zu rechter Stunde gesprochen) hier verloren. Die Götter mögen auch in Zukunft mir diese Freude, und dem Orte diesen Ruhm erhalten! Lebe wohl!

Aus dem Eingange der Beschreibung erhellt, dass die Villa gegen den sanften Abhang eines Vorhügels des Apennin erbauet war, diesen im Rücken hatte, und mit der Hauptfronte grossentheils gegen Mittag sah. Ob die Vorfahrt für Wagen sich auf dieser oder der Rückseite der Villa befunden habe, lässt Plinius unerwähnt; jedoch ist es höchst unwahrscheinlich, dass sie vor der Hauptfronte sich befand, da man, um zur Wohnung zu gelangen, die Freitreppen der Terrassen hinaufzusteigen gehabt hätte, was überhaupt, besonders aber bei Regenwetter, unzweckmässig gewesen wäre, zumal man auf der Rückseite der Villa gegen den daselbst befindlichen unteren Cryptoporticus bequem vorfahren, und zu ebener Erde eintreten konnte. Auch aus anderen Gründen, wie sich weiter zeigen wird, kann die Vorfahrt sich nicht vor der Hauptfronte befunden, und das Atrium ex more veterum nicht als Durchfahrt gedient haben, wie es im Gegentheile Professor Dr. Schultz-Schultzenstein annimmt.

Es ist unbedingt falsch, dieses Atrium, welches Plinius als eine an dem langen Säulengange befindliche Abtheilung bezeichnet, sich als ein von dem Säulengange getrenntes, in der Mitte der Gartenmauer, und genau vor der Mitte des Blumen-

gartens befindliches, „Hofthor oder Portal zwischen den zu beiden Seiten symmetrisch gebauten Portier- oder Aufseherwohnungen“ zu denken, durch welches man wirklich hindurchfuhr, um sodann auf der zu Ende der Acanthuspflanzung belegenen Bahn *(gestatio)* zur Villa zu gelangen. Wie wäre es auch wohl möglich gewesen diese Bahn, da sie nicht bis zur Villa reichte, sondern sich zu Ende der, an den Xystus sich anschliessenden, Acanthuspflanzung befand, zur Vorfahrt zu benutzen, und wie hätte man die Portierhäuser decken wollen für die Aussicht vom Porticus aus, oder wie sonst einrichten wollen, dass sie die Aussicht nicht behinderten? Ausserdem schloss sich auch ausserhalb unmittelbar an die Gartenmauer eine Wiese und anderes die Aussicht nicht hinderndes Terrain an, so dass eine Zufahrtsstrasse, über diese hinweggeführt, nicht nur die Schönheit derselben gestört hätte, sondern auch gänzlich unbeschattet hätte bleiben müssen. Weil aus diesen Gründen eine Zufahrtsstrasse von dieser Seite her nicht zu rechtfertigen ist, habe ich sie bei meinem Entwurfe auf der Rückseite der Villa befindlich angenommen.

Uebrigens ist das Atrium ex more veterum, welches der Abt Marquez und der Professor Dr. Schultz-Schultzenstein ganz gegen den klaren Wortlaut der Beschreibung des Plinius in die Gartenmauer, dem laugen Säulengange gegenüber, setzen, kein solches wie es hier passt, und von Plinius gemeint ist. Ich bin bei meiuem Entwurfe den Fingerzeigen des Vitruv und Plinius des Aelteren gefolgt, indem ich dieses Atrium als einen inneren, oben offenen, in der Mitte mit Rasen belegten, Hof behandelt habe. Vitruv*) unterscheidet fünf Arten von Atrien (Höfen), die nach ihrer Gestalt der toskanische, der korinthische, der viersäulige, der trauflose und der zugewölbte heissen, ven denen die vier erstgenannten oben offen sind, keiner jedoch als Hof zwischen zwei Portierhäusern bezeichnet ist. Das korinthische Atrium, bei dem die aus den Wänden hervorspringenden Balken ringsumher auf Säulen ruhen, ist das schönere und ältere. Ein solches oben offenes Atrium, von dem Plinius der Aeltere Bd. XIX, K. 6 sagt, dass man bei den Alten den mittleren Hofraum desselben auch wohl mit Rasen belegte und, um diesen vor der Sonne zu schützen, oben ein rothes Segeltuch darüber ausspannte, hat jedenfalls die grösste Wahrscheinlichkeit für sich, das von Plinius dem Jüngeren gemeinte Atrium ex more veterum zu sein; daher ich in meinen Entwurf der Bauanlage ein solches eingezeichnet habe, wodurch ich allerdings sehr wesentlich von den Ansichten des Abtes Marquez und des Professor Dr. Schultz-Schultzenstein abweiche, dem Wortlaute und Sinne der Beschreibung aber genau zu entsprechen glaube.

Die Frage ferner, wesshalb ich in meinem Entwurfe den Xystus von der vorhin in Rede gewesenen Einfahrt und dem breiten von Professor Dr. Schulz-Schultzenstein erwähnten Gartensteig (von dem in der Beschreibung als solchem nicht Erwähnung geschieht) getrennt habe, erledigt sich nach obiger Ausführung ganz von selbst: denn wenn man von dieser Seite her nicht vorfährt, braucht man auch keinen von der Bahn nach der Villa sich fortsetzenden Fahrweg zur Verbindung der Bahn mit dem Xystus; ausserdem hatte die hinter der Acanthuspflanzung befindliche Bahn durchaus nicht den Zweck als Fahrbahn benutzt zu werden, sondern ausschliesslich dazu zu dienen sich darin umhertragen zu lassen, und Raum zur Bewegung für eine zahlreichere Gesellschaft zu gewähren, wie es die ausgedehnte Bauanlage mit einem langen doppelten Säulengange und davor belegenem Xystus nach griechischem Vorbilde bedingt. Ich sage „nach griechischem Vorbilde“, denn vergleicht man die Hauptfronte der Bauanlage in Verbindung mit der davorliegenden Gartenpartie mit demjenigen, was Vitruv über die Einrichtung der griechischen Kampfschulen *(Palaestrae)* sagt: so wird man zwischen Beidem eine grosse Uebereinstimmung finden, und zu richtiger Erklärung des vor dem doppelten Säulengange belegenen Xystus und der darauf folgenden ambulatio und gestatio gelangen, gleichwie eine Vergleichung des griechischen Hippodrom's mit der betreffenden, von Plinius ebenso genannten, Gartenpartie die Aehnlichkeit zwischen beiden darthun, und zur Bestätigung der bekannten Thatsache führen wird, dass die Römer mit Vorliebe nach griechischen Vorbildern gebauet, oder solche auch genau copirt haben.

Von der Anlegung der so eben genannten griechischen Palästren, welche zwar in Italien nicht üblich waren, von deren Erbauung jedoch Vitruv ausführlich handeln zu müssen glaubt, lehrt Vitruv, dass man darin gevierte, oder oblonge mit Säulen umgebene Plätze *(Peristylia)* anlegen müsse; auf drei Seiten dieser Peristyle soll man einfache, auf der vierten aber, die gegen Mittag gerichtet ist, doppelte Säulengänge anlegen, damit bei stürmischem Wetter der Regen nicht hineincchlage, womit schon der gegen Mittag belegene doppelte Säulengang der Pliniusschen Villa mit dem daran liegenden Atrium und dem Hofe mit den vier Platanen übereinstimmt. An den doppelten Säulengang der

*) Marci Vitruvii Pollionis de Architectura libri decem. Lipsiae. lib. VI, cap. III.

Palästren sind ferner nach Vitruv gewisse Abtheilungen *(membra)*, z. B. im Mittel das Ephebium, zur Rechten das Coriaceum u. s. w. anzubringen, an deren Stelle bei der Villa des Plinius Abtheilungen *(membra)* von anderer Bestimmung treten. „Uebrigens — lehrt Vitruv weiter — ist diesen Peristylen (Höfen) in den Palästren nach den oben ertheilten Vorschriften (nemlich über Länge und Breite) die gehörige Einrichtung zu geben. Darauf lege man ausserhalb drei Portiks an; einen gleich beim Austritte aus dem Perystyle, und die beiden anderen, mit Stadien (Uebungsplätzen) versehen, zur Rechten und Linken. Der Portik gegen Mitternacht ist doppelt und sehr breit zu machen; die anderen nur einfach, doch so, dass längs den Wänden und Säulen hin ein Rand, gleichwie ein Fusssteig, nicht weniger denn 10 Fuss breit gelassen, das Mittel aber vertieft werde, und zwei Stufen oben vom Rande zur unteren Fläche, die nicht unter 12 Fuss breit sein darf, 1½ Fuss hinabgehen. Auf solche Weise werden diejenigen, welche angekleidet oben auf dem Rande umherspazieren, nicht von den, unten sich übenden, gesalbten Kämpfern gehindert. Dergleichen Portiks heissen bei den Griechen Xysten, weil die Athleten zur Winterzeit in diesen bedeckten Stadien geübt wurden. Zwischen diesen Portiken kann man Lustgebüsche oder Platanenwäldchen mit Promenade darunter *(inter arbores ambulatio)*, und darin angebrachten Ruheplätzen mit Signinischem Werke, anlegen. Neben den Xysten und dem doppelten Säulengange aber mache man offene Spaziergänge, welche die Griechen Paradromides, wir Römer aber Xysti nennen, damit im Winter bei heiterem Wetter die Athleten aus den Xysten sich dahin begeben und darin üben können. Hinter den offenen Spaziergängen endlich führe man ein Stadium (eine Bahn) auf, das so beschaffen sein muss, dass eine grosse Menge Leute mit Gemächlichkeit den Kämpfen der Athleten zusehen könne."

(Schluss folgt.)

Die Borchers'sche Currant-Johannisbeere.

Vom Hofgärtner Maurer in Jena.

Schon vor mehrern Jahren erhielt ich aus verschiedenen Quellen die beiden Johannisbeeren: „Red currant" und „White currant", da diese sich jedoch wenig von unseren Johannisbeersorten unterschieden, so kassirte ich beide.

Was nun die von Schiebler & Sohn empfohlene Sorte (s. Wochenschrift S. 372) anlangt, so besitze ich dieselbe ebenfalls durch Borchers schon seit längerer Zeit, da mir aber der Name „Red currant" zu nichtssagend vorkam, so nannte ich sie wegen ihrer auffallend langen Trauben „Langtraubige rothe" und reihte sie unter diesem Namen in meinem Sortiment ein.

Freilich hätte ich dies in meinem Kataloge bemerken sollen, allein da mir der Züchter nicht bekannt und alles, was ich früher unter Red currant empfing, übereinstimmend gering war, so glaubte ich dieser Sache ein Ende machen zu müssen und verfuhr, wie oben erwähnt.

Es ist dies eine vorzügliche Beerensorte, die in Bezug auf Grösse, Wohlgeschmack und äusseres Ansehen der Versaillaise nahe steht, von derselben aber sich durch die Länge der Trauben unterscheidet, bezüglich der Fruchtbarkeit jedoch die Rothe grosse holländische nie erreichen wird.

Schliesslich wünschte ich nur, dass die von mir gebrauchte Bezeichnung dieser Sorte anerkannt würde, und sie bei mir nicht, wie Schiebler & Sohn angeben, Trauben von 5 Zoll, sondern von 6 und 7 Zoll Länge machte, was gewiss Grund genug für mein Verfahren ist.

Azalea indica.

Die von den Gebrüder Mardner in Mainz gezüchteten und eben erst in den Handel gekommenen Azaleen empfehlen wir allen Liebhabern bestens:

1. Erbprinz Ludwig (Gebr. Mardner) gut gefüllt, dunkel-lilla, grosse gutgebaute Schaublume.
2. Helene Thelemann (Gebr. Mardner) pfirsichblüthrosa, schön gefüllt, eine ganz neue Farbe, sehr reichblühend und sehr schön.
3. Professor Koch (Gebr. Mardner) schön gefüllt, blassroth, dunkler wie „Roi de double."
4. Otto Forster (Gebr. Mardner) dunkelscharlachroth, auf der Oberlippe der Blume hellbläuliche Zeichnung, schön gebaut, von grossem Effekt.

Junge, im Frühlinge veredelte Pflanzen das Stück 4 Fl. Stärkere Pflanzen mit Knospen 7 Fl.

Unser **Herbst-Katalog für 1862,** enthaltend die diesjährigen Neuheiten und viele andere interessante Pflanzen zu Einzel- und Parthie-Preisen ist so eben erschienen und wird auf frankirte Aufforderung franco von uns versendet.

Laurentius'sche Gärtnerei zu Leipzig.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines.

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 40. Berlin. den 4. October **1862.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr.. sowohl bei Bezug durch den Buchhandel. als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Bedingungen zu einer vollkommenen Erdbeere. — Ueber die toskanische Villa des jüngeren Plinius als rechtfertigende Entgegnung auf die Bemerkungen des Professor Dr. Schultz-Schultzenstein über den von mir veröffentlichten Entwurf dieser Villa mit Gärten (Schluss). — Polygonum cuspidatum (Sieboldii) als Blattpflanze. — Getrocknete Kirschen zum Nachtisch. — Vilmorin's Revue des nouveautés horticoles et agricoles.

Nicht Sonntag den 28. September, sondern den 5. Oktober, findet ½12 Uhr im Palmenhause des Königlichen botanischen Gartens ausnahmsweise erst die Versammlung der geehrten Mitglieder des Vereines statt.

Bedingungen zu einer vollkommenen Erdbeere.

De Jonghe in Brüssel, einer unser tüchtigsten Obstzüchter, der sich seit Jahren schon die Aufgabe gestellt hat, gute Früchte aus Samen heranzuziehen und nur diese zu verbreiten, hat sich deshalb um den genannten Obstbau grosse Verdienste erworben. Ihm verdanken wir eine Reihe der vorzüglichsten Birnen, die neben vorzüglichen Eigenschaften auch das Gute haben, dass die Bäume, welche sie tragen, keineswegs so empfindlich gegen äussere Einflüsse sind, als es meist bei den bessern Obstsorten der Fall ist. Ihm verdanken wir vor Allem auch eine grössere Anzahl von Erdbeeren.

Vor einiger Zeit haben wir von de Jonghe eine Abhandlung zugesendet erhalten, wo er sich über die Eigenschaften einer guten Erdbeere und über die Bedingungen, welche diese geben, ausführlich ausspricht. Die Abhandlung enthält so viel Interessantes, dass ihre weitere Kenntnissnahme wünschenswerth sein muss, abgesehen davon, dass an und für sich die Ansichten eines so geistreichen Gärtners unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Leider hatten wir bisher für die Wochenschrift so viel Material zu verarbeiten, dass es uns erst jetzt möglich ist, die besagte Abhandlung in deutscher Sprache wieder zu geben. Sie folgt demnach hier ziemlich wortgetreu.

Die Bedingungen sind: ein mässiges und hinlänglich kräftiges Wachsthum; Stiel der Blätter und Früchte kurz, steif und fest; Ausdauer vortrefflich und unserem Klima anpassend (temperament rustique et acclimaté); Fruchtbarkeit hinlänglich; Frucht von einer bestimmten Gestalt: rund, eirund, eiförmig, kegelförmig, verlängert, mit einem festen und geschlossenen Fleische und mit einem bestimmt ausgesprochenen Geschmacke (d'une sapidité relevée). Das sind in wenig Worten die bestimmten Kennzeichen, welche einer Erdbeer-Sorte, die auf Vollkommenheit Anspruch macht, zukommen müssen. Diese Kennzeichen, wenn sie in der That eine gute Erdbeer-Sorte besitzt, müssen schon zur Geltung kommen, wenn ein Sämling oder Ausläufer sorgfältig in die Erde gepflanzt ist, sowie eine passende Lage erhalten hat, und wenn er 2 Jahre lang sich gleich bleibt.

Je mehr eine Erdbeer-Sorte, es ist ganz gleich zu welcher Race sie gehört, in diesen Fundamental-Kennzeichen sich erhält, und zwar während der verschiedenen Phasen ihres Wachsthumes und ihrer Tragbarkeit das 2., 3. und 4. Jahr hindurch, um so mehr wird sie auch die oben angegebenen Bedingungen der Vollkommenheit in sich tragen.

Die Faserwurzeln der Erdbeerpflanze verlangen einen lockeren, gut bearbeiteten und seiner Eigenthümlichkeit gemäss gedüngten Boden. Dieser darf weder zu leicht, noch trocken, zu fest, zu kalt oder zu feucht sein. Die Faserwurzeln nehmen keine Feuchtigkeit mehr an, sobald diese einmal nicht geboten war. Wie alle übrigen Pflanzen, deren Blätter und sonstige Theile sich kaum einen Fuss über die Erde erheben, nehmen auch die Wurzeln der Erdbeerpflanzen eine mehr oberflächliche Richtung und dringen nicht tief in den Boden ein. Man würde deshalb sehr unklug handeln, wenn man ein Beet, was mit Erdbeeren bepflanzt ist, graben oder selbst nur mit der Hacke so tief lockern wollte, dass die Wurzeln beschädigt würden. Es genügt ein zweimaliges, sehr oberflächliches Hacken, um die Unkräuter zu entfernen und die Oberfläche ausserdem in den Stand zu setzen, den flüssigen Dünger, der im Frühjahre rings um die Pflanze gegossen wird, eindringen zu lassen, damit er den Wurzeln der Erdbeerpflanzen zu Gute kommen kann.

Man darf nicht erwarten, dass die wahren Kennzeichen einer Erdbeere in ihrer Vollkommenheit etwa zur Entwickelung kommen, sobald die Pflanzung nicht in dem passenden Boden, auch nicht in einer offenen Lage geschehen ist, und sobald die einzelnen Pflanzen nicht in gehöriger Entfernung von einander stehen. Im ersten Jahre der Pflanzung bemerkt man allerdings die Nachtheile eines zu engen Pflanzens noch nicht, diese stellen sich aber im 2. und 3. Jahre ein, sobald die einzelnen Pflanzen dichte Büsche von 2 und 3 Fuss Umfang bilden.

Es ist nothwendig, nicht aus dem Auge zu verlieren, dass die Erdbeerpflanze, wie wenige andere, dem vollen Einflusse des Lichtes, der Sonnenstrahlen und der freien Luft ausgesetzt sein müssen, sobald man Erfolge erzielen will. Nur unter diesen Bedingungen kann man das mehr oder weniger kräftige Wachsthum und den gedrängten Wuchs einer Sorte beurtheilen. Ausserdem muss der Stiel der Blätter und der Früchte seine normale Steifheit besitzen.

Dass eine Erdbeerpflanze wirklich aushält und unser Klima verträgt, gibt das gute Aussehen in einer keineswegs geschützten Lage, wo sie dem Temperaturwechsel während des Winters und des Frühjahres nicht allein, sondern auch in der Zeit der Blüthe und wo die Früchte ansetzen, verträgt. Wenn die Pflanze von der Kälte leidet, die Wärme der Sonnenstrahlen oder Feuchtigkeit nicht verträgt, wenn die Blüthen fehlschlagen oder nur zum Theil ansetzen, vorausgesetzt, dass die ganze Behandlung gut war, kann eine Sorte keineswegs als eine passende für unsere klimatischen Verhältnisse betrachtet werden.

Bei einer sorgsamen Behandlung kann man die Fruchtbarkeit im Allgemeinen zwar schon nach Verlauf von kaum einem Jahre beurtheilen, auf jeden Fall spricht diese sich aber bestimmter im 2. und 3. Jahre aus. Sobald eine Knospe zum Kopfe (coulant*) sich ausbildet, was gewöhnlich im September und Oktober geschieht und im folgenden Frühjahre einen Stiel mit 2 oder 3 ziemlich grossen und gleichförmigen Früchten trägt, so kann man wohl annehmen, dass die Sorte fruchtbar ist. Im nächsten Jahre wird der Stiel kräftiger und trägt 7 bis 10 Früchte. Damit sind diese in der Regel auch grösser und haben eine bestimmter ausgesprochene Gestalt.

Welche Gestalt auch eine Erdbeere haben mag, wenn sie selbst, sobald sie ihre eigentliche Grösse erreicht hat, nur regelmässig erscheint, ist gleich, sie wird dem Auge genehm sein und den Geschmackes-Vorschriften genügen.

Sobald das Fleisch weiss, fleisch-, rosa-, kirschfarben oder karminroth ist, vorausgesetzt, dass es nicht faserig ist, sobald es ferner hinlänglich fest und geschlossen ist, auch angefüllt mit einem Safte, der eine der verschiedenen Nüancen des Geschmackes deutlich zeigt, dieser also pikant und bestimmt ausgesprochen ist, sobald demnach die nothwendigen Eigenschaften vorhanden sind, so wird auch die Erdbeere als eine vollkommene Frucht anerkannt werden.

Um alle Eigenschaften, welche nothwendiger Weise von einer Sorte verlangt werden, mit Bestimmtheit zu erkennen, ist durchaus nothwendig, sie wenigstens 3 Jahre lang genau zu verfolgen.

Bei einem Sämlinge sind noch 2 weitere Jahre nothwendig. Diese Studien machen sich in allen Phasen des Wachthumes und der Produktion nöthig. Man muss die Erdbeer-Pflanze vor, während und nach dem Winter studiren; eben so im Augenblicke der Blüthe, als wo die Frucht sich ansetzt und ihrer allmähligen Reife. Man muss auch wenigstens 30 bis 50 Pflanzen auf einem Beete haben, so wie andere anerkannte Sorten daneben besitzen, um die entschiedene Vollkommenheit der ersteren, wenn sie vorhanden, genau beurtheilen zu können.

Sobald man über die Vorzüge einer Sorte Erdbeeren als Pflanze im Klaren ist, bleibt noch übrig, auch die Eigenschaften der Frucht festzustellen.

---

*) Wir glauben, dass de Jonghe hier unter Coulant keineswegs, wie ausserdem, einen Ausläufer verstanden haben will, sondern den kurzgestielten Ast, wie man gewöhnlich sagt, den Kopf, in welchen der Wurzelstock bei der Erdbeerpflanze alsbald sich theilt und mit dem ferneren Wachsthume auch neue bildet. Uebrigens ist bei der hier angegebenen Zeit zu berücksichtigen, dass Brüssel, wo de Jonghe lebt, sehr günstig liegt.

Dazu ist wiederum nothwendig, diese in verschiedenen Zeiten zu pflücken: des Morgens, am Mittag und des Abends, in voller Sonne, während der grössten Wärme, so wie endlich, wenn der Himmel bedeckt ist und selbst, wenn es regnerisch aussieht. Sobald in allen diesen Fällen die Frucht sich gleichbleibt, so darf man auch Zutrauen haben. Man kann übrigens noch keineswegs ein sicheres Urtheil über die Feinheit des Fleisches und über den Saft einer Erdbeere haben, wenn man sie alsbald, nachdem man sie gepflückt hat, auch kostet. Man muss damit 3 bis 5 Stunden warten. Erst nach dieser Zeit, wo man sie ausserdem an einer luftigen Stelle zu stehen hat, erhält die Frucht ihren wahren Wohlgeschmack. Ein pikanter Geschmack alsbald, nachdem die Erdbeere gebrochen, ist jedoch schon eine gute Vorbedeutung.

Im Augenblicke des Kostens gibt sich in der Regel ein zuckeriger und weiniger Geschmack kund. Diese beiden Eigenschaften bilden das Gewürz oder das Arom, was bald an das des Anises, wie der Aprikose, der Melone oder der Ananas erinnert, bald auch eine Mischung aller dieser zu sein scheint.

Ein zuckeriger Geschmack im Augenblicke, nachdem die Frucht abgenommen ist, erhält sich selten; er wird schon kurze Zeit darauf fade und schal. Die besten Erdbeeren sind die, welche ihre Eigenschaften die längste Zeit haben. Um sie länger als einen Tag frisch zu erhalten, muss man sie am Morgen, wo es trocken ist, pflücken.

Es ist wohl nicht nöthig, bei einer sorgsamen Behandlung, wo man nur vollkommene Früchte erzielen will, noch zu bemerken, dass man die Ausläufer, wie sie sich zeigen, wegnimmt und dass man auf der Erde rings um die Pflanze eine leichte Lage von Stroh anbringt, sobald die Pflanzen zu blühen beginnen.*)

Indem man die Ausläufer entfernt, kräftigt man Pflanze und Frucht, welche über dem Stroh reifend bei starken Regengüssen mit der Erde nicht in Berührung kommt. Man pflückt ferner die Frucht stets mit dem Stiele und entfernt diesen erst, wenn man die erstere essen will.

Unter den verschiedenen Sorten, welche wir jetzt in Kultur haben, sind nur sehr wenige vorhanden, welche alle die angegebenen Merkmale der Vollkommenheit zu gleicher Zeit in sich tragen. Eine solche ist aber die, welcher de Jonghe deshalb den Namen la Constante (die beständige) gegeben hat. Aus Samen erzogen, hatte sie schon, in dem Garten des Züchters, nach 18 Monaten Früchte, die zum ersten Male den 10. Juni 1854 zur Reife kamen. Nachdem die ersten genommenen und gepflanzten Ausläufer, während zweier Jahre und in den verschiedenen Bodenarten, ihre Kennzeichen überall mit der grössten Beständigkeit sich erhalten hatten, wurde ihr der obige Name beigelegt. Seitdem ist die Sorte nach England, Deutschland, Frankreich, Holland, Polen, selbst nach den Vereinigten Staaten u. s. w. ausgeführt worden und allenthalben ist sie, wie man berichtet hat, gleich geblieben. Einer der grössten Erdbeerzüchter in England sagt in seinem beschreibenden Verzeichnisse, nachdem er alle Vorzüge der Reihe nach aufgeführt hat: „dass man von dieser Sorte nicht Gutes genug sagen könne."

In der Monatsschrift: the Magazine of horticulture, welche in Boston erscheint, spricht sich (Jahrg. 1860 S. 343) ferner einer der ältesten Erdbeerzüchter in den Vereinigten Staaten Nordamerika's dahin aus, dass von allen Sorten, welche einiger Massen als gute anerkannt sind, seit 30 Jahren keine existire, welche mit der la Constante verglichen werden könne.

In der Versammlung der Gartenbaugesellschaft von Massachusets vom 30. Juni 1860 wird dieselbe Sorte mit folgenden Worten begleitet: „in gleichmässiger Gestalt, in prächtiger Färbung, so wie in Grösse vereinigt die Erdbeere, welche den Namen la Constante trägt, alles, was man von einer Frucht wünschen kann. Diese ist sehr gross, hat eine regelmässige, kegelförmige Gestalt; ihr Fleisch ist fest und der Geschmack bestimmt ausgesprochen. Da ausserdem nun noch die Sorte fruchtbar ist, so verdient sie in jeder Hinsicht Liebhabern empfohlen zu werden.

In einer anderen Veröffentlichung, welche in dem zu Paris erscheinenden Maison de campagne (2. Jahrg. 1861 p. 51) endlich vorhanden ist, heisst es: la Constante bildet eine gedrängtwachsende, kräftige und unser Klima gut vertragende Pflanze. Ihre Früchte haben einen kurzen und festen Stiel und bilden zu 5 bis 10 und mehr, je nach der Stärke der Pflanze, der Natur und Lockerheit des Bodens, ein Bouquet. Alle Blüthen setzen Früchte an, von denen die letzten eben so schön sind, als die ersten, vorausgesetzt, dass man bei herrschender Trockenheit nicht versäumt hat, zu giessen. Sie sind gross, kegelförmig und von der Sonne gefärbt. Das schwach-fleischrothe, sonst weissliche Fleisch ist fest, geschlossen und saftig, hat auch einen ausgesprochenen Geschmack.

*) Die Lage von Stroh, oder wohl vielmehr Hecksel, dient nicht allein dazu, um die Früchte gegen Schmutz bei starkem Regen zu schützen, sondern erhält den Boden feucht, da die Strahlen der Sonne nicht den Boden berühren. In vielen Gegenden nimmt man reines Waldmoos, hier und da wohl auch ausgewaschenen grobkörnigen Sand. Das Waldmoos hat auf jeden Fall einen Vorzug vor dem Hecksel, dessen gelbliche Farbe schon dem Auge nicht wohlthut.

Ueber die toskanische Villa des jüngeren Plinius

als

rechtfertigende Entgegnung auf die Bemerkungen des Professor Dr. Schultz-Schultzenstein über den von mir veröffentlichten Entwurf dieser Villa mit Gärten.

Vom Hofgärtner Meyer zu Sanssouci.

(Schluss.)

Betrachtet man nun den langen doppelten Säulengang der Villa als die Begrenzung der südlichen Seite eines Peristyles, so sind die von Vitruv für diese Seite vorgeschriebenen beiden Portiken durch den am östlichen Ende des Säulenganges belegenen, vor diesen hervortretenden, Essaal *(triclinium)*, und am Westende durch das ebenfalls weit hervortretende, sehr grosse Zimmer *(amplissimum cubiculum)* vertreten. Ferner liegt derselben Vorschrift gemäss zwischen den Portiken der Xystus (offene Spaziergang) als verzierte Terrasse etwas niedriger als der Säulengang (wie auch in den Xysten der Griechen das Stadium aus bekanntem Grunde vertieft lag), und endlich folgt als Schluss, ebenfalls der Vorschrift gemäss, ein Stadium oder die Bahn *(gestatio)* in Form des römischen Circus, gleichsam zur Aufnahme einer grossen Menge Leute.

Hieraus folgt, dass die Auffassung des Xystus als Blumengarten *), wie es Professor Dr. Schultz-Schultzenstein thut, falsch ist, und dass die circusförmige Bahn zu Ende der Acanthuspflanzung nicht zur Vorfahrt bestimmt und eingerichtet war.

Von dieser circusförmigen, und jedenfalls geschlossenen, Bahn heisst es in der Beschreibung, dass sie mannigfach geformten Buxus und absichtlich so gezogene Zwergbäumchen einschliesse. Es war daher sachgemäss, dass ich bei meinem Entwurfe dergleichen Buxus und andere Bäumchen in den von der Bahn umschlossenen Raum auf angemessene Weise einzeichnete, auch, zur Deckung der diesen Gartentheil umschliessenden Mauer, den Raum zwischen derselben und der Bahn entsprechend mit dergl. Bäumchen besetzte. Wie diese Besetzung des von der Bahn eingeschlossenen Raumes mit Bäumchen von dem Professor Dr. Schultz-Schultzenstein als eine Abweichung von der Plinius'schen Beschreibung angesehen werden kann, ist nur daraus zu erklären, dass Derselbe bei seinem Vortrage, anstatt die Einzelheiten in der Beschreibung gründlich zu erwägen, vielmehr ganz der unrichtigen Auffassung des Abtes Marquez gefolgt ist.

Die zwischen der Bahn und dem Xystus belegene, die Acanthuspflanzung umgebende Fusspromenade *(ambulatio)*, die durch verschiedentlich beschnittenes Heckenwerk führte, stellt der Professor Dr. Schultz-Schultzenstein als einen einfachen breiten Fussweg dar, welcher genau der Mauer folgte, die nach ihm das Ganze in Form eines Rechteckes umschloss. Beides, dass nemlich die Ambulatio ein einfacher breiter Gartenweg, und die Mauer das Ganze in Form eines Rechteckes umschloss, ist in hohem Grade unwahrscheinlich. Ambulatio ist hier gleichbedeutend mit *deambulacrum*, dem Ort oder der Partie zum Spazierengehen, wo verschiedene Wege durch verschiedentlich beschnittenes Heckenwerk führten, wie es bei einer so ausgedehnten, mannigfach gegliederten und reichen Gebäudegruppe baukünstlerisch bedingt ist. Nicht minder unwahrscheinlich ist es, dass die Umfassungsmauer das Ganze in Form eines Rechteckes umzog, da die Gliederung der Partie, zum Schluss die circusförmige Bahn, auf einen ähnlichen, halbzirkelförmigen, Mauerabschluss geführt haben wird.

Nachdem ich hiermit die Gründe für die von mir dem Atrium ex more veterum, dem vor dem langen Säulengange belegenen Xystus, der Ambulatio und Gestatio gegebenen Einrichtung dargelegt habe, bleibt mir noch übrig zu erklären, wesshalb ich den östlichen Seitenflügel der Villa nach hinten, dem Gebirge zu, gerichtet, den Küchengarten nach der Rückseite der Villa placirt, und dem Hippodrom eine dem griechischen Hippodrom ähnliche Form gegeben habe.

Plinius sagt im Eingange der Beschreibung, dass die sanft ansteigende Anhöhe, gegen welche die Villa mit der Hauptfronte grösstentheils gegen Süden, und mit der Rückseite dem Gebirge zugekehrt lag, von letzterem amphitheatralisch umzingelt sei; dass ferner der Abhang des Gebirges mit Schlagholz bewachsen sei, zwischen dem sich Hügel mit äusserst fettem Acker befänden, unterhalb welchen sich, wie das amphitheatralisch geformte Becken es erklärlich macht, nach allen Seiten hin Weinberge hinziehen, und weit und breit nur eine Ansicht bilden. Am untersten Rande derselben wächst Gesträuch, dann kommt Wiesengrund und der Villa näher Ackerland. Hiernach sieht man die Weinberge nicht allein von der Ost- und Westseite der Villa, sondern auch, und vorzüglich, von der Rückseite derselben.

Auf dieser, der Rückseite *(A latere adverso* — im Gegensatz zum vorhergegangenen Satze: *Haec facies, hic visus a fronte)* lag die für den Sommer bestimmte obere geschlossene Halle *(aestiva cryptoporticus in edito posita)*, aus der, wie Plinius sagt, man die Weinberge nicht blos sieht, sondern zu berühren scheint, was daraus erklärlich, dass sie bei dieser Lage der Halle ihr scheinbar nahe, gerade gegenüber lagen, so dass auch, wie Plinius ferner sagt,

*) Der Blumengarten hiess bei den Römern *floralia*.

der in der Mitte belegene Speisesaal den gesundesten Aushauch der apenninischen Thäler empfing. Sie bildete auf der Rückseite das Gegenstück zu der oberen geschlossenen Halle in der Hauptfronte oder der Südseite der Villa. Hätte Plinius nicht unter „Auf der Seite“ *(A latere)* im Gegensatz zur „Ansicht von vorn“ *(Haec facies, hic visus a fronte)* die Hinterseite der Villa gemeint, so würde er gewiss hinzugefügt haben „Auf der Seite gegen die Bäder“ oder „Auf der Seite gegen den Hippodrom“, wie er es bei der Erwähnung der Halle thut, welche mit den daran belegenen zwei Wohnungen den zurückspringenden östlichen Seitenflügel bildet, indem er bemerkt, dieser Säulengang beginne da, wo der grosse Speisesaal die Villa endiget, also an der östlichen Seite.

Unter dieser, jedenfalls auf der Hinterseite befindlichen, oberen geschlossenen Halle lag eine andere geschlossene Halle, einer unterirdischen desswegen ähnlich, weil sie in Folge des auf dieser Seite der Villa höher liegenden Terrains nicht ganz über den Grund und Boden herausstand.

Nach diesen zwei geschlossenen Hallen, heisst es in dem Briefe weiter, beginnt, da wo der Speisesaal die Villa endingt, also an dem östlichen Ende der Hinterseite der Villa, der Vormittags winterliche, gegen Abend sommerliche Säulengang, der zu zwei Wohnungen, der einen aus vier, der anderen aus drei Zimmern bestehend, führt, welche den östlichen Seitenflügel bilden. Dieser Säulengang liegt hiernach so gegen die Himmelsgegenden, dass er nicht des Morgens, wohl aber gegen Abend der Sonne zugänglich ist. Würde dieser Säulengang mit den daran liegenden Wohnungen, wie es Professor Dr. Schultz-Schultzenstein will, als östlicher Flügel des Gebäudes nach der Vorderfront der Villa hin vorgesprungen sein, so würde dieser Umstand von Plinius bei Beschreibung der vorderen Ansicht erwähnt worden sein; als vorspringend in der Vorderfront bezeichnet er jedoch einzig und allein auf dem östlichen Ende den Essaal *(triclinium)* und auf dem westlichen Ende das sehr grosse Zimmer *(amplissimum cubiculum)* und den warmen Badesaal *(caldarium)*. Aus diesen Gründen habe ich es für geboten erachtet in meinem Entwurfe das Flügelgebäude am östlichen Ende der Villa nach hinten, dem Gebirge hin, zurücktreten zu lassen.

Dass ich ferner einen mit Weinwänden und den zarteren Obstarten besetzten Küchengarten, wie ein ähnlicher sich auch auf der Rückseite der Laurentinischen Villa des Plinius befand, auf der Hinterseite der Villa angeordnet habe, findet in der Lage hinreichende Erklärung; auch werden nach der Beschreibung bereits die übrigen Räume der Umgebung von anderen Gegenständen eingenommen: vor der Vorderfronte liegt der Xystus mit daran sich anschliessender Gartenpartie; an dem Westende befinden sich die Bäder und der Platz zum Ballspiel, und vor der Ostseite breitet sich der Hippodrom aus, welcher in meinem Entwurfe der Beschreibung und Bezeichnung des Plinius gemäss die Grundform des griechischen Hippodrom's erhalten hat, und in seinem Inneren, als Gartenpartie dienend, entsprechend verziert worden ist.

Die Bezeichnung dieser Partie als Hippodrom wird von dem Professor Dr. Schultz-Schultzenstein als falsch und als entstanden erklärt durch eine schlimme Verwechselung der einander ähnlichen Wörter Hypodromus und Hippodromus, was indessen schon von Sirmondo und Marquez berichtigt worden sei. Nun ist aber von Sirmond, wie sich weiter zeigen wird, bezüglich des in dem Briefe gebrauchten Ausdruckes Hippodrom nichts berichtigt worden, weil eben nichts zu berichtigen war, daher es auch keine Aufklärung, sondern eine schlimme Verkehrung des Sachverhältnisses ist, wenn Professor Dr. Schultz-Schultzenstein sagt, es stehe in der Urschrift des betreffenden Briefes des Plinius Hypodromus anstatt Hippodromus, und es sei erst später durch einen Schreibfehler oder eine vermeintliche Berichtigung aus Hypodrom das ähnliche Wort Hippodrom entstanden. In der Urschrift ist im Gegentheile zur Aufklärung des Professor Dr. Schultz-Schultzenstein das Wort Hippodrom gebraucht; es haben aber der Jesuit und Beichtvater Ludwig's XIII., Sirmond, und der Abt Peter Marquez dieses, in der Urschrift gebrauchte, Wort verdächtigt, und dafür das ähnliche Wort Hypodrom substituirt, indem sie mit Professor Dr. Schultz-Schultzenstein dafür hielten, es sei durch einen Schreibfehler aus Hypodrom das ähnliche Wort Hippodrom entstanden; übrigens entspreche auch die Einrichtung der Partie nicht der eines Hippodrom's.

Gründliche Untersuchungen anderer gelehrter Forscher haben indess die Aechtheit des Ausdruckes Hippodrom iu der Urschrift ausser Zweifel gestellt, so dass von einer unrichtigen Auffassung der beiden ähnlichen Wörter seitens der Gartenkünstler, welche in der Aneignung und dem Analysiren des Stoffes auf ihrem Gebiete sicher nicht weniger prüfend zu Werke gehen, als es Prof. Dr. Schultz-Schultzenstein auf dem seinigen thut, nicht die Rede sein kann. Gesner sagt z. B. in der von ihm besorgten lateinischen, mit erklärenden Anmerkungen versehenen, Ausgabe der Briefe des Plinius *(C. Plinii Caecilii Secundi epistolarum libri decem eiusdem gratiarum actio sivè Panegyricus cum*

adnotationibus perpetuis Jo. Matthiae Gesneri etc. Lipsiae 1749) in der 19., zu *hippodromus* gehörigen Anmerkung S. 199, dass wohl Niemand an die Aenderung des Ausdruckes Hippodrom gedacht hätte, wenn es nicht dem Jac. Sirmondo, einem sehr gelehrten Manne, in den Sinn gekommen wäre, für *hippodromum* das Wort *hypodromum* zu substituiren, und es auszulegen als einen bedeckten langen, von allen Seiten geschlossenen Gang oder Spazierort, der übrigens auch den Namen Cryptoporticus habe, und auf's klarste der Plinius'schen Beschreibung widerspreche.

Uebrigens ist auch in sämmtlichen anderen lateinischen Ausgaben, sowie deutschen Uebersetzungen der Briefe des Plinius, z. B. in der von den Professoren Tafel, Osiander und Schwab herausgegebenen deutschen Uebersetzung, das Wort *hippodromus* oder Rennbahn mit Recht beibehalten worden. Die Richtigkeit des im Urtexte gebrauchten Ausdruckes *hippodromus* kann demnach nur von den Wenigen bezweifelt werden, welche keine Aehnlichkeit in der Grundform und Einrichtung des Hippodrom's des Plinius mit der des griechischen Hippodrom's zu entdecken vermögen, oder von der häufig stattgefundenen Nachahmung berühmter griechischer Bauanlagen und anderer Einrichtungen unter den Römern, natürlich mit den durch Bedürfniss und Sitten gebotenen Abänderungen, keine richtige Vorstellung haben.

Die griechische Rennbahn *(hippodromos)* bildete der Grundform nach ein Oblongum, welches an dem oberen schmalen Ende halbzirkelförmig geschlossen war; an dem unteren geradlinigen schmalen Ende befanden sich die Abtheilungen und Ställe für Wagen und Pferde. Im Innern war der Hippodrom mit zwei Reihen hoher, der Umlinie folgenden, Bäumen eingefasst, wodurch zugleich die Bahn bezeichnet wurde. In der Mitte des freien Platzes erhob sich ein Altar, auf dem ein eherner Adler, welcher das Zeichen zum Angriff gab, angebracht war, während am unteren Ende der Bahn, unweit des Einganges, die Bildsäule der Hippodamia und der Altar des Taraxippos die Ziele bildeten.

Vergleichen wir diese Grundform des griechischen Hippodrom's mit der Grundform der Gartenpartie des Plinius, die er Hippodrom nennt, so finden wir die vollkommenste Uebereinstimmung in beiden, auch ist hier in derselben Weise, wie bei dem griechischen Hippodrom, die Bahn, der Umlinie folgend, mit hohen Bäumen (Platanen) eingefasst. Jedoch musste die Einrichtung des inneren, ebenfalls offenen Raumes, da hier keine öffentliche Rennen stattfanden, eine andere, und zwar den veränderten Umständen gemässe, werden: eine reizende Schmuckanlage trat an die Stelle der blossen grünen Ebene des griechischen Hippodrom's, und anstatt des Altares mit dem ehnernen Adler und des Altares des Taraxippos wurden zur Bezeichnung der Mittellinie ein Gelage *(stibadium)* und ein anderes kleines Bauwerk *(cubiculum)* aufgeführt.

Endlich darf daraus, dass Plinius bei der Beschreibung des inneren offenen Raumes des Hippodrom's der Anmuth desselben als Spazierganges, und nicht auch der mit Platanen eingefassten Bahn als einer zu Reitübungen dienenden Bahn besonders gedenkt, nicht geschlossen werden, dass hier niemals dergleichen Rennen stattgefunden haben könnten: denn indem Plinius die Anlage einen Hippodrom nennt und die Bahn genau beschreibt, hat er nicht mehr nöthig zu sagen, dass die Anlage wirklich als Hippodrom benutzt werde, wohl aber musste er als eingetretene Veränderung gegen den griechischen Hippodrom ausdrücklich hervorheben, dass das Innere desselben auch zur Promenade eingerichtet sei, und als solche benutzt werde. Ausserdem erhellt aus der Beschreibung, dass durch jederzeit mögliche und reichliche Besprengung der Bahn lästiger Staub vermieden werden konnte, wie auch derselbe zum Theil schon durch die in die innere Platanenreiche gesetzten Buxus gehindert war in den inneren Raum belästigend einzudringen.

Hiermit halte ich die Abweichungen meiner Ansichten von denen des Professor Dr. Schultz-Schultzenstein, sowie die grössere Uebereinstimmung meines Entwurfes mit der von Plinius gegebenen Beschreibung, als die des Abtes Marquez, für genügend begründet und gerechtfertigt, und erlaube ich mir nur noch in Betreff der von dem Professor Dr. Schultz-Schultzenstein gegebenen anderweitigen Anfklärungen über verschiedene Ausdrücke der Römer für ihre Schmuck- und Nutzanlagen schliesslich zu bemerken, dass wohl dnrch einen Druckfehler in dem betreffenden Aufsatze im 24. Stücke der Wochenschrift die beiden Ausdrücke *vinea* und *vitiarium* als vollkommen gleichbedeutend (Weingarten) aufgeführt stehen, während *vinea* Weingarten, *vitiarium* aber Rebenschule bedeutet. —

Polygonum cuspidatum (Sieboldii) als Blattpflanze.

Es mag wohl ein Jahrzehend her sein, dass durch den Reisenden v. Siebold eine Staude aus Japan eingeführt wurde, welche als Futter, hauptsächlich für Pferde, vorzüglich und Klee und andere Futterkräuter, wenn auch nicht unnütz, so doch alle Futternoth, wie man sie der Reihe nach mehre Jahre gehabt, unmöglich machen sollte. Lob-

preisungen vernahm man besonders vom Rheine her. Wir selbst bauten versuchsweise den japanischen Knöterich an und schüttelten gleich anfangs darüber den Kopf, als wir die Stengel immer dicker, höher und auch holziger werden sahen. Das Resultat war, dass kein Pferd, nicht einmal die jungen Blätter und Triebe, fressen wollte. Auch anderes Vieh rührte die Pflanze nicht an.

Andere Leute erhielten dieselben Resultate. Die Pflanze war aber einmal im Handel. Die Siebold'sche Handelsgärtnerei hatte zwar gute Geschäfte dabei gemacht, Andere, die sie bereits vermehrt, wollten aber ebenfalls etwas verdienen. Als Futterpflanze ging es nicht mehr; da kam man auf den Gedanken, als man die jungen Triebe dem Spargel gleich aus der Erde hervorkommen sah, diese ähnlich den Hopfenkeimen auf gleiche Weise zu empfehlen. Wiederum wurde die Pflanze gekauft. Wie man sich denken kann, dauerte auch dieser Schwindel nicht lange. Die Pflanze würde wohl nun der Vergessenheit übergeben worden sein, wenn sie sich so leicht ausrotten liesse. Sie queckt nämlich ungemein.

Sie hat aber in der That doch einen ästhetischen Werth, den man am Wenigsten gesucht hatte: sie wächst nämlich überhaupt, ganz besonders aber wenn die Staude 4 bis 5 Jahre alt ist, sehr rasch und treibt aus der Wurzel mehre Stengel von 8, 10 und selbst 12 Fuss Höhe, die, vor Allem im Spätsommer und im Herbste, oben elegant nach aussen sich biegen und auf der Oberfläche der Biegung mit weissen Blüthenähren zwischen den freudig-grünen Blättern dicht bedeckt sind. In dem Theile der Landesbaumschule, welche in der Nähe des Neuen Palais bei Potsdam sich befindet, steht eine solche Staude, welche 14 Fuss im Durchmesser und 10 Fuss Höhe hat und in der That einen reizenden Anblick darbietet. Als Blattpflanze können wir daher gedachten Knöterich nicht genug empfehlen. Für Bienenväter möchten wir noch bemerken, dass die Blüthen viel Honig enthalten und deshalb stets von Bienen umschwärmt werden. Selbst das Summen dieser emsigen Thierchen erhöht den Reiz der Pflanze.

Getrocknete Kirschen zum Nachtisch.

Vom Obergärtner Soukup in Geiersberg (in Böhmen).

Der Beifall, den die zur Juli-Versammlung eingesendeten getrockneten Kirschen gefunden haben, ermuthigen mich um so mehr, ihre Bereitungsart zur weitern Kenntniss zu bringen, als ich von Seiten des Sekretariates dazu aufgefordert wurde. Die mit den Stielen getrockneten Kirschen können, zu 8 bis 12 zusammengebunden, ein hübsches Bouquet darstellen und zum Nachtisch bei grösseren Gastmählern grade so, wie getrocknete Weinbeeren, gegeben werden. Gute Hausfrauen, die nicht über den Beutel des Mannes bei jeder Gelegenheit verfügen wollen, sondern bemüht sind, auch wo es möglich ist, selbst etwas zu bereiten, werden mir Dank wissen, wenn sie durch meine Anweisung im Stande sind, sich Etwas zum Nachtisch, und zwar mit leichter Mühe, anzufertigen.

Alle Kirschen eignen sich zwar hierzu, wenn sie reif sind; doch haben die helleren und fleischigeren den Vorzug. Bei den dunkel gefärbten hält der Stiel nicht gut an und fällt leicht ab. Nachdem die Früchte vorsichtig und nota bene mit den Stielen abgenommen sind, breitet man sie an einem luftigen Orte so aus, dass keine übereinander zu liegen kommt. Binnen 24 Stunden fangen sie an, welk zu werden. Je nachdem man nun in seiner Küche die Materialien zum Dörren hat, seien diese Bratröhren, auf dem Heerde befindliche eiserne Ofenplatten, oder dazu hergestellte besondere Vorrichtungen, so breitet man die saftigen Kirschen auf Pappdeckeln, kleinen Hürden u. s. w. einzeln aus. Die Hitze darf natürlich nicht zu stark sein, damit das Trocknen nicht zu rasch geschieht oder gar die Kirschen verbrennen. Sind sie 24 bis 30 Stunden lang einer gehörigen Wärme ausgesetzt gewesen und ohngefähr bis zur Hälfte zusammengeschrumpft, so nimmt man sie zwischen 2 Finger und drückt sie allmählig, bis man merkt, dass der Stein sich vollständig vom Fleische gelöst hat. Mit einem scharfen Messer macht man einen Einschnitt, um den Kern herauszunehmen, und drückt die Oeffnung dann wieder zu.

Nun kommen sie wieder auf die Hürden, resp. auf die Pappdeckel, und zwar wie früher, einzeln neben einander gelegt, um sie, je nachdem es nothwendig ist, in der Regel nach 6 bis 8 Stunden, umzuwenden. Haben sie eine gewisse Festigkeit erlangt, wie diese grosse Rosinen besitzen, so sind sie so weit, um nun mit den Stielen zu kleinen Sträuschen zusammen gebunden zu werden. Hübsch sieht es aus, wenn für die einzelnen Bouquets verschiedenfarbige Fäden benutzt werden und das Legen auf die Schalen, sobald man die Kirschen bei einem Gastmahle benutzen will, etwas geschmackvoll geschieht. Die Aufbewahrung ist am Bessten in nicht zu grossen Pappkästchen, wo sie ziemlich fest zusammengelegt werden können und möglichst wenig Raum einnehmen dürfen, und an trockenen und luftigen Orten.

Vilmorin's

Revue des nouveautés horticoles et agricoles.

Es liegt uns der vierte Jahrgang der Vilmorin'schen Uebersicht gärtnerischer und landwirthschaftlicher Neuigkeiten vor. Das Etablissement von Vilmorin-Andrieux et Co. in Paris gehört zu den grössten nicht allein Frankreichs, sondern der ganzen Welt, und hat sich in der ganzen langen Zeit seines Bestehens den Ruf der Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit erhalten. Durch vorliegende Uebersichten legt es auch an den Tag, dass es ihm Ernst ist, nur das Gute zu verbreiten. Wir haben bereits die früheren Berichte (zuletzt im vorigen Jahrgange, Seite 385) ausführlich besprochen, so dass es dieses Mal genügen möchte, auf die Revue nur aufmerksam zu machen.

In der ersten Abtheilung sind 176 Gemüse, 119 Blumen und Blattpflanzen (des freien Landes) und 35 Sorten landwirthschaftlicher Pflanzen grosser Kultur besprochen. Zu wünschen wäre für die folgenden Jahrgänge, dass für eine etwas wissenschaftlichere Nomenklatur Sorge getragen würde. In der 2. Abtheilung finden wir zunächst die Resultate von Aussaat-Versuchen verschiedener Gemüse-, Futter- und industrieller Pflanzen (108 Sorten), welche für Landwirthe einen besonderen Werth haben, um so mehr als die Frage nach Futterkräutern jetzt eine grössere Bedeutung als früher erhalten hat, nachdem der Bedarf an Fleisch ein so bedeutender geworden ist, und wir der Reihe nach viele Jahre nur Missärnten gehabt haben. Von den hier aufgeführten 108 Sorten wird als der Tag der Aussaat der 15. April oder für Mais und Sorghum der 5. Juni angegeben. Hierauf der Zustand der Pflanze, in dem sie sich den 1. und dann den 15. Juli befindet, also der Zeit, wo sie als Futter u. s. w. benutzt werden kann, mitgetheilt. Wo Körner-Ertrag bezweckt wird, folgt auch die Angabe der Zeit für die Einärntung. Man kann dann ohngefähr sich einen Begriff von dem Wachsthume und dem Ertrage der betreffenden Pflanze machen.

Sehr interessant sind die Versuche mit der Körbelrübe. Samen, welche von den obern Dolden genommen wurden, lieferten gleichförmige, in Form einander ziemlich gleiche und nur sehr selten an der Basis getheilte Knollen, während die der untern Dolden stets verschieden geformte Knollen, die häufig an der Basis sich theilten, gaben. Von 4 Metern Landes, wo die ersteren ausgesäet waren, erhielt man $5\frac{1}{2}$ Kilo (d. i. 9 Pfund), von 5 Metern hingegen, auf dem die anderen gestanden hatten, $6\frac{1}{8}$ Kilo (nicht ganz 13 Pfund). Demnach war auch im ersten Falle der Ertrag etwas grösser.

Vilmorin hat auch vergleichende Versuche mit der feinen Marjolin-Kartoffel und der Körbelrübe gemacht, die für die letztere günstiger ausgefallen sind, als man bei uns erwähnt. Es hat uns überhaupt geschienen, als wenn man in Frankreich neuerdings der Kultur der Körbelrübe weit mehr Sorgfalt widmete, als es bei uns der Fall ist, und deshalb auch bedeutendere Resultate erzielt. Bekanntlich kam dieses Wurzelgemüse, was in der frühern Zeit weit mehr geschätzt wurde, durch den Verein zur Beförderung des Gartenbaues wiederum zu grösseren Ansehen und erhielt ganz besonders in Frankreich, wo es als etwas ganz Neues empfohlen wurde, grossen Beifall.

Nach Vilmorin gibt der Meter mit der erwähnten Kartoffel im Durchschnitt etwas über $2\frac{1}{2}$ Kilo (5 Pfund); mit der Körbelrübe hingegen etwas über $1\frac{1}{3}$ Kilo (also noch nicht 3 Pfund). Dagegen enthalten die ersteren fast 77, die letzteren hingegen nur $67\frac{1}{2}$ Procent Wasser. Der Meter mit Körbelrüben bepflanzt, gibt demnach trockene Materie 449, mit Kartoffeln hingegen 585 Gran. Es wird bei diesem Gehalte an festen Bestandtheilen demnach wiederum etwas zu Gunsten der ersteren ausgeglichen.

Nicht minder interessant sind die vergleichenden Untersuchungen der verschiedenen Sorghum-Arten in Bezug auf den Gehalt süssen Saftes, wobei zu gleicher Zeit die Höhe der Stengel und die Entfernung der einzelnen Pflanzen von einander angegeben sind. Auf gleiche Weise sind am Schlusse des Annuaire vergleichende Zusammenstellungen über den Ertrag einiger Sorten von Mohrrüben, sowie noch ausführlicher über den Ertrag verschiedener Runkelrüben gegeben, da für den letzteren Fall 3 Jahre hinter einander (während der Jahre 1859, 1860 und 1861) diese Versuche angestellt wurden.

Wir erlauben uns übrigens darauf aufmerksam zu machen, dass auch deutscher Seits Handelsgärtnereien und nicht weniger Besitzer von Samenhandlungen dergleichen Versuche mit grosser Gewissenhaftigkeit anstellen und zum Theil auch veröffentlichen. Wir erinnern nur beispielsweise an die vom Inspektor Jühlke, Besitzer der Karl Appelius'schen Handelsgärtnerei in Erfurt, so wie der Samenhandlung von Metz & Co. in Berlin, welche mit nicht unbedeutenden Kosten ein besonderes Versuchsfeld unterhalten. Grössere Gärtnereien sollten immer dergleichen haben, damit sie neue und empfohlene Pflanzen selber prüfen könnten. Sämereien zu verbreiten, bloss weil man die Pflanzen anpreisst, ohne dass man dieselben gesehen hatte, halten wir für Unrecht.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines.

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 41. Berlin, den 11. October 1862.

Preis des Jahrganges 5½ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Die Ausstellung von Erzeugnissen der Landwirthschaft und des Gartenbaues in Brüssel, in den Tagen vom 23. bis 26. September. — Dippe's Viktoria-Aster.

Die Ausstellung

von Erzeugnissen der Landwirthschaft und des Gartenbaues

in Brüssel,

in den Tagen vom 23. bis 26. September.

Das schöne Fest zur Erinnerung an die Tage, wo Belgien seine Unabhängigkeit errungen, wurde dieses Mal in der Residenz seines Königs, in Brüssel, mit besonderem Glanze gefeiert; das schönste Wetter begünstigte die Tage, so dass Jedermann der Art und Weise, wie er seine Liebe und seinen Enthusiasmus für das zwar kleine, aber glückliche Vaterland offenbaren wollte, hinlänglich Spielraum geben konnte. Die Linné'sche Gesellschaft in Brüssel glaubte ihrerseits ebenfalls nicht zurückstehen zu dürfen und hatte eine Ausstellung veranstaltet, wozu durch ein besonderes Programm, was schon mehre Monate vorher ausgegeben wurde, zur Betheiligung aufgefordert worden war.

Es existiren zwei Gartenbau-Gesellschaften in Brüssel, von denen die eine sich die Linné'sche nennt und späteren Ursprunges ist, während die andere, welche den Namen „Flora" führt, weit früher in's Leben trat. Graf Sauvage ist jetzt Vorsitzender der letzteren, Rentier Müller der ersteren. So sehr man einestheils bedauern muss, wenn die Kräfte sich theilen, so kann man andernseits auch nicht verkennen, dass 2 Gesellschaften, welche einen und denselben Zweck neben einander verfolgen, in eine Art Konkurrenz treten und sich um so mehr beeifern, Tüchtiges zu leisten. Es geht hier mit Gesellschaften auf gleiche Weise, wie mit dem Handel und den Gewerben nicht weniger, als mit den Künsten und Wissenschaften, die um so mehr gedeihen, als gegenseitiger Eifer, etwas Besseres und Vorzüglicheres zu leisten, anspornt.

Es unterscheiden sich die beiden Gartenbau-Gesellschaften in Brüssel insofern, als die Linné'sche Gesellschaft auch der Kenntniss der einheimischen Flora seine Aufmerksamkeit zuwendet und zu diesem Zweoke im Sommer Exkursionen nach verschiedenen Gegenden hin macht. Ein sehr hübsches Herbar ist daraus hervorgegangen, was nur aus einheimischen Pflanzen besteht. Endlich hat sie die landwirthschaftliche Botanik in den Bereich ihrer Thätigkeit gezogen; landwirthschaftliche Gegenstände, vor Allem sehr hübsche Sammlungen von Getreide-Arten und Futtergräsern, waren in der Ausstellung nicht weniger vertreten, als Blumen und Pflanzen des Luxus, so wie Gemüse und Früchte.

Die Gartenbaugesellschaft Flora huldigt dagegen mehr dem reinen Gartenbau, gibt selbst sogar dem eleganteren Theil, der sogenannten Luxus-Gärtnerei, bei ihren Bestrebungen den Vorzug. Ihre Ausstellungen finden in der Regel im Frühjahre statt und geben in dieser Hinsicht ein deutliches Bild von dem, was nicht allein Brüssel und Brabant aufzuweisen hat, sondern auch was andere Provinzen Belgiens an schönen und seltenen Blumen und Pflanzen besitzen.

Die Ausstellung fand in dem Hofe des Justizpalastes statt. Ausserdem wurden aber noch die ringsherum führenden Gänge, so wie einige daran

stossende Zimmer dazu benutzt. Die meisten Pflanzen standen daher, wenn auch im geschlossenen Raume und einiger Massen im Schutze, so doch im Freien. Nur die Palmen und andere an ein wärmeres Klima gewöhnten Pflanzen waren in eigens dazu errichteten Zelten aufgestellt. Bei günstigem Wetter möchten wir immer dieser Art der Aufstellung den Vorzug einräumen; andernseits ist jedoch nicht zu leugnen, dass sie grosse Schwierigkeiten bereiten kann, wenn z. B. plötzlich anhaltendes Regenwetter eintritt.

Ein einziger Gedanke oder vielmehr ein Zusammenhang in den Aufstellungen war nicht leitend, wie sehr auch die einzelnen Gruppen sich vortheilhaft darstellten und das Ganze selbst dem Auge sich freundlich darbieten mochte. Diese Art der Aufstellungen scheint überhaupt in Belgien, bekanntlich noch mehr in England, beliebt zu sein: das Einzelne behält seine Selbständigkeit ohne weiteren Zusammenhang mit dem Uebrigen und bietet allein etwas Ganzes und Abgeschlossenes dar. Im Allgemeinen war aber doch die Einrichtung getroffen, dass das reichlich vorhandene Obst in den Gängen, welche den viereckigen Raum einschlossen, auf an den Wänden sich hinziehenden Tafeln aufgestellt war. Gegenüber an der äusseren Seite der Gänge befanden sich dagegen die verschiedenen Gemüse, die Futterkräuter und die Getreide-Arten. An den Pfosten waren die grösseren Gartengeräthe angelehnt, während man andere, sowie Maschinen verschiedener Art, im Hofe, doch den Gängen näher, aufgestellt fand. Grade diese Abtheilung der Ausstellung nahm sich vortheilhaft auf.

Es würde meine Aufgabe überschreiten, wollte ich auch über das ausführlich berichten, was sich hier befand, so sehr es auch mein Interesse in Anspruch nahm und so gern ich auch längere Zeit ihm meine Aufmerksamkeit geschenkt hätte. Das Obst bestand hauptsächlich aus Birnen. Es waren grosse, man könnte selbst sagen, riesige Exemplare vorhanden, wie sie Jeder, der in Belgien und Frankreich ist, kennt. So sehr auch dergleichen Obst den Laien besticht und allgemein vom Deutschen angestaunt wird, so gehöre ich doch keineswegs zu seinen Bewunderern, ohne deshalb die Anerkennung für dergleichen Leistungen aus dem Auge zu verlieren. Es mag immer seinen Werth für reiche Leute, die ihren Gästen etwas Besonderes darbieten wollen, behalten, für die grosse Menge des Volkes bleibt es indifferent. Aufgabe ist es aber grade der jetzt in den verschiedenen Ländern tagenden pomologischen Kongresse und Gartenbau-Vereine, Obst zu verbreiten und heranzuziehen, was auch dem Aermern zu Gute kommt, ihm selbst zur Nahrung dienen kann.

Die Spalierzucht, weniger schon die Pyramidenbäume sind ein Luxus-Gegenstand, der als solcher auch seinen Werth behalten wird und muss. Beide haben auch in der That in Frankreich und Belgien eine Ausbildung erhalten, wie man sie in Deutchland vergebens sucht, die zu erreichen man sich aber ebenfalls Mühe geben muss.

Ich habe mich selbst mehrfach überzeugt und auch darüber hier und da berichtet, wie man in beiden genannten Ländern das Leben des Obstbaumes studirt, um zu einem bestimmten Ziele zu gelangen. Lepère's Pfirsichzucht bleibt mir immer in dieser Hinsicht ein bedeutendes Werk. Man zwingt ordentlich den Baum, die bestimmten Früchte zu geben. Freilich verlangt dieses fortwährende Studium auch die grösste Aufmerksamkeit und sehr viel Zeit. Man darf sich deshalb nicht wundern, wenn nun auch dergleichen Früchte in einem so hohen Preise stehen, dass eben nur die reicheren Leute davon Gebrauch machen können; 2, 3, 4 und selbst 5 Frank (also 16, 24, 32 und 40 Silbergroschen) sind Preise, die man bei uns keineswegs für eine einzige Frucht ausgeben würde. Es kommt noch dazu, dass die grossen Früchte, zum Theil wenigstens, mit der Grösse leider an Güte verlieren. Vor Allem ist das Aroma geringer. Die weisse Butterbirn (Beurré blanc) fand ich in Belgien zwar im Allgemeinen weit grösser, der Geschmack war aber keineswegs dem gleich, den die Frucht bei uns aus guten Lagen besitzt. Noch auffallender kam es mir bei Diel's Butterbirn (Beurré Diel), Coloma's Köstliche (Suprême de Coloma) u. s. w. vor. Die Belle Angevine, welche wohl am Grössten wird, ist allerdings eine Kochbirn und wird bei Gastmählern nur des Aussehens halber auf Tafeln gestellt. Auf der Ausstellung sah ich Exemplare der ersteren und des van Marum, die an Umfang und Schwere ihres Gleichen suchten.

Was das Gemüse anbelangt, so war dieses weniger reichlich vertreten. Man sah aber doch die Arten, welche in Brüssel und in Belgien überhaupt gegessen werden, in ziemlicher Vollständigkeit. Die Auswahl ist hier grösser, als bei uns, dagegen sind die Formen oder Sorten geringer. Es ist dieses meiner Meinung nach ein Vortheil. Auf unseren Ausstellungen, wenn einmal Gemüse vorhanden ist, sieht man gleich von einer Art Dutzende von Formen, die sich zum Theil nur wenig von einander unterscheiden und einer Beachtung gar nicht werth sind. Der Laie sieht sie an, ohne auch nur den geringsten Nutzen davon zu haben, im Gegentheil kommt in Verlegenheit, wenn er eine Auswahl treffen soll. Wenn man daher doch bei uns dahin käme, dass unsere Handelsgärtner und Samenhändler weniger darauf einen Werth legten, viel Sorten

in ihren Verzeichnissen aufzuführen, als vielmehr nur wenige und gute, wenn sie ferner nicht so sehr sich bemühten, jede unbedeutende Abweichung bei einem Gemüse als etwas Besonderes in den Handel zu bringen und der neuen Sorte auch gleich einen Namen zu geben. Das Schlimmste ist noch dabei, dass andere Gärtner und Samenhändler die von dem Züchter ausgesprochenen Lobpreisungen in ihren Verzeichnissen ebenfallls schon nachdrucken, bevor sie sich davon nur im Geringsten überzeugt haben.

Die Sammlungen der verschiedenen Getreide-Arten, welche in Belgien gebaut werden, war interessant und nicht weniger instruktiv. Sie legten auch Zeugniss davon ab, dass in genanntem Lande der Getreidebau auf einer hohen Stufe der Vollkommenheit steht. In Betreff der Futtergräser und Futterkräuter muss ich einer Sammlung Erwähnung thuen, welche nur die ersteren enthielt. Man hatte nämlich von jeder Art ein viereckiges Stück des Bodens, auf dem die Gräser kultivirt waren, herausgenommen, um auf diese Weise nicht allein das Gras als solches zu kennen, sondern auch die Art des Wachsthumes. Ich möchte wohl für landwirthschaftliche Ausstellungen dergleichen Sammlungen um so mehr empfehlen, als bei uns die Landwirthe keineswegs mit ihren wildwachsenden Gräsern im Allgemeinen so vertraut sind, als man erwarten sollte.

Von den Maschinen erwähne ich nur die Mähmaschinen für unsere feineren Rasen. Ein Urtheil kann man natürlich nicht abgeben, wenn man sie nicht arbeiten gesehen hat. Man hatte zwar Stücke des Rasens, was gemäht war, ausgeschnitten, um die Gleichheit des Grases zu zeigen. Ich zweifle, dass man darnach urtheilen kann. Die meisten Maschinen haben den Fehler, dass sie in der Mitte besser schneiden, als an den Seiten. Lange Zeit nachher kann man in diesem Falle noch die Spuren sehen, wie die Maschinen gegangen sind; derlei Maschinen sind von geringem oder eigentlich gar keinem Werthe.

Es ist eine hübsche Sitte in Belgien, dass von Seiten der Gesellschaft, welche die Ausstellung veranstaltet hat, einige hübsche Pflanzen zu Ehren hochgestellter Personen, die besonderes Interesse für die Gartenkunst haben, und anderer verdienstvoller Männer oder Gesellschaften, welche man ehren will, ausstellt. Dieses war auch hier der Fall, wo zu Ehren des Königs, des erhabenen Protektors der Linné'schen Gesellschaft, z. B. 3 schöne Palmen und eine Strelitzia ausgestellt wurden. Unter den Pflanzen, die zu Ehren der fremden und einheimischen Gartenbau-Gesellschaften vorhanden waren, befand sich auch ein Astrocaryum mit einem 7 Fuss hohen Stamm, der dicht mit lanzettförmigen flachen und schwarzen Stacheln besetzt war. Das Exemplar gehörte dem Baron Daminet.

Gruppen in der Weise zusammengestellt, dass sie ästhetischen Ansprüchen nachkommen, findet man, wie schon gesagt, in Belgien selten; es gilt hier stets, auch in Gruppen, mehr der einzelnen Pflanze, als dem Ganzen, selbst da, wo man, wie bei der Aufstellung einer Anzahl von 70 Pflanzen, eine Gruppirung für nöthig halten sollte. Eine solche war aber die des Kunst- und Handelsgärtners Franz de Craen in St. Gilles, welche eine Reihe der schönsten, zum Theil auch seltensten Pflanzen, meist in Blüthe, enthielt. Es kam noch dazu, dass die einzelnen Exemplare sich auch in guter Kultur befanden und kaum etwas zu wünschen übrig liessen. Man musste bedauern, dass die Pflanzen sich an einem keineswegs günstigen Platze aufgestellt befanden, andererseits aber, da die Zahl der vorgeschriebenen Exemplare überschritten war, an der Bewerbung um einen Preis nicht Antheil nehmen konnten. Leider bin ich nicht im Stande, über die interessantesten, welche die Sammlung enthielt und welche meist blühten, Näheres anzugeben, da kein Verzeichniss vorhanden war. Wollten doch die Aussteller bedenken, dass ein Bericht, ohne Verzeichnisse in den Händen zu haben, sehr schwierig, ja selbst unmöglich ist!

Den ersten Preis erhielt eine prächtige Sammlung von Dekorationspflanzen des Warm- und Kalthauses. Hauptsächlich sah man hier Palmen, Cycadeen, einige Pandanen, Dracaeneen und Agaveen. Einen ästhetischen Zusammenhang der in der That auch gut kultivirten Pflanzen suchte man auch hier vergebens, zumal noch die einzelnen Exemplare wegen ihres bedeutenden Umfanges weitläufig stehen mussten und keine kleineren Pflanzen benutzt worden waren, die die unschönen, viereckigen Kübel, in denen sich die Pflanzen befanden, einiger Massen gedeckt hätten. Die Sammlung gehörte dem Besitzer eines geographischen Institutes, van der Maelen, von dem ich schon an anderer Stelle gesprochen habe.

Eine zweite kleinere Sammlung, welche dem Direktor der Münze, Allard, gehörte, enthielt ebenfalls interessante und gut kultivirte Blattpflanzen aus denselben Familien. Man sah hieraus, dass diese jetzt in Belgien besonders beliebt sind und auch, einige Blüthensträucher ausgenommen, besonders von Liebhabern gezogen werden. Es scheint diese Liebhaberei für Blattpflanzen in Belgien selbst noch mehr, wie in Deutschland, dem man besonders englischer Seits vorwirft, dass das richtige Verhältniss zwischen dem freudigen Grün und dem Blüthenschmuck nicht gewahrt werde, vorhanden

zu sein. Jenseits des Kanales fällt man aber in den entgegengesetzten Fehler; man hat zu vielerlei Farben und wird dadurch zu bunt. Dazu kommen noch die unnatürlichen Formen, die man den Blüthensträuchern hauptsächlich gibt. Unter den hier aufgestellten Pflanzen muss ich noch zweier Exemplare des Dasylirion glaucescens (Pincenectia stricta) Erwähnung thuen, weil ich sie so schön noch nicht gesehen hatte. Bei dem einen besass der Stamm eine Höhe von 3½ Fuss ohne die 20 Zoll im Durchmesser enthaltende zwiebelartige Anschwellung, während die ganze Pflanze 9 Fuss hoch war. Von den blaugrünen, 2½ Fuss langen Blättern hingen die unteren elegant über. Auch ein Exemplar der Pincenectia recurvata oder tuberculata verdiente wegen der Schönheit Beachtung.

Aehnliche Sammlungen, aber kleiner, waren noch 9 vorhanden. Aber nur eine einzige, die des Schatzmeisters der Linné'schen Gesellschaft, Ph. Janssen, konnte an der Konkurrenz für den bestimmten Preis, Theil nehmen, weil bei den anderen, die Zahl von 25 verschiedenen nicht blühenden Pflanzen insofern nicht eingehalten war, als zwar jede Sammlung so viel verschiedene Namen aufführte, nicht aber so viel verschiedene Arten. Ein und dieselbe Art fand man hier und da unter 3 verschiedenen Namen. Leider kommt dieses bei Ausstellungen häufiger vor, als man glaubt; und doch werden die Preise zugesprochen, indem die Preisrichter einestheils der Meinung sind, dass die Untersuchung der Bedingungen hinsichtlich der Zahl nicht ihre Sache sei, anderntheils man es mit der Nomenklatur nicht genau nimmt. Grade aber dieser Punkt müsste meiner Ansicht nach wegen seiner Wichtigkeit von den Preisrichtern vor Allem in's Auge gefasst werden, da dadurch dem Wirrwarr in der Nomenklatur entgegengesteuert wird.

Diese 5 Sammlungen enthielten hauptsächlich Dracaeneen, Yukken, Aloen, Palmen, Pandanen u. s. w., in zum Theil nicht allein gut kultivirten, sondern auch grossen Exemplaren. Namentlich waren Yucca aloifolia tricolor, canaliculata pendula, cornuta, Furcraea gigantea und longaeva u. s. w. in dieser Hinsicht zu nennen. Die schönste gehörte dem Kunst- und Handelsgärtner van Riet.

Gemischte Sammlungen von blühenden und nicht blühenden Pflanzen waren zwar im Programme vorgesehen, aber nur eine einzige, welche die bestimmte Zahl von 80 Exemplaren enthielt, fand sich vor, doch herrschten die Blattpflanzen wiederum in einer Weise vor, dass das Verhältniss zwischen beiden keineswegs gewahrt erschien und die Blumen nicht die gehoffte Bedeutung erhielten. Auch diese Sammlung gehörte dem Kunst- und Handelsgärtner van Riet.

Dass die Pflanzen aus den Familien der Agaveen und Dracaeneen, sowie die Yukken, in Belgien sehr beliebt sind, sah man auch hier, denn die in der Ausstellung befindlichen Sammlungen bildeten in pflanzlicher Hinsicht unbedingt den Glanzpunkt. Zum ersten Male sah ich so vollständige und zugleich auch gut kultivirte Sammlungen, wo man umfassende Studien machen konnte. Die beiden besten gehörten dem Kunst- und Handelsgärtner de Beuckelaer in Schaerbeek bei Brüssel; sie hatten auch ausserdem den Vorzug, dass die Namen im Durchschnitt richtig waren, was man sonst bei dergleichen Sammlungen in Belgien eben nicht sagen kann. Ausserdem verdienten die Sammlungen von van der Maelen, Gebrüder Bruylant, Kunst- und Handelsgärtner, und der Madame Verhulst Anerkennung, die auch sämmtlich durch Zusprechungen von Preisen von Seiten der Preisrichter Auszeichnungen erhielten.

Es sei mir erlaubt, einige Beobachtungen mitzutheilen. Unter den Dracaeneen, welche wir seit einiger Zeit aus England erhalten haben, befinden sich auch 2, die in ihrem Habitus gar sehr von übrigen abweichen und eine Aehnlichkeit in dieser Hinsicht mit Dianella besitzen. Ich habe dieses bereits an anderer Stelle ausgesprochen und seitdem auch noch Gelegenheit gehabt, die Blüthen der einen zu untersuchen. Es betrifft dieses Dracaena Banksii und erythrorrhachis. Die letztere muss von den Dracaeneen entfernt werden. Später werde ich Gelegenheit haben, darüber ausführlich zu sprechen. Dr. erythrorrhachis hat nur uneigentlich ihren Namen erhalten, da die Mittelrippe nebst dem Stiele des Blattes keineswegs so roth ist, um Ursache zur Benennung geben zu können. Wegen ihrer Kleinheit im Allgemeinen, so wie der unbedeutenden weissen Blüthen, verdient sie weiter keine Beachtung in gärtnerischer Hinsicht.

Anders verhält es sich mit Dracaena Banksii, von der man 2 Formen, eine mit röthlicher und eine mit weisslicher Mittelrippe, besitzt. Die erstere hat in der Regel noch den Beinamen erythrorrhachis, heisst auch in Belgien Dr. erythrorrhachis Banksii, wahrend die andere als Dr. erythrorrhachis Veitchii aufgeführt wird. Die Blätter kommen hier ebenfalls in 2 Reihen heraus und ein Stengel scheint sich nicht zu bilden. Die Pflanze ist in allen ihren Theilen bedeutend grösser, als jene, und hat, da sie leicht zu blühen scheint und dann einen angenehmen Geruch verbreitet, grossen Werth. Nach dem Kunst- und Handelsgärtner de Beuckelaer bringt man sie im Sommer in's freie Land, wo alsbald, scheinbar aus dem Herzen der Pflanze, ein Blüthenschaft herauskommt, der bei der Abart mit rother Mittelrippe oft eine Höhe von 12 Fuss erreicht.

Die Rispe selbst, also der Theil, welcher die Blüthen trägt, nimmt dagegen nur den 4. Theil der Länge ein. Die Abart mit weisslicher Mittelrippe treibt einen um die Hälfte kürzeren Blüthenschaft und scheint jener überhaupt an Schönheit nachzustehen.

Cordyline longifolia, spectabilis und (Charlwoodia) fragrantissima waren hier mehrfach vertreten und scheinen auch im Bau etwas verschieden zu sein; doch zweifle ich nicht, dass es nur hauptsächlich durch die Kultur bedingte Formen einer und derselben Art sind. Von der Dracaena marginata besitzt man ebenfalls 2 Formen, von denen man die eine als Dr. gracilis aufführt. Bei letzterer haben die Blätter ein freudigeres Grün, sind schlaffer und hängen auch etwas über, während die der andern Form eine mehr opake Farbe haben und steifer sind. In dieser Hinsicht verhalten sich deshalb beide Formen zu einander, wie Cordylina stricta (congesta der Gärten) und rigidifolia.

Dracaena guatemalensis ist eben so wie Dr. Ehrenbergii und Lennea eine Yucca, die mit diesen eine Art darstellen möchte, wenn sie sich auch durch etwas breitere und glänzend-grüne Blätter unterscheidet. Auf jedem Fall ist sie mit Y. Draconis und conspicua verwandt, gehört vielleicht sogar zur letzteren. Dr. Ehrenbergii kommt übrigens auch als Dr. yuccoides vor. Yucca californica möchte nach dem hier befindlichen Exemplare eher ein Dasylirion sein, was dem D. glaucescens nahe steht.

Unter den Yukken fand ich eine Form mit grünlich-braunen Blättern, welche sich von der braunen Abart der Yucca aloides dadurch unterscheidet, dass die Blatter schlaffer sind und zum Theil in einem Bogen überhängen. Sie führte den Namen Yucca purpurea. Y. Smetiana gehört ebenfalls zu der braunen Abart der Y. aloifolia, hat aber, wie es scheint, die Blätter weniger braun. Die Yucca stricta möchte nur eine steifblättrige Form der Y. flaccida sein. Y. longifolia ist aber bestimmt von ihr unterschieden. Die Blätter sind auf der Unterfläche glatt und nicht rauh, wie bei den beiden vorhergenannten. Auch ist der äusserste Rand anfangs durchsichtig-weiss, wird aber später bräunlich, so dass sie eine Aehnlichkeit mit Y. rufocincta erhält. Was ich als Y. pendula sah, unterschied sich nicht von Y. recurvata.

Auch von der Y. caniculata, welche ich stets mit einem faserigen Rande sah, hat man 2 Formen: eine mit steifen und eine mit überhängenden Blättern. Ihr steht allerdings die neue und noch nicht beschriebene, von mir aber besprochene Y. alba spica hinsichtlich des Habitus nahe, besitzt jedoch pergamentartige Blätter, deren Ränder sich nach oben biegen, so dass die Oberfläche ebenfalls eine Rinne bildet. Ausgezeichnet sind die dicken, weissen Fasern. Ich habe auch Formen gesehen, wo die Blätter eine grössere Länge besassen und weniger faserten. Dadurch verliert die Pflanze aber an Schönheit.

Von Y. filamentosa gibt es ebenfalls 2 Abarten, von denen eine etwas breitere und kürzere Blätter besitzt. Dazu kommt aber noch die bunte Form, welche zur letzteren gehört. Ueber Y. acuminata erlaube ich mir kein Urtheil zu geben, da ich unter diesem Namen bald Y. glaucescens, bald Y. longifolia fand. Y. obliqua war in mehrern Exemplaren vorhanden, welche einen Stamm von 1 Fuss Höhe und mehr besassen. Ob Y. densifolia davon verschieden ist, wage ich nicht zu behaupten. Sie soll allerdings nie fasern. Y. laetevirens und crenulata scheinen ebenfalls nur Abarten der Y. aloifolia zu sein, doch sind die Blätter bei der ersteren glänzend-grün und haben einen hellgrünen, später etwas in's Röthliche scheinenden und glatten Rand. Auch scheint die Pflanze niedriger zu bleiben. Y. crenulata wächst dagegen gedrängter und hat kürzere, mehr dunkelgrüne Blätter.

Y. cornuta der belgischen Gärten soll mit Y. Treculiana der Franzosen identisch sein. Wenn sie gross wird, baut sie sich einer Furcraea sehr ähnlich, daher man, zumal die Blätter auch dieselben Dimensionen einnehmen, vermuthen möchte, man habe eine Art dieses Geschlechtes vor sich. In Frankreich soll sie uach den Mittheilungen Leroy's in Angers mehrfach geblüht haben und die einzelne Blüthe eine Glockenform besitzen, was allerdings doch wieder für eine Yucca spräche. Die Blätter besitzen eine graugrüne Farbe und haben einen schwarzbraunen, sehr fein gezähnelten Rand. Yucca tortilifolia war zwar nur in einem sehr kleinen Exemplare vorhanden, doch möchte ich aber vermuthen, dass sie eine Form der Y. cornuta darstellt.

Die Sammlung von Agaveen, welche Verheyen in Schaerbeek bei Brüssel ausgestellt hatte, bestand nur aus jugendlichen Exemplaren, über deren richtige Benennung sich deshalb nichts Bestimmtes sagen liess. Neu war mir der Name Ghiesbrechtia mollis für Agave attenuata. Die A. applanata der belgischen Gärten unterscheidet sich von der, wie wir sie besitzen. Die kurzen, mehr eiförmigen Blätter liegen flach auf, laufen in einen langen Stachel aus und besitzen ebenfalls eine bläulich-hellgrüne Farbe. A. viridis besitzt die Form und die rasch auf einander folgenden Zähne der A. chloracantha, hat aber eine freudig-, nicht mattgrüne Farbe, wie diese. Als A. laetevirens sah ich eine A. picta, wo die zahlreicher und aufrechter stehenden Blätter mit Ausnahme des hellgrünen Randes gelbgefärbt sind,

sind diese seitwärts etwas gekrümmt, so nennt man in Belgien die Pflanze Agave falcata. A. coccinea Roezl ist gewiss eine A. potatorum, während A. yuccoides grau-hellgrüne, rinnenförmige und einen Bogen zurückgeschlagene Blätter besitzt.

Bromeliaceen waren in 2 Sammlungen vorhanden, die beide dem Präsidenten der Linné'schen Gesellschaft, Müller, gehörten. Da sie nicht blühten, lässt sich wenig darüber sagen. Dasselbe war auch mit den beiden Sammlungen von Aroideen der Fall, von denen die kleinere dem schon mehrmals genannten van der Maelen, die grössere hingegen wiederum dem Präsidenten Müller gehörte. Die letztere war sehr reich, enthielt eine Reihe der interessantesten und seltensten Arten und möchte die vollständigste in ganz Belgien sein. Auch Kaladien fehlten nicht. Eine sehr hübsche Sammlung gehörte dem Kunst- und Handelsgärtner Cornelissen, Vater. Nicht minder nahm die hübsche Sammlung von Orchideen meine Aufmerksamkeit um so mehr in Anspruch, als sämmtliche Arten blühend vorhanden waren.

Farnkräuter für das Gewächshaus hatten der Schatzmeister des Vereines Janssens und die Gartenarchitekten Gebrüder Willems in Ixelles, für das freie Land hingegen Madame Verhulst und der Handelsgärtner Vandervee ausgestellt. In der ersteren befanden sich eine Reihe sonderbarer Formen, die ich bei uns zum Theil noch nicht gesehen hatte. Ich will nur das sonderbare Asplenium Frizelliae nennen, sowie die zahlreichen Formen des Scolopendrium officinarum. Ein Paar Baumfarne, die als Einzelpflanzen sich gut präsentirten, gehörten dem Bürgermeister von Enghien, Baron Daminet. Dass auch Begonien in reichlichen Sammlungen nicht fehlten, versteht sich von selbst; eben so waren Sammlungen buntblättriger Pflanzen, hauptsächlich des Freilandes, sowie von Stauden vorhanden.

Was die Gehölze anbelangt, so interessirte mich im hohen Grade die Eichen-Sammlung, da sie, namentlich in Betreff der ausdauernden Arten und deren Formen, so reichlich vertreten war, als sie mir bis dahin noch nicht vorgekommen. Sie gehörte dem Baumschulbesitzer Roekens in Perck bei Vilvorde. Wie sehr Pflanzen ändern können, davon lagen besonders von Quercus Robur, pedunculata und Tozza zahlreiche Beispiele vor. Man hätte kaum glauben können, dass z. B. Q. Robur laurifolia und pectinata einer und derselben Art angehörten. Die erstere, welche ich bis dahin noch nicht gesehen, hatte schmale, glänzende Blätter, die nur hier und da am Rande mit dem einen oder dem anderen Zahne versehen waren. Noch schmaler besass sie Quercus microcarpa. Sonderbar nahmen sich von Q. novae Aureliae die etwas glänzenden und schmalen Blätter aus, da sie meist noch in der Mitte und auf beiden Seiten einen Anhängsel besassen. Auch die Q. Cerris war durch viele Formen vertreten; so gehört gewiss Q. Velanii dazu. Diese besass, besonders auf der Unterfläche, graubestäubte behaarte Blätter, hatte aber allerdings breitere Knospenschuppen. Andere Formen schienen dagegen zur Q. coccifera zu gehören, so Q. Fulhamiana, und nicht zur Cerris.

Demnächst nenne ich 2 Sammlungen von Ilex, von denen die eine dem Präsidenten Müller, die andere dem Gartenarchitekten Russeels in Löwen gehörte, ebenso die hübsche Zusammenstellung von Freiland-Koniferen des van der Maelen und die prächtigen Lorbeerbäume des Kunst- und Handelsgärtners van Riet.

Neue Einführungen und Schaupflanzen waren fast gar nicht vertreten. Ich nenne nur die interessante Umbellifere, Polychurus Poeppigii unter den ersteren und einen Physianthus umbellatus, so wie einen Habrothamnus elegans unter den letztern, welche sämmtlich de Craen in St. Gilles ausgestellt hatte.

Es bleiben mir schliesslich noch die Blüthensträucher und Florblumen übrig. Da diese aber nichts Neues und Besonderes enthielten, so kann ich sie füglich übergehen, um auch die Leser der Wochenschrift nicht zu sehr zu ermüden. Erwähnen muss ich aber doch 2 Sammlungen abgeschnittener Georginen oder Dahlien, da sie in der That Vorzügliches enthielten. Die schönste hatte Aldebert in Waremmes bei Lille, die andere der Kunst- und Handelsgärtner Vandervee ausgestellt.

Dippe's Viktoria-Aster.

Wer vor 10 oder vor 20 Jahren die Astern mit Aufmerksamkeit betrachtet hat und jetzt einen Vergleich mit denen macht, welche in der neuesten Zeit in den Handel gekommen sind, der vermag auch die Fortschritte zu beurtheilen, welche man in der Vervollkommnung dieser Blume gemacht hat. Was vor 10 Jahren als schön und unübertroffen dastand, kann heute dem Auge des Sachverständigen kaum noch als mittelmässig gelten. Es ist mir oft die Frage vorgelegt worden, ob denn die Menge von Formen, welche die meisten unserer Florblumen jetzt haben, durch Zufall entstanden sind oder ob denn wirklich der Mensch seinen Antheil dabei besitzt und wir dem sinnenden Gärtner diese Mannigfaltigkeit verdanken?

Dass der Mensch nichts ausserhalb, d. h. ohne Hülfe der Natur thuen kann, versteht sich von selbst,

doch aber wäre es Unrecht ihm seinen Antheil bei der Entstehung einer neuen Form absprechen zu wollen. Die Natur gibt die erste Veranlassung, den Fingerzeig; an dem Gärtner liegt es aber, die Sache weiter zu verfolgen, bis er den Grad der Vollkommenheit nach der von der Natur gebotenen Richtung hin erlangt hat. Wenn, um uns die Aster zur Richtschnur zu nehmen, ein intelligenter Gärtner z. B. sieht, dass einzelne Röhrenblüthchen auf der einen Seite eine kurze steife Verlängerung besitzen, so strebt er darnach eine Blume (oder vielmehr ein Blüthenkörbchen) heranzuziehen, wo alle Röhrenblüthchen mit Einschluss der Rand- oder Zungenblüthchen diese Gestalt besitzen.

Das geht aber nicht so rasch und so schnell, als man vielleicht glaubt. Der Gärtner bezeichnet sich die Pflanze nicht allein, auch die einzelne Blume, wo er diese Neigung beobachtet hat, sammelt sorgfältig den Samen und säet diesen, abgesondert von den übrigen Astern aus. In der Regel kommen wieder einzelne Blumen zum Vorschein, wo diese Neigung sich wiederum und zwar meist in erhöhtem Masse kundgibt. Er schützt nun wohl auch die Pflanze gegen schädliche Witterungs-Einflüsse und wendet ihrer weiteren Entwickelung bis zur Samenbildung jetzt noch mehr Sorgfalt zu. Dasselbe Verfahren setzt er mehre Jahre hindurch fort, bis er endlich eine Pflanze erhalten hat, wo alle Blüthchen in den Blumen nach der oben beschriebenen Weise sich umgewandelt haben. Alle Pflanzen, welche bei erneuter Aussaat den Charakter in den Blumen nicht vollständig besitzen, werden herausgerissen. Das geht so lange fort, bis die Form der Igel-Aster — diesen Namen hat sie erhalten — einiger Massen konstant ist. Hat man die Form fest, so strebt der Gärtner darnach, auch verschiedene Farben zu erhalten. Ist einmal auf diese Weise der Weg gebahnt, so geht es in Regel rascher vorwärts und die Zahl der letzteren nimmt alljährig zu.

Ich war eben in Begriff, eine Reise nach Belgien anzutreten, um bei der während der Feier des Unabhängigkeitsfestes in Brüssel stattfindenden Ausstellung von Pflanzen und Blumen als Preisrichter zu fungiren und dann dem internationalen pomologischen Kongresse in Namur beizuwohnen, als mir aus Quedlinburg von den Gebrüdern Dippe ein Sortiment abgeschnittener Astern zur näheren Kenntnissnahme zugesendet wurde, die an Schönheit und Vollkommenheit der Blumen ihres Gleichen suchten. Unter ihnen befand sich auch eine neue Form, die der Besitzer zu Ehren der Kronprinzessin Viktoria-Aster genannt hat. Da meine Reise mich zwar nicht über Quedlinburg selbst, aber doch nahe daran vorbeiführte, so beschloss ich dahin zu gehen und die Astern selbst in Augenschein zu nehmen. Der Besitzer war so freundlich, mir überhaupt seine Astern-Felder — man kann hier nicht von Beeten sprechen — zu zeigen. Ich kann demnach nicht umhin, auch die Sorgfalt, ich möchte sagen, die Gewissenhaftigkeit anzuerkennen, mit der hier bei der Gewinnung sämmtlicher Sämereien verfahren wird. Jede Pflanze, deren Blumen nicht vollständig den Charakter der Normalform tragen, wird heraus gerissen, bevor die ersten Blumen sich vollständig entwickelt haben, damit deren Blumenstaub nicht etwa einen nachtheiligen Einfluss auf die Entwickelung der Samen vollkommener Blumen ausübe. Ich sah einzelne Beete, wo deshalb kaum noch ein Drittel der ursprünglich vorhandenen Pflanzen geblieben war.

Die neue Viktoria-Aster ist aus der chrysanthemenblüthigen hervorgegangen, baut sich in derselben Weise und gehört deshalb zu den dankbarsten Blühern. Die Blume besitzt einen ziemlichen Umfang und eine gute Füllung, zeichnet sich aber ausserdem durch besonders hohe Wölbung aus. Grade das Letztere ist es aber, was dieser neuen Form einen besonderen Reiz verleihet. Wir haben jetzt gefüllte Zinnien, die an und für sich wegen des gewölbten Blüthenlagers auch stets mehr oder weniger gewölbte Blumen besitzen und deshalb mit diesen Astern sich vergleichen lassen. Sollte es gelingen, die Wölbung noch bedeutender hervorzurufen, so würde schliesslich die Blume eine kurze Pyramide bilden. Die Möglichkeit einer ganzen Reihe von weiteren Formen mit auch anders gestalteten Blüthchen wäre gegeben. Bis jetzt existirt leider von dieser Viktoria-Aster erst nur eine Farbe: karminrosa; es unterliegt aber keinem Zweifel, dass mit den Jahren auch anders gefärbte gewonnen werden.

Bei dieser Gelegenheit sah ich auch in grösseren Mengen die päonienblüthige Kugelaster, welche im vorigen Jahre die Gebrüder Dippe ebenfalls in den Handel gebracht haben. Es ist nicht zu leugnen, dass damit ein Gewinn für unsere Blumenwelt geschehen. Sie verdienen deshalb auch die Anerkennung, deren sie sich trotz des kurzen Bestehens bereits erfreuen.

Joseph Baumann,

Handelsgärtner in Gent (Belgien)

erlaubt sich den Herren Handelsgärtnern und Herren Liebhabern nachstehende Pflanzen und Bäume zu offeriren.

Die Preise sind in Franc und Centimen.
1 Fr. = 8 Sgr. = 28 Krz. rh.

Kalthauspflanzen.

Azalea indica (veredelte):

100	schöne Pflanzen in den besten Sorten mit Namen	75 Fr.
100	Dessgleichen mit Knospen	90—100 „
100	Dessgleichen mit Knospen, sehr stark	125—150 „
100	Wildlinge zum Veredeln	15—25 „
25	Aralia papyrifera	10 „
12	Araucaria excelsa	100—150 „
12	„ Cunninghami	100—150 „
12	„ Cookii	100—150 „

Camellien:

50	schöne Sorten ohne Knospen	50 „
100	Dessgleichen	125 „
100	Wildlinge zum Veredeln	30—40 „
12	Grevillia longifolia, schöne Dekorationspflanze	12—24 „
12	„ robusta, schöne Dekorationspflanze	12—24 „
12	Rhododendrum, fürs Gewächshaus, verschiedene Sorten vom Himalaya, von Assam und von Bootan	12—24 „
12	schöne Sorten in starken Exemplaren	24—40 „
12	Nuttallii	36—50 „
12	Sedum carneum fol. varieg.	6 „

Freilandpflanzen.

12	Araucaria imbricata	24—50 Fr.
100	Asclepias tuberosa (schöne Blüthen)	25—30 „

Azalea pontica, Pflanzen in Knospen für's freie Land:

100	schöne, starke Pflanzen mit Namen	100—150 „
12	Clematis azurea grandiflora	9 „
12	Deutzia gracilis, stark	6 „
12	Gladiolus, schönste Sorten mit Namen	12 „
12	Glycine sinensis	9 „
12	„ „ alba	12 „
100	„ frutescens magnifica	9 „
100	Kalmia angustifolia	50 „
100	„ glauca	50 „
100	Lilium lancifol. album	50—60 „
100	„ „ rubrum	50—75 „
12	Picea amabilis	36 „

Rhododendren, hybride:

100	in den besten Sorten, mit Namen stark	200 „
100	desgleichen mit Knospen	300—400 Fr.
12	Skimmia japonica	6—9 „
12	Spirae Nobleana	6 „
12	Thuja aurea	12—24 „
100	„ „ klein	50 „
12	Viburnum macrocephalum	9—12 „
12	Weigela, in 6 der allerneusten Sorten	9 „
12	Wellingtonia gigantea	9—12 „
12	dessgl., stärkere	30—40 „
12	dessgl., 2 bis 3 Fuss Höhe	50—100 „

Rosen.

Thés, Noisettes, Iles-Bourbons, Hybr. remontants.

100	Hochstämme,	1. Auswahl	150 Fr.
100	„	2. „	125 „
100	Halbstämme,	1. „	100 „
100	„	2. „	90 „
100	Niedrig veredelt,	1. „	50 „
100	„ „	2. „	40 „
100	Wurzelächte	1. „	50 „
100	„	2. „	40 „

Obstbäume.

Ich kultivire nur die besten Sorten.

Aprikosen, Hochstämme 1 Fr. 50 Cent. bis 2 Fr.
„ Halbstämme 1 Fr.
„ 1jährig, niedrig veredelt 75 Cent.

Aepfel, Hochstämme, auf Wildlinge veredelt
1. Auswahl 2 bis 3 Fr.
2. „ 1 Fr. 50 Cent.
„ niedrig, auf Paradiesäpfel veredelt, 1jährig 40 Cent.

Birnen, auf Quitten veredelt, 1jährig 40 Cent.
„ „ „ „ 2jährig 60 „
„ auf Wildlinge, Hochstämme,
1. Auswahl 2 bis 3 Fr.
2. „ 1 Fr. 50 Cent.
„ auf Wildlinge, 1jährig 60 Cent.
„ „ „ 2jährig 75 „
„ Pyramiden v. verschied. Alter 1 Fr. 15 Cent.
„ Spaliere von „ „ 1 „ 15 „

Kirschen, Hochstämme 1 Fr. 25 Cent.
„ niedrig veredelt 75 Cent.

Nussbäume, Hochstämme 1 Fr. 50 Cent. bis 2 Fr.
„ Juglans pendula, Hochstämme 5 Fr.
„ „ „ Halbstämme 2 „

Pfirsiche, Hochstämme 2 Fr.
„ 1jährig, niedrig veredelt 75 Cent. bis 1 Fr.

Pflaumen, Hochstämme 1 Fr. 25 Cent.
„ niedrig veredelt 50 Cent.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines.

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 42. Berlin. den 18. October 1862.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel. als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Pflanzen- und Blumen-Ausstellungen in den Niederlanden. — Die Nymphäen und Nelumbien im Borsig'schen Garten zu Moabit bei Berlin. — Ueber Aufbewahrung und Pflanzung der Saat-Kartoffeln.

Sonntag den 26. Oktober findet im Englischen Hause (Mohrenstrasse 49) Mittag ½12 Uhr eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Pflanzen- und Blumen-Ausstellungen in den Niederlanden.

Es ist schon früher ausgesprochen worden, welche Bedeutung für die Gärtnerei die Niederlande besassen, als sie noch in dem Besitze der Südspitze Afrika's, Ceylon's und des ostindischen Festlandes sich befanden; mit dem Verluste genannter Besitzungen nahm diese allmählig ab und die Gartenkunst kam im genannten Lande immer mehr zurück. Dieser Verfall trat um so mehr hervor, als ausserdem noch die Holländer, wenigstens in dieser Hinsicht, sich gegen das Ausland abschlossen, und man daher die trotzdem noch immer vorhandenen Pflanzenschätze aus früherer Zeit nicht kannte. Wenn man den Handel mit Blumenzwiebeln ausschliesst, so stand man in diesem Jahrhunderte niederländischer Seits in fast gar keiner Verbindung mehr mit ausländischen Gärten. Die Gartenkunst selbst erhielt sich, unbekümmert um die neueren Richtungen, in demselben Style, wie dieser sich im 17. und 18. Jahrhunderte im Lande selbstständig ausgebildet hatte, bis in die neueste Zeit; sie war und blieb bald Dienerin, bald Nachahmerin der Baukunst. Grade Linien, Blumen-Arabesken als Verzierungen, geschnittene Wände herrschten in den Anlagen und Gärten vor.

Der Umschwung in der Gärtnerei jedoch, wie er seit einem Jahrzehende sich besonders geltend gemacht, hat aber auch endlich in den Niederlanden Wurzel gefasst. Die reichen Grundbesitzer fangen daselbst an, für ihre Gärten auch Pflanzen, wie sie die neueste Zeit aus fremden Ländern bezieht, oder Blumen, aus der besonderen Pflege des Gärtners entstanden, sich zu verschaffen und treten immer mehr in Verbindungen mit dem Auslande; sie machen selbst Reisen, um andere Gärten zu besehen und das, was ihnen darin gefällt, nachzuahmen.

An vielen Orten der Niederlande hat man ferner auch gefühlt, dass ein engeres Aneinanderschliessen der Gärtner sowohl, wie der Pflanzen- und Blumenfreunde, durchaus nothwendig ist; es haben sich zu diesem Zwecke hier und da Gartenbau-Vereine gebildet, die in gewissen Zwischenräumen Ausstellungen veranstalten. Wir haben selbst Gelegenheit gehabt, dergleichen während unserer letzten Anwesenheit in den Niederlanden zu sehen und eine, welche in Utrecht stattfand, bereits auch vortheilhaft besprochen.

Es sind uns seitdem wiederum Berichte über niederländische Ausstellungen zugegangen; leider ist es aber erst jetzt uns möglich, Einiges daraus mitzutheilen, da zuvor das für die Wochenschrift reichlich vorhandene Material, wenigstens zum Theil, erst verwendet werden musste. Noch fehlt es uns aber an dem nöthigen Raum, um ausführliche Mittheilungen zu machen. Von den beiden Ausstellungen fand die eine in den Tagen vom 6. bis 9. April in Rotterdam statt, während die andere in Middelburg, der Hauptstadt von Seeland, am 19. und 20. Juni veranstaltet wurde. Beide Berichte darüber legen ein erfreuliches Zeichen von der Zunahme der Liebe für Pflanzen und Blumen in den Niederlanden ab und geben ein deutliches Bild von dem,

was besonders daselbst vorhanden und demnach auch beliebt ist.

Ausstellungen haben bekanntlich hauptsächlich den Zweck, gegenseitig zu belehren, was an Vorzüglichem vorhanden, und dadurch Liebe zu Pflanzen und Blumen zu erhöhen, der Fremde besitzt aber auch eine Gelegenheit, sich zu orientiren und dann die Gegend, in welcher eine Ausstellung stattfand, in gärtnerischer Hinsicht kennen zu lernen. Was nun zunächst die Frühjahrs-Ausstellung in Rotterdam anbelangt, so war vor Allem eine reiche Sammlung interessanter Pflanzen aus dem botanischen Garten daselbst vorhanden. Professor Dr. Rauwenhoff ist Direktor, C. Witte (der Vater des Leidener) dagegen Inspektor (in den Niederlanden bekanntlich Hortulanus genannt). Wir haben uns schon früher vortheilhaft über dieses Institut ausgesprochen; man konnte deshalb schon erwarten, dass auch die von ihm ausgestellten Gruppen den Anforderungen entsprachen. Botanische Gärten tragen auch an anderen Orten zur Erhöhung des Glanzes der Ausstellungen bei. Wo es nicht geschieht, muss man es bedauern, da dergleichen Institute vor Allem mit ihren Mitteln und in ihrem eigenen Interesse dabei thätig sein sollten.

Die Sammlung des botanischen Gartens, aus allerhand Kalthauspflanzen bestehend, hatte um so mehr Werth, als auch die Benennungen richtig waren und auf den Etiketten ferner die Namen der Autoren sich vorfanden. Von interessanten Pflanzen nennen wir nur Metroxylon Cube und Olea chrysophylla. Nicht weniger bemerkenswerth waren die Koniferen, welche man in einigen Sammlungen aufgestellt hatte und welche meist Arten enthielten, die, wenigstens in der Umgegend von Rotterdam, im Freien aushalten. Etwas Besonderes, uns nicht Bekanntes, war nicht aufgezeichnet. Ferner hatte der botanische Garten eine Sammlung baumartiger Lilien, unter denen sich schöne Pincenectien befanden, ausgestellt und endlich auch einige Aroideen zu einer Gruppe vereinigt.

Eine hübsche Sammlung von 20 Kalthaus-Koniferen und eine andere von 10 Aroideen waren auch von dem Kunst- und Handelsgärtner Glijm in Utrecht vorhanden.

Von grossem Werthe erschien uns die Sammlung von Cacteen des Gutsbesitzers de Jonge van Ellemeet in Oostkapelle auf Seeland um so mehr, als sie sich in bester wissenschaftlicher Ordnung befand. Es ist ein erfreuliches Zeichen unserer Zeit, dass auch Liebhaber sich nicht mehr damit genügen, Pflanzen zu kultiviren, um sie zu besitzen und an ihnen ihre Freude zu haben, sondern auch ein wissenschaftliches Interesse dafür an den Tag legen. Die Sammlung bestand aus über 100 Arten, die sämmtliche Gruppen dieser reichen Familie vertraten, so dass auch Uneingeweihte sich ein Bild von diesen seltsamen, zum Theile abentheuerlichen Gestalten machen konnten. Eine um die Hälfte kleinere Sammlung verdankte man dagegen van der Lely in Maaslouis, eine dritte, wiederum etwas grössere endlich einem Liebhaber, de Virieu mit Namen und aus Zalt-Bommel.

Die Bewerbung um die schönste Gruppe von 20 Blüthensträuchern war mehrfach versucht, besonders von dem schon genannten Kunst- und Handelsgärtner Glijm in Utrecht. Es mochte eine Freude sein, dergleichen Zusammenstellungen von Pflanzen mit solcher Kultur zu sehen. Auch hier herrschten dieselben Arten vor, wie wir sie auch bei uns zu sehen gewöhnt sind. Ferner hatte Glijm eine Sammlung von 20 Palmen zu einer hübschen Gruppe vereinigt; unter diesen nennen wir Ptychospermum appendiculatum, Corypha filifera und Thrinax parviflora.

Auch Orchideen fehlten nicht, da der bekannte Pflanzenliebhaber J. A. Willink in Amsterdam eine Sammlung von 10 Arten, unter ihnen Anguloa virginalis, zur Verfügung gestellt hatte. Ihm verdankte man weiter auch eine kleine Gruppe von Farnen, unter denen sich auch Cyathea bocotensis, Marattia Laucheana und Dicksonia chrysosticta, so wie die baumartige Alsophila infesta, befanden.

Es ist eigenthümlich, dass Schaupflanzen, wie sie vor Allem in England, aber auch in Berlin, herangezogen werden und in der Regel hauptsächlich zur Verschönerung von Ausstellungen beitragen, in Belgien und in den Niederlanden seltner gefunden werden. Nur Utrecht macht, wie schon gesagt, darin eine Ausnahme. Obwohl Preise dafür ausgesetzt waren, so wurden diese doch aus Mangel an gehöriger Bewerbung nicht zugesprochen. Erwähnung verdient jedoch eine blühende Portea cynaroides des Kunst- und Handelsgärtners Glijm in Utrecht, sowie ein stattliches Exemplar der Chorizema ericifolium von H. M. Ram ebendaselbst.

Neue Pflanzen waren fast gar nicht vertreten, mit Ausnahme einer Gruppe buntblättriger aus Japan, die durch v. Siebold in Leiden erst vor wenig Jahren eingeführt wurden. Es fanden sich ziemlich dieselben Arten vor, welche wir bereits bei der Beschreibung der Genter Ausstellung besprochen haben. Ausserdem war noch eine Tillandsia Osyana Morr., welche Baron d'Osy aus Antwerpen ausgestellt hatte, wegen ihrer Schönheit zu bemerken. Sie hat das Ansehen einer grossen Billbergia und ist hellgelb gestreift. Buntblättrige Pflanzen scheinen bei den Niederländern fast noch mehr beliebt zu sein, als bei uns, denn ausser der genannten von v. Siebold hatten die Kunst- und

Handelsgärtner A. u. J. van Leeuwen und J. J. de Beucker hübsche Sammlungen eingeliefert, von denen die letztere deshalb einen besonderen Werth hatte, weil sie nur Pflanzen des freien Landes enthielt; die erstere war dagegen grösser. Auch eine Sammlung buntblättriger Begonien war vorhanden; sie gehörte den Handelsgärtnern J. u. M. Been in Rotterdam.

Zwiebelpflanzen waren der spätern Jahreszeit halber fast gar nicht vertreten; nur 6 Amaryllis-Blendlinge hatten die bekannte Handelsgärtnerei von Schertzer & Söhne und eben so viel die von Krelage & Sohn in Haarlem ausgestellt. Unter den 4 vorhandenen Sammlungen von Cinerarien befand sich manche Pflanze, ausgezeichnet durch Grösse und Farbenpracht der Blumen. Aufmerksamkeit verdienten ferner die 4 Sammlungen von blühenden Epakris, die sämmtlich ein wohlgefälliges Ansehen besassen. Zwei derselben gehörten der Handelsgärtnerei von E. H. Krelage & Sohn in Haarlem.

Dass von den beliebteren Blüthensträuchern, vor Allem von den Kamellien, Azaleen und Rhododendren Sammlungen vorhanden waren, kann man sich aus der bekannten Vorliebe der Niederländer für diesen Blüthenschmuck denken. Es war auch Vorzügliches geleistet; der beschränkte Raum erlaubt uns nicht, näher darauf einzugehen. Die schönsten Sammlungen verdankte man E. Suermondt, J. u. M. Been beide in Rotterdam, Glijm in Utrecht und van der Laan im Haag. Auch von hochstämmigen Rosen fand sich eine Sammlung vor, die aber nichts Besonderes enthielt. Gut nahm sich die Sammlung von Tropaeolum's aus, welche, ebenfalls wie die vorige, M. A. F. H. Hoffmann auf Huize Vreugd en Rust bei Voorburg zur Verfügung gestellt hatte.

Die zweite anfangs erwähnte Ausstellung wurde von der Gesellschaft zur Beförderung des Gartenbaues in der Provinz Seeland, und zwar in Middelburg, am 19. und 20. Juni veranstaltet. An Werth und Schönheit stand sie der Rotterdamer keineswegs nach, zumal ebenfalls auswärtige Gärtner und Blumenfreunde sich betheiligt hatten. An Neuigkeiten war wohl mehr vorhanden. So hatte De Jonge van Ellemeet in Oostkapelle 10 sehr interessante Pflanzen ausgestellt, von denen wir Hechtia imperialis, eine uns in diesem Geschlechte sehr zweifelhafte Pflanze, Agave Ellemeetiana und attenuata glauca, sowie Opuntia Ellemeetiana nennen. Unter den 10 in den letzten beiden Jahren eingeführten Pflanzen des Kunst- und Handelsgärtners C. van de Putte in Middelburg befanden sich auch die beiden ohnlängst von uns angezeigten Lebensbäume: Thuja falcata und pygmaea, so wie Retinispora pilifera, obtusa und lycopodioides. Ausserdem verdienen noch Ardisia pumila und Ficus Cooperi genannt zu werden.

Reich waren die buntblättrigen Pflanzen, von denen der zuletzt genannte Gärtner allein eine Sammlung von weit über 100 Arten ausgestellt hatte; ein sehr grosser Theil von ihnen bestand aus Gehölzen. Manche interessante Formen befanden sich darunter. Leider sind wir aber gezwungen, etwas dabei zu rügen, was wir jedoch, freilich in geringerem Grade, auch bei anderen Sammlungen hätten rügen können. Wir thuen es nur in der Hoffnung, dass diese Rüge die nöthige Beachtung in der Folge erhält. Die Nomenklatur fand sich nämlich in genannter Sammlung in einem solchen fehlerhaften Zustande, wie sie uns noch nicht vorgekommen war. Wenn man überhaupt in Holland, wie nicht geringer am Rhein und selbst in Belgien, einer geordneten Nomenklatur keineswegs immer Rechnung trägt, so übertraf der Wirrwarr doch hier alles, was man nur für möglich halten konnte. Die Namen waren zum Theil so korrumpirt, dass es sehr schwer wurde, die ursprüngliche Schreibart heraus zu bekommen. Namen wie Galeobdolon Laeterem für G. luteum, Hypericum hersinum für H. hyrcinum, Grataegus für Crataegus, Hermerocallis für Hemerocallis, Cussilga für Tussilago, Hurtica für Urtica, Lavisticum officinalis für Levisticum officinale u. s. w. dürften eigentlich bei keinem Gärtner vorkommen, der einiger Massen Anspruch auf Bildung machen will. Eine zweite Sammlung buntblättriger Pflanzen von van Citters in Heinkenszand enthielt hauptsächlich Kaladien und Scharlach-Pelargonien. Eine 3. Sammlung gehörte dem Kunst- und Handelsgärtner de Groot im Haag.

Nächstdem verdienten die Koniferen alle Beachtung, Die reichste verdankte man van Geert in Gent, denn sie bestand aus 70 Arten. Neu waren uns Thuja (nicht Thuya, wie man oft in Belgien und Holland schreibt) antarctica, cupressiformis und Vervaeneana, so wie Pinus Lowii. Aus einer anderen Sammlung, welche van Citters in Heinkenszand ausgestellt, befanden sich 2 Formen der Abies excelsa als pendula und monstrosa, die wir auch später gesehen haben und wohl interessant, keineswegs aber schön sind. Ein hübscheres Ansehen besassen dagegen die niedrige Form, sowie die mit silbergrauen Nadeln unserer gewöhnlichen Kiefer (Pinus sylvestris nana und argentea). Sie gehörte nebst einigen 40 andern Koniferen dem Kunst- und Handelsgärtner C. van de Putte in Middelburg.

De Jonge van Ellemeet in Oostkapelle hatte wiederum einige der neueren und selteneren

Cacteen ausgestellt. Unter ihnen befand sich auch Discocactus alteolens Lem., der sonst nirgends weiter existirt. Selten sind ferner: Leuchtenbergia Principis, Melacocarpus Courantii und Melocactus Miquelii, besonders gross dagegen Echinocactus electracanthus, sowie Anhalonium prismaticum. Auch eine kleine Sammlung von Aroideen hatte derselbe Pflanzenliebhaber ausgestellt, sowie eine dritte von Begonien-Blendlingen und Formen, die Manches enthielt, was wohl eine weitere Verbreitung verdiente. Ausserdem waren aber noch einige Begonien-Gruppen vorhanden, die wir aber füglich übergehen.

Eine gemischte Gruppe von gegen 100 Pflanzen verdankte man Langejan, Obergärtner im Ackermans'schen Garten zu Middelburg. Ein leitender Gedanke herrschte zwar nicht in ihr, doch befanden sich einige bemerkenswerthe Pflanzen, eben so andere von besonders guter Kultur darunter. Hier fehlte es ebenfalls nicht an falsch geschriebenen und korrumpirten Namen. Auch der Blumenzüchter Blaas in Middelburg hatte eine dergleichen gemischte Gruppe ausgestellt.

In der kleinen Farn-Sammlung des Kunst- und Handelsgärtners de Smet in Gent befanden sich unter Anderem: Lomaria magellanica, Chrysopteris glauca, Athyrium multifidum u. a. m.

Blattpflanzen, aus den verschiedensten Familien, hatte wiederum C. van de Putte aus Middelburg ausgestellt. Die baumartigen Lilien herrschten vor; unter ihnen waren die Dasylirien mit Einschluss der Pincenectien besonders schön kultivirt.

Von Blüthensträuchern fanden sich nur Rosen und Fuchsien vertreten. Ausgezeichnet waren die Pelargonien-Sammlungen und unter diesen wiederum die grossblühenden Sorten. Die besten verdankte man ebenfalls dem schon mehrmals genannten C. van de Putte in Middelburg. Endlich gedenken wir noch zweier Sammlungen von Gesneren, Gloxinien und Achimenes, die vorhanden waren.

Diese Mittheilungen mögen genügen, um uns in Deutschland ein Bild von den Zuständen der Gärtnerei in den Niederlanden zu geben. Wir sind überzeugt, dass auch im genannten Lande allmählig ein gesunderer und natürlicherer Styl bei den Anlagen zur Geltung kommt. In dieser Hinsicht muss noch sehr viel geschehen. Ist aber einmal Liebe zu Pflanzen und Blumen vorhanden, wie es jetzt in den Niederlanden, wenn auch noch vereinzelt, der Fall ist, so bricht sich auch der Wunsch, seine nächste Umgebung zu verschönern, allmählig Bahn. Bereits existiren auch Handelsgärtnereien, wie die von Groenewegen in Amsterdam und die v. Siebold'sche in Leiden, welche direkt aus fremden Ländern einführen.

Die

Nymphäen und Nelumbien

im Borsig'schen Garten zu Moabit bei Berlin.

Es ist zwar schon früher über einen Pflanzenschmuck im Borsig'schen Garten gesprochen, der ihm eigenthümlich ist und nirgends, selbst nicht bei den reichen Lords und Herzögen jenseits des Kanales, wo man sonst für dergleichen keine Ausgaben scheut, gefunden wird. Es sind dieses die tropischen Nymphäen und Nelumbien im Freien, und zwar gleich in solcher Fülle und seltner Schönheit, wie man sie ausserdem in den Gewächshäusern, in solcher Mannigfaltigkeit selbst im Vaterlande, vergebens sucht. Es kommt noch dazu, dass ausserdem eine Reihe von Formen, welche durch die Kunst des Gärtners erst bei uns hervorgerufen wurden, im genannten Garten täglich ihren Blüthenschmuck entfalten. Seit Jahren haben wir uns im Sommer und Herbste bis spät in den November hinein, wo bisweilen schon Reif die umgebenden Rasenstücke am Morgen bedeckte und die Bäume zum Theil entlaubt da standen, oft das Vergnügen gemacht, das Seltene zu schauen und auch Freunde, sowie Bekannte aus der Ferne, dahin geführt, um auch diesen einmal etwas Besonderes zu zeigen. So schön, als wir es aber (im September) jetzt sahen, war es früher noch nie gewesen.

Vor einem Paar Jahren befand sich ein reicher Lord in Berlin, der nach dem Festlande gegangen war, hauptsächlich um von den Gärten auf dem Kontinente Kenntniss zu nehmen. Als er eines Morgens die Nymphäen und Nelumbien des Borsig'schen Gartens in schönster Blüthe sah, war er ausser sich vor Freude und nahm sich alsbald vor, nach Hause zurückgekehrt, diese Einrichtung nachzuahmen. Wir erlaubten uns jedoch den Kopf zu schütteln und zunächst zu fragen, ob denn auch dergleichen Eisenwerke ihm zur Verfügung ständen, wie hier, wo eine ausreichende Menge warmen Wassers abflösse, um dergleichen grosse Wasserbehälter nicht allein zu speisen, sondern auch den Inhalt von Neuem zu ersetzen. Rasch überschlug sich der Engländer den Kubik-Inhalt des hier befindlichen Wassers und auch dessen, was ausserdem nöthig wäre, um täglich zuzufliessen und je nach der Entfernung von der Hauptquelle eine Temperatur von 30, 25, 20 und 15 Grad zu haben. Das Resultat war denn freilich, dass selbst sehr reiche Leute, denen nicht dergleichen Maschinen zur Verfügung stehen, wohl ein Unternehmen aufgeben müssen, was ihren Geldbeutel doch etwas zu sehr in Anspruch nehmen möchte.

Man wird ohngefähr wohl einen Begriff sich machen können, welchen Umfang die warmen Was-

ser hier einnehmen, wenn wir sagen, dass allein in dem ersten Theile derselben gegen 8 grosse Pflanzen der Nymphaea rubra und der aus ihr, hauptsächlich durch den Inspektor Bouché im botanischen Garten erzogenen Blendlinge vorhanden waren, von denen jede auf einmal 12 bis 16 Blüthen getrieben hatte und deren kreisrunde Blätter je nach ihrem Alter auf 4, 6 und 8 Fuss langen Stielen ringsum im Kreise schwammen. Der Durchmesser einer ganzen Pflanze betrug von dem Ende der einen Blattfläche und querüber bis zu dem einer andern nicht weniger als 14 bis 18 Fuss. Der Anblick einer solchen Pflanze war in der That grossartig. In der Mitte die ziemlich grossen Blüthen — Obergärtner Gaerdt hat eine gemessen, welche fast 11 Zoll im Durchmesser besass, also der Grösse einer Viktoriablüthe nichts nachgab —, in voller Entfaltung oder noch in Knospe aus dem Wasser herausgehoben, und strahlenförmig nach allen Seiten hin sich ausbreitend die Blätter, durch deren dunkeles Grün die Farbe der Blüthen um so mehr gehoben wurde. Aber auch weissblühende Arten waren vorhanden, endlich auch eine mit blauen Blüthen.

Da wo das Wasser sich umbiegt, um später in der nahen Spree sich zu verlaufen, beginnen hauptsächlich die Nelumbien, diese den Liebesgöttern in der indischen Sage gewidmeten Pflanzen, deren mehlreiche Samen ausserdem noch heut zu Tage den Bewohnern Aegyptens und Ostindiens zur Nahrung dienen. Zwischen den auf hohen Stielen schildförmig aufsitzenden Blättern befanden sich die grossen Blüthen mit den im Anfange glockenförmig zusammengeneigten, später ausgebreiteten Blumenblättern von rosarother oder weisser Farbe, die zwischen dem Blaugrün der ersteren sich um so magischer ausnahmen, wenn am Abend die Sonne vor ihrem Dahinscheiden noch einmal ihre Purpurgluth auszugiessen schien und ein schwacher Wind dahin wehte, um Blätter und Blüthen zu bewegen. Dazu die Ruhe sonst ringsum, namentlich wenn man eben aus den geräuschvollen Strassen Berlins kam. Sollte man nicht den Besitzer in einer solchen Zurückgezogenheit beneiden!

Die Knollen der Nelumbien scheinen unsere Kälte leichter zu vertragen, als die der Nymphäen. Es fliesst in der Regel zwar beständig warmes Wasser aus den Eisenwerken ab; es kommt aber einmal um die Weihnachtstage eine Zeit, wo der Reinigung halber die Maschinen stehen, also auch kein Wasser in die Behälter abfliessen kann. Bis dahin vegetiren stets Nymphäen und Nelumbien, wenn auch zuletzt spärlicher, immer jedoch noch genug, um einen glänzenden Widerspruch mit der sonst meist abgestorbenen Natur ringsum zu bilden. Die Pflanzen sterben mit diesem Momente rasch ab. Nimmt man die Knollen der Nymphäen aber nicht heraus, so gehen diese alsbald zu Grunde. Nicht immer ist es aber mit denen der Nelumbien der Fall, die zum Theil, weil man deren zu viel hat, in dem Wasser bleiben. Nicht selten treiben dann bisweilen im Frühjahre, sobald eine wärmere Sonne lockt, einige Knollen von Neuem.

Es versteht sich, dass der Obergärtner Gaerdt bemüht ist, mit diesen ächt tropischen Formen die Umgebungen möglichst in Einklang zu bringen. Im Wasser selbst sind einige Wasserpflanzen eingesetzt, die eben so üppig wachsen und treiben, als die Nymphäen und Nelumbien, alsbald auch einen nicht unbedeutenden Umfang einnehmen. So finden sich prächtige Exemplare der Thalia gigantea vor, die den ganzen Sommer ihre violetten, mit leichtem blaugrünem Reife überzogenen Blüthen in endständigen Rispen treiben und schöne, grosse, sowie grade in die Höhe stehende Blätter besitzen. Inwiefern diese Pflanze, welche aus Südfrankreich bezogen wurde, sich von der Thalia dealbata unterscheidet, vermögen wir noch nicht zu beurtheilen, da wir noch nicht Gelegenheit hatten, beide neben einander in Blüthe zu haben und vergleichende Untersuchungen zu machen. Die bedeutendere Grösse könnte durch die günstigeren Verhältnisse geboten sein. Ein Umstand scheint jedoch für die Verschieheit zu sprechen: die Unterfläche der Blätter ist nämlich bekanntlich bei Thalia dealbata bläulich-weiss, bei Th. gigantea hingegen grün und nur blässer als die Oberfläche. Doch scheint es uns, als wenn unter Umständen auch bei der ersteren die weissliche Farbe sich mehr oder weniger verlieren könnte.

Ausser den Thalien sah man hübsche Exemplare der Eichhornia, früher Pontideria azurea, die wiederum mit ihren azurblauen Blüthen etwas Anderes darboten. Dasselbe galt von der Sagittaria japonica mit gefüllten Blüthen. Treten auch die Blüthen hier weniger wegen ihrer Kleinheit in den Vordergrund, so bieten um so mehr die Blätter durch ihre pfeilförmige Gestalt Mannigfaltigkeit dar.

Die Ufer gehen etwas schräg aufwärts und Boskets von bekannten Ziergehölzen, auch einige Bäume, stehen daselbst.

Zwischen dem Wasser und den beiden letzteren sind Exemplare der Tritonia aurea und des Agapanthus umbellatus eingesenkt; beiden standen schon seit Monaten in bester Blüthe. Besonders war es die leuchtende Orangenfarbe der ersteren, welche das Fremdländische des Ganzen hob und dem Beschauenden in eine ganz andere Gegend versetzte.

Eins wünschten wir noch, dass nämlich auch die Gehölze in grösserem Einklange mit dem eben Gesagten ständen. Die ganze Szenerie würde gewiss gewinnen, wenn nicht daselbst Cornus-, Spiraea-, Viburnum-Arten u. s. w. an unseren nordischen Himmel erinnerten. Schon eine Trauerweide würde an ihrem Platze sein, mehr noch aber tropische Gehölze, vor Allem solche, die sich durch feinblättriges Laub oder durch Blüthenpracht auszeichnen. Wir glauben z. B., dass Gruppen vom brasilianischen Hahnenkamme (Erythrinen), von strauchartigen Datura- und Habrothamnus-Arten, selbst schon von Myrten und Orangen oder Lagerströmien heben würden. Blattpflanzen, wie Aralia spinosa, die früher bezeichneten Solanum-Arten und Körbchenträger, Wigandia caracassana, ferner kleine Fächer- und andere Palmen, Bambusrohr, Pampasgras u. s. w. verfehlten ebenfalls nicht, das Ihrige dabei zu thun.

So viel wir uns erinnern, liegt es auch in der Absicht des Besitzers sowohl, als des mit der Leitung des Ganzen betrauten Obergärtners. Dergleichen Veränderungen mögen aber allerdings leichter auszusprechen, als durchzuführen sein. Der umzustaltende gebotene Raum ist nämlich nicht klein und verlangt eine grosse Menge von Pflanzen, die erst zu diesem Zwecke besonders heranzuziehen sind. Alles dieses in der entsprechenden Ordnung zu erhalten, verlangt nicht weniger Zeit, als auch viele Arbeitskräfte. Hoffen wir, dass trotzdem die Umwandlung einmal in dieser Weise geschehen wird. Zunächst möchten wir aber allen Blumen- und Gartenfreunden, die in und bei Berlin wohnen oder die, welche wenn auch nur einen kurzen Aufenthalt daselbst nehmen, eine Wanderung nach dem schönen Borsig'schen Garten, wo ausserdem noch so Manches geboten wird, empfehlen.

Ueber

Aufbewahrung und Pflanzung der Saat-Kartoffeln.

R. R. Gauthier, Gutsbesitzer in Paris (Avenue de Suffren, Nro. 20) hat die Freundlichkeit gehabt, uns 3 Abhandlungen zuzusenden, von denen die eine über Art und Weise der Aufbewahrung und Pflanzung der Saatkartoffeln handelt, um einestheils grosse und zahlreiche Knollen zu erhalten, anderntheils um die bekannte Krankheit des Befallens des Krautes und des Faulens der Knollen zu vermeiden. Wenn dieselbe auch keineswegs nur Neues enthält, sondern die gegebenen Vorschriften schon hier und da, wenn auch vereinzelt, ausgesprochen wurden, so ist es doch, so viel wir es wenigstens wissen, noch nicht in dem Zusammenhange geschehen, als es uns in bezeichneter Abhandlung vorliegt. Wir stehen deshalb nicht an, dieselbe, in so weit wir es für gut halten, hier mitzutheilen und zu gleicher Zeit unsere Ansicht auszusprechen.

Der Abhandlung liegt, ohne dass es mit deutlichen Worten gesagt ist, das Prinzip zu Grunde, Knollen zur besseren Hervorbringung von kräftigen Pflanzen zu befähigen. Darin liegt überhaupt das ganze Geheimniss für alle unsere Kulturpflanzen. Gesunde und kräftige Pflanzen werden weit weniger von Krankheiten und Schmarotzern befallen, als schwächliche, wo der Ernährungsprocess darniederliegt, sie widerstehen auch weit leichter ungünstigen Witterungs-Verhältnissen. Wenn z. B. in der Regel Roggen sich nicht lagert, sobald er auf Land mit untergepflügten Lupinen steht, so ist die Ursache darin zu suchen, dass sich die Halme durch Aufnahme der in den Lupinen vorgearbeiteten und demnach leichter zu assimilirenden anorganischen Stoffe so erkräftigt haben, dass sie etwaigen starken Regengüssen besser widerstehen und, selbst niedergeschlagen, sich auch rascher wieder erheben.

Je vollkommener die Samen sind, welche man zur Saat gebraucht, um so kräftiger werden auch die daraus erzogenen Pflanzen sein. Wir nehmen deshalb von unseren Getreide-Arten die besseren und schwereren Körner, beim Maise diejenigen, welche in der Mitte des Kolbens sich befinden, um eine kräftigere Saat zu erhalten. Wer sich seinen Salat und seine Gurken selbst heranzieht, darf die ersten Köpfe und die ersten Früchte nicht zum häuslichen Gebrauche verwenden, sondern muss sie zur Gewinnung von Samen stehen lassen. Leider geschieht dieses aber nicht immer und man wundert sich dann noch, wenn die Pflanzen allmählig degeniren und man endlich so schlechte Aussaat erhält, dass man sie nicht mehr gebrauchen kann. Um Stecklinge zu machen oder Pfropfreiser zu schneiden, bedient man sich nur des gesunden und kräftigen Holzes. Nimmt man weniger gut genährtes oder unreifes, dann werden auch die daraus gezogenen Pflanzen schwächlich.

Auf gleiche Weise kann man auch nur reichliche und grosse Kartoffeln von bester Qualität erndten, wenn man ausgewachsene und vollkommene Knollen legt. Wer die bessten ist oder sonst verwendet und meint, dass die, welche nicht ausgebildet und klein geblieben sind, zur Aussaat ausreichen, darf sich auch nicht wundern, wenn er in jeglicher Hinsicht schlechte Erndten erhält. Es ist demnach das erste Erforderniss der Gauthier'schen Methode, sich nur der grössern und vielleicht der mittleren Knollen zu bedienen und diese schon

im Herbste vorher dazu auszulesen. Leider sieht man es aber nur gar zu häufig, dass man zur Aussaat den Rest nimmt, gleichviel wie die einzelnen Knollen aussehen und ob sie gross und klein sind.

Die Kartoffeln gehören gleich den meisten Zwiebel- und Knollen-Gewächsen keineswegs, wie man gewöhnlich annimmt, zu den Stauden oder perennirenden Pflanzen, bei denen, entweder durch Kälte, aber auch durch allzustarke Hitze und Mangel an Wasser bedingt, der überirdische Theil absterbt und die Vegetation, nachdem sie sich auf eine oder mehre Knospen zurückgezogen hat, eine Zeit lang ruht, um unter günstigen Verhältnissen von Neuem zu treiben, sondern verhalten sich viel ähnlicher den Sommergewächsen, also unseren meisten Getreide-Arten, die nach vollbrachter Vegetation ganz absterben und nur durch Samen fortgepflanzt werden. Bei der Kartoffel stirbt ebenfalls die ganze Pflanze, nachdem sie ausser Samen auch selbständige Knospen gebildet hat, ab, die Fortpflanzung geschieht aber hauptsächlich durch die letzteren, welche meist am Ende von unterirdischen Ausläufern entstehen, und gleich den Samen von der absterbenden Mutterpflanze getrennt werden. Während bei den Samen 2 und mehr Keimlinge oder Embryonen eine Ausnahme bilden, sind dagegen mehre Knospen am Ende eines Ausläufers eine gewöhnliche Erscheinung.

Wie die Pflanze dafür sorgt, dass jeder Keimling an Samen bei seiner ersten Entwickelung die nöthige Nahrung in diesem, und zwar entweder im sogenannten Eiweisse oder in den Keimblättern (Kotyledonen) findet, so werden auch rings um die Knospen am Ende der Ausläufer einer Kartoffelpflanze die Nahrungsmittel niedergeschlagen, welche die im nächsten Frühjahre sich entwickelnden Pflanzen nähren sollen. Es bildet sich die Kartoffelknolle, die wegen ihres reichen Gehaltes hauptsächlich an Stärkmehl bekanntlich für uns ein wichtiges Nahrungsmittel ist. Ist der Same nicht ganz reif geworden, so erhalten wir schwächliche Pflanzen. Dasselbe ist, wie wir gesehen haben, da gleiche Verhältnisse obwalten, natürlich auch mit der Kartoffelknolle der Fall. In den nicht vollständig reifen und daher verhältnissmässig-kleinen Knollen ist das Stärkmehl nicht in der nöthigen Menge vorhanden, um später kräftige Pflanzen zu geben, Schleim und wässrige Bestandtheile herrschen noch vor. Wie man nun unreife Samen nicht zur Aussaat benutzt, so dürfen demnach auch nicht unreife Knollen zur Aussaat benutzt werden.

Die Natur sorgt ferner dafür, dass selbst bei sehr ungünstigen Verhältnissen Pflanzen entstehen können, es bilden sich deshalb an jeder Knolle mehre Knospen oder Augen, von denen aber in der Regel nur eine oder zwei zur Entwickelung kommen, während die übrigen fehlschlagen, obwohl es keineswegs an Nahrungsmitteln, wohl aber an dem nöthigen Raum zur Entwickelung fehlt. Hat man demnach ausgewachsene, mit viel Knospen (Augen) versehene Knollen, wo in reichlichster Menge die Nahrungsmittel geboten werden, so kann man sie theilen, muss die einzelnen Stücke aber entfernt von einander legen, damit die Knospen oder Augen sich zur Pflanze ausbilden. Solche Stücke können an Umfang und an Gewicht kleiner sein, als andere Knollen, werden jedoch stets kräftigere Pflanzen hervorbringen, als jene, welche nicht vollkommen entwickelt waren. Die ausgewachsenen Kartoffeln sind in solche Stücke zu zerschneiden, dass diese wenigstens 2 und 3 Augen enthalten. Da in der Regel am unteren und dickeren Ende mehr Augen vorhanden sind, als auf dem entgegengesetzten, so muss man nicht der Quere, sondern der Länge nach schneiden.

Nach Gauthier sollen, wie bereits gesagt, die zur Aussaat bestimmten Kartoffeln schon im Herbste ausgesucht werden, nothwendig ist es aber ferner, dass man sie bereits 3 Wochen oder höchstens einen Monat nach der Herausnahme zerschneidet. Gegen die Aufbewahrung der Saatkartoffeln im Keller oder in Silo's spricht er sich mit Recht entschieden aus. Das Zerschneiden der Aussaat geschieht auch bei uns hier und da. Um etwaige Fäulniss an den Schnittflächen zu vermeiden, bestreute man diese wohl auch mit Asche. Gauthier bringt die zerschnittenen Kartoffeln dagegen in hölzerne, am Besten Lattenkästen von 70 Centim. Länge, 35 Breite und 12 bis 15 Tiefe (also ohngefähr gegen 27 Zoll lang, die Hälfte breit und 4 bis 5 Zoll tief) und stellt diese wenigstens 1 Monat in die freie Luft, selbst in den Regen, am Bessten auf einen Speicher, in einen Schuppen oder in eine Scheune. Während des Winters bewahrt man sie an irgend einem frostfreien Orte, wo man die Kästen beliebig über einander stellen kann.

Diese Aufbewahrung an einem luftigen Orte stimmt mit den Ansichten der meisten deutschen Landwirthe überein. Man hat sogar gefunden, dass gewelkte Knollen in der Regel Pflanzen geben, welche am Leichtesten der Fäulniss widerstehen. Dass die Knollen schon im Herbste zerschnitten werden, ist gewiss gut, da sie dann leicht trocknen. Allmählig bildet sich auch eine Haut über die Schnittfläche, welche auch dem zu grossen spätern Eindringen von Feuchtigkeit aus dem Boden hinderlich ist. Ueberhaupt darf in den Knollen nicht mehr Feuchtigkeit enthalten sein, als nothwendig ist, um bei erwachter Vegetation weitere Aufnahme von aussen zu bedingen und den Stoffwechsel ein-

zuleiten. Es muss vor Allem vermieden werden, dass die Augen schon vor dem Legen anfangen sich zu entwickeln und Keime bilden, die für die Folge zwar nicht lebensunfähig sind, doch aber schwächliche Pflanzen geben. Eine Kartoffel darf nicht eher keimen, bis sie zu diesem Zwecke in die Erde gebracht wird. Je mehr Luft bis dahin, sagt Gauthier, um desto besser.

Wenn wir nachsehen, unter welchen Verhältnissen die Kartoffel im Vaterlande wächst? so erfahren wir, dass die Pflanze in der heissen Zeit, wo der Boden so trocken wird, dass der Boden Risse erhält, abgestorben ist und sich auf die in der Erde befindlichen Knollen zurückgezogen hat, um dann nach oft ziemlich langer Ruhe, sobald die ersten Regen sich eingestellt haben und überhaupt feuchteres Wetter eingetreten ist, zu treiben und ihre Vegetation zu beginnen. Sollte dieses nicht für uns ein Fingerzeig sein, bei der Behandlung der Kartoffel auf gleiche Weise zu verfahren! Die hier mitgetheilte Methode der Aufbewahrung gibt nicht allein eine frühere und reichere Erndte, die Pflanzen werden auch kräftiger, so dass sie etwaigen Krankheiten, besonders dem Befallenwerden, besser widerstehen. Erfahrung ist es dagegen, dass Saat-Kartoffeln, welche schon vorher getrieben haben, schwächliche Pflanzen geben, die jedem schädlichen Einflusse unterliegen und daher auch leicht erkranken. Solche gekeimte Knollen wurden am 15. April gelegt und erst am 15. Mai kamen die Triebe über die Erde, während die Pflanzen von kräftigen, zu derselben Zeit gelegten Knollen eine Höhe von 25 Centim. (also von $\frac{3}{4}$ Fuss) in derselben Zeit besassen.

Gauthier verlangt mit Recht auch ein frühzeitiges Legen der Kartoffeln, damit zu der Zeit, wo gewöhnlich die Krankheit erscheint, also Mitte August, die Stengel die gehörige Reife erlangt haben, um besser zu widerstehen. Es ist dieses eine Erfahrung, die auch bei uns allgemein gemacht ist, die aber leider noch keineswegs hinlänglich beachtet wird.

Ueber die Tiefe, in welcher man die Knollen in die Erde bringen soll, lässt sich unserer Meinung nach nichts Bestimmtes sagen. Gauthier glaubt, dass die Kartoffeln am Besten gedeihen, wenn sie 16 Centim. (also gegen 6 Zoll) tief gelegt werden. Es mag dieses für viele Sorten gut sein, für andere, so wie für Sandboden, ist dagegen im Allgemeinen ein mehr oberflächliches Legen nothwendig. Die bekannte Sechswochenkartoffel würde, wenn sie einen halben Fuss tief gelegt würde, eine sehr schlechte Erndte geben. Leider fehlen uns noch genaue Beobachtungen über das Wachsthum der verschiedenen Sorten von Kartoffeln; es ist sehr viel zwar über diese Kulturpflanzen geschrieben, wie tief die Knollen der verschiedenen Knollen aber gehen, darüber erfahren wir nichts. Derjenige würde sich ein grosses Verdienst erwerben, der hierüber Beobachtungen und Untersuchungen anstellte und diese dann veröffentlichte.

Eine bestimmte Angabe über die Entfernung, welche die einzelnen Pflanzen von einander haben sollen, lässt sich im Allgemeinen auch nicht geben, da einige Sorten wiederum sehr kurze, andere dagegen längere Ausläufer machen. Dass die letzteren mehr Raum bedürfen, versteht sich von selbst; sie müssen demnach weitläufiger stehen. Es muss aber der Abstand stets ein solcher sein, dass keine Pflanze die andere in ihrem Wachsthume stört und demnach hinlänglich Raum zu ihrer eigenen Entwickelung besitzt. 40 und 50 Centim. (15 bis 20 Zoll) Abstand nimmt man auch bei uns gewöhnlich an.

Wenn man Dünger anwenden will, so soll man ihn nach Gauthier darauf legen. Die Stengel werden in diesem Falle kräftiger und treiben stärkere Wurzeln. Wie die Pflanzen aus der Erde hervorkommen, muss man an einem trockenen Tage hacken und damit den Boden von etwaigem Unkraute säubern, sowie zum Eindringen der atmosphärischen Luft lockern. Sind Stengel einiger Massen stark und die Knollenbildung beginnt, so häufelt man je nach dem Bedürfnisse. Auch dieses kann nur geschehen, wenn die Witterung trocken ist. Sobald sich das Laub zu färben anfängt, müssen die Knollen herausgenommen werden, ein längeres Liegenbleiben schadet.

Verlag von Carl Wilfferodt in Leipzig:

Die praktische Messkunst für Gärtner, Gartenfreunde, Oekonomen u. s. w. von Legeler, Königl. Hofgärtner und Professor an der Königl. Lehr-Anstalt zu Sans-Souci. Mit 177 Abbildungen. Gr. 8. Geh. $1\frac{2}{3}$ Thlr.

Cydonia japonica fl. rubra

zum Einpflanzen in Töpfe u. s. w. haben wir für diesen Herbst eine Quantität ausgezeichnet bewurzelter kräftiger Senker, das Schock 5 Thaler, abzugeben, und empfehlen solche zu geneigter Abnahme.

Chemnitz (Kgr. Sachsen) im Oktober 1862.

Moritz Eichler's
Kunst- und Handelsgärtnerei.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines,

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 43. Berlin, den 25. October 1862.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Der internationale Kongress für Pomologie und die Pflanzen-, Blumen-, Obst- und Gemüse-Ausstellung in Namur, in den Tagen vom 27. bis 30. September. — Uebt bei Kreuzungen der fremde Pollenschlauch, bei Veredlungen das Edelreiss einen Einfluss auch auf die Mutterpflanze aus? — Eine Krankheit am Sellerie.

Sonntag, den 26. Oktober, findet im Englischen Hause (Mohrenstrasse 49) Mittag ½12 Uhr eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Der internationale Kongress für Pomologie
und
die Pflanzen-, Blumen-, Obst- und Gemüse-Ausstellung
in Namur,
in den Tagen vom 27. bis 30. September.

Nachdem man zuerst in Deutschland und dann in Frankreich mit der Erkennung der Mängel in der Obstbaumzucht das Bedürfniss gefühlt hatte, dass etwas geschehen müsse, um dem Obstbaue die Stellung anzuweisen, welche er in nationalökonomischer Hinsicht einnehmen muss, und bei uns, durch den Verein zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin angeregt, seit dem Jahre 1853 in Zwischenräumen von 3 und 4 Jahren, in Frankreich hingegen seit dem Jahre 1856 alljährig Versammlungen der Obstzüchter und Pomologen stattgefunden hatten, so wurde jetzt von Seiten Belgiens die Iniative ergriffen, um die Völker, welche hauptsächlich Obstbau treiben, zu gemeinschaftlichen Berathungen einzuladen und zu diesem Zwecke in den Tagen vom 27. bis 30. September einen internationalen pomologischen Kongress nach Namur auszuschreiben. Die belgischen Gartenbauvereine haben sich bekanntlich, mit Ausnahme weniger, zu einem gemeinschaftlichen Bunde, der Fédération des sociétés d'horticulture de Belgique, vereinigt. Dieser Bund war es nun, der die Angelegenheit in die Hand nahm und einen vorbereitenden Ausschuss, den bekannten Pomologen Royer in Namur an der Spitze, ernannte. Das Programm haben wir früher bereits bekannt gemacht.

Die Gartenbaugesellschaft in Namur ergriff die Gelegenheit, um mit dem Kongresse zugleich auch eine Ausstellung von Pflanzen und Blumen zu veranstalten. Mir liegt es nun ob, über die letztere zu berichten, während der Gutsbesitzer v. Bose auf Emmaburg bei Laasphe in Westphalen es übernommen hat, ein Gleiches in Betreff des vorhandenen Obstes und Gemüses zu thuen. Ehe ich jedoch beginne, möchte es gut sein, zuvor im Allgemeinen Einiges mitzutheilen. Der Kongress war hauptsächlich von Franzosen, von denen einige und 40 vorhanden sein mochten, und natürlich von Belgiern besucht. Ausserdem wurden Deutschland durch 14 Pomologen aus den verschiedensten Ländern, England durch 4 und die Niederlande durch 1 Abgeordneten vertreten. Die Pflanzen- und Blumen-Ausstellung war nur von Belgiern beschickt.

Es dürfte von Interesse sein, auch die Namen der Männer zu wissen, welche, zum Theil als Abgeordnete, während der Tage vom 27. bis 30. September in Namur sich eingefunden hatten. Natürlich nenne ich nur diejenigen, welche in der pomologischen Wissenschaft oder in der Kultur der Obstbäume bereits eine Bedeutung erlangt haben. Männer der Wissenschaft und der Praxis kennen zu lernen, ihre Ansichten zu vernehmen und sich

gegenseitig auszusprechen, ist meiner Meinung nach der grösste Nutzen, den dergleichen Versammlungen haben. Aus den Verhandlungen selbst, welche gepflogen werden, geht meistentheils nur sehr wenig hervor. Das Erstere wiegt in der Regel die mit dem Besuche von dergleichen Versammlungen verbundenen Kosten, sowie den Zeitaufwand, die beide man zum Opfer bringt, hinlänglich auf, insofern man nur die Gelegenheit benutzt und sich nicht, was leider aber nur zu häufig geschieht, in Nebendingen verliert oder gar den materiellen Genüssen sich vor Allem zuwendet.

Von Belgiern nenne ich ausser dem Präsidenten der Fédération und des Kongresses, Royer, der zugleich auch Vorsitzender in der Königlichen Kommission für Pomologie ist, den Direktor des Staats-Institutes für Gartenbau, de Bavay in Vilvorde, Grégoire-Nelis, wiederum Mitglied der Königlichen Kommission für Pomologie, Thiéry in Haelen (im belgischen Antheil der Provinz Limburg), den Nachfolger Al. Bivort's, den Grafen de Ribeaucourt in Brüssel und den Professor Hennau in Lüttich. De Jonghe in Brüssel, einer der geistreichsten Pomologen und Gärtner, war leider nur kurze Zeit anwesend.

Unter den Franzosen führe ich vor Allem den ältern Lepère aus Montreuil bei Paris, den Meister in der Pfirsichzucht, Charles Baltet in Troyes, den bekannten Pomologen, und Leroy in Angers, den Besitzer wohl der grössten Baumschulen in Frankreich, auf. Ausserdem waren noch der ältere Hardy im Luxembourg (Paris), dessen Schriften über Obstbau auch in Deutchland, wo sie übersetzt sind, viel gelesen werden, Dupuy-Jamain aus Paris, Besitzer einer grossen Gärtnerei, Desfosses-Thuillier aus Orléans, Dr. Guigneau aus Bordeaux und Mart. Müller aus Strasburg vorhanden. Leider fehlten aber doch manche Pomologen Frankreichs, an denen dieses Land grade so reich ist und deren Anwesenheit gewiss von Nutzen gewesen wäre.

Grossbritannien hatte, wie gesagt, nur 4 Abgeordnete gesendet, unter denen sich auch der Vicepräsident der Gartenbau-Gesellschaft in London, Blandy, der Superindent des Gartens derselben Gartenbaugesellschaft in Kensington, Eyles und der jüngere Rivers in Sawbridgeworth befanden. Die Niederlande waren durch den Baumschulbesitzer W. van de Putte vertreten.

Was Deutschland anbelangt, so war die Theilnahme sehr erfreulich. Von Seiten des vorbereitenden Ausschusses hatte man dem Vereine zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin den ehrenvollen Auftrag ertheilt, die Einladungen zur Theilnahme an dem Kongresse an die deutschen Gartenbau- und pomologischen Vereine ergehen zu lassen, und von vielen Seiten hatte man der Aufforderung gefolgt. Ausser mir, dessen Theilnahme die belgische Regierung sich von der preussischen erbeten hatte, war von Preussen noch der General v. Jacoby in Berlin, Gutsbesitzer v. Bose auf Emmaburg bei Laasphe, Oberförster Schmidt in Forsthaus-Blumberg bei Tantow (in Pommern), Lehrer Breuer in D'horn bei Düren (Rheinpreussen) und Obergärtner Gräfe in Görlitz anwesend. Von Seiten Hannover's wurden Hofgartenmeister Borchers in Herrenhausen, von Seiten Württemberg's Garteninspektor Konzelmann in Hohenheim, von Seiten Hessen-Darmstadt's der Präsident des Mainzer Gartenbauvereines, Rentier Humann, von Seiten Nassau's Ministerialrath v. Trapp und von Seiten Sachsen-Meiningen's Medizinalassessor Jahn in Meiningen gesendet. Endlich waren noch John Booth aus Flottbeck bei Hamburg, Behrens in Travemünde bei Lübeck und Professor Engelbrecht aus Braunschweig vorhanden.

Betrachten wir nun vor Allem das Ausstellungslokal etwas näher. Bereitwilligst hatte man das Kavallerie-Reithaus zur Verfügung gestellt. Dasselbe besass eine Länge von nahe 200 Fuss, dagegen eine Breite von fast 70 Fuss, und stellte einen viereckigen Raum dar, der das Licht von oben erhielt. Aus diesem Grunde herrschte eine gleichmässige, günstige Beleuchtung über alle vorhandenen Gegenstände. Da die Frucht- und Gemüse-Ausstellung mit der der Pflanzen und Blumen ein Ganzes darstellte, so reichte natürlich der gegebene Raum nicht aus; man sah sich gezwungen, noch einen gleichbreiten Anbau von 64 Fuss Länge an der einen Giebelseite zu machen, der ebenfalls das Licht von oben erhielt.

Die Pflanzen und Blumen waren zum Theil an den Giebelseiten, zum Theil in der Mitte des Reithauses, letztere Gruppenweise, aufgestellt, doch waren auch einzelne Exemplare benutzt, um einiger Massen die langen Reihen der Aepfel und Birnen zu unterbrechen. Diese, sowie das übrige verhältnissmässig schwach vertretene Obst war auf Tafeln, aber nicht in einer Fläche, sondern auf terrassenartigen Stellagen in der Weise aufgestellt, dass den verschiedenen Ländern (Belgien, Niederlande, Frankreich, England und Deutschland) bestimmte Räume zur Aufstellung ihres Obstes angewiesen waren. Grosse Lorbeer- und Orangen-Bäume bildeten meist die Grenze. Ausser den zusammenhängenden Tafeln längs der Seitenwände, waren dergleichen, ohngefähr 12 Fuss nach der Mitte zu, noch in der Weise vorhanden, dass die Terrassen nach beiden Seiten abfielen und daher auch von beiden Seiten aus besichtigt werden konnten. Um hier die langen Rei-

hen zu unterbrechen, war genau in der Mitte des Reithauses ein Bassin mit felsigen Ufern, aus dem ein Wasserstrahl sich erhob, angebracht. Nach dem in der Mitte der einen langen Seite befindlichen Eingange zu stand wiederum eine Pflanzengruppe, ebenso nach der andern Seite hin.

Die kahlen Wände über den Stellagen längs der langen und über den Gruppen auf den Giebelseiten waren benutzt, um grosse und auf beiden Seiten mit Flaggen verzierte Medaillons, welche die Namen der ausgezeichnetsten, besonders belgischen Botaniker enthielten, aufzuhängen. Ebenso hingen von den eisernen Sparren, welche das Dach trugen, mehr nach der Mitte zu 2 Reihen grosser und 4 Reihen kleiner Flaggen mit den Landesfarben (schwarz, gold, roth) herab und trugen zur Verschönerung des Ganzen bei. Der Anbau enthielt ebenfalls rings herum flache Tafeln (also nicht mit terrassenartigen Stellagen versehen); ausserdem zogen sich in der Mitte wiederum lange Tische der Länge nach hin und trugen Obst, was nur von der einen Seite aus beschaut werden konnte, während nach hinten sehr geschmackvoll Gemüse, zum Theil in Töpfen, aufgestellt und gruppirt war.

In Betreff der Aufstellung des Obstes war die Einrichtung getroffen, dass das aus Frankreich den nöthigen Platz in dem Anbaue und in einem Theile des unmittelbar daran stossenden Raumes des Reithauses erhielt. Das deutsche Obst schloss sich ihm hier an und erstreckte sich bis zur Mitte. Im obern, jenseits des Springbrunnens befindlichen Raume der Reitbahn waren die belgischen Sammlungen, denen die englischen und holländischen sich anschlossen.

Es dürfte von Interesse für die Leser der Wochenschrift sein, schon jetzt zu erfahren, welche Ländes Deutschlands sich durch Beiträge betheiligt hatten. Preussen war am Meisten vertreten, denn es fanden sich Sammlungen vor aus den Provinzen Brandenburg, Preussen, Pommern, Schlesien und Westphalen, sowie aus der Rheinprovinz, während aus Oesterreich nur 2 Sammlungen, und zwar beide aus Tyrol, vorhanden waren. Nächstdem hatten Hannover und Württemberg am Meisten beigesteuert, verhältnissmässig ebenso Sachsen-Meiningen. Kleinere Sammlungen waren aus Hessen-Darmstadt und aus Mecklenburg-Schwerin gekommen.

Ich wende mich zur Berichterstattung über Pflanzen und Blumen. Da die 4 grössten belgischen Handelsgärtnereien: Jakob-Makoy in Lüttich, Linden in Brüssel, Louis van Houtte und Ambr. Verschaffelt in Gent, ausserdem aber Liebhaber, welche grössere Gärten unterhalten, wie Baron d'Osy in Antwerpen, de Cannart d'Hamale in Mecheln, Ferd. Kegeljan in Namur u. s. w. Beiträge geliefert hatten, so konnte man auch überzeugt sein, dass in jeglicher Hinsicht werthvolle Pflanzen vorhanden waren.

Ich beginne mit den Einzel-Exemplaren, welche zerstreut im innern Raume des Reithauses standen, und zwar mit den Baumfarnen. Wunderschön nahm sich vor Allem eine Alsophila australis des Baron d'Osy in Antwerpen aus. Sie bildete einen eleganten Schirm aus 9 Blättern bestehend, von denen ein jedes 5 Fuss Länge besass, während der ganze Schirm einen Durchmesser von 9 Fuss hatte. Nicht weniger reizend waren Balantium Sellowianum des Direktor's Linden in Brüssel mit 6 Fuss hohem Stamme und Cyathea dealbata des Kunst- und Handelsgärtner's Ambr. Verschaffelt in Gent, deren auf der Unterfläche silbergraue Blätter ebenfalls eine Länge von 5 Fuss besassen. Die Linden'schen Blattpflanzen bestanden aus Exemplaren, wie man sie selten sehen möchte. Cossignea borbonica fing eben an sich zu verästeln und war 3 Fuss hoch. Die 16 Zoll langen Blätter bestanden aus 11 Fiedern, von denen eine jede einen orangenfarbenen Mittelnerv besass, der gegen das Grün des übrigen Fiederblattes vortheilhaft abstach. Curatella imperialis, wie sie hier erschien, mit 3 Fuss hohem Stamme und 19 an dessen obern Ende gedrängten Blättern, von denen die grösseren 31 Zoll lang und 11 Zoll breit waren, würde in jedem Gewächshause eine Zierde darstellen. Den nöthigen Raum müsste sie allerdings beanspruchen. Aralia dactylifolia, die man trotz ihrer Schönheit sehr selten sieht, besass einen Durchmesser von $2\frac{1}{2}$ Fuss.

Ambr. Verschaffelt in Gent hatte einige seiner neueren Palmen schon ziemlich gross ausgestellt. So besass die dunkellaubige Areca Verschaffeltii bereits 3 Fuss Höhe. Baron d'Osy von Antwerpen verdankte man dagegen Schaupflanzen aus der Familie der Bromeliaceen, welche Beachtung verdienten. Eine Bromelia Commeliniana hatte bei einem schönen Wuchse eine ansehnliche Grösse. Ihre unteren Blätter fielen in einen eleganten Bogen zurück. Die bereits früher besprochene Tillandsia Osyana schien sich noch besonders schön entwickelt zu haben. Gewiss ist sie eben so wenig eine Tillandsia, wie die in den Gärten als Tillandsia ligulata und surinamensis vorkommenden Pflanzen. Da diese in die Abtheilung der Billbergieen, und zwar zum Genus Pothuava gehören, so möchte es ebenfalls mit T. Osyana der Fall sein. Auch ein schönes Exemplar des Pandanus elegantissimus war vorhanden, der allerdings von P. utilis im Habitus und dusch die längern und glänzenden Blätter abweicht, aber doch nicht verschieden zu sein scheint.

Die Palmen-Sammlung von Jakob-Makoy in Lüttich enthielt eine Reihe von Palmen in guter Kultur. Unter ihnen befanden sich Ceroxylon ni-

veum und andicola, Thrinax argentea, Calamus micranthus, Chamaerops Palmetto und die feinblättrige Chamaedorea atroviridis. Aus derselben Handelsgärtnerei war aber ausserdem noch eine ziemlich umfassende Sammlung neuer und seltener Pflanzen vorhanden. Dracaena terminalis Humboldtii hat sehr breite Blätter, so dass die Pflanze eher zu Dracaena heliconiaefolia zu gehören scheint. Mit Ausnahme der dunkelgrünen Mitte haben die Blätter eine ungleiche dunkelbraunrothe Färbung. Pandanus latissimus und cuspidatus haben bekanntlich beide breite Blätter und stehen deshalb einander nahe. Der letztere hat jedoch hellgrüne, mehr matte, der erstere hingegen glänzende Blätter. Ob Pandanus Osyanus von P. furcatus verschieden ist, muss die Folge lehren. Allerdings ist die Pflanze blaugrüner, aber auch noch jung; es könnte deshalb die Färbung sich später verlieren. Wegen der Kleinheit lässt sich noch nichts über Dracaena Cannaertii sagen, die, wenn sie in der That eine Dracaena ist, in der Nähe von Dr. arborea stehen müsste. Doch ähnelt sie auch sehr einer Yucca, was man nach dem Vaterlande (Martinique) ebenfalls vermuthen sollte.

Auch einige interessante Aroideen befanden sich darunter, so Schismatoglottis variegata, welche aber das Ansehen einer Marantacee und, ähnlich einigen Arten dieser Familie, in der Mitte der Blätter silbergraue Zeichnungen besitzt. Die Pflanze stammt aus Borneo, während Aglaonema marmorata aus Java eingeführt wurde. Diese hat marmorirte Zeichnungen auf den Blättern. Von den Aralien, die vorhanden, besitzt Aralia Duncani wohl die feinsten Blätter. Aralia Ghiesbrechtii hatte gesägte, A. Thibaudii ganze und zusammenstehende Blättchen. Paederea marmorea besitzt mit einer Echites die Feinheit und graue Marmorirung der Blätter gemeinschaftlich. Ein hübsches Farn war Lomaria Wyoti mit gefiederten Blättern.

Die Sammlung neuer Pflanzen aus der Louis van Houtte'schen Gärtnerei war zwar klein, aber ausgesucht. Vor Allem zog ein prächtiges Exemplar der Musa vittata die Aufmerksamkeit der Liebhaber und Laien auf sich. Wie schon gesagt, wächst diese gedrängt, ähnlich der M. Dacca, von der sie vielleicht nur eine Form darstellt. Nach mündlichen Mittheilungen soll die Pflanze, welche sich in Kew befindet, grosse Dimensionen annehmen. Darnach wäre sie verschieden. Ob diese ebenfalls aus Westafrika stammt, weiss ich nicht. Nach Wichura, dem Botaniker der preussischen Expedition nach Ostasien, kommen dergleichen gezeichnete Musen in Ostindien in der Nähe der Wohnungen, besonders auf Misthaufen, keineswegs selten vor und gehören zur schlankeren Musa paradisiaca. Ausser diesen hatte L. van Houtte eine hübsche buntblättrige Bambusa Fortunei ausgestellt. Da die Pflanze im Freien, wenn auch bei uns im Winter bedeckt, aushalten soll, verdient sie alle Beachtung. Nächstdem machen wir auf die neueren Dracaeneen und Maranten, die hier befindlich waren, aufmerksam.

Es folgen in der Reihe die neueren Pflanzen vom Direktor Linden in Brüssel, hauptsächlich von den Philippinen und aus dem tropischeu Amerika stammend. Unter ihnen befanden sich auch die meisten der schon früher (S. 257) erwähnten und von Porte gesammelten Pflanzen, welche seitdem A. Verschaffelt käuflich erworben und bereits in seinem neuesten Verzeichnisse angekündigt hat. Darnach ist die früher besprochene Geonoma als Pinanga maculata veröffentlicht. Ich bezweifle jedoch, dass die Palme zum Genus Pinanga gehört; der Calamus hingegen hat den Namen C. Nicolai erhalten. Die Cycas Ruminiana dürfte jedoch nichts weiter als C. Rumphii sein.

Zum ersten Male sah ich die Aphelandra Liboniana mit weissen Mittelnerven auf den Blättern blühend. Mag sie hinsichtlich dieser der älteren A. Leopoldi an Schönheit nachstehen, wenn sie aber blüht, was leicht zu erfolgen scheint, gibt ihr die vierseitige Blüthenähre mit den brennend-rothen Deckblättern einen besonderen Reiz. Campylobotrys cupreata hat Linden einstweilen eine niedrig-wachsende, auf dem Boden sich legende Pflanze genannt, die ähnlich manchen Higginsia- (Campylobotrys-) Arten Blätter mit metallischen, kupferbraunen Glanze besitzt, wohl aber einem anderen Genus anzugehören scheint. Ihr schliesst sich eine andere Pflanze, Palicourea discolor, an, mit ½ Fuss langen Blattern, die eine sammetartige, grünbraune Oberfläche mit rosafarbenem Mittelnerv haben. Neottia picta, eine Orchidee, zeichnet sich durch hellgelbgrüne und gefleckte Blätter aus, Dichorisandra argentea marginata hingegen erhielt Linden aus Brasilien, hat Blätter mit grünem Mittelstreifen, während die übrige Fläche silbergrau erscheint. Interessant ist die Form der Lonicera brachypoda mit goldener Aderung, die als reticulata in dem Handel vorkommt. Obwohl eine japanische Pflanze, die bei uns im Freien aushält und zum Ueberziehen des Bodens vorzüglich ist, kann sie doch als Ampelpflanze in den Warmhäusern gebraucht werden. Mappa maculata ist ebenfalls ein vorläufiger Name für eine Euphorbiacee mit grossen deltaförmigen Blättern, welche auf langen rothgefleckten Stielen stehen.

Ausserdem enthält die Linden'sche Sammlung noch mancherlei zu empfehlende Blattpflanzen. Ich nenne eine philippinische Ficus-Art mit länglichen und glänzenden Blättern, als F. nobilis ausgestellt, während bei einer andern Art, Ficus Ma-

nillarum, die dunkelgrünen und feinbehaarten Blätter mit hellgrünem Mittelnerv eine Länge von 1½ Fuss besitzen. Simaruba macrophylla hat sonderbarer Weise die untern Blätter einfach, die obern gefiedert und, wenn sie eben sich entwickeln, von grünbrauner Färbung. Pandanus Blancoi zeichnet sich durch die hellblaugrüne Färbung der Blätter mit hellen Dornen aus. Pitcairnia splendens variegata hat Linden aus Costarica erhalten und besitzt lange, maisähnliche und unbewehrte, aber unten grauweissstachlige Blätter, die abwechselnd grüngelb und dunkelgrün feingestreift sind. Auch die Aroidee von den Philippinen, welche vielleicht ein Philodendron sein möchte und welche wir früher schon besprochen haben (s. Seite 204), war vorhanden. Wie Schott in Schönbrunn dazu kommt, da ihm nur ein unvollkommenes Blatt zur Verfügung gestellt wurde, in der Pflanze den Typus eines neuen Genus, was er Schizocasia nennt, zu erkennen, begreift man nicht. Es beweist dieses wiederum, wie leicht es sich Botaniker bisweilen bei der Bestimmung machen, nur um der Ehre der Benennung theilhaftig zu werden.

Obwohl in der Abtheilung der Gemüse sich befindend, muss ich doch hier einer Pflanze gedenken, welche zum ersten Male in dieser Weise wohl auf dem Kontinente ist, obwohl ihre Knollen eine der wichtigsten Nahrungsmittel auf dem südamerikanischen Hochlande bilden und man lange nach ihr strebte. Es ist dieses die Arakatscha, welche in dem Systeme den Namen Aracacha esculenta erhalten hat.

Ausser diesen neuen Pflanzen hatte Linden noch eine ausgesuchte Sammlung von Araliaceen und Rhopalen ausgestellt, wo die einzelnen Pflanzen sich einer besonders guten Kultur erfreuten. Das Gleiche gilt von ziemlich denselben Pflanzen, welche der Baron d'Osy in Antwerpen zu einer Gruppe vereinigt hatte. Da ich schon oft über diese Blattpflanzen, auch monographisch, gesprochen habe, kann ich hier füglich weiter gehen.

Auch eine Sammlung blühender Orchideen hatte Linden ausgestellt, die manche bemerkenswerthe Art enthielt. Vanda Guibertii ähnelt zwar V. tricolor, hat aber um die Hälfte kleinere Blüthen und stammt aus Assam. In einer grossen Endrispe stehen bei Epidendrum scriptum die kleinen, braunen und weissgelben Blüthen. Sarcanthus tricolor hat an der aufrechten Rispe kleine, braungelbe Blüthen, bei Oncidium microcarpum sind dagegen im Verhältniss zu den kleinen Laubblättern die Blüthen gross.

Ambr. Verschaffelt hatte mit Linden am Meisten geliefert. Seine Gruppe von Palmen, Cycadeen und Pandaneen verdiente in jeglicher Hinsicht Anerkennung, zumal auch seltene und neue Arten sich darunter befanden. Eigenthümlich sah eine noch nicht näher bestimmte Thrinax mit 3 Fuss hohen, dicht mit fasrigen Scheiden bedeckten und kegelförmigem Stamme aus. Die unbenannte Caryota aus Borneo halte ich, eben so wie die meisten in unseren Gärten kultivirten Arten dieses Geschlechtes, für eine C. urens. Ausserdem nenne ich noch Livistona Hoogendorpii, Latania Verschaffeltii, Areca Verschaffeltii und Chamaerops sinensis. Die mit blaugrünen Blättern versehene Zamia Lehmanni hatte einen Stamm von 2 Fuss Höhe und 4 Fuss Umfang.

Unter den neuen Pflanzen A. Verschaffelt's befanden sich ebenfalls einige Palmen, so Areca macrostachya aus Australien, wahrscheinlicher eine Geonoma mit ganzen, breiten und am obern Ende zweispitzigen Blättern. Obwohl noch sehr klein, versprach doch Oenocarpus dealbatus, aus der brasilischen Provinz Para und mit auf der Unterfläche silberweissen Blättern, eine herrliche Blattpflanze zu werden. Neu war mir ferner eine buntblättrige Orchidee: Neottia argenteo-lineata, welche ihrer silberweissen Längsstreifen wegen ihren Beinamen mit Recht führt. Microstylis discolor, eine andere Orchidee, ist fast durchaus braunroth. Eine gelbbraune Farbe besassen endlich die ziemlich grossen Blätter der Zamia fusca latifolia.

Auch die zum Theil schon bei Gelegenheit der Beschreibung der Genter Ausstellung angezeigten Agaveen waren jetzt, und zwar bereits mehr herangewachsen, vorhanden: A. Ghiesbrechtii, Verschaffeltii, cucullata und horrida, die sämmtlich zu den kleinern Arten, welche eine Rosette bilden und zu denen auch A. aspera zu rechnen ist, gehören. A. Verschaffeltii und cucullata stehen sich nahe, sind beide graugrün, erstere mehr, und besassen einen Durchmesser von 16 Zoll. Die eirunden, plötzlich in einen langen Dorn auslaufenden Blätter haben gekrümmte, braune Stacheln und sind ziemlich fleischig. Agave horrida führt wegen der starken und hin und hergebogenen Dornen mit Recht den Namen. Die Blätter sind breit-elliptisch, laufen aber auch in einen langen Enddorn aus und besitzen eine mehr freudig-grüne Farbe.

Dem Senator de Cannart d'Hamale, Präsident der Gartenbau-Gesellschaft in Mecheln, verdankte man eine Sammlung baumartiger Lilien. Ich habe schon früher die Gelegenheit wahrgenommen, über Einige derselben zu sprechen (Seite 192), füge aber jetzt noch etwas hinzu. Agave dealbata hat eine ganz eigenthümliche blaugrüne Färbung und möchte der A. heterocantha, zumal wenn diese blüht, am Nächsten stehen. Die flachen, unten ½ Fuss breiten Blätter laufen spitz zu und hängen am un-

teren Theil des verkürzten Stammes über. Ich bemerke, dass man unter diesem Namen auch die Furcraea führt, welche zuerst als Yucca Parmentieri in den Handel kam. In der Farbe gleich, aber sonst sehr verschieden, steht Dasylirion glaucescens. Schön und gross erschienen Exemplare von Cordyline superbiens (hier als Dracaena indivisa lineata), C. cannaefolia (diese 8 Fuss hoch) und Yucca aloifolia tricolor.

Ausgezeichnet war auch die Sammlung von Yucca-Arten, welche der ältere Rosseels, Kunst- und Handelsgärtner in Löwen, ausgestellt hatte. Von besonderer Grösse sah ich hier eine Yucca Treculeana (cornuta) im Ansehen einer Furcraea, aber durch die schmutzig-graugrüne Färbung und den braunen Rand der Blätter leicht kennbar. Sie begann bereits einen Stamm zu entwickeln. Die Blätter hatten eine Länge von 3 Fuss und eine Breite von $2\frac{1}{3}$ Zoll. Auch Y. canaliculata war hier mit einem $1\frac{1}{2}$ Fuss hohen Stamme vorhanden. Eben so besass Y. obliqua einen bereits ansehnlichen Stamm. Was man als Y. superba hatte, schien eine Form der Y. aloifolia zu sein.

Dass auch buntblättrige Kaladien nicht fehlten, kann man sich bei der Vorliebe für diese Pflanzen, auch in Belgien, denken. Ich übergehe, da ich so oft schon hier über sie gesprochen habe, die drei Sammlungen, so reichlich und mannigfaltig sie auch waren. Die eine gehörte Ambr. Verschaffelt, die andere dem Kunst- und Handelsgärtner Cornelissen in Brüssel, die dritte Jules Pirlot in Lüttich. Eben so waren mehre Sammlungen buntblättriger Begonien, von denen die besten Ant. Bastin, Ferd. Kegeljan und dem Kunst- und Handelsgärtner Feront, alle 3 in Namur, gehörten.

Ich komme zu einigen gemischten Gruppen. Die schönste und am Geschmackvollsten aufgestellte gehörte unstreitig dem Sekretär des internationalen Kongresses, Ferd. Kegeljan, in Namur. In der Mitte standen eine sehr hohe Dieffenbachia Seguine, und zwar die Abart mit gefleckten Blättern, ihr zur Seite hingegen 2 Exemplare des neuerdings in der Revue horticole abgebildeten Solanum purpureum. Beide Pflanzen, so wie die Dieffenbachia, würden auch einzeln gestellt wegen ihrer vorzüglichen Kultur Anerkennung und Beifall gefunden haben. Das Solanum besass Blätter von 16 Zoll Länge und 14 Zoll Breite. Ich zweifle übrigens nicht, dass es identisch ist mit Solanum hyporrhodium. Pflanzen mit bunten Blättern herrschten überhaupt in der Gruppe vor; so sah man in ihr Exemplare von Coleus Verschaffeltii, Gesnera zebrina, Sanseviera guianensis, Kaladien, Marantaceen, Pteris argyraea u. s. w.

In der gemischten Gruppe von Ant. Bastin befanden sich 2 blühende Exemplare der Pourretia cyanea, welche man neuerdings gar nicht mehr in den Gärten sieht, eben so blühende Exemplare des Nothopanax crassifolium, und zwar in der Form, welche in den Gärten als Aralia quinquefolia vorkommt. Ausserdem herrschten hier blühende Sträucher vor und Gloxinien umsäumten die Gruppe.

Auch der Kunst- und Handelsgärtner Feront in Namur hatte eine gemischte Gruppe ausgestellt. Hier befand sich in der Mitte eine sehr gut gezogene Hartwegia comosa (Phalangium viviparum Reinw. und Hort.), an der man leider aber die Stöcke, mit denen die einzelnen Theile befestigt waren, nicht zuvor weggenommen hatte. Begonien, Achimenes, Penstemons, buntblättrige Pelargonien, Heliotrop, Eupatorien, auch ein Cypripedium (was eigentlich nicht dazu passte), Gloxinien u. s. w. bildeten die übrigen Pflanzen.

Demselben Aussteller verdankte man ausserdem noch eine Gruppe buntblättriger Freilandpflanzen, unter denen aber doch auch einige Arten des Kalthauses, wie Rhodea japonica, sich befanden. Zu bedauern war es, dass zum grossen Theil die Namen bei den Pflanzen fehlten. Besonders schön war eine Barbarea; sie ist Liebhabern sehr zu empfehlen. Eben so die buntblättrige Alpenrose des Schwarzen Meeres (Rhododendron ponticum) mit gefleckten und mit gestreiften Blättern. Das bunte Bittersüss (Solanum Dulcamara) möchte auf gleiche Weise Beachtung verdienen.

Endlich komme ich zu 2 ziemlich umfassenden Sammlungen des Freilandes, welche der Kunst- und Handelsgärtner Aelens in Namur aufgestellt hatte und für Gartenbesitzer manches Interessante einschlossen. Die eine Sammlung bestand aus Gehölzen, die um so mehr Werth hatten, als die meisten buntblättrig waren und demnach dem jetzigen Geschmacke entsprachen. Reizend nahm sich eine hochgepfropfte Salix Caprea pendula von bereits ansehnlicher Grösse aus. Ausserdem befand sich nichts Neues, und was ich nicht früher schon in der Aufzählung buntblättriger Pflanzen genannt habe, darunter. Die andere Sammlung enthielt Koniferen, zum Theil sehr interessante Formen, so die Weiss- und Rothtanne in Pyramidenform. Ein Exemplar der Cupressus Lawsoniana war ziemlich gross und ähnelte der Chamaecyparis späaeroidalis (Cupressus thuyoides), mit dem auch die Bildung der Fleischzapfen übereinstimmt und zu dem daher die Pflanze gehört, ungemein.

Die Gruppe aus Ziergehölzen bestehend, welche Monchoeur in Nameche ausgestellt hatte und aus Orangenbäumen, Granaten, Lorbeerbäumen und Myrten in grossen Exemplaren bestand, will ich nur nennen, da sie sonst nichts Bemerkenswerthes enthielt.

Schliesslich komme ich zu den Blüthensträuchern und Florblumen. So schön auch einzelne Sammlungen sich dem Auge präsentirten und Anerkennung verdienten, diese von Seiten der Preisrichter auch erhielten, so befand sich doch nichts darunter, was einer näheren Beschreibung und weiteren Empfehlung werth gewesen wäre. Ich kann sie deshalb, um die Leser der Wochenschrift nicht zu sehr zu ermüden, füglich übergehen, erlaube mir jedoch wenigstens die Namen der Aussteller zu nennen.

Bogaerts, Gärtner des Königlichen Schlosses in Ciergnon, hatte Fuchsien und Petunien eigener Züchtung, ausserdem aber noch eine Gruppe von den neueren Fuchsien und endlich eine Sammlung von Georginen in abgeschnittenen Blumen ausgestellt, während man dem Sekretär des internationalen Kongresses, Ferd. Kegeljan in Namur, liebliche Gruppen von Gloxinien, von buntblättrigem Pelargonien und Verbenen, Ant. Bastin und Feront in Namur, ebenfalls Gruppen von Fuchsien, letzteren auch Verbenen verdankte. Nicht weniger als 6 verschiedene Gruppen, und zwar aus Lantanen, aus Rosen, aus buntblättrigen Pelargonien, aus Fuchsien, aus Astern und aus Phlox bestehend, waren von dem Kunst- und Handelsgärtner Aelens in Namur zusammengestellt, von denen die erste wegen ihrer Mannigfaltigkeit vor Allem Beachtung verdiente. Wiederum sah man eine reizende Gruppe aus Phlox-Drummondii-Formen bestehend, welche de Montpeillier d'Annevoie in Annevoie gehörte. Abgeschnittene Pentstemons hatte der Kunst- und Handelsgärtner Florent Degey in Huy, abgeschnittene Rosen hingegen van den Ouwelant in Laeken geliefert. Georginen (Dahlien) in ebenfalls abgeschnittenen Blumen waren endlich noch vorhanden vom Grafen de Ribeaucourt in Perck, von N. J. Crousse in Rhisnes und Aelens in Namur. Uebergehen darf ich nicht, dass auch künstlich nachgebildete Georginen ausgestellt wurden, welche so vorzüglich und so täuschend nachgebildet waren, dass sie, unter natürliche gestellt, weder in der Form, noch in der Lebendigkeit und selbst im Feuer der Farben nachstanden. Wer sie sah, erkannte sie kaum als künstliches Produkt. Germon Didiet heisst der Fabrikant und wohnt in Brüssel.

Wenn ich noch einmal auf die Florblumen zurückkommen darf, so waren sie in den aus ihnen zusammengesetzten Gruppen keineswegs im Allgemeinen in der Vollkommenheit zu sehen, wie man sie in den grössern Ausstellungen Deutschlands zu finden gewohnt ist.

(Fortsetzung folgt.)

Uebt bei Kreuzungen der fremde Pollenschlauch, bei Veredlungen das Edelreis einen Einfluss auch auf die Mutterpflanze aus?

Es kommen in der Natur nicht selten Dinge vor, welche mit unseren wissenschaftlichen Ansichten keineswegs harmoniren und daher auch in und durch die Wissenschaft keinen Erklärungsgrund finden. Eben deshalb ist es für den Gelehrten durchaus nöthig, sich mit gebildeten Praktikern, welche in der Regel, schon weil sie mehr daran gewöhnt sind, eine bessere Beobachtungsgabe haben, in Verbindung zu setzen und bei bestimmten Fragen die Fingerzeige, welche, zumal sie diese selbst erst aus der Natur entlehnen, sie ihnen geben, zu weiteren Untersuchungen zu benutzen. Leider geschieht dieses aber nur selten, wenigstens in Deutschland, wo der Gelehrte oft gar zu gern seinen isolirenden Standpunkt behaupten und, wie in den frühern Zeiten, eine besondere Kaste bilden möchte. Schon Goethe wiess aber auf die Nichtigkeit alles Strebens ohne praktische Erfahrungen hin, indem er seinem Mephisto im Fauste sagen liess: „grau, Freund, ist alle Theorie."

Wir haben schon früher die Beobachtung mitgetheilt, dass, wenn man gelbe und braune Maiskörner in der Erde neben einander legt, man Pflanzen erhält, welche ganz gewöhnlich Körner von beiderlei Farben auf einem und demselben Kolben besitzen. Nun haben wir bisher geglaubt, dass bei Kreuzungen die Wirkung des männlichen Principes (d. h. hier des Pollenschlauches) nur in dem neu sich bildenden Individuum, und zunächst also in dem Embryo oder Keimling, zur Geltung kommt. Es muss aber auch eine weitere Wirkung auf die Mutterpflanze, und zwar hauptsächlich auf dem Embryo nahe liegende Theile, vorhanden sein, wenn beim Maise z. B., der aus einem weissen Korne erzogen ist, in dem Kolben nicht allein wiederum weisse, sondern auch braune Körner vorhanden sind.

Das Maiskorn ist bekanntlich eine Karyopse, d. h. eine Frucht, wo die Fruchtschale mehr oder minder mit der Schale des einzigen Samens zusammenwächst und daher scheinbar eine einzige Umhüllung, anstatt einer doppelten, vorhanden ist. Die Frucht- und übrigens auch die Samenschale sind aber Bildungen der Mutterpflanze, welche beide, wenn auch später anders gestaltet, schon vor der Befruchtung durch einen fremden Pollenschlauch, vorhanden sind und nach unserem jetzigem Standpunkte der Wissenschaft von diesem nicht beeinflusst werden. Wenn nun bei einer Maispflanze, welche aus einem weissen Korne entstanden, auch schon gefärbte Körner entstehen und dieses regelmässig geschieht, sobald aus gefärbten Körnern

entstandene Pflanzen neben einander gestanden und Kreuzungen stattgefunden haben, so kann man es wohl nicht dem Zufalle, d. h. einer zufälligen und uns nicht erklärbaren Ursache zuschreiben, sondern es muss aus der Einwirkung des fremden Pollenschlauches hervorgehen, wenn auch die Fruchtschale sich färbt und wir sogenannten bunten Mais erhalten.

Diese Einwirkung auf die weitere Entwickelung schon vor der Befruchtung vorhandener Theile findet ein Analogon bei einer anderen Beobachtung, die uns vor einiger Zeit der Obergärtner Reuter in der Königlichen Landesbaumschule bei Potsdam mitgetheilt hat. Derselbe pfropfte Reiser der Blutbuche auf junge Pflanzen der gewöhnlichen Rothbuche. Leider riss die ersteren ein starker Wind los, die Wildlinge blieben aber stehen. Zur grossen Verwunderung des Obergärtner's Reuter entwickelte sich im nächsten Frühjahre aus der obersten Knospe ein Zweig mit weissbunten Blättern. Bekannt ist zwar die Thatsache, dass umgekehrt Knospen der Blutbuche nicht allein, sondern wohl aller buntblättrigen Gehölze, sich zu Zweigen umbilden, welche gewöhnliche grüne Blätter haben; auch kommt es vor, dass selbständig plötzlich junge Zweige eine Abnormität zeigen. Der Gärtner benutzt dann, wenn es auffällig ist, den Trieb, um ihn auf andere junge Pflanzen derselben Art zu pfropfen, und sucht auf diese Weise die Form sich zu erhalten. Dass aber das angewachsene Edelreis, wenn es später zufällig abgebrochen wird, seine Eigenthümlichkeit auf die ihm zunächst stehende Knospe der Unterlage möglicher Weise übertragen kann, war, uns wenigstens, bis dahin unbekannt.

Es könnte hier allerdings ein Zufall vorhanden gewesen sein, ohne dass man eine etwaige Einwirkung des Pfropfreises annähme. Doch ist es eigenthümlich, dass Obergärtner Reuter dieselbe Erscheinung wiederholt beobachtet hat, auch an anderen Gehölzen. Wildlinge der Ptelea trifoliata und Broussonetia papyrifera wurden mit Zweigen der buntblättrigen Form veredelt. Der angewachsene Zweig brach zufällig ab und nun erschien der oberste Trieb des Wildlinges buntblättrig.

Im Interesse der Wissenschaft ist es sehr zu wünschen zu erfahren, ob ausserdem noch gleiche Erscheinungen beobachtet sind? Sollte es der Fall sein und damit die Thatsache bis zu einem Grade konstatirt werden, so läge es der Wissenschaft ob, weiter nachzuforschen, auf welche Weise es geschähe. Vielleicht, wir sagen vielleicht, wäre damit auch etwas gegeben, um den immer noch unklaren Ernährungsprocess der Pflanze näher zu kommen und die Lehre vom absteigenden, assimilirungsfähigen Safte zu bekräftigen.

Eine Krankheit am Sellerie.

In England macht eine kleine schwarze Fliege so grosse Verwüstungen an den Sellerie-Anpflanzungen, dass diese an einzelnen Orten ganz und gar zu Grunde gegangen sind. Es ist diese Erscheinung keineswegs etwas Neues und schon hier und da, wenn auch nicht in so grossartigem Massstabe, in Deutschland beobachtet worden. Es ist dieses wohl mit allen hin und wieder erscheinenden Krankheits- und sonstigen abnormen Zuständen so. Früher waren keineswegs die Kommunikationen so erleichtert, wie jetzt; es ereignete sich gar nicht selten auf dem Lande oder irgendwo in der Provinz an einem Orte, der abgelegen war und wohin man selten kam, Etwas, was man gar nicht weiter erfuhr, während jetzt es Aufsehen gemacht hätte. Andererseits ist man neuerdings überhanpt aufmerksamer und die praktische Naturforschung übersieht nicht leicht ein Ereigniss, was nur einiger Massen die Aufmerksamkeit auf sich ziehen dürfte.

Diese kleine Fliege ist Tephritis Onopordinis. Im äusseren Ansehen hat sie eine grosse Aehnlichkeit mit einer andern Art, Tephritis Cerasorum, deren Maden sich gern in Süsskirschen aufhalten und uns oft die besten Früchte verderben, und besitzt wie diese eine schwarze Farbe. Die Maden auf unserem Käse entstehen ebenfalls aus Eiern, welche eine Tephritis-Art legt. Tephritis Onopordinis legt seine Eier an zarte Blätter verschiedener Pflanzen, in die sich die auskriechenden Maden einbeissen und dann blasenartige Anschwellungen hervorrufen. In diesen leben jene von dem Safte der Pflanze, welcher also dieser entzogen wird. Bei Kulturpflanzen, wo ausserdem es gilt, grössere Massen von Nahrungsstoffen, wie bei dem Sellerie in dem Knollen, anzuhäufen, kann natürlich dieses nur in geringerem Masse, selbst auch fast gar nicht geschehen, die Pflanzen können, wo diese Beeinträchtigung in grösserem Masse geschieht, selbst ganz und gar zu Grunde gehen.

Wir haben diese Beobachtung einem Artikel des Florist und Pomologist (Aprilheft von diesem Jahre) entnommen. Nathan Cole hat das Verdienst, diese abnorme Erscheinung beim Sellerie im grossartigen Massstabe zuerst genau untersucht und die Resultate bekannt gemacht zu haben.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines.

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 44. Berlin, den 1. November 1862.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: 419. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues am 5. October. — Der internationale Kongress für Pomologie und die Pflanzen-, Blumen-, Obst- und Gemüse-Ausstellung in Namur, in den Tagen vom 27. bis 30. September (Fortsetzung). — Neues Verfahren bei der Kultur der Erdbeeren. — Dr. Moritz Willkomm's Führer in's Reich der deutschen Pflanzen. — Der Superintendenten-Apfel.

419. Versammlung
des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues
am 5. October.

Vom Inspektor des botanischen Gartens, Carl Bouché.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Geheimen Ober-Regierungsrath Knerk und Verlesung des Protokolles der vorigen Sitzung, welche Inspektor Bouché übernahm, da Professor Koch aus Namur noch nicht zurückgekehrt war, wurden noch einige Bemerkungen über Vertilgung der Ameisen gemacht. Obergärtner Reinecke empfiehlt Mimulus moschatus zwischen andere Pflanzen zu setzen, indem die Ameisen den Geruch zu scheuen scheinen und deshalb ihren Aufenthaltsort verliessen. Inspektor Bouché bemerkte hingegen, dass es ihm vorgekommen sei, gerade die zu diesem Behufe dazwischen gestellten Mimulus-Pflanzen sehr reichlich mit Ameisen bevölkert gefunden zu haben. Rentier Bohnstedt hat beobachtet, dass recht starkes und häufiges Begiessen ein gutes Mittel gegen Ameisen sei; werden dadurch die Thiere auch nicht getödtet, sondern nur aus ihrem Baue vertrieben, so gehe doch die Brut zu Grunde. Obergärtner Boese empfiehlt Syrup mit Pottasche in Anwendung zu bringen, weil die Ameisen nach dem Genusse dieser Mischung sterben. Inspektor Bouché hat die schon früher empfohlene Anwendung des Kochsalzes ebenfalls sehr wirksam gefunden.

Geh. Ober-Regierungsrath Knerk theilt einen Brief des Professor Koch aus Namur mit, aus dem hervorgeht, dass die Deutschen bei der dortigen Obstausstellung entsprechend vertreten sind, und dass man dort auf die Namenbestimmungen unserer deutschen Pomologen grosses Gewicht lege. Vor Allem werde in dieser Hinsicht der Medizinalassessor Jahn viel beansprucht. Professor Koch wurde zu einem der 4 Vicepräsidenten erwählt und der frühere Besitzer der Travemünder Baumschulen, Behrens, war Referent in der Kommission, welche über Aepfel zu berichten hatte.

Die Vorhalle des Versammlungslokales im Palmenhause des Königlichen botanischen Gartens war mit vielen schönen Gartenerzeugnissen von 8 Einsendern geschmückt, worüber Inspektor Bouché Folgendes berichtete: Kunst- und Handelsgärtner Lauche hatte sehr vollkommene Kaiser-Alexander-Aepfel, Oktober Damascener-Birnen, welche von dreijährigen en cordon gezogenen Stämmchen geerndtet waren, und das noch seltene Caladium Veitchii ausgestellt. Letzteres erhielt seiner Schönheit und Seltenheit halber durch den Ausspruch der Preisrichter die Monatsprämie. Aus dem Garten des Fabrikbesitzer's Danneel war durch dessen Obergärtner Pasewaldt ein Calodracon nobile, Allocasia cuprea von besonderer Grösse, Anthurium leuconeurum, frühblühende Chrysanthemum indicum, die sich vorzugsweise für Gruppen des freien Landes eignen dürften, und eine aus brasilianischem Samen erzogene Dracaena geliefert, die der Referent für identisch mit der Dr. thaliaefolia, die er vor Kurzem in Hamburg gesehen, erklärte. Sie verspricht eine hübsche Zimmer- und Marktpflanze zu werden; bei dieser Gelegenheit machte derselbe

auch auf Pandanophyllum humile aufmerksam, indem es bei elegantem Wuchs dieselben Eigenschaften zu haben scheine, und sich leicht durch Seitensprossen vermehren lasse.

Obergärtner Reinecke, im Garten des Geheimen Hofbuchdruckers Decker, verdankte man ein schönes, mit mehrern Blüthenstengeln versehenes Exemplar der Curcuma Roscoeana und einige Gravensteiner Aepfel von besonders gutem Geschmacke; wozu der Einsender bemerkte, dass er sie im feuchten, warmen Orchideenhause ihre vollständige Reife habe erlangen lassen. Bei dieser Behandlung bleiben sie vollständig frisch und verlieren nichts von ihrem Aroma. Inspektor Bouché wies bei dieser Gelegenheit darauf hin, wie nöthig es sei, dass man Aepfel und Birnen am Baume möglichst reif werden lasse, wenn sie nicht an Geschmack verlieren sollen; leider aber werde fast alles Obst, welches auf den Märkten käuflich zu haben sei, in unreifem Zustande abgenommen.

Kunst- und Handelsgärtner L. Friebel (Koppenstr. 21) hatte Colocasia gigantea, Caladium argyrospilum, Belleymei, Brongniarti, Chantini, Enkeanum, Gaerdtei, Houlletii, Neumanni, pictum, porphyroneurum, splendens und Wightii in prächtigen, gut kultivirten Exemplaren ausgestellt.

Aus dem Garten des Gutsbesitzers M. Reichenheim waren durch dessen Obergärtner Kraus das überaus zierliche mit fünf Blumen versehene, noch seltene Cypripedium Fairieanum und Angraecum pertusum eingeliefert.

Universitätsgärtner Sauer hatte dagegen 2 zweijährige, 3 Fuss hohe und kräftige Exemplare des Desmodium gyrans, wohl die einzige bekannte Pflanze, deren einzelne Theile eine selbständige Bewegung besitzen, ausgestellt; gleichzeitig überreichte der Kunstgärtner Barleben eine Abhandlung über die Kultur und Vermehrung dieser Pflanze und machte eine mündliche Mittheilung aus derselben über diesen Gegenstand. Das Kulturverfahren wird in der Wochenschrift mitgetheilt werden.

Rentier Gorpe hatte 10 Sorten gelber und rother Tomaten in runder und Eiform und 6 Sorten Capsicum annuum (Spanischer Pfeffer) zur Ansicht ausgestellt. Die Früchte beider Pflanzen werden in Nordamerika häufig zur Speise benutzt. Weiter verdankte man demselben eine Art Dolichos mit fast schwarzen Hülsen und 3 Arten Gentianen in Nordamerika heimisch. Dieser Kollektion wurde durch die Preisrichte eine ehrenvolle Anerkennung zu Theil.

Der Königliche botanische Garten lieferte 33 Pflanzen, welche eine hübsche Gruppe bildeten. Aus ihnen verdienen 3 Arten Stapelien und die zierliche Rondeletia anomala, die sich wohl zur Bepflanzung niedriger Sommergruppen eignen dürfte, hervorgehoben zu werden. Aus dem Versuchsgarten waren endlich 96 blühende Topfpflanzen zur Verloosung unter die Mitglieder zur Verfügung gestellt.

Der Vorsitzende, Geheime Ober-Regierungsrath Knerk, brachte hierauf den schon in der vorigen Sitzung diskutirten Antrag des Schatzmeister's Bohnstedt: zur Verminderung der Kosten des Stiftungsfestes des Gartenbau-Vereins im folgenden Jahre nur eine kleine Ausstellung zu veranstalten, abermals zur Besprechung, um, da diese Angelegenheit so wichtig sei, dass Paragraph 21 der Statuten in Anwendung gebracht werden müsse, in einer zweiten Sitzung darüber abzustimmen und einen endgültigen Beschluss zu fassen.

Nach einer sehr eingehenden Besprechung, bei welcher von dem Vorsitzenden die Erfolge der bisherigen Ausstellungen und der Werth, welcher von den Mitgliedern des Vereines auf dieselben gelegt werde, besonders hervorgehoben wurden, beschlossen die Anwesenden mit grosser Majorität, auch im nächsten Jahre eine grossartige Festausstellung zu veranstalten und dadurch den Beweis zu liefern, dass der Verein fortdauernd bestrebt sei, veredelnd und anregend auf die Gartenkunst einzuwirken.

Hierauf ernannte der Vorsitzende eine Kommission zur Entwerfung eines Programmes über die Preisbewerbungen bei der nächsten Festausstellung, bestehend aus dem:

Apothekenbesitzer Augustin, als Vorsitzenden,
Kunst- und Handelsgärtner Benda,
Garteninspektor Bouché,
Fabrikbesitzer Danneel,
Hofgärtner G. Fintelmann auf der Pfaueninsel,
Kunst- und Handelsgärtner Friebel,
Obergärtner Gaerdt in Moabit,
Kunst- und Handelsgärtner Hoffmann,
Obergärtner Kraus,
Kunst- und Handelsgärtner Lauche bei Potsdam,
Kunst- und Handelsgärtner L. Mathieu,
Hofgärtner Morsch in Charlottenhof,
Oberamtmann Reyne,
Obergärtner Reinecke,
Kunst- und Handelsgärtner Spaeth.

Apothekenbesitzer Augustin werde es übernehmen, die Mitglieder dieser Kommission zusammen zu berufen.

Inspektor Bouché machte Mittheilungen über die am 26. bis 28. September in Hamburg stattgehabte Pflanzen-, Obst- und Gemüseausstellung, so wie über die Gärten Hamburg's und Umgegend, und versprach einen ausführlicheren Bericht in der Wochenschrift zu liefern, indem die Ausstellung und die Gärten den von hieraus dort hingereisten

Mitgliedern unseres Vereins vieles Interessante geboten hätten.

Derselbe sprach über die Verheerungen des Frostes in der Nacht vom 22. zum 23. September, indem er es für wichtig halte, dergleichen abnorme Witterungsverhältnisse nicht der Vergessenheit anheim fallen zu lassen. Er werde daher ebenfalls in der Wochenschrift mittheilen, welche Pflanzen vorzugsweise beschädigt worden sind. Ferner machte Inspektor Bouché darauf aufmerksam, dass sich gegenwärtig im Palmenhause des botanischen Gartens fünf Musa-Arten, nämlich Musa paradisiaca, rosacea, zebrina, rubra und Dacca in Blüthe und in reichlichem Fruchtansatze befänden. Weiter empfahl er die aus Neuholland stammenden Veronica-Arten zur Bepflanzung von Sommergruppen, indem diese von Ende Juni bis zum Spätherbste reichlich blühen, gegen Nachtfröste nicht empfindlich seien, das Ausheben im Herbste sehr gut vertragen und an einem nur frostfreien, wenn auch dunkelen Orte sich sehr leicht überwintern liessen. Endlich entledigte er sich noch des ihm in einer früheren Versammlung ertheilten Auftrages über die Bereitung komprimirter Gemüse. Kohlarten, Bohnen, Spinat und andere Gemüse werden, nachdem sie von allen unbrauchbaren Theilen befreit sind, unter eine hydraulische Presse gebracht, die wässrigen Theile ausgepresst, alsdann vollständig getrocknet und in Schachteln, Kisten u. dgl. fest verpackt. In diesem Zustande erhalten sie sich Jahre lang. Diese Zubereitungsart machte, da man die Erfindung als sehr nützlich für die Verproviantirung der Schiffe und des Militairs hielt, anfangs grosses Aufsehen, indem es dadurch möglich schien, Nahrung für viele Menschen in einem möglichst kleinen Raume unterzubringen. Indessen hat man sich sehr bald von der Unzweckmässigkeit überzeugt. Durch das Auspressen des Saftes gehen nicht nur eine Menge nährender Stoffe, sondern auch der Geschmack verloren, so dass Niemand die komprimirten Gemüse auf längere Zeit geniessen wollte. Es kommt noch dazu, dass viele andere Vegetabilien, wenn sie gehörig zubereitet werden, ein gleiches Surrogat liefern würden.

Universitätsgärtner Sauer theilte schriftlich mit, dass beim Hofgärtner Schneider in Oranienbaum bei Dessau gegenwärtig ein Gynerium argenteum (Pampasgras) mit 42 Blüthenstengeln prange, wovon er sich selbst durch den Augenschein überzeugt habe.

Zum Schlusse der Sitzung wurde der Ausspruch des Preisrichteramtes, welches aus dem Kunst- und Handelsgärtner Jannoch, Hofgärtner Morsch und Handelsgärtner Spaeth bestand, durch den Vorsitzenden in der schon oben angedeuteten Weise verkündet, die Pflanzen unter die Mitglieder verloost und die Versammlung nach 2 Uhr geschlossen.

Der internationale Kongress für Pomologie
und
die Pflanzen-, Blumen-, Obst- und Gemüse-Ausstellung
in Namur,
in den Tagen vom 27. bis 30. September.

(Fortsetzung.)

Die Obst- und Gemüse-Ausstellung
vom Gutsbesitzer von Bose.

Ausgestattet mit dem Mandate des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin reiste ich nach Namur und will gleich hier die Versicherung geben, wie ich alle Ursache habe, dankbar zu sein für das Mandat. Die Aufnahme in Namur war eine überaus freundliche und zuvorkommende, und Worte fehlen, die Liebenswürdigkeit des Präsidenten des Kongresses, Royer, sowie der beiden Sekretäre, Ferd. Kegeljan und Professor Morren (letzterer aus Lüttich), zu schildern. Ihnen und ihrer Zuvorkommenheit verdanke ich und verdanken wir alle Deutsche viel. Diesen Dank hier auszusprechen, halte ich für Pflicht in meinem und in Aller Namen, die dort anwesend waren, und wenn ich das thue, so schliesse ich da noch einen Mann ein, der sich unserer treu angenommen, den Baron d'Osy aus Antwerpen. Auch ihm unseren Dank und dabei der Wunsch, dass ihm in Deutschland überall mit gleichem Maass gemessen werden möge. Er verdiente es um uns in jeder Beziehung.

Die Obstausstellung in Namur war für uns Deutsche mehr als überraschend. Hatten wir auch Proben überrheinischen Obstes in Berlin zu sehen Gelegenheit gehabt, so war die Menge und Schönheit der Früchte so auffallend, dass wir nie noch etwas der Art zu sehen geglaubt. Alle die einzelnen Kollektionen, wie sie in dem prachtvollen und mit vielem Geschmack dekorirten Räumen der Reitbahn aufgestellt waren, zu nennen, möchte ermüden. Ich will nur der bedeutenderen gedenken und vorab erwähnen, dass die Aufstellung überaus geräumig war, jede freie Bewegung, selbst eines zahlreichen Publikums, gestattete und in Bezug auf Arrangement nichts zu wünschen übrig liess. Lehrreich für uns Deutsche war die vereinigte Kollektion der Königl. Kommission für Pomologie und der Societät van Mons: Birnen und Aepfel; es war die zahlreichste Sammlung, aber nicht fehlerfrei in der Nomenklatur; so z. B. den guten lieben Kaiser-Alexander als Belle de Bruxelles und noch zweimal

als Kaiser-Alexander; den hoary morning (Morgenduft) als pomme suisse u. s. w. Wahrhaft kläglich dagegen war die Kollektion der Londoner Gartenbaugesellschaft in Aepfeln und Birnen, je 1 Exemplar und das meist unscheinbar. Prachtvoll waren die Kollektionen von Galopin aus Lüttich, Rops und Daubresse aus Namur, Moncheeur aus Namêche, Milet aus Tirlemont, ferner von Laeken, Huy, Metz (Simon-Louis) u. s. w. Die grössten und schönsten Früchte, wahre Prachtriesen, hatte Croux aus Sceaux aufgestellt, dabei die Beurré Clairgeau wohl von 7 bis 8 Zoll. Prof. Decaisne aus Paris hatte ein kleineres Sortiment Birnen ausgestellt, das besondere Anziehungskraft in so fern ausübte, als es zu Vergleichen mit dessen Jardin fruitier einlud. Es ist nicht alles Gold, was glänzt — das zeigte sich auch hier. Lepère, der Vater, hatte seine Früchte mit seiner Firma illustrirt, aber sehr wenig ausgestellt.

Sollte ich ein Urtheil über den Werth der einzelnen Kollektionen aussprechen, so würde ich kein Bedenken tragen, der der Firma Galopin fils in Lüttich den ersten Rang zu ertheilen und gestützt darauf, möchte ich diese Firma allen deutschen Pomologen bestens empfehlen. Den zweiten Rang räume ich Aelens in Namur ein; ich empfehle auch ihn bestens, zumal seine Verbindung mit der Societät van Mons mir als eine sehr innige bezeichnet wurde.

Dass wir Deutsche in Namur viel gelernt haben, steht fest, und das wir unsere Zeit bestens genützt, bedarf wohl keiner Versicherung. Fest steht es ferner, dass Deutschland in der wissenschaftlichen Pomologie weder von Belgien noch von Frankreich zu lernen hat; es steht bereits auf einer höheren Stufe und hat ein sicheres Fundament, was jenseits des Rheines gänzlich fehlt. Bei allen den eifrigen Bestrebungen fehlt es dort an dem Fundament, auf welchem wir in Deutschland bauen. Belgien und Frankreich mit ihrer unendlichen Vorliebe für neue Früchte bauen von oben herab — wir von unten herauf. Es trennt uns also eine grosse Kluft. Diese Kluft zu beseitigen, wäre recht eigentlich passender Vorwurf des Kongresses gewesen; aber er ist in dieser Beziehung hinter den bescheidensten Hoffnungen zurückgeblieben. Das Eine, was dadurch erreicht, ist eben seine Konstituirung und die engere Verbindung aller Pomologen Europa's, die dadurch wenigstens angebahnt ist. Dem überrheinischen Elemente gegenüber war Deutschland zu sehr in der Minderheit, um irgend einen Einfluss zu üben, allein anerkannt wurde unser Streben und der hohe Standpunkt der deutschen Pomologie. Wir haben die Hand geboten — hoffend, man werde sie jenseits des Rheines nicht zurückweisen, sondern sie ergreifen zu gemeinsamen Streben. Die permanente Kommission, welche der Kongress gewählt, giebt unserer Hoffnung einen Halt und dass Professor Koch als deutsches Mitglied, vielleicht ohne sein Wissen und Willen, in dieselbe gewählt, beweisst doch, selbst gegen unsere Stimmen, dass deutsches Element zur Geltung gelangte. Wird Professor Koch gelegentlich einer einschläglichen Amtsthätigkeit einen tüchtigen Adjutanden sich zur Seite stellen, und daran ist kein Mangel, oder seine Person durch einen geeigneten Pomologen vertreten lassen, dann steht Alles gut.

Deutsches Obst und vorzugsweise Aepfel erhielten alle Aufmerksamkeit, und es waren recht schöne Kollektionen zur Hand, so von Hohenheim, Hannover, von Wiessbaden (von Trapp), Pommern (Oberförster Schmidt), von Oberdiek, Jahn, Lorberg in Berlin, aus Tyrol u. s. w., die des Begehrenswerthen recht Vieles boten. Gewiss wird in nächster Zeit grosser Verkehr mit Reisern stattfinden *). Es ist zu bedauern, dass die deutsche Literatur so wenig bekannt ist in Belgien und Frankreich. Es hat zwar die Bibliothek der Königl. Kommission für Pomologie das Handbuch und die Monatsschrift, auch Dochnal und Günterode, allein diese Werke werden entweder nicht benutzt oder können nicht benutzt werden, des Druckes und der Sprache wegen. So kommt es wohl vor, dass alte deutsche Früchte als nagelneue Erzeugnisse produzirt werden. Wie steht es z. B. mit der Reinette St. Lambert?

Ueber die Verhandlungen des Kongresses lässt sich wenig sagen, so lange nicht die gedruckten Protokolle u. s. w. vorliegen. Es wurden 4 Sektionen gewählt, welche über Birnen, Aepfel, Stein-

*) Es dürfte vielen Lesern von Interesse sein, auch zu wissen, wer von den Deutschen ausgestellt hat; da wir im Besitze der offiziellen Liste sind, wollen wir die deutschen Aussteller nennen:

1) Der Gartenbau-Verein in Danzig,
2) Die Pommersche Baumschule (Oberförster Schmidt) in Radekow bei Kasekow,
3) Baumschulbesitzer Lorberg in Berlin,
4) Hofgärtner Th. Nietner in Schönhausen bei Berlin,
5) Kaufmann Leop. Müller in Züllichau,
6) Gasthofbesitzer Jaschke in Ratibor,
7) Die Handels- und Gewerbekammer in Bozen,
8) Kunst- und Handelsgärtner Unterreiner in Innspruck,
9) Die Königlichen Gärten in Herrenhausen bei Hannover,
10) Der Superintendent Oberdieck in Jeinsen bei Hannover,
11) Die Königlishe Centralbehörde für Landwirthschaft in Württemberg,
12) Organist Müschen in Belitz bei Laage (Mecklenburg-Schwerin),
13) Kaufmann Arnoldi in Gotha (nachgebildete Früchte),
14) Der Pomologische und Gartenbau-Verein in Meiningen.

obst und Trauben zu verhandeln und gegebene Vorlagen zu erledigen hatten. In den Plenarsitzungen berichtete die Sektion der Birnen unter Vorsitz von Bivort und Villermoz, der Aepfel unter den Vorsitz von Leroy aus Angers und mit der Berichterstattung von Behrens aus Lübeck, und der Trauben unter Vorsitz von Doumet, während die Steinobstsektion, nur aus 2 Personen bestehend, sich nicht konstituirte. Darüber sind die Berichte abzuwarten und dann erst ein voller Ueberblick möglich.

Die Gemüseausstellung war gegenüber dem Obst höchst unbedeutend und dann noch wegen Beschränkung des Raumes sehr unvortheilhaft aufgestellt und arrangirt. Mit deutschem Gemüse konnte sie sich in keiner Weise messen, denn wir finden es durchweg besser auf jedem Gemüsemarkte einer grösseren deutschen Stadt. Auffallend reich vertreten war alles grüne Gemüse, Küchenkräuter und Salat, und nicht nur in der Ausstellung, sondern auch auf dem Markte, so z. B. Spinat, Sauerampfer, Kerbel, Sommerendivien u. s. w., doch wohl, weil vorzugsweise beliebt. Als ausgezeichnet wüsste ich nur eins zu nennen, die Artischocken von Ferd. Kegeljan; sie waren prachtvoll und würdig. Zur Seite stand ihnen der buntblättrige Mangold — Beta brasiliensis — desselben Ausstellers. Das ist aber auch das Einzige, was ich des Lobes werth halte. Die Carden uud Cardons standen dem weit nach; wir sehen sie bei uns in grösserer Vollkommenheit.

Als mir neu erwähne ich die weissen Schwarzwurzeln in der Kollektion des Grafen Cornet de Ways-Ruart (Vonêche). Ueberhaupt war diese eine der vorzüglichen Zusammenstellungen der verschiedenen Gemüse: Rüben und Salat — laitue blonde de Berlin — waren gut und zahlreich vertreten; ebenso Bohnen und Erbsen. Blumenkohl im allgemeinen sehr schlecht und am besten wohl von der Gartenbaugesellschaft in Huy ausgestellt. Diese hatte auch schöne Artischocken und ein zahlreiches Kartoffelsortiment aufgelegt. Reich war ferner auch die Kollektion von Phocas Lejeune aus Gembloux. Als neu wären noch zu nennen die radis de la Chine von Douxchamps aus Namur: weiss, roth und violett, 6 bis 8 Zoll lang, ähnlich den Navets. Derselbe Aussteller hatte noch vorzügliche Cichorien (Salat), Runkeln und Kohlrabi. Unter den übrigen Ausstellern bemerke ich noch: de Montpeillier d'Annevoie aus Annevoie mit schönem Kopfkohl, Wirsing, Rothkraut und Kartoffeln. Das bei uns als grosses holländisches Rothkraut bekannte war recht schön und mochte der Kopf wohl mit einem Gewicht von 12 bis 15 Pfund nicht überschätzt sein. Mathieu von St. Servais hatte recht schöne Endivien und Mangold; H. Antoine von Salzinne Kopfsalat und Tomaten — Solanum Lycopersicum; doch muss ich bemerken, dass im Ganzen genommen die Tomaten schlecht vertreten waren. Die aufrecht stehenden (de Laye, Vilmorin) habe ich nicht bemerkt. Unter den zahlreichen Kartoffelsortimenten, die theilweis des Schönen recht viel enthielten, erwähne ich noch das des Baron du Pont aus Wagnée und besonders das von Gerardi aus St. Leger, als eine ausgezeichnete Kultur voraussetzend.

Ob unter den Kartoffeln empfehlenswerthe Sorten für Deutschland sich befinden, will ich nicht entscheiden, obgleich ich mir mehre notirte; allein aufmerksam möchte ich auf 2 Sorten machen, welche zu versuchen wohl im allgemeinen Interesse läge. Es würde der Verein zur Beförderung des Gartenbaues wohl Gelegenheit haben, solche ächt zu beziehen. Es sind diess die pomme de terre Caillaud und pomme de terre Chardon.

(Schluss in einer der nächsten Nummern.)

Neues Verfahren bei der Kultur der Erdbeeren.

Von R. R. Gauthier in Paris.

Dieses Verfahren bezweckt, dass die Früchte früher reifen, grösser und besser werden und hat sowohl auf die Kultur der Monats-Erdbeeren (des quatre saisons), sowie auf die mit grossen Früchten, Anwendung.

I. Kultur der Monats-Erdbeeren.

Zur Samengewinnung wählt man, wie überhaupt es geschehen muss, stets die kräftigsten Pflanzen aus, welche zu gleicher Zeit auch die schmackhaftesten Früchte haben. Am geeignetsten zur Abnahme der letzteren ist der 25. Juni. Man presst die Früchte in Leinwand, um sie von dem wässerigen Safte möglichst zu befreien und breitet sie dann in der freien Luft aus. Schon nach 2 Stunden kann man sich der Körner bedienen, um an die Aussaat zu gehen.

Das Land, worauf diese geschehen soll, muss natürlicher Weise gehörig bearbeitet sein. Dass die Erde halb beschattet sei, ist nicht nothwendig. Man hat nur zuvor Sorge zu tragen, den Boden festzutreten (piétiner), dann mit dem Rechen einmal darüber wegzufahren und zuletzt eine dünne Schicht guter Erde darauf zu bringen. Auf diese werden erst die Körner ausgestreut.

Der Samen darf nicht eingegraben werden; es genügt, die Erde mit einer Schippe zu schlagen. Nach der Aussaat deckt man Zweige über das Beet und auf diese breitet man Schüttenstroh aus, doch in der Weise, dass es nicht auch auf der Erde zu

liegen kommt. Man giesst zweimal des Tages, und zwar über beide Decken hinweg, bis der Samen aufgegangen ist. Wie die ersten Blätter sich zeigen, nimmt man die Decken weg. Mit dem Erscheinen des 3. Blattes muss man pikiren, und zwar mit einer Entfernung von 5 bis 6 Centimeter (gegen 2 bis $2\frac{1}{4}$ Zoll). Die Anpflanzung auf etwas feuchtem Boden muss im Frühjahre geschehen, im Oktober und November hingegen, wenn der Boden etwas leicht ist. Am Besten pflanzt man in Quincunx (d. h. 4 Pflanzen an die Ecken eines Quadrates und 1 in die Mitte, welche von den anderen 4 gleich entfernt ist). Die Beete richtet man so ein, dass 4 Reihen mit der Entfernung von 33 Centimeter (also ziemlich von 1 Fuss) vorhanden sind. Man bedient sich dabei des Pflanzers und pflanzt zwei Exemplare neben einander.

Jede einzelne Pflanze muss alle ihre Wurzeln behalten; man muss daher sich hüten, sie beim Ausheben und Verpflanzen zu beschädigen oder gar zu verkürzen. Sie wird bis an den Hals eingesetzt, dann aber mit dem Pflanzer eingedrückt, damit sie fest steht. Bei Erdbeeren, welche im Herbste gepflanzt werden, muss im Frühjahre der Boden noch einmal etwas bearbeitet werden.

Bis Ende Mai sind sämmtliche Blüthen zu unterdrücken; eben so muss man die Bildung von Ausläufern möglichst zu verhindern suchen. Bei warmen Boden muss man zeitig diesen mit Stroh bedecken. Man bedient sich des langen Mistes frei von allen Klumpen und zertheilt ihn mit der Hand. An feuchten Orten darf man ihn nicht eher anbringen, als etwa 8 Tage vor der Fruchtreife. So behandelte Erdbeerpflanzen geben im Juni oder Juli ihre ersten Früchte.

Die Pflanzen sind mässig zu giessen; nur wenn starke Hitze herrscht, muss man sich der Brause bedienen. Die Blätter dürfen beim Giessen möglichst wenig nass werden, weil sie in jugendlichem Zustande und bei warmen Boden sehr leicht dem Sonnenbrande unterworfen sind. Selbst wenn es geregnet hat, darf man das Giessen nicht versäumen, sobald der Boden nicht hinlänglich von Feuchtigkeit durchdrungen ist.

Wenn der Winter eintritt, nimmt man alles Stroh weg, was nicht verfault ist, bearbeitet den Boden rings um die Pflanzen und behäufelt die ältern Pflanzen mit Erde.

Sobald die Erdbeerpflanzen eine Frühlings- und eine Herbst-Erndte gegeben haben, sind sie heraus zu reissen und neue Beete anzulegen, wozu Pflanzen, welche man stets aus Samen sich vorräthig erzogen hat, anzuwenden sind. Im Fall der Noth kann man auch gute Ausläufer nehmen. Es is nicht gut, neue Pflanzungen wiederum da zu machen, wo die alten gestanden haben. Ist jedoch kein anderer Platz vorhanden, so muss man wenigstens sehr tief rigolen.

Sind die Erdbeerpflanzen zu stark geworden, so ist es nöthig, damit die Früchte zu ihrer Ausbildung die nöthige Luft und das nöthige Licht erhalten, die Pflanzen gehörig zu verdünnen und zunächst die abgestorbenen Stengel, sowie die alten, bereits vergilbten, ja selbst bisweilen noch gute Blätter wegzunehmen.

2. Kultur der grossfrüchtigen Erdbeere.

Um kräftige Pflanzen, welche reichlichen Ertrag geben sollen, zu erziehen, muss man diese 1 Meter (3 Fuss) auseinander bringen und zwar 1 oder 2 Reihen auf ein Beet von $1\frac{1}{3}$ Meter (4 Fuss). Alle Pflanzen, welche gar nicht oder schlecht blühen, sind herauszureissen. Um die Entwickelung der Wurzeln, worauf es hauptsächlich ankommt, zu befördern, muss man die Ausläufer alle 5 und 6 Tage eingraben und oft giessen.

Die jungen Pflanzen sind im Juli oder August das erste Mal zu versetzen, und zwar in eine Entfernung von 6 und 8 Centimeter ($2\frac{1}{3}$ bis 3 Zoll), im Oktober oder November aber erst an Ort und Stelle zu bringen, d. h. auf das für sie vorbereitete Beet.

Hat man nicht über viel Raum zu verfügen, oder man will auf demselben Beete 2 Erndten machen, so kann man zwischen die jungen Monatserdbeer-Pflanzen 3 oder 4 Pflanzen der grossfrüchtigen Sorte in einigen Centimeter Entfernung zu einem einzigen Busch zusammenbringen. Von den letzteren nimmt man aber die Blüthen, welche früher als die der letzteren kommen, nicht weg, da sie es sind, die grade Früchte geben sollen. Hat man diese aber abgenommen, also Ertrag gehabt, so reisst man die ganzen Pflanzen heraus, damit nun die Monats-Erdbeerpflanzen anfangen, Erträge zu geben.

Wenn man auf besonderen Beeten grossfrüchtige Erdbeeren zieht, so muss man ebenfalls 3 und 4 Pflanzen 3 und 4 Centimeter (1 bis $1\frac{1}{2}$ Zoll) entfernt zu einem Busch zusammenbringen. Die Pflanzung muss aber stets im Herbste geschehen, weil, wenn sie erst im Frühjahre geschieht, die Pflanzen keineswegs dieselben Erträge, wie bei Herbstpflanzungen, geben.

3. Kultur der Erdbeeren in bedeckten Kästen.

Zu diesem Zwecke muss man sich der Ausläufer bedienen; Samenpflanzen wachsen in der Regel zu sehr in's Kraut. Die erste Pflanzung geschieht im Juli oder August, im Oktober oder November kommen sie aber erst an Ort und Stelle.

Um die gehörig vorbereiteten Beete macht man Gruben von 50 Centim. ($1\frac{1}{2}$ Fuss) Tiefe und Breite. Die hier herausgeworfene Erde benutzt man gleich, um das Beet zu erhöhen, wodurch man einer zu grossen Feuchtigkeit in demselben vermeidet.

Man pflanzt 4 Reihen Erdbeeren ohngefähr 33 Centim. (1 Fuss) entfernt und bedient sich dabei eines grossen Pflanzers, um etwas grössere Löcher zu machen, weil die einzusetzenden Pflanzen stets einen Ballen haben müssen. Bei den Monats-Erdbeeren sind die Blüthen drei Mal wegzunehmen. Die Zwischenräume in den Beeten werden mit langem und trockenem Miste oder mit Blättern, welche man auch, wenn es kalt wird, benutzen kann, um die Pflanzen zu decken, ausgefüllt.

Im Januar bringt man den Mantel und die Fenster auf die Beete und legt ausserdem noch Strohdecken auf. Hierauf fängt man das Beet zu erwärmen an, indem man Mist darum legt. Dazu mengt man frischen und alten gut durcheinander, und wiederholt dieses alle 14 Tage.

Oder man pflanzt beide Male zu derselben Zeit, man bringt aber nur Erde auf das Beet. Man setzt ferner den Mantel darum und legt die Fenster auf, ohne jedoch irgend ein Erwärmungsmittel anzubringen. Nur während der kälteren Zeit legt man noch Erde oder Blätter um den Mantel. Während der Nacht deckt man aber stets die Fenster mit Strohdecken, die man am Tage aber wieder wegnimmt.

4. Kultur der Erdbeeren in Töpfen.

Die Pflanzung von bereits einmal versetzten Pflanzen in die Töpfe geschieht wiederum im Oktober und November. Die Erde muss hier sehr nahrhaft sein; eine leichte ist ganz und gar zu vermeiden. In jeden Topf kommen 2 Erdbeerpflanzen. Hat man ein Warmhaus, so setzt man die Töpfe auf die Stellagen und ersetzt sie, sobald die Pflanzen abgetragen haben. Dazu bringt man vorher Töpfe in Mistbeete, wo die Pflanzen bereits anfangen zu treiben. Man erreicht übrigens denselben Zweck, wenn man sich Treibkästen anlegt; die Erwärmung darf aber nur mässig sein.

Wie die Pflanzen etwas in die Höhe kommen, ist Luft zu geben und zu giessen, wenn es noththut, was häufiger und mehr als bei Pflanzungen im freien Lande geschehen. Man muss sich nur dabei in Acht nehmen, dass die Blüthen nicht nass werden. Haben einmal Früchte angesetzt, dann schadet es nichts mehr und man kann auch spritzen*).

*) Es ist zu bemerken, dass die hier ausgesprochenen Erfahrungen in Paris gemacht sind, wo an und für sich ein günstigeres Klima herrscht und es im Winter nie so kalt wird. Wir beginnen deshalb unsere Treibereien schon viel später. Ein Moment scheint jedoch der Verfasser, wenigstens in der Abhandlung, übersehen zu haben, dass nämlich die Erdbeerpflanze im Gewächshause, wie im Treibkasten, möglichst nahe dem Fenster stehen müssen.

Dr. **Moritz Willkomm's**

Führer in's Reich der deutschen Pflanzen.

Je mehr man seine nächste Umgebung und weiter sein Vaterland kennen lernt, um so mehr werden beide auch Interesse in Anspruch nehmen und um so lieber wird man beide gewinnen. Eben deshalb sollten die Behörden und Ortsvorstände noch mehr darauf bedacht sein, die Jugend in der Kenntniss der einheimischen Thiere, Pflanzen und Mineralien unterrichten zu lassen. Leider fehlt es aber gar sehr noch an tüchtigen Lehrern und eben so an brauchbaren Büchern. Man wird uns entgegnen, dass von Pädagogen und Fachmännern grade in letzterer Hinsicht so viel geschehen sei, dass ohnmöglich ein Mangel, sondern viel eher ein Zuviel vorkanden sein müsse.

Das Letztere ist es aber grade, was schadet, da nur sehr wenige Bücher ihrem Zwecke entsprechen. Viele sind Spekulationen der Buchhändler, die selbst nicht selten dem Autor die Art und Weise der Bearbeitung vorschreiben. Um ein populäres Buch in einer Wissenschaft zu schreiben, gehört mehr, als man gewöhnlich meint. Man muss vollständig auf den neuesten Standpunkt der Wissenschaft stehen und doch auch in so weit pädagogisch gebildet sein, um die Menschen zu kennen, für die man schreibt. Der strenge Gelehrte ist in der Regel zu pedantisch; der Pädagog kann sich aber noch viel weniger in eine ihm fremde Wissenschaft finden, um das Rechte und Wahre zu treffen.

Eben deshalb begrüssen wir vorliegendes Werk, was den bekannten spanischen Reisenden, Moritz Willkomm, zum Verfasser hat. Es ist eine deutsche Flor, die allerdings keineswegs dem Manne der Wissenschaft etwas Neues bringt, aber jeden Laien, der nur irgend einige Vorkenntnisse besitzt, in dieselbe einführt und die es ihm möglich macht, ohne weitere Hülfe die Pflanzen des Vaterlandes kennen zu lernen, welche ihm auf seinen Wanderungen oder Spaziergängen begegnen. Uebungen sind allenthalben freilich nothwendig; man darf deshalb sich nicht abschrecken lassen, wenn man auch hier und da im Anfange beim Bestimmen Fehlgriffe macht. Je mehr man Pflanzen bestimmt und dadurch kennen lernt, um so mehr wird man im Stande sein, seine frühere Fehler selbst zu verbessern.

Wir haben in einer der frühern Nummern auf ein anderes Werk: botanische Unterhaltungen zum

Verständniss der heimathlichen Flor von B. Auerswald aufmerksam gemacht; wir möchten dieses bei Besprechung des vorliegenden Buches nochmals empfehlen, da sein Studium das Bestimmen der Pflanzen mit Hülfe des letzteren ungemein befördern würde. Es sind von jenem Buche bereits 3 Lieferungen ausgegeben, so dass die Hälfte erschienen ist; die andere Hälfte wird gewiss bald nachfolgen. Wenn ein Anfänger nun in diesem Winter schon die botanischen Unterhaltungen mit ihren zwar einfachen, aber treuen Abbildungen studiren wollte, so könnte er gewiss im nächsten Frühjahre auch Willkomm's Führer in's Reich der deutschen Pflanzen mit Vortheil benutzen und auch einigen Erfolg haben.

Dass dem Gärtner vor Allem, und fast noch mehr dem Landwirthe, die Kenntniss der deutschen Flora noth thut, haben wir schon mehrmals ausgesprochen. Hier ist ein Buch, was sie erleichtert. Zwar liegt uns nur der erste Halbband vor, wir zweifeln aber nicht, dass der zweite bald nachfolgen wird. Dem Gärtner und dem Landwirthe darf es allerdings nicht genügen, nur die Namen der Pflanzen zu kennen; wollen beide Vortheile für ihre Praxis haben, so müssen sie das ganze Leben, besonders der Pflanzen, welche als Unkräuter oft sehr lästig werden können, studiren. Viele Pflanzen sind wählerisch mit dem Boden, auf dem sie am Liebsten wachsen, und wohl auch im Stande, seine Qualität bisweilen genauer anzugeben, als es nur irgend durch chemische Analysen geschehen kann. Es sind auch unstreitig weit mehr die physikalischen Eigenschaften des Bodens, welche das Gedeihen einer Pflanze bedingen, als die chemischen, denn die Nahrungsmittel, welche eine Pflanze bedarf, befinden sich fast in jedem Boden, selbst in dem berüchtigten märkischem Sande, wo man doch mit der Zeit bedeutende Erträge erlangt hat, und natürlich in der Luft.

Doch um auf unseren Führer zurückzukommen, so empfiehlt er sich ferner durch sein elegantes Aeussere und nicht weniger durch Wohlfeilheit. Papier und Druck sind gut und korrekt; eben so entsprechen die Abbildungen auf den Tafeln, sowie im Texte. Der Verfasser hat geglaubt, der eigentlichen Flor eine Art Einleitung geben zu müssen. Wir halten sie unnöthig, so fasslich sie auch geschrieben ist. Höchstens könnte sie dazu dienen, Anfängern den einen oder andern Ausdruck wiederum in's Gedächtniss zurückzurufen. Für Jemand, der aber noch gar nicht Botanik getrieben hat, reicht sie doch nicht aus.

Der Verfasser geht analytisch zu Werke, was wir vollkommen billigen. Eine Tabelle lehrt die Gattungen oder Geschlechter kennen, eine andere die Arten. Hat man demnach die erstere glücklich aufgefunden, so sucht man im Register die Seite, wo sie sich in der Tabelle für die Arten befindet, um weiter zu forschen. Die Gattungen sind nach dem natürlichen Systeme geordnet. Die Familien, sowie die höhern Eintheilungen sind zwar namentlich aufgeführt, es fehlt ihnen aber jede Charakteristik. Eben so haben wir vergebens einen Schlüssel für die Familien gesucht. Wir hätten wohl gewünscht, dass ausser der strengen Charakteristik noch Notizen beigegeben worden wären, die zum Erkennen der Familien beitrügen. Die Kenntniss des natürlichen Systemes hat beim Bestimmen der Pflanzen einen sehr grossen Werth, da man bei einer zu untersuchenden Pflanze nicht immer Alles hat, was in der Tabelle verlangt wird, auch Theile fehlen können, deren Beschaffenheit durch die Familie gegeben wird. Lehrer können Schüler gar nicht genug auf den eigenthümlichen Habitus oder die Tracht, die sich in natürlichen Familien stets ausspricht, aufmerksam machen. Hat man sich diesen einmal eingeprägt, so gelingt es bisweilen den Namen einer bis dahin unbekannten Pflanze, wenigstens annähernd, zu erhalten, wenn man auch noch nicht alle zur Charakteristik nöthigen Theile besitzt. Für die Praxis hat die Art auch weniger Werth, als die Gattung oder auch selbst die Familie.

So wollen wir hoffen, dass vorliegendes Buch Gärtnern und Landwirthen Gelegenheit gibt, sich mit der einheimischen Flor weiter zu beschäftigen.

Der

Superintendenten-Apfel.

Vom Kunst- und Handelsgärtner Jannoch in Berlin.

Die bevorstehende 4. Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter im nächsten Herbste zu Görlitz gibt mir die Gelegenheit auf einen Apfel aufmerksam zu machen, der wegen seines Geschmackes und der Tragbarkeit alle Beachtung der Liebhaber verdient. Und doch wurde er während der früheren Versammlungen nicht einmal erwähnt. Er schliesst sich den Pepping's an, erreicht aber als solcher eine ziemliche Grösse. Seine Reifzeit fällt in den Oktober und November. Es ist zu wünschen, dass er bei der nächsten Versammlung in Görlitz weiter besprochen und empfohlen würde.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines.

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 45. Berlin. den 8. November 1862.

Preis des Jahrganges 5½ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: 420. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues am 26. October. — Ueber Kultur und Vermehrung der Telegraphenpflanze. — Die permanente Obst-Ausstellung in Obergorbitz bei Dresden. — Das Kyanisiren. — Beilage.

420. Versammlung
des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues
am 26. October.

Zum ersten Male fand die Versammlung wiederum in der Stadt, und zwar in dem bekannten Raume des Englischen Hauses, statt. Da der Vorsitzende dienstlich verhindert war, eröffnete dessen Stellvertreter, Professor Dr. Braun, die Sitzung damit, dass er nach Verlesung des Protokolles der letzten Sitzung den Generalsekretär, Professor Dr. Koch, aufforderte, über seine Reise nach Belgien und über den pomologischen Kongress zu Namur zu berichten. Derselbe ergriff demnach das Wort.

In der Wochenschrift sei bereits der Anfang des Berichtes enthalten; er werde demnach das, was er dort gesagt, nicht wiederholen. Weil er ferner den Bericht auf gleiche Weise zu Ende führe, so könne er sich überhaupt kurz fassen und nur noch hie und da Einiges über seine weitere Reise hinzufügen. Da er von Seiten der Linné'schen Gesellschaft in Brüssel den ehrenvollen Auftrag erhalten, bei der während des Septemberfestes stattfindenden Ausstellung als Preisrichter zu fungiren, sei er schon den 20. September abgereist, um zunächst nach Quedlinburg zu gehen und dort die grossen, zur Samengewinnung bestimmten Anpflanzungen von Astern und anderen Florblumen in Augenschein zu nehmen.

In Brüssel sei er bereits am 21. spät am Abend angekommen und habe sich am andern Tage zur Verfügung gestellt. Auch hier sei ihm wiederum die Ehre zu Theil geworden, zum Vorsitzenden im Preisrichter-Amte erwählt zu werden. Ueber die Ausstellung selbst verweise er auf die 41. Nummer der Wochenschrift. Dass er nicht die günstige Gelegenheit versäumt habe, wiederholt die Gewächshäuser im Linden'schen Etablissement zu besuchen, könne man sich denken. Mehre neue Pflanzen habe er daselbst wiederum in Blüthe gesehen; nächstens werde er die Gelegenheit ergreifen, über einige derselben zu sprechen.

Am 26. Oktober sei er nach Gent gegangen, um bei Louis van Houtte, der ihm früher Mittheilungen über einige seiner neuesten Pflanzen gemacht hatte, diese zu sehen und näher zu untersuchen. Ferner wäre es ihm leider im Frühjahre nicht möglich gewesen, das ausserhalb der Stadt liegende Etablissement von Auguste van Geert zu besichtigen, weshalb er jetzt die Zeit benutzt habe, dieses nachträglich zu thun. Obwohl dasselbe zu den neueren Handelsgärtnereien gehöre, so fange es doch schon an in Reichthum und Seltenheit der Pflanzen mit den grössern der älteren zu rivalisiren. Wenn auch hier die bekannten Blüthensträucher in erster Reihe stehen, so werde doch den neuen Einführungen nicht weniger Sorgfalt zugewendet. In grösserer Anzahl und im Verhältniss zu geringeren Preisen (15 Fr.) fand Referent Doryanthes excelsa. Die Sammlung von Ziergehölzen des freien Landes war bedeutend. Zum ersten Male sah er, und noch dazu gleich in Blüthe, Aralia juglandifolia Hort., vielleicht A. canescens Sieb. et Zucc., ein Seitenstück zu der bekannten

A. spinosa. Die Blätter sind, wie bei denen des Wallnussbaumes, gefiedert und haben ein dunkeles Ansehen. Sie bestehen ausser der langen Endfieder aus 3 Paar eirundlicher Fiederblättchen. Die Pflanze ist als Einzelpflanze, namentlich auf Grasflächen, sehr zu empfehlen.

In Namur traf Professor Koch am 27. September ein und wurde in dem Hause des Sekretärs der Gartenbau-Gesellschaft und zugleich des pomologischen Kongresses, Ferd. Kegeljan, gastlich empfangen. Die freundliche Aufnahme, die derselbe, und nicht weniger alle anwesenden Deutschen überhaupt, in Namur empfangen, sei nicht genug anzuerkennen; doch müsse man auch nicht versäumen, der Zuvorkommenheit der zahlreich vertretenen Franzosen gegen allé Deutsche Gerechtigkeit widerfahren lassen. Eine kleine Störung abgerechnet, konnte wohl kaum ein gemüthlicheres und innigeses Zusammenleben der verschiedenen Völker gedacht werden, als es in Namur der Fall war. Es ging aus gegenseitiger Achtung hervor.

Da über die Pflanzen- und Blumen-Ausstellung, so wie der Früchte und Gemüse, in der Wochenschrift ebenfalls berichtet ist und, sobald die offiziellen Berichte über den Kongress in Namur gedruckt sein werden, auch diese übersetzt erscheinen werden, so glaubte Professor Koch auch hier nicht weiter berichten zu dürfen. Von Namur reiste derselbe am 2. Oktober ab und ging nach Luxemburg, um die Rosengärtnerei von Soupert und Notting kennen zu lernen. Obwohl die Besitzer derselben sich erst seit wenigen Jahren etablirt haben, so befindet sich doch die Gärtnerei bereits in einem erfreulichen Zustande. Allenthalben, wo mit Vorliebe ein bestimmter Zweig, wie hier die Rosenkultur, betrieben wird, wird auch Tüchtiges geleistet. Bereits haben die Besitzer ein neues Grundstück erworben, nur für die Anzucht der Rosen. Da sah man im freien Felde alle die schönen und neuen Sorten, die namentlich in Frankreich erzogen sind, in reichlichster Vermehrung. Ein neuer Sämling, der hier gezüchtet, verspricht viel und wird im nächsten Jahre in den Handel kommen.

Ueber Trier, Saarbrück und die Rhein-Nahebahn entlang, begab sich Professor Koch nach Wiesbaden und den Tag darauf nach Frankfurt, um von da nach Kassel zu gehen. Dort hatte der Gartenbau-Verein eine Ausstellung veranstaltet. War diese auch klein, so entsprach sie doch vollständig ihrem Zwecke. Vor Allem waren schöne Früchte und vorzügliches Gemüse vorhanden. Um die schönen ausländischen Bäume, welche namentlich im Augarten sich vorfinden, zu sehen, hielt sich Professor Koch in Kassel einen vollen Tag auf. Der grossen Freundlichkeit des Hofgartendirektors Hentze, der in der ganzen Zeit seines Aufenthaltes ihn begleitete, hatte er es zu verdanken, dass er von Allem möglichst rasch Kenntniss nehmen konnte. Wer Interesse für Gehölze hat, und namentlich die nordamerikanischen Eichen in grossen Exemplaren sehen will, versäume nicht, wenn er nach Kassel kommt, dieselben im Augarten in Augenschein zu nehmen. Aber auch andere fremde Gehölze sind so vorzüglich vorhanden, wie man sie kaum wo anders in gleicher Weise sieht. Fortwährend gibt sich Hofgartendirektor Hentze noch Mühe, nicht allein die Sammlung zu vervollständigen, sondern auch durch passende Pflanzungen möglichst lehrreich zu machen.

In seiner Begleitung besuchte Professor Koch am andern Tage auch die Wilhelmshöhe und die herrlichen Anlagen. Während leider dergleichen, wenn sie aus älterer Zeit stammen, nicht selten vernachlässigt werden, werden diese hier nicht allein bestens erhalten, sondern auch verschönert. Es wäre wohl zu wünschen, dass eine gewandte Feder, von einem Sachverständigen geführt, sich die Beschreibung des Augartens und der Wilhelmshöhe zur Aufgabe stellte.

Am 8. Oktober reiste Professor Koch weiter nach Erfurt, um daselbst ebenfalls einen Tag zuzubringen und einige Gärten zu besichtigen. Endlich besuchte er noch den 9. d. M. Leipzig, hauptsächlich um die Neubert'schen Weinanpflanzungen in Augenschein zu nehmen. Ueber diese behielt Referent sich vor, ausführlich zu sprechen. Da er eine besonders riesige Sonnenrose von 16 Fuss Höhe und mit über einen Fuss im Durchmesser enthaltenden Blumen sah, so nahm er Samen mit und stellte diesen jetzt Liebhabern zur Verfügung. Erst am 10. Abends kam derselbe nach genau dreiwöchentlicher Abwesenheit wiederum in Berlin an.

Inspektor Bouché sprach über die Gauthier'sche Methode des Kartoffelbaues und stimmte im Allgemeinen mit den daselbst ausgesprochenen Ansichten überein. Je kräftiger eine Pflanze in ihrem Wachsthume sei, um so mehr könne sie nicht allein ungünstige Witterungs-Verhältnisse ertragen, sondern auch Ansteckungen, namentlich durch schmarotzende Pilze, widerstehen. Man mache deshalb im Allgemeinen einen grossen Fehler, wenn man im Frühjahre den Rückstand der Kartoffeln, der in der Regel aus den schlechtesten bestehe, zur Aussaat benutze. Er müsse jedoch Einem widersprechen, dass nämlich nur bei trockenem Wetter die Kartoffeln angehäufelt werden sollten. Es möge dieses bei schwerem Lehmboden gut sein, bei dem Sandboden der Mark könnte es aber leicht übele Folgen haben und die Kartoffelpflanze einer noch grösseren Dürre ausgesetzt werden, so dass das

Ansetzen der Knollen und das Vergrössern derselben erschwert werde. Nebenbei bemerke er nur noch, dass die Ansicht vorherrsche, dass Kartoffeln auf frisch- und reichlich-gedüngtem Boden leichter der Krankheit unterworfen seien. Er habe auf dem Versuchsfelde des Vereines die entgegengesetzte Erfahrung gemacht, dass die Kartoffeln grade auf dem frischgedüngten Boden gesund geblieben, während die an ungedüngter Stelle erkrankt wären.

Professor Braun bezweifelt, dass es allgemein richtig sei, dass kräftige Pflanzen von der Kartoffelkrankheit weniger befallen werden, als schwächliche. Bei dem ersten Erscheinen der braunen Flecken am Kartoffelkraute sehe man auf den Feldern schwächliche und kräftige Pflanzen in gleicher Weise fleckig werden, wiewohl verschiedene Sorten sich nicht immer gleich verhielten. Die Entstehung der Kartoffelkrankheit durch die Wirkung eines zarten Fadenpilzes (Peronospora infestans oder devastatrix) sei durch die neuesten Untersuchungen auf's vollkommenste bestätigt worden. Die Erkrankung des Krautes sei schon längst von Ch. Morren, Montagne, Berkelei, Caspary und Anderen durch die Einwirkung dieses Pilzes erklärt worden; aber auch das Krankwerden der Knollen sei jetzt durch die Experimente von Speerschneider (1858) als eine direkte Wirkung desselben Pilzes nachgewiesen. De Bary in seiner im vorigen Jahre erschienenen Schrift über die Kartoffelkrankheit habe die Ansteckung der Knollen durch die Sporen des Pilzes nicht bloss durch neue Experimente bestätigt, sondern auch durch die genauere Erforschung der Fortpflanzungsweise desselben, insbesondere durch die Entdeckung der im Wasser lebhaft beweglichen, äusserst kleinen Schwärmkeime (Zoosporen), welche durch die in die Erde dringenden Wasser zu den Knollen geführt werden, die Art und Weise der Ansteckung derselben genau erklärt. Endlich habe auch Professor Julius Kühn in Halle, der früher in seiner trefflichen Schrift über die Krankheiten der Kulturgewächse (1858) den direkten Zusammenhang der Knollenfäule mit der Blattkrankheit noch bezweifelt habe, sich durch neue Beobachtungen von der Richtigkeit der Angaben Speerschneiders und De Bary's überzeugt und in den diesjährigen landwirthschaftlichen Annalen für Preussen auf die praktische Wichtigkeit dieser Resultate aufmerksam gemacht. Die von Inspektor Bouché angeführte Erfahrung, dass hochliegende Knollen leichter erkranken, als tiefliegende, erkläre sich einfach durch das im ersteren Falle leichtere Zudringen der Pilzsporen; ebenso sei es erklärlich, dass dünnschalige Kartoffeln leichter angesteckt werden, als dickschalige.

Nach Professor Schultz-Schultzenstein ist es unzweifelhaft, dass sich in der Kartoffelkrankheit Pilze bilden; auch anzuerkennen, dass durch die Untersuchungen von Corda, Payen, de Bary, Kühn erwiesen worden ist, dass nicht allein, wie Martius annahm, nur das Fusisporium der Knollen allein gefunden wird, sondern der Knollenkrankheit häufig der Kartoffelkrautpilz voraufgeht; allein dabei ist vor allem die praktisch-wichtige Frage zu entscheiden: ob die Kartoffelpilze die Ursachen oder die Folgen der Krankheit sind. Man kann es als richtig zugeben, dass durch die Aussaat von Pilzsporen auch an gesunden Kartoffeln die Fäule entstehen kann; aber damit ist nicht erwiesen, dass durch solche Aussaat immer und unter allen Umständen die Krankheit wirklich entsteht, was der Fall sein müsste, wenn die Pilze wirklich die alleinige Ursache der Krankheit sein sollten. Gesunde Kartoffeln werden nämlich nicht unter allen, sondern nur unter gewissen Umständen von der Pilzaussaat krank, und zwar nur dann, wenn sie in einer dumpfen, feuchten Atmosphäre, unter Glasglocken oder in feuchten Kellern gehalten werden. Niemals wird in trockner Luft nach der Pilzaussaat eine gesunde Kartoffel krank. Dagegen werden die gesunden und ohne alle voraufgegangene Kartoffelkrautkrankheit eingefahrenen Kartoffeln, an denen eine direkte Pilzaussaat auch sonst nicht nachzuweisen ist, in dumpfen verschlossenen Kellern krank, wobei sich die Haufen stark zu erhitzen pflegen. Die Krankheit kann aber durch das Lüften der Keller mittelst Oeffnen der Fenster und durch in den Haufen angebrachte horizontale und senkrechte Luftzüge verhütet, und selbst, wenn sie entstanden war, noch gehemmt werden. Die Pilze bilden sich ferner nur in der langsam verlaufenden Trockenfäule, nicht oder nur unmerklich in der schnell verlaufenden nassen Fäule aus. Ferner ist es sicher, dass nicht bloss eine, sondern immer mehre, selbst viele Arten von Pilzen sich im Verlaufe der Trockenfäule einfinden: Fusisporium-, Peronospora-, Botrytis-Arten, Wenn man hier behauptet, dass nur eine von diesen Arten ursprünglich, die anderen aber Folgen der Krankheit seien, so ist nicht einzusehen, warum das, was man von einigen Pilzen zugibt, nicht bei allen sollte geschehen können. Die vorgeschlagenen Mittel wirken auch im Ganzen weniger tödtend und zerstörend auf die Pilze, als auf die Kartoffel selbst, wie man daran sieht, dass in schwachen Metallauflösungen und Säuren die Pilze immer fort vegetiren, und dass solche Auflösungen oft selbst zu schimmeln anfangen, während stärkere Chemikalien die Kartoffeln früher als die Pilze tödten. Nach unserer Ansicht, über die auch in den früheren

Verhandlungen des Vereins schon gesprochen worden ist, ist die Kartoffelkrankheit ein Absterben oder eine Art von Nekrose der Gefässe und ihrer Säfte, so wie der dabei immer braun werdenden und kollabirenden Zellenwände; was durch die abwechselnd längere Trockenheit in der Zeit der beginnenden Knollenentwickelung und die dadurch entstehende Unterbrechung des Knollenwuchses, der nach einem Abschluss immer von Neuem beginnt, sich bildet, und wozu auch die bei langer Trockenheit entstehende zu grosse Erhitzung des Bodens viel beiträgt. Daher beobachtet man die Krankheit viel weniger in grundfeuchtem Sandboden, als in mergeligen, kalkigen und humösen, schweren Bodenarten, so dass z. B. in Jahren, wo die Uckermark und die Altmark von der Krankheit sehr heimgesucht sind, in den sandigen Gegenden der Mark die Kartoffeln gesund bleiben. Die Kartoffel ist eine tropische Gebirgspflanze, welche in ihrem Vaterlande während der nassen Jahreszeit bei einer gleichmässig und fortdauernd feuchten und kühlen, selten über 15° R. warmen Witterung wächst, in der trocknen Jahreszeit die Knollen reift. Je mehr sich die Witterung in unserem Klima dem tropischen Gebirgsklima nähert, desto besser. In zu trocknen und heissen Sommern gerathen sie bei uns ebensowenig, als in den Ebenen der Tropenländer, wo sie auch ohne Pilze ebensowohl erkranken, als hei uns. Das beste Mittel dagegen ist die Auswahl eines leichten, grundfeuchten Bodens und die Aufbewahrung an luftigen, nicht dumpfigen Orten.

Professor Braun bemerkte hierauf, die von dem Vorredner angeführten Erfahrungen liessen sich mit der Annahme der Entstehung der Kartoffelkrankheit durch die Peronospora wohl in Einklang bringen. Trockene und luftige Aufbewahrung der Knollen verhindere allerdings den Ausbruch der Fäulniss, verhindere aber nicht, dass das in scheinbar fast gesunden Knollen überwinternde Mycelium der Peronospora bei der Aussaat sich weiter entwickle und indem es in den jungen Sprossen zur Ausbildung gekommen, die Krankheit von Neuem auf's Feld bringe. Allerdings gäbe es auch Pilze an der Kartoffel, welche mit der Krankheit in keinem wesentlichen Zusammenhange stehen, wie das von v. Martius schon 1842 beschriebene Fusisporium Solani und eine Reihe anderer von Harting beschriebener Arten, welche an faulenden Kartoffeln üppig vegetiren, oder wie das von Caspary beschriebene Fusisporium concors, welches an den Blättern sich ausbilde, ohne ein Absterben derselben zu bewirken. Ganz anders verhalte sich dagegen die Peronospora infestans, welche nicht an der schon erkrankten Pflanze sich bilde, sondern an dem völlig gesunden Kraute, dessen Gewebe erst in dem Maasse absterbe, in welchem die Vegetation des Pilzes fortschreite, wodurch die bekannten braunschwarzen Flecken der Blätter entstehen, welche sich rasch vergrössern, wenn die Witterungsverhältnisse das Wachsthum des Pilzes befördern. Ebenso verhalte es sich mit der Wirkung der Peronospora auf die Knollen; man könne ganz gesunde Knollen nach Belieben durch Aufsaat der Peronospora krank machen, wenn man das von de Bary beschriebene Verfahren beobachte.

Inspektor Bouché berichtete über die ausgestellten Pflanzen, welche 6 Gärten geliefert hatten. Vor Allem machte derselbe auf eine Orchidee aufmerksam, welche der Obergärtner Boese aus dem Kommerzienrath-Reichenheim'schen Garten ausgestellt hatte. Es war Coelogyne Lagenaria. In einem schönen Kranze standen hier wohl nicht weniger als 29 lila-rosafarbene Blüthen, die unmittelbar aus der Erde heraus zu kommen schienen, indem sie dieser auflagen. Der Vergleich mit einem Kranze erschien um so treffender, als sonst weder Scheinknollen, noch Blätter, an der Pflanze vorhanden waren. Ausserdem verdankte man demselben Aussteller noch ein schönes Exemplar der Phyllagathis rotundifolia.

Kunst- und Handelsgärtner Lauche an der Wildparkstation hatte dagegen eine Blattpflanze mit länglichen, oben dunkelgrün-, unten braunroth-gefärbten Blättern als Maranta sp. ausgestellt; Professor Koch hielt die Pflanze jedoch für eine Zingiberacee; vielleicht sei sie eine Globba oder ein Hedychium.

Dem Kunst- und Handelsgärtner Gorpe in Schöneberg verdankte man dagegen eine blühende Viola pedata und ein Ageratum coelestinum. Die zuerst genannte Pflanze verdient als Staude die Berücksichtigung aller Liebhaber; sie fand sich früher auch häufiger in botanischen Gärten als jetzt. Ausserdem waren noch von demselben Aussteller 2 Pflanzen einer Form des Capsicum annuum mit ziemlich-grossen, wachsgelben Früchten vorhanden, wie selbige bis jetzt bei uns noch nicht bekannt sein möchte. Nach dem Besitzer, der sie mit den anderen Pflanzen direkt aus Nordamerika eingeführt, haben die Früchte einen süssen Geschmack und werden im Vaterlande, also jenseits des grossen Oceans, ausgehölt, um dann mit Fleisch nebst pikanten Beisätzen gefüllt, oder auch sauer eingemacht, verspeist zu werden.

Professor Koch legte eine rosafarbige Weintraube von über Fusslänge und an der Basis von 7 Zoll Durchmesser vor, welche ihm ein verehrliches Mitglied des Vereines, Hofapotheker Neubert in Leipzig, gesendet hatte. Obwohl die Beeren dicht gedrängt sassen, so hatten sie doch fast

sämmtlich ihre Vollkommenheit erlangt und waren schmackhaft. Noch mehr war dieses bei dem blauen Malvasier, der besonders grosse Beeren besass, der Fall.

Inspektor Bouché übergab im Namen des Kunst- und Handelsgärtners Allardt eine Birn, Gross-Mogul, welche nicht weniger als 1 Pfund 17½ Loth wog. Der betreffende Baum war Hochstamm und hatte ausserdem reichlich getragen.

Ferner hatte Inspektor Bouché von dem Versuchsfelde des Vereines einige Kartoffeln ausgestellt, welche theils vom Akklimatisations-Vereine überwiesen, theils aus Erfurt bezogen waren. Von dem letzteren stammten: Pesca und Hantworth's early prolific, die beide am 11. April ausgesäet waren und am 15. August geerndtet wurden. Jene hatte bei 2 Pfund Aussaat nicht weniger als 110, diese bei ½ Pfund Aussaat sogar 63 Pfund Ertrag gegeben. Beides sind Frühkartoffeln, wie auch der Name der letzteren sagt. Die Bristol-Kartoffel, welche zu den Tannenzapfen gehört, und die rothe amerikanische des Akklimations-Vereines waren gute Speisekartoffeln und, besonders letztere, ertragreich.

Professor Koch übergab Zweigspitzen von 8 Sorten gefüllten Portulaks, an dessen Ende Blüthen in Knospen, aber schon verwelkt, vorhanden waren, und empfahl selbige wegen ihrer reizenden gefüllten Blüthen, die in allen Nüancirungen des Roth und Gelb prangen. Sie waren vom Kunst- und Handelsgärtner Deegen in Köstritz eingesendet und auch gezüchtet. Derselbe hat es nach und nach dahin gebracht, dass diese Formen in der Aussaat konstant bleiben, gewiss ein Gewinn für Blumenliebhaber. Der Besitzer wird sie jetzt in den Handel bringen und 20 Korn mit 15 Sgr. verkaufen.

Professor Koch machte ferner auf einige Blüthensträucher aufmerksam. Er habe früher schon bisweilen die Gelegenheit ergriffen, um auf diesen schönen Herbstschmuck hinzuweisen. In Anlagen halte er dergleichen Boskets, um so mehr wenn noch ein dunkler Hintergrund, etwa aus Anpflanzungen von Tannen oder Lebensbäumen bestehend, vorhanden, für eine grosse Zierde; man habe keineswegs bis jetzt in der Weise, wie es wünschenswerth sei, auf diesen Herbstschmuck Rücksicht genommen. Wo das Laub nicht weniger Gehölze sich färbt, um, der untergehenden Sonne gleich, kurz vor dem Erfrieren noch einmal im feurigen Farbenschmucke zu erscheinen, seien grade für Parks, aber auch für kleinere Gärten, dergleichen Boskets mit lebhaft gefärbten, besonders rothen Früchten sehr passend.

Zu den früher schon erwähnten Bocksdorn- und Schneebeeren-Sträuchern (Lycium und Symphoria), sowie Crataegus-Arten, gehören zunächst der Sanddorn (Hippophaë rhamnoides) mit so dicht gedrängten Beeren von Orangenfarbe, dass die Zweige sich herabbiegen. Man muss nur Sorge tragen, dass, da das Gehölz ganz getrennten Geschlechtes ist, beiderlei Pflanzen vorhanden sind. Ferner verdient wegen seiner blauen Beeren: Cornus sericea, die deshalb auch C. cyanocarpa heisst, Beachtung; dagegen hat Crataegus populifolia kleine runde Steinbeeren von glänzender Korallenfarbe in Traubendolden. Aber auch unser gewöhnlicher Weissdorn (der in Nordostdeutschland stets Cr. monogyna ist) besitzt einige Formen, die sich dicht mit rundlichen Steinbeeren von opakblutrother Farbe bedecken. Besonders verdient in dieser Hinsicht die Form, welche als Crataegus fusca in den Gärten vorkommt und doppelt so grosse Früchte besitzt, als die gewöhnliche, Beachtung. Es kommt noch dazu, dass bei dieser Form auch die schneeweissen Blüthen grösser sind. Endlich ist nach Cornus sibirica Lodd., welche Pallas als C. alba abgebildet und beschrieben hat, zu gedenken, weniger wegen der bläulichen (nicht weissen) und frühzeitiger erscheinenden Früchte, als des schönen rothen Holzes halber, was ganz besonders, wenn die Blätter anfangen abzufallen, hervortritt und selbst eine noch lebendigere Farbe zu haben scheint, als im Sommer.

Endlich sprach Professor Koch über eine Topfpflanze, die aus einer Umwandlung der chinesischen Wucherblume (Chrysanthemum indicum) hervorgegangen sein sollte. Die Aehnlichkeit im Wachsthume und in den Wurzelblättern mochte zu der irrigen Ansicht beigetragen haben. Nach genauer Untersuchung ist die betreffende Pflanze aber eine Artemisia aus der Abtheilung Dracunculus oder Oligosporus: A. japonica Thb. An den etwas abstehenden, sowie zerbrechlichen Aesten und Zweigen stehen die wenig überhängenden Blüthenkörbchen auf kurzen Stielen und schliessen in der Mitte ein Paar griffellose und seitlich einige weibliche Blüthchen mit oft dreitheiligem Griffel ein. Die Blätter besitzen einen schwach aromatischen Geschmack. Nach Kunst- und Handelsgärtner Lauche stammt die Pflanze aus Frankreich und wurde daselbst als Chrysanthemum elegans wegen der dicht mit feinen Blättern und kleinen Blüthenkörbchen besetzten Zweige für Bouquets empfohlen. Joh. Nik. Haage in Erfurt hat sie im vorigen Jahre in Deutschland eingeführt. Die Pflanze hat jedoch in gärtnerischer Hinsicht gar keinen Werth, selbst nicht für Bouquets, so sehr sie auch die Franzosen als Einzelpflanze auf Rasen empfehlen. Unsere gewöhnliche Artemisia campestris hat wenigstens denselben Anspruch. Sie soll aus Japan stam-

men und scheint eine noch nicht beschriebene Art zu sein.

Professor Koch legte einige Schriften über den grossartigen Volksgarten in New-York vor und glaubte im Imteresse der Gartenkunst und des Vereines zu handeln, wenn er diese dem Hofgärtner Meyer in Sanssouci zur weiteren Berichterstattung überweise.

In Ergänzung seiner früheren Mittheilungen über die toskanische Villa des Plinius legte Professor Schultz-Schultzenstein noch zwei ältere Schriften über diesen Gegenstand, welche den neueren Gartenkünstlern, ihrem Gehalte nach, unbekannt geblieben oder doch von ihnen nicht angeführt und besprochen worden sind, vor, nämlich: 1) Felibien des Avaux les plans et les descriptions des deux plus belles maisons de campagne de Pline le consul. Londres 1707. 8° und 2) Robert Castell the villas of the ancients illustrated. London 1728. fol., um die Versammlung in den Stand zu setzen, sich ein Urtheil über die beiden wichtigsten Gegenstände in Betreff der toskanischen Villa, nämlich das Atrium und den Hypodrom oder Hippodrom, über welche eine Verschiedenheit der Ansichten herrscht, zu bilden. In Betreff des Atrium more veterum habe Castell ausgeführt, dass dieses Atrium einen geräumigen und wohlausgeschmückten, Allen gemeinsamen Theil des ganzen Hauses bildete, welcher zur ersten Aufnahme der Clienten (der Alten) oder der Fremden diente, welche hier warten mussten, bevor sie in die Privatgemächer des Herrn zugelassen wurden. Von diesem Zweck des Atrium's hatten die Sklaven, welche den Dienst in demselben versahen, den Namen: Atrienses; sodass man das Atrium nur in Verbindung mit dem Worte: Atrienses richtig verstehen könne, woraus sich ergebe, dass das Atrium nicht ein kleiner Hof im Inneren des Gebäudes, sondern ein vor dem Portikus gelegenes Gebäude war, das in einem gewissen Sinne einer Portierwohnung entsprach. Auch Felibien sagte, schon 21 Jahre früher, als Castell, dass unter den verschiedenen Interpretationen, welche Philander und andere gelehrte Commentatoren des Vitruvius in Betreff des Atrium more veterum gegeben hätten, diejenige die richtigste sei, welche darunter einen Vorhof oder ein Eingangsgebäude (vestibule ou entrée) verstanden hätte.

In Betreff des Hypodroms seine beide Autoren, Felibien wie Castell, darin einverstanden, dass dieser Theil der Villa (obgleich sie noch Hippodrom schreiben) durchaus keine Rennbahn oder Hippodrom im alten Sinne (den die Römer auch Circus nannten), sondern vielmehr einen mit schattigen Platanen umgebener Gartentheil gewesen sei. Es sei daher als eine wichtige Bestätigung dieser Ansicht zu betrachten, dass Sirmondo und Marquez in einer auf dem Vatican in Rom befindlichen Handschrift der Briefe des Plinius gefunden hatten, dass Plinius selbst gar nicht Hippodrom, sondern Hypodrom geschrieben habe, und der Ausdruck Hippodrom nur ein Fehler der Copisten sei. Dass M. Gesner (der durchaus nicht mit dem Naturforscher und Arzt Conrad Gesner zu verwechseln ist) in seiner Ausgabe der Briefe des Plinius den Ausdruck: Hippodrom vertheidigt habe, beweise um so weniger die Wahrheit der Ansicht, dass es eine Rennbahn gewesen, als Gesner, (der zuerst Rektor und Bibliothekar in Weimar und Anspach und dann Bibliothekar in Göttingen war) die Sache nur mit bloss philologischen Augen betrachten konnte, überhaupt zu Gesners Zeit (1749) die örtliche Lage der Toskanischen Villa noch gar nicht so genau bekannt war, und es erst ein Verdienst des Marquez sei, diese Oertlichkeit näher bezeichnet zu haben. Die Sache könne nur mit Hülfe naturwissenschaftlicher Kenntnisse entschieden werden. Daraus ergebe sich aber, dass schon die abschüssige Lage des Hypodroms an einem Bergabhange es zur Unmöglichkeit mache, dass dort eine Rennbahn hätte angelegt werden können, da, wenn sie bergauf und bergab gegangen wäre, die Pferde gestürzt, und wenn sie rundum gegangen wäre, die Wagen hätten umgeworfen werden müssen. Die griechischen Hippodrome, wie die römischen Circi, seien überall in Ebenen oder Längsthälern, wie der römische Circus zwischen dem Aventin und Palatin, angelegt und entweder mit Längswällen, wie der Olympische, oder mit erhabenen Sitzreihen, aber niemals mit schattigen Baumalleen umgeben gewesen, so dass die Beschreibung des Plinius auf eine Rennbahn, auch im allerentferntesten, nicht passe. Wenn man jetzt eine Geschichte des römischen Gartenwesens geben wolle, so dürfe man die Schriften von Felibien, Castell und Marquez weder mit Stillschweigen übergehen, noch glauben, dass sich durch rein philologische Meinungen, die durch Rücksicht auf die Naturverhältnisse gewonnenen Darstellungen sollten widerlegen lassen. Zu welchen Missverständnissen die Behandlung der römischen Gärten, bloss nach philologischen Uebersetzungen, ohne genaue Naturkenntniss der örtlichen Lagen, führte, suchte der Vortragende noch durch Vorlegung einer von Loudon entworfenen, und dessen Encyklopedie des Gartenwesens beigegebenen, Planes der toskanischen Villa zu zeigen, auf welchem der von Plinius erwähnte Aquäduct der Villa, als aus der Tiber abgeleitet, gezeichnet ist, während die Villa 400 bis 500 Fuss hoch über dem tiefen Tiberthal gelegen war.

Schliesslich wurde das Urtheil der Preisrichter mitgetheilt, wornach die Coelogyne des Kommerzienrathes Leonor Reichenheim (Obergärtner Boese) den Monatspreis erhielt.

Ueber

Kultur und Vermehrung der Telegraphenpflanze

(Pseudarthria gyrans Hassk., Hedysarum gyrans L. fil.).

Von August Barleben, Gartengehülfen im Königlichen Universitätsgarten in Berlin.

Die gediegene Arbeit von W. Kabisch in der botanischen Zeitung (19. Jahrg. Seite 354) hat von Neuem auf eine höchst interessante Pflanze (Anarthria oder Hedysarum gyrans), die eigentlich in keinem botanischen Garten fehlen dürfte, aufmerksam gemacht. Seit dem Jahre 1775 hat man sie zwar schon aus ihrem Vaterlande Ostindien bei uns eingeführt, trotzdem ist und bleibt aber sie eine Seltenheit. Die jungen Blätter haben nämlich die Eigenthümlichkeit, bei einer Temperatur von 20 bis 25 Grad, sich auf und nieder zu bewegen, so dass man sie früher mit einer alten Telegraphenstange, mit der vor Erfindung unserer elektromagnetischen Telegraphen durch bestimmte Stellungen beweglicher Arme zunächst Buchstaben und dann weiter Worte zusammengesetzt wurden, verglichen und ihr auch den Namen Telegraphenpflanze gegeben hat.

Um kräftige und gesunde Pflanzen zu ziehen, ist bei der Kultur Folgendes zu beachten. Man wähle eine Erdmischung von $\frac{1}{3}$ Torfstich, $\frac{1}{3}$ lockerer Haideerde und stark $\frac{1}{3}$ Sand, nehme einen Topf, jedoch nicht zu gross, sondern nach Verhältniss des Ballens der Pflanze, lockere vorsichtig die Wurzeln auf und mache eine Unterlage von klein gebrochenen Torfstücken, auf welche eine dünne Lage der gemischten Erde kommt. Dann verpflanze man nach gewohnter Art weiter, jedoch versäume man nicht das Zwischenwerfen von Torfstücken. Bei dem Verpflanzen drücke man indessen die Erde um den Ballen nicht allzu fest, damit die feinen Wurzeln schneller in der neuen Erde Fortschritte machen können. Nun giesse man die Pflanze ein wenig an und stelle sie in ein Warmhaus von mindestens 18 bis 20 Grad Wärme, wähle also den wärmsten Ort dicht unter dem Fenster, so dass sie zu gleicher Zeit der stärksten Sonne ausgesetzt ist. Um aber die rothe Spinne zu vermeiden, welche sich bei einer zu trockenen Luft leicht einstellt, überspritze man die Pflanze ab und zu ein wenig mit Wasser, und halte sie im Ballen mässig feucht; allzu viele Feuchtigkeit würde leicht den Tod herbeiführen. Bei dieser Behandlung wird man den schönsten Erfolg sehen.

Beabsichtigt man ein recht grosses Exemplar zu ziehen und lange zu erhalten, so schneide man, sobald die Pflanze Neigung zeigt, zu blühen, die Spitze bedeutend zurück. Durch dieses Verfahren werden sich Seitenzweige bilden und die Pflanze kann sich zu einem schönen und grossen Exemplar ausbilden. Lässt man sie aber zur Blüthe gelangen, welches in der Regel im Monat October, November und December geschieht, so wird auch bald ihr Absterben erfolgen. Es sind gegenwärtig im Königl. Universitätsgarten zu Berlin (durch dieses Verfahren) 2jährige Pflanzen von $3\frac{1}{2}$ Fuss Höhe und $1\frac{1}{2}$ Fuss im Durchmesser vorhanden.

Die Vermehrung geschieht auf folgende Weise. Man wähle einen flachen Stecklingsnapf nebst Glocke, mache eine Unterlage von Ziegel und Torfstücken, nehme die obengenannte Erdmischung, füge aber noch etwas mehr Sand hinzu. Der Napf darf nicht allzufest gefüllt werden, damit die feinen Wurzeln schneller vorwärts kommen. Nach Belieben kann man Stecklinge von dem alten oder dem jüngeren Holz machen, denn sie bilden beide leicht Wurzeln. Auch ist es nicht nöthig, dass die Stecklinge die äusserste Spitze besitzen, mindestens 2 bis 3 Blätter müssen sie jedoch behalten. Die Stecklinge müssen scharf unter dem Blatte an dem Knoten grade weggeschnitten werden. Hierauf stecke man sie alsbald in den vorbereiteten Napf, jedoch nicht zu tief, weil die feine Rinde bei zu starker Feuchtigkeit sehr leicht in Fäulniss übergeht, auch nicht zu dicht, und sehe weiter genau darauf, dass die Blätter nicht die Glocke berühren; dadurch würde sehr leicht eine Fäulniss unter den Stecklingen entstehen. Nun setze man sie in ein Beet von mindestens 18 bis 20 Grad Bodenwärme. Hier halte man sie unter leichtem Schatten und mässig feucht, jedoch versäume man ja nicht die Glocke jeden Morgen auszutrocknen. Bei solcher Behandlung werden die Stecklinge in 3 bis 4 Wochen Wurzeln bilden.

Um noch eine viel schnellere Bewurzelung hervorzurufen und wegen der leichten Fäulniss ausser aller Sorge zu sein, stecke man die Stecklinge in ein warmes Beet in Sägespäne, jedoch nur bei 14 bis 16 Grad Bodenwärme und halte die Sägespäne etwas feucht; auf diese Weise werden die Stecklinge ohne Glocke schon in 12 bis 14 Tage Wurzeln treiben. Nach der Bewurzelung behandle man sie ebenfalls vorsichtig, pflanze sie sogleich in kleine Töpfe und stelle sie wieder in das Stecklingsbeet, bis sie von Neuem angewurzelt sind. Endlich bringe man sie in das obengenannte Warmhaus und gewöhne

sie nach und nach an denselben Standort, den die Mutterpflanze einnimmt.

Will man die Pflanze durch Samen vermehren, so säe man diesen in die obengenannte Erdmischung, halte ihn Anfangs etwas feucht; sobald er aber zu keimen beginnt, welches schon in 3 Wochen erfolgt, sei man sehr vorsichtig mit dem Giessen, denn auf das Austrocknen ist besonders zu achten.

Die

permanente Obst-Ausstellung

in Obergorbitz bei Dresden.

Es geht uns eben ein Bericht über diese Ausstellung zu, von dem wir wenigstens das Interessanteste hervorheben wollen. Wir haben früher schon die Gelegenheit wahrgenommen, von der Gartenbaumschule in Ober-Gorbitz bei Dresden, welche erst in diesem Frühjahre eröffnet wurde, zu sprechen. Ihr Besitzer, Herm. Goethe, ist nach allen Richtungen thätig, um den Obstbau in seiner Gegend seine ihm gebührende Stellung zu verschaffen und Liebe zu ihm zu erwecken. Ein besonderes Verdienst hat er sich aber dadurch noch erworben, dass er in diesem Herbste Räume zur Verfügung stellte, um eine permanente Ausstellung von Obst in's Leben zu rufen.

Natürlich hat er selbst in erster Reihe beigetragen. Es ist erfreulich und sehr anzuerkennen, dass er vielseitig unterstützt wurde. 56 Aussteller hatten nicht weniger als 650 Sorten Aepfel, 300 Sorten Birnen, 40 Sorten Trauben und 20 Sorten anderes Obst zur Verfügung gestellt. Dass auch Geheime Rath v. Flotow, einer unser tüchtigsten und zugleich wissenschaftlichsten Pomologen, sich dabei betheiligte, verleiht der Ausstellung einen besonderen Werth. Gerühmt wurden ausserdem die Sammlungen aus der Königlichen Landesbaumschule des Grossen Gartens, aus Seusslitz bei Meissen, aus Gosek bei Naumburg a. d. S. und Reinholdshain bei Dippoldiswalde. Man sieht, dass die Betheiligung sich selbst bis in das Saalthal erstreckt hatte, wenn auch die Umgegend von Dresden wohl das Meiste beigesteuert haben mochte.

Erfreulich war es ferner, dass einzelne Dörfer, in denen hauptsächlich viel Obstbau getrieben wird, besondere Sammlungen angelegt und alle Sorten, welche in ihrer Gegend gebaut wurden, mit den provinziellen Namen zusammengestellt hatten. Dadurch erhielt man von dem, was gebaut wird, Kunde und vermochte Vergleiche anzustellen. Wer demnach sah, dass er Sorten baute, welche gegen andere einen geringern Werth besassen, sucht nun gewiss, diese durch bessere zu ersetzen. Ein grosser Schritt zur Verbesserung des Obstbaues in einer Gegend, der um so nachdrücklicher wirken wird, als zu gleicher Zeit auch möglichst eine Einheit in den Namen herbeigeführt wurde.

Wir Deutsche, sagt mit Recht der Gutsbesitzer von Bose in seinem Berichte über den pomologischen Kongress in Namur, fangen von unten an, Franzosen und Belgier hingegen von oben. Während diese sich nicht um das Vorhandene kümmern, oft deshalb in der Luft schweben und natürlicher Weise in den eigentlichen unteren Schichten des Volkes fremd bleiben, suchen die deutschen Pomologen zuvor festen Grund und Boden sich zu verschaffen und geben sich Mühe von dem Vorhandenen beste Kenntniss zu nehmen. Dadurch erfahren sie, wo es fehlt und was zu bessern ist. Nun ist es Zeit sich weiter umzusehen, das Gute aus der Fremde sich ebenfalls anzueignen und werthvollere Obstsorten einzuführen.

Wir wissen nicht, ob die Ausstellung, welche bereits im September eröffnet wurde und den Oktober hindurch währte, auch im November noch fortdauert, vermuthen es aber. Man hat uns mitgetheilt, dass fortwährend Besitzer von Obstgärten, auch gewöhnliche Bauern, die Ausstellung besuchten, um sich zu informiren und zu sehen, was man vielleicht sich noch verschaffen könnte. Der Nutzen wird erst in einigen Jahren recht deutlich hervortreten. Wir wollen nur wünschen, dass diese Art Ausstellungen sich alljährlich wiederhole und der Besitzer der Gartenbaumschule, Herm. Goethe, auch ferner das nöthige Lokal zur Verfügung stelle. Es scheint dieses um so wahrscheinlicher zu sein, als man im Begriff steht, für Dresden und Umgegend einen pomologischen Verein ins Leben zu rufen.

Das Kyanisiren.

Gegen die Vergänglichkeit der Stricke, Matten, Decken u. s. w. hat man Mancherlei schon empfohlen, das Beste wird aber stets das Kyanisiren bleiben. Man begreift nicht, dass ein Mittel, was bereits früher so vorzügliche Resultate gegeben hat, bei den Gärtnern neuerdings wieder in den Hintergrund getreten ist, obwohl man stets Klagen vernimmt. Man nimmt auf eine Flüssigkeit von 100 Quart Wasser gegen 9 Pfund Kupfervitriol und taucht die völlig ausgetrockneten Gegenstände so lange ein, bis sie völlig eingezogen haben. Der Name Kyanisiren stammt übrigens von dem Erfinder, der Kyan hiess.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Hierzu eine Beilage.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines.

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 46. Berlin, den 15. November 1862.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Die Mispel- und Dorn-Arten (Mespilus und Crataegus). — Belgique und Illustration horticole. — Blaublühende Kamellien. — Eine neue Lilie aus Japan.

Die

Mispel- und Dorn-Arten

(Mespilus und Crataegus).

Es sind 8 Jahre verflossen, als wir eine Monographie der Dorn- und Mispel-Arten, welche erstere in den Gärten gewöhnlich als Weiss-, Roth- und Hahn-Dorn vorkommen und von den meisten Botanikern in dem Genus Crataegus zusammengefasst werden, versuchten und in der neuen Reihe der Verhandlungen des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues (im 1. Jahrgange, Seite 221) veröffentlichten. Seitdem ist uns Gelegenheit geworden, diese Gehölze in verschiedenen Gärten vielfach noch zu sehen und ferner zu beobachten; wir haben die Genugthuung, dass unsere damaligen Anschauungen zum grossen Theile durch die fortgesetzten Untersuchungen sich bestätigt haben.

Wohl aber wurde uns immer klarer, dass frühere und spätere Botaniker die Arten des Genus Crataegus keineswegs immer sicher erkannt und beschrieben haben. Dadurch kommt es, dass von den verschiedenen Botanikern unter einem und demselben Namen, wir erinnern nur an Crataegus sanguinea, tomentosa, cuneifolia, glandulosa, lobata u. s. w., einander sehr verschiedene Arten verstanden wurden. Hayne hat sogar bei einer seiner Abbildungen (Mespilus pirifolia) Blüthenzweig und Früchte zweier verschiedener Arten zusammengestellt; wahrscheinlich ist dieses auch bei der Mespilus elliptica der Fall. Ueber den Wirrwarr in der Synonymie klagen schon Torrey und Gray, die Verfasser einer leider nicht vollendeten Flor Nordamerika's (Tom. I. p. 463), sind aber keineswegs in der Feststellung der Synonyme selbst sehr glücklich.

Schon hinsichtlich der Genus-Namen herrscht keine Uebereinstimmung. Tournefort begreift unter Mespilus Dorn- und Mispel-Arten, unter Crataegus hingegen Aronia- und Sorbus-Arten. Linné hat dagegen unter Crataegus dreierlei Pflanzen (Arten der Genera Crataegus, Sorbus und Raphiolepis), unter Mespilus sogar die ächte und Zwergmispel (Cotoneaster), ausserdem noch Amelanchier, Aronia und eine Sorbus-Art verstanden. Mit Recht folgen deshalb der bekannte Miller in seinem Gartenlexikon und nach ihm fast alle Engländer und Franzosen nicht Linné, sondern Tournefort, indem sie Mispel- und Dornarten in dem Genus Mespilus vereinigen. Die beiden deutschen Botaniker, Duroi und Willdenow, haben zwar in der ersten Auflage ihrer dendrologischen Werke noch Linné's Ansicht zur Richtschnur genommen, in ihren spätern Ausgaben und Werken gebrauchten sie jedoch ebenfalls als Genus-Namen für Dorn- und Mispel-Arten das Wort Mespilus, und bekannten sich damit zur Tournefort'schen Ansicht. Damit kam in Deutschland diese auf gleiche Weise zur Geltung.

In den zwanziger Jahren wurden beide Genera: Crataegus und Mespilus durch Lindley in seiner bekannten Abhandlung über die Pomaceen (transact. of the Linn. soc. XIII, p. 93) als solche wieder hergestellt. Die meisten deutschen, französ-

sischen und englischen Botaniker, auch die nordamerikanischen, sind später gefolgt. Wir haben demnach ebenfalls nicht angestanden, vor 8 Jahren in oben citirter Abhandlung ein Gleiches zu thun, wir sind jetzt jedoch der Ansicht, dass Mispel- und Dorn-Arten generisch nicht unterschieden werden können. Unsere Mispel hat allerdings einen von den meisten Dorn-Arten verschiedenen Habitus. Diesen besitzt sie mit den mexikanischen Mispeln, die der Frucht nach jedoch den Dorn-Arten einzureihen sind, so ziemlich gemein. Diejenigen Botaniker, welche Mispel- und Dornarten generisch unterscheiden, legen darauf einen Werth, dass bei den Dorn-Arten (Crataegus) die Steine (d. h. die eingesenkten Früchtchen) auf ihrer Oberfläche von einer deutlichen fleischigen Haut (die Scheibe, Discus) bedeckt sind und ausserdem die ganze Frucht am obern Ende etwas zusammengeschnürt erscheint. Bei den Mispeln ist die Scheibe nur schwach und die Einschnürung fehlt ganz. Das letztere ist jedoch auch bei einer ächten Crataegus, bei Cr. populifolia, der Fall.

Wir sehen uns demnach gezwungen, in der Ansicht über die Bedeutung der beiden Genera: Mespilus für die Mispel- und Crataegus für die Dorn-Arten, auf Tournefort und seine Anhänger: Miller, Duroi, Willdenow, Ehrhardt, Poiret u. s. w. zurückzukommen und gegen die neueren Botaniker: Lindley, Decandolle, W. Koch, Torrey und Gray, mit Bertoloni und Spach Mispel- und Dorn-Arten nur als Subgenera zu betrachten und Mespilus als Genus-Namen beizubehalten. Da man in vielen Gärten und Herbarien die früheren Miller'schen und Willdenow'schen Namen noch findet und es nur darauf ankommt, diesen von Neuem Geltung zu verschaffen, so wird die Umänderung keineswegs so störend sein, als es ausserdem sein würde. Crataegus behalten wir als Subgenus, so dass Jedermann, der es doch als selbständiges Genus beibehalten will, es thun könnte.

Wir haben bereits im vorigen Jahrgange der Wochenschrift (Seite 198) über Pomaceen im Allgemeinen gesprochen und die einzelnen Genera näher charakterisirt, daher wir dorthin verweisen. Auf gleiche Weise ist daselbst dargethan, dass die Apfelfrucht in der Bildung sich der Feigenfrucht gleich verhält, und sich nur in so fern unterscheidet, als bei der letzteren in der Höhlung des becherartigen obersten Theiles des Blüthenstieles die Blüthchen, bei der ersteren jedoch nur die Stempel sich befinden. Während diese aber wiederum bei der Apfelfrucht zum Theil unter sich, stets aber mit der innern Wand des Bechers verwachsen sind, so bleiben sie in der Rosenfrucht frei. Die eigentliche Fruchtknoten-Wand wird bei Dorn- und Mispel-Arten sehr hart, wie bei einer Nuss. Man nennt deshalb die einzelnen Früchtchen: Steine (Ossicula, Pyrenae, Putamina), die ganze Frucht: eine Steinbeere oder auch eine Steinfrucht (Drupa).

Bevor wir zur Charakterisirung der einzelnen Arten übergehen, möchte es gut sein, noch Einiges über die Worte Crataegus und Mespilus zu sagen. Beide Namen scheinen wohl nicht griechischen Ursprunges zu sein, obwohl sie bei den Griechen schon vorkommen. Unter Crataegus verstanden diese wahrscheinlich den Azaroldorn (Cr. Azarolus), der in gebirgigen Gegenden Griechenlands und des ganzen Orientes wächst und dessen Früchte, wohl schon in den ältesten Zeiten, eine Speise für die dortigen Bewohner bildeten. Mespile oder Mespilon nannten die Griechen dagegen sowohl unsere Zwerg-, als auch die ächte Mispel. Die Namen Oxyacantha (d. h. Spitzdorn) und Pyracantha (d. h. Feuerdorn), die beide jetzt als Beinamen für unseren gewöhnlichen Weiss- und für den Feuerdorn gebraucht werden, sind dagegen griechischen Ursprunges und wurden schon von den Alten gebraucht. Dass diese unter Oxyacantha unseren rothfrüchtigen Weissdorn verstanden, ist nicht wahrscheinlich, da der schwarzfrüchtige (Cr. melanocarpa) häufiger in Griechenland vorkommt und früher, so wie jetzt noch, daselbst zu Hecken gebraucht wurde. Der Weissdorn mag überhaupt die älteste Heckenpflanze sein, denn der Acherdos, womit (nach der Odyssee) Eumäos bestimmte Plätze für die Schweine absperrte und Laertos mit seinen Knechten den Garten umgab, möchte wohl ein Weissdorn, und zwar wiederum der schwarzfrüchtige, gewesen sein.

I.

Subgenus Eumespilus.

Sträucher mit wenig abstehenden Aesten; die Dornen, wenn vorhanden, sind meist verhärtete Zweigspitzen; Blätter länglich, selten eirund, bisweilen an den Sommertrieben gelappt; Blüthen gross; 20 oder 25 Staubgefässe; Frucht gross, halbrund, kreiselförmig, oben nicht zusammengezogen, oft an der Basis genabelt. Nur in der Alten Welt.

1. Mespilus germanica L. cod. Nro. 3653 (Mespilus domestica Gater., M. vulgaris Rchb. Fl. Germ. exc. 630, Ostinia Mespilus Clairv. man. d'herb. 162). Folia decidua, oblonga, subtus pubescentia; Flores magni, subsolitarii; Pomum hemiphaericum, superne planum, 5-pyrenum.

Ein in der gemässigten Zone der Alten Welt sehr verbreiteter Strauch, dessen Früchte, wie sie teig geworden sind, gegessen werden. Man besitzt eine Reihe von Formen, von denen die mit Früch-

ten ohne Steine (apyrena oder abortiva) die interessanteste ist. Mit birnförmigen Früchten (piriformis) beschreibt Dierbach (syst. Uebers. der um Heidelb. wildw. u. kult. Gew. S. 147) eine Form. Zur Kultur ist die grossfrüchtige (macrocarpa), welche wir erst neuerdings von bedeutender Grösse aus Bozen in Tyrol gesehen haben, die beste. Ohne weiteren Werth und wohl auch nicht mehr im Handel sind die Form mit schmälern und die mit breiteren Blättern. Die erstere hat Borchmeyer (Deutschl. Baumz. 295) als angustifolia, die letztere Poiret (encycl. méth. IV, 147) als laurifolia beschrieben. Die Formen mit weiss- und mit gelbpanachirten Blättern (fol. arg. et aur. var.) fallen wenig in die Augen. Man besitzt auch eine Form, wo die Früchte früher reifen (praecox). Verwildert verhärten die Zweigspitzen zu Dornen (spinosa Hort, sylvestris Bechst. Handb. d. Forstbot. II, 1379).

II.

Subgenus Crataegus.

Verschieden gestaltete Sträucher, selten Bäume; die Dornen meist in den Winkeln der Blätter. Früchte zusammengezogen, selten halbrundlich und dann klein.

A. Pseudo-Mespilus.

Meist Sträucher mit wenig abstehenden Aesten; Dornen nicht immer vorhanden; Blüthen ziemlich gross, 20 bis 25 Staubgefässe. Früchte ziemlich gross, aber an der Spitze sehr zusammengezogen. Nur in Mittelamerika und Kolumbien.

2. Mespilus grandiflora Smith exot. bot. I, 38. t. 18 (M. lobata Jaume St. Hil. fl. et pom. franç. IV, t. 360, M. Smithii Ser. in DC. prodr. II, 633, M. stipulacea Hort., M. pirifolia Gu. et H. Abb. fr. Gew. t. 143, Crataegus lobata Bosc. in nouv. cours d'agric. II, 223. Crataegus grandiflora C. Koch in Verh. d. Ver. z. Bef. d. Gartenb. n. Reihe I, S. 226): Folia decidua, oblonga, interdum triloba, subtus pubescentia; Flores majusculi, subterni; Pomum sphaericum, plerumque dipyrenum.

Lange hat man das Vaterland dieser seit dem Jahre 1797 in den Gärten befindlichen Art nicht gekannt. Nach einem Zweige in dem kaiserlichen Herbar zu Wien, welcher noch von Jacquin stammt, wächst sie in Karolina und möchte vielleicht auch in Mexiko vorkommen. In Paris wurde sie früher auch als Mespilus canadensis und pensylvanica kultivirt. Die Blüthen sind nur halb so gross, als bei unserer Mispel, aber immer noch weit grösser, als bei allen Dorn-Arten. Wenn die Pflanze im Frühjahre mit den schönen, weissen Blüthen sich bedeckt, nimmt sie sich sehr gut aus und bildet in unseren Gärten einen grossen Schmuck.

Der Blüthenzweig von Mespilus pirifolia in den Abbildungen fremder Holzarten von Guimpel, Otto und Hayne (t. 143) gehört bestimmt hierher, die Früchte hingegen zu Mespilus pirifolia Willd. Auch Willdenow scheint die Pflanze mit der letztern verwechselt zu haben, denn im Berliner Herbar bewahrt man einen Blüthenzweig, wo er mit eigener Hand Mespilus pirifolia dabei geschrieben hat. Auf gleiche Weise befindet sich die Art als Crataegus prunifolia und spathulata im Ledebour'schen Herbar. Dass ferner Cr. lobata Bosc zu M. grandiflora und nicht zu pirifolia Willd. oder gar mit Cr. lobata Lindl. identisch und zu M. flava Willd. gehört, haben uns Exemplare von Gay und Kunth, welche aus dem Jardin des plantes stammen, und von Bosc selbst im Herbar des botanischen Gartens zu Petersburg überzeugt. Endlich kommt die Art in den Gärten als Mespilus stipulacea vor und möchte von M. stipulacea Laundy (Gardenm. IX, 630) und Lodd. hort. nicht verschieden sein.

3. Mespilus mexicana C. Koch (M. stipulacea Desf. in hort. Paris. M. Loddigesiana Spach in hist. d. vég. phanér. II, 591. Crataegus mexicana Moç. et Sess. in DC. prodr. II, 629): Ramuli brunnescentes; Folia perennentia oblonga, bi- aut lobato-serrata, supra nitentia, subtus mollia; Flores corymbosi, villosi; Pomum majusculum, sphaericum, plerumque pentapyrenum.

Eine auf dem Hochlande Mexiko's wachsende Art, die neuerdings wieder von Rözl eingeführt und empfohlen wurde. In dem botanischen Garten in Berlin befindet sie sich schon seit langer Zeit. Daselbst verliert sie im Frühjahr zum Theil die Blätter. Exemplare aus Paris, die wir dem Herbarium des botanischen Gartens in Petersburg verdanken, lassen keinem Zweifel übrig, dass Mespilus stipulacea Desf. nicht verschieden ist; eben so passt Spach's Beschreibung seiner M. Loddigesii sehr genau, nur ist der Name unpassend, da Loddiges nach uns zur Verfügung stehenden Exemplaren unter seiner M. stipulacea, zum Theil wenigstens, M. grandiflora ausgegeben hat.

Lindley gibt in der Abbildung der M. mexicana im botanical Register (t. 1910) die Blüthen nur mit 10 Staubgefässen an. Das muss auf einem Versehen beruhen, da ich, so viel Blüthen ich auch untersuchte, stets deren 25 fand. Die Früchte sind schön gelb, haben ganz das Ansehn der Azarolen, d. h. der Früchte von M. Azarolus All., und sind dunkelroth punktirt.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass unter M. mexicana 2 Abarten vorkommen, von denen

die eine auf der Unterfläche der Blätter sehr behaart ist, während dieses bei der andern nicht der Fall zu sein scheint. Bei der ersteren kommen in den Früchten auch nur 2 bis 4 Steine vor. Ich habe deshalb in meiner frühern Abhandlung über die Mispel- und Dorn-Arten (Verh. des Vereins z. Beförd. des Gartenb. neue Reihe 1. Band S. 299) mich veranlasst gefunden, diese als eine besondere Art unter dem Namen Crataegus hypolasia zu beschreiben. Einen Zweig dieser Abart fanden wir in dem Kais. Herbar zu Wien aber grade als die ächte M. mexicana und von Moçinno selbst gesammelt. Eben daselbst sahen wir einen allerdings unvollständigen Zweig der C. subserrata Benth, von Hartweg gesammelt, der vielleicht ebenfalls hierher gehören möchte. Der Diagnose nach und sonst gehört diese Pflanze aber zur nächsten Art.

Unter dem Namen Crataegus aenea und trilobata haben wir Zweige ohne Blüthen von 2 Sträuchern erhalten, die wahrscheinlich zu M. mexicana gehören. Bei der ersteren ist der ganze Zweig (wahrscheinlich eine Sommerruthe) mit rostfarbenem Ueberzug versehen; sonst ähneln die Blätter denen der M. mexicana. Ein ähnliches Exemplar haben wir im Herbarium des Petersburger botanischen Gartens gesehen. Bei der andern besitzen dagegen die Blätter eine in der Kontur mehr eiförmige Gestalt, sind aber dreilappig. Aehnlich, wenn auch nicht auf beiden Flächen behaart, wie hier, haben wir die Blätter auch bei M. mexicana gesehen.

4. Mespilus xalapensis C. Koch: Spinosa; Ramuli griseo-albidi; Folia perennantia (?), oblonga aut elliptica, basi saepe cuneata, biserrata, supra denique nitentia, subtus pallida, puberula; Flores corymbosi, albido-villosi; Pomum piriforme, plerumque tripyrenum.

Eine eigenthümliche Art, die wegen der häufigen Dornen und des dadurch bedingten Habitus vielleicht zur nächsten Gruppe gehören dürfte. Wir führen sie jedoch, da Mexiko, und zwar die Provinz Xalapa (Jalapa), wo sie Schiede fand, das Vaterland ist, hier auf. Wir sahen Original-Exemplare im Herbar des Petersburger botanischen Gartens. Legt man auf die Dornen einen Werth, so ähnelt sie der breitblättrigen Abart des Hahnenkamm's am Meisten, sieht man dagegen davon ab und nimmt besonders auf das Vaterland Rücksicht, so steht sie zwischen A. mexicana und pubescens, welche letztere vielleicht ebenfalls immergrüne, so wie härtliche und nur in der ersten Jugend hautartige Blätter, wie diese A. v. Humboldt angibt, besitzt. Die weisse Rinde der jungen Aeste und Zweige, die doppelt- (wie es scheint, nie gelappt-) gesägten, im Verhältnisse breiteren Blätter und die birnförmigen Früchte unterscheiden die Pflanze sehr leicht von den beiden zuletzt genannten Arten.

5. Mespilus pubescens H. B. et K. gen. et sp. pl. amer. VI, 168, t. 555 (Crataegus pubescens Steud. nomencl. bot. 2. Aufl. I, 433. Cr. subserrata Benth. pl. Hartw. 47): Folia membranacea (?) elliptica, parte superiore serrulata, inferiore contra integra, supra nitentia; Flores pauci, corymbosi, villosi; 2, 3 Pyrenae ad ventrem discretae, villosae.

Diese Art wächst ebenfalls auf dem Hochlande Mexiko's und soll einen hohen Baum bilden. Nach einem Original-Exemplare der M. subserrata Benth., was wir mit einem andern der M. pubescens H. B. K. vergleichen konnten, und eben so nach Bentham's Diagnose der zuerst genannten Pflanze unterliegt es keinem Zweifel, dass beide Arten nicht verschieden sind.

6. Mespilus stipulosa H. B. et K. gen. et sp. pl. amer. VI, 168 (Crataegus stipulosa Steud. nomencl. bot. 2. Aufl. I, 434): Folia membranacea (?) obovato-cuneata, mucronata, apice serrata, supra puberula, viridia; Flores corymbasi, sericeo-tomentosi; Pomum oblongo-pyriforme; Pyrenae 3—5, invicem connatae.

Nach v. Humboldt bildet diese Art in der Republik Ecuador, wo sie wächst, einen ästigen, nicht hohen Baum.

7. Mespilus quitensis C. Koch (Crataegus quitensis Benth. pl. Hartw. 173): Folia ovato-aut oblongo-cuneata, serrata, apice obtusa seu obscure triloba, supra puberula; Flores pauci, breviter pedicellati, congesti; Pomum magnitudine olivae.

So viel sich aus der Diagnose entnehmen lässt, steht dieser kleine Baum dem vorigen sehr nahe und unterscheidet sich eigentlich nur durch den gedrängten Blüthenstand. Es kommt noch dazu, dass er ebenfalls auf dem Hochlande Ecuador's wächst.

B. Peruanae.

(Arten aus Peru.)

Dornige, immergrüne Sträucher; Blätter mehr eirundlich, als länglich, lederartig, meist völlig unbehaart; Blüthen und Früchte klein; Staubgefässe 20 und 25. Sämmtlich in Peru.

8. Mespilus subspinosa Vent. herb. (Crataegus subspinosa DC. prodr. II, 626, Presl in Verh. d. boehm. Ges. d. Wissensch. 5. Folge, VI, 564): Folia ovata aut obovata, coriacea, perennantia, glaberrima, crenato-dentata; Flores corymbum ovatum formantes, glaberrimi; Pomum subsuccum.

Von dieser in Peru wachsenden Art fand de Candolle einen Zweig in Delessert's Herbar. Auch hat sie der bekannte Reisende Hänke gefunden. Leider ist die Pflanze so kurz beschrieben,

dass man sich über die Art und Weise ihres Wachsthumes keinen deutlichen Begriff machen kann.

9. Mespilus depressa C. Koch (Crataegus depressa Presl in Verhandl. d. boehm. Gesellsch. d. Wiss. 5. Folge, VI, 564): Folia obovata, aut spathulata, apice obtusa aut retusa, coriacea, nitida, subtus pubescentia, cartilagineo-serrulata; Flores corymbosi, pubescentes; Sepala patentissima; Stigmata glabra; Pomum pentapyrenum.

Ein niedriger, ästiger Strauch Peru's. Gleich den meisten Dorn-Arten hat er die Eigenthümlichkeit verschieden geformte Blätter zu bilden, die kaum die Länge eines Zolles erreichen, auf der Oberfläche glänzend, auf der Unterfläche hingegen behaart sind und eine lederartige Konsistenz besitzen. Obwohl die Narbe unbehaart erscheint, finden sich doch an der Basis des Griffels Haare vor. Die wenigen Blüthen haben einen seidenglänzenden Ueberzug. Die Kelchblätter sind dreieckig-lanzettförmig.

10. Mespilus myrtifolia C. Koch (Crataegus myrtifolia Presl in Verhandl. d. boehm. Gesellsch. d. Wiss. 5. Folge, VI, 563): Folia late oblonga aut oblongo-spathulata, apice obtusa, coriacea, nitida, crenulata; Flores corymbosi, pubescentes; Sepala erecto-patentia; Stigmata hirta; Pomum pentapyrenum.

Von dieser immergrünen Pflanze haben wir ein Exemplar im kaiserlichen Herbar zu Wien gesehen, nach dem zu urtheilen derselbige einen hübschen, keineswegs sparrigen Strauch bildet. Man muss deshalb bedauern, dass weder von diesem, noch von den übrigen Arten dieser Abtheilung sich Pflanzen in Kultur befinden.

11. Mespilus peruviana C. Koch (Crataegus peruviana C. Koch in Verh. d. Ver. z. Bef. d. Gartenb. neue Reihe I, 297, Cr. subspinosa Hook. in pl. Mathews.): Folia saepe fasciculata, obovata aut obovato-cuneata, glaberrima, apice obtusa, coriaceo, ad marginem superiorem dentata; Flores pauci, corymbosi argenteo-pubescentes; Sepala lanceolato-subulata; Pomum pentapyrenum.

Diese Art wurde von dem englischen Reisenden Mathews in der Südhälfte der Neuen Welt entdeckt und von Hooker als zu M. subspinosa gehörig erklärt. Einen Zweig davon sahen wir im Kaiserlichen Herbar zu Wien. Genannte Pflanze ist jedoch in allen ihren Theilen unbehaart und besitzt auch eine mehrblüthige Doldentraube, während bei M. peruviana die letztere nur aus 3 – 6 Blüthen besteht und behaart ist. Weit näher steht sie der M. myrtifolia, die sich wiederum durch ungleich gezähnte Blätter unterscheidet.

(Fortsetzung folgt.)

Belgique und Illustration horticole.

1—6 livraison.

Mehrfache Reisen und, hauptsächlich durch diese veranlasst, reichliches und nicht weniger interessantes Material für die Wochenschrift haben uns bisher gehindert, über die Abbildungen ausländischer Zeitschriften zu berichten; wir thuen dieses daher nachträglich. Was demnach zuerst die Belgique horticole anbelangt, so hat diese in so fern eine Veränderung erhalten, als sie jetzt mit dem Jahres-Anfange einen Band beginnt und daher auch mit dem Jahres-Ende schliesst, ausserdem auch das Organ der Fédération des sociétés de la Belgique geworden ist. Das Journal d'horticulture pratique, was von Funkh in Brüssel ausgegeben wurde, ist dagegen eingegangen. Mit dem Inhalte hat natürlich das Aeussere gewonnen. Professor Ed. Morren in Lüttich, der seitherige Herausgeber, redigirt auch ferner sein Journal mit Umsicht und Geschick. Mit Notabilitäten in der Botanik und im Gartenbau in Verbindung, bemüht er sich fortwährend nur Vorzügliches zu liefern. Auf diese Weise in die Fusstapfen seines nicht weniger geistreichen, als gelehrten und viel umfassenden Vaters, Karl Morren, getreten, der bekanntlich das Journal: Belgique horticole gründete, dürfen wir demnach auch hoffen und wünschen, dass auch er, wie sein Vater, im weitesten Kreise die verdiente Anerkennung erhalten werde. Bereits erscheint das Journal in Burgos in spanischer Sprache.

Betrachten wir die uns vorliegenden 6 ersten Hefte des Jahrganges 1862 etwas näher, so finden wir zunächst eine Fortsetzung der im vorigen Jahrgange begonnenen Zusammenstellung der Petola-Arten und Sammetblätter (d. h. der buntblättrigen Orchideen aus der Verwandtschaft von Anecochilus und Physurus) von Blume, denen Ed. Morren noch Mancherlei, besonders was die Kultur betrifft, hinzugefügt hat. Die bezüglichen Arbeiten gehen 4 Lieferungen hindurch. Wir hätten nur gewünscht, dass zu gleicher Zeit auch die Arbeiten über denselben Gegenstand von den jüngeren Reichenbach, die sich leider zerstreut, zum Theil in der Bonplandia, zum Theil in der Hamburger Blumenzeitung und in anderen Zeitschriften vorfinden, so wie von Lindley, berücksichtigt worden wären. Bekanntlich nimmt keiner der 3 genannten Botaniker Rücksicht auf die Bearbeitung der anderen; jeder thut sogar manchmal, als wenn die Arbeiten der Anderen gar nicht existirten. Was doch die Ehre der Benennung einer Pflanze und seinen Namen hinter dem einer Pflanze zu sehen, für einen magischen Einfluss selbst auf Männer, die sich doch wahrlich Verdienste genug erworben haben, ausübt?

Wenn nur nicht die Wissenschaft und vor Allem das arme Gedächtniss, manchmal auch der Geldbeutel der Laien, darunter leiden müssten! Dann wollten wir diese menschliche Schwäche noch hingehen lassen, so verdient sie aber die ernsteste Rüge.

Als wir im Jahre 1857 unsere Abhandlung über Petola-Arten und Sammetblätter (Berl. allgem. Gartenz. S. 1) schrieben, begann die Liebhaberei für derlei Pflanzen bereits sich zu entwickeln und erreichte rasch einen hohen Grad. Die einzelnen Pflanzen wurden um hohe Preise gekauft. Aber 10 Arten nur kannte man damals in den Gärten. Seitdem hat sich die Zahl fast verdreifacht. Es wäre deshalb wohl zu wünschen, dass Jemand sich der Mühe unterzöge und eine Zusammenstellung derselben, zugleich mit kurzen Charakteristiken und mit Angabe der Synonyme, geben wollte.

Wir schreiben wiederum Anecochilus und nicht Anectochilus und Anoectochilus, weil der Botaniker, welcher den Namen gab, sich dieser Schreibart zuerst bediente (s. Blume bijdr. 411). Warum er gegeben wurde, sagt Blume nicht. Das Genus Anoectochilus zu nennen und das Wort von cheilos, Lippe, und anoiktos, was sich öffnen lässt, abzuleiten, hat keinen Sinn, da die Lippe bei den Orchideen wohl immer offen ist. Wir verstehen deshalb Professor Lemaire in Gent nicht, wenn er durchaus die Schreibart Anoectochilus gegen die Priorität aufrecht erhalten will. Wir hatten uns früher wiederholt an Blume gewendet und um Auskunft gebeten. Leider ist er darüber gestorben. In seiner letzten Abhandlung über diesen Gegenstand schreibt er allerdings „Anectochilus", ohne jedoch seine frühere Schreibart aufzuheben. Es könnte demnach ebenfalls hier ein Irrthum vorliegen, sobald man geneigt sein wollte, diesen früher anzunehmen.

Wie in der Abhandlung im vorigen Bande der Belgique horticole eine Tafel mit Abbildungen von 7 Arten gegeben wurde, so finden wir auch hier eine, wo wiederum die 6 folgenden Petola-Arten bildlich dargestellt sind: Cystorchis javanica, variegata und obscura, Goodyera pusilla und colorata, so wie die bekannte Dossinia marmorata. Wenn wir uns nicht sehr täuschen, so möchte die hier abgebildete Goodyera colorata mit dem erst in diesem Jahre in den Handel gekommenen und von uns bereits besprochenen Anecochilus Bullenii identisch sein. Eben so ist der von uns zuerst bekannt gemachte Anecochilus argyroneurus (Berl. allgem. Gartenzeit. 1857, S. 4), den Reichenbach mit Unrecht für den ächten A. setaceus Bl. hält, auf der letzten bereits erwähnten Tafel im vorigen Jahrgange der Belgique horticole als Argyrorchis javanica dargestellt.

Im 2. Hefte der Belgique horticole sind die von uns mehrfach besprochene und ächt sein sollende Cordyline indivisa, aber leider ohne Blüthe, und ausserdem die krautartige Liane: Lophospermum erubescens Zucc. abgebildet, letztere auch als Ampelpflanze empfohlen. Paritium elatum des 3. Heftes haben wir in einer besonderen Abhandlung bereits besprochen (4. Jahrg. S. 233). Eben so, wenigstens angezeigt, sind: Salvia caliaefolia (3. Jahrg. S. 263) und die rothblühende Form der Rhodanthe Manglesii (sanguinea), welche beide auf der Tafel des 4. Heftes (letztere auch im botanical Magazine tab. 5283) abgebildet sind. Hoplophytum coeleste C. Koch (im 4. Doppelhefte) wurde zuerst von uns in der Appendix zum Samenverzeichnisse des Berliner botanischen Gartens beschrieben und stellt eine hübsche, leicht blühende Pflanze vor, im äusseren Ansehen den Billbergien gleichend.

Higginsia regalis Hook. (Campylobotrys regalis Lind. und discolor Hort.) ist nach einer Abbildung im botanical Magazine (t. 5280) dargestellt und besitzt unten braune, oben hellgrüne, jedoch durch einen Silberschein in der Farbe unterbrochene Blätter. Phyllagathis rotundifolia Blume, die mit der vorigen Pflanze im 6. Hefte eine Abbildung erhalten hat und ebenfalls im botanical Magazine (tab. 5282) sich abgebildet vorfindet, ist von uns mehrfach besprochen (zuletzt S. 167).

In der Illustration horticole sind hauptsächlich buntblättrige Pflanzen abgebildet. Hebeclinium atrorubens Lem. (tab. 310) steht dem janthinum nahe und unterscheidet sich hauptsächlich durch die grünbraune Färbung von Blätter und Stengel. Hinsichtlich der Blüthenfülle und der langen Blüthezeit scheint sie sich ebenfalls jener anzuschliessen. Wir sahen sie zuerst bei Gelegenheit der Genter Ausstellung und haben sie auch bereits bei dem Berichte derselben erwähnt. Dasselbe gilt auch von den beiden anderen (auf tab. 320 und 323) abgebildeten Pflanzen: Adelaster albivenis Hort. und Reineckea carnea Kth. fol. var.

Buntblättrige Kaladien sind mehre bildlich dargestellt. Als Caladium Lemaireanum ist C. picturatum C. Koch β. albinervium (Sagittaria Stange) abgebildet. Wir haben die Pflanze lebend gesehen. In der Abbildung ist der Mittelnerv grünlich-weiss dargestellt, als wäre es fast die Form, der wir den Namen viridinervium gegeben haben. Auf der 316. Tafel finden sich dagegen C. regale Lem. und macrophyllum Lem. vor. Beide (siehe übrigens S. 135) sind hübsche Formen mit grossen Blättern,

welche wahrscheinlich mit C. argyrospilum eine und dieselbe Art darstellen. Hinsichtlich der Flecken schliesst sich C. Devosianum Lem. an, was ausserdem den Mittelnerven nur noch pappelgrün gefärbt besitzt. Uebrigens kommt diese Erscheinung auch bei anderen Kaladien-Formen bisweilen vor. Genannte Form ist auf der 322. Tafel zugleich mit C. splendidum Lem. abgebildet. Diese neue Form steht dem C. Baraquini sehr nahe und ist nur noch mehr durchaus roth. Verwechseln darf man sie übrigens nicht mit C. splendens, die wir zuerst beschrieben haben.

Anthurium leuconeuron Lem. hat mit Recht den Namen „weissnervig" erhalten. Nach lebenden Exemplaren, die wir gesehen, traten jedoch in den lederartigen Blättern die weissen Nerven keineswegs so frappant hervor, dass die Zeichnung sehr in die Augen fällt.

Weiter sind 2 buntblättrige Gehölze: Biota (Thuja) orientalis Endl. β. Verschaffeltii und Tilia parvifolia Ehrh. fol. var. abgebildet worden. Die Spitzen aller Zweige haben bei der ersteren eine goldgelbe Farbe angenommen. Es ist nicht zu leugnen, dass eine ganze Pflanze sich sehr hübsch ausnehmen mag. Uebrigens haben wir in diesem Jahre mehrfach die Beobachtung gemacht, dass einzelne Zweige an sonst grünen Pflanzen der Biota orientalis ebenfalls eine goldgelbe Färbung angenommen hatten. Hätte man mit diesem Zweige einen Wildling veredelt, so würde man ohne Zweifel auch dieselbe interessante Form erhalten haben. Was die buntblättrige Linde anbelangt, so gehört die Form, welche wir schon seit geraumer Zeit in den Gärten kennen, keineswegs zu Tilia parvifolia Ehrh., sondern zu Tilia grandifolia Ehrh. (pauciflora Hayne). Wir möchten auch von der Form, welche abgebildet ist, behaupten, dass sie ebenfalls dazu gehöre.

Von unseren Kalthaus-Blüthensträuchern sind 2 hübsche Kamellien bildlich dargestellt: tricolor imbricata fl. pl. (tab. 312) mit einer mehr 2-, als 3-farbigen Blume, insofern man nicht die beiden Nüancirungen des Rothes als besondere Farben betrachten will, und Cora L. Barton (tab. 321) von regelmässigem Bau, weiss von Farbe und mit einzelnen rosafarbenen Schmitzen. Letztere ist amerikanischen Ursprunges und wurde von Buchanan mitgetheilt, erstere dagegen hat Schmitz in Florenz gezüchtet und an Henderson u. Söhne in London verkauft.

Von Alpenrosen sind ebenfalls 2 hübsche Formen des Rhododendron arboreum auf der 317. und 326. Tafel abgebildet. Minnie hat weisse Blüthen mit leichtem Rosaschein. Nach oben macht sich aber gegen die Mitte hin eine gelbliche Färbung geltend, vielfach unterbrochen durch braune Flecken; Souvenir de Jean Byls hat dagegen rothe Blüthen und auf hochgelbem Grunde in der Mitte des obersten Blumen-Abschnittes hellbraune Flecken. Beide Alpenrosen halten in Belgien im Freien aus und zeichnen sich durch grosse Blüthen aus, die ebenfalls wiederum grosse Doldentrauben bilden.

Catalpa Kaempferi (tab. 319) haben keineswegs Siebold und Zuccarini beschrieben, sondern der Blüthenstrauch wurde vielleicht vom ersteren unter diesem Namen nur eingeführt. Doch wird sie auch in dem Berichte des Obergärtners über den Versuchsgarten der Pariser Gartenbaugesellschaft, Masson, vom Jahre 1853 (Ann. de la soc. d'hort. p. 78) erwähnt und dabei gesagt, dass sie zu gleicher Zeit aus Samen mit C. Bungei C. A. Mey. aufgegangen sei. Wahrscheinlicher möchte es daher sein, dass der etwas niedriger bleibende Strauch vielmehr eine ganzblättrige Abart des zuletzt genannten Gehölzes ist. Zur Unterscheidung von der nordamerikanischen C. syringaefolia Sims gibt Prof. Lemaire als Kennzeichen an, dass nämlich in den Winkeln der an der Basis des Blattes von der Mittelrippe abgehenden Seitennerven braune Drüsen bei Catalpa Kaempferi vorhanden seien, bei C. syringaefolia aber nicht. Diese Drüsen sind jedoch auch bei letzterer Pflanze vorhanden, allerdings weisslich.

Lepistemon pentstemonoides Lem. (tab. 315) ist eine Art Halbstrauch aus Kalifornien, der als Pentstemon Lobbii aus England eingeführt wurde. Ein Pentstemon ist die Pflanze allerdings nicht, denn Tracht und Blüthen unterscheiden sie hinlänglich. Die letzteren sind gelb, ziemlich weit und fast bis zur Basis in Lippen, von denen die dreitheilige untere zurückgeschlagen ist, gespalten.

Oenothera Lamarckiana Seringe ist bereits mehrfach von uns besprochen und wurde auf der 318. Tafel abgebildet. Eingeführt soll sie aus Kalifornien sein.

Stanhopea ornatissima (tab. 325) hat Lemaire eine Orchidee genannt, welche sich als St. oculata var. crocea in den englischen Gärten befindet und auch bereits auf dem Kontinente verbreitet ist. Sie scheint sich auf dem ersten Blick durch ihre so grossen Laubblätter zu unterscheiden, als diese uns bei keiner anderen Art vorgekommen sind. Hinsichtlich der Blüthen finden wir allerdings aber eine grosse Aehnlichkeit mit St. oculata, welche übrigens, wie wohl fast alle Arten dieses Geschlechtes, ebenfalls stark riecht.

Malortiea gracilis H. Wendl. (tab. 327) haben wir erst S. 279 besprochen.

Blaublühende Kamellien.

Bis jetzt gehören blaublühende Kamellien eben so, wie schwarze Rosen, zu den unerreichten Kunststücken der Gärtner. Was ist nicht Alles bereits geschehen, um schwarze Rosen zu erhalten. Schon im Alterthume strebte man darnach und glaubte, dass Rosen auf Eichen gepfropft, schwarze Blumen hervorbrächten. Wir erinnern uns selbst noch aus unserer Jugend, wie Liebhaber sich bemühten, auf diese Weise das Problem zu lösen und so überzeugt davon waren, dass sie das Fehlschlagen nur dem Misslingen des Anwachsens Schuld gaben. Man bedenkt aber nicht dabei, dass nie und nimmer Rosen auf Eichen veredelt anwachsen werden. Noch vor einem Jahrzehend wollte man trotzdem auf diese Weise in Oberschlesien schwarze Rosen erzogen haben.

Wenn man auch nicht so viel, so hat man doch häufig vielfach experimentirt, um blaue Kamellien zu erhalten. Bis jetzt ebenfalls vergebens. Zwar wurde schon einmal, und zwar im Jahre 1845 in Lyon die Abbildung einer blauen Kamellie, die aus der bekannten Imbricata rubra entstanden sein sollte, in die Oeffentlichkeit gebracht. Natürlich machte die Sache viel Aufsehen. Die Einen belächelten sie, die Andern hingegen glaubten, dass damit nun das bis dahin nur angestrebte Problem vollständig gelöst sei. Da keine neue blaue Kamellie kam, wurde die Angelegenheit allmählig wieder vergessen, wie so manches Andere, was im Anfange mit Posaunen-Schall in die Welt gebracht worden war.

Nun lesen wir in dem Februarhefte der so vorzüglich redigirten Belgique horticole, dass nach einer Nachricht in der Revue des jardins, welche, wenn wir nicht irren, in Lyon erscheint, in der Handelsgärtnerei von Schmidt in Lyon sich wiederum und zwar mehre Kamellien, welche zu gleicher Zeit eine rosafarbene, eine rothe und eine blaue Nüancirung besässen, gezeigt haben, und wieder auf Exemplaren derselben Imbricata rubra, auf der schon im Jahre 1845 eine blaue Blume vorgekommen sein sollte. Das Faktum stände also dieses Mal keineswegs vereinzelt da, wenn auch auf einen engen Raum, auf das Kamellienhaus des Gärtners Schmidt, beschränkt.

Ueber die Möglichkeit einer blauen Kamellie lässt sich nichts sagen; auf jeden Fall ist diese wahrscheinlicher, als eine schwarze Rose. Wir haben blaue Hortensien, wo die ursprüngliche Farbe ebenfalls rosaroth ist und die blaue durch eine besondere Erdmischung, wo Eisen enthalten ist, erzielt wird. Interessant ist es nun, dass genaue Untersuchungen ergeben haben, dass die Kamellienpflanzen mit den blauen Blumen von einem Orte bezogen wurden, wo sehr viel Eisen enthaltende Erde vorhanden war, und wo demnach wahrscheinlich diese für die Kamellien benutzt worden ist. Möglicher Weise kann dann weiter die Atmosphäre ebenfalls dabei ihren Antheil gehabt haben. Ausserdem wird noch erzählt, dass der frühere Besitzer der Schmidt'schen Handelsgärtnerei dieselben Exemplare, von denen man 16 Jahre früher die blauen Kamellien schon einmal erhalten, von Neuem zu Veredlungen benutzt hatte. Auf jeden Fall scheint uns die Sache wichtig genug, dass auch bei uns auf gleiche Weise Versuche damit angestellt werden.

Eine neue Lilie aus Japan.

Dem jüngeren Veitch, der sich bekanntlich schon seit längerer Zeit in Japan aufhält und bereits eine Reihe der schönsten Kultur-Pflanzen, hauptsächlich Koniferen, aus jenem Inselreiche eingeführt hat, verdanken wir nun auch eine Lilie, die ohne Zweifel bei uns noch Aufsehen machen und eine grosse Verbreitung erhalten wird. Unter dem Namen Lilium auratum wird sie zuerst in Gardeners Chronicle von Lindley aufgeführt. Später wurde sie von Hooker (im Oktoberhefte des botanical Magazine tab. 5338) abgebildet. Ferner erhalten wir in der uns in diesen Tagen zugekommenen Oktober-Lieferung der Verschaffelt'schen Illustration horticole (tab. 338) eine stattliche Abbildung. Wir halten es für unsere Pflicht, Liebhaber schon jetzt auf diese Lilie aufmerksam zu machen, da sie sich würdig dem Lilium speciosum (lancifolium Hort.) anschliesst und von dieser eine Rivalin bilden wird.

Die Pflanze als solche besitzt, namentlich in den Blättern, eine grosse Aehnlichkeit mit genannter Art und wird wahrscheinlich ebenfalls unter gleichen Verhältnissen, d. h. sehr gut gedeckt, bei uns aushalten. Auch die Blüthen haben dieselbe Form und dieselbe Grösse. Die Grundfarbe der Blume ist weiss; ein gelber, breiter Streifen zieht sich aber von der Basis nach der Spitze. Ausserdem befinden sich zerstreut braune Flecken auf der ganzen Oberfläche und werden gegen die Basis hin durch lange ungefärbte Papillen vertreten. Die Staubfäden sind kurz und tragen über Zoll lange, graubraune Staubbeutel.

Schon in England vermuthet man, dass Lilium auratum ein Blendling des Lilium speciosum mit irgend einer anderen dort einheimischen oder wenigstens kultivirten Lilie sein möchte. Ob grade Lilium Thunbergianum dabei thätig gewesen ist, bezweifeln wir. Hoffentlich haben wir hier in Berlin bald Gelegenheit, eigene Studien mit dem Lilium auratum zu machen.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines.

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 47. Berlin, den 22. November **1862.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel. als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Eine Ausstellung in Wien. — Die Mispel- und Dorn-Arten (Mespilus und Crataegus) (Fortsetzung). — Ueber einige Dekorationspflanzen. — Der amerikanische und sibirische Mondsame.

Sonntag, den 30. November Mittags ½12 Uhr, findet im Englischen Hause (Mohrenstrasse 49) eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Eine

Ausstellung in Wien.

Vom Rittergutsbesitzer von Bose.

Von Namur nach Wien ist es ein weiter Weg. Zwei Tage und eine Nacht anhaltendes Fahren mit dem Kourierzuge, und er ist auch angreifend, ja der Mensch kann zum Hungerleider werden. Ungeachtet dieser Anstrengung und den vorausgegangenen fünf unruhvollen Tagen in Namur kam ich frisch am 7. Oktober Nachmittags in Wien an, besuchte von der Bahn weg sofort die Ausstellung, musste dann so und so viele Hôtels anfahren, bevor ich unterkam, stärkte Körper und Geist, und war um 6 Uhr in der Sitzung, an den Verhandlungen theilnehmend, die bis dahin verschoben waren.

Wie in Namur zwei Gesellschaften die Ausstellung in's Leben gerufen hatten, so auch in Wien. Die k. k. Landwirthsgesellschaft hatte den pomo- und önologischen Kongress mit einer Ausstellung von Obst, Wein und Geräthschaften ausgeschrieben, und die k. k. Gartenbaugesellschaft schloss sich mit Pflanzen und Blumen an, um etwas Tüchtiges in's Leben zu rufen.

Von bekannten Personen waren anwesend und betheiligten sich an den Verhandlungen: Lucas aus Reutlingen, Prof. Fickert aus Breslau, Hannemann aus Proskau, von Babo aus Kloster Neuburg, Siebenfreud aus Tyrnau, Kiegerl, Obergärtner des Versuchshofes in Graz und mehre der Wiener Herren, wie der Botaniker Professor Fuchs, Baron Hohenbruck u. s. w.

Die Ausstellung befand sich in den schönen Räumen des Fürstlich-Liechtensteinischen Gartens in der Rossau und es waren die weiten Häuser alle übervoll. Ein Vergleich mit Namur würde keinesfalls zum Nachtheile Wiens ausfallen, vielmehr war hier Manches imposanter durch grössere Massen und auch besser vertreten, als in Namur, die Aufstellung war augenfälliger, z. B. bei den Gemüsen, und was den Wein betrifft, in jeder Beziehung grossartig, sowohl in Trauben, wie in deren Produkt.

Soweit das Allgemeine. Zum Speciellen übergehend lassen Sie mich mit der Pflanzenausstellung beginnen, wobei ich nicht zu vergessen bitte, dass es kein Mann von Fach ist, der da spricht, vielmehr ein Dilettant — also wie der Blinde von der Farbe.

Das Haus für die Pflanzen war ziemlich bedeutend und ganz überfüllt. Am obern Ende, dem Eintretenden zur Linken, standen die Büsten der Majestäten des Kaisers und der Kaiserin, umgeben von immergrünen Gewächsen, Palmen und anderen Warmhauspflanzen des k. k. Universitätsgartens, arrangirt von Benseler, wofür demselben eine Vermeilmedaille zuerkannt wurde. Von da durchlief das Haus ein breiter Gang mit Sitzen, Tischen u. s. w., den nach der hinteren Wand fortlaufende Gruppen einschlossen, während an den Fenstern kleinere Pflanzen auf einer etwa 3 Fuss hohen Stellage aufgestellt waren. Die gesammte Ausstel-

lung hatte insofern einen ganz anderen Charakter, gegenüber der in Namur, weil hier im Programm für bestimmte Gegenstände, Pflanzen und Gruppen die Preise voraus aufgestellt waren. So traten die einzelnen Einsendungen gleich als Bewerber für einen bestimmten Preis auf. Die vielen Prachtpflanzen und Prachtexemplare aufzuführen, wäre zu raumverschwenderisch und wenig geeignet für eine solche Relation, wesshalb ich vorziehe, nur das zu nennen, was mir auffiel — und so haben die Leser einmal einen ächten Laienbericht. Zunächst die Palmen und Warmhauspflanzen, als die grossartigsten Erscheinungen. Universitätsgärtner Benseler hatte vorzügliche Exemplare und bis zu je 5 Stück aufgestellt, darunter Sabal umbraculifera, Maranta setosa, Chamaerops humilis, Nephrodium violaceum, Chamaedorea Sartori u. s. w., die einen wahrhaft grossartigen Anblick gewährten. Dieser Sammlung stand an Schönheit die aus dem Fürstl. Dietrichsteinischen Garten nicht nach; da waren die Furcroya gigantea, Jacaranda filicifolia, Boehmeria argentea, die mir besonders auffielen. Auch Pandaneen sylvestris war dabei, wie überhaupt die Pandanus mehrfach vertreten waren, so P. odoratissimus verus, elegantissimus, javanicus fol. var., furcatus u. s. w. mitunter in mehrern Exemplaren.

Zwei Sammlungen tropischer Nutzpflanzen — der Preis verlangte 45 Stück mit Angabe der Verwendung — waren unstreitig für den Laien das Interessanteste der ganzen Pflanzenmasse, die hier zur Schau gestellt war. Die eine von Rud. Abel & C. in Wien enthielt über 100 Pflanzen (148), die zweite von Ludw. Abel etwa 70—80. Es waren meist schöne und in die Augen fallende Exemplare; da war die Carloduvica palmata; Attalea funifera; Aralia papyrifera; Areca Catechu; Lagetta lintearia; Sapota Mülleri; Sacharum Ravennae, vittatum und officinarum; Tacca pinnatifida u. s. w., und natürlich die bekannteren Arten, wie Cycas, Cocos, Ananas, Carica, Thea, Quassia, Piper u. s. w. Auch die durch die Novara-Expedition bekannt gemachte Passiflora war da neben der P. edulis und (mir als alter Bekannter) der Anona squamosa, deren herrliche, wahrhaft kostbare Frucht ich in Mailand schätzen gelernt.

Unter den Koniferen zeichneten sich die des Ritters Fernkorn und der Firma Rud. Abel & C. aus, erstere etwa 140, letztere wohl 160—180. Darunter z. B. Torreya grandis und Humboldtii; Biota falcata und spec. nov.; Abies Lowiana, lasiocarpa, Vancouver-Island u. s. w. 12—15 Araucarien, darunter excelsa fol. var., multiceps, robusta u. s. w. 30 Arten Pinus, z. B. Llaveana, Don Pedro, gigantea u. s. w. 15 Arten Podocarpus, z. B. japonica fol. var., Blumei u. s. w. Dann die schönen Dammara obtusa, Moorei, Brownii, orientalis, alba und Bidwillii u. d. m.

Farnkräuter, Orchideen u. s. w. waren nicht besonders vertreten, dagegen waren einige Pflanzen auffallend, so z. B. Camellia quercifolia der Firma Rud. Abel & C. Von Gynerium argenteum in Blüthe aus dem Fürstl. Schwarzenberg'schen Garten sah ich 2 recht hübsche Exemplare, aber wahre Liliputen gegen die, welche ich 1861 in der Villa Carlotta bei Como im Freien sah. Hierher rechne ich noch die blühende Canna gigantea, ein wahres Prachtstück.

Bevor ich zu den Florblumen oder eigentlichen Modepflanzen übergehe, bemerke ich noch, wie ich wohl manche seltene und neue Pflanze übersehen haben mag — als Laie — und auch anderen, auf welche ich aufmerksam gemacht wurde, ein Interesse nicht abgewinnen konnte. Dahin gehören vielleicht noch: Bambusa Metaki fol. var.; Stephensonia grandifolia; Aralia spathulata und Duncani u. s. w., denen der Eingeweihte den wahren Werth zu geben wissen wird.

Modepflanzen, Florblumen und was dahin gehört, waren zahlreich vertreten und, nur mit Ausnahme der Blattpflanzen, bei weitem vorzüglicher als in Namur. Die Fuchsien des Ritters Fernkorn, die Pelargonien von Klaering und die Rosen aus dem Fürsterzbischöflichen Garten befriedigten auch den Kenner. Mich zog vor Allem die Gruppe von Viola arborea von Flaschelmayer an und der zunächst die hochstämmigen Lantanen aus dem Fürstl. Salm'schen Garten. Auch die Villa Braunschweig bewährte ihren alten Ruhm durch vorzüglich kultivirte Pflanzen, z. B. Rosen, Salvien, Gloxinien, Achimenes u. s. w. Es gab überhaupt der Gruppen noch so manche, die bemerkenswerth, allein ich notirte nur noch die Astern von Seifert, die Remontantnelken von Twrdy aus Brünn, die Chrysanthemum der Firma Rud. Abel & C., die auch Lantanen, Penstemon u. s. w. ausgestellt hatten und endlich die Begonien des Fürstl. Salm'schen Gartens und von Joseph von Kloger.

Vor dem Pflanzenhause waren eiserne Gartenmeubles aufgestellt — Zelte, Tische, Stühle, Bänke — von ganz vorzüglicher Arbeit und überaus geschmackvoll, wie sie nur in den Fabriken von Aug. Kitschelt und Georg Schwab geliefert werden. Sie sind aus eisernen Röhren gefertigt und ahmen das Stuhlrohr in täuschender Weise nach.

So viel über die Pflanzenausstellung und ich schliesse mit der Bemerkung, dass meine Anschauungsweise keinen Anspruch macht auf die eines Kennerauges, aber eben deshalb geeignet sein wird, Gnade vor den Augen des Publikums der Wochenschrift zu finden — als Etwas noch nicht Dagewesenes.

Die

Mispel- und Dorn-Arten

(Mespilus und Crataegus).

(Fortsetzung.)

C. Boreali-Americanae, subdecandrae.

(Arten mit 10, selten mehr oder weniger Staubgefässen aus Nordamerika.)

Sträucher, selten Bäume, mit Dornen in den Winkeln der Blätter, aus verkümmerten Knospen entstanden; Doldentrauben vielblüthig; 10, sehr selten mehr oder weniger Staubgefässe.

12. Mespilus Crus galli Poiret in encycl. méth. IV, 444 (M. lucida Ehrh. Beitr. IV, 17, Crataegus Crus galli L. cod. Nro. 3644. Cr. lucida Mill. dict. und icon. t. 179, deutsche Ausg. t. 185): Folia cuneata, dentata, supra lucida, glabra, duriuscula, ipsaque coriacea; Gemmae oblongae; Sepala elongata, lanceolata, glaberrima; Discus viridis; Pomum rubescens aut vix virescens, 1—3 pyrenum.

Blätter mehr oder weniger härtlich, auf der Oberfläche meist glänzend und unbehaart, nur gezähnt oder gesägt, nicht gelappt, schmal- und breitkeilförmig; das sind die sicheren Kennzeichen des bei uns ziemlich verbreiteten Hahndornes, der auf der Ostseite Nord-Amerika's westwärts bis an das Oregon-Gebirge und von Canada nordwärts bis Florida im Süden vorkommt, also eine sehr grosse Verbreitung besitzt. Er bildet bei uns häufig ein kleines Bäumchen mit fast wagerecht abstehenden Aesten, die sich durch ihre grau-weisse Färbung auszeichnen, und ist dann über und über mit starken Dornen besetzt, so dass er als eine natürliche Heckenpflanze zu betrachten ist und als solche auch im Vaterlande benutzt wird. Aber auch als Einzelpflanze nimmt er sich, hauptsächlich wegen seiner lederartigen und auf der Oberfläche glänzenden Blätter, sehr hübsch aus.

Man hat in den Gärten 4 Abarten, die von manchen Botanikern auch als selbständige Arten betrachtet wurden und noch werden. So verschieden diese zum Theil auch aussehen, so ist es aber doch nicht möglich, durchgreifende Merkmale zur Unterscheidung zu finden, da man Mittelformen kultivirt, bei denen man ungewiss sein kann, zu welcher Abart man sie bringen soll. 3 davon hat schon Aiton in seinem Hortus Kewensis aufgeführt.

a. Pyracanthifolia nennt er die gewöhnliche Form mit länglich-keilförmigen oder spathelförmigen Blättern und grünlich-röthlichen Früchten. Der Wuchs ist sehr sparrig. 8 bis 10 Staubgefässe und 1 oder 2 Stempel sind vorhanden. Hierher gehört auch Mespilus Watsoniana Spach hist. d. vég. phanér. II, 57 (Crataegus Watsoniana Steud. nom. bot. ed. 2. I, 434, Cr. Crus galli Wats. dendrol. brit. I, t. 56). Eine Form mit birnförmigen Früchten, die Spach als Mespilus lucida unterscheidet, haben wir nicht gesehen. Wenderoth hat die Abart (Flora IX, 354) unter dem Namen Crataegus pyracanthifolia als eigene Art beschrieben. Seine Cr. lancifolia scheint uns nur eine noch mehr schmalblättrige Form und keineswegs die nächste Abart zu sein.

b. Salicifolia heisst die zweite, wenig, bisweilen gar nicht dornige Abart mit weniger an der Basis keilförmigen, sondern mehr schmal-länglichen oder schmal-elliptischen und gröber gezähnten Blättern, die ausserdem eine mehr hautartige Substanz besitzen und erst gegen den Herbst hin etwas härtlich werden, dann auch eine etwas glänzende Oberfläche erhalten. Die Zweige sind oft ziemlich lang. Die Zahl der Staubgefässe beträgt fast immer mehr als 10, meist 15, aber auch 20, die Zahl der Griffel hingegen 3 und 4. Diese sind in der Regel noch etwas gedreht. Die Doldentraube ist hier, wie bei der vorigen Abart, ebenfalls unbehaart. Persoon hat diese Abart: Crataegus linearis (syn. pl. II, 37) und Desfontaines: Mespilus linearis (hist. d. arbr. II, 156) genannt. Graf von Hoffmannsegg nennt sie Crataegus inermis (2. u. 3. Nachtr. z. d. Verz. 162). Eine niedrige Form führt Dumont-Courset als Crataegus nana (bot. cult. 2. éd. VII, 286) an. Endlich unterscheidet Bosc (nouv. dict. d'agric. II, 224) noch eine Form, wo die Kerbzähne tiefer eingeschnitten sind. Wegen der mehr gelblich-röthlichen Farbe der Aeste hat er ihr den Namen Crataegus badia, woraus aus Versehen badiata gemacht ist, gegeben; deshalb kommt die Form in den Gärten irriger Weise auch als Crataegus und Mespilus badiata, was gar keinen Sinn hat, vor. In dem 4. Supplementbande der Encyclopédie méthodique (p. 72) hat sie Poiret ebenfalls (und zwar zum 2. Mal) als M. linearis beschrieben. Spach selbst nennt sie jedoch in seiner Histoire des végétaux phanérogames (II, 58): Mespilus Bosciana. In den Gärten wird sie dagegen gar nicht selten als Crataegus alpestris kultivirt.

In Deutschland ist diese Abart lange bekannt, denn Mönch führt sie in dem Verzeichnisse der Gehölze des Schlosses Weissenstein (die jetzige Wilhelmshöhe) bei Kassel als gute Art bereits 1785 mit dem Namen Crataegus salicifolia (S. 143) an. In den Gärten von Paris hatte man schon im vorigen Jahrhunderte Exemplare zu Bäumen herangezogen, welche jedem Fremden, der dahin kommt, noch jetzt wegen ihrer Schönheit auffallen.

c. Als splendens (? Cr. pirifolia Mnch Verz. ausl. B. v. Weiss. 30.) wird die dritte Abart auf-

geführt. Sie hat einen andern Habitus, als die Hauptart, indem die Aeste wenig oder gar nicht sparrig abstehen, sondern eine Richtung mehr nach oben besitzen. Auch deren Farbe ist keineswegs ein Grauweiss, wie die Hauptart besitzt, sondern mehr ein Grauroth. Die Blätter sind weit breiter und umgekehrt-eirund-spathelförmig, besitzen jedoch stets eine kurze Spitze. Sie werden auch später und nie so hart, als es bei der Hauptform der Fall ist. Die Doldentraube ist stets weichhaarig. Die Früchte sind endlich etwas höher und röther.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass diese Abart in Paris früher als Mespilus und Crataegus elliptica kultivirt wurde und auch von Bosc unter diesem Namen beschrieben wurde (nouv. cours d'agric. II, 224). Noch früher scheint sie als Mespilus Crus galli in dem Jardin des plantes gewesen zu sein, wie man aus Defontaine's Diagnose derselben ersieht (hist. d. arbr. II, 137), vielleicht bevor die Hauptart eingeführt wurde. Spach hält diese Abart für eine besondere Art, der er nun den Namen Mespilus Fontanesiana (hist. d. vég. phanér. II, 58) gegeben hat. Eben so fand sich diese Abart in den zwanziger Jahren im botanischen Garten zu Berlin als Mespilus elliptica vor. Hayne verwechselte sie aber in seiner dendrologischen Flor mit der Aiton'schen Pflanze d. N., welche in eine ganz andere Abtheilung gehört. Seine Darstellung in den Abbildungen fremder Gehölze (144. Tafel) lässt trotz der daselbst befindlichen Blüthen mit 20 Staubgefässen uns keinen Zweifel übrig.

In Kopenhagen hielt Hornemann sie ebenfalls für eine eigene Art und beschrieb sie (1819) als Crataegus ovalifolia (hort. Hafn. suppl. 52). Unter diesem Namen bildete sie später Lindley im botanical Register (tab. 1860) ab. Endlich glaubte auch Wenderoth sie als eigene Art anerkennen zu müssen (Flora IX, 354), behielt aber zur Bezeichnung den Aiton'schen Beinamen: „splendens" bei.

Cr. pirifolia Mnch haben wir bis jetzt für identisch mit der Pflanze gl. N. von Aiton (Mespilus Calpodendron Ehrh.) gehalten; eine genaue Vergleichung der lebenden Pflanze der letztern mit der Beschreibung der ersteren lehrt uns jedoch, dass der Verfasser eine andere Pflanze, und zwar wahrscheinlich die breitblättrige Abart des Hahndornes verstanden haben muss. Nach Mönch sollen nämlich die jungen Triebe glänzend und braun sein, eben so die abstehenden Dorne; ferner haben die rundlichen Blätter eine dunkelgrüne, glänzende Oberfläche und Staubgefässe sind 7 bis 12 vorhanden. Merkmale, die keineswegs zu M. Calpodendron, wohl aber zur breitblättrigen Abart des Hahndornes passen.

d. Unter dem Namen Crataegus Reginae kommt seit einigen Jahren eine der vorigen sehr ähnliche Form in den Gärten vor, die vielleicht aus einer zufälligen Kreuzung mit Mespilus glandulosa Willd. hervorgegangen sein möchte. Die Blätter scheinen noch grösser zu sein, oft etwas tiefer gezähnt, die Aeste haben eine röthliche Farbe und Staubgefässe sind 15 und 20, Stempel aber 3 und 4 vorhanden.

Zur besseren Verständniss wollen wir von den 4 Abarten auch Diagnosen geben.

a. Pyracanthifolia: Spinosissima, ramis divaricatis, griseo-albis; Folia oblongo-spathulata, mox supra lucida, coriacea; Corymbus glabriusculus; Stamina 8—10; Styli 1—2.

b. Salicifolia: Subinermis, ramulis fulvescentibus, saepe elongatis; Folia oblongo-spathulata aut anguste elliptica, grosse crenata, serius duriuscula, subnitentia; Corymbus glabriusculus; Stamina 15—20; Styli 3 u. 4, saepe tortiles.

c. Splendens: Spinosa, ramis griseo-rubescentibus, patentibus; Folia obovato-cuneata, subcoriacea; Corymbus pubescens; Stamina 10; Styli 2, recti.

d. Reginae: Spinosa, ramis griseo-rubescentibus, patentibus; Folia rotundato-cuneata, coriacea; Corymbus pubescens; Stamina plerumque 20; Styli 3—4, tortiles.

13. Mespilus rivularis C. Koch (Crataegus rivularis Nutt. in T. and Gr. fl. of N. Amer. I, 464): Arborescens, glabriuscula, ramis rubro-brunnescentibus; Folia ovata aut obovata, saepe basi cuneata, apice inciso-serrata, supra nitentia; Sepala brevissima, obtusa, eglandulosa; Pomum nigrum, (?) tripyrenum.

Eine uns nur aus der Beschreibung bekannte Art, welche an Flüssen im Oregongebiete, also auf der Westseite Nordamerika's, wächst. Wir sahen im Herbar des botanischen Gartens in Petersburg ein Blüthen-Exemplar unter dem Namen Crataegus Crus galli, was hierher gehören möchte.

14. Mespilus glandulosa Willd. enum. pl. hort. bot. Berol. 523 und Desf. hist. d. arbr. II, 156 *). (M. purpurea Poir. in enc. méth. suppl. IV, 73, M. succulenta Sweet hort. brit. 176, Pirus glandulosa Mnch meth. 680, Crataegus glandulosa Mnch in Verz. ausl. B. 31 Ait. hort. Kew. ed. 1. II, 168, Cr. purpurea Bosc in nouv. cours d'agric. II, 223, Cr. punctata β. brevispina Dougl. in Hook. fl. bor. amer. I, 201, Cr. Douglasii Lindl. in bot. reg. tab. 1810, Cr. succulenta Schrad. ind. sem. hort. Goett. 1834, Cr. spinosissima Lodd. in bot. cab. t. 1100,

*) Beide Werke sind im Jahre 1809 erschienen und haben das Recht der Priorität in Betreff des Namens für sich.

Cr. spina longissima Hort. Angl., Cr. horrida Hort. Petrop., Cr. sanguinea T. and Gr. fl. of N. Am. 464): Folia elliptica (i. e. ad basin et apicem subito attenuata), inciso-crenata, saturate viridia. duriuscula; Gemmae ovatae; Bracteae et Sepala plerumque glandulifera, elongato-lanceolata; Discus viridis; Styli 2 aut 3; Pomum rotundatum, denique sanguineum, succulantum.

Da diese Art ganz gewöhnlich, bald mit M. coccinea, bald mit M. rotundifolia verwechselt wird, so lässt sich über ihr Vorkommen in Nordamerika nichts Bestimmtes sagen, wahrscheinlich möchte sie aber doch nur auf der Westseite wachsen. Mit Ausnahme von Mönch und Spach haben nämlich fast alle Botaniker diese Art nicht genau gekannt und mit einer sehr leicht zu unterscheidenden Art, die nur in Sibirien und im nördlichen China wächst, mit M. sanguinea, ausserdem aber auch mit M. coccinea und rotundifolia veswechselt. Selbst Willdenow citirt die sibirische Mespilus sanguinea Spach zu seiner M. glandulosa.

Der ächte Dorn mit drüsigen Blattstielen, Neben- und Deckblättern aber, welche letztere übrigens rasch abfallen, so wie (gegen die Angabe Torrey's und Gray's) ganz gewöhnlich auch mit drüsigen Kelchblättern, wächst keineswegs sparrig, wie der Hahndorn, sondern mehr grade in die Höhe und zeichnet sich durch seine braunrothen Zweige und Aeste und abgerundete rothe Knospen aus. Zur Zeit der Blüthe, so wie zur Zeit der Fruchtreife, bietet das Gehölz einen freundlichen Anblick dar.

Der Dorn blüht gegen 14 Tage später, als M. coccinea und rotundifolia, welche letztere ihm am Nächsten steht, sich aber ausserdem durch buschigen Wuchs, hellere Färbung des Laubes und grössere, mehr mehlige Früchte auszeichnet. Lindley unterscheidet wegen der saftigen, purpurrothen Früchte Crataegus Douglasii; wir haben die Früchte der M. glandulosa aber stets im Herbste weich und mit einem nicht unangenehm schmeckenden Safte gefunden. Abgesehen von den Früchten ähnelt die Abbildung jedoch weit mehr der nächsten Art.

In den Gärten kommen, ausser der Hauptart, noch 3 Abarten vor, die auch als Arten unterschieden werden.

a. Macracantha Lindl. in bot. reg. t. 1912. Loddiges und Loudon (arbor. et frut. brit. II, 819 et 855, f. 753) betrachten sie als selbständige Art unter diesem Namen. Die grossen Dornen mögen wohl vom Standorte abhängen; bezeichnend sind aber die kleineren und mehr härtlichen Früchte.

b. Prunifolia Poir. enc. méth. IV, 443. (M. corallina Tausch in Flora XXI, 707, Crataegus prunifolia Pers. syn. pl. II, 37, Bosc. in nouv. cours agric. II, 224). Poiret sagt bestimmt, dass beide Blattpflanzen unbehaart sind; wir würden auch gar kein Bedenken tragen, sie mit der Hauptart zu vereinigen, wenn nicht in Duhamel's Abbildung (traité d. arbr. IV, Nro. 40) die Blätter fast gar nicht eingeschnitten und mehr in die Länge gezogen, wenn ferner nicht sehr grosse Früchte dargestellt wären. So betrachten wir sie als besondere Abart, die sich in den Gärten nicht mehr vorzufinden scheint.

c. Odorata Wendl. in Flora IX, 700 (Crataegus prunifolia Lindl. in bot. reg. tab. 1868). Es liegen uns Original-Exemplare vor, welche keinem Zweifel übrig lassen, dass diese in den Gärten häufig unter verschiedenen Namen vorkommende Abart mit Lindley's Crataegus prunifolia identisch ist. Sie unterscheidet sich sehr leicht durch die behaarte Unterfläche der Blätter und durch behaarte Doldentrauben.

Nach dieser Auseinandersetzung dürften diese 3 Abarten folgender Massen charakterisirt werden:

a. Macracantha: folia elliptica, inciso-crenata, glaberrima; Corymbus glabriusculus; Pomum apice paululum compressum, parvum.

b. Prunifolia: folia oblonga, grosse crenata, glaberrima; Corymbus glabriusculus; Pomum ovato-rotundatum, majusculum.

c. Odorata: folia elliptica, inciso-crenata, subtus pubescentia; Corymbus pubescens; Pomum rotundatum, mediocre.

15. Mespilus rotundifolia Ehrh. Beitr. III, 20. (Mespilus prunellaefolia Poir. in enc. méth. suppl. IV, 72, Crataegus rotundifolia Mnch Verz. ausl. B. u. Str. 29. t. 1, Cr. prunellaefolia Bosc in nouv. cours d'agric. II, 224, Cr. glandulosa Wats. dendrol. brit. I, t. 58, Cr. coccinea Lindl. in bot. reg. t. 1957): Folia breviter elliptica, interdum ovata, acutissime inciso-serrata, nitentia, viridia, pergamenea; Gemmae ovatae; Corymbus glaberrimus; Bracteae et Sepala glandulosa; Discus viridis; Styli 3 et 4; Pomum rotundatum, sanguineum, amylaceum.

Eine wesentlich, schon im Habitus, von der M. glandulosa unterschiedene und 14 Tage früher blühende Art, die ganz gewöhnlich mit dieser verwechselt wird. In getrockneten Exemplaren ist sie auch nur schwierig, bisweilen gar nicht, zu unterscheiden. Sie scheint hauptsächlich auf der Westseite Nordamerika's, im Oregon-Gebiete, vorzukommen und hat einen dichten buschigen Wuchs, wie keine andere Art. Als Einzelpflanze kann sie demnach vortheilhaft für Gärten benutzt werden. Ihre Blätter besitzen ein weit helleres Grün, als die der vorigen Art, sind meist vom Rande gegen die Mitte

hin etwas vertieft und besitzen einen scharf gesägten Rand. Die mehr mehligen, als saftigen Früchte sind etwas grösser, als die der vorigen Art.

16. Mespilus flabellata Bosc in Spach hist. d. végét. phan. II, 63 (Crataegus flabellata Hort. u. C. Koch in Verh. d. Ver. z. Bef. d. Gart. I, 240, ? Cr. populifolia Ell. bot. of South-Car. I, 553, ? Cr. rhombea Bosc in nouv. cours d'agric. II, 223): Folia ovata, interdum subcordata, sublobata, elongato-serrata, subtus glabra, membranacea; Corymbus pilosiusculus; Bracteae et Sepala dense glandulosa; Discus viridis; Styli 4 et 5; Pomum rotundatum, rubrum.

Diese Art wird noch häufiger, als M. glandulosa, mit dem Scharlachdorn (M. coccinea) verwechselt; mit diesem wächst sie wahrscheinlich auf der Ostseite Nordamerika's. Sie ist nicht so schwer von dem genannten Dorne, mit dem er übrigens zu gleicher Zeit blüht, durch die weit mehr hautartigen, unten unbehaarten und am Rande scharfgesägten, sowie flachgelappten Blätter, sowie durch die grüne Scheibe in den Blüthen zu unterscheiden. Die Früchte besitzen auch eine mehr blut-, als scharlachrothe Färbung. In dem botanischen Garten zu Berlin wird diese Art schon sehr lange kultivirt und hat sich stets gleich erhalten.

17. Mespilus pruinosa Wendl. in Flora VI, 701 (Crataegus viridis L. cod. Nro. 3643, Walth. Handb. d. Naturgesch. d. Holzart. 161, ? Cr. indentata Lodd. in Loud. arbor. et frut. britann. II, 817, Cr. coccinea β. viridis T. and Gr. fl. of N. Amer. I, 465): Folia ovata aut subcordata, sublobata, serrata, glabra, pallide viridia, papyracea; Corymbus glabriusculus; Bracteae ad Sepala dense glandulosa; Discus viridis; Styli 4 et 5; Pomum basi subito attenuatum, interdum piriforme, rubescens, saepe pruinosum.

Eine schon von dem älteren Wendland festgestellte Art, die demnach sich schon lange in den Gärten befinden muss. Wir haben Originale sowohl direkt aus Herrenhausen bei Hannover erhalten, so wie auch im Schrader'schen Herbar gesehen. In den Gärten und Baumschulen findet man selten die ächte Art, sondern in der Regel M. coccinea dafür. Wir zweifeln nicht, dass Crataegus viridis L. hierher gehört. Im Habitus, wenn wir nach den im botanischen Garten zu Berlin befindlichen Exemplaren urtheilen dürfen, ähnelt der Dorn mit den bereiften Früchten zwar dem Scharlachdorne sehr, scheint aber nie so hoch zu werden und überhaupt langsamer und gedrängter zu wachsen. Durch seine weit helleren und meist unbehaarten Blätter, durch die hellgrüne Scheibe in den Blüthen und durch die grünrothen, bereiften und auch weit härteren Früchte unterscheidet er sich leicht. Auch blüht er 14 Tage später, als M. coccinea, und zugleich mit M. glandulosa.

Eine Abart mit mehr herzförmigen Blättern und behaarter Doldentraube ist: Mespilus und Crataegus coronata Schrad. der Gärten.

18. Mespilus coccinea Mill. dict. und ic. t. 183. Duroi Harbk. Baumz. 2. Aufl. I, 612. (M. Azarolus major Marsh. arb. amer. 154, Crataegus coccinea L. cod. Nro. 3642): Folia subcordata, sublobata, atroviridia, papyracea, subtus tomentosa; Corymbus albo-tomentosus; Bracteae et Sepala serrata, dense glandulosa; Discus brunneus; Stamina 10; Styli 5; Pomum ovatum, interdum piriforme, scarlatinum.

Diese Pflanze, welche mehr baumartig wächst und häufig auch als Baum in den Anlagen getroffen wird, ist schon sehr lange in den Gärten, wo sie im Anfange unter den Namen der amerikanischen Azarole bekannt war. Linné scheint (der Diagnose nach) unter seiner Crataegus coccinea häufiger die vorige Art verstanden zu haben. Zu ihrer Charakterisirung brauchen wir nichts hinzuzufügen, da sie hinlänglich bekannt ist. In ihrem Vaterlande, der Ostseite Nordamerika's, scheint sie sehr verbreitet zu sein, da sie von Canada nordwärts bis Texas südwärts vorkommen soll. Wir möchten jedoch vermuthen, dass sie in den südlichen Staaten nicht wächst und daselbst durch die folgende Art, durch M. tiliaefolia, vertreten wird.

In den Gärten kommen mehre Abarten und Formen vor, von denen wir jedoch nicht alle gesehen haben. Mehre derselben scheinen, und es gilt dieses hauptsächlich von den mit birnförmigen Früchten, der vorigen Art anzugehören. Ohne sie jedoch lebend gesehen zu haben, lässt sich nichts darüber urtheilen. Loudon, eben so die Verfasser der Flora Nordamerika's, Torrey und Gray, verwechseln sie mit der M. glandulosa, indem ersterer eine Form der M. coccinea als Crataegus glandulosa (Arbor. et frut. brit. II, 853, F. 567) abbildet. Es betrifft dieses aber nur die Blätter, während die Frucht richtig zu M. glandulosa Willd. gehört. Torrey und Gray vereinigen dagegen M. glandulosa Willd. ohne Weiteres mit M. coccinea Mill., scheinen demnach die erstere gar nicht gekannt zu haben.

a. Pubescens Wendl. in Flora VII, 700 (M. Wendlandii Opiz in Flora XVII, 599.) Als Crataegus Wendlandii und pubescens kommt in der Regel in den Gärten nur eine Form mit etwas stärker behaarten Blättern vor, die ächte Abart d. N. hat aber, wie wir uns durch ein Original-Exemplar überzeugt haben, birnförmige und behaarte Früchte.

b. Subvillosa Schrad. Herb. et in Hort. (Crataegus mollis Scheele in Linn. XXI, 570).

Sie hat grosse, auf der Oberfläche kaum behaarte, auf der Unterfläche aber weissfilzige Blätter. Ausserdem sind die Nebenblätter und die rundlich-eirundlichen Früchte nicht weniger behaart. Die Doldentraube ist in der Regel auch ärmer an Blüthen, als es bei der Hauptart der Fall ist.

c. Maxima Lodd. cat. und der Gärten scheint uns nur eine von dem Boden abhängige grossblättrige Form zu sein.

d. Cuneata Wender. cat. sem. hort. Marb. 1825 Flora IX, 354. Soll sich nur dadurch unterscheiden, dass die Blätter im Durchschnitt eine weniger herzförmige Gestalt besitzen, wie man sie auch in der That sieht. Vielleicht gehört die Form auch zu M. glandulosa, wo die Basis der Blätter fast stets keilförmig zugeht.

e. Corallina Loud. Arbor. et frut. brit. II, 817 u. 852, F. 565 besitzt korallenrothe Früchte von birnförmiger Gestalt. Wir haben diese Abart nicht gesehen, vermuthen aber, dass sie, insofern sie nicht eine Form der M. pruinosa darstellt, doch zu M. rotundifolia gehören möchte, zumal die Verfasser diese längst bekannte Art nicht besonders aufführen.

f. Oligandra T. and Gr. fl. of N. Amer. I, 465. Eine eigenthümliche Abart mit ziemlich unbehaarten Blättern und mit Blüthen, die nur 5 Staubgefässe und 2 bis 4 Griffel besitzen, ausserdem in geringerer Anzahl eine Doldentraube bilden.

Von diesen 6 Abarten und Formen verdienen nur folgende näher charakterisirt zu werden:

a. Pubescens: Folia supra et subtus pubescentia; Pomum piriforme, pubescens.

b. Subvillosa: Folia supra glabriuscula, subtus albo-tomentosa; Pomum ovatum, pubescens.

c. Corallina: Pomum piriforme, corallinum.

d. Oligandra: Folia glabriuscula; Flores pentandri; Styli 3 et 4.

19. Mespilus tiliaefolia C. Koch in Verh. d. Ver. z. Bef. d. Gartenb. I, 247 (sub Crataego; Crataegus coccinea ε. mollis T. and Gr. fl. of N. Amer. I, 465): Folia cordata, sublobata, acute serrata, membranacea, supra et subtus dense pubescentia, denique glabriuscula; Corymbus simplex, densus, albo-tomentosus; Bracteae et Sepala serrata; Discus?; Stamina sub-15; Styli 5; Pomum rotundatum, basi subito attenuatum, scarlatinum.

Wahrscheinlich kommt diese Art nur im Süden Nordamerika's vor. Wir sahen von dort Exemplare durch Lindheimer und Geyer gesammelt; wahrscheinlich gehören die von Drummond in Florida gesammelten Exemplare ebenfalls hierher. Im Wachsthume scheint diese Art mit M. coccinea übereinzustimmen und wie diese einen kleinen Baum zu bilden. Die Rinde der Aeste besitzt aber eine mehr grau-weisse Farbe. Wenn man diese Art erst kultivirt, wird man auch im Stande sein, sie genauer zu charakterisiren. Nach dem Vorliegenden scheint sie sich durch stets herzförmige und auf beiden Flächen sehr behaarte Blätter und durch mehr Staubgefässe von M. coccinea zu unterscheiden.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber

einige Dekorationspflanzen.

Von P. Sorauer in Donaueschingen.

Ich habe in einem früheren Schreiben über Paris gesprochen. Wenn auch nicht alles daselbst Gold ist, was glänzt, so verdient doch Manches Anerkennung und auch von uns nachgeahmt zu werden. Wiederum möchte es uns Deutschen gut sein, hier und da Kenntniss von dem, was da ist, zu nehmen, und sollte es auch in ähnlicher Weise bei uns vorhanden sein: deshalb komme ich heute auf die Bepflanzung der Pariser Anlagen. Ich führe natürlich nur an, was mir von dem Gesehenen brauchbar für Deutschland erscheint. Unter dem Worte „Bepflanzung" sei hier nicht die Aufzählung aller der für die Anlagen gebrauchten Gewächse verstanden, sondern nur eine Erwähnung der vorzüglicheren.

Vor Allem nenne ich da eine Pflanze: Bocconia cordata Willd. (Macleya cordata R. Br.), welche schon zu Ende des vorigen Jahres aus China eingeführt wurde und in unseren deutschen botanischen Gärten sich erhalten hat. Es ist eine Papaveracee von grossem, dekorativem Werthe. Ihre grossen, eirunden, gestielten und stumpf-gesägten Blätter sind blaugrün, die Blumen bilden dagegen eine bis zwei Fuss lange Rispe, sind zwar klein und orangefarben, aber schön durch ihre Gesammtheit. Als Einzelpflanze auf Rasen in einem etwas strengen Boden entwickelt sie sich bald in ihrer vollen Schönheit, so dass sie im zweiten Jahre bereits eine von oben bis unten beblätterte Staude von 7 bis 9 Fuss Höhe bildet. Sie hält unsere Winter ohne alle Bedeckung sehr gut aus und ist überhaupt gegen Witterungs-Einflüsse gar nicht empfindlich.

Als eine andere Pflanze, die nicht minder alt, wie die vorhergehende, ist, und in Paris als Dekorationspflanze für's freie Land benutzt wird, nenne ich Eucalyptus Globulus Labill., eine neuholländische Myrtacee, die freilich nicht über Winter aushält, sondern alle Jahre durch Stecklinge neu gezogen werden muss. Sie wächst ungemein üppig,

so dass man schon bald seine Freude an der Pflanze hat. Durch die Eigenthümlichkeit ihres Habitus steht die Pflanze einzig da. Dazu kommt nun noch der Geruch ihrer höchstens handgrossen, blaugrünbereiften Blätter. Sie liebt einen leichten Haideboden und einen grossen Raum für ihre Wurzeln, ausserdem viel Wasser während des Sommers, so wie einen luftigen, sonnigen Standort zu ihrem vollkommenen Gedeihen. Dann erreicht man aber auch in einem Sommer von einer 1 Fuss hohen, im Hause angetriebenen Stecklingspflanze ein Exemplar von 10 Fuss und darüber in regelmässiger Pyramidenform. Eine solche Einzelpflanze umgeben von einer Einfassung von Coleus Verschaffeltii auf hübschen kurzen Rasen macht sich allerliebst.

Dass zuletzt genannte Pflanze als Freilandpflanze sich ausserordentlich vortheilhaft vor seinem Stiefbruder, Coleus Blumei, auszeichnet, dürfte noch nicht überall bekannt sein. Während der letztere meist eine kränkliche, gelbliche Färbung annimmt und die Blätter verliert, ist dieser Neuling vollständig robust, und wird selbst der vollen Sonne ausgesetzt so sammtartig, wie im Hause. Dass er auch durch Blätter vermehrt werden kann, da er als Steckling im freien Grunde in einer nur einiger Massen feuchten Lage binnen kürzester Zeit Wurzeln macht, ist eigentlich überflüssig zu erwähnen.

Die aus Berlin eingeführten Blattpflanzen: Uhdea pinnatifida Kth und Schistocarpha bicolor Less., ferner Verbesina crocata Less. und macrophylla Hort., Montanea? heracleifolia, Wigandia caracasana H. B. K. und grandiflora Hort. mit der in neuerer Zeit entstandenen Spielart mit bunten Blättern finden in Paris sehr viel Anwendung.

Schliesslich muss ich noch einer Sammlung von Solanum-Arten insofern Erwähnung thuen, als ich die Geeignetsten nenne. Solanum purpureum Lind.*), das dieselbe Ueppigkeit entfaltet, wie das noch ältere Solanum robustum, mit dem es auch im Habitus übereinstimmt; allein während S. robustum gelbe Stacheln und Aderung besitzt, hat dieses purpurviolette Färbung. Solanum quitoënse Lam., aculeatissimum Jacq., pyracanthum Jacq., amazonicum Ker und das alte marginatum L., welches letztere mit seinen silberweissen Blättern einen herrlichen Effekt auf grünem Rasen macht. Andere Solanum, wie L. betaceum Cav., S. citrullaefolium A. Br., S. atropurpureum Schrank und S. laciniatum Ait. sind, obgleich zu Zeiten sehr schön, doch nur Zierpflanzen zweiten Ranges und mehr für Gruppen geeignet.

Die Datura-Arten kann ich füglich übergehen; sie sind überall geschätzt und verwendet. Nicotiana wigandioides C. Koch, ein ungeheurer Wucherer, ist keine feine Einzelpflanze, sondern hat seinen dekorativen Werth und seine Anwendung, wie Heracleum und Rheum.

*) Solanum purpureum der Franzosen (S. galeatum André) ist S. hyporrhodium Al. Br., eine bei uns längst bekannte Pflanze. Ueber die zu Blattpflanzen bei uns verwendeten Solanum-Arten findet sich bereits im 3. Jahrgange der Wochenschrift (Seite 281) eine ausführliche Abhandlung vor, auf die wir hiermit verweisen wollen. Die Redaktion.

Der

amerikanische und sibirische Mondsame.

(Menispermum canadense L. u. dahuricum DC.)

Wir haben bereits in der 45. Nummer (Seite 357) auf einige Fruchtsträucher aufmerksam gemacht, wir wollen heute zweier Lianen gedenken, die als solche nicht genug empfohlen werden können und ausserdem bis spät in den Herbst hinein mit ihren dunkelblauen Trauben, die denen der Weinreben ähnlich sind, nur kleinere Beeren besitzen, eine Zierde bilden. Es sind dieses der Mondsame aus Nordamerika und aus Sibirien, zwei einander sehr ähnliche Pflanzen, von denen die letztere sich hauptsächlich durch den Mangel einer Krone unterscheidet. Mondsame (in der Wissenschaft Menispermum) heissen die Pflanzen wegen der zusammengedrückten Samen mitten in den tief-dunkelblauen Beeren. Es ist jedoch zu bemerken, dass, um den Herbst diese zu erhalten, man auch zugleich weibliche und männliche Exemplare anpflanzen muss.

Diese Lianen wachsen sehr rasch und überziehen in Kurzem grosse Räume. Wer eine schöne Pflanzung sehen will, betrachte den Säulengang an der Schlossruine auf der Pfaueninsel bei Potsdam.

Verkauf einer Gärtnerei.

Wir zeigen hiermit an, dass der Kunst- und Handelsgärtner Hannemann in Stargardt i. P. Willens ist, seine daselbst befindliche Gärtnerei mit sämmtlichen Gebäuden, Glashaus u. s. w. bei mässiger Anzahlung zu verkaufen. Darauf Reflektirende mögen sich nur an ihn wenden, um die näheren Bedingungen zu erfahren.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines.

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 48. Berlin. den 29. November 1862.

Preis des Jahrganges 5½ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Die Leipziger Gartenbau-Gesellschaft. — Die Mispel- und Dorn-Arten (Mespilus und Crataegus) (Fortsetzung). — Die Pariser Anlagen. — C. Fr. Förster's Taschenkalender für den Blumengarten.

Sonntag, den 30. November Mittags ½12 Uhr, findet im Englischen Hause (Mohrenstrasse 49) eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Die

Leipziger Gartenbau-Gesellschaft.

Es liegt uns der Jahresbericht über die Thätigkeit der Leipziger Gartenbau-Gesellschaft vor und erlaubt uns einen Blick in das Leben dieses erst ein Jahr bestehenden Vereines zu thun. Leipzig war vor 30 Jahren wegen seiner Pflanzenschätze nicht weniger, als wegen seiner Gärten, berühmt und konnte in dieser Hinsicht als eine der ersten Städte Deutschlands genannt werden. Es liegt uns das Verzeichniss eines Leipziger Privatmannes, der Hortus Breiterianus vom Jahre 1817, vor, wo gegen 10000 Pflanzen aufgeführt sind. Nur aus Liebe zu Pflanzen und Blumen brachte der Besitzer eine Sammlung zusammen, wie sie in dieser Vollständigkeit jetzt in unserer an Pflanzen reichen Zeit, ausser dem botanischen Garten zu Berlin, weder ein anderes öffentliches Institut, noch ein Privatmann oder ein Handelsgärtner besitzt. Um die sehr grossen Kosten, welche Anschaffung und Unterhaltung der Pflanzen machten, nur einiger Massen zu decken, war Breiter allesdings gezwungen, zu gleicher Zeit Handel zu treiben. Der Breiter'sche Garten war aber nicht der einzige in Leipzig, der Beachtung verdiente; es fanden sich mehre vor. Es wäre wohl zu wünschen, dass Jemand, der damals (von 1816 bis 1830) in Leipzig wohnte und Gelegenheit hatte, die vorhandenen Gärten kennen zu lernen, etwas darüber veröffentlichte.

Anfangs der dreissiger Jahre befand sich auch die Privatgärtnerei in einem blühenden Zustande. Damit kam sie aber allmählig von Jahr zu Jahr mehr in Verfall, die Pflanzen- und Blumenfreunde starben nach und nach und neue traten nicht an ihre Stelle. Es ging Leipzig, wie es manchen andern Städten, z. B. Kassel, wo die Schellhase'sche Gärtnerei zu seiner Zeit eine der grössten in ganz Deutschland war, erging. So kam es, dass in den vierziger Jahren eigentlich keine Gärtnerei von Bedeutung sich mehr in Leipzig vorfand.

Mit den funfziger Jahren wurde es wiederum anders. Es entstanden Handelsgärtnereien, von denen unzweifelhaft die Laurentius'sche die erste Stelle einnimmt und um Verbreitung neuer Pflanzen sich bereits grosse Verdienste erworben hat; damit nahm auch die Liebe zu Pflanzen und Blumen unter der Bevölkerung zu; mit dem grösseren Absatz entstanden Etablissements, wo fast nur Blüthensträucher und Florblumen, meist für den Bedarf der Stadt, herangezogen und verkauft wurden. Damit wurden auch bei dem reichlicher dargebotenen Materiale die Privatgärten mehr verschönert. Leipzig hat jetzt deren, — wir nennen nur den des Professors Frege und des Legationsrathes Keil —, die den schönsten in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M. u. s. w. an die Seite gesetzt werden können.

Es existirte in Leipzig schon seit längerer Zeit ein Verein der Gärtner, der die Interessen seines Standes wahrnahm. Aber eben dadurch, weil er

fast nur aus Fachmännern bestand und der Blumenfreund in ihm nur eine untergeordnete Rolle spielte, konnte er auch nicht in der Weise seinen Einfluss auf Belebung und Förderung der Liebe zu Pflanzen und Blumen geltend machen, als es geschehen wäre, wenn auch Laien in grösserer Anzahl in dem Vereine vertreten gewesen wären. Dieses fühlte man selbst. Dem Bedürfnisse entsprechend, traten daher am 2. September des vorigen Jahres 52 Männer zusammen, um einen neuen Verein zu gründen, wo auch die Interessen der Laien berücksichtigt wurden und Hebung und Förderung des Gartenwesens im Ganzen im Vordergrunde stand.

Dieser Verein hat bereits ein Jahr existirt und übergibt seinen ersten Rechenschaftsbericht der Oeffentlichkeit. Wir halten es zwar im Allgemeinen für gut, wenn von Seiten der Gesellschaften nicht alles gedruckt wird, was in ihnen vorkommt; selbst die Veröffentlichung der Protokolle hat oft kaum für die Mitglieder Interesse, ein Bericht über ihre Thätigkeit, versteht sich nur kurz und bündig, ist aber durchaus nothwendig. Die Welt muss wissen, dass der Verein auch Leben hat; der Verein sieht sich selbst gezwungen, umsichtiger und thätiger zu sein und wird dadurch dem Stillstande entzogen. Wie viele Vereine sind nicht schon dahin gekommen, dass sie eigentlich ohne wirkliches Leben nur noch vegetiren oder nach und nach eingeschlafen sind?

Die Leipziger Gartenbau-Gesellschaft versammelt sich im Winter monatlich 2, im Sommer nur 1 Mal, dagegen werden in letzterer Zeit Exkursionen und sonstige Ausflüge in die Umgegend und zur Besichtigung von Gärten gemacht. Die Sitzungen wurden sehr besucht, da man Sorge trug, dieselben möglichst lehrreich und angenehm zu machen. Ein ausgehängter Fragekasten, in denen Jedermann eine Anfrage, über die er Belehrung haben wollte, thun konnte, gab Gelegenheit, von den Bedürfnissen Kunde zu erhalten und diesen durch darüber geführte Verhandlungen oder durch besonders. dazu bearbeitete Vorlesungen zu entsprechen.

Es sei uns erlaubt, nur einige der Vorlesungen zu nennen. So sprach Dr. Pompper unter anderem über Pflanzengeographie, über Spalierzucht und über das Winden der Schlingpflanzen, Professor Rossmäsler über das Entstehen der Kultur-Varietäten, Kunst- und Handelsgärtner Mosenthin über seine Reise nach Belgien und über die Kultur der Victoria regia, Obergärtner Lindemann über hochstämmige Reseda, Dr. Hamm über eiserne Gewächshäuser, Kunstgärtner Hanisch über Champignon-Zucht u. s. w. Ausserdem hat Dr. Pompper sich noch ein besonderes Verdienst um den Verein und um die Gärtnerei in Leipzig überhaupt erworben, dass er eine Reihe zusammenhängender Vorträge über Pflanzenkunde für Gärtnerlehrlinge, Gehülfen und Gartenfreunde am Sonntage unentgeldlich hielt. Eine Gärtnerlehranstalt zu gründen, ist bis jetzt gescheitert, möchte wohl auch noch so lange auf sich zu beruhen haben, als bis der Verein sich noch mehr erkräftigt hat und ihm einmal von Seiten der Stadt, zugleich mit einem Grundstück, auch eine Art Beaufsichtigung der städtischen Anlagen eingeräumt ist. Jeder Gartenbau-Verein, namentlich in kleinern Städten, sollte eigentlich seine praktische Thätigkeit damit beginnen, dass er auf die Verschönerung der Stadt selbst und der nächsten Umgebungen hinwirkt, und diese selbst, wenn es irgend möglich ist, selbständig in die Hand nimmt.

Wenn auch schon während der Versammlungen hier und da interessante Pflanzen ausgestellt wurden, so glaubte man doch auch mit einer grösseren Ausstellung vorwärts gehen zu müssen. Diese selbst fand in den Tagen vom 6. bis 14. September statt. Was wir darüber vernommen, sagt uns, dass sie eine vorzügliche gewesen ist und Anerkennung verdient, die sie ja reichlich erhalten hat. Gegen 80 Gärtner und Blumenfreunde hatten Theil genommen.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, in das Einzelne einzugehen, so sehr es auch manche Gruppe verdient hätte. Nicht allein von Leipzig hatte man beigesteuert, auch von auswärts, besonders von Erfurt, waren Beiträge geliefert. Vor Allem verdienten die 3 Sammlungen des Kunst- und Handelsgartners Bahlsen in Erfurt, die meistens aus buntblättrigen Pflanzen der Gewächshäuser bestanden, Beachtung. Manche interessante und noch neue Art befand sich darunter, so die Alocasia cuprea, die buntblättrige Alocasia indica (als Colocasia esculenta fol. var.) und Costus Malortieanus. Reich waren ausserdem die Maranten und die Kaladien vertreten.

Nicht weniger verdienten die ausgestellten Pflanzen des Obergärtners Lüdemann aus dem Garten des Legationsrathes Keil, die zum Theil prächtige Schaupflanzen waren, Beachtung. Wir nennen nur Colea Commersoni und Carludovica palmata. Dasselbe gilt von der Sammlung aus dem Frege'schen Garten in Abt-Naundorf, die Obergärtner Lauche zur Verfügung gestellt hatte; reich war diese an Farnen und andern Blattpflanzen. Eine Laelia crispa hatte 10 Blüthen. Auch die Handelsgärtner Rohland, Schoch, Hanisch, Köhler und Schumann, letzterer in Wurzen, hatten hübsche Beiträge geliefert.

Dass auch Obst und Gemüse reichlich vor-

handen war, konnte man aus der Jahreszeit vermuthen. Es erlaubt uns nicht der Raum in's Einzelne zu gehen. Wir wollen schliesslich demnach den Wunsch aussprechen, dass dieser ersten gelungenen Ausstellung noch recht viele andere nachfolgen möchten.

Die

Mispel- und Dorn-Arten

(Mespilus und Crataegus).

(Fortsetzung.)

D. Boreali-Americanae icosandrae.

(Arten mit 20 und mehr Staubgefässen aus Nordamerika.)

a. Grossblättrige und grossfrüchtige.

Sträucher von ziemlichem Umfange mit abstehenden Aesten und Zweigen. Blätter kaum härter als gewöhnlich, elliptisch oder umgekehrt-eirundkeilförmig; 20 Staubgefässe; Früchte ziemlich gross.

20. Mespilus cuneifolia Ehrh. Beitr. z. Naturk. III, 21 (M. cuneiformis Marsh. arb. am. 153, M. cornifolia Münchh. Hausv. V, 145, Poir. enc. méth. IV, 414, M. punctata Willd. hort. Ber. 524, M. pirifolia Desf. hist. d. arbr. II, 156, M. Trewiana Tausch in Flora XXI, 716, Crataegus punctata Jacq. hort. Vind. I, 10. t. 28. Ait. hort. Kew. II, 169, Cr. Crus galli Dur. Harbk. Baumz. 1. Aufl. I, 195, (?) Cr. pirifolia Ser. in DC. prodr. II, 627): Rami griseo-albescentes; Gemmae ovatae, brunneae; Folia obovato-cuneata, duplicato-serrata, interdum lobata, glabriuscula, magis-, minusve plicata; Styli sub-3; Pomum magnum, rotundato-ovatum, rubrum aut flavum, punctatum.

Dieses hauptsächlich in Canada und in den nördlichen Staaten Nordamerika's vorkommende Gehölz bildet im Vaterlande häufig einen kleinen Baum von 20 bis 25 Fuss Höhe und wächst selbst als Strauch weniger buschig, als die übrigen Arten. Ausgezeichnet ist die graulich-weisse Farbe der Aeste, wodurch selbst unfruchtbare Zweige, deren Blätter eine sehr grosse Aehnlichkeit mit denen der M. glandulosa Willd. besitzen, nicht schwierig unterschieden werden können. Wie bei dem Hahndorne kommen auch hier die Blätter, die jedoch nie eine so freudig-grüne Farbe besitzen, selbst wenn sie etwas glänzen, bisweilen büschelförmig vor; ausserdem haben diese parallele, eng bei einander stehende Seitennerven, durch die sie bisweilen ein gefaltetes Ansehen erhalten.

Die eirundlichen oder rundlichen Früchte sind ziemlich gross und haben eine gelbe oder rothe, aber durch dunkelere Punkte unterbrochene Farbe. Da in der Regel nur wenige zur Entwickelung kommen, so ist die anfangs vielblüthige Traubendolde doch schliesslich mit wenigen Früchten besetzt. Pursh (fl. Amer. sept. I, 338) unterscheidet nach der Farbe der Früchte 2 Formen, von denen er die eine aurea, die andere rubra nennt. Spach betrachtet diese als besondere Arten und nennt die erstere M. pirifolia, die letztere M. cuneifolia (hist. d. vég. phan. II, 60 u. 61). Die erstere kommt in den Gärten auch als flava und xanthocarpa vor. Eben so gehört die Crataegus edulis Lodd. und der Engländer hierher. Eine dritte Abart besitzt kugelrunde und rothe Früchte. Schon Mönch hat diese als Cr. edulis beschrieben (Verz. ausl. B. v. Weissenst. 30); die so genannte Pflanze von Borkhausen (Handb. der Forstbot. II, 1357) und von Willdenow (Berl. Baumz. 2. Aufl. 240), so wie Cr. dulcis Burgsd. (Holzart. II, 73) gehören ebenfalls dazu.

Unter Crataegus tomentosa sind von Linné nach den 3 citirten Pflanzen 3 von einander verschiedene Arten vereinigt; wahrscheinlich hat er aber selbst, wie aus späteren Erklärungen hervorgeht, nur Mespilus uniflora Münchh. darunter verstanden. Am Besten ist es daher, die Benennung „tomentosa" ganz und gar zu vermeiden. Willdenow hat unserer Ansicht nach Unrecht, wenn er die Abbildung auf der 17. Tafel von Trew plantae selectae für ein üppiges Exemplar seiner M. parvifolia hält, da sie unzweifelhaft M. punctata Willd. darstellt. Ebenso Unrecht hat Tausch, (Flora XXI, 716), wenn er sie als eine eigene Art unter dem Namen M. Trewiana beschreibt.

21. Mespilus Calpodendron Ehrh. Beitr. z. Naturk. II, 67 (M. latifolia Poir. in enc. méth. IV, 444, M. pirifolia Willd. enum. pl. hort. Berol. 523, Crataegus leucophloeos Mnch Verz. ausl. Bäume v. Weiss. 31, t. 2. Cr. latifolia Pers. syn. pl. II, 37, Cr. flava Hook. fl. bor. amer. I, 202, Cr. tomentosa Dur. Harbk. Baumz. 1. Aufl. I, 183, T. and Gr. fl. of N. Amer. I, 465): Rami fulvescentes; Gemmae longae, virescentes; Folia magna, elliptica, duplicato-serrata, supra glabriuscula, subtus tomentosa, interdum plicatula; Corymbus amplus, compositus; Styli sub-3; Pomum piriforme, aurantiacum.

Eine sehr hübsche, buschiger als die vorige Art wachsende Pflanze, welche wohl 14 Tage später ausschlägt, als diese. Mit ihr blüht sie aber ziemlich zugleich, später aber als M. glandulosa Willd. Von allen Mespilus-Arten scheint nur Mespilus cordata Mill. noch etwas später zu blühen. Sowohl in der Blüthe, als während der Fruchtreife verleiht M. Calpodendron Ehrh. in allen Anlagen einen hübschen Anblick. Der M. cuneifolia Ehrh. steht

sie hinsichtlich der unfruchtbaren Zweige oft nahe, die ziemlich grossen und nach beiden Enden verschmälerten Blätter sind aber bei M. Calpodendron stets auf der Unterfläche behaart. Noch mehr unterscheiden die nicht sehr grossen, birnförmigen und orangefarbenen Früchte. Trotzdem werden aber beide Arten in den Baumschulen ganz gewöhnlich verwechselt.

Mespilus pirifolia Desf. und cornifolia Poir. gehören sicher zu der vorhergehenden Art und nicht hierher, wie viele Autoren meinen. Crataegus lobata Bosc ist wie wir oben schon nachgewiesen (s. S. 363), eben so eine mehr gelappte Form der M. grandiflora Sm. und nicht der M. Calpodendron; ob die de Candolle'sche Pflanze trotz des Bosc'schen Citates aber dazu gehört, bleibt wegen der Folia ovata, welche diese haben soll, zweifelhaft.

M. Calpodendron ist eine auf der Ostseite westwärts bis Indiana sehr verbreitete Pflanze. Südlicher als Karolina scheint sie jedoch nicht zu gehen.

Der Name Calpodendron ist von kalpis, die Urne, und dendron, der Baum, abzuleiten und bezieht sich auf die Form der Früchte. Eigentlich müsste es aber Calpidodendron heissen.

b. Kleinblättrige und Kleinfrüchtige.

Meist mehr sparrige und, mit Ausnahme der zuerst genannten Art, dornige Sträucher mit kleineren und in der Regel sehr verschieden gestalteten Blättern; 20 Staubgefässe; Früchte klein, höchstens von der Grösse einer kleinen Erbse, rundlich.

22. M. arborescens C. Koch (Crataegus arborescens Ell. bot. of South-Carol. 550): (?) Inermis; Rami griseo-albidi; Folia elliptica, duplicato-aut inciso-serrata, supra glaberrima, membranacea; Corymbus compositus, pilosus; Styli 5; Pomum rotundatum, sanguineum.

Eine nur im Süden der Vereinigten Staaten wachsende Pflanze, die wir nach von Drummond in der Nähe von Neu-Orleans gesammelten Exemplaren kennen. Hinsichtlich der Blätter scheint sie der M. Calpodendron Ehrh. am Nächsten zu stehen, diese sind aber weit kleiner, unbehaart und hautartiger. Die graulich-weissen Aeste hat sie mit M. cuneifolia Ehrh. gemein. Die schönen und rothen Früchte besitzen die Grösse einer grauen Erbse, ähneln aber denen der M. cordata Mill. am Meisten. Leider haben wir diese Art noch nicht in Kultur.

23. Mespilus cordata Mill. dict. ic. t. 179, deutsche Ausg. 186 (M. Phaenopirum Ehrh. Beitr. z. Naturk. II, 67, M. acerifolia Poir. enc. méth. IV, 442, M. corallina Dsf. tabl. de l'éc. de bot. 174. Crataegus populifolia Walt. fl. carol. 149, Cr. cordata Ait. hort. Kew. ed. 1. II, 168, Cr. acerifolia Lodd. cat. u. Mnch Verz. ausl. B. v. Weiss. 31): Rami rubro-brunnei; Folia cordato-ovata, acuminata, sub 3-loba, serrata, glaberrima, pergamenea; Corymbus compositus, glaberrimus; Sepala integra; Styli 5; Pomum rotundatum, corallinum.

Eine der schönsten Dornarten, von dem man nur bedauern muss, dass er so wenig in unseren Anlagen gefunden wird. Ehrhardt gab ihr deshalb den Namen Phaenopirum, d. h. in die Augen fallende, schöne Frucht. Das etwas glänzende und härtliche Laub befindet sich auf schlankeren Stielen, als es bei irgend einem andern Dorn der Fall ist. Wie wir schon gesagt haben, blüht sie von allen Dorn-Arten am spätesten. Am Schönsten nimmt sie sich vom August bis spät in den Herbst hinein aus, wo die kleinen korallenrothen Früchte im dunkeln Grün des Laubes sich besonders präsentiren. In Pensylvanien wird sie viel zu Hecken benutzt; besonders soll dieses in der Nähe von Washington der Fall sein, weshalb sie auch im Vaterlande den Namen Washington-Dorn führt. Ausser im genannten Staate kommt sie südwärts noch bis Georgien vor.

Früher hatte man in den Pariser Gärten einen Dorn unter dem Namen Crataegus und Mespilus fissa; er wurde unter letzterem Namen von Poiret (enc. méth. suppl. IV, 72), unter ersterem von Bosc (nouv. cours d'agric. II, 223 und DC. prodr. II, 628) beschrieben. Der Beschreibung nach ist er nur eine Form der M. cordata, wo die Abschnitte, und zwar 5 oder 7, tiefer an den Blättern gehen.

24. Mespilus apiifolia Poir. enc. méth. suppl. IV, 68 (Crataegus apiifolia Mich. fl. bor. amer. I, 277, Cr. Oxyacantha Walt. fl. carol. 147, Cr. laciniata Maert. in Verz. d. oestr. B. u. Borkh. Handb. d. Forstb. II, 1355): Rami griseo-brunnei, juniores pubescentes; Folia ambitu ovata, 5-, 7-loba, lobis apice acutissime dentato-serratis, ut petioli pubescentia, denique glabriuscula, membranacea; Corymbus simplex, pubescens; Sepala glanduloso-serrata; Styli sub-2; Pomum ovato-oblongum, exsuccum, dipyrenum.

Wächst ebenfalls auf der Westseite Nordamerika's von Virginien bis Florida sehr buschig und wird deshalb im Vaterlande auch zu Hecken benutzt. Man muss bedauern, dass der Strauch bis jetzt noch nicht in unseren Gärten eingeführt ist. Die Blätter stehen meist auf kurzen Zweigen und selbst büschelförmig. Am Ende der Zweige befinden sich die ziemlich einfachen Doldentrauben. Die fast gar nicht fleischigen Früchte haben eine rothe Farbe und sind kaum einige Linien lang.

Durch die Behaarung, so wie durch die kleineren, 5- oder 7-lappigen, ausserdem scharf gezähnt-gesägten Blätter und durch die mehr länglichen Früchte unterscheidet sich diese Art sehr leicht von der vorigen und nächsten. Sonst steht sie der Abart unseres Weissdorns, welcher feingeschlitzte Blätter besitzt, sehr nahe. Diese hat aber letztere härter und nicht behaart. Da wir sie ebenfalls als Crataegus apiifolia, bisweilen auch als Cr. pteridifolia kultiviren, so werden beide Pflanzen in den Gärten nicht selten verwechselt. Die Früchte haben zwar ebenfalls dieselbe Form, sind aber bei der nordamerikanischen Pflanze weit kleiner. Endlich besitzen die Kelchblätter hier drüsige Zähne.

In dem Herbar des botanischen Gartens in Petersburg befinden sich zwei unfruchtbare und ein kurzer Fruchtzweig, die beide vielleicht einer noch nicht beschriebenen Pflanze angehören, dann aber der M. apiifolia am Nächsten stehen. Sie wurden in Texas gesammelt. Die älteren Zweige sind graulich-weiss, die jüngeren braun, die Blätter haben dagegen auf der Unterfläche einen rostfarbenen Anstrich. Auf beiden Flächen finden sich einzelne Haare vor, weshalb es wahrscheinlich ist, dass die Behaarung in der Jugend der Blätter bedeutender gewesen ist. Diese selbst haben eine eirunde Gestalt, verschmälern sich aber plötzlich keilförmig in den schlanken Stiel. Der Rand ist auf jeder Seite mit einem und auch mit 2 oberflächlichen Einschnitten versehen, ausserdem sind noch Zähne vorhanden. An den kurzen Fruchtzweigen sind die Blätter länglich und nur gesägt. Die rothen Früchte schliessen 4 Steine mit sehr harten Wänden ein; diese letzteren sind aber grade bei M. apiifolia dünn.

In den Gärten befindet sich eine Crataegus californica. Wir kennen sie nur durch einen blüthenlosen Zweig, dem wir der Freundlichkeit des Park-Inspektors Petzold in Muskau verdanken, vermögen demnach nicht endgültig darüber zu urtheilen. Wächst die Pflanze wirklich in Kalifornien wild, dann möchte sie eine selbständige Art darstellen und in der Nähe von Mespilus apiifolia Poir. einzureihen sein; wir vermuthen jedoch, dass sie von Crataegus chinensis der Gärten nicht verschieden ist und dann wahrscheinlich zu Mespilus pinnatifida C. Koch gehört. Ueber diese Pflanze wird später gesprochen werden.

25. M. spathulata Poir. enc. méth. suppl. IV, 68 (Crataegus spathulata Mich. fl. bor. amer. I, 288, Cr. microcarpa Lindl. bot. reg. t. 1846): Rami grisei, juniores griseo-brunnei; Folia diversissima, fasciculata oblongo-cuneata, crenato-serrata, aut ambitu ovata, simplicia et dupliciter dentata, trilobave, in petiolum cuneata, omnia glabra, supra subnitentia, pergamenea; Pedunculi plures, apice pauciflori, aut Corymbus compositus; Sepala triangularia, integerrima; Styli 5; Pomum subrotundum, exsuccum, rubrum.

Wächst auf sandigen Boden von Virginien bis Florida und Texas, so wie landeinwärts bis Louisiana, und stellt einen kleinen Baum, häufiger aber einen Strauch von 10 bis 15 Fuss Höhe dar. Leider befindet er sich noch nicht in unseren Kulturen. Ausgezeichnet ist er durch seine verschiedenen Blätter, welche an vorjährigen Zweigen meist in Büscheln hervorkommen und eine länglich-keilförmige Gestalt besitzen, während sie an den Jahrestrieben eirund und doppelt-gezähnt, noch häufiger aber dreilappig erscheinen. Ihre Textur ist noch härter als bei M. cordata Mill., die Oberfläche auch glänzender; die fast ganz trockenen Früchte sind ebenfalls kleiner, als bei genannter Pflanze, und die kleinsten im ganzen Genus.

E. Boreali-americanae pauciflorae.

(Arten mit wenig-blüthigen Doldentrauben aus Amerika.)

Sträucher mit kleineren Blättern, die meist keilförmig zulaufen, an der oft gelappten Spitze dagegen am Breitesten sind. Doldentrauben 2- bis 5-blüthig, Blüthen auch einzeln; 10, bisweilen 20 und 25 Staubgefässe.

26. Mespilus aestivalis Walt. fl. carol. 148 (? M. nivea Marsh. arb. amer. 156, Crataegus aestivalis T. and Gr. fl. of N. Am. I, 468, Cr. elliptica Ell. bot. of S. Car. I, 549, Cr. opaca Hook. and Arn. comp. to the bot. mag. I, 25): Rami grisei, juniores griseo-brunnei; Folia diversa, oblonga, acuta, crenulata aut ovato-rotundata, grosse crenato-serrata aut triloba, subtus villosa, denique glabriuscula, sed rufa; Corymbus glaberrimus, 3—5 florus; Flores praecoces; Sepala triangularia, integerrima; Styli 4 aut 5; Pomum magnum, rubrum, globosum.

Wir haben Originale aus Louisiana und von Drummond gesammelt, leider aber ohne Blüthen und Früchte, gesehen. Nach den Angaben der Reisenden soll sie einen ziemlich umfangreichen und bis 30 Fuss hohen Strauch bilden, der sich gleich von unten verästelt. Ausser in genannten Staaten ist sie noch in Südkarolina, Georgien, Florida und Arkansas gefunden worden. In Kultur befindet sie sich leider noch nicht. Leicht zu erkennen ist sie durch seine frühzeitigen Blüthen, die noch vor den Blättern im ersten Jahre erscheinen. Ohne Zweifel steht sie der M. spathulata am Nächsten, unterscheidet sich aber durch den Habitus, durch die armblüthige Doldentraube und durch die grossen, saftigen Früchte.

Nach Torrey und Gray bildet Crataegus lucida Ell. (bot. of S. Cur. I, 552) nur eine Ab-

art mit oben glänzenden und sonst fast ganz unbehaarten Blättern. Elliot dagegen vereinigt Crataegus unilateralis Pers. syn. pl. II, 37 (Mespilus unilateralis Poir. enc. méth. suppl. IV, 73) damit.

27. Mespilus caroliniana Poir. enc. méth. IV, 442 (M. flava Willd. enum. pl. hort. Berol. I, 523, M. flexispina Dum. Cours. bot. cult. 2. ed., 452 nec Mnch, Crataegus caroliniana Pers. syn. pl. II, 36, Cr. flava Ait. hort. Kew. II, 169, Cr. Pyra fructu luteo Mnch Verz. ausl. B. v. Weiss. 31, Cr. flavispina Hort.): Rami grisei, juniores lucido-brunnei; Folia deltoideo-ovata, basi subito cuneata, glaberrima, duplicato-aut inciso-serrata, chartacea; Corymbus 4—6 florus, glaberrimus; Bracteae et Sepala saepissime glandulifera; Stamina 10; Styli sub 5; Pomum turbinatum aut piriforme, subflavum.

Diese sehr hübsche Art, welche ebenfalls auf der Ostseite der Vereinigten Staaten von Virginien bis Florida wächst, findet sich neuerdings weit seltener in den Gärten vor, als früher, obwohl sie sich wegen der Blüthezeit und der Fruchtreife sehr gut ausnimmt und zu empfehlen ist. Mit M. glandulosa Willd. (Crataegus glandulosa Mnch) hat sie nur eine entfernte Aehnlichkeit, weshalb man die Verfasser der Flora Nordamerika's, Torrey und Gray und Andere, nicht begreift, wenn sie die Pflanzen genannter Autoren als Synonyme zum Karolinadorn bringen. Zur Zeit der Blüthe und Frucht kann M. caroliniana gar nicht verwechselt werden. Ihre Blätter werden nie so gross und haben eine hellere Farbe. Die Drüsen an den Kelch- und Deckblättern fehlen hier eben so, wie bei M. glandulosa, bisweilen. Die hübschen Früchte besitzen eine gelbe Farbe, die aber an der Sonnenseite durch röthlichen Schein mehr oder weniger unterbrochen wird. Ihr Fleisch ist ziemlich hart.

Weniger den Blättern nach, da diese an und für sich sehr in der Form ändern, als vielmehr hinsichtlich der Früchte kann man 2 Abarten unterscheiden, welche auch von Einigen als besondere Arten unterschieden wurden. Die eine besitzt mehr in die Länge gezogene, birnförmige Früchte und ist von Lindley mit dem Beinamen „lobata" bezeichnet worden. Damit darf man aber nicht die Crataegus lobata Loud. verwechseln, welche zur anderen Abart gehört. Dagegen möchte Crataegus trilobata Loud. arbor. et frut. brit. II, 824 u. 860, f. 587 nicht verschieden sein. Nach Loudon sollen sich von ihr im Herbste die Blätter schön roth färben.

Die andere Abart hat eirund-kreiselförmige Früchte und wurde deshalb von Pursh als eine besondere Art unter dem Namen Crataegus turbinata (fl. Amer. sept. II, 735, Mespilus turbinata Spreng. syst. veget. II, 506) beschrieben. Hierher gehört Crataegus lobata Loud. arbor. et frutic. brit. II, 824. fig. 554. Es scheint, dass die Pflanzen, welche in den Gärten als Crataegus flava kultivirt werden, diese Abart darstellen. Von der Loudon'schen Pflanze unterscheiden sie sich dadurch, dass sie grade sehr reichlich blühen und bis in den Herbst hinein dicht mit den härtlichen, ziemlich grossen Früchten versehen sind. Die im botanischen Garten zu Berlin zeichnen sich noch dadurch aus, dass sie mit kleinen, braunen Punkten besetzt erscheinen. Wir finden dieses Merkmal nirgends angegeben.

Cr. Poiretiana DC. prodr. II, 630 gehört vielleicht hierher, vielleicht auch zu M. rotundifolia Mnch, während M. linearis Poir. enc. méth. suppl. IV, 72 (und nicht 70) wahrscheinlich eine Form der M. Crus galli Mill. ist (S. übrigens Seite 371).

28. Mespilus elliptica Dietr. Nachtr. z. Lex. d. Gaertn. V, 46 (M. Michauxii Poir. enc. méth. suppl. IV, 69, Crataegus elliptica Ait. hort. Kew. II, 168, Cr. glandulosa Mchx fl. bor. amer. I, 288, Cr. Michauxii Pers. syn. pl. 38, Cr. viridis Walt. fl. carol. 336, Cr. flava Ell. bot. of S. Carol. I, 531): Rami griseo-brunnescentes, juniores pubescentes; Folia obovato-cuneata, crenato-dentata, interdum apice sub-triloba, supra nitentia, subtus pubescentia, denique glabriuscula, chartacea; Corymbus 3—6 florus, pubescens; Sepala inciso-serrata; Stamina 10; Styli 5; Pomum subglobosum aut ovatum.

Dieses Gehölz wächst in Nord-Karolina, Georgien und Florida, und scheint in unseren Gärten nicht mehr vorhanden zu sein. Es ähnelt dem Virginia-Dorn mit kreiselförmigen Früchten (Crataegus turbinata Pursh), besitzt aber die Blätter noch kleiner und auf der Unterfläche behaart, die Früchte dagegen sind runder und sollen im Vaterlande roth sein, während man sie bei uns nur grün beobachtete.

Man besitzt eine Abart mit noch kleineren Blättern, die mit denen der jüngern Triebe von Mespilus spathulata Poir. eine grosse Aehnlichkeit haben, aber an dem obern breiten Ende nur schwach oder gar nicht gelappt erscheinen. Pursh hat sie deshalb auch mit genannter Art verwechselt (Fl. Amer. sept. II, 336), und Lindley dagegen (bot. reg. t. 1890) unter diesem falschen Namen abgebildet. Loddiges führte sie endlich als Crataegus virginica auf. Unter diesem Namen wurde sie auch von Loudon (arbor. et frut. brit. II, 843 f. 560 und 867 f. 616) beschrieben und ebenfalls bildlich dargestellt.

Als eine zweite hierher gehörige Abart betrachten wir Mespilus lutea Poir. enc. méth.

suppl. IV, 72 (Crataegus lutea DC. prodr. II, 627). Die länglichen Blätter haben hier einen gesägten und mit schwarzen Drüsen besetzten Rand. Uns ist die Abart noch nicht vorgekommen.

29. Mespilus uniflora Münchh. Hausv. V, 147 (xanthocarpos Ehrh. Beitr. II, 67, M. axillaris Pers. syn. pl. II, 39, M. laciniata Walt. fl. carol. 147, M. parvifolia Willd. hort. Ber. 523, M. flexuosa Poir. enc. méth., suppl. IV, 73, Crataegus uniflora Dur. Harbk. Baumz. I, 184, Cr. parvifolia Ait. hort. Kew. II, 169, Cr. tomentosa Mich. fl. bor. amer. I, 289, Cr. flexuosa Bosc in nouv. dict. d'agric. II, 225, Cr. axillaris Lodd. et Hort., Cr. Pinschow Hort.): Rami griseo-brunnei, juniores pubescentes; Folia ovato-aut late-oblonga, in petiolum brevissimum cuneata, pubescentia, supra denique glabriuscula et subnitentia, duplicato-, raro inciso-dentata, subcoriacea; Flores subsolitarii, brevissime pedunculati; Sepala foliacea, serrata; Stamina sub 25; Styli 5; Pomum turbinato-piriforme, flavescens.

Eine schon sehr lange in den Gärten befindliche und nur niedrig-bleibende Art, welche auf sandigen Boden auf der Ostküste Nordamerika's von Neu-Yersey bis Florida und westwärts bis Louisiana vorkommt. Sie wächst sehr sparrig und ist in der Regel dicht mit Dornen besetzt. Im Frühjahre nimmt das mit grossen und weissen Blüthen bedeckte Gehölz sich sehr hübsch aus; Schade, dass die grünlich-gelben Früchte keine lebhaftere Farbe haben.

Dass Linné unter Crataegus tomentosa (Cod. Nro. 3645) wahrscheinlich unsere M. uniflora Münchhausen verstanden hat, ist schon oben gesagt worden.

In den Gärten werden Abarten gezogen, die aber kaum Formen zu nennen sind, da die Blätter an einem und demselben Exemplare bald breiter, bald länger sind. So wird die Form mit nur einfach gezähnten, umgekehrt-eirunden Blättern als florida und betulaefolia, die hingegen, wo die Blätter länglich und mit 3 seichten Einschnitten versehen sind: grossulariaefolia genannt. Zu letzterer gehört wahrscheinlich Cr. tomentosa Dur. Harbk. Baumz. I, 183. Als Cr. viridis hat Loddiges eine Form mit glänzenderen und weniger behaarten Blättern ausgegeben. Endlich gehört auch Mespilus flexispina Mnch Verz. ausl. B. v. Weiss. 62, t. 4 (Crataegus flexispina Borkh. Handb. d. Forstbot. II, 1837) hierher und bildet nur die häufig vorkommende Form mit weicheren Dornen.

30. Mespilus berberifolia C. Koch (Crataegus berberifolia T. and Gr. fl. of N. Amer. I, 469): (?) Inermis; Folia oblongo-cuneiformia aut spathulata, in petiolum brevissimum attenuata, apice serrulata, subtus scabro-pubescentia; Corymbus 2—4-florus, tomentosus; Sepala triangularia, parva; Styli 2—4; Pomum subglobosum.

Wächst in den Prairien Louisiana's und bildet daselbst einen kleinen Baum von 20 bis 25 Fuss Höhe. Die Pflanze ist noch wenig bekannt; ihre Blüthen kennt man noch nicht, daher die Diagnose nach Fruchtexemplaren angefertigt ist.

(Fortsetzung folgt.)

Die

Pariser Anlagen.

Bei Gelegenheit eines Vorwurfes, der von Seiten Benthams in Gardener's Chronicle den neueren Garten-Anlagen in Paris in so fern gemacht wird, als diese zunächst den ungeheuren Kosten nicht entsprechen sollen und dann fortwährend in dem alten Lenôtre'schen Style, und zwar so ziemlich mit denselben Pflanzen, erhalten würden, erfahren wir durch einige Artikel der Revue horticole auch Näheres über die jährlich sich wiederholenden Ausgaben der Unterhaltung. Es ist nicht zu leugnen, dass diese sehr bedeutend sind, aber auch Zeugniss davon ablegen, welchen Werth der Kaiser auf die Verschönerung seiner Residenz und auf das Wohl ihrer Bewohner legt. Mit London bedarf es wohl auch keine Stadt mehr als Paris, was bis in die neuere Zeit, zum Theil wenigstens, durch Unsauberkeit und Schmutz sich auszeichnete. Man lese nur den bekannten Roman: „Nôtre dame." Nannten doch schon die Römer die übrigens uralte Stadt das Schmutzloch der Pariser (Lutetia Parisiorum). Mag man Napoleon III. immerhin den Vorwurf der Verschwendung und der Prachtliebe machen, als er enge Strassen niederreissen liess, um für seine Pariser Spatziergänge (Boulevards) machen zu lassen, trotz des überhand nehmenden Luxus und der Unsittlichkeit, wie sie übrigens verhältnissmässig in allen grössern Städten zugenommen haben, herrscht jetzt in seiner Residenz ein viel besserer Gesundheitszustand.

Die englischerseits gemachten Vorwürfe gelten unserer Ansicht nach in weit höherem Grade London und dessen nächsten Umgebungen. Dass die Pariser ihren Tuilerien-Garten und ihr Luxemburg in demselben Style erhalten, wie er von Lenôtre angewendet, halten wir für eine Pflicht, für einen Akt der Pietät gegen einen der genialsten Gartenkünstler. So wenig wir Freund des Rokoko-Geschmackes, den Lenôtre erst seine Vollendung gab, sind, so müssen wir doch auch anerkennen, dass die damalige Zeit sich in ihm aussprach. Die Menschen hätten sich mit ihren Perücken und Reif-

röcken gar absonderlich in englischen Anlagen ausgenommen. Wie konnte man in einer Zeit und in einem Lande, wo überhaupt alles Natürliche, man möchte bisweilen selbst sagen, alles Vernünftige, verleugnet wurde, in den Gärten Nachahmung der Natur verlangen!

Wir begreifen selbst den Vorwurf von Seiten der Engländer um so weniger, als man jenseits des Kanales den reinen englischen Geschmack, wie er sich hauptsächlich im vorigen Jahrhunderte Bahn brach, nur noch in entlegenen Gegenden des Inselreiches, am Allerwenigsten aber in London und in der Umgegend antrifft. Man ist in den Rokoko-Styl Lenôtre's zurückgefallen, ohne dabei dessen Genie ererbt zu haben. Natur sucht man in England vergebens. Man hat die edele Gartenkunst zur gehorsamen Dienerin der Baukunst gemacht. Blumen-Parkets, Schnörkel, Boskets, bunte Wege u. s. w. dienen nur dazu, die grossartigen Bauten um so mehr hervortreten zu lassen, ihnen als Staffage zu dienen. Anstatt des Ernstes und des Grossartigen, was diese verlangen, hat man Spielereien, die kaum lose unter einander verbunden sind, in Anwendung gebracht.

Sehen wir dagegen von den im alten Style erhaltenen Garten des Luxemburg und der Tuilerien, die, wie gesagt, fortwährend im Rokokostyle erhalten werden, ab, so haben in Paris die übrigen Anlagen unserer Ansicht nach eine ihrem Zwecke vollkommen entsprechende Bedeutung erhalten. Es gilt dieses vor Allem von den grossartigen Boulevards, von dem eleganten Boulogner Hölzchen. Grade über das Letztere haben wir ein Urtheil eines unserer geistreichsten Gartenkünstlers, des Fürsten Pückler-Muskau, vernommen, was sich im Allgemeinen günstig aussprach. Man scheint hier in der That das Möglichste gethan zu haben, um die Pariser Eleganz in Einklang mit der Natur zu bringen, diese selbst, um mich des ungewöhnlichen Ausdruckes zu bedienen, elegant zu machen.

Ed. André, unter dem die Pariser Verschönerungen und demnach auch sämmtliche Anlagen stehen, hat in Folge der englischer Seits gemachten Vorwürfe der Verschwendung sich veranlasst gefunden, selbst die Summen bekannt zu machen, welche im Durchschnitt alljährlich dafür verausgabt werden. Sie betragen allerdings die ausserordentliche Höhe von 1,593000 Fr. (106200 Thlr). Wenn man aber bedenkt, dass 2 Drittel davon, also über 1 Million, nur auf Wege und Bauten verwendet werden, so kann man die halbe Million Rest keineswegs für so bedeutend halten, sobald man den Umfang der Anlagen, und was ausserdem noch jährlich neu angelegt wird, kennt.

Nach Ed. André kosten:

1. Das Boulogner Hölzchen (Bois de Boulogne), einschliesslich Wege, Besoldungen (auch der Aufseher) und Arbeitslohn, Veränderungen, Bauten u. s. w.: 538000 Fr.
2. Der Park von Vincennes auf gleiche Weise: 200000 Fr.
3. Oeffentliche Plätze und Spaziergänge, Boulevards, Bepflanzungen der Wege, der neuen Anlagen (la nouvelle zone suburbaine) auf gleiche Weise: 695000 Fr.
4. Baumschulen, Erziehung von Florblumen, Gewächshäuser und alles was die Herstellung und Vertheilung der zur Unterhaltung und Garnirung nothwendigen Pflanzen für die öffentlichen Plätze und Spaziergänge betrifft: 160000 Fr.

C. Fr. Förster's

Taschenkalender für den Blumengarten.

Wir haben im vorigen Jahrgange (S. 376) von demselben Verfasser den immerwährenden Wandkalender besprochen. Es liegt uns jetzt der immerwährende Taschenkalender für den Blumengarten vor, während jener die gesammte Gärtnerei umfasste. Das kleine, in Kleinoktav geheftete Büchelchen besteht nur aus 64 Seiten und zerfällt in 5 Abschnitte, indem Freiland-Kultur, Konservationslokale kalte Räume, dieselben warme Räume, Vermehrung der Topfgewächse und Blumentreiberei besonders abgehandelt werden. Für jeden Monat hat der Verfasser die Beschäftigungen möglichst kurz und gedrängt gegeben. Wenn auch hier eben so wenig wie bei dem Wandkalender der Gärtner vom Fache etwas Neues erfährt, so findet doch der Laie eine bequeme Anleitung, wie er zu verfahren hat.

Bekanntmachung.

Die mit einem jährlichen Gehalte von 400 Thlr dotirte Stelle des hiesigen Promenaden-Obergärtners soll vom 1. April 1863 ab auf gegenseitige dreimonatliche Kündigung anderweitig besetzt werden. Bewerbungslustige, welche sich über ihre Qualifikation genügend ausweisen und eine Kaution von 200 Thlr stellen können, wollen ihre Gesuche bis 15. Januar 1863 mit den Attesten an uns abgeben.

Breslau, den 3. November 1862.

Die städtische Promenaden-Deputation.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines.

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 49. Berlin, den 6. December 1862.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: 421. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues am 30. November. — Die Mispel- und Dorn-Arten (Mespilus und Crataegus) (Fortsetzung). — Erfahrungen über die Rückwirkung des Edelreises auf den Wildling. — Bedarf an Pflanzen für Schul-Anstalten in Berlin. — Leichte Vermehrung der chinesischen Papierpflanze. — Beilage.

421. Versammlung
des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues
am 30. November.

Der Vorsitzende des Ausschusses zur Berathung eines Programmes für die Festausstellung 1863, Apothekenbesitzer Augustin, legte den in einer besonderen Sitzung am 14. November berathenen Entwurf vor. Im Allgemeinen war dabei das vorjährige Programm zu Grunde gelegt worden; nur in einigen Punkten glaubte man, es sei nothwendig etwas abweichen oder bestimmter sich aussprechen zu müssen. Sehr wichtig hielt man die Aufgabe in Betreff der Blumentische, glaubte aber, dass in so fern der eigentlichen Bedeutung nicht entsprochen worden sei, als beliebige Blumentische, also solche, die ihrem Zwecke nicht nachgekommen wären, den Preis erhalten hätten. Es handele sich hier nur um Besetzung derselben mit Pflanzen und Blumen, die in Zimmern eine längere Zeit aushalten, damit der Blumentisch im Zimmer nicht schon bald das Ansehen des Absterbens der Pflanzen gebe. Das Blumen liebende Publikum solle durch diese Aufgabe erfahren, welche Pflanzen für Zimmer passen, um sich ähnliche Zierden einrichten zu können.

Ferner hielt der Ausschuss für wichtig, dass, obgleich die eigentliche Einlieferungszeit der Pflanzen für die Festausstellung wenigstens der Tag vor derselben sei, man doch für zartere Pflanzen in so weit eine Ausnahme machen müsse, dass solche auch erst am Morgen vor der Eröffnung in das Lokal gebracht werden könnten, in so fern sie den Tag vorher angemeldet wären. Die Entscheidung darüber, ob eine Pflanze in dieser Hinsicht zart sei, solle dem Ermessen des Ordners anheimgestellt sein.

In Betreff der neuen Einführungen hielt man ferner die nähere Bestimmung für nothwendig, dass man an dergleichen, in so fern diese auf den Preis Anspruch machen wollten, auch schon den relativen Werth in gärtnerischer oder technischer Hinsicht erkennen könnte, dass sie also bereits etwas mehr herangewachsen wären, als es meistens der Fall gewesen. Andererseits glaubte man die Bedeutung der Bezeichnung „neue Einführung“ fester bestimmen zu müssen. Jetzt wo die Verbindungswege vermehrt sind und man sich überhaupt näher gerückt ist, hat man unter neuer Einführung eine Pflanze zu verstehen, welche eben aus fremden Landen eingeführt oder durch Züchtung neu entstanden erst in den Handel gebracht wurde. Es könnte zufällig eine solche Pflanze lange Zeit schon an einer anderen Stelle kultivirt sein, ehe sie nach Berlin käme. Es wäre dann die Frage, ob eine solche Pflanze noch als neue Einführung zu betrachten sei? Im Allgemeinen sprach man sich dafür aus, dass Berlin, also der Ort der Ausstellung, das Massgebende wäre und glaubte deshalb im Programme dieses bestimmt aussprechen zu müssen.

Hofgärtner Hempel legte Mammuthgerste aus Canada vor, welche sich durch ausserordentliche Bestockung und durch Grösse der Aehren, so wie der Körner, auszeichnete. Professor Schultz-Schultzenstein hatte bereits die Körner auf

Mehlgehalt und Keimungsvermögen untersucht, war aber durch beide keineswegs befriedigt worden. Kaum ein Viertel der Körner war aufgegangen. Geh. Regierungsrath Heyder versprach, da dem landwirthschaftlichen Ministerium Proben zu Versuchen anheim gestellt wären und diese gemacht würden, später Näheres mitzutheilen. Nach Inspektor Bouché liege wohl in dem jungfräulichen Boden Amerika's hauptsächlich der Grund dieses üppigen Wachsthumes, während Professor Koch diesen in der Sorgfalt und Pflege, welche man den einzelnen Pflanzen gewidmet, suchte. Die vorgelegte Gerste sei nämlich wahrscheinlich nicht im Grossen gesäet, nicht einmal gedrillt gewesen, sondern einzeln gelegt und dann mit Aufmerksamkeit behandelt worden.

Hofgärtner Hempel übergab ferner den abgeschnittenen Ast eines Apfelbaumes, auf dem eine Napoleons-Birn gepfropft war, in so fern als eine Merkwürdigkeit, als man sonst der Meinung ist, dass, Birn auf Apfel gepfropft, nicht dauerhaft sei. Professor Koch hatte vor einigen Jahren mehre dergleichen absichtlich zu diesem Zwecke veredelte Gehölze untersucht und stets gefunden, dass schon im dritten Jahre die Vewachsung des Edelstammes mit der Unterlage nicht mehr so innig stattfinde, so dass der erstere bald durch Wind abgeworfen werde und selbst absterbe. Um so interessanter sei deshalb dieser Fall, wo das gesunde Aussehen des Birnstammes auf seine innigste Verwachsung mit dem Apfelstamme hinweise. Er werde deshalb die Verwachsungsstelle vorliegenden Falles untersuchen und später das Nähere mittheilen. Wenn 2 auch nahverwandte Gehölze durch Veredlungen nicht gut zusammenwachsen, so liege der Grund in den ungleichen Wachsthums-Verhältnissen beider. Wäre die Unterlage im Wachsthum langsam oder werde überhaupt nicht stark, so würde der Edelstamm, wenn bei ihm das Gegentheil stattfände, bald stärker werden und dieses durch einen überwuchernden und wulstigen Ring an der Veredelungsstelle darthun. Professor Schultz-Schultzenstein glaubte diesen Uebelstand in Betreff der Ebereschen, auf die man Kernobst bringen wolle, dadurch vermeiden zu können, dass man dicht unterhalb der Veredlungsstelle am Wildlinge Augen zur Entwickelung kommen lasse, durch deren Thätigkeit, wenn diese später zu Aesten herangewachsen seien, die Eberesche so erkräftigt werde, dass die Ungleichheit in der Stärke des Edelstammes und der Unterlage sich ausgleiche. Man veredele deshalb gern Birnen auf Ebereschen, um sie dann auf schlechtem Boden anzupflanzen, wo erstere wurzelächt nicht fortkommen wollen.

Hofgärtner Hempel und Obergärtner Gaerdt theilen mit, dass es auch ein gewöhnliches Mittel sei, um die Ueberwallung zu vermeiden, den Edelstamm mit dem Wildlinge an der Veredelungsstelle der Länge nach aufzuschlitzen. Nach Inspektor Bouché sei es eigenthümlich, dass Apfel und Birn, die beide sich doch sehr nahe verwandt seien, so schlecht durch Veredlungen zusammenwachsen, während in anderen Pflanzen-Familien entfernter stehende Pflanzen sich leichter vereinigen. Er erinnere nur an Olea auf Ligustrum gepfropft. Correa alba diene fast allen Diosmeen zur Unterlage.

Professor Koch theilte nochmals die Beobachtung des Obergärtners Reuter in der Landesbaumschule mit, wornach das Reis einer Blutbuche auf eine gewöhnliche Buche gepfropft, vom Winde abgeworfen wurde und dann die im nächsten Frühjahre unter der Veredlungsstelle ausgetriebene Knospe des Wildlings rothe Blätter gehabt habe (s, übrigens S. 343), und frug, ob hier vielleicht weitere Beobachtungen gemacht seien. Bereits habe Hofgärtner Jäger in Eisenach, wie man am Schluss aus seiner kleinen Abhandlung ersehe, sich dagegen ausgesprochen. Wahrscheinlich sei nur der überragende Theil des Pfropfreises abgebrochen und scheinbar am Wildlinge, in der Wirklichkeit aber an dem stehen gebliebenen Theile des Edelreises, eine schlafende Knospe zur Entwickelung gekommen, die dann natürlich rothe Blätter gehabt habe. Diesem Erklärungs-Versuche wurde auch anderseits zugestimmt. Die Professoren Braun und Schultz-Schultzenstein glaubten, dass auch ausserdem grade an der Schnittfläche des Edelreises Augen sich gebildet haben könnten, die dann den Zweig mit rothen Blättern hervorgebracht hätten. Eine Einwirkung des Pfropfreises auf die Unterlage sei nach den jetzigen wissenschaftlichen Prinzipien eine Unmöglichkeit und schon längst durch Beweise und Gründe widerlegt.

Der Vorsitzende, Geheime Oberregierungsrath Knerk theilte einen Brief des Vorsitzenden des Oberlausitzer Gartenbau-Vereines, Kreisdeputirten v. Wolff, in Görlitz mit, wornach dort bereits Vorbereitungen zum Empfange der deutschen Pomologen und Obstzüchter zur 4. Versammlung im Herbste 1863 getroffen würden und man bereits damit vorgehe, ein Ausstellungshaus zu erbauen. Eben deshalb sei es aber auch nothwendig, dass der Oberlausitzer Gartenbau-Verein mit dem Berliner, dem von Seiten der 3. Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter das Mandat übertragen sei, nach Verlauf von 3 oder 4 Jahren die Iniative für die 4. Versammlung zu ergreifen, in Verbindung trete, um zunächst die nöthigen Vorbereitungen zur Einladung und Feststellung der bestimmten Zeit im künftigen Herbste zu treffen.

Aus diesem Grunde ernannte der Vorsitzende einen Ausschuss, bestehend aus folgenden Mitgliedern:

Apothekenbesitzer Augustin,
Garten-Inspektor Bouché,
Hofgärtner Karl Fintelmann am Neuen Palais,
Thiergarten-Inspektor Henning,
Professor Koch und
Kunst- und Handelsgärtner Späth,

um sich mit dem Vereine in Görlitz in Verbindung zu setzen und dann weitere Vorschläge vorzulegen.

Professor Koch machte Mittheilungen über die Absicht des Mainzer Gartenbau-Vereines mit der im nächsten Frühjahre stattfindenden grossen Ausstellung zugleich eine Versammlung von Gärtnern und Gartenfreunden zusammen zu berufen. Es sei dieses ein nicht allein grossartiges, sondern auch wichtiges Unternehmen, was ohne Zweifel nicht allein Liebe zu Pflanzen und Blumen fördern, sondern auch Gärtnerei und Gartenkunst heben würde. Welche Stellung diese bereits in Deutschland einnehmen und auch einzunehmen berufen sind, möchte sich zunächst dabei herausstellen. Eben deshalb sei es durchaus nothwendig, dass alle Gartenbau-Vereine ein Unternehmen, was von Seiten des Mainzer Gartenbau-Vereines Mühen und Opfer beanspruche, möglich kräftigst unterstützen. Er habe bereits das Programm für die Ausstellung in einer frühern Versammlung übergeben und werde es später auch noch zur weiteren Kenntniss in der Wochenschrift abdrucken, so wie er weiter auch die Beschlüsse des Mainzer Gartenbau-Vereines in Betreff der Versammlung vorlegen werde. Er dürfe sich wohl der Hoffnung hingeben, dass der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin um so mehr seine Unterstützung nicht versagen werde, als seine Thätigkeit auf ganz Deutschland sich erstrecke. Möchten ausserdem aber speciell seine Mitglieder sich durch Zusendungen von Pflanzen und durch persönliche Theilnahme an den Mainzer Verhandlungen betheiligen.

Inspektor Bouché machte Mittheilungen über Stecklinge in Lohe und über die Kultur der Amaryllideen. Die betreffenden Abhandlungen werden in der Wochenschrift abgedruckt und so zur weiteren Kenntniss kommen.

Professor Koch übergab Sämereien aus dem Amurlande, welche ihm der wissenschaftliche Direktor des botanischen Gartens in Petersburg, Dr. Regel, für den Verein übersandt hatte, und wünschte, dass diese dem Versuchsgarten überwiesen würden, was denn auch geschah. Professor Koch legte ferner kandirte Früchte aus Bozen vor, welche sich in jeglicher Hinsicht durch Feinheit und Güte auszeichneten und vor dem französischen der Art zum grossen Theil unbedingt den Vorzug verdienten. Hoffentlich werden diese auf der nächsten Obstausstellung in Görlitz reichlicher vertreten sein und man wird dafür Sorge tragen, dass auch im Norden Deutschland's Niederlagen vorhanden sind, wo sie der Privatmann leichter beziehen kann. Bozen ist unbedingt der Ort Deutschland's, welcher, allerdings bei den günstigsten Verhältnissen, das beste Obst hervorzubringen im Stande ist.

Auch getrocknete Pflaumen, mit und ohne Kern, welche ihm von Schköhlen bei Naumburg a. d. S. vom Kaufmann Gottschalk zugesendet waren, legte Professor Koch vor und empfahl dieselben wegen ihrer Güte und wegen ihrer Wohlfeilheit. Das Nähere hierüber wird in der Beilage ersichtlich sein.

Obergärtner Sorauer in Donaueschingen empfahl in einer besonderen Abhandlung eine neue Art Giesskannen aus Paris. Professor Koch hatte dieselbe, ziemlich allgemein, in Belgien gesehen und sich ebenfalls von der Bequemlichkeit und vortheilhaften Anwendung derselben überzeugt. Die Abhandlung wird gedruckt werden.

Professor Koch berichtete über die Hooibrenk'sche Kultur-Methode der Weinreben, welche seit einigen Jahren viel Aufsehen gemacht hat. Um klar darüber zu werden, hatte er den Rittergutsbesitzer v. Bose auf Emmaburg bei Laasphe in Westphalen, der zur Zeit der Obstausstellung in Wien war, ersucht, an Ort und Stelle davon Kenntniss zu nehmen und ihm dann Näheres darüber mitzutheilen. Wie man aus dem alsbald zu veröffentlichenden Berichte desselben über die Wiener Obst-Ausstellung ersehen wird, spricht sich dieser entschieden dagegen aus. Zu gleicher Zeit legte Professor Koch einen Artikel des Obergärtner's am Versuchsgarten der steiermärk'schen Landwirthschaftsgesellschaft in Graz, Joseph Kiegerl, vor, worin dasselbe Urtheil ausgesprochen ist. Durch das Niederlegen der Weinrebe selbst unter dem rechten Winkel und durch theilweises Anheften derselben auf dem Boden werden allerdings mehr Trauben erzielt, diese schmecken aber saurer, reifen schwieriger und sind der Fäulniss mehr ausgesetzt. Wichtig und ebenfalls gegen die Empfehlung der Hooibrenk'schen Kultur-Methode sprechend ist der Umstand, dass die Reben weniger reifen und sich daher im Allgemeinen auch weniger Tragholz bildet, dass demnach das Verfahren auf den Ertrag der nächsten Erndte nachtheiligen Einfluss ausübt.

Professor Koch machte über das Gedeihen und über die Erweiterung der grossen Gehölzsammlung in Muskau, welche unter der vortrefflichen Leitung des Parkinspektor's Petzold mit Unterstützung des thätigen Obergärtner's Kirchner steht, Mit-

theilung. Die Gesammtfläche derselben beträgt einschliesslich die dasselbe umgebenden Schutzpflanzungen . . . . . 38,180 □R. oder 216 Morgen

Es sind wirklich mit Gehölzen bestanden	21,600 „	„	120 „
Davon kommen auf die Koniferen-Sammlung (Pinetum)	3,780 „	„	21 „
auf die Weiden-Sammlung (Salicetum) . .	900 „	„	5 „
auf die Eichen-Sammlung (Quercetum) . .	2,880 „	„	16 „
auf die Sammlung von Kernobstgehölzen (Pomacetum)	1,440 „	„	8 „
Es bleiben demnach für die übrigen Familien	12,600 „	„	70 „
Die Länge der Wege beträgt an Fahrwegen	1,150 Ruthen,		
an Fusswegen	750 „		
an Wegen zusammen	1,900 Ruthen.		

Wie man hieraus ersieht, ist die Anlage streng systematisch. Wenn sich der Parkinspektor Petzold schon deshalb um die Wissenschaft ein grosses Verdienst erwirbt, so wird dieses noch gesteigert, dass er bereits angefangen hat, die Gehölze an einem zweiten Orte auch nach ihrer geographischen Verbreitung in ihren Hauptrepresentanten zu pflanzen. Für die Art dieser Aufstellung kann nächst dem landschaftlichen Arrangement natürlich nur ein möglichst genaues Eingehen auf die Vertheilung der Gehölze nach den einzelnen Landestheilen und der Art des Auftretens im Vaterlande massgebend sein. Mit Kalifornien und dem südlichen Theile Nordamerika's beginnend, werden charakteristische Anpflanzungen aus den nördlichen Staaten und aus Canada folgen. Nach Asien übergehend, wird mit den Gehölzen aus dem Amurlande und Sibirien der Anfang gemacht, um westlich nach dem Uralgebiete, dem Kaukasus und den orientalischen Hochländern, südlich aber nach dem Himalaya-Gebirge (insofern natürlich die Gehölze aushalten) überzugehen und Europa in ähnlicher Folge von Osten nach Westen und Süden anzuschliessen.

Rektor Rother stellt die Frage über das Vaterland des weissen Maulbeerbaumes im Interesse der Seidenzucht. Man suche dasselbe bald in China und bald in den südlich und südöstlich vom kaspischen Meere liegenden Ländern. Prof. Schultz-Schultzenstein suchte das erste, Prof. Koch das zweite zu begründen. Prof. Braun hält den Gegenstand ebenfalls für interessant und schlägt dem Rektor Rother vor, die Frage durch die Wochenschrift zur weiteren Erörterung zu bringen.

Die

Mispel- und Dorn-Arten

(Mespilus und Crataegus).

(Fortsetzung.)

F. Palaeogaeae cuneifoliae.

(Arten der Alten Welt mit keilförmigen Blättern.)

Sträucher mit an der Basis keilförmigen und sonst 3- oder 5-theiligen Blättern, die meist eine etwas härtliche Konsistenz besitzen; in der Regel 25 Staubgefässe; Früchte mittelmässig-gross.

31. Mespilus cuneata C. Koch (Crataegus cuneata S. et Z. in Verh. d. bayer. Acad. d. Wiss. IV, 2. p. 130): Rami divaricati; Folia saepe fasciculata, obovata, longe-cuneata, apice inaequaliter inciso-serrata, interdum triloba, subtus hirta; Corymbus densus, tomentosus; Sepala lanceolata, serrata; Styli 5; Pomum rubrum, globosum.

Wir haben Kenntniss von dieser Art durch Exemplare aus dem holländischen Reichsherbar durch die Freundlichkeit des jetzigen Direktors, Professors Miquel, in Utrecht erhalten. Durch die zahlzeichen verkürzten Blüthenzweige, welche an den vorjährigen Aesten stehen, erhält M. cuneata Aehnlichkeit mit M. tanacetifolia Poir. oder mit einer Amelanchier-Art. Sonst steht sie der amerikanischen M. spathulata durch die Form der Blätter am Nächsten, unterscheidet sich aber durch die ziemlich starke Behaarung, besonders an der Doldentraube und durch die ziemlich grossen und runden Früchte sehr leicht.

32. Mespilus Azarolus All. fl. pedem. II, 741 (Crataegus Azarolus L. cod. Nro. 3648, Azarolus crataegoides Borkh. Handb. d. Forstbot. II, 1253): Rami patentes; Folia ambitu obovata, longecuneata, 3-, 5-fida, laciniis elongatis, aequilatis, apice acute dentatis, griseo-virentia, chartacca, subtus pubescentia, supra demum glabriuscula; Corymbus densiusculus, tomentosus; Sepala deltoidea, integra, demum reflexa; Styli 2—3; Pomum globosum.

Wahrscheinlich kommt die Azarolbirne nur in Gebirgen des Orientes, also im Pontischen Gebirge, in Kleinasien, Armenien, im westlichen Persien, im Libanon, auf den Sinai und vielleicht auf dem Hochlande Arabiens vor, wurde aber schon zeitig Kulturpflanze und westwärts in Süd-Europa und in Nordafrika eingeführt. In beiden zuletzt genannten Ländergebieten verwilderte sie später, gleich den übrigen bei uns eingeführten Obstarten. Die alten Araber kannten sie bereits, denn der Name Azarole stammt aus dem Arabischen, wo al Zarur noch jetzt sie bedeutet. Es scheint auch, dass

die alten Griechen unter Crataegos ebenfalls die Azarolbirn verstanden haben; dass Aronia später die Azarolbirn bedeutet, unterliegt keinem Zweifel.

Im Oriente habe ich diese Art stets mit gelben oder orangenfarbenen Früchten gefunden. Was mir sonst noch aus verschiedenen Herbarien, besonders aus denen Petersburg's, Wien's und Berlin's an Exemplaren der Azarolbirn zu Gebote stand, hatte ebenfalls die Früchte orange-gefärbt, diese allerdings aber oft nach der Sonnenseite zu röthlich. Erst durch die Kultur sind Abarten mit rothen, anderntheils mit länglichen Früchten, vielleicht durch Kreuzungen mit M. orientalis Poir. oder heterophylla Poir., entstanden.

In Italien und in Südfrankreich wird bekanntlich die Azarolbirn viel kultivirt und ihre Früchte werden gern gegessen. Leider ist die Kulturpflanze gegen Kälte sehr empfindlich, weshalb sie in Deutschland und selbst in Nordfrankreich nicht gedeiht, oder doch unschmackhafte Früchte hervorbringt. Die ursprünglich wilde Pflanze hingegen zeigt sich gegen unsere klimatischen Einflüsse auch nicht im Geringsten empfindlich. Wir haben noch vor wenigen Jahren in dem botanischen Garten in Kiel hohe Exemplare von ihr gesehen, die fast alle Jahre Früchte trugen.

Die Botaniker der frühern Zeit nannten die Azarolbirn: Aronia veterum, ein Wort, was zur Zeit des Dioscorides wahrscheinlich dieselbe Pflanze bedeutet. Noch früher jedoch scheint Aronia mit Aron, worunter man wahrscheinlich Dracunculus vulgaris Schott verstand, gleichbedeutend gewesen zu sein. Warum nun zur Bezeichnung der Azarolbirn Linné nicht die bereits vorhandene Benennung, sondern das ursprüngrünglich arabische, später latinisirte Wort Azarolus, obgleich man nur die Kulturpflanze darunter verstand, benutzte, begriffe man nicht, wenn man nicht wüsste, dass er ältere, besonders Tournefort'sche Namen bisweilen absichtlich ignorirte oder wenigstens doch änderte. Während er also der Azarolbirn, die er nur in kultivirtem Zustande aus Montpeillier und aus Italien kannte, Crataegus Azarolus nannte, fand er ganz richtig, dass die in Pococke's Reise nach dem Morgenlande (III, 276, t. 85) beschriebene und abgebildete Pflanze zwar dieselbe sein möchte, sich aber durch auf der Unterfläche mehr behaarte Blätter unterschied. Der Gründer unserer heutigen wissenschaftlichen Nomenklatur in der beschreibenden Naturwissenschaft betrachtete diese deshalb als Abart und legte ihr zur näheren Bezeichnung noch den Beinamen Aronia bei. Wir haben demnach hier ein Beispiel, dass der Hauptname die erst durch Kultur entstandene Abart bedeutet, die ursprüngliche wilde Pflanze aber als Abart verstanden wird.

Da die wildwachsende Pflanze orangengelbe Früchte besitzt, so trug man später die Benennung Aronia auf die gelbe Früchte tragende Formen der kultivirten Azarolbirn über und unterschied diese als selbständige Art; für die rothfrüchtigen Formen behielt man die Bezeichnung Azarolus bei. Nur Spach (hist. d. végét. phanér. II, 69 u. 70) verwechselt die Begriffe und versteht unter Mespilus Aronia die roth-, unter Mespilus Azarolus die gelbfrüchtigen Formen. Grisebach (fl. Rum. et Bith. I, 89) behauptet, dass die letzteren nur 2, die ersteren hingegen 3 Steine einschlössen und begründet hierauf die Selbständigkeit beider Arten. Wahrscheinlich hat sich genannter Botaniker durch die französische Benennung der gelbfrüchtigen Azarolbirnen: Pommettes à deux closes (d. i. Aepfelchen mit 2 Steinen) dazu verleiten lassen. Es gibt aber auch deren mit 3 Steinen. Grade die vorzüglichste und in Italien allgemein beliebte Sorte von hellgelber Farbe, welche deshalb den Namen Lazerolo Bianco oder Muscadello führt, besitzt in der Regel 3 Steine. Aber auch die rothfrüchtige Sorte (Lazerolo Rosso) enthält in Italien häufiger 3, als 2 Steine (Gales. Pom. ital. 1. Bd, die beiden letzten Tafeln).

So sehr Form und Behaarung der Blätter bei der wilden Azarolbirn ändern, so vermag man doch nicht bestimmte und einiger Massen sich treubleibende Abarten zu unterscheiden. Auf trockenen Standorten hat der Strauch einen mehr sparrigen Wuchs, ist sehr dornig und besitzt kleinere Blätter, welche auf der hell-, fast mehr gelblichgrünen Oberfläche später glänzen und im Frühjahre sehr, im Herbste jedoch wenig, fast gar nicht behaart sind. In Wäldern, Hainen und feuchteren Stellen werden die Blätter grösser und haben meist 5 langgezogene Abschnitte; ihre Färbung ist auch dunkeler. Interessant ist die Kulturform mit länglichen Früchten, die nie im wilden Zustande vorzukommen scheint und vielleicht, wie schon oben erwähnt, durch eine Kreuzung mit M. heterophylla Poir. entstanden ist. Eben so bemerken wir eine Form mit gefüllten Blüthen, von der wir aber neuerdings nichts wieder gehört haben.

Als hierher gehörige Formen, wo diese gewisse Charaktere nur in vollem Masse ausgesprochen haben, sind zu betrachten:

a. Mespilus triloba Poir. voy. en Barb. II, 171 (Crataegus triloba Pers. syn. pl. II, 37): Folia triloba, pubescentia. Eine niedriger wachsende, mehr behaarte Form, wo die kleineren Blätter in der Regel nur 3 gleichbreite Lappen besitzen.

b. Mespilus Oliveriana Poir. enc. méth. suppl. IV, 72, nec Hort. et Bosc (Crataegus pontica C. Koch in Verhandl. d. Ver. z. Bef. d. Gar-

tenb. I, 269, Cr. maroccana Lindl. in bot. reg. tab. 1855, Cr. pectinata Bosc in nouv. cours d'agric. II, 222): Folia plerumque quinqueloba, glabriuscula; Pomum aurantiacum aut lateritium. Die meist 5-lappigen Blatter sind weniger keilförmig in die Länge gezogen und sind auf der Unterfläche gar nicht oder nur schwach behaart. Die Frucht ist orangegelb oder ziegelroth.

33. Mespilus orientalis Poir. in enc. méth. IV, 72 (M. odoratissima Andr. bot. in repos. t. 590, Cr. orientalis Pall. in Bieb. fl. taur. cauc. I, 387, Cr. odoratissima Lindl. in bot. reg. t. 1885, Cr. odorata Bosc in nouv. cours d'agric. II, 221, Cr. tanacetifolia β. taurica DC. prodr. II, 629, Cr. sanguinea Schrad. in sem. hort. Goett. a. 1834): Rami patentes, tomentosi; Folia ambitu obovato-cuneata aut ovata, basi breviter cuneata, 3-, 5-fida, laciniis apice acute dentatis, griseo-pubescentia, supra rarissime glabriuscula, chartacea; Corymbus densus, cum germine albo-tomentosus; Sepala triangulari-lanceolata, denique reflexa; Styli 4 et 5; Pomum globosum, saepe 5-costatum.

Eine in den Gärten ganz gewöhnlich mit M. tanacetifolia Poir. verwechselte Art. Sie unterscheidet sich aber wesentlich durch die graugrüne Färbung der Blätter, die stets einzeln, wenn auch zum Theil an kurzen blühenden Aesten, nie büschelförmig stehen, und durch die 4 und 5 Griffel und Steine. Näher steht sie der wilden Azarolbirn und ist ohne Blüthen und Früchte oft sehr schwierig zu erkennen, zumal die Behaarung sich ebenfalls bisweilen zum Theil verlieren kann. Mit Blüthen oder Früchten ist sie wegen der 4 oder 5 Griffel und 4 und 5 Steine sehr leicht zu erkennen. Tournefort hat sie eben so, wie die vorige, gekannt, ihr aber in der Reise keinen bestimmten Namen gegeben (II, 272). In den Institutionen fehlt sie, dagegen wird sie im Corollarium (S. 44) als Mespilus orientalis Apii folio villoso, fructu magno pentagono purpureo glabro angegeben.

Nach der Fruchtfarbe kann man 2 Formen unterscheiden, die Lindley und Grisebach als besondere Arten betrachten. Wenn auf dem endlichen Mangel der Behaarung bei der Form mit dunkelrothen Früchten und (da die Behaarung sich abschilfert) dunkelrothen Zweigen Gewicht gelegt wird, so ist dieses keineswegs bei dieser konstant. Wir haben grade umgekehrt im Oriente, wo diese Art wächst, die Behaarung häufig noch bis spät in den Herbst hinein gefunden. Bei der Form mit zinnoberrothen Früchten, welche bis jetzt nur in der Krim beobachtet wurde, ist allerdings diese im Allgemeinen dichter und grauer. Lindley begreift diese Form als Crataegus odoratissima (bot. reg. t. 1885), jene als Cr. orientalis (bot. reg. t. 1852), während Grisebach grade die Form mit zinnoberrothen Früchten mit dem letzteren Namen belegt, die mit dunkelrothen hingegen wird von ihm Cr. Tournefortii (spicil. fl. Rum. et Bith. I, 90) genannt.

34. Mespilus tanacetifolia Poir. in enc. méth. IV, 440 (Cr. tanacetifolia Pers. syn. pl. II, 38, bot. reg. t. 1884): Rami patentes, pubescentes; Folia fasciculata, ambitu ovata, sed basi breviter cuneata, 5-fida; laciniis serrulatis, supra laete-, subtus pallide viridia et tomentosa, saepe glabriuscula, chartacea; Corymbus densus, cum germine albotomensosus; Sepala magna, oblonga; Styli 4 et 5; Pomum globosum, saepe 5-costatum.

Diese Art findet sich in den Gärten weit seltener, als die vorige, vor und ist die ächte Pflanze d. N., welche Tournefort im 2. Bande seiner Reise (zu Seite 172) sehr gut abgebildet hat. Ihre Unterscheidung ist nicht schwierig, da die in der Regel verschieden gefärbten Flächen, von denen die obere später selbst glänzend und dunkelgrün erscheint, deutlich hervortreten. Während die Blätter ferner bei M. orientalis nicht büschelförmig vorkommen, ist dieses ganz gewöhnlich hier der Fall. Ferner sind die Blatt-Abschnitte keineswegs nur an der Spitze mit ziemlich grossen Zähnen versehen, sondern kleine Sägezähne laufen an der Seite des Randes herab. Endlich sind die Blüthen bedeutend grösser und haben längliche, blattartige Kelchblätter. Auch besitzen die Früchte eine grünlich-gelbe Farbe, die sich nur an der Sonnenseite etwas röthet.

Es gibt hiervon eine interessante Form, wo die Blätter fast ganz unbehaart sind und eine schöne dunkelgrüne, glänzende Farbe besitzen. Sie soll in Deutschland durch eine Kreuzung mit unserem gewöhnlichen Weissdorn entstanden sein und wurde in England durch Loddiges verbreitet. Eine andere Form wurde in der berühmten Baumschule von Lee in Hammersmith aus Samen erzogen und erhielt wegen ihrer grösseren und mehrfach eingeschnittenen Blättern daselbst den Namen incisa, während sie als Crataegus Leeana in den Handel kam (s. Loud. arb. et frut. brit. II, 864 f. 595).

35. Mespilus pycnoloba C. Koch (Crataegus pycnoloba Boiss. et Heldr. diagn. pl. or. 2. ser. II, 46): Rami divaricati; Folia saepe fasciculata, parva, ambitu ovata, basi breviter cuneata, 5-fida; laciniis lineari-oblongis aut integris, medio apice unidentato, sericea, chartacea; Corymbus sessilis, densus, albotomentosus; Sepala lanceolata; Styli 5.

Ein griechischer Dorn, der vielleicht nur eine kleinblättrige Abart der M. orientalis Poir. darstellt, aber sehr sparrig zu wachsen scheint, in so fern diese Erscheinung nicht vom Standorte ab-

hängt. Wir haben nur Blüthenexemplare vor uns. Die kleinen, kaum ¾ Zoll langen Blätter sind dicht mit einer seidenglänzenden Behaarung versehen und stehen an der Basis sehr verkürzter Zweige meist um die gedrängte und sitzende Doldentraube herum. In Kultur befindet sich diese Art noch nicht.

36. Mespilus sinaica C. Koch (Crataegus sinaica Bois. dign. pl. orient. 2. ser. II, 48, Crataegus Aronia Dne in Ann. d. sc. natur. 2. ser. III, 2. 264): Rami divaricati; Folia saepe fasciculata, parva, ambitu ovata, sed basi cuneata, 3-, 5-fida: lobis oblongis, apice acutis aut pauci-dentatis, denique glaberrima et subcoriacea; Corymbus sub-simplex, glaberrimus; Sepala ovato-lanceolata; Stylus 1; Pomum ovatum, collo contractum, subexsuccum, (?) aurantiacum.

Steht der Azarole allerdings sehr nahe und scheint sich nur durch härtere, zuletzt völlig unbehaarte und kleinere Blätter und durch eirunde, oben mehr eingezogene, wie es scheint, orangengelbe und fast gar nicht fleischige Früchte, die nur einen grossen Stein einschliessen, zu unterscheiden. Wir haben Exemplare nicht allein vom Sinai, sondern auch aus Persien vom Kuh-Delu gesehen.

(Fortsetzung folgt.)

Erfahrungen

über

die Rückwirkung des Edelreises auf den Wildling.

Vom Hofgärtner Jäger in Eisenach.

Die Möglichkeit der Rückwirkung eines Edelreises oder vielmehr des oberen veredelten Stammes (Edlings) auf den Wildling oder Grundstamm ganz zu bestreiten, wäre eine Anmassung, welche in Sachen der Naturwissenschaft, wo nur Erfahrung und Beobachtung zum richtigen Ziele führt, am wenigsten am Platze wäre. Abermals wird in Nummer 43 dieser Blätter von solchen Fällen vermeintlicher Rückwirkung berichtet, welche vom Obergärtner Reuter in Potsdam beobachtet worden sind. Von der Redaktion aufgefordert, zu berichten, ob ähnliche Fälle vorgekommen sind, entspreche ich durch die Mittheilung, dass auch ich den Fall beobachtet habe, wo der oberste Zweig eines abgebrochenen gepfropften Stammes, und zwar ebenfalls einer Blutbuche, ächte Blutbuchenblätter getrieben hatte. Die wahre Ursache dieser mich erst in Erstaunen setzenden Erscheinung war bald gefunden: Der Keil des Pfropfreises hatte ein Auge gehabt, welches nach dem Abbrechen des Pfropfreises geblieben war und endlich ausgetrieben hatte.

Dies die sehr einfache Erklärung einer scheinbar seltsamen Erscheinung. Später machte ich dieselbe Erfahrung an Obstbäumen. Häufig befindet sich an der Verbandstelle ein Auge, welches beim Pfropfen frei gelassen wird, aber auch ein verborgenes sein kann. Manche Pfropfer setzen sogar absichtlich Reiser mit einem solchen Auge ein, damit die Veredlung gesichert ist, wenn das Edelreis oberhalb abbrechen sollte. Dass es sich in dem aus Potsdam mitgetheilten Falle in derselbe Weise verhält, wage ich nicht zu behaupten; die Möglichkeit liegt aber um so näher, je leichter die Täuschung eintreten kann. Dass die Buche bunte Blätter getrieben hat, ist kein Gegenbeweis. Verwechselungen kommen beim Veredeln häufig vor. Wenn man Blutbuchen und buntblättrige an einem Tage veredelt, so können leicht einige buntblättrige Reiser in die Reihe der Blutbuchen gekommen sein. Es hält oft so schwierig, die Veredlungsstelle genau aufzufinden, so dass man in Zweifel sein kann, welcher Zweig ächt oder wild ist, ja wenn ein Edelauge und ein wildes beim Veredeln mehr beisammenstehen, so kann es kommen, dass (bei Vernachlässigung) beide einen Doppelzweig zu bilden scheinen.

Eine Beobachtung, welche ich schon im Jahrgange 1857 der Gartenflora (Seite 238) ausführlich mittheilte, lässt mich so lange nicht an die Rückwirkung des Edelstammes anf den Wildling glauben, als nicht das Gegentheil sicherer bewiesen ist. Ich beobachtete nämlich, dass sich bei veredelten Blutbuchen an der Pfropfstelle die Farbe des Holzes so scharf scheidet, als wären zwei Hölzer zusammengeleimt. Die Blutbuche hat dunkelrothes Holz (nur die jüngeren Schichten), die gemeine gelbliches. Da nun der Saft seinen Weg durch die Veredlungsstelle nehmen muss, so wäre doch hier eine abwärtsgehende Wirkung (Rückwirkung) am ersten möglich und müsste sich dadurch zeigen, dass wenigstens ein Uebergang der Holzfarbe stattfände, so ist aber die rothe Farbe von der gelben wie abgeschnitten. Nach meiner Ansicht erstreckt sich die Wirkung des Edelstammes nicht über den Schnitt des Pfropfmessers abwärts.

Bedarf

an Pflanzen für Schul-Anstalten in Berlin.

Eine Lebensfrage für den botanischen Unterricht an unsern Schul-Anstalten ist der Bedarf an lebenden Pflanzen. Weder der Universitätsgarten, noch der botanische Garten sind im Stande dem sich mehr und mehr steigernden Bedürfnisse zu

genügen, da der erstere von der Universität zu sehr in Anspruch genommen, der letztere zu entlegen ist. Es möchte daher für einen Handelsgärtner ein lohnendes Unternehmen sein, wenn derselbe sich entschlösse, den Berliner Schulanstalten, die Gebrauch davon machen können, die nothwendigen Pflanzen zu liefern. Am besten wäre es, wenn derselbe seinen Garten in der westlichen Hälfte der Stadt hätte, wo sich die meisten und zugleich die grösseren Lehranstalten befinden.

Vielleicht würde ein Blumengärtner es übernehmen, dem ja Manches unbenutzt verwelkt, was sich auf diesem Wege ganz vortheilhaft verwerthen liesse. Bei den zu liefernden Gewächsen würde darauf zu sehen sein, dass vor Allem die bedeutendsten Pflanzenfamilien vertreten wären, und innerhalb derselben wäre wohl den Nutzpflanzen und Giftgewächsen, sowie den wichtigsten Zierpflanzen, zu denen auch Sträucher zu rechnen wären, die hauptsächlichste Aufmerksamkeit zu widmen. Um das Unternehmen in Gang zu bringen, wäre bei dem allseitig gefühlten Bedürfniss, das in Berlin so schwer zu befriedigen ist, nichts weiter nöthig, als dass von Seiten eines Gärtners den Gymnasien, Real- und höheren Töchterschulen, so wie sämmtlichen höheren Privatanstalten das Anerbieten gegen eine entsprechende Vergütung gemacht würde. Es unterliegt keinem Zweifel, dass dasselbe mit Freuden begrüsst werden würde, zumal wenn die nöthige Garantie für die Richtigkeit der Namen gegeben würde. Sehr vielen Lehrern der Botanik würde mit einem solchen Unternehmen ein grosser Dienst geschehen, welches dem Unternehmer eine, wenn auch nicht sehr bedeutende, doch sichere Einnahme verspräche.

Berlin, den 15. November 1862.

L. Rudolph,
Oberlehrer an der städtischen höheren Töchterschule, Friedrichsstrasse 125.

Leichte
Vermehrung der chinesischen Papierpflanze
(Aralia papyrifera).

Zu den schönsten und zugleich interessantesten Blattpflanzen im Sommer für's freie Land gehört ohne Zweifel Tetrapanax papyriferum C. Koch (Aralia papyrifera der Gärten), die Mutterpflanze des chinesischen Seidenpapieres. Wir haben mehrmals sie als solche bereits empfohlen, ergreifen aber auch jetzt wieder die Gelegenheit es zu thuen, da wir in der Kunst- und Handelsgärtnerei von Stelzner und Meyer in Gent auch eine leichte Vermehrungsweise, mit der eine sehr bequeme Art zu versenden zusammenhängt, kennen gelernt haben. Keine Pflanze fast vermehrt sich nämlich so leicht aus Wurzeln, als die genannte. Selbst das kleinste Stückchen, ohngefähr von der Stärke eines Federkieles und auch noch schwächer, kann als Vermehrung dienen. Es kommt nun noch dazu, dass die Wurzeln sich ohne alle Schwierigkeit in trockner Erde, sei es in einem kalten Kasten, sei es in einem Kalthause, auf einem trocknen Platz überwintern und zu jeder Zeit durch ein wenig Wärme sich antreiben lassen. Ja sie treiben von selbst im April. In Gent, allerdings in einer gegen Nordostdeutschland günstigen Gegend, haben selbst im vergangenen Winter Pflanzen im freien Grund ausgehalten.

Es wäre wohl zu wünschen, dass man auch bei uns in dieser Hinsicht Versuche anstellte. Da die Pflanze so leicht vermehrt werden kann, würde man, im Fall sie zu Grunde ginge, sie sich rasch wieder ersetzen können. Uebrigens bemerken wir, dass Tetrapanax papyriferum beim Versetzen gar nicht empfindlich ist. Der Geheime Regierungsrath Heyder theilte uns mit, dass er selbst die grössten Pflanzen, welche sich während des Sommers im freien Lande mit seltener Ueppigkeit entwickelt hatten, im Herbste herausgenommen, ohne dass sie nur im Geringsten gelitten hätten.

Mit grösster Bequemlichkeit lassen sich ferner die Wurzeln in kleinen Packetchen, wie Samen, versenden, so dass sich Jedermann mit leichter Mühe und ohne grossen Kosten beliebige Pflanzen heranziehen kann. Wir erlauben uns zu bemerken, dass die chinesische Papierpflanse nur in leichter sandiger Erde gut wächst.

Während unserer letzten Anwesenheit in Gent fanden wir in dem besagten Etablissement von Stelzner und Meyer prächtige grosse Pflanzen, welche zur Wurzelvermehrung benutzt wurden, um sie in den Handel zu bringen.

Wir machen um so mehr Liebhaber darauf aufmerksam, da sich Gartenbesitzer auf diese Weise für eine geringe Ausgabe einen schönen Schmuck verschaffen können.

Die Kunst- und Handelsgärtnerei von Stelzner & Meyer in Gent (Belgien) offeriren Wurzeln zu folgenden Preisen:

25 Stück	2 Zoll lang:	8 Fr.
50 Stück	2 Zoll lang:	15 Fr.
100 Stück	2 Zoll lang:	25 Fr.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62.

Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Hierzu eine Beilage.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines.

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 50. Berlin. den 13. December 1862.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Revue horticole. 1. Halbjahr 1862. — Die Mispel- und Dorn-Arten (Mespilus und Crataegus) (Fortsetzung).

Revue horticole.

1. Halbjahr 1862.

Unter der umsichtigen Leitung J. A. Barral's erhält diese den 1. und den 15. jeden Monats ausgegebene Zeitschrift eine immer grössere Bedeutung für den Gartenbau und für die Obstzucht, denn auch letzterer wird seit den letzten beiden Jahren eine grössere Aufmerksamkeit gewidmet. Ausser gediegenen Aufsätzen erhalten wir in der Revue horticole auch gute Abbildungen von allerhand Obst, so von der Poire Duchesse d'hiver in der 2., der Poire Rey in der 8., des Pomme Bonbonnière in der 10. und der Pêche Surprise de Jodoigne in der 12. Lieferung. Eine nähere Beschreibung überlassen wir der Monatsschrift für Pomologie und praktischem Obstbau und verweisen alle, die sich speciell dafür interessiren, auf diese.

Auf folgende Pflanzen, die deshalb auch besonders abgebildet sind, ist aufmerksam gemacht worden. Es dienen zunächst in Paris zur Dekorirung der öffentlichen Plätze und Anlagen:

Humea elegans Hort. (Seite 10). Ueber diese Pflanze haben wir bereits 2 Mal schon gesprochen (2. Jahrg. 67 u. 3. Jahrg. 299) und sie ebenfalls empfohlen. Leider findet sie in neurer Zeit bei uns nicht mehr die Berücksichtigung, welche sie früher in unseren Gärten gehabt hat. Vielleicht kommt sie nun wieder in Ansehen, wo sie in Paris auf den öffentlichen Anlagen viel Beifall findet.

Wir haben zu dem, was wir früher gesagt, noch nachträglich zu bemerken, dass die Humea elegans unserer Gärten keineswegs die Pflanze ist, welche in der Systematik diesen Namen führt und im Anfange dieses Jahrhunderts in Paris unter den Namen Calomeria amarantoides Vent. kultivirt wurde, sondern die, welche zuerst als Cassinia spectabilis Ker im botanical Register (tab. 678) abgebildet und später als der Typus eines besondern Genus, was Cassini: Apalochlamys nannte, betrachtet wurde. Der richtige Name unserer Humea elegans der Gärten ist demnach A. Kerii Cass.

Eine 2. Blattpflanze, welche in Paris viel Anwendung findet, ist Ferdinanda eminens Lag. Ueber sie haben wir ebenfalls bereits (2. Jahrg. S. 169 u. 4. Jahrg. S. 177) berichtet, sie auch noch früher in der Berliner allgemeinen Gartenzeitung (Jahrg. 1858 S. 177), da wir sie für eine unbeschriebene Pflanze hielten, als Cosmophyllum cacaliaefolium beschrieben und abgebildet. Bei uns (in Berlin) wird sie seit 10 Jahren schon sehr viel als Blattpflanze benutzt. Von hier aus hat sie auch erst ihren Weg nach Paris gefunden und findet nun daselbst dieselbe Beachtung, als bei uns.

Auch Begonia macrophylla Dryand. (s. Seite 170 der Revue horticole) wird viel, besonders in dem Boulogner Hölzchen, als Gruppenpflanze angewendet. Ihre Blätter erreichen daselbst, wenn die Pflanze den nöthigen Schutz, auch gegen direktes Sonnenlicht, erhält, bedeutende Dimensionen, so dass dem Schreiber des Artikels in der Revue horticole, Ed. André, der einfache Beiname „macrophylla", der an und für sich schon gross-

blättrig bedeutet, nicht hinreichte und deshalb noch „maxima“ hinzugefügt wird. Auch bei uns hat die Pflanze, wahrscheinlich früher als in Paris, im Freien schon längere Zeit Anwendung gefunden. In dem sogenannten Marly-Garten in Sanssouci bei Potsdam lässt Generaldirektor Lenné alljährlich Gruppen nicht allein von der Begonia macrophylla, sondern ausserdem noch von andern Schiefblättern auspflanzen. Die Erfahrung hat hierbei sich herausgestellt, dass ausser B. macrophylla Dryand. noch die beiden verwandten Arten: B. heracleifolia Cham. et Schl. und manicata Cels sich nicht allein sehr gut ausnehmen, sondern auch im Freien, insofern sie den nöthigen Schutz gegen Wind und Sonnenlicht erhalten, vorzüglich gedeihen. Diese 3 mittel- und südamerikanischen Arten hat Klotzsch in seiner bekannten Monographie der Begoniaceen mit 25 anderen wegen der 2blättrigen Blume in beiderlei Blüthen und der ungleich 3flügeligen Kapsel zu einem besonderen Genus, dem er den Namen Gireoudia gegeben hat, vereinigt. Die 3 genannten Arten sind auch für das Zimmer sehr zu empfehlen; sie sind keineswegs gegen eine unregelmässige Behandlung, wie Pflanzen im Zimmer meist erhalten, und gegen eine trockene Luft, wenn nur einiger Massen durch Giessen unterstützt wird, empfindlich.

Begonia macrophylla, welche vor einigen Jahren in Paris von Neuem als B. boliviana eingeführt wurde, hat weisse Blüthen, welche zwar klein, aber in ziemlicher Menge auf einem hohen Schafte zum Vorschein kommen. Die schiefherzförmigen Blätter sind gezahnt, bisweilen jedoch auch buchtig und haben einen mit hellen und geschlitzten Schuppen besetzten Stiel. Schon 1793 wurde dieses Schiefblatt in unseren Gärten eingeführt.

Von den beiden andern, deren Blumen eine rosenrothe Farbe haben, kam B. heracleifolia 1831, B. manicata sogar erst 11 Jahre später in unsere Gärten. Die erstere wurde bereits 1836 schon in den Berliner Gärten im Freien gezogen (Allg. Gartenz. IV, 348). Sie ändert hinsichtlich der Färbung ihrer Blätter, so dass sie späterhin mehrmals und unter verschiedenen Namen eingeführt wurde. Die herzförmigen und 7-lappigen Blätter sind bei der Hauptform, welche auch als B. jatrophaefolia vorkommt, auf beiden Flächen grün. Sind aber die Flächen ungleich gefärbt, indem die untere gegen den Rand hin rothbraun erscheint, so nannten sie Link, Klotzsch und Otto wegen der zugleich punktirten Blumenblätter: B. punctata. Die Oberfläche ist in diesem Falle dunkelgrün und sammetartig, weshalb sie in den Gärten auch B. nigricans genannt wurde. Endlich kommt noch eine Form vor, wo die untere Fläche bisweilen eine durchaus braunrothe Farbe besitzt. A. Dietrich nannte diese Form B. ricinifolia (Allg. Gartenz. XV, 282). Alle diese Formen haben mit der Hauptart einen mit breiten und braunrothen Spreublättern ziemlich dicht besetzten Blattstiel.

Was endlich B. manicata Cels, d. h. das Schiefblatt mit Manschetten, anbelangt, so hat diese Art ihren Namen erhalten, weil breite und braunrothe Spreublätter an der Spitze des Blattstieles zu einem zurückgeschlagenen Ringe, ähnlich einer Manschette, verwachsen. Dergleichen Spreublätter finden sich auch sonst am Blattstiele und auf der Unterfläche der herzförmigen, ausgeschweift-gezähnten und auf der Oberfläche freudig-grünen Blätter vor.

In der kurzen Zeit, wo das Pampasgras (Gynerium argenteum) in unseren Gärten sich befindet, haben sich von ihm mehre Formen gebildet, die durch Handelsgärtner auch schon in den Handel gekommen sind. Ueber die Geschichte dieses Schmuckgrases haben wir bereits im 1. Jahrgange der Wochenschrift (S. 385) ausführlich gesprochen und dabei schon erwähnt, dass es völlig getrennten Geschlechtes ist. Wenn auch von beiden Geschlechtern die Pflanzen im Wachsthume und in den Blättern sich nicht unterscheiden, so weichen doch die Blüthenstände in so fern von einander ab, als die männlichen Blüthen an den Spelzen keine langen Haare besitzen, diesen daher das seidenglänzende Ansehen fehlt. Eine männliche Pflanze macht demnach in Blüthe keineswegs den Effekt, wie eine weibliche. Die silberglänzende Behaarung der Spelzen bei der letzteren ist es aber, welche, wenn man die weiblichen Pflanzen mit ihren zahlreichen Blüthenständen namentlich etwas aus der Ferne erblickt, den bekannten magischen Reiz verleiht. Uebrigens gehört das männliche Pampasgras in unseren Gärten zu den seltenen Pflanzen. Erst einmal haben wir Gelegenheit gehabt, es zu sehen.

Was nun die in den Gärten befindlichen Formen anbelangt, so ist eine neue in der Revue horticole (Seite 150) unter dem Namen Gynerium argenteum elegans beschrieben und abgebildet. Die Pflanze selbst ist im Ganzen etwas schmächtiger, blüht aber früher und reicher. Dadurch hat die Form unbedingt einen grösseren gärtnerischen Werth vor der gewöhnlichen, die in der Regel erst ziemlich spät im Jahre ihre Blüthenstände entwickelt, so dass diese in ihrer vollen Entfaltung nur kurze Zeit sich präsentiren können. Ausser dieser Form gibt es noch eine kleinere und niedriger wachsende, welche mit der Bezeichnung „nanum“ in den Handel gekommen ist. Endlich verdient auch noch die dritte: Gynerium argenteum violaceum Beachtung. Die jungen Triebe haben hier nicht

allein eine violette Färbung, auch das Blatthäutchen, was bekanntlich da, wo die eigentliche Blattfläche von der Blattscheide sich löst, einen schmalen Ring um den Halm bildet, sind violet gefärbt, eben so ferner die Scheide, aus der die Blüthenstände hervorkommen.

Von buntblättrigen Blattpflanzen des Warmhauses sind Cissus porpyrophyllus (Seite 90) und Sphaerostema marmoratum (S. 230) abgebildet. Beide Pflanzen haben wir bereits mehrmals besprochen und können wir für jetzt nichts Neues hinzufügen.

Cacalia ficoides L., oder nach der neueren Nomenklatur: Kleinia ficoides Haw., wird von Carrière empfohlen; sie ist auch in genannter Zeitschrift (Seite 68) beschrieben und abgebildet. Mit Recht sagt der Verfasser der daselbst befindlichen Abhandlung, dass diese Dickpflanze schon seit dem Anfange des vorigen Jahrhundertes in botanischen Gärten sich befindet; in denen der Privaten jedoch, insofern diese ästhetische Zwecke verfolgen, hätte sie jedoch noch nicht Eingang gefunden, so sehr sie auch ihres Habitus, weniger der Blüthen halber, die Aufmerksamkeit der Liebhaber verdiente. Wir können diesem nicht beistimmen. Cacalia ficoides wird fernerhin zwar in wissenschaftlichen Instituten, also in botanischen Gärten, als eine interessante Pflanze eine Stelle finden, auf gärtnerischen Werth aber nie und nimmer Anspruch machen können.

2 Cucurbitaceen sind ferner in der Revue horticole empfohlen. Von ihnen ist die eine längst bekannt und wurde auch auch seit länger als zwei Jahrhunderten in den Gärten als Melone der Brahmanen kultivirt. Linné hielt sie für eine gute Art und nannte sie Cucumis Dudaim. Jetzt weiss man aber, nachdem Naudin genauere Untersuchungen angestellt hat, dass sie nur eine Form der gewöhnlichen Melone darstellt und mit anderen Formen derselben sehr leicht, weder aber mit der Gurke, noch mit dem Kürbis, Kreuzungen eingeht. Im Oriente, besonders in Persien, wo man starke Gerüche über Alles liebt, wird sie fortwährend vielfach angebaut. Sie verdient aber auch wegen ihrer hübschen Früchte, die nur die Grösse und Form einer Orange haben, unsere Beachtung. Bemerkenswerth ist bei der Frucht ihre rasche Färbung, welche sie oft in wenigen Stunden erhält. Abgebildet findet man die Pflanze mit einer reifen Frucht auf einer besonderen Tafel zu Seite 71, wo sich auch die Beschreibung vorfindet.

Die 2. Cucurbitacee ist: Abobra viridiflora Naud., ein Bewohner der Laplata-Staaten. Sie besitzt grosse Aehnlichkeit mit der in botanischen Gärten bekannten Bryonia dissecta Thunb. (jetzt Coniandra dissecta Schrad.), unterscheidet sich aber hauptsächlich durch zwar ebenfalls kleine, aber längliche, schön-rothe Früchte und durch grüne, so wie sehr wohlriechende Blüthen. Ob sie grade in den Gärten der Liebhaber Eingang finden wird, bezweifeln wir von ihr eben so, wie von der Bryonia dissecta. Die Beschreibung der Abobra viridiflora findet sich nebst einer Abbildung auf einer besonderen Tafel zu Seite 111 der Revue horticole vor.

Um destomehr ist Callirrhoë verticillata (zu Seite 171), eine kalifornische und wahrscheinlich auch texanische Malvacee, zu empfehlen. Im äussern Ansehen ähnelt sie der bekannten Gartenblume: Malope trifida Cav., und besitzt auch eben so grosse und rothe Blüthen. Aus dieser Ursache hat sie einen grossen Vorzug vor der seit einigen Jahren eingeführten C. pedata A. Gr., die ausser den kleineren Blüthen auch noch einen sparrigen Wuchs besitzt. Wie diese blüht sie aber vom Juli an bis spät in den Herbst hinein. Der Jardin des plantes erhielt Samen aus Kalifornien. Die Pflanze scheint, wie der Verfasser der Abhandlung richtig bemerkt, nirgends beschrieben und mit C. involucrata A. Gr. identisch zu sein.

Dagegen stimmen wir der Empfehlung der Arnebia echioides A. DC. (Seite 51), mag sie eine noch so gute Kultur erhalten, keineswegs bei. Wir haben die borstige Pflanze in ihrem wilden Zustande im Süden des kaukasischen Gebirges gesehen, auch in botanischen Gärten findet sie sich seit längerer Zeit vor; wir sind aber von ihrer Schönheit nicht so eingenommen, wie der Verfasser der Abhandlung in der Revue horticole.

Lilium pulchellum Fisch. (Seite 131) wurde zuerst in den Animadversiones zu dem Samenverzeichnisse des Petersburger botanischen Gartens vom Jahre 1842 (S. 56) beschrieben. Ob sie damals schon kultivirt wurde, wissen wir nicht. Neuerdings ist sie durch die Reisen russischer Botaniker nach den Amurländern wiederum aufgefunden und von da nach Petersburg gebracht, von wo sie durch den Direktor des dortigen botanischen Gartens, Dr. Regel, weiter verbreitet wurde. Sie steht zwischen L. concolor Salisb. und tenuifolium Fisch. hinsichtlich der Grösse ihrer Blüthen. Die zuletzt genannte Lilie hat ausserdem noch zurückgebogene Blumenblätter. Der Stengel wird in der Kultur mehrblüthig, weshalb L. pulchellum um so mehr Werth erhält. Da sich auf den scharlachrothen Blumenblättern, obgleich nur auf der untern Hälfte, ebenfalls braune Punkte vorfinden, so vermuthen wir, dass das neuerdings in England eingeführte Lilium Fortunei Lindl. (s. Seite 301 der Wochenschrift) ihr sehr nahe steht, wenn nicht identisch ist.

Wenn einmal Gartenblumen zu Veränderungen und Kreuzungen sich neigen, so erhalten wir bekanntlich in der Regel auch rasch eine Reihe verschiedener Formen. Seit längerer Zeit befinden sich in den Gärten zwei kleine nette Polemoniaceen aus Kalifornien: Leptosiphon luteus Benth. und androsaceus Benth., die eine mit gelben, die andere mit rothblauen Blüthen. Bei beiden hat man Kreuzungen gemacht und dadurch Blendlinge erzogen, welche in den Blüthen alle Nüancirungen zwischen den beiden genannten Farben besitzen. Mehre derselben sind in der Revue horticole auf einer besonderen Tafel (zu Seite 211) abgebildet.

Endlich bleiben uns noch 2 Blüthensträucher zu erwähnen übrig, zu deren Empfehlung auch wir beistimmen. Amygdalopsis Lindleyi Carr. wurde im Jahre 1856 von dem bekannten Reisenden Fortune eingeführt und dann von Lindley als Prunus triloba beschrieben. Der Habitus mochte letzteren bestimmt haben, die Pflanze für eine Pflaumenart zu halten, bevor er Früchte gesehen. Carrière hat jedoch gefunden, dass die Früchte keine Pflaumen, sondern Mandeln sind; ausserdem hat aber das Gehölz noch die Eigenthümlichkeit, dass es in jeder Blüthe mehre Stempel besitzt, die sich bis zu 7 zu vollkommenen Mandeln entwickeln. Unseres Wissens nach ist dieses der einzige und erste Fall, wo eine Amygdalee Blüthen mit mehrern Stempeln besitzt. Sollte dieses aber nicht ein abnormer Zustand und nicht erst durch die Kultur hervorgerufen sein? Dass die rosafarbenen Blüthen wenigstens halbgefüllt sind, beweist wenigstens, dass Amygdalopsis triloba sich schon lange in Kultur befindet. In der Abbildung eines Blüthenzweiges (zu Seite 91 der Revue horticole) sind jedech von den 3 offenen Blüthen 2 nur mit 1, eine hingegen mit 4 Stempeln abgebildet, was wiederum darauf hinweisen könnte, dass doch nur ein Stempel in jeder Blüthe normal ist.

Als Wistaria frutescens Backhousiana ist (zu Seite 11) ein Gehölz abgebildet, was wir keineswegs für die ächte Pflanze dieses Namens halten. Die Abbildung scheint uns trotz der Angabe eines doppelten Anhängsels an den Flügeln der Blüthe und des Mangels einer Behaarung der Hülse zur Wistaria chinensis und keineswegs zur W. frutescens zu gehören. W. Backhousiana wurde im Jahre 1836 durch die Handelsgärtnerei von J. Backhouse and Son in York eingeführt und aus Samen, welche aus der Gegend um die Moretonbay in Neuholland gesendet waren, erzogen. Ed. André, der Verfasser besagter Abhandlung in der Revue horticole sagt selbst, dass sie schön roth blühend angegeben wird, was doch keineswegs bei der abgebildeten Pflanze der Fall ist. Soviel wir wissen, windet sie auch gar nicht oder höchstens nur wenig an den jüngern Zweigen. Wir haben auch, so weit es uns bekannt ist, noch keinen Fall, dass eine nordamerikanische Pflanze zu gleicher Zeit auch in Neuholland vorkäme. Wistaria Backhousiana gehört demnach sogar wahrscheinlich einem ganz andern Geschlechte an.

Interessant ist übrigens die Art der Vermehrung, welche Ed. André bei seiner Wistaria Backhousiana angibt, und rasch, so wie sicher, zum Ziele führt. Die Pflanze wird nämlich sehr zurückgeschnitten, um möglichst lange und starke Reben zu erhalten. Seitliche Augen und Triebe werden entfernt, wie sie sich zeigen. Gegen den Herbst hin macht man, wie bei einer Spiralfeder, lauter zusammenhängende Bogen, so weit die Reben reichen, und bringt den Theil des Bogens, der dem Boden aufliegt, in die Erde, wo sich bald und reichlich Wurzeln zeigen. Es ist dieses eine Vermehrung, welche uns unbekannt ist, in Frankreich aber gewöhnlich zu sein scheint. Man nennt sie daselbst Marcottage en cerceaux.

Die

Mispel- und Dorn-Arten

(Mespilus und Crataegus).

(Fortsetzung.)

G. Palaeogaeae pleiostylae.

(Arten der Alten Welt mit 3 bis 5 Griffeln.)

Sträucher, selten Bäume; Blätter im Umkreise am Häufigsten eirund, mehrfach-(meist 7 und 9 Mal) gelappt, hautartig; 20 und 25 Staubgefässe; Früchte mittelmässig oder gross.

37. Mespilus Cosansasi C. Koch (Crataegus Cosansasi Herb. Lugd. Bat.): Folia ovata, sub-7-loba, lobis ovatis, inaequaliter serratis, glaberrima, sed subtus in axillis nervi mediani cum ramis primariis saepe barbata; Petiolus gracilis, glaberrimus; Corymbus compositus, glaberrimus; Sepala ovato-lanceolata; Styli 5; Pomum?

Nur aus einem Exemplare des holländischen Reichsherbariums kennen wir diese, noch im Ganzen etwas zweifelhafte Art, die wohl der M. sanguinea Spach am Nächsten steht und sich von dieser durch fast völligen Mangel aller Behaarung und durch die Anwesenheit von 5 Griffeln unterscheidet. Sie soll nicht allein in Japan, sondern auch in China vorkommen.

Wir haben bereits (Seite 381) zweier Garten-Arten, welche unter dem Namen Crataegus chi-

nensis und californica vorkommen, Erwähnung gethan und ausgesprochen, dass diese unter sich nicht verschieden und vielleicht als Formen der M. pinnatifida zu betrachten sein möchten. Eine Vergleichung mit M. Cosansasi bringt uns aber auf die Vermuthung, dass sie vielmehr zu dieser Art gehören.

38. Mespilus sanguinea Spach hist. d. vég. phan. II, 62 (Crataegus sanguinea Pall fl. ross. I, 25. t. 11, Cr. purpurea Loud. arbor. et frut. brit. II, 822 u. (?) 858 f. 583): Ramuli glabri, denique sanguinei; Folia ovata, sub-7-loba: lobis ovatis, duplicato-serratis, subtus praesertim in axillis nervorum villosa, raro glabriuscula; Petiolus pilis longis singulis fimbriatus; Corymbus compositus, glabriusculus; Sepala triangulari-lanceolata, denique revoluta; Styli sub-3; Pomum rotundatum, rubrum et flavum, denique succulentum.

Eine häufig in Sibirien wachsende und eben so im nördlichen China vorkommende Art, die von M. glandulosa Willd. und rotundifolia Ehrh. hinlänglich durch dünnere und nicht glänzende Blätter, so wie durch die Anwesenheit von 20 und mehr Staubgefässen sich sehr leicht unterscheidet. Sie steht im Habitus und in der Blattform zwischen den genannten beiden Arten und unserem gewöhnlichen Weissdorn. Bei diesem sind die Blätter kleiner und besitzen auf der Unterfläche und am Stiele nicht die in der Diagnose angegebene eigenthümliche Behaarung. Die Zweige haben hier auch eine graulich-weisse, bei M. sanguinea eine rothe Färbung. Die rothen oder gelben Früchte sind auch weit saftiger und fast gar nicht mehlig. Endlich schlägt M. sanguinea weit eher im Frühjahre aus und blüht auch 14 Tage früher als M. coccinea und rotundifolia.

In der Umgegend von Petersburg wird diese Art ganz gewöhnlich zu Hecken verwendet. Ohne Zweifel eignet sie sich noch mehr dazu, als unser Weissdorn, zumal der Strauch keineswegs von Insekten so sehr heimgesucht wird, als das eben genannte Gehölz. Da sie nun ausserdem unsere härtesten Winter sehr gut aushält, kann man sie um so mehr empfehlen.

Dass Crataegus purpurea Loud. von der Bosc'schen und Poiret'schen Pflanze d. N. verschieden ist, unterliegt keinem Zweifel, eben so, dass sie zu M. sanguinea gehört. Wir erfahren auch hieraus, dass der Strauch erst 1822 eingeführt wurde und dass ihn Willdenow daher gar nicht kennen konnte.

Es kommen 2 Abarten vor, die eine mit rothen, die andere mit anfangs gelblich-grünen, später gelben Früchten. Möglicher Weise sind es sogar 2 selbständige Arten, was wir früher auch glaubten, als wir noch nicht Gelegenheit hatten, in das reiche Material des Herbariums des Petersburger botanischen Gartens, wo sich auch Pflanzen aus den Amur-Gegenden befanden, Kenntniss zu nehmen. Leider liegen nicht allen Exemplaren reife Früchte vor.

a. Die ächte oder rothfrüchtige Form besitzt weichere und etwas grössere Blätter, die auf der Unterfläche fast nur in den Winkeln der Nerven, so wie auf diesen selbst behaart sind. Der grösste Breitendurchmesser des Blattes befindet sich unterhalb oder in der Mitte. Die ziemlich grossen Blüthen bilden lockere und zusammengesetzte Doldentrauben und haben kurze, dreieckige und hautartige Kelchblätter.

b. Die Form hingegen mit grünlich-, später ganzgelben Früchten haben wir in der Appendix zum Samenverzeichnisse des Berliner botanischen Gartens vom Jahre 1855 als eine selbstständige Art unter dem Namen Crataegus chlorocarpa (Seite 17) bekannt gemacht. Exemplare aus dem Vaterlande besitzen kleinere und rundlichere, auch härtere Blätter, deren Unterfläche meist durchaus mit zottigen Haaren besetzt ist und deren grösster Breitendurchmesser oberhalb der Hälfte liegt. Der End-Abschnitt ragt nur wenig über die anderen hervor. Die ebenfalls zusammengesetzte Dolde ist gedrängter, kürzer gestielt und besitzt etwas kleinere Blüthen, deren Kelchblätter länger erscheinen und meist auch mit einem Paar Zähnen versehen sind. Wir würden keinen Anstand nehmen, sie auch ferner noch als selbständige Art beizubehalten, wenn nicht bei einigen Exemplaren des genannten Herbars mit mehr hautartigen Blättern auf den Etiquetten stände: Früchte gelb, und umgekehrt bei Exemplaren, wo jene härter und runder sind: Früchte roth. Sollten aber nicht die Etiquetten verwechselt sein? Auf jeden Fall wird man von der specifischen Natur der gelbfrüchtigen Form sich erst überzeugen können, wenn wir sie neben der rothfrüchtigen kultiviren.

Pallas gibt in seiner Flora rossica an, dass der bekannte russische Reisende und Geograph des vorigen Jahrhundertes, Falk, auch schwarzfrüchtige Exemplare gefunden habe. Wir bezweifeln, dass diese aber hierher gehören, sondern vielmehr zu der, die Grisebach: Crataegus Pallasii genannt hat und von M. melanocarpa Bess. nicht verschieden ist.

39. Mespilus Celsiana Spach hist. d. vég. phan. II, 63 (Crataegus Celsiana Bosc in nouv. cours d'agric. II, 223): Ramuli hirsuti, grisei, vix denique rubescentes; Folia ovata, sub-7-loba: lobis inaequaliter dentato-serratis, subtus ad nervos et venas, ut ad petiolos, hirsuta; Corymbus composi-

tus, villosus; Sepala elongata, sub-linearia, reflexa; Styli 3; Pomum ovatum, rubrum.

Das Vaterland dieses Gehölzes kennt man nicht. Bosc, der es zuerst erwähnt, hält fragweise Nordamerika dafür. Wir vermuthen dagegen, dass es, da die Blüthen nicht 10, sondern 20 Staubgefässe haben, Sibirien und demnach am Meisten mit M. sanguinea Spach verwandt ist. Sonst hat es eine grosse Aehnlichkeit mit M. glandulosa Willd., wo aber die Blüthen nur 10 Staubgefässe einschliessen. Die grössere, etwas mehlige Frucht besitzt es aber mit M. rotundifolia Ehrh. überein.

Leider scheint es ganz und gar aus den Gärten verschwunden zu sein. Wir kennen es nur aus Exemplaren im Königlichen Herbarium zu Berlin und in dem des botanischen Gartens in Petersburg, welche zum Theil von Bosc, zum Theil von Spach geliefert sind. Die Pflanze d. N. in dem Botaniste cultivateur von Dumont-Courset (ed. 2. VII, 286) ist gewiss eine ganz andere, die, so viel sich aus der kurzen Beschreibung entnehmen lässt, von der M. tanacetifolia Poir. nicht verschieden sein möchte. In den Gärten kultivirt man jetzt als Mespilus und Crataegus Celsiana meist M. melanocarpa Bess., bisweilen auch eine grossfrüchtige Form der M. Oxyacantha All.

40. Mespilus pinnatifida C. Koch (Crataegus pinnatifida Bge in Mém. d. sav. étrang. de Péterb. II, 100): Folia ovata, 5-, 7-fida: laciniis infimis saepe paene horizontalibus, omnibus acute serratis, supra glabriuscula, subtus pilosa; Corymbus compositus, plus minusve cum germine villosus; Sepala triangulari-lanceolata; Styli 3; Pomum rotundatum, rubrum.

Von Bunge schon im Jahre 1831 in Nordchina entdeckt, wurde sie neuerdings auch bei Durchforschung der Amurlande durch die Reisenden Maack und Maximowitsch daselbst aufgefunden. Da sich bereits von ihr Pflanzen im Petersburger botanischen Garten vorfinden, so wird diese interessante Art auch bald in unseren Gärten sein. Sie steht der M. sanguinea Spach nahe und unterscheidet sich hauptsächlich durch tiefer getheilte Blätter, so wie durch behaarte Doldentrauben und Fruchtknoten. Wirft man einen Blick auf die Abbildung der Crataegus purpurea altaica in Loudons Arboretum britannicum (Seite 858, f. 583), so möchte man geneigt sein, diese eher für eine M. pinnatifida, als für eine M. sanguinea zu halten.

Es liegt uns aus dem Herbar des botanischen Gartens in Petersburg ein Exemplar der beiden oben genannten Reisenden vor, was Ruprecht für eine wollige Form der M. sanguinea erklärt. Wenn auch die Form der Blätter mit kurzen Abschnitten mit denen eben genannter Art mehr übereinstimmt, so spricht doch die weisswollige, dichte Behaarung nicht allein der Unterfläche der Blätter, sondern noch mehr die der Doldentraube dafür, dass wir eine interessante Abart der M. pinnatifida, wenn nicht sogar eine selbständige Art vor uns haben.

41. Mespilus nigra Willd. enum. pl. hort. Berol. 524 (Crataegus nigra W. et K. pl. rar. Hungar. I, 62, t. 61): Folia ovata, lobata: lobis acute serratis, subtus, ut in ramulis et in petiolo, griseo-tomentosa; Corymbus compositus, tomentosus; Sepala lanceolata; Discus glaberrimus; Styli 5; Pomum rotundatum, nigrum.

Diese einen dichten Busch oder einen kleinen Baum bildende Art ist bis jetzt nur in Ungarn beobachtet worden und findet sich in den Gärten schon seit längerer Zeit vor. An der graufilzigen Behaarung, welche an den Zweigen, an der Unterfläche der Blätter und an den Traubendolden vorhanden ist, so wie an den mit dem Verblühen sich röthfärbenden Blüthen und an den schwarzen Früchten ist diese Art sehr leicht zu erkennen. Sie steht im Habitus dem amerikanischen Scharlach- und dem sibirischen Blut-Dorn (Mespilus coccinea Mill. und sanguinea Spach) viel näher, als irgend einer andern Art.

42. Mespilus melanocarpa Bess. cat. d. pl. du jard. à Krzem. a 1814 p. 88 (M. Oliveriana Dum. Cours. bot. cult. 2. ed. V, 454, Crataegus melanocarpa Bieb. fl. taur. cauc. I, 386, Cr. monogyna nigra Pall. fl. ross. I, 26, t. 12, Cr. nigra Zigr. dendr. Fl. d. russ. R. I, 191, Cr. Oliveriana Bosc in nouv. cours d'agric. II, 220, Cr. Pallasii Gris. spec. fl. Rum. et Bith. I, 89, Cr. Oxyacantha var. Oliveriana and melanocarpa Loud. arbor. et frut. brit. II, 831 und 865 f. 605 und 606, ? Cr. Heldreichii Boiss. in diagn. pl. orient. 2. ser. II, 47, Cr. platyphylla Lindl. in bot. reg. tab. 1874, Cr. fissa Lee et Hort. nonn., Cr. Celsiana Hort. plur., Cr. Constantinopolitana Hort. Par.): Ramuli griseo-tomentosi; Folia ambitu ovata, 3-, 5-fida: lobis praesertim apice inciso-dentatis, supra obscura, subtus griseo-pubescentia, denique interdum glabrescentia; Corymbus compositus, albo-tomentosus; Sepala brevia, ovata, apice saepe revoluta, Styli 3—5, ad medium plerumque coaliti; Pomum pericarpio tenui, apice arcte constrictum, denique atropurpureum, paene nigrum.

Eine vielgestaltete Art, die einen sehr grossen Verbreitungsbezirk besitzt und von der europäischen Türkei, wahrscheinlich sogar vom südlichen Ungarn, östlich bis zum Altai, dem Kaspischen Meere und bis Persien hinein sich erstreckt. Auch

in den Gärten, wenigstens in den französischen, wird sie schon sehr lange kultivirt. Der bekannte Reisende Olivier, der 1798 von seiner orientalischen Reise zurückkehrte, scheint sie eingeführt zu haben, weshalb sie auch nach ihm den Namen erhielt. Wahrscheinlich führte dieser Reisende auch die glattblättrige Form der M. Azarolus All. ein, denn die M. Oliveriana, welche Poiret in der Encyclopédie methodique beschreibt, gehört, wie wir oben schon gesagt haben, zu eben genannter Art.

Dieses Gehölz ähnelt hinsichtlich seines Wachsthumes unserem gewöhnlichen Weissdorn und scheint ihn auch zum Theil im Oriente zu vertreten. Er ändert hinsichtlich seiner Blattform und seiner Behaarung ausserordentlich. Wir sahen Exemplare, wo ausser der Traubendolde die ganze Pflanze völlig unbehaart war. Man darf sich demnach nicht wundern, dass M. melanocarpa Bess. in den verschiedenen Herbarien, welche wir zu untersuchen Gelegenheit hatten, mit andern Arten des Orientes, selbst mit M. monogyna All., verwechselt wurde.

Die Griffel wachsen sehr oft bis über die Mitte zusammen, so dass es scheint, als wäre nur ein einziger vorhanden. Es ist dieses auch bei der Pflanze der Fall, welche Pallas in seiner Flora rossica (I, 26. t. 12) als Crataegus monogyna nigra beschreibt und abbildet. Original-Exemplare, die sich im Königlichen Herbar zu Berlin, so wie in dem des botanischen Gartens in Petersburg, befinden und am Flusse Kokor gesammelt wurden, lassen gar keinem Zweifel übrig. Cr. nigra Zigra und Pallasii Gris. sind demnach nur als Synonyme der M. melanocarpa Bess. zu betrachten. Nach Besser fand auch der russische Botaniker Andrzejowsky bei Olhopol (wohl Olbiopol?) in Podolien schwarzfrüchtigen Weissdorn, der ebenfalls nur eingriffelig angegeben wird. Wir zweifeln aber nicht, dass hier dasselbe Versehen statt fand und die Griffel nur weit herauf zusammengewachsen waren. Endlich stellt auch Boissier eine in Griechenland wachsende Art unter dem Namen Crataegus Heldreichii auf, wo ebenfalls nur 1 bis 3 Griffel, ausserdem aber rothe Früchte, angegeben werden. Die beschreibende Diagnose passt aber ausserdem so genau auf M. melanocarpa Bess., dass wir um so weniger Anstand nehmen, auch diese zu genannter Art zu bringen, als die Früchte auch von Boissier mit 4 und 5 Steinen angegeben werden und, wenn sie nicht durchaus reif sind, in der That dunkelroth gefärbt sind.

Im Schrader'schen Herbar befindet sich ferner ein getrockneter Zweig unter dem Namen Crataegus Celsiana, von dem die Pflanze aus von Cels erhaltenen Samen erzogen wurde. Auch dieses ist nichts weiter als M. melanocarpa. Endlich sahen wir eben daselbst aus dem Garten von Trianon bei Paris Exemplare mit der Bezeichnuug Crataegus Constantinopolitana, die ebenfalls hierher gehören.

Wir haben schon ausgesprochen, dass M. melanocarpa mannigfach ändert. Es bleibt aber immer schwierig, bestimmte Abarten zu unterscheiden, da diese allmählig in einander übergehen; doch lassen sich, in so fern man solche Exemplare zu Grunde legt, wo die Merkmale am Besten vorhanden sind, 3 Hauptformen unterscheiden.

a. Obtusiloba. Die fast eben so breiten, als langen Blätter mit abgestutzter Basis sind in der Regel 3-theilig und die beiden untersten ziemlich gleichbreiten Abschnitte stehen fast wagerecht ab, während der mittelste wiederum 3-lappig erscheint. Alle sind aber an der Spitze eingeschnitten gezähnt. Meist ist die Behaarung hier, besonders auf der Unterfläche der Blätter, bedeutend, selbst graufilzig. Die weissfilzigen Doldentrauben sind gedrängter und besitzen dickere Blüthenstiele. Endlich verwachsen die Griffel in der Regel bis über die Mitte. Hierher gehört ausser Cr. Heldreichii Boiss., auch Cr. orientalis Bosc (in nouv. cours d'agric. II, 222) nach uns zu Gebote stehenden Exemplaren, sowie Cr. Oliveriana der meisten Gärten.

b. Acutiloba. Das Blatt ist mehr in die Länge gezogen und an der Basis abgerundet, selbst kurz-keilförmig. 5, und zwar nicht wie bei der vorhergehenden Abart, tiefgehende Abschnitte von länglicher lanzettförmiger Gestalt sind vorhanden und an den Seiten mehr oder weniger gesägt. Die Behaarung verliert sich schon zeitig auf der Ober-, selbst auch bisweilen auf der Unterfläche. Die weniger filzig-haarige Traubendolde besitzt längere und demnach auch schlankere Blüthenstiele. Endlich verwachsen die 4 und 5 Griffel hier in der Regel gar nicht. Hierher gehört Crataegus Oliveriana Bosc (in nouv. cours d'agric. II, 222), nicht der Gärten.

c. Olivaeformis Baum. Die Blätter sind kleiner, als die beiden eben genannten Abarten und mehr eirund, so wie weniger tief eingeschnitten. Ausgezeichnet ist die weniger runde, als vielmehr längliche Frucht, deren Form Ursache zur Benennung gab. Sie kam vor längerer Zeit durch Baumann in Bollwiller in die Gärten, aus denen sie aber wieder verschwunden zu sein scheint. Lindley hat sie dagegen als Crataegus platyphylla im botanical register (tab. 1874) beschrieben und abgebildet.

43. Mespilus pentagyna Spreng. syst. veget. II, 507 (Crataegus pentagyna Kit. in Rchb. fl. exc. II, 629 und ? in Willd. spec. pl. II, 1006,

Cr. Oxyacantha 8. eriocarpa Loud. arbor. et frutic. brit. II, 831 und 865, f. 607, VI, t. 118 b.): Folia ovata, 5-fida: laciniis latis, apice duplicato-serratis, subtus pubescentia; Corymbus compositus, pubescens, interdum glabriusculus; Sepala brevissima, late triangularia; Styli 5; Pomum rotundato-ovatum, saturate sanguineum.

Wiederum ein bis jetzt nur in Ungarn beobachteter Strauch, den schon Kitaibel feststellte, der aber von Willdenow fortwährend verwechselt wurde. In dessen Herbar sowohl, als im botanischen Garten zu Berlin fanden sich nur Exemplare der M. nigra mit der Bezeichnung M. pentagyna vor. Erst der ältere Reichenbach hat das Verdienst, die zuletzt genannte Pflanze genauer festgestellt zu haben. Im Wachsthume ähnelt der fünfgriffelige Dorn der M. nigra und bildet, wie diese, ziemlich umfassende und dichte Büsche, hinsichtlich der Blüthen und Blattform hingegen steht er der M. melanocarpa Bess. weit näher.

Nach den Original-Exemplaren, welche uns zu Gebote stehen, bezweifeln wir die specifische Natur der M. pentagyna Spreng., da es uns unmöglich ist, durchgreifende Merkmale zur Unterscheidung von M. medanocarpa Bess. aufzufinden. Wir haben nur deshalb nicht gewagt, sie als Synonym zu eben genanntem Dorn zu stellen, weil die Früchte roth angegeben werden. Ein von Kitaibel stammendes Exemplar besitzt allerdings die noch nicht ganz reifen Früchte rothgefärbt, aber ebenfalls nicht heller, als bei M. melanocarpa in nicht völlig reifem Zustande, ausserdem aber mit genannter Art übereinstimmend. Ein unterscheidendes Merkmal wären vielleicht die sehr kurzen, unscheinlichen Kelchblätter. Leider scheint die Pflanze noch nicht in Kultur zu sein.

Im botanischen Garten zu Berlin befinden sich 2 grosse Sträucher unter dem Namen Crataegus trigyna. Wir hielten sie längere Zeit für die Kitaibel'sche M. atrofusca Spreng.; seitdem wir aber Exemplare der M. pentagyna gesehen haben, möchten wir vermuthen, dass sie davon nur eine sehr behaarte Form darstellt. Die fleischigen Früchte besitzen ebenfalls eine schwarzrothbraune Farbe. Sollten nicht überhaupt M. pentagyna und atrofusca nur Formen einer und derselben Grundart sein?

44. Mespilus atrofusca C. Koch (Crataegus atrofusca Stev. in Hohenack. enum. pl. Pal. 130): Rami glabri, brunnei; Folia ambitu ovata, 5-fida: lobis apice dentatis, glaberrima; Corymbus glaberrimus; Sepala triangularia-ovata, plerumque (in fructu) patula; Styli 3—5; Pomum succulentum, globosum, atrobrunneum.

Von dieser in besagter Aufzählung der von Hohenacker in der am Kaspischen Meere liegenden Provinz Talysch gesammelten Pflanzen nicht beschriebenen, sondern nur genannten Art findet sich ein Original-Exemplar von Steven von der Südküste der Krim vor, was uns hier als Norm dient. Ein zweites Exemplar wurde in Transkaukasien, vielleicht in der Provinz Talysch, gesammelt. Beide sind nur mit Früchten versehen. Nach ihnen steht die Art der mehr unbehaarten Form der M. melanocarpa Bess., welche wir als acutiloba bezeichnet haben, sehr nahe, scheint sich aber durch völligen Mangel aller Behaarung (auch in der Jugend?) zu unterscheiden. Blüthen waren dabei nicht vorhanden. Die Früchte sind rund, weit grösser, als bei genannter Art und saftig. Ihre Farbe ist dunkelbraunroth, so dass sie schwarz genannt werden könnten.

Im Herbar des botanischen Gartens von Petersburg befinden sich Blüthen-Exemplare eines völlig unbehaarten Dorns aus Talysch, die vielleicht zu M. atrofusca gehören. Die Blätter sind meist umgekehrt eirund und nur in der oberen Hälfte gelappt, während die stets mit 4 und 5 Griffeln versehenen Blüthen ziemlich gross sind.

45. Mespilus pubescens Presl. del. Prag. 53 (M. laciniata Guss. prodr. fl. sic. I, 565, Crataegus laciniata Ucria pl. ad Lin. op. ad Nr. 12., opusc. di aut. sic. VI, 251, Cr. orientalis Jan elench. pl. hort. Parm. 7, (?) Cr. tanacetifolia β. Webb it. hisp. 48): Rami albo-tomentosi; Folia parva, ambitu ovata, 5-partita: laciniis apice paucidentatis, supra et magis subtus griseo-tomentosa; Corymbus albotomentosus, densus; Sepala ovato-triangularia, in fructu patula; Styli 3—5, basi saepe coaliti; Pomum parvum, subexsuccum, apice arcte constrictum, rubro-ochraceum.

Eine durch die kleinen, graufilzigen Blätter ausgezeichnete Art Südeuropa's, die zuerst in Unteritalien und auf Sicilien beobachtet wurde, aber auch in Spanien und Griechenland vorkommt. In Kultur ist sie leider noch nicht. Sie scheint sehr sparrig zu wachsen; wobei nicht allein die Knospen, sondern auch die Zweige in stechende Dornen übergehen. Blüthenexemplare haben wir noch nicht gesehen. Die Früchte ähneln in der Form den unreifen der M. melanocarpa Bess., wie man diese häufig in Herbarien findet, scheinen aber stets ocherfarbig-roth gefärbt und auch fast ganz saftlos zu sein.

(Schluss folgt.)

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62

Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines.

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 51. Berlin, den 20. December 1862.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Die Ausstellung von Gemüse, Obst, Wein, Geräthe u. s. w. in Wien. — Die Mispel- und Dorn-Arten (Mespilus und Crataegus) (Schluss).

Sonntag, den 28. December, Mittags ½12 Uhr, findet im Englischen Hause (Mohrenstrasse 49) eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden. Es wird noch besonders angezeigt, dass die endgültige Beschlussnahme des Etat's zur Abstimmung kommen wird.

Die

Ausstellung von Gemüse, Obst, Wein, Geräthe u. s. w. in Wien.

Vom Rittergutsbesitzer von Bose.

Ich habe bereits in einer der frühern Nummern (Seite 369) die Ausstellung von Pflanzen und Blumen, welche bei Gelegenheit des pomo- und önologischen Kongresses in Wien stattfand, geschildert, es sei mir demnach nun auch erlaubt, einige Worte über die Gemüse- und Obst-Ausstellung, welche zu gleicher Zeit statt fand, zu sagen.

Wir verlassen den Pavillon mit seinen Geräthen, Werkzeugen u. s. w. und wenden uns nach den für das Obst bestimmten Räumen. Die Rampe herabgehend, sehen wir uns gegenüber ein kleines Glashaus, dessen Thür offen und aus derselben uns entgegenwinkend ein mächtiger Blumenkohl. Treten wir herzu — es ist der Raum für die Gemüseausstellung, — wenn auch beschränkt und überfüllt, so doch durch geschmackvolle Zusammenstellung sehr übersichtlich. Ja das ist Gemüse, das sich sehen lässt! da tritt Namur weit, sehr weit zurück!

Blumenkohl war recht schön vertreten, besonders die späteren Sorten, auch der schwarze; doch habe ich diesen schöner gesehen. Auch Erfurter Zwerg-Blumenkohl sah ich. Bemerkenswerth waren die prachtvollen Zwiebeln des gräfl. Traun'schen Gartens (Russwurm) von Seifert, der auch aschgraue vorführte, die Rüben des gräfl. Breuner'schen Gartens (Austerer) und die Melonen des Grafen Colloredo. Es war Alles sehr schön, was da auflag, und zeugte von einer durchweg hohen und sorgfältigen Kultur, ganz besonders die Zwiebeln, und diese nicht allein in der Ausstellung — auch auf dem Markte. Dort konnte man z. B. die silberweissen Birnzwiebeln prachtvoll und scheffelweis haben. Zahlreich ausgestellt waren die Tomaten (Solanum Lycopersicum); es ist ja wohl ein Lieblingsgericht „Backhändl mit Paradiessauçe", sie waren durchweg schön. Auch der aufrecht wachsende war von Georg Leiss in einem Kübel ausgestellt, fälschlich à tige de lage bezeichnet, statt à tige raide de Laye (Vilm.).

Vorzüglich waren die Möhren der Ackerbauschule in Grossau und die Runkeln der fürstl. Schwarzenberg'schen Meierei in Neuwaldegg. Sektionsrath Schmitt hatte Sibirischen Hafer ausgestellt. Was war das für Hafer? Ich habe es nicht ergründen können; doch bin ich überzeugt, dass es nicht derselbe sibirische Hafer war, mit welchem Frankreichs Agronomen zur Zeit den Himmel stürmen möchten.

Wir gehen weiter, entlang dem Lokal der Pflan-

zenausstellung, vorüber an den Zelten und Meubeln von Schwab, und gelangen so vor ein ausgedehntes Glashaus, die Obstausstellung enthaltend. Auf einem weiten Rasenparterre vor demselben empfangen uns allerlei Gegenstände, die in Bezug zu dem stehen, was die hohen Glaswände zur Zeit dem Auge verbergen. Es empfangen uns Zwergbäume der Firma von Pasqualati, Reutlingen und Hooibrenk, Musterstücke der Hooibrenk'schen Kulturmethode für Wein, Maulbeeren.

Darüber lassen sie mich einige Worte sagen. Diese Neigungskultur Hooibrenk's ist keineswegs etwas Neues, vielmehr in jeder Beziehung alt und längst dagewesen, aber höchlichst von Neuem ausposaunt. Die beiden ausgestellten Maulbeerbaum-Musterstämme vermochten Niemand zu überzeugen, weil der Vergleich zwischen einem gesunden und einem kranken Baume eben kein Vergleich ist. Der Weinstock mit unter die Horizontale gebogenen Rebe ist auch da und jedenfalls am besten dadurch charakterisirt, dass der Versuchshof in Graz unmittelbar daneben seine Bogen aufgestellt hat. Der Vergleich war überaus lehrreich und ich möchte eben diese Zusammenstellung als die Krone der ganzen Ausstellung bezeichnen.

Hooibrenk's Kulturmethode des Weinstockes stand für den 8. Oktober zur Verhandlung und wurde am genannten Tage Abends äusserst lebhaft debattirt. Obergärtner Kigerl aus dem Versuchshofe in Graz, der sich früher im Wochenblatte der steiermärkischen Landwirthschaftsgesellschaft darüber ausgesprochen, berichtete über Resultate und Erfolge der durch Hooibrenk selbst in Steiermark vorgenommenen Anlagen und schloss mit der Versicherung, dass in Steiermark kein Weingartenbesitzer daran denke, diese Kultur fortzuführen. War Kigerl der entschiedenste Gegner, so gab es in der Versammlung mehre entschiedene, und es sprach eigentlich nur eine Stimme für Hooibrenk, die des Baron Hohenbruck.

Ich habe Gelegenheit gehabt, den Hohenbruck'schen Weingarten mit Hooibrenk'scher Kultur in Dornbach mit mehrern der anwesenden Herren zu besichtigen und muss gestehen, dass meine Ansicht gegen Hooibrenk spricht. Der Hauptfehler scheint mir darin zu bestehen, dass dem Stock die erforderliche Kraft zur Erzeugung des nöthigen nächstjährigen Tragholzes entzogen wird. Die Trauben waren sehr zahlreich, aber schütter und meist angefault, weil sie theilweis auf der Erde lagen. Soll die Erdwärme einwirken, so geschieht das doch nicht beim Aufliegen auf der Erde! Dann waren viele der niedergebogenen Reben festgewurzelt, andere sammt den Trauben völlig trocken. Das Niederbeugen der Reben, deren Anheften oder Unterstützen an oder durch eingeschlagene Pflöcke vermehrt die Arbeit u. s. w. Wenn Baron Hohenbruck anführt, Hooibrenk'sche Trauben gemostet enthielten 2 Procent mehr Zucker, so scheint das bei dem Ansehen und der Beschaffenheit der Trauben kaum möglich, wenn nicht durch eine sehr späte Lese und dann auf Kosten der Quantität, weil die Fäulniss äusserst bedeutend. Ob diese Kulturmethode für einzelne Rebsorten und Lagen vortheilhaft, will ich nicht entscheiden, aber ich möchte es glauben. Jedenfalls gebührt Hooibrenk das Verdienst — Lärm geschlagen zu haben.

Neben dem Hohenbruck'schen Weingarten lag ein anderer in der landesüblichen Kopfschnitt-Kultur. Auch hier hingen die Trauben zahlreich, waren durchweg voll und schön, so dass die meisten als Tafeltrauben; zu verwerthen und, was am meisten auffiel, es war Tragholz für das nächste Jahr ausreichend und mehr als das vorhanden. Der Vergleich fiel allseitig zum Nachtheile des Hohenbruck'schen Weingartens aus.

Hier standen noch verschiedene Proben von Obstbäumchen, Reben, Hopfen (nach Hooibrenk), ausgestellt von Reutlingen, Proskau, Kloster Neuburg u. s. w. Der letztern zweijährige Reben in einer Höhe von 20 Fuss an Hopfenstangen geheftet, zogen Vieler Augen auf sich. Da lagen viele Weinstecken, Baumpfähle (von Münch-Bellingshausen), Stangen und Stecken von vorzüglicher Qualität und zu sehr billigen Preisen, z. B. starke Baumpfähle, zugespitzt p. 100 zu 10 und 7 Fl. u. s. w.

Am Eingange zum Ausstellungsgebäude empfangen uns Obstbäumchen in Kübeln, hochstämmig, der Firma von Pasqualati. An ihnen vorüber treten wir in einen Mittelbau (Rotunde) mit 2 Flügeln ein, dicht gedrängt voll Obst, der Hintergrund mit Pflanzen dekorirt. Es ist ein feenhafter Anblick über alle die Schätze. Vor uns liegt die von Namur bekannte englische Kollektion — dabei dieselben grossen Trauben verschimmelten Anblickes.*) Sie fesselt uns nicht, wohl aber unsern Blick nach oben eine Riesentraube. An der Decke hängt in Form eines Lusters umgeben von Guirlanden eine Traube von gewiss 5 Fuss und entsprechender Breite, ein Kunstwerk der Weinbauschule Klosterneuburg.

Obst und Trauben herrschten hier allein. Lassen Sie mich einige der hervorragendsten Kollektionen nennen, zuerst Trauben. Reich und schön war die Ausstellung steierischer Trauben der steierischen Landwirthschaftsgesellschaft, wohl auch die vollständigste Kollektion; dann von Klosterneuburg, Goerz und mehre landwirthschaftlichen Bezirks-

*) Die Aufstellung war hier weniger luxuriös, mehr gedrängt; so nahm sie nur das Interesse in Anspruch, das ihr gebührte.

vereine, wie Krems, Gumpoldskirchen, der Lichtensteinischen und Schönbornschen Besitzungen u. s. w., auch Tafeltrauben waren gut und reich vertreten. Allein sie traten im Allgemeinen gar sehr zurück gegen das übrige Obst, gegen Aepfel und Birnen. Hier lag ein reicher Segen auf, nicht lediglich Oesterreichs, — mehre andere Länder hatten beigesteuert, so Preussen (Danzig, Proskau), Württemberg (Reutlingen), Hannover (Schiebler u. Sohn) und Andere. Auch hier war Steiermark reich vertreten, dann Roth in Sterckowitz, Keindl in Braunau, Klosterneuburg, Graf Gatterburg auf Retz, Unterrainer (Inspruck), Moser (Bozen), Wölfel in Güns und mehre Bezirksvereine, z. B. Hainburg, Mautern u. s. w. Pfarrer Fischer aus Kaaden hatte gleichfalls ausgestellt, indess nicht in der Weise, wie es von ihm erwartet werden konnte. Mehre der Kollektionen zeigten den Einfluss des Südens, so z. B. Goerz, da fand sich die Passa-Tutte und dergleichen dem Norden Unbekanntes.

Eigen ist Oesterreich die Benennung Verte longue für alle grünen länglichen Birnen; am meisten lag unter diesem Namen die alte gute Louise auf. Unter Apollo fand sich vielfach der rothe Stettiner, aber auch ein anderer sehr ähnlicher Apfel. Natürlich fehlte die Kaiserbirne und der Isambart nicht, trotz der vorgerückten Zeit. Soll ich noch eine Kollektion nennen, so mag es die sein, welcher ich den Preis zuerkannt haben würde, die des Fürsten Adolph Schwarzenberg. War sie auch nicht durchweg richtig, so enthielt sie jedoch schöne und darunter seltene Früchte. Sie war sehr gut aufgestellt, was den Eindruck nur erhöhte, und doppelt etiquettirt.

Hierher gehört noch das getrocknete und konservirte Obst, das ich früher überging, Obstsaft und dergleichen. Ausgezeichnet war das getrocknete Obst der Johanna Pelican aus Goerz, die getrocknete Beurré blanc aus Reutlingen und die Weingeistfrüchte des von Pasqualati in Wien. Von Zwetschen habe ich wider Erwarten wenig gesehen und keine vorzüglichen; namentlich waren die im Handel sogenannten türkischen Pflaumen gar nicht vertreten.

Indem ich diesen Bericht schliesse, vermag ich die Bemerkung nicht zu unterdrücken, dass es wenig Ausstellungen geben wird, welche in Allem, was Bezug hat auf Garten-, Obst- und Weinbau so durchweg und überaus vollständig erscheinen, wie die in Wien am 15. Oktober 1862 es war. In meinem nächsten Briefe erhalten Sie in gleicher Kürze den Bericht über die Geräthschaften, Instrumente und dem Pflanzenreiche entnommenen Produkte.

(Schluss folgt.)

Die

Mispel- und Dorn-Arten

(Mespilus und Crataegus).

(Schluss.)

H. Palaeogaeae meiostylae.

(Arten der Alten Welt mit 1, 2, sehr selten 3 Griffeln.)

Sträucher; Blätter im Umkreise am Häufigsten eirund, bisweilen auch mit kurz-keilförmiger Basis, 3—5 Mal gelappt oder fiederspaltig, hautartig; 20—25 Staubgefässe; Früchte mittelmässig, bisweilen klein.

46. Mespilus heterophylla Poir. in encycl. méth. suppl. IV, 68 (M. Aronia Wats. dendr. brit. II, t. 165, Crataegus heterophylla Flügge in Ann. du Mus. XII, 423 t. 38): Ramuli glaberrimi; Folia ambitu oblongo-cuneata, apice inciso-dentata, aut obovato-longe cuneata, apice triloba: lobis serratis, integrisve, medio saepe inciso, ramulorum hornotinorum rhomboideo-cuneata, aeque longa ac lata, trifida: laciniis serratis, omnia glabra; Corymbus glaberrimus, pedicellis paucifloris; Sepala ovato-lanceolata; Stylus 1; Pomum oblongum, ad apicem angustius et constrictum, sanguineum.

Eine orientalische Art, die seit dem Jahre 1808 in den Gärten ist, neuerdings aber leider wiederum aus ihnen verschwunden zu sein scheint. Wir haben sie wenigstens nirgends mehr in einer Baumschule gefunden; eben so wird sie auch in den Verzeichnissen der Handelsgärtner nicht mehr aufgeführt. Wir kennen sie nur aus getrockneten Exemplaren, von denen das eine selbst von Flügge bestimmt war, die anderen hingegen aus den Gärten von Trianon stammten. Vergleiche mit Exemplaren, welche Hohenacker im östlichen Transkaukasien gefunden und C. A. Meyer fraglich als Crataegus heterophylla bezeichnet hat, haben uns gelehrt, dass diese einer und derselben Art angehören. Dagegen können wir uns neuerdings nicht mehr damit einverstanden erklären, dass der Dorn mit verschiedenen Blättern mit Crataegus maura des jüngeren Linné identisch sei, so sehr dieses Gehölz auch nach der Diagnose dazu zu passen scheint. Diese Art soll im westlichen Theile der afrikanischen Nordküste wachsen und möchte schon deshalb, weil sie in den dazwischen liegenden Ländergebieten fehlt, verschieden sein. Das Vaterland der M. heterophylla kennt Flügge nicht; es ist der Orient. Das Gehölz scheint über Konstantinopel nach Paris gekommen zu sein, da es in den Pariser Gärten in den frühern Zeiten unter dem Namen Crataegus Constantinopolitana kultivirt wurde.

Man muss bedauern, dass wir M. heterophylla Poir. nicht mehr in unseren Gärten be-

sitzen, da das eigenthümliche Laub der Gehölze einen besonderen Werth verleiht. So sehr auch bei allen Dorn-Arten die Blätter hinsichtlich ihrer Form ändern, so ist dieses hier doch noch mehr der Fall; die Art verdient deshalb auch in der That ihren Namen. Die Blätter besitzen an den Blüthenästen durch ihre länglich-keilförmige und oft dreilappige Gestalt eine grosse Aehnlichkeit mit denen der M. Azarolus All., sind aber stets unbehaart, selbst glänzend, haben auch eine mehr hautartige Konsistenz. Aus letzterem Grunde konnte sie in der Abtheilung der Arten mit keilförmigen Blättern auch nicht aufgeführt werden.

47. Mespilus pectinata Dum. Cours. bot. cult. 2. ed. V, 454 (Crataegus pectinata ? Bosc in nouv. cours d'agric. II, 222, C. A. Mey. in Bull. d. nat. de Mosc. 1838, p. 366): Ramuli pubescentes; Folia obovata, basi cuneata aut ovata, 3-raro 5-loba: lobis ovato-lanceolatis, saepe inciso-dentatis, pilosa, ramulorum terminalium tomentosa; Corymbus pubescens, pedicellis elongatis, plerumque subsimplicibus; Sepala lanceolata, cum germine griseo-pubescentia; Styli sub-2; Pomum oblongum, rubrum.

Gewiss eine gute Art, die mir in einer Menge von Exemplaren vom Beschtau (im Nordwesten des Kaukasus), aus dem östlichen Transkaukasien und aus Nordpersien vorliegt, von uns selbst auch lebend im Vaterlande beobachtet wurde. Sie steht einestheils der M. tanacetifolia Poir. und orientalis Poir. wegen der keilförmigen Basis der Blätter und, wie es scheint, auch im Habitus sehr nahe, anderntheils nähert sie sich der M. melanocarpa Bess., aber auch einigen Formen der M. monogyna All. Von den beiden ersteren unterscheidet sie sich durch hautartigere Blätter, deren Einschnitte und Bezahnung zwischen denen genannter Arten steht. Die breiten Blätter der sehr behaarten Sommertriebe sind jedoch meist von denen der M. tanacetifolia Poir. nur schwierig zu unterscheiden. Bei M. melanocarpa Bess. haben die Blätter eine andere Basis und die unteren Abschnitte stehen meist horizontal ab. Sonst weicht auch die Zahl der Griffel und die Form der Frucht ab, welche letztere der der M. monogyna All. gleicht. Diese zuletzt genannte Art endlich besitzt nie die Behaarung der M. pectinata und hat stets nur 1 Griffel, während bei dieser in der Regel 2, bisweilen sogar 3 vorhanden sind.

Aus dem Garten von Nikita in der Krim liegt uns eine Form mit gefüllten Blüthen und behaarten Fruchtknoten vor, welche wohl hierher gehören möchte. Sonst haben die Exemplare Aehnlichkeit mit der Form mit gefüllten rothen Blüthen, wo wir jedoch den Fruchtknoten nie behaart gesehen haben. Die Farbe der Blüthen lässt sich nicht mehr erkennen.

Wir haben vorgezogen, den Namen, welchen C. A. Meyer, der vorige Direktor des botanischen Gartens in Petersburg, gegeben hat, zu gebrauchen, anstatt neu zu benennen, obwohl mit Gewissheit keineswegs mehr zu ergründen ist, ob wirklich Bosc und Dumont-Courset unter Mespilus (Crataegus) pectinata auch diese Art darunter verstanden haben. Aus der sehr kargen Diagnose lässt sich nichts Bestimmtes entnehmen. Uebrigens ist der Name „pectinata“ auch von Loddiges für die Form der M. monogyna All. mit kleinern und buchtig-fiederspaltigen Blättern, welche sonst in den Baumschulen den Namen Crataegus pteridifolia führt, gebraucht worden.

48. Mespilus Oxyacantha All. fl. pedem. II, 141 (M. laevigata Poir. in enc. méth. IV, 439, M. oxyacanthoides Poir. in enc. méth. suppl. IV, 67, Bert. fl. ital. V, 148, Crataegus Oxyacantha L. cod. Nro. 3647, Cr. oxyacanthoides Thuill. fl. d. env. de Par. II, 245, Lindl. in bot. reg. t. 1128, Cr. spinosa Gilib. fl. lithuan, V, 231, Cr. laevigata DC. prodr. II, 630, Ostinia Oxyacantha var. digyna Clairv. man. d'herb. en Suisse, 162, Oxyacantha vulgaris Erndt virid. Warsaw. 86): Ramuli florentes glabri; Folia rotundato-ovata aut obovata basi excepta serrata, supra medium triloba aut incisa, glabriuscula; Corymbus glaber, pedicellis sub-simplicibus; Sepala brevia, triangulari-ovata, cum germine glabriuscula; Styli sub-2; Pomum subrotundum aut ovatum, coccineum.

Diese oft verkannte Art scheint im Süden Europa's häufiger vorzukommen, als im Norden. Diesseits des Thüringer Waldes haben wir sie nicht wild beobachtet, jedoch wurde sie von Dr. Garcke im Harze mehrfach gesehen. Auch findet sich im Königlichen Herbar zu Berlin ein Exemplar, was v. Schlechtendal in der Umgegend von Berlin gefunden haben will. Ferner haben wir sie aus Schweden erhalten. Ebenso wächst sie in Dänemark (fl. dan. t. 335). Linné kannte sie gewiss, da seine Diagnose auf unsere Art vollständig passt; M. monogyna All. unterschied er als Abart.

Es wäre sehr zu wünschen, dass deutsche Floristen dieser Art mehr Aufmerksamkeit schenkten, und mit grösserer Sicherheit, namentlich für Norddeutschland, die Standörter feststellten. Was wir bisher diesseits des Thüringer Waldes als Crataegus Oxyacantha erhielten, waren Formen der Mespilus monogyna All. mit 2 Griffeln. Sie scheint ursprünglich nur Gebirgspflanze zu sein. In Frankreich, der Schweiz und in Italien kommt sie häufig vor, ebenfalls aber nur in gebirgigen Gegenden. Vor Jacquin (also gegen die 80ger Jahre des vorigen Jahrhundertes) scheinen M. Oxyacantha und monogyna noch nicht unterschieden gewesen

zu sein, denn in Bauhin's Geschichte der Pflanzen (II, 49) ist die erstere, in Clusius seltenern Pflanzen hingegen (I, 121) die letztere abgebildet.

In den Gehölzsammlungen findet sich der stumpfblättrige Kreuzdorn mit einfachen Blüthen nur sehr selten vor. Doch sahen wir ihn mehrfach vertreten in Muskau. Dagegen wird er mit gefüllten Blüthen um so häufiger in Anlagen kultivirt. Es scheint, als wenn unser gefüllter Dorn mit weisser Blüthe (wie man ihn im gewöhnlichen Leben nennt) meist zu M. Oxyacantha, mit rother hingegen zu M. monogyna gehört. Ausserdem finden sich noch folgende Formen vor, die zum Theil als eigene Arten beschrieben wurden.

a. Hauptsächlich auf mageren Boden wächst bisweilen eine Form mit kleinern, gar nicht gelappten Blättern, die Wallroth in seinen Schedulae criticae (p. 219) mit dem Beinamen „integrifolia" belegt hat. In der Regel sind auch die Blüthen in diesem Falle mehr einzeln vorhanden und bilden keine Doldentraube. Poiret beschrieb diese Form bereits im 4. Supplementbande der Encyclopédie méthodique (p. 68) als Mespilus intermedia.

b. Was Bechstein (Diana I, 88, Forstbot. S. 855) Crataegus media, Behlen dagegen (in der 5. Auflage des zuletzt genannten Werkes S. 534) Mespilus media nennt, ist eine Abart, wo die Blätter tiefer eingeschnitten und grösser sind. Der zuerst genannte Forstmann hält sie um so mehr für einen Blendling des stumpfblättrigen Dorns mit dem spitzblättrigen, als auch die Blüthen häufig nur einen Griffel und die kleinen, rundlichen Früchte nur einen Stein besitzen. Wahrscheinlich gehört die in der Umgebung von Paris vorkommende Abart mit grossen Blättern, welcher Merat den Beinamen „auriculata" gegeben hat, ebenfalls hierher.

c. Mehr eine Gartenform ist der Dorn von Glastonbury, da er zwei Mal, und zwar sehr frühzeitig im Jahre und dann wiederum im Sommer, blühen soll. Loudon führt ihn auch als praecox (arbor. et frut. brit. II, 833) auf und gibt von den Sagen, welche man jenseits des Kanales von ihm erzählt, Kunde.

d. Als Epine de Glastonbury oder Epine jaune (Crataegus flavescens) hat Bosc aber einen Dorn (nouv. cours d'agric. II, 223) beschrieben, der aus Marokko stammen und sich durch Aeste mit grünlich-gelber Rinde auszeichnen soll. Sollte diese Abart nicht vielmehr eine unbehaarte Azerole sein, die bekanntlich eine gelbe Rinde an den jüngeren Aesten besitzt?

e. Von der bekannten Gehölzsammlung in Epsom in England wurde früher eine Form in den Handel gebracht, welche sich durch rothe, lange Zweige auszeichnete, und deshalb auch den Beinamen „purpurea" führte.

f. Bechstein, dem wir auch die zufällig in einem Walde bei Sondershausen aufgefundene Blutbuche verdanken, führt ebenfalls einen stumpfblättrigen Dorn mit rothen Blättern auf (Forstbot. 849), der leider sich in den Gärten nicht mehr vorzufinden scheint. Eben so haben wir keine Kunde von Formen mit weiss- und gelb-scheckigen Blättern. Was wir in dieser Hinsicht als Dorn gesehen haben, gehörte zu M. monogyna All.

g. Endlich existiren Formen mit orangefarbigen, gelben und weissen Früchten. Vielleicht gehören diese aber sämmtlich oder zum Theil ebenfalls zu M. monogyna All.

49. Mespilus caucasica C. Koch (Crataegus Oxyacantha β. caucasica C. Koch in Verh. d. Ver. d. Ver. z. Bef. d. Gart. 2. Reihe I, 286): Ramuli glaberrimi; Folia ambitu ovata, saepe basi cuneata, 5-, ad ramulos hornotinos saepe 7-fida: laciniis subaequilatis, inciso-dentatis, petiolo piloso excepto, glabra; Corymbus glaberrimus, pedicellis paucifloris; Sepala lato-ovata, sed subito acuminata; Styli 2 et 3; Pomum ovatum, sanguineum.

Wir kennen diese Art aus Exemplaren des Herbariums des botanischen Gartens in Petersburg, die C. A. Meyer und Hohenacker im östlichen Transkaukasien gesammelt haben. Sie steht einestheils der M. pectinata Dun. Cours., anderntheils der M. atrofusca C. Koch nahe, unterscheidet sich aber von der erstern durch den Mangel der Behaarung an den Blattflächen und Doldentrauben, von der letzteren hingegen durch die mehr (auch als bei M. monogyna All.) eingeschnitten-gezähnten Blätter, durch die Anwesenheit von nur 2 und 3 Griffeln und durch eine kleinere, nicht fleischige Frucht. In Kultur ist sie noch nicht.

50. Mespilus microphylla C. Koch (Crataegus microphylla C. Koch in Verh. d. Ver. z. Bef. d. Gartenb. n. Reihe I, 288, Cr. Lagenaria C. A. Mey. in Bull. de la soc. d. nat. de Mosc. 1838, p. 366): Ramuli glaberrimi; Folia ambitu ovata aut ovato-lanceotata, 5-lobata: lobis ovato-oblongis, serratis, glaberrima; Corymbus pauciflorus, glaberrimus, pedicellis unifloris; Sepala ovato-oblonga; Stylus 1; Pomum immaturum oblongum, maturum rotundatum, sanguineum.

Persien und die früher persischen, jetzt russischen Provinzen des südöstlichen Transkaukasiens sind nur das Vaterland dieses interessanten Dornes. Er scheint nicht hoch zu werden und sehr sparrig zu wachsen. Ausgezeichnet ist er durch die kleinen, sehr hautartigen Blätter, wie sie keine andere Art besitzt. Original-Exemplare der Crataegus Lagenaria C. A. Mey., die in dem Verzeichnisse der

Hohenacker'schen Pflanzen nur genannt, aber nicht beschrieben ist, lassen keinen Zweifel übrig, dass sie mit unserer M. microphylla identisch ist. Die Frucht scheint nur in der Jugend länglich zu sein, später hingegen mehr oder weniger rundlich und selbst etwas fleischig zu werden.

51. Mespilus monogyna All. fl. pedem. II, 141 (Crataegus monogyna Jacq. fl. austr. III, tab. 392, f. 1, Cr. apiifolia Borkh. Handb. d. Forstbot. II, 1343, Cr. Oxyacantha Scop. fl. carn. I, 345, Bert. fl. ital. V, 145, Cr. Oxyacantha β. L. hort. Cliffort, Ostinia Oxyacantha var. monogyna Clairv. man. d'herb. en Su. 326): Ramuli glabrescentes; Folia ambitu ovata, basi saepe cuneata, 3-, 5-fida: laciniis praesertim apice dentato-incisis, subintegrisve, glabriuscula; Corymbus glaberrimus aut pubescens; Sepala oblonga aut lanceolata; Stylus 1, raro 2; Pomum plerumque oblongum aut ovatum, rubrum.

Eine vielgestaltige Art, welche wahrscheinlich durch ganz Europa, in Nordafrika und im Oriente bis zum Altai ostwärts vorkommt. Möglicher Weise möchten doch einige der alsbald aufzuführenden Abarten selbständige Arten darstellen; trotz des sehr reichen, mir vorliegenden Materiales gelang es uns aber nicht, durchgreifende Merkmale herauszufinden, um sichere Diagnosen zu geben; wenn diese doch folgen, so beziehen sie sich stets nur auf Exemplare, wo die Charaktere sich am Deutlichsten ausgeprägt hatten; Uebergänge von einer Abart zur andern können natürlich keine Berücksichtigung finden.

a. Genuina (Crataegus kyrtostyla Fingerh. in Linn. IV, 372, t. 3. f. 1): Folia plerumque basi cuneata, 5-fida: laciniis ovato-lanceolatis, serratis, apice saepe incisis; Corymbus cum germine pubescens; Pomum oblongum. Sie ist es, die ganz gewöhnlich in den Baumschulen als Weissdorn zu Hecken verkauft wird und daher in den Anlagen fast nur allein vorkommt. Der Griffel ist keineswegs immer, doch aber sehr häufig gekrümmt. Wir besitzen Exemplare aus Ungarn, der europäischen Türkei, Griechenland und Kleinasien, sonst mag sie am Häufigsten in Deutschland, Frankreich und in Skandinavien vorzukommen. Crataegus Azarella Gris. spic. fl. Rum. et Bith. I, 88 scheint nach der Beschreibung den Uebergang zu der südeuropäischen Form mit stumpferen Blattabschnitten, wie sie auch häufig in Gärten vorkommt, zu machen. Ein Original-Exemplar, was ich von Grisebach selbst erhalten, hat aber nur kleinere Blätter und unterscheidet sich sonst kaum. Die griechische Form schliesst sich einiger Massen dieser an, ähnelt aber noch mehr der Abart splendens.

b. Elegans Poir. in enc. méth. IV, 439 (Crataegus elegans Mut. fl. franç. I, 368): Folia saepe basi cuneata, 3-, 5-fida, subtus pubescentia. Wahrscheinlich möchte Mespilus triloba Guss. prodr. I, 506 ebenfalls zu dieser Abart gehören.

c. Leiogyne: Folia basi saepe cuneata, 3-, 5-fida: laciniis ovato-lanceolatis, serratis aut subintegris; Corymbus cum germine glabrescens; Pomum oblongum. Diese Form scheint im Süden, wie im Norden, vorzukommen; wir haben sie aus Schweden und Süddeutschland. Es liegen uns aber auch Gartenexemplare vor, wo die Fruchtknoten an verschiedenen Doldentrauben behaart und unbehaart vorkommen.

d. Grandiflora: Folia majora, duriuscula, 5-fida: laciniis ovato-oblongis, serrulatis; Corymbus cum germine glabrescens; Flores majores; Pomum ovatum aut subrotundum. Wir sahen hierher gehörige Exemplare im Link'schen Herbar aus dem Littorale und aus Oberitalien. Ausserdem wird diese sehr interessante Form im botanischen Garten zu Berlin kultivirt. Wegen ihrer schönen, grossen Blüthen und blutrothen Früchte ist sie für Anlagen sehr zu empfehlen.

e. Rubra Wender: Folia 3-, 5fida: laciniis ovato-oblongis, acutis, saepe subintegris, supra nitentia; Corymbus cum germine glabrescens; Flores majores, rosei, rubri et punicei, saepe pleni; Pomum ovatum. Wir wissen nicht, wo Wenderoth diese Abart als Art, für die er sie hielt, beschrieben hat, besitzen aber von ihm Original-Exemplare und briefliche Mittheilungen. Wegen der schönen, grossen und rothen Blüthen für Anlagen gar nicht genug zu empfehlen.

f. Polyacantha Guss. suppl. ad fl. sic. prodr. 134 (M. triloba Guss. fl. sic. syn. II, 556, nec Pers., Crataegus polyacantha Jan elench. pl. hort. Parm. 8, Cr. maroccana Ten. fl. Napl. IV, 275): Folia ambitu ovata, sed basi cuneata, triloba: lobis apice paucidentatis, subtus pubescentia, demum glabrescentia; Corymbus pubescens. Ein sparrig-wachsender und sehr dorniger Strauch, der in Italien, sowie in Nordafrika, ziemlich häufig vorzukommen scheint. Die Haare scheinen sich zeitig zu verlieren, wie aus einem Exemplare im Herbarium des Professor Braun hervorgeht, was aus Nordafrika stammte, in so fern dieses der kleinen rundlichen Früchte halber nicht zu Mespilus maura Poir. gehört.

g. Horrida: Folia 3-, 5-fida: laciniis ovato-oblongis, apice dentatis; Spinae crebrae in axillis. Eine sehr interessante Form, wahrscheinlich der rothblühenden Abart, welche wir in den Flottbecker Baumschulen bei Altona fanden. Sie zeichnet sich durch die zahlreichen Dornen in den Winkeln der Blätter aus.

h. Fissa Bosc in herb. Led.: Folia majora,

ambitu ovata aut ovato-oblonga, 5-, 7-fida: laciniis ovato-lanceolatis, circumserratis, saepe incisis; Corymbus cum germine glabrescens; Pomum oblongum. Es liegt uns ein Original-Exemplar aus dem Ledebour'schen Herbar vor, welches keinem Zweifel übrig lässt, dass die Bosc'sche Pflanze eine Form der M. monogyna darstellt. Was Poiret unter diesen Namen jedoch von Bosc erhielt und beschrieben hat, möchte allerdings zur M. cordata Mill. gehören und demnach amerikanischen Ursprunges sein.

Wir haben aus der Gehölzsammlung in Flottbeck bei Altona, so wie aus der in Muskau, nichtblühende Zweige zweier Dornarten unter dem Namen Crataegus Layi und Lambertiana erhalten, welche vielleicht hierher gehören; anderntheils ähneln diese den schon früher erwähnten Gartenpflanzen: Crataegus californica und chinensis (S. 396). So lange man aber nicht Gelegenheit hat, von diesen 4 Arten oder Formen Blüthen und vielleicht auch Früchte zu untersuchen, wird man über ihre Stellung auch nichts Sicheres sagen können.

i. Commixta: Folia saepe minora, ovata, oblongave, basi cuneata, supra medium 3-, 5-loba, aut cuneata, apice 3-dentata; Sepala ovato-lanceolata; Corymbus cum germine glabrescens. Diese Abart scheint nur in den Gebirgen der Schweiz und Tyrols vorzukommen und steht gewissen Formen der M. Oxyacantha All. sehr nahe, so dass sie leicht damit verwechselt werden kann.

k. Dissecta Dum. Cours. bot. cultiv. 2. éd. V, 456 (Crataegus dissecta DC. prodr. II, 630, Cr. sibirica Lodd. in arbor. et frut. brit. II, 830): Folia ambitu ovata, sed basi cuneata, 3-, 5-fida: laciniis acute dentatis aut serratis; Sepala triangulari-lanceolata; Corymbus plerumque glabrescens, multiflorus. Eine nur in Transkaukasien und Persien, aber auch, wie es scheint, am Altai vorkommende Abart, welche sich in der Form unserem gewöhnlichen eingriffeligen Weissdorn anschliesst und sich durch mehr geschlitzt-gezahnte Blattabschnitte auszeichnet.

l. Apiifolia Hort. (Crataegus laciniata Lodd. in Loud. arb. et frut. brit. II, 830): Folia ambitu ovata, 5-partita: laciniis inferis a mediis distantibus, saepe horizontalibus, apice dentatis aut integriusculis, aut 3-fida, basi cuneata; Gorymbus glaberrimus; Pomum parvum, oblongum. Diese häufig in den Gärten sich vorfindende Art besitzt, obwohl im Allgemeinen die Blatter dünner sind, ein freudiges, frisches Grün, während die Blüthen meist einzeln auf schlanken Stielen zwar stehen, doch aber mehr oder weniger gedrängt erscheinen. Sind die Blüthenstiele kürzer, so erscheinen die Blüthen noch dichter und es entsteht die Abart, welche früher als capitata vorkam und auch als solche von Loudon (Arbor. et Frut. brit. II, 834) bezeichnet wurde. In dem botanischen Garten zu Berlin findet sich auch eine hierher gehörige Form mit hängenden Aesten als pendula vor, die sich besonders hübsch ausnimmt.

m. Pteridifolia Lodd. in Loud. arb. et frut. brit. II, 831 u. 865 f. 604 (Cr. pectinata einiger Gärten): Folia ambitu ovato-oblonga, 5-, interdum 7-partita: laciniis magis distantibus, aequilatis, apice dentatis. Diese steht der vorigen sehr nahe, hat aber im Verhältniss längere Blätter, deren Abschnite noch entfernter sind. Wir besitzen aus Montenegro Exemplare; desgleichen haben wir sie im Herbar des botanischen Gartens in Petersburg gesehen.

n. Pinnatipartita: Folia ovata, pinnatipartita: laciniis 7, praesertim ad apicem serratis, inferioribus saepe fissis, magis distantibus. Eine sehr interessante Abart, von der es eine klein- und grossblättrige Form gibt. Die erstere hat grosse Aehnlichkeit mit M. pubescens Presl, so dass man geneigt sein könnte, sie für eine unbehaarte Form derselben zu halten; jedoch sind die Blätter stets weit dünner. Wir sahen sie im Schrader'schen Herbar als Crataegus fissa. Blüthen und Früchte zu untersuchen, haben wir noch nicht Gelegenheit gehabt.

o. Im Habitus sich unterscheidend, kultivirt man in den Gärten eine Form, welche pyramidenartig, ähnlich einer Cypresse, wächst. Loddiges hat sie in Loudon's Arboretum mit dem Namen stricta belegt. Früher soll sie auch als rigida und fastigiata vorgekommen sein. Eine andere brachte Smith in Ayr früher als flexuosa in den Handel. Sie hat in Zickzack gebogene Aeste.

p. Die Formen des Weissdornes, welche wir mit weiss- und gelbpanachirten Blättern gesehen haben (fol. arg. et aur. var.), gehörten sämmtlich zur M. monogyna All.

q. Loddiges kultivirte in seiner Baumschule zu Hackney früher auch eine Form, wo die Blüthen keine Blumenblätter besassen.

r. Ob die Formen mit weissen, gelben und orangenfarbigen Früchten, welche als leucocarpa, aurea oder flava, und aurantiaca in den Verzeichnissen vorkommen, hierher oder zu M. Oxyacantha All. gehören, vermögen wir nicht zu entscheiden, da wir sie noch nicht zu untersuchen Gelegenheit hatten.

52. Mespilus laciniata C. Koch (Crataegus laciniata Stev. in Bess. enum. pl. Pod. Volh. 58): Ramuli hornotini villosi; Folia ambitu ovata, basi interdum abrupte cuneata, 5-partita: laciniis latis, apice incisis, dentatis, margine et petiolo villosa; Corymbus albo-villosus; Sepala elongato-lanceolata; Stylus 1.

Nachdem wir mehrfach Gelegenheit hatten, in zahlreichen Exemplaren diese Art zu untersuchen und bei allen eine grosse Uebereinstimmung fanden, sind wir geneigt, diese bis jetzt nur in der Krim beobachtete Pflanze für eine selbständige Art zu halten, die zwar der Abart apiifolia der M. monogyna nahe steht, sich aber doch hinlänglich unterscheidet. Vor Allem ist die zottige Behaarung am Rande des Blattes und am Blattstiele, sowie an der schlafferen Traube so ausgezeichnet, dass die Art, wenn man ausserdem noch die tiefgeschlitzten Blätter berücksichtigt, kaum verwechselt werden kann. Auch die sehr langen Kelchblätter, welche weit über die Länge des Fruchtknotens hinausreichen, sind bezeichnend.

53. M. maura Poir. in enc. méth. suppl. IV, 73 (Crataegus maura L. fil. 253, Cr. maroccana Pers. syn. pl. II, 37, Cr. granatensis Boiss. el. pl. nov. hisp. 72 und voy. d. le midi de l'Esp. II, t. 61, Cr. brevispina Kze in Flora XXIX, 737): Ramuli glaberrimi; Folia ambitu rhomboidea aut cuneata, interdum ovato-oblonga, 3-, 5-loba: lobis apice dentatis aut acutis, glabrescentia; Corymbus pauciflorus, simplex, glaberrimus; Sepala ovato-lanceolata; Stylus 1; Pomum ovato-rotundatum, parvum.

Obwohl uns keine Original-Exemplare vom jüngern Linné zu Gebote standen, so zweifeln wir doch nicht nach dem vorliegenden Material, dass die südlichen Provinzen der pyrenäischen Halbinsel und der westliche Theil der nordafrikanischen Küste, also Marokko, den Dorn gemeinschaftlich haben, der den Beinamen maura erhielt. Eben so unterscheiden sich Cr. maroccana Pers., die der Autor selbst nur für eine Form hält, wie Cr. granatensis Boiss. und brevispina Kze, nicht. Von diesen beiden liegen uns Original-Exemplare vor, die auch nicht den geringsten Unterschied zeigen. Der Dorn scheint sehr sparrig zu wachsen und zeichnet sich durch kleine Blätter, durch eine armblüthige Doldentraube und auch durch kleine Früchte aus.

Der Beschreibung nach und hauptsächlich der kleineren, rundlichen Früchte halber, möchte Mespilus monogyna Guss. fl. sic. syn. II, 555 hierher gehören und das Vaterland des maurischen Dorns sich auch auf Sicilien und Unteritalien erstrecken.

54. Mespilus Insegnae Tin. in Guss. fl. sic. syn. II, 2. 830 (Crataegus Insegnae C. Koch in Verh. d. Ver. z. Bef. d. Gartenb., n. Reihe I, 272): Folia tenuia, obovato-cuneata, 3-, 5-partita: laciniis oblongo-lanceolatis, apice bidentatis, integrisve; Pedunculi graciles, puberuli; Flores parvi; Sepala lanceolata, puberula; Stylus 1—3; Pomum exiguum, ovatum.

Eine uns nur aus der Beschreibung bekannte Art, die ohne Zweifel im Habitus und sonst zwischen der vorigen Art und M. microphylla C. Koch steht und von der letzteren sich durch anders geformte, nämlich umgekehrt eiförmige Blätter auszeichnet. Von M. maura Poir. scheint sie sich durch mehr hautartige Blätter, so wie durch sehr kleine Blüthen und Früchte zu unterscheiden. Vaterland sind Unteritalien und Sicilien.

Pflanzenliebhabern und Handelsgärtnern zur gefälligen Beachtung, dass ich eine kleine Partie frischer australischer Samen erhalten habe, und in drei, der Artenzahl nach, verschiedenen Abtheilungen verkaufe; nämlich 300 Arten zu 20, 200 zu 12 und 100 Arten zu 6 Thaler Pr. Quantität und Qualität der Samen in den Prisen sind sich in allen Abtheilungen gleich, und da kein Verzeichniss erscheint, so führe ich aus den beliebten Familien einige der bekannten Gattungen an, welche durch viele schöne, zum Theil neue Arten darin repräsentirt sind. Billardiera, Lasiopetalum, Pavonia, Sida, Acacia, Callistachys, Dillwynia, Goodia, Indigofera, Kennedya, Psoralea, Pultenaea, Swainsonia, Callistemon, Eucalyptus, Leptospermum, Melaleuca, Pomaderris, Calotis, Helipterum, Ozothamnus, Solanum, Grevillea, Hakea, Casuarina, Frenela, Eragrostis.

Alle sind richtig bestimmt, und einige wenige, die mit Nummern bezeichnet, so wie auch einige hübsche südafrikanische Arten (in Australien kultivirt) werden zu obigen Sammlungen gratis beigegeben.

Briefe und Gelder erbitte franco. Mir Unbekannte wollen gefälligst den Betrag oder genügende Anweisung der Bestellung beifügen.

Da ich später auch getrocknete Pflanzen von dorther erwarte, so werde ich den Verkauf solcher Herbarien zu seiner Zeit anzeigen.

J. F. Drege in Altona.

Verkauf einer Gärtnerei.

Wir zeigen hiermit an, dass der Kunst- und Handelsgärtner Hannemann in Stargardt i. P. Willens ist, seine daselbst befindliche Gärtnerei mit sämmtlichen Gebäuden, Glashaus u. s. w. bei mässiger Anzahlung zu verkaufen. Darauf Reflektirende mögen sich nur an ihn wenden, um die näheren Bedingungen zu erfahren.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Wochenschrift

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redigirt

von dem General-Sekretair des Vereines,

Professor Dr. **Karl Koch.**

№ 52. Berlin, den 27. December 1862.

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereins.

Inhalt: Dr. Th. Basiner. — Ueber Stecklinge in Lohe. — Die Ausstellung von Gemüse, Obst, Wein, Geräthe u. s. w. in Wien (Schluss). — Angrecum pellucidum Lindl.

Dr. Th. Basiner.

Erst jetzt wird uns Kunde von dem Tode eines unserer Mitarbeiters, des Dr. Th. Basiner, Direktors des pomologischen Institutes und der Obstbaumschule in Kiew. Den verehrten Lesern der Wochenschrift wird vor Allem noch seine höchst interessante Abhandlung über den schädlichen Einfluss des Schnee's auf Bäume und höhere Sträucher (Jahrg. 1861, Seite 289) im Gedächtniss sein. Der Verfasser hatte sich zur Aufgabe gestellt, die Wissenschaft zur That zu machen zum Vortheile des menschlichen Geschlechtes. Aus dieser Ursache beschäftigte er sich seit längerer Zeit hauptsächlich damit, den Einfluss des Klima's auf unsere verschiedenen Obstbäume zu erforschen. Er legte der russischen Regierung einen Plan zur Gründung einer Obstbaumschule vor, wo dergleichen Untersuchungen angestellt werden konnten und die zugleich dazu dienen sollte, die besseren und dem russischen Klima am Leichtesten widerstehenden Obstsorten zur Verbreitung im Lande heranzuziehen. Dieses nützliche Institut hatte er eben in's Leben gerufen, als er in diesem Frühjahre anfing zu kränkeln. Der ungünstige Sommer war nicht geeignet, ihm seine Gesundheit wieder zu geben. Er begab sich deshalb nach Wien, um bei tüchtiger ärztlicher Pflege von Neuem zu erstarken. Doch vergebens; er starb am 14. Oktober.

Ueber

Stecklinge in Lohe.

Von C. Bouché, Inspektor des Königl. botanischen Gartens zu Berlin.

Da es, als eine Menge von Warmhauspflanzen Anfangs Sommers vermehrt werden mussten, an Raum fehlte, sie im Stecklingshause oder in den Mistbeeten unterzubringen, so liess ich, da die Zweige einmal abgeschnitten waren, eine Menge sich leicht bewurzelnder Arten in die Lohe zwischen 8 bis 10 Fuss hohen Pflanzen eines feuchten Warmhauses einstecken; sie welkten zwar Anfangs, da die Luft nicht eine so geschlossene, wie im Mistbeete, war, ziemlich stark, verloren auch einen grossen Theil ihrer Blätter, erholten sich aber bald wieder und machten zu meiner grossen Verwunderung fast eben so schnell, wie andere, möglichst gut gepflegte Stecklinge, Wurzeln.

Die geringe Wärme und die gleichmässige Feuchtigkeit der Lohe, so wie auch ein geringer, durch die Lockerheit derselben nicht zu vermeidender Zutritt feuchter atmosphärischer Luft scheint den Stecklingen ganz besonders zuzusagen, wie denn überhaupt jede hohe Erdtemperatur so eben eingesteckten, nicht sehr schnell Kallus bildenden Stecklingen mehr schadet als nützt; es ist daher fast in allen Fällen zweckmässiger, die Stecklinge bis zur Kallusbildung kühler zu halten und ihnen

erst nachher mehr Bodenwärme zukommen zu lassen. Werden hartholzige, langsam sich verknorpelnde Stecklinge gleich einer zu hohen Erd- und Luftwärme ausgesetzt, so beginnen sie oft neue Blätter zu treiben und vernachlässigen darüber die Kallusbildung.

Seit einer Reihe von Jahren benutze ich daher die Oberfläche der Lohbeete zwischen den Warmhauspflanzen zur Stecklingszucht, indem nicht nur absichtlich Stecklinge, sondern auch oft irgend welche zufällig abgeschnittene Zweige hinein gesteckt werden, und sind mir auf diese oft Pflanzen aus Stecklingen gewachsen, deren Vermehrung fast schon aufgegeben war, weil ihre Zweige im Stecklingshause sorgsam behandelt immer sehr bald abstarben. Es gilt dies nicht nur von krautartigen, sondern auch von hartholzigen Pflanzen, deren Stecklinge allerdings oft fast ein Jahr auf dem Lohbeete zu bringen, bis sich Wurzeln zeigen.

Im Herbste wurde mir mitgetheilt, dass man sich in England der feinen staubartigen Abgänge der Cocospalme, deren Fasern dort in besonderen Fabriken zu Geweben verarbeitet werden, zum Einstecken der Stecklinge mit dem besten Erfolge bedient, indem dieser sogenannte Cocos-Staub in den Beeten niemals eine höhere Temperatur als die Luft einnehmen soll.

Die

Ausstellung von Gemüse, Obst, Wein, Geräthe u. s. w. in Wien.

Vom Rittergutsbesitzer von Bose.

(Schluss.)

Aus dem für die Pflanzen bestimmten Hause gelangte man durch eine Seitenthür, gegenüber der Kaisergruppe, in einen unterirdischen Raum, zwar kellerartig gewölbt, aber durch Pfeiler in verschiedene Abtheilungen, Gänge, Grotten u. s. w. geschieden und mit Tuffstein verziert. Obgleich das Lokal vom Jahre 1861 her bekannt, war es mir in seiner jetzigen Gestalt fast ein gänzlich Neues. Damals eine Art Durchgang, war es heut wahrhaft feenhaft ausstaffirt. Alle nicht hinlänglich lichten Räume, um für die Ausstellung benutzt zu werden, waren als Grotten von Tuffstein anzusehen und geschmückt mit Gewächsen und Pflanzen, die ihrem Halbdunkel entsprachen, mit Farnen, Aralien u. s. w.

Zunächst traten wir zu den Werkzeugen für Garten-, Wein- und Obstbau. Da waren aus der Sheffielder Fabrik Muster durch Baron Hohenbruck ausgestellt, dann von Barr & Sudgin in London, dann unser Dittmar aus Heilbronn, leider nur mit einer Musterkarte. Es folgten Bihls aus Wien, die Wein- und Obstbauschule zu Klosterneuburg, das pomologische Institut in Reutlingen, Degenhart aus Wien u. s. w., eine recht schöne und interessante Zusammenstellung, aber doch immer bleibt Dittmar der Meister; seine Arbeit lässt selbst mit den vielgerühmten englischen Fabriken keinen Vergleich zu. England arbeitet höchstens für das Auge, Dittmar für den Gebrauch. Allgemeine Beachtung fanden die Obstschälmaschinen, die Aepfelschnitzer u. s. w., die mehrfach ausgestellt waren, z. B. Klosterneuburg, Poduschka, Reutlingen, und sie verdienten diese Beachtung sowohl wegen der Arbeit, als auch wegen ihrer Leistungen.

Es folgten Glaswaaren aller Art, von den feinsten Vasen, Fruchtschaalen u. s. w. bis zu den ordinairen Weinflaschen herab, in reicher, überaus geschmackvoller Wahl und Aufstellung. Da waren die Flaschen und Einmachgläser von Sorger und Mueller in Wien, der Fabrik Eibiswalde in Steiermark, die feineren und eleganten Glaswaaren von Schreibers in Wien — besonders ein reiches Sortiment von Weingläsern in allerlei Formen — und die Kristallwaren von Hofmann. Alles, was das Herz begehrte und erfreute, war da und in so folgerichter Reihe, denn gleich daran schloss sich der Wein — Traubenwein, Obstwein, Liqueur, Essig u. s. w. — und es war das ein Glanzpunkt der grossen und so überaus reichen Ausstellung.

Oesterreichischer Wein ist so recht eigentlich ein böhmisches Dorf für das übrige Deutschland — nun es mögen leicht an 80 verschiedene Aussteller gewesen sein, und diese in einer sehr übersichtlichen Weise zusammengestellt. So hatten die landwirthschaftlichen Vereine die Weine ihres Distriktes zusammengestellt und erschienen als je 1 Aussteller. Mancher dieser Vereine bildete eine Ausstellung für sich, so zahlreich waren seine Produkte. So hatte, um nur ein Beispiel zu geben, der landwirthschaftliche Bezirksverein Haugsdorf weit über 100 Weinsorten ausgestellt und zumeist Weine aus weissen Muskatellertrauben. Bedeutend waren noch die Kollektivausstellungen der Vereine Korneuburg, Krems, Moedling, Herzogenburg, Baden und die der steirischen Landwirthschaftsgesellschaft in Graz. Auch mehre Weinhändler zeichneten sich aus, so die Weinhandlungs-Aktien-Gesellschaft — Ungarwein —, Roemer & Sohn in Wien, Schneider, Fickenscheer und Reileiter und andere mehr. Die grösseren Grundbesitzer Oesterreichs waren gleichfalls vertreten, so die Fürsten Liechtenstein, Khevenhüller, Graf Schönborn, Meran u. s. w.

Dann die Stifter Klosterneuburg, Schotten, Melk, Limberg, Herzogenburg, Miklowitz (Strahof) u. s. w. Auch der landwirthschaftliche Verein des souverainen Fürstenthums Liechtenstein hatte ausgestellt, z. B. Eyneter Krätzer. Von Weinen, die auch ausserhalb Oesterreich bekannt, hatte die Handlung F. Spitzer in Wien Ungarweine, Kattus Tokayer, Freiherr von Formentini in Görz Refosco u. s. w., auch Naumburger Wein war da, durch Koehlmann ausgestellt.

Doch genug — es war eine Fülle von Weinen da, ausreichend um alle die Aussteller und das gesammte, die Ausstellung besuchende Publikum in eine gehobene Stimmung zu versetzen. Sie alle zu kosten, wäre eine Aufgabe, die über eines Menschen Kräfte geht; und das sah die Ausstellungskommission wohl ein, denn es war dem vorgebeugt — sie waren unnahbar diese Weine. Nur in der Versuchsstation, die eigens zur chemischen Prüfung der Weine etablirt war, konnte man mitunter ein Schlückchen erhalten, wofür wir dem Dirigenten noch besonders dankbar waren. Manchen hätte man gern verkostet, wäre es gestattet gewesen, so z. B. vor allen den moussirenden Wein der Champagnerfabrik der Gebrüder Kleinoschegg in Graz. Es ist dieser doch das beste derartige Fabrikat, welches in Deutschland existirt, selbst Hochheim steht ihm nach. Ueberhaupt erzeugt die herrliche grüne Steiermark ganz ausgezeichnete Weine, wie z. B. den Johannisberger. Es ist möglich, dass ich eine grosse Vorliebe für steirische Weine habe, weil ich Gelegenheit hatte, sie mehr als oberflächlich kennen zu lernen, allein ich kenne keine österreichischen Weine, die mir besser gemundet. Edlere und feurigere Weine lernte ich im Keller von Baumgartner in Gumpoldskirchen kennen; und es mögen das wohl die besten Weine sein, welche in Oesterreich diesseits der Leitha gezogen werden; sie haben einen Preis von 135 Fl. pro Eimer östr. Maass. Allen, die des Weines wegen Oesterreich besuchen, empfehle ich den Keller von Baumgartner allerbestens. Von älteren Weinen hatten das Stift Klosterneuburg: die Jahrgänge 1797, 1811, 1834, Micklowitz: 1828, 1834, Heiligenkreutz: 1797, 1822, 1830, 1834, ausgestellt. Der Jahrgang 1834 war noch mehrfach vertreten, z. B. von Goettweig u. s. w. Mich hat ein solcher Reichthum an Wein in Erstaunen gesetzt und fast noch mehr der Preis derselben. 9 Fl. pro Eimer war wohl der niedrigste Preis, 20 bis 40 Fl. der Mittelpreis und für die besten, edelsten Weine 100 Fl. der Eimer und darüber.

An Obstweinen waren da: Apfelwein von 1859, 1860, 1861 und 1862. Dann Stachelbeer- und Johannisbeerwein zu 5 Fl. von Klosterneuburg und vom Bezirks-Verein Baden. Unter den gebrannten Wassern natürlich Sliwowitz (Zwetschenbranntwein) und in mehrern Jahrgängen: 1843, 44, 48 und neuere, dann Obstbranntweine aus Kirschen, Pfirsich u. s. w., Himbeeren, Erdbeeren, feine Liqueure u. s. w. In einem Lande, wo man in gesegneten Jahren die Aprikosen — Marillen — nicht anders zu verwenden weiss, als zum Füttern der Schweine, spielen die Obstbranntweine natürlich eine grosse Rolle. Marillengeist, Pfirsichgeist und Cornelkirschenbranntwein war mir neu; dagegen habe ich Iba (Vogelbeerengeist) vermisst.

Den Beschluss mag der Essig machen. Er war mehrfach und gewiss recht gut ausgestellt; doch fiel mir der Preis auf, den von Marinelli aus Görz seinem aus Glera erzeugtem Produkt, 30 Fl. der Eimer, beigelegt hatte.

In diesen unterirdischen Räumen war noch vielerlei aufgestellt, was sonst nicht gut untergebracht werden konnte — es war gleichsam ein Zwischenakt zwischen Blumen und Obst — und will ich da noch einzelner Gegenstände gedenken; zunächst des Hopfens. Da war Hopfen aus der Pfalz und aus Baden, aus Baiern und Schlesien (Proskau), aus Böhmen und Steiermark — der Eingeweihte und Kenner fand Erzeugnisse von Spalt und des Saazer Kreises — und hätte ich dem von dem landwirthschaftlichen Vereine des Saazer Kreises ausgestellten Proben und dem des Fürsten Schwarzenberg — Postelberg — unbedingt den Preis zuerkannt.

Eine Menge Gegenstände will ich übergehen, die auch hier Platz gefunden, weil es eben die Grenzen des Berichtes überschreiten dürfte, sie alle zu besprechen. Ich wüsste auch wenig Neues über sie zu sagen. Da waren z. B. schwarze Malven, künstliche Düngerarten, selbst aus England, Weineinschläge, Bouteillenlack, Gelatine, Traubenzucker u. s. w. Dann noch Gegenstände zur Obstausstellung gehörig, aber aus Mangel an Raum hier untergebracht. Ich bespreche sie später.

Hohes Interesse gewährten die Pläne und Karten der Wein- und Obstbauschule in Klosterneuburg; am meisten wohl die Karte von Niederösterreich, auf welcher durch Farben die kultivirten Rebensorten angedeutet waren, der Plan des Versuchsweinberges und pomologischen Gartens und die Darstellungen der verschiedenen Reberziehungsarten (40 Bll.). Hier fanden sich auch die Zeichnungen der Hooibrenk'schen Obstkulturmethode und die durch Baron Hohenbruck ausgestellten photographischen Aufnahmen der Ausstellungsgebäude der Gartenbaugesellschaft in London.

Aus dieser Unterwelt gehen wir, vorüber an den Räumen der Obstausstellung, in den über den-

selben gelegenen Pavillon. Hier ist zunächst das Direktionsbüreau und die Versuchsstation, von der ich bereits sprach. Die übrigen Räume in und vor demselben waren theils durch grössere, umfangreichere Geräthe angefüllt, theils beherbergten sie allerlei andere Gegenstände, welche zu der Ausstellung selbst in Beziehung standen. Da hatte die Buchhandlung von Gerold Sohn die neueste Literatur des Wein-, Obst- und Gartenbaues aufgelegt, Reutlingen die neuesten Schriften des pomologischen Vereines u. s. w.; weiter fanden sich andere auf den Obstbau u. s. w. bezügliche Abbildungen und Bücher, so von der steirischen Landwirthschaftsgesellschaft, von Hartinger u. s. w., dann Tableaux mit schädlichen Insekten, Seidenraupen, persisches Insektenpulver, allerlei chemische Präparate, Baumwachs, lithographirte Etiketten für Flaschen u. s. w. und von besonderem Interesse: mehre Kistchen mit Apparaten zur chemischen Analyse des Weines, Mostes, Essigs u. s. w.

Ausserhalb des Pavillons und auf der grossen Rampe vor demselben standen Traubenmühlen, Pressen, Pressböttige, Gähr- und andere Fässer in grosser Anzahl und von vorzüglicher Arbeit; dann Werkzeuge für Fassbinder, Pumpen, Schläuche u. s. w., selbst Metallkapseln für Flaschenverschluss. Joh. Weiss aus Wien hatte 3 Werkzeugkassetten zur Verlosung geschenkt und Fr. Werthheim zu gleichem Zweck eine Hobelbank mit den ausreichenden Werkzeugen; auch sie waren ausgestellt. Ich wüsste überhaupt nicht zu sagen, was nicht da war, denn die Ausstellung war überaus reich und schön ausgestattet. So lassen Sie mich den Beschluss machen mit der Erwähnung des emaillirten Kochgeschirres und des Spaarheerdes in Eisenguss, denn auch diese waren vertreten und das gewiss recht gut und praktisch.

Angrecum pellucidum Lindl.

Eine sehr hübsche Orchidee aus Sierra Leona im tropischen Westafrika, welche eben in einem der Gewächshäuser des Kommerzienrathes Reichenheim blüht und Liebhabern zu empfehlen ist. In der Gestalt weicht sie von den übrigen Arten dieses Geschlechtes sehr ab. Im vorliegenden Exemplare befinden sich 7 elliptisch-spathelförmige, freudiggrüne und ziemlich fleischige Blätter von Fusslänge und 3 Zoll Breite der einen Hälfte des Topfes aufliegend und der Peripherie zugewendet, während an der andern 9 schlanke Blüthenähren von 1—1½ Fuss Länge über den Rand herunterhängen. Die offenen Blüthen sind zwar klein, kaum 5 Linien im Durchmesser enthaltend, und haben eine graustrohgelbe Farbe, stehen aber in sehr kurzen Entfernungen und von einem braunen Deckblatt gestützt an dem allgemeinen Blattstiele. Auf den ersten Blick haben wegen der eigenthümlichen Farbe die Blüthen das Ansehen, als seien sie erfroren. Die ziemlich grosse Lippe ist gewimpert.

Errichtung einer Gärtnerei.

Ein ehemaliger Kaufmann, Garten und Blumenfreund, Besitzer eines Grundstückes von mehreren Morgen mit Gewächshaus und Mistbeeten, ist gesonnen eine Handelsgärtnerei zu errichten. Sein Wohnsitz, eine freundliche Stadt im südlichen Baden, ist für ein solches Unternehmen nicht ungünstig gelegen; er sucht nun einen unverheiratheten Gärtner von 25—30 Jahren, der zur Einrichtung und Leitung eines solchen Geschäftes die nothwendigen Kenntnisse und Erfahrungen besitzt, und den Wunsch hat, eine gewisse Selbstständigkeit und feste Stellung zu erlangen. Für das erste Jahr würde er, ausser ganz freier Station, ein mässiges Gehalt und einen Procentantheil vom Verkaufe erhalten, für die nächsten könnte ein Gewinntheil und Vereinigung auf längere Zeit erfolgen. Nur ganz tüchtige und gebildete Gärtner wollen sich bald mit Angabe ihrer bisherigen Leistungen, Abschrift der Zeugnisse und Andeutungen ihrer Ansprüche franco an nachstehende Adresse wenden.

W. G. No. 54.
Braun'sche Buchhandlung
in Offenburg.

Unser reichhaltiges Haupt-Preis-Verzeichniss über Gemüse, Sommerblumen, perennirende Stauden, Gewächshauspflanzen, Cap-, Feld- und Waldsamen, nebst einem Anhange von Knollengewächsen, Warm- und Kalthauspflanzen, Rosen, Zier- und Nutzbäumen, Sträuchern u. s. w. hat so eben die Presse verlassen und wird auf frankirtes Verlangen franko zugeschickt.

Moschkowitz & Söhne,
Samenhandlung, Kunst- und Handelsgärtnerei.

Eine nachweislich gut rentirende Handelsgärtnerei wird bei einer Anzahlung von 10 bis 12000 Thalern zu kaufen gesucht und zwar haben Samen- oder Baumschulengeschäfte den Vorzug.

Nähere Auskunft ertheilt der Handelsgärtner Julius Riemeyer in Frankfurt a. d. O., Bergstrasse Nro. 34.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin. Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Allgemeines Inhalts-Verzeichniss.

Die Zahlen, wo „G." davor steht, zeigen die Seiten in den Garten-Nachrichten an.

I. Verzeichniss der Abhandlungen.

G. W. Ackermann. 233.
Einige Worte über die Tonel'schen Agaveen in Gent. 197.
Der Superintendenten-Apfel. 352.
Der Apfelsinen-Verkauf in England. 304.
Tetrapanax (Aralia) papyrifera C. Koch. 104.
Leichte Vermehrung der chinesischen Papierpflanze (Aralia papyrifera). 392.
Dippe's Viktoria-Aster. 326.
B. Auerswald's botanische Unterhaltungen zum Verständniss der heimathlichen Flor. 296.
Ein Ausflug nach Belgien und den Niederlanden im Frühjahre 1862. 188. 193. 203. 213. 222. 226. 236. 244. 252. 259. 267.
Ausspruch der Preisrichter an der am 6. April stattgefundenen Ausstellung in Berlin. 113.
Die Fest-Ausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin. 209. 217.
Die Frühjahrs-Ausstellung des Vereines zur Beförderung Gartenbaues in Berlin am 6. April. 121.
Bericht über die Frühjahrs-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde in Berlin. 130.
Die Ausstellung von Erzeugnissen der Landwirthschaft und des Gartenbaues in Brüssel in den Tagen vom 23. bis bis 26. September. 321.
Die grosse Pflanzen- und Blumen-Ausstellung in Gent vom 2—4. März. 81. 91. 97.
Die Pflanzen- und Blumen-Ausstellung in Karlsruhe vom 27. April bis zum 6. Mai. 153. 163. 172. 182.
Die Karlsruher Pflanzen und Blumen-Ausstellung. 57.
Die grosse Pflanzen- und Blumen-Ausstellung in Mainz. 234.
Pfanzen- und Blumen-Ausstellungen in den Niederlanden. 329.
Die Ausstellung von Gemüse, Obst, Wein, Geräthe u. s. w. in Wien. 401. 410.
Eine Ausstellung in Wien. 369.

Baenitz, Gramineen Nord- und Mitteldeutschlands. 96. 112.
Bedarf an Pflanzen für Schulanstalten in Berlin. 391.
Belgique und Illustration horticole. 1—6. livraison. 365.
Die besten Birnen als Hochstamm zum Bepflanzen der Felder und für grössere Anlagen. 230.
Die Pflanzen des botanical Magazine im 1. Halbjahre 1862. 278.
Der naturforschende Verein in Brünn. G. 13.
John Bull's neue und seltene Pflanzen. 294.
Die Pflanzen mit bunten Blättern. 1. 12. 20. 29. 36. 44. 54. 59. 69. 78. 169.

Chinchona succirubra, die Mutterpflanze der rothen Chinarinde. 275.

Ueber einige Crassulaceen als Zierpflanzen von Dotzauer. 48.
Crescentia macrophylla Seem. und die Crescentien im Allgemeinen. 65.

Deegen'sche Fingerhut- und Rittersporn-Formen. 258.
Ueber einige Dekorationspflanzen. 375.
Dracaena Knerkiana C. Koch. 16.
Das Petersen'sche Verfahren, durch Drainage zu bewässern. 5.
Die Dresdener Exkursion in den Tagen vom 23. bis 25. August. 281.

Erfahrungen über die Rückwirkung des Edelreises auf den Wildling. Von Jäger. 391.
Bedingungen zu einer vollkommenen Erdbeere. 313.
Neues Verfahren bei Kultur der Erdbeeren. 349.
Erscheinungen aus dem vegetativen Leben der Pflanzenwelt im Winter. Von Rehmann. 178.

Fischer's Anleitung zur Erziehung und Pflege des Weinstockes am Spalier. 112.
C. Fr. Förster's Taschenkalender für den Blumengarten. 384.
Ueber die tödtende Wirkung des Frostes auf Pflanzen. Vom Prof. Schultz-Schultzenstein. 105.

Die neuen Pflanzen des Gardener's Chronicle und des Florist im 1. Halbjahre 1862. 298.
Der ländliche Gartenbau. 247.
Die Leipziger Gartenbaugesellschaft. 377.
Landwirthschaftliche Gartenbauschule zu Obergorbitz bei Dresden. G. 3.
Eine Sitzung des Mainzer Gartenbau-Vereines. 225.
Geitner's Wegweiser. 160.
Ueber einige Gemüse. Vortrag von Sander. 18.
Die Erträge der Gemüse. Von Bertram. 139.
Der Gemüsebau, seine Abschätzung und seine Gebrechen. Von Bertram. 109.
Ueber einige Gewächshäuser Köln's und der Umgegend. 75.
Ueber einige neue Gloxinien. 41.
Gruner's Anweisung zum Gartenbau. 184.
Zwei zu empfehlende Gurken. 264.

Die Prachtsträucher (Habrothamnus). 137.
Hartwig's Anlage von Lustgebieten und Blumengärten. 8.
Helichrysum foetidum Cass. und fulgidum Willd. 271.
Hoya bella veredelt auf H. carnosa. Von Encke. 272.

40. Jahresfest des Vereines zur Beförderung des Gartentenbaues am 22. Juni. 201.
Die Currant-Johannisbeere. Von Schiebler. 272.

Die Borchersche Currant-Johannisbeere. Von Maurer. 312.
Die Jühlke'schen Formen der kaukasischen Wucherpflanze. 177.

Die buntblättrigen Kaladieen. 132.
Blaublühende Kamellien. 368.
Ueber Aufbewahrung und Pflanzung der Saat-Kartoffeln. 334.
Die Kautschuk-Gewinnung in Costa-Rica. Von Ed. Sell. 249.
Getrocknete Kirschen zum Nachtisch. 319.
Ueber Kultur der Kokospalme. 96.
Der internationale Kongress für Pomologie und die Pflanzen-, Blumen-, Obst- und Gemüse-Ausstellung in Namur, in den Tagen vom 27. bis 30. September. 337. 347.
Ueber Düngen der Koniferen. Von Dotzauer. 10.
Uebt bei Kreuzungen der fremde Pollenschlauch, bei Veredlung das Edelreis einen Einfluss auf die Mutterpflanze aus? 343.
Das Kyanisiren. 360.

Lepère's Kultur des Pfirsichbaumes. 40.
Eine neue Lilie aus Japan. 368.
Lucas' und Medicus' Lehre vom Obstbau. 120.

Melanoselinum decipiens Hoffm. Von Jäger. 39.
Ueber Mirabelle, Myrobalane und Kirschpflaume. 285.
Die Mispel- und Dorn-Arten (Mespilus et Crataegus). 361. 371. 379. 388. 396. 403.
Der amerikanische und sibirische Mondsame. 376.
Monstera Borsigiana C. Koch. 273.
Müllers Pflanzen der Obstbäume. 216.
Musa Dacca Hort. 280.

Einiges über Nepentheen. 265.
Neumann's Anlegung, Erhaltung und Pflege der Gewächshäuser. 208.
Die Nymphäen und Nelumbien im Borsig'schen Garten zu Moabit bei Berlin. 332.

Oberdiek' und Lucas' Monatsschrift für Pomologie und praktischen Obstbau. 240.
Die permanente Obstausstellung in Obergorbitz bei Dresden. 360.
Einige Worte über deutsche und französische Obstausstellungen. Von Silex. 119.
Das Pflanzen der Obstbäume. Von Hafner. 52.
Allerlei Gedanken über Obstbaumzucht. Von Fischer. 147. 158.
Pommer'sche Obst- und Baumschule zu Radekow bei Tantow. 32.
Reichenheim'sche Orchideen. 176.

Die Pariser Anlagen. 383.
Pariser Gärtnerei und Gärtner. Von Paul Sorauer. 297.
Petzold's Landschaftsgärtnerei. 49.
Das englische Wort Pleasure-Ground. Von Jäger. 116.
Die Podolepis-Arten. Neuholländische Immortellen. 25.
Polygonum cuspidatum (Sieboldii) als Blattpflanze. 318.
Pomologisches Institut zu Reutlingen. G. 6.
Der internationale pomologische Kongress in Namur. 161. 273. 336.
Deutscher Pomologen-Verein. G. 2.
Pomona, Verein zur Beförderung des Obstbaues in Frankfurt a. M. G. 33.
Porte's neueste Pflanzen. 259.
F. u. Smith's neue Formen der chinesischen Primel. 303.
Programm zur Preisbewerbung für das 41. Jahresfest des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin am 21. u. 22. Juni 1862. G. 37.
Programm der Frühjahrs-Ausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin. G. 17.
Programm der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins. G. 1.
Programm des Bremen'schen Gartenbauvereines. G. 1.
Programm der Gartenbau-Gesellschaft Flora in Frankfurt a. M. G. 9. 22.
Programm der Herbstausstellung in Hamburg. G. 30.
Programm des Gartenbau-Vereines in Kassel. G. 13.
Programm des Gartenbau-Vereines in Leipzig. G. 26.
Programm der allgemeinen Blumenausstellung in München. G. 10.
Programm der Gartenbau-Gesellschaft in Wien. G. 26. 31.
Programm des fränkischen Gartenbau-Vereines in Würzburg. G. 5. 21.

Revue horticole. 1. Halbjahr 1862. 393.
Moritz Rhein's Levkojenzucht. 152.
Die neuesten Rosen. 264.
Rubus australis Forst. 184.

Die Saurauien im Allgemeinen und insbesondere Saurauja pubescens C. Koch u. Lind. 292.
Der Schöller'sche Garten in Düren. 192.
Ueber die Vertilgung der Schwarzen Fliege. Vom Inspektor Bouché. 67.
Eine Krankheit am Sellerie. 344.
Steudnera colocasiaefolia C. Koch. Eine neue Aroidee. 114.

Die in den Gärten befindlichen Tamarisken. 199.
Neue griechische Tannen. 48.
Ueber Kultur und Vermehrung der Telegraphenpflanze (Pseudarthria gyrans Hassk.). 359.
Joh. A. Topf's Spargelzucht. 232.

410. bis 421. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues. 9. 33. 73. 129. 145. 169. 241. 289. 345. 353. 385.
Auszug aus dem Berichte des Ausschusses für Bewirthschaftung des dem Gartenbauvereine in Kassel gehörigen Versuchsgartens für das Jahr 1861. 117.
Bericht über die Erfolge auf dem Versuchsfelde des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues im Jahre 1861. 124.
Ueber die toskanische Villa des jüngeren Plinius. Von Schultz-Schultzenstein. 185.
Ueber die toskanische Villa des Plinius. Von Meyer. 305. 316.
Vilmorin's Revue des nouveautés horticoles et agricoles. 320.

Wallichia Oranii Bl. Eine stammlose Palme Java's. 17.
Berichtigung zu Wallichia Oranii Bl. 56.
Der Wasserreis (Zizania aquatica L.). 89.
Interessante Beobachtung an einem Weinstocke. 144.
Dr. Mor. Willkomm's Führer in's Reich der deutschen Pflanzen. 351.
Wredow's Gartenfreund. 10. Auflage. 87.

II. Verzeichniss der Pflanzen-Namen.

Abies excelsa DC. 3. firma Zucc. 300. Lowii 83. panachaica Heldr. 48. Reginae Ameliae Heldr 35. 48.
Abobra viridiflora Naud. 395.
Acacia pubescens 270.
Acer campeste L. 3. colchicum Hort. 3. dissectum Thunb. 3. japonicum Hort. 3. 164. Monspessulanum L. 3. 255. Negundo L. 4. pensylvanicum L. 3. pictum Thunb. 4. platanoides L 3. polymorphum S. et Z. 3. 100. 164. polymorphum dissectum 100. 164. Pseudoplatanus L. 3. rubrum L. 3. rufinerve S. et Z. 4. septemlobum Thunb. 3. 100.
Achillea Millefolium L. 37.
Achimenes argyrostigma Hook. 38. Chirita Hort. 39. cupreata Hook. 38. Scheerii Hort. 39.
Achyranthes paronychioides St. Hil. 47.
Acineta punctata 176.
Aconitum Napellus L. 23.
Acorus gramineus Ait. 60. japonicus Hort. 60. 84.
Acrophorus affinis Th. Moore 300.
Adelaster albivenius Hort. 211. 366.
Adhotada aenea 166.
Adiantum chilense Kaulf. 300. scabrum Kaulf. 300. sulphureum Kaulf. 300.
Aechmea discolor Hook. 63. fastuosa 99. fulgens Brongn. 63. glomerata 63. miniata 63.
Aërides Larpentae 222. Lindleyanum 222.
Aegopodium Podagria L. 30.
Aeonium cruentum Webb 15.
Aerva sanguinolenta Bl. 47.
Aeschynanthus atropurpureus Hort. 38. atrosanguineus Hort. 38. discolor Hort. 38. marmoratus Hort. 38. purpurascens Hassk. 38.
Aesculus Hippocastanum L. 21. Pavia L. 21. rubicunda Loiss. 21.
Aetheria javanica 269.
Agapanthus minor 84. umbellatus l'Her. 62. variegatus Hort. 62.
Agallostachys actinacantha Beer 62. chrysantha Beer 62. Pinguin Beer 62. fastuosa Beer 62. sylvestris Beer 62.
Agathaea coelestis Cass. 36. 85.
Agave americana L. 59. 83. 292. americana elegantissima 301. applanata 83. 198. 325. argyrophylla 199. aspera 341. attenuata 325. Besseriana 198. chloracantha 325. coccinea 198. 326. coerulescens Salm-D. 59. concinna 101. 198. cucullata 341. dealbata 192. 341. Especha 198. Ferdinand Cortez 198. filifera 83. 84. filifera pannosa 101. funifera 199. Funkiana C. Koch 59. heteracantha Zucc. 59. Ghiesbrechtii 83. 341. horrida 341. Jacquiniana 83. Lophanta Schiede 59. Malinczii 198. maculata Reg. 59. maculosa Hook. 59. mexicana 83. mollispina 101. Montezumae 83. 197. Noacksii 83. 199. oblongata 198. picta Salm-D. 59. 325. polyphylla C. Koch 83. Poselgeri Salm-D. 59. potatorum 325. schidigera 101. 199. striata Zucc. 59. serrata
Agave (Fortsetzung.) 198. taeniata 101. 199. Toneliana 198. univittata Haw. 59. Verae crucis 83. Verschaffeltii 101. 341. virginica Hort. 83. L. 198. viridis 325. vittata Reg. 59. vivipara L. 198. xylonacantha Salm.-D. 59. yuccoides 326.
Ageratum coelestinum Sims 36. cordifolium 101. mexicanum Sweet 36. nanum Hort. 36.
Aglaonema marmorata 340.
Agrimonia odorata Mill. 24.
Agrostis colorata Hort. 69.
Ailantus glandulosa Desf. 29.
Aira caespitosa L. 69.
Ajuga Genevensis L. 45. pyramidalis L. 45. reptans L. 45. 85. rupestris Hort. 45.
Aleuritopteris mexicana 228.
Alloplectus concolor Hook. 39. congestus Dne 39. sanguineus Mart. 39.
Alnus glutinosa Willd. 47. incana Willd. 47.
Alocasia argyroneura C. Koch 134. cuprea C. Koch 10. 60. 134. erythraea C. Koch 60. 134. heteroneura C. Koch 60. 133. indica C. Koch 10. 60. 134. marmorea 133. macrorrhiza 60. 133. metallica Schott 133. variegata 301. Veitchii 134. zebrina 301.
Aloë albocincta Haw. 61. attenuata Haw. 61. caesia Salm-D. 91. Commelini Willd. 61. conspurca Salm-D. 61. cymbaeformis Curt. 61. flavispina Haw. 61. glauca Haw. 61. grandidentata Salm-D. 61. latifolia Haw. 61. margaritifera L. 61. Lingua Thunb. 61. maculata Willd. 61. marginalis DC 61. micracantha Sims 61. obscura Mill. 61. paniculata Jacq. 61. picta DC. 61. pulchra Jacq. 61. purpurea Lam. 61. reticulata Haw. 61. serrulata Sims 61. retusa L. 61. striata Haw. 61. tuberculata Haw. 61. umbellata DC. 61. variegata L. 61. verrucosa L. 61. xanthocantha Willd. 61.
Alsophila australis 339. capensis 205. compta 205. contaminans 207. ferox 206. fragrans 207. gigantea 207. ornata 205. procera 206. Schaffneriana 205.
Alstroemeria argenteo-vittata Hort. 59.
Alyssum dentatum Hort. 15. maritinum Lam 16.
Amarantus bicolor Nocca 47. hypochondriacus L. 47. paniculatus L. 47. recurvatus DC. 47. retroflexus L. 47. sanguineus L. 47. speciosus Ker 6. 47. tricolor L. 47.
Amaryllis reticulata l'Her. 59. vittata Ait. 59.
Amorphophallus fenestratus 204. fol. var. 101. Wallisii Reg. 59.
Ampelopsis hirsuta Donn 4. quinquefolia Mchx 4.
Amygdalopsis Lindleyi Carr. 396.
Amygdalus communis L. 5. Persica L. 5.
Ananas bracteatus Ldl. 62. Penangensis 62. sativus Schott 62.
Andromeda japonica Thunb. 38.
Anecochilus argyroneurus C. Koch 98. 366. Bullenii 100. 366. Nevilleanus 100. Petola 98. setaceus Bl. 98. 366.
Anemiopsis californica Hook. 279.
Angelica Levisticum Scop. 30.
Angiopteris fragrans 306. Manillensis 205. Huegelii 228. hypoleuca 228. Miquelana 228. plagiopteris 206. subaculeata 206. Teysmanniana 205. 256.
Angulosa Clowesii 219. Ruckeri 219.
Anguria Warszewiczii Hort. 280.
Anigozanthus Manglesii D. Don 301.
Anisogonium serampense 228.
Anthemis artemisiaefolia Willd. 37.
Antiaris toxicaria 157.
Anthurium albo-costatum Miqu. 60. furcatum 204. Ghiesbrechtii 204. imperiale 163. Libonianum 204. leuconeuron Lem. 60. 367. Scherzerianum Schott 164. 220. 279.
Antirrhinum majus L. 45.
Apalochlamys Kerii Cass. 393.
Aphelandra Leopoldi Hort. 30. Liboniana 99. 340. maculata Pl. 30. Porteana Mor. 30. squarrosa N. v. E. 30. variegata Mor. 30.
Apium graveolens L. 30. sylvestre Hort. 30.
Arabis albida Stev. 15. bellidifolia 15. grandiflora L. 15. lucida 15. 85. mollis 15. praecox 15. procurrens 15.
Aracatscha esculenta 341.
Aralia argentea 205. Brownei 205. canescens 353. Cookii 229. crassifolia 229. Cunninghami 205. dactylifolia 339. diversifolia Sieb. 13. Duncani 205. 340. excelsa Hort. 280. Ghiesbrechtii 340. heteromorpha 229. japonica 110. juglandifolia 353. leptophylla 165. 173. Mitsde 84. papyrifera 56. 104. 392. peltata 165. Sieboldii 13. Standishii 101. Thibaudii 340.
Araucaria Cookii 83. Cunninghami glauca 262. imbricata 84.
Ardisia crispa Thunb. 31. cristata fol. var. 84. japonica DC. 31. persicifolia Sieb. 31. pumila 269. Sieboldii 84.
Areca dealbata 205. furfuracea 223. macrostachya 341. Madagascariensis 205. speciosa 164. Verschaffeltii 94.
Argyrorchis javanica Bl. 366.
Aristolochia arborea Lind. 279. brasiliensis 289. galeata Lind. 289. labiosa 289. leuconeura Hort. 47. metallica Hort. 47.
Aristotelia Maqui l'Her. 21.
Arnebia echioides A. DC. 395.
Artemisia glacialis L. 37. japonica 357. vulgaris L. 37.
Arthrobotrya articulata 299.
Arum italicum Mill. 59. maculatum L. 59. pertusum 101. Petteri Schott 59. pictum L. fil. 59.
Arundina pulchella 255. 269.
Arundo colorata Ait. 69. Donax L. 69. mauritanica Dsf. 69. Phragmites L. 69.
Asarum arifolium Mich. 47. japonicum Hort. 47. variegatum Al. Br. 47.
Aspidistra elatior Gawl. 62. punctata Lindl. 62.

Asplenium fabaefolium 228. flabellatum 99. laserpitiifolium 228. rachirrhinum 99. rhizophyllum 288.
Astartea cordifolia 99.
Astelia rubrovenia 100.
Astrantia major L. 30.
Astrocaryum Borsigianum C. Koch 95. 207. viridifolium 223.
Astronium graveolens 206. Libonianum 206.
Athyrium Frizelliae 299.
Atriplex hortensis L. 48.
Ataccia aspera Kth 78. cristata Kth 78.
Attalea Cohune 205. Magdalenae 205. nucifera 205.
Aucuba japonica L. 15. 84. 100.
Azalea bicolor 84. ledifolia 84. delicatissima 38.
Azarolus crataegoides Borkh. 388.

Bactris caryotaefolia 94. 223.
Baeobotrys trichotoma 206.
Balantium antarcticum 95. 206. Sellowianum 206. 339.
Balanites aegyptiaca DC. 286.
Ballota nigra L. 45.
Bambusa Fortunei 100. Kumasasa 69. Simasasa 69. variegata 69.
Barbarea vulgaris R. Br. 15.
Begonia boliviana Hort. 394. daedalea Lem. 93. 164. hederaefolia 204. heracleifolia 394. jatrophaefolia Hort. 394. imperialis Lind. 93. 164. longipila 164. macrantha 204. macrophylla Dryand. 393. 394. manicata Cels 394. Medusae 204. nigricans Hort. 394. pantherina 99. 204. prismatocarpa Hook. 280. punctata Klotzsch 394. Rex 13. ricinifolia A. Dietr. 394. rosacea 204. smaragdina Lem. 93. 164.
Bellis perennis L. 36.
Beloporone pulchella 100.
Berberis aristata DC. 14. caroliniana Hort. 14. Fischeri Hort. 14. Guimpelii C. Koch 14. marginata Hort. 14. petiolaris Wall. 14. tinctoria Lesch. 14. vulgaris L. 14.
Bertolonia marmorata Naud. 21.
Beta brasiliensis Hort. 48. Cicla L. 48.
Beschorneria floribunda 199. multiflora 199.
Betonica officinalis L. 45.
Betula alba L. 47.
Billbergia gigantea 228. Pirlotiana 190. pyramidalis Lindl. 63. quadricolor 204. Wioti 190. zebrina Lindl. 63.
Biota argentea 86. falcata 300. orientalis 80. 83. 30. pygmaea Hort. 301. variegata 80. Verschaffeltii 301. 367.
Blechnum riograndense 206.
Bocconia cordata 375.
Bolbophyllum cupreum Lindl. 278. Rhizophorae Lindl. 278.
Bosscheria Manahassae de Vr. 269.
Botryodendron latifolium 173.
Bougainvillea glabra Choisy 301.
Bouvardia Humboldtii 302.
Brassaiopsis speciosa 174.
Brassica oleracea L. 15.
Bromelia Ananas L. 62. agavaefolia Brongn. 63. bracteata 98. carnea Beer 63. Carolinae Beer 62. Commeliniana 339. cruenta Grah. 63. denticulata C. Koch 63. humilis Jacq. 63. Karatas L. 63. Penangensis 98. Sceptrum Fenzl 62. tristris Beer 63.
Broussonetia papyrifera Vent. 55.
Buxus chinensis Hort. 16. obcordata Hort. 16. sempervirens L. 16.

Cacalia ficoides L. 395. suaveolens L. 37.
Caladium albicans Stange 136. albinervium 134. 135. albopunctatissimum 136. amoenum 136. Appunianum 135. Argyrites Ch. et Lem. 135. argyrospilum Ch. et Lem. 133. 135. Baraquini Ch. et Lem. 136. Belleymei Ch. et Lem. 134. 135. bicolor Vent. 136. Brongniarti Ch. et Lem. 135. Cannaëfolium Lind. 99. 136. Chantini Lem. 136. cordatum 134. Devosianum Versch. 136. 367. Enkeanum Lauche 135. Gaerdtii C. Koch 136. grande 101. griseo-argenteum 135. Haageanum Lauche 136. haematostigma Hort. 136. hastatum Lem. 134. 135. Houlletii Lem. 136. Humboldtii Schott 134. 135. 204. Kramerianum Stange 136. Kochii Versch. 133. 135. Laucheanum C. Koch 135. Lemaireanum Versch. 366. Leopoldi Versch. 136. Lindenii Stange 136. macrophyllum Versch. 135. 366. marmoratum L. Math. 135. Martersteigianum C. Koch 136. mirabile 101. 136. metallicum Hort. 60. myriostigma C. Koch 134. 135. nebulosum Versch. 101. Neumanni Ch. et Lem. 136. Osyanum 99. pallidinervium Lauche 136. pellucidum DC. 136. Perrieri Ch. et Lem. 136. pictum DC. 135. picturatum C. Koch 134. 135. 366. Poecile Schott 136. porphyroneuron C. Koch 134. 135. punctatissimum Stange 136. Reichenbachii Stange 136. regale Lem. 135. 366. Rogieri Ch. et Lem. 136. roseum Stange 136. rubellum C. Koch 136. Schillerianum Stange 136. Schmitzii 134. splendens C. Koch 136. splendidum Lem. 367. Stangeanum Hort. 136. subrotundum Lem. 134. transparens Versch. 136. Trubetzkoi 135. Veitchii 102. Verschaffeltii Lem. 135. versicolor Hort. 60. Wagneri Hort. 135. Wallisii Stange 136. Wightii Hort. 135.
Calamintha grandiflora Mnch 44.
Calamus australis Veitch 301. Fagellum 205. Nicolai 340. refractus 205. Veitchii 99. 205. Verschaffeltii 205.
Calathea marantina C. Koch 71. pardina Pl. et Lind. 71. villosa Lindl. 71.
Calceolaria chelidonioides 127. suavis 302.
Calendula Pongei 127.
Calla oculata Lindl. 60.
Calliopsis longipes 302.
Callirrhoë verticillata 395.
Calluna vulgaris Salisb. 38.
Calomeria amarantoides Vent. 393.
Calophyllum Madruno 123.
Calystegia sepium R. Br. 38.
Camellia japonica fol. var. 168. quercifolia 93. 370. reticulata fl. pl. 101.
Campanula fragilis Cyr. 36. Leitweinii 164.
Campylobotrys-Arten 46. cupreata 340. regalis 366.
Canna Annei Hort. 72. discolor Lindl. 72. edulis Ker. 72. indica L. 72. musaefolia Hort. 72. rubricaulis Lk 72. Warszewiczii Hort. 72.
Cannabis sativa L. 47.
Capsicum annuum L. fr. luteo 346.
Caraguata lingulata Lindl. 63.
Carduus Marianus L. 37.
Carex chinensis Retz 64. japonica 64. muricata 64. riparia Curt. 64.
Carludovica palmata 157.
Carpinus americana Mchx 55. Betulus L. 55.
Caryota aus Borneo 341.
Cassia australis var. schinifolia 302.
Cassinia spectabilis Ker. 393.
Castanea vesca Gaertn. 55. americana D. Don 55.
Castilloa elastica 114. 207. 249. 290.
Catakizamia Mackaei 206.
Catalpa Bungei C. A. Mey. 367. Kaempferi Hort. 367.
Catasetum mentosum 223. thylaciochylum 223. trimerochilum 223.
Cattleya amethystina 176. Dominiana 301. Mossiae 219. 222. Mossiae Reineckiana 219. Skinneri 176.
Cedrus Deodora 79. robusta 84.
Celosia baccata Retz 47. lactea Hort. 47.
Centaurea argentea L. 37. candidissima Lem. 37. Cineraria L. 37. dealbata Willd. 37. depressa rosea 127. gymnocarpa Mor. et Not. 37. nigra L. 37. Ragusina L. 37.
Ceratozamia fusca 206. robusta 256.
Cercis Siliquastrum L. 22.
Cerinthe purpurea Vis. 31. retorta Sibth. 31.
Ceropegia Gardneri 280.
Cestrum aurantiacum Klotzsch 138. aurantiacum Lindl. 138. porphyreum Humb. 138. Regelii Pl. 138. roseum Hort. 138.
Chamaecyparis sphaeroidea Spach 79.
Chamaedorea atroviridis 340. glaucescens 165.
Chamaerops Ghiesbrechtii 94. nivea 223. palmata 95. tomentosa Morr. 91.
Cheilanthes mysorensis Wall. 300.
Cheiranthus Cheiri L. 15.
Chelidonium majus L. 22.
Chelonanthera gibbosa 255.
Chenopodium Atriplicis L. fil. 48. purpurascens Jacq. 48. Quinoa Willd. 48.
Chirita chinensis Lindl. 38. variegata Hort. 38.
Chrysanthemum acaule 302. elegans 357. indicum Thunb. 37.
Chrysoglossum villosum 255.
Cineraria arborea 94. amelloides L. 36. maritima 38.
Cinnamomum pedunculatum N. v. E. 55.
Cinchona Condaminea 277. erythrodermis Wedd. 277. nobilis 207. ovata 277. rubra 277. succirubra 207. 275.
Cirrhopetalum glutinosum 255. Pahudi 255.
Cissus discolor Bl. 4. porphyrophyllus Hort. 4. 90. 167. 395. velutinus Hort. 4. vitigerus L. 4.
Citrus Bigaradia Hort. 35. salicifolia Hort. 35.
Clarkia pulcherrima 127.
Clavija attenuata 173. 206. macrophylla 173. minor 206.
Clematis appendiculata Hort. 23.
Clerodendron calamitosum L. 279. Thomsonii Balf. 279.
Clomenocome montana Benth. 280.
Cobaea scandens Cav. 45.
Coccoloba gigas 206. intermedia 206. nymphaefolia 165. punctata 221.
Cochliostema odoratum Lem. 64.
Cocos nucifera 96. peruviana 95.

Codiaeon chrysostictum Spreng. 16.
Coelogyne Lagenaria 356. Rochussenii 255.
Colchicum autumnale L. 63.
Coleus Blumei Benth. 44, 376. Macraei Benth. 44. Verschaffeltii Hort. 44. 99. 167. 239. 376.
Collandra picta 39.
Colocasia antiquorum Schott 59. alboviolacea 99. 133. assamica 99. esculenta fol. var. 10. 60. 133. Fontanesii Schott 59. 134.
Columnea crassifolia Brongn. 39.
Colutea cruenta Ait. 22.
Comarum palustre L. 24.
Convallaria majalis 62.
Convolvulus argenteus Lam. 38. Cneorum L. 38. sepium L. 38.
Cordyline brunneo-lineata 165. fragrantissima 325. Jacquini Kth 61. indivisa 366. lineata C. Koch 61. 165. longifolia 325. nobilis C. Koch 61. spectabilis 325. splendens 221. superbiens C. Koch 83. 165. Veitchii 165.
Cornus alba L. 14. mas L. 14. sanguinea L. 14. sericea L. 15. 357. sibirica Lodd. 14. 357. stricta l'Her. 15.
Coronilla coronata L. 22. elegans Hort. 22. glauca 85. suffruticosa Hort. 22.
Corylus Avellana L. 55.
Cosmophyllum cacaliaefolium C. Koch 393.
Cossignea borbonica 99. 339.
Costus comosus 221. discolor Roxb. 72. H. Wendl. 220. Malortieanus 123. 167. zebrinus 221.
Cotoneaster himalayensis Hort. 23.
Crataegus acerifolia Mnch 23. 380. aestivalis T. et Gr. 381. alpestris Hort. 371. altaica Loud. 398. apiifolia Borkh. 406. Hort. 381. 407. Mchx. 380. arborescens Ell. 380. Aronia Gris. 389. Dne 391. atrofusca Stev. 400. axillaris Lodd. 383. Azarella Gris. 406. Azarolus L. 388. Gris. 389. badia Bosc 371. badiata Hort. 371. berberifolia 383. betulaefolia Lodd. 383. Bosciana Steud. 371. brevispina Kze 408. californica Hort. 381. 397. 407. caroliana Pers. 382. caucasica C. Koch 405. Celsiana Bosc 397. Hort. 398. 399. chinensis Hort. 381. 396. 407. chlorocarpa C. Koch 397. coccinea L. 374. Lindl. 373. coccinea β. viridis T. et Gr. 374. Constantinopolitana Hort. 398. 399. 403. corallina Loud. 375. cordata Ait. 380. coronata Hort. 374. Cosansasi Herb. Lugd. Bat. 396. Crus galli Dur. 379. L. 371. cuneata S. et Z. 388. depressa Presl. 365. dissecta DC. 407. Douglasii Lindl. 372. dulcis Burgsd. 379. edulis Borkh. 379. Lodd. 379. Mnch 379, elegans Mut. 406. elliptica Ait. 382. Bosc 372. Ell. 381. fastigiata Hort. 407. fissa Bosc 406. Hort. 380. Lee 398. Schrad. 407. flabellata Hort. 374. flava Ait. 382. Ell. 382. Hook. 379. Hort. 379. flava β. lobata Lindl. 382. flavescens Bosc 405. flavissima Hort. 382. flexispina Bork. 383. Hort. 382. flexuosa Bosc 383. Hort. 407. florida Lodd. 383. glandulosa Loud. 374. Mchx 382. Mnch 372. Wats. 373. glandulosa macracantha Lindl. 373. granatensis Boiss. 408. grandiflora C. Koch 363. grossulariaefolia Loud. 383. Heldreichii Boiss. 398. 399. heterophylla Flügge 403. horrida

Crataegus (Fortsetzung.)
Hort. Petrop. 373. hypolasia C. Koch 364. incisa Lodd. 390. indentata Lodd. 374. inermis Hffmgg 371. Insegnae C. Koch 408. kyrtostyla Fingerh. 406. laciniata Lodd. 407. Maert. 380. Stev. 407. Ucria 400. laevigata DC. 404. Lagenaria F. et M. 405. Lambertiana Hort. 407. Layi Hort. 407. lancifolia Wend. 371. latifolia Pers. 379. Leeana Hort. 390. leucophloeos Mnch 379. linearis Pers. 371. lobata Bosc 363. 380. Lindl. 382. Loud. 382. lucida Ell. 381. Mill. 371. lutea DC. 383. macracantha Lodd. 373. maroccana Lindl. 390. Pers. 408. Ten. 406. maura L. fil. 408. maxima Lodd. 375. media Bechst. 405. melanocarpa Bieb. 398. mexicana Moç. et Sess. 363. Michauxii Pers. 382. microcarpa Lindl. 381. microphylla C. Koch 405. mollis Scheele 374. monogyna Jcq. 23. 406. monogyna nigra Pall. 398. 399. myrtifolia Presl 365. nana Dum. C. 371. nigra W. et K. 398. Zigr. 398. 399. odorata Bosc 390. odoratissima Lindl. 390. olivaeformis Baum. 399. Oliveriana Bosc 398. 399. opaca H. et Arn. 381. orientalis Bosc 399. Gris. 390. Jan 400. Pall. 390. ovalifolia Horn. 372. Oxyacantha L. 23. 404. Scop. 406. Walt. 380. Oxycantha eriocarpa Loud. 400. Oxyacantha Oliveriana Lindl. 398. oxyacanthoides Thuill. 404. Pallasii Gris. 397. 398. 399. parvifolia Ait. 383. pectinata Bosc 389. 404. pentagyna Kit. 399. peruviana C. Koch 365. Phaenopirum Borkh. 380. pinnatifida Bunge 398. Pinschow Hort. 383. pirifolia Mnch 372. Ser. 379. platyphylla Lindl. 398. 399. Poiretiana DC. 382. polyacantha Jan 406. populifolia Ell. 374. Walt. 380. pontica C. Koch 389. praecox Hort. 405. prunellaefolia Bosc 373. prunifolia Led. 363. Lindl. 373. Pers. 373. pteridifolia Hort. 23. 381. Lodd. 407. pubescens Steud. 364. punctata Jcq. 379. punctata β. brevispina Dougl. 372. punicea Hort. 406. purpurea Bosc 372. Loud. 397. pycnoloba Boiss. 390. pyracanthifolia Wend. 371. quitensis Benth. 364. Reginae Hort. 372. rigida Hort. 407. rhombea Bosc 374. rivularis Nutt. 372. rotundifolia Mnch 373. rubra Wender. 406. salicifolia Mnch 371. sanguinea Pall. 397. Schrad. 390. T. et Gr. 373. sibirica Lodd. 406. sinaica Boiss. 391. spathulata Led. 363. Mich. 381. spina longissima Hort. 373. spinosa Gil. 404. spinosissima Lodd. 372. splendens Wender. 372. stipulosa Steud. 364. stricta Lodd. 407. serrata Benth. 364. subspinosa DC. 364. subvillosa Schrad. 374. succulenta Schrad. 372. tanacetifolia Pers. 390. β. Bark. W. 400. tanacetifolia β. taurica DC. 390. tiliaefolia C. Koch 375. tomentosa Dur. 379. 383. L. 379. 383. Mchx 383. T. et Gr. 379. Tournefortii Gris. 390. tricolor Hort. 23. trigyna Hort. 400. triloba Pers. 389. trilobata Loud. 382. turbinata Pursh 382. uniflora Dur. 383. unilateralis Pers. 382. virginica Lodd. 382. viridis L. 374. Lodd. 383. Walt. 382. Watsoniana Steud. 371. Wendlandii Hort. 374. xanthocarpa Hort. 379.

Crataeva palustris 269.
Crescentia alata H. B. K. 66. cucurbitacea L. 66. Cujete L. 66. edulis Desv. 66. lethifera Tuss. 66. macrophylla 65. 220. nigripes 206. regalis 165. 173. regia Hort. 65. toxicaria Tuss. 66.
Crocus ochroleucus Boiss. 279. Suworowianus C. Koch 279.
Crossandra picta 176. 205.
Croton discolor 16. elegans 204. pictum 16. salicifolium 16. 99. variegatum 16.
Cryptanthus acaulis O. et D. 63. discolor O. et D. 63. undulatus O. et D. 63.
Cryptomeria araucarioides Hort. 80. japonica Don 80. sp. 100.
Cucumis Dudaim L. 395.
Cupania filicifolia 205. undulata 206.
Cupressus atrovirens Hort. 79. caesia Hort. 79. Lawsoniana Murr. 79. 84. 101. 342. lusitanica L. 79. sempervirens L. 79. variegata Hort. 79.
Curatella imperialis 339.
Curcuma aeruginosa Roxb. 72. ferruginea Roxb. 72. latifolia Rosc. 72. rubescens Roxb. 72.
Cyanophyllum speciosum Hort. 9.
Cyathea Beyrichiana 206. bogotensis 330. Cunninghami 102. dealbata 206. 339. funebris 206. fulva 206. medullaris 220. princeps 205. Smithii 102.
Cycas revoluta 268. Ruminiana 257. 340. Rumphii 340.
Cyclamen Atkinsii Hort. 46. coum Mill. 46. europaeum L. 46. hederaefolium 164. ibericum Gold. 46. maculatum Hort. 46. persicum Mill. 46. pulcherrimum Reg. 46. vernum Sweet 46.
Cydonia japonica Pers. 23. vulgaris Pers. 23.
Cynanchum Vincetoxicum R. Br. 31.
Cynoglossum Heynei G. Don 302.
Cyperus alternifolius L. 64.
Cyrtochilum stellatum 98.
Cyrtomium caryotideum 299.
Cystorchis javanica Bl. 366. obscura Bl. 366. variegata Bl. 366.

Dactylis glomerata L. 69.
Dahlia variabilis Desf. 37.
Dammara Bidwilli 83. Brownii 84.
Damnacanthus indicus Gaertn. fil. 46.
Daphne Cneorum L. 56. collina Sm. 56. elegans Hort. 56. Houtteana Hort. 56. indica Hort. 56. Laureola L. 56. Mezereum L. 56. odora L. 56. pontica L. 56. sinensis Lam. 56. variegata Hort. 56.
Dasylirion flexile 190. flexuosum 220. glaucescens 324. Hartwegianum 101.
Datura albidoflava Lem. 10.
Deeringia Amherstiana Wall. 47. celosioides R. Br. 47.
Delphinium exaltatum Ait. 23.
Dendrobium aggregatum 176. albosanguineum 176. Hanburyanum 176. Lowii Lindl. 278. pictum Lindl. 301. taurinum Lindl. 301. Veitchianum 176.
Desmodium gyrans 346. 359. racemosum DC. 22.
Dianthus barbatus L. 14. japonicus Hort. 14. plumarius L. 14. pulcherrimus Hort. 14.
Dicentra spectabilis Bernh. 16.
Dichorisandra argenteo-marginata 204. 340. cuprea vittata Hort. 64.

Dichorisandra (Fortsetzung.) ovata Mart. 63. thyrsiflora Mik. 63. vittata Hort. 63.
Dicksonia chrysosticta 205. 330. fibrosa 206. Smithii 205. 207.
Didymopanax mexicanum 99.
Dieffenbachia Baraquini 101. liturata Schott 60. Seguine Schott 60. variegata Hort. 60.
Dioscorea argyrophylla 64. discolor 64. picta 64.
Diplotaxis tenuifolia 15.
Disa grandiflora 269.
Dolichos Lablab L. 22. purpureus Hort. 22.
Dorstenia maculata Hort. 55.
Dossinia marmorata Morr. 366.
Dracaena aureo-lineata 61. Banksii 167. 324. brunneo-lineata 165. Cannaërtii 340. cernua Jacq. 61. Ehrenbergii 83. 325. erythrorrhachis 61. 167. 324. Fintelmanni 83. fragrans 83. javanica Kth 61. indivisa vera 83. 360. indivisa lineata 61. indivisa stricta 165. Knerkiana C. Koch 16. Lenneana 165. lineata 83. maculata Roxb. 61. marginata Lam. 61. nobilis Hort 61. punctata 165. Sieboldii Hort. 61. stenophylla C. Koch 61. 165. striata 165. stricta vera 61. 165. Terminalis Humboldtii 340. Terminalis siamensis 61. thaliaefolia 345. Veitchii 83. 165. yuccoides 325.
Dracontium surinamense 101. Wallisii C. Koch 59. 101.
Drosera Whittakerii 296.
Drymia acuminata 70. lancifolia Gawl. 70. petiolata C. Koch 70.
Drymopsis maculata Hort. 70.
Duranta Baumgartenii 47.

Echeveria grandis 101. yuccoides 101.
Echinostachys Pineliana Brongn. 279.
Echites argyraea 99. 166. 204. melaleuca 98. nutans Anders. 31.
Elaeagnus japonica 55. parvifolia Royle 55. pungens var. 172. reflexa Dne 55. 85.
Emblica officinalis Gaertn. 285.
Encephalartos Altensteinii 238. caffer 256. 268. cycadifolius 268.
Epilobium hirsutum L. 22.
Epidendron scriptum 341.
Equisetum variegatum Schleich. 80.
Erianthus japonicus Beauv. 69.
Eranthemum leuconeuron Hort. 30.
Erica vulgaris L. 38.
Eriocnema marmorata Naud. 21.
Eriopsis biloba 176.
Eryngium agavaefolium 196. amethystinum L. 30.
Erythronium Dens canis L. 70.
Erytrochiton Hypophyllanthus 101. 206.
Eucalyptus Globulus 375.
Eulophia bicolor 269.
Euphorbia amygdaloides fol. var. 85. dulcis L. 16. versicolor Hort. 16.
Eurya latifolia fol. var. 102.
Eurybia Liliana 100.
Evonymus alata 84. americana L. 14. japonica var. 100. europaea L. 14. nana Bieb. 14. radicans Sieb. 14. 84.
Excoecaria bicolor Zoll. 16.

Fagara Piperita L. 30.
Fagus atropurpurea 55. sylvatica 55.
Fagraea imperialis 173. Tahitensis 100.
Farfugium grande Lindl. 37. 280.
Fatsia japonica 13. 100. Mitsde 205.
Ferdinanda eminens Cav. 393. superba Hort. 65.
Ficus Cooperi 301. Manillarum 340. nobilis 340. Ule Hort. 290.
Fragaria chilensis Ehrh. 24. grandiflora fol. var. 168.
Franciscea confertiflora fol. var. 168.
Fraxinus atrovirens Hort. 45. crispa Hort. 45. excelsior L. 45. Ornus L. 45.
Fritillaria imperialis L. 70. Meleagris L. 70. praecox Hort. 70.
Fuchsia corymbiflora R. et P. 22. globosa Lindl. 22. gracilis Lindl. 22. maculata Hort. 22.
Funkia cucullata Hort. 61. graminea Andr. 61. japonica Hort. 61. lancifolia Spreng. 61. marginata Hook. 61. ovata Spreng. 61. Sieboldii Hook. 61. subcordata Spreng. 61. undulata O. et D. 61.

Galactodendron utile Kth 157.
Galeobdolon luteum Huds. 15.
Galipea odoratissima 166.
Gardenia radicans L. 46.
Gastonia Candollei 174.
Geissomeria marmorata 99. 204.
Geonoma fenestrata 279. Pohliana 94.
Geranium macrorrhizon L. 20. pratense L. 20.
Gesnera aterrima Hort 39. refulgens 302. velutina 302. zebrina 39.
Ghiesbrechtia mollis 325.
Gingko biloba 215. 255. fol. var. 168.
Glechoma hederaceum L. 44. 85.
Gleichenia semivestita 228.
Gloxinia caulescens Lindl. 42. digitiflora Paxt. 42. Fyfiana Hort. 42. hybrida Hort. 42 macrophylla variegata 39. maculata l'Her. 43. maxima Paxt. 41. Merkii Otto 42. Passinghamii Paxt. 42. rubra Paxt. 42. speciosa Lodd. 39. 41. Teichleri Hort. 42. trichotoma Mnch 43.
Gomphrena lactea DC. 47.
Gongora Boothiana 176.
Goodyera colorata Bl. 366. marmorata Bl. 366. pusilla Bl. 366.
Grammatophyllum scriptum 256. speciosum 256.
Graptophyllum hortense 302. versicolor 168.
Grevillea absinthifolia 239. Hillei 101. longifolia 101.
Guarea brachystachya 101. 206.
Guzmannia erythrolepis A. Br. 63. fragrans 104. maculata 104. picta Hort. 63. tricolor 63.
Gymnogramme fol. var. 221.
Gymnomesium pictum Schott 59.
Gymnura haematophylla Hort. 37.
Gynerium argenteum elegans 394. argenteum nanum 394. argenteum violaceum 394.
Gynura haematophylla DC. 37.

Habrothamnus Abelii Hort. 139. aurantiacus Reg. 139. aureus Warsz. 139. Bonduxii Hort. 139. corymbosus Endl. 139. elegans Brongn. 46. 138. 139. fasciculatus Endl. 138. 139. Hartwegii Seem. 138. 139. Helleri Hort. 46. 139. Hügelii Reg. 138. 139. magnificus 139. paniculatus Mart. 139. porphyreus Seem. 138. 139. purpureus Lindl. 138. Habrothamnus (Fortsetzung.) roseus Miers 139. Schottii Hort. 139. stellatus Brongn. 139. tomentosus Benth. 139.
Haemadyction argyreum 166. nutans DC. 31. venosum DC. 31.
Haemanthus cinnabarinus Dne 278. puniceus L. 278.
Hardenbergia monophylla Benth. 22.
Hebeclinium atrorubens Lem. 224. 366. aurantiacum Hort. 280. macrophyllum 101.
Hechtia Ghiesbrechtii 224.
Hedera Helix L. 13. latifolia maculata 168. rhombea L. 13.
Hedysarum gyrans 359.
Heintzia tigrina Karst. 39.
Helianthus californicus fl. pl. 127.
Helichrysum apiculatum 302. decorum DC. 272. foetidum 271. fulgidum 271. glutinosum R. Br. 271. ranunculiflorum 127. striatum 302. strictum 302.
Heliconia aurantiaca 224. discolor 71. leucogramma 70. 166. metallica Pl. et Lind. 278. sanguinolenta Lind. 70. zebrina Hort. 70
Heliotropium aucubaefolium Hort. 31. peruvianum L. 31.
Helleborus olympicus Lindl. 23.
Helipterum anthemoides 302.
Hemerocallis disticha Donn 62. elegans Hort. 62. flava L. 62. fulva L. 62. graminea Andr. 61. japonica Lodd. 61. Thunb. 61. Kwanso Hort. 62. 100. lancifolia Thunb. 61. Thunbergii 62.
Hemitelia Verschaffeltii 223.
Herrania palmata 99.
Hesperis arabidifolia Hort. 15.
Hevea quianensis 249.
Hibiscus Hamabo S. et Z. 21. Rosa chinensis L. 21. syriacus L. 21.
Hieracium maculatum 37. Pilosella L. 37. vulgatum L. 37.
Higginsia argyroneura 46. discolor 46. Ghiesbrechtii 46. macrophylla 46. pyrophylla 46. regalis 46. 366. refulgens 46. smaragdina 46.
Hippeastrum Heuseranum Karst. 10. reticulatum Herb. 59. vittatum Herb. 59.
Hippobromus alatus 173.
Hippophaë rhamnoides 357.
Hiraea Houlletii 221.
Homalomena coerulescens Teysm. 60. rubescens Kth 60.
Hoplophytum coeleste C. Koch 366. fasciatum Beer 63.
Hoteia japonica Morr. et Dne 27.
Hoya bella 272. carnosa R. Br. 31. 85. 272. Motoskei 190. picta de Vr. 31. 85. variegata de Vr. 31.
Humea elegans 393.
Humulus Lupulus L 47.
Hydrangea aurea Hort. 24. hortensis Sm. 24. japonica Sieb. 24. Thunbergii Sieb. 24.
Hydromestus maculatus Scheidw. 30.
Hydropyrum esculentum 90.
Hypericum humifusum L. 21.

Jacquinia smaragdina 206.
Jambosa Korthalsii 166.
Jasminum azoricum L. 39. nudiflorum Lindl. 39. officinale L. 39.
Jatropha elastica 249.
Iberis coronaria Hort. 127. odorata Hort. 127. sempervirens L. 15.

Ilex Aquifolium L. 12. balearica Dsf. 13. Doningtoniensis 94. prunifolia 94. Versaliensis 85.
Illicium japonicum var. 100. religiosum S. et Z. 21. variegatum 21.
Jochroma grandiflora Benth. 280.
Ipomoea hederacea L. 38.
Ipomopsis elegans Lindl. 45.
Iriartea Baraquini 223. exorrhiza 223. gigantea Wendl. 220.
Iris Ajame Sieb. 69. bicolor Lindl. 69. crispa Thunb. 69. cristata Sieb. 69. Douglasiana Hook. 279. foetidissima L. 69. graminea L. 69. foetida fol. var. 85. longipetala Herb. 279. marmorata Hort. 69. Pseudacorus L. 69. sibirica L. 69. Thunbergii Sieb. 69.
Juglans nigra 75. regia L. 21.
Juncus conglomeratus L. 70.
Juniperus caesia Hort. 79. excelsa Bieb. 79. glauca Hort. 79. japonica Sieb. 79. Lorulasi Hort. 79. Sabina L. 79. squarrulosa Spach 79. virginica L. 79.
Justicia picta 302.
Ixora chinensis Lam. 46.

Kadsura japonica Dun. 24. propinqua Hort. 24.
Kaempferia marginata Carey 72.
Kalmia angustifolia L. 38.
Kefersteinia graminea 219.
Kennedya bimaculata Hort. 23.
Kerria japonica DC. 24. 102.
Kleinia ficoides Haw. 395. japonica Less. 37.
Kniphofia aloides Mnch 61. Burchellii Kth 61.

Lablab vulgaris Savi 22.
Laelia cinnabarina 176. crispa 255. purpurata 219. 222.
Lagochilium pictum 204.
Lamium album L. 45. maculatum L. 45.
Lamprococcus fulgens Beer 63. glomeratus Beer 63. Laurentianus C. Koch 63. 99. miniatus Beer 63.
Lastrea atrata 299. opaca Hook. 300. spectabilis 229.
Latania borbonica 35. 74. Commensonii 74. glaucophylla 94. rubra 74. Verschaffeltii 94.
Laurus nobis L. 55. quercifolius 166.
Ledum thymifolium Lam. 38.
Leea coccinea Pl. 280. punctata 290.
Leiophyllum thymifolium Pers. 38.
Leontodon Taraxacum L. 37.
Leopardanthus scandens 256.
Lepanthes calodyction 301.
Lepidium sativum L. 15. variegatum Hort. 15.
Lepidozamia minor 228.
Lepistemon pentstemonoides Lem. 367.
Leptosiphon androsaceus Benth. 396. luteus Benth. 396.
Levisticum officinale Koch 30.
Leycesteria formosa Wall. 36.
Libocedrus chinensis Endl. 80. tetragona Endl. 301.
Ligeria caulescens Dne. 43. speciosa Dne 43.
Ligularia Kaempferi S. et Z. β. aureo-maculata 280.
Ligusticum Levistivum L. 30.
Ligustrum japonicum Thunb. 45. ovalifolium Hassk. 45. syringaeflorum 45. vulgare L. 45.
Lilium auratum Hook. 368. bulbiferum L. 70. candidum L. 70. 85. cordifolium 85. 164. Fortunei Lindl. 301. 395. lancifolium Hort. 70. monstrosum Hort. 290. pulchellum Fisch. 395. speciosum Thunb. 70. 368.
Limatodes rosea Lindl. 278.
Linaria Cymbalaria Willd. 45.
Liriodendron Tulipifera L. 21.
Littaea dealbata 101. Hystrix var. pungens 101.
Lobularia maritima Desv. 15.
Lomaria crenulata Moore 299. cycadifolia 206. elongata 229. 299. falcata 101. fluviatilis 101. 299. Fraseri 102. 229. l'Herminieri 223. magellanica 299. Wioti 340.
Lomatia Bidwilli 165. silaifolia 165.
Lomatophyllum borbonicum Willd. 61. rufocinctum Salm.-D. 61.
Lonicera alpigena L. 255. brachypoda 340. Caprifolium L. 36. erosa DC. 36. quercifolia Hort. 36. reticulata 340.
Lophosoria glauca 206. magnifica 206.
Lophospermum erubescens 366.
Lunaria albiflora Hort. 15. biennis 16.
Luzula maxima DC. 69. sylvestris maxima 70.
Lycaste Harrisoniii 176.
Lychnis diurna Sibth. 14. Viscaria L. 14.
Lycopodium Phlegmaria 100.

Maclura aurantiaca Nutt. 55. 168.
Macrostylis versicolor 256.
Macrozamia eriolepis 228. Fraseri 228.
Malortiea gracilis Wendl. 279. 367. latisecta Wendl. 279. simplex 220. 279.
Malus aucabaefolia 23. elegantissima 23. striata 23. tricolor 23.
Malva zebrina 128.
Mappa maculata 340.
Maranta albo-lineata 71. argyraea 166. argyrophylla 72. arundinacea 72. bicolor Ker 72. borussica 71. 166. coccinea floribunda 72. fasciata 166. Groenewegensis 167. metallica 166. nobilis 71. orbifolia 166. ornata 166. Porteana 71. pulchella 72. purpurascens Lk. 72. regalis 71. roseo-lineata 71 versicolor 72.
Marattia aethiopica 229. Laucheana 330. macrophylla 95. sorbifolia 229. Verschaffeltii 229.
Martynia perennis L. 43.
Mauritia aculeata 220 vinifera 95.
Maxillaria anatomorum Rchb. 278. venusta Lindl. 278.
Melanoselinum decipiens Hoffm. 39.
Melastoma brachyodon 163. 269.
Melissa grandiflora L. 44. officinalis L. 44.
Menispermum dahuricum DC. 376. canadense L. 376.
Mentha heterophylla Hort. 44. Piperita L. 44. rotundifolia L. 44. sylvestris L 44. viridis L. 44.
Mertensia denticulata G. Don. 31.
Mespilus acerifolia Poir. 380. aestivalis Walt. 381. apiifolia Poir. 380. arborescens C. Koch 380. Aronia Willd. 389. Spach 389. Wats. 403. atrofusca C. Koch 400. axillaris Pers. 383. Azarolus All. 388. Gris. 389. Spach 389. Azarolus major Marsh. 374. badiata Hort. 371. berberifolia C. Koch

Mespilus (Fortsetzung.)
383. Bosciana Spach 371. Calpodendron Ehrh. 379, canadensis Hort. 363. caroliniana Poir 382. caucasica C. Koch 405. Celsiana Spach 397. coccinea Mill. 374. corallina Dsf. 380. Tausch 373. cordata Mill. 380. cornifolia Münchh. 379. Poir. 380. coronata Hort 374. Cosanasai C. Koch 396. Crus galli Hort. Par. 372. Poir. 371. cuneata C. Koch 388. Wendl. 375. cuneifolia Ehrh. 379. Spach 379. cuneiformis Marsh. 379. depressa C. Koch 365. dissecta Dum. C. 406. domestica Gater. 362. elegans Poir. 406. elliptica Dietr. 382. Gu. et H. 372. Hort. 372. fissa Poir. 380. flabellata Spach 374. flava Willd. 382. flexispina Dum. C. 382. Mnch 383. flexuosa Poir. 383. Fontanesiana Spach 372. germanica L. 23. 362. glandulosa Willd. 372. grandiflora Sm. 363. heterophylla Poir. 403. Insegnae Tineo 408. intermedia Poir. 405. laciniata C. Koch 407. Guss. 400. Walt. 383. laevigata Poir. 404. latifolia Poir. 379. linearis Dsf. 371. Poir. 371. 382. lobata Jaume St. Hil. 363. Loddigesiana Spach 363. lucida Ehrh. 371. Spach 371. lutea Poir. 382. maura Poir. 408. media Behlen 405. melanocarpa Bess. 398. mexicana C. Koch 363. Michauxii Poir. 382. microphylla C. Koch 405. monogyna All. 406. myrtifolia C. Koch 365. nigra Willd. 398. nivea Marsh. 381. odorata Wendl. 373. odoratissima Andr. 390. Oliveriana Poir. 389. Dum. C. 398. orientalis Poir. 390. Oxyacantha All. 404. oxyacanthoides Poir. 404. parvifolia Willd. 383. pectinata Dum. C. 404. pensylvanica Hort. Par. 363. pentagyna Spreng. 399. peruviana C. Koch 365. pinnatifida C. Koch 398. pirifolia Dsf. 379. Gu. et H. 363. Spach 379. Willd. 379. Phaenopirum Ehrh. 380. polyacantha Guss. 406. pruinosa Wendl. 374. prunellaefolia Poir. 373. prunifolia Poir. 373. pubescens Humb. 364. Presl 400. Wendl. 374. punctata Willd. 379. purpurea Poir. 372. pycnoloba C. Koch 390. quitensis C. Koch 364. rivularis C. Koch 372. rotundifolia Ehrh. 373. sanguinea Spach 397. sinaica C. Koch 391. Smithii Ser. 363. spathulata Poir. 381. stipulacea Dsf. 363. Laundy 363. stipulosa Humb. 364. succulenta Sweet 372. subspinosa Vent. 364. tanacetifolia Poir. 390. tiliaefolia C. Koch 375. Trewiana Tausch 379. triloba Poir. 389. 406. turbinata Spreng. 382 uniflora Münchh. 379. 381. vulgaris Rchb. 362. Watsoniana Spach 371. Wendlandii Opiz 374. Xalapensis C. Koch 364. xanthocarpos Ehrh. 383.
Metrosideras florida Sm. 22. robusta Cunn. 35.
Meyenia fasciculata Schlecht 138.
Microlepia strigosa Presl 300.
Microstylis discolor 341.
Mikania discolor Hort. 36.
Mirabilis Jalapa L. 55.
Mohria achilleaefolia 229.
Molinia coerulea Mnch 69.
Monstera Borsigiana C. Koch. 273. 275. Lennea C. Koch 273. 275. pertusa de Vr. 274. 275.

Moraea chinensis Thunb. 69. Gawleri Spreng 69.
Morenia Lindenii 205.
Moringa pterygosperma Gaertn. 286.
Morus alba L. 55.
Musa albo-vittata 100. Dacca Hort. 280. discolor Hort. 70. Ensete Gmel. 70. glauca Hort. 70. paradisiaca L. 280. speciosa 206. textilis 123. vittata 100. 229. 340.
Mutisia decurrens Cav. 302.
Myristica Bicuiba 204. macrophylla 204. pubescens 204.
Myrsine organensis 167.
Myrtus communis L. 22. pulchella Reg. 22. tenuifolia 22.

Naegea ovata 100.
Nemophila crambeoides 128.
Neottia argenteo-lineata 341. picta 340.
Nepenthes-Arten 266. Dominiana 303.
Nephelophyllum pulchrum 167.
Nerium odorum Ait. 31. Oleander L. 31. 168.
Neuroloma arabidiflorum Hort. 15. grandiflorum Hort. 15.
Nhandina domestica 84.
Nicotiana sanguinea Hort. 126. wigandioides C. Koch 376.
Nidularium discolor Beer 63. fulgens Lem. 63. Innocentiae 224. Scheremitejewii Reg. 63.
Nipa fruticans 269.
Niphaea albo-lineata Hook. 38. argyroneura Pl. 38.

Ocimum nigrum Thouin 44.
Odontoglossum Ehrenbergii 98.
Oeceoclades maculata 99.
Oenocarpus dealbatus 95. 341.
Oenothera fruticosa L. 22. hirsutissima 128. 303. Jamesii 303. japonica 22. Lamarckiana 302. 367. maculata Hort. 22. media Lk. 303.
Oncidium aurosum Rchb. fil. 278. excavatum Lendl. 278. Lanceanum 290. microcarpum 341. oxyacanthosmum 223. pachyphyllum 98.
Ophiopogon Jaboran 70. 84.
Orania porphyrocarpa Mart. 17. regalis Bl. 17. 56.
Oreodaphne californica N. v. E. 279.
Oreodoxa Sancona 205.
Oreopanax dactylifolium 167. 205. hypargyraeum 205. palmatum 205. peltatum 85. 165. 173. platanifolium 205. reticulatum 205. umbraculiferum 99.
Orontium japonicum Thunb. 62.
Osmanthus Aquifolium S. et Z. 45. 84. 100.
Ostinia Mespilus Clairv. 362. Oxyacantha digyna Clairv. 404. Oxyacantha monogyna Clairv. 406.
Ouvirandra fenestralis 166.
Oxalis corniculata L. 22. tropaeoloides Hort. 22.
Oxyacantha vulgaris Erndt 404.

Pachysandra terminalis Sieb. 16.
Paederia marmorea 340.
Palicourea discolor 340.
Pallisota Barteri Hook. 278.
Panax excelsa Hort. 280.
Pandanophyllum humile 101. 163.
Pandanus acuminatus 206. amaryllifolius 268. Amherstiae 223. Begea 256. Blancoi 99. 102. 206. 341. Candelabrum 228. cuspidatus 223. 340. elegans 256. 268. elegantissimus 70. 206. furcatus 268. javanicus 70. laevis 268. latissimus 102. 206. 340. mauritianus 70. nitidus 206. Osyanus 340. Samak 223. spurius 268. utilis Bory 70. variegatus Miqu. 70. 206.
Paratropia parasitica 173. Teysmanniana 205.
Pardanthus chinensis Ker 69.
Paritium elatum 366.
Parmentiera edulis DC. 66.
Parrya Linnaeana Led. 15.
Pastinaca sylvestris Mill. 30. sativa L. 30.
Passiflora Baraquiniana 224.
Pavetta chinensis R. et S. 46.
Pelargonium hederaefolium Hort. 20. holosericeum 290. inquinans Ait. 20. oncidiflorum 221. roseum Hort. 20. rosodorum Hffmsg 20. tetragonum Ait. 20. zonale 20.
Pentstemon Lobbii 367.
Perilla arguta Benth. 44. Nankinensis Hort. 44.
Petilium imperiale Rchb. 70.
Petroselinum sativum Hoffm. 30.
Phajus Blumei 255.
Phalaenopsis violacea 255. zebrina 255.
Phalaris arundinacea L. 69. elegantissima Hort. 69.
Pharbitis polymorpha S. et Z. 38.
Pharus vittatus Lem. 69.
Philadelphus coronarius L. 23. inodorus L. 23.
Philodendron erubescens C. Koch 60. erythraeum 60. Jonghei Hort. 204. micans C. Koch 60. microphyllum C. Koch 60. squamigerum 204.
Phoenix reclinata aureo-lineata 94. spinosa 268.
Photinia serrulata Lindl. 23.
Phlox acuminata Pursh 45. decussata Lyons 45. suaveolens Ait. 45.
Phragmites communis Trin. 69.
Phrynium eximium C. Koch 72. fasciatum C. Koch 71. Jagoranum C. Koch 71. metallicum C. Koch 71. micans Klotzsch 71. ornatum C. Koch 71. 100. pumilum Hort. 71. pygmaeum C. Koch 71. trifasciatum C. Koch 71. varians C. Koch 71. variegatum 71. vittatum C. Koch 70. Warszewiczii Klotzsch 72.
Phyllagathis rotundifolia 101. 163. 167. 269. 306.
Phyllarthron comorense 167.
Physianthus umbellatus 326.
Physurus maculatus Hook. 278. vaginatus 278.
Picramnia brasiliensis 206.
Pieris japonica Don 38.
Pinanga caesia 205. Kuhlei 165. maculata 205. 340.
Pincenectia recurvata Hort. 83. stricta 324 tuberculata 205.
Pinguicula orchioides 221.
Pinus densiflora S. et Z. 300. koraiensis S. et Z. 300. Lowii 331. Massoniana Lamb. 79. Strobus L. 79. sylvestris argentea 331. sylvestris nana 331.
Pirus communis L. 23. glandulosa Mnch 372. baccata L. 23. Malus L. 23.
Pitcairnia polyanthoides Brongn. 290. recurvata C. Koch 290. splendens variegata 341. tabulaeformis 99. 204.
Pittosporum chinense Don 23. Tobira Ait. 23.
Planera acuminata Lindl. 301.
Plantago lanceolata L. 46. major L. 46. major bracteata 221. media L. 46.
Platanus orientalis L. 55.
Plectranthus convolor 44.
Plectocomia Hystrix 99. Wallichii 205.
Plectogyne variegata Lk 62.
Plumiera principis Rohani 173.
Podocarpus chinensis Willd. 80. japonica Sieb. 80. Maki fol. var. 84.
Podolepis acuminata R. Br. 26. 27. affinis Sond. 25. 27. angustifolia Hort. 28. aristata Benth. 26. 29. auriculata DC. 27. canescens A. Cunn. 27. chrysantha Endl. 29. contorta Lindl. 28. filiformis Steetz 29. Gilberti Turcz. 29. gracilis Grah. 25. 26. jaculigera C. Koch 28. inundata A. Cunn. 28. longipedata A. Cunn. 27. Lucacana Walp. 27. macrocephala F. Müll. 27. Mitchelli Sond. 28. nutans Steetz 29. pallida Turcz. 29. papillosa bon jard. 27. rosea Steetz 28. rugata Labill. 26. subulata Steetz 26. 28. tetrachaeta Walp. 29.
Pogonanthera reflexa 269.
Polemonium coeruleum L. 45.
Pollia purpurea Hort. 64. 269.
Polybotrya Lowii 299.
Polychurus Poeppigii 326.
Polygonatum angustifolium 62. Crippsii 62. japonicum M. et Dne 62. latifolium Dsf. 62. lucidum Sieb. 62. multiflorum All. 62. Sieboldii Hort. 62. Thunbergii M. et Dne. 62. vulgare Dsf. 62.
Polygonum chinense L. 55. cuspidatum S. et Z. 318. lapathifolium L. 55. polycladon 167. tinctorium L. 55.
Polystichum flexuosum Remy 300. setosum Schott 300. venustum 102. vestitum 102.
Porophyllum japonicum DC. 37.
Populus alba L. 56. candicans Lodd. 56. canescens DC. 56. monilifera 56.
Posoqueria macrantha 206.
Pothos argyraea Hort. 60.
Potentilla anserina L. 24.
Primula chinensis-Varietäten 303.
Pritchardia pacifica 205.
Protea pallens 239.
Prunus Armeniaca L. 4. cerasifera Ehrh. 5. 287. divaricata Ledd. 288. domestica L. 5. Laurocerasus L. 5. lusitanica L. 5. Mahaleb L. 5. monticola C. Koch 288. Mume Sieb. 4. Myrobalanus 288. Padus L. 5. persicifolia Loiss. 4. triloba Lindl. 396.
Pseudarthria gyrans Hassk. 359.
Pseudopanax crassifolia C. Koch 229.
Psychotria Rhinozerotis 269.
Ptelea trifoliata L. 30.
Pteris argyraea Moore 80. aspericaulis Wall. 80. cretica L. 80. quadriaurita Vahl 80. tricolor Hort. 80.
Ptychospermum appendiculatum 330.
Pulmonaria mollis Wolf 31. officinalis L. 31. saccharata Mill. 31. sibirica L. 31.
Punica Granatum L. 20. japonica 20.
Putzeysia rosea 173.
Pyrethrum roseum 177.
Pyrus s. Pirus.

Quercus Cerris L. 54. 326. chrysophylla H. B. K. 54. Fulhamiana 326. glauca 84. ilicifolia Wangenh. 54. laurifolia 326. microcarpa 326. novae Aureliae 326. palustris Duroi 54 pectinata 326. pedunculata Willd. 54. rubra L. 54. sessiliflora Sm. 54. striata 102. Tausin Pers. 54. Velanii 326.

Ranunculus repens L. 23.
Reineckia carnea fol. var. 60. 366.
Retinispora ericoides Zucc. 80. filiformis S. et Z. 80. lycopodioides 300. mucronata Sieb. 80. obtusa S. et Z. 79. 81. 300. pisifera S. et Z. 300. squarrosa S. et Z. 79.
Reseda grandiflora 85. myriophylla 128.
Rhamnus Alaternus L. 23. balearica Hort. 24. cathartica L. 23. Frangula L. 23. Monspeliensis 24.
Rhapis flabelliformis 70.
Rhodanthe Manglesii sanguinea 280. 366.
Rhodea aureo-striata 102. japonica 61. 84. macrophylla Hort. 61.
Rhododendron catawbiense 84. fulgens Hook. fil. 279. imbricatum 247. limbatum Hort. 279. obtusum Hort. 247. Nazarethianum 168. ponticum L. fol. var. 38. 84. 247. 342.
Rhopala s. Rupala.
Rhynchosia albonitens 23. 100.
Ribes alpinum L. 21. floridum l'Her. 21. Grossularia L. 21. nigrum L. 20. rubrum L. 20.
Richardia africana Kth 60. albo-maculata Hook. 60.
Ricinus africanus Mill. 16. elegans Hort. 16. lividus Jacq. 16. Obermanni Hort. 16. purpureus Hort. 16. sanguineus Hort. 16.
Robinia Pseudacacia L. 22.
Rubus australis Forst. 184. bellidiflorus Hort. 24. corylifolius 24. elegans 24. fruticosus L. 24.
Rudbeckia digitata Mill. 37. hirsuta Hort. 37. hirta L. 37. laciniata L. 37. scabra Hort. 37. serotina Hort. 37. triloba L. 37.
Ruellia grandis Hort. 30. maculata Hort. 30.
Rumex Acetosa L. 55. sanguineus L. 55.
Rupala cuneata 205. Liboniana 205. pulchra 205. Santae Catharinae 205. undulata 100. 205.
Rupifraga sarmentosa Hort. 14.
Ruta graveolens L. 24.

Sabal dealbata 205. princeps 223.
Saccharum violaceum 69.
Saccolabium guttatum 219. Horsfieldii 167.
Salix Caprea L. 55. laurifolia Hort. 58. Sm. 58. phylicifolia L. 56.
Salvia argentea L. 44. cacaliaefolia 366. fulgens Cav. 44. Kochiana Kze 44. nutans 44. officinalis 44. Sclaraea 44.
Sambucus nigra L. 36. racemosa L. 36.
Sanguisorba japonica Hort. 24.
Sanseviella carnea Rchb. 60.
Sanseviera fasciata 124. fulvo-cincta Haw. 60. guineensis Willd. 60. zeylanica Willd. 60.
Santolina rosmarinifolia L. 37.
Sanvitalia mexicana Hort. 302.
Saponaria officinalis L. 14.
Sapota Müelleri 123.
Sarcanthus tricolor 341.
Sarothamnus scoparius Wimm. 22.
Sauraujа-Arten 293. assamica 166. 206 excelsa Willd. 292. 293. macrophylla Hort. 293. 294. montana Scem. 294. nepalensis DC. 292. pubescens C. Koch et Lind. 292. 293. spectabilis Hook. 293. veraguasensis Seem. 293.
Sauropus Gardneri 99.
Saxifraga granulata L. 24. sarmentosa L. 24. umbrosa L. fol. var. 24. 85.
Scalia jaceoides Sims 26.
Scabiopsis Lucaeana Walp. 26. 27.
Scheeria mexicana Seem. 38.
Schinus cuspidatus 206.
Schismatoglottis variegata 302. 340.
Schizocasia assamica 341.
Sciadophyllum assamicum 20.
Sciadopitys verticillata S. et Z. 19.
Scilla Berthelotii Webb. 279. Cupaniana Guss. 174. Hughii Tineo 174.
Scrophularia mellifera Vahl 45. sambucifolia L. 45.
Scutellaria Costaricensis 220.
Seaforthia Moorii 101.
Sedum acre L. 15. carneum variegatum 221. Fabaria Koch 15. japonicum Hort. 15. pictum Hort. 15. purpurascens Koch 15. purpureum Hort. sempervivoides Bieb. 15. Sieboldii Sweet 15. Telephium L. 15.
Selaginella altissima 166. Griffithii 223. lepidophyllum 223. Lobbii 223. Palussianum 223.
Selinum decipiens Hoffm. 39.
Sempervivum arboreum L. 15. japonicum Hort. 15. rubrum Hort. 15.
Senecio bicolor DC. 37. Cineraria DC. 38. Farfugium C. Koch 37. 280. Jacobaea L. 37. japonicus Hort. 37. Kaempferi S. et Z. 38. purpurascens Del. 37. sanguineus Hort. 37.
Serissa foetida Comm. 46.
Shepherdia reflexa Hort. 55.
Sida tiliacea 127.
Silene pulchella 128. squamigera 128.
Silybum eburneum Coss. et Dur. 37. Marianum Gaertn. 37.
Simaba Cedron 207. subcymosa 206.
Simaruba macrophylla 341. versicolor 207.
Sinningia galeata Lindl. 42. Helleri N. v. E. 42. punctata Lindl. 41.
Siphonia elastica Pers. 252.
Skimmia japonica Thunb. 13.
Smilax aspera L. 78. maculata 78. picta 78.
Solanum africanum Hort. 37. argyraeum Hort. 46. Dulcamara L. 46. hyporrhodium A. Br. 342. 376. jasminoides Paxt. 46. purpureum 342. 376.
Solidago ambigua Ait. 36.
Sonerila margaritifera Lindl. 21.
Sophora japonica L. 22.
Sorbus americana 215. domestica L. 23.
Spartium scoparium L. 22.
Spathodea Wallichii 229.
Sphaerogyne latifolia 302.
Sphaerostema marginatum Hort. 24. marmoratum Hort. 99. 230. 395. propinquum Bl. 24.
Spiraea callosa Thunb. 24. elegans fol. var. 165. salicifolia L. 24. Ulmaria L. 24.
Spironema fragrans 239.
Stachys germanica L. 44. italica Mill. 44. lanata Jacq. 44. sylvatica L. 44.
Stadtmannia australis 207. Jonghei 173. Liboniana 99. 205. sorbifolia 99.
Stanhopea macrochila 223. oculata β. crocea 367. ornatissima L. 223. 367. radiosa 223
Stenochlaena trimorpha 229.
Sterculia mexicana 100.
Steudnera colocasioides C. Koch 114.
Strobilanthes lactatus Hook. 30. maculatus DC. 30.
Strychnos Cabelanga 123.
Styphnolobium japonicum Schott 22.
Symphoricarpus orbiculatus Mnch 36. racemosus Mich. 36.
Syngonium peltatum 204. Schottii 101. 163. Wendlandii 60. 220.
Syringa vulgaris L. fol. var. 45. 168.

Tacca integrifolia Gawl. 78.
Tamarix gallica L. 200. libanotica Hort. 200. parviflora DC. 200. tetandra Pall. 200.
Tanacetum vulgare L. 37.
Taraxacum japonicum Hort. 37. officinale Wigg. 37.
Taxus baccata L. 80. Cheshuntensis Hort. 80.
Tecoma campestris 100. fuliginosa 206. spectabilis 166.
Telephium macrophyllum Sieb. 14.
Ternstroemia japonica Thunb. 30.
Testudinaria sanguinea 229.
Tetrapanax papyrifera C. Koch 56. 392.
Teucrium Chamaedrys L. 45.
Thalia glumacea C. Koch 72. sanguinea C. Koch 72. spectabilis C. Koch 72.
Thea viridis L. 30.
Theophrasta crassipes 166. imperialis 166. 205. 238.
Thrinax sp. 341.
Thuja antarctica 331. argentea Hort. 80. compacta variegata 800. cupressiformis 331. gigantea 84. Meldensis 84. Lobbi 84. plicata variegata 80. occidentalis L. 80. orientalis L. 80. pygmaea 102. 301. tatarica 83.
Thujopsis dolabrata Sieb. 80. fol. var. 100. 301. laetevirens Lindl. 301.
Thymus citratus Hort. 43. Serpyllum L. 44.
Tilia argentea Dsf. 40. parvifolia Ehrh. 30. fol. var. 367. platyphyllos Scop. 30. fol. var. 367. tomentosa Mnch 40. ulmifolia Scop. 30.
Tillandsia acaulis Lindl. 63. bivittata 166. 204. bulbosa Hook. 63. discolor Hort. 63. ionantha Planch. 63. Osyana 98. 330. 339. splendens Hort. 63. vittata 99.
Todea hymenophylloides 206.
Tornelia fragrans Gutierr. 274.
Tradescantia Ackermanni 229. 278. discolor Sm. 64. guineensis Miqu. 64. odoratissima Hort. 64. zebrina Hort. 64.
Trichomanes fimbriatum Backh. 299. javanicum 207. meifolium 207. reniforme 207. saxatile Th. Moore 299. scabrum Backh. 299. Sellowianum 207. setigerum Backh. 299.
Trichopilia suavis 176.
Tricyrtis hirta Hort. 62. pilosa Wall. 62.
Trifolium arvense L. 35. 298. repens L. 22. rubrum pictum 22.

Trillium sessile L. 62.
Tritomanthe Burchellii Herb. 61. Uvaria Lk 61.
Tussilago Farfara L. 36. japonica Hort. 37. L. 38. variegata 37.
Tydaea picta Dne 39. pulchra Hort. 39. Regeliana Hort. 39. Rossiana Hort. 39.

Ulmus americana L. 56. campestris L. 56. effusa Willd. 56. latifolia Hort. 56. marginata Hort. 56. microphylla Hort. 56. nigra Hort. 56. stricta Hort. 56. viminalis Hort. 56.
Uraria picta 100.
Urtica dioica L. 56.
Uvularia hirta Thunb. 62.

Vaccinium Myrtillus L. 47. Vitis idaea L. 47.
Vanda Batemanni 301. Guibertii 341. suavis Veitchii 176.
Vanilla aromatica 176.
Verbena officinalis L. 47.
Veronica Andersonii Hort. 46. Chamaedrys L. 45. gentianoides Vahl 45. glabra 45. maritima L. 45. pulcherrima Hort. 45. speciosa Cunningh. 45. spicata L. 45. spuria L. 45. stricta Lodd. 45.
Viburnum Lantana L. 36. lucidum Mill. 36. macrocephalum Fort. 36. Opulus L. 36. Tinus L. 36. tomentosum Thunb. 36.
Vinca elegantissima Hort. 31. major L. 31. minor L. 31.
Viola canina L. 30. odorata L. 30. pedata 356.
Vitex Agnus castus 47.
Vitis aestivalis Mich. 4. elegans C. Koch 4. heterophylla Hort. 4.
Vriesia speciosa Hook. 63. splendens Lem. 63

Wallichia caryotoides Bl. 17.95. Oranii Bl. 17. 56. tremula 205.
Weigela amabilis van H. 36. japonica Thunb. 36. rosea Lindl. 36.
Wistaria chinensis 396. frutescens Backhousiana 996.
Witheringia pogonandra Lem. 46.
Woodsia orientalis 299. polystichoides var. Veitchii 300.

Xanthosoma appendiculatum 241. atrovirens C. Koch 60. 133. belophyllum Kth 60. 133. versicolor 133. violaceum Schott 60. 133.
Xeranthemum fulgidum L. 271.
Xylophylla angustifolia 167.

Yucca acuminata 325. alba spica 83. 325. aloifolia 79. 325. arcuata 238. Atkinis 196. californica Hort. 83. 325. canaliculata 325. 342. canaliculata pendula 101. cornuta 325. 342. crenulata 325. densifolia 325. Draconis L. 79. filamentosa L. 79. 325. flaccida 325. funifera 101. glaucescens 325. laetevirens 325. longifolia 325. obliqua 342. Parmentieri 199. 342. pendula 325. purpurea 325. quadricolor Hort. 79. recurvata 325. rufocincta Haw. 79. serrulata 79. Smetiana 325. stricta 238. 325. Toneliana 199. Treculeana 325. 342. undulata 101. Vandervinniana 101.

Zalacca elegans 223.
Zamia fusca latifolia 341. integrifolia 228. Lehmannii 341. Leiboldii 228. picta 99. 215. pungens 83. spiralis 228. Yatesi 228.
Zanthoxylum Piperita DC. 30.
Zebrina pendula Schnitzl. 64.
Zizania aquatica 89.

Garten-Nachrichten.

Redigirt

vom Professor Dr. **K. Koch.**

1862. **№ 1.**

Programm

zur Pflanzen-, Blumen-, Frucht- und Gemüse-Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins,

am 29. u. 30. März 1862 im Arnim'schen Hôtel.

Die Gesellschaft beabsichtigt für das Jahr 1862 eine Pflanzen-Ausstellung zu veranstalten, die dieses Mal zwei Tage und unentgeldlich, jedoch gegen Vorzeigung von Einlasskarten, den Besuchern eröffnet werden soll.

Die Beschickung derselben steht sowohl den Mitgliedern des Vereins, als andern Pflanzen-Kultivateuren, die nicht Mitglieder sind, frei und wird um zahlreiche Einsendungen freundlichst gebeten.

Zur Prämienvertheilung wird die Summe von 50 Thalern ausgesetzt, jedoch soll es bei Einsendung ausgezeichneter Pflanzen u. s. w. dem Preisrichter überlassen sein, die Erhöhung dieses Betrages bis auf 70 Thaler bei dem Vereine zu beantragen.

Es werden vorzugsweise folgende Aufstellungen gewünscht:

1. Mehre Pflanzengruppen mit zum grössten Theile schön blühenden Pflanzen (prämiirt mit 5 und 3 Thalern).
2. Eine Ausstellung blühender Rosen von mindestens 6 Sorten (mit 5 Thalern prämiirt).
3. Sortimente blühender Hyacinthen (die schönsten mit 5 und 3 Thalern prämiirt).
4. Eine Aufstellung blühender Amaryllideen von mindestens 12 bis 16 Varietäten (die schönsten mit 3 bis 5 Thalern prämiirt).
5. Sortimente schön blühender Orchideen von mindestens 6 Sorten (die besten mit 5 Thalern prämiirt).
6. Eine neue Einführung, welche Handelspflanze zu werden verspricht (mit 3 bis 5 Thalern prämiirt).
7. Schöne Kulturpflanzen (die vorzüglichsten prämiirt mit 5 Thalern, die nächstfolgenden mit 3 und 2 Thalern).
8. Getriebene Früchte, möglichst Kirschen, Erdbeeren, Himbeeren u. s. w. (die besten mit 3 bis 5 Thalern prämiirt).
9. Getriebenes, frisches und gut konservirtes Gemüse (das beste mit 5 Thalern prämiirt).
10. Azaleen von mindestens 24 Sorten (die besten mit 3 bis 5 Thalern prämiirt).
11. Kamellien in mindestens 12 Sorten (die besten mit 3 bis 5 Thalern prämiirt).
12. Rhododendren in mindestens 6 Sorten (die besten mit 3 bis 5 Thalern prämiirt).
13. Eine Aufstellung von Tulpen und zwar bis zu 20 Varietäten in 60 Töpfen (die besten mit 3 bis 5 Thalern prämiirt).
14. Eine Aufstellung von Cyclamen von mindestens 12 Exemplaren in wenigstens 6 Arten und Varietäten (die besten mit 3 bis 5 Thalern prämiirt).

Ein jeder Einsender, er sei Mitglied des Vereins oder nicht, kann eine Prämie erhalten, wenn er schriftlich versichert, dass er die ausgestellten Sachen selbst gezogen, oder wenigstens 3 Monate in Kultur habe.

Der Vorstand der Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins.

Herrmann. L. George. Schultze. Eggebrecht.

Prof. *Schultz-Schultzenstein*, Vorsitzender. Dr. *C. Müller*, Secretair.

Preis-Aufgaben

des Bremischen Gartenbau-Vereins für die Frühlings-Ausstellung

in der ersten Hälfte des Aprilmonats 1862.

1. Für die bestarrangirte Gruppe, in welcher sich mindestens 200 blühende Pflanzen (in unbeschränkter Auswahl) befinden müssen; 1. Preis: die goldene Medaille, 2. Pr.: 15 Thaler, 3. Pr.: 10 Thaler.

2. Für 6 Sorten der schönsten Topfgewächse in vorzüglichem Kultur- und Blüthenzustande; Preis: die silberne Medaille und $7\frac{1}{2}$ Thaler.

3. Für eine Kollektion von 12 Sorten der schönsten und bestkultivirten Kamellien in Blüthe; Preis: die silberne Medaille und 5 Thaler.

4. Für eine Kollektion von 8 Sorten der schönsten und bestkultivirten indischen Azaleen in Blüthe; Preis: die silberne Medaille und $7\frac{1}{2}$ Thaler.

5. Für eine Kollektion von 8 Sorten der schönsten und bestkultivirten Rhododendren in Blüthe; Preis: die silberne Medaille und 5 Thaler.

6. Für eine Kollektion von 12 Sorten der schönsten Cinerarien in Blüthe; 1. Preis: die silberne Medaille und 2½ Thaler, 2. Pr.: 2½ Thaler.

7. Für eine Kollektion von 18 Sorten der schönsten Hyazinthen in Blüthe; 1. Preis: die silberne Medaille und 5 Thaler, 2. Pr.: 5 Thaler.

8. Für eine Kollektion von 12 Sorten der schönsten blühenden Frühlingsblumen in Töpfen; Preis: die silberne Medaille.

9. Für den geschmackvollsten arrangirten Korb mit abgeschnittenen frischen Blumen; Preis: die silberne Medaille.

10. Für das geschmackvollste gebundene Blumenbouquet; Preis: die silberne Medaille.

11. Für den schönsten Kranz von frischen Blumen; Preis: die silberne Medaille.

12. Für das beste Sortiment von jungen Gemüsen; 1. Preis: die silberne Medaille und 10 Thaler, 2. Pr.: 7½ Thaler, 3. Pr.: 5 Thaler.

13. Für das beste Sortiment von konservirten Gemüsen; 1. Preis: die silberne Medaille, 2. Pr.: 2½ Thaler.

14. Für die besten Gurken; Preis: die silberne Medaille und 5 Thaler.

15. Für den besten Rhabarber; Preis: die silberne Medaille.

16. Für den besten Seekohl — Crambe maritima —; Preis: die silberne Medaille.

17. Für die besten Erdbeeren; 1. Preis: die silberne Medaille und 7½ Thaler, 2. Pr.: 5 Thaler, 3. Pr.: 2½ Thaler.

18. Für 8 Sorten getriebene Sträucher in gutem Kultur- und Blüthenzustande; Preis: 5 Thaler (ausgesetzt von einem Freunde des Gartenbau-Vereins).

19. Zur freien Verfügung der Preisrichter sind 3 silberne Medaillen ausgesetzt.

Für die Konkurrenz gelten folgende Bestimmungen:

a. Wenn mehre Prämien für eine Preisaufgabe bestimmt sind, darf derselbe Aussteller nur mit einer Lieferung konkurriren.

b. Die zu prämirenden Früchte und Gemüse müssen vom Aussteller selbst gezogen, die Blumen und Pflanzen wenigstens 3 Monate in seinem Besitze gewesen sein, und muss dieses auf Verlangen nachgewiesen werden.

c. Jede Pflanze muss mit ihrem richtigen besonderen Namen oder doch mit einer Nummer versehen sein, die der Nummer des richtigen Namens im einzuliefernden Verzeichnisse der konkurrirenden Pflanzen entspricht.

Bremen, den 8. November 1861.

Der Vorstand des Gartenbau-Vereins.

Inspektor Ferd. Jühlke, Besitzer der Handelsgärtnerei Karl Appelius, ist mittelst Allerhöchster Kabinetsordre vom 2. December zum Königlichen Hofgarten-Sämerei- und Pflanzen-Lieferanten ernannt worden. Diese Auszeichnung möchte weniger in den Verdiensten des Inspektor's Jühlke als Handelsgärtner seinen Grund haben, obwohl allgemein anerkannt wird, dass er die allerdings schon bei seiner Uebernahme vor 3 Jahren blühende Gärtnerei rasch zu einer grösseren Vollkommenheit gebracht hat und fortwährend in der Anzucht von Florblumen und in der Einführung wichtiger, besonders ökonomischer Pflanzen ausserordentlich thätig ist, als vielmehr auf seiner früheren amtlichen Thätigkeit als Garteninspektor und Lehrer an der landwirthschaftlichen höhern Lehranstalt in Eldena bei Greifswald beruhen. Nicht weniger als 24 Jahre hatte er mit Liebe und Opferfreudigkeit seiner Stellung vorgestanden und war, ohne nur den geringsten Anspruch auf Pension zu machen, ausgeschieden.

Der deutsche Pomologen-Verein.

Nach dem einstimmigen Beschlusse der Mitglieder des Vorstandes und Vereinsausschusses sollen sämmtliche Vereinsmitglieder, welche ihren Beitrag statutengemäss entrichtet haben, die so eben erschienene neue Schrift „die Lehre vom Obstbau, auf einfache Gesetze zurückgeführt“ von Ed. Lucas und Professor Dr. Medicus in Wiesbaden, mit 99 Holzschnitten, 15 Bogen 8., welche in kurzen Sätzen die Lehren der Obstbaumzucht und Obstbaumpflege, der Spalierbaumzucht, der Obstbenutzung, der Werthsbestimmung über Baumschulen, Taxation der Baumgärten, Obstsystematik und Obstkunde enthält, zugesendet erhalten. Die Zusendung wird im Anfange dieses Monats erfolgen und ich bitte die verehrlichen Mitglieder, mich wissen zu lassen, ob dieselbe durch die Post oder auf Buchhändlerweg geschehen soll.

Diese Schrift soll zunächst als Leitfaden bei dem Unterrichte in den einzelnen Zweigen der Obstkultur an pomologischen und gärtnerischen Lehranstalten, an landwirthschaftlichen Instituten, an Lehrerseminarien u. s. w. dienen, wird aber auch ein sehr passender Führer zum Selbstunterrichte sein für alle die, welche einiges Verständniss der Natur der Obstbäume schon besitzen und die Regeln ihrer Kultur u. s. w. kurz zusammengefasst sich aneignen wollen.

Landwirthschaftliche Gartenbauschule
in Ober-Gorbitz bei Dresden.

Allen Freunden und Förderern des Gartenbaues die ganz ergebenste Anzeige, dass mit Ostern 1862 meine neu begründete „landwirthschaftliche Gartenbauschule“ eröffnet wird. Die Anstalt hat den Zweck junge Gärtner und Landwirthe in dem einträglichsten rationellen Betriebe des Obst-, Wein- und Gemüsebaues praktisch und theoretisch zu unterrichten. Alle näheren Bestimmungen enthalten die Statuten, welche durch Unterzeichneten jederzeit unentgeldlich zu bekommen sind. Auch haben die Herren: Direktor Dr. Fickert in Breslau, Lehrer Immisch in Magdeburg, Hofgärtner Jaeger in Eisenach, Medizinal-Assessor Jahn in Meiningen und Professor Dr. K. Koch in Berlin, die Güte gehabt, sich zur Verbreitung der Statuten bereit zu erklären.

Ober-Gorbitz, den 8. Januar 1862.

Der Vorstand der landwirthschaftlichen Gartenbauschule.
Hermann Göthe.

Geschäftsanzeige von Stelzner & Meyer.

Indem ich mir erlaube, meinen zahlreichen Freunden und Gönnern die Mittheilung zu machen, dass ich meine Stellung in dem bekannten van Houtte'schen Etablissement aufgegeben, verbinde ich damit die ergebene Anzeige, dass ich mich mit dem hier seit einigen Jahren als Handelsgärtner etablirten Herrn R. Meyer associirt habe und das zeitherige Meyer'sche Geschäft von jetzt ab unter der Firma:

Stelzner & Meyer

fortbestehen wird.

Für die vielen Beweise von Wohlwollen, die mir bisher von so vielen Seiten zu Theil geworden, herzlich dankend, erlaube ich mir die ergebene Bitte, jene geschätzten Gesinnungen mir auch in meinen neuen Verhältnissen zu erhalten und auf unser gemeinschaftliches neues Geschäft übertragen zu wollen. Unser Bestreben wird namentlich dahin gerichtet sein, nur wirklich gute Pflanzen aus allen Zweigen des Gartenbaues und besonders sämmtliche empfehlenswerthe Neuheiten zu kultiviren.

Meine ausgedehnten direkten und persönlichen Beziehungen sowohl in und ausser Europa, berechtigen mich zu der schmeichelhaften Hoffnung, dass wir mit recht zahlreichen Aufträgen werden beehrt werden, um so mehr, als wir durch stets reelle und möglichst billige Bedienung ein geneigtest geschenktes Vertrauen uns zu erhalten wissen werden.

Gent, Ende December 1861.

A. Stelzner.

Der Unterzeichnete, Bibliothekar des Cölner Vereins für Gartenkunde und Botanik, ersucht die Herren Kunst- und Handelsgärtner um gefällige Zusendung der neuesten Pflanzen- und Samen-Verzeichnisse, um dieselben den Vereins-Mitgliedern zur Durchsicht vorzulegen.

Cöln, im December 1861.

Joh. Bapt. Hilgers.

Annonce.

Mein Engros-Samen-Preis-Verzeichniss, sowie mein Detail-Haupt-Verzeichniss über Samen und Pflanzen sind erschienen, nnd stehen auf frankirtes Anfragen gratis und franko zu Diensten.

Erfurt (Preussen).

Johann Nicolaus Haage.

Nelken-Offerte.

Mein neueo Nelken-Verzeichniss für 1862 steht auf frankirte Nachfrage franko zu Diensten.

Dasselbe enthält eine reiche Auswahl der schönsten Varietäten in allen Klassen, und ich kann jedem Nelkenfreunde dieses Mal sehr starke und gutbewurzelte Senker zusichern.

Die Preise sind auf das billigste gestellt, und erlasse nach freier Wahl des Bestellers:

12 Sorten zu . . 1 Thlr. 15 Sgr.
100 Sorten zu . . 12 „ — „

Nach meiner unbeschränkten Wahl:

12 Sorten zu . . 1 Thlr. — Sgr.
100 Sorten zu . . 8 „ — „

Dergleichen besten Samen in Etuis verpackt, die 100 Korn . . . — Thlr. 15 Sgr.

Schottische Federnelken (engl. Pinx) in 30 der auserlesensten Sorten:

12 Sorten nach Wahl des Bestellers zu 1 Thlr. — Sgr.
12 Sorten nach meiner unbeschränkten Wahl . . . . — „ 15 „
12 Stück ohne Namen in Rummel — „ 10 „
100 Stück dergleichen . . . 3 „ — „

Plauen im sächsischen Voigtlande.

Gustav Heubner,
Maler und Zeichner.

J'ai l'honneur d'annoncer à mes honorables correspondants qu'au printems prochain (1862) je mettrai dans le commerce mes quatre beaux Begonias, espèces nouvelles, introduites par mon collecteur Mr Ghiesbrecht, et dont voici les noms:

Begonia daedalea (Illustration horticole),
„ **imperialis** (Illustration horticole),
„ **longipila** (paraîtra sous peu dans l'Illustration horticole),
„ **smaragdina** (Illustration horticole).

Les quatre espèces ensemble pour Fr. 40.

Je prie ceux de mes correspondants qui désirent en faire l'acquisition, de se faire inscrire dès maintenant.

Gand. AMBROISE VERSCHAFFELT.

Neueste Fuchsien.

Die nachstehend angeführten acht Varietäten von Fuchsien, von 500 Sämlingen mit Sorgfalt ausgesucht, zeichnen sich aus durch ihre anmuthige Form, wie durch ihre zum Theil ganz eigenthümliche Färbung. Es sind unsere neuesten und schönsten Erzeugnisse auf dem Gebiete der Fuchsienkultur, und empfehlen wir dieselben Handelsgärtnern, wie Liebhabern, ebenso angelegentlichst, als ergebenst. Starke, gesunde Pflanzen werden zu den bemerkten Preisen vom 1. März 1862 an abgegeben und lassen wir die gesammte Kollektion zu dem Preise von 10 Thalern Gold. Die einzelnen Varietäten sind folgende:

Prinz Adalbert: Korolle purpurviolet, Sepalen karmoisinroth; gefüllt. Preis: 1 Thaler Gold.

Monsieur Lemoine: Korolle karmoisin-violet und sehr vollkommen; Sepalen glänzend-karmoisinroth und stark zurückgebogen. Preis: 1 Thaler Gold.

Frau Henriette Meet: die breiten, hellkarmoisinrothen Sepalen sind fast bis zum Kelche zurückgebogen, so dass die schon geformte, gefüllte Korolle völlig hervortritt. Preis: $1\frac{1}{2}$ Thaler Gold.

Henri Cornelissen: Sepalen dunkelscharlach, schön kronenartig zurückgebogen, Korolle dunkel-violet; dicht gefüllte, eigenthümliche Neuheit. Preis: 2 Thaler Gold.

Professor Strack: blassrosa mit karmoisin gestreift; die Sepalen kurz, rosafarben und zurückgebogen; eine besondere Nüance. Preis: 1 Thaler Gold.

Triumph Gebrüder Meet: Sepalen leuchtend-karmoisinroth und schön zurückgebogen, die Korolle sehr lang und vom reinsten Weiss; eine grosse Blume von edler Form. Reizende Neuheit; vorzüglich für's Treibhaus. Preis: $2\frac{1}{2}$ Thaler Gold.

Wilhelm Lauche: Korolle breit, violet, purpur-gestreift; Sepalen karmoisinroth und breit. Preis: 1 Thaler Gold.

Schlegel: Sepalen hellscharlach und zurückgebogen; karmoisin-violet, oben hellroth und purpurgestreift; sehr reichblühend. Preis: 1 Thaler Gold.

Gebrüder Meet,
Kunst- und Handelsgärtner in Bremen.

Dracaena Knerkiana C. Koch.

Diese schönste aller Dracänen, welche in der 50. Nummer des vorigen Jahrganges der Wochenschrift (S. 394) zum ersten Male bekannt gemacht wurde, habe ich bereits in Vermehrung und kann das Stück mit 4 Thalern ablassen. Da ich nicht viel Exemplare besitze, bitte ich, sich gefälligst bald melden zu wollen.

Wildparkstation bei Potsdam,
den 3. Januar 1862.

Wilh. Lauche.

Anzeige.

Mir erlaubend, alle geehrten Gärtner, Gartenbesitzer, Blumenfreunde, Landwirthe u. s. w. auf die Ausgabe meines neuesten Haupt-Katalogs über Pflanzen und Samen jeder Art, aufmerksam zu machen, richte ich an jeden sich dafür Interessirenden das ergebene Gesuch, denselben entweder direkt oder durch Vermittelung der zunächst gelegenen Buchhandlung franko zu beziehen. Es ist hierbei mein Wunsch, Niemandem mit meinem Preiskourant zur Last zu fallen, und die oft grosse Menge Kataloge, womit sehr oft Gärtner, wie Blumenfreunde, u. s. w. überhäuft werden, zu vermehren und die Wahl zu erschweren. Indem ich deshalb meinerseits die solideste Bedienung zusichere, sehe ich recht vielseitigen Abverlangen meiner Kataloge entgegegen.

Erfurt, im Januar 1862.

Mit Hochachtung
Wilh. Bahlsen,
Kunst- und Handelsgärtner.

Ich zeige hiermit ergebenst an, dass mein Verzeichniss von Gemüse-, Feld-, Gras- und Blumen-Samen, von Pflanzen u. s. w. bereits ausgegeben ist und auf Verlangen gern zugesendet wird. Die Geschäftsfreunde, mit denen ich bereits in Verbindung gestanden, wissen, wie pünktlich und reell ich alle mir gütigst zugekommenen Aufträge effektuire. Ich empfehle mich deshalb Gärtnern und Landwirthen, mit denen ich noch nicht in Verbindung gestanden, bestens und werde auch die geringste Bestellung pünktlich ausführen.

Erfurt, Anfang Januar 1862.

August Drenckmann.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Garten-Nachrichten.

Redigirt
vom Professor Dr. **K. Koch.**

1862. Berlin, den 15. Februar. **№ 2.**

Programm

zur vierten Ausstellung von Blumen, Garten-Produkten u. s. w.,
veranstaltet durch den
fränkischen Gartenbau-Verein zu Würzburg.

Die Eröffnung der Ausstellung von Garten-Erzeugnissen aller Art ist am 20. April früh 10 Uhr, der Schluss am 22. April Abends 7 Uhr.

Der Verein setzt nachfolgende Preise zur freien Bewerbung aus, deren Ertheilung von dem Urtheile des Schiedsgerichts abhängt.

1) 50 Fl.: Für neu eingeführte Pflanzen in mindestens 12 Gattungen (Genera) von entschieden blumistischem Werthe und vorzüglichem Kulturzustande.

2) 25 Fl.: Für die geschmackvollste Gruppe gut kultivirter Pflanzen in mindestens 40 Gattungen und 80 Exemplaren. Erstes Accessit 15 Fl., zweites 10 Fl.

3) 20 Fl.: Für die schönste Gruppe blühender Rosen, welche mindestens 30 Remontanten, 20 Bourbon-, 10 Thea- und 5 Moos-Rosen enthält. Accessit 12 Fl.

4) 20 Fl.: Der hervorragendsten Gruppe blühender Kamellien in mindestens 30 Sorten und 50 Exemplaren. Accessit 12 Fl.

5) 20 Fl.: Für eine durch Kultur und Farbenpracht sich auszeichnende Gruppe indischer Azaleen in mindestens 30 Sorten und 60 Exemplaren. Accessit 12 Fl.

6) 20 Fl.: Der schönsten Gruppe Rhododendrons von vorzüglicher Kultur und Mannigfaltigkeit in 25 Sorten und 50 Exemplaren. Accessit 12 Fl.

7) 20 Fl.: Für die schönste und bestkultivirte Blattpflanzen-Gruppe in mindestens 40 Gattungen und 100 Exemplaren. Accessit 10 Fl.

8) 20 Fl.: Der schönsten Sammlung blühender exotischer Orchideen in mindestens 12 Arten.

9) 20 Fl.: Der bestkultivirten reichhaltigsten Sammlung von Koniferen in mindestens 40 Arten und 80 Exemplaren. Accessit 10 Fl.

10) 15 Fl.: Der reichhaltigsten und bestkultivirten Gruppe krautartiger Pflanzen in mindestens 25 Arten und 50 Exemplaren. Erstes Accessit 10 Fl., zweites 8 Fl.

(Es wird bemerkt, dass Odier-, Fancy-, Diadematum- und gute englische Pelargonien in reiner Sammlung unter obigen Bedingungen zu diesem Preise zulässig sind.)

11) 10 Fl.: Der besten Gruppe Begonien in mindestens 40 Sorten.

12) 10 Fl.: Der besten Gruppe Cinerarien oder auch Calceolarien.

13) 10 Fl.: Der schönsten Sammlung Zwiebel- und Knollengewächse.

14) 8 Fl.: Für die bestkultivirte Sammlung Levkojen und Lack. Accessit 4 Fl.

15) 7 Fl.: Für die schönste Sammlung Frühlingsblumen, als Pensées, Primeln, Aurikel u. s. w.

16) 20 Fl.: Für die schönste Sammlung getriebener Gemüse in mindestens 12 Sorten, worunter auch Blumenkohl sich befinden muss.

17) 12 Fl.: Für die beste Sammlung Gemüse in 10 Sorten. Accessit 6 Fl.

18) 5 Fl.: Für 3 Bouquete verschiedener Form, welche den besten Geschmack bekunden.

19) 3 Fl.: Einem durch gefällige Form sich auszeichnenden Gewinde aus getrockneten Blumen.

20) 5 Fl.: Für einen gutgezeichneten Plan eines Hausgartens von mindestens 3 Morgen Flächeninhalt. Der Situations-Plan kann beim Vereinsausschusse in Empfang genommen werden.

21) 5 Fl.: Für solid gefertigte und zweckmässige Garteninstrumente, welche in der Nähe billig zu beziehen sind. Hauen, Spaten und Schaufeln geben hierbei den Ausschlag.

22—24) Drei Preise zu 5 Fl. stehen dem Preisgerichte für ausserordentliche, im Programme nicht vorgesehene Leistungen zur Verfügung.

Warnung.

Da dem Unterzeichneten erst kürzlich zur Kenntniss gekommen, dass ein freches Individuum, in betrügerischer Weise sich als meinen Sohn ausgebend, auf meinen Namen Geld aufnahm, bin ich dringend zur Warnung veranlasst, sich bei ähnlichem Vorkommen vor Prellerei zu hüten, insbesondere aber wolle man im Betretungsfalle den Thäter mir anzeigen oder noch besser augenblicklich betreffenden Orts Anzeige machen.

Karlsruhe, den 1. Februar 1862.

Mayer,
Grossherz. bad. Garten-Inspektor.

Pomologisches Institut Reutlingen.

Am 10. März d. J. beginnt wieder ein auf 2½ Monate berechneter Lehr-Cursus in der Obstkultur, welcher den Zweck hat, durch umfassende praktische Einübung und durch theoretischen Unterricht junge Leute zu tüchtigen Baumwärtern heranzubilden.

Das Honorar beträgt für Wohnung, Bett und Unterricht 10 Thaler. An diesen Cursus schliesst sich der Unterrichts-Cursus für Obstgärtner an, welcher vom 10. März bis Mitte Oktober dauert und für welchen von jedem Theilnehmer 50 fl. für Wohnung, Bett und Unterricht zu entrichten ist, von welchem Betrag für Arbeitsleistungen bis zu 25 fl. wieder abverdient werden kann.

Für Kost haben die Zöglinge zu bszahlen für den Tag 20 Sgr., wofür Frühstück, Mittag- und Nachtessen gegeben wird.

Auch können am 10. März wieder Zöglinge in die Gärtnerlehranstalt eintreten.

Die im Frühjahr und Sommer vorkommenden Lehrgegenstände sind:

Vom 10. März bis 25. Mai:

Naturkunde des Obstbaues 3 Stunden wöchentlich; Obstbau, Baumschnitt und Pomologie 12 Stunden wöchentlich; Geometrische Uebungen 2 bis 3 Stunden wöchentlich.

Vom 25. Mai bis Mitte Oktober:

Landschaftsgärtnerei und Blumenzucht 3 Stunden wöchentlich; Gemüsebau (2. Theil) 2 Stunden wöchentlich; Weinbau 1 Stunde wöchentlich; Botanik 3 Stunden wöchentlich; Geometrie 3 Stunden wöchentlich: Bienenzucht 1 Stunde wöchentlich; Zeichnen 2 Stunden wöchentlich.

Die Statuten, welche ausführlichere Nachrichten enthalten, können vom Unterzeichneten franco bezogen werden.

Der Vorstand des Pomologischen Instituts.
Ed. Lucas, Garteninspektor.

Gesuch einer Handelsgärtnerei.

Eine mit gutem Erfolge geführte Handelsgärtnerei in einer grösseren Stadt wird zu kaufen gesucht. Ein gangbares Samengeschäft mit Baumschule verbunden würde den Vorzug haben. Anzahlung 3000 Thaler, nach 3 Jahren abermalige 3000 Thaler Anzahlung. Adressen unter J. B. 161. poste restante Frankfurt a./O.

Unser Samenverzeichniss für 1862 über Gemüse, Sommerblumen, Staudengewächse, Hauspflanzen und Gehölzsamen, nebst einem Anhange von Knollengewächsen und den neuesten empfehlenswerthesten Warm- und Kalthauspflanzen u. s. w. liegt zur Ausgabe bereit und steht auf frankirtes Verlangen franko zu Diensten.

Erfurt im Januar 1862.

Moschkowitz & Söhne,
Kunst- und Handelsgärtner.

L. Späth,

Handelsgärtner in Berlin, Köpnicker Str. 148.

empfiehlt nachfolgende Sämereien:

Abies Apollinis . .	à Pfd.	3	Thlr,	à Loth	4	Sgr.
„ *cephalonica* .	à „	3	„	à „	4	„
„ *panachaica* .	à „	9	„	à „	10	„
„ *Regine Amaliae*	à „	9	„	à „	10	„
„ *species nova* .	à „	9	„	à „	10	„
Pinus Halepensis .	à „	1½	„	à „	2	„
Juniperus drupacea	à „	1½	„	à „	2	„

Echten Haage'schen Zwerg-Blumenkohl à Loth 1 Thaler.

Abies Reginae Ameliae kam zuerst als Pinus peloponnesiaca in den Handel und ist unbedingt die schönste Tanne Europen's, über deren Werth bereits in mehrern Zeitschriften, selbst in nicht gärtnerischen, wie in der Augsburger Allgemeinen Zeitung, gesprochen worden ist. Erst in der letzten Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin wurden direkt aus Athen eingeführte Stämme vorgelegt.

Abies panachaica befindet sich noch gar nicht im Handel, eben so die neue, noch nicht benannte Tanne, und wurde uns die Ehre zu Theil, beide hiermit einzuführen. Da beide auf Höhen wachsen, so darf man sich der Hoffnung hingeben, dass sie bei uns auch aushalten, in so fern sie nur einiger Massen geschützt stehen. Wir machen deshalb alle Liebhaber von Koniferen, namentlich von den in unseren Gärten eine Zierde bildenden Tannen, auf sie aufmerksam.

Der diesjährigen Nummer der Wochenschrift habe ich mein Verzeichniss von Sämereien u. s. w. beigelegt und empfehle dasselbe allen meinen Freunden und Gönnern, mit denen ich schon seit Jahren in Verbindung gestanden. Es würde mir aber zur besonderen Genugthuung gereichen, wenn auch Andere sich von der Güte und Preiswürdigkeit meiner Waare überzeugen und demnach an mich Bestellungen ergehen lassen wollten. Da Gemüse-Sämereien heranzuziehen, mein Hauptgeschäft ist und ich der Anzucht ganz besonders meine Sorgfalt widme, so kann man versichert sein, dass ich nur geprüfte Waare liefere. Ausserdem habe ich von Grassamen ein Lager von gegen 200 Centner; meine Mischungen für Rasen sind auf das Vortheilhafteste bekannt. Endlich besitze ich auch eine ausgesuchte Sammlung von Georginen, auf die ich ebenfalls aufmerksam zu machen mir erlaube.

Berlin im Februar 1862.

A. Demmler,
Dresdener Strasse 102.

Unser Verzeichniss von Pflanzen und Sämereien jeder Art ist bereits ausgegeben und wird gern auf portofreie Anfragen franco zugesendet. Die Erfurter Sämereien haben bereits europäischen Ruf und erhalten selbst in England die gerechte Würdigung. Dass auch unsererseits seit dem 30-jährigen Bestehen unserer Firma viel dazu beigetragen ist, dürfen wir wohl anssprechen. Die neuerdings uns gewordene Auszeichnung und Anerkennung ist uns ein neuer Sporn geworden, nicht allein allen gerechten Anforderungen zu genügen, sondern wir bemühen uns auch fortwährend, die Florblumen einer grösseren Vollkommenheit entgegen zu führen und die Gemüse möglichst rein zu erhalten, so dass Jedermann genau das erhält, was er verlangt. Es sei uns aber auch gestattet, auf unsere landwirthschaftlichen Sämereien hinzuweisen, die allenthalben da, wo sie ausgestellt waren, gehörig gewürdigt und selbst gekrönt wurden.

Erfurt im Februar 1862.

Inspektor F. Jühlke,
Kön. Hofgarten-Sämerei- und Pflanzen-Lieferant.
(Firma: **Karl Appellus.**)

Pflanzenfreunden

zur gefälligen Nachricht, dass der Haupt-, resp. Jubel-Katalog **Nro. 25.** auf die Jahre 1862 bis 1864, nebst einem Wegweiser durch die Treibgärtnerei und Baumschule des Etablissements (letzterer im Verlage von Louis Oeser in Neusalza) erschienen sind.

Ersterer umfasst auf mehr als 100 Folien alle Branchen des Gartenwesens, den schon längst alle Fachschriften nach Fassung und Inhalt als einen der gediegensten anerkannten. Der Wegweiser beginnt mit der Geschichte des Steinkohlenbrandes, geht zu der des Gartens über und schliesst mit einer beschreibenden Führung durch das Etablissement, während 7 in Buntdruck ausgeführte Tafeln: 1. u. 2. die Ansichten der Treibgärtnerei und Baumschule, 3. 4. u. 5. deren Grundpläne, 6. eine Flötzdurchschnittskarte bis zum Heerde des Feuers und 7. endlich ein zu Bruch gegangenes Brandschieferflötz zur Veranschaulichung der Art und Weise, wie dem Garten die Dämpfe zugeführt werden, bringen. Das Porträt des Gründers Dr. E. A. Geitner ist in den Text eingedruckt. Den ebenfalls in Farbendruck ausgeführten Umschlag zieren die beiden grössten Cycasstämme des Etablissements, so wie die Ouvirandra, so dass das Werkchen, als trefflich ausgestattet, allen Freunden und Gönnern der Anstalt mit Recht empfohlen werden kann.

Alle Buchhandlungen, so wie die Unterzeichneten, nehmen Aufträge entgegen, der Katalog, wie bisher, gratis. Katalog und Wegweiser gegen Einsendung von 15 Ngr.

G. Geitner,
Planitz bei Zwickau.

Louis Oeser,
Neusalza.

Neueste Verbenen (Meet).

Diese unsere sechs neuen, unten verzeichneten Varietäten, von 2000 Sämlingen ausgewählt, zeichnen sich aus durch ihre Fülle sowohl, wie durch ihre Farbenpracht und Harmonie im Bau. Sie lassen die englischen und französischen Erzeugnisse dieser Art weit hinter sich zurück und berechtigen zu ganz besonderer Empfehlung.

1. Wilhelm Neubert: glänzend-karmoisinroth, mit einem dunkelbraunen, sammetfarbenen Ringe um das hellglänzende, weisse Auge, gleich einer Aurikel.

2. Berthold Meet: leuchtend-rosa, mit grossem, weissem Auge, die schönste und grösste Verbene, welche jemals gezogen wurde, effektvoll und für die Ausstellung sich besonders eignend.

3. Freund Ed. Leonhard: violetpurpur mit grossem, hellem Auge, wie eine Aurikel en miniature.

4. Madame Cornelissen: leuchtend-fleischfiarben, nach innen dunkler mit grossem, gelbem Auge.

5. Mademoiselle Cornelissen: von zarter, heller Pfirsichfarbe, mit einem von dunkelrosafarbigen Reifen eingefassten, citronengelben Auge; eine ganz neue Färbung.

6. Monsieur Adolphe Weick: sammetkarmoisin mit strahlendem, weissem Auge und schönen grossen Dolden; eine Prachtblume.

Preis für das Stück 1 Thaler Gold. Die Kollektion 5 Thaler Gold.

Starke, gesunde Pflanzen werden abgegeben, vom 15. April 1862 an, von

Gebrüder Meet,
Kunst- und Handelsgärtner in Bremen.

Neueste Chrysanthemum (Meet).

Joh. Twrdy: grossblühend, lebhaft-orangefarben mit bronzebräunlichen Spitzen, eine unübertreffliche Neuheit. Preis: 1½ Thaler Gold.

Professor Karl Koch: apfelblüthfarben, grossblumig. Preis: 1 Thaler Gold.

Georg Heinrich Meet: kleinblumig, weiss mit rosafarbenen Spitzen, sehr reichblühend. Preis: 1 Thaler Gold.

Herzog Ernst: kleinblumig, weiss mit zartröthlichem Anhauch, sehr reichblühend. Preis: 1 Thaler Gold.

Ernst Benary: von überraschend schönem, leuchtendem Goldgelb, mittler Grösse, eine prachtvolle Neuheit, welche alle bis jetzt gezogenen gelben Varietäten in den Hintergrund drängt. Preis: 1½ Thaler Gold.

Georg Hock: enorme Grösse, weiss, vollkommen dutenförmig; eine durch ihr blendendes Weiss sich vor allen auszeichnende Neuheit. Preis: 1½ Thaler Gold.

Die Kollektion zu dem Preise von 6 Thaler Gold.

Gesunde, kräftige Pflanzen werden von uns abgegeben vom 1. März d. J. an.

Ausserdem erlauben wir uns als etwas ganz Vorzügliches zu empfehlen eine

Remontant-Nelke (Meet)

letzter Züchtung, genannt:

Joseph Sonntag: rein-weiss, Centrum violet, stark gefüllt und köstlich duftend. Preis: 1 Thaler Gold.

Abgebbar vom 15. März d. J. an.

Schliesslich machen wir Handelsgärtner, wie Liebhaber, noch ganz besonders aufmerksam auf die von uns als Eigenthum erworbene schöne Fuchsia, Plaisanson's neueste Züchtung, genannt: Prémice de Grenoble, welche sich, abgesehen von ihrer schönen rothen Blüthe, durch ihre eigenthümlich roth- und gelb-gezeichneten Blätter von allen andern unterscheidet.

In Bezug auf diese Varietät erlauben wir uns die Bemerkung, dass es uns auffallen musste, dieselbe in einigen Frühjahrskatalogen angezeigt zu sehen zu dem Preise von ½ Thaler, und zwar abgebbar von Mitte März d. J. an. Solchen gehaltlosen Ankündigungen gegenüber sehen wir uns zu der offenen Erklärung veranlasst, dass die Prémice de Grenoble nicht vor dem 1. Mai d. J., und dann zwar zu dem Preise von 2½ Thaler Gold von uns dem Handel übergeben werden wird.

Bremen im Januar 1862.

Gebrüder Meet,
Kunst- und Handelsgärtner.

Aus sicherer Quelle kann ich besorgen gegen baar:

1000	Rosa Manettii, zweijährig, zum Veredeln	30 Thlr.
1000	Rosa bengalensis, Laurentia et purpurea	30 „
1000	Kalmia latifolia, fünfjährig . . .	75 „
1000	Pfirsiche aus Samen	10 „
100	Baum-Epheu (der schönste!) . .	3 „

F. J. Dochnahl,
Kunst- und Handelsgärtner in Neustadt a. d. Haardt.

Tetrapanax (Aralia) papyrifera.

Von dieser, besonders für das freie Land im Sommer, reizenden Blattpflanze können wir abgeben:

12 junge, kräftige Pflanzen für 15 Franc,
25 junge, kräftige Pflanzen für 28 Franc,
Schöne, starke Kultur-Pflanzen das Stück von 8 bis 15 Franc.

Gent im Februar 1862.

Stelzner & Meyer.

Verhandlungen, Mittheilungen und Resultate des Erfurter Gartenbau-Vereines. Mit in den Text eingedruckten Holzschnitten und einem Plane über die Ausstellung. (Neue Folge I. B.) 286 Seiten. 8. Berlin 1862.

Dieser Bericht kann durch jede Erfurter Kunst- und Handelsgärtnerei für den Preis von 10 Sgr. bezogen werden.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Garten-Nachrichten.

Redigirt
vom Professor Dr. **K. Koch.**

1862. Berlin, den 22. März. **№ 3.**

Programm
zur vierten Blumen- und Pflanzen-Ausstellung der Gartenbau-Gesellschaft Flora in Frankfurt a. M.

Die Eröffnung der Ausstellung findet Donnerstag den 17. April, Nachmittags 2 Uhr, statt. Der Schluss ist auf Dienstag, den 22. April, Abends 7 Uhr, festgesetzt.

Die ausgesetzten Preise werden von eigens hierzu ernannten Preisrichtern zuerkannt.

Kulturvollkommenheit, Blüthenreichthum und Neuheit mit blumistischem Werthe sollen auch wieder bei dieser Ausstellung den Preisrichtern bei Zuerkennung der Preise als Richtschnur dienen.

Mit der Ausstellung soll eine Pflanzenverloosung verbunden werden, worüber zu seiner Zeit das Nähere bekannt gemacht wird.

Folgende Preise sind für die Austellung bestimmt:

A. Derjenigen Pflanzengruppe, die sich durch Blüthenreichthum, Kulturvollkommenheit, grösste Mannigfaltigkeit vor allen anderen Pflanzengruppen auszeichnet.

1) 10 Ducaten: für eine Gruppe in mindestens 30 Arten und 60 Varietäten.
2) 5 Ducaten: Für eine desgleichen Gruppe in mindestens 20 Arten und 40 Varietäten.

B. Der schönsten und reichhaltigsten Gruppe blühender Rosen.

1) 8 Ducaten: für ein Sortiment in mindestens 36 Sorten Remontanten, 30 Thee-, 24 Bourbon-, 12 Moos- und 6 Noisette-Rosen.
2) 4 Ducaten: für ein Sortiment in mindestens 24 Sorten Remontanten, 18 Thee-, 18 Bourbon-, 6 Moos- und 3 Noisette-Rosen.
3) 2 Ducaten: für ein Sortiment in mindestens 18 Sorten Remontanten, 12 Thee-, 12 Bourbon-, 3 Moos- und 3 Noisette-Rosen.

C. Der reichhaltigsten, bestkultivirten und reichblühendsten Gruppe Azalea indica.

1) 5 Ducaten: für ein Sortiment in mindestens 40 Sorten.
2) 3 Ducaten: für ein Sortiment in mindestens 30 Sorten.
3) 2 Ducaten: für ein Sortiment in mindesten 20 Sorten:
4) 1 Ducaten: für einen Azaleen-Sämling hiesiger Samenzucht, der zum erstenmal blüht und sich vor den schon bekannten Sorten durch Schönheit auszeichnet.

D. Der bestkultivirten und schönsten Gruppe blühender Kamellien.

1) 4 Ducaten: für ein Sortiment in mindestens 40 Sorten.
2) 3 Ducaten: für ein Sortiment in mindestens 30 Sorten.

E. Der reichhaltigsten und reichblühendsten Gruppe Rhododendron arboreum und deren Hybriden.

1) 4 Ducaten: für eine Sammlung von mindestens 30 Sorten.
2) 3 Ducaten: für eine Sammlung von mindestens 20 Sorten.

F. Kultur- oder sogenannte Schaupflanzen, die sich durch besondere Kulturvollkommenheit und Blüthenreichthum auszeichnen.

1) 4 Ducaten: für eine Kollektion von mindestens 8 Exemplaren in 8 Arten.
2) 2 Ducaten: für eine Kollektion von mindestens 4 Exemplaren in 4 Arten.

G. Der reichhaltigsten, bestkultivirten und am meisten Neuheiten enthaltenden Gruppe tropischer Blattpflanzen.

1) 3 Ducaten: für eine Sammlung von mindestens 30 Arten.
2) 2 Ducaten: für eine Sammlung von mindestens 20 Arten.

H. Der reichblühendsten und bestkultivirten Gruppe Ericeen.

1) 3 Ducaten: für ein Sortiment in mindestens 30 Sorten.
2) 2 Ducaten: für ein Sortiment in mindestens 20 Sorten.

I. 3 Ducaten: für die schönste und reichhaltigste Gruppe Koniferen, in mindestens 15 Arten und 50 Varietäten.

K. 2 Ducaten: für die schönste Gruppe blühender Gehölz-Arten neuerer Einführung, worin auch Azalea pontica gut vertreten ist.

L. 2 Ducaten: für die schönste und bestkultivirte Gruppe blühender Neuholländer Pflanzen in mindestens 20 Arten.

M. 4 Preise zu 2 Ducaten: für die vier schönsten, reichblühendsten und bestkultivirten gemischten Gruppen.

N. 2 Ducaten: für die schönste und reichhaltigste Gruppe blühender Zwiebelgewächse, mit besonderer Berücksichtigung der Amaryllis, Lilien und Hyacinthen u. s. w.

O. 1 Ducaten: für die schönste und reichhaltigste Gruppe blühender Cinerarien.

P. 1 Ducaten: für die schönste und reichhaltigste Gruppe blühender strauch- oder krautartiger Calceolarien.

Q. 1 Ducaten: für die schönste Gruppe blühender Orangenbäumchen von mindestens 12 Exemplaren.

R. 1 Ducaten: für die schönsten und reichblühendsten Viola altaica.

S. 1 Ducaten: für die schönsten und reichblühendsten Aurikeln in mindestens 12 Englischen, und 24 Luiker Sorten.

T. 1 Ducaten: für die schönste Gruppe blühender Winterlevkoyen.

V. 2 Preise zu 4 und 2 Ducaten: der reichhaltigsten und schönsten Gruppe von getriebenem Obste (an der Pflanze hängend).

W. 1 Preis zu 2, 2 zu 1 Ducaten: für die reichhaltigste und schönste Sammlung von getriebenem Gemüse.

X. 2 Preise zu 1 Ducaten: zur freien Verfügung der Herren Preisrichter.

Y. 10 Ehrenurkunden:

1) Für das schönste in natürlicher Form gebundene Bouquet.
2) Für das schönste in künstlicher Form gebundene Bouquet.
3) Für den geschmackvollst gearbeiteten Kopfputz von lebenden Blumen.
4) Für den geschmackvollst arrangirten Blumentisch.
5) Für den bestgezeichneten Gartenplan.
6) Für die bestkonservirten Gemüse.
7) Für das bestkonservirte Obst.
8) Für das schönste Aquarium.
9) Für die bestgearbeitete und reichste Sammlung von Garteninstrumenten.
10) Zwei Ehrenurkunden zur freien Verfügung der Preisrichter.

Programm

der allgemeinen Blumen-Ausstellung in München

zwischen dem 27. April und 4. Mai 1862.

Die Eröffnung dieser Ausstellung von Gartenerzeugnissen aller Art erfolgt am Sonntag den 27. April, Morgens 10 Uhr, der Schluss am 4. Mai, Abends 7 Uhr.

Die unter den folgenden Preisconcursen nicht angeführten Gegenstände, welche Aufnahme finden, sind: Plastische Bildwerke von Kunstwerth, in so fern sie sich zur Aufstellung in Gärten eignen, Garten-Verzierungen, Grenzgitter, Gartenmeubles, Gartengeräthe und Instrumente, Modelle von Gewächshäusern, von Heizapparaten etc., Nachbildungen von Früchten, wenn dieselben mit richtigen Namen versehen sind, Abbildungen von Pflanzen und Blumen, welche neu oder in der Ausstellungs-Saison nicht in Blüthe sind.

Diejenigen, welche gesonnen sind, die Ausstellung zu beschicken, wollen sobald als möglich, wenigstens aber 8 Tage vor der Eröffnung, unter Angabe des etwaigen Raumbedürfnisses für einzelnstehende Pflanzen und Gruppen, dem Ausschlusse gefälligst Anzeige machen.

Für unvorhergesehene Fälle wird der Ausschuss dem Preisgerichte, auf wohl motivirten Antrag hin, die Ermächtigung nicht versagen, weitere Preise zu vertheilen.

Neu eingeführte Pflanzen.

1) Für die vorzüglichsten Zierpflanzen-Arten oder Abarten, welche durch die Aussteller vom Auslande in bayerische Gärten eingeführt und auf einer früheren öffentlichen Ausstellung dahier noch nicht gesehen worden sind: als I. Preis 60 fl., als II. Preis 40 fl., III. Preis 20 fl.

Ausgezeichneter Kultur-Zustand.

2) Für 1 bis 3 reich blühende Schmuckpflanzen von vortrefflichem Kulturzustande und ungewöhnlich vorgeschrittener, regelmässiger Form-Entwicklung als I. Preis 50 fl. II. Pr. 30 fl. III. Pr. 20 fl.

3) Für eine in ausgezeichnetem Kulturzustande befindliche, nicht durch Blüthen, sondern durch schönen Habitus hervorragende Zierpflanze („Blatt-Pflanze") von ungewönlich vorgeschrittener Form-Entwicklung der Laubkrone, als I. Preis 30 fl. II. Preis 20 fl.

Inländische Erzeugung neuer floristisch-werthvoller Blumen-Varietäten und Hybriden.

4) Für die besten in Bayern von den Ausstellern durch Samenzucht gewonnenen, noch auf keiner früheren Ausstellung gesehenen Blüthenpflanzen, welche entschiedene Vorzüge über die bekannten Spielarten haben und absolut schön sind, mit Bevorzugung der für den Gartenschmuck im Freien geeigneten: I. Preis 30 fl. II. Preis 20 fl.

Zierpflanzen-Gruppen.

Für die geschmackvoll zusammengestellten, an schönen Arten und Abarten in gesunden Exemplaren reichhaltigsten Gruppen von:

5) Vorherrschend in Blüthe befindlichen Gewächsen (mindestens 50 an der Zahl) 5 Preise zu 30 fl., 25 fl., 20 fl., 15 fl., 12 fl.

6) „Blattpflanzen" 3 Preise mit 25 fl., 20 fl., 15 fl.

7) Blühende „Neuholländer-Pflanzen" 3 Preise zu 20 fl., 15 fl., 10 fl.

8) Blühenden Leguminosen in mindestens 20 Sorten 1 Preis mit 12 fl.

9) Araliaceen in wenigstens 10 Arten ein Preis von 15 fl.

10) Dracaenen in wenigstens 12 Arten ein Preis mit 15 fl.

11) Scitamineen ein Preis mit 15 fl.

12) Für die schönste Gruppe in Bayern neu eingeführter oder noch wenig verbreiteter Koniferen, welche wahrscheinlicher Weise zur Anpflanzung im Freien sich eignen und auf der Ausstellung durch kräftige Exemplare vertreten sind, ein Preis mit 25 fl.

13) Für eine Gruppe solcher „Immergrüner Gehölze", welche wenigstens in den wärmeren Gegenden Bayerns im Freien gedeihen können (mit Ausschluss der Koniferen), ein Preis mit 12 fl.

14) Für eine schöne Zusammenstellung von Schlinggewächsen, welche sich zur Ausschmückung von Zimmern und Gewächshäusern zur ersten Frühlingszeit eignen, ein Preis mit 15 fl.

15) Für eine Gruppe decorativer Alpenpflanzen ein Preis mit 15 fl.

16) Für die in grösster Ausdehnung mit bestem Geschmacke bewirkte Anordnung von Dekorationspflanzen zu Grenzgruppen 4 Preise zu 15 fl., 12 fl., 10 fl. und 8 fl.

Sammlungen einzelner Zierpflanzen-Geschlechter, als für:

17) Kamellien der besseren und neueren Varietäten in gesunden, reichblühenden Exemplaren, wenigstens 12 an der Zahl, 3 Preise mit 25, 20 und 15 fl.

18) Rhododendron arboreum und hybridum in wenigstens 6 ausgezeichneten Varietäten mit vollentwickelten Blüthen 3 Preise mit 30, 25 und 20 fl.

19) Indische Azaleen, welche mindestens durch 25 Varietäten vertreten sein müssen, 4 Preise mit 25, 20, 15 und 10 fl.

20) Pontische Azaleen in wenigstens 10 Varietäten, 2 Preise mit 20 und 10 fl.

21) Rosen in wenigstens 20 guten Sorten, 4 Preise zu 30, 20, 15 und 10 fl.

22) Reich und schönblühende Orchideen 1 Preis zu 25 fl.

23) Eriken und Epacrideen in gut kultivirten Exemplaren, 2 Preise zu 20 und 15 fl.

24) Englische und französische Pelargonien (Fancy, Odier u. s. w.) in wenigstens 20 Varietäten 15, 12 und 8 fl.

25) Scharlach-Pelargonien in wenigstens 12 der neueren Sorten: 12, 16 und 8 fl.

26) Orientalische Zwiebeln (Hyazinthen, Tulpen, Narzissen, Jonquillen, Tazetten) 2 Preise mit 15 und 10 fl.

27) Lilien, Amaryllis, Iris, Ranunkeln, Anemonen, baumartige Paeonien u. dergl. 2 Preise mit 15 und 10 fl.

28) Calceolarien: 12 und 8 fl.

29) Cinerarien: 10, 8, 6 und 4 fl.

30) Aurikeln in ausgewählten Varietäten: 10 und 8 fl.

31) Levkojen (Winter- und Sommer) in vollkommener Ausbildung: 12, 8 und 6 fl.

32) Nelken: 10 und 8 fl.

33) Verbenen, Violen und Sommerblumen: 8, 6, 5 und 4 fl.

34) Begonien: 10 fl.

Korrecte Nomenklatur.

35) Für die von Ausstellern gut durchgeführte, systematisch-korrekte Namensbezeichnung der Zierpflanzen-Arten und insbesondere der zahlreichen Varietäten derselben werden nach dem Ausspruche eines besonders hierfür bestimmten Preisgerichtes Ehrenpreise zuerkannt.

Abgeschnittene Blumen in geschmackvoller Zusammenstellung.

36) Für Sammlungen von Blumensträussen verschiedener Art (Tafel- und Hand-Bouquet, freier Strauss, plattes Spitzen-Bouquet), von Ball-Coiffüren, von Kränzen u. s. w. 2 Preise zu 12 u. 10 fl.

37) Für dasjenige Tafelbouquet freier Form, welches in der Auswahl und Anordnung der Blumen und des Laubes den besten Geschmack beurkundet, 1 Preis mit 6 fl.

38) Für dasjenige Handbouquet von platter Form, welches bei gefälligen Proportionen und regelmässiger Anordnung der Blumen nach Farbe und Form sich durch schöne Harmonie auszeichnet, 1 Preis mit 6 fl.

Getriebene Gemüse.

39) Für Sammlungen der wesentlichsten getriebenen Gemüse der Jahreszeit 6 Preise zu 15, 12, 10, 8, 6 und 4 fl.

40) Für eine einzelne Gemüsesorte, welche durch hohen, seltenen Entwickelungsgrad von einer ausserordentlichen Kulturleistung zeugt, 1 Preis mit 10 fl.

41) Für eine oder mehre hier zum ersten Male ausgestellte neue Gemüsesorten, deren treffliche Eigenschaften erwiesen werden können, 1 Preis mit 10 fl.

Getriebene Früchte.

42) Für Sammlungen getriebener Früchte 2 Preise zu 12 und 10 fl.

43) Für diejenigen Erdbeerpflanzen (in wenigstens 3 Töpfen), welche die zahlreichsten, grössten und dabei schmackhaften Früchte tragen, 1 Preis mit 5 fl.

Werkzeuge.

44) Für solid gefertigte, dauerhafte Werkzeuge zur Bodenbearbeitung und vorzugsweise Schaufeln und Spaten, welche um verhältnissig billigen Preis in hiesiger Gegend zu beziehen sind, einen Preis mit 10 fl. (Nicht die Zahl der Werkzeugstücke, sondern die Qualität, insbesondere der Schaufeln und Spaten, wird hierbei den Ausschlag geben.)

45) Für solid gefertigte und für den allgemeinen Gebrauch geeignete Garten-Instrumente (insbesondere Messer, Scheeren und Sägen) ein Preisdiplom.

Notizen für die Preisbewerber.

1) Alle Gegenstände, welche für die Preisbewerbung bestimmt sind, müssen als solche bezeichnet und am Freitag den 26. April Abends im Glaspalaste aufgestellt sein. Eine Ausnahme hievon machen blos die schnellem Verderben unterworfenen Gemüse, abgeschnittenen Blumen etc., welche noch am Samstag Annahme finden.

2) Bei allen Pflanzen, welche um einen Kultur-Preis concurriren können, wird wenigstens eine halbjährige Kultur durch den Preisbewerber als Bedingung erachtet.

3) Einzelne Schaupflanzen, welche auf der vorjährigen Ausstellung Preise erhielten, können zwar auf diese Ausstellung gebracht werden, aber nicht zur Preisbewerbung gelangen.

4) Es ist sehr wünschenswerth, dass alle zur Ausstellung kommenden Pflanzen mit systematisch-richtiger und deutlich geschriebener Namensbezeichnung versehen seien und jeder Pflanzen-Gruppe ein Verzeichniss beigegeben werde. Um Einsendung der Liste von den neueren Pflanzen, 8 Tage vor der Ausstellung, wird ersucht.

5) Während der Funktion des Schiedsgerichts werden die Namen der Aussteller durch Nummern ersetzt.

6) Das Schiedsgericht wird aus Gärtnern und Gartenfreunden bestehen, welche bei der Preisbewerbung nicht betheiliget sind.

München, im Oktober 1861.

Der Ausschuss der bayerischen Gartenbau-Gesellschaft.

Dr. *v. Martius*, Vorstand.
Widnmann, Kassier. *Effner*, Sekretär.

Dieser Nummer liegt unser diesjähriger Katalog Nro. 21. der Gewächshauspflanzen bei, den wir der Aufmerksamkeit der Herren Gärtner und Pflanzenfreunde besonders empfehlen.

Auch unser Preisverzeichniss (No. 20.) über Freilandpflanzen, Zierbäume, Obstsorten und Flor- und Modeblumen, das Anfangs Februar ausgegeben wurde, steht auf Verlangen noch zu Diensten.

Laurentius'sche Gärtnerei zu Leipzig.

Mein Verzeichniss ausgewählter Sämereien der beliebtesten Gartenblumen für 1862 steht auf portofreie Meldungen portofrei zu Gebote. Die Preise sind niedrig notirt. Besonders mache ich auf die Levkoyen aufmerksam, zugleich auf **„die Levkoyencucht, sowie das Wichtigste der Nelkenkultur"**, 2. Auflage, bei Emil Deckmann in Leipzig, wo auch Bestellungen vermittelt werden.

Sachsenhausen bei Weimar. Moritz Rhein.

Unterzeichnete erlauben sich, ihr diesjähriges Pflanzen-Verzeichniss Handelsgärtnern, wie Liebhabern, zur geneigten Berücksichtigung ebenso angelegentlichst als gehorsamst zu empfehlen. Dasselbe ist besonders reichhaltig an in- und ausländischen, fremden, wie eigenen Neuheiten auf dem Kulturgebiete der Fuchsien, Verbenen, Georginen, Begonien, Petunien, Pelargonien, Chrysanthemen, Cinerarien, Kamellien, Pensées u. s. w., und wird auf portofreie Bestellung prompt zugesandt.

Bremen im März 1862.

Gebrüder Meet,
Kunst- und Handelsgärtner.

Die neuesten Fuchsien, Petunien, Verbenen und Remontant-Nelken hierortiger Zucht, die mit den rennomirtesten Erzeugnissen des Auslandes rivalisiren können, offerirt der Unterzeichnete.

Brünn im Oktober 1861.

Joh. Twrdy, Kunst- und Handelsgärtner.

Im Verlage von Ferdinand Enke in Erlangen erscheint und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Gartenflora. Allgemeine Monatsschrift für deutsche, russische und schweizerische Garten- und Blumenkunde und Organ des Russischen Gartenbau-Vereines in St. Petersburg. Unter Mitwirkung vieler Botaniker und Gärtner Deutschlands, Russlands und der Schweiz herausgegeben und redigirt von Dr. **E. Regel. H. Jäger, Fr. Franke, C. Bouché** und **E. Ortgies.** Eilfter Jahrg. 1862. 12 Hefte. Lex. 8. Mit illuminirten und schwarzen Abbildungen. 4 Thaler oder 7 fl.
— mit schwarzen Abbildungen. 2 Thaler oder 3 fl. 30 kr.

Räucher-Apparate.

Wir machen auf die Räucher-Apparate zur Vertilgung der schädlichen Insekten an den Pflanzen aufmerksam. Die grössern werden zu $3\frac{1}{2}$ Thaler, die kleinern zu $2\frac{1}{2}$ Thaler das Stück von dem Klempnermeister J. Berger, Leipziger Strasse Nro. 71, geliefert.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Garten-Nachrichten.

Redigirt
vom Professor Dr. **K. Koch.**

1862. Berlin, den 24. Mai. **№ 4.**

Dr. Karsten, der bekannte Reisende in Amerika, dem Wissenschaft und Gärtnerei sehr viel verdanken, ist zum ausserordentlichen Professor an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin ernannt worden.

Programm

für die Gemüse-, Obst- und Blumen-Ausstellung zu Kassel im Herbst 1862,

veranstaltet vom Vereine zur Beförderung des Gartenbaues in Kurhessen.

Aufgemuntert durch die vielseitige Betheiligung bei den öffentlichen Ausstellungen von Gartenerzeugnissen, welche der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in Kurhessen seit seinem Bestehen veranstaltete, und durch das grosse Interesse, welches das Publikum dafür an den Tag legte, beabsichtigt derselbe vom 3. bis 6. October 1862 eine Gemüse-, Obst- und Blumen-Ausstellung in Kassel zu veranstalten. Alle Gartenbesitzer, Gemüse- und Obstzüchter, Gärtner, Blumenkultivateurs, Landwirthe und Freunde des Gartenbaues des In- und Auslandes, desgleichen alle Gewerbtreibende, Künstler u. s. w., deren Erzeugnisse in irgend einer Beziehung zum Gartenbau stehen, werden zur Betheiligung dabei unter gefälliger Berücksichtigung nachfolgender Bestimmungen hierdurch höflichst eingeladen:

1) Die Eröffnung der Ausstellung ist auf Freitag, den 3. October, Mittags 1 Uhr, der Schluss derselben auf Montag, den 6. October, Abends 5 Uhr, festgesetzt.

2) Die Anmeldung jeder Einsendung muss, wenn dieselbe in dem Kataloge der ausgestellten Gegenstände berücksichtigt werden soll, spätestens 14 Tage vor Eröffnung der Ausstellung, also bis zum 19. September bei unterzeichnetem Vorstande erfolgt, auch event. mit Angabe des Raumbedürfnisses derselben versehen sein.

3) Jede Einsendung muss mit einem genauen, deutlich geschriebenen, mit der Namensunterschrift und Wohnortsangabe des Einsenders versehenen Verzeichnisse begleitet und jeder Gegenstand derselben deutlich etikettirt, auch, wenn derselbe verkäuflich ist, mit der Preisangabe versehen sein. Die Empfangnahme derselben geschieht am 29. und 30. September, sowie am 1. October. Auswärtige Theilnehmer wollen hierauf besonders Rücksicht nehmen und deshalb ihre Beiträge so zeitig abschicken, dass dieselben an einem der genannten Tage hier eintreffen und zwar unter der Adresse: An den Gartenbauverein zu Kassel. Derselbe übernimmt die Transportkosten hierher und zurück. — Den hiesigen Ausstellern wird das Lokal für die Ablieferung seiner Zeit genauer bezeichnet werden.

4) Für den nöthigen Schutz und die erforderliche Pflege der ausgestellten Gegenstände während der Ausstellung wird vom Ausstellungs-Comité gesorgt. Vor Schluss der Ausstellung darf keiner derselben zurückgezogen werden. Hiesige Aussteller wollen ihre Einsendungen am Tage nach Schluss derselben wieder abholen lassen. Die Rücksendung auswärtiger Beiträge, soweit nicht von den Ausstellern anderweite Bestimmung darüber getroffen ist, besorgt das Ausstellungs-Comité.

5) Für Reichhaltigkeit ausgestellter Sortimente, für geschmackvolle Kombination von Gruppen, für Kulturvollkommenheiten, Neuheiten und ausgezeichnete Leistungen, sowohl auf dem Gebiete der Gartenkunst selbst, als auch auf andern damit in Beziehung stehenden Gebieten werden vom Vereine Ehrendiplome erster und zweiter Klasse ausgesetzt, welche von einem besondern Preisrichteramte vor Eröffnung der Austellung zuerkannt werden.

Kassel, im December 1861.

Der Vorstand des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Kurhessen.

Glässner. Paar. Kessler. Büchling. Münch.

Der naturforschende Verein in Brünn

beehrt sich, dessen Konstituirung anzuzeigen, und bittet, Kenntniss davon nehmen zu wollen.

Das Wirken dieses Vereines zielt dahin, die Kronländer Mähren und Schlesien in naturwissenschaftlicher Beziehung zu durchforschen und zur

Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse überhaupt nach Kräften beizutragen.

Der Verein hat deshalb regelmässig im Monate eine Plenar-Versammlung, in welcher Vorträge naturwissenschaftlichen Inhaltes gehalten werden und Gegenstände zur Verhandlung kommen, welche dem Zwecke des Vereines entsprechen.

Der Verein wird am Schlusse des Jahres einen Jahresbericht in Druck legen, in welchem die Sitzungsberichte, sowie Resultate der Forschungen einzelner Vereinsmitglieder niedergelegt erscheinen.

Es wäre dem Vereine sehr erwünscht, wenn sich auswärtige Gesellschaften mit demselben in Schriftentausch setzen wollten; jedenfalls wird er nicht ermangeln, seine Druckschriften seiner Zeit zu übersenden.

Brünn, den 12. März 1862.

Der naturforschende Verein in Brünn.

Wladimir Graf Mittrowsky, Präsident. Dr. *Carl Schwippel*, Sekretär.

Pflanzen-Offerte

von

Friedrich Adolph Haage junior

in Erfurt (Preussen).

Cacteen.

Echinocactus myriostigma:

	Sämlinge von 1861 . .	1—2 Thlr.
	stärkere Pflanzen . . .	3 „
„	ornatus	3—4 „
„	„ brevispinulus(Cels)	4 „
„	varietas	5—6 „

(Letztere drei Sorten werden in kräftigen, gesunden Exemplaren (ohne Flecken) abgegeben, und sind bei einiger Grösse hinreichend verschieden. Der Echinocactus ornatus var. hat wenig oder gar keine Stacheln und sieht dem Ech. myriostigma ähnlich.)

Leuchtenbergia principis, Sämlinge .		3 Thlr.
Pilocereus Celsianus W. P.		4—6 „
„	fossulatus Labour., Prachtexemplare von 3—4 Zoll Höhe, rein und tadellos	5—8 „
„	fossulatus variet. Letztere ist viel haariger, als die Species, und sehr schön	5—8 „
„	glaucescens, Labour. . .	4—8 „
„	jubatus Salm	2—4 „
„	leucocephalus, Poselger .	8—10 „
„	senilis, klein	2, 3 u. 4 „
„	„ , grosse Prachtexemplare	10—20 „

Agaven u. s. w.

Agave americana . . .	5—10 Sgr.	bis 3 Thlr.
„ „ foliis variegatis	10—20 Sgr.	bis 5 Thlr.
„ „ intermedia		2 „
„ „ luteis, viridi-marginata		1 „
„ „ obsolete striata . .		1—2 „
„ amoena		3 „
„ angustifolia		2—4 „
„ applanata		3 „
„ attenuata		2—10 „
„ chloracantha		2—4 „
„ coccinea		2 „
„ filifera		2—4 „
„ „ filamentosa		1—2 „
„ lurida		1—2 „
„ mexicana		1—2 „
„ Milleri		2—3 „
„ picta		1—5 „
„ Rhumphii		3 „
„ Salmiana		2 „
„ Sartorii von Miranda, selten .		12 „
„ stricta		2—4 „
„ yuccaefolia		2—10 „
Fourcroya gigantea		2—5 „
„ longaeva, gross		10 „

Ein neues Verzeichniss über meine Succulenten-Sammlung wird im Laufe dieses Jahres erscheinen. Bis dahin bleibt das alte Verzeichniss mit wenigen Ausnahmen gültig.

Ferner offerire:

Portulaca splendens flore pleno,

Portulaca Beauté de l'Europe flore pleno

in hübschen kräftigen Pflanzen à Stück 7 Sgr. 6 Pf.

Verzeichnisse über Warm- und Kalthaus-Pflanzen, Koniferen u. s. w. stehen auf Verlangen franko und gratis zu Diensten.

Das Verzeichniss über Blumenzwiebeln und Knollen für 1862 erscheint Ende Juni und das das Haupt-Verzeichniss über Gemüse-, Feld-, Blumen- und Wald-Samen Ende Dezember.

Erfurt, im Mai 1862.

Friedrich Adolph Haage junior.

A. Verschaffelt's Neuheiten.

Eben ist das Verzeichniss der Pflanzen veröffentlicht, welche durch die bekannte Handelsgärtnerei von Ambr. Verschaffelt zu Gent in diesem Jahre in den Handel gebracht sind. Die Redaktion ist gern bereit auf frankirte Anfragen das Verzeichniss zuzusenden und überhaupt Auskunft zu ertheilen.

Die von dem bekannten und grössten Pomologen Böhmens, Pfarrer Karl Fischer, erschienene Schrift: „Die zehn Gebote der Obstbaumzucht“ — Preis 10 Sgr. — ist laut hoher Verordnung allen landwirthschaftlichen Vereinen, Obstbaumschulen, Schullehrern, überhaupt allen Obstbaumzüchtern von der k. k. Regierung zur Anschaffung empfohlen worden*). A.

Mulder's Chemie der Ackerkrume.

Wir haben bereits das Mulder'sche Werk: Chemie der Ackerkrume, übersetzt von Dr. Joh. Müller, früher besprochen und empfohlen; wir freuen uns, dass es auch von anderer Seite anerkannt wird und theilen die uns darüber zugestellten Schreiben mit.

„Das Werk, welches Ew. Wohlgeboren mir mit dem gefälligen Schreiben vom 25. August v. J. vorgelegt haben, habe ich der Central-Kommission für das agrikultur-chemische Versuchswesen zur Kenntnissnahme zugestellt. Da es Ihnen von Interesse sein wird, die Ansicht dieser Kommission über das Werk zu kennen, so schliesse ich hier Abschrift des betreffenden Berichts an und verbinde damit meinen ergebenen Dank für das Werk selbst, welches zur Bibliothek meines Ministeriums genommen ist.“

Berlin, den 13. Februar 1862.

Der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten.
Pückler.

An
den Medizinalrath Herrn Dr. Johannes Müller Wohlgeboren hier.

Ew. Excellenz

haben uns mittelst verehrlicher Randverfügung vom 30. August a. p. beauftragt, eine Beurtheilung der von dem Dr. Johannes Müller hierselbst eingesandten Uebersetzung des 1. Bandes der „Chemie der Ackerkrume“ von Dr. J. G. Mulder zu liefern. Wir remittiren das Buch, sowie die Begleitschrift des etc. Müller ganz gehorsamst und bemerken hierbei, dass die Uebersetzung des Dr. Müller jedenfalls eine lobenswerthe Arbeit ist, und dass eine weitere Uebersetzung des ganzen Werkes wünschenswerth erscheint. Dr. Mulder hat denjenigen Theil der Pflanzenkultur, auf welchen sich die Landwirthschaft wissenschaftlich stützt, nicht nur umfänglich und umsichtig bearbeitet, sondern auch durch zahlreiche Belege das zur Geltung gebracht, was die Landwirthschaft als Fonds ihrer rationellen Ausbildung zu betrachten habe. Das Werk Mulder's ist auf das Verständniss der Mehrzahl der Landwirthe allerdings nicht berechnet, es ist vielmehr hauptsächlich für den Fachgelehrten geschrieben; dies beeinträchtigt seinen Werth indess nicht und wir glauben, dass eine Uebersetzung desselben, sowohl den landwirthschaftlichen Akademien, wie den chemischen Versuchs-Stationen von Nutzen sein werde, zumal dasselbe ein reiches Material zur Anstellung von Versuchen enthält.

Berlin, den 28. Januar 1862.

Die Central-Kommission für das agrikultur-chemische Versuchswesen.
Kette. v. Salviati.

An
den Königl. Geheimen Staats- und Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten Herrn Grafen v. Pückler Excellenz.

Der ergebenst Unterzeichnete erlaubt sich das nachstehende Urtheil mit dem Bemerken zu veröffentlichen, dass Probebriefe à 5 Sgr. jederzeit in der Expedition zu Berlin, Hirschelstrasse 43, verabfolgt werden.

G. Langenscheidt.

(Aus Herrigs Archiv, Band XXX., Heft 3 und 4. 1861. Seite 442—444.)

Wissenschaftliche Kritik
über die

Methode Toussaint-Langenscheidt.

Brieflicher Sprach- und Sprechunterricht für das Selbststudium der englischen Sprache. Nach der Toussaint-Langenscheidt'schen Methode, unter Mitwirkung des Dr. C. van Dalen, herausgegeben von Professor Henry Lloyd und G. Langenscheidt. (Leipzig, Rud. Hartmann.)

Es liegen uns bis jetzt drei Briefe des obigen Buches vor, die uns hinlänglich in den Stand setzen zu sehen, welche Aufgabe sich die Verfasser gestellt haben und wie sie dieselbe bisher gelöst haben und ferner zu lösen gedenken. Es hat uns von vorn herein für diese Briefe der Umstand eingenommen, dass wir in ihnen eine klar und mit Bewusssein gestellte Aufgabe überhaupt zu erkennen vermögen, was sich wohl nicht von allen dem Zwecke des Unterrichts dienenden Werken sagen lassen möchte. Die Aufgabe ist nun diese: Es soll der Fleissige und Strebsame, der durch diese Eigenschaften zum Selbststudium befähigt ist, selbst wenn er keine grammatischen Vorkenntnisse besitzt, durch das Studium dieser Briefe in den Stand gesetzt werden, Englisch ohne Lehrer zu

*) S. 4. Jahrg. d. Wochenschr. Seite 391.

lernen, d. h. Englisch aussprechen, lesen, verstehen, schreiben und *(cum grano salis)* sprechen zu lernen. Kinder, sagen die Verfasser selbst, würden nur unter der Anleitung gebildeter Erwachsener aus diesen Briefen unterrichtet werden können. Die Verfasser gehören also nicht zu denjenigen, die dem Publikum vorlügen, Englisch sei leicht, und ohne Mühe sei es bei ihnen zu erlernen. Sie appelliren an die edelsten Kräfte des Menschen, Lust zur Arbeit, Fleiss, Ausdauer, und wo diese vorhanden sind, suchen sie eine an und für sich immer schwere Arbeit dem Lernenden durch Anschaulichkeit, Bündigkeit, Klarheit, Fasslichkeit des Vortrags leicht zu machen.

Es knüpfen sich an den Gedanken eines brieflichen Unterrichts nur allzu gerechtfertigte Vorurtheile des Publikums und der wissenschaftlichen Welt. Theils denkt man dabei an jene popularisirte Wissenschaft, die dem Hange zu einer oberflächlichen Scheinbildung Vorschub leistet, theils an eine Ausbeutung der Leichtgläubigkeit. Diese Vorurtheile widerlegt das hier vorliegende Werk. Wie verschieden auch die Kritik sich über diese Briefe äussern mag und wird, darin wird sie wohl übereinstimmen, dass wir es hier mit einer gewissenhaften Arbeit zu thun haben. Wenn die Verfasser populär sind, sind sie deswegen nicht ungründlich, und wenn sie gründlich sind, deswegen nicht langweilig.

In dem ersten Briefe war es selbstverständlich nöthig, eine Darstellung der englischen Aussprache zu geben. Sowohl ist daselbst die Bildung der Laute durch die Stimmorgane klar, kurz und richtig angegeben, als andererseits die bei einem Unterricht ohne Lehrer nothwendige Darstellung speciell englischer Laute durch ein sehr einfaches Zeichensystem geschieht. Es kommen nun als solche konventionelle Zeichen deutsche und englische Buchstaben, letztere immer für solche Laute, für welche die deutsche (Schrift) Sprache kein Zeichen hat, und die Zeichen der Länge und Kürze vor (— ⏑). Auch hat es uns gefreut, der sonst in Grammatiken stets vernachlässigten geschriebenen Schrift im Gegensatz zur Druckschrift auf Seite 14 gedacht zu finden, wo wir die von unserm Usus abweichendsten Buchstaben abgedruckt sehen. (Wichtig namentlich für Korrespondenten!) Auf Seite 13 hätten wir gern gelesen, dass die Engländer bei der Benennung des Alphabets (nebenbei unsinnigerweise) den französischen Benennungen nachgehen, daher ihre Aussprache des c, g, h, v, z.

Auch mit der Wahl des Lesestoffes: A Christmas Carol in Prose by Charles Dickens sind wir durchaus einverstanden, da wir es hier mit einem speciell englischen, uns in das Herz der Londoner City und des englischen Familienlebens einführenden Stoff zu thun haben. Bei dem Texte wird zuerst eine interlineare Darstellung der Aussprache und eine eben solche wörtliche Uebersetzung gegeben. Es folgt dann die gute deutsche Uebersetzung. Danach wird unter „Gegenseitige Uebersetzung“ eine Anleitung zur Einprägung des Textes durch mündliche und schriftliche Uebersetzung gegeben. Es folgen dann grammatische Erörterungen, darauf Bemerkungen über Orthographie und Aussprache, darauf Lexicographisches, dann eine Anleitung zur Konversation über das Gelesene; Alles, wie sich versteht, im engen Anschluss an den gegebenen Text. Endlich folgen Gespräche zur Einübung der im gewöhnlichen Leben üblichen Redeformen; in diesem Abschnitte versprechen die Verfasser vom 6. Briefe an ein englisches Lustspiel zu bringen. — In dem Abschnitte Lexicographie werden stets die germanischen von den französischen Bestandtheilen gesondert, den germanischen Wörtern die nächstliegenden deutschen und denen französischen Ursprungs die entsprechenden oder nächstliegenden französischen zugestellt; dabei hätten wir denn neben *feature* lieber das ganz entsprechende *facture* (altfranzösisch: *faiture*) als *fait* gesehen.

Welche Aufgabe sich die Verfasser gestellt, haben wir gesehen. Sollten sie fortfahren, sie in den späteren Briefen also zu lösen, wie sie das in den drei ersten begonnen haben, so würden sie damit ein Werk liefern, das mit Recht eine vollständige und populäre Sprachlehre zu heissen verdiente und sich grosse Verdienste um den englischen Unterricht erwerben. (Dr. G. Büchmann.)

Der briefliche Sprech- und Sprach-Unterricht für das Selbststudium der englischen, sowie der französischen Sprache in Briefen von Charles Toussaint und G. Langenscheidt wird allen denen, welche die eine oder andere Sprache ohne Lehrer erlernen wollen, auf das Angelentlichste empfohlen. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Honorar für die Woche nur 5 Sgr. Der Prospekt wird gratis versendet.

G. Langenscheidt,
Berlin, Hirschelstrasse Nro. 43.

Räucher-Apparate.

Wir machen auf die Räucher-Apparate zur Vertilgung der schädlichen Insekten an den Pflanzen aufmerksam. Die grössern werden zu $3\frac{1}{2}$ Thaler, die kleinern zu $2\frac{1}{2}$ Thaler das Stück von dem Klempnermeister J. Berger, Leipzigerstr. 71, geliefert.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Garten-Nachrichten.

Redigirt
vom Professor Dr. **K. Koch.**

1862. Berlin, den 28. Juni. **№ 5.**

Programm zur Preisbewerbung

zu der

Frühjahrs-Ausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

am ersten Sonntage im April 1863.

Allgemeine Bestimmungen.

1) Die zur Preisbewerbung aufzustellenden Pflanzen müssen mit Namen versehen am Tage vorher in das Lokal der Ausstellung gebracht werden, den Sonntag über bis 6 Uhr aufgestellt bleiben und nachher, spätestens bis Montag Mittag, wieder abgeholt werden.
2) Für Transportkosten wird keine Entschädigung gewährt.
3) Die Pflanzen müssen sich nebst den Töpfen in einem ausstellbaren, d. h. den ästhetischen Prinzipien entsprechenden Zustande befinden, wenn sie nicht von den Ordnern zurückgewiesen werden sollen.
4) Das Preisrichteramt wird aus 7 Personen bestehen, doch soll die Zahl 5 beschlussfähig sein. Bei gleicher Abstimmung entscheidet der Vorsitzende.
5) Der Vorsitzende des Preisrichteramts hat das Recht, im Falle einer Unvollzähligkeit im Preisrichteramte auch andere, vom Vorstande nicht ernannte Mitglieder des Vereines zu ernennen.

Allgemeine freie Konkurrenz.

I. Geld-Preise

aus dem Beitrage Sr. Majestät des Königs, des erhabenen Protektors des Vereines.

A. Für Schaupflanzen.

9 Preise von je einem Friedrichsd'or.

1. bis 5. Fünf Preise für einzelne, ungewöhnlich reich- und schön-blühende Exemplare.
6. bis 8. Drei Preise für einzelne Zusammenstellungen von mindestens drei verschiedenen Arten, Abarten oder Blendlingen. Von jeder Art u. s. w. darf nur Eine Pflanze aufgestellt werden, welche sich in reichlicher Blüthe befinden muss.
9. Ein Preis einer Aufstellung von mindestens 12 Stück Zwiebel- und Knollengewächsen, welche den blumistischen Ansprüchen nachkommen.

B. Neue Einführungen.

3 Preise von je einem Friedrichsd'or.

10. u. 11. Zwei Preise für je eine neue oder zum ersten Male hier aufgestellte Pflanze, gleichviel, ob blühend oder schöne Blattform.
12. Einer neuen oder zum ersten Male hier blühenden Abart oder einem Blendlinge (Hybride).

C. Eigene Züchtung.

1 Preis zu einem Friedrichsd'or.

13. Einer oder mehrern selbst gezüchteten Pflanzen (Abart oder Blendling), welche den blumistischen Ansprüchen nachkommen.

D. Treibereien.

4 Preise von je einem Friedrichsd'or.

14 bis 15. Zwei Preise für je eine Aufstellung von mindestens 6 Stück getriebenen blühenden Rosen in einer oder mehrern Sorten.
16. Einer Aufstellung von getriebenen blühenden Gehölzen in mindestens 3 verschiedenen Arten (Ribes, Spiraea, Deutzia, Weigela, Prunus, Cytisus, Hortensien u. s. w.).
17. Für eine oder mehre Sorten getriebenen Gemüses oder in Gefässen gezogenen Obstes (Himbeeren, Erdbeeren u. s. w.).

E. Zur Verfügung der Preisrichter.

18. bis 20. Drei Preise von je einem Friedrichsd'or, woraus auch die zur Ausschmückung der Ausstellung aufzustellenden Pflanzen zu berücksichtigen sind.

Ausserdem stehen auch die nicht zuerkannten Preise, in sofern Preiswürdiges noch vorhanden, zur Verfügung.

II. Ehren-Diplome.

Die Zuerkennung von 5 Ehren-Diplomen bleibt dem Ermessen der Preisrichter überlassen.

Ueber etwa noch auszusetzende Preise verfügen die Preisrichter, in sofern die Geber nicht selbst das Nähere bestimmt haben.

Berlin, den 22. Mai 1862.

H. Danneel. Gaerdt. H. Augustin. Sauer. T. Hoffmann. Carl Benda. Jul. Reinecke. A. Späth.

Der Obergärtner Gireoud im Nauen'schen Garten, dem der Verein und dem die Ausstellungen hauptsächlich ausserordentlich viel verdanken, verlässt Berlin am 1. September, um dem ehrenvollen Rufe als Hofgärtner Ihrer Durchlaucht, der Frau Fürstin von Sagan, zu folgen und damit einen neuen und schönen Wirkungskreis zu erhalten. In Sagan wird er von nun an in gleichem Sinne wirken und schaffen, als er bisher gethan. Wie früher, so wird er auch ferner den Verein zur Beförderung des Gartenbaues in seinem Streben redlich unterstützen. Die Liebe seiner vielen Freunde, die Achtung aller, die ihn gekannt, folgen ihm.

Da es vorgekommen ist, dass Herren, welche während der 3., in Berlin vom 2. bis 7. Oktober 1860 tagenden Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter auf die Bildnisse der Herren Superintendent Oberdiek, Medizinalassessor Jahn und Garteninspektor Lucas (auf einem Blatte), so wie des Herrn Professor Koch subscribirten und den Betrag von 1 Thaler im Voraus bezahlten, das Eine oder Andere nicht erhalten haben, so werden diese freundlichst ersucht, sich direkt an den Kunst- und Handelsgärtner Spaeth jun. (Köpenicker Strasse Nro. 150) zu wenden, damit die nöthigen Nachforschungen erfolgen und die Bildnisse noch nachträglich zugesendet werden. Uebrigens sind noch fortwährend dieselben um den obengenannten Preis zu haben.

Eine prächtige **Livistona chinensis** (Latania borbonica), welche nicht weniger als 180 Blätter ohne allen Tadel besitzt und eine Höhe von 25 Fuss erreicht hat, ist in dem Garten Köpenicker Strasse 3 u. 4 bei dem **Obergärtner Gireoud** für 500 Thaler zu verkaufen.

Auf gleiche Weise sind daselbst verschiedene Orchideen, sämmtlich in guten, kräftigen Exemplaren, billig zu haben.

Pflanzen-Offerte

von

Friedrich Adolph Haage junior

in Erfurt (Preussen).

Cacteen.

Echinocactus myriostigma: Sämlinge von 1861 . .	1—2	Thlr.
„ stärkere Pflanzen . . .	3	„
„ ornatus	3—4	„
„ „ brevispinulus (Cels)	4	„
„ varietas	5—6	„

(Letztere drei Sorten werden in kräftigen, gesunden Exemplaren (ohne Flecken) abgegeben, und sind bei einiger Grösse hinreichend verschieden. Der Echinocactus ornatus var. hat wenig oder gar keine Stacheln und sieht dem Ech. myriostigma ähnlich.)

Leuchtenbergia Principis, Sämlinge .	3	Thlr.
Pilocereus Celsianus W. P.	4—6	„
„ fossulatus Labour., Prachtexemplare von 3—4 Zoll Höhe, rein und tadellos	5—8	„
„ fossulatus variet. Letztere ist viel haariger, als die Species, und sehr schön	5—8	„
„ glaucescens, Labour. . .	4—8	„
„ jubatus Salm	2—4	„
„ leucocephalus, Poselger .	8—10	„
„ senilis, klein	2, 3 u. 4	„
„ „ , grosse Prachtexempl.	10—20	„

Agaven u. s. w.

Agave americana . . .	5—10 Sgr. bis 3	Thlr.
„ „ foliis variegatis	10—20 Sgr. bis 5	Thlr.
„ „ intermedia	2	„
„ „ luteis, viridi-marginata	1	„
„ „ obsolete striata . .	1—2	„
„ amoena	3	„
„ angustifolia	2—4	„
„ applanata	3	„
„ attenuata	2—10	„
„ chloracantha	2—4	„
„ coccinea	2	„
„ filifera	2—4	„
„ „ filamentosa	1—2	„
„ lurida	1—2	„
„ mexicana	1—2	„
„ Milleri	2—3	„
„ picta	1—5	„
„ Rhumphii	3	„
„ Salmiana	2	„
„ Sartorii von Miranda, selten .	12	„
„ stricta	2—4	„
„ yuccaefolia	2—10	„
Fourcroya gigantea	2—5	„
„ longaeva, gross	10	„

Ein neues Verzeichniss über meine Succulenten-Sammlung wird im Laufe dieses Jahres erscheinen. Bis dahin bleibt das alte Verzeichniss mit wenigen Ausnahmen gültig.

Ferner offerire:

Portulaca splendens flore pleno,

Portulaca Beauté de l'Europe flore pleno

in hübschen kräftigen Pflanzen à Stück 7 Sgr. 6 Pf.

Verzeichnisse über Warm- und Kalthaus-Pflanzen, Koniferen u. s. w. stehen auf Verlangen franko und gratis zu Diensten.

Das Verzeichniss über Blumenzwiebeln und Knollen für 1862 erscheint Ende Juni und das Haupt-Verzeichniss über Gemüse-, Feld-, Blumen- und Wald-Samen Ende Dezember.

Erfurt, im Mai 1862.

Friedrich Adolph Haage junior.

Pflanzen-Offerte

der

Laurentius'schen Gärtnerei zu Leipzig.

Neueste englische Fuchsien.

Die nachstehenden neuesten Varietäten, die von ihren Züchtern lebhaft empfohlen wurden und deren Beschreibung hier folgt, sind von jetzt an zu den beibemerkten billigen Preisen bei uns disponibel.

a. Collection Henderson.

Bridal Bouquet (Banks), weisse, zartrosa überhauchte Sepalen mit blauer Korolle. Zierliche, kompakte und reichblühende Art.

Edith (B.), effektvolle und kräftig wachsende Varietät mit breiten, hellen Sepalen und violetter Korolle.

Elegantissima (B.), reinweisse, kurze, schön zurückgebogene Sepalen mit purpur-violetter Korolle. Blume mittelgross.

Finsbury Volunteer (B.), leuchtend hellkarminrothe Sepalen, elegant zurückgebogen; Korolle extra breit, schirmartig, hellblau mit violetten Tinten.

Hermione (B.), breite, starke, glänzend-karminrothe Sepalen, die eine turbanähnliche Form bilden. Korolle schwarzblau, von schöner Form.

Marginata (B.), atlasweisser Kelch, mit breiten, rosaweissen Sepalen; Korolle mittelgross, lilarosa mit karmin Saum.

Renie blanche (B.), Sepalen rosa-weiss, Korolle mittelgross und von lackfarbigem oder scharlachkarminrothem Kolorit.

Rosalie (B.), zwergige, kompakte Sorte mit weissen zurückgebogenen Sepalen und lebhaft rosenrother Korolle.

Signora (B.), Sepalen rosa-weiss, wenig zurückgebogen; Korolle pflaumenblau, purpur-nüancirt, an der Basis weiss ausgestrahlt.

The Lord Warden (B.), breite, kräftige, elegant zurückgebogene, tief korallenrothe Sepalen, mit weiter schöngeformter, glänzend dunkelpurpurrother Korolle.

Die Kollektion (10 Sorten) 4 Thlr. Einzeln das Stück 15 Sgr.

b. Neueste englische Fuchsien anderer Züchter.

Colonel Ponget (Veitch), Kelch und Sepalen karmoisinroth, Korolle gefüllt und bläulich-purpur. Varietät von niedrigem, kompaktem Habitus. 20 Sgr.

Great Exhibition (Carter), karmoisinrothe, zurückgebogene Sepalen mit pflaumenblauer Korolle; Blume 1½—2 Zoll im Durchmesser. 25 Sgr.

Harrissonii (C.), Kelch und Sepalen leuchtendroth, letztere ganz zurückgebogen; die sehr breite Korolle dunkelpurpur. 20 Thlr.

Hugh Mollon (Mollon), Varietät von niedrigem, kompactem Wuchse mit grossen Blumen; Kelch und Sepalen blassroth, die weite Korolle purpurroth. 20 Sgr.

Meteor (C.). Was dieser Varietät ihren hauptsächlichsten Werth verleiht, das ist das Kolorit der Blätter, welche goldgelb und roth wirklich hübsch gefärbt sind. Die Blumen sind halbgefüllt und roth und könnten in der That durch die auffallend-lebhafte Färbung der Blätter fast als ersetzt betrachtet werden. 1 Thlr.

Trophy (C.), Kelch und Sepalen hellscharlach, letztere sehr lang und zurückgebogen; Korolle tiefviolett-purpurroth. 20 Sgr.

Virgin Queen (Mollon), Kelch und Sepalen wachsartig weiss mit dunkelkarmoisinrother Korolle. Reichblühend. 20 Sgr.

Neueste französische Fuchsien.

Charles Lambinet (Lemoine), ziemlich so, wie die bekannte Fuchsie Comte Cavour, nur mit gefüllten Blumen. Die Sepalen sind rosa-karmin, zurückgebogen; die Corolle gefüllt, lila-rosa mit hellblauem Widerschein.

Formosa (H. Demay), Kelch fleischfarben, die zurückgebogenen Sepalen lebhaft rosa; Korolle violettblau, rosa nüancirt.

J. Rhoda (L.), stark gefüllte Varietät, die lackröthlich-violette Korolle ist so breit, dass sie die Sepalen, welche breit und scharlachroth sind, fast ganz bedeckt. Ist die Blume völlig aufgeblüht, so gleicht sie einer umgestülpten Pomponrose.

Président Porcher (L.), die grösste und substantiellste gefüllte Fuchsie; die Kronenblätter sind sehr breit, kompakt, indigoblau, die Sepalen sehr lang und lebhaft karmin.

Preis jeder Varietät 15 Sgr.

Die neuen Fuchsien von Cornelissen, deren Beschreibung sich schon in unserem diesjährigen Frühjahrs-Katalog befindet, verkaufen wir, wie wir bereits früher ankündigten, vom 1. Juni an für 4 Thaler die ganze Kollektion (10 Sorten).

Mimulus cupreus.

Diese schöne perennirende Art wurde in sehr bedeutender Höhe der chilenischen Anden aufgefunden. Sie erreicht eine Höhe von 5 bis 8 Zoll und bringt während der ganzen Sommerzeit eine Menge lebhaft orange-karmoisinrother, reizender Blumen hervor. Wegen ihres gedrungenen Habitus eignet sie sich besonders zu Einfassungen und zu Gruppen für das freie Land, ist aber auch für die Topfkultur als eine treffliche Acquisition zu betrachten.

Das Stück 15 Sgr., 12 Stück 4 Thlr.

Caladium.

Die Caladien sind jetzt Pflanzen à la mode! Namentlich seitdem Chantin in Paris die erste Serie seiner von Barraquin eingeführten Arten in den Handel brachte, ist diesem buntem Geschlechte ein Hauptplatz, sowohl in den Warmhäusern, als in den Salons und Zimmern der Pflanzenliebhaber, eingeräumt worden. Aus diesem Grunde haben wir uns bemüht, sie möglichst zu vervielfältigen, wodurch wir in den Stand gesetzt sind, sie zu sehr billigen Preisen und zwar in schönen, starken Pflanzen abzugeben. Es kosten z. B.:

C. Argyrites 12 Sgr., argyrospilum 10 Sgr., Barraquinii 1 Thlr, Belleymei 1 Thlr, bicolor 6 Sgr., bicolor splendens 10 Sgr., Brongniartii 15 Sgr., Chantinii 20 Sgr., discolor 6 Sgr., Engelii 10 Sgr., hastatum 15 Sgr., Houlletii 20 Sgr., marmoratum 10 Sgr., Neumanni 12 Sgr., Perrierii 25 Sgr., pictum 10 Sgr., picturatum 6 Sgr., Rogierii 1 Thlr, smaragdinum 10 Sgr., Troubetzkoyi 1 Thlr, Verschaffelti 10 Sgr.

Neuere Sorten.

C. Enkeanum 25 Sgr., Haageanum 25 Sgr., Laucheanum 2 Thlr, pallidinervium 2 Thlr, picturatum albinervium 1 Thlr 15 Sgr., porphyroneuron (cupreum) 2 Thlr, Schillerianum 3 Thlr, Wallisii 2 Thlr, Wightii 1 Thlr 15 Sgr., Alocasia argyroneura 1 Thlr 15 Sgr., Al. erythraea 2 Thlr.

Ferner: Colocasia atrovirens 10 Sgr., Colocasia euchlora 10 Sgr., nymphaefolia 8 Sgr., picta 10 Sgr., violacea 8 Sgr., Xanthosoma maculatum 1 Thlr.

Von vorstehenden schönen Sorten liefern wir nach unserer Auswahl: 12 Sorten für 4 Thaler, 25 Sorten für 8 Thaler.

Neueste Species und Varietäten.

Caladium amabile, C. Devonianum, C. Kochii, C. Lemaireanum, C. regale, C. rubro-venium, C. splendidum, C. Veitchii, Alocasia cuprea Koch (A. metall. Hooker), A. macrorrhiza variegata Hooker. Die Preise von vorstehenden Neuheiten werden auf gefällige Anfrage mitgetheilt.

Die Effektuirung uns zukommender Aufträge auf vorgenannte Pflanzen werden wir nach der Reihenfolge ihres Eingangs prompt besorgen.

Leipzig, im Juni 1862.

Laurentius'sche Gärtnerei.

Berliner Blumenzwiebeln.

Mein Verzeichniss von selbstgezogenen Hyacinthen und anderen Blumenzwiebeln für das J. 1862 ist jetzt erschienen und erlaube ich mir dasselbe zu gefälligen Aufträgen bestens zu empfehlen.

Berlin, den 15. Juni 1862.

L. Späth,
Köpnicker Strasse Nro 148.

Rubus australis.

Bei dem Kunst- und Handelsgärtner W. Lauche an der Wildparkstation bei Potsdam sind Exemplare des in der Wochenschrift Nro. 23 beschriebenen Rubus australis zu 1 Thaler zu haben.

Baumfarne.

Die Leser der Wochenschrift machen wir auf die grosse Sammlung von Baumfarnen aus fast allen Ländern aufmerksam, die, je nach der Stärke, zu verschiedenen, im Allgemeinen doch geringen Preisen in dem Linden'schen Etablissement in Brüssel zu haben sind. Es gilt dieses ganz besonders von den circa 150 Stück, welche neuerdings aus Neuseeland importirt wurden und dadurch auch für diejenigen Pflanzenliebhaber, welche kein Warmhaus besitzen, einen Werth haben, weil ihre Kultur grade eine sehr gemässigte Temperatur verlangt.

Caladien und buntblättrige Pflanzen.

Alle die Arten, welche in der Festausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues sich befanden, sind um mässige Preise in der Handelsgärtnerei von W. Lauche an der Wildparkstation bei Potsdam zu haben.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Garten-Nachrichten.

Redigirt
vom Professor Dr. **K. Koch.**

1862. Berlin, den 19. Juli. **№ 6.**

Programm

der Blumen-, Obst-, Gemüse- und Samen-Ausstellung zur Feier der XIII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe

veranstaltet durch den

Fränkischen Gartenbau-Verein in Würzburg.

Die Eröffnung der Ausstellung ist am 14. September Nachmittags 2 Uhr, der Schluss am 18. September Abends 6 Uhr. Aussteller werden ersucht, schon 4 Wochen vorher Anzeige zu machen, während die Gegenstände selbst bis zum 13. September früh 10 Uhr franco einzusenden sind. Nur leicht verderbendes Gemüse und Blumen können erst am 14. früh 7 Uhr eintreffen. Am 19. sind die Gegenstände wieder abzuholen; Auswärtigen werden diese mit Sorgfalt verpackt wiederum zugestellt.

Der Verein setzt nachfolgende Ehrenpreise, in Medaillen (vom Präsidium der XXIII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe freundlichst zur Verfügung gestellt), bestehend, zur freien allgemeinen Konkurrenz aus. Dieselben werden nach dem Urtheile des Preisgerichts ertheilt.

I. Abtheilung für Pflanzen und Blumen.

a. Blumen in Töpfen.

1) Der reichhaltigsten, geschmackvollst arrangirten Gruppe von verschiedenenen gut kultivirten blühenden Pflanzen: ein 1., der nächstbesten ein 2. Preis.

2) Der bestkultivirten, reichhaltigsten Gruppe guter dekorativer Blattpflanzen: ein 1. und resp. ein 2. Preis.

3) Der vorzüglichsten Sammlung von Gesneraceen, die möglichst viele Gattungen, resp. Arten und Varietäten enthält: ein 1. Preis.

4) Der reichhaltigsten Sammlung schön kultivirter Fuchsien: ein 1. und resp. ein 2. Preis.

5) Der schönsten Kollektion Begonien: ein 2. Preis.

6) Der vorzüglichsten mannigfaltigsten Sammlung von englischen Odier- und Fancy-Pelargonien: ein 1. Preis.

7) Der hervorragendsten besten Gruppe Scarlet-Pelargonien in möglichster Mannigfaltigkeit: ein 2. Preis.

8) Der prächtigsten reichhaltigsten Gruppe verschiedener Verbenen: ein 2. Preis.

9) Den schönsten strauchartigen Calceolarien, sich durch gute Kultur und Mannigfaltigkeit auszeichnend: ein 2. Preis.

10) Der reichhaltigsten und schönsten Sammlung Petunien, sowohl einfacher als gefüllter Sorten: ein 2. Preis.

11) Der vorzüglichsten Kollektion von Lantanen und Heliotrop in mannigfaltigen Varietäten: ein 2. Preis.

12) Der schönsten Sommer- und Herbstlevkojen-Sammlung in Töpfen: ein 2. Preis.

13) Den schönsten Pensées in reichhaltiger Sammlung: ein 2. Preis.

14) Den besten einjährigen und perennirenden Phlox in reichhaltigster Sammlung: ein 2. Preis.

15) Der besten Leistung in Erzielung neuer Spielarten von Florblumen aus Samen durch künstliche Befruchtung: ein 1. Preis.

16) Den schönsten Balsaminen und Astern: ein 2. Preis.

17) Der besten Sammlung von Sommer- und Herbstblumen in Töpfen: ein 2. Preis.

b. Abgeschnittene Blumen.

18) Der besten Sammlung Rosen: ein 1. Preis.

19) Der schönsten Kollektion Georginien in guten, möglichst neuen, auch Liliput-Sorten: ein 1. Preis, ausserdem ein 2. Preis.

20) Der vorzüglichsten Sammlung Astern: ein 2. Preis.

21) Dem schönsten Bouquet von lebenden Blumen: ein 2. Preis.

22) Dem schönsten Bouquet von getrockneten Blumen: ein 2. Preis.

II. Abtheilung für Obst.

1) Der besten und reichhaltigsten Sammlung verschiedener Obstgattungen: ein 1. und resp. ein 2. Preis.

2) Der besten Sammlung Aepfel: ein 2. Preis.

3) Der besten Sammlung Birnen: ein 2. Preis.

4) Der besten Sammlung Steinobst: ein 2. Preis.

5) Der besten Sammlung Weintrauben, wenn reichlich vertreten: ein 1., ausserdem ein 2. Preis.

6) Der besten Sammlung Beerenfrüchte: ein 2. Preis.

7) Der besten Sammlung Obstorangerie in Töpfen mit Früchten: ein 1. Preis.

Bei obigen Sammlungen hat Tafelobst den Vorzug.

III. Abtheilung für Gemüse.

1) Der reichhaltigsten und besten Sammlung verschiedener guter Gemüsesorten: ein 1. und resp. ein 2. Preis.

2) Der besten Kollektion Kohlsorten: ein 2. Preis.

3) Der besten Kollektion Wurzelgewächse: ein 2. Preis.

4) Der besten Kollektion Gurken, Melonen und Speise-Kürbisse: ein 2. Preis.

5) Der besten Kollektion Schoten- oder Hülsen-Gemüse: ein 2. Preis.

6) Der besten Kollektion von Salatsorten: ein 2. Preis.

7) Den schönsten, selbst gewonnenen wirklich neuen Gemüsesorten, die Empfehlung verdienen: ein 1. Preis.

IV. Abtheilung für Samen.

1) Der Kollektion neuer landwirthschaftlicher, Gemüse- und Blumen-Samen, die sich durch Mannigfaltigkeit und Reinheit auszeichnet, und für deren Aechtheit unbedingte Garantie geleistet wird: ein 1. Preis.

Für ausserordentliche, in diesem Programme nicht aufgenommene Leistungen sind dem Preisgerichte zwei 1. Preise und zwei 2. Preise zur Verfügung gestellt.

Programm

der Herbstausstellung von Gemüsen, Obst und Blumen der Gartenbaugesellschaft Flora in Frankfurt a. M.

Auch in diesem Jahre beabsichtiget die Gartenbau-Gesellschaft „Flora“ eine Herbstausstellung von Gemüsen, Obst und Blumen zu veranstalten und sollen dieses Jahr zum ersten Male Geldpreise für die vorzüglichsten Leistungen zur Vertheilung kommen. Wir laden darum alle Gärtner, Blumenfreunde, Obst- und Gemüsezüchter zur recht lebhaften Betheiligung ein.

Die Eröffnung der Ausstellung findet Samstag den 27. September, Vormittags 9 Uhr, statt. Der Schluss ist Montag den 29. Abends 6 Uhr. Die Einsender sind ersucht die zur Ausstellung bestimmten Gegenstände spätestens bis Donnerstag den 25. September einzuliefern, abgeschnittene Blumen und Bouquets können noch Freitag den 26. September bis 10 Uhr Morgens aufgestellt werden. Dienstag den 30. September beliebe man die aufgestellten Gegenstände bestimmt abholen zu lassen.

Die Preise bestehen aus 3, 2 und 1 Dukaten, sowie aus Ehrendiplomen 1. und 2. Klasse (E.-D. I. und II.).

A. Gemüse.

1) Für die reichhaltigste und bestkultivirteste Sammlung sämmtlicher Gemüsesorten: 1. u. 2. Pr., E.-D. I.

2) Der reichhaltigsten Sammlung Kohlarten: 2 Duc. u. E.-D.

3) Für die beste Sammlung Blumenkohl: E.-D.

4) Der besten und reichsten Sammlung geniessbaren Rüben und Wurzelgewächse: 2 Duc. u. E.-D.

5) Dem reichhaltigsten Sortimente Bohnen und Erbsen in grünem Zustande: 1 Duc. u. E.-D.

6) Der reichhaltigsten Sammlung Salatarten: 1 Duc.

7) Für die schönste und reichste Sammlung Gurken: 1 Duc.

8) Für die beste Sammlung Melonen: 1 Duc.

9) Der reichhaltigsten Sammlung Kartoffeln: 2 Duc. u. E.-D.

10) Der reichhaltigsten Sammlung Kürbisse: E.-D.

B. Obst.

11) Der reichhaltigsten Sammlung Obst in allen Arten mit richtiger Namensbezeichnung: 2 und 1 Duc., E.-D.

12) Für die reichhaltigste Sammlung Aepfel: 1 Duc. und E.-D.

13) Der reichsten und besten Sammlung Birnen: 1 Duc. und E.-D.

14) Dem besten Sortimente Weintrauben: 1 Duc. und E.-D.

15) Dem reichhaltigsten Sortimente Schalen und Steinobst: 1 Duc. und E.-D.

16) Der schönsten Sammlung Obstbäumchen, welche aber in Töpfen gezogen sein müssen (Topforangerie): 2 und 1 Duc., E.-D.

17) Für den besten hier gezüchteten Wein: E.-D.

C. Blumen.

18) Der reichhaltigsten gemischten Gruppe: 1 Duc. und E.-D.

19) Der besten Sammlung dekorativer Blattpflanzen: 1 Duc. und E.-D.

20) Der besten Sammlung Herbstblumen in Töpfen: 1 Duc. u. E.-D.

21) Der reichhaltigsten und bestkultivirtesten Sammlung Fuchsien: 1 Duc. u. E.-D.

22) Der besten Sammlung Pelargonien zonale: 1 Duc. u. E.-D.

23) Der besten Sammlung Petunien: E.-D. I. und II.

24) Dem besten Sortimente Verbenen: E.-D. I. und II.

25) Der besten Sammlung Sommergewächse: E.-D. I. und II.

26) Für die beste Sammlung Rosen: E.-D. I. u. II.

27) Dem besten Sortimente Dahlia: E.-D. I. u. II.

Ferner zur freien Verfügung der Preisrichter: 2 Ducaten, 2 Ehrendiplome I. und 2 II. Klasse.

Berliner Blumenzwiebeln.

Mein Verzeichniss von selbstgezogenen Hyacinthen und anderen Blumenzwiebeln für das J. 1862 ist jetzt erschienen und erlaube ich mir dasselbe zu gefälligen Aufträgen bestens zu empfehlen.

Berlin, den 15. Juni 1862.

L. Späth,
Köpnicker Strasse Nro 148.

Indem wir uns erlauben, sämmtliche Blumenfreunde auf das in Kürze erscheinende Verzeichniss Holländischer Blumenzwiebeln des Kunst- und Handelsgärtners Wilh. Bahlsen in Erfurt mit Anhang werthvoller und neuer Pflanzen u. s. w. aufmerksam zu machen, welches auch auf gefälliges Verlangen franco versandt wird, weisen wir ganz besonders noch auf eine gedrängte Auswahl beliebter Palmen in schönen jungen Exemplaren (u. a. Latania borbonica von 1½—5 Thlr, Cycas revoluta von 1—5 Thlr.) hin, sowie auf das bis zu den neuesten Sorten vollständige Sortiment Caladien, sämmtlich in kräftigen Pflanzen. Auch sind alle neueren Einführungen für Warm- und Kalthaus in der genannten Gärtnerei zu beziehen. Bei gewohnter solider Bedienung werden nur die billigsten Preise berechnet.

Cacteen und Agaveen.

Die Redaktion ermangelt nicht alle Liebhaber von Dickpflanzen (Succulenten), besonders von Cacteen und Agaveen auf das folgende Verzeichniss des Kunst- und Handelsgärtner's Fr. A. Haage jun. in Erfurt aufmerksam zu machen:

Cacteen.

Echinocactus myriostigma:
Sämlinge von 1861 . . 1—2 Thlr.
stärkere Pflanzen . . . 3 „
„ ornatus . . . . . 3—4 „
„ „ brevispinulus(Cels) 4 „
„ varietas . . . . . 5—6 „

(Letztere drei Sorten werden in kräftigen, gesunden Exemplaren (ohne Flecken) abgegeben, und sind bei einiger Grösse hinreichend verschieden. Der Echinocactus ornatus var. hat wenig oder gar keine Stacheln und sieht dem Ech. myriostigma ähnlich.)

Leuchtenbergia Principis, Sämlinge . 3 Thlr.
Pilocereus Celsianus W. P. . . . . 4—6 „
„ fossulatus Labour., Prachtexemplare von 3—4 Zoll Höhe, rein und tadellos 5—8 „
„ fossulatus variet. Letztere ist viel haariger, als die Species, und sehr schön 5—8 „
„ glaucescens, Labour. . . 4—8 „
„ jubatus Salm . . . . . 2—4 „
„ leucocephalus, Poselger . 8—10 „
„ senilis, klein . . . . . 2, 3 u. 4 „
„ „ , grosse Prachtexempl. 10—20 „

Agaven u. s. w.

Agave americana . . . 5—10 Sgr. bis 3 Thlr.
„ „ foliis variegatis 10—20 Sgr. bis 5 Thlr.
„ „ intermedia . . . . 2 „
„ „ f. luteis, viridi-marginatis 1 „
„ „ obsolete striata . . 1—2 „
„ amoena . . . . . 3 „
„ angustifolia . . . . . 2—4 „
„ applanata . . . . . 3 „
„ attenuata . . . . . 2—10 „
„ chloracantha . . . . . 2—4 „
„ coccinea . . . . . 2 „
„ filifera . . . . . 2—4 „
„ „ filamentosa . . . . . 1—2 „
„ lurida . . . . . 1—2 „
„ mexicana . . . . . 1—2 „
„ Milleri . . . . . 2—3 „
„ picta . . . . . 1—5 „
„ Rumphii . . . . . 3 „
„ Salmiana . . . . . 2 „
„ Sartorii von Miranda, selten . 12 „
„ stricta . . . . . 2—4 „
„ yuccaefolia . . . . . 2—10 „
Fourcroya gigantea . . . . . 2—5 „
„ longaeva, gross . . . . 10 „

Ein neues Verzeichniss über die Succulenten-Sammlung wird im Laufe dieses Jahres erscheinen. Bis dahin bleibt das alte Verzeichniss mit wenigen Ausnahmen gültig.

Ferner wird offerirt:
Portulaca splendens flore pleno,
Portulaca Beauté de l'Europe flore pleno
in hübschen kräftigen Pflanzen à Stück 7 Sgr. 6 Pf.

Verzeichnisse über Warm- und Kalthaus-Pflanzen, Koniferen u. s. w. stehen auf Verlangen franko und gratis zu Diensten.

Das Verzeichniss über Blumenzwiebeln und Knollen für 1862 erscheint Ende Juni und das Haupt-Verzeichniss über Gemüse-, Feld-, Blumen- und Wald-Samen Ende Dezember.

Samen-Offerte.

Von so eben eingetroffenen Samen von Nadelhölzern werden die nachstehenden in frischer und ächter Qualität offerirt:

Juniperus excelsa à Pfund 4 Thlr 15 Sgr.
Pinus Taurica à „ 5 „ — „

Erfurt, im Juli 1862.

Ferd. Jühlke,
Königl. Garten-Inspektor und Kunst- u. Handelsgärtner.

Pflanzen-Offerte.

Zur jetzigen Pflanzzeit werden als ausgezeichnetes Bienen-Futter offerirt:

Ballota nigra, eine perennirende, früh und bis in den Herbst anhaltend blühende Staude, das Dutzend 20 Sgr.

Ferner empfohlen von den neuen selbstgezogenen Pyrethrum roseum, einfache und gefüllte Varietäten in den brillantesten Farben nach Wahl, das Dutzend zu 2 Thlr.

Die letzteren Formen erwarben sich auf der Monats-Ausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preuss. Staaten, den allgemeinsten Beifall.

Erfurt, im Juli 1862.

Ferd. Jühlke,
Königl. Garten-Inspektor und Kunst- u. Handelsgärtner.

Das Verzeichniss des Königl. Garteninspektors und Kunst- und Handelsgärtners Ferd. Jühlke in Erfurt pro Herbst 1862 über Haarlemer Blumenzwiebeln, Pflanzen-Sortimente, Gemüse- und landwirthschaftliche Samen, desgl. Blumen-Samen, welche sich zur Herbstaussaat eignen, ist erschienen und wird auf gefälliges Verlangen gratis und franco, auch von der Redaktion, verabreicht. Insbesondere erlauben wir uns auf die neuesten Winter-Getreidearten und vorzüglich reichtragende neue Erdbeer-Sorten u. s. w. aufmerksam zu machen.

Verkaufs-Offerte.

Eines der grössten Handelsgärtnerei-Etablissements in den österreichischen Staaten zu Graz in der schönen Steiermark, wird sammt fundus instructus im Ganzen, um den fixen Preis von 70,000 Gulden in östr. W. verkauft, und erlauben wir uns daher auf diesen Verkauf um so mehr aufmerksam zu machen, als aus Folgendem der vorzügliche Zustand klar hervorgeht.

Dasselbe besteht in zwei getrennten Abtheilungen, wovon die erste in der Vorstadt, die zweite ¼ Stunde zu Wagen von der Stadt entfernt, in schöner Lage sich befindet. Das Ganze umfasst alle Zweige der Handelsgärtnerei, afs Pflanzenkulturen, Blumenzucht, Obst- und exotische Gehölzbaumschulen; ferner Samenzucht mit ausgebreitetem Samenhandel. Das Etablissement besteht bereits seit 20 Jahren, erfreut sich eines reichlichen Absatzes aller Erzeugnisse und zählt bereits über 2000 auswärtige Abnehmer.

Die erste Abtheilung, in der Vorstadt gelegen, enthält auf einem eingeplankten Flächenraume von circa 287,000 Are französischem Masse, ein Wohnhaus mit allen nöthigen Wirthschaftsgebäuden, 6 grosse und 11 kleinere gemauerte Glashäuser, dann viele Treibbeete, Ueberwinterungs- als auch Aufstellungs-Lokalitäten für die Pflanzen über Sommer, und 3 Brunnen mit reichhaltigem Wasser. Die Pflanzenvorräthe, in reichhaltig geordneten Sortimenten und Vermehrungen, bestehen in Kamellien, wovon allein circa 6000 Stück verkäuflicher Exemplare, dann in indischen Azaleen, Rhododendren, Ericen, Epacris, Koniferen, Immergrün-, Neuholländer- und sonstigen Pflanzen, welche für's kalte Glashaus gehören. Auch Warmhauspflanzen sind reichlich vorhanden, worunter sich ganze Sortimente von Scitamineen, Cactus, Orchideen, Amaryllis, schönen Gesneraceen, Palmen und Blattpflanzen befinden. Von blumistischen Pflanzen, Flor- oder Modeblumen sind reichhaltige Sortimente, als Georginen, Verbenen, Fuchsien, Petunien, Pelargonien, Nelken und andere Gattungen mehr vorhanden. Im freien Lande befinden sich grosse Sortimente von Rosen, Land-Azaleen, Paeonien, Gladiolus, Magnolien, Rhododendren, perennirenden und Sommerblumen-Pflanzen; ferner Obstbäume, Weinreben, Frucht-, Zier- und Schlingsträucher. Von allen diesen genannten Gattungen sind stets die neuesten Acquisitionen angeschafft und auch vielfach vermehrt worden.

Die zweite Abtheilung, ¼ Stunde von der Stadt entfernt, enthält auf einem ebenfalls nach französischem Masse circa 287,000 Are grossen eingezäunten Flächenraum ein Wohnhaus mit Schuppen, ein Glashaus für Veredlungen, und einen Brunnen mit reichhaltigem Wasserzufluss. Die Pflanzungen bestehen theils in Obstbaumschulen, grösstentheils aber in Ziergesträuchen, Alleebäumen und Koniferen, wovon auch die Sortiments-Exemplare aufgestellt sind. Der Samenbau wird ausserdem auf in der Nähe gepachteten Grundstücken betrieben.

Das ganze Geschäft, so auch das Gartenland, befindet sich im besten Betriebe und Kultur, die Baulichkeiten hingegen, als auch Pflanzungen in guten und geordneten Zustande. Alle Räume sind gefüllt und bepflanzt, es kann daher ohne Unterbrechung fortgeführt werden. Der Reinertrag erreicht mindestens 10 pCt. des Kaufschillings, und es kann solcher bei dem Mangel dasiger Konkurrenz durch guten Betrieb und erneuerte Kräfte auf mehr als das Doppelte gebracht werden.

Der gegenwärtige Besitzer, Franz Matern, Handelsgärtner in Graz, befindet sich bereits in vorgerückten Jahren und verkauft dies Geschäft aus Gesundheitsrücksichten und wegen Mangel betriebsfähiger Erben. Nähere Auskunft kann man von ihm selbst auf frankirte Zuschriften erhalten.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Garten-Nachrichten.

Redigirt
vom Professor Dr. **K. Koch.**

1862. Berlin, den 9. August. **№ 7.**

Programm

zur ersten Ausstellung der Leipziger Gartenbau-Gesellschaft von Pflanzen, Blumen, Früchten, Gemüsen und Gartengeräthen in dem Garten und den Saalräumen des Schützenhauses

vom 6. bis 14. September.

Die ausgesetzten Preise bestehen in Geld, beziehentlich Ehrendiplomen und haben sowohl Mitglieder als Nicht-Mitglieder gleiche Ansprüche. Zu Preisrichtern werden fünf sachverständige unparteiische Männer von der Ausstellungs-Kommission gewählt, um am 1. Tage ihren Ausspruch zu thun. Die zum Preis berechtigten Gewächse müssen mindestens ¼ Jahr lang von dem Aussteller selbst kultivirt worden sein.

Den 7. September früh ½11 Uhr wird durch den Vorstand der Gesellschaft eine allgemeine Besprechung über Garten-Angelegenheiten abgehalten werden. Jeder auswärtige Theilnehmer, welcher gesonnen ist, einen Vortrag zu halten, wird gebeten, denselben zuvor bei dem Direktor der Gesellschaft: Stadtrath Wehner, anzumelden. Nach Schluss der Besprechung findet Mittags 1 Uhr im oberen grossen Saale des Schützenhauses ein einfaches Mahl statt.

1. Preis, bestehend in 2 Louisd'or.

1) Für die reichste und ausgezeichnet kultivirte Auswahl der neueren und neuesten Blattpflanzen von wenigstens 20 Arten.

2) Für die Sammlung bestkultivirter blühender Pflanzen, welche durch Reichthum und Schönheit der Blüthen sich empfehlen.

2. Preis, bestehend in 1 Louisd'or.

1) Für die beste Sammlung verschiedenartiger buntblättriger Pflanzen.

2) Für je eine Sammlung ausgezeichneter Arten einer und derselben Pflanzenfamilie.

3. Preis, bestehend in 1 Dukaten.

1) Für eine Sammlung neuer oder durch Kultur sich auszeichnender Fuchsien in mindestens 25 Sorten.

2) Für die schönsten blühenden Kamellien oder Rosen.

3) Für eine Sammlung der bestkultirten Verbenen.

4) Für eine vorzüglich kultivirte Dekorationspflanze.

5) Für eine schöne Zusammenstellung von Blumen mit natürlichen Stengeln.

6) Für je die schönste Sammlung von Aepfeln, Birnen, Pflaumen, Pfirsichen oder Weintrauben.

7) Für die schönste Sammlung besonderer Früchte anderer Gattung.

8) Für die schönste Sammlung von Gemüsearten.

9) Für die schönste Zusammenstellung besetzter Blumentische, Vasen und dergl.

10) Für die schönste Auswahl von Garten-Instrumenten.

11) Für die schönste Zusammenstellung von Gartenmeubles in Eisen.

12) Für die schönste Zusammenstellung von Garten-Meubles in Korbruthen oder Holz.

13) Für die schönste Zusammenstellung von anderen Gartenverzierungen.

4. Preis, bestehend in 2 Thalern.

1) Für die schönste Sammlung abgeschnittener Prachtblumen, ohne Rücksicht auf die Pflanzenfamilie.

2) Desgl. abgeschnittener Rosen.

3) Desgl. abgeschnittener Georginen.

4) Desgl. abgeschnittener Astern.

5) Desgl. abgeschn. Stiefmütterchen (Pensée's).

6) Desgl. getrockneter Blumen.

5. Zur freien Verfügung der Preisrichter.

1 zweiter, 2 dritte und 2 vierte Preise.

Ausserdem werden für besonders anerkennenswerthe Leistungen Ehrendiplome ertheilt werden.

Programm

der 40. Ausstellung von Blumen, Pflanzen, Obst, Gemüse und Garten-Industrie-Gegenständen der k. k. Gartenbaugesellschaft in Wien, vom 3. bis 9. September.

I. Zur Beförderung der Inzucht werthvoller Pflanzen in Oesterreich, gültig durch 6 Jahre (1862 bis 1867). Grosse Vermeil-Medaillen.

Für Sämlinge:

1) von Nutzpflanzen,

2) von Pflanzen zur Gartenzierde,

3) von Topfpflanzen.

II. 1. Preis. Die kleine goldene Medaille. Für eine bisher wenig bekannte, leicht zu vermehrende Pflanze, welche sowohl als Gartenzierde während der Sommermonate für den freien Grund, als auch für den Blumenmarkt eine bedeutende Zukunft verspricht.

III. Für jeden der hier folgenden Preise sind zwei grosse silberne Medaillen bestimmt worden; die eine für die Gartenbesitzer oder deren Gärtner, die zweite für Handelsgärtner. Jede dieser zwei Kategorien von Ausstellern konkurrirt nur unter sich.

1. Für neu eingeführte Warmhauspflanzen.
2. Für neu eingeführte Kalthauspflanzen.
3. Für eine Samml. von mindestens 6 seltenen Palmen.
4. Für tropische Orchideen in Blüthe.
5. Für neu eingeführte Scitamineen.
6. Für neu eingeführte blühende Herbstpflanzen.
7. Für Blattpflanzen für den freien Grund.
8. Für eine Sammlung von schön gezogenen Farnen, Lycopodien u. s. w.
9. Für neue dekorative Gramineen.
10. Für neue Georginen in Töpfen gezogen.
11. Für eine Sammlung Georginen-Blüthen.
12. Für die neuen Chrysanthemen aus Japan.
13. Für eine Sammlung neuer Chrysanthemen.
14. Für das reichhaltigste Sortiment von blühenden Astern in Töpfen gezogen oder abgeschnittene Blumen.
15. Für neue Begonien. Inländische Erzeugnisse sollen besonders berücksichtigt werden.
16. Für Prachtemplare von Begonien.
17. Für englische Gartenmalven in Töpfen gezogen.
18. Für neue Pelargonien für den freien Grund.
19. Für ein Prachtexemplar von Torenia.
20. Für Prachtexemplare von Pelargonien.
21. Für neue Rosen (Remontant, Bourbon, Thea).
22. Für blühende, schön gezogene Eriken.
23. Für die grösste Sammlung blühender Eriken.
24. Für eine Gruppe blühender Kaiser-, Zwerg- und Herbst-Levkojen.
25. Für Gesneraceen in reichen Blüthen.
26. Für blühende Erythrinen, neue Varietäten; auch in Blüthenzweigen.
27. Für neue Var. von Abutilon in wenigstens 4 Sort.
28. Für eine Gruppe von Viola arborea oder semperflorens.
29. Für Bouvardien, wenigstens 5 neue Varietäten.
30. Für blühende Malvaceen mit besonderer Berücksichtigung von Hibiscus mutabilis.
31. Für eine Sammlung blühender neuer Formen von Tropaeolum.
32. Für reichblühende schön gezogene Thunbergien, Hexacentris u. s. w.
33. Für blühende, schön gezogene Clerodendren.
34. Für blühende, sorgsam gezüchtete Gardenien.
35. Für blühende, niedrig gezogene Tecoma-Arten.
36. Für eine Sammlung blühender Schlingpflanzen.
37. Für blühende Lobeliaceen, welche dem Garten zum Zierde gereichen.
38. Für neue blühende Fuchsien, wenigstens 24 Sorten.
39. Für neue blühende Petunien, wenigstens 15 Sorten.
40. Für neue Helitropien in Blüthe, wenigst. 15 Sorten.
41. Für neue Varietäten von Phlox in Blüthe.
42. Für 12 neue Varietäten von Lantana in Blüthe.
43. Für eine Gruppe blühender Balsaminen.
44. Für eine Sammlung der neuesten Verbenen in mindestens 20 Sorten; in Töpfen oder abgeschnittene Blumen.
45. Für eine Samml. blühender strauchart. Calceolarien.
46. Für eine Sammlung neuer blühender Astern.

IV. 4 grosse silberne Medaillen für Sammlungen schön blühender Pflanzen.

V. 6 grosse silberne Medaillen für ausgezeichnetes Obst.

VI. 29 grosse silberne Medaillen für Gemüse, wo möglich in Töpfen gepflanzt.

1) 10 für Sammlungen vorz. gezogenen Gemüses.
2) 6 für Gemüse neuester Einführung.
3) 2 für Salate.
4) 2 für Zwiebeln.
5) 2 für Melonen.
6) 1 für Artischocken.
7) 2 für Karfiol.
8) 2 für Rosen- oder Sprossenkohl.
9) 1 für Nutzkürbisse.
10) 1 für Zierkürbisse.

Die Stelle des Obergärtners des botanischen Gartens in Basel, mit einer fixen Besoldung von 2500 Fr. und dem Genuss freier Wohnung und Feuerung, ist auf den 1. Oktober d. J. neu zu besesetzen. Es werden daher Solche, die zu derselben Befähigung und Neigung besitzen, hiermit eingeladen, sich schriftlich und unter Einsendung ihrer Zeugnisse bis spätestens den 31. August bei dem Unterzeichneten zu melden, bei welchem die näheren Bedingungen eingesehen werden können. Der Gärtner hat sich ausschliesslich dem botanischen Garten zu widmen, und mit den zwei ihm beigegebenen und von der Anstalt besoldeten Gehülfen sich allen den Garten betreffenden Arbeiten, nach Anordnung des Direktors, zu unterziehen. Man verlangt von ihm, ausser den gewöhnlichen Berufs-Kenntnissen und Fertigkeiten, einen genügenden Grad systematischer und botanischer Kenntnisse und insbesondere auch Bekanntschaft mit den Gewächshauspflanzen und ihrer Behandlung.

Basel, den 16. Juli 1862.

Professor Dr. Meissner,
Direktor der botanischen Anstalt in Basel.

Kunstgärtnerei-Verkauf in Erfurt.

In Folge Todesfalls ist eine hiesige Kunstgärtnerei zu haben. Auf Wunsch wird auch ein im weitberühmten Dreienbrunnen, ganz in der Nähe der Gärtnerei belegener Gemüsegarten (Blumenkohlland) von circa 12 Morgen, ganz oder theilweise, käuflich abgetreten. Beide Grundstücke haben vollständige Wasserleitungen des Dreienbrunnenflusses. Portofreie Anfragen beantwortet

Erfurt, den 21. Juli 1862.

Heinrich Herrmann.

Berliner Blumenzwiebeln.

Mein Verzeichniss von selbstgezogenen Hyacinthen und anderen Blumenzwiebeln für das J. 1862 ist jetzt erschienen und erlaube ich mir dasselbe zu gefälligen Aufträgen bestens zu empfehlen.

Berlin, den 15. Juni 1862.

L. Späth,
Köpnicker Strasse Nro 148.

Syringen-Freunden

erlauben wir uns hiermit die unten näher beschriebenen vier neuen, von uns gezüchteten prachtvollen Syringen zu offeriren.

Unter einer bedeutenden Anzahl Sämlingen von der Syringa vulgaris marlyensis, welche 1860 bei uns zum ersten Male zur Blüthe kamen, waren wir so glücklich, 17 unter sich streng verschiedene Varietäten zu erhalten, aus welchen wir jedoch nur 4 der allervorzüglichsten, als die der allgemeinsten Verbreitung würdigsten auswählten und solche dem geehrten hiesigen Gartenbau-Verein zur Prüfung und Beurtheilung vorlegten, von dessen Seite sich dieselben der ungetheiltesten Anerkennung zu erfreuen hatten. Gleichzeitig sandten wir auch die Blumen der betreffenden 4 Sorten an die damalige Redaktion des Erfurter Generalanzeigers für Kunst- und Handelsgärtnerei, und heben wir hier aus der in Nro. 25 genannten Blattes (v. J. 1860, Seite 195) von Seiten der Redaktion darüber geschriebenen Kritik folgende Stelle hervor:

„In der That rivalisiren, wie dies auch der genannte Gartenbau-Verein anerkannt hat, die vier neuen Sämlinge des Herrn Moritz Eichler mit den schönsten Varietäten ihrer Art und übertreffen sogar die meisten in Rücksicht auf Grösse, Fülle und gefälligen Umriss des Strausses, auf Zartheit und Frische des Kolorits, und auf Grösse und reizende Bildung der Blumen."

Auch die Herren James Booth & Söhne (Eigenthümer der Flottbecker Baumschulen bei Hamburg), an welche wir ebenfalls die Blumen der vier Sorten sandten, sprachen sich betreffs derselben in einem darüber an uns gerichteten Schreiben in höchst anerkennender Weise aus.

Um nun schon vielfach ausgesprochenen Wünschen nach einer recht baldigen allgemeinen Verbreitung unserer Zöglinge nachzukommen, erlauben wir uns, hiermit eine Subscription auf selbige zu eröffnen, und zwar auf folgende Weise:

Wir offeriren hiermit unten beschriebene vier Sorten Syringen (die wir in unserm Kataloge für nächstes Jahr à Stück 4 Thaler ansetzen werden,) zusammen für den Subscriptionspreis von 10 Thalern Courant pränumerando, welcher Geltung haben soll, wenn bis zum 1. Oktober 1862 eine Anzahl von 60 Subscribenten sich gefunden hat, andernfalls müsste es beim Katalogpreise bleiben. Die Versendung wird spätestens mit dem 15. Oktober beginnen, theils in kräftigen und gesunden ein- und mehrjährigen Freilandveredlungen, zum Theil auch in ein- und mehrjährigen wurzelechten Pflanzen.

Nr. 1. Syringa vulgaris, Professor E. Stöckhardt.

Strauss sehr lang und dicht, ganz blasslilla, eine auffallend zarte Färbung; Blumen rund, $\frac{3}{4}$ Zoll (rheinländisch) im Durchmesser haltend, die Zipfel leicht zurückgebogen, am Rande jedoch nach vorn aufgebogen.

Nr. 7. Syringa vulgaris, Dr. Nobbe.

Strauss gross und dicht, ganz von der Form der S. marlyensis, Blumen zart rosalilla mit weisslicher, sternförmiger Zeichnung, rund, $\frac{5}{6}$ Zoll im Durchmesser haltend, Zipfel sehr regelmässig am Rande nach vorn aufgebogen.

Nr. 10. Syringa vulgaris, Moritz Eichler.

Strauss gross und dicht, von feenhaft reizendem Ansehen, Blumen von ausserordentlicher Grösse, $\frac{7}{8}$ bis 1 Zoll im Durchmesser haltend, zart hellblau, nach dem Rande hin mit rosalillafarbigem Schein und in der Mitte mit weisslichem Stern.

Nr. 11. Syringa vulgaris, James Booth.

Strauss lang, aus vielen kleinen Nebenrispen zusammengesetzt, an welchen die Blüthen dicht beisammen stehen, Blumen intensiv himmelblau, rund, $\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser haltend, am Rande der Korollenzipfel nach vorn aufgebogen.

Als einen gewiss sehr wesentlichen Gewinn bei vorstehenden Syringen unterlassen wir nicht anzuführen, dass einige derselben mindestens 10 bis 12 Tage früher (nicht später), wie in dem oben erwähnten Aufsatze des Erfurter Generalanzeigers irrthümlich bemerkt war, anfangen zu blühen, als wie die übrigen schon bekannten Syringa-vulgaris-Arten.

In der Hoffnung und dem Bewusstsein, dass sich mit den hier offerirten Syringen gewiss Niemand getäuscht finden wird, und gleichzeitig gestützt auf das Vertrauen, welches unserm seligen Vater seit einer langen Reihe von Jahren auch in weitesten Kreisen zu Theil wurde, sehen wir einer recht regen Betheiligung an unserm Unternehmen entgegen, um so mehr, da wir die Preise in Anbetracht der so langwierigen Anzucht von Syringen aus Samen, im Vergleich zu manchen andern Modepflanzen, wovon man meist schon im Jahre der Aussaat Resultate erlangt, gewiss sehr mässig gestellt haben.

Bei Bedarf können wir veredlungsfähige Syringen-Wildlinge in beliebigen Quantitäten pr. Schock 1 Thaler abgeben.

Chemnitz (Königreich Sachsen), im Juli 1862.

Julius und Adolf Eichler,
Kunst- und Handelsgärtner.
(In Firma: **Moritz Eichler.**)

Stiefmütterchen (Pensées).

Es sind der Redaktion aus der Handelsgärtnerei von C. Schwanecke aus Oschersleben ein Sortiment Stiefmütterchen zugegangen, was Alles übertrifft, was wir in dieser Hinsicht gesehen haben. Wenn schon das Sortiment, was im vorigen Jahre von dem Preisrichter-Amte bei der Festaasstellung des Vereines wegen der Schönheit und Vollkommenheit der Blumen einen Preis zugesprochen erhielt, alle Beachtung verdiente, so sind ohne Zweifel die uns jetzt zugesendeten Blumen noch schöner und vollkommener. Hauptsächlich vermögen wir dreierlei Sorten zu unterscheiden:

1. Weiss- und gelbrandige in grossen Blumen von zirkelrundem Bau.

2. Purpurrothe, ebenfalls grossblumig und von rundem Bau. Die Farbenpracht ist hier besonders zu berücksichtigen, während die Grösse, die allerdings manchen anderen Blumen, die wir gesehen, nachsteht. Eine befindet sich von dem dunkelsten Blauroth, das fast schwarz erscheint, und mit sehr kleinem, weissgelbem Auge darunter; die vor Allem unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Andere haben ein dunkeles Kupferbraun, die Farbe ist aber hier ebenfalls sammetartig, wie bei der vorigen und den meisten anderen Formen.

3. Die Bronze- und Aurikel-farbigen sind bunt und haben hübsche Zeichnungen; die beiden obern Blumenblätter sind in der Regel heller.

Alle Blumenliebhaber machen wir auf diese Sammlung von Stiefmütterchen um so mehr aufmerksam, als der Züchter selbst um mässige Preise abgibt. Darnach kosten:

1) 100 Körner der ersten Reihe von Sorten 5, 1000 Körner hingegen 30 Sgr.
2) 100 Körner der zweiten Reihe 5, 1000 dagegen 30 Sgr. Dieselben 1. Ranges das Loth 30 Sgr., die Prise $2\frac{1}{2}$ Sgr.
3) Das Loth der dritten Reihe 30, die Prise $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Scharlach-Geranien. (Deutsche Zucht.

Wir unterlassen nicht, auf ein zweites Produkt deutschen gärtnerischen Fleisses aufmerksam zu machen. Geranien oder Pelargonien aus der Gruppe der scharlachblüthigen und derer, welche auf den Blättern hufeisenförmige dunkele Zeichnung haben und sich zur Panachirung ungemein eignen, sind bis jetzt wenige von Bedeutung in Deutschland gezüchtet worden, weshalb wir um so mehr auf folgende, welche in der Kunst- und Handelsgärtnerei von Hock & Sohn in Mainz zu haben und zum Theil auch sind, aufmerksam machen.

Moguntia (Betz). Neue Färbung; molken-kirchfarben mit weissem Auge. Grosse Dolde, unstreitig die unermüdlichst-blühende von allen bis jetzt bekannten Sorten.

Daniel Kranzbühler (Hock). Vollkommener Bau. Perlweiss; Mitte feurig und von da orangekarmin sich weit ausbreitend.

Franz Hock (Betz). Ebenfalls neue Färbung, ächt salmrosa. Grosse runde Blumen mit weissem Herz. In grossen Dolden und sehr dankbar blühend, prächtig.

Wilhelm Betz (Hock). Blüht wohl in den grössten Dolden, die man kennt und ist prachtvoll gebaut. Farbe feurig-scharlachkarmin.

Gretchen Fell (Betz). Lebhaft rosa; die oberen Blumenblätter gefleckt. Eine Zwergform und willig blühend; Gegenstück zu Tom-Thumb.

Mazeppa (Hock). Bildet wiederum eine grosse Dolde. Farbe aurora, sich nach aussen weiss verlaufend, wie wir sie in der Weise noch nicht kennen.

Georg Hock (Betz). Lachsartige Rosenfarbe, die Blumen sind aussergewöhnlich gross und mit breitem weissem Herz versehen.

Dr. Thiemann (Hock). Bildet eine herrliche Blume, die sehr leicht gebaut sind und enorm grosse Dolden bilden. Farbe feurig-ziegelroth mit reinem weissen Herz.

Eduard Graff (Hock). Hat ebenfalls sehr grosse Dolden. Farbe lebhaft-karminroth.

Frauenlob (Hock). Ebenfalls von vollkommenem Baue. Weiss und kirchroth gefleckt. Eine Prachtpflanze.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Garten-Nachrichten.

Redigirt
vom Professor Dr. **K. Koch.**

1862. Berlin, den 20. September. **№ 8.**

Herbstausstellung in Hamburg.

Es sind uns von Seiten mehrer Gartenbau-Vereine die Programme zu Preisbewerbungen bei verschiedenen gärtnerischen Ausstellungen zugesendet worden und nur zum Theil war es uns möglich, dieselben in den Garten-Nachrichten aufzunehmen, da einestheils der nöthige Raum fehlte, anderntheils dieselben zu spät eingingen. Vor Allem sei es uns erlaubt, auf die grosse Ausstellung aufmerksam zu machen, welche in wenig Tagen in Hamburg (in der Dragoner Reitbahn auf der grossen Drehbahn), und zwar in den Tagen vom 25. bis zum 28. d. M., stattfinden wird. Wenn der Garten- und Blumenbau-Verein für Hamburg, Altona und Umgegend seit seinem langen Bestehen auch stets grossartige Ausstellungen in's Leben rief und zur Hebung der Gärtnerei und Förderung der Liebe zu Pflanzen und Blumen beitrug, so hat er doch seit den letzten Jahren einen besonderen Aufschwung genommen.

Wenn die Hamburger Garten- und Blumenzeitung auch keineswegs das offizielle Organ des genannten Vereines ist, so bringt sie uns doch fortwährend Berichte und Schilderungen aus den dortigen schönen Gärten, die ausserdem noch dem umsichtigen und fleissigen Herausgeber reichlichen Stoff zu allerhand Bearbeitungen liefern. Aus ihnen können wir erst entnehmen, nicht allein welcher Reichthum an schönen, neuen und interessanten Pflanzen in Hamburg, Altona und Umgegend vorhanden ist, sondern auch in welcher vorzüglichen Kultur sich dieselben befinden und wie geschmackvoll die dortigen Gärten eingerichtet sind.

Das Programm zu der Ausstellung wörtlich abzudrucken, würde selbst der Raum dieser Nummer der Garten-Nachrichten nicht ausreichen. Wir beschränken uns daher, es verkürzt wiederzugeben.

A. Früchte.

1. u. 2. Für die beiden schönsten Sortimente Aepfel in 40 Sorten mit Namen, à Sorte 3 Stück 2 Preise zu 25 und 20 Mark.

3. u. 4. Für die beiden schönsten Sortimente Aepfel in 25 Sorten mit Namen, à Sorte 3 Stück 2 Preise zu 15 und 10 Mark.

5 bis 8. Auf gleiche Weise für Birnen 4 Preise zu 25, 20, 15 und 10 Mark.

Es sollen bei der Konkurrenz um vorstehende Sortimente Aepfel und Birnen vorzugsweise diejenigen berücksichtigt werden, welche die von den Versammlungen Deutscher Pomologen in Naumburg, Gotha und Berlin wiederholt empfohlenen Sorten enthalten.

9. u. 10. Für die beiden am richtigsten bestimmten Sortimente von 30 Sorten Aepfeln in Normal-Exemplaren, à Sorte 3 Stück, mit der pomologischen und der üblichen Provinzial-Benennung, unter Beifügung eines Verzeichnisses über Alter, Form, Standort, Bezugsquelle u. s. w. des Baumes, auf dem die Früchte gewachsen, 2 Preise von 30 und 25 Mark.

11. u. 12. Auf gleiche Weise für Birnen 2 Preise zu 30 u. 25 Mark.

13. u. 14. Für die beiden schönsten und reichhaltigsten Sortimente Pflaumen, à Sorte mit Namen 8 Stück 2 Preise zu 10 und 7 Mark 8 Schill.

15. Für das schönste und reichhaltigste Sortiment reifer Weintrauben in mindestens 10 Sorten mit Namen, à Sorte 3 Stück, 30 Mark.

16. u. 17. Für die schönsten im Freien gezogenen 6 Stück reifen blauen Weintrauben, 2 Preise zu 5 und 3 Mark 12 Schill.

18. u. 19. Auf gleiche Weise weisser Weintrauben, 2 Preise zu 5 und 3 Mark 12 Schill.

20. u. 21. Für die schönsten unter Glas gezogenen 4 Stück reifen blauen Weintrauben, jedoch mit Ausschluss der Frankenthaler und Muscateller, 2 Preise zu 10 und 7 Mark 8 Schill.

22. u. 23. Für die schönsten unter Glas gezogenen 4 Stück reifen weissen Weintrauben, jedoch mit Ausschluss der Muscateller, 2 Preise zu 10 und 7 Mark 8 Schill.

24. u. 25. Für die schönsten unter Glas gezogenen 4 Stück reifen blauen Frankenthaler Weintrauben, 2 Preise zu 19 und 7 Mark 8 Schill.

26. u. 27. Für die schönsten unter Glas gezogenen 4 Stück reifen Muscateller Weintrauben, 2 Preise zu 10 und 7 Mark 8 Schill.

28. u. 29. Für die schönsten 6 Stück reife Pfirsiche, 2 Preise zu 3 Mark 12 Schill. u. 2 Mark 8 Schill.

30. u. 31. Für die schönsten 6 Stück reife Nectarinen oder Glatt-Pfirsiche, 2 Preise zu 5 und 3 Mark 12 Schill.

32. u. 33. Für die schönsten 3 Stück reifen Ananas, 2 Preise zu 15 und 10 Mark.

34. u. 35. Für die schönsten 2 Stück reife Melonen, 2 Preise zu 5 und 3 Mark 12 Schill.

36. Für die schönsten reifen Schatten-Morellen, ein Teller voll, 3 Mark 12 Schill.

37. Für die schönsten reifen Himbeeren, ein kleiner Teller voll, 3 Mark 12 Schill.

38. Für die schönsten reifen Monats-Erdbeeren, ein kleiner Teller voll, 3 Mark 12 Schill.

39. u. 40. Für schönste und reichhaltigste Obst-Orangerie in mindestens 12 Exemplaren mit Früchten, 2 Preise zu 25 und 20 Mark.

B. Gemüse.

41. u. 42. Für die beiden schönsten und reichhaltigsten Sortimente Gemüse in mindestens 20 verschiedenen Arten mit Namen, 2 Preise zu 20 und 15 Mark.

43. u. 44. Für den schönsten Blumenkohl, 4 Stück, 2 Preise zu 5 und 3 Mark 12 Schill.

45. u. 46. Für den schönsten dunkelrothen Kopfkohl, 4 Stück, 2 Preise zu 3 und 2 Mark 8 Schill.

47. u. 48. Für den schönsten Winter-Weisskohl, 4 Stück, 2 Preise zu 3 u. 2 Mark 8 Schill.

49. u. 50. Für den schönsten Wirsing-Kohl, 4 Stück, 2 Preise zu 3 und 2 Mark 8 Schill.

51. u. 52. Für die schönsten 6 Stück feine Kohlrabi über der Erde, 2 Preise zu 3 Mark 12 Schill. und 2 Mark 8 Schill.

53. u. 54. Für die schönsten 6 Stück Steckrüben, 2 Preise zu 3 und 2 Mark 8 Schill.

55. u. 56. Für die schönsten 6 verschiedenen Sorten Rüben mit Namen, à Sorte 1 Bund, 2 Preise zu 5 und 3 Mark 8 Schill.

57. Für die schönsten Körbelrüben, ein kleiner Teller voll, 3 Mark 12 Schill.

58. u. 59. Für das schönste Sortiment von mindestens 6 verschiedenen Sorten Wurzeln oder Möhren mit Namen, à Sorte 1 Bund, 2 Preise zu 5 und 3 Mark 12 Schill.

60 bis 62. Für die schönsten 6 Stück dunkelrothe, gelbe oder silberweisse Zwiebeln, für jede Sorte 1 Preis zu 2 Mark 8 Schill.

63. u. 64. Für die schönsten 4 Sorten Kopf-Salat mit Namen, à Sorte 4 Stück, 2 Preise zu 5 und 3 Mark 12 Schill.

65. u. 66. Für die schönsten 6 Stück Bindesalat, 2 Preise zu 5 und 3 Mark 12 Schill.

67. u. 68. Für die schönsten Endivien, 4 Stück, 2 Preise zu 3 und 2 Mark 8 Schill.

69. u. 70. Für das schönste Sortiment von mindestens 4 Sorten im Freien gezogener Gurken mit Namen, à Sorte 2 Stück, 2 Preise zu 6 und 5 Mark.

71. u. 72. Für die schönsten 4 Stück Prizefighter (Non plus ultra) Gurken, 2 Preise zu 3 Mark 12 Schill. und 2 Mark 8 Schill.

73 bis 75. Für die schönsten 6 Stück Artischocken, Cardon oder Liebesäpfel, jedes 1 Preis von 3 Mark 12 Schill.

76. u. 77. Für die schönsten jungen Pahl-Erbsen, ein gewöhnlicher Teller voll, 2 Preise zu 5 und 3 Mark 12 Schill.

78. u. 79. Für die schönsten Schwert-Stangen-Bohnen, ein gewöhnlicher Teller voll, 2 Preise zu 3 und 2 Mark 8 Schill.

80. u. 81. Für das schönste Sortiment von mindestens 6 verschiedenen Sorten Brechbohnen mit Namen, à Sorte ein Teller voll, 2 Preise zu 7 Mark 8 Schill. und 6 Mark.

82. u. 83. Für das schönste Sortiment Kartoffeln in 25 verschiedenen Sorten mit Namen, à Sorte 8 Stück, 2 Preise zu 12 Mark 8 Schill. und 10 Mark.

84 bis 86. Für die schönsten 6 Stück dunkelrothe Beete, Petersilgen-Wurzel, Scorzonerwurzel, jedes 1 Preis zu 2 Mark 8 Schill.

87. Für die schönsten 6 Stück Porro, 1 Preis zu 3 Mark.

88. u. 89. Für die schönsten 6 Stück Knoll-Sellerie, 2 Preise zu 3 Mark und 2 Mark 8 Schill.

90. u. 91. Für die schönsten 6 Stück Bleich-Sellerie, 2 Preise zu 5 Mark und 3 Mark 12 Schill.

92. Für den schönsten essbaren Kürbis, 1 Preis zu 2 Mark 8 Schill.

93. Für den grössten und schwersten Kürbis, 1 Preis zu 5 Mark.

94. u. 95. Für das schönste und reichhaltigste Sortiment Zier- oder Figuren-Kürbis mit Namen, 2 Preise zu 10 Mark und 7 Mark 8 Schill.

C. Abgeschnittene Blumen.

96. u. 97. Für die beiden schönsten Sortimente von 12 verschiedenen Sorten Roses hybrides remontantes mit Namen, 2 Preise zu 10 Mark und 7 Mark 8 Schill.

98. u. 99. Für das schönste Sortiment Georginen in 36 verschiedenen Sorten mit Namen, 2 Preise zu 10 Mark und 7 Mark 8 Schill.

100. u. 101. Desgleichen nur in 25 Sorten, 2 Preise zu 6 und 5 Mark.

102. u. 103. Desgleichen Liliput-Georginen in 12 Sorten, 2 Preise zu 5 Mark und 3 Mark 12 Schill.

104. u. 105. Für die beiden schönsten Sorti-

mente von 15 verschiedenen Sorten gefüllter Stockrosen oder Malven mit Namen, 2 Preise zu 7 Mark 8 Schill. und 6 Mark.

106. u. 107. Für das schönste Sortiment Gladiolus (Schwertel) in 20 verschiedenen Abarten mit Namen, 2 Preise zu 10 Mark und 7 Mark 8 Schill.

108. u. 109. Für das schönste Sortiment Verbenen in 20 verschiedenen Varietäten mit Namen, 2 Preise zu 5 Mark und 3 Mark 12 Schill.

110. Für das schönste und reichhaltigste Sortiment Dianthus Heddewigi und Varietäten, 1 Preis zu 5 Mark.

111. u. 112. Für die beiden schönsten und reichhaltigsten Sortimente Sommerblumen in mindestens 25 verschiedenen Arten mit Namen, mit Ausschluss aller nachstehend sub 113 bis 123 verzeichneten Sortimente Sommer-Blumen, 2 Preise zu 7 Mark 8 Schill. und 6 Mark.

113. u. 114. Für die beiden schönsten und reichhaltigsten Sortimente gefüllter Astern in mindestens 30 der verschiedensten Spielarten, 2 Preise zu 12 Mark 8 Schill. und 10 Mark.

115. Für das schönste Sortiment paeonienblüthiger Pyramiden- (Truffaut-) Astern in mindestens 12 Sorten, 1 Preis zu 5 Mark.

116. Desgl. chrysanthemumblüthiger Zwerg-Astern in mindestens 6 Sorten, 1 Preis zu 3 Mark 12 Schill.

117. Desgl. Riesen-Kaiser-Astern, 1 Preis zu 3 Mark 12 Schill.

118. Für das schönste Sortiment Zinnia elegans, 1 Preis zu 3 Mark 12 Schill.

119. Für das schönste Sortiment Zinnia elegans fl. pleno, 1 Preis zu 5 Mark.

120. Für das schönste und reichhaltigste Sortiment gefüllter Herbst-Levkojen, 1 Preis zu 5 Mark.

121. Für das schönste und reichhaltigste Sortiment Immortellen, 1 Preis zu 3 Mark 12 Schill.

122. u. 123. Für die beiden schönsten und reichhaltigsten Sortimente Sammetblumen (Tagetes) 2 Preise zu 3 Mark 12 Schill. u. 2 Mark 8 Schill.

124. u. 125. Für die beiden schönsten und reichhaltigsten Sortimente Ziergräser mit Namen, 2 Preise zu 5 Mark und 3 Mark 12 Schill.

126. u. 127. Für die beiden schönsten und am geschmackvollsten aus Gartenblumen gebundenen Vasen-Bouquets, 2 Preise zu 5 Mark und 3 Mark 12 Schill.

128 bis 133. Für die beiden schönsten und am geschmackvollsten gebundenen Ball-Bouquets oder Blumenkorb oder Kranz in der Grösse eines Tellers, für jedes 2 Preise zu 5 Mark und 3 Mark 12 Schill.

Ausstellungen in Wien.

Zu gleicher Zeit finden in Wien vom 4. bis 15. Oktober zweierlei Ausstellungen statt: eine von Blumen, Pflanzen, Gemüsen und Garten-Industrie-Gegenständen, welche von Seiten der K. K. Gartenbaugesellschaft, und eine von Gegenständen des Obstes und Weinbaues, welche von Seiten der K. K. Landwirthschafts-Gesellschaft veranstaltet wird.

A. Die erstere hat zunächst Preise zur Beförderung der Inzucht werthvoller Pflanzen in Oesterreich, gültig durch 6 Jahre (1862—1867) und zwar für Sämlinge:

1. von Nutz-Pflanzen,
2. von Pflanzen zur Gartenzierde,
3. von Topfpflanzen,

grosse Vermail-Medaillen ausgesetzt, welche die ganze Zeit hindurch zuerkannt, aber nur bei feierlichen Preisvertheilungen überreicht werden.

Für die Ausstellung vom 4. bis 15. Oktober werden aber folgende Preise vertheilt.

I. Pflanzen und Blumen.

1. Für eine Sammlung von mindestens 45 verschiedenen Nutzpflanzen der Tropen: 1 kl. goldene Medaille.

2. Für ausgezeichnete gut kultivirte Warmhauspflanzen: 5 gr. Vermeil-Med.

3. Für Sammlungen von mindertens 20 guten Warmhauspflanzen: 10 gr. silberne Med.

4. Für Sammlungen gut kultivirter blühender Herbstpflanzen: 10 gr. silberne Med.

Für folgende Preise 2 Medaillen: 1 für Gartenbesitzer und deren Gärtner und 1 für Handelsgärtner, und zwar grosse Vermeil-Medaillen für Nro. 5 und 6, gr. silberne für Nro. 7 bis 20.

5. für neu eingeführte Warmhauspflanzen,

6. für neu eingeführte Kalthauspflanzen,

7. für eine Sammlung seltener Palmen von mindestens 6 Stücken,

8. für tropische Orchideen in Blüthe,

9. für neu eingeführte Scitamineen,

10. für eine Sammlung von schön gezogenen Farnen, Lycopodien u. s. w.

11. für Sammlungen seltener und schön gezoner Koniferen,

12. für eine Sammlung neuer Chrysanthemen mit besonderer Berücksichtigung der neuen Formen aus Japan,

13. für Prachtexemplare von Begonien,

14. für neue Heliotropien in Blüthe, wenigstens 15 Sorten,

15. für blühende schön gezogene Eriken,

16. für eine Sammlung blühender Schlingpflanzen.

17. für Bouvardien, wenigstens 5 neue Varietäten,

18. für blühende Rosen-Sammlungen,

19. für eine Gruppe von Viola arborea oder Viola semperflorens,

20. für eine Gruppe blühender Kaiser-, Zwerg- und Herbst-Levkojen.

II. Gemüse.

1. Für Gemüse neuester Einführung: 6 grosse Vermeil-Medaillen.

2. Für zierlich geordnete Sammlungen vorzüglich gezogener Gemüse: 2 grosse Vermeil- und 10 grosse silberne Medaillen.

3. Für vorzüglich gezogene Gemüse: 10 grosse silberne Medaillen.

4. Für Zwiebel: 2 grosse Vermeil- und 4 grosse silberne Medaillen.

5. Für ausgezeichnete Melonen: 2 grosse silberne Medaillen.

6. Für Artischocken: 2 grosse silberne Medaillen.

7. Für Karfiol und zwar für den Erfurter Zwerg-, eben so viel für den englischen späten, so wie wiederum für den schwarzen sicilianischen: 1 Vermeil- und 1 grosse silberne Medaille.

8. Für Nutzkürbisse: 2 grosse silberne Medaillen und eben so viel für Zierkürbisse.

B. Die Ausstellung von Gegenständen des Obst- und Weinbaues umfasst nicht allein Obst, sondern alles was zum Anbau desselben gehört, also auch daraus angefertigte Haupt- und Nebenprodukte und die dabei angewendeten Stoffe und Geräthe, Darstellungen der verschiedenen Kulturen, Veredelungsmethoden, Dünger, Pläne, Geräthschaften und deren Modelle, in Beziehung stehende Insekten, Gegenstände des Unterrichtswesens u. s. w.

Zu Preisen sind vorläufig 100 Stück silberne Medaillen bestimmt.

Unser **Herbst-Katalog für 1862,** enthaltend die diesjährigen Neuheiten und viele andere interessante Pflanzen zu Einzel- und Parthie-Preisen ist so eben erschienen und wird auf frankirte Aufforderung franco von uns versendet.

Laurentius'sche Gärtnerei zu Leipzig.

Monstera Borsigiana.

Von der in Nro. 35 der Wochenschrift empfohlenen neuen Monstera Borsigiana, welche durch ihr rascheres Wachsthum und durch ihre geringere Grösse einen Vorzug hat, besitzt die Handelsgärtnerei von Wilh. Lauche an der Wildparkstation bei Potsdam Vermehrung und kann daselbst die Pflanze zu 2 Thaler abgegeben werden. Da der Vorrath nicht gross ist, wird ersucht, sich bald zu melden.

Alle Sorten von Obst-, sowie Zierbäume und Sträucher.

Wilhelm Bahlsen, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt, hat eben sein Special-Verzeichniss der für Herbst 1862 und Frühjahr 1863 disponibeln Obstsorten, nebst einem Anhange von Ziersträuchern und Zierbäumen veröffentlicht, und erlauben wir uns darauf aufmerksam zu machen. Unserer Ansicht nach hat das Verzeichniss dadurch einen Vortheil, dass die Zahl der Sorten bei Kern- und Steinobst nicht gross ist und die Auswahl deshalb nicht schwer wird, abgesehen davon, dass man doch eine gute Sorte erhält. Mit Vorliebe sind die Erdbeeren behandelt, eine Frucht, die mit Recht von Jahr zu Jahr bevorzugt und mit grösserer Vorliebe als früher kultivirt wird. Auch hier sind nur bewährte Sorten, besonders der neuesten Zeit, aufgeführt.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Begoniaceen-Gattungen und Arten

von

Dr. J. F. Klotzsch.

Mit 12 Kupfertafeln. Preis 4 Thlr.

Nicolai'sche Verlagsbuchhandlung in Berlin.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Garten-Nachrichten.

Redigirt
vom Professor Dr. **K. Koch.**

1862. Berlin, den 8. November. **№ 9.**

Pomona,
Verein zur Beförderung des Obstbaues zu Frankfurt a. M.

Der Obstbau kommt immer mehr zum Ansehen und erfüllt damit auch seine Aufgabe. Der Rheingau und die Umgegend von Frankfurt a. M. gehören zu den gesegnetsten und fruchtbarsten Ländern Deutschlands und haben von jeher im Obstbau Vorzügliches geleistet. Um so erfreulicher ist es, dass in diesem Frühjahre eine Anzahl von Obstzüchtern und Liebhabern zusammengetreten ist, um den Obstbau noch mehr zu fördern und ihn rationeller zu betreiben, als es bisher geschah. Der neue Verein fasst die Sache sehr richtig an, weshalb es wohl keinem Zweifel unterliegt, dass er schon bald Resultate erreicht. Uns scheint es Hauptsache, vor Allem von dem Obste, was bereits gebaut wird, Kenntniss zu nehmen, um dadurch im Stande zu sein, das, was vorzüglich sich bewährt hat, auch weiter zu empfehlen, das schlechte hingegen möglichst zu verdrängen.

Der Frankfurter Verein hat demnach Tabellen entworfen zum Behufe der Ermittelung der in Frankfurt und Umgegend kultivirten Obstsorten, ihres Werthes und ihrer Vertheilung. Wir finden diese ausserordentlich praktisch und stehen deshalb nicht an, auch ausserdem Vereine anderer Gegenden und Orte darauf aufmerksam zu machen, um auf gleiche Weise vorwärts zu gehen. Da die Tabellen mit dem Anschreiben zunächst nur an die Garten- und Baumgut-Besitzer des Frankfurter Gebietes gerichtet und gesendet sind, glauben wir im Interesse des Obstbaues zu handeln, wenn wir die Ansprache sowohl, als die Art und Weise der Anlage der Tabellen, zur weiteren Kenntniss bringen und demnach hier folgen lassen:

Der im Anfange dieses Jahres in hiesiger Stadt gegründete Verein „Pomona“ machte es sich zu seiner Hauptaufgabe, für die Hebung des Obstbaues in Frankfurt und seiner nächsten Umgebung, sowohl durch die Einführung edlerer Obstsorten, als auch durch verbesserte Kultur der schon vorhandenen zu wirken. Von grösster Wichtigkeit mussten bei diesem Bestreben die Fragen sein: „Welche Obstsorten sind bereits in Frankfurt eingeführt, welche gedeihen erfahrungsgemäss am besten in hiesiger Lage, welche Benutzung lassen dieselben zu, und welches ist ihr Werth im Verhältniss zu andern bekannten Sorten?“ Der Verein hat bis jetzt, so weit es in seinen Kräften stand, Alles gethan, um zu einer ausreichenden Beantwortung dieser Fragen zu gelangen. Obwohl nun seine seitherigen Bestrebungen ihm schon manchen Aufschluss gegeben haben, so hat derselbe doch zugleich erkannt, dass eine schnelle und möglichst vollständige Beantwortung dieser Fragen nur dann erzielt werden kann, wenn alle Besitzer von Gärten, Grundstücken u. s. w., in welchen Obstbäume gezogen werden, sowie alle diejenigen, welche sich für den Obstbau und die Hebung desselben interessiren, den Verein in dieser wichtigen Sache unterstützen und demselben ihre Bemerkungen und Erfahrungen mittheilen.

Um solche Mittheilungen zu vereinfachen und übersichtlich zu machen, hat der Verein Tabellen drucken lassen, welche unter 12 Rubriken die Punkte enthalten, über die Aufschluss erwünscht wäre.

Es ergeht somit an alle Besitzer von Obstbäumen oder Baumstücken die freundliche Bitte, den Verein in seinem Bestreben dadurch zu unterstützen, dass sie sich der kleinen Mühe unterziehen, diese Tabellen auszufüllen und dieselben, spätestens bis zum 15. Oktober a. c., an die Pomona, Verein zur Beförderung des Obstbaues in Frankfurt a. M. (Senkenbergisches Institut, Stiftsstrasse 32) zurückzusenden. Da es sich manchmal ergeben möchte, dass der Name einer Obstsorte dem Besitzer unbekannt oder wenigstens die Benennung zweifelhaft wäre, so erbietet sich der Verein „Pomona“ für die Ermittelung der richtigen Benennung Sorge zu tragen, und bittet, darauf bezügliche Anfragen gleichfalls unter der obigen Adresse an den Verein richten zu wollen.

Die Wichtigkeit des Obstbaues für das Gemeinwohl, das Interesse, welches in neuerer Zeit überall für diesen Kulturzweig sich kund gibt, so wie der glückliche Umstand, dass der reiche Ertrag und die vollkommene Ausbildung der Früchte in diesem Jahre eine derartige Aufzeichnung wesent-

lich unterstützen, berechtigen den Verein „Pomona“ zu der Hoffnung, dass die betreffenden HH. Grundbesitzer seiner Bitte entsprechen und aus diesem Versuche nutzbringende Resultate sich ergeben werden, deren Veröffentlichung von Seiten des Vereins sofort erfolgen würde.

Die Tabellen, welche zugleich Erläuterungen über die Ausfüllung der Rubriken enthalten, werden abgegeben

bei Herrn *J. Bock* in Sachsenhausen, Gartenstrasse 1.
„ „ *G. L. Löw* in Bornheim, Taunusstrasse 6.
„ „ *Krelage & Sohn*, im steinernen Haus, Markt 6.
„ „ *Dienst*, Eschenheimer Landstrasse 5.
„ „ *Adlung*, Bockenheimer Landstrasse 14.
„ „ *Flauaus*, eiserne Hand 18.

Frankfurt a. M., den 10. September 1862.

Im Namen des Vereins:
Der Vorstand.

Schema der statistischen Tabelle.

1. Name der Obstsorte.
2. Zahl der von einer Sorte vorhandenen Bäume.
3. Bezeichnung der Gegend und des Grundstücks.
4. Beschaffenheit des Bodens und der Lage.
5. Wuchs des Baumes.
6. Fortkommen und Alter des Baumes.
7. Tragbarkeit.
8. Grösse und Gestalt der Frucht.
9. Reifzeit.
10. Geschmack und Fleisch.
11. Benutzung.
12. Bemerkungen über den Werth.

Bemerkungen über die Ausfüllung dieser Tabelle.

ad 4. Hier ist zu unterscheiden, ob Ackerboden, Wiesgrund oder Gartenland; kalkiger, lehmiger, sandiger Boden, mit feuchtem oder trockenem Untergrunde.

ad 5. Es fragt sich, ob Hochstamm oder Zwergstamm (Pyramide, Palmette, Cordon); im ersteren Falle ferner, ob die Krone in die Höhe strebend, pyramidal, ausgebreitet oder hängend?

ad 6. Es ist genau zu bezeichnen, ob das Fortkommen in der gegebenen Lage recht gut, gut, ziemlich gut oder schlecht, ob die Bäume alt werden und dabei gesund und tragbar bleiben?

ad 7. Ob alle Jahre oder in Zwischenräumen, ob sehr reich, reich, mittelmässig oder gering tragend?

ad 8. Es ist zu bemerken, ob die Frucht sehr gross, mittelgross oder klein, ob die Gestalt länglich, rund, platt, nach oben oder unten zugespitzt, gerippt oder glatt, eiförmig u. s. w.; auch die charakteristische Färbung könnte angegeben werden, einfarbig, gestreift, auf der Sonnenseite geröthet, verwaschene Färbung, getupft, punktirt, mit Rost überzogen u. s. w.

ad 9. ob Sommer-, Herbst- oder Winterfrucht, und wie lange haltbar?

ad 10. Ist der Geschmack süss, sauer, herb, gewürzhaft? Das Fleisch saftig, mehlig, körnig? —

ad 11. Ob Tafelobst, Dörrobst oder Weinobst, und besonders im letztern Falle, ob ein vorzügliches, gutes oder minder gutes, lange oder nicht lange haltendes Getränk gebend?

ad 12. Werth der betreffenden Sorte gegenüber von andern; ob empfehlenswerth zur Weiterverbreitung in hiesiger Lage oder nicht.

Eine nachweislich gut rentirende Handelsgärtnerei wird bei einer Anzahlung von 10 bis 12000 Thaler zu kaufen gesucht, und zwar haben Samen- oder Baumschulengeschäfte den Vorzug.

Nähere Auskunft ertheilt der Handelsgärtner Julius Riemeyer in Frankfurt a. d. O., Bergstrasse Nro. 34.

Zwergige Siegmarswurz oder Gladiolus

von **Louis van Houtte** in Gent.

Zu den schönsten, was in der Neuzeit gezüchtet ist, gehört ohne Zweifel die Sammlung der zwergigen Siegsmarswurz oder Gladiolus, welche jetzt Louis van Houtte in Gent in den Handel bringt. Sie bilden etwas ganz Neues und zeichnen sich durch einen vorzüglichen Bau, so wie durch blendende Farbe vom reinsten Weiss bis zum dunkelsten Roth der Blumen aus. Ihre Schönheit wird gehoben durch rautenförmige Flecken auf den 3 unteren Blumenblättern, welche erstere meist weiss oder hellgefärbt von einem dunklern Saume eingefasst sind. Diese zwergigen Siegmarswurz-Formen sind erst nach verschiedenen Kreuzungen des Gladiolus trimaculatus mit cardinalis, venustus und tristis hervorgegangen. Am Geeignetsten sind sie zur Topfkultur, um auf Blumentischen, auf Vortreppen und sonst zur Ausschmückung angewendet zu werden. Aber auch im Freien nehmen sie sich gut aus.

1. Adèle Lambinon: feurig roth.
2. Adolphe de Nocker: zartrosa mit lilafarbigen und karmin-umsäumten Flecken.
3. Adolphe Schlaginweit: rosa, im Schlund weiss, wie die karmoisin-umsäunten Flecken.

4. Alphonse de Candolle: orange und weiss-nüancirt, grosse, weisse Flecken, rosa-umsäumt.

5. Arago: rosa-lila mit rother Röhre: weisse, grosse Flecken, karmin-umsäumt.

6. Auber: rosa mit weissen Flecken und gelbem Widerschein.

7. Auguste de St. Hilaire: rosa, Flecken weiss, rosa gewaschen und dunkelrosa-umsäumt.

8. Beauty of Torquay: lebhaft roth, mit korallenfarbiger Röhre; Flecken lila, weissgestrahlt und karmoisin-umsäumt.

9. Beethoven: rosa mit korallenrother Röhre, Flecken klein, lila, karmin-umsäumt.

10. Bescherelle: rosa mit weissem Widerscken, Flecken karmoisin-sammetartig, mit einer weissen Linie in der Mitte.

11. Bory de St. Vincent: rosa, innen mit weissem Widerschein; Flecken lang, karmin, amarantfarbig-umsäumt.

12. Boyeldieu: lebhaft-rosa, innen mit weissem Widerschein, Flecken lang, weiss, amarantfarbig-umsäumt.

13. Camille von Langenhove: rosa, Fl. weiss-lila, breit karmoisin-umsäumt.

14. Charles Martel: cochenillefarbig, nach innen schwarz-gewaschen; Flecken karmin-lila, schwarz-umsäumt.

15. Comtesse Th. de Murat: rosa-lila mit weissem Widerschein; Flecken weiss, purpurroth-umsäumt.

16. Don Pedro I.: hellroth; Flecken gross, weiss, karmin-umsäumt.

17. Dr. Karl Koch: rosa-cochenillefarbig; Flecken gross, weiss, lilafarbig-umsäumt.

18. Duchesse d'Orléans: rosa, mit weissem Widerschein; Flecken gross, karmin-lila, lebhaft roth-umsäumt.

19. Ernest Steudel: rosa-fleischfarbig; Fl. lila, weissstrahlig, breit karmoisin-umsäumt.

20. Fénélon: zart-rosa; Flecken weiss, lila-karmin-umsäumt.

21. Fleur d'un jour: rosa; Flecken weiss, breit roth-umsäumt.

22. Florès: blass-rosa, nach innen weiss; Flecken weiss, lila-umsäumt.

23. Fréderic II.: karmin-rosa, mit weissem Widerschein; Flecken milchweiss, karmin-umsäumt.

24. Général Tottleben: hellrosa, dunkelgebändert, Flecken blass-lila, karmin-umsäumt.

25. Gustave Adolph: lebhaft-rosa; Flecken lila, weissstrahlig, breit karmoisin-umsäumt.

26. Haydn: sehr blass-rosa; Fl. hellviolett.

27. Helvetia: zart-rosa; Flecken milchweiss, karmin-umsäumt.

28. Henri Vanderlinden: hell-feurigroth, Flecken blasslila, karmin-lila-umsäumt.

29. Jean de Fèbre: hellrosa, Flecken weiss und lila, lebhaft-rosa-umsäumt.

30. Isabelle de Witte: hellrosa, Flecken weiss-lila, karmin-bläulich-umsäumt.

31. Isoline d'Elbounghe: hellpurpur; Fl. gross, rosa-karmin, schwarzpurpur-umsäumt.

32. Koskiusko: rosa-lila, Flecken herzförmig, weiss, rosa-umsäumt.

33. La nuancée: blassrosa, mit gelbem Widerschein; Flecken hellgelb, kirschfarben-umsäumt.

34. Léonie van Houtte: brillant-karminrosa, Flecken lila, gross, karmoisin-umsäumt; grosse Blumen.

35. Léopoldine: zart-rosa, nach innen fast weiss, Flecken lila, lebhaft-rosa-umsäumt.

36. Louis Aimé: zart-rosa; Flecken lila, weiss gestreift und roth-umsäumt.

37. Lucrèce: blass-rosa; Flecken weiss, amarant-umsäumt.

38. Mad. Alex. Hardy: weiss, Flecken gelb, helllila-umsäumt.

39. Marie Louise: weiss, rosa-lila-gewaschen, Flecken milchweiss, violett-umsäumt.

40. Marie van Houtte: rosa, lila, Flecken gross, weiss, lebhaft-roth-umsäumt.

41. Palissot de Beauvais: rosa-karmin, atlasartig, Flecken weiss, karmin-sammetartig-umsäumt.

42. Pascal: lebhaft-rosa, Flecken weiss-gelblich und lila, rosa-umsäumt.

43. Phidias: rosa-karmin, mit blauem Widerschein; Flecken weiss, mit lila Widerschein, karmoisin-umsäumt.

44. Prof. Bunge: lebhaft-rosa, Flecken weiss, schwarz-purpur-umsäumt.

45. Prof. Miquel: rosa, mit Orange-Widerschein, Flecken weiss, lila-violett-umsäumt.

46. Robert Brown: zart-rosa, Flecken milchweiss, karmin-umsäumt.

47. Robert Sweet: lila-rosa, mit hellblauem Widerschein, Flecken weiss, karmin-umsäumt.

48. Romulus: rosa, weiss-nüancirt, Flecken weiss, karmin-nüancirt, roth-orange-umsäumt.

49. Sir John Franklin: sehr zart-rosa, weiss nüancirt, Flecken weiss, lila-beschattet, breit-roth-orange-umsäumt.

50. Sir W. Hooker: zart-rosa, Flecken weiss-lila, karmin-umsäumt, aber mit Orange-Widerschein.

51. Souvenir de Malmaison: rosa mit weissem Widerschein, Flecken gelblich, lila-beschattet, kirschfarben umsäumt.

52. Sylvie: kochenillfarbig mit Karminflecken.

53. Th. van Houtte: zart-rosa, Flecken weiss, mit Lila-Widerschein, karmin-umsäumt.

54. Thunberg: lebhaft-karmin-rosa, nach innen weiss-nüancirt, Flecken milchweiss, karmin-umsäumt.

55. Watt: rosa, Flecken lila, lebhaft roth-orange-umsäumt.

56. Weber: lebhaft-karminrosa, Flecken klein, karmoisin, sammetartig, mit einer weissen Linie in der Mitte.

57. W. Walpers: rosa-lachsfarben; Flecken blasslila, lebhaft rosa-umsäumt.

Von diesen 57 Sorten kosten 50 mit Namen 25, 25 hingegen 13, 12 aber 7, 6 endlich 4 Fr. In Rummeln werden dagegen verkauft: Das Dutzend zu 3, 25 zu 5, 50 zu 8 und 100 zu 15 Fr.

Palmen und Orchideen

von

Franz Engel.

Der bekannte Reisende Franz Engel, dem wir bereits interessante Aufsätze (2. Jahrg. S. 265) verdanken, hat einige Palmen und Orchideen aus Neugranada mitgebracht, die die Aufmerksamkeit und Beachtung verdienen. Wir erlauben uns daher den Direktoren botanischer Gärten, Gartenbesitzern und Handelsgartnern den noch vorhandenen Rest seiner Pflanzensendungen aus Süd-Amerika anzuempfehlen:

Klopstockia cerifera, à 2 Thaler, 12 Stück 18 Thaler.

Scheelea macrocarpa, à 3 Thaler, 12 Stück 24 Thaler.

Cyrtopodium Engelii, neu, mit sehr schönen Blüthen, à 5 Thaler.

Cyrtopodium sp., neu, à 3 Thaler.

Epidendrum floribundum, à 2 Thaler.

Epidendrum ciliatum, à 1 Thaler.

Epidendrum cochleatum, à 1 Thaler.

Oncidium ensifolium, *Unicum*, à 15 Thaler.

Käufer wollen sich gefälligst an Herrn Apotheker Marggraff, am Gensdarmenmarkt in Berlin, mit ihren Aufträgen melden.

Erica hyemalis.

Der Kunst- und Handelsgärtner Carl Schultze in Charlottenburg (Mühlenstrasse 109) hat einen bedeutenden Vorrath von schönen grossen Exemplaren der Erica hyemalis, den er rasch zu räumen beabsichtigt. Deshalb ist er geneigt, das Dutzend zu 3 Thaler abzugeben. Wir freuen uns, dieses Wiederkäufern und Liebhabern mit der Bitte anzuzeigen, sich deshalb selbst an ihn zu wenden.

Aurikelsamen.

Einer unserer tüchtigsten Aurikel-Züchter ist bekanntlich der Maler und Blumist Gustav Heubner in Plauen (sächs. Voigtland). Derselbe hat eine ausgezeichnet-schöne Erndte, nur von Nummerblumen einer, über 1000 Töpfe enthaltenen, prachtvollen Aurikelsammlung entnommen, erhalten. Es kann demnach wieder frische Waare abgegeben werden und verkauft der Besitzer:

1. Von rein englischen, gepuderten Aurikeln: die Portion von gegen 100 Korn, zu 1 Thlr.
2. Von holländischen oder Luiker-Aurikeln, Prachtblumen von Thaler und Doppelthaler Grösse: eine gleich starke Portion zu 15 Sgr.

Halbe Portionen werden nicht abgegeben.

Rosen.

Wir machen auf das eben erschienene Rosen-Verzeichniss von Ernst Metz in Hochheim bei Erfurt aufmerksam, da es die neuesten und schönsten Sorten zu billigen Preisen und in starken Exemplaren verkauft.

Geranium zonale Eugénie Mézard.

In der Gärtnerei von Mézard Jne in Puteaux bei Paris ist ein Pelargonium für das freie Land gezüchtet, was alle Beachtung verdient. Die grossen, lachsfarbenen, im Centrum weissen und an den Spitzen weisspunktirten Blüthen bilden grosse Sträusse. Es werden nur 6 Pflanzen zu 25 oder 12 zu 40 Fr. abgegeben.

Wir machen von Neuem auf die schönen

Thüringer getrockneten Pflaumen

von

C. Heinr. Gottschalg

aufmerksam, welche in Nro. 3 (S. 24) des vorigen Jahrganges der Wochenschrift empfohlen wurden. Sie sind auch in diesem Jahre in 4 Sorten zu haben, und zwar die grössten und schönsten der Centner zu 8, nächstdem dergleichen zu 7, mittlere zu 6 und gewöhnliche zu 5 Thaler zu haben. Von dem letzteren befinden sich 280 Centner auf dem Lager, von den übrigen Sorten aber weit weniger, von den besten sogar nur 25 Centner.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Garten-Nachrichten.

Redigirt
vom Professor Dr. **K. Koch.**

1862. Berlin, den 6. December. **№ 10.**

Programm zur Preisbewerbung

für das 41. Jahresfest des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten zu Berlin am 21. und 22. Juni 1863.

Bedingungen.

1. Zur Preisbewerbung sind Gärtner und Gartenliebhaber des In- und Auslandes berechtigt, sie seien Mitglieder des Vereines oder nicht.
2. Ausser Pflanzen, abgeschnittenen Blumen, Gemüsen und Obst sind auch Garten-Geräthe und Garten-Verzierungen, Sämereien, künstlicher Dünger und sonst auf Gärtnerei Bezug habende Gegenstände zulässig.
3. Die Gegenstände der Preisbewerbung verbleiben das Eigenthum der Besitzer.
4. Die deutlich zu etiquettirenden Pflanzen und sonstigen Ausstellungs-Gegenstände sind, von einem doppelten Verzeichnisse begleitet und mit Namen und Wohnung des Ausstellers versehen, spätestens bis zum 20. einzuliefern. Nur Früchte, Gemüse und abgeschnittene Blumen werden noch am ersten Ausstellungstage bis früh 7 Uhr angenommen. Eine gleiche Ausnahme soll noch für einzelne besonders empfindliche Pflanzen, wenn solche vorher angemeldet worden, gestattet werden. Die Entscheidung, ob solche Pflanzen zulässig, hängt von dem Ermessen des Ordners ab.
5. Es ist selbstverständlich, dass die auszustellenden Töpfe und Pflanzen rein und sauber sein müssen, wenn der Eindruck ein gefälliger sein soll.
6. Die Aussteller haben in gesonderten Verzeichnissen ausdrücklich anzugeben, um welche Kathegorie der Preise des Programmes sie sich mit den eingesendeten Gegenständen bewerben, welches von den Ordnern auf Verlangen verabfolgt wird. Dagegenhandelnde haben es sich selbst beizumessen, wenn ihre Gegenstände nicht die gewünschte oder gar keine Berücksichtigung bei den Preisrichtern finden.
7. Das Arrangement der Aufstellung übernehmen die vom Vorstande ernannten Ordner, welche allein berechtigt sind, die eingelieferten Gegenstände anzunehmen, den dazu erforderlichen Raum anzuweisen und den Empfang in dem Duplikate der Verzeichnisse zu bescheinigen. Die Aufstellung der Ausstellungs-Gegenstände kann Jeder an dem mit den Ordnern zu vereinbarenden Platz selbst übernehmen oder auch den Ordnern überlassen.
8. Alle Einlieferungen müssen bis zum Schlusse der Ausstellung, am zweiten Tage Abends, aufgestellt bleiben; doch können Früchte und die laut ad 4 als besonders empfindlich anerkannten Pflanzen auf besonderes Verlangen bereits am Abende des ersten Tages zurücknommen werden.
9. Die Zurückgabe der Pflanzen beginnt Dienstag, den 23. Juni, Morgens 7 Uhr; Ausnahmen hiervon sind nur unter Rücksprache mit den Ordnern zu gestatten.
10. Das Preisrichter-Amt besteht aus 13 Mitgliedern des Vereins, von denen schon 7 beschlussfähig sind.
11. Es bleibt wünschenswerth, dass sich die Herren Preisrichter bereitsam Sonnabend zur bestmöglichsten Orientirung recht zahlreich einfinden; dagegen sind dieselben verpflichtet, am Sonntag Morgen spätestens um 7 Uhr zu erscheinen, wo ein endgültiger Beschluss gefasst wird, welcher in der Versammlung durch den Vorsitzenden des Preisrichter-Amtes bekannt gemacht ist. Die gekrönten Gegenstände werden nach Abfassung des Urtheils durch den Vorsitzenden des Preisrichter-Amtes in Gemeinschaft mit dem Ordner bezeichnet. Der letztere wird ausserdem die Namen sämmtlicher Aussteller anheften.
12. Die Preisrichter erkennen auf Geldpreise, Diplome und ehrenvolle Anerkennungen.
13. Preise, welche die Preisrichter nicht zuerkennen, fallen zwar an die Kasse zurück; jedoch haben die Preisrichter das Recht, solche sämmlich oder zum Theil auf andere Ausstellungs-Ge-

genstände zu übertragen, falls dazu genügende Veranlassung vorhanden ist.

14. Die Räume, in welchen die Ausstellung stattfindet, und die Namen der Ordner, sowie der Preisrichter, werden später bekannt gemacht.

Preis-Aufgaben.

A. Link's Preis.

1. Für eine ausgezeichnete Leistung in der Gärtnerei . . . . . 20 Thlr.

B. Gruppirungen.

2. u. 3. Für geschmackvoll aufgestellte Pflanzengruppen von mindestens je 50 Töpfen, zwei Preise zu 10 Thlr. 20 Thlr.

4. bis 6. Für geschmackvoll aufgestellte Pflanzengruppen von mindestens je 30 Töpfen, drei Preise zu 5 Thlr. 15 „

C. Blumentische.

(Die Blumentische sind von den Ausstellern zu liefern.)

7. Für geschmackvoll arrangirte Blumentische, nur solche, oder solchen Arrangements, welche mit Pflanzen besetzt sein müssen, die längere Zeit im Zimmer ausdauern . . . . . 10 Thlr.

8. Desgleichen ein Preis zu . . . . 5 „

D. Aufstellungen kleinerer Gruppen von Pflanzen vorzüglicher Kultur.

9. u. 10. Für Aufstellung von 10 gut kultitivirten Pflanzen, zwei Preise zu 10 Thlr. . . . . 20 Thlr.

11. bis 14. Desgleichen von 3 bis 10 gut kultivirten Pflanzen, vier Preise zu 5 Thlr. . . . . 20 „

E. Einzelne Schaupflanzen.

15. bis 16. Für einzelne vorzüglich gut kultivirte Pflanzen, zwei Preise zu 10 Thlr. . . . . 20 Thlr.

17. bis 21. Desgleichen für einzelne gut kultivirte Pflanzen, fünf Preise zu 5 Thlr. . . . . 25 „

F. Neue Einführungen.

22. u. 23. Für Pflanzen, welche hier zum ersten Male ausgestellt werden, und welche so weit ausgebildet sein müssen, dass ihre Eigenschaften erkennbar und eine grössere Verbreitung als Zier- oder Nutzpflanzen voraussetzen lassen . . . . . 10 Thlr.

G. Früchte und Gemüse.

24. u. 25. Für einzelne gut gereifte Fruchtsorten, zwei Preise zu 5 Thlr. . . . 10 Thlr.

26. Für irgend ein besonders ausgezeichnetes Gemüse, ein Preis zu 5 Thlr. 5 Thlr.

H. Abgeschnittene Blumen.

27. u. 28. Für geschmackvolle Anordnung oder Verwendung abgeschnittener Blumen, zwei Preise zu 5 Thlr. . . . 10 Thlr.

29. u. 30. Für je eine gute und reiche Auswahl abgeschnittener Sortiments-Blumen einer Gattung, z. B. Pelargonien, Rosen, Stiefmütterchen, Calceolarien, Nelken, Verbenen u. s. w., zwei Preise zu 5 Thlr. . . . . 10 Thlr.

I. Zur Verfügung der Preisrichter.

31. Zu mindestens zwei, höchstens vier Preisen für vorzügliche Leistungen welcher Art . . . . . 20 Thlr.

Summa 220 Thlr.

32. Einige Ehrendiplome.

H. Augustin.

C. Bouché, Danneel, Friebel, Reinecke, Gaerdt, L. Mathieu, Späth jun., Kraus, Ravené.

Verlegung eines Geschäftes.

Wir erlauben uns Gärtner und Gartenfreunde darauf aufmerksam zu machen, dass der Kunst- und Handelsgärtner C. Dietr. Schoen seine Gärtnerei von Westhofen in Westphalen nach Haspe verlegt hat. Dieselbe enthält hauptsächlich Baumschulen, und zwar von Obst- und Ziergehölzen aller Art, Heckenpflanzen, vor Allem Weisdorn, ferner eine hübsche Sammlung von Stauden und Topfgewächsen, so wie Georginen und Sämereien von allen gangbaren Blumen, von Gemüsen, von forst- und landwirthschaftlichen Pflanzen. Auf Verlangen werden augenblicklich Verzeichnisse ausgegeben und wird es dem Geschäfte besonders daran gelegen sein, rasch und gut zu bedienen.

Um stets mit allen Neuigkeiten versehen zu sein, hat der Besitzer bereits mit den renommirtesten Handelsgärtnereien Verbindungen angeknüpft, und ersucht selbige auch dergleichen Engros-Verzeichnisse zuzusenden, um Auswahl zu treffen. Endlich werden auch durch die Gärtnerei von C. Dietr. Schoen auf Verlangen allerhand Anlagen, gewiss zur Zufriedenheit, in den Stand gesetzt, in so fern Liebhaber sich nur schriftlich an das Geschäft wenden wollten.

Verkauf einer Gärtnerei.

Wir zeigen hiermit an, dass der Kunst- und Handelsgärtner Hannemann in Stargardt i. P. Willens ist, seine daselbst befindliche Gärtnerei mit sämmtlichen Gebäuden, Glashaus u. s. w. bei mässiger Anzahlung zu verkaufen. Darauf Reflektirende mögen sich nur an ihn wenden, um die näheren Bedingungen zu erfahren.

Haage & Schmidt in Erfurt

haben eben einen Auszug aus Ihren Hauptverzeichnissen veröffentlicht, und liegt derselbe den Exemplaren der Wochenschrift, welche nicht ausserhalb Berlin durch die Post verbreitet werden, bei. Wir erlauben uns auf die darin enthaltenen Neuigkeiten in grosser Anzahl aufmerksam zu machen. Zwei Amaryllis (Gravinae und hybrida dell' Etna) erhielt die Gärtnerei aus Neapel; an Cyclamens war sie stets reich und ist die Sammlung durch die Neuigkeiten ergänzt, unter denen sich auch C. persicum fl. pl. und semperflorens befinden. Rhodanthe maculata machte vorigen Sommer in England wegen ihrer Schönheit Aufsehen; die Deegen'schen Portulak-Sorten sind bereits in der Wochenschrift gebührend gewürdigt worden. Als eine neue Blattpflanze verdient Bocconia frutescens Beachtung. Von der interessanten Leontice Leontopetalum empfing die Gärtnerei aus Griechenland Knollen und stehen dieselben Liebhabern zur Verfügung.

Bernh. Thalacker in Erfurt

hat ebenfalls einen Auszug seines Pflanzenverzeichnisses veröffentlicht, und werden Exemplare dieser Nummer der Wochenschrift beigelegt, in so fern selbige nicht durch die Post ausserhalb Berlins verbreitet werden. Darauf Reflektirende werden ersucht, in Betreff dieser sich an die Gärtnerei selbst zu wenden, worauf ein Exemplar alsbald franco zugesendet wird. In diesem Auszuge ist vor Allem eine Auswahl der neueren und neuesten Rosen enthalten, welche zu billigen Preisen zu beziehen sind. Ausserdem möchten die Nelken Berücksichtigung verdienen und schliesslich erwähnen wir noch den als vorzüglich anerkannten Erfurter Riesen-Spargel, der in Pflanzen zu beziehen ist.

Mein Engros- und Detail-Verzeichniss für 1863 über Gemüse und landwirthschaftliche Saamen, Blumen-Samen, Georginen, Rosen, Sortiments-Pflanzen u. s. w. ist erschienen. Möge es den Herren Landwirthen, Gärtnern und Gartenfreunden gefallen, mich zur recht häufigen frankirten Zusendung desselben zu veranlassen.

Erfurt, im December 1862.

Ferd. Jühlke,
Königlicher Garten-Inspektor,
Kunst- u. Handelsgärtner etc.

Lilien

von **Louis van Houtte** in Gent.

Eine Sammlung von Lilien sieht man so selten; und doch gehören diese Blumen zu den grössten Zierden unserer Gärten. Wir machen deshalb auf die Sammlung aufmerksam, welche sich in dem Etablissement von Louis van Houtte in Gent befindet. Es ist hier das Aelteste, wie das Neueste, vertreten.

1. Lilium atrosanguineum Sieb. In den Verzeichnissen bisweilen als L. fulgens, von Lindley in Gardeners Chronicle auch als L. sanguineum beschrieben, wird kaum 1 Fuss hoch und trägt nur eine einzige Blume von tiefblutrother Farbe und schwarz-marmorirt. 1 Fr.

Als Formen sind zu empfehlen:

a. nanum: mit gelb-gefleckter und schwarzpunktirter Blume. 1 Fr.

b. Napoleon: gegen die Basis hin gelb-gefleckt, ausserdem schwarz-marmorirt. 2 Fr.

2. Lilium auratum Hort. (s. Seite 368 der Wochenschrift) in blühbarem Exemplar. 300 Fr.

3. Lilium Brownii Hort. Eine der reizendsten weissen Lilien von bedeutender Grösse. Zwiebeln von $2\frac{1}{4}$ Zoll Umfang 1 Fr., von $3\frac{3}{5}$ Zoll 3 Fr., von 5 bis $6\frac{1}{2}$ Zoll 6 bis 8 Fr.

4. Lilium bulbiferum L. (Feuerlilie). 1 Fr.

5. Lilium candidum L. (weisse Lilie) $\frac{1}{5}$ Fr., gefüllt 1 Fr., roth-gestreift $\frac{3}{4}$ Fr.

6. Lilium carolinianum Mich. (Michauxii Poir.), eine Art Türkenbund von dunkeler Orangefarbe. 1 Fr. Das Dutzend 10 Fr.

7. Lilium chalcedonicum L. (byzantinum Hort.). Ein prächtiger scharlachrother Türkenbund $\frac{3}{5}$ Fr., gelbblühend $\frac{3}{4}$ Fr.

8. Lilium cordifolium Thb. Diese Riesenzwiebel aus Japan unterscheidet sich leicht durch die rothe Aderung der Blätter. Grosse weisse Blüthen, aussen violett-gestreift. 10 Fr.

9. Lilium croceum Chaix. Der gewöhnlichen Feuerlilie ähnlich, aber safrangelbblühend. $\frac{1}{4}$ Fr.

10. Lilium eximium Hort. (das ächte L. japonicum Thunb.). Eine wunderschöne Lilie mit 8 Zoll langen weissen Blüthen. 1 Fr.

11. Lilium giganteum Wall. Die Riesenlilie aus dem Himalaya mit ½ Fuss langen, schmutzigweissen Blüthen. 10 Fr.

12. Lilium lancifolium Thunb. und nicht der Gärten. Diese kleine, ebenfalls weissblühende Lilie mit behaartem Stengel war bis jetzt nicht im Handel.

13. Lilium longiflorum Thunb. steht dem sehr ähnlichen L. eximium an Schönheit zwar nach, bleibt aber immer schön und ist sehr zu empfehlen. ½ Fr.

Eine Form von ihr mit zahlreicheren Blüthen führt den Namen Liu-Kiu. ½ Fr. Das Dutzend 5 Fr.

14. Lilium Martagon L. (Türkenbund). ½ Fr., das Dutzend 5, das Hundert 30 Fr.

15. Lilium philadelphicum L. Mennigrothe Blüthen im Grunde gelb und ausserdem schwarzbraun-punktirt. 5 Fr.

16. Lilium pubescens Bernh. Eine safrangelbe Feuerlilie. 1 Fr.

17. Lilium sinicum Paxt. (dem L. concolor sehr nahe stehend). Kleine purpurrothe Blüthen. 3 Fr.

18. Lilium speciosum Thunb., das L. lancifolium der Gärten, in mehrern Formen:

a. weissblühend 1, das Dutzend 10, das Hundert 75 Fr.
b. weiss- und reichblühend (album fasciculatum corymbosum). 2 Fr.
c. punktirt (punctatum) 5, das Dutzend 50 Fr.
d. rothblühend (rubrum) ¾, das Dutzend 7½, das Hundert 50 Fr.
e. dasselbe extra 3, das Dutzend 30 Fr.
f. superbum pyramidale 1¼, das Dutzend 10 Fr.

19. Lilium Takesima Sieb. besitzt Blüthen in Form und Farbe des L. eximium, aber noch grösser. 6 Fr.

20. Lilium tenuifolium Fisch. Eine Türkenbund mit kleineren rothen Blüthen. 6 Fr.

21. Lilium testaceum Lindl. Wiederum ein Türkenbund von Nanking-Farbe. Er kommt auch als L. isabellinum, peregrinum und excelsum vor. 2, das Dutzend 20 Fr.

22. Lilium Thompsonianum Lindl. oder roseum Wall. hat schöne rosenrothe, an der Basis gefleckte Blüthen. 1½ Fr.

23. Lilium Thunbergianum R.et S. grandiflorum besitzt prächtige grosse Blüthen von dunkelblaurother Farbe. 3 Fr.

Die Form mit grossen gelben Blüthen (venustum). 1½ Fr.

24. Lilium tigrinum Gawl. Der getiegerte Türkenbund ist zwar eine schon längst bekannte Art, deren roth-orangenfarbige Blüthen schwarzgetiegert sind, bleibt aber immer schön. 15 Cent., das Dutzend 1½, das Hundert 10 Fr.

25. Lilium umbellatum Pursh hat prächtige rothe Blüthen und eignet sich besonders zu Gruppen.

a. umbellato-atrosanguineum 1, das Dutzend 8 Fr.
b. bicolor 1, das Dutzsnd 8 Fr.
c. fulgidum 1 Fr.
d. immaculatum ½, das Dutzend 4 Fr.
e. splendidum ½, das Dutzend 10 Fr.
f. 10 gut zu unterscheidende Sorten mit Namen. 5 Fr.
g. Melange. Das Dutzend 5, das Hundert 20 Fr.

Ausserdem sind in dem Etablissement an neuen Formen erzogen:

h. cruentum, bluthroth, orange und dunkelbraungefleckt. 5 Fr.
i. formosum, feuerfarben, gelb nüancirt 2, das Dutzend 18 Fr.
k. macranthum fulgens, grosse Blüthen lackroth, schwarz getiegert. 2½ Fr.
l. marmoratum grandiflorum, grosse Blüthen hellroth, gelb-gefleckt und marmorirt. 8 Fr.
m. punctatissimum, grosse Blüthe, lebhaft roth, schwarz getiegert 1½, das Dutzend 14 Fr.
n. scintillans, grosse Blüthe feuerroth. 5 Fr.
o. vitellinum maculatum, offene Blüthe dottergelb. 2½, das Dutzend 20 Fr.

Wir machen von Neuem auf die

schönen getrockneten Pflaumen

von

C. Heinr. Gottschalk

in Schköhlen bei Naumburg a. d. S. aufmerksam, welche früher schon durch die Wochenschrift (in Nro. 3 des vorigen Jahrganges) empfohlen wurden. Es ist je nach der Güte eine Auswahl von 4 Sorten, von denen zu beziehen ist:

1. Sorte der Centner zu 8 Thlr. Vorräthig: 25 Ctr.
2. Sorte der Centner zu 7 Thlr. Vorräthig: 40 Ctr.
3. Sorte der Centner zu 6 Thlr. Vorräthig: 50 Ctr.
4. Sorte der Centner zu 5 Thlr. Vorräthig: 280 Ctr.

Ein älteres Mikroskop ist zu verkaufen und wollen sich hierauf Flektirende deshalb nur an die Redaktion wenden.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck von J. F. Starcke in Berlin.

3 2044 102 804 655